4 Econ.
TS1 -11

by Google

<36630314320010

<36630314320010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben

von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Regensburg.
Bei Friedrich Pustet.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische Staats...

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 1. 1. Jäner 1833.

Inhalt: Geistesspiele mit den Pflanzen. (Phytosophie.) — Artischoken zu erziehen, die man ganz essen kann. — Kohlpflanzen gegen Würmer zu schüzen. — Mittel gegen die Kohlraupen.

Geistes-Spiele mit den Pflanzen.

(Phytosophie.)

Eine neue Quelle der angenehmsten und lautersten Genüsse.

(Von Leopold Trattinnick.)

Felix qui potuit rerum cognoscere causas.
Virg.

Die Gartenkunst verhält sich zum Akerbau, zum Forstwesen, und überhaupt zur vegetabilischen Landeskultur, wie die Poesie zu den übrigen schriftlichen Verhandlungen, oder wie die Malerei zu den Produkten des gemeinen Lebens. Es ist wahr, die Staaten könnten ohne Gärten, ohne Dichter, ohne Künstlerfortbestehen; aber für so viele Widerwärtigkeiten des irdischen Daseyns würde es dann an einer Entschädigung, für so viele Anstrengung an einer Erheiterung, für so manche dunkle, tief in der Seele schlummernde Ahnung an einer Verklärung und Befriedigung mangeln. Gleichwie aber die Dichtkunst nebenhin auch anderen Wissenschaften und Künsten ihre Erhebungs-Stufen vorbereitet, und z. E. den Religionslehrern, den Weltweisen, den Staatsbeamten, den Rechtsgelehrten, den Politikern, den Naturforschern u. s. w. gar oft sehr vortheilhaft zu Statten kömmt, und gleichwie der gute Geschmak in den bildenden Künsten seinen Einfluß auf die Veredlung der Gewerbs-Produkte, der Haushaltung, der Costüme, und selbst der Sitten und der Bildung unwidersprechlich bewährt, eben so wirkt auch die edle Gartenkunst durch Verschönerung der Länder, durch Beurbarung des Bodens, durch Regulirung der Gewässer, durch Akklimatisation fremder Nahrungs-, Arznei-, Gewerbs- und Handels-Produkte, durch Verhütung großer Nachtheile von Raubthieren, Ungeziefer, oder meteorischen Ereignissen, durch genauere Beobachtung der Naturprodukte, durch Ueberwachung der natürlichen Verrichtungen, durch aufgefaßte Ideale aus der Lehrschule der Natur u. s. w. höchst vortheilhaft auf das Wohl der Staaten ein. Wenn neue vegetabilische Nahrungs-, Arznei- oder Gewerbs-Stoffe geprüft; wenn andere übertragen, vermehrt, besser gepflegt und veredelt, oder durch Surrogate ersezt werden sollen, so müssen jedesmal die Versuche in den Gärten vorausgehen, und nur der Gartenkultur verdankt die Landwirthschaft, die Arzneikunde, der Handel und das Fabrikwesen so viele Arten von Obst, Gemüsen, Getreidearten, und die Verbreitung des Zukerrohrs, der Kaffeestaude, der Baumwolle, der Maulbeerbäume, der Tabakpflanze, der Erdäpfel, des Indigos, der Färberröthe, der Zitronen, des Oelbaumes u. s. w. über den Umkreis der

Nachrichten aus Frauendorf.

Zum neuen Jahre gute Nachrichten.

Den geneigten Lesern haben wir in den lezten zwei Numern dieser Blätter v. Js. vorläufig schon in aller Freudigkeit gemeldet, daß neue Aussichten auf baldige Unterstüzung der allerhöchsten Staats-Regierung zur Beförderung der gemeinnüzigen Zwecke der praktischen Gartenbau-Gesellschaft uns mit frohen Hoffnungen in das Jahr 1833 herüber begleiten.

Daß eine entsprechende königliche Unterstüzung dem Institute der praktischen Gartenbau-Gesellschaft längst zugedacht war, wird den geehrten Lesern noch aus den früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift in Erinnerung seyn. Sie ist um so erforderlicher zu dem Umschwung der vielseitigen Zweke der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, als sich dieselben durch das so glükliche Gedeihen dieses Institutes mit jedem Jahre erweitern und die Privat-Kräfte der Anstalt je länger je mehr überwachsen. Sie liegt als Einschreitung von Seite der Staats-Regierung um so mehr in der Natur der Sache, als die praktische Gartenbau-

Digitized by Google

Erde. Wem anders hätten wir sonst die schattenreichen Alleen der Heerstrassen, die erheiternden und zugleich für die Gesundheit höchst vortheilhaften Umgebungen der Städte, die zahlreichen Verbesserungen der Forstkultur und den Anbau der Runkel-Rüben, des Waid's, des Wau's und so vieler Oel-Pflanzen zu verdanken? wem anders so unzählig viele Erfindungen in der Architektonik, in den Möbeln, in den Kleidungsmaterialien, und fast in allen unseren Bedürfnissen, als jener Beobachtung der vegetabilischen Naturprodukte, deren Formen die Prototype aller unserer Industrie und Künste sind, und die wir denn nirgends so oft und genau zu beobachten Gelegenheit finden, als in den Gärten?

Doch, diese Thatsachen sind zu bekannt, als daß ich es nöthig fände, sie umständlich zu detailliren und den Verehrern der Gartenkunst ihre Verdienste vorzuzählen. Ich begnüge mich, für dießmal aufs Wenigste, öffentlich zu bekennen, daß ich dieselben vollständig anerkenne, und nichts weniger als gering achte. Es gibt aber noch ein anderes Verdienst dieser ehrwürdigen Beschäftigung, das zwar von sehr Vielen geahnet und empfunden, aber nur von sehr Wenigen wahrhaft gekannt, gepflegt, und zu seinem Range erhoben wird.

Niemand hat wohl eine bessere Gelegenheit, und Niemand öfter Veranlassung, in den Werken der Schöpfung den Geist ihres göttlichen Urhebers zu beobachten, und sich mit ihm, so viel als es Sterblichen vergönnt ist, vertraut zu machen, als der gutmüthige und unbefangene, von allen Thorheiten und Scandalen des Weltgetümmels abgeschiedene Lustwandler in den Gärten.

Die Vegetation ist das Brautkleid der Erde, in dem sie den Brennpunkt des Planeten-Staates frohlokend umkreiset. Gestikt mit den zierlichsten Blumen, wallt die das Auge erquikende Farbe der Hoffnung über die weitausgebreiteten Ebenen, und über die Gebirge hin, und im Wechsel der Jahres-Zeiten verändern sich die Partieen auf eine der Uebersättigung und der Einförmigkeit vorbauende Weise. Aber nur sehr Wenigen ist es vergönnt, die himmlische Braut von allen Seiten anzuschauen, und ihre Seele mit den erhabenen Begriffen von ihrer Würde, Vollkommenheit und Liebenswürdigkeit zu erfüllen. Um sich einigermassen für den Mangel eines solchen Genusses zu entschädigen, ist man schon lange darauf verfallen, Repräsentanten jener kostbaren Geschmeide zu sammeln, und diese sich zum ewigen Angedenken theils gemalt, theils in Herbarien, theils lebendig in Gärten, aufzubewahren. Freilich vermissen wir dabei die höchst edle Anordnung, und den Total-Eindruk des Ganzen; aber wir haben Ursache genug, uns mit den herausgerissenen Einzelnheiten und mit einer vielseitigen Betrachtung und Verehrung jener der Hand Gottes entsprossenen Heiligthümer zu begnügen.

Wer da in diesen menschlichen Nachahmungen des Paradises nicht ganz gedankenlos die veredelten und wohlgeordneten vegetabilischen Bürger seines Vaterlandes, und die mühsam gepflegten Fremdlinge entfernter Klimate vorübergehet, dem kann es wohl nicht entgehen, daß die Formen, die Metamorphosen, die Farben, die Contraste, die Gerüche und die ganz besonderen Eigenthümlichkeiten derselben in ihm Ideen anregen, die es verdienten, deutlich aufgefaßt, festgehalten, beleuchtet, ausgesprochen zu werden. Meistens begnügt man sich freilich wohl mit der dunkeln Ahnung dieser Geistes-Ergözung; man wandelt sie zu schnell vorüber, diese Symbole des erhabensten Bildners, man wird im Vorbeigehen mit zu vielen, und zu heterogenen

---

Gesellschaft durch das allerhöchst königliche Sanktions-Reskript vom 12. Dezember 1826 unter den besondern Schuz des Staates gestellt ist. Sie ist auch um so billiger, als dieser Verein dem Lande, in dessen Mutter-Schooße er seinen Central-Siz aufgeschlagen hat, in mehrfachen Beziehungen große Vortheile bringt.

Darüber scheint auch die allerhöchste Staats-Regierung längst entschieden, aber nur noch über die Summe nicht im Reinen zu seyn, welche man geben will.

Die königl. hohe Kreis-Regierung in Paßau hat vor 2½ Jahren die Unterstüzungs-Summe auf 10,000 fl. beantragt. Der Weisheit und Umsicht Sr. Majestät des Königs schien diese Summe zu gering, und es erfolgte hierauf folgendes allerhöchste Ministerial-Reskript — an die königl. Regierung des Unter-Donau-Kreises in Paßau.

Nro. 1457. **Königreich Bayern.**

Staatsministerium des Innern.

Das Unternehmen des Vorstandes der praktischen Gartenbau-Gesellschaft für Bayern, J. E. Fürst, scheint nach den Akten eine, die Summe von 10,000 fl. weit übersteigende Unterstüzung in Anforderung zu bringen, wenn

Digitized by Google

Eindrüken oder Anklängen überraſcht; ein Gefühl verdrängt das andere, und am Ende befinden wir uns in einer Art von Berauſchung, in einem Zuſtande, der es uns nicht mehr geſtattet, uns aus dem Labyrinth herauszufinden, und die einzelnen Begriffe von einander zu ſondern, zu würdigen und zu beleuchten. Wem es aber die Zeitverhältniſſe und die bereits erlangte nicht ganz unerhebliche Vorbildung geſtatten, der möge ſich in ruhiger Unbefangenheit der längeren aufmerkſamen Betrachtung einzelner Pflanzen weihen, der möge ihren äſthetiſchen, phyſiologiſchen oder philoſophiſchen Werth und Charakter erwägen, ihre gegenſeitigen Analogien und Abweichungen unterſuchen, von dem Sinnlichen zum Ueberſinnlichen übertreten, oder meinetwegen auch nur zwiſchen dem menſchlichen Thun und Laſſen und den vegetabiliſchen Erſcheinungen Parallelen ziehen, und es wird ihm bald Vieles klar werden, was er ſonſt nur wie in einer weiten Entfernung, oder in tiefe Dämmerung verſunken gewahr zu werden vermeinte; überraſcht von einer wahrhaft intereſſanten Ideenreihe, wird er ſich überzeugen, daß er erſt jezt die Kunſt erlernt hat, die Seligkeiten der Gartengenüſſe wahrhaft zu empfinden und aus einer unerſchöpflichen Quelle die lauterſten Freuden zu ſchlürfen, ohne jemals abgeſtumpft oder überſättigt zu werden, Freuden, die ſein Herz mit den ſanfteſten Regungen erquiken, ſeinen Wiz ſchärfen und ſeine ganze Seele mit einer überirdiſchen, erwärmenden und erhellenden Sonnenfakel durchleuchten.

Bei Durchleſung des ſo eben Geſagten wird man ſich an die Selams der Orientalen und an die ſogenannte Blumenſprache mancher Belletriſten erinnern. Allein dieſe ſind es nicht, wovon ich mir hier zu ſprechen die Freiheit nehme; ich bin weit entfernt, an die Pflanzen gewiſſe Begriffe, wie Ankündigungen an die Gaſſenwände, anheften zu wollen. Die Begriffe, von welchen ich rede, müſſen freiwillig von den Pflanzen, wie jene aus der Wort- oder Zeichen-Sprache, wie jene aus einem hiſtoriſchen Gemälde, aus einer mimiſchen Darſtellung, oder aus einer Muſik in unſere Seele übergehen. Man ermangelt zwar nicht, beim Beſuche der Gärten oder gewiſſer ländlicher Gegenden bald das Majeſtätiſche, bald das Lachende, das Ueppige, oder das Ernſte, das Heitere oder das Melancholiſche ihres Charakters zu rühmen. Allein in dieſen Cyclus eingeſchloſſen, wird man endlich des Lobens, wie des Bewunderns ſatt, und gleichwie auch die ſchönſten Moden endlich in Verfall gerathen, eben ſo hat man ſich auch einmal dieſe Vorzüge genug panegyriſirt und empfunden.

Der Geiſt, der aus den Werken der Schöpfung uns anſpricht, iſt indeß weit über jenen unſerer Künſtler erhaben, unvergleichbar, unerſchöpflich und unendlich vielſeitig. Wenn wir alſo ſeine Werke mit einer analogen Aufmerkſamkeit wie die Darſtellungen unſerer Künſtler betrachten, wenn wir uns durch Vorbereitung und Uebung in dieſem Erſchauen zu einer gewiſſen Fertigkeit verhelfen, ſo müſſen uns wohl noch gar viele andere von unſern dunkeln Ahnungen klar werden, ſo müſſen aus dem Geiſte des Urhebers in unſere Seele Ideen übergehen, die nicht weniger intereſſant und wichtig, als angenehm, erheiternd und begeiſternd ſind. Es wäre mir auch ein Leichtes, zu beweiſen, daß die Staaten, daß die Menſchheit aus einer allgemeinen Verbreitung dieſer Natur-Anſchauung die wichtigſten Vortheile ziehen könnten; daß durch ſie alle Laſter und Verderbniſſe ausgerottet, Religioſität, Sittlichkeit und Gerechtigkeit aber unaustilgbar in die Herzen aller

---

etwas dauerhaft Nüzliches zu Frauendorf geſchaffen werden ſoll. — Wenigſtens waren die früheren Geſuche des ꝛc. Fürſt ſtets auf höhere Beträge gerichtet.

Sollte ſich dieſer nun in den Stand geſezt ſehen, mit mäßigeren Hilfsmitteln ſeinen weit ausſehenden Plan zu verwirklichen, oder iſt dieſer Plan ſelbſt nach den zu Gebote ſtehenden Mitteln modifizirt, ſo wird in dem einen oder dem andern Falle immerhin die Erklärung des ꝛc. Fürſt unumgänglich, ob eine Unterſtüzung von 10,000 fl. ſeinen Abſichten genüge, und was er mit dieſer Unterſtüzung zu bewirken beabſichtige.

Die k. Kreis-Regierung hat daher die hiernach erforderliche Erſezung einzuleiten und das Ergebniß zeitig vorzulegen.

München, den 28. Juni 1830.

Auf
Seiner Königlichen Majeſtät allerhöchſten Befehl.
v. Schenk.

Durch den Miniſter
der General-Sekretär.
In deſſen Abweſenheit der geheime Sekretär
Staudacher.

Digitized by Google

Sterblichen verpflanzt werden müßten; aber ich habe es für dießmal nur mit Gebildeten zu thun, und es kömmt nur darauf an, ihnen durch einige Andeutungen und Beispiele meine Bereitwilligkeit zu bezeugen, ihr Vergnügen zu steigern, und ihnen die erste Bemühung in dieser anmuthsvollen Beschäftigung, so viel an mir liegt, zu erleichtern.

Die große Wirksamkeit eines solchen geistigen und gemüthlichen Umganges mit der Natur erhellet schon aus der Vorliebe aller erhabenen Geister und Geschäftsmänner, die gleichsam instinktmäßig das Landleben dem städtischen vorziehen, und die noch zu jeder Zeit ihre bewundertsten Geistesprodukte mitten zwischen den Gartenscenen, oder im Angesichte der freien Natur ausgedacht und vollendet haben. Est Deus in nobis, agitante calescimus illo — heißt es da, wo der heitere Himmel und die blütenvolle Erde mit einander in der angenehmsten Harmonie kontrastiren; hier werden alle Lebensgeister verjüngt, und zu erneuerter Thätigkeit angeregt, und gleichwie an dem andern ruhenden Instrumente die gleichgestimmten Saiten erklingen, wenn in dem einen die analogen gespielt werden, eben so erwachen auch in der Seele des Menschen, beim Anblike der von dem Hauche Gottes durchdrungenen und angebildeten Naturwunder, nur edle, große, erhabne Ideen, die wir, zwischen vier Mauern eingeengt, und in der Umgebung menschlicher Produkte nie so klar und rein aus unseren Ahnungen hervortreten sehen.

Um diesen edlen, diesen geistreichen Menschen eine weitläufige Entwiklung meiner Begriffe von dieser Art der Naturgenüsse und Gemüths-Ergözungen zu ersparen, und sie auf dem kürzesten Wege zum Ziele zu begleiten, will ich ihnen eine kleine Auswahl aus meiner Sammlung von etwa 2000 Versuchen zu Diensten stellen. Ich habe mich nemlich schon lange damit beschäftigt, einige von den Ideen, die in mir beim Anblike der vegetabilischen Gebilde des Weltenmeisters erwachten, zu fixiren, und da ich dafür halte, daß man auf eine ähnliche Weise nicht allein aus anderen, sondern sogar aus den nemlichen von mir beachteten Pflanzen noch eine Menge anderer Symbole herausfinden dürfte, so habe ich einerseits damit nur einen Impuls zu analogen Versuchen ertheilen, anderseits aber auch solchen Personen, denen es dazu an Zeit gebricht, die Bemühung ersparen wollen, sich selbst auf die Probe zu stellen, und ihre bei der Betrachtung der Pflanzen vielleicht nur undeutlich vorüberschwebenden Begriffe und Gefühle zu Papier zu bringen, und sich aufzubehalten.

Dürften sich die Ansichten und die Urtheile der Edlen, für die ich diese Probeblätter hingebe, günstig aussprechen, und sich ein allgemeines Verlangen nach mehreren ihres gleichen verlautbaren, so könnte ich mich vielleicht noch entschließen, meine bereits weit zurükgelegte Lebensbahn mit einer neuen, strengen Auswahl von 1000 anderen solcher Versuche zu beschließen. Wenn ich die Tendenz dieser 1000 Devisen, wie ich sie zu nennen pflege, chatakterisiren soll, so sind darunter: 71 religiöse Anmuthungen, 61 philosophische Betrachtungen, 111 Artikel aus der philosophischen Naturkunde, 57 ästhetische Bemerkungen, 41 Anwendungen auf politische Verhältniße, 82 die Menschenkunde betreffende Bemerkungen, 118 Skizzen über den Umgang mit Menschen, 72 Bildungsangelegenheiten, 94 Satyren, 159 Gleichnisse, 91 Miscellen, und 45 die Pflanzen-Symbolik betreffende Anwendungen. Sollte ich also, vielleicht durch Aeußerungen in eben dieser Zeitschrift, mich aufgefordert oder veranlaßt finden,

---

In welcher Art der Vorstand seine ihm auf den Grund dieses allerhöchsten Reskriptes von der k. hohen Regierung des Unterdonau-Kreises abgeforderte Erklärung vorzüglich über seine Absichten auf die Wirkungs-Zwecke der praktischen Gartenbau-Gesellschaft abgegeben hat, ist in diesen Blättern vom Jahre 1831 S. 58 kurzhin angedeutet.

Seitdem beruhten die Akten — wahrscheinlich wegen inzwischen mehrmal geschehenen Wechsels der Minister, wegen der auf die Grenz-Sperren gegen die Cholera morbus in Anspruch gekommenen Fonds, und wegen überhaupt benuzter Zeitläuften.

Plözlich aber erschien im Regierungsblatte für das Königreich Bayern Nro. 42 vom 3. November 1832 zu dem Abschiede für den Landrath des Unter-Donau-Kreises über dessen Verhandlungen in der Sizung vom 16. bis 29. Mai 1832 folgender allerhöchst königl. Beschluß:

„Da für die Ertheilung von Ermunterungs-Prämien der Garten-Kultur in den Central-Fonds keine Mittel gegeben sind, so ist dem Wunsche des Landrathes bezüglich einer Unterstüzung des ꝛc. Fürst zu Frauendorf durch

Digitized by Google

diese meine Versuche zur Publizität zu befördern, so würde ich auch nicht ermangeln, das Ganze durch eine zwekmäßige Einleitung, durch die nöthige Anweisung zur Erlangung aller Vorbereitungs-Kenntnisse, durch Tabellen, durch Angabe der Themen, durch einige hieher gehörige, besonders interessante Abhandlungen, und durch zwekmäßige Register zum allgemeinen Gebrauche zu vervollständigen. Auch sind bereits jene 1000 Pflanzen, gut charakteristisch gezeichnet und in Kupfer gestochen, vorräthig, und ich verhoffe, die Abdrüke davon um einen Preis liefern zu können, um welchen noch nie und nirgend etwas Aehnliches geliefert worden ist. Doch ich will hier keine Ankündigung, sondern nur eine Anfrage liefern, und nur erst dann, wenn ich von den Wünschen der Gartenfreunde Kundschaft werde erhalten haben, will ich auch den Plan dieser Unternehmung detailliren.

Die Mannigfaltigkeit der hier nachfolgenden 50 Beispiele wird hoffentlich nicht allein eine bessere Unterhaltung gewähren, sondern auch zeigen, daß man die Pflanzen von gar vielen Seiten betrachten, und in der Darstellung seiner aus ihrer Beobachtung erfaßten Ideen eine sehr gefällige Abwechslung, und eine im höchsten Grade verschiedene Manier anwenden kann, bei welcher keine Ermüdung oder Einschläferung zu besorgen seyn dürfte.

(Fortsezung folgt.)

Die geneigten Leser werden mit uns den hohen Werth und die große Freude theilen, daß es uns gelungen, dem Interesse dieser Blätter nun auch die Feder des berühmten Tratinnick gewonnen zu haben. — Die vor uns liegenden in Fortsezungen folgenden 50 Proben einer ganz neuen Verkehrs-Association mit den Pflanzen, stellen zwischen uns und unseren Lieblingen gleichsam einen geistigen Ideen-Austausch her; sie hören auf, unserem Auge blos leblose Dinge zu seyn; wir erwachen zu neuen Lebensgenüssen, und vermeinen, bisher nur im Schlafe durch die Pflanzenwelt gewandelt zu seyn.

Die Redaktion.

Artischoken zu erziehen, die man ganz essen kann.

Wenn die Artischoken noch jung und so groß wie eine kleine Birne sind, wikelt man sie in ein schwarzes linnenes Läppchen, dergestalt, daß das Licht keinen Zugang zu der Frucht hat, sieht aber dabei wohl zu, daß das Band, womit man die Hülle an den Stiel der Artischoke befestiget, nicht zu fest angezogen werde. Das Läppchen, welches man dazu gebraucht, muß ziemlich dik seyn, damit die Luft nicht durch dasselbe dringen und darunter frei zirkuliren kann; auch muß man diese Operation bei trokner Witterung vornehmen und wenn die Artischoke nicht naß ist.

Wir haben Artischoken gegessen, welche auf diese Art waren verzärtelt worden. Ihre Theile waren so weich und so saftig, daß sie viel leichter verdaut werden konnten. Wir empfehlen dieses Gericht den Gutschmekern.

Kohlpflanzen gegen Würmer zu schüzen.

Man sammle den Winter über Tabaksasche und Tabak, und gieße darüber bald vor der Pflanzung eine verhältnißmäßige Menge Wasser, das 24 Stunden in Ruhe stehen bleibt, und dann eine scharfe Lauge geworden ist. Das ganze Gefäß mit Lauge und Bodensaz bringt man an den Ort der Pflanzung, rührt Alles stark um, taucht jede Pflanze mit der Wurzel in die Brühe, und sezt sie. Die Lauge und Tabakstheile, welche sich an die Pflanze gehängt, schüzen sie vor dem Wurmfraße und befördern noch ihr Gedeihen.

Mittel gegen die Kohlrampen.

Man bestreue die Kohlpflanzen und den Boden um sie herum mit Weizenspreu. Die Raupen werden durch die rauhe und stechende Weizenspreu abgehalten, sich auf die Pflanzen zu begeben, und der Kohl bleibt davon befreit.

Aufnahme eines entsprechenden Ansazes in dem Etat der Kreisfonds für 18$\frac{3}{3}$ nachzukommen.

München, den 19 Oktober 1832.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. v. Weinrich. Freiherr v. Gise. Fürst v. Oettingen Wallerstein. v. Mieg.

Nach k. allerhöchstem Befehl:
Der Staatsrath und General-Sekretär
Ezid v. Kobell."

Wir haben nun von der nächsten Versammlung eines hohen Landrathes des Unterdonau Kreises zu erwarten, was endlich einmal für eine Unterstüzungs-Quote für die praktische Gartenbau-Gesellschaft wird ausgesezt werden. Es mag dieß hauptsächlich auf den Gesichtspunkt ankommen, aus welchem die verschiedenen Mitglieder dieser hohen Versammlung den Werth und die Zweke unsers Vereins kennen gelernt und zu beurtheilen sich orientirt haben. Die Versammlung des hohen Landrathes hat gewöhnlich im Monate Mai jeden Jahres Statt; diese Angelegenheit wird also längstens binnen 6 Monaten geordnet seyn.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Der Wein des Jahres 1832 am Bodensee.

Nur der Unkundige konnte dem Weine dieses Jahres übertriebenes Lob beilegen, und selben mit hartnäkigem Eifer dem 27ger, oder gar dem Kometen-Wein von 1811 gleich, ja sogar noch höher stellen. Nur der Unkundige sage ich, denn dem aufmerksamen Beobachter unabänderlicher Naturgeseze war es längst klar, daß er höchstens das Prädikat gut verdienen werde, nie aber auf Vorzüglichkeit Anspruch zu machen habe.

Die außerordentliche anhaltende Trokenheit hinderte die Ausbildung der in der Traube enthaltenen Bestandtheile, von welchen der Zukerstoff die erste Stelle einnimmt. Dieser ist in doppelter Gestalt, nemlich als Kristall- und Schleimzuker, vorhanden. Die Kristallisation des ersten geschieht stets in geschobenen vierseitigen an beiden Enden zugeschärften Säulen; der zweite läßt sich aber, obwohl er viel süßer als der erste schmekt, auf keine Weise in eine feste Gestalt bringen, er wird durch's Eindiken nur syrupartig und klebrig; aber nur durch die hinreichende Menge dieser beiden Zukerarten erhalten wir mittelst der Gährung das Produkt — Wein.

Der ungewöhnliche Mangel des auflösenden Prinzips — des Wassers — hinderte dieses Jahr bis beinahe Mitte Septembers die Entwiklung derselben, die Traubenbeeren waren hart und schlaff herabhängend, und als nachher Nebel und ein Paar flüchtige Regen die endliche theilweise Auflösung herbeiführten, mangelte wieder der so nothwendige Wärmestoff, denn eine September- und Oktobersonne ist nicht die Sonne des Augusts. Woher soll nun die Vortrefflichkeit dieses Weines kommen? Es ist ein Wein von vier Wochen. —

Deinen Glauben fromm und rein,
Heil'ger Gallus, laß ich gelten,
Aber deinen Wein
Muß ich schelten.
Ohne Feuer durch die Kehle
Rinnt dein Trank,
Leib und Seele
Macht er krank.
Aber Traubenblut,
Ausgekochet und geläutert
Durch Augustes Glut —
Das erweitert
Herz und Sinn;
Nimmt dem Trinker alle Leiden,
Hebet auf zu Himmelsfreuden
Jauchzend ihn.

Ein Beispiel mag die Sache näher beleuchten. Voriges Jahr erwuchs, wie bekannt, ein schlechter Wein. Der Verfasser dieses ließ ein gut gehaltenes, fast durchgehends mit der schwarzen Burgundertraube besezes Rebenstük 14 Tage über die gewöhnliche Weinlese hinaus stehen, sonderte die Trauben sorgfältig, und der hieraus gewonnene Most zeigte auf dem Glaukometer 61. Dieß geschah nun dieses Jahr auf ganz gleiche Weise; das Glaukometer wies auf 73. Da der Erstere auf dem Oenometer 2 Grad zeigte, kann der Zweite nur auf 3 kommen. Ja, wenn ich noch zugebe, daß der in dem unausgekochten Traubenmark gebundene Zukerstoff durch die Gährung mehr als gewöhnlich losgebunden und in Wein verwandelt werde, so kann der Weinmesser höchstens bis auf 4 Grad einsinken. Der aus dem nemlichen Grundstüke gewonnene Wein wog aber im Jahre 1811 — 8, im Jahre 1827 — 7 Grad. Es steht somit der dießjährige Wein weit unter beiden. Daß Gegenden, die etwas mehr Regen hatten, bessern Wein erhielten, ist mehr als wahrscheinlich. Aber der Weinbauer lebt, wie natürlich, um höhern Preis zu erzielen, was ihm auch dieses Jahr unverhältnißmäßig geglükt ist, immer seinen Wein, ohne sich mit rationeller Entwiklung seiner Eigenschaften zu befaßen, um so mehr, als Kapitalisten, Steuererheber, Akziseren, Sportel- und Taxverzeichner ihn beständig an das furchtbare non nobis mahnen.

Für diesen will ich nun schließlich noch einen faßlichen Beweis anführen. Wo sind denn die Dusel, Zöpfe, Haarbeutel und Brände des heurigen Weines? Täglich sehe ich Leute, die 5, 6, 7 Schoppen zu Leibe nehmen, ohne nur den ersten Grad des Rausches, den Dusel, zu verspüren, ja, ich kenne einen Mann, freilich ein großer Gegner des unsterblichen Haller, wenn er sagt: omne vinum medicamentum est, non potus, der den Beweis für die Güte des Weines mit Gewalt herbeiführen wollte — aber 15 Schoppen reichten nicht hin, und er mußte, nach seinem eigenen Ausdruke, zu seinem größten Leidwesen nüchtern zu Bette. Drei Schoppen brausender Eilser haben manchen Ehrenmann ins Gras gelegt.

Meggingen, im Nov. 1832.

Compost.

Ueber Obstbäume, Samen- u. Verkauf für das Jahr 1833.

Unser Verzeichniß verkäuflicher Obst-Sorten in Stämmen und Pfropfreisern in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung vom Jahre 1830 S. 16—29 erklären wir sammt dort beigefügten Preisen noch weiter bis Mai d. Js. giltig.

Ein Verzeichniß unserer Sämereien wird dem nächsten Blatte dieser Zeitschrift beiliegen.

Allee-Bäume

als: italienische Pappeln, vorzüglich auch schöne hohe Balsam-Pappeln, Kastanien, Akazien, Ahorne, Eschen, Vogelbeeren, Eichen, Erlen (in sumpfige Gegenden), oder was man sonst wünscht, sind — mit allen Arten engl. Gehölze — in hinlänglicher Vermehrung und Höhe zu den billigsten Preisen stets vorräthig. Fürst, Vorstand.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 2. 8. Jäner 1833.

Inhalt: Geistes-Spiele mit den Pflanzen. (Phytosophie.) (Fortsezung.)

Geistes-Spiele mit den Pflanzen.

(Phytosophie.)

Eine neue Quelle der angenehmsten und lautersten Genüsse.

(Fortsezung.)

1. Acanthus mollis L., gemeiner Bärenklau.

Wächst in Italien und in Griechenland. Man will, daß die Form der Kapitäler von der corinthischen Säulenordnung eine Nachahmung der Blätter dieser Pflanze gewesen seyn sollte.

Festlich, aber in einem ungewöhnlichen Kostüm spricht uns diese Pflanze mit Ernst und Würde an; wir können ihr unsrre Aufmerksamkrit nicht versagen, obgleich ihr ganzes Ansehen weder schmeichelhaft, noch imposant ist; aber diesrs Feierliche, dieses Fremdartige, dieses Heroische in der Harmonie ihrer Bildungsformen — es scheint uns Achtung und Auszeichnung vor all dem Gewöhnlichen zu gebieten. Wir finden eine gewisse Aehnlichkeit unserer Stimmung bei der Betrachtung dieser Pflanze mit derjrnigen, in die uns der Umgang mit Soldaten zu versezen pflegt, wenn wir ihrr Würde, verbunden mit Entsagung, ihren Muth mit Zurükhaltung verrinigt, und ihre mit Anstand verknüpfte Rauheit bewundern.

Von ähnlichen Gefühlen ergriffen, glaube ich, hat schon die Aere der alten Corinther die Form dieser Blätter zur Verzierung ihrer Gebäude, zur Bekränzung der Kapitäter bei der von ihnen benannten Säulenordnung verwendrt. Sie schikt sich recht wohl zu Monumenten, denrn man eine Achtung und Bewunderung zollt, die sich besser empfinden, als dekiamiren läßt.

2. Aletris alba Mx., weiße Hyacinthenaloe (Aletris farinosa).

Wächst in Nordamerika. Ist eine sehr einfache, einem Hyacinth ähnliche Pflanze.

Verwandt mit Tritoma, Veltheimia u. dgl., finden wir diese Pflanze edel und angenehm, obgleich sie dem vornehmrn und auffallenden Anstand ihrer nächsten Verwandtschaft völlig entsagt hat. Gerade so verläugnen große Herren, zumal auf Reisen, zuweilen ihre Würde, und geben sich unter einem ihrer geringsten Titeln kund; wer aber auch nur ein wenig in der Diplomatik bewandert ist, der verehrt sie nichts desto weniger ihrem Stande gemäß, wenn er gleich aus Schonung für ihren Willen sich das Ansehen gibt, als ob er sie wirklich verkennte.

3. Alisma Plantago L., gemeiner Wasserwegerich.

Wächst in Europa, Mittelasien und Nordamerika an den Ufern langsam fließender Wässer. Die Blätter haben so ziemlich die Form vom breiten Wegerich (Plantago major L.).

Nachrichten aus Frauendorf.

Die öffentliche Meinung über Unterstüzung und künftige Stellung der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Das unterm 19. Oktober v. Js. erfolgte (in unserm lezten Blatte mitgetheilte) königl. allerhöchste Reskript, bezüglich auf eine „entsprechende" Unterstüzung der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, hat die öffentliche Meinung veranlaßt, hierüber in mehrern vaterländischen Blättern eine Art Berathungs-, oder Begutachtungs-Stimme, abzugeben.

So sagt der bayerische Volksfreund Nro. 77 v. Js., dem kompetenden Beschluße eines hohen Landrathes des Unterdonaukreises voraneilend:

„Einem gesegneten Kreise ist es nun überlassen, eine Privatanstalt zu unterstüzen, welche dem Vaterlande schon seit mehreren Jahren zum Nuzen in Thätigkeit besteht, im Auslande einen glänzenden Ruhm erlangt hat, und

Digitized by Google

Die Analogie zwiſchen den Waſſerpflanzen und den Landpflanzen iſt höchſt merkwürdig: ſo gibt es Waſſergräſer, Waſſerdolden, Waſſerfettpflanzen, Seeroſen, Waſſernüſſe, Waſſerlilien, Waſſerranunkeln und ſogar Waſſerwegerich. Insbeſondere aber ahmen die ganz untergetauchten Waſſergewächſe, wie die Tange und Conferven auf eine barroke Weiſe die Formen der Vegetation des feſten Landes nach. Bei ihrer Betrachtung ſcheint ein geheimnißvoller Genius uns die Bemerkung zuzulispeln, daß die Vegetation des Planeten, der unſerer Erde der ähnlichſte und der nächſte iſt, nicht viel mehr von unſerer irdiſchen verſchieden ſeyn dürfte, als ſchon hier jene des trokenen Landes von der neptuniſchen Flora. Und in der That, wenn man Alles zuſammenhält, was hier die Formen determinirt: Temperatur, Licht, Höhe und Beſchaffenheit der Atmoſphäre, Rotation und Wechſel der Tages- und Jahreszeiten, ſpezifiſches Gewicht, Alter des Weltkörpers u. ſ. w., ſo ließe ſich wohl ein Kalkül entwerfen, aus dem man ſich ſo ziemlich einen Begriff von dem Vegetations-Surrogat in der Venus bilden dürfte. Daß man aber dieſe Analogie endlich noch weiter, ja, noch viel weiter ausdehnen könne und wohl auch werde, ſobald wir nur zu mehreren Daten als Anhaltspunkten gelangt ſeyn werden, unterliegt keinem Zweifel. O, wie weit ſind wir nicht ſeit unſerer Kindheit, ſeit der Kindheit unſeres Geſchlechts in Kenntniſſen vorgerükt! Von einem höchſt unbedeutenden Punkte ausgehend, verbreiten ſie ſich wie die Strahlen des Lichts in die Ferne und in den Umfang, und von der Analogie des Alisma Plantago ausgehend, erheben wir uns in andere Welten, ins Univerſum!

4. Allium sativum L., gewöhnlicher Knoblauch.

Das Vaterland iſt unbekannt. Wahrſcheinlich verdankt er ſeinen Urſprung der Veredlung aus irgend einer wildwachſenden Art durch die Kultur in den Gärten.

Unſere Dienſtleute ermangeln oft aus ſehr begreiflichen Urſachen am guten Ausſehen und an der Artigkeit. Wir ſind indeß mit ihnen zufrieden und verlangen von ihnen nichts weiter, als ihre Genugthuung im Dienſte. Ja, es wäre uns öfters ſogar mißfällig und unbequem, wenn ſie mehr aus ſich machten, oder wenn ſie mehr leiſten wollten, als wir eben verlangen.

Wenn der Knoblauch allenthalben wildwachſend ſich verbreitete, wenn er als großes Staudengewächs die Umgebung weit umher mit ſeinem unheimlichen Aroma infizirte, oder wenn er noch heftiger, noch durchdringender duftete, ſo würde er uns läſtig werden, und wir würden mehr auf ſeine Ausrottung, als auf ſeinen Anbau bedacht ſeyn.

Mit einer gewiſſen Einſchränkung beachten gute Herrſchaften ihre geringeren Domeſtiken, und ſorgen für ihr Wohl und für ihre Erhaltung; aber ſie ſollen auch nie mehr Anſprüche machen, als der Knoblauch in unſeren Gärten.

5. Amaranthus caudatus L., Fuchsſchwanz-Amaranth.

Wächst in Mittel- und Südaſien. Die rothen, mit vielen Tauſenden ſehr kleiner Blümchen beſezten Blumenähren ſind zuweilen bis 2 Fuß lang, und hängen ſchlapp wie Schweife bis zur Erde herab.

Unerſchöpflich an Blüten, eben nicht unangenehm, aber doch auch nicht impoſant, iſt dieſe wunderliche ephemeriſche Pflanze. Ich erkenne in ihr das wahre Sinnbild jener wortreichen Schriftſteller, die mehr ſchreiben, als wir leſen können. Wir wundern uns über ihre unglaubliche Fertigkeit, aber

---

ſchon längſt verdient hätte, zu einer Staatsanſtalt erhoben zu werden. Wir glauben, daß dieſer Kreis, um die Bedürfniſſe dieſes großartigen Unternehmens zu deken, ſich zu jedem Beitrage verſtehen werde, da der Nuzen der Obſtbaumpflanzung auch zunächſt in dieſem Kreiſe ſichtbar iſt, und jeder Zuſchuß in natura im Kreiſe ſelbſt, und zum Theile auch vom Auslande mit Geld reichlich refundirt wird, obſchon nach unſerm Dafürhalten auch aus dem Centralfonde die nöthige Nachhilfe geleiſtet werden könnte, da die Frauendorfer-Gartenzeitung das ganze Königreich mit ihrem Segen ſpendenden Unterricht durchläuft, und die dortige Baumſchule auch für die übrigen Kreiſe des Vaterlandes offen ſteht. Der Landrath wird ſeine Competenz dießfalls um ſo leichter ehrenvollſt ausfüllen können, als er gewiß keinen Tadel zu erwarten hat, wenn er von jedem Gutsbeſizer des Kreiſes einige Kreuzer Beiträge einzieht, und dadurch jeder Grundbeſizer des Unterdonaukreiſes gleichſam zum Mitgliede und Erhalter eines glänzenden Unternehmens wird, welches der Gegenwart ſchon großen Nuzen gewährt hat, noch reichhaltiger aber unſere Kinder mit Früchten ſegnen wird."

Dieſer Artikel im bayeriſchen Volksfreunde ſcheint dem

Digitized by Google

wir weilen lieber bei minder fruchtbaren geistreichen Gelehrten, die uns zwar weniger, aber weit was Besseres liefern.

6. Androsace elongata L., langgestielter Mannsschild.

Wächst in Mitteleuropa. Eine ganz kleine, überaus zarte Pflanze, die man bei uns nahe an Wäldern im Frühlinge auf Vieh-Weiden findet.

Wer die Natur liebt, der liebt auch ihren Urheber, und wer den recht von Herzen liebt, der liebt auch Alles, was seine heilige Hand gebildet hat, es sey nun schon groß oder klein, glänzend oder bescheiden, erhaben oder demüthig, kunstreich oder ganz einfach. Es freut ihn bei jeder neuen Erscheinung, um einen Zeugen mehr von seiner Allmacht, von seiner Vielseirigkeit, von seiner väterlichen Huld und Fürsorge gefunden zu haben; und beim Anblik dieses überaus zarten, wenig bekannten Pflänzchens ruft er aus: „Mein Gott, wie gut bist du! so ein feines und schwaches Geschöpf lebt sicher unter deiner Vorsehung und pflanzt sich fort mitten im Gedränge des Weltgetümmels, sorglos wie das Kind am Busen der Mutter. Du hast ihm die Normen vorgezeichnet, wann es aus der Erde hervorsprossen, wann es sein kleines Blütenfest feiern, wo es gedeihen, wie lange es dauern, wie es sich erhalten und vermehren soll. Von diesen Normen kann es nicht abweichen, sonst wäre es nicht da, wäre nicht Das, was es ist. O, gerne gäbe ich Vernunft und Willkür hin, wenn deine Hand auch mich so zu leiten sich würdigte! Doch, dann wäre auch mein Verdienst und meine Hoffnung auf deine nähere Erkenntniß verloren! — Das arme Pflänzchen, von deiner Hand gepflegt, nie wird es dich mit dem Gefühle deiner Hoheit begrüßen! — O, die Stufe des Menschen ist dennoch weit erhabner: er kann zu dir aufbliken, er kann fehlen, aber er muß es nicht! — er kann dir dienen; und dir zu dienen, ist seine höchste Glükseligkeit!“

7. Androsace lactea L., milchweißer Manns-Schild.

Auf Alpen im mittleren Europa. Ist ganz eigens gemacht, um in der Gesellschaft anderer Alpen-Kleinlinge zu paradiren.

In Gesellschaft von Dianthus alpinus, Rhododendron ferrugineum und Athamanta cretensis bildet diese kleine Pflanze wirklich reizende Gruppirungen: es sieht da aus, als ob sich die zärtlichsten Florenskinder hieher auf diese einsamen Anhöhen gerettet und versammelt hätten, um dem unruhigen Wirrwarr des flachen Landes auszuweichen, und sich unbefangen ihres Daseyns zu freuen. Da, wo der Hochmuth die Unschuld niedertritt, wo der Egoismus seine Thore verschließt, und die Leidenschaften unaufhörlich Tod und Verderben drohen — ach, da wird uns die Brust so enge, da ist Alles so finster, so freudenleer, daß wir uns tausend Mal zu jenen heitern Wesen hinwünschen, um nur einmal wieder frei athmen und wie aus einem schweren Traume erwachen zu können. Schon die bloße Erinnerung an jene seligen Momente, die wir in der ruhigen und heitern Gesellschaft dieser Androsace verlebt haben, ist hinreichend, die Runzeln unserer Stirne abzuglätten und unser Auge zu beleben. Aber, wenn schon der Umgang mit so unschuldigen Pflanzen so erquikend ist, welch eine Himmelswonne müßte es nicht seyn, wenn es uns einmal glükte, lauter gute, schuldlose und edelgesinnte Menschen um uns her zu versammeln, denen wir uns unbesorgt mittheilen, die entgegen an unserer Glükseligkeit einen warmen Antheil nehmen könnten!

Wirkungs-Kreis der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, und eine ihr zu bestimmende Unterstüzung hauptsächlich auf Beförderung der Obstzucht beschränkt zu haben. Es mag dieser Theil der Gartenbau-Industrie allerdings zunächst der erste und wichtigste für alle Länder seyn. Allein wir glauben, daß im Inhalts-Begriffe der Statuten der praktischen Gartenbau-Gesellschaft und in dem, von dieser bereits eingenommenen Wirkungs-Kreise, ein ungleich ausgedehnteres Ziel liege.

Ein Institut, wie das in Frauendorf, ist eine ganz neue Erscheinung, dergleichen die Welt bis jezt noch nicht gesehen hat. — Wem diese Behauptung zu vielgesagt scheint, der lese einzig nur das Verzeichniß der Mitglieder dieses Instituts, und gebe Antwort auf die Frage, woher es komme, daß er darin die Namen der achtbarsten und berühmtesten Männer aus allen Ländern Europas, und über Europa hinaus noch aus zwei andern Welttheilen: Amerika und Australien, findet?

Sie Alle haben sich unter sich vereiniget und verstanden, zu Frauendorf einen Central-Sammel-Plaz für alle bekannten vegetabilischen Produkte unsrer ganzen Erde zu begründen, weil ein Institut dieser Art der Welt

Digitized by Google

8. Aralia spinosa L., stachligter Angelikenbaum.

Wächst in Nordamerika. Sowohl die Blätter, als die Blumenrispen sind vielfach zusammengesezt.

Gewisse Leute bieten unendlich viel Kraft und Beharrlichkeit auf, um ein übrigens ganz unbedeutendes Produkt durch ihre Bemühung merkwürdig und zum Gegenstand der Bewunderung zu machen: sie verfertigen mittelmäßige Verse, die, auch rükwärts gelesen, eben so lauten; sie schreiben ein unbedeutendes Werk mit so vieler Kunst und Genauigkeit ab, daß sie fast mehr, als ihre halbe Lebens-Zeit damit zubringen; sie bringen eine ganz unansehnliche Zeichnung zu Stand, wenn ihr aber diese mit dem Vergrößerungsglase betrachtet, so ist jeder Strich aus Worten zusammengesezt und das Ganze ein vollständiges Manuscript. An solche Künsteleien mahnt uns die dornenvolle Aralia, die uns weder durch ihren Bau, noch durch irgend eine andere Lieblichkeit anzieht, über die wir aber beim ersten Anblike erstaunen, weil sowohl ihre Blätter, als ihr Blumenstand so vielfältig zusammengesezt sind, daß es scheint, als hätte sich die große Meisterin durch diese Schöpfung gar besonders auszeichnen wollen. Freilich wäre es Unbesonnenheit, der Natur eine so menschliche Albernheit zumuthen zu wollen; aber so lange wir den Zwek einer solchen Bildung nicht kennen, mag es immerhin erlaubt seyn, diesen Baum für eine vegetabilische Parodie unserer nuzlosen Künsteleien zu erklären.

9. Armeria vulgaris Willd., Seegrasnelke.

Wächst in Europa auf Bergen. (Statice Armeria L.) Schikt sich sehr gut zur Einfassung von Blumen-Beeten.

Ein einzelnes Gräschen ist wahrlich sehr ein unbedeutendes Ding; aber seht es zu Tausenden versammelt auf einem Wiesenanger — ha! welch ein reizender wohlthuender Anblik! — Mit dem sogenannten gemeinen Seegras hat es ein ähnliches Bewandtniß: einzeln betrachtet, spricht es uns wenig an, hingegen in großer Menge beisammen blühend, als Einfassung von einem Blumenbeet, oder von einem Monument, könnten wir uns wohl kaum etwas Angemesseneres wünschen.

So gibt es Tugenden, die, als Phänomene erscheinend, nicht viel sagen wollen, aber, wenn sie den Charakter einer ganzen Nation unterscheiden, höchst achtungswürdig werden, wie die Treue, die Wahrhaftigkeit, die Genügsamkeit, die Gastfreundschaft, die Friedensliebe, die Frömmigkeit u. s. w.

10. Asterocephalus atropurpureus Spreng., schwarzrothe Sternscabiose (Scabiosa atropurpurea L).

Wächst in Ostindien. Hat sehr dunkelrothe, fast schwarze Blumen.

Ein freundliches Lächeln, mit Ernst gemengt, ist immerhin interessanter, als das einfältige, das bacchantische, oder wohl gar das spöttische. Wir schließen dabei auf Wohlwollen und auf eine geheime Bedeutung. So lächelt ein Freund in der Stunde des Hinscheidens; er hofft, den zurükbleibenden Geliebten in einer bessern Welt bald wieder zu finden.

Die schwärzliche Sternscabiose drükt sich auf eine analoge Weise aus. Ihre niedlichen Blüten lächeln uns gleichsam mit einer gewissen Wehmuth an, als ob sie uns sagen möchten: „In dieser Welt gibt es keine vollkommene Glükseligkeit, und wenn es dir wohl ergeht, so erinnere dich deiner abwesenden, deiner vergrabenen Theuren; nicht eher soll dein Glük vollauf und freudig blühen, bis du sie wieder gefunden, und dich mit ihnen in einen unzerstörbaren Bund vereinigt hast!“

(der Wissenschaft) unberechnenbare und unschäzbare Vortheile verspricht, und weil bei fortschreitender Civilisation der gesammten Menschheit auf Erden; bei Erweiterung und Vervollkommnung aller wissenschaftlichen Fächer; dazu bei erleichtertem Austausch aller neuen Entdekungen durch den Verkehr der Schiff-Fahrt und der Presse, die Fundation eines solchen Instituts ein wahres Bedürfniß der Zeit, Frauendorf aber hiezu ganz geeignet und bereits mit den wichtigsten Vorbereitungen im Vorschwunge ist.

Mit allen abwechselnden Bodenarten über Berge und Thäler sich erstrekend, ist den Zweken eines solchen Institus bereits ein abgeschlossenes Arrondissement von 243 Tagwerken als Mittelpunkt und praktische Werkstätte eingeräumt; die Sammlung aller Gattungen und Arten Obstes, aller Forst- und Schmuk-Hölzer, aller bauwürdigen Getreide- und Gemüse-Arten, aller Futterkräuter, Apotheker-, Färber- und Oel-Pflanzen, Sämereien ꝛc. hat bereits große Fortschritte gemacht; das Institut hat seine eigene Buchdrukerei, seine eigene Landwirthschaft zur Erzeugung aller Arten Lebensmittel für das Personal; seine Waldungen zur Beheizung der Gewächshäuser

Digitized by Google

11. Azalea nudiflora L., amerikanisches Geisblatt.

Wächst in Nordamerika. Ein sehr schöner Strauch mit zahlreichen, etwas großen röthlichen Blumen.

Wenn man recht wahrhaft froh ist, so wünscht man, daß sich Alles mit uns freuen möchte, und das übervolle Herz ergießt sich nach allen Seiten in wonnevolle Mittheilungen; man sagt es wohl hundert Mal, was für ein Glük uns zu Theil geworden, und man beeifert sich, den Werth desselben und sein Gefühl Andern begreiflich zu machen; ja, in einer und derselben Versammlung fängt man gar oft davon zu sprechen an.

Wenn wir die Blüte für den höchsten und freudigsten Aufschwung der Pflanzen erkennen, so müssen wir gestehen: die Azalea nudiflora schikt sich an, wie jene Ueberglüklichen; denn sie drängt ihre feuersprühenden Blumen nicht allein an allen Extremitäten der Zweige hervor, sondern wiederholt auf jedem derselben ihren Triumph in ganzen Büscheln, als ob sie uns mit Gewalt zur Einstimmung auffordern und uns den Antheil an ihrer Fröhlichkeit aufdringen wollte.

12. Bambusa arundinacea Willd., Bambosrohr.

Wächst in Ostindien. (Arundo Bambos L.) Man hat in den Gärten eine Varietät mit sehr artig weiß und grün gestreiften, bandartigen Blättern.

In den Tropenländern werden so manche, anderswo niedrige und schwächliche Pflanzen zu wahren Riesen; so gibt es baumartige Farren, baumartige Liliaceen, baumartige Umbelliferen und sogar baumartige Gräser. Eigentlich ist zwar das Bambusrohr kein Baum, aber doch ein so mächtiges Gesträuch, daß es so manche Palmen überhöht, und daher im Vergleich gegen unsere Gräser ein wahrer Goliath. Da es indeß doch auch in Ostindien und in allen warmen Ländern ganz kleine zwergartige Pflanzen gibt, so muß man schließen, daß zwar das warme tropische Klima die Entwiklung, die Vergrößerung begünstige, daß es aber nicht allein auf eine solche Begünstigung, sondern auch zugleich auf die Anlage, auf eine angeborne Fähigkeit ankomme, sich unter gewissen Umständen zu veredeln und zu erheben.

Wie merkwürdig ist doch die Analogie zwischen unserem Geschlechte und den Pflanzen! —

13. Blitum capitatum L., Erdbeerspinat.

Wächst in Südeuropa. Die Früchte sehen wie Erdbeeren, das Kraut wie Spinat aus.

In der That sind die Formen dieser Pflanze sehr trivial; aber es ist eine gewisse Veredlung daran zu bemerken, die man etwa mit derjenigen vergleichen könnte, in welcher Landleute und Hirten auf der Schaubühne in Balleten erscheinen. Der gemeine Erdbeerspinat ist eine wahre Idylle des Spinats, der gewöhnlich in den Küchengärten gezogen wird. Doch in der Natur gibt es noch immer genug solcher idyllenartiger Gegenstände — nur, leider! in der Menschenwelt müssen wir die edle Einfalt, die reinliche Armuth und die liebenswürdige Unbefangenheit für ausgerottet erkennen, und höchstens ihre Darstellung in Theatern erwarten. — Wehe den Verderbern!

14. Brugmansia candida Pers., baumartiger Stechapfel (Datura arborea L. et Spreng.).

Wächst in Südamerika. Die weißen Blumen dieses Baumes sind sehr groß, wohlriechend, jedoch betäubend.

In ästhetischer Hinsicht sollte man sagen: Dieß ist ein Lilienbaum; denn die Farbe und der Geruch der Blumen stellen die weißen Lilien vor, und selbst die Gestalt, von Ferne betrachtet, ist nicht

---

für die exotischen Vegetabilien; seinen Viehstand zur Gewinnung des nöthigen Düngers, seine Felsen für Alpen-Pflanzen, seine sumpfigen Niederungen und Quellen für Paludosaceen ꝛc. — Ueberdieß liegt Frauendorf nahe an der Donau, auf welcher, so weit diese Länder und Städte berührt, der Verkehr und die Frachten ungemein erleichtert werden. Nach allen anderen Richtungen gehen von der kürzlich eigens neu angelegten Straße von Frauendorf weg die herrlichsten Post- und Commerzial-Straßen.

Doch, es soll hier die Rede nicht seyn von der vortheilhaft getroffenen Wahl des Mittelpunktes einer über die ganze Oberfläche der Erde zu ein und demselben Zweke hin- und zusammwirkenden Gesellschaft, sondern nur davon, wie die öffentliche Meinung sich in Bezug auf eine entsprechende Unterstüzung dieses Institutes, von Seite des Staates, ausspricht.

Den Volksfreund haben wir darüber gehört. Einen andern, uns unerklärbaren Artikel enthält das Münchener Tagsblatt Nro. 316 v. Js. Er lautet also:

Die künftige Stellung der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

1) Diese Gesellschaft bildet in Zukunft einen integrirenden Theil des General-Komites des landwirthschaft-

Digitized by Google

ganz unähnlich. Man kann den Werth dieser Pflanze nicht zu hoch stellen; denn es gibt gewiß in dem ganzen Gebiete der Vegetation nur sehr wenige, die sich ihr an die Seite stellen, und mit ihr wetteifern dürften. Diese wirklich ungeheuer grossen, herabhängenden, höchst auffallenden und doch sehr häufigen Blumen an einem auch übrigens sehr ansehnlichen und wohlgestalteten Baume sind in der That sehr merkwürdig und stellen eine wahrhaft majestätische Würde dar. Der Wohlgeruch dieser Blumen ist sehr angenehm, jedoch in der Nähe betäubend; man darf sich dem Baume nur mit Behutsamkeit nähern und sich nicht dreist in seinem Nimbus verweilen; so wie man in der Nähe der Großen der Erde Gefahr läuft, von ihrem Glanze betäubt, und mehr als genug ist, durchleuchtet zu werden.

15. Camellia japonica L., japanische Camellie.

Wächst in Japan und China. Ein prächtiger, noch immer sehr theurer und sehr gesuchter Strauch.

Man erwarte nicht, daß ich eine Pflanze loben werde, deren wirklicher Anblik weit mehr Bewunderung erwekt, als die glänzendste Beredsamkeit ihr zuziehen könnte! Wenn andere Pflanzen die erniedrigende Bestimmung haben, körperliche Bedürfnisse zu befriedigen, oder in der Haushaltung der Natur gewisse Anstalten zu ergänzen, so wagen wir es nicht einmal, bei der Betrachtung einer so brillanten Schönheit an etwas Anderes, als an Verehrung und Huldigung zu denken.

Sie gelten uns für Fremdlinge aus einer bessern Welt, jene geist- und gemüthreichen, jene poetischen Wesen, in deren Nähe, wie im Nimbus unseres Schuzgeistes, die ganze Natur sich zu verjüngern und zu eraltiren scheint, wo uns die Brust so weit wird, und der Odem des ewigen Frühlings vom Paradise her uns anzufächeln scheint. Nein, hier gilt es nicht mehr dem Irdischen; wir haben den ersehnten Gefährten gefunden, der uns in die Regionen der Unsterblichen, der uns an das höchste Ziel unserer Bestimmung begleitet, wo wir keine körperlichen Genüsse verlangen, sondern einzig in dem Entzüken an der erschauten unendlichen Vollkommenheit Ewigkeiten übereilen.

16. Canarina Campanula L., Gloken-Canarine.

Wächst auf den canarischen Inseln. Gleicht einer Campanula, ist aber 6männig.

Wenn man es mit den Leuten so streng nehmen wollte, wie man oft im System mit den Pflanzen verfährt, so würden wir wohl so Manchen, der ein großes Haus hält, für einen Schuldenmacher, so manches Mitglied der galanten Welt für einen maskirten Bauernbengel, so manchen Wizling für einen Phantasten, so manchen Gelehrten für einen Abschreiber und so manchen Botaniker für einen Krautertrödler erklären müssen. Ich will damit nicht sagen, daß man unbefugt war, die Gattung Canarina von Campanula zu trennen, ich will damit vielmehr die Consequenz der systematischen Botaniker rühmen, die uns mit einem musterhaften Beispiele vorgehen, wie man Alles genau unterscheiden sollte. Die Canarina ist wirklich genug von Campanula verschieden, um eine eigene Gattung zu constituiren; sie ist indeß keine degradirte, sondern eine gesteigerte Campanula, etwa wie ein Mann aus einem guten bürgerlichen Hause, der sich durch seine Industrie ein großes Vermögen, oder durch seine Verdienste um den Staat den Adelsstand erworben hat; er ist nun wohl noch immer ein Vetter zu seinen Seitenverwandten; aber seine Descendenz unterscheidet sich doch von diesen

---

lichen Vereines von Bayern, jedoch unbeschadet ihrer privatrechtlichen und gesonderten Verhältnisse, und ihrer Selbstständigkeit.

2) Gemeintes General-Komite gibt der bei ihm bestehenden Garten-Sektion einen ausgedehntern Umfang, und bestellt 2 bis 3 Korrespondenten, für dieses Fach, nach Frauendorf hin.

3) Die Eingangs erwähnte praktische Gartenbaugesellschaft erwählet unter sich ebenfalls 2 bis 3 korrespondirende Mitglieder für das Gartenbaufach ins Besondere, und für die Zweke der Landwirthschaft im Allgemeinen.

4) Mehrmalen beehrtes General-Komite sucht alle Mittel auf, das Gartenbauwesen, Wald- und Forst-Kultur und Botanik bestens im Lande zu befördern.

5) Von Seite der Regierung wird es der praktischen Gartenbaugesellschaft möglich gemacht, verhältnißmäßig das Nemliche in Zukunft zu erreichen, was bisher durch die landwirthschaftlichen Vereine in Bayern erzweket wurde, z. B. öffentliche Ausstellungen, Preisevertheilungen, besonders (aber nur zeitweise) Ausgebungen von Preise-Aufgaben und derselben Honorirungen.

6) Alle Aufmerksamkeit wird auf die ehebäldeste

Digitized by Google

durch ihren Rang und durch das Prädikat ihres Adels.

17. Caucalus grandiflora L., großblumiger Klettenkörbel.

Wächst in Mittel- und Südeuropa. Eine ziemlich artige Pflanze aus der Familie der Doldengewächse.

Auch das gemeine Volk hat seine Festtagskleider; freilich dürfen sich diese guten Leute auch in ihrer größten Galla nicht mit den Vornehmen messen; aber in einer gewissen Entfernung von der Ueppigkeit der Städtebewohner gefällt uns zuweilen auch der einfältige Puz der armen Landleute, wenn sie sich übrigens nur gut darein zu schiken wissen.

Die großblumige Caucalis macht beinahe denselben Eindruk auf uns: sie ist im Vergleiche gegen Caucalis daucoideos, leptophylla u. dgl. eine wahre Prachtpflanze, aber in unsere Gärten unter die zahllosen Racen von Rosen, Lilien, Digitalen, Päonien u. s. w. versezt, würde sie so wenig Figur machen, als ein wohlgekleideter Bauer am Hofe eines großen Monarchen.

18. Chenopodium Bonus Henricus L., guter Heinrich.

Wächst in der Nähe von Bächen in Europa. Kann auch als Spinat verspeist werden.

Man hätte zwar diese Pflanze eben sowohl guten Christoph, oder guten Theodor nennen können; der Vordersaz allein dürfte nie verändert werden; denn gut ist die Pflanze gewiß, weil sie ein Gott erschaffen, und weil sie keinen Willen, sondern nur Gehorsam hat. Ich weiß freilich nicht, warum man gerade diese Pflanze einer so auszeichnenden Benennung werth gefunden habe? denn so gut als sie sind wenigstens alle Pflanzen der Erde. Doch! — ich glaube den Sinn des Taufpathen zu errathen: Eben, weil alle Pflanzen gute Kinder Gottes sind, so soll wenigstens bei einer derselben, und zwar bei der nächsten besten, dieser Zusaz nicht fehlen, um so viel weniger, als unsere Unwissenheit das Dunkel ihrer Verdienste noch gar nicht durchdrungen hat.

19. Chenopodium Vulvaria L., stinkende Melde.

Wächst in Europa auf dem schlechtesten Boden. (Chenopodium olidum. Sm. et Spreng. Ch. foetidum Lam.) Stinkt wie faule Meerfische.

An schlechten Orten gedeihet selten etwas Gutes. Dieser Erfahrungssaz bewährt sich nicht blos im Sittlichen, sondern sogar in der Verbreitung der Gewächse. Eine stinkende, darniederliegende, unansehnliche Pflanze, deren Blüten nichts weniger als eine Verklärung andeuten, wächst auch an den verächtlichsten Stellen, wo Schutt, Steinhaufen und aller Unrath durcheinander geworfen, den Wandler verscheuchen, oder an Strassen, wo sie zertreten und verwahrlost wird. In ihrer Gesellschaft bemerkt man auch nur schlechte Kräuter, die elendesten, die in dem ganzen Bezirk zu finden sind. Nicht das Kleine, nicht das Verarmte ist es, was sie also erniedrigt; es ist der Mangel des Anstandes, die unansehnliche Blüte, der üble Geruch, die gänzliche Verdienstlosigkeit. — Vergleicht sie mit den Zwergen der Alpen, und ihr werdet bald bemerken, was sie zum Troß der Pflanzenwelt herabwürdige. — In armseligen Hütten ist wohl schon manches edle Talent erzeugt worden, Virtuosen und Heroen haben sich auf hagerem Boden gebildet; aber im Umgange mit ehr- und geistlosem, sinnlichem, egoistischem Gesindel kann man nie ein edler, ein großer Mann werden; und, wenn ihr wakere Männer oder hochherzige Freunde sucht, so mögt ihr sie wohl im niedrigen Stande, nie aber unter dem Pöbel, der das Niederträchtige liebt, und das Edle verachtet, erforschen!

(Fortsezung folgt.)

Realisirung theoretischer und praktischer Gartenbauschulen, unter kürzlichst indizirter Mitwirkung der ständischen Kommissäre der königl. Staats-Schulden-Tilgungs-Kommission, pflichtigst angewendet.

7) Die nächste Ständeversammlung wird nach Kräften dahin trachten, Fonds auszumitteln, gemeinte Absichten im vollen Umfange, und noch ausgebreiteter zu erreichen.

8) Der botanischen Gesellschaft in Regensburg gebührt der nemliche Schuz und Beistand, wie der praktischen Gartenbaugesellschaft in Frauendorf, daher dieselbe ihren Beirath in der Sache, nach Artikel 1—4, nicht versagen wird können.

9) Gesonderte Garten-Wetterschaden-Assekuranzen finden bei einer Central-Elementar- und Müller- ꝛc. Assekuranz nicht Statt; jedoch können die Gärtner unter sich gesonderte Wohlthätigkeits-Bedingnisse festsezen.

10) Dem Jahre 1833 ist der von der Regierung als ausführbar festzusezende Theil verstehender 9 Artikel überlassen. Das Jahr 1836 entscheidet die Vollendung wegen mancher Schwierigkeit ꝛc. des Ganzen.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Klage und Trost.

Mädchen. Erstorben ist der Wiese Grün,
Entlaubt des Buchwald's Säulenhalle;
Und ach! die Frühlingskinder alle
Mit ihrem Schmuke sind dahin.
Zerstöret hat des Winters Hand
Mit roher Kraft mir alle Freuden,
Und klagend muß ich leider meiden,
Was sonst mein Herz mit Lust empfand.
Der bunten Beete Balsamduft
Umweht mit leisem Hauch mich nimmer;
Entflohen ist des Lebens Schimmer,
Die Flur gleicht einer Todtengruft.
O, könnte doch der holde Mai
Mit seinen frischen Blütenkränzen
Im hellen Frühlingsäther glänzen,
An Schönheit ewig jung und neu.

Jüngling. Nie wird die weise Vorsicht die
Gewährend deine Wünsche krönen;
Denn alle Zauberkraft des Schönen
Liegt nur im steten Wechsel hier.
Der Sonne Licht nach finstrer Nacht
Glänzt doppelt schön am Himmelsbogen,
Und reiner scheint nach Sturm und Wogen
Des klaren Meeresspiegels Pracht.
Jezt heult der Nord sein furchtbar Lied
Auf starren eisbedekten Schwingen,
Und graue Nebelwolken dringen
Gespenstern gleich aus Sumpf und Ried.
Doch bald, nach wenig Monden zieht
Der Lenz durch's Thal auf lauen Lüften,
Streut Wohlgeruch auf Wies' und Triften,
Wo junges Leben lustig blüht.
Dort zeigt am schroffen Felsenhang
Die deutsche Eich' jezt kahle Aeste;
Bald schwebt sie neubegrünt zum Feste
Der Freiheit auf im kühnen Drang.
So suchst du überall die Spur
Von Unvergänglichkeit vergebens;
Das große Drama dieses Lebens
Besteht aus Licht und Schatten nur.
Nur im Kontraste thront
Die Schönheit, nicht in eiteln Träumen,
Und was in tief verborgnen Räumen
Noch Großes in der Seele wohnt.
Darum, so klage ferner nicht,
Und laß die Trau'r dein Antlitz meiden;
Durch Schmerz ermißt man süße Freuden,
Durch Dunkelheit nur Glanz und Licht.
Der schwache Sinn nur wünscht und tobt
Ein ewig Einerlei der Schöpfungswerke;
Im Kampf erwacht die Kraft, und Stärke
Wird nur durch Widerstand erprobt.

Meggingen, im Nov. 1832. Compost.

Merkwürdige Eiche.

Bei Strehlen in dem Dorfe Kurisch (Schlessen), unweit des Schlosses, steht eine große Eiche. Der Stamm hat, 4 Fuß über dem Boden gemessen, 21 Fuß 10 Zoll preuß. im Umfange, die Krone des Baumes aber, von den äußersten Enden der Zweige bis zu den entgegengesezten, 96 Fuß preuß. im Durchmesser. Der Stamm ist zwar nicht sehr hoch, gewährt aber, durch die Fülle seines Oberholzes, einen majestätischen Anblik. Die Eiche bietet außerdem noch eine Naturmerkwürdigkeit dar, indem einer ihrer stärksten unteren Aeste eine Stüze an dem Aste einer nicht weit davon entfernt stehenden Rüster (Ulme) gefunden hat. Beide, sowohl der Eichen- als der Rüster-Ast, sind an der Stelle, wo sie sich gegenseitig berühren, ganz platt gedrükt und miteinander verwachsen. Es gewährt in der That einen herrlichen Anblik, wie die jugendliche Rüster mit ihrem Aste den weit reichenden bemoosten Ast dieser uralten Eiche, der selbst einen großen starken Baum abgeben könnte, freundnachbarlich unterstüzt, und unter der drükenden, fast zu schwer werdenden, Last erliegen will, obgleich die eigene Kraftanstrengung den Unterstüzten selbst breit gedrükt hat.

Lesefrüchte.

Man meldet aus Christianstad in Schonen vom 3. Nov. „Der Eigenthümer eines Gartens in Näsby hat von 4 Arracachawurzeln, die er dort im Frühjahr eingesezt, 249 geerntet, welche 1½ Schäffel (skeppa) ausmachten. Gekocht haben sie einen angenehmen Geschmak und sind feiner und leser an Fleisch, als unsere gewöhnlichen Kartoffeln. Dieser Erfolg beweist, wie nüzlich es wäre, wenn der Anbau dieser ergiebigen Frucht in Schweden allgemein eingeführt würde." —

Ein neuerer Reisender erzählt, daß ihm ein blinder Mann in einer Strasse von Kanton eine japanische Kamilla verkaufte, die sehr schöne weiße und rothe Blüten hatte; allein zu Hause angekommen, fand er bei genauer Besichtigung, daß die Blumen von einem andern Baume genommen und mittelst Bambusfasern so geschikt in die eigentlichen Blumenkelche befestigt waren, daß er kaum den Betrug entdekt haben würde, wenn die Blumen nicht abzuwelken angefangen hätten.

Bei Ohlau, auf dem Felde des Bürgermeisters Winter, ist eine Kartoffel gefunden worden, welche die Figur einer Hand vollkommen darstellt.

In Chatsworth blüht gegenwärtig ein sehr schönes Exemplar der seltenen Pflanze: Buonapartia juncea. Sie ward vor ungefähr 32 Jahren aus Chili nach England gebracht, und verwelkt, nachdem sie abgeblüht, hinterläßt aber Sprößlinge, welche man fortpflanzen kann. Es ist jezt erst das Zweitemal, daß sie in England blüht.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Von

Johann Evangelist Fürst,

Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

In vier Bändchen mit einer Karte von Frauendorf.

Frauendorf, bis jezt auf keiner Landkarte zu finden, wurde seit einigen Jahren in drei Welttheilen bekannt. — Daher von allen Seiten Zuschriften:

„Ich möchte eine geschichtliche Beschreibung dieses Instituts, wovon meine und andere Zeitungsblätter bisher nur in zerstreuten Bruchstüken Nachricht gaben, umständlich in einem eigenen Werke liefern, vom Beginn an mit allen denkwürdigen Ereignissen; mit seinen gegenwärtigen öffentlichen Gesammt-Anstalts-Zweigen, kurz, mit allen Einzelnheiten, welche nur immer für die Leser irgend ein Interesse haben dürften, sie mögen nun Frauendorf schon kennen oder in diesem Werke erst näher kennen lernen wollen."

Ferner haben viele, dem Orte und meiner Person freundlich geneigte Gönner, und solche Leser, welche überhaupt an menschlichen Schiksalen, — und an dem vielseitig bewegten Umschwunge des meinigen insbesonders, wärmern Antheil nehmen, den öfteren Wunsch ausgesprochen:

„Ich möchte auch die wesentlichsten und wichtigsten Momente meiner Lebens-Geschichte mittheilen — nebst meiner Gesichts-Abbildung."

In Folge dessen habe ich ein Manuscript zum Druke vorbereitet, Frauendorf vom Anbeginn bis zu diesem Augenblike mit allen seinen Institutionen und Zweken, so wie meine Lebens-Geschichte, in soweit sie allgemeines Interesse hat, ausführlich darstellend.

Auch habe ich dem Werke ein neues Verzeichniß der sämmtlichen Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft sammt ihren Statuten; dann (zum Erstenmale erscheinend) einen General-Katalog über alle in Frauendorf verkäuflichen Garten-Vegetabilien beigefügt, nebst einer kleinen Karte von Frauendorf. — Und noch sonst Dieses und Jenes, welches anzuführen hier der Raum mangelt.

Es ist meine Absicht, den respektiven Abnehmern dieses Werk zu einem möglichst geringen Preise zu liefern, wozu ich aber nur dann in den Stand gesezt werde, wenn sich recht zahlreiche Pränumeranten in die Verlags-Kosten theilen. — Sollte ich mich in meiner Erwartung wohl täuschen, wenn ich darauf rechne, daß jedes Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft und jeder Leser der Frauendorfer Blätter nicht blos für sich auf 1 Exemplar pränumerire, sondern auch wo möglich noch Einen oder den Andern seiner guten Freunde als Pränumeranten zu gewinnen mir die Liebe erzeige, und so die beabsichtete, allen Abnehmern zu Guten kommende Preis-Wohlfeile mit herbeiführen helfe!

In dieser Zuversicht seze ich den Preis für das ganze Werk (bestehend in 4 Bändchen Taschenformat zu wenigstens 700 Druk-Seiten, mit lithographirten Abbildungen,) auf 2 fl. R. W. oder 1 fl. 40 kr. C. M. oder 1 Thlr. 3 ggr. sächs. in frankirter Vorausbezahlung, damit des kleinen Betrages wegen keine weitere Verrechnung, Schreiberei und Porto-Auslage nöthig werde. (Der Inhalt ist in die vier Bändchen so getheilt, daß jedes für sich auch ein geschlossenes Ganzes bilde.)

Wenn 10 Abnehmer zusammenstehen, oder Jemand 10 Pränumeranten sammelt, lege ich 1 Exemplar gratis bei. Buchhandlungen erhalten den gewöhnlichen Rabatt.

Ohne für die Pränumeration einen Termin zu sezen, bitte ich doch nachdrüklichst, mit deren Vollziehung nicht zu säumen, damit die Stärke der Auflage ermessen werden könne und Druk und Versendung nicht aufgehalten werden.

J. E. Fürst.

Melonen:	d. Prise	kr.
28. — persische frühe genezte		4
30. — spanische schöne . .		7
31. — Stern- mit grünem Fleische		4
32. — Schlangen- . .		6
33. — Trigo longo . .		12
34. — Türkenbund aus Croatien		4
35. — Vergißmeinnicht- .		6
36. — vortreffliche von Mispal		12
37. — Wasser- aus Temesvär		8
39. — wohltragende schöne .		6
40. — Zuker-, extra gut .		6
42. — — große croatische .		4
43. — — Königs- . .		6
44. — — Quadaluse, große		4

Das ganze Sortiment von 36 Sorten in 36 Prisen, die Prise 10 Kern . . . 2 fl. — kr.

VIII. Bohnen-Sorten.

1. Abtheilung.

Hochwachsende oder Stangenbohnen.

Stangenbohnen:	d. Pfd.	kr.
— arabische oder Feuer- .		15
— mit rother Schale . .		20
— mit weißer Schale . .		20
— Schwert- oder Säbel- .		20
— kleine runde Perl-Zukerbohnen, auch ohne Stangen .		20

2. Abtheilung.

Zwerg- oder Busch-Bohnen.

Zwergbohnen:	d. Pfd.	
— eine neue gelbe Sorte .		20
— französische Schwert- .		10
— kleine runde Erbsbohnen		10
— rothbunte		15
— schwarze frühe . . .		15

3. Abtheilung.

Puff- oder Garten-Bohnen.

Puffbohnen:	d. Pfd.	
— ganz große Windsor		15
— grüne Mailänder . .		15
— niedrige zum Einfassen .		25

IX. Erbsen-Sorten.

1. Abtheilung.

Zukererbsen:	d. Pfd.	kr.
— englische frühe weißblühende		24
— ganz große graue Säbel- .		20
— große weiße Schwert- .		33
— — blaublühende . .		24
— Zwergs- ganz niedrige .		30

2. Abtheilung.

Kniefelerbsen:	d. Pfd.	
— Erfurter frühe . .		6
— früheste niedrige Mais- .		15
— frühe Mais . . .		15
— große frühe Klunker .		8
— gründleibende späte .		8
— niedrige zum Aufmachen .		30
— Kranerbsen . . .	d. Eth.	2
— Spargelerbsen . .		3

NB. Das Verzeichniß unserer Obstsorten, in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung vom Jahre 1830 Seite 16—29 abgedrukt, erklären wir noch weiter bis Mai d. Js. giltig.

☞ Ein Verzeichniß unserer ausländischen Gehölze und Sträucher zu englischen Anlagen ꝛc. enthält dieselbe Zeitung v. J. 1831 S. 281—320; — eine nachträgliche Erklärung darüber der Jahrg. 1832 S. 309—314.

Ausser diesen Verzeichnissen finden sich in den verschiedenen Jahrgängen der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung auch unsere sonstigen Sammlungen, nebst Preisen, und zwar:

Die Nelken	im Jahrg.	1826	S. 301	Die perennirenden Zierpflanzen	im Jahrg.	1829	S. 209
Die vorzüglichsten Zimmerpflanzen	—	1827	289	Die Landrosen	—	1830	340
Die Blumenzwiebeln	—	1823	201	Die Georginen	—	1830	309
Die Semperflorens-Rosen	—	1828	83	Die Pelargonien	—	1830	349

Die Adresse bei Bestellungen ist kurz weg: „An Herrn Fürst in Frauendorf."

(Auf Pränumeration erscheint)

Die Gründungs-Geschichte Frauendorfs

mit

allen seinen Institutionen und Zweken.

Sammt

des Gründers und Eigenthümers Lebensgeschichte und Porträt.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 3. 16. Jäner 1833.

Inhalt: Geistes-Spiele mit den Pflanzen. (Phytosophie.) (Fortsezung.)

Geistes-Spiele mit den Pflanzen.

(Phytosophie.)

Eine neue Quelle der angenehmsten und lautersten Genüsse.

(Fortsezung.)

20. Cobaea scandens Cav., kletternde Cobäa.

Wächst in Mexico. Kann auch im mittleren Europa zu Lauben benüzt werden, fordert jedoch im Winter eine gute Verwahrung.

Eine Schwäche in der Haltung und der Mangel der Selbstständigkeit ist nicht immer mit Verdienstlosigkeit verbunden. So mancher Schwächling hat schon hinterher, wie die mexicanische Cobäa, den Schuz und die Hilfe reichlich vergolten, so ihm die Mächtigen vergönnten.

Diese Liane ist überaus blumenreich, und kann auch bei uns zur Bekleidung von Mauern und Dächern, zu Lauben u. dgl. verwendet werden. In Gesellschaft von Passiflora caerulea und Lonicera Caprifolium bildet sie höchst angenehme Asyle für den ermüdeten Lustwandler. Vorzüglich interessant wird uns diese Pflanze durch die Vereinigung mehrerer sonst sehr fremdartiger Formen: sie hat einen sehr bemerkbaren Antheil von den Bignonien, fast eben so viel von den Convolvulaceen, und wieder eine sehr starke Neigung zu den Campanulaceen. Bei aller ihrer Herrlichkeit schmükt sie sich doch nur mit einer sehr bescheidenen, mehr ernsten als triumphirenden Farbe, und gleichsam als ob sie Alles, was aus ihr geworden ist, nur ihren Stüzen, ihren Gönnern verdanken wollte, bedekt sie diese ganz mit ihren vortrefflichen Blumen, ohne sich jemals von ihnen zu trennen, ja, ihre vielartige Ausbildung leiht selbst den oft blumenlosen Riesen ein würdiges Ansehen, und man rechnet es endlich diesen selbst zum Verdienste an, daß unter ihrem Schuze so würdige und so schäzbare Clienten gedeihen.

21. Conium maculatum L., gefleckter Schierling.

Wächst in Europa auf gedüngtem Boden. (Cicuta maculata Lam.) Riecht nach Mäuse-Urin.

Man könnte wohl jedes Naturprodukt von vielerlei Seiten betrachten. Am gefleckten Schierlinge wollen wir für dieses Mal nur seine giftartige Heilsamkeit vor Augen nehmen. Die Pflanze fällt mehr durch ihren Geruch, als durch ihr Ansehen auf. Jener erwekt Ekel und Abscheu, das Leztere könnte uns eher anziehen, als zurükschenchen. Wenn wir aber vollends die Wirksamkeit des Heilmittels bedenken, das aus ihrem Safte bereitet wird, so können wir ihr eine gewisse Achtung nicht versagen,

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingekommener Wunsch für Erweiterung des Wirkungs-Kreises der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Den geneigten Lesern ist bekannt, daß ein vor 10 Jahren vom Herrn Hofrath und Professor Oken gegründeter Verein deutscher Aerzte und Naturforscher besteht, dessen Mitglieder sich jährlich abwechselnd in einer der verschiedenen Haupt-Städte Deutschlands versammeln, um sich ihre gemachten Erfahrungen auf der Bahn ihres wissenschaftlichen Berufes in gemeinschaftlicher Besprechung und Berathung gegenseitig mitzutheilen und auszutauschen.

Die lezte Versammlung im vorigen Jahre war in Wien.

Bei der ersten Sizung dieser Versammlung am 18. September waren 6 bis 700 Mitglieder und Gäste, unter leztern auch Se. Durchlaucht der Staatskanzler Fürst v. Metternich gegenwärtig. Freiherr v. Jacquin, als Präsident, hielt die Antritts-Rede, und Professor Littrow, als zweiter Geschäftsführer, vertas die Statuten. Die

Digitized by Google

beiläufig wie diejenige, mit welcher wir einen Criminalrichter verehren, der das Böse mit Bösem bändiget. Wir schaudern zwar zusammen, wenn wir den Mann vor uns sehen, der über Tausende harte Strafen, und selbst den Tod verhängt, und es befällt uns ein Mißbehagen wie in der Nähe des Schierlings, aber die Erinnerung an die Nothwendigkeit dieser Gerichte, und an die noch weit zahlreicheren Verbrechen, die durch eine weise und wohlbedachte Anwendung dieser widerwärtigen Heilmittel hindangehalten und gehoben werden, gebietet uns Ehrfurcht und Dankbarkeit; wir können ihn nicht lieben — aber der erste Eindruk von Entsezen verwandelt sich allmälig in eine stille Werthhaltung und Bewunderung.

22. Convallaria Polygonatum L., Salomons Siegel.

Wächst in Laubwäldern in Europa. Die Blumen verstekken sich gleichsam hinter den Blättern.

Bescheidenheit ersezt oft den Mangel wirklicher Vorzüge, und selbst ganz mittelmäßige Verdienste vergrößern sich in unserem Auge, wenn ihr Besizer, anstatt sich damit zu prahlen, sie vielmehr im Gefühle ihrer Geringfügigkeit mit schüchterner Zurükhaltung mehr zu verbergen sucht, als es wirklich vonnöthen wäre.

Mit solchen Leuten hat die gegenwärtige Pflanze eine auffallende Aehnlichkeit: ihre Blumen haben zwar eben keine ausnehmenden Vorzüge, aber sie sind doch auch nicht schlecht, nicht ohne allen Werth. Dennoch verstekt sie die Pflanze hinter ihre Blätter, und neigt sich demüthig darüber, als ob sie sich fürchtete, sie sehen zu lassen. Ich errathe daher recht wohl, warum man diese Pflanze vor Zeiten Sigillum Salomonis genannt habe: Nichts steht dem weisen Manne so wohl an, als die Bescheidenheit, und dem Weisesten der Könige durfte es auch an dieser Tugend nicht fehlen! — .

23. Convolvulus Cantabrica L., cantabrischer Windling.

Wächst in Süd- und Mitteleuropa. Ist eine angenehme stehende Species.

Wir unterscheiden bereits über 60,000 Arten von Pflanzen, aber es sind darunter wohl kaum 2000, von welchen wir einen bestimmten Gebrauch zu machen wissen. Der Reiz der Kräuterkunde besteht also wohl mehr in der Befriedigung unserer Neugierde, als in dem Gewinn einer vortheilhaften Anwendung. Wenn diese Befriedigung mit einer Erhebung des Gemüths zum Urheber aller Dinge, mit erheiternden Ansichten, mit vielseitigen Reflexionen verknüpft ist, so verdient sie, als eine der edelsten Bildungsarten, als Geistes-Kultur, als wahre Religiosität beachtet zu werden. Allein bei gar Vielen scheint dieses Streben nicht mehr und nicht weniger als ein Antrieb der Eitelkeit, oder wohl gar ein bloßes Kinderspiel zu seyn. „Ich habe diese Seltenheit gefunden, ich habe mit meiner eigenen Feinheit distinguirt, was Andere bisher übersehen haben, ich kenne die Namen und die Charaktere von vielen tausend Arten von Pflanzen" u. s. w. Das hören wir von allen Seiten uns entgegenposaunen; wenn ich aber frage: Was sagt ihr zum Convolvulus Cantabrica? „Selten, sehr selten; ich habe ihn gefunden!" ist die Antwort. Sein zarter Bau, die sanfte Harmonie seiner Farben, sein Abstand von dem Gewöhnlichen, der Zwek seines Daseyns, seine Abkunft, seine Wanderungen, sein Verhältniß zur Vegetation der Umgebung, seine Analogie zu den menschlichen Verhältnissen — dieß Alles bleibt

---

Zahl der in den späteren Plenarsizungen als ständige Theilnehmer Anwesenden betrug nahe an 300. Einer der Gelehrten war aus Maryland in Nordamerika gekommen.

Die meisten der anwesenden Gelehrten behandelten Medizin, Botanik, Physik, Geognosie.

Hofrath Burdach aus Königsberg sprach über den Schlag und Schall des Herzens; Professor Wawruch aus Wien über die Spuren der Cholera in den lezten Büchern des alten Bundes; und Professor Geppert aus Breslau über die Wärme-Erzeugung in lebenden Pflanzen.

Seine Majestät der Kaiser hatten befohlen, sämmtliche Mitglieder am 25. September in Ihrem Schloße und Garten zu Laxenburg zu bewirthen; beide Lokalitäten waren an diesem Tage ganz dem Vergnügen der Gesellschaft gewidmet; es hatten Spazirfahrten zu Lande und zu Wasser Statt, und das Fest war wahrhaft kaiserlich.

In Allem waren während der dreiwöchentlichen Dauer der Versammlung drei Plenarsizungen; die übrigen Tage wurden zu Besprechungen unter Mitgliedern von verwandten Fächern benüzt. — Die Stadt Baden bei Wien forderte die Mitglieder dieser Versammlung zur nähern Untersuchung ihrer Heilbäder auf, ließ sie zu diesem Ende

Digitized by Google

unbeachtet! Wenn aber dieß nicht zum Botaniſiren gehört, ſo habe ich gar nicht viel mehr Achtung dafür, als für ein ganz gewöhnliches Handwerk, oder für Schulübungen.

24. Convolvulus tricolor L., dreifarbiger Windling.

Wächst in Südeuropa. Die Blumen ſind weiß, gelb und blau. Iſt nicht kletternd oder windend.

Der dreifarbige Windling gleicht jenen Menſchen, die von einer gewiſſen Beſchäftigung den Namen führen, ſie aber nicht ausüben. So gibt es z. E. hie und da Titular-Räthe, Doktoren, Aebte, Biſchöfe u. ſ. w. Es iſt eine ſchmuke Pflanze, die uns recht lange fort alle Morgen mit ihren artigen Blumen begrüßet. Man weiß zwar ſonſt wenig von ihr zu rühmen; aber es hat ſich auch noch Niemand die Mühe gemacht, ſie auszuforſchen, oder ſich um ihre Beſtimmung in der Haushaltung der Natur zu erkundigen. Wir ſind zur Abwechslung mit ihrer freundlichen Geſellſchaft zufrieden, und haben ihr nichts vorzuwerfen, wenn ſie uns nicht mehr leiſtet, als wir von ihr begehren, oder vielleicht mehr leiſtet — als wir wiſſen!

25. Coriandrum sativum L., zahmer Coriander.

Wächst in Mittel- und Südeuropa. Das Kraut ſtinkt wie Wanzen, die Samen aber ſind ein köſtliches Gewürz.

Wir ſind in keiner Verlegenheit, ein Gegenſtük zum Coriander unter uns ausfindig zu machen. Die reichen Leute machen ſich gewöhnlich, wenn wir mit ihnen in Berührung kommen, ſo widerwärtig, wie der Geruch des Krautes vom Coriander iſt, obgleich ſie von Weitem nicht übel ausſehen, und man ſich von ihnen eine zuvorkommende Gefälligkeit verſprechen ſollte. Nur die Früchte, die ſie ihren Erben hinterlaſſen, ſind, wie jene vom Coriander, eine wahre koſtbare Würze.

26. Crinum erubescens Ait., erröthende Affodillilie.

Wächst in Südamerika. Eine anſehnliche und prächtigblühende Schmukpflanze.

Eine Fürſtin unter den Lilaceen, ehrwürdig, und über alle Beurtheilung erhaben! Ein Verein der vornehmſten Tugenden, von der makelloſeſten Keuſchheit umglänzt, flößt jedem Sterblichen Ehrfurcht ein, und entzieht in ſeiner Nähe die Aufmerkſamkeit allen andern Gegenſtänden. Aber ſo wie eine Fürſtin im Gefühl ihrer Menſchheit vor ſich ſelber erröthet, weil es ihr dünkt, als gebühre eine ſolche Verehrung von anderen Menſchen nur einem überirdiſchen, einem himmliſchen Weſen, gerade ſo geheim, und in ſich ſelbſt gekehrt, erröthet auch dieſe majeſtätiſche Pflanze.

27. Datura Stramonium L., gemeiner Stechapfel.

Wächst in Europa, Aſien und Amerika. Die Blumen ſind ziemlich anſehnlich.

Wo man den Kehricht hinwirft, wo Fäulniß die Luft verpeſtet, und wo Waſſergüſſe allen guten Boden hinweggeſchwemmt haben, da wachſen im ſtinkenden Verein: der ſchwarze Nachtſchatten, der mäuſeduftende Schierling und der giftige Stechapfel. Unter ihnen gedeiht noch manches Unkraut aus der Familie der Melden, Glaskraut, Neſſeln, Knöterich, Diſteln u. dgl., aber ſie ſind gleichſam nur die Satelliten jener berufenen Matadoren der Häßlichkeit.

Wenn denn aber ſogar die Pflanzen im unreinen Boden verbutten und verächtlich werden, um wie vielmehr ſollſt du, guter Jüngling! jene laſterhaften Schlupfwinkel fliehen, in welchen nur verderb-

---

am 23. September früh in 36 mit Poſtpferden beſpannten Wagen abholen und nach vollendeter Unterſuchung vom Magiſtrate feſtlich bewirthen.

Um den Werth zu erkennen zu geben, den die Stadt Wien auf die Erinnerung an die Gegenwart dieſer Verſammlung deutſcher Naturforſcher legte, ließ der Magiſtrat derſelben eine Denkmünze ſchlagen, und vertheilte ſie unter die Mitglieder. Alle Einwohner-Klaſſen nahmen an der Anweſenheit der Geſellſchaft großen Antheil.

Für das nächſte Jahr iſt Breslau als Verſammlungsort gewählt.

Den geneigten Leſern wird ferner bekannt ſeyn, daß ſich nach dem Vorbilde dieſer Geſellſchaft deutſcher Naturforſcher vor etwa drei Jahren ein wiſſenſchaftlicher Verein vaterländiſcher Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer, Thier-Aerzte und Apotheker im Königreiche Württemberg bildete. — Dieſer Verein hielt am 10. September v. Js. auf der Hochſchule zu Tübingen zum Drittenmale ſeit ſeiner Stiftung ſeine Verſammlung. Als Merkmale der Begünſtigung und Theilnahme an dieſem Vereine hatte der Senat demſelben den großen Saal des Univerſitäts-Gebäudes zur Sizung angewieſen, und die mediziniſche

(3*)

Digitized by Google

liche Zoten zur Unterhaltung dienen, wo Religion und Tugend verspottet und junge Herzen durch den Ausfluß der Umgebung vergiftet, wo alle edlen Anlagen zu rühmlichen Handlungen entweiht oder getödtet werden.

Auch unsere Datura hat ihre Vorzüge unter den übrigen Gesellen dieser Standörter; doch das sind die Vorzüge eines Räuber-Hauptmannes unter den Gaunern, eines Satans unter den Knechten der Hölle! — O! siehe, wie sich diese Vorzüge zu den demüthigen Lieblichkeiten eines Veilchens, eines Vergißmeinnichtchens, oder der Aurikel verhalten!

28. Daucus Carota L., gemeine Möhre, gelbe Rübe.

Wächst in Europa, Asien und Amerika, und ist sowohl in der Küche, als in der Pharmacie sehr gebräuchlich.

Wer sich ganz und gar der Gemeinnützlichkeit widmet, der vergißt öfters auf seine eigene Ausstattung; solche Leute halten es oft nicht für wichtig genug, sich mit dem Ansehen ihrer Verdienste zu umgeben; es ist ihnen genug, so viel werth zu seyn, ob sie auch dafür anerkannt werden, das ist ihnen meist ganz gleichgiltig.

Die Möhre ist ein wahres Sinnbild dieser Menschen. Tausende, die davon Nahrung, Heilmittel und andere Vortheile beziehen, verachten die unansehnliche Pflanze und ziehen ihr die nuzlose Tulpe vor; aber an dem Beifalle solcher Menschen ist auch wenig gelegen, sie sind nur die Fruges consumere nati; die Anerkennung der Besseren, die mit dankbarem Herzen zum Himmel aufbliken, und sagen: „Vater! das hast du uns gegeben!“ die Beachtung der wahren Menschen, nicht das Lob der zweibeinigen, unbefiederten Animalien zieht die Huld des Allgütigen vom Himmel herab, daß er seine Gaben regnen läßt über die Guten und über die Unwürdigen.

29. Dodecatheon Meadia L., Meadische Götterblume.

Wächst in Nordamerika. Eine zwar sehr einfache, aber doch sehr angenehme Pflanze.

Diese nordamerikanische Pflanzen-Gattung verbindet die Gattung Primula mit der Gattung Cyclamen. Wenn es etwa einmal einem Superklugen einfallen sollte, den vom breiten atlantischen Ocean getrennten Continental-Inseln dieser Erde verschiedene Schöpfungen anzudichten, so ruft ihm das Dodecatheon von der einen, und von der andern Seite die unalaschkische Razoumoffskia Halli zu. — Nein! in der ganzen Vegetation unserer Erde herrscht nur Ein Typus, und alle Abweichungen sind bloße Modifikationen desselben. Man kann einen und denselben Stempel schwarz, blau, grün, braun, gelb, roth, oder anders abdruken, es bleibt doch immer derselbige Stempel!

Wir Menschen sehen gar oft eine und dieselbe Sache aus verschiedenen Standpunkten anders; aber eben diese Vielseitigkeit an der Einheit der Natur ist es, die uns von der Größe und Erhabenheit des Wesens belehren muß, dem alle Formen angehören, das Alles in sich vereinigt, auf das sich Alles bezieht, und von dem alles Leben, alle Wirkungen, und selbst im Reflex alle Ansichten, ausgehen!

30. Doryanthes excelsa Corr., erhabene Doryanthes.

Wächst in Neuholland. Eines der allerschönsten Blumen-Gewächse der Welt.

Die Majestät einer Königin, vereinigt mit der bezaubernden Liebenswürdigkeit, dürfte kaum würdiger

---

Fakultät ihre wissenschaftlichen Institute und Sammlungen eröffnet. Mit sehr wenigen Ausnahmen schlossen sich sämmtliche Professoren der Fakultät, so wie eine beträchtliche Anzahl anderer vaterländischer Aerzte, welche in der Versammlung anwesend waren, dem Vereine als neue Mitglieder an.

Auch in England bildete sich nach diesen Vorbildern seit einem Jahre eine Gesellschaft zur Beförderung der Natur-Wissenschaft, und es ist allerdings ein erfreuliches Zeichen fortschreitender Civilisation, daß Männer von Beruf in gleichen wissenschaftlichen Fächern sich nähern und einigen, ihre subjektive Intelligenz durch gegenseitigen Austausch zu allseitigem Gemeingute zu machen.

Eine Zuschrift, die wir unterm 28. Septbr v. Js. aus Wien erhielten, wünscht auch für die Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft solche Versammlungen. Sie ist an den Vorstand wörtlich wie folgt gerichtet: „Es ist Eurer Wohlgeborn bekannt, daß jezt die Versammlung der deutschen Natur-Forscher und Aerzte in Wien besteht. Aber mit viel größerm und nüzlicherm Erfolge könnte die praktische Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf öffentliche veränderliche Zusammenkünfte in Deutschland haben;

Digitized by Google

repräsentirt werden, als es der Natur gefiel, die ihrige in dieser Bewohnerin Neuhollands zu zeigen. Es ist mir unbegreiflich, wie es Menschen geben kann, die beim Anblik einer solchen Pflanze nicht niederfallen, und Gott anbeten, dessen Wunder zwar alle höchst verehrungswürdig, aber nicht alle so auffallend, so über allen Ausdruk bezaubernd sind. Doch, wo nur die Selbstsucht das Gemüth der Menschen beherrscht, da dürfte man auch von der Verehrung selbst getäuscht werden; man bezahlt solche Gewächse zwar mit ungeheuern Preisen, aber nur, um sagen zu können: „Ich, ich bin im Besiz dieser erhabenen Schönheit, mich bewundert, mich beneidet darum!“ So werden auch öfters ausgezeichnete Gelehrte, Reisende, Künstler, großen Gesellschaften beigezogen, nicht um ihren Werth in der Nähe zu empfinden, nein! nur, weil es der Eitelkeit schmeichelt, sich ihres Umganges rühmen zu können. — Ach! das Gefühl, und die Werthhaltung des Edlen und des Schönen ist, leider, noch weit seltener, als das Edle und das Schöne selbst.

31. Haemanthus coccineus L., scharlachrothe Blutblume.

Die Blumenscheide ist scharlachroth; die darin versteckten Blümchen sind weiß, und unansehnlich.

Ein wahrer Elegant, und noch dazu ein Vielwisser mit einem wohlbekleideten Kopf voll Bonmots und scandalöser Histörchen! In der That ist an dieser Pflanze Alles schön, nur das Schönste — die Blumen — nicht!

32. Hydrangea hortensis Sm., Garten-Hortensie.

Wächst in Japan und China. Synonim sind: Viburnum virens et serratum Thunb. Primula mutabilis Lour. Hortensia opuloides Lam. und Hortensia speciosa Pers.

Unstreitig gehört diese Pflanze zum hohen Adel des Gewächsreiches. Ihr ganzer Bau, und vor Allem ihre Blüten sind so ausgezeichnet, so paradisisch, daß man fast glauben sollte, sie müsse für den Triumph der Blumengöttin beachtet und zu jeder Zeit allen ihren übrigen Kleinodien vorgezogen werden. Aber, so sind die Menschen! — auch die edelsten Genüsse werden uns durch Einförmigkeit und Dauer gleichgiltig, oder wohl gar zum Ueberdruß; dann ziehen wir oft das Schlechtere dem Schönen vor, blos, weil es neu, weil es das durch Uebermaß des Genusses werthlos gewordene Besizthum ist; und die Hortensia ist eben durch ihre allzugroße Vermehrung degradirt, und unseren Blumenfreunden ziemlich unbedeutend geworden.

In der Freundschaft, und besonders in ehelichen Verhältnissen, ist eine gewisse Entfernung und Zurükhaltung das sicherste Mittel, ihre Dauer zu befestigen, ihre Harmonie zu verewigen. Auch die innigste Vertraulichkeit darf nie in Gemeinheit und Niedrigkeit ausarten, der Standpunkt darf nie verrükt werden, auf dem man sich gegenseitig lieb und schäzbar geworden ist. Ausser den Momenten der Annäherung müssen auch die vertrautesten Freunde sich fremd bleiben, und fast noch mehr als vor Fremden sich hüten, einander verächtlich zu werden.

33. Lemna minor L., kleine Wasserlinse, Entengrün.

Wächst in Europa, Amerika und in Neuholland in stehenden Wässern. (Lemna minuta Humb.)

Dieses vegetabilische Wesen gleicht mehr einem Keim als einer wirklichen Pflanze. Die Menge seiner Anhäufung ersezt aber den Mangel der Größe. Die Wirkung des Anblikes ist nicht angenehm, und gerade die Menge macht einen widrigen Eindruk.

Es gibt unter uns gewisse kleine Geister, deren Anregungen, wenn sie einzeln vorüberziehen, wir

---

denn Instinkt der Natur ist der beste Arzt, und Nichts die beste Medizin. Landwirthschaft und Gartenkunde beruhen auf viel sicherern Grundsäzen und Erfahrungen, und sie sind für Staaten unentbehrlich. Ich ersuche daher, die Statuten der Gartenbaugesellschaft schnell dahin zu erweitern, und bekannt zu machen, daß die Gesellschaft auch, abwechselnd in verschiedenen Orten Deutschlands, ihre Zusammenkünfte und Berathschlagungen jährlich abhalten darf und wird, nemlich im Jahre 1834 in München; im Jahre 1835 in Frauendorf; im Jahre 1836 in Wien; im Jahre 1837 in Pest u. s. w. Durch Unterredungen und durch wechselseitige Mittheilungen im Großen können gemeinnüzige Unternehmungen am Besten befördert werden, und die aufgeklärten Regierungen werden nicht unterlassen, die Mitglieder zu ihren Reisen zu unterstüzen und gastfrei zu bewirthen, wie es jezt in Wien geschieht.

Die Ankündigung wäre:

Erste öffentliche und gemeinnüzige Zusammentretung und Berathschlagung der deutschen Landwirthe und Gärtner.

Veranlaßt von der praktischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf in Bayern zur Beförderung der gesamm-

Digitized by Google

eben nicht scheuen, die uns aber lästig und ekelhaft werden, wenn sie in Legionen sich aufdringen. Was indessen das Uebel mindert, ist, daß sie, wie das Entenkraut, nur in Pfüzen sich sammeln, denen wir uns ohnehin nur im Nothfalle nähern. Dort mögen sie dann schalten und walten, mögen sich für mächtig, wichtig oder vornehm erklären — mögen schimpfen über Alles, was edel und heilig ist, wir werden uns nie erniedrigen, sie um ihre Vorzüge zu beneiden, oder auch nur, sie aufzusuchen und zu benüzen. Mögen sie sich rühmen, daß es noch Wesen gibt, die, wie die Kröten und Enten an der Wasserlinse, auch an ihnen Geschmak finden! Nichts ist so mannigfaltig als der Geschmak! Wir aber haben edlere Bedürfnisse: sie reifen in höheren geistvollen Regionen; schlimm genug, daß uns die Last des Materiellen noch immer verhindert, sie in aller Fülle zu erreichen!

34. Lysimachia Nummularia L., Pfennigkraut, Wiesengeld.

Wächst in Europa auf etwas feuchten Wiesen. Die Blumen sind gelb.

Die Sterne sind die Blumen des Himmels, und die Blumen sind die Sterne der Erde. Wie von der blauen Halle des Himmels herab Sterne aller Farben und aller Größen uns entgegen blinken, wie sie wechseln, allerlei Formen gegen einander darstellen, verschwinden, und wieder erscheinen, eben so prangen auch ihre vegetabilischen Abbilder auf dem grünen Teppich der Erde, weiß, roth, gelb, blau, violett u. s. w. in unzählbarer Menge, in verschiedener Größe, in unbeschreiblich vielerlei Formen und Situationen, jedes zu einer bestimmten Jahreszeit, dann *verschwinden* sie, dann *kehren* sie wieder, und ein *ewiger* Wechsel behütet uns vor der Uebersättigung in ihrer Anschauung.

Mögen Andere beim Anblik der rundblättrigen Nummularia an Pfennige denken, und ihre unedlen Ansichten durch ekelhafte Namen dieser holden Wesen bewähren, mögen sie sich Läusekraut, Wanzengesicht, Rindsaugen, Mäuseschwänzchen, und noch hunderterlei so liebliche Sächelchen zum Denkmal ihrer trivialen Begriffe von dem Werth der natürlichen Dinge ins Leben bringen; ich sehe in den Pflanzen die ehrwürdigen Produkte eines Meisters, der in einer Schöpfung so groß, so edel, so liebenswürdig, wie in der andern ist, und die vom Erdboden herauf mir entgegenlächelnden Blumen des kriechenden Pfennigkrautes sind mir mehr als Goldstüke und Diamanten werth, weil aus ihrer Holdseligkeit mir die endlose Liebe entgegenlächelt, die alle Wesen nur zur Freude und zur Gegenliebe beruft.

35. Michauxia campanuloides Herit., glokenblumenartige Michauxia.

Wächst in Syrien. Die Blumen sind weiß und röthlichlila, sehr zierlich gestaltet.

Farbenpracht ist nicht das Wesentliche vom Festlichen, zumal wenn man mehr die Absicht hat, einem Andern seine Achtung zu bezeugen, als zu imponiren.

So ist auch die Michauxia eine feierliche, eine gezierte, eine höchst anständige, aber gar nicht prächtige, durchaus nicht auffallende Pflanze. Wem man so ausgestattet, und mit so vielem Anstand entgegen kommt, dem erklärt man stillschweigend, daß man sich selbst für viel zu gering halte, um vor ihm zu erscheinen; weil wir aber doch erscheinen sollen, so beeifere man sich nach seinem besten Ver-

---

ten Landwirthschaft und Gartenbaukunde für das Jahr 1834 am 1. September in München. —

Frauendorf und die Gartenzeitung können durch einen solchen Plan sehr gehoben werden, und seiner Gemeinnüzigkeit wegen sind keine Anstände, sondern die höchsten Begünstigungen zu erwarten, vorzüglich von Seite der königl. bayerischen Regierung, die zu ihrem Vortheile den Anfang in München gestatten und begünstigen wird. Ich ersuche daher, Eure Wohlgeborn wollen dießfalls sogleich bei Ihrer aufgeklärten Regierung einschreiten und den Erfolg allgemein bekannt machen, damit die Zusammenkünfte im Jahre 1834 anfangen, wodurch unsere Gesellschaft außerordentlich gehoben werden wird." —

Wir legen diese Zuschrift den sämmtlichen Mitgliedern vor, weil wir uns nicht für berechtigt halten, irgend ein Aktenstük in Angelegenheiten unsers Vereins einseitig zu unterdrüken, und weil die Garten-Zeitung das *Organ* ist, durch welche jeder Einzelne seine Ansichten über Angelegenheiten des Vereins frei und allgemein den Gesammtheit soll mittheilen können. Es sey also dieses Blatt jedem einzelnen Mitgliede offen gestellt, darin auch

Digitized by Google

mögen, nur die Anerkennung der Ehre zu bezeichnen, die uns in seiner Nähe umschimmert.

Die Michauxia campanuloides wäre also eine Pflanze, die ganz vorzüglich dazu angewendet werden könnte, um Jemanden durch ihre Zustellung seine höchst auszeichnende Verehrung und Erfurcht zu bezeugen. Die Farben der Hoffnung, der Demuth und der Treue würden sich noch ganz vorzüglich zu einer solchen Anwendung schiken.

36. Musa paradisiaca L., Aechter Pisang, Paradis-Feigenbaum.

Wächst in Ostindien. Eine der ansehnlichsten Pflanzen der Welt.

Die Majestät hat nur selten Veranlassung, im Ornate zu erscheinen, in ihrer einfachen Würde weiß sie sich die Ehrfurcht aller Gebildeten zu versichern.

Es dünkt uns sogar, daß die paradisische Musa am Ansehen verlieren würde, wenn sie mehr geschmükt, und etwa mit zierlicheren Blumen ausgestattet wäre. Großartig, edel, und doch einfach, dieß ist der Charakter der größten Erhabenheit!

37. Narcissus Pseudo-Narcissus L., großer Märzenbecher.

Wächst in Südeuropa, in Deutschland, England und in Taurien. Das becherförmige Nectarium ist in dieser Gattung das größte, und stellt gleichsam eine zweite, auf die untere eingepfropfte Blume dar.

Wenn unser Herz recht übervoll von Wohlwollen, und ausgesöhnt mit allen Wesen ist, dann wissen wir oft nicht, wie wir ihm Luft machen, und mit welch ausgesuchten Zärtlichkeiten wir unseren Freunden entgegen kommen sollen. Wir häufen Gefälligkeit auf Gefälligkeiten, und keine sollte die lezte, jede sollte nur eine Vorübung seyn, um uns ihnen erst noch recht genugthuend zu bezeugen. Ja, unsere Gutmüthigkeit geht endlich in Wehmuth und Unzufriedenheit über, weil uns Worte und Vermögen den Ausdruk des guten Willens versagen, und wir verneigen uns beschämt, und lassen unsere Freunde nur im Auge lesen, was wir nicht aussprechen können, sie mögen in unser offnes, ihnen entgegen klopfendes Herz bliken, dann sollen sie es besser gewahr werden, wie wir sie lieben!!

So häuft sich an dieser Pflanze eine Blume auf die andere, so kömmt immer etwas noch mehr Veredeltes aus dem Edlen hervor, so neigt sie sich endlich fast trauernd mit offener Mündung, um tief in ihr Innerstes hineinbliken zu lassen, wo noch die lezten Wohlgerüche verhauchen. — Ach, der Märzenbecher ist doch eine himmlische Blume! — ihn weih' ich dem theuersten Wesen von allen, denen ich hold bin.

38. Nicotiana Tabacum L., gebräuchlicher Tabak.

Wächst im tropischen Amerika. Das Schmauchen haben wir den Wilden abgelernt, das Tabakschnupfen ist eine europäische Erfindung.

Die stolzen Europäer haben so manche Heil- und Nahrungsmittel, so manche Sitten und Gebräuche, ja selbst so manche garstige Gewohnheiten von den Wilden angenommen, und weit länger als ihre eigenen Moden beibehalten. So, unter andern, auch den Gebrauch des Tabakes. Um jedoch darzuthun, daß wir vor jenen einfältigen Waldmenschen Vieles voraus haben, machen wir — nein! nicht nur Gebrauch vom Tabak, sondern, und oft auf Kosten der Gesundheit und des Lebens, einen wahrhaft unsinnigen Mißbrauch davon — wir weisen, gebildeten, originellen Europäer!

(Schluß folgt.)

über den Inhalt des eben mitgetheilten Vorschlages sein Votum niederzulegen.

Allein eben weil die Gartenzeitung als solches Organ den verehrlichen Mitgliedern allwochentlich Gelegenheit gibt, sich über alle Wünsche, Zweifel, Entdekungen und Erfahrungen im Gartenfache unter sich besprechen zu können, hat der §. 10 unserer (dem Jahrgang 1826 vorgedrukten) Statuten periodisch persönliche Zusammenkünfte außer Nothwendigkeit erklärt, an welchen Statuten nach dem allerhöchsten Sanktionsreskripte vom 12. Dezember 1826 ohne Einholung allergnädigster Genehmigung Sr. Majestät des Königs nichts abgeändert werden darf.

Obwohl nun der Erfolg einer solchen königlichen Genehmigung nicht bezweifelt werden dürfte, müßte doch auf jeden Fall vorher erst durch Stimmen-Sammlung das Projekt ausführbar gesichert worden seyn. Wir wollen hiezu keine weitere Bemerkung machen, sondern nur überhaupt, wie schon so oft geschehen, auch hier erinnern, daß, was dem Vereine noch zu wünschen seyn mag, die Zeit wohl bringen wird.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Gärtners Trauer.

Ich size hier am Ofen, ruh',
Und schau' dem harten Winter zu;
Er aber hört wohl nicht
Mein Stöhnen, meinen schwachen Gang
Und meines Mundes Leidgesang,
Der harte lose Wicht.

Ich zähl' die Floken hundertmal,
Und finde dennoch überall
Nur neue Kälte zieh'n;
Wenn ich auch blik' durch's Fensterlein,
Schnell zieht der starre Winter ein,
Er zwäng' mich noch, zu flieh'n!

So todt ist jedes Gartenbeet,
Und Alles, was noch draußen steht!
Der Winter ist ein Mann. —
Du, liebe Sonne, brenn' ihn aus,
Soll ziehen in ein Vogelhaus,
Daß man ihn fangen kann.

Dann bände ich ihn sicher fest,
Und gäbe ihm den lezten Rest,
Dem harten Brausekopf.
Er nähme mir gewiß kein Blatt,
Nicht Erde, Rose, noch Salat,
Und käm' in keinen Topf.

So traurig, wenn man mühevoll
Des lieben Gärtchens pflegen soll,
Und plözlich Alles weg,
Als hätte dieser Winter gar
Den Plaz gemiethet, alle Jahr
Zu hemmen Blik' und Weg'.

Auch meiner Vögel Chor verschwand,
Als Eis und Schnee das Thal umwand,
Und nichts ist mehr gegönnt;
Nur noch ein warmes Stübchen schüzt,
Und wer so ganz verlassen sizt,
Sich stets nach etwas sehnt.

O Frühling, kehre wieder zu,
Bring meinem Herzen jene Ruh',
Die dein Erwachen beut!
Die erste Blüte deiner Brust
Schafft tausendmal mehr Lebenslust,
Als alle Frostigkeit.

B. L. T.

Merkwürdiger Oelbaum.

In der Gegend von Nizza, bei Villefranche, steht ein Oelbaum, dessen Stamm am Boden über 38 Fuß, vierthalb Fuß über dem Boden 19 Fuß im Umfang mißt; einer seiner Hauptäste hat 6 Fuß 6½ Zoll im Umfange; der Stamm ist 8½ Fuß hoch. Es ist der größeste und älteste Oelbaum bei Nizza, und hat noch, obgleich er stark im Abgang ist, ein sehr stattliches Ansehen. Man sieht ganz deutlich, daß sein Stamm aus Einem Keime ausgeschossen ist, und nicht aus mehreren zusammengewachsenen Wurzelsprossen besteht. Er gehört noch dazu einer Varietät an, die der allgemeinen Annahme nach am Allerlangsamsten wächst. Der berühmte Oelbaum von Pesaro, der bisher für den größten in Italien galt, und dessen Alter Maschettini auf 700 Jahre schäzt, erreicht seine Dimensionen bei Weitem nicht. Nach noch vorhandenen Urkunden galt dieser Baum schon im Jahr 1516 für den ältesten in der ganzen Gegend; man kann ihn also füglich für den Veteran seines Geschlechts in Europa erklären, und er dürfte leicht älter seyn als tausend Jahre. Es scheint der einzige Oelbaum zu seyn, welcher den furchtbaren Orkan, der im Jahre 1516 diese Gegend verheerte, überlebt hat. Im Jahre 1828 trug er noch mehr als 100 Kilogramme Oel, und früher gab er in guten Jahren 150.

Lesefrüchte.

Dr. Pöpzig aus Leipzig, der durch seine 10jährigen großen Reisen im südlichen Amerika, und durch deren, jährlich an die Museen und botanischen Gärten Europa's eingelieferte Resultate bekannt ist, traf vor Kurzem wieder in seiner Vaterstadt ein. Am 6. Dezember v. Js. hielt er in der Gesellschaft für Botanik und Gartenbau in Dresden auf Ersuchen eine Vorlesung, welche die kurze Charakteristik der von ihm bereisten Provinzen und ihrer Bewohner, durch das Interesse unserer Tage erhöht, darlegte. Mehrere hundert Zuhörer, darunter der Prinz und die Prinzessin Johann, kk. Hh., füllten den Horsaal, welcher schön beleuchtet und mit Gewächsen der südamerikanischen Flora (zum Theile aus dem vom Reisenden gesandten Samen entsprossen) dekorirt war.

In manchen Gegenden war der Segen an Obst dieses Jahr so groß, wie man sich noch nicht erinnert; so trug z. B. in Frankenhausen Ein Aprikosen-Baum 200 Schok, also 12,000 Stük, das Stük 1 Kreuzer, macht — Wer's zuerst hat, kann sich eine Bratwurst geben lassen.

Nach neuern Berichten aus Catanea hat die Lava des Aetna eine gewerbsame Gegend von 15—16 000 Einwohnern überschüttet; auch die Wein- und Obstbaumpflanzungen der Bronteser sind verwüstet; der Ort Bronte selbst wurde dadurch gerettet, daß die Einwohner auf einer Seite Steinwehren aufwarfen, während sie auf der andern Seite der Lave den Weg durch das Thal durch Hinwegräumen aller Hindernisse bahnten.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 4. 23. Jäner 1833.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Geistes-Spiele mit den Pflanzen. (Phytosophie.) (Schluß.) — Ganz neue und wohlfeile Art, die Kartoffeln zu erziehen, wodurch selbe nicht nur allein an Menge, sondern auch an Größe und Wohlgeschmak gewinnen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Wohlgeborn, Herr Carl Theodor Edler von Fallot-Gemeiner, Herrschaften-Besizer auf St. Marienkirchen, Furth und Sattlern, zu St. Mariakirchen im Unterdonau-Kreise Bayerns.

— Heinrich Bohn, Administrator der Herrschaften Mamling und Erb, zu Mamling im k. k. österreich. Innkreise.

— Dr. Johann Narr, k. Universitäts-Professor zu Würzburg in Bayern.

— Carl Ritter, Garten-Direktor Sr. Excellenz des Herrn Grafen Louis Szeceny, Oberstthofmeister der Erzherzogin Sophie, kaiserl. Kämmerer ꝛc., zu Preßburg in Ungarn.

— Franz de Paula Svarez, Apotheker zu Kaposvár in der Simegher Gespannschaft in Ungarn.

— Joseph Schmaz, Blumist zu Obergeorgenthal zu Brüx im Saazer-Kreise Böhmens.

Geistes-Spiele mit den Pflanzen.

(Phytosophie.)

Eine neue Quelle der angenehmsten und lautersten Genüsse.

(Schluß.)

39. Oxalis Acetosella L., gemeiner Sauerklee.

Wächst in Europa, vorzüglich unter Erlen, auch in Japan, und in Nordamerika. Am Vorgebirge der guten Hoffnung gibt es noch gar viele, und zum Theil sehr prächtige Arten von Oxalis.

Die Repräsentanten jener großen Pflanzengattungen aus den wärmeren Klimaten, von welchen wir im mittleren Europa einen kleinen Antheil haben, wie z. E. Erica, Gladiolus, Salvia, Asclepias, Orchis, Lobelia, Cytisus, Hedysarum, Oxalis u. dgl. haben alle ein so bescheidenes, ja fast demüthiges Ansehen, daß man glauben sollte, unser Vaterland wäre von der Natur vernachläßigt und nur stiefmütterlich betheilt worden. Doch eine bessere Ansicht dieser Verhältnisse klärt uns diese Kargheit auf eine beruhigende Weise auf. Europa war von je her die Heimat der Kultur und der Genügsamkeit. Der emsige Europäer soll nicht schwelgen in Genüssen, auch nicht einmal in den edlen Genüssen der Natur, er soll auch das niedrigste, das kleinste Geschenk ihrer Milde schäzen und beachten lernen,

Nachrichten aus Frauendorf.

Die Gründungs-Geschichte Frauendorfs.

(Vom Herausgeber an alle P. T. Theilnehmer.)

Als ich so oftmal von allen Seiten her aufgefordert wurde, den durch so viele verschiedene Länder zahlreich verzweigten Frauendorfer-Freunden in einer zusammenhängenden und umfassenden Darstellung ein Werk vorzulegen, woraus mit allen Einzelnheiten zu ersehen wäre, was Frauendorf war, was es ist und was es werden soll; wie ich die Idee zur Begründung dieses Instituts geschöpft und aufgefaßt, — wie ich dasselbe als ein Gemeingut für alle Theilnehmer auch für die Folge beantragt und selbst nach meinem Tode vor Verfall gesichert habe u. s. w., — da schwankte ich lange in Bedenklichkeit, ob ich mit der Lösung dieser Aufgabe nicht etwa eine noch unzeitige Feucht von dem Baume meiner bisherigen Wirksamkeit zu pflüken und darzubieten Gefahr laufen möchte.

Es ereignete sich inzwischen im vorigen Sommer, daß

Digitized by Google

um den Werth des Großen, des Paradisischen desto besser würdigen und empfinden zu können. Ihm war es vorbehalten, über dem Ocean ferne Welt-Theile zu entdeken, und ihre Produkte sich anzueignen. Wäre unser kleiner Welttheil so reich an allen Erzeugnissen der Natur, wie jene Länder der wärmeren Klimate, wahrlich! mit unserer Kultur würde es nicht so weit gekommen seyn, und wer weiß, ob wir nicht gar jenen südlichen Völkern subaltern seyn würden, denen wir jezt so mächtig imponiren? Im Besize der Palmen, Pisanggewächse, Orchideen und Liliaceen würde unser Gefühl für das Schöne und Erhabene nur abgestumpft werden; denn was man alle Tage vor Augen hat, wird uns endlich gleichgiltig, und selbst die kostbarsten Schäze unseres Gärten würden uns zum Ueberdruß werden, wenn ihr Werth nicht durch fortwährenden Wechsel und Erneuerung erhalten würde.

40. Petiveria alliacea L., knoblauchduftende Petiverie.

Wächst in Westindien. Ist eine unansehnliche übelduftende Pflanze.

Ueber den Ursprung dieser Gattungs-Benennung raunt man sich allerhand ins Ohr von einem gewissen Kaufmanne Petiver, dessen Verdienste um die Botanik Linné durch ein botanisches Ehren-Denkmal verewigen wollte. Unglüklicher Weise traf indeß seine Wahl eine Pflanze, die ekelhaft, wie verlegne Waare, und fast nach Knoblauch riecht. Linné hat daher seinem Freunde Petiver durch dieses Monument eben keine große Ehre erwiesen. Man sollte überhaupt derlei Heiligthümer weder durch Leichtsinn, noch durch Mißbrauch entweihen, und wenn leider! nicht schon so oft dagegen wäre gesündiget worden, so würde ich rathen, sich vorerst in der ächten Blumensprache etwas umzusehen und einzuüben, um mit dem gefeierten Namen zugleich einen anpassenden Sinn zu verknüpfen. Wie sehr würde nicht dadurch das Interessante dieser Denkmäler gesteigert, wenn man bei dem Anblike einer Pflanze auch gleich an den Charakter, an die Würde, an die Schikfale, an den Geist, an die Verdienste Desjenigen erinnert würde, dessen Namen sie verewigt! Wenn man Jemanden eine Ehre erweisen will, ist es nicht gleichgiltig, ob der Verehrte ein Fürst, oder ein Bürger, ein Gelehrter, oder ein Dilettant, ein Heros, oder eine Dame ist. Insbesondere aber sollte ein solches Monument die eigentlichen botanischen Verdienste des Verewigten bezeichnen: ihren Rang, ihre Menge, ihre Vielseitigkeit, ihren Werth u. s. w. Ich finde daher z. E. folgende Namen-Monumente musterhaft: Banksia, Bauhinia, Lambertia, Linnea, Leersia, Monsonia, Strelitzia, Swietenia, Wulfenia u. dgl.; unschiklich gewählt hingegen: Adansonia, Dalbergia, Erica, Lavatera, Vaillantia u. s. w.

41. Phoenix dactylifera L., gewöhnliche Dattelpalme.

Wächst in Mittel- und Südasien, in Nordafrika und Süd-Europa. Die bekannten süßen Datteln sind die Früchte dieser Palme.

Wer achtete nicht die Palmen als die edelsten aller Gewächse? Dennoch gibt es Bäume, die weit mächtiger sind, die einen besseren Schatten geben, die schönere Blumen und bessere Früchte tragen. Was ist das also, wodurch uns die Palmen so viele Achtung abgewinnen? Es ist das dunkle Gefühl eines gewaltigen Aufschwunges, eines höchst exaltirten Zustandes von Pflanzen, an welchen wir es sonst gar nicht gewöhnt sind, etwas zu bewundern, oder auszuzeichnen. Was sind die Palmen auch

---

mich der edle Graf von Franken Sierstörpff, Erbherr der Güter Koppitz und Merzdorf in Preußisch-Schlesien, besuchte und mich nahe an vier Wochen mit seiner Anwesenheit beehrte, für welchen Aufenthalt der Herr Graf seine vorgehabte Reise nach dem Rhein und in die Schweiz dem Eindruke zum Opfer brachte, den Frauendorf auf ihn machte.

Wir wurden bald vertraute Freunde, und durchgingen nicht blos, wie es bei den meisten Besuchenden geschieht, die jungen gärtnerischen Anlagen und materiellen Schöpfungen der Aussenseite, sondern, — und hier mit wachsendem Staunen des Herrn Grafen, — auch den von ihm unerwarteten Umfang der Registratur einer mit den Gartenfreunden dreier Welttheile in Umschwung bestehenden Korrespondenz, wobei eben dem Herrn Grafen die Eingangs erwähnten zahlreichen Aufforderungen zu Gesicht kamen, gegen deren unbeachtete Registrirung ad acta derselbe mit gleichem Eifer, wie gegen meine ihm vorgebrachten und den geneigten Lesern oben in Kürze angedeuteten Bedenklichkeiten protestirte.

Der Herr Graf, welcher früher und öfter große Reisen gemacht, allerlei Länder, Institute und Menschen gesehen,

Digitized by Google

anders, als veredelte Junceen? aber so veredelt, so sehr gesteigert, daß wir einen überaus großen Abstand wahrnehmen zwischen diesen und jenen. Wir haben allen Respekt vor der Größe und Würde eines Prinzen vom Geblüt; aber, wenn ein Mensch von gemeiner Herkunft sich durch seine Verdienste zu großen Ehren und Würden emporschwingt, so erregt es allerdings unsere Antheilnehmung in einem höheren Grade, weil wir zugleich an die Hindernisse denken, die ihm im Wege standen, und die er durch Muth und Beharrlichkeit überwinden mußte. Ist er nun noch überdieß, wie die Dattelpalme, ein Wohlthäter der Menschheit, so kann er versichert seyn, daß sich Alles über seine Erhebung freuet, und daß es keine Feinde gibt, die ihn um seine Hoheit beneiden.

42. Polyanthes tuberosus L., gewöhnliche Tuberose.

Wächst in Mexico. Riecht sehr angenehm, besonders zur Nachtzeit.

Diese beliebte Gartenpflanze pflegt man auf Amboina wohl auch Nachtfräulein zu nennen, weil sie hauptsächlich zur Nachtzeit ihre süßen Wohlgerüche verduftet. Sie gehört also zu jenen schäzbaren Pflanzen, die, wie die Hesperis tristis u. dgl. zur Nachtzeit den ermüdeten Pfleger dankbar mit ihrem paradisischen Odem erquiken.

Das sind uns auch immer die liebsten, die theuersten Freunde, die bei Festen und Gesellschaften sich nur bescheiden und anständig benehmen, aber, wenn wir mit ihnen allein sind, ihr volles Herz ausgiessen, und uns mit Beweisen ihrer Liebe und ihrer edelmüthigen Gesinnungen ganz zufrieden stellen.

43. Scandix pecten L., Nadelkörfel.

Wächst in Mitteleuropa. Die Früchte sind, zumal im Vergleiche gegen die übrigen Polakenien, excentrisch verlängert.

Sonderlinge verfallen oft auf närrische Erfindungen, um nur Aufsehen und Verwunderung zu erregen. Man erinnere sich nur an die Kleider von verschiedener Farbe auf jeder Seite, an die Reifröke, an die Schnabelschuhe, an die hohen Frisuren, an die langen Haarschweife, an die tausendlokigen Perrüken u. s. w. Wenn wir nun solche Pflanzen wahrnehmen, wie z. B. die Scandix pecten mit ihren ungeheuer langen Polakenien ist, so regt sich in uns beinahe der geheime Verdacht, als ob sich die Natur über diese Thorheiten lustig machen, und unsere Verkünstelungen parodiren wollte. Doch, was fällt mir ein? Die Natur ist nicht gewohnt, sich eine vergebliche Mühe zu machen; denn

Fruchtlos wäscht man einen Mohren,
Fruchtlos lehrt man einen Thoren;
Der Mohr bleibt schwarz, der Thor bleibt Thor
Darnach, wie zuvor!

Wenn wir eine Thorheit aufgeben, so geschieht dieß nur, um eine andere neue dafür einzutauschen! Nein, nein! auf uns hat diese wunderliche Bildung keine Beziehung; wir kennen zwar den Zwek derselben nicht; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß sie eben so gute Ursachen habe, als die Flügelform der Früchte von Acer, die Haarkrone der Samen vom Taraxacum, und die Spiralfeder der Valisneria.

44. Smilacina borealis Sims., nördliche Smilacina.

Wächst in Nordamerika. (Dracaena borealis Ait.) Eine kleine krautartige, mit Dracaena verwandte Pflanze.

Im Ganzen betrachtet, ist die Bildung dieser Pflanze sehr fremdartig und ungewöhnlich; analysirt man aber ihre einzelnen Organe, so findet man

---

auch selbst viel unternommen und theils auf seinen weitschichtigen Gütern, theils auf auswärtigen Entrepriſen ausgeführt hat, erklärte, daß Frauendorf, wie er es mit allen seinen Institutionen und Zweken nun kenne, vor Allem, was bisher seine Aufmerksamkeit gefesselt, ihm das höchste Interesse erregt habe, und daß aller Welt daran gelegen seyn müßte, davon gleiche Einsicht zu bekommen, was aber nicht anders, als eben durch ein umständliches eigenes Werk möglich sey und ohne Verzug geschehen müsse. — „Daß ein solches Werk auch als allgemeines Bedürfniß gefühlt werde", sezte der Herr Graf bei, „ersehen Sie aus den zahlreichen Aufforderungen; auch darf demselben Ihre umständliche und ausführliche Lebens-Geschichte sammt Porträt nicht fehlen, und dem Ganzen muß eine vollständige Karte von Frauendorf beigegeben werden."

Die geneigten Leser würden wenig Interesse daran nehmen, wenn ich unsere Diskussionen weiter fortsezen wollte; genug, ich mußte versprechen, das Werk zu unternehmen. — Wie ich mich des Versprechens der Unternehmung entlediget habe, wissen die geneigten Leser aus der bereits verbreiteten Ankündigung; wie ich mit der Ausführung selbst meine, dem Herrn Grafen vorgebrachten Bedenklich-

Digitized by Google

eine Miſchung von Dracaena, Convallaria, Paris u. ſ. w.

Ich bewunderte neulich einen Mann, deſſen Vielſeitigkeit mir in die Augen fiel; als ich ihn nachher näher kennen lernte, fand ich, daß er zwar mehrerlei Dinge erlernt hatte, aber doch von jedem nur etwas wußte: er war etwas muſikaliſch, er konnte ein wenig zeichnen, er redete fremde Sprachen, er machte Gedichte, er zeigte einige Kenntniſſe in der Geographie und in der Mathematik, aber — er war in keinem dieſer Fächer eingeweiht; er wußte indeß mit dieſem Wenigen in der Geſellſchaft ſo gut zu figuriren, daß ihn Alle, die ihn nicht näher kannten, für ein halbes Weltwunder erklärten.

45. Smyrnium Dioscorides Spreng., dioskoriſches Smyrenkraut.

Wächst in Ungarn, Portugal und Caucaſien. Iſt eine ausgezeichnete Schirmpflanze.

Alterthum, Anſtand und Seltenheit machen dieſe Pflanze uns ſchäzbar. Wir erfreuen uns bei ihrer Auffindung faſt eben ſo ſehr, als bei der Entdekung eines koſtbaren Manuſkripts vom Virgil, oder vom Livius. O! wenn wir nur auch die hervorgegrabenen Alterthümer eben ſo vervielfältigen könnten, wie ſich das Smyrnium des Dioscorides durch Ausſtreuung des Samens vermehren läßt! — — Doch, ſonderbar genug, daß die Analogie ſich auch bis dahin erſtrekt! — wir haben die Buchdrukerei, die Lithographie, den Kupferſtich, um auch ſolche Seltenheiten zu vervielfältigen, ſo viel, als wir nur wollen.

46. Statice sinuata L., buchtiges Seegras.

Wächst in Sicilien und in Griechenland. Hat Blätter, wie irgend ein Sisymbrium.

Wir lachen zuweilen über die eitlen Dirnen, die die Ideale zu ihren neuen Moden aus allen Winkeln zuſammenraffen, das unterſte zu oberſt verkehren, und aus etwas höchſt Veraltetem durch eine unbedeutende Verwechslung etwas Neues erſchaffen. Doch ſachte! es geht ja mit unſerer Philoſophie, und überhaupt mit der ganzen Literatur, um kein Haar beſſer. Was thun wir anders, als Umwenden, Zuſammenſchmelzen, Verwechſeln, Neutaufen ꝛc. ꝛc. ꝛc.? Beobachtet endlich die Natur ſelbſt in ihrer Werkſtätte! Seht hier eine Statice mit den Wurzelblättern von einem Sisymbrium, mit der Veräſtelung von einem Fucus, mit dem Blumenſtande vom Echium vulgare: wundert euch über den paradoxen Einfall, den Kelch mit der ſchönſten blauen Farbe der Blumen zu ſchmüken, die Blumenkrone ſelbſt dagegen ganz zu vernachläßigen! Was ſagt ihr zu einer ſolchen Verkehrung? — Nein! es iſt der Blumen-Inſtinkt, der bei dem weiblichen Geſchlechte ſo vielerlei Moden veranlaßt; dieſer verſchönernde Erfindungsgeiſt iſt eine erfreuliche Bürgſchaft dafür, daß die Natur noch mehr durch die Weiber wirkt, und daß dieſe ihr weniger fremd geworden ſind, als wir mit aller unſerer Anmaſſung, und mit all dem ſtolzen Herabſehen auf ihre holden Kleinigkeiten!

47. Taxus baccata L., gemeiner Eibenbaum, Rotheibe.

Wächst in Europa, Mittel- und Nordaſien. Iſt ein ſehr ernſthafter finſterer, faſt widrig duftender Baum oder Strauch.

Es gibt einen ſchlechten Beweis für unſere Empfindſamkeit, daß wir jene Bäume, die ihre Zweige hängen laſſen, für Symbole der Trauer anerkennen. Es fänden ſich wohl noch ganz andere, die ſich weit beſſer zum melancholiſchen Gemüths-Zuſtand ſchikten. Ein Kreis von Tannen, ein Fichtenwald, und vor allen andern der finſtre übelriechende Eibenbaum würden weit richtiger mit der elegiſchen Stimmung

---

keiten vereinbaren werde, darin mag ich wohl verſchiedenen Erwartungen begegnen.

Wenn gleich in dieſen Nachrichten oft geſagt worden, daß Alles, was in Frauendorf bis jezt geſchehen iſt und geſchehen konnte, nur als Material-Sammlung und Vorbereitung zu betrachten ſey, ſo wartet die Ungeduld eines großen Theiles der Menge doch ſchon auf ausgezeitigte Früchte; auf eine zuſammengefaßte Vollendung und Vollkommenheit aller Theile, obgleich vielſeitig, wenn ich mich ſo ausdrüken darf, ihre Natur die Zeit des Gedeihens und Wachsthumes einer Eiche bedingt.

Es mag deßhalb allerdings zeitgemäß ſeyn, in der angekündeten Gründungs-Geſchichte Frauendorfs eine umſtändliche Einheit des Begriffes und der Anſicht zu ſammeln, was denn nun eigentlich geſchehen iſt und wie? — und was in Zukunft von einem Inſtitute zu erwarten ſteht, das bereits die Aufmerkſamkeit der Welt in ſo hohem Grade auf ſich gezogen hat.

Das höchſte Intereſſe werden vielleicht die meiſten Abnehmer der Gründungs-Geſellſchaft Frauendorfs in den Maßregeln finden, die ich genommen, um die bei meinem entworfenen Idee ohne Kreuzer Vermögen und ohne

Digitized by Google

der Betrübten im Einklang sich finden. Wenn unsere Klagen nicht Mummereien und Grimmassen sind, wenn wahre Trauer das Herz zusammenpreßt, dann suchen wir die Einsamkeit, unsere Phantasie hängt unzertrennlich an einem Bilde, an einem vermißten Idol, und wir wollen eben darum von keinem Wohllaut, von keinem Lichtstrahle, von keinem — keinem Gegenbilde gestört werden; Trostgründe sind in diesem Zustande nur neue Dolchstiche im Herzen des Leidenden. Nur neue Leiden von anderer Art dürften durch Ableitung den Zustand des Jammernden mildern, und wenn er sonst anders ein guter Mensch ist, so kann der Ernst der Religion, und die Antheilnehmung an dem Schiksale anderer Unglüklichen ihn endlich auch noch ganz heilen, zumal wenn es in seiner Macht steht, fremde Thränen zu troknen. Allein schwere Wunden vernarben nicht so eilig. Gönnen wir dem Betrübten den heilsamen Wahn, daß selbst die Natur mit ihm traure! gönnen wir ihm die stille Gesellschaft der finstern Roth-Eibe! auch sie scheint alle Heiterkeit verloren zu haben, und nur da zu seyn, um über das Menschen-*Alter hinaus* die Trauer fortzusezen und in den Nachkommen zu verewigen. Die Hand Gottes hat den Baum gebildet, der mit den Leidenden trauert.

48. Yucca filamentosa L., fadige Yucca.

Wächst in Virginien. Die übrigen Arten von Yucca sind alle baumartig, diese hingegen ist stammlos.

Da nun einmal der ganze Charakter der Gattung Yucca außerordentlich, und gewissermassen excentrisch ist, so ist es wohl sehr consequent, daß eine Species derselben, deren Bau von dem Gewöhnlichen der Lilaceen weniger abweicht, durch irgend eine andere, nicht weniger auffallende Organisation Dasjenige compensirt, was ihr vom Seltsamen der übrigen mangelt. Die gegenwärtige Yucca ist noch immerhin eine sehr ansehnliche, bewundernswürdige Pflanze, aber doch noch eher mit einer Agave zu vergleichen, als die übrigen Arten. Was nun diese langen geschnirkelten Fäden am Rande der Blätter zu bedeuten haben mögen, das ist uns nicht weniger räthselhaft, als auffallend. Hätten wir nicht eine so unbeschränkte Hochachtung vor der Natur, die uns nicht zu zweifeln gestattet, daß auch diese Organisation eben so weise ausgedacht, und eben so zwekmäßig angeordnet seyn werde, wie ihre übrigen alle, so würden wir sagen: die Pflanze macht es, wie die vornehmen Chinesen, die sich ihre Nägel ungeheuer lang wachsen lassen, um zu zeigen, daß sie mit ihren Händen gar nichts zu verrichten haben, oder wie bei uns gewisse Herren, die sich den Bakenbart bis ums Kinn herum wachsen lassen, um nur anders als — Menschen auszusehen.

49. Zinnia multiflora L., Todtenblume.

Wächst in Mexico. Das ganze Ansehen dieser Pflanze ist widrig, steril und ohne alle Gefälligkeit.

Warum zieht ihr diese widrige Pflanze auf den Gräbern eurer Angehörigen? Soll sie vielleicht die geringe Achtung aussprechen, mit welcher ihr das Angedenken derselben in vertrokneten Herzen bewahret? oder meint ihr, daß die unreinen Farben, die steife Haltung und die triviale Ungefälligkeit derselben statt euer die Verstimmung des Gemüths verkünden werde, die der Verlust der Abgeschiedenen in euch hätte verursachen sollen? Fürwahr! es ist sehr auffallend, daß sich der schlechte Geschmak so gern zur Gefühllosigkeit und Undankbarkeit des Herzens gesellet! Aber so ruht auch immer die Strafe im Schooße der Verkehrtheit: Heuchelei und Gleißnerei verrathen sich eben durch ihre

---

Handbreit Grundbesiz aus unwiderstehlichem innern Triebe unternommene Schöpfung aufzustellen.

Es versteht sich von selbst, daß ich bei Erzählung des ganzen Herganges mich auch mit manchen gemachten Mißgriffen und begangenen Fehlern blos stellen muß (denn ich werde mich nicht schonen, und die Treue des Geschichtschreibers weder hier, noch in meiner Lebens-Geschichte verläugnen); aber eben auch in Dem, worin ich gefehlt, liegt für Andere ein Schaz von Erfahrungen, welche an Sich Selbst zu machen, ich Keinem wünschen möchte.

Wer den Robinson Crousue von Campe gelesen, mag sich ein getreues Bild daraus für meine Lage entnehmen, in der ich mich befand, da jeder Handgriff und Schritt meines Unternehmens auf isolirte Selbst-Hilfe berechnet werden mußte, die dann freilich oft einen ungewöhnlichen Weg einschlug. Daher bald so viel Lob und Beifall, bald so viel Tadel und schlimme Prophezeiungen; ob oft mit Recht, oft mit Unrecht, mögen die Leser seines Orts selbst entscheiden.

Ich bin jezt 48 Jahre alt und aus vielseitig ungewöhnlichen und erfahrungsreichen Schiksalen von Jugend auf wahrscheinlich bereits zum Ruhepunkte meiner Ansich-

Digitized by Google

Kunstgriffe, und der Widerspruch des Gefühls mit unwahren Aeußerungen enthüllt sich in dem Fehler der Wahl, der von dem Fehler des Herzens unzertrennlich ist.

Unsere sogenannte Todtenblume wäre wohl besser geeignet, auf dem sterilen Boden jener Unbarmherzigen zu prangen, die sich von allen Regungen der Menschlichkeit lossagen, durch Ungefälligkeit jede gemüthliche Annäherung verscheuchen, kalt und troken ihre eigene Veredlung verabsäumen, aber dennoch ihre Blüte mit dem Blut der Unterdrükten beflekten.

50. Zygophyllum Fabago L., gemeine Bohnen-Capern.

Wächst in Syrien, Taurien und Nordafrika. Ein kleiner Strauch mit nicht verächtlichen Blüten.

Wenn ich euch von dieser Pflanze nichts zu sagen weiß, als daß sie eben nicht häßlich, und in Syrien zu Hause ist, so ist es nicht meine Schuld; denn in unseren Gärten spricht sie, als Ausländerin, eine uns ganz unverständliche Sprache. Wahrscheinlich vertritt sie in ihrer Heimat die Stelle unserer Loniceren, ob sie gleich mit Dictamnus, Ruta und Tribulus weit näher verwandt ist; denn es gibt ja auch Polygona in der Form eines Wildlings, und Euphorbien in der Maske vom Cactus. Die Natur bindet sich an keine Formen: sie versorgt uns mit Milch aus den Brüsten der Thiere und läßt sie eben so aus den Bäumen quillen; es gilt ihr gleich, Elfenbein in den Zähnen des Elephanten, und in der Frucht einer Palme zu erzeugen.

Ich denke, daß derlei Remarken bei einer Conversation in den Gärten vielen Stoff zu einer recht angenehmen und geistreichen Unterhaltung darbieten könnten. Mit einer gewissen Vorbereitung und Einübung dürfte ein wiziger Kopf sich selbst und Anderen recht oft Genugthuung leisten, und das Studium der Gewächse würde bei den höheren Ständen und bei den Gebildeten aller Cathegorien mehr als jemals zu Ehren und Aufnahme gelangen.

Auch dieß verdient bemerkt zu werden, daß man von einer jeden einzelnen solcher Remarken weit ausgehen und eine große Menge interessanter Reflexionen, Folgerungen, Gleichnisse und Anwendungen damit in Verbindung bringen könnte.

Doch nicht die Pflanzen allein, alle Gebilde der Schöpfung bieten uns einen unendlich reichhaltigen Stoff zu analogen Betrachtungen. Die Insekten, die Conchylien, die Fische, ja selbst die Mineralien tragen alle den Stempel eines göttlichen Urhebers, und wenn wir sie mit Geist und Gemüth auf eine analoge Weise, wie die Pflanzen, betrachten, so gerathen wir jedes Mal in die Gesellschaft der Geister, wo wir weit richtiger belehrt und weit angenehmer erleuchtet werden, als in dem Umgange mit den Weisesten und Besten der Sterblichen. L.

Ganz neue und wohlfeile Art, die Kartoffeln zu erziehen, wodurch selbe nicht nur allein an Menge, sondern auch an Größe und Wohlgeschmak gewinnen.

Ich machte im verflossenen Jahre einen Versuch, durch Ableger der Kartoffelschößlinge eine größere und schmakhaftere Gattung Kartoffeln zu erzeugen, welcher Versuch, wie viele Augenzeugen bestätigen können, jede Erwartung weit übertraf. Um den Gang des Wachsthumes genau beobachten und die günstigen Resultate zum allgemeinen Besten öffentlich mittheilen zu können, wählte ich den zum Kartof-

---

ten über Welt und Menschen gekommen. Wie ich nun so jezt auf den Gang meines hinter mir liegenden Lebens und Wirkens zurükblike, meine ich freilich, wenn ich wieder von vorne anfangen könnte, sollte sich Vieles anders und besser machen lassen; doch wer kann sagen, wie unter gleichen Umständen wieder Alles kommen würde! Und so müssen wir die Sache nun gleichwohl nehmen und lassen, wie sie einmal ist.

Ich habe oben gesagt, daß in der Gründungs-Geschichte Frauendorfs zur Belehrung für Andere ein Schaz von lehrreichen Erfahrungen liege; und erlaube mir, den verehrlichen Abnehmern dieses Werkes darüber noch einige Worte hier beizufügen.

Es war im Herbste 1816, als ich zu Frauendorf den ersten Bauernhof von meinem Bruder Simon Fürst (Strüf) käuflich an mich brachte, unter dem zweifachen Risiko, wie ich ihn werde bezahlen, wie verbessern können, aber voll reger Begierde und raschen Eifers, die ganze Summe jener ökonomischen Anhaltspunkte darauf zu bethätigen, welche ich gleichzeitig im Simon Strüf zum Vorbilde für Andere aufstellte. Das ging nun aber nicht, hauptsächlich deßwegen, weil ich auf meinem Gute nicht

Digitized by Google

felbaue ſonſt ganz ungünſtigen Plaz im Gemüſe-Garten. Zu dieſem Zweke nahm ich erſtens den 28. Mai v. Js. ſieben 8—9 Zoll lange Kartoffelſchößlinge mit dem krummen Gartenmeſſer unter der Erde ſo nahe als möglich von den gelegten Kartoffeln weg; jeder dieſer Schößlinge hatte zwar nichts vom Kartoffel, wohl aber einige Wurzelfaſern an ſich. Zweitens ſezte ich dieſe ſieben Stüke 3—4 Zoll tief, ſo daß die Schößlinge 4—5 Zoll noch außer der Erde hervorragten, in einem Gartenbeete zwiſchen einem daſtehenden Kopf-Salat, und begoß drittens dieſe neu geſezten Schößlinge beim Sonnenſchein täglich 5—6 Mal mit Waſſer, damit das Anwurzeln derſelben durch die austroknenden Sonnenblike nicht gehindert werden konnte; und als ich ſah, daß ſelbe wirklich Wurzel gefaßt, welches aus dem friſchen Daſtehen der Schößlinge 10—12 Tage nach dem Einſezen bemerkbar war, ſo entfernte ich viertens den an den Schößlingen nahe ſtehenden Salat, umgab die Schößlinge mehr mit Erde (dieſes ſogenannte Häufeln geſchah während des ganzen Wachsthums dreimal) und überließ ſelbe, ohne ſie noch ferners zu begießen, oder etwas anderes daran zu thun, ihrem Wachsthume. Anfänglich ſchienen ſie nur langſam zu wachſen, und mit jenen im freien Felde gelegten nicht gleichen Schritt zu halten, als aber leztere ins Blühen kamen, ſo fingen erſtere an, gewaltig zu wachſen, ſo daß das ſogenannte Kartoffelkraut höher, als 3 Schuhe hoch wurde; dabei konnte ich nicht bemerken, daß die abgelegten blühten oder die nach der Blüte gewöhnlichen Samenkugeln anſezten. Als das Kartoffelkraut auf dem freien Felde ſchon zu verwelken anfing, wuchſen die Kartoffel-Ableger immer noch freudig fort und behielten ihr lebhaft grünes Ausſehen, bis der erſte Reif es ihnen benahm (dieß geſchah am 18. Oktober); daher ſchnitt ich das Kartoffelkraut ab, und bemerkte gleich, daß bei dreien das Häufeln nicht genugſam geſchehen war, indem die allergrößten Kartoffeln in einem Kranze, nicht genugſam von Erde bedekt, dalagen, ich nahm ſomit die von den ſieben Schößlingen erzeugten Kartoffeln heraus, ſtaunte über die Menge, ſo wie über die Größe derſelben, kleine waren durchaus gar keine darunter. Das Erzeugniß von dieſen 3 Schößlingen betrug in Allem 27 Pfd. Kartoffeln, ſomit gab jeder Schößling beinahe 4 Pfd. Der größte Kartoffel wog 1¾ Pfd., eine Größe, welche ich als Erzeugniß von den gelegten Kartoffeln noch nie beobachtet habe, die kleinern wogen 1 Pfd., ¾—½ Pfd. Die größeren behalte ich zum Samen, die kleinern ließ ich kochen, wobei ich beobachtete, daß ſelbe ſchneller, als die auf gewöhnliche Weiſe erzeugten, gekocht waren, und auch deren Geſchmak viel feiner und zarter ſey. Dieſe Ableger wurden von den rothen Kartoffeln gemacht. Aus dieſem gemachten Verſuche ergibt ſich, daß dieſe kleine angewandte Mühe reichlich belohnt war. Während die Kartoffeln, von welchen die Schößlinge genommen worden, den nemlichen Ertrag gewährten, ſo war dieſe kleine Mühe allein durch 27 Pfd. Kartoffeln belohnt. Ich muntere daher die Oekonomen auf, dieſe Methode, die Kartoffeln zu ziehen, allgemein anzuwenden, und rathe nur noch an, Folgendes zu beobachten: 1) Lege man die Kartoffeln, von welchen die Ableger genommen werden ſollen, ſo zeitlich als möglich an von Reife geſchüzte Pläze: weil die Kartoffeln, je früher die Ableger gemacht, deſto größer werden. 2) Seze man die Ableger nicht zu nahe zuſammen, weil ſie hoch gehäufelt werden müſſen. 3) Seze man die Ableger, wann ein Regen zu hoffen iſt, damit bei einem größern Plaze, wegen Unmöglichkeit, ſelbe täglich öfters zu begießen, die Sonnenhize nicht mehrere tödte, und den günſtigen Erfolg hindere.

Kufſtein. Dr. Bergmeiſter, Mitglied.

ſelbſt anweſend ſeyn und dirigiren konnte, und mein Bruder meinen Anordnungen nicht folgen wollte. Dem ungeachtet kaufte ich im Juni 1817 einen zweiten Frauendorfer-Bauernhof — und ſpäter das ganze Frauendorf. Wie ſich das Alles ergeben, was ich dabei gelitten und ausgeſtanden, wodurch ich jede Verlegenheit wieder vermittelte und Frauendorf auf den Punkt ſtellte, worauf es jezt ſteht, das Alles wird man in der Gründungs-Geſchichte getreulich erzählt finden. — Und eben in dieſer getreuen Darſtellung, halte ich dafür, ſoll für die verehrlichen Abnehmer des Werkes das belehrendſte Intereſſe liegen. Großen und kleinen Gutsbeſizern, Pfarrherren, Landwirthen und Gärtnern; Leſeliebhabern, Leihbibliotheken, kurz, Jedermann, und ſelbſt zu Schulpreiſen, darf ich es als eine Lektüre empfehlen, die, als vollſtändiger Cyklus der Schikſale meines Lebens und Wirkens, zugleich angenehm unterhält und nüzlich belehrt, — als getreue Darſtellung geſammter Inſtitutionen und Zweke Frauendorfs aber die allgemeine Neugierde befriediget. In Hoffnung auf recht zahlreiche Pränumeranten iſt der Preis für das vollſtändige Werk von 4 Bändchen ſammt lithograph. Abbildungen nur 2 fl. R. W. oder 5 20zer C. M., die ich franko erbitte. Fürſt.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Warnendes Beispiel.

Vor einigen Tagen starb in Stuttgart eine Frau, die, früher gesund und rüstig, seit längerer Zeit kränkelte und in dem lezten halben Jahre unter den größten Schmerzen das Bett hüten mußte, von dem sie nicht mehr aufstand. Bei der Leichenöffnung fand man im Magen, in einer beutelartigen Ausdehnung, einige und fünfzig Kirschensteine, die nach dem Verschluken sich dort festgesezt hatten und endlich die Krankheit herbeiführten, die aller Kunst spottete und den Tod brachte. Nach den Beobachtungen der Aerzte kommen alle Jahre Beispiele dieser Art vor; man findet sich daher verpflichtet, durch ein öffentliches Blatt auf diese schädliche Gewohnheit, die Steine der Kirschen mit zu verschluken, aufmerksam zu machen. Mancher wird zwar entgegensezen, daß viele tausend Kirschsteine des Jahres verschlukt werden, ohne diese gefährliche Folge zu haben; aber, lieber Freund! wenn dieses traurige Schikſal unter hundert Personen auch nur Eine trifft: wer steht denn Dir dafür, daß Du nicht gerade diese Eine bist?

Das wandernde Nest.

Jesse erzählt in seiner Naturgeschichte: „Ein Herr in meiner Nachbarschaft hatte einen Wagen mit verschiedenen Körben und Kisten bepaken lassen, um sie nach Worthing zu senden, wohin er selbst zu gehen gedachte. Seine Reise verzögerte sich indeß, und er ließ den aufgepakten Wagen unterdessen unter einen Schuppen in seinem Hofe stellen. Während dieser hier stand, bauten ein Paar Rothkelchen ihr Nest in das Stroh, welches sie darauf fanden, und hatten eben ihre Jungen ausgebrütet, als der Wagen abfuhr. Eines von den Alten, anstatt durch die Bewegung des Wagens fortgeschenkt zu werden, flog mit, und verließ ihn nur von Zeit zu Zeit, um von der nächsten Hekе Futter für die Jungen zu holen, und so, sie abwechselnd pflegend und fütternd, kam es glüklich in Worthing an. Der Fuhrmann, der die zärtliche Sorge des Vogels beobachtet hatte, nahm sich beim Abladen in Acht, um das Nest nicht zu zerstören, und unser Rothkelchen kam mit seinen Jungen wohlbehalten nach Waltonheath, von wo sie ausgereist waren, zurük. Ich habe nicht erfahren können, ob es das Männchen oder das Weibchen war, welches die Reise mitmachte; doch wahrscheinlich war es das Weibchen, denn was thut nicht Mutterliebe und Mutterſorge! Der Weg, hin und zurük, betrug nicht weniger als 100 (engl.) Meilen."

Lesefrucht.

Ein Herr Aler. Eimley von Wooler hat kürzlich eine Zwiebel von der Art, die man die spanische nennt, produzirt, welche einen Umfang von 20 engl. Zoll hat und 40 Loth wiegt.

Die Eiche.

Lau weht die Luft, der Winter flieht;
Umglänzt vom Sonnenschein
Der Lenz im Rosenkleide zieht
Durch Wiese, Feld und Hain.

Weit oben in des Himmels Blau
Ihr Lied die Lerche singt,
Und aus der Erd' wohin ich schau
Des Grases Teppich dringt.

Durch reges Leben neu verjüngt,
Durch bunter Blumen Schein,
Der Freude süßes Lächeln winkt
Uns allen Groß und Klein.

Doch mich zieht Sehnsucht rastlos hin
Zum Hügel früh und spät,
Wo hoch empor das dunkle Grün
Der stolzen Eiche weht.

Sie ist der Stärke Vorbild mir
In tief bewegter Zeit,
Denn kühn und ruhig steht sie hier,
Von Sturm und Bliz umbraut.

In ihrem Laub in stiller Nacht
Tönts oft wie Harfenklang
Zum Liede, das in heißer Schlacht
Der Barde Herrmanns sang.

Hellleuchtend wie des Schwertes Glanz
Zukt's durch die Zweige dann,
Und sinnend flecht' ich sie zum Kranz
Dem freien deutschen Mann.

Meggingen. Compost.

Die drei Blümlein.

Drei Blümlein in meinem Garten blüh'n,
Das erste das Röslein der Freude,
Soll schmüken mein Haupt; ein froher Sinn
Verbannet den Gram, ist Lebensgewinn,
Und schafft zum Eden die Heide.

Drei Blümlein in meinem Garten blüh'n,
Die Lilie der Unschuld, das zweite,
Soll schmüken mein Herz; wenn sie es dekt,
So schlägt es so leicht, kein Unfall schrekt
Den Waller in ihrem Geleite.

Drei Blümlein in meinem Garten blüh'n,
Das dritte, das Immerschön, pflanze
Man auf mein Grab; es welket nie,
Der Seele gleich; auch sie, auch sie
Blüht ewig im himmlischen Glanze.

Pfeffel.

In Commission bei Fr. Puſtet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 5. 2. Februar 1833.

Inhalt: Zweiter ländlicher Blumenstrauß aus den vier Jahrszeiten ꝛc. — Leichte Vermehrung der Georginen. — Rosentinktur zu bereiten.

Zweiter ländlicher Blumenstrauß aus den vier Jahrszeiten.

Gebunden

Dem Herrn Leopold Trattinnick,

Custos des k. k. botanischen Musäums in Wien, und Verfasser mehrerer botanischen Werke ꝛc.

(Als sich entdekte, daß selber in Gemeinschaft seines Freundes, des Herrn J. Klier, der anonyme Verfasser des in Nro. 44 dieser Blätter v. Js. abgedrukten Gedichtes, und Spender der demselben beigelegenen 100 Stüke auserlesener holländischer Ranunkeln, des österreichischen Blumenkranzes, und Koschatzky's Dichtung: „die Schöpfung der Blumen", wc.).

Sie gaben, hochverehrter Gönner,
Den zwei und dreißig Waisen: Kronen!
Sie konnten, weltberühmter Kenner!
In Wort und That so reichlich lohnen?
Aus Großmuth — Nachsicht gegen Mängel
Sprach wohl noch kein so seltner Engel.

Ich war darüber tief gerühret,
Daß meine armen Straußgefährten,
In Sorg hinaus — zur Welt geführet,
Ihnen Befriedigung gewährten! —
Der zweite Strauß, aus Dankbarkeit,
Sey Ihrer Duldsamkeit geweiht!

Gefährlich ist der Eisenhut [34],
Er führet Gift in seinem Munde,
Und speiet mit der Nebenbrut
Den Tod aus brandig-blauem Schlunde
Auf seine Nachbarn, wenn sie schlafen,
Und sich nach Arbeit Ruh verschaffen.

Es nistet ein Paar Täublein *)
Geheim in seiner Waffenkappe.
Zieht Herz und Ohr und Athem ein,
Daß euch der Gifthauch nicht erschnappe!
Habt stets die Warnung fest vor Augen:
„Man könne Tod aus Blumen saugen!"

Des holden Lenzes Sonntagskleid
Hat angelegt das Feuerröschen [35];
Es gab dem Buhler nie Bescheid,
Es drehte ihm ein artig Näschen.
Sein Aug', wie Morgenröthefeuer,
Dringt durch den Beguiner-Schleier.

Daß die famose Frühlingsmagd
Von Dämon's alter Sippschaft stamme?

[34]) Aconitum Napellus (Eisenhut, blauer Sturmhut).

*) Der Blumenstempel (Pistill) des Eisenhutes präsentirt sich im halbgeschlossenen oberen Theile des Blumenhelmes recht artig und sehr täuschend als ein Paar Täubchen; und sonderbar: bei scheckigen Blumen mit gelben, bei dunkelblauen: mit schwarzen Köpfchen.

[35]) Adonis (Feuerröschen, Teufelsauge, Blutstropfen).

Nachrichten aus Frauendorf.

Erfreuliche Zusicherungen aus Amerika.

Unser lezter Empfang briefischer Nachrichten aus Amerika dürfte für die sämmtlichen europäischen Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft eben so interessant, als erfreulich seyn.

Es ist wohl schon an und für sich ein erwünschtes Ereigniß, daß unsere gemeinsamen Zweke, so wie sie in fast allen Ländern Europa's große Theilnahme gefunden haben, nun auch in dem, an noch so mannigfach unbekannten Natur-Schäzen reichen Welttheile Amerika, einen Eifer und einen Enthusiasmus aufregen, der zu den freudigsten Hoffnungen und Erwartungen berechtigt.

Ist gleich Amerika's Entfernung für den Verkehr mit Garten-Vegetabilien bedeutend, und dieser daher in einigen Artikeln sehr beschwierigt, so besteht im Ganzen dabei doch kein durchaus hemmendes Hinderniß. Die Ueberfahrt- und Transport-Gelegenheiten sind eben so geregelt,

Digitized by Google

Ist Mähre; die Verläumdung nagt
An Ehrensach' und Ehrenname.
Von Beguarder Sündenflammen *)
Hat keinen Funk' sie aufgefangen.

Des Ritters Herz, elektrisirt
Von doldenblüt'ger Liebesblume [36],
(Wär' es von Marmor inkrustirt!)
Liebkoset Wang' an Wang' die Blume.
Er hält sie wie ein Götterwesen,
Für seinen Gusto auserlesen.

Es fächelt mit dem Pfauenschweif
Sich Wind die noble Bürgerdirne,
Vertreibet, sind die Muken reif,
Die eigenen aus dem Gehirne;
Verscheucht die Fliegen, wenn sie nagen —
Und auf der Nas' zu trommeln wagen.

Hußein, der Dey von Algier [a],
Schlug mit dem blauen Fliegenwedel,
Im souveränen Hauptquartier,
Den Consul (der Corsaren Flegel!)
An Kopf und filigrane Baken —
Er mußt' aus dem Palast sich paken!

Nach dieser Operation
Verließ er [b] den Barbarenhaufen;
Der Flotte Expedition
Ist in den Raubstaat eingelaufen,
Dem Dey das Urtheil gleich zu sprechen,
Und sich an ihm, wie's ziemt, zu rächen.

(Das hat sich wirklich zugetragen
In Frühlings späten Maientagen c).
Wenn ihr der Blum' Figur ersehet,
Falls ihr an ihr vorübergehet:
Denkt oft an Hußeins Fliegenwedel d),
Und brecht des dummen Zornes Schedel!

Man findet unsere Aklei [37]
Auf Bergen, Hainen und an Heken;
Als abgeschmakte Ziererei
Kunstgärtner sie unförmlich neken.
Sie sollen sich gar oft verändern,
In Gras- und Gartenblumenländern.

Bald sind sie weiß, bald roth, bald blau,
Bald einfach, bald gefüllt, bald schekig;
Bald bunt, bald grün, bald aschengrau,
Bald groß, bald klein, bald sternenförmig.
Klar sind die Unbeständigkeiten
In zuviel aufgeklärten Zeiten! —

Zwar wird Madame Calendula [38]
Von Florens Anhang wohl gelitten;
Allein, vor dieser Groß-Mama
Muß man sich viel und sinnig hüten.
Sie läßt durch scharf geschliffne Brillen
Die Kritik allen Menschen fühlen.

*) Eine Art Ordens-Weibspersonen in Niederlanden, welche den Beguarden in ihren bekannten Gräuel-Scenen Beifall gegeben haben sollen, sind unter Papst Johann XII. gänzlich ausgerottet worden.

[36]) Agapanthus umbellatus (doldenblütige Schmucklilie, Liebesblume, blaue Hakenlilie, Pfauenschweif).

a) Um die Stadt Algier herum sollen über 48,000 Gärten liegen, welche die Sklaven (deren Anzahl man gemeiniglich auf 40,000 angibt) anlegen müssen.

b) Herr Deval, damals königl. französischer Consul in Algier.

c) Im Jahre 1830, den 25. Mai, Abends 4 Uhr, 8 Minuten, begann der glorreiche Zug nach Afrika.

d) Diese muthwillige, und (nach europäischen Begriffen) unerhörte Gewaltthat mußte Hussein nach der schönen Eroberung mit dem Verluste der Souveränität, des Landes und des ungeheuren Gesammtbetrages pr. 60 Millionen Franken theuer büssen. Die Großmuth der Sieger erlaubte dem Erbey jedoch mit seinem Privatschaze das selbst gewählte Asyl in Neapel, wo er am 18. Juli (mit einer Suite von 43 Personen) wohlbehalten ankam.

[37]) Aquilegia vulgaris.

[38]) Calendula officinalis (Ringelblume).

---

als gesichert, und unsere dort wirksamen Mitglieder wahrhaft sehr gefällig, ja, zuvorkommend!

Uns war es hauptsächlich darum zu thun, für jezt genau und zuverläßig zu erheben, ob in Amerika zur Bereicherung unserer pomologischen Sammlung bessere Obst-Sorten existiren, als bisher schon in Europa vorhanden sind.

Bekanntlich wurden, nach der Entdekung Amerika's vor 300 Jahren, durch spanische, portugiesische, englische und andere Colonisten, so wie sie die verschiedenen Länder, Provinzen und Inseln nach und nach entdekten und kultivirten, die besten Obst-Sorten als bisher in jenem Welttheile ganz unbekannte Fruchtarten, aus Europa dahin verpflanzt. —

Wir waren deßhalb der Meinung, daß diese europäischen Sorten sofort nach dortigen Sprachen und Ländern wohl verschiedene neue Namen erhalten hatten, im Grunde aber keine andern Sorten wären, als unsere eigenen europäischen.

Dem ist aber nicht ganz so.

Wohl wurden unsere europäischen Sorten, wie man sie damals für die besten hielt, dahin verpflanzt, und die jezigen amerikanischen Sorten sind nichts anders, als in

Digitized by Google

Die Freundinnen der Eifersucht
Begabet sie mit gelben Blumen;
Wenn sie die Hauspostille-sucht,
Hört man sie nah' und ferne brummen.
In der Berathungs-Sommerschule
War sie gewiß nie eine Nulle! —

Es strahlt ein sanftes Licht von sich,
Wie Morgenstern, die Coreopsis [39]);
Vor ihrem himmlisch Angesicht
Rief ich: „Gloria in excelsis!"
Weil sie der Gottheit Kraft verkündet,
Die man am Sterngebilde findet.

Sie ist so lieblich, hold und fromm,
So wahr und keusch, wie die Susanna,
Man preis't die selige in Rom —
Nach Bregenz flog die pia Fama!
Ob ihrer Lauterkeit bewähret,
Wird überall sie laut verehret.

Von Herzen liebt den Fingerhut [40])
Das seelengute Gartenmädchen,
Markirt denselben wohlgemuth
Im angefüllten Blumenkörbchen;
Er decorirt die Alpenwälder,
Und schmükt den Hutkopf unserer Aelpler.

Mit diesem szepterförm'gen Strauß
Begrüßt die Sennerin den Senner;
Es kramt den Alpenbalsam *) aus
Der Schwaigerin der Kräuterkenner.
Dafür kredenzt die Käsemutter **)
Ihm Milch und Brod und Rahm und Butter.

Die Kaiserkrone [41]) sezet schon
Der Jubiliere Probtalente
In arge Requisition;
Verleiht auf Pergament Patente
Puzmacherinnen gar zum Lohne,
Vom ceremoniellen Throne.

Der parfümirte Franke spricht:
„Nichts kann auf Erden mehr berüken,
(Und faßt ihr es, ihr Tölpel! nicht?
Ich nach Paris euch werde schiken!)
Als eine schöne Kaiserkrone,
Am Frühlingstag — bei warmer Sonne."

Beklatschend diesen Blumenwerth,
Er an die Wolke ihn erhebet;
Der Kaiserkrone Perlen, hört!
(So lang in Phantasie er schwebet,)
Will er am Hals der Sara sehen:
Müßt' er auch nach Judäa gehen!

Kennst Du der Wollust Bildniß nicht?
Ich zeig' es Dir am Razenpfötchen [42]).
„Flieh, flieh! was nach der Schande riecht":
Rath' ich dem braven deutschen Mädchen.
„Es ist nicht Alles Gold, was glänzet!"
Die Regung ist oft unbegrenzet.

Der Schmeichel im hochgelben Licht
Gefällt wohl einem lüstern Auge;
Doch, traue der Verführung nicht
Und schenke meinen Worten Glaube:
Willst selbst Du deine Ruh nicht stören —
Nicht Dein Verderben selbst begehren!

Mit edlem Stolze hebet sich
Die Sonnenblume [43]) hoch empor;

[39]) Coreopsis (Jungferngesicht). [40]) Digitalis purpurea, sceptrum (Fingerhut, Waldglökchen).
*) Chamaerhododendron, (ferrugineum) Alpenröschen.
**) In der Plökenalpe (an der Grenze Garniens): Käse-Mutter — in Kärnthen: Sennerin, Brentlerin — in Steyermark: Schwaigerin, genannt.

[41]) Fritillaria imperialis. [42]) Gnaphalium foetidum (Razenpfötchen, Ruhrkraut). [43]) Helianthus annuus.

geradeer Linie nur die Nachkömmlinge derselben. Allein sie sind durchaus neu aus Kernen entstanden, die von europäischen Sorten dort ausgebaut wurden.

Da die Amerikaner den Cider sehr liebten, dachten sie frühzeitig daran, sich Baumschulen anzulegen, vorzüglich von Aepfeln und Pfirschen. Allein sie verstanden das Pfropfen (Veredeln) nicht. Man ließ also die jungen, aus Kernen entstandenen Stämmchen wild aufwachsen, ohne alle andere Wartung, als daß man die untersten Aeste und das überflüßige Kronenholz wegschnitt.

Wurden die Bäume tragbar, baute man von deren Früchten die Kerne wieder aus, ließ die Wildlinge abermal — und so durch viele Generationen fort — unveredelt heranwachsen, so wie die Kunst des Veredelns in Klimaten, die von Natur den Obstbau begünstigen, z. B. auch in Persien, überhaupt nicht bekannt ist oder geübt wird. Auf diese Art erhielt man viel schlechtes, viel mittelmäßiges, aber auch ganz auserlesenes Obst, welches das ursprünglich aus Europa einverpflanzte weit übertraf.

Bald verbreitete sich der Same durch Affen und Vögel über ganze Provinzen; Aepfel- und Quitten-Bäume

Digitized by Google

Patriarchalisch — königlich
Ragt sie im Blumen-Rath hervor.
Es glänzt an ihr nur Freud und Friede,
Ihr Antliz gibt das Bild der Liebe.

Bei Immen- und bei Hummeln-Saus
Fließt aus der zukersüßen Stelle
Der klare Honigsaft heraus:
Die Menschheit nüzt die Nahrungsquelle.
Aus dunkeln und hellgelben Strahlen
Läßt Ihre Hoheit Manna fallen.

Mein kleines Blümchen aus Peru [44],
Vom allgemeinen Lustgeschmake:
Ging unsrem lieben Deutschland zu,
Fand Schuz sogar bei dem Kosake.
Des Blümchens Strauch ist immergrünend,
Des Strauches Blümchen immerblühend.

Des Blümleins zarte Lieblichkeit
Läßt Allen seine Huld ersprießen;
Des Blümleins volle Gütigkeit
Darf auch der Böse frei genießen.
Mit dem Geruche von Vanillen
Thut es die Atmosphär' erfüllen.

Auf Gottes schönem Akerfeld
Erquikt uns die Nachtviole [45];
Als Nachtigall der Blumenwelt
Spielt sie des Ernstes simple Rolle.
Seht sie den zarten Sinn beleben,
Und Wohlgeruch in ihn verweben!

Und wie des Vogels Psalmodie
Tonschmelzend gegen Himmel steiget,
Der leisen Klage Melodie
Erst bei dem Morgengrau erschweiget:

Geleitet duftend sie die Lieder
Ganz prunklos im Blütengefieder.

Darob die Engel, hoch entzükt,
Den Sang der Nachtigall begrüßen;
Bei Mondesschein — beim Sternenlicht,
Zu Nachts, die Nachtviole küßen.
Nimm Trost, mein Freund! aus düstrem Grabe,
Zum lichten Mai — am jüngsten Tage!

In einem kleinen Hüttenzelt
(Im südamerikaner Lande —)
Stand ungekünstelt aufgestellt
Am Blumentische die Lantane [46].
Aus Rüksicht sonderlicher Gaben,
Ward eine Charge ihr angetragen.

Im safrangelben Kamisol
Betrat sie ihre Ehrenstelle.
Im Rosenroth und im Viol
Chargirt sie Namen, Kleid und Kehle.
So steigen Hunderte und Tausend,
Und werden wind- und wetter-sausend!!!
(Erniedrigt: wie solid die Flores!
Erhöht? — Honores mutant mores! *)
Am Stabe — duftend klimmt hinauf
In dünnen, weiß- und rothen Blättchen
Die Wike [47]; in dem Blütenlauf
Gleicht sie dem Orleanser Mädchen, **)

[44]) Heliotropium peruvianum (wohlriechender Scorpionsschwanz, Vanillensonnenwende).
[45]) Hesperis matronalis.
[46]) Lantana aculeata, camera, mixta, involucrata) Mehlbaum, Lantane). [47]) Lathyrus odoratus.
*) Auf deutsch: Anderer Wind, anderes Wetter.
**) Das bekannte Mädchen von Orleans: Johanna d'Arc, welchem auf der i. J. 1760 fertig gewordenen prächtigen Brüke über die Loire ein metallenes Denkmal, sie und den König VII. knieend vor Christi Kreuz vorstellend — zum Andenken der (1429) durch dieses berühmte Mädchen bewirkten Befreiung der Stadt von den Engländern errichtet wurde, weßwegen alljährlich (12 Mai) eine feierliche Prozession gefeiert wird. Ob in unsern Zeiten noch? — Tempora mutantur, nos et — — in illis! (Sufficiat!)

---

wuchsen bald freiwillig zu ganzen Wäldern an, die oft einen Umfang von 20 bis 30 Meilen bedekten.

Es läßt sich allerdings erklären, daß in einem, von Europa so himmelweit verschiedenen Boden und Klima, aus Kernen sich ganz eigene Sorten erzeugen müssen. Sind ja Menschen, Thiere und Pflanzen, dem dortigen Boden und Klima einheimisch, auch auffallend von denen in Europa abweichend! —

Allein der Bericht über diesen Gegenstand bemerkt noch weiter, daß die ursprünglich so erzeugten neuen vorzüglichen Sorten seither durch Kultur und Veredlung noch unendlich verbessert worden und Alles überbieten, was im Vergleiche mit dem europäischen Obste die kühnste Phantasie kaum zu denken wagt; z. B. Pfirschen von unsgemeiner Größe, Quitten über ein Pfd. schwer; Aepfel, die oft die völlige Größe eines ausgewachsenen Menschen-Kopfes haben, was man dort so wenig achtet, daß man es kaum der Mühe werth hält, sie von der Erde aufzuheben, wo sie verfaulen.

Daß auch in Amerika, wie in Europa, die Güte des Obstes bei längerer Kultur sich mehr und mehr veredelt,

Digitized by Google

Das nie in reiner Unschuld siechet,
Und nie vor Angst im Staube kriechet.

So schwingt sich täglich auf — zu Gott!
Die Tugendhuldin dieser Erde,
Auf daß im Unglük und in Noth
Das Leiden ihr erträglich werde.
An Gott sich fest und standhaft halten —
Heißt: „Trau auf Gott und laß ihn walten!"

Ach! haben wir in dieser Welt
Nach Gottes väterlichem Willen
Die Schikung Dem anheim gestellt,
Der Liebe will an uns erfüllen:
Dann mahnen uns die Lorberblätter [48])
An naher Freuden heit'res Wetter.

Wir eilen dann zur Herrlichkeit
Nach einer Flut von kurzen Leiden;
Dort droben blüht uns Seligkeit,
Falls gut wir aus einander scheiden.
Mit ewig grünem Lorberkranze
Zieh'n wir ans Licht — im Siegesglanze.

Was blendet dort im Peristyl
Des Blumenforschers Argusauge?
Mit namenlosem Vorgefühl
Beherrscht ihn die entflammte Staude.
Lobelie [49]) mit feur'gen Wangen
Hat schnell sein heißes Herz gefangen.

Es liegt in ihrem hohen Blik
Die Majestät der Blumentugend;
An diesem wunderschönen Stük
Blüht heller Geist erhabner Jugend.
Sie ist ein Dokument zum Glauben
An höchste Vorsicht — im Vertrauen.

In buntverschiedner Zeichnung steht
Weiß, gelb und blau hier der Lupine [50]);
Der Sonne gehet früh und spät
Sein Blatt ihr nach, im besten Sinne
Erklärt man sich die Eigenschaften,
Die eigenthümlich an ihm haften.

Er bleibt ein Liebsstük der Natur,
Merkwürdig in dem Pflanzgeschlechte;
Beständigkeit und Treue nur
Bezeichnen seine Hauptgeschäfte.
Er nimmt ohne Bedenklichkeiten
Den Tugendweg zu allen Zeiten.

Es figurirt der Martagon [51])
In Mahomedens Paradise;
Und des Propheten würd'ger Sohn
Pflanzt ihn auf Buyukderens *) Wiese,
Wo man den Sohn des Reichs verkündet,
Und Spiel, Musik und Tänze findet.

Voll Leben und voll Fröhlichkeit
Erlustigt sich am Türkenbunde
Das Volk, der Fürst; mit Herzlichkeit
Beschließet man die sel'ge Stunde.
Dort kettet sich Vertrauen, Liebe —
Im Haus — auf Thron blüht Seelenfriede.

Der Jungfrauschaft Integrität
Urkundet sich an der Mimose [52]);
Der Keuschheit Ingenuität
Erhellt aus ihrem zücht'gen Schooße.
Man darf nicht schamlos mit ihr gaukeln,
Nicht schamlos an dem Busen schaukeln.

[48]) Laurus nobilis.
[49]) Lobelia fulgens.

[50]) Lupinus (Feig-Wolfsbohne. [51]) Martagon (Türkenbund).
*) Ein Plaz in Constantinopel, wo die Donamnas (öffentliche Lustbarkeiten) und Volksfeste bei der Geburt ottomanischer Prinzen angestellt und gepflogen werden.
[52]) Mimosa pudica (gemeine schamhafte Sinnpflanze).

---

liegt ganz im Gange der Natur. Wir wissen dieß z. B. auch vom Zimmtbaum auf Ceylon. Vormals überließ man den Zimmtbaum daselbst lediglich der Natur, und es ist bemerkenswerth, daß die Fortpflanzung größtentheils durch einige Vögelarten, besonders Krähen, geschah, welche die rothe Frucht des Baumes lieben, den darin liegenden Kern aber unverdaut wieder von sich geben, der sodann in einem ihm bekommenden Boden keimt, und sich weiter zum Baume entwikelt. Eine zweite Art von Fortpflanzung entsteht aber dadurch, daß man die verjährten Stämme niederbrennt, die sodann zur Seite neue Reiser hervorschiessen lassen, welche manchmal zu ansehnlichen Bäumen emporwachsen.

Nur erst nach der Mitte des verflossenen Jahrhunderts (1765) machte der holländische dortige Gouverneur Falk einen Versuch, bei Pass unweit Colombo den Zimmtbaum in seinen Gärten regelmäßig anzuziehen, und er war so glüklich, von einigen tausend gepflanzten Bäumen Zimmt von der vorzüglichsten Güte zu gewinnen, welche Pflanzungen indessen die Engländer seit ihrer Besiznahme noch mehr vervollkommnet haben.

Digitized by Google

Der Pflanze heimische Magie
Wirkt auf des Mädchens seid'ne Nerven;
In Taubeneinfalt wachet sie
Mit ihren magischen Reserven,
Das Ehrenziel stets zu behalten,
Und nie im Streite zu erkalten.

In Abendstunden — in der Nacht
Herrscht eine fromme tiefe Stille
Um die Jalapp' [53]); in Atlastracht
Theilt sie der Schöpfung Hochgefühle:
Läßt Laudanum-Geruch verbreiten,
In Erntemonats frohen Zeiten.

Das todtenbleiche Venuskind
Ergukt die bunte Schweizerhose,
Verschafft die Schminke sich geschwind
Aus trichterförm'ger Wunderrose;
Ihr sanfter Purpur färbt die Wangen,
Um neue Süßlust einzufangen.

Mit Lust und Lieb' und Lieb' und Lust
Ehr' ich den Anpuz der Monarde [54]);
Ein Scharlachroth ziert ihre Brust,
Ein Purpur; Violett — die Garde.
Es fiel auf sie der Himmelssegen —
Von Rosenthau ein Himmelregen!

Für das geheime Protokoll
Der Tugend ging sie nie verloren;
Man rühmt an ihr sehr ehrenvoll:
Ihr seye Wohlthun angeboren.
Als eine Grazie auf Erden,
Mag sie um weiche Herzen werben.

Der würdevolle Myrtenbaum [55])
(Geweiht der tugendhaften Liebe!)
Mit röthlichweißem Blütensaum
Schmükt Bräutigam und Braut; der Friede
Geleitet sie vom Gotteshause
Zum frommen Kananiter-Schmause.

Mit einem grünen Myrtenkranz
Erschienen sie am Traualtare;
Eröffneten den Ehrentanz
Von Paar zu Paar am Freudensaale.
Sie tranken aus der Wunderschale
Beim segenvollen Hochzeitmahle.

Aus Oleanders [56]) reinem Blik
Strömt tiefe Weisheit, volle Güte;
Es ist ein sonnenklares Glük,
Zu schau'n die anmuthreiche Blüte!
Er athmet Freundlichkeit und Würde —
O, daß ihn nie der Zeit-Neid würge!

Nach Schlachten — auf dem Siegesfeld
Ließ sich der große Alexander
(Im Kampfe stets ein Musterheld!)
Bekrönen; von dem Oleander
Schnitt man die glänzend schönen Sprossen,
Umwand sein Haupt mit Lorberrosen.

(Man zog mit weißen Galla-Rossen
Ihn im Triumph — man pries den Großen!)

Zu Füßen der Päonien [57])
Lag meine Seele hingegossen;
In Pfingstzeit-hohen Ferien
Sind ihre Knospen aufgeschlossen.
Sie prangen an den Hochaltären,
Dem Blumenschöpfer blos zu Ehren.

Ich seh' an ihnen im Extas'
Dort den Abglanz des Unsichtbaren!

---

[53]) Mirabilis Jalappa (Schweizerhose, Wunderblume).
[54]) Monarda didyma, ciliata, fistulosa.
[55]) Myrtus communis.
[56]) Nerium Oleander (Lorberrose).
[57]) Paeonia officinalis (Batange, Pfingstrose).

So wie nun die Sorgfalt einer rationellen Kultur auf Verbesserung und Vervollkommnung aller Fruchtarten überhaupt großen Einfluß hat, und dem Menschen insbesondere die Begierlichkeit angeboren ist, stets nach dem sich findenden Neuern und Bessern zu streben, so geschah es auch, daß Liebhaber der Obstkultur in Amerika schon im vorigen Jahrhunderte ihren ganzen Eifer darauf wendeten, die zufällig an verschiedenen Orten aus Samen entstandenen besseren Sorten in ihre Gärten zu sammeln. Der uns erstattete Bericht sagt ausdrüklich, daß die ältesten Bäume in fast allen Gärten Samen-Stämme seyen, und zwar mit so zahlreichen Sorten-Varietäten, wie kein anderes Land sie aufweisen kann, worunter ungemein schöne Sorten in neuerer Zeit kunstmäßig durch Veredlung in Baumschulen systematisch fortgepflanzt und in ihrer Aechtheit erhalten werden.

Daß wir mit Freudigkeit das Anerbieten angenommen haben, die vorzüglichsten Sorten aus Amerika nach Frauendorf zu überpflanzen, versteht sich wohl von selbst. Eine andere Frage dürfte es aber seyn, ob diese Sorten aus Amerika sich bei uns auch in ihrer ursprünglichen Güte erhalten werden.

Digitized by Google

Wo oft zum Dank das Räucherfaß
Sich schwinget zu dem Wunderbaren —
Wo Throne ihre Kniee beugen —
Wo freche Gottesläst'rer schweigen!

Der Klapperrose [58]) Blütenflor
Von farbensprühenden Schwadronen
Bringt Zauberreiz in mir hervor
Bei dem Beschau der Legionen.
Der Puls der Freude klopft in Adern,
An ihren Lust- und Zierde-Lagern.

Ein relegirter Herr Student
Sah meine zarten Purpulizen;
Von Liebeshize angebrennt,
Wollt' er der Schönsten Eine küßen!
Sie ließ ihn ächt französisch sizen —
Er mußte Liebestropfen schwizen! —

Im Bogengange von Jasmin [59])
Besuchen uns die Jugendfreunde;
Des Blumenstrauches Dunkelgrün
Erquiket auch die Blumenfeinde.
Es läßt sich da recht Vieles sprechen
Von Form und Farb der Strauchgeflechten.

Hier feiern wir den Jubeltag
Der Zeitgenossenschaft und Liebe;
Sinkt uns der Wonnetag hinab:
Dann sehen wir die jungen Triebe,
Das Freundlichweiß der Blumenwangen
Vom Gruß des Abendroths umfangen.

Der armen Wittwe Busenkind,
Vom Vorgebirg der guten Hoffnung,
Holt sich, wo möglich als geschwind,
Aus unsern Gärten Noth-Erholung.

Ursprünglich heißt es: Scabiose [60]) —
Und Grindenkraut — nur aus Verstoße!

Sie keimt in einem Boden auf,
Den nicht der müde Schweiß befeuchtet,
Und endet ihren Pilgerlauf,
Wenn das Johanniswürmchen leuchtet.
In schwarzroth melancholischer Hülle
Blieb sie in anspruchloser Stille.

Nasturze [61]) mit dem glühend Roth
Des Blizes — in den Julitagen —
Weissaget allen Wichten: „Tod!"
Wenn Gott zu freveln sie es wagen!
Wenn Religion und Landesfürsten
Sammt Vaterland sie wollen stürzen!

Sie zieret als Primizenkranz
Den jungen Kapuziner-Pater;
Es flocht ihn selbst zum Festesglanz
Der alleman'sche Klostervater,
Der nach vollbrachtem heil'gen Akte
Ihn dem Altar zum Opfer brachte.

Das Noten- oder Silberblatt [62])
Brillirte in dem Schooß der Gnade
Bei Cavalieren —, o! es hat
Geschimmert an der Sonnenlage.
Allein, das Blatt hat sich gewendet;
Verkannt, vergessen — trüb geendet.

Nach gunstbetäubtem Mondenlauf
Erkrankte es am Kummerschlage.
Nicht über lang — und kurz darauf
Erwahrte sich die alte Sage:

[58]) Papaver Rhoeas fl. pl. et div. (Klapperrose, Klatsch-Rose, Purpulizen.
[59]) Philadelphus coronarius (wilder Jasmin).
[60]) Scabiosa atropurpurea (Wittwenblume, Grindkraut).
[61]) Tropaeolum (Nasturze, Kapuzinerblume).
[62]) Viola lunaria major (Siliqua rotunda, Bulbona) (Noten- oder Silberblatt, Mondenkraut).

So viel man aus bisherigen allgemeinen Erfahrungen weiß, sind viele Sorten, die aus überseeischen Klimaten nach Europa, oder in Europa selbst aus wärmeren Gegenden in kältere kamen, nicht ausgeartet; ja, man hat gerade im Gegentheile Fälle, daß Sorten, aus kälteren Ländern in wärmere versezt, verbastarden, z. B. der edle Borsdorfer deutschen Ursprungs in — Frankreich!

Ueberhaupt sprechen bereits gemachte einzelne Erfahrungen für die besten Hoffnungen. Die in Frauendorf bereits Frucht tragende vortreffliche Neuyorker-Renette ist ja auch aus Amerika; die vor kaum 40 Jahren von einem Kapuziner aus Chili nach Deutschland gebrachte Riesen-Himbeere behauptet sich noch immer in ihrer amerikanischen Größe und Güte; die chilische Erdbeere noch immer in ihrer Taubenei-Proportion! — Und entstand nicht zu Eckenhagen, in dem Bergischen Amte Windeck, der so vortreffliche Eckenhagner-Apfel aus einem Kerne, den man in einem aus Amerika eingeführten Ballen Baumwolle fand? Wir glauben also jedenfalls, durch Verpflanzung amerikanischer Ur-Sorten nach Frauendorf der europäischen Obst-Kultur gute Dienste zu leisten.

Digitized by Google

„Der in die Höhe schnell geflogen,
Sah sich im tiefen Fall betrogen!“

Ein nettes Zweiglein Immergrün [63])
Gibt meinem Sträußchen frisches Leben.
Möcht's doch nach meinem schlichten Sinn
Den Blumenfreunden Deutung geben:
Es wolle Gott den vollen Segen
Auf Gärten, Haus und Fluren legen!

Das allbeliebte Immergrün
Behalt' in rauhen Wintertagen
Der Hoffnungsfarbe Goldengrün,
Und will zeittröstiglich uns sagen:
Vor Spott und Hohn — in Schmähungsstürmen,
Wird der Erbarmungsherr uns schirmen.

Wollt ihr im Pflanz- und Blumenreich
Weit herrlicher euch noch ergötzen?
So rath' ich —, ei! schöpft alsogleich
Aus Trattinnick's erhabnen Schätzen.
Gerade in zweihundert Zahlen
Habt ihr die allerbesten Wahlen. *)

Er hat sie alle ausgesucht
Mit unnachahmlichem Geschmake;
Sie sind im Vaterland verbucht,
Weil Er zu nützen, edel dachte.
In Oestreichs schönstem Blumenkranz –
Erfaßt Trattinnicks Thaten-Glanz.

St. Stephan bei Dürnstein in Kärnthen,
im August 1832.

Meinrad Buchegger,
Pfarrer und mehrerer in- und ausländischer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

[63]) Vinca (Immergrün, Singrün).

*) Oesterreichischer Blumenkranz. Von Leopold Trattinnick (Wien, 1819).

Leichte Vermehrung der Georginen.

Daß die Georginen sich auch aus Samen ziehen und wie die Erdäpfel behandeln lassen, und zerschnittene Theile, wenn sie nur Augen haben, wie die ganzen Knollen treiben, ist hinlänglich bekannt; um aber größere und schönere Blumen zu erhalten, schneide man ihnen nach der Pflanzung alle Triebe oder Schossen bis auf höchstens zwei ab. Um nun aber sie auf leichte Art zu vermehren, schneide man diese Zweige oder Triebe nicht der Quere nach, sondern der Länge nach in die Erde hinein und deke den Schnitt etwas wenig mit leichter Erde zu. Auf diese Art treiben diese Zweige Würzchen, die man dann von den Knollen trennen und sie hierauf einsezen kann. Diese Ableger treiben dann eben so gut Blumen, wie die Knollen, wodurch die Vermehrung natürlich sehr leicht wird. Die englischen sind, weil sie kleinere Triebe und schönere Blumen treiben, die vorzüglichern.

Rosentinktur zu bereiten.

Rosentinktur wird bereitet, wenn man die Blätter von unsern gemeinen Rosen unzerdrükt in ein Glas thut, und Weingeist, d. h., reinen Branntwein darauf gießt, sodann verschließt und ruhig stehen läßt bis zum Gebrauch. Diese Tinktur erhält sich Jahre lang gut und gewährt ein angenehmes Riechmittel, welches das theure Rosenöl fast ersezt. Einige Tropfen sind hinreichend, das ganze Zimmer mit Rosenduft anzufüllen. Es läßt sich auch der Tischessig damit verschönern. Auch ist er zum Färben weißseidener Bänder geeignet, wenn solche damit getränkt und wieder getrokuet durch verdünnte Salpetersäure (Scheidwasser), auf ½ Unze Wasser ein Tropfen, gezogen werden.

☞ Herrn B. H., derzeit zu B. in der L., hiemit den Erhalt der verehrlichen Zuschrift ꝛc. vom 7. Dezbr. v. Js. bestätigend, hoffen wir, daß er endlich unsere Briefe vom 14. Mai und 10. Novbr. v. Js. werde erhalten haben, und sehen einer weitern gefälligen Nachricht mit Interesse entgegen. Die Redaktion.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 6. 9. Februar 1833.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Prospektus eines neuen ästhetischen Gartenwerkes. — In großen Gärten anzubringende große Ideen. — Ueber das Troknen der Pflanzen zu Herbarien. — Ueber das Treiben der Lilien. — Cacalia, Pestwurz.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Wohlgeborn, Herr Thomas Nicholson, Medicinae Dr. und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, zu Antigua in West-Indien.

— Heinrich Adolph Mathias Stegelmann, Candidatus Theologiae, zur Zeit auf dem adelichen Gute Borghorst im Herzogthume Schleswig.

— Christian Gottlieb Schulze, Kämmerer zu Dahme, im Königlich Preußischen Herzogthume Sachsen.

Joseph Knott, Oekonomie-Besizer, Landwehr-Hauptmann und Gemeinde-Vorsteher zu Lobmannsweiß in Bayern.

Herzoglich Sachsen-Coburg- und Gotha'scher Gartenbau-Verein zu Coburg, in Corpore.

Prospektus eines neuen ästhetischen Gartenwerkes.

Es ist allerdings eine angenehme und anständige Ergözung der Vornehmen, wie der Bürger, nach den rauhen Wintertagen dem Getöse der Haupt-Städte zu entfliehen und sich dem stillen Landleben hinzugeben, wo balsamische Frühlingsdüfte die Gärten und Auen durchwürzen und Körper und Seele gleichsam ein neues Leben einhauchen.

Aber sich die Gefilde seiner nächsten Umgebungen, durch eigne Hand geleitet, zu einem Paradise zu erschaffen, dieß gewährt wohl für Diejenigen, welche für die stillen Freuden der Natur fühlen, einen noch weit gesteigertern Genuß, und hinterläßt die ruhigsten Empfindungen.

Wo fischreiche Seen, mit Schwänen und Lust-Schiffen belebt, malerische schattenreiche Baum-Partieen und plätschernde Wasserfälle wechseln; wo lachende Wiesen mit reizenden Gebüschen, sanfte Thäler mit malerischen Perspektiven sich lieblich öffnen: da theilt sich der Seele so gerne eine gleiche Hoheit der Stimmung mit, die uns das Leben zur Wonne macht. Ja, selbst unter den schattenreichen Zweigen einer einfachen Blütenlaube spricht die Mutter Natur schon so liebreich zu uns.

Nachrichten aus Frauendorf.

Noch einige Worte über Obst-Sorten und Obstzucht in Amerika.

Bei der Frage, ob die amerikanischen Obst-Sorten auch in Europa ihre ursprüngliche Güte und Größe beibehalten werden, dürfte für die Entscheidung aus der Theorie allerdings die Gleichheit der Klimate wesentlich zur Bedingniß kommen. An den Beispielen der chilischen Erdbeere und Riesen-Himbeere aber wird diese Theorie durch die Erfahrung einigermassen entkräftet.

Indeß ist nicht zu widerlegen, daß das Klima auf Veränderung der Obst-Sorten einen bis jezt noch um so unerklärbarern Einfluß habe, als man diesen nicht an allen Sorten, sondern nur an einigen wahrnimmt.

Wäre nun dieser Einfluß auf die Erfahrung fixirt, daß eine Ausartung nur eintrete, wenn Sorten aus wärmeren Klimaten in kältere versezt werden, so hätte man für einen Theil pomologischer Probleme doch eine Regel. Allein, wie schon neulich angedeutet worden, macht schon

Digitized by Google

In Erwägung dieser hohen, und für die Verschönerung unserer Mutter Erde so wichtigen Interessen, findet sich der Unterfertigte veranlaßt, die Frucht vieljähriger Beobachtungen seiner Reisen, und auf diesen selbst gefertigten Zeichnungen auserwählter schöner Garten-Ansichten in einem ästhetischen Garten-Werke herauszugeben, und solche in naturgetreuen Bildern darzustellen; theils in einzelnen Partieen, theils in ganzen Prospekten im malerischen Effekte.

Die Alten haben Summen auf Pracht-Werke ihrer alten Gartenkunst verwendet. Allein, wenn man ein Versailles, ein Trianon gesehen hatte, so kannte man das Modell zu allen übrigen französischen Anlagen, selbst jenen durch ganz Deutschland. *)

Unsere heutigen Gärten bieten durch den Reichthum an exotischen Gewächsen, Bäumen und Sträuchern, welche sich in so mannigfaltigen Formen und Farben, aus allen Himmelszonen, und nach dem Muster der Natur geordnet, darstellen, einen viel reicheren und mannigfaltigern Stoff zu solch einem Unternehmen; und ein weites Feld öffnet sich hier im Gebiete der ästhetischen Gartenkunst, verbunden mit der Botanik und der Garten-Landschafts-Malerei, etwas Angenehmes und Interessantes zu liefern.

Die schönen Natur-Anlagen sind nicht mehr blos die Sache der Engländer, sondern sie haben sich auf dem ganzen Continente verbreitet; allein sie liegen zerstreut, und bleiben den Meisten wegen großer Entfernung unbekannt, da bloße Beschreibungen doch niemals eine wahre Versinnlichung geben können.

Dieses Werk soll daher gleichsam als ein Rund-Gemälde; als ein schäzbares Repertorium, die neuesten und wissenswerthesten Schöpfungen dieser Kathegorie zu Tage fördern, und unter dem Titel eines Garten-Panorama erscheinen.

Wenn, wie ein Schriftsteller sagt, die Gärten der Maßstab der Kultur eines Bodens sind: wie muß es nicht zur Geschichte der Gärten und für jeden Gebildeten interessant seyn, mit mir eine Wanderung durch die schönsten Gärten mehrerer civilisirten Nationen zu machen und viele solcher Kunst-Werke hier vereint zu finden!

Die Tendenz dieses Werkes ist aber nicht die eines bloßen Bilderwerkes, sondern mit einem nüzlichern Zweke verbunden worden.

Daher folgen in jedem Hefte die Grundrisse (Pläne) der vorhergehenden Ansichten, vorzüglich jener der einzelnen Partieen, woraus man die Anlage ersehen kann. Schon der große Hirschfeld spricht in seiner Garten-Theorie davon, wie Ansichten und Pläne einzelner Partieen weit einen größern Nuzen zum Fortschreiten in der Gartenkunst gewähren, als Pläne von ganzen Gärten, aus denen man wenig oder nichts abnehmen kann, da sie nie mehr auf ein zweites Terrain passen.

In den beiliegenden Textblättern wird bei den Ansichten eine malerische und geschichtliche Schilderung, bei jenen der Pläne aber die der Anlage selbst und die zur Ausführung nöthige Erläuterung der Anpflanzungen und Baumgruppirungen gegeben werden, damit jeder Gartenfreund in den Stand gesezt wird, jede ihm beliebige Partie nachzuahmen, und selbst in Ausführung zu bringen, seine alten

*) Ich nenne hier nur das famose Werk eines: Porelle chateaux et jardins de la France. Jardins de Versailles et Trianon.

---

unser edler Winterborsdorfer von dieser Regel eine Ausnahme. Er verliert in den wärmeren Gegenden Frankreichs seine berühmten Eigenschaften so sehr, daß die Franzosen ihn Reinette bâtarde, Bastard-Reinette, nennen.

Indeß würde man sehr irren, wenn man glaubte, ihm sage also vorzugsweise ein kaltes Klima zu. Nein, so ist der Fingerzeig bisheriger Erfahrung nicht gegeben. Der um die richtige Theorie und Praxis der Fruchtbaum-Zucht so verdiente sächsische Kunstgärtner Rammelt erzählt in seinen ökonomischen Abhandlungen von dem Eigensinne dieser Obstart ein sehr merkwürdiges Beispiel. „Es sind mir Orte bekannt," sagt er, „wo man in allen Bauerngärten die schönsten Borsdorfer-Aepfel antrifft. Eine Stunde davon verhielt es sich ganz anders: die Dörfer lagen höher; und diese Gegend war weit kälter. Ob man gleich daselbst auch Borsdorfer-Aepfel in großer Menge erbaute, so war doch unter diesen und jenen ein beträchtlicher Unterschied, sowohl dem Ansehen, als der Größe und dem Geschmake nach. Diese blieben kleiner, sahen grün aus, und waren zuweilen mit einer rauhen Rinde

Digitized by Google

Gärten von Jahr zu Jahr darnach zu verschönern oder ganz neue darnach zu erschaffen. *)

Die exotischen Bäume und Sträucher und Blumengewächse werden alle naturgetreu dargestellt und ihr Charakter kennbar seyn; ein bis jezt von den Garten-Landschafts-Malern noch wenig beachteter Umstand. So wird hierin auch dem schon oftmals ausgesprochenen Mangel eines Werkes, in welchem man die exotischen Bäume und Sträucher in ihrem ganzen Umfange und in ihrer vollen Form sehen kann, abgeholfen, die bekanntlich in botanischen Werken nur größtentheils in einzelnen Zweigen zu sehen sind.

Der Unterfertigte hat zu diesem Zweke ein Probeheft auf seine eigenen Kosten verfertigen lassen, das bei allen kunstverständigen Personen, den Grossen des Reichs, und selbst bei Allerhöchst Sr. Majestät dem Kaiser die gnädigste Aufnahme und daher auch in der Wiener-Hof-Zeitung vom 9. Juni v. Js. eine rühmliche Empfehlung gefunden hat, so daß derselbe sich hierdurch aufgemuntert sieht, dieses gewiß schöne Unternehmen zu verfolgen. Allein da er im Auslande nicht die nöthige Verbindung hat, um das Werk zu verbreiten, und die zur Dekung der Kosten nöthigen Abnehmer und Subscribenten zu sammeln, so hat er hier den Weg der öffentlichen Bekanntmachung eingeschlagen.

☞ Ein Probeheft liegt bei Herrn Buchhändler Volke am Stock am Eisenplaz (auch Paterno Mehlmark) in Wien zur Einsicht.

Einrichtung des Werkes.

Dieses Werk soll in 15 Lieferungen und in Royal-Folio erscheinen.

Jedes Heft besteht aus 8 Blättern. Vier davon enthalten 3 lithographirte Ansichten und eines die Grundrisse (Pläne). Vier davon sind Textblätter.

Jede Lieferung liegt in einem gefärbten Umschlag mit Titelblatt und einer Vignette im französischen Geschmake. Der Unterfertigte hält für diesen Zwek die Lithographie wegen ihres weichen Charakters am Geeignetsten.

Das bereits verfertigte Probeheft ist von Joseph Kuwaseg meisterhaft durchgeführt und bei Mansfeld und Compagnie in Wien gedrukt. Die nachfolgenden sollen aber zur Erreichung der größten Vollkommenheit in Paris lithographirt werden.

Man subscribirt ohne Vorausbezahlung

auf Exemplare	das Heft
durchaus auf französischem	Velinpapier
schwarz . . .	2 fl. 30 kr. C. M.
illuminirt . .	5 fl.

Diejenigen Kunstfreunde, welche durch ihren Beitritt die Herausgabe des Werkes unterstüzen, werden in den laufenden Heften vorgedrukt, und Buchhandlungen des Auslandes, welche sich für die Verbreitung des Werkes interessiren, erhalten für 12 Subscribenten, welche sie einsenden, das 13te Exemplar gratis.

Da jedes Heft ein für sich bestehendes Ganze ausmacht, so darf Niemand fürchten, etwas Unvollkommenes zu erhalten, und kann auch austreten, wann er will; nur muß es bei Empfang des vorlezten Heftes gemeldet werden.

*) Eben Das ist's, was in der Garten-Literatur aller Bibliotheken und Länder bis jezt vergeblich gesucht wurde; eben das ist's, was alle Welt auf dieses Werk aufmerksam machen muß, weil es einzig in seiner Art, und für jeden Gartenbesizer brauchbar seyn wird. Aber soll dieser Zwek nicht blos angekündigt, sondern auch erreicht werden: welchen Kosten-Aufwand erfordert die Ausführung! Wird dieses Unternehmen auch die nöthige Unterstüzung finden? Doch, wir werden darüber einige Worte am Schluße beifügen. Die Redaktion.

---

fast auf die Hälfte überzogen; der Geschmak war auch viel schlechter.

Die Einwohner dieser Dörfer holten von denen eine Stunde weit davon gelegenen Orten, wo man die beste Art dieses Obstes hatte, Pfropfreiser, und suchten ihre Bäume damit zu verbessern. Allein niemals erreichten sie ihren Zwek. — Die Aepfel von diesen Reisern nahmen wieder eben die Gestalt und den Geschmak an, wie ihre einheimischen." —

Ueber diese Erscheinung wird sich Niemand wundern, der da weiß, wie es sich eben so auch mit den Weintrauben-Arten verhalte. Die Erfahrung lehrt, daß man die edelsten Weine nur in gewissen privilegirten Gegenden, und in der nemlichen Gegend nur in genau nach ihrer Höhe und nach ihrem Sonnen-Stande abgemessenen Lagen in ihrer Aechtheit gewinnt. In anderen Gegenden und in anderen Lagen würde man von denselben Trauben-Arten nur mittelmäßige, oder schlechte, wenigstens ganz verschiedene Weine erhalten.

Neben Klima und Lage hat auch die Beschaffenheit des Erdreiches, worin Pflanzungen stehen, auf die Güte der Früchte bedeutenden Einfluß. Wie sehr ein lokerer,

Digitized by Google

In England sind, seit der Maler Kent die Bahn gebrochen und die Natur wieder an die Stelle der steifen Alleen getreten ist, viele schöne Werke mit Ansichten schöner Parks erschienen, die selbst in Deutschland vielen Anwerth gefunden haben. Allein sie kommen wegen ihren pretiösen Kupferstichen sehr hoch, sind ohne Grundrisse, und für unser Klima etwas zu nakend. Da auf dem Kontinente eine viel heißere Sonne glüht, als in dem feuchten neblichten England, so bedürfen unsere Gärten durchaus mehr Schatten-Partieen.

Die deutschen Fürsten haben große und viele Aufopferungen der neuern Gartenkunst und der exotischen Gewächskunde gebracht; und es ist auch so schön als rühmlich auf das Schönheitsgefühl späterer Generationen einwirkend, wenn Fürsten-Größe der Nachwelt Monumente hinterläßt, die ewig in der Geschichte hervorragen, und nach Jahrhunderten dem Zahne der Zeit noch Troz bieten; es ist herzerhebend für den denkenden Freund des Menschen-Geschlechtes, im Spiegel der Erfahrung zu schauen, wie im Geleite so erhabener vorangegangener Beispiele auch der Kleinere sich in der Welt im Guten und Nüzlichen zu verewigen sucht, da dieß gleichsam im menschlichen Streben liegt; allein was hilft es, wenn diese Werke nur Einzelnen, und nicht allgemein bekannt werden!

Sollte daher der Unterfertigte, welcher hiemit die gesammten Verehrer zur Theilnahme ergebenst einladet, nicht auch für ein deutsches Unternehmen im Auslande jene Würdigung und Unterstüzung finden, deren viele seiner Vorgänger, welche über die Gartenkunst geschrieben, sich zu erfreuen hatten? um so mehr, da keine Geld-Speculation, noch Dilettanten-Arbeit, sondern eigne vieljährige Erfahrungen und die reinste Vorliebe zu seinem Kunstfache sein Unternehmen begründen.

Presburg, Anfangs 1833.

Karl Ritter,
Gartendirektor Sr. Excellenz, des Hrn. Grafen Louis Szecsny in Presburg.

Hiemit wäre also diese interessante Ankündigung geschlossen und die Subscription eröffnet! Ja, in der That eine so interessante Ankündigung, daß ihr die praktische Gartenbau-Gesellschaft ein eigenes Fest zu feiern volle Ursache hätte. Denn wenn es insbesondere zu den Zweken dieser Gesellschaft gehört, auf Verschönerung der Oberfläche unsrer Erde einzuwirken, so darf sie eine höchst einflußreiche Mitwirkung von dem Erscheinen eines Werkes erwarten, das diesen Gegenstand ausschließend zur Aufgabe hat.

Die verehrlichen Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft werden, wir hoffen es, unter den tausend Ankündigungen von Garten-Werken, die Rükſicht nicht verlieren, welche das vorliegende vorzugsweise und ganz eigens verdient. Sie werden auch mit Freude vernehmen, daß Herr Karl Ritter der Verfasser jener vortrefflichen Aufsäze ist, welche in der Gartenzeitung bisher unter dem Namen Friedrich Blumenberg erschienen sind. (Vide Gartenzeitung 1826 S. 6. 105. 113. 150 und die folgenden Jahrgänge. Herr Ritter wird uns verzeihen, daß wir diese Anonymität hier ohne Vollmacht aufgedekt; aber es schien uns nöthig, den Lesern auch von dieser Seite im Voraus eine Gewähr zu geben, daß sie ein Meister-Werk aus Meister-Hand zu erwarten berechtigt sind.)

Und somit wünschen wir dem Unternehmen recht zahlreiche Subscribenten, welchen, da die Lieferungen nach und nach erscheinen, die Kosten der Anschaffung sehr erleichtert, die Bedingnisse aber noch überdieß dadurch höchst liberal gestellt sind, daß sie nach jeder (ein geschlossenes Ganze machenden) Lieferung wieder austreten, folglich gleichsam nach empfangenem Probebehefte bei sich erst noch entscheiden können, ob das Werk sich nach ihrem Sinne zur Forthaltung empfehle. Darum — nur frischweg auf das erste Heft subscribirt!

☞ Außer dem Herausgeber nimmt jede Buchhandlung Subscription an, so wie auch herzlich gerne

die Redaktion.

---

nahrhafter und warmer, das ist, aus einer guten Damm-Erde bestehender, mit vieler Kohlensäure geschwängerter und mit der gehörigen Menge von Wassertheilchen versehener Boden die Vollkommenheit einer jeden Fruchtart befördern müsse, begreift man schon nach den Gesezen der Vegetation. Die tägliche Erfahrung belehrt uns, daß vernachläßigte, in einem erschöpften thonartigen Boden, in einem magern und trokenen Sandlande, in einem nasskalten Erdreich stehende, oder in einem unkultivirten Gras-Boden schmachtende Bäume von den bisten Sorten bis zur Unkenntlichkeit schlechte und verkrüppelte Früchte hervorbringen; und es ist allgemein bekannt, daß man die feinsten Fruchtsorten, es mögen nun Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Pfirschen oder Aprikosen seyn, in einem guten und sorgfältig angebauten Gartenlande, und in einem warmen Sonnenstande erziehen muß, wenn man sie in ihrer wahren Güte genießen will. Die köstlichsten Weintrauben werden nur Herlinge in einem vernachläßigten Weinberg und an unbeschnittenen Reben. Sogar die, auch in Deutschland wild wachsende Johannisbeerenstaude bringt in einem magern, ungebauten Grasboden nur kleine und elende Früchte hervor. Es ist überhaupt eben so

Digitized by Google

In großen Gärten anzubringende große Ideen.

Die Ideen des höchstsel. Kaisers Josephs II., in einem ungemein weiten Umfange die Wohnungen verschiedener Völker zu vereinigen, war gewiß der schönste Gedanke, den Jemand auffassen konnte, um ein großes Terrain zu verschönern, ja selbst, um auch nur ein mittelmäßiges Lokal damit auszuschmüken. Ein solcher Gegenstand, der eben so neu als lehrreich und bewunderungswürdig wäre, müßte in jeder Hinsicht äußerst interessant seyn; und würde einen reichhaltigen Stoff in der Applikation bei Gärten und großen Anlagen darbieten.

Und, warum sollte man nicht das Ungewöhnliche zum Gegenstande seiner Wahl nehmen wollen? — Eine große Anlage ließe sich auch durch Verzierungen verschönern, welche uns die ältere Geschichte, die Götterlehre, oder auch die Schriften der gelesensten Dichter darbieten. Welches weite und fruchtbare Feld von Gegenständen, Situationen, Szenen, Kontrasten, Dekorationen hätte man da zur Wahl und zur Anwendung vor sich! — Und, wenn man auch in das Wunderbare hinein gehen wollte, welchen unerschöpflichen Vorrath von Ideen würde man auch da finden! Doch sind wir mehr für das rein Geschichtliche, auch für den Mythus der alten Völker, für Dichter-Szenen, als für das Mirakulose geneigt. — Auf diese Art könnte jeder Lustgarten die mannigfaltigsten Gemälde aller Jahrhunderte und aller Völker aufstellen.

So stellt z. B. Spanien eine Menge von Szenen in seinen Gärten auf, welche der afrikanische Luxus in dieses Königreich gebracht hat, und welche noch alldort aufbewahrt werden. So sieht man unter andern zu Granada, wo die vortrefflichsten Gärten mit Citronen- und Orangenbäumen, mit Granatäpfeln und Myrten angefüllt sind, und wo die Nachtigallen am hellen Tage in den dichten Ulmen-Wäldchen wirbeln, ein kostbares Kabinet, welches die Toilette der Königin genannt wird; es bildet ein kleines Vierek von 6 Fuß, ist von allen vier Seiten her offen, und wird von einer breiten, jedoch nur drei Fuß hohen Terrasse umgeben; das Kabinet sowohl als die Gallerie, welche um dasselbe herum läuft, ist im ganzen Umfange mit röthlichen Marmorplatten bedekt, das Dach der Terrassen wird von Distanz zu Distanz durch eine kleine Kolonnade von weißem Marmor unterstüzt. In einer Eke dieses Kabinets sieht man eine große Marmor-Platte, welche an mehreren Stellen runde Löcher hat, und von welcher man vorgibt, sie habe zu einem Rauchgefäß für verschiedene Wohlgerüche der Sultanin gedient, indem die sanften Dünste und angenehmen Wohlgerüche, mit welchen sich dieselbe einbalsamiren ließ, durch die kleinen Oeffnungen schlüpften. — Eine andere Szene wird durch den geheimen Saal vorgestellt. Das Ganze ist so künstlich und in einem so guten Verhältnisse gebaut, daß, wenn man in einer Eke des Saales einige Worte auch noch so leise ausspricht, man doch von einer Person, die sich in der entgegen stehenden Eke befindet, vollkommen verstanden wird.

Doch, man übertreibe nichts, und wir wünschen nicht, zu Uebertreibungen anzusporneu. Es sollen in den Gärten alle Objekte, Gebilde, Gestaltungen, Anlagen, Partieen, Dekorationen, Kontraste u. s. f. mit einer der Natur gemäßesten Weise ausgeführt werden. Deutschland und Oesterreich, Frankreich und Holland (unter Deutschland verstehen wir hier auch Preußen, und unter Holland auch Belgien) haben hierin Großes, Schönes, Merkwür-

---

widersinnig, von einem schlechten und unkultivirten Boden edle Baumfrüchte, als Getreide und Gemüse ohne einen sorgfältigen Anbau zu erwarten; und nur den beharrlichen Fleiß eines verständigen Pflegers belohnt der Obst-Baum mit goldenen Früchten.

Doch, wir wenden uns zurük nach Amerika.

Wirft man einen Blik auf geographische Charten, so wird man finden, daß unsre, in Europa kultivirten Fruchtbäume, mit den gehörigen Ausnahmen jedoch, von dem 10. bis zu dem 60. Grad der Breite einschließlich, dießseits und jenseits des Aequators, in der alten und neuen Welt, mehr oder weniger fortkommen. Zu Mexiko wachsen nicht allein Pomeranzen, Citronen, Weintrauben, Pfirschen, Aprikosen, Nüsse ꝛc. in Menge, sondern auch Aepfel, Birnen und Quitten, ja sogar Kirschen und Weichseln. Pensilvanien bringt treffliche Pfirschen, Pflaumen, Kirschen, Weintrauben und andere Früchte hervor. In der Provinz Connektikut trifft man manche Früchte in größerer Vollkommenheit an, als in England. Die Pfirschen und Aepfel sind saftiger, größer und von schönerm Ansehen. Ein Pfirschenbaum trägt gewöhnlich auf tausend Stük; und von den Früchten ei-

Digitized by Google

diges und Bewunderungswürdiges geleistet, und aufzuweisen. In Ungarn, wo der Kultursinn und Geschmak der Großen so gerne das Große und Schöne, das Herrliche und Erhabene erfaßt, sind in der bildenden Gartenkunst Fortschritte geschehen, die eben so interessant, als lobens- und nachahmungswürdig sind. Mich. v. Kunitsch,
Prof. u. Mitglied.

Ueber das Troknen der Pflanzen zu Herbarien.

(Von Herrn Johann Adolph Benesch, Magister der Chirurgie, Botaniker und Assistenten an der Irrenheil-Anstalt in Döbling nächst Wien.)

1. Die Pflanzen müssen in einem mäßig warmen Orte, wo die Luft freien Zutritt hat, getroknet werden.

2. Müssen beim Troknen die Theile keine falsche Richtung erhalten, die der Natur zuwider ist.

3. Müssen die Pflanzen zu einer Zeit gesammelt werden, wo sie alle Kennzeichen, durch die sie von ähnlichen unterschieden sind, haben.

4. Müssen sie nicht bei feuchtem Wetter eingesammelt werden, weil sie alsdann gewöhnlich schwarz troknen, und ist dieses geschehen, so muß man sie etwas in der Luft abtroknen lassen.

5. Saftige Pflanzen werden entweder mit einem heißen Steine oder glühenden Eisen getroknet, oder man taucht sie in kochendes Wasser und hält sie einige Minuten darin.

6. Saftige und zugleich zarte Blumen, z. B. Iris, müssen zwischen weißen Postpapieren getroknet werden, wenn man den Fruchtknoten vorher sanft gequetscht hat.

7. Die Flechten werden wie gewöhnlich aufgetroknet.

8. Die Moose aber pflükt man sorgfältig aus einander, wirft sie in einen Napf mit Wasser und legt sie zwischen zwei Blätter naßgemachtes Schreibpapier, die man in ein altes Buch legen kann, welches nachher sehr scharf gepreßt werden muß.

9. Bedient man sich auch der Presse bei Disteln und steifblättrigen Gewächsen.

10. Die Pilze lassen sich größtentheils nicht troknen, nur bei den kleinen und lederartigen ist dieses möglich. Hat man sich nach dieser Vorschrift eine Sammlung getroknéter Gewächse gemacht, so legt man sie einzeln zwischen weißes Papier, ordnet sie nach jedem beliebigen Systeme, und legt sie in einen fest verschlossenen Schrank, damit sie nicht von Insekten zerfressen werden.

1. Glänzend, nitidus. Diese Eigenschaft bezieht sich auf alle Theile. Glänzend heißt ein Theil der Pflanzen, wo die Oberfläche so glatt ist, daß sie Strahlen zurükwirft.

2. Matt, opacus, wenn die Oberfläche die Strahlen nicht zurükwirft.

3. Glatt, laevis, nennt man den Theil, der ohne Streifen, Furchen und ohne erhabene Punkte ist.

4. Unbehaart, wo keine Haare und keine Borsten zu sehen sind.

5. Punktirt, punctatus, wo kleine Punkte durchs Gesicht, nicht aber durchs Gefühl wahrzunehmen sind.

6. Scharf, scaber, wo sich kleine feine Punkte zeigen, die nicht durchs Gesicht, wohl aber durchs Gefühl bemerkbar sind.

7. Rauh, asper, wo diese Punkte ohne Vergrößerung gleich sichtbar und scharf sind.

8. Hakerig, hispidus, wo sehr kurze steife Haare sich zeigen.

---

nes einzigen Apfelbaumes macht man fünf bis sechs Fässer Most. Man macht auch Most von Pfirsichen und Birnen, sodann Wein aus Trauben, Kirschen und Johannisbeeren. In Südamerika gedeihen in Peru edle Fruchtbäume eben so gut als in Mexiko. In Paraguay, diesem durch die Jesuiten civilisirten und so berühmt gewordenen Lande, wachsen Pomeranzen und Citronen wild. Pfirschenbäume, sowohl gezogene als wilde, haben die Einwohner im Ueberfluße. Zu Cordova und Mendoza hat man Aepfel und Birnen von allerlei Gattung, Granatäpfel, Aprikosen, Zwetschgen und Kirschen, an manchen Orten Feigen, die meistens wild wachsen, und bei sehr weniger Wartung häufig fortkommen.

Fast in allen Wäldern von Chili, besonders längs den Flüssen, trifft man Weinstöke an, welche sich auf den Zweigen der Bäume ausbreiten und Weintrauben in Menge tragen. Man glaubt mit Grund, daß die Vögel mit den geraubten Weinbeeren den Samen davon in die Wälder bringen. Von Pfirschenbäumen sieht man ganze Gehölze, die man nicht weiter kultivirt, als daß man etwa an die Wurzeln kleine Kanäle leitet, um den Mangel des Regens im Sommer zu ersezen.

Digitized by Google

9. Borstig, hirtus, wenn die Haare länger, aber sehr steif sind.

10. Seidenartig, sericeus, wenn durch sichtbare seidenartige Haare die Fläche blendend weiß ist.

11. Zotig, villosus, wenn die Haare sehr lang, weiß und weich sind.

Riemes im Bunzlauer Kreise Böhmens, im Jäner 1833.

Joseph Alois Benesch,
Ehrenmitglied.

Ueber das Treiben der Lilien.

Das verehrliche Mitglied, Herr Dr. Lack in Altenburg, äußert pag. 135 im VIII. Jahrgange dieser Gartenzeitung den Wunsch, wissen zu wollen, ob auch die Lilie wie die Fritillaria imperialis, Kaiserkrone, getrieben werden könne. Da mir schon mehrmals das Vergnügen zu Theil wurde, gleichzeitig mit meinen Hyazinthen, und andern frühblühenden Zwiebelgewächsen, der schmuken Lilie Blumen-Pracht hervorgelokt zu haben, so glaube ich jenen Blumenfreunden, welchen das dabei zu beobachtende Kulturverfahren unbekannt seyn dürfte, mit Nachfolgendem einen kleinen, nicht unangenehmen Dienst zu erweisen.

Unter den Lilienarten eignen sich vorzüglich zum Treiben: Lilium bulbiferum, calcedonicum und candidum fl. simp.

Im Monat August oder September, nachdem die bereits im Lande abgeblühten Lilienzwiebeln durch das Welken und Vertroknen ihrer Blätter und Blütenstengel den Uebergang zum Ruhestande andeuten, gräbt man einige Stüke aus dem Gartenboden, reiniget sie davon und befreit dieselben von aller leicht auslösbaren Nebenbrut. Nun nehme man sechs Zoll weite, zwölf Zoll tiefe irdene Töpfe, lege auf das Abzugsloch einen Scherben, breite über den Boden einen Finger hoch etwas gröbern Sand aus, fülle gewöhnliche Hyazinthenerde darein, und bringe die Zwiebel in dem Topfe in eine solche Lage, daß sie noch drei Zoll mit derselben Erde bedekt werden kann. Die Töpfe werden angegossen, und entweder bis zur Zeit des Treibens an einem frostfreien Orte untergebracht und daselbst gehörig feucht gehalten, oder, was wegen der Ersparung des Begießens und wegen der regelmäßigen Erdfeuchtigkeit noch besser ist, an einer hohen sonnigten Stelle des Gartens eingesenkt, und etwa 3 — 4 Zoll hoch mit Erde und bei eintretendem Froste überdieß mit Laub bedekt. Im Dezember kann man die Töpfe zum Treiben ins Zimmer auf Untersäze dicht hinter die Fenster stellen, wo sie dann immer mäßig feucht gehalten werden, und zwar so, daß kein Wasser in den Untersaz-Schalen stehen bleibe. Je mehr Sonne und Luft die Zwiebeln haben, desto schöner entwikeln sich die Blumen. Ein zu schnelles Treiben durch Ofenhize bringt meistens Stokungen hervor und dann bleibt die Blüte steken, welches besonders bei der weißen Lilie sehr leicht angeht. Man verwende daher besondere Aufmerksamkeit hierauf, und lasse anfänglich den Zwiebeln keine höhere Wärme, als 8—9 Grad R. zukommen, welche auch späterhin nicht über 14 Grad gesteigert werden darf.

Kostenblatt. Karl Stolz,
Waldbereiter und Mitglied.

Cacalia, Pestwurz.

Ein Topfgewächs mit wohlriechenden Blumen, sowohl weißen, als gelb- und dunkelrothen. Sie gedeihen in Dammerde und werden im März aus Samen gezogen, verlangen jedoch viel Sonne.

So viel thut die sich selbst überlassene Natur bei uns nun freilich nicht. Aber anders, als es ist, könnte es doch bei uns auch seyn. Wir müßten nur, was die Natur nicht selbst thut, mit unsern Händen thun. So könnten wir doch wenigstens ein Fruchtland erzwingen gleich den Obstwäldern in Ungarn und jenen in der Walachey und Moldau. Alle Arten von Obst wachsen (in Ungarn) im Ueberfluße, und die meisten davon nicht nur in den Gärten, sondern auch überall in den Feldern und auf den Gebirgen. Die schmakhaftesten Pfirschen, allerlei Birnen, Aepfel, Aprikosen, Kirschen, Mandeln, Hasel- und Wallnüsse, trifft man überall häufig an. Von Pflaumen- und Zwetschgenbäumen sieht man ganze Wälder; Die Berge und die Wälder (der Walachey und Moldau) sind mit fruchtbaren Bäumen, als Aepfeln, Birnen, Kirschen und wilden Trauben angefüllt, und gleichen zuweilen den schönsten Gärten, die in der Wildniß angelegt zu seyn scheinen, um den Reisenden mit reizenden Aussichten zu unterhalten. Die Bergwalachen bewohnen fast lauter Paradise. Von ihren Bergen, die mit Früchten und Blumen geschmükt sind, rinnen überall krystallene Bäche in die grasreichen Thäler herab.

Digitized by Google

Nachtrag eines Verzeichnißes
verschiedener Artikel,
welche noch weiter um beigesezte Preise zu haben sind
bei
Wilhelm Leser, Handelsgärtner in Erfurt.

[Vergleiche VIII. Beilage v. J6.]

	d. Prise gr.
⊙ Trachymine caerulea, prachtvoll	3
⊙ Zinnia elegans coccinea prachtvoll	6
4 Amsonia latifolia	2
— Asclepias tuberosa	3
— Campanula pyramidalis	2
-- — — fl. albo	4
— Dictamnus dahuricus, neu	3
— Hablitzia damnoides, neue rankende Landpflanze	6
— Glaucium violaceum	2
— Lobelia cardinalis	2
— Lathyrus latifolius fl. albo	4
— Morina persica, ganz neu	8
— Spiraea trifoliata	2
♄ H. Andromeda arborea	3
— — — nitida	3
⊙ Clintonia elegans, niedlich neu	3

	d. Prise gr. pf.
⊙ W. Celosia pyramidalis, schön	2
♄ K. Calceolaria bicolor	8
♄ — Calandrina speciosa	4
⊙ W. Dolichos Lablab	2
♄ H. Hibiscus Moscheutos	2
— — Leptospermum scandens	4
♄ K. Lobelia triquetra	2
♄ K. Magnolia glauca 1 Korn	1 6
— — — grandiflora	2
♄ W. Parkinsonia aculeata	2
⊙ W. Ipomoea Nil	2
♄ K. Yucca filamentosa	2
♄ W. Passiflora incarnata	3
♄ — Acacia glauca	1 6
♄ W. Caesalpinia pulcherrima	3
♄ K. Jpomopsis elegans, ganz neu	8

Für Gartenfreunde.

Den geehrten Gartenfreunden empfiehlt sich ergebenst mit 450 schönen Primel-Sorten zu 10 Rth., im Rummel das Hundert 20ggr.; 150 Sorten Aurikeln 8 Rth., im Rummel das Hundert 2 Rth.; 110 Sorten Nelken 10 Rth.; im Rummel aus allen Klassen das Hundert 2 bis 6 Rth.; gemeine volle Nelken in allen Pflanzen das Hundert 20ggr.; 90 Sorten gefüllten Ranunkeln 5 Rth., im Rummel das Hundert 1 Rth.; 40 Sorten Sommerlevkojen 1 Rth.; 36 Sorten gefüllten Sommerstern 20 ggr. 70 Sorten gefüllten Malven in allen Pflanzen 3 Rth.; diese in Samen 1 Rth.; 12 Sorten gefüllten Zwerg-Rittersporn 6 ggr.; 12 Sorten Skabiosen 6 ggr.; 6 Sorten gefüllten Blumenmohn 4 ggr.; 100 Sorten schön blühenden Sommer-Blumen 2 Rth.; Genannte Sortimen'ts sind mit Numern und Beschreibung. Ferner: — veredelte Aepfel und Birn-Stämmchen — das Hundert 6 Rth.; dergleichen unveredelte in Pflanzen das Hundert 12 ggr; Süßkirschenwildlinge das Hundert 1 Rth.; 100 Stük gut bewurzelte engl. Stachelbeerableger in separirten und besten Haupt-Sorten, wovon manche Früchte in Größe einer kleinen Pflaume tragen, 3 Rth.; 100 Stük im Rummel 1 Rth; 100 Stük Erdbeerpflanzen ohne Ranken 12 ggr.; diese mit Ranken 4 ggr; 100 Korn künstlich befruchteten Nelkensamen in 20 separirten Sorten 1 Rth.; 100 Korn natürlichen, von Hauptblumen erzielt 16 ggr.; 100 Korn von Nro. 2, 3 ggr.; Aurikel-Samen von besten Blumen 1000 Korn 8 ggr; besten Primelsamen 1000 Korn 4 ggr. — Für Vergütigung der Emballage wird etwas beizulegen gebeten. Bei Bestellungen von 15–20 Rth. wird nichts für Emballage berechnet. Bis Berlin, Frankfurt a. der O., Leipzig, Dresden, Breslau — und Glogau werden die Sachen auf Verlangen durch billige Fahr-Gelegenheit besorgt, Briefe und Gelder erbittet sich portofrei

Mednitz bei Sagan in Schlesien

Gruner, Jugendlehrer und Mitglied ꝛc.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Paßau in den Puster'schen) zu haben:

Der vollkommene Stubengärtner,
oder Anweisung,
die schönsten Blumen im Zimmer und vor dem Fenster zu ziehen, um das ganze Jahr über Blumen zu haben.

Von

J. E. v. Reider.

gr. 8. geh. Preis 1 fl. 21 kr.

Dieses Werk umfängt das Ganze der Blumisterei und die Kunst, alle bekannten, schönen und merkwürdigen Pflanzen in der Stube in höchster Vollkommenheit zu ziehen, so wie auch alle beliebten Pflanzen für den Wintergarten zu treiben. Man findet darin deren Kultur genügender beschrieben als selbst in den größten Werken dieses Faches, so wie auch hiebei die Mittel angegeben sind, ohne Anstrengung und Kostenaufwand alle Blumen zur höchsten Vollkommenheit und frühzeitig zur Blüte zu bringen, desgleichen, sie sicher und schnell zu vermehren. Dem Ganzen sind Erfahrungen zum Grunde gelegt, welche jeden Blumen-Freund freundlich ansprechen und ihn vollkommen befriedigen werden.

In Commission bei Fr. Puster in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 7. 16. Februar 1833.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ueber die vegetabilische Harmonie in den Naturgemälden. — Sommer-Levkojen. — Celosia cristata. — Mittel gegen den Erdfloh. — Bleidraht-Erfindung zur Befestigung der Etiquetts an Bäumen und Pflanzen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Josephine Inkey de Pallin, geborne Edle v. Kiss, k. k. Kämmerers-Gemahlin, zu Raszina in Croatien.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Emerich Inkey de Pallin, Sr. k. k. apostol. Majestät Kämmerer, Herr der Herrschaft Raszina in Croatien und mehrerer Herrschaften im Königreiche Ungarn, und mehrerer löblichen Komitate Gerichtstafel-Assessor, zu Raszina in Croatien.

Seine Hochwürden, Herr Aloys Christianovics, Weltpriester der Agramer Diözese, emeritirter akademischer Prediger und Professor der Religionswissenschaft in der philosophischen Fakultät der Agramer königlichen Akademie der Wissenschaften, wie auch Vize-Regens des königlichen adeligen Konviktes, gegenwärtiger Stadtpfarrer der k. k. freien Militär-Grenz-Kommunität Kosztainicza, und der löblichen Agramer und Warasdiner Komitate Gerichts-Tafel-Assessor, zu Kosztainicza in Croatien.

— Andreas Lazar, Vize-Erzpriester des Zeliner Distriktes, Pfarrer zu Biszágh, und des löblichen Kreuzer Komitats Gerichtstafel-Assessor, zu Biszágh in Croatien.

Seine Wohlgeborn, Herr Georg Wisner v. Morgenstern, mehrerer philharmonischen Gesellschaften Mitglied, Musik-Direktor, und Professor der Tonschule des Agramer Musikvereines, zu Agram in Croatien.

Ueber die vegetabilische Harmonie in den Naturgemälden.

Die grüne Farbe der Bäume und jene der Pflanzen bilden zusammen eine Mittelfarbe, die aus sich ursprünglich ganz entgegen gesezten Farben entspringt, nemlich aus der gelben, als der Farbe der Erde, und aus der blauen, als der Farbe des Himmels. Die Natur begnügte sich nicht blos mit diesen, so zu sagen, allgemeinen Urfarben, sondern sie verbreitete noch in einer weitern Ausdehnung über die Scene, eine ganz besondere Abstufung derselben in einem grünlicht blauen Kolorit, welches jenen Gegenständen gemein ist, die an den Ufern des Wassers wachsen, oder sich durch ihren Wuchs mehr den höhern Regionen der Atmosphäre nähern. Mit dieser Mittelfarbe sind im Allgemeinen diejenigen Bäume und Sträucher gefärbt, welche an den Ufern von Flüssen und Seen wachsen: dergleichen sind die Rosengebüsche, die Weiden, die Pappeln, dann jene, welche die Anhöhen lieben, als die Disteln, die Cypressen und die Fichten. Diese Farbe vereinigt das Bläulichte der Flüsse mit dem Grünen der Wiesen, und die Farbe des Firmaments mit jener der Berge und Hügel, so zwar, daß die Natur durch dieses Mittelding von einer leichten und flüchtigen

Nachrichten aus Frauendorf.

Wie kann und soll die Güte des Obstes überall erhöhet und vervollkommnet werden?

Größere und saftigere Früchte kann man überall gewinnen durch das Auspuzen, Beschneiden und Zurükschneiden der Bäume, wenn es der individuellen Natur der verschiedenen Gattungen und Arten gemäß nach den Regeln der Kunst vollzogen wird. Denn durch das Auspuzen benimmt man einem Baume alle Räuber und Wurzeltriebe, alle kranken, überflüssigen und schädlichen, den Nahrungssaft unnüz verzehrenden Zweige und Aeste; und durch das Beschneiden sowohl als das Zurükschneiden unterhält man bei dem Weinstoke, dem Pfirschenbaume, und den auf zwergartige Grundstämme gepfropften Aepfel- und Birnbäumen, einen lebhaften Umlauf der Säfte in einem kleinern Raum und in kraftvollen Trieben, so wie das gleiche Verhältniß der Zweige zu dem Wurzelvermögen. Ohne das Beschneiden würde der so heftig treibende,

Digitized by Google

bläulichtgrünen Farbe zwischen Wasser und Land eine gewisse angenehme Harmonie hervorbringt, und die äußersten Grenzen von beiden so zu sagen fast unmerklich in einander fließen läßt. Nebst diesem Vortheile erzwekt sie dadurch noch einen andern, indem sie nemlich durch eben dieses Mittel den Thälern den Schein einer größern Tiefe, und den Bergen jenen einer größern Höhe verschafft, und also das menschliche Auge durch einen angenehmen optischen Zauber täuschet.

Nachdem die Natur also den Grund ihres Gemäldes durch eine allgemeine Farbe in eine angemessene Uebereinstimmung gebracht hatte, so sonderte sie die Pflanzen durch besondere ganz entgegen gesezte Eigenschaften wieder voneinander ab. Aus diesem Grunde sind diejenigen Vegetabilien, welche entweder unmittelbar auf der Erde, oder auf schattigen Felsen wachsen, durchgehends an Blättern und Schäften grün, wie der größte Theil Rosensträucher, der Gräser und der Moose; diejenigen aber, die aus der Mitte der Gräser emporsteigen, haben gewöhnlich den Schaft oder Stengel von einer dunkleren Farbe, wie die meisten Bäume und Gesträuche. So hat z. B. der Hollunder (Sambucus), der mitten auf einem Anger wächst, einen aschengrauen Schaft und Aeste, hingegen der Attich (ebulus), der ihm sonst in Allem gleichet, der aber unmittelbar auf der Erde wächst, einen durchaus grünen Stengel. Das Daubenholz, welches an den Heken und Zäunen herum wuchert, hat röthliche Stengel, durch welche es leicht von den benachbarten Sträuchern unterschieden werden kann. Selbst unter jedem Geschlechte der Pflanzen befinden sich gewisse Gattungen, welche durch ihre auffallende Farbe zur Bezeichnung der Grenzen ihrer Klassen gleichsam bestimmt zu seyn scheinen, wie z. B. die Gattung des Spierlingbaumes, dessen Aeste korallenfärbig sind, und welchen man den kanadischen Spierlingbaum nennet.

Die meisten Pflanzen, welche im Schatten wachsen, haben auch gewöhnlich die stärksten Farben; so lassen die Moose ihr smaragdfarbiges Grün über die düstern Blumen der Felsen hervorschimmern. In den Wäldern unterscheiden sich die Erdschwämme und Pilze von den Wurzeln der Bäume, auf welchen sie wachsen, der Epheu unterscheidet sich von seiner grauen Rinde durch das glänzende Grün seiner dichten Blätter, welches verursacht, daß seine grünlich gelben Zweige, und seine perlenartigen Früchte unter dem dichten Laube hervorschimmern. Die Wasserwinden lassen ihre großen weißen Gloken an dem Stamme der Weide prangen, die wilde Weinrebe schmükt die alten Thürme mit einem angenehmen Grün, und im Herbste scheint ihr Gold und purpurfarbnes Laub goldene Strahlen der fliehenden Abendsonne auf ihren nun bräunlichen Blüten fest zu halten.

Bemerkungswürdig ist, daß man die blaue Farbe weder an der Blüte noch an den Früchten hoher Bäume findet, (die Früchte der Zwetschgenbäume machen hierin eine Ausnahme) weil sie in diesem Falle mit der Bläue des Firmamentes in Eins zusammenfließen würde. Hingegen wird die blaue Farbe sehr vielfältig auf der Erde gefunden, als z. B. unter den Sonnenblumen, unter den Skabiosen, Veilchen, dem Leberkraute, den Schwertlilien u. dgl. — Die Blumen von blauer Farbe sind überhaupt fast die schönsten und interessantesten unter allen Pflanzen, welche einen grünen Rasen verschönern helfen.

Hingegen ist die Farbe der Erde bei den Früchten von hohen Bäumen sehr gewöhnlich, dergleichen

---

aber nur am jungen Holze tragende Weinstok sich durch unzählige schwache, zur Hervorbringung schöner Früchte unfähige, oder gar unfruchtbare Reben erschöpfen. Eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Weinstoke hat der Pfirschen-Baum, dessen schönste Früchte an kraftigen Jahrtrieben erwachsen. Unbeschnittene Zwergbäume würden, bei ihrem schwachen Wurzelvermögen, durch das Uebergewicht der Ringelwüchse, endlich keine neuen Wurzeln, keine neuen Holzzweige bilden, die Menge ihrer Früchte, aus Mangel an Saftzufuhr von den Wurzeln, nicht gehörig ernähren können und frühzeitig absterben, da im Gegentheile gut gepflegte Zwergbäume allzeit größere, obgleich nicht immer bessere und schmakhaftere Früchte liefern als Hochstämme, und länger dauern, als wenn sie vernachläßigt oder verkehrt behandelt werden. — Strauchgewächse, Johannis-Beeren, Stachelbeeren, Haselstauden ꝛc., die sich immerwährend aus ihren Wurzeln erneuern, werden traubarer und bringen schönere Früchte, wenn man sie strauchartiger erzieht, und ihnen von Zeit zu Zeit das alte abgenützte Holz ausschneidet, als wenn sie, gegen ihre Natur, als Bäume zu wachsen gezwungen werden.

Digitized by Google

ſind die Kaſtanienbäume, die Nußbäume, die Fichten u. dgl., welches ſie daher auch um ſo bemerkbarer macht.

Die ſogenannten rankenden Pflanzengewächſe ſind allenthalben in dem Pflanzenreiche verbreitet, und beinahe einer jeden ſenkrecht emporwachſenden Gattung beigeſellt, ſie haben viele und verſchiedene Hilfsmittel, um ſich an dieſelben anzuklammern; die einen winden ſich ſchraubenförmig um die Stämme der Bäume, wie die Geißblatt-Arten, die anderen befeſtigen ſich ſchlangenförmig an denſelben, wie die Paſſionsblume, und ihre wechſelſeitige Harmonie verurſacht uns ſodann jenes Vergnügen, welches wir fühlen, wenn wir ſie an ungebauten Gegenden bewundern, wo die Natur die unbeſchränkte Freiheit hat, ſie zuſammenzuſtellen und zu vereinigen. Der Epheu, ein Freund der Denkmäler und der Grabſtätten, bedekt zuweilen die größten Baumſtämme mit ſeinem Laube; er iſt einer der ſtärkſten Beweisgründe für das vegetabiliſche Kompenſations-Vermögen der Natur; denn man bemerkt ihn nie an den Stämmen der Fichten, Tannen, oder an andern Bäumen, die ein immer grünes Laub tragen, ſondern er bekleidet nur jene, welche der Winter ihres Schmukes beraubt, und iſt alſo ein Sinnbild der edeldenkenden Freundſchaft, indem er ſich nur an Unglükliche anſchließt; er macht ſeinen Beſchüzer ſelbſt dann noch, wenn ihn der Pfeil des Todes bereits getroffen hat, zur Zierde des Waldes: er wekt ſo zu ſagen den Todten wieder zum Leben auf, indem er denſelben mit Guirlanden von Blumen und immergrünenden Kränzen ſchmüket.

Oefters vertreten die Pflanzen auf den Wieſen die Stelle der Waldbäume: es gibt immer einige darunter, welche in ihren Blättern und in ihren Verhältniſſen einigermaſſen der Fichte, der Tanne, der Eiche, oder einem andern Baume gleichen, und mittelſt dieſer Zauberkraft geſchieht es dann und wann, daß auch ein kleiner Plaz einen weiten Umfang vorſtellen kann. Wenn man in einem Eichen-Haine weilet, und man erblikt auf dem benachbarten Hügel ein Büſchel von Veilchen, deren Blätter im Kleinen dem Eichenlaube gleichen, ſo fühlt man gewiſſermaſſen die Wirkung eines Perſpektivs; ja, dieſe Perſpektive erſtreken ſich ſogar in einem verringerten Verhältniſſe bis auf die Mooſe, und die Wirkung dieſer vegetabiliſchen Täuſchung iſt ſo gewiß, daß der Boden, der mit Mooſen geſchmükt iſt, viel kleiner erſcheint, als vorher, wenn er vertroknet und ſeiner natürlichen Vegetabilien beraubt iſt.

Dieſe Bemerkung führt uns darauf, daß wir bei Anlagen von Gebüſchen und Dikungen auf die natürliche Zuſammenſtimmung des Laubwerkes Rükſicht nehmen ſollen. Z. B. nehmen wir ein Dikicht von weißen Akazien an: will man nun eine Täuſchung hievon veranlaſſen, ſo findet man deren Bild im Kleinen unter mehreren Pflanzen-Arten, unter denen man nach Belieben eine Auswahl treffen kann, als da ſind die ſtachlichte Gleditſchie, die Akazienroſe, die ſtrauchartige Unform (die Amorphe), der Blaſenſtrauch, die Peleſchen (Kronenklee) u. ſ. w. Will man nach obiger Art ein Buſchwerk von Ahorn-Arten anlegen, mit welcher Leichtigkeit kann man auf die Platanen-Gruppen von Waldeſchen, dann von Miſpelbäumen, hierauf Dorngebüſche die Spierſtaude, Eibiſch, Johannisbeer-Stauden u. dgl. folgen laſſen.

Auf gleiche Art kann man nach einem Dikicht von Eſchenbäumen, die wilde Ebereſche, und die wurzelnde Glicinie anbringen, und dieſer den eſchenblättrigen Spierbaum, den Sumach, und hierauf die dreifachligte Gleditſchie, und endlich die franzöſiſche Zwerg-Eſche nebſt andern folgen laſſen.

Mit dieſer Sorgfalt für das Beſchneiden und Auspuzen ſoll man aber auch die geprüfteſte Umſicht verbinden, daß man nur ganz vorzügliches Obſt, alſo gar kein mittelmäßiges mehr, fortpflanze. Denn die Mühe iſt ja nicht größer, ob man gutes oder ſchlechtes Obſt ziehe, und einige wenige Gulden mehr ſoll man nicht anſehen, ſich an Baumſchulen zu wenden, aus denen man lediglich nur auserleſene Sorten zu erhalten verſichert ſeyn kann.

Hat man aber von jeder der beſten Sorten auch nur ein Einziges Exemplar, ſo ſoll man keine Mühe und Arbeit mehr ſcheuen, dieſe Sorte von ſelbſt ſo ſehr nur möglich zu vervielfältigen.

Wie geſchwinde eine Obſt-Sorte von einem Einzigen Exemplare beinahe in's Unendliche vermehrt werden könne, wenn man annimmt, daß man von jedem Bäumchen jährlich nur drei Pfropfreiſer ſchneiden könne, zeigt folgende Tabelle.

Digitized by Google

Eben so kann man auf den franzöſiſchen Ahorn den geiechiſchen, auf dieſen die verſchiedenen Bohnenbaumgattungen, auf dieſe die dreiblätteige Lederblume, dann die gekerbte Spieeſtaude folgen laſſen, dieſe leztere kann man ſodann mit allen ihren Gattungen in den gehörigen Abſtufungen bis auf die geößern Büſchel des Klees auf den Wieſen nach einandee ſezen.

Die Natue bringt auch ſogar Abſtufungen in die grüne Farbe des nemlichen Baumes, um ihn gröſſer darzuſtellen, als ee wirklich iſt; indem ſie den Blättern des Gipfels eine etwas bläſſere Tinktur als jenen am untern Theil dee Krone gibt, und bei mehreren Gebiegsbäumen affektirt ſie ſogar die pyramidenförmige Geſtalt nach, um ihre Lage dem Auge noch höher vorzuſtellen, als ſie in der That iſt, wie man dieſes an den Lerchen, Tanuen, Cypreſſen und mehreren andern Pflanzen bemerken kann, welche auf den Anhöhen wachſen. Alle dieſe Bemerkungen ſind für den Gartenkünſtler unerläßlich nothwendig, um ihn bei der Anlage ſeiner Pflanzungen zu leiten, denn wenn man auch bei einigem Nachdenken einſehen muß, daß die herrlichen Gemälde, welche die Natur aufſtellt, einen Geſichtspunkt haben, dee nach dem Auge des Menſchen berechnet iſt, ſo muß doch dieſe zuſammenſtimmende Harmonie unter den Pflanzen noch wenig Eindruk gemacht haben, da man ſie bei Anlegung der neueren Gärten ganz vernachläßigte.

Allein, ſo wie wir im Allgemeinen eine gewiſſe Harmonie in Hinſicht der Aehnlichkeit der Pflanzen in der ganzen Natur verbreitet ſehen, eben ſo bemerken wir unter denſelben eine gewiſſe Uebereinſtimmung in Hinſicht ihres Kontraſtes, und wir dürfen mit der größten Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß keine Pflanze exiſtirt, die nicht irgendwo in einem Welttheile eine Gegenfüßlerin (wenn man ſich ſo ausdrüken darf) hat, die ihr ganz entgegengeſezte Eigenſchaften beſizet; ihre wechſelſeitige Harmonie iſt ſelbſt oft die Quelle des Vergnügens, welches dergleichen Konteaſte an wilden öden Orten veebreiten. So erhebt ſich z. B. die Tanne in den nördlichen Gegenden eines Waldes gleich einer hohen unbeweglichen Pyramide in düſteres Grün gekleidet: während dem man in der nemlichen Gegend faſt immer Birken findet, welche zu einer tannenähnlichen Größe emporſchießen, die aber die Geſtalt einer umgekehrten Pyramide annehmen, und mit ihrem hellgeünen, immer beweglichen Laube eine ſtete Beute des Windes ſind.

Der Roſenſtok an den Ufern der Flüſſe breitet ſeine ſtrahlenförmigen Blätter und ſeine bräunlichen Spindeln in die Luft, während dem die Seeroſe zu ſeinen Füſſen ihre heezförmigen Blätter, und ihre veegoldeten Roſen ausbreitet, ſo daß dee eine über dem Waſſerſpiegel eine Palliſade, und die andere einen geünen Zaun um denſelben vorzuſtellen ſcheint.

Dieſe Harmonie, welche aus dem Kontraſte entſpringt, findet man eben ſo gut mitten auf den Wieſen, als in der Mitte unangebauter Ländeeien: man ſieht dort mitten aus dem Graſe ganze Büſchel von rundem Klee hervorſchießen, ſo wie man Büſchel von feinem Graſe ganze Anlagen von Diſteln durchdringen ſieht.

Dieſer Kontraſt iſt auch noch darum beſonders auffallend, daß die Natur oft an dem nemlichen Orte die Wirkungen der entgegen geſezten Jaheeszeiten oder dee entgegengeſezteſten Erdſtriche vereiniget. So verziert, oder überſäet ſie z. B. in den wärmſten Gegenden ganze Bergſeiten mit jener Pflanzen-Art, welche man Eispflanze nennet, weil ſie ganz mit Eisſchollen bedekt zu ſeyn ſcheint, ſo

Jahr.		Anzahl der Stämme.	Jahr.		Anzahl der Stämme
I.	1833	1.	IX.	1841	49,152.
II.	1834	3.	X.	1842	196,608.
III.	1835	12.	XI.	1843	786,432
IV.	1836	48.	XII.	1844	3,145728.
V.	1837	192.	XIII.	1845	12,582,912
VI.	1838	768.	XIV.	1846	50,331,648
VII.	1839	3072.	XV.	1847	201,326,592.
VIII.	1840	12,288.	XVI.	1848	805,306,368.

Das Produkt eines jeden Jahres wird, in der Vorausſezung, daß jedes Bäumchen nur 3 Pfropfreiſer liefern könne, daß dieſe aufgeſezt werden und anwachſen, immer mit 3 multiplicirt. Auf dieſe Art läßt ſich eine neue oder ſeltene Obſtſorte ſo ſehr vermehren, daß in Zeit von 14 bis 15 Jahren ganz Europa damit verſorgt werden könnte; denn die Bevölkerung unſers Welttheiles wird zu 146 Millionen, 362,500 Seelen angegeben. Rechnet man nun 5 Individuen auf jede Familie, ſo hat Europa 29 Millionen, 272,500 Familien.

Die Sorten kennen zu lernen, welche ſich für das

daß man glauben sollte, der kalte Nordwind hätte sie mitten im Sommer mit allem Froste des Winters angeblasen.

Im Norden hingegen findet man mitten im Winter Moose, welche vermöge ihrer rothen Farbe und der Menge von Blüten die ganze Kraft der Sonnenstrahlen des heißen Süden empfunden zu haben scheinen.

Eben so krönet die Natur in den nassen Erdstrichen die Gipfel der Berge und Hügel mit dem dürren Pfriemkraut und Rosmarin, und pflanzt oben auf alten Thürmen gelbe Violen, so daß man auch am finstersten Tage alldort die Sonnenstrahlen leuchten zu sehen glaubt.

An einem andern Orte bringt sie die Wirkungen des Windes mitten in der größten Windstille hervor. So braucht z. B. in Amerika sich nur ein Vogel auf einen Büschel vom Fühlkraut zu sezen, und alle benachbarten sind in Bewegung, man steht stille, man verwundert sich, die Luft ruhig und die Pflanzen auf der Erde in Bewegung zu sehen.

Endlich, wie oft halten wir nicht selbst in unsern Wäldern das Säuseln der Pappeln und Espen für das Rieseln des Wassers? Und glauben wir nicht sehr oft in ihrem Schatten an den Umzäunungen der Wiesen, deren Gras der Wind wellenförmig beweget, die sanfte Kühle eines nahen Wassers zu fühlen? Welchen Stoff zum Nachdenken müssen nicht diese Bemerkungen bei der Anlage eines weitläufigen Gartens darbieten, und wie mancherlei überraschende Wirkungen muß nicht die zwekmäßige Vertheilung der Bäume und Pflanzen hervorbringen! die um so angenehmer seyn müssen, da sie die Natur allein zur Führerin haben.

Aus diesen Betrachtungen über die **vegetabilische Harmonie in den Naturgemälden** resultiren wir:

a) Wie bewunderungswürdig die Natur und in ihr die Weisheit und Güte ihres Uebebers, des allmächtigen Schöpfers sey. Die Betrachtung, und das Studium der Natur leitet den Menschen am Sichersten zur Erkenntniß Gottes.

b) Die vegetabilische Harmonie in den Natur-Gemälden, das ist, die Uebereinstimmung der Pflanzen in ihrer Farbe, Gestalt, in ihrem Bau und Struktur, die verschiedenen Abstufungen u. s. f.; dann die verschiedenartigen Kontraste in den Naturgemälden und die wieder aus denselben entspringende Harmonie — ist bei Anlegung von Gärten zu berüksichtigen, und nach Möglichkeit die zwekmäßigste Anwenwendung davon zu machen.

c) Die **bildende Gartenkunst**, oder die Kunst-, Luxus- und Schöngärtnerei ist ein wahres großes Studium. Die gemeine Klasse von Gärtnern hat hievon nicht einmal einen Begriff.

d) Nur derjenige Gärtner oder Anleger, welcher die zusammenstimmende Harmonie unter den Pflanzen, die gewisse Harmonie in Hinsicht der Aehnlichkeit derselben eben so, wie die Uebereinstimmung in ihren Kontrasten zu seinem praktischen Studium gemacht hat, ist im Stande, einen gelungenen naturgemäßen Garten anzulegen. Mangel an diesen Begriffen und Kenntnissen bei einem großen Theile von Gärtnern und Anlegern ist Schuld an so vielen mißrathenen, zwekwidrig angelegten Gärten.

Mich. v. Kunitsch,
Prof. und Mitglied.

Klima und den Boden einer Gegend am Besten schiken, ist ein wichtiger Theil des Studiums aufgeklärter Pomologen. Es fehlt uns noch überhaupt an einer allgemeinen geographischen Geschichte der Obstbäume, und an einem genauen Verzeichniß derjenigen Arten, welche in den verschiedenen Theilen der Erde einheimisch sind, oder doch darin mit gutem Erfolge kultivirt werden, mit der Bemerkung, in welchen Ländern sie am Besten fortkommen. Für Bayern hat unser verehrliches Mitglied, der um Beförderung der Obstzucht sehr verdiente königliche Herr Hofgärtner Wilhelm Hinkert in München, ein „tabellarisches Verzeichniß der dem Klima des Königreiches Bayern angemessenen und dem Landmanne und Oekonomen als vorzüglich brauchbar und vortheilhaft anzuempfehlenden Obst-Sorten" entworfen, welches seiner gekrönten Preis-Schrift: „gründlicher Unterricht in der praktischen Obstbaumzucht mit besonderer Rüksicht auf die klimatischen und topographischen Verhältnisse des Königreiches Bayern", als Anhang beigefügt ist. Wir haben auf diese kleine Schrift, welche im k. Central-Schuldücher-Verlage zu München 1828 erschienen ist und ungebunden nur 15 kr.

Digitized by Google

Sommer-Levkojen.

Die entschiedene Vorliebe so mancher Garten-Freunde für die Sommerlevkojen, wird jeden Falls durch dieselben gerechtfertigt.

Bei der Aussaat des Samens habe ich gefunden, daß es weit angemessener ist, diese in Mistbeeten, von Laub oder Waldstreu erwärmt, zu veranstalten, zumal in unserm Klima, wo wir bis zum 16. Mai immer noch Fröste zu gewarten haben.

Auch ist mir die Aussaat dieses Samens in die Töpfe, welche man in ein lauwarmes Mistbeet stellt, nicht so erfolgreich geworden, als ins Erdreich im Mistbeete; vorzüglich stark und zahlreich sproßten mir aus den Samen die Pflanzen hervor, welche ich auf gute Holzerde säete, die sich in einem dergleichen lauwarmen Mistbeete befand.

Auch ist es mir nicht geglükt, die aus leeren Sommer-Levkojen-Pflanzen, so in freiem Lande standen, gewachsenen Schoten zur Reife zu bringen, sie blieben immer grün, wobei ich annoch bemerken muß, daß die Pflanzen wenig Sonne genossen.

Der Same von meinen heuer gewonnenen Levkojen-Pflanzen, und zwar aus 60 Sorten bestehend, nemlich in 30 englischen, 14 halbenglischen und 16 Herbst-Levkojen-Sorten, ist wieder, wie im vorigen Jahre, aus der rühmlich bekannten Samen-Handlung des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Carl Platz in Erfurt.

Ich erlangte davon Pflanzen, welche meistentheils gefüllt blühten: ich kann diesen Pflanzen dasselbe Lob ertheilen, das ich im vorigen Jahre in diesen Blättern denen ebenfalls aus Samen von Sommer-Levkojen von Herrn Carl Platz aus Erfurt gezogenen Pflanzen ertheilte.

Sie wurden stark und stämmig, in gutem Boden besonders hoch und buschig, erlangten einen angenehmen Geruch und bildeten jene Farben aus, womit eine jede Sorte bezeichnet war.

Ich konnte demnach abermals nicht verfehlen, Freunden der Levkojen dieß mitzutheilen und wünsche, daß sie sämmtlich viele Freuden bei der Zucht dieser schönen Pflanzen sich erwerben mögen!

Wiesen bei Zwickau in Sachsen, im Dezember 1832.

Anton Eduard Bösewetter,
Oekonom und Mitglied ꝛc.

Celosia cristata.

Schon mehrere Jahre kultivire ich mit vieler Vorliebe ein schönes Sortiment von Hahnenkämmen in den verschiedensten Farben, und obwohl ich mich immer des besten Erfolges zu erfreuen hatte, so übertraf heuer ein Exemplar von der, im Jahre 1830 aus Frauendorf erhaltenen Sorte der hochrothen mit hohem Kamme ganz besonders meine Erwartung, und erregte seiner Größe halber allgemeine Bewunderung. Die Pflanze ist 15 Zoll Bd. M. hoch, die prachtvolle Blume baute sich in keine Lappen zerschlizt, sondern vollkommen zusammenhängend, dabei äusserst dicht, gleich einer Helmkamm-Quaste gekräuselt, aus, und mißt 10 Zoll in der Länge. Noch gegenwärtig prangt dieselbe in voller Flor neben meinem Schreibtische, und ihr gesundes frisches Aussehen läßt mich hoffen, daß mir der seltene Anblik noch einige Zeit gegönnt seyn dürfte.

Ich erziehe meine Celosien auf nachfolgende Weise:

Im Frühjahre wird der Same, am Besten zweijähriger, sehr dünn und nur flach mit Erde bedekt, in ein Mistbeet ausgesäet, und die jungen

---

kostet, bereits in diesen Blättern vom Jahre 1828 Seite 211 aufmerksam gemacht.

Da wir beinahe alle darin ausgezeigten Sorten zu Frauendorf als Stand-Bäume ausgepflanzt und unter genaueste Kontrolle gestellt haben, werden wir seiner Zeit über den Werth dieses tabellarischen Verzeichnisses rükksichtlich seiner Richtigkeit unsere Erfahrungen nachtragen.

Es möchte ganz vorzüglich die Aufgabe der praktischen Gartenbau-Gesellschaft seyn, dem Obstbau die Grenzen der klimatischen Einbürgerungen auszustecken, indem unsere verehrlichen Mitglieder, wie kaum die irgend eines andern Vereines, in alle Länder Europas verzweigt und in allen Gegenden und Klimaten derselben ansässig sind. Wir ersuchen sie, die Erfahrungen, welche Sorten in ihrer Gegend am Besten gedeihen, dem Vorstande des Vereines einzuschiken. Derselbe wird aus allen diesen Nachrichten für pomologische Wissenschaft den besten Gebrauch machen; nur bitten wir, in dieser höchstwichtigen Angelegenheit nichts zu übereilen und die Berichte nur aus dem Erfolge mehrjähriger Erfahrungen zu abstra-

Digitized by Google

Pflanzen bleiben hier so lange stehen, bis die Blüte sich zeigt. Hierauf nehme ich mittelgroße Töpfe, fülle diese mit einer Bodenmischung aus gleichen Theilen Laub- und Mistbeet-Erde und etwas feinem Bachsande an, und verseze darein nur solche Pflanzen, welche kurzstämmig ohne Seitenäste sind, ingleichen zwischen den oben dicht beisammen stehenden Blättern einen langen gewölbten Blütenstreifen schon gegenwärtig formen. Diese lassen eine in der Folge sich schön ausbildende Blume erwarten. Meine Hahnenkämme kommen nie ins Freie, sondern werden stets im Treibkasten oder in einem tiefen Mistbeete bei dem erforderlichen und nöthigen Luftzutritte, später aber zur Zimmerverzierung hinter den Fenstern gehalten. Auch verpflanze ich sie mit besonderer Schonung der Wurzeln im Monat August in frische Erde und in größere Töpfe, oder nehme nur aus den Scherben ohngefähr drei Finger hoch die alte Erde heraus, und fülle anstatt dieser wohl verrotteten Kühdünger auf. Da die Celosien viele Feuchtigkeit lieben, so dürfen sie hieran, besonders an warmen sonnigten Tagen, keinen Mangel leiden; auch habe ich gefunden, daß das Begießen mit einem abgekühlten Absude von Malz-Keimen, welches ich während der Sommerszeit zwei auch drei Mal wiederhole, und besonders bei meinen Pelargonien mit vielem Vortheile anwende, auch bei dieser Pflanze eine sehr wohlthätige Wirkung hervorbringe.

Kostenblatt, im Nov. 1832.

Karl Eduard Stolz,
Waldbereiter und Mitglied ꝛc.

Mittel gegen den Erdfloh.

Man hake auf kleine Theile sechs Stük weiße spanische Zwiebeln, schütte diese in einen, mit zehn Maß Wasser angefüllten Topf, und lasse dasselbe eine Stunde kochen. Mit dem gänzlich abgekühlten Dekokte werden die von Erdflöhen befallenen Pflanzen mittelst einer feinen Brause des Tages einige Male begossen.

Diesem Mittel verdanke ich die Erhaltung meiner dießjährigen Levkojen-Flor.

Obiger.

Bleidraht-Erfindung zur Befestigung der Etiquetts an Bäumen und Pflanzen.

Der k. k. privilegirten Wiener-Zeitung vom 9. Jäner d. Js. zu Folge, erzeugen die industriösen Gebrüder von Rosthorn in Wien den für das Pflanzenwesen so brauchbaren Blei-Draht, das Wiener-Pfund für 9 kr. C. M., welches 14 Klafter mißt und hinreicht, 150 bis 170 Etiquetts zu befestigen. Diese, für die Gartenfreunde des österreichischen Kaiserstaats gewiß angenehme Nachricht, theilen wir selben mit Vergnügen hier mit.

(Eingesandt.)

Unsers Wissens ist Herr Kaufmann J. Degener in Braunschweig der Erfinder dieses Bleidrahtes, und wurde uns als solcher bereits am 18. Nov. 1831 von unserem dortigen Mitgliede, Herrn Buchdruker und Buchhändler Johann Heinrich Meyer, mit der Bemerkung angezeigt, daß dieser Bleidraht von dem dortigen Zinngießer Herrn E. Wilcke für den Handel en gros verfertiget werde. Herr Meyer legte dieser Anzeige zugleich ein Muster bei. Es eignet sich dieser Bleidraht allerdings ganz vorzüglich zum Anheften der Etiquetts an Bäume, Sträucher und Blumen, da er nicht rostet, wie Spagat biegsam, dauerhaft und wohlfeil ist. (Liebhaber wissen ihn nun in Braunschweig und Wien zu finden.)

Läge es wohl außer Möglichkeit, auch statt der leinenen Kopulir-Bänder brauchbare bleierne zu erfinden und anzuwenden?

Die Redakrion.

---

hiren. Denn, wie wir schon oft gesagt, unsere Absicht ist und kann nicht seyn, schnell ein Gebäude aufzuführen, das am Ende nicht dauerbar ist, sondern vielmehr nur Materialien zu sammeln und zur Herstellung dieses Gebäudes einer späteren Generation vorzubereiten, indem die Gartenbau-Gesellschaft nie ausstirbt, und die jüngeren Mitglieder vollenden werden, was wir älteren ihnen unvollendet, aber doch vorbereitet hinterlassen. Zu jeder Sache muß ein Anfang seyn. Hätte eine ähnliche Gesellschaft schon vor 50 Jahren bestanden und uns solche Vorarbeiten hinterlassen, wie nach 50 Jahren unsere Nachkommen von uns erben werden: die pomologische Wissenschaft könnte nun von uns schon auf sicher gestellte Erfahrungsgrundsäze basirt und das weite Reich der Pomona in die Grenzen seiner klimatischen Ansprüche bezirkt werden. Dazu ist nun früher kein Verein von in alle Länder verzweigten Pomologen zusammengetreten, und was wir bisher wissen, ist ein um so schätzbareres Verdienst Einzelner. Wollen wir daher, geehrte Mitglieder! mit Ernst und Ausdauer zusammenwirken, der Nachwelt hierin so wie überhaupt so nüzlich zu seyn, als es nur möglich ist!

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Seide in England.

Der Verbrauch der Seide in England allein steigt alljährlich fast bis zu mehr als 4 Millionen Pfund, zu deren Erzeugung Miriaden und Miriaden von Würmern nöthig sind. Vierzehntausend Millionen lebendiger Geschöpfe leben und sterben jährlich, um diesen Winkel der Welt mit einem Luxusartikel zu versehen! Wenn man über diese Angabe erstaunt, so wende man seinen Blik nur nach China, von dessen unermeßlicher Bevölkerung Jeder, vom Kaiser auf dem Throne an, bis zum Bauer in der Hütte, sich in Seide kleidet, und die Einbildungskraft wird erlahmen, wenn sie den zahllosen Wesen folgen will, die jedes Jahr zum Dienste der Menschen ihr Todesgespinnst weben.

Weinlese in Frankreich.

Man las in den Journalen der weinreichen Departements Cote d'Or und Saone und Loire: Die Weinlese ist nun beendigt. Sie wurde durch ziemlich schönes Wetter begünstigt. Der Ertrag ist weit unter einem gewöhnlichen Jahrgange, und unglüklicher Weise gibt es vortreffliche Landstriche, wo er beinahe für nichts zu zählen ist. Jedoch glaubt man an die gute Qualität des Weines; denn überall war der Preis der Trauben, die während der Lese verkauft wurden, ziemlich in der Höhe. Im Gebiete von Macon ist die Weinlese beendigt. Die Quantität des Weines weicht dort, je nach den Kantonen, vom Drittel auf die Hälfte einer gewöhnlichen Weinlese ab. Man sagt, die Qualität sey vortrefflich. Im Jura, dem Doubs, der Ober-Saone hat man in den Weingärten, die einige Meilen weit von einander liegen, einen auffallenden, sonderbaren Abstand bemerkt. Arbois, Salins, Poligny haben Kantone, wo der Ueberfluß an Wein dem eines guten Jahrgangs gleichkommt. Auf vielen andern Punkten hat man nicht das Fünftel einer gewöhnlichen Ernte geherbstet. Ueberall waren die Trauben zu einer schönen Reife gelangt, und lassen hoffen, daß die Qualität des Weines vorzüglich seyn werde.

Merkwürdige Cypresse.

Einer der größten Bäume der Welt, der die Bewunderung aller Reisenden auf sich zog, befindet sich in Mexiko, auf dem Kirchhofe St. Maria, 2 Meilen von Oaxaka. Es ist eine Cypresse, die nicht weniger als 127 englische Fuß im Umfange mißt und deren Höhe 120 Fuß beträgt. Im Verhältniß zu ihrer Größe hat sie weniger Laub, als der kleinste von den Bäumen, von denen sie umgeben ist. Einige ihrer Zweige haben 36 Fuß Höhe. Diese Cypresse, von der schon Cortez in seiner „Geschichte der Eroberung von Oaxaka" als dem größten Wunder spricht, das er gesehen, und unter deren Schatten sein ganzes kleines europäisches Heer ausruhte, wird von den eingebornen und umliegenden Indianern mit heiliger Ehrfurcht betrachtet.

Grünhaus-Pflanzen-Empfehlung.

Ein uns zugekommenes „Verzeichniß der Grünhaus-Pflanzen des Phil. Müller von Eck zu Kwetlenau, Caslauer Kreises nächst Deutschbrod in Böhmen, verdient, daß wir alle Blumenfreunde darauf aufmerksam machen. Der Herr Eigenthümer dieser Pflanzen sucht, als Liebhaber, alle seltenen Glashaus-Pflanzen eben so eifrig an sich zu bringen, als sie, ohne einen Gedanken auf Gewinn, durch Tausch wieder zu verbreiten, gibt auch überzählige Exemplare ums Geld, aber dann höchst billig ab.

Ein kurzes Vorwort zu diesem Verzeichnisse spricht sich also aus: „dieses Verzeichniß enthält mehrere der seltensten Glashaus-Pflanzen der Sammlung, die durch Blüte, Geruch, Bau- oder Blatlform sich besonders auszeichnen, und zu ihrer Pflege des warmen Hauses nicht bedürfen.

Die Herausgabe dieses Cataloges hat die Bereicherung durch Tausch und Kauf zum Zweke.

Aus dem Verzeichnisse selbst ist leicht zu ersehen, welche seltene Pflanzen fehlen, und also zum Tausche vorzuschlagen sind.

Blumenfreunden, die um baares Geld kaufen wollen, können nur die überzähligen Exemplare im gesunden und wohlgewachsenen Zustande abgegeben werden, welchen der Preis beigesezt ist.

Uebrigens wird für Emballage und Kästen, die bei Verpakung der auswärts gehenden Sachen erforderlich sind, eine möglichst billige Vergütung angerechnet."

Wir sezen nur noch bei, daß Blumenfreunde dieses Verzeichniß gegen portofreie Abforderung beim Amte des Gutes Kwetlenau gratis erhalten.

Die Redaktion.

Gewächshauspflanzen-Empfehlung.

Zu bevorstehendem Frühjahre empfiehlt sich Unterzeichneter mit Gewächshauspflanzen, wobei Cactus und Camellien in großer Auswahl mit den neuesten sehr prachtvollen englischen, französischen, Zwerg- und anemonenblütigen Georginen, den neuesten Blumensamen, wobei besonders schöner Levkosen, 31 Sorten Erdbeeren, großfrüchtigen englischen Stachelbeeren und Himbeeren, Obstorangerie, Lustgehölze, hochstämmigen und Strauchrosen, Topfrosen und allen andern Gegenständen der Gärtnerei zu den billigsten Preisen. Die Verzeichnisse hierüber werden auf portofreie Briefe unentgeltlich ausgegeben.

Ernst Wilh. Wagner,
Handelsgärtner in Dresden.

Die in den zur Einsicht hierher gesendeten Verzeichnissen stehenden Artikel bieten eine reiche Auswahl zu billigen Preisen, weßhalb wir Gartenfreunde auf diese schöne Sammlung aufmerksam zu machen für Pflicht halten.

Die Redaktion.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 8. 23. Februar 1833.

Inhalt: Nachtrag zum Prospektus eines neuen ästhetischen Gartenwerkes. — Ueber die Flor der salzburgischen Gebirge. — Bemerkung zu Nro. 4 d. Bl. h. Js. — Seidenbau.

Nachtrag zum Prospektus eines neuen ästhetischen Gartenwerkes.

(Vergleiche S. 41—44.)

Inhalts-Stüke des ersten bereits fertigen Heftes.

Erste Platte:

Eine Ansicht des Palmenhauses im Privat-Pflanzen-Garten Sr. Majestät des Kaisers am Rennwege in Wien.

Dieses Bild hat durch die perspektivische Darstellung der ausgezeichnetsten Pflanzen der heißen Zone ein höchst fremdartiges Ansehen.

Im Vordergrunde des Bildes erhebt sich mit mehreren Palmen, als der Cariotta urens (Brennpalme), der Areca oleracea (Kohlpalme), Cicas, dem Pandanus und vielen anderen Arten, die herrliche Urania speciosa, ein wahrer Gigant in der tropischen Pflanzenwelt aus Madagaskar, mit einer Menge für das europäische Auge höchst fremdartiger Gewächse; alle getreue Porträts nach der Natur.

Im Hintergrunde verliert sich der Prospekt durch die hohen Bogenfenster nach den anderen Pflanzenabtheilungen auf eine herrliche Gruppe von Paradis-Feigenbäumen, Musa paradisiaca, mit wahrhaft paradisischen, sechs Fuß langen Blättern.

Zweite Platte:

Eine Ansicht des geschmakvoll eingerichteten, und im neuesten Styl erbauten Wintergarten-Salons Seiner Durchlaucht des Fürsten Johann v. Lichtenstein in Wien, welcher ein Glas-Rotundo bilder und auf elegant cannelirten Säulen ruht.

Durch das obere Glasgewölbe fällt das gedämpfte Licht auf das im Vordergrunde des Bildes steigende Spring-Wasser. Die mit goldfarbigen Früchten beladenen Orangenbäume spiegeln sich mit den herrlichen Blumen-Arrangirungen der Camellien, Rosen, und einer Menge fremdartiger Blumen, in den rükwärtigen Spiegelgläsern, und verschönern dadurch das Schauspiel auf die überraschendste Weise.

Dritte Platte:

Eine Partie im Freien, aus dem Park zu Laxenburg, der Pavillon am Goldfischteiche genannt.

Der Pavillon spiegelt sich mit den hängenden Massen der Trauerweiden, welche ihm zur Seite stehen, in dem stillen Gewässer, und die schwärmerische Ruhe, welche die Partie besonders charakterisirt, macht einen lebhaften Eindruk auf jedes für schöne Natur fühlende Herz.

Vierte Platte:

Die Grundrisse mit Angabe ihrer Anpflanzung der vorhergehenden Gartenstüke, und mit Angabe der Bäume, Sträucher und Gruppirungen, wie sie ihre Pläze einnehmen, und mit Angabe ihrer Ausführung.

Um den Freunden der ästhetischen Gartenkunst einen Ueberblik zu geben, was das Werk enthalten, und wie die Einrichtung desselben seyn wird, führen wir hier einstweilen die österreichen Gartenstüke an, welche in den erstern folgenden Heften erscheinen, und die in dem Werke den Anfang machen sollen.

Zweites Heft.

Eine Ansicht des Wintergarten-Salons Sr. Majestät des Kaisers, im Hofburg-Garten.

Nachrichten aus Frauendorf.

Pomologische Literatur.

Unter den zahllosen pomologischen Schriften unserer Zeit, zeichnen sich seit vielen Jahren vor allen andern in immer gleichem Werthe die eines Mannes aus, der sich's zum Grundsaze gemacht hat, nichts nieder zu schreiben, was er nicht aus eigener Erfahrung als bewährt und verläßig erprobt hat.

Dieser Mann ist der, unseren sämmtlichen Lesern aus diesen Blättern schon früher, und der ganzen pomologischen Welt überhaupt längst rühmlichst bekannte Herr Joseph Schmidberger, regulirter Chorherr des Stiftes St. Florian in Oberösterreich, würdigstes Ehren-Mitglied unsers Vereines.

Bereits in Nro. 2 des Obstbaumfreundes d. Js. haben wir sämmtlichen Obstfreunden angezeigt, daß bei Gajetan Haslinger in Linz so eben das dritte Heft von Herrn Schmidbergers „Beiträgen zur Obstbaum-

Digitized by Google

Im Vordergrunde erscheinen die Bildnisse Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin, wie Allerhöchst Se. Majestät eben mit Florens Kindern beschäftiget sind.
(Mit Allerhöchster Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers.)

Eine äußere Ansicht dieses Glaspalastes.

Eine Haupt-Ansicht des Schönbrunner-Gartens.

Ansicht des großen Sees im Park zu Laxenburg.

Wasser-Partie mit der gothischen Brüke im Park zu Laxenburg.

Partie mit dem Sommerpalast Sr. Majestät daselbst.

Prospekt mit dem orientalischen Thurm im Park zu Eißgrub.

Ansicht des Apollo-Tempels am großen See im Park zu Eißgrub.

Prospekt mit dem Schloße aus dem Park des Fürsten Rasumoffsky in Wien.

Partie aus dem fürstlich Lichtensteinischen Garten in Wien.

Prospekt des fürstlich Schwarzenbergischen Gartens in Wien.

Einfahrts-Prospekt des fürstlich Metternichischen Gartens in Wien.

Partie aus dem modernen Garten des Grafen Ferdinand Palphy in Wien.

Grabmal-Partie aus dem Garten des Baron Arnstein in Wien.

Garten-Partie aus der hintern Brühl bei Mädling.

Garten-Partie mit der alten Ruine Lichtenstein in der Brühl.

Prospektus der großen Felsen-Partie mit dem Tempel und dem Wasserfall im Park zu Eisenstadt.

Ansicht des Gartens Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl mit der Weilburg, im Helenenthale bei Baden.

Partie aus dem Park zu Bruck an der Leitha.

Partie aus dem Park zu Schönau mit der steinernen Natur-Brüke.

Ansicht des Tivoli-Gartens bei Wien.

Garten-Partie aus Schönhof in Böhmen, dem Grafen Szernin gehörig.

Alle die hier aufgezeichneten Prospekte, und, obwohl nur ein kleiner Auszug der sehr vielen schönen Gärten, welche Oesterreichs Staaten durchkreuzen und dieses schöne Land zum Paradise machen, liegen in fertigen Zeichnungen mit vielen Grundrissen versehen, und mit Beschreibungen des Gegenstandes im Manuskripte zur Druklegung vollendet, so wie viele schöne Garten-Prospekte des Auslandes, die hier noch nicht aufgezeichnet sind. — Nachdem das Werk nicht allein österreichische Gärten, sondern auch jene des Auslandes berühren soll, war der Verfasser genöthigt, sich auf diese kleine Anzahl zu beschränken.

Dieses Panorama soll sonach von Oesterreich ausgehen, und sich nach dem übrigen Deutschland wenden, das durch den Aufwand deutscher Fürsten nicht minder schöne Gärten aufzuweisen hat. Es soll hier überall die ausgezeichnetsten Prospekte aufnehmen, sich von da gegen Frankreich wenden, und mit einigen engländischen Ansichten der ausgezeichnetsten Parks sich schließen.

Die Subskription soll nichts anders, als eine kleine Garantie für eine geneigte Abnahme seyn, und soll gleichsam einen Fingerzeig der Anzahl von Freunden und Beförderern dieser Kunst geben, und ob man daraus auf eine große Anzahl Abnehmer rechnen darf.

Der Subskriptions-Termin soll bis künftigen Monat Juni eröffnet bleiben, alsdann soll die Auflage in Paris in Exemplaren mit deutschem, und in anderen mit französischem Texte beginnen, und nach allen Ländern von diesem Punkte aus versendet werden.

Der Verfasser wird mittelst Buchhändler bemühr seyn, Probe-Hefte nach den Hauptstädten Europa's zu senden. Von solchen entfernt liegende Personen müssen gleichwohl der bloßen Bekanntmachung und schriftlichen Erläuterung vertrauen. Alle

---

Zucht" erschienen ist, auf welche Schrift auch hier aufmerksam zu machen wir für unsere Pflicht halten. Empfehlung brauchen Herrn Schmidbergers Schriften nicht, sie empfehlen sich schon von selbst; sie loben, wäre so viel, als wollte man die Sonne loben. Wie an dieser, so erwärmen und sonnen wir uns an jenen.

Der Inhalt dieses dritten Heftes behandelt folgende Rubriken:

Von der Auswahl der Obstsorten für einen Garten, der mit Zwergbäumen besetzt wird.

Ueber die Wirkungen des Frostes in den Jahren 1830 und 1831.

Ueber das Veredeln des Obstes.

Von der Naturgeschichte einiger, die Birnen verderbenden, Insekten.

Naturgeschichte der kleinen und großen Birnmüke, Sciarae Pyri.

Naturgeschichte der schwarzen Gallmüke, Cecidomyia nigra.

Naturgeschichte der paradoxen Birnwespe.

Mit unermüdlicher vieljähriger Beobachtung der Natur der Gegenstände, über die Herr Schmidberger schreiben

Digitized by Google

Buchhändler des In- und Auslandes werden hiervon in Kenntniß seyn, und alle an sie eingehenden Bestellungen nach einem Punkte, der noch bekannt gemacht werden wird, (vielleicht direkte nach Paris) versammeln. Am Ende dieser oben genannten Subskriptions-Zeit wird sich der Verfasser auch auf kurze Zeit dorthin begeben, um das bereits Eingeleitete in Ordnung zu bringen und den Druk des Werkes zu beschleunigen.

Uebrigens wird nicht nur auf jeder Platte Eine Garten-Partie sich vorfinden, sondern manchmal eine Platte auch 2 — 3 und auch 4 kleinere darstellen.

Endlich glaubt der Verfasser auch versichern zu können, daß durch die Bewerkstelligung der Auflage in Paris die Hefte gewiß billiger kommen, als zu dem angesezten Preise, der nach dem hiesigen Probehefte berechnet ist, wozu man das Papier mit theuerm Impost aus Frankreich hat bringen lassen müssen, dagegen die dortigen Kunsthandlungen ihre eignen Lithographie-Anstalten, besoldete Künstler und eigne Papier-Mühlen besizen.

Presburg, im Februar 1833.

Karl Ritter,
Gartendirektor Sr. Excellenz, des Hrn. Grafen Louis Szecseny in Presburg.

Ueber die Flor der salzburgischen Gebirge.

(Von Rudolph Hinterhuber.)

Vieljährige Beobachtungen haben mich mit der Flor unserer Gebirge so sehr vertraut gemacht, daß es zuversichtlich so manchem Leser nicht unangenehm seyn dürfte, einiges Nähere darüber zu erfahren, da sich zudem unser Gebirgsland seit längerer Zeit sowohl durch seine Aumuth als Reichhaltigkeit an naturhistorischen Gegenständen eine gewisse Klassizität erworben hat. Ich beginne mit unserm allbekannten Untersberg, auch berühmt durch seine auf ihm ruhenden Sagen. Die vielfach ausgesprochene Behauptung, daß dessen Besteigung dem Pflanzenforscher von größtem Interesse sey, bedarf hier keineswegs meiner Bestätigung, da die in alle Welt ausgesandten Pflanzen-Schäze genugsam davon sprechen; der Gärtner dürfte hier schon in den vielen so schön blühenden Steinbrech-Arten (Saxifraga) ein freundliches Feld finden, um sich darauf mit Lust zu bewegen, und seinen Garten durch diese lieblichen Alpenkinder zu bereichern, uneingedenk der schönen Arten von Gentiana und Pedicularis; eine seiner größten Seltenheiten ist das Bupleurum ranunculoides. Dem Ersteiger möchte ich zum Nachtquartier die Schwaigmühler-Alpe rathen, aber auch zugleich warnen, vor einer theuern Zeche auf der Hut zu seyn. Der hohe Göll bietet wenig Erhebliches dar, wohl aber viele Gefahr bei seiner Besteigung; erst vor einigen Jahren wurde ein emsiger Naturforscher, Namens Hargasser, daselbst ein Opfer seiner Forschbegierde. Ein Theil desselben, das Brett genannt, ist leichter zu ersteigen, und lohnet besser die gehabte Mühe. Daselbst findet man die liebliche Petrocallis pyrenaica und die schöne Saxifraga oppositifolia in Menge.

Der Watzmann lohnt dessen Ersteigung durchaus nur Jenem, welcher sich mit einer großen Fernsicht begnügt; denn alle seine Pflanzen-Schäze finden sich auch auf den Nachbargebirgen, auch die niedliche Draba Sauter. mitbegriffen, welche auf dem Tennengebirge und Kammerlingborn vorkömmt, so wie selbe von Herrn Dr. Fenzl auf den Hochzinken gefunden wurde. Eines der interessantesten Gebirge ist das Tennengebirg, sowohl an Größe

---

will, verbindet er einen Scharfsinn, der in des Organismus Innerstes dringt und Alles aufklärt, was bisher noch dunkel war, und er stellt zugleich seinen Vortrag so, daß wir gleichsam immer bei ihm und um ihn sind, wenn er in die große Werkstätte der Natur tritt, darin zu arbeiten beginnt, Beobachtungen anstellt und Erfahrungen gewinnt; wir schauen ihm zu, wie er Eines aus dem Andern gerade so findet, wie es anders wirklich nicht seyn kann und nicht ist.

In die Naturgeschichte einiger, die Birnen verderbenden Insekten, führt uns Herr Schmidberger, nachdem er uns über viele Theile der Obstbaumzucht viel Treffliches gesagt, mit folgender Vorbereitung ein:

„Bisher hat man immer nur die größeren, den Obst-Bäumen schädlichen Insekten beobachtet, ihren Haushalt und Mittel zu ihrer Vertilgung zu entdeken gesucht; allein die kleinen, die manchem Obstgeschlechte eben so verderblich sind, faßte man nicht in's Auge, und gab oft den Verlust der Früchte ohne weitere Untersuchung den schädlichen Einwirkungen des Wetters Schuld. Daher haben dergleichen Insekten freies Spiel, ihr verderbliches Wesen zu treiben, wenigstens so weit, als sie die Natur nicht

Digitized by Google

als seltenen Pflanzen. Was die früher genannten nur vereinzelt darbieten, enthält dieses gesammt, und man kann daher auf jenen die vereinte Untersberger-, Göll-, Watzmann- ꝛc. Flor schauen, nebst noch mehreren Eigenthümlichkeiten dieses Gebirges, wozu ich wohl die schöne Potentilla Clusiana, Tussilago discolor, Phacea australis etc. rechne, die auf unseren übrigen Gebirgsnachbarn, die Loferergebirge nicht mitbegriffen, vergebens zu suchen sind. Hier findet man auch Campanula pulla, Soldanella pusilla, Doronicum orientale, Trifolium badium, Sibera cherlerioides, Papaver Burseri Cranz, Primula glutinosa, integrifolia und minima etc. Sowie ich für Watzmann- und Brett-Besteiger einen gewissen Pommerer zu Berchtesgaden (im sogenannten Leithause zu erfragen) empfehle, so empfehle ich für das Tennengebirg den Woisg. Schwarzbacher von Abtenau als einen recht gutwilligen, gebirgskundigen, erfahrnen Führer. Man wird von angeblichen Führern oft nur zu sehr getäuscht, wie ich selbst es theils bei meiner Besteigung der Cirknitz in Kärnthen als des Monte Baldo bei Verona genugsam erfahren habe, als daß es nicht zweckmäßig seyn sollte, bei näherer Erörterung der Gebirge auch die tauglichsten Führer auf dieselben zu erwähnen; daher ich hier diesen beiden obgenannten Männern gerechtes Lob angedeihen lasse. Das Tennengebirge besteigt man am Besten von Abtenau aus über die Tennalpe, wo man die Nacht über zu bleiben wegen großer Entfernung der übrigen Alpen gezwungen ist. Am andern Tage sezt man dann den Weg über den Vice- und Bley-Kogel nach der Pitschenberg-Alpe fort, und erreicht vielleicht noch Steg am Walde in Mitte des Paß-Burges.

Auch kann man von der Tennalpe aus über die Brettalpen nach Annaberg oder über die Mitterberger-Alpe nach Werfen wandern, in welch lezterem Falle man den Raukogel nicht übersehen darf. Sich für dieses so ausgedehnte Gebirg mit Proviant zu versehen, finde ich sehr rathsam; ich pake gewöhnlich gesottenen Spek bei, welcher nicht allein sehr sättiget, sondern auch den Durst mindert, was in diesen quellenlosen Einöden eine große Wohlthat ist.

Der Kautenbrun nächst Annaberg zählt unter seine selteneren Gewächse Cineraria crispa und Arnica pardalianches; mein braver Führer war unter dem Namen Barthl in ganz Annaberg bekannt, wird aber vermöge seines Greisenalters die Dienste eines Führers wohl nicht lange mehr versehen können.

Vorzüglich besuchenswerth ist auch das sogenannte steinerne Meer bei Berchtesgaden, welches ich in der Nähe von St. Bartholomä über die Fundseealpe bestieg, und über selbes bei der Weißschartelalpe herabkam; gegen Mitte des zweiten Tages erreichte ich Saalfelden, und hatte es daher der ganzen Quere nach durchschnitten. Auf diesem Gebirge trifft man vorzüglich Melissa (Horminum) pyrenaica, Rhododendron ferrugineum, Gnaphalium leontopodium, Pinus Cembra, Epilobium origanifolium, Valeriana supina etc. Die Murmelthiere haben sich hier eine Heimat ausersehen. Den Namen meines Führers über dieses Gebirg will ich der Oeffentlichkeit nicht übergeben, da er auf diesem Gebirge durchaus nicht orientirt ist. Die Reitalpe nächst Lofer ist ebenfalls ein nicht unbedeutendes Gebirg, und die Heimat von vielen seltenen Alpenpflanzen, vorzüglich der Ajuga pyramidalis. Ich bestieg selbe 1½ Stunden von Reichenhall, und kam nächst Lofer herab, hatte

---

selbst in Schranken hält, und die Gegner, die sie denselben zur Seite sezte, nicht zu gewaltig auf sie losstürmen läßt.

Daß es auch kleine Insekten gibt, die an den Obst-Bäumen großen Schaden anrichten, finden sich Beweise in meinen pomologischen Werkchen; daß aber noch kleinere, kaum eine Linie große, Insekten einen erwachsenen Baum seiner Früchte berauben können, habe ich erst seit einiger Zeit in sichere Erfahrung gebracht. Ich bemerkte schon vor mehreren Jahren, daß oft die schönsten, neu angesezten Birnen im Mai an den Bäumen zu faulen anfingen und abfielen, ohne daß ich irgend ein Insekt antreffen konnte, das sie verlezte. Da der Verlust an Birnen nie bedeutend war, fing ich auch darüber keine nähere Untersuchung an. Als ich aber im Jahre 1830 sah, daß an den Birnbäumen, besonders an jenen der St. Germaine, die neu angesezten Birnen im Mai sammt und sonders verdorben waren, mußte ich wohl desto mehr darauf aufmerksam werden, je weniger ich die Ursache hiervon dem Wetter zuschreiben konnte. Bei der seit dieser Zeit gemachten Untersuchung fand ich, daß es

Digitized by Google

aber auch hier das Unglük, einen höchst untauglichen Führer zu bekommen. Das Sontagshorn nächst Uncken enthält durchaus nichts Seltenes, und lohnt nur durch seine unendlich schöne Fernsicht; der Rükweg über das Heuthal ist recht anmuthig; ein Gleiches muß ich von den Stauffen (dem Hochenstaufen und dem sogenannten Zwisel) erwähnen, welcher ausser einer ungewöhnlichen Menge von Senecio abrotanifolius nichts Wesentliches enthält, ausser etwa Iberis rotundifolia und Linaria alpina.

Die Fernsicht jedoch ist, besonders auf dem Zwisel, der kleineren Spize, äußerst überraschend; der Rükweg auf der Seite gegen Salzburg durch die Schlucht ist wegen seinem vielen und anhaltenden Sandgerölle etwas gefährlich. Gegen Osten sind unsere Berge anmuthiger, lieblicher, aber auch pflanzenärmer; dazu rechne ich nun unseren Gaisberg, welcher außer Lysimachia punctata, Hieracium aureum et aurantiacum, Orchis nigra, Cacalia alpina und Crocus albiflorus Kitaibel nichts Erhebliches enthält, den Nockstein, welcher nur durch sein Rhododendron (Rhodothamus) chamaecistus, Dryas octopetala, Potrychum lunaria, Saxifraga Aizoon und Androsace lactea prangt, den Schaafberg, an dessen Fuße die schöne Primula spectabilis Tratt. (P. integrifolia var. major), Coronilla Emerus und Teucrium Scorodonia, und auf dessen Höhen Gentiana nivalis, Centaurea phrygia, Orobus luteus, Pedicularis foliosa und Allium victoriale zu Hause ist; den Schober, welcher nur durch die dort häufiger vorkommende Ophrys corrallorhizon interessant wird; den Regenspiz, welcher Allium sibiricum, und den Schmidtenstein, welcher Cnicus eriophorus in Menge enthält, den Schlencken, welcher meines Wissens gar nichts Anmerkenswürdiges trägt, den Genner, auf welchem man eine Unzahl von Alpen trifft, unter den daselbst vorkommenden Pflanzen aber nur Gentiana punctata und Ophrys corrallorhizon bemerkenswerth sind, und den Trattberg, welcher an seinem Fuße Orobanche platystygma Rchb. und in dessen höherer Region in einem kleinen See auf den sogenannten Seewald-Alpen seltsam genug Nymphaea minima (Nuphar pumilum) darbietet.

Man hat, wie längst aus dieser Zeitschrift bekannt, vor mehreren Jahren schon angefangen, die schönsten theils, und theils die seltensten unserer Alpenpflanzen in die Ebene zu versezen, und selben in aus Tuffstein zusammengesezten Felsenpartien den künftigen Wohnort anzuweisen.

Dabei scheint es aber auch so ziemlich zu verbleiben; denn nur sparsam nimmt man das Verlangen von unserer Alpenstadt entfernteren Gärtnern wahr, sich solche Pflänzchen aneignen zu wollen, und in denen von Bergen beinahe entblößten Ländern trifft man, außer in botanischen Gärten, nur zur großen Seltenheit solche Verpflanzungen. An Gelegenheit, selbe (die Pflanzen) sich zu verschaffen, fehlt es durchaus nicht, es muß also nur an der bisher noch zu geringen Bekanntschaft der Gärtner mit diesen Pfleglingen, oder an deren übertriebener Furcht, selbe nicht fortbringen zu können, oder an dem Geschmak liegen, welcher die Pflanzen aller Welttheile, selbst deren unansehnlichste mehr liebt, als so viele der lieblichsten Gewächse, welchen Flora zum Wohnsize Europa eingeräumt hat. *) Der Natur der

*) Welchen Fingerzeig für Veredlung liefert uns nicht Primula Auricula, wie auch viele Pflanzen aus dem südlich-europäischen Himmelsstriche? z. B. Narcissus, Cheiranthus, Dianthus etc. etc.

---

hier verschiedene Insekten sind, die gleichsam zusammenhelfen, die Birnen zu verderben. Hiermit solat die Naturgeschichte derselben, in so weit ich sie in Erfahrung bringen konnte."

Und nun öffnet Herr Schmidberger unser Auge zur Entdekung und Ansicht einer ganz neuen Insekten-Welt, wie sie bisher kein Entomolog, die der Verfasser alle kennt und mit zu Rathe nimmt, gesehen hat. Wir wünschten nichts, als daß wir unsere günstigen Leser sammt und sonders auf ein halbes Stündchen nur um uns versammeln und ihnen einige der folgenden Seiten vorlesen könnten. Weil dieß nicht möglich, bitten wir sie, daß doch jeder sich die bisher erschienenen Hefte der „Beiträge zur Obstbaumzucht und zur Naturgeschichte der den Obstbäumen schädlichen Insekten" selbst anschaffe; sie sind wahrscheinlich in allen Buchhandlungen zu haben, oder dieselben werden sie doch auf Bestellung bald verschaffen. Alles, was sie in diesen Heften finden, ist neu, verläßig, gründlich! Die gesammten Theile der Obst-Baumzucht haben Herrn Schmidberger unendlich Vieles zu verdanken. —

Digitized by Google

Sache nach, ist es bestimmt minder interessant, in Gebirgsthälern, oder überhaupt in der Nachbarschaft höherer Berge solche Anlagen zu treffen, wo doch die Natur in einigen Stunden Entfernung dieß Alles in großartigem Style, in vertausendfachter Zahl dem Beschauer darbietet, als in an Bergen armen Ländern, wo so viele nur der Sage nach sich einen Begriff von der Schönheit, Ueppigkeit und Farbenpracht dieser Pflanzen machen, wo so Mancher ein Bouquet von Amarylien- und Camellien-Arten hindann legen möchte, gegen die herzigen gemüthlichen Kinder der Berge, welche mehr im Einklange mit unserer europäischen Schöpfung stehen, und daher mit unserem ganzen individuellen Wesen mehr harmoniren, als eine fremde Pracht-Pflanze, welche wir in einem Gewächshause gerade so bewundern und anstaunen, als weiland die Giraffe in London, Paris und Wien, selbe aber, wenn sie bei uns heimisch werden könnte, nach einigen Jahren Gewohnheit gewiß jeder Gemse nachstehen ließen, welche, munter von Klippe zu Klippe springend, in ihrer Einfachheit unsere Bewunderung nicht minder verdient, und, wenn auch nicht an Farben-Pracht, doch durch ihren geregelten Bau ein anmuthigeres Bild unserem Auge spendet.

Schön ist die Farbenpracht asiatischer und amerikanischer Gewächse, von bewunderungswürdiger Pracht, von Hoheit und Feuer überfüllt, lachen uns Afrikas Blumen entgegen, ernst und stolz gewahren wir die Gewächse Neuhollands, aber sie alle gewinnen noch in der eigenthümlichen Natur-Größe ihrer Heimat, und man betrachtet sie — wie einen Muselmann in unseren Straßen, sie stimmen nicht zum Ganzen, und der grelle Abstand ihrer Schöpfung gegen unsere heimatliche kann uns wohl zur Bewunderung verleiten, aber unmöglich zu unseren Herzen sprechen. Lieblich aber, und dennoch groß sind Europas Sprößlinge, und die Anmuth und Zartheit ihrer Alpenpflänzchen sprechen zum Gemüthe, und verdienen vielleicht höhere Rechte in unserer Meinung. Darum sollen wir auch, wenn wir das Fremde pflegen, die uns näheren Alpen- und Thal-Blümchen, wenn sie sich durch ihre Schönheit ein Recht erworben, nicht vernachläßigen, zuversichtlich werden diese Gewächse nicht minder einen Garten zu zieren vermögen, und Tausenden eben so fremd scheinen, als die Pflanzen der Cordilleras, aber lange nicht so theuer zu stehen kommen; dennoch werden selbe dem Gärtner ein nicht minder großes Feld für Kunst und Wissen, Beobachtungen und Erfahrungen darbieten, und ihn noch höher stellen im Kreise seiner Kunstgenossen.

Bemerkung zu Nro. 4 dieser Blätter h. Js.

(Kartoffelvermehrung betreffend.)

Mit Vergnügen las ich die neue Vermehrungs- und Veredlungsart der Kartoffel durch Hrn. Dr. B., und säumte nicht, dieß einem klugen Landmanne zu erzählen. Was seine Würdigung betrifft, so wollte er, der doch sonst ziemlich das Reformations-Fest der Landwirthschaft begehen hilft, meine Freude nicht theilen. Denn

1) wüchsen die Kartoffeln gar langsam aus dem Boden;
2) wäre eine Begießung nicht wohl möglich bei solchen, die viel Kartoffeln bauen;
3) unsere Kartoffeln würden größer, müßte man das Grüne — da gerade um diese Zeit Gräserei selten ist — nicht als Futter benützen.

Ich fand, daß Peter einiges Recht habe, und es würde eine längere, beweisendere und unsere Zweifel

---

Wir benützen diese Gelegenheit noch, Gartenfreunde auf folgendes Werk einzig in seiner Art aufmerksam zu machen:

Deutschlands Pflanzen-Blüte-Kalender,

oder

monatliches Verzeichniß der Blütezeit

aller

in Deutschland wildwachsenden, bis zum Jahre 1828 bekannt gewordenen phanerogamischen Gewächse, nebst Angabe ihrer Standörter und genauen Kennzeichen.

Von

Johann Christoph Gottlob Weise.

Gotha und Erfurt in der Henning's'schen Buchhandlung.

In der nemlichen Buchhandlung erschien auch ein

Handbuch

der medizinischen und Farbe-Kräuter, Blätter, Blüten, Samen und Wurzeln wilder und kultivirter Pflanzen und Bäume Deutschlands;

als

Digitized by Google

beseitigende Antwort des Herrn Dr. B. sehr viele Leser befriedigen können. Peter machte mir noch einen andern Vorschlag, der von mir versucht würde, hätte ich nur 100 Spannen Akerland.

Peter meint nemlich, man solle den Kartoffeln die Augen ausstechen (sit venia verbo), diese in die Erde legen, und erwarten, was wüchse. Der Rest könnte wieder verfüttert werden ꝛc.; und das wäre kein übler Gedanke. Muß ja so auch ein Spältl genügen. Mache man nur den Augenumfang zur Größe einer Haselnuß.

Man beliebe hierüber sich zu erklären. B.

Seidenbau.

Meinen lezten Versuch im Seidenbaue, den ich schon in diesen Blättern Nro. 25 v. Js. vorläufig angezeigt, habe ich den 14. Mai v. Js. angefangen und den ausgekrochenen Räupchen Löwenzahn als Futter vorgelegt.

Dieselben fraßen zwar von selbigem eine Zeit lang, allein späterhin gingen die mehrsten ein und ich sah mich genöthigt, um nur etwas Raupen zu erhalten, zur Fütterung mit Maulbeerbaumblättern meine Zuflucht zu nehmen.

Bei einer sorgfältigen Behandlung war ich denn nun im Stande, mehr Raupen, als im vorigen Jahre, zum Einspinnen zu bringen, aber auch Eier davon zu gewinnen.

Bei so bewandten Umständen habe ich denn nun gefunden, daß es für die Maulbeerbaumblätter kein Surrogat gebe; auch ist ja ohnehin der weiße Maulbeerbaum einer von jenen Bäumen, die nicht so leicht erfrieren und in geeignetem Boden gut fortkommen.

Auch bemerke ich noch beiläufig, daß nach neuern Berichten der Seidenbau zu New-York (Nord-Amerika) zusehends gedeiht, mit Hilfe des chinesischen Maulbeerbaumes, Morus multicaulis, der sich unglaublich vermehrt. Man hofft zwei Ernten im Jahre machen zu können.

Habe ich künftighin das Glük zu genießen, in einem gesunden, fruchtbaren und wärmern Klima mich zu befinden, um Landwirthschaft daselbst zu treiben, so möge dann, vielleicht weit glüklicher, wie hier, die Fortsezung des Seidenbaues, und zwar steigend, Statt finden.

Asclepias syriaca.

Diese oft empfohlne Pflanze, deren in der Samenkrone enthaltene Wolle man zur Ausfüllung der Federbetten, zum Weben vorgeschlagen hat, stehet bei mir schon seit 6 Jahren, in mehrern Exemplaren, in Mittelboden, ohne je Kapseln, Samen und jene seidenartige Wolle geliefert zu haben; sie gelangte stets nur bis zur Blüte, und als diese verblüht war, fielen die Blütenstengel ab.

Ich habe die Wurzeln alle Jahre mit Laub belegt, wenn der Winter eintrat, auch schossen sie voriges Jahr sehr zahlreich auf; allein bis zur Samenbildung und Reifung, und zur Gewinnung jener seidenartigen Wolle, habe ich es bis jezt nicht bringen können.

Haben andere Pflanzenfreunde bei gleichem klimatischen Verhältnisse andere Resultate hierüber aufgenommen, und welche?

Wiesen bei Zwickau in Sachsen.

Anton Eduard Bösewetter,
Oekonom und Mitglied ꝛc.

Anweisung,
in welcher Form und an welchen Orten dieselben zu erscheinen pflegen, auf welche Weise dieselben anzubauen, und was man beim Einernten und Einsammeln zu beobachten hat.
von
C. A. Schmidt.

Endlich noch:

Encyklopädisches Garten-Wörterbuch,
oder vollständiger, auf Kunst und Erfahrung gegründeter Unterricht in der Obst-, Küchen-, Kräuter- und Blumengärtnerei, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten.
Ein Handbuch
zum Selbstunterrichte für Gartenbesizer, die keine Kunst-Gärtner sind; so wie für Liebhaber der Blumen- und Zierpflanzenzucht. Nach den besten Gartenschriften und eigener Erfahrung ausgearbeitet
von
Johann Christoph Gottlob Weise,
das wir Kunstgärtnern und Gartenbesizern bestens empfehlen.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Belebung einer Justitia latifolia.

Ein vorher prächtiges und stets gesundes Exemplar von der Justitia latifolia kränkelte durch den ganzen Herbst des Jahres 1831 und im Frühjahre darauf. Alle sorgsame Pflege, alle Verbesserung der Erdart war vergeblich, die Pflanze ward mit jedem Tage unansehnlicher und eine partielle Entfärbung der Blätter ließ endlich nur zu deutlich auf eine zu schwache und kraftlose Vegetation schließen. Doch konnte die Ursache, welche die Schwäche der Organe, oder vielleicht den Mangel an nährenden Säften direkt herbeiführte, nicht entdekt werden. Die Wurzeln schienen nicht erschöpft, denn das auf die Erde gegossene Wasser wurde stets sogleich absorbirt, und einige Zolle über der Erde trieb der Stamm ein ziemlich starkes mit schön grünen Blättern geschmüktes Reis. Die Pflanze bedurfte augenscheinlich des Impulses eines äußern Agens, um ihre unthätigen Organe zu erschüttern und deren Reizbarkeit zu erregen.

Mehrere berühmte Physiologen glaubten, daß die Elektrizität, welche eine so große Rolle in der Natur spielt, an den Erscheinungen der Absorbtion, der Ausarbeitung und Assimilation der zur Nahrung der Pflanzen dienenden Stoffe einigen Antheil habe, kurz, ihre wunderbare und mächtige Kraft auf die Befruchtung der Erde und ihre Gewächse äußere. Auch die Landleute glauben fest, daß Gewächse in den Jahren, in denen es öfters donnert und einschlägt, besser wachsen und gedeihen, als in entgegengesezten Jahren. Die Hopfenbauer behaupten sogar, daß der Hopfen in Jahren, in denen es keine Gewitter gibt, nicht geräth.

Allerdings scheint diese Behauptung nicht so ganz ungegründet zu seyn, denn die Naturkundigen lehren, daß die Elektrizität ein stärkeres Hervorfließen des in einem, mit kleinen Löchern versehenen Gefäße enthaltenen Wassers, welches vorher nur tropfenweise daraus hervorfloß, bewirke, daß sie mit der größten Leichtigkeit das Wasser und alle natürlichen Substanzen zersezt. Auf diese Beobachtungen gestüzt, wuede nun der Versuch mit dem Strauche (Justitia) gemacht, ob nicht die Luftelektrizität, wenn sie in dessen Nähe angesammelt würde, etwas zu dem vegetativen Leben der genannten Pflanze beitragen könnte, besonders da der 5 Fuß hohe Stamm mit seinen Zweigen und den spizigen Blättern ohnehin schon einen natürlichen Blizableiter bildet. Die Pflanze wurde sonach in die Nähe eines Blizableiters geschafft, und von demselben leitende Metalldrähte an ihr bis in die Erde derselben geführt. In einem Zeitraume von 10 Tagen hatten sich die bisher schlaff herabhängenden Blätter schon bedeutend gehoben und die Streifen der Blätter ein wenig verloren. Schnell gewann die Pflanze darauf ihr natürliches Ansehen wieder, vegetirte kräftig, und gelang im Verlaufe des Sommers und Herbstes 1832 in der Nähe der Metallstange zu einem bedeutenden Umfange.

Es scheint sonach die Einwirkung der Luftelektrizität die vegetative Thätigkeit erhöht zu haben, was Schreiber dieses an der genannten Pflanze deutlich beobachtet zu haben glaubt, keineswegs aber es unbedingt zu behaupten wagt, indem dieß sein erster aufmerksamer Versuch dieser Art ist; Herr Matthew aber durch vielfältige Versuche und genaue Beobachtungen dargethan hat, daß die Blizableiter auf die an deren in die Erde dringenden Ende gesezten Pflanzen, nicht den mindesten Einfluß haben, sondern, daß das üppige Wachsthum derlei Pflanzen einzig dem um das Ende dieser Metallstangen stark aufgelokerten Erdreiche zuzuschreiben sey, welch lezterer Umstand hier aber nicht vorhanden war.

Mayerhöffer.

Lesefrüchte.

In einem Aufsaze über einige Medizinalpflanzen Australiens, welchen Herr Mudie in der medizinisch-botanischen Gesellschaft zu London vorlas, gibt er an, daß eine Gattung des Eucalyptus, diejenige, welche das austeingirende Harz liefert, das statt der China (Kino) zu gebrauchen ist, eine Substanz enthält, die dem Manna gleicht, und wenig von dem des Frarinus an den Küsten des mittelländischen Meeres verschieden ist. Gleich dem europäischen Manna, soll es eine zukerähnliche und eine schleimige Substanz enthalten, die sich beide leicht in Wasser und zum Theil auch in der Luft auflösen. Es ist ausgemacht, daß es aus Rissen in den Saftgefäßen der Rinde des Baumes hervorkommt, die nicht durch den Stich der Insekten, sondern von der Luft entstehen, da man es blos in der trokenen Jahreszeit findet. Je länger die Dürre anhält, desto länger und ergiebiger ist die Ernte. Nach einer langen Dürre findet man es so reichlich unter den Bäumen, daß ein Mensch in wenigen Minuten meheere Pfunde sammeln kann; sobald es aber regnet, schmilzt es fast so schnell weg, wie Schnee. Den Baum findet man am Häufigsten auf den hohen Dünen und an dem Abhange der blauen Berge.

In Rio Janeiro hat ein Naturforscher eine Spekulation ganz eigner Art gemacht, die den Entomologen sehr willkommen seyn wird. Er hat nemlich eine Schmetterlingszucht angelegt, in welcher die schönsten und seltensten Arten fortgehend erzielt werden. Es soll einen reizenden Anblik geben, diese überaus schönen Geschöpfe in unendlicher Zahl in ihren Käfigen von feinem Drahte herumfliegen zu sehen.

Primula sinensis.)

(Blühte schon am 27. Dezember 1832.

Du bist das Mädchen, das das Leben mir versüßt,
Das mich im Winter wie im Sommer herzlich küßt.
Im sanften Rosen-Anglanz prangt die edle Liebe,
Denn ihr sind fern und fremd all heftigen Seelentriebe,
Die bald das Antlitz gluten, bald entfärben,
Und die daher auch früh entnervet sterben.

Bonrath.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 9. 2. März 1833.

Inhalt: Kindliche Winter- und Frühlings-Freuden. — Neue, dauerhafte Etiquetts an Bäume und Pflanzen. — Ideal einiger schönen Gartenszenen ꝛc. — Ehrenfragen ꝛc. — Zufällige Erfahrung, Hortensien blaubläuhend zu machen.

Kindliche Winter- und Frühlings-Freuden.

(Selige Rükerinnerung.)

Da die Wintersänger kamen,
In der Luft die Floken schwammen,
Perlen-Eis der Silberbach
Laborirte, o, da sprangen
Wir herum, um sie zu fangen,
Hüpften ihnen lustig nach.

Da die Erd' mit greisem Kleide,
Und der Hain mit Floken-Seide,
Uebersponnen vor uns stand,
Machten Männlein wir mit Freude
In den Schnee, und streiften Seide
Uns vom Baum mit starrer Hand.

Da am Dach die Zapfen strahlten,
Die für Flint' und Schwert uns galten,
Welche Lust das Herz empfand?
Denn wir trugen, gleich den Stolzen,
Flint' und Spieß, und sieh! sie schmolzen
Unsrer Kraft in warmer Hand.

Schuf der Winter eis'ne Wege,
Ward die Luft nicht minder rege,
Da wir dann in großer Zahl
Schlitten auf die Berge zogen,
Und herab, wie Vögel, flogen
In das tiefe Nebelthal.

Gros war da die Freuden-Spende;
Aber plözlich kam das Ende,
Sahen wir ein Mägdlein nah'n:
Bracht' ein Blümlein aus dem Moose;
Dieses lächelte uns lose
Wie ein zarter Engel an.

Sänger, Floken, Flint' und Spieße,
Schlitten ꝛc., alle Frohgenüsse,
Waren nun in Einem Nu
Schon vergessen, und wir sprangen,
Wie ein Hirsch, in klafterlangen
Sprüngen, jenem Moose zu.

Uns der Blümchen mehr zu pflüken,
Suchten wir mit emf'gen Bliken
Alle auf im Moose ganz:
Saßen dann am Anstrahl nieder,
Wanden, unterm Klang der Lieder,
Uns den ersten Blumenkranz.

Nun ging's erst im Jubeltone
Heimwärts; solche Seelenwonne
Gab uns nicht des Winters Blik:
Oft noch ging, trez Spieß und Schlitten,
Dann, bis rings die Blumen blühten,
Unser Zug zum Moos zurük.

Vonrath.

Nachrichten aus Frauendorf.

Ein Wort zu Gunsten der Seidenzucht.

Da unser heutiges Blatt den Gegenstand der für Deutschland so hochwichtigen Seidenzucht in mehreren aufgeworfenen Ehrenfragen zur Sprache bringt, erlauben wir uns, zugleich den Wunsch auszusprechen, daß bei gefälligen Beantwortungen dieser Fragen umsichtiger Rükblik genommen werden möchte auf alles Das, was die Literatur neuerer Zeit darüber bereits verhandelt hat, nicht als ob wir hiedurch andeuten wollten, das darin sindige Gute und Wahre könnte in diese Beantwortungen nicht mit aufgenommen werden, sondern vielmehr in der Absicht, daß man es nicht übersehen soll.

Wir selbst machen hiemit auf ein gegen Ende vorigen Jahres in der Schwan- und Götzischen Hofbuchhandlung zu Mannheim erschienenes Werk aufmerksam, welches den Titel führt:

Aufmunterung zur Seidenzucht in Deutsch-

Digitized by Google

Neue, dauerhafte Etiquetts an Bäume und Pflanzen.

(Zugabe zur S. 55 bekannt gemachten Bleidraht-Erfindung.)

Wir beeilen uns, als sehr erwünschte Neuigkeit zu melden, daß zu der, S. 55 bekannt gemachten Erfindung eines ausdauernden Bindfadens aus Blei zur Befestigung der Etiquetts an Bäumen und Pflanzen, sich nun auch ein Gartenfreund gefunden habe, der ganz vorzüglich dauerhafte und zierliche Etiquetts aus Dachschiefer eigens fabriziren läßt und im Großen zu den billigsten Preisen anbietet. Seine uns zugekommene gedrukte Nachricht darüber lautet wörtlich also:

Die geringe Dauer der am Meisten gebräuchlichen, aus Holz gefertigten Pflanzen-Etiquetten und Numer-Hölzer, hat mich schon vor längerer Zeit veranlaßt, für meinen eignen kleinen Bedarf ähnliche von Dachschiefer machen zu lassen, welche bereits so viel Beifall gefunden haben, daß von mehreren Gartenfreunden der Wunsch geäußert worden, daß dergleichen käuflich zu haben seyn möchten.

Da ich nun auf dem von mir vor einiger Zeit erkauften (schon seit mehreren Jahren zum Erliegen gekommenen) Auer Hammer, gegen zwanzig, so brodlose als kinderreiche Familien vorgefunden habe, welche gern arbeiten und etwas verdienen möchten, so habe ich das Vorrichten und Schleifen solcher Schiefer-Etiquetten, als eine für gedachte beklagenswerthe Hammer-Gemeinde passende Beschäftigung während des Winters, — wo die Arbeiten im Freien, zu welchen ich die tauglichsten Subjekte bisher verwendete, aufhören mußten — angesehen und schon jezt eine ziemliche Quantität solcher (meistens von alten schwächlichen Leuten und Kindern angefertigten) Pflanzen- und Numer-Schiefer auf dem Lager, welche ich ohne allen Nuzen für mich, zu folgenden billigen Preisen ablassen kann:

A. Auf einer Seite ganz glatt geschliffene, auf der andern gut getheerte Schiefer, und zwar:

I. kleinere für Topfpflanzen, Zwiebelgewächse, Sortimentsblumen und Samenaussaaten passende, von
1—3 Zoll oberer Breite und
4—5 " Länge
das Duz. 2 gr. das Hund. 16 gr.

II. mittlere für starke strauch- und baumartige Topf- und Kübelgewächse von
3—4 Zoll oberer Breite und
5—7 " Länge, deßgleichen
ovale zum Anhängen an Sträucher von
2, 3—4 Zoll Breite
2—2½ " Höhe
d. Duz. 2½ gr. d. Hund. 20 gr.

III. große zu perennirenden Landpflanzen, Sträuchern und Bäumen von
3—4½ Zoll oberer Breite
7—9 " Länge, ebenso
ovale nach passenden Verhältnissen
d. Duz. 3 gr. d. Hund. 1 Thlr.

B. Auf beiden Seiten ganz fein geschliffene, ausgesuchte, nach Verlangen auch getheerte Schiefer.

1. Sorte
d. Duz. 3 gr. d. Hund. 1 Thlr.

2. Sorte
d. Duz. 4 gr. d. Hund. 1 Thlr. 8 gr.

3. Sorte
d. Duz. 5 gr. d. Hund. 1 Thlr. 16 gr.

C. Obige Sorten, nach Aufgabe, mit lateinischer oder deutscher Kanzlei-Schrift, in verschiedenen zu bestimmenden Farben beschrieben, auf einer Seite getheert und auf der Schriftseite doppelt gefirnißt oder lakirt.

1. Sorte
d. Duz. 6 gr. d. Hund. 2 Thlr.

---

land, besonders im Großherzogthume Baden. Eine Schrift, worin die Behandlung dieses vortheilhaften Erwerbszweiges nicht blos, wie bisher gewöhnlich war, nach italienischer und französischer Art gelehrt, sondern aus langer Erfahrung gezeigt wird, warum diese Kultur bisher weniger Fortschritte machte, und wie man sich in Rüksicht unseres Klimas und unserer ländlichen Verhältnisse benehmen müsse, um unserem Vaterlande diese viel versprechende Quelle nüzlicher Beschäftigung und bedeutenden Erwerbs sicher zu verschaffen. Nebst einem Bogen Abbildungen und einem Probeblatt. Von K. Hout, Großherzogl. Bad. Amtmann in Mannheim.

Diese Schrift selbst sowohl, als eine kurze Recension derselben liegen vor uns. Leztere sagt: „die Seidenzucht hat in neuern Zeiten so sehr die Aufmerksamkeit in Deutschland erregt, daß wir in kurzer Zeit mit einer Anzahl von Schriften über diesen Gegenstand beschenkt worden sind. Ob der Gegenstand wirklich die Aufmerksamkeit verdient, welche ihm gewidmet wird, und ob es nicht besser gewesen wäre, dieselbe auf irgend einen andern Kulturzweig zu verwenden, darüber möge die Zukunft entscheiden.

Digitized by Google

2. Sorte
d. Duz. 8 gr. d. Hund. 2 Thlr. 16 gr.
3. Sorte
d. Duz. 10 gr. d. Hund. 3 Thlr. 8 gr.

Dieſelben Sorten mit doppelten Namen, lateiniſchen und deutſchen, koſten dann ⅓ des obigen Preiſes mehr, bloße Numer-Etiquetten von A. I.
d. Duz. 3 gr. d. Hund. 1 Thlr.,
dergleichen noch mit Strichen verſchiedener Farbe
d. Duz. 4 gr. d. Hund. 1 Thlr. 8 gr.

Da das Beſchreiben und Ueberfirniſſen dieſer Schiefer-Sorten A et B den meiſten Pflanzenfreunden eine angenehme Beſchäftigung gewähren dürfte, ſo verfehle ich nicht, mein, nach mancherlei angeſtellten Verſuchen (das mühſame und nicht für Jeden ausführbare Schreiben mit dem Pinſel und Oelfarben zu umgehen) aufgefundenes einfache Verfahren hier folgen zu laſſen.

Man nimmt zu weißen Etiquetten — welche für Topfgewächſe und bloße Numer-Schiefer am Beſten paſſen — Cremnitzer Weiß oder feinſtes Bleiweiß,

zugelben — welche ich für perennirende Land-Pflanzen gewählt habe – helles feines Chrom-Gelb,

zu rothen — die für alle warme und halbwarme Glashaus-Pflanzen ſich eignen dürften, — Zinnober, welcher mit mehr oder weniger Bleiweiß vermiſcht, alle verſchiedenen Grade der für manche Gewächſe zuträglichen Wärme andeuten dürfte, und

zu blauen, — welche für Zwiebelgewächſe und Waſſerpflanzen genommen werden können — Mineral- oder Ultramarinblau, dem man noch etwas Bleiweiß zuſezen kann, reibt dieſe Farben auf einem Reibeſtein oder einer Glastafel mit etwas Gummiwaſſer (— welches man ſo bereitet, daß man 1 Theil gepülvertes arabiſches Gummi mit 6 Loth warmem Waſſer übergießt, etwas umrührt und nach einiger Zeit das Helle abgießt oder durch feine Leinwand ſeihet und in einem verſtöpſelten Glaſe aufbewahret) fein ab, thut ſie in ein kleines Tuſchnäpfchen und beſchreibt mittelſt einer neugeſchnittenen ſtarken Feder — die man nur bis zu Ende ihres Spaltes in die Farbe eintunken darf — die beſtimmten Schiefer. Die Farbe ſelbſt muß weder zu dik noch zu dünn, die Feder aber immer ſcharf ſeyn, weil im erſten Falle das Schreiben ſehr mühſam, im zweiten die Buchſtaben gern auslaufen und im lezten die Striche nicht ſcharf genug ausfallen. Die ſtarken Striche kann man auch zwei Mal übergehen, und nach weniger Uebung wird jeder Schreibekundige, ſowohl die beſte Vorrichtung treffen, als auch das Schreiben auf Schiefer gut handhaben können. Wird die auf einmal abgeriebene Farbe aber nicht ſofort verbraucht und troknet bis zur nächſten Anwendung im Farbennäpfchen ein, ſo braucht man ſie alsdann nur mit Waſſer wieder auf- oder abzureiben, ohne Gummi-Waſſer wieder hinzuzuſezen, welches das erſte Mal nur deßhalb angewendet wird, damit die Schrift vor dem Ueberfirniſſen nicht abfärbe. Lezteres geſchieht, ſobald die Schrift völlig troken worden, mittelſt eines ſtarken Haarpinſels, und am Beſten zwei Mal, jedoch ſo, daß man den zweiten Ueberzug nicht eher vornimmt, bis der erſte völlig troken worden iſt. Für die weiße Schrift paßt aber Maſtix-Firniß oder waſſerheller Copallak am Beſten, (welcher ſich auch ganz beſonders zum Tränken und Durchſichtigmachen der ſehr zu empfehlenden Papierfenſter für Miſtbeete eignet und dieſen weit mehr

---

Alle, welche ſich mit dem Seidenbaue zeither beſchäftiget und darüber geſchrieben, haben ſich das Verdienſt erworben, überzeugend dargethan zu haben, daß das Mißglüken dieſes Gegenſtandes in früheren Zeiten durch ein fehlerhaftes Verfahren herbeigeführt worden iſt, daß man faſt in ganz Deutſchland die Seidenzucht betreiben könne, daß die zur Seidenzucht erforderlichen Maulbeerbäume überall fortkommen, und daß die in Deutſchland erzeugte Seide eben ſo gut ſey, als die italieniſche und franzöſiſche.

Das vorliegende Werkchen enthält in der Kürze, in einer recht faßlichen Schreibart, das Nöthige über die Erziehung und Behandlung der Maulbeerbäume, und über die Erziehung und Wartung der Seidenraupen ſo vollſtändig, daß es allen Freunden der Seidenzucht und beſonders denen, welche ſich über dieſelbe unterrichten wollen, mit Recht empfohlen werden kann. In der Einleitung tadelt der Verfaſſer die zeither vorherrſchend geweſene Meinung, daß die Seidenzucht ſich nur für kleinere Grundbeſizer, arme Schullehrer, und überhaupt nur für arme Leute eigne, indem dadurch, weil bei dieſen Leuten nicht hinlängliche Pläze mit reiner Luft und erforderlicher Kühle und Wärme vorhanden ſeyen, der Verbreitung der

Digitized by Google

Durchsichtigkeit und Haltbarkeit als fette Oele und Firniß verschafft) zu den andern Farben kann man jedoch gut trocknenden gewöhnlichen Lein-Oelfirniß, so auch Copal- oder starken Bernsteinlak nehmen.

Ob nun wohl, die zum Beschreiben und Ueberfirnissen der Pflanzen-Schiefer erforderlichen Farben, Lake und und Firnisse, überall zu haben seyn dürften, so möchte es doch vielleicht den meisten geehrten Abnehmern bequemer seyn, wenn sie ihren etwaigen Bedarf von diesen Artikeln zugleich mit den Schiefern von mir erhalten könnten, und da ich die meisten derselben seit längerer Zeit selbst fabriziren lasse, glaube ich überzeugt seyn zu können, daß Qualität und Preise der auf angefügtem Verzeichnisse aufgeführten Farben, Firnisse und Utensilien gefällige Beachtung finden sollen.

Noch erlaube ich mir, Blumisten, welche einzelne Ziergewächse kultiviren, darauf aufmerksam zu machen, daß es mittelst der Numerschiefer A. I. sehr leicht ist, sowohl einfache und gefüllte Blumen — durch einfache oder doppelte Quer-Striche, als auch deren Hauptfarben — durch breite, — und Schattirung oder Zeichnung — mittelst darunter zu sezender feinerer Striche — genau anzugeben und daß man hierzu nicht blos die oben angeführten, sondern auch alle andern Del- und Erdfarben, verwenden, folglich durch passende Vermischungen derselben, ganz genau die natürlichen Farben der Blumen auf eine dauernde Weise andeuten, ja sogar mittelst Wasserfarben, Oelgemälde nach obiger Methode produziren kann.

Indem ich aber die angenehme Hoffnung hege, daß recht viele Garten- und Blumenfreunde die dargebotene Gelegenheit ergreifen werden, durch zahlreiche geschäzte Aufträge, gedachter, ganz ohne ihre Schuld verarmten Hammer-Gemeinde, auf einige Zeit wieder einen mäßigen Erwerb, ja vielleicht die frohe Aussicht auf längere Fortdauer desselben zu sichern, und daß in dieser Hinsicht diese dauerhaften Pflanzen-Etiquetten, sowohl jeder größeren Gartenanlage als einzelnen kleineren Pflanzen-Sammlungen — ja selbst Blumenbretten zur doppelten Zierde gereichen sollen, — füge ich noch die nothwendige ergebenste Bitte um gefällige

portofreie Einsendung aller Briefe und Gelder an meine Adresse nach Schneeberg, und um Erlaubniß, die billigst zu berechnende Emballage, bei der Absendung nachnehmen zu dürfen, hinzu

und werde die geneigte Unterstüzung und weitere Empfehlung dieses, nicht aus eignem Interesse begonnenen Unternehmens stets mit innigstem Danke erkennen.

Schneeberg in Sachsen, im Febr. 1833.

Dr. Geitner.

Muster von allen Arten Pflanzen-Etiquetten und Numer-Schiefern liegen vor der Hand zum Ansehen bereit

in Frauendorf bei der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.
- Dresden bei Herrn C. Houpe.
- Leipzig " " L. Herold et Comp. u. Hrn. Rathsgärtner Kühns.
- Altenburg bei " Hofgärtner Kunze.
- Saalfeld " " Faktor Roscher.
- Frankfurt a. M. bei Hrn. J. G. B. Trost,

und werden auch Gönnern und Beförderern dieses neuen Industrie-Zweiges auf Verlangen mit Vergnügen mitgetheilt werden.

Seidenzucht mehr geschadet als genüzt worden wäre. Er empfiehlt daher, und wohl mit Recht, die Seiden-Zucht ganz besonders größern und wohlhabendern Gutsbesizern, welche im Stande sind, ordentliche Raupensäle anzulegen, weil sich bei zweckmäßiger Anlage derselben der Seidenertrag verdopple. Die dabei erforderlichen Arbeiten sollten aber armen Leuten gegen die Hälfte des Gewinnes, so wie es beim Tabaksbau in vielen Gegenden Statt findet, übertragen werden. In Beziehung auf die bei der Seidenzucht, wenn sie gewinnreich werden soll, so nöthigen Haspelmaschinen, empfiehlt der Verfasser auf Kosten des Staats errichtete Musteranstalten, welche die im Lande erzeugten Kokons um die in den Seidenländern laufenden Preise aufkaufen, und die Verwerthung derselben besorgen sollen. Hierin stimmt Ref. mit dem Verf. nicht ganz überein, er glaubt vielmehr, daß es zweckmäßiger seyn dürfte, daß die Haspelanstalten, so wie in den Gegenden, wo Krapp gebaut wird, die Raspeln und Mühlen, von Privatpersonen angelegt werden möchten; allenfalls könnte ihre Anlage auf Aktien erfolgen. Unter den Ersazmitteln der Maulbeerbaumblätter bei Erziehung der Seidenraupen empfiehlt der Verfasser aus eigner

Digitized by Google

Preise der nöthigsten Materialien.

		Thlr.	Gr.
Citron-Chromgelb ff.	d. Pfd.	1	8
Cremnitzer Weiß ff.	" "	—	8
Mineralblau ff.	" "	1	—
Zinnober ff.	" "	1	8
Ultramarinblau ff.	" Lth.	—	8
Wiener Lak ff.	" "	—	4
Bernsteinlak, heller	" Pfd.	1	—
dergl. heller starker	" "	1	8
Copallak, wasserheller, auch zur Bereitung des Glaspapiers, welches man zum Durchzeichnen anwendet, deßgl. zum Lakiren überhaupt, vorzüglich und preiswürdig	d. Pfd.	—	16
Leindl-Firniß, gut troknend	d. Pfd.	—	5

Vollständige Apparate — mit geschliffener Glas-Tafel als Reibestein, dergl. Laufer, Spatel, Tusch-Näpfchen, Lakirpinseln, allen nöthigen Farben und Firnissen in hölzernen Kästchen, besorge ich gleichfalls — je nach größerer Eleganz und Quantität der Materialien — zu 1 Thlr. 8 gr. bis 2 und 3 Thlr. das Stük.

Ideal einiger schönen Gartenszenen, welche durch das Wasser eines Flusses hervorgebracht werden können.

Wenn es das Lokale eines Parks zuläßt, und wenn ein Fluß denselben entweder angrenzend berührt, oder gar seinen Lauf durch denselben nimmt, so könnte der Fluß so eingetheilt werden, daß alle Bewegungen, deren das Wasser fähig ist, in dem Umfange des Parkes auf einander folgen. Hier, z. B., tief und stille zwischen beengten Ufern, und von Erlen beschattet, welche dieselben befestigen, und deren schattigtes Laub die Oberfläche des Flusses noch mehr verdunkelt: so würde der Fluß an dieser Stelle gleichsam als ein stehendes Wasser erscheinen, dessen Lauf man kaum wahrnehmen würde. Dort hingegen breit und ausgedehnt, die rechte Seite des Ufers mit dichten Baummassen von verschiedenen Farben geschmükt, die linke Seite des Ufers mit einer kaum bemerkbaren Abdachung gebildet, und mit dem Grün des Frühlings bekleidet, welches durch Rasirung des Wasens immer frisch unterhalten wird, und mit Blumen aus verschiedenen Jahreszeiten übersäet ist, wo die Wellen des Flusses kein anderes Hinderniß finden, als hie und da einen Stein, den das Ungefähr in die Mitte des Flusses gesezt zu haben scheint. Diese Szene würde schon eine imposantere Bestimmung anzeigen: denn da ertönt schon die Luft von dem Geräusche der Wellen, welche dahin eilen, einen Bogen um eine dichte Masse von Bäumen zu bilden, und auf Einmal seinen Lauf verbergen. Hier schleudern die Massen von mächtigen Felsen die daher eilenden Fluten in schäumenden Strömen zurük, und der Wind bedekt den schauenden Wandler mit einem silbernen Regen. Andere Felsen am Fusse des Wasserfalls zerschneiden die Wogen in mehrere Theile, von denen der eine einen reißenden Strom bildet, welcher, von der Gewalt des Falles fortgestossen, Alles zerstört hat, was sich in seinem Laufe befindet. Da liegen denn halb entwurzelte Bäume, deren entblößte Wurzeln in Zweige umgeschaffen erscheinen, während dem die noch in der Erde verborgenen die ganze Vegetation allein unterhalten. Dort bieten die Ruinen von zum Theil hinweg gerissenen Hütten, zerbrochene, und nur schwach unterstüzte Brüken u. dgl., das Bild der Zerstörung. Felsen, von Fichten und Lärchen bedekt, umschatten dieß Gemälde. Ein tiefer Abgrund verschlingt

---

Erfahrung den Kopfsalat und die Schwarzwurzelblätter als die vorzüglichsten, obschon Andere keine günstigen Resultate von ihnen erlangt haben wollen.

Der Bogen Abbildungen enthält: 1) den Grundriß eines Gebäudes, das blos zur Seidenraupenzucht bestimmt ist, und wirklich auf den Gütern des Grafen Dandolo sich befindet. 2) Die Horden und die Art ihrer Uebereinanderstellung. 3) Spinnhütten. 4) Eine Staffelei zum Aufspannen der Leinwand, um die Reinlichkeit bei dem Legen der Eier zu befördern. 5) Die Trokenhaspel. 6) Einen Brütschrank.

Das Probeblatt enthält eine Probe von badischer roher Seide und dem daraus gewebten Sammet. In einer Nachschrift erbietet sich der Verfasser, weiße Maulbeerbäume zur Seidenzucht, als Hochstämme und als Buschbäume gezogen, so wie auch Modelle von dem zwekmäßigsten Abwendhaspel und einer Handzwirnmühle, beide zum wirklichen Gebrauche im Kleinen, um die billigsten Preise zu liefern."

Da diese — unsers Wissens neueste — Schrift über Seidenzucht nur 16 Groschen kostet, und sie nach unserem Urtheile zugleich die kürzeste beste aus allen bis jezt er-

Digitized by Google

endlich die ganze schäumende Wasser-Masse. In einer nah gelegenen Grotte hört man nur noch das dumpfe Gemurmel des brausenden Wassers, welches sich in Pluto's Reich hinab zu stürzen scheint. Schon glaubt man den Fluß der Oberwelt auf immer entschwunden, als derselbe auf einmal wieder aus einem dichten Gehölze hervor tritt, und im Schlangengewinde eine weit ausgebreitete Wiese, welche mit weidenden Rindern und Gruppen von Bäumen und seltenen Gesträuchen bedekt ist, friedlich bewässert. — Von hier aus enteilt der Strom dem folgenden Auge in seiner Bahn, um ein neues Gemälde zu bilden. Dieses besteht in der Spende von Wohlthaten an die benachbarten Bewohner, indem er seine Fluten den Werkstätten der Fabrikanten und Manufakturen darleihet, nachdem er den durstigen Boden des Gartens getränket hat.

Kehren wir nun zum andern Arm des Flusses zurük, dahin, wo das Wasser getheilt wurde. Kaum hat sich dieser Arm vom Hauptstrom etwas entfernt, so sehen wir ihn einen niedlichen Hain durchschneiden. Seine Ufer sind mit den ausgesuchtesten Blumen geschmükt. Bald entschlüpft er in eine liebliche Arkade, die, geräumig genug, ein kühlendes Bad verbirgt. — In mehrere Bäche getheilt, rieselt er nun dem nahe gelegenen Gewächshause zu, um darin den exotischen Pflanzen eine belebende Erquikung zuzuführen. — Ein anderer Theil dieses Gewässers nähert sich, nachdem es ein Gehau von Silberpappeln durchschlungen hat, einem Gebäude, wo es das rükgängige Rad an einer Kornmühle in Bewegung sezt. — Nachdem sich endlich die verschiedenen Bäche wieder vereinigt haben, so ergießt sich der Fluß unter verschiedenen Gesichtspunkten in einen See, indem er hier ganz ruhig heran schleicht, dort hingegen durch mächtige Steinmassen drängt, an einem andern Orte einen durchsichtigen Wasserspiegel bildet; etwas entfernter sich über umgeworfene Baumstämme stürzet, und endlich an einem andern Orte wieder die Ruinen eines alten Gebäudes durchschneidet. Alle diese verschiedenen Wasserabtheilungen vereinigen sich am Ende wieder in der Hauptmasse, wo das Gewimmel zahlreicher Fische, Wasservögel und Gondeln von verschiedener Gestalt ein stets belebtes Gemälde darstellen, welches die Nachbarschaft der Wohnung des Besizers dieser Anlagen anzeigt, die endlich in dem lachendsten Anblik zum Vorschein kommt.

Wem gefällt nicht dieß Gemälde? Geld und Kunst vermögen, es auszuführen. Welche Wasser-Werke sind nicht in dem berühmten Parke (wenn er noch so ist wie er vor 20 Jahren war) von Weissenstein bei Kassel in Hessen bewundernd zu sehen! —

Mich. v. Kunitsch,
Professor und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Ehrenfragen zur schleunigsten Begründung des Seidenbaues in Deutschland.

Sämmtliche Freunde dieser Gartenzeitung werden ersucht, die Beantwortungen dieser höchst gemeinnüzigen Ehrenfragen bis 1. Jäner 1834 der Redaktion zum Abdruke in diese Gartenzeitung einzusenden.

1. Frage: Welche Hindernisse überhaupt, vorzüglich in Hinsicht des Klimas, Grundes, Witterungswechsels, und der die Kultur unterdrükenden Zwangs- und Gewohnheits-Verhältnisse auf dem Lande, stehen der Einführung und allgemeinen Verbreitung des Seidenbaues in Deutschland entgegen?

---

schienenen Schriften über diesen Gegenstand ist, empfehlen wir sie Jedermann, der über Seidenzucht klare und wahre Ansicht zu gewinnen wünscht, als eine Anleitung, die der Verfasser aus vieljähriger eigener Erfahrung durchaus erprobt und mit einer Gründlichkeit gibt, die nichts zu wünschen übrig läßt. Sie enthält folgende Rubriken vollständigen Inhalts:

Einleitung. Ueber die Möglichkeit und den Nuzen der Seidenzucht in Deutschland.
Von der Erziehung und Behandlung der Maulbeerbäume.
Von dem Säen der Maulbeerbäume.
Von der Baumschule.
Von dem Veredlen der Maulbeerbäume.
Von dem Verpflanzen der Maulbeerbäume an ihren Standort.
Von der Behandlung der Hochstämme.
Von der Behandlung der erwachsenen Maulbeerbäume.
Von den Busch- oder Zwergbäumen.
Von den Maulbeerhekken.
Von der Blätterernte.
Von einer neuen Art, die Maulbeerpflanzen zur Seidenzucht zu benüzen.
Von den Ersazmitteln des Maulbeerlaubes.

Digitized by Google

2. Frage: Worin bestehen die Vortheile aus der Seidenzucht für Deutschland, und wodurch könnte sie daselbst, mehr als in Italien und Frankreich, begünstiget werden?

3. Frage: Auf welche Art könnte die wilde Seidenwürmerzucht im Freien mit der zahmen Seidenwürmerzucht in Gemächern am Vortheilhaftesten verbunden werden, und worin bestünden die reinen Erträgnisse aus diesen beiden Seiden-Würmerzuchten, sowohl von jeder einzelnen abgesondert, als auch von beiden vereinigt?

4. Frage: Wie kann mit den geringsten Kosten und mit dem größten reinen Gewinne die Seiden-Würmerzucht am Besten betrieben werden?

5. Frage: Welchen Nuzen, in Beziehung auf den Verkaufspreis, könnte ein aus 1000 Quadrat-Klafter bestehendes, und mit weißen Maulbeer-Bäumen bewachsenes, Joch Grundstük, in Hinsicht seiner jährlichen reinen Erträgniße, an Holz, Gräser, Syrup, Blätter für Seidenwürmer und Schafe, dann für die Verbesserung des Grundes durch düngende Abfälle, seinem Eigenthümer gewähren?

6. Frage: Welche Sorte der weißen Maulbeer-Bäume tauget für Deutschland am Besten, und auf welche Art können solche Bäume schnell und gut erzogen werden, so daß sie bald und lange anhaltend die größten Erträgniße geben?

7. Frage: Auf welche Art können die neuen zarten Triebe der Maulbeerbäume im Frühjahre gegen Zerstörung durch Gefrier (Reif, Frost,) gesichert werden?

8. Frage: Auf welche Art und in welchen Lagen können Pflanzschulen und Wälder aus Maul-Beerbäumen am Besten angelegt und dieselben mehr abgehärtet werden?

9. Frage: Welchen Einfluß hätten, die Maulbeer-Bäume, deren Nuzungen, die Gewinnung der Seide, deren Verarbeitung, die Bereitung der Seidenstoffe, und der Handel mit denselben, auf die Vermehrung und Verbesserung des Unterhaltes der Bevölkerung einer Gegend?

10. Frage: Durch welche Mittel und Anstalten könnte in Deutschland die Seidenzucht schnell eingeführet, dauerhaft erhalten, und auf den höchsten Grad des reinen Gewinnes gebracht werden?

Frauendorf, im Februar 1833.

Die prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Zufällige Erfahrung, Hortensien blaublühend zu machen.

(Aus einem Schreiben an den Vorstand.)

— Zugleich kann ich nicht umhin, eine gemachte Erfahrung Ihnen mitzutheilen, da gerade dieser Gegenstand vielfältig angeregt ist. Ich habe bei unserm Tischler hier im Gute diesen Sommer zwei blaublühende Hortensien gesehen, wovon die eine schon älter, die andere aber, ein Absenker von jener, zum ersten Mal blühten; die ältere hatte das Jahr vorher noch roth geblüht. Da mir dieß auffallend war, so erkundigte ich mich und erfuhr, daß beide gewöhnliche Gartenerde erhalten hätten, auch die ältere noch in derselben Erde stehe, worin sie das Jahr vorher roth geblüht habe, und ich konnte keinen andern Grund dieser Veränderung auffinden, als daß sie die Pflanze häufig mit übrig gebliebenem Theeaufguß wässerten. Ich werde mir eine der Pflanzen verschaffen und über den späteren Erfolg Ihnen gelegentlich berichten.

Borghorst, im Oktbr. 1832.

H. Stegelmann, Mitglied.

Unterricht über Erziehung und Wartung der Seidenraupen.

Ueber die Einrichtung der Werkstätte, worin die Seiden-Raupen erzogen werden sollen.

Von der Auswahl und dem Ausbrüten der Eier.

Von der Behandlung der Raupen vom Ausschlüpfen an bis zum Einspinnen.

Von der Spinnreife der Raupen.

Von der Zeit, in welcher die Cocons gesammelt werden können.

Von der Auswahl jener Cocons, von welchen man die Eier erhalten will.

Von den verschied. Arten, die Puppen in den Cocons zu tödten.

Von dem Ausschlüpfen und Eierlegen der Schmetterlinge.

Von dem Aufbewahren der Eier bis zum Ausschlüpfen im künftigen Jahre.

Von den Krankheiten der Raupen und dem Ungeziefer, vor welchem man sie zu hüten hat.

Tagebuch über eine Seidenzucht von 10 Loth Eiern.

Bemerkungen.

Erklärung der Abbildungen.

Digitized by Google

Näzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die Vorzüge des Kunstgärtners vor andern Ständen und Wissenschaften.

(An meinen verehrlichen Freund, Herrn F. in R., abgeschikt.)

Entzükend sind der Liebe süße Träume,
Entzükend ist die Götterkraft im Wein;
Entzükend sind des Frohsinns zarte Keime,
Die Kraft und Würze in das Leben streu'n,
Entzükend sind fast alle Lebensräume,
Kehrt nur der Wohlfahrt Fülle bei uns ein.
Wo diese hohen Erdengüter wohnen,
Kann höher nichts ein irdisch Herz belohnen.

Doch — höher hebt den Geist ein frohes Schauen
Der Pflanzenwelt, gehüllt in süßen Duft,
Gesammmelt in der Erde fernsten Gauen,
Und hier geeint in eine gleiche Luft.
Hier wachsen Glaube, Liebe und Vertrauen,
Wo ist ein Herz, das nicht erstaunend ruft:
„Man sieht in den unzähligen Gestalten
Nur Eine Hand, nur Einen Meister walten!"

Dem Gärtner ist das süße Loos beschieden,
Ein Genius der Pflanzenwelt zu seyn;
Er wallt schon im Elysio hienieden,
Er kann im steten Hoffnungsgrün sich freu'n.
Drum ist sein Loos auch Seligkeit und Frieden,
Und eine Wonne kehret bei ihm ein,
Die ihm kein and'rer Stand, in diesem Leben,
Noch eine and're Wissenschaft könnt' geben.

Im Frühling lacht der Silberschmuk der Blüten,
Gedrükt in helles jugendliches Grün,
Worauf die Götter dann ihr Füllhorn schütten,
Wann segnend sie durch ird'sche Gaue ziehn.
Es wimmelt Segen auf von ihren Tritten,
In Wonne-Wellen rauscht das Leben hin:
Da drükt der Gärtner seiner Götter Gaben
An's Herz, trinkt ihren Duft, um sich zu laben.

Im Sommer wächst die Hoffnung an den Zweigen;
Die Liebe lächelt durch die Blumenflor,
Und aus den grünen Embryonen steigen
Wohlschmekende Gerichte dann empor:
Aus Aprikosen, Pomeranzen, Feigen,
Quillt Nektarsaft und Ambraduft hervor.
Was kann da wohl der Lust des Gärtners gleichen?
Wer könnte da sein Hochgefühl erreichen?

Im Herbste lächelt erst der Früchte Fülle,
Und ladet stets ihn ein zum frohen Schmaus.
Er sammelt sie in wonnevoller Stille,
Genießt, und scheidet dann nach Güte aus.
Und wächst zur Kälte an die sanfte Kühle,
Dann ziehen Blum' und Frucht in's warme Haus.
Da lebet er, von Frucht und Duft erquiket,
Vom Hoffnungsgrün und Blumenreiz entzüket.

Im Winter, wann die Wonne ganz verschwunden
Auf freier Flur, vom Garten und vom Hain,
Da lebt der Gärtner wonnevolle Stunden
Im warmen Haus, bei Blumen zart und rein,
Die höchste Seligkeit wird da empfunden,
Und höh'rer Friede kehret bei ihm ein.
Sie wie der Himmel von der Welt geschieden,
Lebt fern er, vom Tumult der Welt, hienieden.

So zärtlich, wie der Gärtner Blumen pfleget,
Pflegt auf der Erde keine Menschenhand.
Sein Hochgefühl, das sich im Busen reget,
Zeigt uns, so hehr und süß, kein andrer Stand.
Die Liebe, die zum Fleiße ihn beweget,
Ist mit der ew'gen Liebe selbst verwandt.
Der Gärtner ist von Göttern selbst erwählet,
Zum Voraus schon mit Göttergeist beseelet.

Wer wollte nun der Gärtner Loos nicht rühmen?
Gefühllos so ein Wonneleben schau'n?
Wo Götter selbst das hehre Loos bestimmen,
Mit ew'gen Händen ird'sche Himmel bau'n.
Kein Fünklein Rührung müßt' im Busen glimmen,
Könnt' man gefühllos so ein Leben schau'n.
Drum, wem die Götter Hochgefühl gegeben,
Ehrt die Natur, und rühmt das Gärtnerleben.

Bonrath.

Die Georginen.

Eine Georgine wurde von ihrem Pfleger, ihrer einfachen Blüte wegen, ausgerissen, und auf den Boden hingeworfen, ohne daß je noch ein Menschenherz sorgte, ob sie wuchs oder verdarb.

Sie aber begnügte sich mit spärlicher Nahrung im Rasen, und strebte mit den Wurzeln nach einigen Säften, und hob ihre Krone so ziemlich, und blühte, so weit ihre Kräfte noch reichten, mit schwächlichen Blumen.

Dieß sah eine gefüllte Georgine, die da stand voll Saft und voll Kräfte, und spottete der Schwachen, daß sie ihre Krone so ärmlich nur bübe.

Liebe Schwester! sprach die Geschwächte, auch der Verachtete blikt auf zu Gott in dem Himmel, der Leben und Nahrung ihm gibt. Ich blike demüthig dahin, wo du jezt, o Stolze, mit Hochmuth hinschaust; doch endet sich einstens das Loos: Du fällst zu mir nieder; wir heben uns wieder: dann wird klein das Große, und Kleines wird groß.

Obiger.

Druckfehler-Berichtigung.

In der Gartenzeitung h. J.

Nro. 2,	pag.	15	lies Caucalis	statt Caucalus,
	—	15	„ daucoides	„ daucoideos.
Nro. 4,	—	28	„ Dioscoridis	„ Dioscorides,
	—	29	„ Liliaceen	„ Lilaceen,
	—	30	„ Windlings	„ Wildlings.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 10. 9. März 1833.

Inhalt: Kritische Bemerkungen über die alte und neue Gartenkunst ꝛc. — Die Natur.

Kritische Bemerkungen über die alte und neue Gartenkunst, und Entwiklung eines Lehr-Systems der modernen Landschafts-Gartenkunst.

Von Carl Ritter, Gartendirektor Sr. Excellenz, des Herrn Grafen Louis Széchenyi, zu Presburg.

(Als Beschluß zu dem Prospektus des Garten-Panoramas.)

Als am französischen Hofe unter Ludwig XIV. der Luxus am Höchsten gestiegen war, stimmte die Einfachheit jener Gärten nicht mehr mit der Pracht der Paläste, welche sich unter jener Regierung erhoben, überein.

Der damalige Architekt le Notre sann darauf, die Pracht der Gebäude auch auf die Gärten auszudehnen, und glaubte hierin den Schlüssel gefunden zu haben, daß er die Paläste durch lange, grüne, gerade Mauern, durch schattige grüne Bogengewölbe oder Alleen, die alle nach der Schnur geschnitten waren, fortsezte. Um diese Pracht zu erhöhen, entstanden noch die großen Wasser-Werke, die aus Bäumen zugeschnittenen Figuren, die auf dem Rasen ausgeschnittenen Zierrathen und eingelegten Muschelwerke. Das war allerdings eine Erfindung, die Staunen erregte und allgemeine Nachahmung fand.

Daher kam auch die Gartenkunst in die Hände der Architekten. Diese stellten sie, wie die Baukunst, auf eine gewisse Grund-Basis, auf Grund-Regeln. Und diese Grund-Regeln waren: die Quadrate, Dreieke, die länglichen und verschobenen Viereke, die Rondos, Ovales u. a. geometrische Figuren.

Dadurch ward jeder Architekt in den Stand gesezt, diese Kunst zu erlernen und nachzuahmen, um so mehr, da die regelmäßigen Alleen und die niedern und hohen Heken-Mauern stets aus einer und derselben Baumgattung bestehen, und sonach nicht viel botanische Kenntnisse erfordern, diese geometrischen Figuren auch überall hinpaßten, da jedes Terrain dafür geebnet und planirt wurde, und daher überall ausgeführt und nachgeahmt werden konnte; für das übrige Gelingen mußte die Scheere und das Messer des Gärtners bürgen.

Dabei erschienen eine Menge klassische Werke über die damalige Gartenkunst, *) welche die Formen

*) Ausser den im vorigen Aufsaze schon genannten Prachtwerken nenne ich auch noch eigentliche Lehrbücher der franz Gartenkunst: Aler Blond'-, die Kunst, Pracht- und Lustgärten anzulegen. 1764. Mit 33 Kupfertaf. Boireau. Molet etc.

Nachrichten aus Frauendorf.

Wenn wir diesen Winter einen Baumeister gehabt hätten, wie nach F. W. Bruckbräus humoristischer Erzählung weiland zu St. Petersburg die Kaiserin Elisabeth, so könnten die nöthigen Gebäude in Frauendorf schon hergestellt seyn.

Es war in der Sylvesternacht 1739, als die Hofkavaliere und Gardeoffiziere zu St. Petersburg an der Tafel der Kaiserin Elisabeth bei Champagnergläsern ihre erhabene Gebieterin dreimal hoch leben ließen, zugleich auch ihren angebeteten Damen gelobten: „daß nichts auf der Welt die Glut ihrer Liebe jemals zu kühlen vermöge," bald nach aufgehobener Tafel aber in einem entfernten Salon, wo sie bis zum hellen Morgen fortzechten, sich über die leichtgläubigen Hofräuleins lustig machten und äußerten: das Eis der Newa könne nicht kälter seyn, als ihre Herzen, jenen gemüthlosen, künstlichen Drahtpuppen gegenüber."

Im Augenblike, da diese unzarte Aeußerung gemacht wurde, — Morgens 6 Uhr — gingen eben zwei Kammer-Damen der Kaiserin an der nur angelehnten Thüre des Salons vorüber, und vernahmen deutlich, was und von wem es gesprochen ward, indem sie aus angeborner weiblicher Neugier horchten. Der Dienst rief sie in das Vorgemach der Kaiserin, welcher sie während des Ankleidens den ganzen Vorfall erzählten. Die Kaiserin fühlte sich in

Digitized by Google

der Schnekenberge, Hekengänge, Irrgärten, Alleen, Bosquets u. dgl., und mit Plänen dargestellt lehrten, so daß die Kunst schnell und überall verstanden wurde, wie eine Sprache, die allgemein erlernt, geliebt und verstanden wird. Ja, passend kann man hier den Vergleich einer Sprache anwenden. Denn wenn man die oben erwähnten Figuren, die Quadrate, Ovale u. s. w. als die Buchstaben annimmt, so konnten Die, welche diese Buchstaben gelernt hatten, leicht große und kleine Wörter zusammensezen, und solch ein Wort wäre das Gerippe eines damaligen Gartens. Es mußten daher alle damaligen Werke gelingen, die dem Garten-Künstler le Notre nachgeahmt wurden, weil er ihnen die Buchstaben vorgeschrieben hatte, die Grundbasis, auf welche sich die Kunst stüzte; also gleichsam die Kunstsprache der damaligen Garten-Kunst.

Schnell verbreitete sich dieser Geschmak nach allen Ländern aus. Dieß beweisen die vielen französischen Gärten durch ganz Deutschland; denn es gab beinahe keinen Edelhof, wo nicht ein ansehnlicher französischer Garten erschaffen worden wäre, und es sind oft nicht kleine Summen auf steinerne Figuren, Bassins und andere Bildhauer-Arbeiten, aus der Mythologie entlehnt, darauf verwendet worden.

Daher sehen sich auch die französischen Gärten alle gleich, weil sie nach gleichem Systeme erschaffen sind. Immer die Alleen, die Boulingrins, die Bosquets und die Wasserstüke.

Woher kommt es nun aber, daß der natürliche Gartengeschmak, welcher schon beinahe ein halbes Jahrhundert als besser anerkannt, noch immer so zu sagen im Schlummer liegt, sich so langsam verbreitet? Woher kommt es, daß man noch so viele Gärten antrifft, die nun, halb verfallen, mehr unter die Antiken jenes Zeitalters gerechnet werden dürften, als daß sich Jemand darin ergözen sollte?

Ich will mich hier auf dem engen Raum nicht zu tief in die mancherlei Ursachen einlassen, die hiezu alle beitragen mögen; denn hieher gehört auch der jezige Luxus auf exotische Blumen; allein ein großer Theil findet gewiß auch hierin seinen Grund:

Als der Maler Kent in England auftrat, den natürlichen Garten-Geschmak zu predigen und er sein erstes Werk eines Natur-Gartens im Park zu Stove vollendete; da war es gleichsam, als ob man eine neue Religion predigte, oder eine neue Sprache einführen wollte. Viele sprachen dafür, und Viele dagegen, daher schon eines Theils der langwierige Kampf, der bis Dato noch nicht gänzlich besiegt ist.

Diese neuere Gartenkunst war den Garten-Künstlern, den Architekten der Gärten, gleichsam eine ganz fremde Sprache, die in das Alphabet ihrer Zeichenart nicht paßte.

Die alte Gartenkunst hatte die Architektur zum Muster; die neue aber weicht von den damaligen Formen gänzlich ab; sie hat die Schöpfung Gottes, die Natur zum Vorbilde! — Welch ein schönes Subjekt, wenn wir die Natur so verstünden, als sie zu uns spricht!! — Hierin liegt aber Vieles begraben!!! (Ich komme noch später auf diesen Gegerstand.) Daher kam es auch, daß Architekten, welche in ihrer alten Gartenkunst excellirt hatten, gleich Anfangs die elendesten Machwerke hervorbrachten; daher kommt es, daß bis auf den heu-

---

ihren Damen durch diese Doppelzüngigkeit gekränkt, und beschloß, an jenen Frevlern eine sinnreiche Rache zu nehmen.

Am Neujahrstage war im kaiserlichen Palaste, wie an allen Höfen, große Gala, wo die Hofkavaliere zum Handkuße zugelassen wurden. Mit den kühnen Sprechern in der verschwelgten Nacht, siebzehn an der Zahl, die sie an ihren übernächtigweinseligen Gesichtern leicht erkannte, war sie ganz besonders gütig. Als die Ceremonie zu Ende ging, wurde der Hofbaumeister, ein talentvoller Deutscher, Namens Anton Becker, ein junger Mann von 26 Jahren, gemeldet, den die Kaiserin wegen seiner ausgezeichneten Fachkenntnisse ungemein schäzte.

„Lieber Becker," sagte sie zu ihm, „ich habe den von dir entworfenen, vor acht Tagen überreichten Bauplan zu meinem neuen Schloße an der Newa, zwei Stunden von hier, aufmerksam geprüft, und halte ihn für ein wahres Meisterstük. Wollte Gott, es könnten auch unter meiner Regierung Wunder geschehen, wie zu den Zeiten des großen Beherrschers der Gläubigen zu Bagdad, Harum Alraschid, wovon die Mährchen der tausend und eine Nacht so viel Herrliches erzählen, oder ich wäre im Stande, mit den dienstbaren Geistern von Aladdins Wunderlampe über Nacht Schlösser zu zaubern, so wäre doch meine Sehnsucht bald gestillt!" „„Dazu bedarf es wohl keiner Wunder; denn dieser Palast steht bereits vollendet am Ufer der Newa, und ich würde mich unendlich glüklich schäzen, wenn Eure Majestät die allerhöchste Gnade hätten, dieses Werk meiner unbegrenzten Ergeben-

Digitized by Google

tigen Tag von Manchen noch so viele besonders kleinliche Machwerke hervorgehen, die freilich oft heimlich wünschen und seufzen mögen: wäre doch der alte Geschmak geblieben!

Daher ist diese Kunst noch immer nicht allgemein verbreitet, noch nicht allgemein verstanden, weil die Natur nur so Wenige verstehen; und noch mehr, weil uns solche Lehrsäze, welche nur geeignet sind, eine Kunst oder Wissenschaft allgemein zu machen, ein Musterbuch, in welchem dieser Gegenstand, wie le Notre's franzbsische Gartenkunst, nach Grundregeln gelehrt wird, gänzlich mangelt.

Oder wo findet man ein Lehrbuch der neueren Gartenkunst, in welchem diese Kunst nach Lehrbegriffen, nach Grund-Regeln vorgetragen wäre? — wo den Schlüssel, durch welchen man die Natur versteht?

Die natürliche Gartenkunst ist mehr die Sache des Landschafts-Malers. Dieser könnte hier die Stelle des damaligen Architekten einnehmen, wenn diesem nicht gänzlich alle übrigen Kenntnisse mangelten, welche noch zur Ausführung eines Natur-Gartens nöthig sind: — die Kenntnisse der Farben, mit denen er das Bild in der freien Natur malen will. Der Maler kann des Gartens Bild nur malen, wenn es schon steht; kann es aber nicht stellen, um es zu malen.

Es gibt endlich viele Fürsten, Cavaliere und Privaten, welche eine reiche Phantasie für edle Gartenkunst in sich bewahren, die sie sich oft auf Reisen erworben haben. Hieher gehören auch besonders viele Damen, die oftmals ein wahres Talent entwikeln für Malerei und Gartenkunst. Allein es ist nicht ihr Fach, diese Ideen durch Uebung zu befestigen. Theils haben sie nicht die physische Zeit, grösstentheils aber fehlt es ihnen an Leuten, welche ihre Ideen auffassen, und praktisch und glüklich ausführen. Und so bleiben oft solche Talente, die unter gemeinen Menschen nur selten sich entwikeln, unbenüzt.

Wer hat also bis jezt die schönsten Kunstwerke der natürlichen Gartenkunst erschaffen?

Der eine reiche Phantasie der Landschafts-Malerei in sich vereint, sich mit schönen Perspektiven bekannt gemacht hat, und dabei eine richtige Kenntniß der Bäume, Sträucher und Blumengewächse besizt, und diese als Dekorationen malerisch zu gruppiren in seiner Macht hat. Hieher gehört auch die richtige Austheilung der Naturbilder auf seinen Terrain durch die Begriffe der Geometrie.

Der ist ein großer Gartenkünstler unserer Zeit, sey er auch, wer er wolle!

Aber solche Menschen gibt es nicht sehr viele, welche in sich allein alle diese Eigenschaften vereinigen. Die Wenigen aber, die es bis jezt dahin gebracht haben, sind durch große Anstrengungen, durch unermüdeten Fleiß und Eifer, durch Begünstigungen großer Monarchen, und durch große und praktische Uebung erst dahin gelangt.

Wäre ein Sckell nicht durch einen Carl Theodor nach München berufen, ein Riedel nicht durch einen Kaiser Franz begünstigt, ein Lenné und Otto nicht von einem König Wilhelm und von einem, für schöne Künste Sinn habenden Ministerium unterstüzt, eine Wilhelmshöhe, ein Schwezingen, ein Hohenheim, ein Weimar, ein Wellitz ꝛc. nicht durch die unendlichen Aufopferungen deutscher Fürsten nach und nach entstanden:

---

heit eines huldreichsten Besuches zu würdigen. Der Palast ist auch bereits meublirt, und ich schmeichle mir, wenigstens alle jene Bequemlichkeiten angebracht zu haben, welche den Erwartungen meiner erhabenen Monarchin zu genügen vermögen.'" Erstaunt maß die Kaiserin mit einem majestätischen Blike den selbstzufriedenen lächelnden Baumeister von oben bis unten, als wollte sie fragen: „bist du verrükt, oder wagest, mit mir zu scherzen?"

„Ist's Ernst, Becker?"

„„Eure Majestät, wie könnt' ich es wagen —""

Die Kaiserin schellte. „Den Wagen vor!"

Seiner hohen Gebieterin gegenüber sizend, deren Gemüth von diesem unbegreiflichen Räthsel tief ergriffen war, wagte Becker kein Auge aufzuschlagen, und so fuhren Beide in gestrektem Trabe schweigend an das Ufer der Newa hinaus, an welchem den Baukünstler eine kaiserliche Belohnung oder die Verbannung nach Sibirien erwartete.

Als der Wagen dicht am Ziele um eine Eke bog, entschlüpfte der Kaiserin ein lauter Freudenruf des Erstaunens; denn vor ihren Augen funkelte im Sonnen-Glanze, wie aus einem Berge von gediegenem Diamante gearbeitet, das Modell ihres neuen Palastes, in halb natürlicher Größe, künstlich aus dem Eise der Newa erbaut, 52½ Fuß lang, 16½ Fuß breit, und 20 hoch, ohne daß durch die Last des Daches, welches gleichfalls aus Eis bestand, das Unterste des Gebäudes im mindesten wäre verlezt worden. Die Eisstüke aus dem Flusse wurden dazu nach Erforderniß ausgehauen, verziert und nach

wo wäre ein Gartenkünstler neuerer Zeit, wo ein großartiges Kunstwerk der neuern Gartenkunst zu finden, die keine Nachahmungen eines Maiers Kents, sondern aus dem Vorbilde der Natur und der Phantasie entnommen sind, die unerschöpflich in ihren Schöpfungen, wie die Musik in ihren Ton-Arten ist??

Menschen sterben aber, und ihre Werke bleiben wie eine alte Oper zurük. Wer die Musik gelernt hat, kann sie spielen, die Andern verstehen alle nichts daraus, und am Ende veraltert sie ganz. Es entsteht nun aber hieraus die große Frage:

„Ließe sich die natürliche Gartenkunst unter Regeln bringen, so daß wir sie allgemein verstehen könnten?"

Etwas nie Gesehenes kann der Mensch nicht erschaffen; ein Urbild muß da gewesen seyn; die Urbilder schuf die Natur, wenn auch in anderen Zusammenhängungen.

Aber wenn es Linné gelungen ist, die Vegetation von Millionen Pflanzen unter Ein System, und solche nach Lehrsäzen in Klassen und Ordnungen zu bringen: wie sollte es uns nicht auch gelingen, diese Aufgabe so zu lösen, daß nicht erst durch angeborne Talente, durch ausserordentliche Fälle großer Uebung und Aufopferungen (nemlich auf Reisen) die Kunst erlangt werden muß; daß diese dann nicht mit den Erfahrungen eines Einzelnen wieder absterbt, sondern bleibend, so wie das System eines Tournefort's, Linné's, Jussieus, Decandolles, Reichenbachs ewig fortlebt, und sich zu jeder Zeit, und ohne die Persönlichkeit des Autors, Zöglinge in dieser Kunst bilden könnten?

Lange habe ich diesen Gegenstand verfolgt, Bibliotheken und Bücher vergebens durchsucht, alle Garten-Pläne, von alten und neuen, von schlechten und guten Meistern kopirt, viele Gärten selbst aus der Natur geometrisch und perspektivisch aufgenommen, oder selbst angelegt, und hierdurch habe ich endlich den Schlüssel gefunden, wie die Landschafts-Gartenkunst sich ebenfalls nach Regeln, wie die Musik nach Noten, wie eine Sprache nach Buchstaben, wie die französische Gartenkunst nach geometrischen Figuren, nach ihren eignen Grundregeln gründlich und nach Anfangs-Gründen sich erlernen lasse. *)

Dieß ist nun das System, welches ich in dem Garten-Panorama zu entwikeln und niederzulegen gedenke. **)

Seitdem der Berliner Gartenbau-Verein das erste Mal in seinen Verhandlungen die Preis-Frage über Gruppirung exotischer Bäume und Blumen, die, glaube ich, noch nicht gelöst ist, in die Welt schikte, arbeite ich an dieser Aufgabe. Ich wurde damals nicht fertig, und nun gestaltete sich die Arbeit zu einem andern Zweke.

Wenn es mir daher durch vieles Nachdenken gelungen ist, für's Allgemeine hierdurch etwas zu leisten, so messe ich das Verdienst der gesammelten Natur-Grundsäze nicht mir allein bei, sondern viele große Gartenkünstler sind mir bereits theils schriftlich, theils durch ihre Pläne, theils durch

*) Seit 12 Jahren lege ich jährlich kleine und größere Gärten an, und bin gerade jezt mit der Leitung der sehr ausgedehnten Volksgarten-Anlagen in den herrlichen Auen für die Stadt Pressburg beschäftigt.

**) Dieses System wird als Gerippe durch lithographirte Tafeln in allen seinen Gruppirungen dargestellt, und durch viele Beispiele anschaulich gemacht.

---

den Regeln der Baukunst aneinandergesezt. Vor dem Palaste standen sechs Kanonen von Eis, die auf der Drehbank gemacht waren, mit ihren Lavetten und Rädern ebenfalls von Eis, und zwei Mörser, die eben so, wie die gegossenen, gearbeitet waren.

Im Innern dieses Eispalastes war die ganze Einrichtung von Eis: ein Thronhimmel, ein vier und zwanzig armiger Leuchter, Ankleidespiegel, Tische, Stühle, u. s. w., sogar die Töpfe in der Küche auf dem Eisherde. Die Kaiserin war so entzükt, daß sie dem freudetrunkenen Becker die Hand zum Kuße reichte. Schnell reifte in ihrem Geiste ein origineller Plan. Durch eine das Gebäude um ein Drittheil der Höhe überragende Umplankung hatte der Baukünstler seine wundersame Schöpfung allen Späher-Augen entzogen, und den dabei beschäftigten zahlreichen Arbeitern ausdrüklich befohlen, diesen verschlossenen Raum nicht eher wieder zu verlassen, bis er es ihnen erlauben würde.

Die Kaiserin ließ alle Hoffräulein, von welchen sie in der Sylvesternacht umgeben war, auf den nächsten Abend zu einem glänzenden Souper laden, mit dem Auftrage, nach 7 Uhr von Kopf bis zu den Füßen dicht in Pelz gehüllt in der kaiserlichen Burg zu erscheinen. Dieselbe Einladung erhielten die uns bekannten 17 Nacht-Schwärmer, jedoch mit dem Unterschiede, daß ihnen die strengste Hofgala im Anzuge aufgetragen wurde. Das kaiserliche Küchen- und Kellerpersonal war im Eispalaste am andern Tage bereits vollauf beschäftiget, als die Kaiserin mit ihrem Gefolge in vielen Wagen erschien. Becker,

Digitized by Google

Schöpfungen in der Natur vorangegangen, und sezten mich dadurch, mit meinen eigenen Erfahrungen in dieser Kunst in Verbindung, in den angenehmen Stand, diese Arbeit durchzuführen. Ja, Viele, besonders Sckell, Riedel, Otto, Lenné, Koch, Morro, Lübeck, Schoch, London, Blond ꝛc. werden sich in ihren Werken wieder erkennen; als ein gewisser Beweis, daß das System kein Hirngespinnst seyn kann, wenn es sich auf die Kunstwerke vieler Männer gründet.

Allein um dieses System in seiner ganzen Vollkommenheit und seinem Umfange entwikeln zu können; muß die Phantasie vorerst durch schöne Gartenbilder geweckt und bereichert werden.

Phantasie.

Phantasie ist das Vermögen der Seele, die Gegenstände sich klar vorzustellen, wenn sie nicht gegenwärtig sind. Phantasie macht man sich eigen durch das Einprägen schöner Bilder in der freien Natur. Da aber dieß nicht immer bleibend möglich wird, oder oft nur in sehr beschränkten Bildern, so kenne ich zur Erreichung dieses Ziels kein trefflicheres Mittel, als die Hefte unsers Garten-Panoramas.

Daher gehen diese schönen Tableaux von Garten-Bildern im brillantesten Farbenspiel voraus, die nur eine Landschaft im Freien haben kann. Daher wird sich alsdann das Ganze als ein harmonisches Gewebe verbinden, und die reich an Ideen belebte Phantasie stüzt sich nun auf die Grundregeln des Systems und schafft ohne Schwierigkeit.

Harmonie.

Harmonie der Gegenstände gibt uns das Gefühl, und ist eine Folge der Phantasie. So widrig und unausstehlich eine Musik seyn würde, wo Jeder nach seinem Gefallen spielt; so widrig und nichtssagend ein Gemälde seyn würde, wo alle Gestalten ohne Verbindung und ohne Ordnung durch einander geworfen sind: eben so widrig ist das Werk eines Gartenkünstlers, der seine Gruppirungen ohne Rükſicht auf ästhetischen Werth durch einander wirft, und nur hinpflanzt, wo Plaz ist.

Von einem Tonkünstler, welcher in der Musik die oben angeführten groben Fehler ausüben würde, möchte die schon heut zu Tage an eine geläuterte Tonkunst gewöhnte Welt sagen: der Mensch hat selbst die ersten Regeln der Tonkunst verfehlt. Was sagte man aber von manchem Gartenkünstler?

Kraft.

Kraft ist die Mutter der schönen Künste. Welch eine Musik ohne Kraft, welch ein Bild ohne Schatten!

Wie einförmig und wie einerlei würde nicht ein Garten erscheinen, in welchem sich zwar alle Pflanzungen harmonisch verbänden; allein nirgends gewahrte man die in der Natur so oft vorkommenden keken Umrisse und Schlagschatten, wodurch die Natur ihre Kraft ausdrükt.

Wie überraschend finden wir nicht das plözliche Losbrechen von rauschenden Instrumenten, nachdem wir zuvor durch die leisesten Töne harmonischer Verbindungen beinahe bis zur tiefsten Träumerei eingeschläfert wurden. Solche Abwechslungen nennt man in der Musik Kraft.

Was ist nun in der Landschafts-Gartenkunst

---

der einzige Mann in Pelz gekleidet, durfte wieder im Wagen der Kaiserin fahren. Durch die Fenster des Eis-Palastes bliesen die kaiserlichen Hoftrompeter die festlichen Empfangungsgrüße; die Eiskanonen gaben eine dreimalige Salve. Sie hatten die Größe der Sechspfünder, welche gewöhnlich mit drei Pfd. Pulver geladen werden; man lud sie aber nur mit ½ Pfd., und brachte späterhin, nach dem Feste, auf den Wunsch der Kaiserin, eine Kugel von gestopftem Hanf, bisweilen auch eine eiserne, hinein. Die Kugel durchbohrte in einer Entfernung von 60 Schritten ein Brett von 2 Zoll Dike. Das Eis der Kanonen konnte nicht viel über drei bis vier Zoll dik seyn, und dennoch widerstand es der Gewalt der Explosion.

Vom blendenden Glanze von mehr als tausend Wachs-Kerzen durchstrahlt, glich der Palast einem mährchenhaften Zauberschloße. Die Kaiserin führte ihr Gefolge durch alle Räume, und erklärte selbst die Wunder dieses Baues. Erst nach einer vollen Stunde, welche die 17 Cavaliere in ihren seidenen Strümpfen mit dünnsohligen Schuhen, in Beinkleidern von leichtem weißen Casimir, und in lustigen Uniformsfraken, für ein gutes Monat hielten, wurde zur Tafel geblasen. Für die Kaiserin und die Damen waren weiche Stühle auf Pelzdeken hingestellt, die Herren mußten auf blanken Eisstühlen, die keine Querhölzer hatten, sizen, sodin ihre Füße auf dem Eisspiegelboden ruhen lassen. So oft einer die Kälte zu arg spürte, zog er einen Fuß nach dem andern in die Höhe, konnte jedoch eine so unbequeme Stellung nicht lange ertragen. Die Kaiserin und

Digitized by Google

(Landschafts-Malerei) anders Kraft, als das keke Hervortreten einzelner oder gemeinschaftlicher Gegenstände im Vordergrunde, und ihrer kräftigen Schlagschatten; das sanfte Zurükweisen des Hintergrundes bis in die Himmelsbläue! Harmonie und Farbentöne vollenden das Meisterhafte des Bildes.

Kontrast.

Ist in der Natur ein Widerspruch. Kontraste müssen nur schnelle Uebergänge seyn. Lauter Kontraste würden eine völlige Zerstörung von sich kreuzenden Formen und unharmonischen Gestalten hervorbringen. Lauter Harmonie; lauter Einfachheit.

Eine lange ebene Fläche langweilt.

Zu einer schönen Landschaft und in einen schön. Garten gehören Kontraste unumgänglich. Nemlich die harmonischen Bilder wechseln mit den Kontrasten, und hieraus entsteht die Kraft, sowohl in Bezug auf Formen der Umrisse, als auch auf Farbenspiel. Das schnelle Losbrechen eines Triangels ist in der Musik ein Kontrast, und gefällt, weil es nur schneller Uebergang war. — Das plözliche Erscheinen eines pittoresken Felsens zwischen Baum-Gruppen mit einem schäumenden Wasserstürz ist ein Kontrast. Wer kennt als Kontrast nicht den Effekt, den eine Masse hängender Thränen-Weiden (Salix babylonica), Birken, Fichten, Platanen, für sich allein dastehend, hervorbringt, und als solche sich auf einem harmonischen fremdfarbigen Hintergrunde abdrükt?

Welch ein ungünstiges Bild würde sich aber dem Auge darstellen, wollte man aus jeder dieser Baumgattungen einen nehmen, und eine Gruppe daraus bilden? Eines kann ohne das Andere nicht bestehen.

In einem gut geordneten Garten muß also Phantasie, Harmonie, Kraft, Kontrast enthalten seyn; d. h., die harmonischen Bilder wechseln mit den Kontrasten; man findet nirgends dasselbe Angesicht, die Formen wechseln vor den Augen, und drüken sich überall malerisch aus.

Warum sind die Landschaften der nördlichen Länder so einfach? Wegen der Harmonie und der vielen übereinstimmenden Formen, z. B. der Bäume gleicher Gattung in den Waldungen. Warum die Landschaften des heißen Südens so pittoresk, so imposant? Wegen der vielen ungleichen und großartigen Formen der Vegetation, welche die vielen Kontraste bilden. Diese Länder sind das wahre Vaterland für das Studium der Landschaftsmalerei und Landschafts-Gartenkunst.

Ich habe während meiner Reise in Westindien *), wenn ich von der üppigsten Vegetation eingeschlossen war, oftmals die Betrachtung gemacht, wie die Errichtung einer besonders abgeschlossenen amerikanischen Landschafts-Partie mit einem brasilianischen Sommerhause in einen englischen Garten, z. B. auf einer Insel in der Nähe von schattigen Platanen, eine höchst angenehme Erscheinung seyn müsse, und die Möglichkeit für ein Paar Monate des Sommers auch gleich nach meiner Rükkehr nach Europa in einem zwar noch bis Dato ungedrukten Plane aus einander gesezt und dargestellt.

*) Ich hatte die Ehre, im Jahre 1819—21 auf Privat-Kosten Sr. Majestät des Kaisers eine naturhistorische Reise für die k. k. Gärten und Hof-Naturalienkabinette zu unternehmen. Siehe hierüber: Archiv für Geschichte, Statistik u. s. w. Jahrgange 1823 Nro. 71—85.

---

ihre Damen genossen nur warme Speisen und glühend heißen Punsch; den Cavalieren wurden nur kalte Speisen, und statt des Weines Vanille-Eis servirt. Becker stand fortwährend zur linken Hand der Kaiserin, die plözlich einem Kammerdiener ein Zeichen gab, welcher ihr ein Kästchen überreichte. Aus diesem nahm sie das Adelsdiplom für Becker, einen Orden, den sie eigenhändig an seine linke Brust heftete, und eine Anweisung von 30,000 Silberrubeln auf die kaiserliche Kabinetskasse. Der Künstler fühlte sich dadurch so beehrt und beglükt, daß er der Kaiserin auf der Stelle gleich einen zweiten solchen Palast gebaut hätte. Allen übrigen bei diesem Wunderbaue beschäftigten Arbeitern wurden reiche Geldgeschenke bewilligt.

Natürlich mußten die Hofkavaliere und Gardeoffiziere merken, daß die Kaiserin zu diesem Benehmen einen ganz eigenthümlichen Beweggrund haben müsse, aber welchen, darüber zerbrachen sie sich vergebens die Köpfe, um so mehr, als die Kaiserin während der Tafel sich äußerst huldvoll mit ihnen unterhielt. Allein, nach dreistündiger Dauer der Tafel wurde ihnen von der Monarchin das Räthsel gelöset. Auf ihren Wink mußte sich das ganze Dienstpersonal aus dem Salon entfernen.

„Meine Herren," sprach sie, „roth ist die Farbe der Liebe, aber Liebe ohne Beständigkeit hat in meinen Augen keinen Werth; blau ist die Farbe der Beständigkeit, und ich sehe es Ihnen nicht blos an den Nasen an, daß Sie auch dieser Farbe huldigen, sondern alle ihre Mienen überzeugen mich davon. Mit Recht könnte ich also Ihrer Versicherung glauben, welche Sie vorgestern diesen Damen hier machten: „daß nichts auf der Welt die Glut ihrer Herzen zu kühlen vermöge," wenn nicht die

Digitized by Google

Schönheits-Wellenlinie.

Erreicht man die Strasse eines Hügels, so glaubt man eine weite Fläche zu übersehen. Allein auf der entgegengesezten Seite zeigt sich ein Hügel, der ebenfalls wieder so sanft hinauf, als hinab geht.

Dieß ist die Naturschönheits-Wellenlinie. Wirft man ein Haar auf den Tisch, so wirft sich solches in eine natürliche Form, und man sieht die Schönheits-Wellenlinie. Hält man das Haar an beiden Seiten zusammen, so bildet sich eine neue Naturform, entweder eine bauchige, längliche, runde u. s. w., bleibt aber stets mit der Schönheits-Wellenlinie umgeben; selbst wenn diese Form noch gewaltsame Eindrüke erhielte!!!

Geometrische Grundfiguren in der Natur.

Alle Naturkörper haben eine Grundfigur. So ist die Erde rund, die Berge sind spizig, die Steine zeigen sich in allen Formen, als: dreiekig, viereckig, verschoben-viereckig, oder gar nicht kantig u. s. w.!

Die Blumenkronen der Pflanzen haben Formen von menschlichen Geräthschaften, als: Trompeten, Keulen, Tabakspfeifen, Hämmer, Pfeile, Röhren u. dgl.; die Blätter haben Formen von Geigen, von Lanzen, enthalten fast alle geometrische Figuren in sich u. s. w. *)

Welch ein Reichthum an Naturformen und Stoff!

Wer könnte hier wohl noch zweifeln, daß hierin die Grundlage meines Systems gleichsam verborgen läge, und dieß das Gerippe meiner Klassen und Ordnungen sey! Verstehen wird man mich hier freilich nicht mehr, als ich es wünsche, hiezu ist dieß auch nicht geschrieben.

Allein ich gebe das Versprechen, daß ich allgemein, selbst von den Gemeinsten, verstanden und in Kürze erlernt werden kann, ja daß Jeder nach diesem Lehr-Systeme sich schnell richtig einen Plan von jedem ihm vorgelegten Terrain entwerfen kann.

Es ist unglaublich, mit welcher Schnelligkeit und mit welchen bestimmten Umrissen ich seit dieser Zeit, als ich mir dieses System eigen gemacht habe, einen Plan entwerfen kann, oft den größten in einer Stunde, mit sammt der geometrischen Aufnahme auf dem Plaze, wenn sonst keine ausserordentlichen Schwierigkeiten vorhanden sind; und so, daß ich höchst selten noch etwas abändern darf.

In diesem ersten Entwurfe muß Alles entschieden seyn. Die Baumgruppen, welche ausgebauen, die hinzugepflanzt, die Thäler, welche gesenkt, die Hügel, welche gehoben, und die Perspektive, welche gebildet werden. *) Nichts mehr zu überlegen, nichts mehr zu verändern: **) dieß ist dann der Unterschied zwischen dem Verhalten, wenn eine Sache sich auf einen Lehrsaz gründet, als wenn man im Finstern herumtappt. Daher wird uns Das dann leicht fallen, und ein Vergnügen gewähren, was jezt eine Unmöglichkeit scheint.

*) Wie drängt sich die warme Frühlingsglut an meine Fenster, indem ich hier am Schreibtische size; o! foet von hie, du todter Kasten! hinaus in die Auen, in die neuen Plantagen; das Auge schwizt schon, und die Anlagen sind heuer um ein ganzes Jahr geößer!

*) Es versteht sich von selbst aber, daß der Generalplan schon besprochen und bestimmt wurde.

**) Hiebei bleiben Skells Beiträge zur bildenden Gartenkunst stets unentbehrlich, und für diesen Zwek selbst ein höchst willkommenes Werk, und für Hirschfelds Gartentheorie wird es gleichsam erst die Erklärung in Kupfern seyn, und dieser erst vollkommen verstanden werden.

---

böse Welt eine zweite Aeußerung Ihnen unterschieben möchte: „daß das Eis der Newa nicht kälter seyn könne, als Ihre Herzen, diesen gemüthlosen, künstlichen Drahtpuppen gegenüber, welche ich, die Kaiserin, — dieß sprach sie mit einem strafenden Blike, — meine Hofdamen nenne. Geben sie mir nun Aufschluß, meine Herren, ob denn das Eis der Newa wirklich nicht kälter ist, als ihre Herzen!"

Die Cavaliere sahen sich verrathen; da gab es keinen Ausweg mehr. Sie wollten der Kaiserin, um Verzeihung flehend, zu Füßen fallen; allein es ging nicht so schnell, denn die Meisten waren an die Stühle oder an den Boden angefroren. Gewaltsam rissen sie sich los, und ließen zum Theile die dünnen Schuhsohlen, zum Theile die Casimirwolle der Beinkleider auf den Sizen zurük; dieses geräuschvolle Gerupf war von höchst komischer Wirkung. Den endlich Knieenden, welche schon an einen sybiesischen Zobelfang dachten, hielt die Kaiserin so lange eine derbe Strafpredigt, bis sie wieder mit den Knieen und Schuhspizen an den Eisboden angefroren waren. Als sie nun das Wort „Gnade!" und den Befehl, aufzustehen, vernahmen, war es gar possirlich anzuschauen, wie thalerförmige Casimir-Stükchen von den am Kniee gespannten Beinkleidern an dem Eisboden kleben blieben, und die Kaiserin mußte, um das Lachen zu verbergen, ihr Antliz abwenden. Kaum zu Hause angekommen, eilten sie in ihre Betten, und tranken maßweise heißen Fliederthee, um wieder Leben in ihre Eiskörper zu bringen. Am Hofe wurden sie lange Zeit nicht wenig genekt; sie hüteten sich aber wohl, ihre Herzen jemals wieder mit dem Eise der Newa zu vergleichen.

Digitized by Google

Dieß wäre noch ein Feld der Kunst und der Ehre; eine Gärtner-Akademie für junge gebildete Gärtner, die von vielen oft höchst unwissenden, welche die Kunst bis zum niedrigen Tagewerke herabgebracht haben, sich unterscheiden, durch Ambition ihres Kunstfleißes der Gartenkunst den frühern Schwung erobern helfen, und sich auch dadurch die frühere Achtung der Alten als Künstler wieder verschaffen wollen.

Dieß ist ein Weg für Herrschaften, welche sich ewig beschweren, daß ihre Gärtner keine Anlagen verstehen, keinen Geschmak haben, wenn sie für das Allgemeine der Gartenkunst etwas thun wollen. So wie es auch zum Fortschreiten in der Gartenkunst, und um geschiktere Gärtner zu bilden, so erfolgreich seyn würde, wenn Herrschaften auf ihren Gütern, wenigstens auf den bedeutendsten Gärtnereien, die nöthigsten Gartenbücher ankauften, die als ein bleibendes Inventarium, und zur Belehrung des Garten-Personals disponibel wären. Es gäbe im Winter gleichsam eine belehrende Lektüre. Diese Leute würden in den müssigen Stunden, wenn auch nur Ein Theil von Ehrgefühl und durch Andere angespornt, gleichsam zum Bessern hinauf gehoben werden, und die Herrschaften geschiktere Gärtner erhalten.

So glaube ich nun theils die Ursachen berührt zu haben, warum die jezige Gartenkunst nicht Das ist, was die frühere war.

So würde die natürliche Gartenkunst ein Lehr-System erhalten, wornach sie von Jedermann gründlich erlernt werden kann.

So sende ich den Aufsaz in die Welt, mit der besten Absicht für die gute Sache, und fürchte die Kritler nicht, verlange keine Vorausbezahlung, weil ich meiner Sache gewiß bin; und so werde ich bewähren, was ich versprochen, wenn irgend dieß Unternehmen, welches, bedeutenden Kostenaufwandes halber, nicht Sache eines einzelnen Menschen ist, gehörige Würdigung finder.

So würden endlich nach und nach alle alten und mißlungenen Anlagen verschwinden, und unsere Erd-Oberfläche zum immer schönern Paradise hervorgehen.

Die Natur.

Willst, Mensch! du deines Zieles würdig leben,
Nimm die Natur
Bei deinem Denken, Wollen, Thun und Streben
Zur Freundin nur!

Sie führet dich der Wahrheit reine Pfade,
Zeigt himmelan,
Selbst weise — thätig, freudig und gerade,
Der Weisheit Bahn.

Sie denkt, wie Gott, erhaben, forschet leise,
Den Gang der Zeit,
Daß sie, mit ihr, uns mütterlicher Weise
Die Nahrung beut.

Ihr Wollen himmlisch, stets ein ernstes Trachten
Nach Kraft zur Pflicht,
Und soll sie selbst in Zwang und Fesseln schmachten,
Sie wanket nicht.

Ihr Wirken ernst, nur Warnen und Beglüken
Ihr stetes Thun:
Ein jedes Herz soll nur in Lust, Entzüken
Und Segen ruhn.

Sie wacht mit Huld, wann Sonne, Luft und Regen
Vorüber zieh'n,
Daß ihren Kindern Wonne, Glük und Segen
Daraus erblüh'n.

Ihr Streben, höchstes Ziel, nach dem sie ringet,
Vollkommenheit,
Wird einst, wann sie den hehren Lauf vollbringet,
Selbst Seligkeit.

Im Walten Gott, im Segnen Gott und Engel,
Voll Himmelssinn;
Bei Lust und Schmerz — beim Dulden aller Mängel,
Uns Lehrerin.

O schweige, Mensch! und wag' es nicht, zu klagen,
Nimm die Natur
Auch in der Schmach — in Schmerz- und Kummertagen
Zur Freundin nur.

Du wirst vor ihr die Wechselzeit vollenden,
Aus Harm und Leid,
Bereitest du dann selbst, mit eignen Händen,
Dir Seligkeit.

Ist die Natur nicht Gottes heil'ger Tempel,
Und ist ihr Bild
Nicht Gottes Bild; ja, Seiner Allmacht Stempel,
Und Weisheit Schild?

Und ist dein Gott nicht Seligkeit und Liebe?
Was sollst du seyn?
Schau die Natur, und sey beim Hang der Triebe
Stark, klug und rein.

Bonrath.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 11. 16. März 1833.

Inhalt: An das Frühjahr. — Einwendung ꝛc. — Kalenderprophezeiungen. — Wie man Blumenzwiebeln im Winter in Zimmern zum Blühen bringen kann. — Außerordentlicher Reichthum der amerikanischen Cocons an Seide. — Ueber die Erhaltung der Nahrungsgewächse. — Große Rettige zu erzielen. — Einige Worte über die Rosensammlung des Herrn Keller in Duisburg.

An das Frühjahr.

Nur dir, liebliches Frühjahr, will ich meine Betrachtungen weihen, dir Lob singen, und alle meine Empfindungen, die meiner Feder entspringen, dir vorlegen. Komm, komm, und beglüke uns endlich! Komm auch du, lieblich erwärmende Sonne! erwärme meinen Garten, und belebe meine Blumen. Denn nicht uns Menschen, als den edleren Geschöpfen Gottes, auch allen den Myriaden von Geschöpfen ist die Freude über die Reize der verjüngten Natur, das liebe Frühjahr, welches Ovid, der Römer, so schön besang, so gemein, daß wir sie in dem ganzen Reiche der lebenden fühlenden Wesen wahrnehmen. Kaum verlieren die Lüfte ihre Rauheit, und legen die Gärten ihren grünen Schmuk an, so wird Alles von einem unnennbaren Vergnügen erfüllt. Wie eilen nicht die wolletragenden Heerden mit frohem Lärm der grünprangenden Weide entgegen; wie lieblich schwingt sich die singende Lerche den höheren schon erwärmten Regionen entgegen; wie froh bauet die den Winter fliehende Schwalbe als Vorbotin des Frühjahrs emsig ihr Nest; wie hüpfen die Geschlechter der unzählbaren Vögel auf den belaubten Aesten, und singen froh ihre Lieder, und Lob und Dank dem Schöpfer des Weltalls, und äußern ihre Freude durch ihre Zauber-Melodien! Selbst die Fische, wie spielen sie nicht über den sanft erwärmten Fluten, und die Myriaden von Insekten, wie froh hüpfen, summen und zirpen sie nicht, und welches neue Leben bereitet sich durch die Einflüsse des milder werdenden Himmels in der ganzen Schöpfung aus! Bei solchen Betrachtungen fällt mir dieß schöne Lied bei:

Wo, o schöner Frühling, hast du,
Wo so lange doch verweilt?
Alles hat, mit starrem Auge,
Flehend, daß du kömmst, geharrt.
Wandle sachte, lieber Frühling!
Weil' auf unsrer frohen Flur.
Wenn du hier bist, so vergessen
Wir des bösen Winters Wuth.

M.

Diese allgemeine Empfindung von Munterkeit und Freude bei der Verjüngung der Natur belebt auch den Menschen; der würde ein Fremdling in unserem Geschlechte und unter die Glükseligkeit der Thiere erniedriget seyn, der in dieser Zeit keiner angenehmeren Empfindung fähig wäre. Andere Geschöpfe sind für eine Menge der Schönheiten in der Natur gleichsam todt, nur der Mensch kann sie empfinden, und er ist dazu durch seine ganze Einrichtung verbunden. Die ganze Schöpfung ruft ihm zu, ihren Reizungen seine Sinne und seine Vernunft

Nachrichten aus Frauendorf.

Rosen-Verkauf in Frauendorf.

Den geneigten Lesern ist schon bekannt, daß wir in Frauendorf eine große Sammlung freier Landrosen besizen. Wir concentrirten sie aus in verschiedenen Ländern berühmt gewordenen Sammlungen. Jährlich in der Blütezeit wurden sie aufs Genaueste überprüft und controllirt, wobei leider oft drei und vier verschiedene Namen nur in Eine Sorte zusammenschmolzen.

Von denjenigen Sorten, die sich bereits zur Abgabe vermehrt haben, erschienen in dieser Gartenzeitung mehrmal Verzeichnisse: das lezte 1830 S. 342. (Die Glas-Haus- oder sogenannten Monat-Rosen sind 1831 Seite 273 verzeichnet.)

Für gegenwärtiges Frühjahr und nächsten Herbst haben wir nachstehende Sorten fürs freie Land um beigesezte Preise zur Abgabe in Vermehrung:

Digitized by Google

zu eröffnen. Für ihn strahlet die Morgenröthe der Frühlingstage über die bethaueten Wiesen hin, nicht für den blinden Wurm, der unter der Erde kriecht. Die Freude über die Annehmlichkeiten der Natur war die erste Empfindung des Menschen in Eden und als er auf die Erde trat. Sie ist eben noch so unschuldig, als sie damals war, noch eben so sehr seinen Bestimmungen gemäß.

Im lieblichen Frühjahre fangen auch die angenehmen Beschäftigungen in den Gärten an. Welche Wonne, welches Vergnügen, wenn die Pflanzen von ihrem Winterschlaf erwachen! Gibt es denn eine angenehmere, Seele erheiterndere, unschuldigere Beschäftigung, als die Blumisterei? Ein öder, mit Unkraut bewachsener Garten — welcher Anblik! durch Industrie bebauet, durch eigenen Fleiß, durch eigene Hand-Anlegung, welche Veränderung! Wie überraschen einen Wandler nicht die schönen Natur-Kinder! Welchen Eindruk machen sie auf einen gefühlvollen Menschen! Er wird in eine Freude über die Natur gesezt, und eben diese Freudigkeit versezt den Menschen in die glüklichste Lage. Die Seele, die sich beständig unter Arbeiten und Sorgen ermüdet, und sich alle erquikenden Ergözungen versagt, wird endlich lauter Verdruß und Rauhigkeit. Je mehr sie sich von Gegenständen, die Vergnügen erweken, entfernt, je mehr sie sich in tiefsinnigen Nachforschungen verlieret, oder sich den Bekümmernissen des Lebens überläßt, ohne sich von irgend einer sinnlichen Lust ermuntern zu lassen, desto mehr Ernst und Dunkelheit wird sich über sie ausbreiten, und die zarten Triebe angenehmer Empfindungen überschatten. Die glükliche Leichtigkeit des frohen Gefühles wird sich in eine kalte Trägheit verwandeln. So sehr im Gegentheil die Freudigkeit die beste Erhalterin der Gesundheit ist, so sehr erstreken sich auch ihre Vortheile über die ganze Seele und ihre Thätigkeit. Sie belebt unsere Geschäfte und schmükt unsere Handlungen mit Gefälligkeit und Anmuth aus, sie gibt dem Herzen und der Stirne Heiterkeit, und unserem Umgang Leben. Und dieß Alles schafft die Bearbeitung der Gärten unter dem freien reinen Himmel, die Beschäftigung in selben her: wer hat noch Muth genug, diese zu verachten?

Zum Schluße wende ich mich an euch, ihr lieblichen Töchter Floras, ihr Erstlinge und Vorboten des Frühjahrs! du freundliches Anemonchen, üppiges Aurikelchen, ihr schönen Tulpen und Narzissen, und an dich, liebes Veilchen, Bild der Sanftmuth, dich weihe ich einer jeden Schönen als erstes Blümchen des Jahres zum Angebinde, zum Spiegel. Beglükt uns alle, ihr Freundlichen, mit eurer Blüte; denn nur ihr könnt uns überzeugen, daß wir das liebe Frühjahr haben.

F. C. Agnelly,
Mitglied ꝛc.

Einwendung

gegen die Anpreisung des aus den Blättern des schwarzen Johannisbeerstrauches (Ribes nig.) gewonnenen Thees als ein untrügliches Mittel gegen die epid. Brechruhr, (Cholera morbus orient.)

In dem Blatte Nro. 50 1832 pag. 401 dieser geschäzten Gartenzeitung wird der Thee von den Blättern des schwarzen Johannisbeerstrauches als das beste Mittel zur Bewahrung vor der Cholera morbus und deren Heilung angerühmt.

Daß die Theile dieser Pflanze einige vielleicht nicht unwichtige Heilkräfte besizen, und bei manchen Krankheiten unter gewissen vom Arzte angezeigten Umständen in Gebrauch gezogen werden können,

Nro.	Rosa	kr.
1.	purpurea pallidior	30
12.	sertorum	18
13.	carminum superbum	30
14.	holosericea cerasina	30
15.	magna regia	27
18.	gratiosa	15
24.	pulchra purpurea violacea	27
26.	purpurea albicans	18
27.	Pensylvanica humilis	18
28.	villosa grandis semiplena	12
31.	carminata albicans	27
40.	cerasina albescens	36
42.	carnea pulchra minor	42
45.	amabilis	24
46.	purpurea ex violacea	18
49.	fasciculata pomifera	15
57.	carmoisina centifolia	1 fl. —
59.	Damascena media	18
64.	rubella caulis inermis	24
72.	Damascena York et Lancaster	30
74.	gallica variegata	24
82.	turbinata pulcherrima	18
85.	grand Mogul	48
86.	la Reine d'Hongrie	1 fl. --
90	chremesina cum alba lineola	27
92.	smaragdus rubra	18
95.	pulchra marmorea	18
96.	fastuosa	27
97.	Flandrica maritima	18
100.	purpurea violacea deliciosa	27
101.	praenestina	27
104.	Anglica grandis	15
106.	gallica superbissima	30

Digitized by Google

mag außer Zweifel geſezt ſeyn. Allein als ſpezifiſches Heilmittel gegen die Cholera kann dieſelbe durchaus nicht angenommen werden. Eine mehr als tauſendfältige Erfahrung hat dargethan, daß es zur Behebung dieſer noch immer in ein Dunkel gehüllten und hartnäkigen epidemiſchen Krankheit kein Spezifikum gebe; ja, zu deren Heilung ſelbſt der ganze bekannte Arzneiſchaz nicht hinreiche. Nach dem Zeugniſſe ſo vieler bei der epidemiſchen Brechruhr verwendeten Aerzte darf die Brechruhr eben ſo wenig wie jede andere Krankheit mit einer ſpezifiſchen, für alle Fälle gleich bleibenden Weiſe behandelt werden, ſondern es muß dem rationellen Arzte anheim geſtellt bleiben, für jeden einzelnen Fall das Paſſende zu wählen. Bildung richtiger Heilanzeigen, Unterſcheidung der Krankheit nach Verſchiedenheit ihres Charakters, Grades, ihrer Zeiträume und Complikationen, Sonderung aller individuellen Verhältniſſe der Kranken ſind daher im Allgemeinen unerläßliche Bedingungen der Behandlung der Cholera, ſo wie jedes andern Uebels.

„Der Johannisbeerthee ſoll gleich beim erſten Anfalle der Krankheit ſehr warm und häufig getrunken werden, und mit demſelben ſo lange fortgefahren werden, bis Wärme, Schweiß und Urin eintreten.“ Die durch dieſen Thee beabſichtigte unbedingte Erhizung des Körpers kann äußerſt nachtheilige Folgen haben, und nur der Kunſtverſtändige kann beurtheilen, ob ein Heilmittel dieſer Art angezeigt iſt. Die Erfahrung hat überzeugend dargethan, daß der Gebrauch der unbedingt erhizenden, flüchtig reizenden und betäubenden Mittel, wohin das unmäßige Trinken reizender Thee's, die wärmſten körperlichen Bedekungen und Erhizung der Zimmerluft gehören, wodurch ein ſtarker Schweiß, und mit dieſem das vermeintliche Contagium herausgetrieben werden ſoll, in Kürze den ungünſtigſten Ausgang hatte; indem durch derlei ſchweißtreibende Mittel bei vom Blute ſtrozendem Gehirne, Lungen und Leber ein ſchnell tödtender Schlagfluß herbei geführt wird, durch die Auspreßung des gewaltſamſten und nicht durch die wohlthätigen, kritiſchen Bemühungen der Naturkräfte erzeugten Schweißes aber keineswegs die krankhaften Blutſtokungen zur Aufſaugung und in Gang gebracht werden können.

Eben ſo wenig kann der Johannisbeerthee als ein Präſervativ gegen die Cholera angeſehen werden. Alle Präſervative, mit Ausnahme einer zwekmäßigen geregelten Lebensweiſe, haben ſich bisher als unzuläſſig bewieſen. Vielmehr hat ihre Anpreiſung, ſo wie jene von ſpezifiſchen Heilmitteln und unbedingt nüzlichen Heilarten ſtets dem allgemeinen Geſundheits-Zuſtande überhaupt und bei der epidemiſchen Brechruhr insbeſonders geſchadet. Denn hiedurch wird leider! nur Anlaß zu Vernachläßigung der hiebei ſo nöthigen ärztlichen Hilfe gegeben, indem der gemeine Mann, welcher ohnehin gegen alle ärztlichen Kunſthilfe und Arzneien noch eingenommen iſt, lieber zu einem ſolchen vielgeprieſenen Mittel, welches aber noch viele empiriſche Verſuche zuläßt, — greift, und nur dann die ärztliche Hilfe in Anſpruch nimmt, wenn bereits die Krankheit ſo weit vorgeſchritten iſt, daß ihre Heilung, wo nicht ganz unmöglich, doch ſehr erſchwert iſt. Es iſt vielmehr bei allen ſich darbietenden Gelegenheiten der gemeine Mann im Wege der Belehrung unter Mitwirkung der Geiſtlichkeit auf die traurigen Folgen der Selbſthilfe und der vernachläßigten ärztlichen Kunſthilfe bei Erkrankungen überhaupt und bei der epidemiſchen Brechruhr insbeſonders aufmerk-

Nro.	Rosa	kr.
107.	purpurea lilacina	24
108.	ex rubra violacea	27
109.	principium lilacina	24
110.	Divionensis	30
112.	alba rosea transparens	18
114.	amaragdus major	27
115.	gemma rubra	27
117.	Rhenoburgensis pulla	18
119.	carnea truncata	1 fl. —
122.	violacea rubicunda	36
126.	gloria rubrorum	30
134.	mutabilis	36
136.	variegata nova	18
137.	pulchritudo illustris	36
138.	incarnata delectans	24
140.	regalis maxima	27
141.	omnium calendarum fl. rub.	18
142.	Damascena pallida	15
143.	grisea punctata	15
147.	violacea striata	27
148.	purpurea lepida	54
149.	Unio orientalis major	45
152.	Domina omnium	27
154.	magna purpurea	18
159.	chremesina plana	27
165.	massiliensis	18
167.	Damascena rubella multifl.	36
173.	Parisiensis	27
177.	delectablis	15
178.	regalis purpurea variegata	36
179.	Augusta, die ſchöne, fl. pl.	15
180	Georgia	15
181.	Ascania	30

Digitized by Google

sam zu machen und zum Vertrauen gegen die Aerzte anzuweisen.

Dieß, dann die genaue Handhabung der prophylaktischen und polizeilichen Maßregeln, eine ausgiebige Unterstüzung der Armen, die thunlichste Beseitigung der Wohnungsgebrechen, Abhilfe bei deren Ueberfüllung mit Menschen, ferner die Aufmunterung des Volkes zu einem festen Vertrauen auf Gott, Aufforderung zur Mäßigkeit in Speise und Trank und bei Affekten, endlich die Beseitigung aller Furcht erregenden Maßregeln (wohin die Contumazen, Sperren u. a. dergl. den wechselseitigen Verkehr nur hemmenden, das Uebel vergrößernden Vorkehrungen mehr gehören) sind die Mittel, wodurch dem Umsichgreifen und Fortschreiten der epidemischen Brechruhr am Sichersten Einhalt gethan werden kann.

Mayerhöffer.

Kalenderprophezeiungen.

Ich habe seit 10 Jahren die Witterung täglich beobachtet, und ich muß bekennen, daß diejenigen vorläufigen Angaben der Witterung, welche die hier im Königreiche Sachsen gedrukten Kalender nach den Mondsvierteln angeben, während einem jeden Jahre, zu drei Theilen, entweder völlig oder theilweise sich als wahr bewiesen haben.

Die Witterung im Jahre 1832 in hiesigem Erz-Gebirge war im Allgemeinen also: Im Januar 17 helle und 14 trübe Tage; im Februar 19 helle und 10 trübe Tage; März 17 helle und 14 trübe Tage; den Winter über nur sehr wenig Schnee; April 12 heitere und 18 trübe Tage; Mai 8 helle und 23 trübe Tage; Juni 7 helle und 23 trübe Tage; Juli 8 heitere und 23 trübe Tage; August 13 helle und 18 trübe Tage; September 18 helle und 12 trübe Tage; Oktober 10 helle und 21 trübe Tage; November 9 helle und 21 trübe Tage.

Der höchste Grad von Wärme belief sich im März einmal auf 21 Grade à Reaumur, im April einmal auf 32 Grade, im Mai einmal auf 26 Grade, im Juni zweimal auf 28 Grade, im Juli zweimal auf 34 Grade, im August zweimal auf 36 Grade, im September zweimal auf 31 Grade, im Oktober einmal auf 31 Grade und im November zweimal auf 18 Grade.

Sonst ist noch zu bemerken, daß in selbem Jahre Trokenheit, so wie ein Ueberfluß an Obst vorherrschte.

Wiesen bei Zwickau in Sachsen.

Ant. Eduard Böswetter,
Oekonom ꝛc.

Wie man Blumenzwiebeln im Winter in Zimmern zum Blühen bringen kann.

(Von Hrn. Franz Xaver Benesch, Techniker in Prag.)

Man macht hierzu auf den Glashütten besondere Gläser, deren Mündung so weit ist, daß eine Blumenzwiebel halb hinein gehet, und so liegen bleibt. In Ermangelung solcher Gläser kann man sich auch anderer bedienen, mit welchen eine gleiche Absicht zu erreichen ist.

Man füllet ein solches Glas zu Anfang des Novembers mit Regenwasser, und legt oben in den Hals eine Hyacinthen- oder andere Blumenzwiebel also, daß zwischen derselben und dem Wasser noch ein Finger breiter Raum bleibe, und die Zwiebel, ohne das Wasser zu berühren, ganz troken liege. Das Glas wird bei kaltem Wetter in ein warmes Zimmer hinter ein Fenster gesezt, wo es etwas Luft und Sonne

Nro.	Rosa	kr.
182.	Romulea	30
184.	gallica rubra lilacina	15
189.	alpina plena	18
190.	altissima americana	12
193.	Aurora	12
195.	beautée tendre	54
196.	— touchante	36
201.	caucasica	18
202.	centifolia	12
204.	— bisiora	36
209.	— Villmorin	18
210.	Damascena lucida	12
211.	— alba	27
212.	— menstrualis carnea	27
215.	Decora	30
218.	feu de Parade	46
219.	flamboyante	30
221.	Foecundissima	18
223.	gallica imperialissima	36
224.	— purpurea et viol. pl.	36
225.	grande belle noire	1 fl. —
232.	invincible	30
233.	Kroon	1 fl. —
234.	Laxa incarnata	36
235.	Lord Stanhope	36
236.	maritima	18
237.	marmorea pl.	36
238.	matronarum nana	42
240.	millefolia purpurea	30
241.	monachalis gratiosa	42
243.	nouvelle rouge	36
244.	odorata	6
245.	papaveracea	1 fl. —

genießen kann, worauf man sehen wird, wie in wenig Tagen die Wurzeln nebst dem Keime hervorkommen, und nach und nach das ganze Glas erfüllen werden.

In drei bis vier Wochen werden die Blumen-Knöpfe erscheinen; unter der Zeit aber muß das Glas, so oft es nöthig, wieder mit frischem Wasser angefüllet werden.

Niemes im Bunzlauer Kreise Böhmens, im Monate Februar 1833.

Jos. Alois Benesch,
Botaniker und Ehrenmitglied der prakt. Gartenbaugesellschaft.

Außerordentlicher Reichthum der amerikanischen Cocons an Seide.

Herr Peter S. Duponceau Esq. zu Philadelphia, sandte im Oktober 1831 an das Franklin Institute eine Partie Cocons, welche bei der Ausstellung, die dieses Institut veranstaltete, vorgezeigt wurden, und welche Alles übertrafen, was in Europa oder sonst irgendwo je in der Seidenzucht erreicht wurde. Von diesen Cocons, welche Herr Heinrich Bry zu Monroe im Distrikte Quachita von Louisiana erzog, gaben, obschon sich die Cocons eben durch keine besondere Größe auszeichneten, 14 Pfd. und 6 Unzen nach dem Abhaspeln die unerhörte Menge von 3 Pfunden und 11 Unzen feiner roher Seide, so daß folglich $3\frac{3}{4}$ Pfd. Cocons 1 Pfd. rohe Seide lieferten! Bedenkt man, daß man in Europa im Durchschnitte nur aus 12 Pfunden lebender, oder beiläufig aus 9 Pfunden getödteter Cocons 1 Pfd. Seide erhält, so springt hieraus der Vortheil, den die Amerikaner in den südlichen Theilen der vereinigten Staaten bei der Seidenzucht vor den Europäern voraus haben, Jedermann in die Augen. Daß das Resultat, welches Herr Bry erhielt, eben nicht von einer ganz außerordentlichen Sorgfalt, die er seinen Seidenraupen widmete, herrührte, erhellet daraus, daß Lady Sumter zu Statesbury in Südcarolina Cocons erntete, von denen 5 Pfunde 1 Pfd. Seide gaben, obschon diese Dame längere Zeit hindurch durch Kränklichkeit gehindert wurde, über die Pflege und Fütterung der Raupen zu wachen. — Diese seidenreichen Cocons waren Hrn. Duponceau zu Folge sehr fest und compakt; sie ließen sich vollkommen bis auf die Puppe und ohne allen Verlust an Seide abhaspeln. — Auch die Verarbeitung der rohen Seide macht, wie aus Hrn. Duponceaus Bericht hervorgeht, nach und nach Fortschritte. Zu Manayunk wurde im Jahre 1830 eine Spinnmühle errichtet, welche die von Amerikanerinnen abgehaspelte Seide spann, und die beim Spinnen dieser Seide doch nur einen Verlust von 6 bis 7 Prozent gab. Das Abhaspeln geht nun nach einem zweijährigen Unterrichte schon sehr gut; allein die Weberei, die Verfertigung von Nähseide, und einige andere Operationen wollen noch nicht recht von Statten gehen. Der reiche Ertrag, den die amerikanische Seiden-Zucht im Vergleiche mit der europäischen gibt, erregt jedoch so großen Eifer, daß, wie Hr. Duponceau hofft, in wenigen Jahren auch die Verarbeitung des rohen Materials auf einer weit höheren Stufe stehen dürfte.

Ueber die Erhaltung der Nahrungsgewächse.

(Auszug aus dem Journal d'agriculture du royaume des pays-bas, Sept. 1830)

Um die Gemüse-Pflanzen zu erhalten, müssen sie überhaupt von jenen abgesondert werden, welche

Nro.	Rosa	kr.
246.	parade	36
248.	pimpinellifolia alpina pl.	18
249.	— alba major	18
250.	Prix doux	54
252.	provincialis marmorea	24
254.	moschata plena	42
257.	gallica Velours pourpre	42
261.	— marmorea plena	36
283.	corymbosa major seu sertum magnum	27
285.	blanda semipleno	24
286.	alpina plena	18
290.	la variable	30
291.	Umbra superba	54
292.	la Turque	36
293.	turbinata	15
294.	triomphante	36
295.	Surpasse Singleton	36
296.	superbissima	36
298.	semipleno rubra	12
304.	Sans flatterie	36
311.	pourpre de Weissenstein	18
312.	pourpre violette	36
313.	-- liative	15
314.	— charmante	27
319.	violette agreable foncé	30
322.	Surpassant	42
324.	bluce	27
325.	Garnet	42
327.	provincialis blusch	24
328.	montana fl. albo	15
329.	Favorit des Dames	54
330.	Duchesse de Berry	18

Digitized by Google

nicht von derſelben Gattung ſind; denn wenn eine Berührung unter den heterogenen Beſtandtheilen Statt fände, ſo würden ſie einander ihren Geſchmak mittheilen. So würde z. B. der Lauch oder Zeller einen ganzen Korb voll Blumenkohl ſchnell verderben. Eine zweite Hauptregel iſt, daß dieſe Pflanzen oder Gemüſearten weder in Waſſer gelegt, noch gewaſchen, oder durch Beſprizung mit Waſſer erfriſcht werden dürfen, bis zu dem Augenblik, da ſie verbraucht werden, weil ihr Geſchmak dadurch eine Veränderung erleidet. Indeſſen, wenn ſie ſeit ihrer Einerndtung verwelkt ſind, iſt es unumgänglich nothwendig, ihnen die Friſche vor dem Verbrauche wieder zu geben; ſonſt wären ſie zähe und unangenehm zu genießen. Dieſes geſchieht bei allen Gemüſen, deren Wuchs es erlaubt, z. B. bei dem Blumenkohl, Salat, Zeller ꝛc., indem man das Ende des Strunks abſchneidet, und den friſchgemachten Schnitt in das Waſſer ſtellt. Kann aber kein Schnitt angebracht werden, ſo muß die ganze Pflanze in Waſſer getaucht werden. Die fleiſchigen und ſaftigen Wurzelgewächſe müſſen an einem friſchen, finſtern und feuchten Orte aufbewahrt werden. Sie müſſen in Haufen und nicht zerſtreut gelegt werden. Allein es dürfen anderſeits die Haufen nicht zu groß gemacht werden, weil ſie ſich in gewiſſer Zeit erhizen würden. In vielen Fällen muß man hauptſächlich der Ausdünſtung oder Ausdämpfung zuvorkommen. Die Kartoffeln, die weißen Rüben, gelben Rüben und anderes Wurzelwerk, welche man aufzubewahren geſonnen iſt, dürfen von der anhängenden Erde nicht gereinigt werden, weil man dadurch die kleinen Faſern verlezen würde, welche die Ausdünſtung zurükhalten, und welche leztere man durch das Reinigen nur vermehren würde. Aus derſelben Urſache muß auch das Kraut an den Wurzelgewächſen nahe an der Wurzel abgeſchnitten, jedoch wohl Acht gegeben werden, daß man nicht zu tief und in die Wurzel ſelbſt ſchneidet. Eine zweite Vorſicht, die man gebrauchen muß, iſt, daß man dieſe Gewächſe gegen Luft und Froſt ſchüze; die Mittel hiezu ſind leicht und bekannt. Man weiß, daß der Froſt, wenn er ſtark iſt, das Leben gänzlich zerſtört, aber ein geringerer Grad von Kälte bringt eine ſonderbare Veränderung hervor: nemlich die Verwandlung eines Theils des Schleims (zähen Saftes) in Zuker, eine Erſcheinung, die analog mit jener iſt, welche man in den Keimen der Körner wahrnimmt. In dieſem Falle wird die vollkommene Troknung auf einem Ofen das Verderben verhindern.

Die Zeitigung der Baumfrüchte ſcheint eine ähnliche Verwandlung zu ſeyn, d. h., ſie geſtaltet den Zukerſtoff auf Koſten der andern Urſtoffe der grünen unzeitigen Frucht. Die Kunſt, die Früchte zu verwahren, beſteht darin, daß man dieſen Veränderungen zuvorkomme, oder ſie verzögere. Eine gewiſſe Quantität Feuchtigkeit ſcheint nothwendig zu ſeyn, um ſie dem Verderben nahe zu bringen; deßwegen troknet man die Trauben, die Zwetſchgen und die Feigen.

Große Rettige zu erzielen.

Man mache in halberwachſene Rettige von oben mittelſt eines Hölzleins eine Vertiefung gegen die Mitte derſelben, lege ein friſches Samenkorn hinein, und es wird dieſe Rübe ins Ungeheure wachſen. V.

Einige Worte über die Roſenſammlung des Herrn Keller in Duisburg.

Der Kaufmann Wilhelm Keller in Duisberg am Rhein hat das Verzeichniß ſeiner großen Ro-

Nro.	Roſe	kr.
331.	Cleopatra	40
333.	la Victorieuse	1 fl. —
336.	Kamtschatica	6
337.	palustris (pensylvanica fl. simplex)	9
338.	Königin, pimpinellifolia	1 fl. —
339.	minor fl. carnea pl.	18
343.	sorbifolia semipleno	24
351.	Sappho, fl. mag. pl.	36
370.	centifolia, lustige, fl. roseo minor pl.	30
385.	provincialis maxima	36
396	— rubicans	1 fl. —
426.	turbinata	12
435.	provinc. blanche de castille	24
436.	provincialis belle parade	42
437.	pendulina	6
439.	nitida	12
445.	gallica gloriosa	36
451.	regina rosea	27
452.	pulchra striata	27
466.	pyramidalis carminata	36
467.	cerasina major	36
471.	forocissima	6
475.	regina major	36
496.	große Troſt	36
498.	blaße Sammtroſe	36
499.	Lustre de Angelese	6
501.	millefolia	42
502.	Zerbſter	45
514.	Taubenkehle	24
515.	hybrida semipleno	24
517.	grandiflora semipl. roseo	24

Digitized by Google

senſammlung, welche in den lezten Jahren nach Abſchaffung vieler alten werthlos gewordenen Sorten mit dem Neueſten aller Länder bedeutend vermehrt wurde, ganz umgearbeitet auf Poſtpapier in Octav druken laßen. Dasſelbe beſteht aus 53 Arten und 1008 Varietäten und Hybriden, welche nach den Monographien von Lindley und Pronville, ſo wie beſonders nach den neueſten Erfahrungen der ausgezeichnetſten Blumiſten Frankreichs, ſo weit es bei den vielen ſich darbietenden Schwierigkeiten möglich war, ſyſtematiſch geordnet ſind, mit Beibehaltung der wahren Namen, welche ihnen von den verſchiedenen Roſenpflanzeen nach Anſicht ihrer erſten Blüte beigelegt wurden, die ſelbſt die großen Pariſer Blumiſten und Botaniker in ihren neueſten Schriften größtentheils angenommen haben und unter welchen ſie auch nach und nach in den Handel gebracht werden. Jede Roſe iſt nach ihrer Farbe, Form und Größe, ſo wie viele nach ihren Eigenthümlichkeiten und Unterſcheidezeichen kurz und ſo genau es bei der Veränderlichkeit mehrerer möglich war, beſchrieben. Auf portofreie Beſtellungen wird dieſes Verzeichniß den Liebhabern unter Poſtnachnahme von zwölf Silbergroſchen gleich von Duisburg zugeſandt, woher auch dieſe Roſen zu beſtimmten Preiſen bezogen werden können. Bei Beſtellungen aus den öſterreichiſchen Staaten müſſen für das Verzeichniß ſo wie für Hin- und Herporto zwei Gulden conv. Münze eingeſandt werden, da alle Briefe bis zur Grenze frankirt ſeyn müſſen.

Wie außerordentlich ſchwierig es heut zu Tage iſt bei dem großen Reichthume an Roſen dieſelben richtig zu klaſſificiren, darüber ſpricht ſich ein in der Roſenkultur ſehr erfahrner franzöſiſcher Schriftſteller folgendergeſtalt aus:

„Von allen bis jezt erdachten Syſtemen, die Roſen methodiſch zuklaſſificiren, iſt nicht ein einziges wirklich gut; hieran ſind aber nicht die Verfaſſer, ſondern die Natur Schuld, welche uns zu reich gemacht hat. Die Verfaſſer haben nur Unrecht, Alles klaſſificiren zu wollen, was doch nur theilweiſe geſchehen kann. Von allen Elementen, deren man ſich bis jezt für dieſe verſchiedenen Klaſſificirungen bedient hat, iſt nicht ein einziges, welches nicht beſtritten werden könnte, nicht bloß mit guten Gründen, ſondern weit beſſer mit den Roſenſträuchen in der Hand. Am Wenigſten mangelhaft iſt das Syſtem von Lindley, aber bei unſerm großen Zuwachſe ſeit dieſer Zeit iſt es jezt weniger werth als vor 10 Jahren. Es wäre thöricht, zu behaupten, man könne alle unſere zahlreichen Varietäten nach deren Eigenthümlichkeiten und Unterſcheidezeichen mit Namen, welche auf ſie Bezug haben, bezeichnen. Den Gelehrten, welche ſie nicht kennen, möchte dieß blos zu verzeihen ſeyn. Ohne Zweifel wäre es ſehr zu wünſchen, aber es iſt eine Sache der Unmöglichkeit. Gegenwärtig hat die Natur bei dieſem ſchönen Geſchlechte Alles vermiſcht, Alles untereinander gemengt, ſo daß es ſelbſt ſehr oft nicht mehr möglich iſt, die Art zu beſtimmen; will man nun gar anfangen, mit den Varietäten eine Unterſuchung anzuſtellen, ſo entgeht auch dem Entſchloſſenſten der Muth, und ich möchte noch lieber Miniſter in Frankreich ſeyn, wenn ich die Gaben dazu beſäße, als mit einer ſolchen Arbeit beauftragt zu werden.“

Dem Urtheile eines ſolchen Mannes, der ſich ſeit 15 Jahren faſt einzig mit dem Studium und der Kultur der Roſen beſchäftigte, aus deſſen Pflanzungen ungefähr 200 neue werthvolle Varietäten hervorgegangen ſind, die er erſt nach mehrjähriger

---

Nr.	R o s a	kr.
520.	Florida fl. albido mag. pl.	45
525.	gallica Vulkan fl. mag. lilacina pl.	45
532.	— pyramidalis	24
535.	— belle violette de lila	24
536.	— — aurore	15
537.	— — Helene fl. magna ros. pl.	36
541.	— couleur lilas fl. ranunculiformis	24
543.	— Delille	54
545.	incomparable delisse fl. roseo	54
547.	Ladoisca	36
551.	Abatucci fl. mag. purpurea pl.	54

Vorſtehende Sorten, welche wir in dieſem Jahre am Meiſten in Vermehrung haben, erlaſſen wir bei Abnahme größerer Quantität n, etwa zu engliſchen Anlagen oder zu Roſenheken, um folgende Preiſe:

50	Stük	in 25	Sorten	mit	Namen	um 10 fl.
50	—	in 20	—	—	—	um 8 fl.
50	—	in 20	—	ohne	—	um 5 fl.
100	—	in 25	—	mit	—	um 20 fl.
100	—	in 20	—	—	—	um 15 fl.
100	—	in 20	—	ohne	—	um 10 fl.

NB. Bei Beſtellung einzelner Sorten bitten wir den Katalogs-Numer jedesmal beizuſezen.

Digitized by Google

sorgfältiger Prüfung aus Tausenden von Sämlingen für werth hielt, im Handel zu erscheinen, der oft die falschen Ansichten der Pariser Stubengelehrten durch seine neuesten Erfahrungen berichtigte, diesem darf man wohl unbedingt Glauben beimeßen.

Wilhelm Keller,
Mitglied.

Die im Verzeichnisse bemerkten Arten sind folgende: I. Art Rosa berberifolia. II. Art Rosa ferox. III. Art R. Kamtschatica. IV. Art R. bracteata mit 3 Varietäten. V. Art R. rapa mit 7 Varietäten. VI. Art R. lucida mit einer Hybride. VII. Art R. pensylvanica mit zwei Varietäten. VIII. Art R. carolina mit zwei Varietäten. IX. Art R. corymbosa mit 5 Varietäten. X. Art R. blanda. XI. Art R. fraxinifolia mit 1 Varietät. XII. Art R. cinnamomea. XIII. Art R. alpina mit 4 Varietäten und 9 Hybriden. XIV. Art R. pyrenaica. XV. Art R. accecularis. XVI. Art R. Woodsii. XVII. Art Rosa alpina laevis, nach B. Noisette Rosa rubella. XVIII. Art R. sulphurea mit 1 Varietät. XIX. Art R. pimpinellifolia mit 10 einfachen, 15 halbgefüllten, 4 gefüllten Varietäten und 10 Hybriden. XX. Art R. centifolia in 5 Abtheilungen. Die erste enthält zwei Varietäten, die durch die Sonderbarkeit ihrer Blumen ausgezeichnet sind, die zweite mit 5 Varietäten, ausgezeichnet durch die Form und das Gezähnte ihrer Blätter; die dritte mit den Charakteren und dem Aussehen der gemeinen Centifolie enthält 21 Varietäten, in der vierten Abtheilung sind die niedrigen unter dem Namen Pompon bekannten Centifolien mit 4 Varietäten aufgenommen; die fünfte endlich enthält 15 Hybriden der Centifolie. XXI. Art R. muscosa mit 16 Varietäten. XXII. Art R. belgica mit 2 Varietäten und 8 Hybriden. XXIII. Art R. portlandica in 4 Abtheilungen. Die erste enthält die perpetuellen oder mehr als zweimal jährlich gewöhnlichblühenden in 11 Varietäten; die zweite 14 Varietäten, welche gewöhnlich zweimal auf Einem Theil ihrer Zweige blühen; die dritte mit 7 Varietäten, welche nur Einmal blühen; die vierte vier Hybriden. XXIV. Art R. damascena mit 29 Varietäten und 7 Hybriden. XXV. Art R. provincialis mit 34 Varietäten und Hybriden. XXVI. Art R. gallica in drei Abtheilungen. Die erste mit 296 Varietäten, die zweite mit 9 Varietäten fast ohne Stacheln, die dritte mit 14 punktirten, gestreiften und marmorirten Varietäten. XXVII. Art R. burgundica. XXVIII. Art R. turbinata mit 2 Varietäten und 3 Hybriden. XXIX. Art R. villosa mit 2 Varietäten und 2 Hybriden. XXX. Art R. tomentosa mit 1 Hybride. XXXI. Art R. alba in 3 Abtheilungen, mit weißen Blumen 16, mit fleischfarbigen 21, mit rosenrothen Blumen 5 Varietäten. Hybriden mit weißen Blumen 5, mit fleischfarbigen 0, and rosenrothen Blumen 2. XXXII. Art R. evratina. XXXIII. Art R. eglanteria lutea mit 2 Varietäten. XXXIV. Art R. rubiginosa mit 4 Varietäten und 10 Hybriden. XXXV. Art R. glutinosa. Rosa Cretica mit 2 Hybriden. XXXVI. Art R. canina mit 3 Varietäten. XXXVII. R. collina mit 3 Varietäten und 1 Hybride. XXXVIII. Art R. rubrifolia mit 1 Varietät. XXXIX. Art R. indica fragrans mit 41 Varietäten und 4 Hybriden. XL. Art R. semperflorens, Rosa bengalensis mit 78 Varietäten und 95 Hybriden. XLI. Art R. chinensis mit 8 Varietäten. XLII. Art R. Lawrenceana mit 10 Varietäten. XLIII. Art R. Borboniana mit 10 Varietäten und 5 Hybriden. XLIV. Art R. Noisettiana in 3 Abtheilungen. Die erste mit 41, die zweite mit 27, die dritte mit 8 Hybriden. XLV. Art R. arvensis. Rosa Capreolata mit 6 Varietäten. XLVI. Art R. sempervirens mit 2 Varietäten und 12 Hybriden. XLVII. Art R. multiflora mit 6 Varietäten. XLVIII. Art R. brunónii, R. Nepalensis mit 2 Varietäten. XLIX. Art R. Setigera. L. Art R. moschata mit 3 Varietäten und 2 Hybriden. LI. Art R. trifoliata. LII. Art R. microphylla. LIII. Art R. Banksiae mit 1 Varietät. Zulezt 12 Arten oder Varietäten, deren Stelle noch ungewiß ist.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 12. 23. März 1833.

Inhalt: Ueber verschiedene Kulturarten der Pelargonien. — Gespräche. — Ueber die Erhaltung der Natur-Gewächse. —

Ueber verschiedene Kultur-Arten der Pelargonien.

(Aus einem Schreiben an den Vorstand.)

Als ich vor mehreren Jahren meinen Einzug in den Garten hielt, wo ich noch jezt kultivire, war mein Pelargonien-Kapital sehr klein, und ich war nur erst ein Neuling in der Pflanzen-Kultur. Da es überdieß damals an einer besondern Anleitung zur Pflege dieser meiner Lieblinge noch gänzlich mangelte, so sah ich mich genöthigt, theils durch Versuche, theils durch den Rath alter Praktiker mein Wissen zu begründen. Natürlich waren da so manche Mißgriffe unvermeidlich, auch war selbst die erbetene Anweisung nicht immer die gedeihlichste.

Als ich nun einmal diese holperichte Bahn so weit zurükgelegt hatte, daß mich meine Fortschritte in der Kultur der Pelargonien zu wirklich günstigen Resultaten führten, glaubte ich mit meiner Ausbeute von Erfahrungen nicht länger zurükhalten zu dürfen: ich überlieferte sie als Anleitung zur Kultur der Pelargonien den Bebauern der Garten-Kunde. Meine Veranlassung zu dieser Herausgabe war nicht die voreilige Eitelkeit, Andere belehren zu wollen, als ich noch kaum selbst mich hinlänglich ermahnt hatte, Hindernisse zu bekämpfen und mein Ziel zu erringen, es war das Bewußtseyn meiner eigenen vormaligen Unbehilflichkeit, es war das Verlangen, Commilitonen und Miteiferer zu erhalten, und die Besorgniß, daß diese, von so manchen Fatalitäten abgeschrekt, nicht etwa auf halber Bahn unserem Ziele den Rüken zuwenden, und dieser so preiswürdigen Beschäftigung, aus Verdruß darüber, auf ewig Lebewohl sagen möchten.

Unser Pelargonien-Bilderwerk, welches wir seit dem Jahre 1825 fortsezen, hat den Zwek, die Liebhaber dieser Pflanzen bei ihrer Auswahl vor Mißgriffen zu sichern und die Fortschritte unserer Industrie zu beleuchten, die Erwartung zu erregen, daß dieselbe mit dem Auslande einst in ehrenvolle Parallele zu stehen kommen werde, und die eitle Sucht unserer Landsleute nach Produkten fremder Industrie, die wir doch eben so gut im Vaterlande zu erzeugen im Stande sind, so viel an uns liegt, in gewisse Schranken zurükzuweisen. Es scheint auch, daß wir unserm Zwek so ziemlich nahe gekommen seyn dürften, indem wir von vielen Seiten her vernehmen, daß man unser Verfahren gut heiße, und daß selbst die exaltirtesten Verehrer ausländischer Garten-Erzeugnisse in der Gesellschaft von den englischen und französischen nicht beschämt zu werden besorgen dürften. Auch glaube ich noch darauf hindeuten zu

Nachrichten aus Frauendorf.

Der Gesang der Nachtigall.

Alles ist vom langen Winterschlafe wieder erstanden, die ganze Natur zu neuem Leben erwacht!

Es dirdilir — dirdilir — dirdilirliret die Lerche,
Es klappern und dappern und plappern langbeinige Störche,
Es krekken, krerekken und queken grüngelbliche Frösche,
Sie lechzen und ächzen und krächzen mit hellem Gedrösche,
Es lispeln und wispeln und krispeln krystallene Brünnen
Und sprizen und schwizen und nüzen mit preislichem Rinnen.

Alle Gattungen Vögel finden sich wieder in Busch und Heken zu Neste, und weithin ertönet das Gemisch der mannigfaltigsten Gesang-Weisen aus Millionen Kehlen! — Am Liebsten hört der Gartenfreund auf den Gesang der Nachtigall. — Es wird vielleicht vielen Lesern angenehm seyn, zu wissen, daß des Menschen Zunge im Stande ist, die verschiedenen Modulationen ihres entzükenden Gesanges durch artikulirte Sylben auszudrükken, und vermittelst der Feder dem Auge sichtbar zu machen.

Wenigstens 16 verschiedene Strophen oder Hauptmelodien hat ihr Gesang, die kleinen Variationen nicht einmal mitgerechnet. Bei dem ersten Anblike dieser durch Buchstaben ausgedrük-

Digitized by Google

dürfen, daß durch die Concurrenz dieſer unſerer vaterländiſchen Gartenprodukte die Preiſe der ausländiſchen merklich erniedrigt und eben dadurch die Verehrer der Leztern ihr Verlangen zu befriedigen nur noch mehr begünſtigt werden. Ich bin übrigens ſo glüklich, meine Preiſe, wegen der wohlausgeſchlagenen ſtarken Vermehrung, noch mehr herabſezen, und zwar dergeſtalt erniedrigen zu können, daß ſie mit jenen in Nro. 10 und 11 vom Jahre 1832 der geſchäzten Blumen-Zeitung aus Paris aufgezählten, in einem gar weit abſtehenden Verhältniſſe müſſen befunden werden. Wenn zumal größere Partiſen auf Einmal beſtellt werden, ſo kann ich dieſelben noch mehr herabſezen, und in dieſem Falle gebe ich auch die neueſten Erzeugniſſe unter dem ſonſt ſtipulirten erſten Preiſe. Mich ſezen folgende Umſtände in die angenehme Lage, ſolche Anerbietungen machen zu können.

Erſtens muß ich wegen meiner alljährlich im Mai veranſtalteten Aufſtellung in zwei Gewächs-Häuſern viele Mutterſtöke heranziehen, die mir eine Vermehrung geſtatten, welche es möglich macht, die Erhaltungskoſten mit niedrigen Preiſen zu compenſiren; dann ſind mir

zweitens nicht mehr 7—8000 Pelargonien ein Bedürfniß, um beide Gewächshäuſer zu decoriren, indem ich gar viele große Exemplare dazu anwende, und daher von den kleineren um deſto weniger nöthig habe, und weil ich, wie ich es auch im jüngſt vergangenen Jahre ſchon gethan habe, das zweite Haus auch noch mit andern gleichzeitig blühenden Pflanzen zu beſezen mir vorgenommen habe, um den Wünſchen mehrerer meiner Gönner und Freunde zu willfahren, um dem Vorwurf der Einſeitigkeit auszuweichen, und endlich meine Induſtrie auch in andern Fächern zu verſuchen.

Ich gedenke nemlich in dieſem zweiten Gewächs-Hauſe außer mehreren andern Lieblingen der Jeztwelt auch eine Sammlung von mehr als 200 Sorten blühender Topfroſen aufzuſtellen, als zu welchem Endzweke ſchon dermalen über 1000 Exemplare verbreitet ſind.

Ich hoffe, daß der Effekt eines ſolchen lebendigen Tableaus auch die geſpannteſten Erwartungen meiner Gönner und Freunde übertreffen werde; hier, wo eminente Schönheit mit Wohlgerüchen, mit Abwechslung und mit dem Reize der Neuheit ſich einet. Im Vorbeigehen erlaube ich mir die Bemerkung, daß man Topf-Roſen dreimal des Jahrs zur Blüte bringen, und daß man von dieſen in Deutſchland ſo gut wie in Italien, Frankreich und England durch Uebertragung des Pollens neue Zwitter-Gebilde erhalten könne.

Ich glaubte, Sie, Verehrungswürdigſter! noch, bevor ich die eigentliche Tendenz dieſes Schreibens berühre, auf den Zuwachs meiner ferneren induſtriellen Beſchäftigung, und die dadurch beabſichtigte Augenweide meiner Garten-Gäſte aufmerkſam machen zu müſſen, theils um zu zeigen, daß meine Energie noch nicht erſchöpft iſt, und daß ich nicht Einer von der Zahl der bequemen Nachtreter bin, theils aber auch, um freundlich darauf aufmerkſam zu machen, daß ich eine Sammlung von Topf-Roſen angelegt habe, zu deren Vervollſtändigung mir jede ausgezeichnete neue Bildung willkommen ſeyn würde, möge ich ſie nun durch Tauſch, oder Kauf, oder wohl gar als eine liebevolle Beiſteuer zu meiner künftigen nationellen Topfroſen-Flur von edelmüthigen Freunden und Gönnern erlangen.

Ich habe zwar bereits eine zweite Pflanzen-Gattung in der Arbeit, die ich eben ſo wie bisher die Pelargonien zu behandeln und zu vermehren gedenke,

---

ten Töne würde mancher Sprachforſcher, wenn er nicht wüßte, daß es Bruchſtüke der Nachtigallenſprache wären, in Verlegenheit gerathen, zu glauben, es wären heilige Ueberreſte des alten Satiums oder Denkmäler der alten Sordenſprache. Hier ſind ſie:

Tiuu, tiuu, tiuu, tiuu,
Spe tiu zqua: i li quatirrha quati
Quorror pipi
Tiò tiò tiò tio tix, sià sià siá, quoti
Cutio gutio gutio gutio,
Zqûo zqûo zqùo zqûo gitiqua irrha kati,
Ze ze ze ze ze ze zè
Quorror tiu zqua pipiqui
Dlo dlo dlo dlo dlo dlo dlo dlo:
Qui trrrrrrrrs. Quor quolti quiuti quoti piqui,
Didel idel idelideli di
Lü lü lü lü ly ly ly ly li li li
Quio didl li li, quirro quirro qùirro quéti!
Quiti quorisqua pizipiti,
Gia gia gia gia gia gia gia gia ti:
Gi gi gi io io io io io io io gi,
Lü ly li le lä la lö lo didl io gia,
Quior zio zio zio pi.

Digitized by Google

ich will sie indeß noch nicht voreilig anzeigen, weil der Erfolg davon abhängt, ob meine so beschränkte Zeit, und sowohl meine physischen als pekuniären Kräfte ihm vollständig gewachsen seyn werden.

Doch an Muth, an Lust und Liebe gebricht es mir und meinen wakern Gehilfen wahrlich nicht.

Und nun zu dem Gegenstande, der mich an Sie zu schreiben bestimmte! Der Besiz von Loudon's Gardener-Magazin gibt mir Veranlassung, Ihnen und Ihren geehrtesten Lesern Einiges über die Kultur der Pelargonien in Großbritannien mitzutheilen, und mit einigen Bemerkungen zu begleiten.

Die Verfasser der erwähnten Angaben sind zwei in England rühmlich bekannte Hortulanen, auch scheint mir ihre Kultur-Methode in mehrerlei Hinsicht ganz originell zu seyn.

Indeß hoffe ich, sollen Ihre verehrten Leser zum Theil aus dem Folgenden ermahnt werden, daß, wenn man etwas über Pflanzenkultur liest und in Anwendung bringen will, man vorerst die klimatischen Verhältnisse zwischen dem Lande des Angebers und jenem des Nachahmers berüksichtigen müsse.

Nach ist es nothwendig, die vorzunehmende Verwendung oder Bestimmung derselben Kulturgewächse im Auge zu behalten.

So zerfällt z. B. in unsern Gärten die Benüzung der Pelargonien gewöhnlich in drei Cathegorien: und zwar

Erstens mit selben in den Gewächshäusern eine förmliche Flur aufzubringen, ein Blumen-Tableau zu gestalten.

Zweitens Blumen-Stellagen damit im Freien zu decoriren; und

Drittens Gruppen davon im Garten durch Einsezen in den Grund zu formiren.

Wir können daher nicht wie Appleby uns darauf beschränken, nur solche Pelargonien anzuziehen, die sämmtlich in derselben Periode aus Steklingen erzogen wurden; denn zur Aufstellung einer Pelargonien-Flur in einem Gewächshause von einigem Belange bedarf man Exemplare von ½ bis 4 Fuß Höhe, und zwar von den mannigfaltigsten Nüancirungen, dieß kann durch Steklinge allein nicht bewirkt werden, und wir können daher nicht wie Herr Appleby die Mutterstöke jedes Jahr vernichten. Von seiner Behandlung der Steklinge weiche ich dadurch ab, daß ich Pferdedünger-Erde, und Torferde fein gesiebt, von ersterer ein Drittel, mit einem Sechstel des reinsten, von allen Schlammtheilen freien Flug- oder Gruben-Sand vermischt, anwende.

Nach dem Rang der Sorte wähle ich sodann dazu die Töpfe, und zwar so, daß die edelsten die allerkleinsten, und am Besten gebrannten erhalten. Nachdem die Oeffnung des Töpfchens am Boden mit einem Stükchen Topf-Scherben belegt ist, wird die Erde hineingegeben, abgestrichen, nicht angedrükt, und der Stekling in die Mitte eingestekt.

Von den minder schäzbaren Sorten werden immer 4 bis 6 gleichnamige Stüke in einen etwa noch einmal so großen Topf gebracht. Die Erde ist eben dieselbe. Vorerst wird das die Art bezeichnende Numerholz darin an jener Stelle des Randes angebracht, die gegen Norden zu stehen kömmt, zu beiden Seiten zunächst dem Numerholze werden die höhern Steklinge, und dann gegen vorwärts immer kleinere, anderthalb Linien vom Rande des Topfes, in gleicher Entfernung in die Erde gebracht.

Sobald es nun Zeit ist, Steklinge zu machen, so wird, falls die Gerberlohe in der Kiste (Basche) oder dem Warmhause nicht mehr gehörig wärmend wäre, dieselbe erneuert, und die Töpfchen in solchen Distanzen entweder unmittelbar darauf, oder we-

---

Könnten wir (sagt Bechstein) den Sinn dieser Nachtigallenworte fassen, so würden wir finden, daß jeder Ton derselben ein für ihre Art verständlicher Ausdruk der geheimen Gefühle dieses trefflichen Sängers sey. Keinem Beobachter ist es entgangen, daß in der mehr oder weniger ausgebildeten Vollkommenheit ihrer Sprachorgane ein eben so großer Unterschied bei ihnen obwaltet, als zwischen der völlig ausgebildeten Stimme einer Opernsängerin und einer Bauerndirne, die sich gar keiner Kultur erfreuen kann. Welche fruchtbare Bemerkung ergibt sich hieraus! —

In einer Vorlesung über den Instinkt der Thiere, die Herr Dupont von Nemours im Nationalinstitute zu Paris hielt, kommen über die Art, wie die Thiere ihre Empfindungen ausdrüken, über ihren Charakter und ihre Sprache mehrere Bemerkungen vor, die als Einfälle einer glüklichen Laune und heiterer Spiele des Wizes ersezen, was ihnen an Wahrheit, die bei diesem Gegenstande noch ganz außer den Grenzen unserer Erkenntniß liegt, abgeht. Bei dem Versuche, den Gesang der Vögel zu interpretiren (auslegen, erklären), legt er einem Nachtigallmännchen, das vor dem Neste eines brütenden Weibchens singt, folgendes Liedchen unter, das den

nigstens sehr nahe daran gestellt, daß man jedes besonders in Rükſicht ihres künftigen Bedürfnisses von Feuchtigkeit nicht allein leicht untersuchen, sondern auch beim Begießen selbst weder die zunächst stehenden benezen, noch die Steklinge selbst durch Anstossen beleidigen, oder aus ihrer Lage bringen könne.

Erlaubt es etwa der Raum, oder gar die Gesellschaft anderer Pflanzen nicht, in besagten Lokalitäten zu manipuliren, so wird hiezu ein Frühbeet entweder mit frischem Dünger oder Gerberlohe gefüllt. Ist es Pferde-Dünger, so muß dasselbe Beet 3 Zoll hoch mit Mistbeet-Erde bedekt werden. Doch müssen die Fenster so nahe aufliegen, daß der Raum zwischen dem Gipfel der höchsten Steklinge höchstens 3 Zoll beträgt. So wie eine Partie bewurzelt ist, wird selbe in ein anderes Lokale gebracht, welches die ersten Tage ganz, nach einigen Tagen nur zum Theil dem Zutritt der freien Luft verschlossen ist. Dieser Ort ist weder durch Dünger, noch durch Lohe zu erwärmen, der Ort, wo die jungen Pflänzchen stehen, ist durch Auflegung der Rohr-Matten auf die Fenster einige Tage hindurch zu beschatten, und so müssen nach und nach auch die spätern Steklinge auf einige Tage mit Vermeidung der freien Luft an dieselbe Stelle gebracht werden. In dieser Lage werden die Pflänzchen recht bald ihre kleinen Geschirre mit Wurzeln ausfüllen; dann ist es Zeit, sie in noch einmal so große zu versezen, welche mit unserer gewöhnlichen Pelargonien-Erde angefüllt werden. Nach 10—12 Tagen, wenn man den Pflänzchen kleine Stäbe gegeben hat, und wenn wenigstens noch 20 frostfreie Morgen zu hoffen sind, bringt man dieselben ins Freie. Mit Herrn Appleby's Methode, die Pelargonien im Herbst in magere Erde zu verpflanzen, bin ich insbesondere in Absicht der Mutterstöke und der Steklinge vom Frühjahr, ganz einverstanden, und jeder denkende Kultivateur wird sie gewiß zwekdienlich finden.

Sie und viele Ihrer verehrten Leser werden es hingegen mit mir bedauern, daß Herr Appleby in seinem hier nachfolgenden Aufsaze die Kultur der Pelargonien während des Winters doch zu kurz abfertigt; er gibt uns nicht einmal den Wärmegrad an, den er ihnen angemessen erachtet.

Wie es scheint, rechnet er in seinem Vaterlande auf die klimatische Begünstigung, oder auf die Erudition und Erfahrung seiner kultivirenden Leser. Ich meinerseits lege aber gerade auf eine solche Belehrung über die Kultur dieser Pflanzen während des Winters einen besonderen Werth, und glaube mich deßhalb sowohl auf meine kleine Anleitung zur Kultur der Pelargonien, als auch auf den in unserm Pelargonien-Bilderwerk eingeschalteten Kultur-Kalender berufen zu dürfen. Jene Pelargonien, die zu wenig Vegetationslust zeigen, oder zu klein geblieben sind, versezе ich im Anfange der zweiten Hälfte des Februar, und meine Erdmischung, deren ich mich alsdann bediene, ist von jener unseres brittischen Kultivateurs nicht sehr abweichend, obwohl ich Teichschlamm, Pferdedünger-Erde, und andere vom üppigen Küchengarten-Boden beifüge, welche leztere in Verbindung mit Teichschlamm seine Vegetable Mould (Pflanzen-Erde), die in England angewendet wird, ersezen muß.

Herr Appleby erhöht sehr zwekmäßig, sobald seine Pelargonien sich dem Zustande der Inflorescens nähern, den Grad der Temperatur; fürwahr eines der besten Mittel, um Blumen von ungewöhnlicher Größe zu erhalten! Doch ist auch dießfalls eine Ausnahme zu beherzigen, und mit der Temperatur auch zugleich die Atmosphäre zu berüksichtigen. Man wird es dann entweder wissen oder

---

Takt und die Melodie des Nachtigallgesanges glüklich genug nachahmt:

Dors, dors, dors, dors, dors, dors, ma douce amie,
Amie, amie,
Si belle et si chérie
Dors en aimant,
Dors en couvant,
Ma belle amie,
Nos jolis enfans,
Nos jolis, jolis, jolis, jolis, jolis,
Si jolis, si jolis, si jolis,
Petits enfans
Mon amie
Ma belle amie,
A L' amour,
A L' amour ils doivent la vie,
A tes soins ets doivent le jour,
Dors, dors, dors, dors, dors, dors, ma douce amie,
Aupres de toir veille l' amour,
L' amour,
Auprés de toi veille L' amour.

Digitized by Google

erfahren, daß 20° Reaum. und bei feuchter Wärme die Pelargonien große, bei 20° trokner Wärme hingegen kleine Blumen entbilden. Wollte man vollends bei einer solchen troknen Wärme noch Zuglust einlassen, gleich würden sich die Blattläuse einfinden, und unsere Früchte eines zehnmonatlichen Fleißes würden, wo nicht vernichtet, doch wenigstens verunstaltet werden. Was in England die Seewinde an Feuchtigkeit bringen, das rauben uns die Ostwinde nur zu oft, aber alsdann behelfen wir uns mit der Baumsprize für hochgestellte Pflanzen, für die niedrigen aber mit der Brause; wir schliessen in dieser Periode des Abends die Fenster, so lange die Blüte noch nicht offen ist, und besiegen auf diese Weise denn doch die geringe Widerspenstigkeit unserer heimatlichen Luft.

Die zweite hier ebenfalls nachfolgende aus Loudon's Gardener-Magazin übersezte Anweisung zur Kultur der Pelargonien, liefert uns einen noch deutlichern Beweis, daß es nöthig sey, bei derlei Kultur-Regeln die klimatischen Verhältnisse zwischen dem Standort des Angebers, und jenem des Nachfolgers genau in Acht zu nehmen.

Die unter der Pflege des Hrn. Elliott befindlichen Pelargonien werden gewöhnlich erst Ende Okt. in die Winterquartiere gebracht, zu welcher Zeit sich bei uns nur selten eine Gewächshaus-Pflanze im Freien lebend erhalten läßt. Ich bin überhaupt der Meinung, daß in unserem Klima kein so saftreiches Gewächs, wie die Pelargonien sind, ohne Hilfe der künstlichen Wärme, am Wenigsten aber in einer solchen Vorrichtung, wie jene des Herrn Elliott, sich durchwintern lassen, und hierüber erwarte ich von keinem Erfahrnen einen Widerspruch. Eben so wenig kann ich mich mit Hrn. Elliott einverstanden erklären, wenn er uns räth, die reifen Samen der Pelargonien erst im nächsten März zu säen. Offenbar zeigen sich mir zweierlei Nachtheile, die man dadurch sich selbst aufbürden würde. Denn fürs Erste müssen wir um ein Jahr länger solche Sämlinge kultiviren, bevor wir sie blühen sehen, und also bevor wir beurtheilen können, ob sie aufbehalten und vermehrt, oder weggeworfen zu werden verdienen, und zweitens ist zu erwägen, daß der Same der Pelargonien nur sehr wenig ölige Bestandtheile enthalte, die daher sehr leicht verloren gehen könnten, als wodurch das Keimungsvermögen desselben verloren gehen müßte. Ich habe schon vor sieben Jahren auf die Vortheile aufmerksam gemacht, die man gewinnt, wenn man die Samen der Pelargonien, sobald dieselben reif sind, der Erde anvertraut, wie ich denn schon damals durch meine Erfahrungen hinlänglich davon überzeugt war; auch sah ich öfters Solche, die früher wie Herr Elliott manipulirten, bald darauf meinem Beispiele folgen.

Der Herr Verfasser sagt aus Ueberzeugung: „Die Pflanzen, welche im Mistbeete stehen, bringen selten guten Samen." Ich theile sie mit ihm, denn es ist ja eine allbekannte Erfahrungs-Sache, daß eine jede Pflanze desto weniger fructificirt, je üppiger ihre Vegetation sich entbildet, wie dieß alle Pfleger der Obstbäume nur zu wohl wissen. Schade, daß Herr Elliot, wie es wenigstens scheint, das Gedeihen seiner Pelargonien-Samen dem Zufalle überläßt, und nicht wenigstens Bedacht nimmt, Exemplare hiezu auszuwählen, deren Ausbildung seiner Bemühung weit reichlicher und befriedigendee lohnen dürfte.

Ich behielt mir das Lob, welches Herr Elliott im Eingange seines sehr schäzbaren Aufsazes den Pelargonien spendet, zum Beschluß meines gegen-

---

Wörtlich übersezt:

(Aber deutsch nicht entsprechend den Tönen der Nachtigall.)

Schlaf, schlaf, schlaf, schlaf, schlaf, schlaf, meine sanfte Freundin,
Freundin, Freundin,
So schöne Geliebte.
Schlafe liebend,
Schlafe brütend,
Meine schöne Freundin.
Unsre niedlichen Kinder,
Unsre art'gen, art'gen, art'gen, art'gen art'gen,
So art'gen, so art'gen, so art'gen
Kleinen Kinder. —
Meine Freundin,
Meine schöne Freundin,
Der Liebe,
Der Liebe verdanken sie das Leben,
Deinen Sorgen verdanken sie ihr Daseyn.
Schlaf, schlaf, schlaf, schlaf, schlaf, schlaf, meine sanfte Freundin,
Bei dir wohnet die Liebe,
Die Liebe,
Bei dir wachet die Liebe.

Digitized by Google

wärtigen Sendschreibens vor. Sie werden es mir leicht glauben, daß derlei Aeusserungen mich mächtig ergreifen, und meine innersten Gefühle zum vollen Einklang in Anspruch nehmen. Für dießmal erregten seine Aussprüche in mir folgende Anmuthung: Ich dachte mich in seine Nähe, und sagte: „Lieber Herr Elliott! Wenn Sie schon von den Blüten, welche diese Zierpflanzen im Freien bringen, so erfreut werden, welchen Eindruk würde auf Sie der Anblik einer im Gewächshause wohlgeordneten Pelargonien-Flor bei Beleuchtung der scheidenden Abendsonne machen? Gewiß! Sie würden verstummen, und bei Sich denken: Nichts ist lohnender als der Dienst in den Werkstätten des Allmächtigen, wofür wir seiner Repräsentantin, der Natur, Gefälligkeiten entloken, die uns alle Ungemächlichkeiten vergessen machen, die unsere ermattete Thatkraft verjüngen, und uns aneifern, ihr jeden Moment unserer Muße zu widmen, und zu unserem und unserer Nebenmenschen Vergnügen endlich ein Bild zu gestalten, das es verdient, allen Werken und Produkten der menschlichen Künste vorgezogen zu werden, ein Bild, dessen Vortrefflichkeit in unserer Seele so unaustilgbare Eindrüke zurükläßt, daß wir uns auch oft in den traurigen und einsamen Wintertagen mit seiner Vorstellung erquiken, wenn die Gärten und alle Fluren mit dem Leichentuche des starren Frostes bedekt sind, wenn wir auf den Gräbern umherwandeln, und zur Nachtzeit zu den leuchtenden Fluren des Himmels hinaufbliken, wo sich Welten an Welten reihen, um uns anzudeuten, daß die Reiche des Urhebers aller Wesen unermeßlich, und daß auch die höchste aller uns gedenkbaren Vollkommenheiten von der Seinigen nur ein Schatten ist.“

Wien.

Jakob Klier.

Gespräche.

Amaryllis orientalis L., großdoldige Amaryllis.

Wächst am Vorgebirge der guten Hoffnung. [Brunsvigia multiflora, Heist et Sims.] Eine sehr große Zwiebel; der blutrothe Schaft etwa 1½ Fuß hoch; die Dolde bei 40 Strahlen stark, sehr ausgebreitet; die orangegelben und rothen Blumen sehr ansehnlich.

J. Da sehen Sie einmal diese ausgezeichnete Prachtpflanze! es ist doch Schade, daß sie keinen höheren Schaft hat; bei diesen Vorzügen ihrer Blumen verdiente sie es doch vor tausend anderen, mächtig erhoben zu werden, und die Bewunderung aller Augen auf sich zu ziehen.

D. Es ist wahr, ich bewundere diese demüthige Haltung einer so vortrefflichen Schmukpflanze; aber —

J. Aber — Varietas delectat! nicht wahr? Zur Abwechslung ist auch eine solche Erscheinung angenehm.

D. Wohl! aber in meinem Gemüthe erregt sie nebenher auch noch eine andere, weit gefälligere Anmuthung.

J. Und dieß wäre?

D. Ich gewahre in ihr das Emblem eines durch Talente, Anwendung, Tugenden und Verdienste höchst ausgezeichneten Menschen —

J. Der aber nichts aus sich macht, weil er sich selbst nicht zu schäzen weiß?

D. Nicht doch! — der sich seiner Vorzüge gar wohl bewußt ist — aber nur seiner Vorzüge vor den gewöhnlichen Menschen, und der sich eben auch an das Vorbild aller Weisheit und Tugend erinnert, dem er allein zu gefallen strebt, und dem er zu mißfallen besorgen würde, wenn er es durch Hochmuth und Eitelkeit beleidigte.

Ueber die klagenden Töne der Nachtigall wird auch noch so phantasirt: Du singst so traurig, holde Nachtigall! so wehmüthig ist dein einsames Lied! — die Weste, die beim Mondenschimmer durch die duftenden Gebüsche flattern, schweben leiser empor, und horchen dem süßen Tone deines Gesanges, entzükt von der himmlischen Stimme, wollen sie freudig durch das rauschende Laubgehölz tanzen! aber sieh, es ergreift sie plözlich deine Wehmuth, und trauernd schwingen sie sich in die zarten Blätter der Blüten. O! warum klagst du so bange, holde Sängerin?

Wie die Trauer der sehnenden Liebe klaget dein einsames Lied! — zärtliche Freundin! beweinet dein trauernder Ton ein geliebtes, theures Wesen? Ist dir darum die Mondnacht nicht schön? darum das Blütengedüft nicht entzükend?

Düster drängest du dich in das öde Dunkel verworrener Zweige, du fühlst nur deinen Schmerz und bemerkst nicht, wie die Ruhe ihre Fittige über Hain und Flur verbreitet; denn ach! — dir lächelt sie nicht! Immer klagender wird dein wehmüthiges Lied, o sag' doch, holde Sängerin, was klagst du so bange? —

Hat ein hartes Geschik dir dein Liebchen auf ewig entrissen? Sollst du es nimmer, nimmer wiedersehn? Nimmer genießen die himmlische Wonne der Zärtlichkeit? — O dann

Digitized by Google

J. Es ist aber doch löblich, Andere durch ein hervorragendes Beispiel zu einer ähnlichen Verwendung und Ausbildung aufzumuntern und anzureizen!

D. Auch fehlt es nicht an solchen Vorbildern, weder in der Natur, noch in der Menschheit! Doch hat es Noth, uns durch Andere an den Werth der Mäßigung, der Bescheidenheit, und an Das, was wir noch nicht sind, zu erinnern.

Verbascum spinosum L., dorniger Himmelbrand.

Wächst auf Creta. Ein kleiner, sehr dorniger Strauch mit sehr wenigen Blättern, und kleinen einzelnen Blumen.

R. Das ist mir doch eine höchst frappante Paradoxie, ein solcher Krüppel von einem Verbascum, und noch dazu so dornenvoll!

M. Wirklich! im schlimmsten Sinne ausgeartet, wie gewisse verwahrloste Menschen, die am Ende zu Böswichten werden, und feindselig einen Jeden beleidigen, der ihnen in die Nähe kömmt.

R. Aber die Herren Botaniker schäzen diese Bildung doch weit mehr, als unsere gewöhnlichen weichlichen und dornlosen Arten.

M. Freilich wohl! und dieß eben darum, weil sie so paradox und selten ist.

R. Das Leztere gebe ich zu; mit der andern Ursache bin ich nicht völlig einverstanden.

M. Warum nicht?

R. Paradoxien werden uns am Ende immer lästig, verächtlich, oder wohl gar verhaßt, wenn wir sie zu lange, oder zu oft vor Augen haben. Nur die Neuheit, oder die Seltenheit erregen in uns Aufmerksamkeit und Bewunderung. Die Trunkenbolde, die Zänker, die Spizbuben wären uns vielleicht auch noch interessant und merkwürdig, wenn sie nur so selten wären, als das Verbascum spinosum. Hat man doch im Zeitalter des Heidenthums einen Gott der Diebe u. s. w. angebetet; vermuthlich weil damals ein Diebstahl noch eine so seltene Erscheinung war, daß man ihn als ein besonderes Kunststük, wie wir die Gaukeleien unserer Magiker und Seiltänzer, verehrte und bewunderte.

Leopold Trattinnick.

Ueber die Erhaltung der Naturgewächse.

(Nachtrag zu Seite 85 d. Bl.)

Wir haben im vorausgegangenen Artikel S. 85 gezeigt, wie Trauben, Zwetschgen, Feigen ꝛc., um sie vor Verderbensgefahr zu schüzen, getroknet werden. Indessen, wenn man sie sorgfältig vor dem Eindringen der Luft schüzt, kann man sie aufbewahren, ohne daß man nöthig hat, ihnen ihre natürliche Feuchtigkeit zu benehmen. So können die Stachelbeeren, Kirschen, Damaszener-Pflaumen, von Aussen recht troken gepflükt, und in gutem Staude, in hermetisch geschlossenen Bouteillen und diese in Sand gelegt, frisch und gut erhalten werden. Weintrauben können in Beuteln oder Duten, nachdem der Stiel mit Wachs überzogen worden, um das Entfliehen der Feuchtigkeit zu verhindern, aufbewahrt werden, oder man legt sie in Kleien oder recht troknen Sand. Die Heidelbeeren erhalten sich im Wasser, und dieses Mittel geräth manchmal auch bei den Aepfeln.

Die Register in den verschiedenen Jahrgängen dieser Gartenzeitung weisen über Aufbewahrung des Obstes noch mehrere zerstreute vortreffliche Aufsäze nach.

---

traure, dann dringe dein klagendster Ton durch die ganze Natur und treffe das Herz aller gefühlvollen Menschen, daß sie weinen vom heiligen Mitgefühle! — O sieh, meine Thränen fliessen dir schon. — Oder lebet das Theure für dich und trennet Ferne die Lieben? Schallet vielleicht ein gleiches klagendes Lied beim Schimmer des Mondes, beim Rauschen der Weste aus den Zweigen entfernter Büsche? — O dann mäßige den wehmüthigen Ton: Es kommt eine Stunde des Wiederfindens und süß ist es, sich in der Ferne geliebt, so zärtlich geliebt zu wissen. Haine, Fluren und Bäche halten von Chloen mich fern.

Einsam walle ich durch die mondhelle Nacht, voll sehnender Liebe denke ich der Holden — und weine! Aber wenn ich mich endlich ermanne und denke, wie auch sie meiner gedenkt; wie sie die Laube besucht, in der wir ruhten; wie sie die Rose pflegt, die meine Finger berührten; wie sie das lezte Wort, das ich sprach, so oft wiederholt; und seufzet: Wann Jüngling! du wieder? O da athmet mein Busen so schnell; da dränget mein Herz so mächtig empor! Da glühet von stiller Wonne die Seele; denn es ist süß, sich in der Ferne geliebt, so zärtlich geliebt zu wissen.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Der Trauerbaum auf der Halbinsel Malaga.

Nur auf der Küste von Malaga allein wächst der, von wenig Reisenden angemerkte, Trauerbaum; ich hatte die Gelegenheit, bei meinem Aufenthalte daselbst, mehrere dieser Bäume zu sehen, und zu bewundern. Sein Stamm ist an der äußersten Rinde dunkelbraun mit wenigen kurzen schmalen weißen Streifen vermischt. Er erreicht die Höhe von 15 bis 20 Schuhe. Seine Blätter sind dunkelgrün auf der obern, hellgrün auf der untern Seite, von der Breite eines Citronenblattes. Sieben Monate im Jahre blühet er täglich Abends nach 4 Uhr, und des Morgens mit Sonnen-Aufgang fällt die Blüte ab, sie gleichet der Pomeranzen-Blüte, hat aber fast keinen Geruch. Greift man die Blüte mit den Händen an, so fällt sie nach einigen Minuten ab. Verpflanzet man diesen Baum in eine andere Gegend, als diese Halbinsel, so wächst er zwar, trägt aber keine Blüte; so sah ich einen in dem Garten des Gouverneurs von Madras, den Lord Bentink 1801 von der Mallaper Küste dahin bringen ließ, der zwar schnell aufwuchs, aber nie blühte.

Das Münzenkraut.

Im Pflanzenreiche ging einst der Stoff zur Unterhaltung aus, und über drükende Langeweile klagten Rosen, Nelken, Myrten u. s. w., kurz, das ganze Blumenheer.

Man überlegte, was zu thun sey, und kam endlich überein: eine geschlossene Gesellschaft zu bilden, wo man mit Spielen aller Art die edle Zeit recht angenehm zu tödten suchen wird.

Nun ward ein Ausschuß schnell gewählt, welcher die Statuten entwarf, und den Cyklus eröffnete.

Dieß hört das Münzenkraut, und will nun auch dem Zirkel der Gesellschaft beitreten; wie staunte es aber, als es in den Statuten die Verordnung las:

Der hohe Ausschuß geruhte, zu beschliessen,
Das Münzenkraut von der Gesellschaft auszuschliessen.

Nun denn, es muß nicht seyn, dachte der Supplikant, und ging ruhig seiner Wege. — Doch nicht ganz von gleichen Gesinnungen beseelt, gerieth die Gesellschaft bald in Hader, und Viele wollten, daß dem Münzenkraute der Zutritt gestattet werde. Endlich siegten die besser Gesinnten, und man bestand darauf, die Sache zu publiziren. Es geschah, jedoch um sich durch Widerspruch nicht so ganz dem Spotte Preis zu geben, wurde der Widerruf in folgenden Ausdrüken kund gemacht:

Um erstern Beschluß nicht zu verneinen,
Ist der Ausschuß übereingekommen:
Dem Kraut bleibt verboten, zu erscheinen,
Jedoch die Münzen werden aufgenommen. L. F.

Die größte Eiche,

welche je in England gefällt wurde, war die sogenannte Golenos-Eiche, welche 4 englische Meilen von Newport in Monmouthshire (Wales) stand, und zu Schiffsbauholz verschnitten wurde. Dieß geschah im Jahre 1810. Der Hauptstamm, welcher 10 Fuß lang war, gab 450 Kubik-Fuß Holz, und ein Einziger Ast 472 Fuß. Die ganze Masse des gesunden und brauchbaren Holzes betrug 2420 Kubikfuß. Das Gewicht der Eichenrinde betrug allein 6 Tonnen (12,000 Pfd.); da indeß Einiges davon entwandt worden war, so konnte man das genaue Gewicht nicht mehr bestimmen. Fünf Leute waren 20 Tage lang beschäftigt, die Eiche zu fällen, und ein Paar Holzsäger arbeiteten 5 Monate lang daran, das Holz zu Brettern zu verschneiden. Die Eiche ward, auf dem Stamm, zu 405 Pf. St. (2835 Thlr.) verkauft; das Arbeitslohn, sie zu Bauholz zu verschneiden, betrug 62 Pfd. (434 Thlr.), und der ganze Ertrag des Baumes belief sich, als Alles verkauft war, beinahe auf 600 Pfd. (4200 Thlr.). Die Ringe im Stammende wurden sorgfältig gezählt, und man fand, daß es deren über 400 waren, so daß der Baum seit 400 Jahren beständig an Größe zugenommen hatte.

Der Frühling

ist in Hildburghausen am 6. Februar angekommen. — Man hörte Lerchen jubeln, die Hollunderbüsche und Kastanien-Bäume hatten Augen getrieben, und die alten Thüringer Berge rükten an ihrer Wintermüze. — Am 24. Jäner zeigte sich an der Küste von Calais bis Boulogne eine solche Menge Lerchen, daß die Sonne einige Minuten lang verfinstert war; seit Menschengedenken erinnert sich Niemand, je so viel Lerchen auf Einmal an einem Spieß oder sonst wo gesehen zu haben.

Anzeige.

Die von Baron von Karwinski auf seiner Rükreise aus Oaxaca und Mexiko im verflossenen Jahre gesammelten Samen sind in verschiedenen Sammlungen käuflich zu haben, als:

die 1. Sammlung	aus	160	Arten	bestehend,	à 32 fl.
die 2.	—	„ 150	—	—	à 30 fl.
die 3.	—	„ 125	—	—	à 25 fl.
die 4. 5., 6.	—	„ 100	—	—	à 20 fl.
die 7.	—	„ 65	—	—	à 12 fl.

Die Liebhaber belieben sich in portofreien Briefen und gefälliger Einsendung des treffenden Betrags, an Hofgärtner C. L. Seitz in München zu wenden.

Weiße Maulbeerbäume

zur Seidenzucht, und zwar starke Hochstämme, die ohne Pfahl in das Freie versezt werden können, das Stük 10 bis 12 kr., Buschbäume das Stük 8 kr.; dreijährige Sämlinge das Hundert um 3—4 Gulden, sind einzeln, und in Menge zu noch billigen Preisen zu haben in

Mannheim bei

Carl Hout.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 13. 30. März 1833.

Inhalt: Blumistischer Ausflug in die Umgebungen der Traun in Oberösterreich.

Blumistischer Ausflug in die Umgebungen der Traun in Oberösterreich.

(Vergl. Nachrichten aus Frauendorf im vorigen Jahrgange Seite 206—211.)

In einer Reihe von 10 Jahren, die ich in der Kreisstadt Wels zubrachte, hatte ich wohl Gelegenheit genug, die Flora der Umgebungen der Traun kennen zu lernen. So reichhaltig sie in botanischer Hinsicht erscheinen mag, so gering ist doch die Ausbeute, die man für die Blumistik erhält. Ich verstehe hier aber nur das Land zwischen der Enns und Traun, und den flächeren Theil des Hausruck Kreises, bis an die Gebirge. Das Gebirgsland in Oberösterreich, und vorzugsweise das k. k. Salzkammergut, ist als Alpen-Region, an Pflanzen, die dieser Region eigenthümlich sind, eben so reich, als was immer für ein Gebirgsland unsers Kaiser-Staates. Aber selbst unter den zur Kultur geeigneten Gewächsen, die in dem bezeichneten Landesstriche vorkommen, sind viele, die nur aus den Gebirgen herabgekommen, und also abgeschwemmt, sich angesiedelt haben. Diese kommen ausschließlich in den Traun-Inseln vor, oder auf den Flächen, nahe an den Ufern des Traun-Flußes. Manche davon darf man als bleibend ansehen; manche aber kommen zuweilen zum Vorschein, vegetiren einige Jahre, und verschwinden dann wieder, entweder weil sie keine passende Stätte gefunden haben, oder weil sie neuerdings durch Wassergüsse fortgerissen, oder ganz verschlämmt werden. Aus der Zahl dieser Gewächse sondere ich folgende, entweder schon in Gärten vorkommende, oder für die Kultur empfehlenswerthe heraus:

1. Leucojum vernum, Frühlings-Knotenblume, Schneeglökchen, in Oberösterreich Schnee-Katherl genannt. 4. Classe VI. Monogynia. Die Beschreibung und Kultur habe ich schon in meinen blumistischen Wanderungen auf die Ober-Kärthner Alpen, sub Nro. 2, geliefert. *) Es bleibt mir nichts mehr übrig, davon zu sagen, als daß dieses schöne Zwiebelgewächs in ausserordentlicher Menge, besonders an Wiesenbächen um Wels, noch mehr aber im Traun-Viertl, besonders um Kremsmünster, vorkommt. Man achtet es hier Landes gar nicht; ich habe davon viele Exemplare nach Wien gesandt. Liebhaber können aus Oberösterreich sich Millionen Exemplare kommen lassen. Mir gewährte es viel Vergnügen, diese schönen Kinder des Frühlings, in ihrem blendendweißen Unschulds-Kleide, in so großer Menge zu schauen.

*) Sieh Gartenztg. v. Js. S. 256.

Nachrichten aus Frauendorf.

Ein Gärtner entdekt eine unterirdische Höhle.

Die geneigten Leser werden sich noch erinnern, daß wir in der Gartenzeitung vom Jahre 1823 Nro. 2, wo wir von der ersten Garten-Anlage zu Frauendorf die erste Beschreibung lieferten, auch einer sogenannten „Fuchs-Höhle" erwähnten, die als eine gewaltige Felsenmasse in einer Partie unserer Anlagen liegt.

Im Jahrgange 1824 Nro. 21 lieferten wir davon eine nähere Beschreibung und äußerten über den Besitz dieser Garten-Zierde unsere laute Freude.

Endlich beschrieben wir im Jahrgange 1825 Nro. 21 auch noch die gewaate Einfahrt in die Schauerlichkeit des unterirdischen Geheimnisse dieses Felsenstükes!

Wenn wir uns bis jezt mit dieser Garten-Kuriosität ein wenig groß machten, so steken wir sie jezt gerne in eine kleine bescheidene Schachtel, seit wir vernommen, daß unlängst der gräfl. Schönbornische Kunst-Gärtner Koch

Digitized by Google

2. Corydalis bulbosa, knollige Corydalis, Hohlwurz. 4. Classe XVII. Hexandria.

3. Corydalis albiflora Kit., weißblütige C. 4. Classe XVII. Hexandria.

4. Corydalis Halleri, Hallers-Corydalis. 4. Classe XVII. Hexandria.

Ueber diese 3 Arten siehe die blumistischen Wanderungen sub Nro. 4, 5, 6. Sie schmüken auch in diesen Gegenden den Eintritt des Frühlings; nur kömmt Leztere viel seltener vor. Blühen im März und April, und wachsen in Gärten, an Bächen, besonders bei Wels, in den sogenannten Leithen über der Traun, in großer Menge.

5. Daphne Mezereum, gemeiner Kellerhals, hier Seidelbast. ħ. Classe VIII. Monog. Siehe die blumistischen Wanderungen sub Nro. 16. Blüht im Februae und März, und ist in großer Menge in den genannten Leithen über der Traun, von der einen Seite bis Weißkirchen, von der andern bis Kirchdorf hin, zu finden.

6. Hepatica triloba Dec. dreilappiges Leberkraut. Sonst Hepatica nobilis, Anemone hepatica L., Trifolium aureum magn. nobile. Edelleberkraut, Leberblume, Leber-Anemone. 4. Class. XIII. Polygynia.

Die Wurzel ist faserig. Die Wurzelblätter lang gestielt, 3lappig, ganzrandig, an der untern Seite öfters violett, fast steif und lederartig, erscheinen nach den Blumen. Die Blumen einzeln auf 3—6 Zoll langen Schäften, ansehnlich, 6—9blättrig, hellblau, azurblau, violett, roth, weiß, mit zahlreichen Staubfäden und weißen, röthlich punktirten Staubbeuteln. Blüht im Februar schon, wenn schönes Wetter und der Schnee weggeschmolzen ist, und bildet ganze Rasenstöke. Die Abarten kommen seltener vor, doch fand ich sie zuweilen, und diese verdienen es dann um ihrer Schönheit willen ganz besonders, in den Garten verpflanzt zu werden. Aber selbst die gemeine Art wird daselbst veredelt. Sie bringt viel zahlreichere und größere Blumen, und dient in dieser blumenarmen Zeit zur wahren Zierde. Ich hatte Stöke, die wirklich bis 50 Blumen trugen und eine förmliche Halbkugel bildeten. Daß die gefüllten Sorten in den Gärten schon lange vorkommen, ist eine bekannte Sache. Man wendet alle in bunter Mischung zu herrlichen Einfassungen, Partieen u. dgl. an, und gibt ihnen einen schattigen, feuchten, dabei aber lokern und fruchtbaren Stand-Ort. Vermehrung durch Theilung, und zwar im August oder September, damit die Stöke gut einwurzeln können. Diese Pflanze verträgt den Urin. Viele verpflanzen davon im Herbste einzelne Stöke in Töpfe, behalten diese so lang als möglich im Freien, bringen sie dann bei trokener Witterung in eine frostfreie Stube, begießen sie mäßig, und treiben sie im warmen Zimmer dicht am Fenster bei 5 bis 8 Grad Wärme so, daß sie schon im Dezember, noch gewisser aber im Jäner, recht schön blühen. Manche verpflanzen vorzugsweise die gefüllten Sorten mit andern Gewächsen, — wie schon in den blumistischen Wanderungen I. sub Nro. 2 bemerkt wurde, und denen man noch z. B. Primula chinensis, cortusoides, farinosa, elatior, Auricula u. s. w. beigesellen könnte, in Kästen, und treiben sie gleichfalls.

7. Helleborus niger, schwarzer Helleborus, Nieswurzl. 4. Class. XII. Polygynia. Kommt in den Traun-Inseln, in Waldhausen u. s. w. zum Vorschein, ist nicht einheimisch, sondern wurde durch Ueberschwemmungen von den Gebirgen herabgeschleppt, hat sich aber so kräftig angesiedelt, daß er wohl nicht leicht mehr vergehen wird. Ist

---

unweit des Schloßes Rabenstein, als er daselbst eine neue Anlage machen ließ, unter der Klausteiner-Kirche eine neue Höhle entdekte, gegen welche unsere Fuchshöhle nur ein Mauseloch ist.

Diese neu entdekte Höhle soll aus 4 Abtheilungen bestehen, von denen eine so geräumig ist, daß das Schloß Rabenstein Platz darin findet. Eine andere soll von solchem Umfange seyn, daß 100 Personen darin lustwandeln können, ohne einander zu sehen. Jede Abtheilung enthält außer vielen Naturschönheiten, als Wasserfälle, Seen, einem gigantischen Tropfsteingebilde in Gestalt eines Eichbaums, insbesondere fossile Knochen und Gerippe in großer Menge und von ungewöhnlicher Größe, die ohne Zweifel Thieren der antediluvianischen Urwelt angehören, dergleichen man schon früher viele in der Geilenreuther- und Mokashöhle aufgefunden hat.

Der Korrespondent von und für Deutschland Nro. 73 vom 14. März d. Js. macht davon vorläufig folgende nähere Beschreibung:

„Mit Vorplaz hat schon die kolossale Mündung der Höhlen einen Raum, auf welchem tausend Mann aufgestellt werden könnten, und gewährt zugleich die entzükende

Digitized by Google

gar nicht selten. Blüht im Dezember bis März. Das Uebrige siehe in den blumistischen Wanderungen III. sub Nro. 18.

8. Helleborus viridis, grüner Helleb., Wrangkraut, hier Scheimwurz; sonst H. albus fl. viridi, Helleboraster viridis. 4. Class. XII. Polygynia.

Die Wurzel fleischig, schwärzlich. Die Blätter gestielt, gefiedert; die Stengelblätter ungestielt, doppelt gesägt; die äussersten oft bis zur Mitte verwachsen, alle glänzendgrün und zugleich mit den Blumen hervorbrechend. Der Stengel 1 Fuß hoch, blättrig, 2spaltig, 1—2blumig. Die Blumen groß, überhängend, 5blättrig, grün, mit 3—5 Griffeln und Nektarien. Blüht im März bis April. Wächst hie und da in Bergwäldern, aber auch verwildert in den Gärten der Bauern. Die Wurzeln werden hier Landes sehr geschäzt, und wenn das Vieh schelmig wird, demselben irgendwo eingezogen, damit Blasen erzeugt werden, was wieder Heilung herbeiführt. Besonders ist diese Manipulation, nach meiner eigenen Ueberzeugung, den Schweinen dienlich.

9. Orobus vernus, Frühlings-Walderbse. Sonst Lathyrus vernus, Fasanenkraut. 4. Class. XVII. Decandria.

Der Stengel ist 1—1½ Fuß hoch, einfach oder ästig, grün oder purpurroth. Die Blätter gefiedert; die Blättchen zu 3 Paaren, eiförmig, langgespizt. Die Blumen zu 6—10 in einseitigen Trauben, schmetterlingsförmig, purpurviolett, manchmal inkarnat oder weiß, zulezt gräulich. Blüht im April bis Mai.

Diese schöne Pflanze kömmt häufig über der Traun, in den Leithen vor, besonders gegen Schausberg hin, und ist eine Zierde der Wälder, aber auch der Gärten. Sie liebt Schatten, gute Erde, und wird durch Theilung und Samen vermehrt.

10. Gentiana verna, Frühlings-Enzian. 4. Class. V. Digynia. In den Traun-Inseln häufig, doch auch um Böcklabruck zu finden. Nach Wels scheint diese Pflanze durch Ueberschwemmungen gebracht worden zu seyn. Blüht im April und oft zum zweiten Male im Oktober und November. Siehe meine blumist. Wanderungen I. Nro. 21.

11. Scilla bifolia, zweiblättrige Scylla. Sonst Stern-Hyazinthe, Stellaris bifolia Mönch, Ornithogalum bifolium Neck., Anthericum bifolium Scop. 4. Class. VI. Monogyn.

Die Zwiebel klein. Die Blätter zu 2—3, klein, lanzettenförmig-linienförmig-rinnenförmig. Der Schaft ½ Fuß hoch, schwach, rundlich. Die Blumen zu 4 bis 10 in Doldentrauben, langgestielt, aufrecht, sternförmig, 6blättrig, röthlich oder himmelblau. Blüht im März.

Dieses hübsche Pflänzchen kommt in den Traun-Inseln, vorzüglich bei Waidhausen herum, vor, und scheint gleichfalls angeschwemmt zu seyn. Allerdings verdient es die Kultur. Ich hob es fleißig aus, verpflanzte die Zwiebeln in ein Büschel im Schatten in lokere mit Sand vermischte Erde und sah sie dann lustig vegetiren. Vermehrung durch Zwiebelbrut.

12. Erica herbacea, krautartige Erike. Sonst frühblühendes Heidekraut, hier Hoadach. ħ. Class. VIII. Monogyn. Erica carnea Jacq.

Ein dichter, kleiner, bis 2 Fuß hoher Strauch, mit zahlreichen Zweigen. Die Blätter klein, sehr kurz gestielt, vierfach, linienförmig, gespizt, abstehend, unbehaart. Die Blumen sehr zahlreich in den Blattwinkeln, einseitig, rörig-glokenförmig, schön rosenroth oder fleischfarb, mit hervorragenden

---

Aussicht in das freundliche Ahornthal; gegen den westlichen Hintergrund, rechts, führt durch eine kleine Vorhöhle ein verengter Gang an den Rand einer Höhle, gleich einem Feentempel, die durch einen ununterbrochenen Glanz von tausenden verschiedener Tropfsteingebilde die herrlichste Ansicht gewährt, und einen ungefähren Raum von achtzig Fuß Länge und Breite und fünfzig Fuß Höhe begrenzt. Namentlich sieht man hier einen krystallartigen, wunderbar garnirten Tropfstein von 4½ Fuß Höhe, und über 10 Zoll im Durchmesser in senkrechter Richtung, über welchem eine muschelförmige Figur mit mäßiger Oeffnung in bewundernswürdiger Schönheit sich zeigt, so wie gegen die Winkel der Felsen, gleich Theilen von Lüstres, in unnennbarer Menge krystallene Getröpfe in Röhrenform glänzen. Ueber den mächtighohen Stalaktiten-Abhang gekommen, findet man Schädel von kolossalen Thieren der Urwelt, und neben diesen sehr große Gewihe in schwarzem Glanze mit wenig Enden, nur ähnelnd den Hirsch-Geweihen, in verschiedener Entfernung umher liegen. Am Gewölbe der Deke erscheinen, gleich gefalteten Gardinen in Reihen hängend, die schönsten Gebilde von Tropfsteinen, worauf der Wanderer an den Punkt gelangt, wo

Digitized by Google

unbewehrten Staubbeuteln. Blüht im April, Mai.

Wohl mit Unrecht heißt diese Pflanze krautartig; das ist sie nicht; sie ist vielmehr ein niedlicher Strauch. Die Blumen erscheinen schon vor dem Winter, sie bleiben aber grün. Im Frühjahre aber bilden sie sich bald aus und erscheinen in ihrer Pracht. Ich sage Pracht, denn in der That, sie sind ausnehmend schön und bedeken die Zweige fast ganz. Ich fand diese Pflanze an der Traun, wohin sie wahrscheinlich durchs Wasser verschleppt wurde, denn sie wohnt sonst nur in Bergwäldern und auf Voralpen. Man gibt ihr trokene feste Erde, gewöhnlich die sogenannte Heideerde. Sie schlägt im Freien sehr selten an, deßwegen ziehet man sie am Besten in Töpfen, die man horizontal in die Erde gräbt, stets feucht hält und im Kalthause oder frostfreien Zimmer durchwintert. So wie sie zu stark austroknet, so stirbt sie sicher aus. Am Besten zieht man sie aus Samen heran, und befolgt dabei die eben angegebene Manipulation.

13. Hyacinthus racemosus, traubenblütige Hyacinthe. Sonst H. juncifolius Lam. Muscari racemosum. 4. Class. VII. Monogyn.

Größere, eiförmige, fast schuppige Zwiebel. Die Blätter linienförmig, schmal, herabhängend oder an die Erde schlaff anliegend. Der Schaft ½ Fuß hoch. Die Blumen zu 30—50 in einer verlängerten Traube, loker beisammen stehend, klein, schwarz oder hellblau, selten weiß, schwach wohlriechend. Die obersten sind unfruchtbar. Blüht im März, April.

Wird auf der Welser-Heide gefunden und zwar auf sonnigen trokenen Stellen. Ich habe die Zwiebeln ausgehoben, in den Garten verpflanzt und veredelt. Noch jezt erfreuen sie mich mit ihren Blumen. Vermehrung durch Zwiebelbrut.

14. Narcissus Pseudo-Narcissus, gemeine Narcisse. Sonst N. festalis Salis. N. sylvestris Lam., Thierlische, falsche Narcisse, Gukuksblume, wilde Narcisse, Märzenbecher. Class. VI. Monogyn.

Ziemlich große birnförmige, bräunliche Zwiebel. Die Blätter lang, linienförmig, glatt, graugrün. Der Schaft ½ bis 1 Fuß und darüber hoch, hohl, mit einer Blumenscheide. Die Blume groß, gelb, mit einem aufrechten, krausen, dunkler gefärbten Nektarium. Blüht im März, April.

Ich fand diese bekannte Gartenpflanze ganz wild auf den Wiesen bei dem alten Ritterschlosse Seisenburg im Traun-Viertel. Die Abarten dieser Pflanze, besonders die gefüllten, sind hinlänglich bekannt. Bei diesen ist die Zwiebel oft sehr groß. Die wilde Art ist sehr hübsch, jedoch viel niedriger, ihr Nektarium ist sehr groß und orangefarbig, kommt an einem feuchten Standorte und in guter Gartenerde überall leicht fort. Man kann die Zwiebeln 3—4 Jahre an einer Stelle lassen; gewöhnlich sezt man sie aber alle 2 Jahre um. Herausgenommen werden die Zwiebeln, wenn das Laub welkt, versezt aber um Michaeli. Vermehrung durch Zwiebelbrut. Will man sie treiben, so pflanzt man um Michaeli einige Zwiebeln in große tiefe Töpfe, und behandelt sie sodann wie die Hyacinthen. Hält man sie beim Treiben nicht feucht, so bleiben die Blumen sizen. Ich habe mir die Mühe des Treibens erspart, im Frühjahre, sobald die Knospen alter Zwiebeln hervorstachen, diese vorsichtig ausgehoben, in Töpfe verpflanzt und ins Zimmer an Fenster gebracht, wo sie bald und herrlich, auch viel früher blühten, als jene im Garten. Sie erleiden auch das Treiben auf Wasser.

15. Pulsatilla vulgaris, gemeine Küchenschelle. Sonst P palustris Bauh., Anemone Puls. L., Osterblume. 4. Class. XIII. Polyg.

---

versteinerte Vasen, mit Wasser bis an den Rand gefüllt, sich zeigen. Die schönste der Scenen schließt hier ein mannshoher Gletscher in pyramidalischer Form mit rautenartigen Schichtungen von blütenweißem Tropfstein, über 10 Schuh auf der Basis. Die übrigen weit größeren Höhlen, deren man in fortlaufender Verbindung noch immer entdekt, sind durch die Schauder erregende Höhe und die in wildem Chaos übereinander liegenden Steinmassen, durch mehrere Versteinerungen, Wasserbehälter u. s. w. ebenfalls sehr merkwürdig. Beim Rükgang in die beschriebene Felsenhöhle erblikt man zur Linken in nestartiger Vertiefung billardkugelförmige Steine so weiß und glatt, wie durch die Kunst bereitet, und auf dem variirten Stalaktitenboden glaubt man nach Umfang und Form der Gebilde die Eingeweide von Thieren um so gewisser zu sehen, als Schädel und Geweihe um sie her verbreitet liegen. Von beschriebenem Haupteingang der Höhlen führt auf der Linken, gegen Abend, ein mehrere hundert Schritte langer Durchgang ins Freie, und an der äußern Felsenrundung ein imposanter Weg wieder zurük an den schönen Vorplaz, vor welchem der Aßbach unter traulichem Rieseln sich in den Hintergrund gegen

Digitized by Google

Die Wurzel ist gelblich. Der Stengel während der Blütezeit ½, nach derselben oft bis 1½ Fuß hoch, zottig, 1blumig, mit einer Hülle versehen. Die Blätter doppelt gefiedert, vielspaltig; die Blättchen linienförmig, langspizig, zottig. Die Blumen groß, 6—7blättrig, blaßroth oder violett, etwas geneigt, im Alter zurükgerollt. Die Samen lang geschwänzt, federig. Blüht im April bis Mai.

Auf der Weiser-Heide häufig.

10. Pulsatilla pratensis, Wiesen-K. Sonst Anemone pratensis L., 4. Class. XIII. Polygynia.

Kleiner. Der Schaft vor der Blüte kaum ½, nachher bis 1 Fuß hoch, zottig, mit einer dreitheiligen vielspaltigen Hülle. Die Blätter doppelt gefiedert, dann unregelmäßig vieltheilig, zottig, unten scheidenartig, erst nach der Blüte erscheinend. Die Blume überhängend, an den Spizen zurükgeschlagen, schwarzroth, mit gelben Staubbeuteln. Die Samen wie oben. Blüht im März bis April.

Eben daselbst und anderwärts auf trokenen Wiesen. Der frühen schönen Blumen wegen, pflanzt man sie hie und da an. Sie verlangen einen freien, sonnigen, trokenen Standort und werden durch Theilung und Samen vermehrt.

17. Anemone ranunculoides, ranunkelartige A. 4. Class. XIII. Polygynia.

Die Wurzel wagerecht fortkriechend, knollig. Die Stengelblätter zu 2, 3, 5, dreizählig; die Blättchen lanzettenförmig, 3spaltig, gezähnt. Der Stengel 1 Fuß hoch, 1—2blumig. Die Blume 5blättrig, schön gelb. Blüht im April bis Mai.

In Gärten, Vorhölzern u. s. w. Wird kultivirt viel hübscher und ansehnlicher. Besonders schön ist die gefüllte Spielart.

18. Anemone nemorosa, Busch-Anemone. 4. Class. XIII. Polygynia.

Die Wurzel wie bei der vorigen, eben so die 3, dreizähligen Blätter. Der Stengel 1—2blumig. Die Blume 6blätterig, weiß, oft angehaucht röthlich, oder ganz purpurroth. Blüht im April bis Mai.

Mit der Vorigen. Die Spielarten mit purpurrothen, bläulichen und gefüllten Blumen sind besonders schön. Beide verlangen als Waldpflanzen Schatten, einen feuchten Standort, und werden durch Theilung und Samen vermehrt.

19. Primula elatior Jacq., wilde Garten-Primel. Hier Schlüsselblume. Sonst P. veris elatior L. P. vulgaris elatior Huds. P. polyantha Mill. P. inodora Hoffm. P. variabilis elatior Tratt. P. calycantha. — P. hortensis. 4. Class. V. Monogyn.

Die absteigende Wurzel höckerig und gegliedert. Die Blätter gestielt, länglich-eiförmig, gezähnt, runzelig, rauh. Die Schäfte oft zweimal so lang als die Blätter, zottig. Die Blumen gestielt, in Dolden, die mittleren davon aufrecht, alle offen, oben mit flachem Saume, geruchlos, blaß, schwefelgelb. Blüht im März bis April.

Hier sah ich es deutlich, daß dieß eine eigene Art sey. Millionen wachsen hier, aber darunter nicht eine einzige Pr. veris, wenigstens mir ist keine vorgekommen. Diese Art ist die Stamm-Mutter eines großen Theils der Garten-Primeln, deren verschiedene Farben und Formen bekannt sind. Man hüte sich aber ja, Alles, was unter dem Namen Garten-Primel kömmt, von obiger abzuleiten, indem darunter auch Spielarten von Pr. veris, acaulis, Perreiniana u. s. w. mitbegriffen werden. Hier ist der Ort nicht, von den eigentlichen Garten-Pri-

---

die sehenswerthe Burg Rabenstein zieht, und in tausendfachen Gruppirungen der Felsen zu verlieren scheint, so daß sich hier wahrhaft Alles vereinigt, was diese Partie zu einer der größten Merkwürdigkeiten in Deutschland erhebt. Der in der Nähe wohnende Neumüller Hösch, der den Reisenden um sehr billige Vergütung Erfrischung gewährt, hat am 18. Februar die beschriebene Haupt-Tropfs-Steinhöhle, bei deren Auffindung er sich sehr thätig zeigte, mit dem gräfl. Patrimonialrichter Herrn Schmelzing und Herrn Kunstgärtner Koch zum Erstenmale betreten." —

Es ist sehr zu wünschen, daß es dem Herrn Grafen Schönborn gefallen möge, genaue Untersuchungen in Betreff dieser Petrefakten anstellen zu lassen; wir sehen mit gespannter Neugierde näheren Nachrichten hierüber entgegen.

Die vielen seltensten Erscheinungen auf der Oberfläche des festen Landes sowohl, als der Gewässer, sind rüksichtlich ihrer Entstehung sowohl, als ihres Verhältnisses zu den übrigen, mit ihnen zusammenhängenden Theilen, oft unauflösbare Räthsel.

Was, zum Beispiel, hat es für eine innere Beschaffenheit mit dem sogenannten Maelstrom. Dieser fürchterliche und äußerst gefährliche Meeresstrudel befindet sich in

Digitized by Google

meln zu reden. Die wilde Primel kann zu Einfassungen, Partieen u. s. w. dienen, wo sie dann an Größe und Menge der Blumen zunimmt. Sie verlangt viel Sonne und wird wie die veredelte behandelt, und durch Theilung und Samen vermehrt.

20. Physalis Alkekengi, gemeine Schlutte. Sonst Ph. Halicacabum Scop. — Alkekengi officinarum Mönch. Solanum vesicarium Bauh. Hier Judenkirsche. 4. Class. V. Monogyn.

Die Wurzel kriechend. Der Stengel 1—1½ Fuß hoch, unten ästig. Die Blätter gepaart, gestielt, fast eiförmig-herzförmig, dabei spizig. Die Blumen radförmig, schmuzig weiß. Die Beeren scharlachroth, rund, mit aufgeblasenem rothgelben Kelche. Blüht im Mai bis August.

Man findet sie in den Gebüschen an der Traun, und in Waldgegenden bei Wallern, Scharten u. s. w., vorzüglich aber um Marchtränk und Kappern. Die Beeren sind, wo nicht entschieden giftig, doch sehr verdächtig. Man warne Jedermann, besonders aber die Kinder, vor dieser glänzenden Frucht. Wird oft aus officinellen Rüksichten kultivirt. Sie verlangt als Waldpflanze Schatten und ein leichtes, sandiges, dabei aber nahrhaftes Erdreich. Vermehrung durch Wurzeln, Theilung und Samen.

21. Melittis Melissophyllum, melissenblättrige Melittisse. Sonst Melissa sylvestris Melissophyllum Halleri, Waldmelisse, Bienenkraut. 4. Class. XIV. Gymnospernia.

Der Stengel 1—1½ Fuß hoch, einfach, aufrecht, viereckig, behaart. Die Blätter kurz gestielt, gegenüberstehend, groß, oval lanzettenförmig, langspizig, runzelig, sägeförmig-gezähnt, rauh. Die Blumen gestielt, zu 3—9 in Quirlen, einseitig, groß, rachenförmig, schön weiß, dabei röthlich und rothgeadert, oder weiß und violett. Blüht im April bis Mai. Wächst in Waldungen auf der Heide, gegen Laab und Perbent zu.

Liebt Schatten, Feuchtigkeit und gute Erde, und wird durch Samen im Frühjahr, und Theilung im Herbste vermehrt. Auch bei dieser Pflanze ist es zu verwundern, daß sie so vernachläßiget wird, sie gehört wahrlich zu den Prachtpflanzen unserer Gegenden, und würde noch mehr veredelt werden können.

22. Menyanthes trifoliata, gemeine Zotenblume. Sonst Biberklee, Fieberklee. 4. Class. V. Monogynia.

Schwarze peitschenförmige Wurzeln. Der Stengel bis 1 Fuß hoch, ästig, blätterig. Die Blätter gestielt, 3fach; die Blättchen ausgeschweift, gezähnt, fleischig, glatt. Die Blumen in gipfelständigen Aehren, fleischig, dichtfaserig, 5—6blättrig, weiß oder fleischroth. Blüht im April bis Juni.

Eine Wasserpflanze, die an sumpfigen Orten, z. B. bei Hörling, nächst der Scharten, vorkömmt. Sie ist nicht nur schön, sondern wunderbar geformt. Man kultivirt sie in Wasserbehältern in Morasterde. Oft versuchte ich es, sie an einer nassen Stelle im Garten fortzubringen, immer ist es mir mißlungen. Man vermehrt sie durch Theilung im Herbste oder Samen im Frühjahre. Das Kraut wird als Medizin verwendet.

23. Vinca minor, kleines Sinngrün. Sonst V. angustifolia. — Clematis Daphnoides minor. — Pervinca vulgaris, Wintergrün. ħ. Class. V. Monogynia.

Die Wurzeln kriechend. Die Stengel peitschenförmig, holzig, die Blätter tragenden niederliegend, die blühenden aufrecht, doch nicht hoch, zulezt alle liegend und wurzelnd. Die Blätter gegenüberstehend, gestielt, elliptisch-lanzettenförmig, ganz, glänzend, immergrün. Die Blumen gestielt, in den

---

der Nähe der Küsten von Norwegen. Sein Name bedeutet so viel als der Nabel der See und die Einwohner haben ihm denselben deßwegen gegeben, weil sie glauben, daß er eine große Menge Seewasser herbeiziehe und in seinem Wirbel verschlinge. Das Wasser, welches in diesem Wirbel in einem Kreise herumgetrieben wird, macht einen Bogen von beinahe vier deutschen Meilen im Umfange. Mitten in diesem Wirbel steht ein Felsen, an welchem Ebbe und Flut mit unglaublicher Gewalt anprallen. Alles, was in seinen Wirkungskreis kommt, z. B. Bäume, Zimmerholz, Schiffe u. s. w., wird verschlungen. Keine Klugheit des Schiffers, keine Stärke des Ruders kann etwas gegen seine Gewalt ausrichten. Gleich anfänglich nimmt das Schiff einen ganz entgegengesezten Lauf, die Bewegung desselben, ob sie schon Anfangs sehr sanft ist, wird immer stärker, bis es endlich immer kleinere und engere Kreise macht, gegen den Felsen getrieben wird und augenblicklich verschwindet. Von demselben bekommt man nicht eher als in sechs Stunden etwas wieder zu sehen, wo die Flut eintritt und wo es wieder mit eben der Heftigkeit, mit der dasselbe verschlungen worden, heraus geworfen wird. Das Geräusch, das dieser fürchterliche Wirbel macht, ist wegen des Zuströmens

Digitized by Google

Blattwinkeln, einzeln, aufrecht, blau, violett, weiß, rosenfarb. Blüht im April bis Mai.

An Heken, steinigen Waldrändern, besonders auf den Leithen über der Traun. Wuchert erstaunlich und kömmt überall leicht fort. Man hat insbesondere die schönen Abarten, und darunter die gefüllte zu beachten. Die Abart mit dem Gold- und Silberblatte ist viel delikater, und muß gewöhnlich in Töpfen gezogen werden. Vermehrung durch Theilung.

24. Primula farinosa, bestäubte Primel. 4. Class. V. Monogyn. Blüht im April bis Mai.

Nur einzelne Exemplare, hatte ich das Glük, in den Auen der Traun aufzufinden. Offenbar ist sie durch die Ueberschwemmungen dahin gebracht worden. Sie wird sich nicht leicht für immer einsiedeln. Das Uebrige in den blumistisch. Wanderungen I. Nro. 14.

25. Lilium Martagon, gelbwurzelige Lilie; hier Goldwurz. 4. Class. VI. Monogyn. Blüht im Juni. Ich fand sie häufig über der Traun, auf dem Reinberge. Das Weitere siehe in den blumistischen Wanderungen II. Nro. 16.

26. Aquilegia vulgaris, gemeiner Aklei. Sonst A. hortensis. — Isopyrus Dioscoridis. Aquilina. Columbina, der Alten. 4. Class XIII. Pentagynia.

Die Wurzel knollig. Der Stengel 2—3 Fuß hoch, ästig, aufrecht, glatt. Die Wurzelblätter langstielig, doppelt 3zählig; die Blättchen fast keilförmig, lappig; alle glatt, graugrün. Die Blumen in Rispen mit hornförmigen Nektarien, von verschiedener Farbe. Blüht im Mai bis Juni.

Ueber der Traun gegen Schaunberg an den Waldrändern fand ich weiße, blaue und kupferfarbige, auch dunkelbraune Blumen. Der Aklei ist eine bekannte Gartenpflanze. Gartenfreunde in Wels ließen sich Samen davon kommen; hätten sie gewußt, daß er daselbst wild wachse, würden sie das nicht gethan haben. Besonders schön sind die mancherlei gefüllten Sorten. Hat man diese, so müssen die einfachen aus ihrer Umgebung ganz vertilgt werden, indem sie zur Ausartung derselben beitragen. Sie kommen überall leicht fort, nehmen mit jedem Boden und jeder Lage vorlieb, vermehren sich erstaunlich, und werden zulezt Unkraut. Der gefüllte Aklei wird durch Theilung am Besten vermehrt. Diejenigen Stöke, die man zu erhalten gedenkt, darf man nicht in Samen gehen lassen. Man schneidet also die abgeblühten Stengel ab. So erhalten sie sich ohne Ausartung sehr lange. Der Same wird am Besten schon im September gesäet.

27. Paris quadrifolia, vierblättrige Einbeere. Sonst Solanum quadrifolium Baub. 4. Class. VIII. Tetragynia.

Die Wurzel kriechend. Der Stengel 1 Fuß hoch, einfach. Die Blätter am Stengel zu 4—6, quirlförmig gestellt, eiförmig, ganzrandig. Aus der Mitte der Blätter steigt die 4blätterige, gelblichgrüne Blume empor. Die Beere ist schwarzblau. Blüht im Mai bis Juni.

In Auen, Gebüschen, Vorhölzern hin und wieder. Wird zur Abwechslung manchmal angepflanzt, in welchem Falle man sich vor der sehr verdächtigen Beere sichern muß. Liebt Schatten und wird durch Theilung und Samen vermehrt.

28. Actela spicata, ährenblütiges Christophskraut. Sonst Christophoriana Clus. Schwarzwurzel, falscher Helleborus; Wolfstraube. 4. Class. XIII. Monogyn.

Die Wurzel groß, ästig, fleischig, geringelt, rostbraun. Der Stein 1—1½ Fuß hoch, gegliedert, unbehaart. Die Blätter groß, dreifach 3zählig oder auch doppelt gefiedert, das äußerste Blätt-

---

des Wassers in eine ungeheure Tiefe, und weil dieses in einem Kreise herumgetrieben wird, schrecklich anzuhören.

Auf Kamtschatka gibt es mehrere heiße Quellen, die am südlichen Ufer des Flußes Ozernaja entspringen. Einige fallen gleich gerade in den Fluß, andere laufen an demselben hin, vereinigen sich in einer Entfernung mit einander, fließen zusammen in den nemlichen Fluß und bilden eine Insel. In einigen dieser Quellen brauset das Wasser mit weißen Blasen auf und macht ein großes Geräusch. Der Dampf steigt hoch in die Höhe und ist so dik, daß man auf sieben Klaftern weit keinen Menschen sehen kann. Das Wasser dieser Quellen unterscheidet sich durch eine schwarze Materie, welche der chinesischen Tusche ähnlich ist. Sie schwimmt oben auf und hängt so fest an den Fingern, daß man Mühe hat, sie wieder abzuwaschen. In allen diesen heißen Quellen ist das Wasser dik und stinkt nach faulen Eiern. Die Kamtschatkalen halten dieselben für Wohnungen der Geister und nähern sich ihnen blos mit Furcht und Schreken.

Digitized by Google

chen dreilappig; die andern eingeschnitten-gesägt; alle hellgrün. Die Blumen in einer einfachen, eiförmigen Traube, weiß. Die Beeren erbsengroß, saftig, erst röthlich, zulezt glänzend schwarz. Blüht im Mai bis Juni.

In Gebüschen im Traun-Viertel, z. B. bei Ottsdorf. Liebt Schatten, gute Erde, und wird durch Samen und Wurzeltheilung leicht vermehrt.

29. Syringa vulgaris, gemeiner Flieder-Baum. Sonst Lilac vulgaris Mönch. Philadelphus. Hier spanischer Holler, türkischer Holler. ħ. Class II. Monogyn.

Bald Baum, bald Strauch. Stark und schön belaubt, Blätter gestielt, eiförmig-herzförmig, spizig, ganz, lederartig, glänzendgrün, glatt. Die Blumen in großen, zusammengesezten dichten, länglich-eiförmigen Trauben, weiß, lila und purpurroth. Blüht im April bis Mai.

Ueberall in Gärten, halbverwildert, auf der Schafwiese, an Zäunen. Dieser ursprünglich persische Strauch ist allgemein bekannt. Er ziert jeden Garten und kömmt überall leicht fort. Wo er einmal stehet, läuft er aus Samen von selbst auf; sonst vermehrt man ihn durch Wurzelschossen. Zum Vergnügen kann man alle Sorten auf einen Stamm okuliren, was sehr schön läßt. In früheren Zeiten gab man diesem Strauche mittelst der Scheere verschiedene Formen; jezt zieht man ihn mehr baumartig oder zu Heken. Auch verwendet man ihn zur Bedekung der Mauern, Geländer, Lauben u. s. w. In englischen Gärten bildet er schöne Partieen. Im Winter unterscheiden sich die Farben durch gleichfarbige Knospen. Um Bäume zu bilden, nimmt man den Hauptstämmen stets die Nebenschossen ab. Wird in Treibhäusern öfters getrieben.

30. Astrantia major, große Astrantie. Sonst A. nigra Scop. A. candida. Mill. Meisterwurz, Meisterkraut, Sterndolde, Menonistenblume, falsche Nieswurz. 4. Class. V. Digyn.

Die Wurzelblätter 5lappig; ihre Lappen 3spaltig, spizig, gezähnt. Der Stengel bis 2 Fuß hoch, gestreift. Die Stengelblätter gestielt, handförmig, 5lappig. Die Blumen in gedrängten Dolden, bläulich-weiß, in vielblätterigen, sternförmigen, weißlichgrünen, purpurroth-geaderten Hüllen. Blüht im Juni, Juli.

In den Traun-Inseln in Gebüschen. Verlangt einen mehr schattigen Standort, Feuchtigkeit, und wird durch Samen und Theilung vermehrt.

31. Oenothera biennis, zweijährige Nachtkerze. Sonst Onagra biennis Scop. Rhapontika, Rapunzel-Sellerie, gelbe Rapunzel, deutscher Salat. ♂. Class. VIII. Monogyn.

Die Wurzel spindelförmig, röthlichbraun. Der Stengel 3—5 Fuß hoch, ästig, behaart. Die untersten Blätter lang; alle wechselseitig, eiförmig-lanzettenförmig, flach, scharf-feingezähnelt, die obersten stiellos. Die Blumen 4blätterig, groß, schön gelb, in den Blattwinkeln; sie bilden nach und nach eine ansehnliche Aehre, die täglich Blumen liefert. Sie öffnen sich nur bei trübem Wetter oder im Schatten, gewöhnlich Abends, und dauern keine 24 Stunden. Bis indessen ein Stengel ganz verblüht, vergehen immer ein Paar Monate. Die Kapseln lang, dik, viereckig. Blüht im Juli bis Oktober und bei schöner Witterung noch im November.

Diese schöne Pflanze ist eigentlich eine Amerikanerin und in Virginien zu Hause; sie hat sich aber jezt in alle Gegenden hin verbreitet. In den Traun-Inseln ist sie in Menge vorhanden. Wahrscheinlich wurde einst Samen dahin verschleppt, der so gut anschlug, daß man die Nachkömmlinge davon als völlig wilde Gewächse ansehen kann. Man zieht diese Pflanze theils zur Zierde, theils zum Küchen-Gebrauche. Zu dem ersten Behufe säet man den Samen entweder im Herbste oder im Frühjahre; er läuft gerne auf. Wo die Pflanze einmal stehet und Samen trug, kommen von selbst genugsam Sämlinge zum Vorschein. Für den Küchengebrauch geben allerlei Gartenbücher hinlängliche Anweisung zum Anbau. Ueberhaupt fordert die Nachtkerze eine feuchte schattige Stelle und fette Erde.

(Fortsezung folgt.)

In Commission bei Fr. Puſtet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 14. 6. April 1833.

Inhalt: Blumistischer Ausflug in die Umgebungen der Traun in Oberösterreich. (Fortsezung.) — Anfrage.

Blumistischer Ausflug in die Umgebungen der Traun in Oberösterreich.

(Fortsezung.)

37. Iris Pseud-Acorus, Wasser-Iris. Sonst Iris longifolia Dec., gelbe Lilie, Wasser-Lilie. 4. Class. III. Monogynia.

Die Wurzel knollig. Der Stengel 3—4 Fuß hoch, hin- und hergebogen, ästig. Die Blätter so hoch als der Stengel, schwertförmig, flach, auf beiden Seiten einrippig. Die Scheiden 3 Zoll lang, 1 Zoll breit, grün. Die Blumen bartlos, gelb, braun gestreift und safranfarbig gefleckt, nur selten weiß oder blaßgelb. Blüht im Mai bis Juni.

An Wassergräben, Tümpeln, Teichen, z. B. auf dem Wege nach Kremsmünster. Ich versezte diese hübsche Pflanze an eine nasse Stelle, und sie kam recht gut fort. Viele, die dazu Gelegenheit haben, bringen sie ins Bassin. Vermehrung durch Theilung.

33. Lathyrus tuberosus, knollige Platterbse. Sonst L. arvensis Bauh. Hier Saunuß, Erdnuß, Saubrod. 4. Class. XVII. Decandria.

Die Wurzel knollig, schwarz. Der Stengel bis 3 Fuß hoch, liegend oder aufsteigend, mit 3spaltigen Ranken, mittelst welcher diese Pflanze sich an die Halme klammert. Die Blätter gestielt, wechselseitig; die Blättchen zu 2, elliptisch-lanzettenförmig, in eine weiche Spize ausgehend. Die Blumen zu 3—6 und 7 an einem winkelständigen Blattstiele beisammen, schmetterlingsförmig, ansehnlich, rosen- oder purpurroth, wohlriechend. Blüht im Juli bis August.

Ueberall unter den Saaten auf Aekern. Liebt eine mehr sonnige und trokene Lage, gute Erde, und wird durch Samen und Theilung vermehrt.

34. Lychnis diurna, Tag-Lychnis. Sonst L. dioica L. — Oxymastrum. 4. Class. X. Pentagynia.

Der Stengel buschig, bis 3 Fuß hoch, gabelförmig-ästig, oft purpurroth. Die Blätter gegenüberstehend, eiförmig, grün. Die Blumen sehr zahlreich, rosenroth, mit purpurfarbigen Kelchen. Blüht im Juni bis Juli.

Wächst sehr häufig und in herrlichen Partieen in den Traun-Inseln und auf den Uferwiesen. Ob nicht auch diese Pflanze aus den Gebirgen herabkam? Ich fand sie zwar auf trokenen sonnigen Stellen, mitunter in subalpinen Gegenden von Oberkärnthen, aber sie war gegen die Traun-Exemplare ein wahrer Krüppel. Stehet sie an einem geeigneten Plaze, so bildet sie ungeheure Gebüsche. Deß-

Nachrichten aus Frauendorf.

Ein Beweis von dem hohen Alterthume unserer Erde.

Bei den, in unserem lezten Blatte erwähnten sonderbaren und oft unerklärbaren Erscheinungen auf der Oberfläche verschiedener Ländertheile, drängt sich jedem denkenden Geiste eine Art wißbegieriger Umfrage und Umsicht nach dem Alter unserer Erde auf.

Aus verschiedenen Spuren und Anzeichen folgern die angestellten Forschungen Beweise von einem sehr hohen Alterthume derselben.

Wenn man in dem ehemaligen Herzogthume Modena zwanzig bis dreißig Fuß tief beim Brunnengraben in den Erdboden hineinkommt, so findet man sehr häufig allerlei Rudera und Grundmauern von Gebäuden, so wie auch allerlei Geräthschaften, die sowohl zum Bau der Häuser, als zu andern Bequemlichkeiten der Menschen gebraucht werden. Einige Schriftsteller, die uns diese

Digitized by Google

wegen empfehlen sie sich für große Gärten und englische Anlagen. Sie bekommen feuchte, sandige, fast schlammige Erde und starken Schatten. Will man recht starke Büsche bilden, so lasse man die Stengel nicht zu lange blühen, sondern schneide sie ab. Dadurch erscheinen zahlreiche Wurzelschossen, die bald prachtvoll blühen. Vermehrung durch Schossen, Theilung und Samen. Gefüllt sehr schön.

35. Aconitum Lycoctonum, Wolfs-Eisenhut. 4. Class. XIII. Trigynia. Blüht im Juni bis September.

Wurde von mir in einzelnen Exemplaren in den Traun-Inseln gefunden. Ist augenscheinlich ein Ansiedler aus den nahen Gebirgen. Siehe das Weitere in den blumistischen Wanderungen II. Nro. 11.

36. Aconitum neomontanum, neuenberger Eisenhut. 4. Class. XIII. Trigynia.

Die Wurzel knollig. Der Stengel 3—4 Fuß hoch, ästig, glatt und doch dabei etwas behaart. Die Blätter gestielt, zerstreut, die untern groß, handförmig, etwas zertheilt oder 5theilig; die obern 3theilig, alle eingeschnitten; die Einschnitte gegen die Spize zu breiter, zerrissen; die lezten lanzettenförmig gezähnt; alle oben satt, unten blaßgrün und stark glänzend. Die Blumen in schlaffen, langen, unten ästigen, traubenartigen Aehren, groß, gestielt, violett; ihr Helm conver, kurz geschnäbelt, im Alter unbehaart; der Sporn des kappenförmigen Nektariums hakenförmig, stumpf; die Lippe zurükgerollt, 2spaltig. Blüht im Juli bis September.

In herrlichen Büschen in den Traun-Inseln und sehr häufig. Wurde einst gleichfalls aus den Gebirgen herabgeschwemmt. Kultur wie bei dem Vorigen. Siehe den angezogenen Aufsaz.

37. Convallaria majalis, Mai-Thal-Lilie. Sonst Lilium Convallium majale. Hier Faltrian. Maiblume. 4. Class VI. Monogynia.

Die Wurzel knollig, kriechend. Die Wurzel-Blätter zu 2, elliptisch, gerippt, glatt. Der Schaft 1 Fuß hoch, glatt. Die Blumen in einer einseitigen Traube, glokenförmig, klein, weiß, am Grunde oft röthlich, selten rosen- oder purpurroth, sehr wohlriechend. Blüht im Mai.

Kommt in den Traun-Inseln, wie in Berg-Wäldern häufig vor, und ist allgemein bekannt. Liebt Schatten und feuchte Moorerde. Hat man im Garten damit eine geeignete Stelle besezt, so überstreue man dieselbe im Herbste mit verrottetem Dunge. Dieß bringt im Frühling zahlreiche und herrliche Blumen hervor. Die Verpflanzung der Ausläufer wird im Herbste vollzogen, geschieht sie im Frühjahre, so blühen sie in diesem Jahre nicht. Zur Anpflanzung in Töpfen nimmt man mehrere Jahre alte Ausläufer, sezt sie 1 Zoll tief ein, belegt sie mit Moos und hält sie so feucht. Auf diese Art kann man sie im Winter treiben. Je wärmer man sie hält, desto stärker müssen sie begossen werden. Sie vertragen bis 24 Grad Wärme. Die Wurzeln werden aber Ende Septembers oder im Oktober möglichst dicht aneinander gepflanzt. Die abgeblühten Exemplare werden, wenn das Land offen ist, wieder ins Land gestürzt. Sie eignen sich noch insbesondere zur Verzierung wild romantischer Partieen.

38. Convallaria multiflora, vielblütige Thallilie. Sonst Polygonatum multiflorum. Desf. P. maximum latifolium. — Sigillum Salomonis. Sigillum Mariae. Salomons Siegel. 4. Class. VI. Monogyn.

Die Wurzel knollig und knotig. Der Stengel bis 2 Fuß hoch, rund, überhängend. Die Blätter wechselseitig, stengelumfassend, eiförmig-lanzetten-

---

Nachrichten von der Beschaffenheit des Herzogthums Modena mitgetheilt, und darüber Betrachtungen angestellt haben, sind der Meinung, daß man diese Spuren der bewohnten Oberfläche noch zu unserer jezigen Zeitrechnung und Bevölkerung der Erde rechnen müsse. Sie sagen, es fänden sich in alten Geschichtsschreibern einige Nachrichten, daß die Gebirge um das Herzogthum Modena herum in alten Zeiten, und ungefähr zu der Zeit, da Rom noch Könige gehabt, einige feuerspeiende Berge gehabt hätten. Es könnte also wohl seyn, daß dadurch diese Gegend verwüstet, und mit der Asche und der Lava von diesen feuerspeienden Bergen fünfzehn bis zwanzig Fuß hoch bedekt worden sey. Allein, da nicht die geringste Nachricht vorhanden ist, daß, wenn man auch einiges Feuerspeien dieser Gebirge zugibt, dadurch große Verwüstungen verursacht worden wären, so müßte sich doch bei der Eingrabung die Lava, oder die gewesenen Feuerströme vorfinden und entdeken lassen. Eine solche Lava ist von allen andern Steinarten deutlich zu unterscheiden, sowohl durch ihr Farbe, als durch ihre glasartige oder schlakenartige Beschaffenheit; allein man findet nicht die geringste Nachricht, daß sich in der fünfzehn bis

Digitized by Google

förmig, blaßgrün. Die Blumenstiele in den Blatt-Winkeln vielblumig. Die Blumen überhängend, walzenförmig, weiß, am Grunde und an den Spizen grün. Die Beeren schwarzblau. Blüht wie oben.

Wächst eben daselbst, besonders in Gebüschen. Wird eben so behandelt.

39. Convallaria Polygonatum, Weißwurz-Thallilie. Sonst Conv. angulosa. Lam. Polygonatum vulgare. Desfont. P. anceps Mönch, wohlriech. Maiblume, Salomons Siegel, Schwinkwurzel.

Die Wurzel knollig. Der Stengel bis 2 Fuß hoch, hin und her gebogen, überhängend, fast 2schneidig. Die Blätter umfassend, wechselseitig, elliptisch, stumpf. Die Blume überhängend, trichterförmig, etwas bauchig, zu 1—2 an einem Stiele, in Trauben, weiß, am Grunde wie an der Spize grün, bärtig. Die Beeren blau. Blüht im Mai bis Juni.

Seltener unter den Vorigen. Von allen 3 Sorten zieht man in Gärten auch gefüllte Spielarten des Wohlgeruchs wegen. Kultur ist gleich.

40. Convallaria bifolia, zweiblätterige Tb. Sonst Majanthemum Convallaria. — 4. Class. VI. Monogyn.

Die Wurzel knollig. Der Stengel bis ½ Fuß hoch, die Blätter gestielt, wechselseitig, herzförmig, zu zwei am Stengel. Die Blumen in niedlichen Trauben, klein, radförmig, milchweiß. Die Beeren roth. Blüht im Mai bis Juni.

Ich fand sie in den Traun-Inseln, in Wäldern hie und da mit der Vorigen. Hat die gleiche Kultur.

41. Geranium phaeum, rothbrauner Storchschnabel. Sonst G. fuscum. — G. pullo flore. 4. Class. XVI. Decandria.

Der Stengel bis 2 Fuß hoch, zotig, an den Gelenken verdikt. Die Blätter handförmig-vielspaltig, eingeschnitten, behaart. Die Blumenstiele den Blättern gegenüberstehend, einzeln, 2blütig. Die Blumen schwarzpurpurroth, mit zurükgekrümmten, schwarzrothen Staubfäden. Blüht im Juni bis Sept.

Ich fand ihn über der Traun auf dem Reiuberge häufig. Will Schatten, gute Erde, etwas Feuchtigkeit und wird durch Theilung und Samen vermehrt.

42. Pedicularis palustris, Sumpf-Läusekraut. Sonst Lauskraut. 4. Class. XIV. Angiospermia.

Die Wurzel knollig. Der Stengel 1—1½ Fuß hoch, ekig, glatt, nach oben zu ästig. Die Blätter wechselseitig, gefiedert; die Fiederblättchen fiederspaltig und eingekerbt. Die Blumen in gipfelständigen Aehren, rachenförmig, an der Röhre weißlich, sonst purpurroth. Blüht im Mai bis Juni.

Häufig an nassen Stellen am Attersee. Nirgends fand ich so ungeheuer viele beisammen als dort; doch auch an der Traun bei und unter Marchtrank. Verdient der Schönheit wegen die Kultur. Es will aber Schatten und viele Nässe, auch sumpfigen Moor-Boden. Vermehrung durch Samen und Theilung.

43. Pedicularis recutita, beschnittenes Lauskraut. 4. Class. XIV. Angiospermia.

Die Wurzel knollig. Der Stengel einfach. Die Blätter tief gefiedert-zerschlizt; ihre Blättchen lanzettenförmig und abermals gefiedert-zerschlizt. Die Blumen in Aehren, purpurviolett, groß. Blüht im Juni bis September.

Ich fand sie auf nassen Voralpenwiesen am Attersee; erhielt sie vom Traunstein. Sie ist kleiner, aber schön, will jedoch nicht recht fortkommen im Garten. Kultur wie bei der Vorigen. Beide Arten, so wie alle Pedicularis-Arten überhaupt, würde ich rathen, wie die Orchideen zu behandeln. —

---

zwanzig Fuß tiefen Erde, womit diese Ruinen von Gebäuden bedekt sind, etwas von einer solchen Lava gefunden hätte. Auch ist in der Geschichte nichts bekannt, daß sich seit den Zeiten der römischen Könige in dieser Gegend eine Ueberschwemmung ereignet hätte, von dem bloßen Staube aber, oder von der Verfaulung der Pflanzen-Gewächse, kann in einer Zeit von zweitausend und etlichen hundert Jahren kein Erdreich über diesen Ruinen entstanden seyn, welches fünfzehn bis zwanzig Fuß tief ausmachte, zumal wenn man erwägt, daß das Herzogthum Modena seit länger als zweitausend Jahren bewohnt gewesen, und immer in dem gegenwärtigen Zustande, was seine Bewohnung und Bevölkerung anbetrifft, geblieben ist.

Allein, wenn auch diese ersten Ruinen oder Kennzeichen einer bewohnten Oberfläche der Erde zu unserer jezigen Zeitrechnung auf irgend eine Art gerechnet werden könnten, so ist doch solches in Ansehung der beiden folgenden Kennzeichen einer solchen bewohnten Fläche ganz unmöglich. Wenn man nemlich bei dem Brunnengraben vierzig Fuß tiefer hineinkommt, so findet man allgemein wieder alle Kennzeichen einer vormals bewohnt gewesenen

Digitized by Google

44. Cypripedium Calceolus, gemeiner Frauenschuh. Sonst Pseudodamasonium Clus. Hier unser lieben Frauen Schuh. Calceolus marianus, Venus-Schuh, Damen-Pantoffel, Holz-Schuh, Marienschuh. 4. Class. XX. Diandria.

Die Wurzel knollig. Der Stengel 1—1½ Fuß hoch, aufrecht, etwas hin- und hergebogen, behaart, meist 1blumig. Die Blätter umfassend, wechselseitig, eiförmig, spizig, gefaltet, fein behaart. Die Blume gipfelständig, groß, vierblättrig; die Blumenblätter langspizig, übers Kreuz stehend. Das Honigbehältniß eiförmig, groß aufgeschwollen, offen, pantoffelförmig, gelb, mit röthlichen Linien durchzogen. Blüht im Mai bis Juni.

Dieses wahrhaft wunderbare Gewächs wächst bei Wallern, bei Ottstorf über der Traun, doch nicht häufig; wahrscheinlich anderwärts an gleichen Orten, in Vorhölzern. Nach und nach wird es von dort ganz verschleppt werden, weil Viele ihm nachjagen. Es verdient wohl seine Stelle im Garten, will aber bei der besten Pflege in die Länge hin nicht gedeihen. Ich erhielt es selten 2 Jahre. Es bekommt Schatten, gute feuchte Erde, und wird durch Theilung vermehrt.

45. Ophrys myodes, fliegenlippiges Knabenkraut. Sonst O. insectifera myodes L., Fliegenkraut. 4. Class. XX. Diandria.

Die Wurzel besteht aus 2 rundlichen Knollen. Der Stengel ½ Fuß hoch, unten blätterig, glatt, glänzend, hellgrün. Die Blätter zu 3, lanzettenförmig, 3 Zoll lang, ½ breit, dik, silberglänzend. Die Blumen zu 4—8, wechselseitig, fliegenartig, die 3 obern Blätter davon in Form eines Kreuzes, grün, die 2 innern schmal, purpurroth; der Bart herabhängend, 4leppig, sammtartig, schwarzroth, in der Mitte weißlich oder blaulich gefleckt; am Schlunde 2 kleine, dunkelrothe glänzende Höker. Die Staubfäden einem Fliegenkopfe nicht unähnlich, dunkelroth, grün punktirt. Blüht im Mai bis Juni.

46. Ophrys arachnites, spinnenartiges K. Sonst O. insectifera arachnites L., Spinnen-Orchis. 4. Class XX. Diandria.

Die Wurzel wie oben. Der Stengel höher, gedreht, etwas furchig, glänzend. Blätter wie oben. Die Blumen zu 4—7 in einer schlaffen Aehre, größer als bei dem Vorigen, einer Kreuzspinne sehr ähnlich. Die äußeren Blumenblätter kreuzförmig, abstehend, weiß, etwas gezeichnet; die 2 inneren klein, walzenförmig, weiß; der Bart groß, 4eckig, sammtartig, braunroth, grün punktirt, gleich einer Kreuz-Spinne gezeichnet, mit einem violetten Schilde, weiß eingefaßt. Die Geschlechtstheile bilden einen grünlichen Helm, worauf ein grünliches Täubchen zu sizen scheint. Blüht im Mai bis Juni.

Noch heute muß ich lachen, wenn ich der Auffindung dieser 2 sonderbaren Gewächse gedenke. Straks kam nemlich einst im Mai ein guter Bekannter zu mir, und berichtete, Dieser und Jener habe Pflanzen-Thiere, oder Thier-Pflanzen gefunden. Wo? wie? was? das waren meine Fragen, und als ich mir das Ding näher beschreiben ließ, schüttelte ich den Kopf, denn ich hatte den Nagel schon auf den Kopf getroffen, und verlangte ungläubig die besprochenen Wunderdinge, die bei Mehreren Sensation gemacht hatten, zu sehen. Man brachte sie, und ich hatte mich nicht geirrt. Wie froh war ich, diese seltenen Gegenstände beisammen zu erblicken! Ich verfügte mich in die Traun-Inseln und fand noch mehrere Exemplare. Wahrscheinlich sind beide Arten gleichfalls von den Gebirgen herabgekommen. Ich kann dabei nur nicht begreifen, wie man beide für Spielarten ansehen konnte. Wohl

---

Oberfläche der Erde. Es zeiget sich da ein durch die Bearbeitung und Mistung schwarz gewordenes Erdreich von mehr als einem Fuße Tiefe. In diesem schwarzen fruchtbaren Erdreich erkennt man sehr deutlich die versteinerten Wurzeln von Gras und allen Arten von Pflanzengewächsen, so wie auch von niedern Holzungen und Gebüschen, die ehedem in dieser Oberfläche des Erdkörpers ihre Nahrung gefunden haben. Man hat hier allerlei Arten von Gebüschen und Pflanzengewächsen versteinert angetroffen. Ja, was noch mehr ist, man hat einen vollkommenen Feigenbaum mit vielen noch daran sizenden Feigen versteinert gefunden, den man noch vor einiger Zeit in dem Naturalienkabinette des ehemaligen Herzogs von Modena aufbewahrt haben soll. Es ist offenbar, daß diese zweite Bewohnung der Erde nicht zu unserer Zeitrechnung gehören kann. Denn was für einen unermeßlichen Zeitraum müßte man voraussezen, ehe diese zweite Bewohnung mit vierzig Fuß Erde bedekt werden sey, um der dritten Bewohnung Plaz zu machen, die noch jezt fünfzehn bis zwanzig Fuß tief unter der Oberfläche der Erde verborgen ist? Allein dieß ist noch nicht genug. Wenn man fünf und zwanzig bis dreißig Fuß

wahr, der Habitus ist derselbe, aber die Blumen sind himmelweit von einander verschieden. Ich habe von beiden eine genaue Beschreibung geliefert, und muß es übrigens bekennen, daß die Aehnlichkeit mit den genannten Insekten erstaunlich ist. Deßwegen bilden beide eine große Merkwürdigkeit. Viele Glashaus-Pflanzen verdienen es nicht, so beachtet zu werden, als diese Gewächse. Wenn ich bedenke, daß Blumenfreunde Glashäuser für ihre Lieblinge halten, so kann ich es nicht begreifen, wie es komme, daß ihnen diese 2 Naturwunder fehlen? Es mag zum Theil daher kommen, daß man bis jezt die Aufmerksamkeit der Blumenfreunde gar nicht darauf lenkte. Ich kann sie nicht genug empfehlen, und Jedermann, der ein Freund von Merkwürdigkeiten aus dem Pflanzenreiche ist, wird mir beistimmen, sobald er sie nur gesehen hat. Ich versezte einige Exemplare in Töpfe, indem ich sie sammt dem Ballen aushob, und sie blühten darin recht hübsch. Im Lande schlugen sie gleichfalls an, verschwanden aber wieder. Indeß, wenn recht darauf gesehen wird, so ist kein Zweifel, daß sie nicht so gut als die Orchis-Arten gedeihen sollten. Sie werden ganz wie diese behandelt.

47. Ophrys ovata, eiblätteriges Knabenkraut. Sonst Epipactis ovata. 4. Class. XX. Diandria.

Die Wurzel faserig; die Fasern in 2 Bündeln. Der Stengel über 1 Fuß hoch, behaart, zuweilen 3, gewöhnlich 2blätterig. Die Blätter gegenüberstehend, eiförmig. Die Blumen zahlreich, in einer langen Aehre, grün, mit gelblich-grünem Barte. Blüht im Mai bis Juli.

In Gärten auf Grasplätzen, z. B. gegen Wallern hin.

48. Orchis pyramidalis, pyramidenförmige Ragwurz. — 4. Class. XX. Diandria. — Die Wurzel besteht aus 2 runden Knollen. Der Stengel über einen Fuß hoch. Die Blätter lanzettenförmig, mit einem hellgrünen Seidenglanze. Die Blumen zahlreich, gedrängt, in einer ziemlich großen pyramidenförmigen Aehre, hellblutroth, selten weiß, doch immer einfärbig. Der Bart der Krone 3theilig. Das Horn fadenförmig, spizig, fast so lang als der Fruchtknoten. Blüht im Juni bis Juli.

Ich fand sie in den orchisreichen Traun-Inseln.

49. Orchis globosa, kugelährige Ragw. 4. Class. XX. Diandria. Blüht im Juni bis Juli. Siehe die blumist. Wanderungen IV. Nro. 25.

Auf gleichem Standorte, und mit der Vorigen wahrscheinlich nur Ansiedlerin aus den Alpen-Gegenden.

50. Orchis mascula, Salep-R. 4. Class. XX. Diandria.

Die Wurzel wie oben. Der Stengel über 1 Fuß hoch, röhrig. Die Blätter breit, lanzettenförmig, den Stengel scheidenartig umgebend, glänzendgrün, schwarzbraun gefleckt. Die Blumen in einer schlaffen Aehre, purpurroth oder weiß, immer einfärbig, zahlreich. Der Bart 4lappig, hängend, weiß und purpurroth punktirt. Das Horn kegelförmig, von der Länge des Fruchtknotens. Blüht im Juni bis Juli.

Daselbst und über der Traun auf feuchten Wiesen.

51. Orchis variegata, bunte R. Sonst O. militaris j. L. 4. Class. XX. Diandria.

Die Knollen wie oben. Der Stengel kaum 1 Fuß hoch, von den eiförmig lanzettenförmigen Blättern dicht umgeben. Die Blumen in einer mehr gedrängten, eiförmigen Aehre, lichtpurpurroth oder

---

tiefer in den Erdboden eingräbt, so finden sich wieder alle Spuren und Kennzeichen einer dritten bewohnten Oberfläche des Erdkörpers: nemlich ein schwarzes fruchtbares Erdreich, in welchem man die Wurzeln der Pflanzengewächse, die diese Oberfläche ehedem hervorgebracht hat, versteinert sieht. Man findet überdieß auf und in dieser ehemaligen Oberfläche viele eiserne Geräthschaften, die zum Akerbaue und zur Wirthschaft dienen. Besonders aber verdient bemerkt zu werden, daß man eine versteinerte Korngarbe auf dieser dritten Bewohnung der Erde gefunden hat, die nicht allein noch zusammen gebunden gewesen ist, sondern an welcher auch sowohl noch alle Halmer und Aehren, als die versteinerten Roggenkörner in den Aehren deutlich zu erkennen, und durch geschikte Bemühung von einander abzusondern gewesen sind.

Hieraus erhellt, daß vor unserer jezigen Zeitrechnung Italien wenigstens zweimal bewohnt gewesen ist. Es wäre zu wünschen, daß man bei dieser Grabung der Brunnen zugleich auf die verschiedenen Erdlagen und Erdschichten eine genaue Aufmerksamkeit gerichtet und bemerkt hätte, wie sie in der Tiefe von hundert und zwanzig Fuß beschaffen gewesen wären. Man würde daraus haben

Digitized by Google

röthlichweiß, manchmal weiß; die äußeren Blätter gegeneinander geneigt, mit 1 oder 2 purpurrothen Streifen; die Unterlippe 3theilig, glatt, purpurroth, punktirt. Blüht im Mai bis Juni.

Diese herrliche Orchis, wie Kanevas gezeichnet, ist häufig gegen Waldhausen zu auf Wiesen zu finden.

52. Orchis Morio, Triften-R. Class. XX. Diandria.

Die Knollen wie oben. Der Stengel nur ½ Fuß hoch. Die Blätter lanzettenförmig, blaßgrün. Die Blumen in Aehren, purpurfarbig, violett, inkarnat oder weiß mit grünen Linien gezeichnet. Der Bart breit, dreilappig, gefleckt. Das Horn verdikt, blüht im Mai bis Juni.

Ueberall auf feuchten Wiesen; seltener sind aber die Abarten.

53. Orchis militaris, dunkellippige R. 4. Class. XX. Diandria.

Die Knollen wie oben. Der Stengel über 1 Fuß hoch, die Blätter eiförmig-lanzettenförmig, die oberen lanzettenförmig. Die Blumen in einer kurzen, länglich-eiförmigen Aehre, von Außen perlgrau, inwendig roth und dunkler gestreift. Der Bart 3—5lappig, rauh punktirt. Das Horn aschgrau. Blüht im Juni bis Juli.

Auf feuchten Bergwiesen; an der Traun auf Wiesen; in den Auen. Sehr schön.

54. Orchis longibracteata Schmidt., Ragwurz mit langen Deckblättern. Sonst O. latifolia L. 4. Class. XX. Diandria.

Die Knollen wie oben. Der Stengel 1 Fuß hoch. Die Blätter breit, lanzettenförmig, stark gefleckt. Die Blumen in einer gedrängten Aehre, zahlreich, blaß- oder blutroth, dunkler gefleckt. Der Bart blässer. Das Horn kegelförmig, kürzer als der Fruchtknoten. Die Deckblätter unter den Blumen sehr lang. Blüht im Juni bis Juli.

Auf feuchten Wiesen hie und da. Ich halte diese Abart der Folgenden, der Deckblätter wegen, für eine eigene Art.

55. Orchis latifolia, breitblättrige R. 4. Class. XX. Diandria.

Die Knollen, der Stengel und die Blätter, wie die Blumen wie oben; nur die Blätter gar nicht gefleckt; die Deckblätter viel kürzer. Blüht wie oben.

Auf gleichen Stellen; auch in den Inseln und Auen. —

56. Orchis maculata, gefleckte R. 4. Class. XX. Diandria.

Die Knollen wie eine Menschenhand gestaltet. Der Stengel 1 Fuß hoch, dicht. Die Blätter lanzettenförmig, schwarzgefleckt und getigert. Die Blumen in einer dichten, fast pyramidenförmigen Aehre, lichtroth, blaß, purpurroth gefleckt, selten weiß und dann das walzenförmige Horn rosenroth; wohlriechend. Der Bart 3lappig, flach, eingekerbt. Blüht im Juni bis Juli.

Auf nassen Waldwiesen, z. B. im Traun-Viertel bei dem Schlosse Seisenburg. Ist besonders schön.

57. Orchis conopsea, fliegenartige R. 4. Class. XX. Diandria.

Die Knollen handförmig. Der Stengel über 1 Fuß hoch. Die Blätter lanzetten- oder linien-lanzettenförmig, stumpf, ungefleckt. Die Blumen in einer langen, schlaffen Aehre, klein, purpurfarbig oder weiß, immer einfärbig, nelkenduftend. Das Horn fadenförmig, herabhängend. Der Bart 3lappig. Blüht im Juni bis Juli.

Hie und da auf Bergwiesen, im Gebüsche; in

---

beurtheilen können, wie viel Ueberschwemmungen zwischen einer jeden Bewohnung der Oberfläche erfolgt und welcher Zeitraum dazwischen verflossen sey. In den Nachrichten von dieser unterirdischen Beschaffenheit des Herzogthums Modena ist zwar gesagt worden, daß man zwischen den Kennzeichen einer jeden Bewohnung allemal die deutlichsten Spuren von einem gewesenen Meeres-Grunde bemerkt hat. Allein, es wäre zu wünschen, daß dieses viel eigentlicher von der Dike und Stärke einer jeden dazwischen kommenden Erdlage angezeigt worden wäre.

Hundert und zwanzig Fuß unter der Oberfläche des Herzogthums Modena befindet sich noch eine See, allein es ist zweifelhaft, ob er als eine vierte ehemalige Oberfläche der Erde zu betrachten ist, oder nicht. So viel wissen wir: Groß und gut ist Alles, was Gott gemacht hat. Dieß sehen und fühlen wir, wenn wir einen aufmerksamen nachdenkenden Blik auf die Schöpfung werfen. Wo wir hinsehen, überall entdeken wir Größe, Schönheit, Weisheit, und Güte.

Wie majestätisch sich über uns der reine blaue Himmel wölbt, das schönste Bild der Seelenruhe und Heiterkeit des Weisen und Guten. Nach ewigen Gesezen bewegt sich Alles

Digitized by Google

dem sogenannten Schacher gegen Kremsmünster zu, an feuchten Stellen.

Diese schönen, zum Theil von dem berühmten Botaniker, Freiherrn v. Jacquin selbst, zu den „plantis rarioribus" gerechneten Orchis-Arten wurden mir in Oberösterreich bekannt. Die meisten sind in Menge vorhanden, werden aber nicht benüzt. Liebhaber können sich von dorther damit reichlich versehen, doch müssen sie sich an Kenner wenden. Sie werden wie diejenigen behandelt, die ich in den blumistischen Wanderungen IV. sub Nro. 22—25 angegeben habe.

58. Spiraea Aruncus, Geißbart-Spierstaude. 4. Class. XII. Pentagynia. Blüht im Juni bis Juli.

Wächst über der Traun, auf dem Reinberge, zwischen dem Gebüsche; wahrscheinlich an ähnlichen Stellen auch anderwärts. Siehe die blumistischen Wanderungen II. Nro. 22.

59. Salvia pratensis, Wiesen-Salbei. 4. Class. II. Monogyn.

Der Stengel 2 Fuß hoch, ästig, oben sammt den Blumen klebrig. Die Blätter herzförmig, länglich, gekerbt und eingeschnitten, die Blumen zu 6, in Querlen, bilden lange Aehren, und sind blau, weiß, rosenroth und purpurfarbig. Blüht im Mai.

Wächst überall. Ich würde diese gemeine Pflanze hier nicht angeführt haben, wenn ich nicht die weiße, perlfarbige, rosen- und purpurrothe Spielart berüksichtigte. Ich fand sie alle, und sie sind gewiß sehr schön und empfehlenswerth. Sie kommen leicht fort, werden durch Theilung am Besten vermehrt und stehen gerne an sonnigen Stellen und feuchten Orten. Der Same liefert gewöhnlich die blaue Art.

60. Salvia glutinosa, klebrige Salbei. Sonst Sclarea glutinosa Mill. Colus Jovis Clus. Horminum flore luteo Rivin. 4. Class. II. Monogyn.

Die ganze Pflanze ist zotig-klebrig und riecht sehr dumpf und stark. Der Stengel 2—4 Fuß hoch, ästig. Die Blätter herzförmig-pfeilförmig, langspizig, grobgesägt. Die Blumen in 6—8 blütigen Querlen, groß, schmuzig-geib, durchscheinend-punktirt, bilden sehr lange Trauben oder Aehren. Blüht im Juli bis Oktober.

Kömmt über der Traun im Gebüsche, an der Strasse nach Weißkirchen vor. Sie ist nicht übel, fordert Schatten, feuchte Erde, und wird durch Samen und Theilung vermehrt.

(Schluß folgt.)

Anfrage.

Worin liegt die Ursache, daß bei dem kräftigsten Wuchs die Blütenknospen des Nerium splendens flore pleno, welche er in Menge ansezt, nur bis zu einer gewissen Größe gelangen, dann aber, wie man zu sagen pflegt, sizen bleiben, und endlich abfallen? Ich versuchte, ihn den Sommer hindurch im Freien und im Hause zu halten, überall trat der nemliche Fall ein, im leztern ist er noch überdieß den Schildläusen unterworfen, die sich in Menge ansezen und gegen welche die angegebenen Mittel des Waschens mit Aloe und Quassia ohne Erfolg blieben.

Neusohl in Ungarn, am 1. März 1833.

---

dort oben. Wie groß und hehr ist das Feuermeer der Sonne, der wir Licht und Warme danken! So ungeheuer weit von uns entfernt, fließt doch das nöthige Licht von ihr mit einer Schnelligkeit auf die Erde herab, die uns in Erstaunen sezt. Nur weniger Minuten bedarf es, um unsern Planeten zu erreichen.

Und was ist die Sonne gegen die vielen Millionen anderer Gestirne, die in gemessenen Bahnen im großen Weltraume kreisen. Ihre Zahl scheint grenzenlos und unter denen es Weltkörper gibt, die von unserer Erde so weit entfernt sind, daß ihr Licht vielleicht erst nach mehreren tausend Jahren unsern Planeten zu erreichen vermag! Was wir im Dunkel der Nacht am reinen Firmamente erblikken, die unzähligen funkelnden Nachtlichter, es sind lauter Sonnen, von denen zahlreiche Planeten erleuchtet werden. — Welche Pracht, welche bewunderungswürdige Größe in Gottes Natur! Aber auch welche Schönheit! — Können wir je das reine Blau des Himmels, die mannigfaltigen Reize, die wir im Reiche der Blumen, der lebendigen Geschöpfe und selbst der Steine entdeken, so wie herrliche Landschaften im Vaterlande erblikken, ohne mit herzlicher Liebe auszurufen: O, wunderschön ist Gottes Erde!

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Auf Herrn Cantor Lechners so langes Stillschweigen.

Sonett.

Ein Bienchen summt im emsigen Schwung des Fleißes
Bald hin, bald her, auf Blümleins Angesicht,
Und spricht: Ein Blümlein finde ich doch nicht,
Das sonst auch stand bei Blumen dieses Kreises.

Es schien mir werth des ersten Forschungs-Preises,
Denn es trug Sinn für Thätigkeit und Pflicht;
Es war ganz offen, anspruchlos und schlicht,
Drum ward Verachtung Folge seines Schweißes.

Ich bin das Bienchen, das um Blumen summt,
Und wund're mich — daß Lechner ganz verstummt,
Der sonst auch diese werthen Blätter zierte

Mit seiner vielerfahrnen Blumenlust:
Was stekt, was wogt in seiner biedern Brust,
Das ihn zurük in's Reich der Schatten führte?

Bonrath.

Des Landmannes Barometer.

Die Akerwinde (Convolvulus arvensis) und der rothe Akergauchheil (Anagallis arvensis) breiten bei Annäherung von nassem Wetter ihre Blüten aus, so wie die verschiedenen Kleearten bei Annäherung eines Gewitters ihre Blätter zusammenlegen. Der Hühnerdarm (Alsine media) kann gleichfalls als Barometer dienen. Sind die Blüten vollständig ausgebreitet, so tritt binnen 4 Stunden und darüber kein Regen ein; schließt sich seine Blüte halb, so wird der Tag gewöhnlich regnerisch; legen sich aber die weißen Blumenblättchen vollkommen zusammen und die grünnen Kelchblättchen darüber, so kann der Akersmann einen Ruhetag erwarten.

Niemes im Bunzlauer Kreise Böhmens, im Monate März 1833.

Joseph Alois Benesch,
Botaniker u. Ehrenmitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

Der Weinstok.

Unter allen Beeren ist die des Weinstoks zu jeder Zeit am Höchsten geachtet worden. Ihre Kultur war in den frühesten Jahrhunderten ein Gegenstand der Landwirthschaft. Schon Noah wandte, wie bekannt, große Sorgfalt darauf. Gegohrner Saft der Weinbeeren ward fast eben so früh erwähnt, als der Bau des Weinstoks selbst. Wein befand sich unter den ersten Gaben, die man der Gottheit opferte. Der Weinstok — sagt Humboldt — den wir jezt bauen, gehört nicht ursprünglich Europa an; er wächst wild an den Küsten des kaspischen Meeres, in Armenien und Caramanien. Von Asien kam er nach Griechenland und von da nach Sizilien. Die Phönizer brachten ihn in das südliche Frankreich, und die Römer pflanzten ihn an den Ufern des Rheins. In Frankreich und Deutschland zieht man den Weinstok an Pfählen. In Spanien sind keine Pfähle gebräuchlich, und der Weinstok wird kurz gehalten, damit er einen diken Stamm bekommt. In Griechenland und Italien rankt der Weinstok an Bäumen, Mauerwerk und Geländern. Der Weinstok erreicht ein hohes Alter. Plinius erwähnt eines Weinstoks, der 600 Jahre alt geworden. In Frankreich und Italien gibt es ganze Weinberge, die noch in demselben Zustande sind, wie vor dreihundert Jahren, und immerfort noch reichliche Ernten gewähren. Das Holz des Weinstoks wird im Alter außerordentlich fest, und die Stämme erhalten in den wärmeren Gegenden einen so bedeutenden Umfang, daß Bretter daraus geschnitten und davon Meubles und andere Geräthe verfertigt werden können. Strabo erzählt von einem alten Weinstoke, den zwei Männer nicht umfassen konnten.

Im Verlage von Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien, ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuestes allgemeines

deutsches Gartenbuch,

mit Rükksicht auf Boden und Klima. Enthaltend: eine vollständige, praktische Anweisung zur Erziehung und Behandlung aller in das gesammte Gebiet des Garten-Baues einschlagenden Gewächse, im Küchen-, Obst-, Blumen- und Ziergarten; ferner die Erziehung und Pflege der Obstbäume in Gartentöpfen (Obstorangerie) nebst einem alphabetisch-geordneten Pflanzenkataloge und einem terminologischen Verzeichnisse in lateinischer und deutscher Sprache,

sammt Gartenkalender.

Bearbeitet

und der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien gewidmet

von C. Ernest Mayer,

derselben wirklichem, und des Berliner-Gartenbauvereins, der Frauendorfer Gartenbau-Gesellschaft u. m. a. Mitgliede.

Neue wohlfeilere Ausgabe.

46 Bogen in gr. 8. Mit 66 Abbild. von Gartengeräthen.

Preis: Broschirt 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Ungeachtet der vielen bisher erschienenen Gartenbücher, bleiben die meisten doch nur in theilweiser Beziehung werthvoll, und die übrigen sind wegen zu großer Weitläufigkeit und kostspieliger Anschaffung für die geringste Zahl der mit dem Gartenbaue sich Beschäftigenden brauchbar; um so willkommener wird daher allen Jenen das hier angezeigte seyn, indem es das Resultat eigener und vieljähriger Erfahrungen ist, die bündig, und dabei doch leicht faßlich vorgetragen werden, und anderseits dessen Anschaffung für einen so äußerst wohlfeilen Preis auch Unbemittelten erleichtert wird.

Mit vollem Rechte kann daher dieses Gartenbuch als das zwekmäßigste und brauchbarste anempfohlen werden.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 15. 13. April 1833.

Inhalt: Blumistischer Ausflug in die Umgebungen der Traun in Oberösterreich. (Fortsezung.)

Blumistischer Ausflug in die Umgebungen der Traun in Oberösterreich.

(Fortsezung).

01. Biscutella laevigata, glatte Brillenschote. 4. Class. XV. Siliculosa.

Die Stengel zahlreich, über 1 Fuß hoch, fast blattlos, glatt, oben ästig. Die Wurzelblätter gestielt, lanzettenförmig, etwas gezähnt; die Stengelblätter wenig, stiellos, linienförmig, ganzrandig. Die Blumen in Rispen, 4blätterig, schön gelb. Die Samen zusammengedrükt, schildförmig. Blüht im Juni bis Juli.

Eine schöne, buschige, wohlriechende Pflanze, die sich selbst zu Einfassungen, besonders zu Partieen sehr empfiehlt. Sie wächst auf der trokenen Welser-Heide sehr häufig, wohin sie von den Gebirgen herabgebracht zu seyn scheint, durch jene furchtbare Revolution, die vor grauen Jahren diese Gegend in ein mächtiges Strom-Bett umwandelte, davon noch jezt der tiefe Schottergrund ein sprechendes Denkmal ist. Damit diese Pflanze Effekt mache, ist es nothwendig, daß sie in starken Büschen gezogen werde; einzelne Stöke sind unbedeutend. Die Menge der Blumen muß wirken, und ganze Büsche davon sind gleichsam mit Blumen bedekt, die zwar schwache, aber angenehme Düfte verbreiten.

02. Campanula rotundifolia, rundblättrige Glokenblume. Sonst C. linifolia L. C. tenuifolia Hoffm. C. minor Lam. C. velutina Dec. 4 Class. V. Monogyn.

Die Wurzel holzartig. Der Stengel ½—1 Fuß hoch, glatt, 1 und mehrblumig. Die Wurzelblätter herz- oder nierenförmig, rundlich, bald abfallend; die Stengelblätter stiellos, linienförmig. Die Blumen ziemlich groß, tief himmelblau, oft recht dunkel. Blüht im Juni bis Oktober und noch später hinein.

Diese Pflanze wächst in ungeheurer Menge auf der Welser-Heide, und zwar ist sie nebst einigen dürftigen Gräsern gar oft das einzige Gewächs, das dem Wanderer, von leisen Lüften bewegt, auf der dürftigen Flur freundlich zunikt. Indeß blikt man mit Vergnügen auf diese blaue Zwergen-Welt hin, wenn man, nachdem die Saat-Felder abgeräumt sind, nichts anderes, als etwa hie und da eine dürftige Salvia pratensis, oder eine einsame bestaubte Königskerze (Verbascum Thapsus) wahrnimmt. In Partieen angepflanzt und durch die Kultur veredelt, läßt sie in Gärten nicht übel. Wohl mit Unrecht führt sie aber den Namen der „rundblätterigen", denn da die also geformten Wurzelblätter bald wieder verschwinden, so kann man Demjenigen, der um den Namen derselben fragt, nichts Drolligeres und nichts Widersprechenderes

Nachrichten aus Frauendorf.

Jeder Mensch hat sein Stekenpferd.

Es ist uns die spaßhafte Nachricht zugekommen, ein paßionirter Blumenliebhaber habe sich in das Anschauen seiner Aurikel-Flor so vertieft, daß er dabei auf den für dieselbe Stunde veranstalteten Festakt seiner Verlobung vergaß, was zur Folge hatte, daß die vorgehabte Verheirathung wieder ganz rükgängig wurde.

Es ist freilich ein wenig arg, über seine Blumen einer harrenden Braut zu vergeßen; aber, — vor unserm Spotte wenigstens, — soll jeder Blumenfreund sicher seyn.

Die Liebhaberei ist verschieden und Jedermann reitet sein Stekenpferd. So z. B. ist bekannt, daß der Hofrath und Professor Büttner in Jena früher zu Göttingen viele Jahre hindurch in seinem großen Hause mit Affen und Hunden, die er besonders zärtlich liebte, und mit denen er auf das Vertrauteste umging, in Einer Stube beisammen wohnte, ja, zuweilen hielten sich auch Igel, Adler,

Digitized by Google

antworten, als: „das ist die rundblätterige Glokenblume!“ Ob denn die Botaniker unserer Zeit nach dem Vorgange mehrerer würdiger Gelehrten nicht dergleichen Lächerlichkeiten und Widersprüche abschaffen sollten? Ob denn diese Pflanze nicht mit dem Namen der linifolia oder tenuifolia, oder mit irgend einem andern passenderen Namen, wenn man beide bezeichneten Glokenblumen-Arten schon besizt, beehrt werden sollte? Sie liebt übrigens viel Sonne, Trokenheit, kann zu Einfassungen verwendet werden, und wird durch Theilung und Samen vermehrt.

63. Campanula urticifolia, nesselblättrige Glokenblume. Sonst Trachelium. 4. Class. V. Monogyn.

Der Stengel einfach, bei 2 Fuß hoch, hakerig. Die untern Blätter herzförmig, die obern eiförmig-lanzettenförmig; alle grob gesägt, nesselartig. Die Blumen in den Blattwinkeln, groß, blau, mit hakerigen Kelchen versehen. Blüht im Juni bis Juli.

Ich fand sie in der Gegend von Neufahrn, Marchtrank, an Gebüschen; sie kömmt aber nicht häufig vor, und darf mit der gemeinen Glokenblume (C. Trachelium), der sie sehr ähnlich ist, nicht verwechselt werden. Man hat davon eine gefüllte Spielart, die mehr werth ist als die einfache. Lezt ere wird nur aus Liebhaberei und zur Abwechslung gebaut. Kultur wie oben.

64. C. speculum, schön blühende Glokbl. Sonst Legousia arvensis Dür. Pris matocarpus speculum. Decand. Viola Mariana. — Viola pentagonia oder speculum Veneris, Venus-Spiegel. ☉. Class. V. Monogynia.

Der Stengel ausgebreitet-ästig, oft niederliegend, eklig, 1—1½ Fuß hoch, blätterig. Die Blätter klein, länglich, gekerbt. Die Blumen winkel- und gipfelständig, einzeln, groß, flach, schön violett, seltener blauroth und weiß, öfters purpurfarbig. Die Kelche prismatisch. Blüht im Mai bis Oktbr.

Nirgends fand ich diese, in der That schöne Pflanze häufiger, als auf den Getreide-Feldern der Welser-Heide. Aus allen Gegenden leuchten zwischen den wogenden Halmen die blauen Sterne derselben in zahlreicher Menge hervor, und kein Mensch in jener Gegend ahnet, daß sie in vielen Gärten zu den Hauptzierden, in der Reihe der einjährigen Gewächse, mit Recht gehören. Wer sich mit Samen davon reichlich und ohne betrogen zu werden versehen will, der suche durch irgend Jemanden, z. B. durch ein Mitglied unseres Vereines, von dorther sich damit zu versehen. Unglaublich schön lassen ganze Partieen davon in großen Gärten; sie bilden einen ganzen Blumenteppich, der um so schäzbarer ist, je länger er dauert, und in frischen Blumen sich immerfort verjüngt, bis der Blumen-Abend im Oktober auf die Fluren herniedersinket. Ich sah schon öfters die C. speculum ganz sorgfältig in Töpfen ziehen, und sie verdient es auch, indem sie bei hinzukommender Pflege außerordentlich stark und anhaltend blühet. Woher haben Sie dieß Prachtgewächs? fragten vornehme Besucher den Gärtner. Es wächst hie und da auf Aekern bei uns. Ei, das wäre! Schade darum, daß es so gemein ist, es wäre recht schön. Daß doch der ehrliche Gärtner nicht das Kap oder Monomotapa, oder Zeilan, oder Peru, Mexiko, Botany-Bay nannte; man hätte ihm nach Verlangen bezahlt, um den seltenen und herrlichen Schaz sich anzueignen; aber des Gärtners Worte schlugen alle Vorliebe nieder, und der nächste krüppelige Aethiopier, Hottentotte, Zeilaner, Mexikaner, Neu-Seeländer riß auch blütenlos alle Aufmerksamkeit an sich. Was doch die Menschen wunderlich sind! Der innere Werth muß dem äus-

---

Seemöven und dergleichen bei ihm auf. Seine große Liebe zu den Hunden schrieb sich von Gichtanfällen und Hüftweh her, mit denen er zuweilen in den mittlern Lebensjahren geplagt war. Bei einem solchen Anfalle machte ihm einst Jemand eine Hündin zum Geschenke, die sich sehr bald an ihn gewöhnte, beständig bei ihm schlief, und sich immer auf die schmerzhafte Stelle legte. Er fühlte bald darauf sein Uebel vermindert, und endlich verschwunden. Diese Wirkung schrieb er seiner treuen Hündin zu, und pflegte sie seitdem zärtlich. Keines ihrer Jungen durfte getödtet werden, und nur unter der Bedingung sorgfältiger Pflege verschenkte er zuweilen Eins davon. Bei dem Tode dieser seiner Hündin, die die Stammmutter seiner Hundefamilie und mehr häßlich als schön war, weinte er bittertich, und konnte sich nur mit Mühe von ihrem Leichname trennen, der noch im Zustande der Verwesung eine Zeitlang neben ihm lag. — Unter den Charakteren in der Bibel war ihm Kain einer der allerliebenswürdigsten, ein harmloser Akersmann, das unschuldigste Geschöpf von der Welt; Abel hingegen, ein Schäfer, der die armen Thiere schor und abschlachtete, war ihm widerlich. Den Brudermord des Erstern entschuldigte

ferlichen Glanze weichen, das Recht oft vor dem Unrechte zurükstehen, das Verdienst der leeren Trommel seine Kronen überlassen, und die Wahrheit, von dem Scheine überwunden, ins unbekannte Dunkel fliehen. Wer kanns aber ändern? So wars, so ists, so wirds bleiben wahrscheinlich, bis in bessern Welten neugeboren wird die Menschen-Natur, und von der Göttlichkeit heiligen Funken erleuchtet und begeistert, und von den zur Erde und ihren Mängeln hinreißenden Ketten entfesselt, nur dem wahrhaft Schönen und Guten folget. —

Die C. speculum gedeiht übrigens am Besten in trokener, mit Sand gemischter Erde, und liebt viel Sonne und nie zu starkes Begießen. In nassen Jahren geht sie leicht aus. Der Same wird entweder im Herbste oder im Frühjahre ausgestreut, am Besten zu verschiedenen Zeiten, um zu aller Zeit eine fortlaufende Gloken-Flur zu haben. Darnach richte man sich auch ein, wenn man sie in Töpfen zieht.

65. Epilobium angustifolium, schmalblätteriges Weidenröslein. Sonst E. spicatum Lam. 4. Class. VIII. Monogynia.

Die Wurzel kriechend. Der Stengel 3—6 Fuß hoch, unbehaart, nach oben hin ästig. Die Blätter zerstreut, linien-lanzettenförmig, unbehaart, aderig. Die Blumen in gewaltig langen Trauben, groß, 4blätterig, schön roth, manchmal weiß. Blüht im Juli bis August.

Ich fand es hie und da in den Dörfern Laab, Tann u. s. w.; es ist sehr schön und verdient die Kultur. Veredelt wird es einst ein herrliches Garten-Produkt liefern. Es kömmt in Gärten leicht fort, wuchert aber sehr stark, weßwegen man die vielen Ausläufer vertilgen muß, und wird durch Ausläufer, Theilung und Samen vermehrt.

66. E. angustissimum, rosmarinblätteriges W. Sonst E. rosmarinifolium Haenk. E. Dodonaei Allion. E. angustifolium Lam. 4. Class. VIII. Monogynia.

Der Stengel 1—2 Fuß hoch, unten holzig, nach oben zu ästig. Die Blätter wie oben, aber sehr schmal, undeutlich gezähnt, unten grau. Die Blumen zu 5—10—15 in schlaffen Doldentrauben, roth. Blüht im Juli bis Oktober.

Ich habe es schon bei Ebelsberg gesehen, wächst aber besonders an der Donau, in der Hifelau u. s. w.

Ist ebenfalls hübsch, fordert mehr Feuchtigkeit und wird wie Ersteres behandelt. Der Same muß recht feucht gehalten werden, wenn er aufgehen soll.

67. Drosera rotundifolia, rundblätteriger Sonnenthau. 4. Class. V. Pentagynia.

Die Blätter wurzelständig, gestielt, rundlich, ganzrandig, hohl, oben mit kleberigen Haaren bedekt und durch sie roth. Der Schaft aufrecht, 3 Zoll hoch. Die Blumen darauf aufrecht, 5blätterig, weiß, in einer Traube. Blüht im Juli bis August.

Wächst auf sumpfigen Gründen bei dem Jägerhause zu Neufahrn und Marchtränk; ist ein sehr wunderbares Gewächs, verlangt feuchten Moorboden und wird durch Theilung und Samen vermehrt.

68. Ajuga alpina, Alpen-Günsel. 4. Class. XIV. Gymnospermia.

Der Stengel einfach, ½—1 Fuß hoch. Die Wurzelblätter ungleich gezähnt, sammt den Stengelblättern von gleicher Länge, länglich-eiförmig. Die Blumen in von einander entfernten Quirlen, rachenförmig, tiefblau, fleischfarbig oder rosenroth. Blüht im Juni bis Juli.

Ich fand ihn auf sonnigen Hügelwiesen und Rändern über der Traun gegen Edtholz, Steinhaus u. s. w. hin. Kömmt leicht fort, läßt zur Abwechslung unter andern Pflanzen nicht übel, und wird

---

er damit, daß er vorher noch Niemand kälte sterben gesehen, und daß er also nicht hätte wissen können, was sein Schlag für Folgen haben könnte.

Man sieht hieraus, wie verschieden sich Jeder irgend die gleiche Sache zu Sinn legt. Gerade so reitet auch Jeder sein eigenes Stekenferd. Jedermann lebt in einem gewissen Kreise von Gegenständen, welche Eindruk auf sein Gemüth machen und die den Inhalt zu seinen Vorstellungen hergeben, und da nun diese besondere Art von Vorstellungen seinen Ideenvorrath ausmacht, da sie sein Gemüth auf diese oder jene Art zur Thätigkeit reizt und da doch nicht alle Vorstellungen gleichen Werth bei ihm haben noch weniger aber behalten, so gibt er einigen darunter oder auch blos einer Einzigen den Vorzug, welche er zur Triebfeder alles seines Thuns und Lassens, seines Denkens und Sinnens, macht. Diese Vorstellung nun leitet seine Gedanken und seine Urtheile, und sie ist das Stekenpferd, auf dem er sich herumtummelt. Es hat große Denker gegeben, die sich gewaltig viel auf ihre Geschiklichkeit in der Kochkunst einbildeten, öfters davon sprachen, und doch keine Suppe, noch weniger sonst etwas zu kochen im Stande waren. Alte Weiber, die entweder

Digitized by Google

durch Wurzelschossen, Theilung und Samen vermehrt. —

69. Anthericum ramosum, ästige Zaunblume. Sonst Phalangium ramosum. — Ornithogalum ramosum Lam. Allobrogium majus. Lilium St. Brunonis. Erdspinnenkraut. Lilie des heil. Bruno. 4. VI. Monogyn.

Die Wurzel knotig. Der Stengel bis 3 Fuß hoch, rispenförmig-zertheilt. Die Blätter kürzer als der Stengel, linienförmig, gekielt. Die Blumen zahlreich, ansehnlich, 6blätterig, weiß. Blüht im Juni bis Juli.

Auf der Welser-Heide. Liebt Sonne, trokene Erde, und wird durch Theilung und Samen, der sich selbst aussäet, vermehrt.

70. Centaurea montana, Berg-Flokenblume. Sonst C. erecta. — C. angustifolia Mill. Cyanus montanus frutescens. Hirschgeweih. 4. XIX. Polygamia frustranea.

Der Stengel einfach, 1blumig. Die Blätter lanzettenförmig, langspizig, etwas filzig. Die Blumenknöpfe groß, in der Mitte purpurviolett, die Strahlenblümchen lang, blau. Die Kelche schwärzlich. Blüht im Juni bis September.

Ich fand sie in einzelnen Exemplaren auf dem Wege von Wels nach dem Dorfe Nieder-Tann zum Bergmayer. Ist recht artig und wird sich durch die Kultur wahrscheinlich veredeln lassen. Bekommt gute Erde und, da sie an Gräben wächst, Feuchtigkeit. Vermehrung durch Theilung und Samen.

71. C. phrygia, phrygische Fl. 4. Class. XIX. Polygamia frustranea.

Der Stengel 1—1½ Fuß hoch, einfach oder ästig. Die Blätter länglich, halbumfassend, die obern lanzettenförmig, gezähnt, weichstachelig, scharf. Die Blumenknöpfe groß, purpurroth, mit zurükgekrümmten braun gefiederten Kelchschuppen. Blüht im Juli bis Oktober.

Ich fand sie im Traun-Viertel bei dem Schlosse Seisenburg auf Bergen, im Gebüsche. Ist gleichfalls hübsch. Kultur wie oben.

72. Achillea Clavennae, breitblätterige Garbe. 4. Class. XIX. Polygamia superflua. Blüht im Juli bis August.

Ich erhielt sie vom Schafberge am Attersee, auch vom Traunstein. Das Uebrige siehe in den blumistischen Wanderungen III, Nro. 4.

73. A. atrata, schwarzgekelchte G. 4. Class. XIX. Polygam. superflua. Blüht im August bis September.

Eben daher. Das Weitere in den blumistischen Wanderungen III, Nro. 3.

74. Digitalis ambigua, blaßgelber Fingerhut. 4. Class. XIV. Angiospermia. Blüht im Juni bis August.

Auf Bergen im Gebüsche. Das Uebrige siehe in den blumistischen Wanderungen II, Nro. 6.

75. D. lutea, gelber F. Sonst D. acuta Mönch. D. lutea minor. — D. parviflora Lam.

Dem Vorigen sehr ähnlich, doch höher, der Stengel minder behaart; die Blätter nur an der Mittelrippe behaart. Die Blume viel kleiner, einseitig, in dachziegelförmigen Aehren, röhrig, blaßgelb, unbehaart. Blüht wie oben.

Ich fand sie über Stadt Steyer hinaus, auf Bergen, Kultur wie Ersterer.

76. Nymphaea alba, weiße Seerose. Sonst N. officinalis Gater, Castalia speciosa Salisb. Nuphar Salisb., Teichlilie, Wasserlilie. 4. Class. XIII. Monogynia.

Die Blätter langestielt, herzförmig, groß, ausgeschweift, schwimmend. Die Blumen rosenartig,

---

von der Frömmlei oder Gelehrsamkeit Profession machen, nachdem sie ihre Jugend in Liebe und Kokettiren verspielt haben, tadeln alle Handlungen ihrer Nebenmenschen mit der größten Bitterkeit, indem sie alle Augenblike zu verstehen geben, daß sie die Frömmsten oder Einsichtsvollsten seyen und sich weder solche Sünden noch solche Fehler zu Schulden kommen lassen. Was Jemand treibt, das verräth er alle Augenblike. Hier hat sich Einer zum Lehrer der Menschen aufgeworfen, und beständig vernimmt man, daß der Mensch Alles der Erziehung zu verdanken habe und daß sie Alles aus ihm machen könne; dort hat ein Anderer an einem gelehrten kritischen Institute, als Recensirmaschine, mitgewirkt, und nun erscheint kaum ein Buch, über das er nicht den Stab bricht, ob er gleich weiter nichts als die Vorrede davon gelesen hat, noch weniger einige Kenntnisse von dem im Buche abgehandelten Gegenstande besizt. Hier spricht Jemand sehr vernünftig über den Ungrund alles Aberglaubens, und kaum ist die Idee von Gespenstern berührt worden, so bemühet er sich recht ernstlich, zu beweisen, daß es dergleichen gebe und daß er mehr als eine Erscheinung davon gehabt habe; dort hört ein Anderer recht andächtig einem verworrenen

Digitized by Google

weiß, röthlich schattirt, mit vielen gelben Staubfäden, schwimmend. Blüht im Juli bis August.

Hie und da in still fließenden Gewässern, in den Teichen u. s. w. bemerkbar. Riecht angenehm.

77. N. lutea, gelbe S. Sonst N. umbilicaris Salisb., Nymphozanthus vulgaris Rich., Nuphar Sal., Seeblume. 4. Class. XIII. Mon.

Die Wurzel holzig. Die Blätter wie oben, doch ganz glatt. Die Blumen gelb. Blüht wie oben.

Ich sah sie in den Kremsmünsterer-Teichen. Beide Arten schmüken den Wasserbehälter, wenn man einen hat, und werden durch Wurzeln und Samen vermehrt, die man nur ins Wasser gibt. Will man diese Pflanzen versenden, so muß man die Wurzeln in nassen Lehm einschlagen. So bald man sie dagegen empfängt, so werden sie ins Wasser gebracht.

78. Helonias borealis, nördliche Schwindblume. 4. Class. VI. Trigynia. Blüht im Juni und Juli.

Hie und da in den Traun-Inseln; auch jenseits der Enns an feuchten Orten. Das Weitere in den blum. Wand. III. Nro. 24 unter dem Namen Tofielda palustris.

79. Hieracium cymosum, afterdoldenblütiges Habichtskraut. 4. Class. XIX. Polygamia aequalis.

Die Wurzel abgebissen. Der Stengel 1—3 Fuß hoch, borstig, nur mit wenigen Blättern besezt. Die Blätter länglich-lanzettenförmig, fast ganzrandig, borstig-behaart. Die Blumen zahlreich, in einer rispenförmigen Afterdolde, in schwarzen Kelchen, blaßgelb, ziemlich groß. Blüht im Juni bis Juli.

In Fichtenwäldern häufig. Kultur wie bei H. aurantiacum. Siehe blum. Wand. II. Nro. 7.

80. Cyclamen europaeum, gemeine Erdscheibe. Sonst Cyclaminus europaeus Scop., Artanita Cyclamen. — Hier Saunuß. 4. Class. V. Monogynia.

Der Knollen rundlich, rübenartig. Die Blätter langgestielt, herzförmig-rundlich, etwas ekig, spizig, glatt, aderig, oben dunkelgrün, oft weißgefleckt, unten purpurroth. Die Blumen langstielig, einzeln, nikend, weiß mit röthlichem Schlunde, oder ganz purpurroth; ihre Einschnitte zurükgeschlagen. Die abgeblühten Stengel winden sich spiralförmig nieder und verbergen ihre Kapseln zur vollständigen Ausbildung in die Erde. Blüht im Juni bis Oktober.

Nirgends sah ich so viele Cyclamina, als sogleich über der Traun, in den anliegenden Leithen. Dort wachsen sie hinauf gegen Kirchdorf und hinunter gegen Weißkirchen zu Hunderttausenden, und machen auf den sie erblikenden Kenner den freundlichsten Eindruk. Wiederum also, wer sich damit wohlfeil und reichlich versehen will, wende sich nach Weis, aber natürlich an Kenner. Wenige oder gar Niemand beachtet alldort dieses schäzbare Gewächs. Es ist leicht zu behandeln. Man gibt ihm Schatten, eine geschüzte Lage, gute Lauberde mit Sand, und vermehrt es durch Samen und Wurzeltheilung. Der Same kommt gleich nach der Reife ins Land; er geht im Frühling auf. Die Wurzel wird in mehrere Stüke also zerschnitten, daß jedes davon ein Auge behält. Diese Spalten läßt man in freier Luft, aber im Schatten welken, bis die Wunde vernarbt ist, dann beschmiert man sie mit etwas Baumwachs und pflanzt sie in die Erde. Manche Gärtner machen in den Knollen einen Kreuzschnitt, damit er sich mit der Zeit von

---

gedankenlosen Vortrage über die Schädellehre zu, hält sie für einen Ersaz aller andern Kenntnisse, und kaum hat er nunmehr einen Schädel erblikt, so ist er auch in den Zirkel gebannt, in den er sich hineingeworfen hat. Allein es hat nicht blos jeder einen Gegenstand, den er allen andern vorzieht, sondern er wähnt auch noch, daß ihm alle anderen Gegenstände an Werth weit nachstehen. Der Jurist mit einigen Brosamen Pandektenweisheit sieht verächtlich auf die Philosophie herab; der Arzt macht sich über die Theologie lustig, und über die Arzneikunde spotten Alle, die jemals einen Arzt zu Rathe gezogen haben, der nicht allwissend oder allmächtig gewesen ist. Der Eine macht Profession vom Wizmachen und fragte alle Leute, ob sie noch nicht dieses oder jenes Wizwort, das er irgend einmal, durch einen äußern Umstand veranlaßt, hervorgebracht hat, vernommen haben; der Andere trägt Jedermann sein Urtheil vor; das er über irgend ein schönes Kunstwerk in einer gelehrten Zeitung gefällt hat; ein Dritter hat ein Paar Tage Paris gesehen, und kaum erblikt er nunmehr einen Gegenstand, so äußert er sogleich, derselbe komme mit jenem, den er in Paris zu besehen die Ehre gehabt habe, in Ansehung seines Werthes

Digitized by Google

ſelbſt auseinander löſe. Mit dem Begießen ſey man in dieſem Falle behutſam, damit nicht Fäulniß folge. Man kann damit Abhänge und Terraſſen auszieren. Getrieben, behandelt man ſie wie die Crocus, Leucojum oder Styacynthus.

81. Gentiana lutea, gelber Enzian. 4. Class. V. Digynia. Blüht im Juli bis Auguſt.

Ich bekam ihn vom Traunſtein. Das Weitere ſiehe in den blum. Wand. IV, Nro. 6.

82. Parnassia palustris, Sumpf-Parnaſſie. 4. Class. V. Tetragynia. Blüht im Juli bis September.

Ich fand ſie auf dem Reinberge, beim Köhlhofe. Das Uebrige ſiehe in den blumiſtiſchen Wanderungen III, Nro. 6.

83. Phyteuma orbiculare, kugelförmige Rapwurzel. Sonſt Ph. lanceolatum Vill. Ph. hemisphaericum Geners. Ph. comosum Vill. Rapunculus orbicularis Mill. Rapuntium montanum Colum. 4. Class V. Monogyn.

Die Wurzel holzig. Der Stengel 1 Fuß hoch, einfach. Die Wurzelblätter geſtielt, eiförmig oder länglich-herzförmig. Die Stengelblätter ſtiellos, lanzettenförmig, alle geſägt, ſtumpf. Die Blumen klein, zahlreich in aufrechten Köpfen beiſammen, blau-violett. Blüht im Juni bis Auguſt.

Auf den Bergen über der Traun, in Gebüſchen. Läßt auf Rabatten hübſch, verlangt gute Erde, Schatten, und wird durch Theilung und Samen vermehrt.

84. Saxifraga mutata, veränderlicher Steinbrech. 4. Class. X. Digynia.

Die Wurzelblätter in Roſen beiſammen, zungenförmig, knorpelig-gezähnt, am Grunde und Rande behaart. Der Stengel 1 Fuß hoch, drüſig-behaart, kleberig. Die Blumen in Trauben, ſchön ſafrangelb. Blüht im Juli bis Auguſt. — Ich fand ihn über Stadt Steyer hinaus an der Enns auf Bergen. Wird gleich den übrigen Saxifraga-Arten behandelt. Siehe blum. Wand. II, Nro. 3, 4, 5.

85. Lysimachia thyrsiflora, ſtraußblütige Lyſimachie. Sonſt Naumburgia guttata Mönch. Thyrsanthus palustris Schrank. 4. Class. V. Monogynia. — Der Stengel 2 Fuß hoch, einfach, gerade, manchmal wollig. Die Blätter gegenüberſtehend, ſtiellos, linien-lanzettenförmig, glatt. Die Blumen in einfachen Trauben, öfters mit gegenüberſtehenden Aeſten, klein, gelb, rothpunktirt. Blüht im Juni bis Juli. — Hin und wieder auf feuchten, oder ſumpfigen Stellen auf Wieſen, an Zäunen, Tümpeln. Man hat davon Abarten.

86. L. nemorum, Hain-L. 4. Class. V. Monogyn. — Der Stengel niederliegend, äſtig, wurzelnd, glänzend, oft röthlich. Die Blätter gegenüberſtehend, geſtielt, eiförmig, ſpizig, unten punktirt. Die Blumen einzeln, in den Blattwinkeln zart, goldgelb. Blüht im Juli bis Auguſt.

Eben daſelbſt, aber ſeltener, bei Hierling, Scharten u. ſ. w. Beide wollen eine naſſe Stelle, gute Erde, Schatten, und werden durch Ausläufer, Theilung und Samen leicht vermehrt.

87. Malva Alcea, ſchlizblätterige Malve. Sonſt Siegmarskraut. 4. ⊙. Class. XVI. Polyandria.

Der Stengel 2—4 Fuß hoch, äſtig, behaart. Die untern Blätter eckig, die obern 5theilig; ihre Einſchnitte 3—5ſpaltig; alle ſcharf. Die Blumen langgeſtielt, groß, roſenroth oder lilafarbig. Blüht im Juni bis September.

Iſt oft ⊙, oft 4. Ich fand ſie auf der Heide gegen Nieder-Tann zu, auch gegen Scharten an der Straſſe, an Gräben. Man kann ſie ihrer Größe und Schönheit wegen nicht leicht überſehen. Gedeiht

---

oder ſeiner Vollkommenheit in gar keine Vergleichung. Ein Mädchen iſt kaum der Schule entlaufen, ſo wählt ſie ſich auch ſchon einen Liebhaber und dieſer gibt den Maßſtab aller ihrer Urtheile über Schönheit ab. Demoiſelle S., das häßlichſte einfältigſte Geſchöpf unter der Sonne, tadelt jedes Werk der redenden ſchönen Kunſt, weil ſie einmal eine kleine Erzählung in ein Journal geliefert, welches ihr den Kopf ſo verdreht hat, daß ihr kein Dichter mehr gefällt und daß ihr Klopſtock und Göthe leere Proſaiſten ſind.

Wenn man den freien Geſprächen in Geſellſchaften aufmerkſam zuhöret, ſo vernimmt man alle Augenblike, wie Jeder ſein Steckenpferd laufen läßt, wie er ſich darauf herumtummelt und auf alles Andere verächtlich herab ſieht. Mag dieß eine Beſchränktheit der menſchlichen Vorſtellungsart ſeyn, oder mag die liebe Eitelkeit, die ſchon Manchen zum Helden, verſteht ſich in der Einbildung, gemacht hat, ihr Spiel hierbei treiben, oder mag dieß Schuld der eigenen Bildung ſeyn, genug, es bleibt nicht weniger eine Thorheit und Lächerlichkeit, als wenn Jemand Windmühlen für Rieſen, hochklingende Worte für inhaltsreiche und erhabene Gedanken, alle Mädchen für

Digitized by Google

überall und wird durch Samen und Theilung vermehrt.

88. Scabiosa succisa, Sumpf-Scabiose. Sonst Succisa pratensis Mönch. Asterocephalus succisus Lag., Teufels-Abbiß. 4. Class. II. Monogyn.

Die Wurzel abgebissen, schwärzlich. Der Stengel 1—2 Fuß hoch, oben ästig. Die Wurzelblätter eiförmig, ganzrandig; die Stengelblätter lanzettenförmig, gezähnt; die obersten ganz. Die Blumen in Köpfen, 4spaltig, violett, oft weiß. Blüht im August bis September.

Bei Wallern auf Bergwiesen. Ist als officinell bekannt. Will feuchten Boden und wird durch Samen und Wurzelsprossen vermehrt.

89. Thalictrum aquilegifolium, akeleiblätteriges Thaliktrum. 4. Class. XIII. Polygonia. Blüht im Juni bis Juli.

Ich fand es in prächtigen Exemplaren in den Traun-Inseln, wohin es durchs Wasser verschleppt wurde. Das Weitere in den blum. Wand. III, Nr. 7.

90. Sedum purpureum, purpurrother Mauerpfeffer. 4. Class. X. Pentagynia.

Der Stengel 1—2 Fuß hoch, fleischig, grün, sammt den eiförmigen, flachen, gesägten Blättern schön purpurröthlich. Die Wurzel knollig. Die Blumen in blättrigen Doldentrauben von derselben Farbe. Blüht im August bis September.

Ich fand es auf dürren Stellen auf der Welser-Heide, zweifle aber durchaus an der wirklichen Verschiedenheit von dem gewöhnlichen knolligen Mauerpfeffer oder der fetten Henne (Sedum Telephium). Wahr ist es, dieses steht auch an gleichem Orte, und ist nicht roth, aber jenes verliert durch die Kultur nach und nach die Farbe, wenn es in fetter Erde und im Schatten steht, wie ich es selbst erprobt habe. Indeß selbst als Abart ist es hübsch, und verdient eine Stelle im Garten. Diese sey sonnig und troken, damit die Färbung bleibe. Vermehrung sehr leicht durch die Theilung und durch zahlreiche Wurzelschossen.

91. S. reflexum, zurükgebogener M. Sonst Tripp-Madame. 4. Class. X. Pentagynia.

Der Stengel niederliegend, bis auf 1 Fuß lang, dünn. Die Blätter zerstreut, pfriemenförmig, hellgrau-grün, saftig, die untern zurükgeschlagen. Die Blumen in Afterdolden, gelb. Blüht im Juli bis August.

Ich fand es hin und wieder im Sande, in den Traun-Inseln, wohin es wahrscheinlich durchs Wasser kam; denn es ist eine Gebirgspflanze. Als Küchengewächs bekannt. Kultur wie bei dem vorigen.

92. Tussilago Petasites, großblättriger Huflattich. Sonst T. hybrida L., Pestilenz-Wurz. 4. Class. XIX. Polygamia superflua.

Der Stengel über 1 Fuß hoch, weißlich oder röthlich, mit Schuppen bedekt. Die Blätter sehr groß, gestielt, länglich-herzförmig, buchtig, knorpelig fein gezähnt, gelappt, unten weichhaarig. Die Blumen in großen eiförmigen Sträußern, blaßroth. Blüht im März bis Mai.

Unter der Traun-Brüke in ungeheurer Menge.

93. T. nivea, dikfiliger H. Sonst T. paradoxa Retz., T. frigida Hott. 4. Class. XIX. Polygamia superflua.

Der Stengel ½—¾ Fuß hoch, grünlich-weiß, mit lanzettenförmigen weißlichen Schuppen bedekt. Die Blätter wurzelständig, gestielt, länglich-herzförmig, sparrig-gelappt und also fast 3eilig und spießförmig, unten schneeweiß, viel kleiner. Die Blumen wie oben, weißlich oder röthlich. Blüht wie oben. Eben daselbst unter dem vorigen häufig.

(Schluß folgt.)

---

schön, und alle Diejenigen, die jemals auf einer Universität gewesen sind, für Magisters oder gar für Gelehrte ansieht.

Wenn jedoch der Mensch sein Steckenpferd nur etwas leidlich reitet, dürfen wir mit ihm zufriedener seyn, als mit Jemanden, der an gar nirgend Etwas festhält und wie im Unsinne von Einem zum Andern flattert. Komme er in ein Zimmer, so rükt und kehrt er bald alles Haus-Geräthe um, faßt Tisch und Stuhl mit seinen Händen, hebt sie auf, schleppt sie herum, ohne irgend einen Vorsaz oder direkte Absicht dabei zu erkennen zu geben. Man hat kaum seine Augen weggewandt, so befindet er sich schon auf dem nächsten Spazirgange, wo er seine unruhevolle Beweglichkeit übt; er stammelt einige Worte, räumt Steine weg, reißt Kräuter ab, die er sogleich weit wegwirft, um wieder andere abzupflüken; er kommt, geht fort und kehrt wieder um; er ist stets unruhig, ohne sich an seinen vorigen Zustand, seine Freunde und Anverwandten zu erinnern. Des Nachts ruht er blos einige Augenblike und verweilt nur beim Anblike einer Speise, die er verschlingt, und scheint in einem Kreise unzusammenhängender Vorstellungen und Affekten herumgetrieben zu werden, die, kaum entstanden, schon wieder verschwinden.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Poetische Stellen über den Reichthum der Natur.

Zahllos ist die Menge der blumentragenden Pflanzen,
Die am säugenden Busen der all ernährenden Mutter
Mit der obern Fläche der vielgebildeten Blätter
Trinken der Sonne Licht; den nächtlichen Thau mit der untern.
Von den beschneiten Gebirgen der nördlichen langen Polarnacht
Bis zur erdumgürtenden Zone des heißen Aequators
Ist kein Raum so gering im weiten Gefilde der Schöpfung,
Keine der Alpen so steil, und keine der Steppen so sandig,
Daß sie nicht ernähre Geschlechter der Pflanzen, der Lage geeignet.
Pflanzen überweben das Bett der Quellen und Ströme;
Andere nähret der Rhein und andere der Orellana.
Selbst in den finstern Tiefen des erdumgürtenden Weltmeers,
Wo kein Orkan sie empört, wohin kein Blei je hinabsank,
Scherzen in weiten Fluren, umwallt von ragenden Hainen
Seltsam-gebildeter Pflanzen, die Heerden der Amphitrite.

Herder.

Weise hast du, Natur, der Pflanzen Erzeugung geordnet,
Gütig und weise die Kräfte der erdeverschönernden Pflanzen,
Nicht der Schüler allein der rettenden Göttin Hygea
Kennt sie, die heilenden Kräfte der aromatischen Staude,
Fern am Ganges geholt und vom Haupte der Kordilleras,
Oefter verkannt am Ufer der vaterländischen Bäche:
Sicherer weiß der Wilde die schmerzenlindernde Wurzl
Und den geheimeren Stand der sicherheilenden Rinde:
Aber er kennt sie auch, die tödtenden Gifte der Pflanzen,
Kennt der Euphorbien Kraft und der giftigen Manzinella,
Die den geflügelten Pfeil mit schnellerem Tode bewaffnet,
Als das gorgonische Scheusal der schlangenbehaarten Echidna.

Baron v. der Lühe.

Aromatischen Balsam entathmen die Pflanzen der Hügel,
Duftende Galamintha, der blaue Salbey, der Thymus
Und die Metisse sind Bienen auf sonnigten Bergen ein Labsal,
Wo sich der Rosmarin vermählt mit hohem Lavendel;
Jenen Blüten entwenden sie Narbonensischen Honig
Und den fernherathmenden Nektar Hymettos und Hybla's.
Doch, wer kennet sie alle, die Kräfte der heilsamen Pflanzen,
Oft vergessene Kunde der sorgsam forschenden Vorzeit,
Oder nach Säklen, Erfindung der Dioskoriden der Nachwelt?

Obiger.

Sterbliche haben gewähnt, zu zählen die Kinder der Flora,
Ihre Geschlechter zu ordnen und ihre Namen zu nennen;
Zwar wer hat sie besucht des Orients grünende Wüsten?
Wer die Quellen des Ganges und siebenarmigen Nilus?
Wer die geheimeren Fluren der Ozeaniden des Aufgangs?
Ihre Gestade beschifften mehr Wuchrer, als forschende Weisen.
Und wer sah sie, die Kränze, mit welchen die Nereiden
Ihre grünlichten Loken umwinden, im Schooße des Weltmeers?
Wer hat je die Flechten — wer hat die Moose gezählet,
Deren Frühling beginnet, wenn Fröste den Herbst entblättern,
Deren üppiger Wuchs die Scheitel ätherischer Alpen
Da, wo sie Flora verläßt, mit tausend Farben bekleidet?

Obiger.

Literarische Anzeigen.

In allen Buchhandlungen, (in Paßau und Regensburg in den Puster'schen) ist zu haben:

J. A. F. Schmidt der kleine Hausgärtner,

oder kurze Anleitung, Blumen und Zierpflanzen sowohl in Hausgärtchen als vor den Fenstern und in Zimmern zu ziehen. Eine zwar gedrängte, aber dennoch möglichst vollständige Uebersicht aller bei der Gärtnerei vorkommenden Vorkenntnisse, Arbeiten und Vortheile. Nebst Belehrung über das Anlegen der Erdkästen und der Glas-Häuser vor den Fenstern, über das Durchwintern, die Erziehung aus Samen, das Absenken, Kopuliren, Pfropfen, Okuliren, Versezen und Beschneiden der Gewächse; über Vertilgung schädlicher Insekten, ingleichen einer neuen Methode, Kartoffel- und Champignonsbeete in Kellern anzulegen, Salat im Winter zu ziehen, grünende Vasen zu erzeugen und Zwiebelgewächse im Wasser zur Blüte zu bringen, so wie auch mit einem vollständigen Gartenkalender, der die Pflege von mehr als 1000 Pflanzen enthält. Mit 10 erläuternden Abbildungen. 12 in eleg. Umschlag geh. Dritte stark vermehrte Ausgabe 1 fl. 12 kr.

Wir theilen die Recension mit, welche dieses Büchlein in Becks Repert. 1826 II. 4. p. 309 gefunden hat: „Wir haben absichtlich den langen Titel ganz mitgetheilt, um mit wenigen Worten versichern zu können, daß der Inhalt demselben vollkommen entspricht, was nicht immer bei allen Werken dieser Art der Fall ist. Der erste Theil enthält in 4 Kapiteln den allgemeinen für die, welche keinen großen Garten besizen, hinreichenden, deutlichen und praktischen Unterricht, über Beschaffenheit und Behandlung der Pflanzen, der zweite den besondern Unterricht über einzelne Gewächse nach den Monaten geordnet und darauf folgt das alphabetische Verzeichniß der lateinischen systematischen und der deutschen Pflanzennamen. Diese Schrift ist vornehmlich jedem Blumenfreunde sehr zu empfehlen."

Der Raupen- und Insekten-Vertilger.

Enthaltend die bewährtesten Mittel zur Vertreibung aller schädlichen Insekten, insbesondere der Waldraupen (als der großen Kiehnraupe, der Nonne, Föhrenenle, des Fichtenspinners), der Gartenraupen (als Spann-, Wikel-, Stamm-, Nester- und Ringetraupe, Kohleule ꝛc.), der Wiesen- und Grasraupen und der Forstkäfer (als Borken-, Fichtenrüssel- ꝛc. Käfer), wie auch der Garten-, Getreide- und Hausinsekten. Nebst einer Abhandlung über Silos und Getreidebehälter. Von C. John, Verfasser des unfehlbaren Rattenvertilgers. 8. geh. 9 Bogen. Preis 36.

Seit Kurzem haben sich mehrere hochlöbliche deutsche Regierungen bewogen gefunden, Verfügungen zur Steuer der Raupenverheerungen zu treffen. Diesen würde der Verfasser seine Schrift wohl schwerlich zugeeignet haben, wenn er sich nicht sagen könnte, sie mit vieler Sachkenntniß und Erfahrung bearbeitet zu haben.

In Commision bei Fr. Puster in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 16. 20. April 1833.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Blumistischer Ausflug in die Umgebungen der Traun in Oberösterreich. (Schluß.) — Einige Worte über den Obstwein. — Beobachtungen bei der Kultur der Amaryllis belladonna. — Einfaches Mittel, die Ohrwürmer (Ohrhehlen) zu vernichten. — Warme Beete von Gips- und Kalkschutt (platras). — Gemüse aufzubewahren.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Madame Marie de Mayerfy, née de Warga, Seigneurin de Füskut, à Füskut im Banat.

Seine Wohlgeborn, Herr Joh. Nep. Onderka, Oberamtmann und Justiziär, dann ökonomischer Sachverständiger des Brünner k. k. mähr. schles. und troppauer herzoglichen Landrechtes, zu Grätz in k. k. Schlesien nächst Troppau.

— Dr. Jos. Kufner, praktischer Arzt zu München in Bayern.

— Carl Fr. Wil. Hartwig, Dr. Phil. et M. lib. artium zu Ohsen bei Hameln an der Weser.

— Joh. Nep. Janowsky, hochfürstlich Schwarzenbergscher Amtsaktuar der Herrschaft Rettolitz, prachiner Kreises in Böhmen, zu Peterhof.

— Johann Hampl, bürgerl. Weißgerber-Meister in Hofgastein.

— Joseph Walter, Schloßgärtner Sr. Ex., des Hrn. Grafen v. Butler-Haimhausen, zu Haimhausen in Bayern.

Blumistischer Ausflug in die Umgebungen der Traun in Oberösterreich.

(Schluß.

94. Sideritis montana, Berg-Gliedkraut. Sonst Hesiodia bicolor Mönch. ⊙. Class. XIV. Gymnospermia.

Die Stengel liegend-aufsteigend, oder aufrecht, wollig. Die Blätter gestielt, eifdrmig-lanzettenfdrmig, zurükgeschlagen, behaart, etwas gezähnt. Die Blumen zu 4—6, in Querlen, weißlich oder gelb, zulezt purpurroth, geändert, in dornigen Kelchen. Blüht im Juli bis August.

Auf trokenen Stellen auf der Welser-Heide. Ist hübsch, kömmt leicht fort, und wird aus Samen gezogen.

95. Teucrium Botrys, halbquerlblütiger Gamander. Sonst Trauben-Gamander. ⊙. Class. XIV. Gymnospermia.

Der Stengel unten niederliegend, dann aufrecht, ästig, 4seitig, behaart, ½—1 Fuß hoch. Die Aeste ausgestrekt, armfdrmig. Die Blätter gestielt, einfach oder vielspaltig und vieltheilig, alle stumpf. Die Blumen zu 3—6 in winkelständigen Querlen, lilablau, röthlich oder weiß und rothpunktirt, in öbkerigen Kelchen. Blüht im Juni bis August.

Nachrichten aus Frauendorf.

Sonderbare Einbildungen.

Es ist uns die Geschichte eines Gartenfreundes berichtet worden, der sich einbildet, eine ganz neue Regeneration des Obstes, des Gemüses, der Blumen ꝛc. ꝛc. bewirken zu können. In dieser Einbildung hat er Alles, was er im Garten hatte, ausgeworfen, und erwartet nun den Erfolg seiner vermeinten neuen Schöpfung, wozu er laboratorisch bereits den Grund gelegt.

Auf den ersten Blik ist diese Einbildung mehr, als Ueberspannung; bei dem guten Freunde, der mancherlei tolles Zeug gelesen und probirt haben mag, hat's offenbar übergeschnoppt. Dergleichen Beispiele sind nicht selten. Was einen tiefen und unerwarteten Eindruk auf den Menschen macht, davon verliert sich bei ihm die Erinnerung nicht so leicht wieder, und wenn Jemand lange an Vorstellungen, die auf diese Art in ihm entstehen, hängt, und mit Wohlgefallen mit ihnen beschäftigt ist, so kann

Digitized by Google

Auf der Welser-Heide gegen Lambach zu. Kultur wie bei der vorigen.

96. Tamarix germanica, deutsche Tamariske. T. decandra Pall., Tamariscus germanicus Scop., Allion, T. decandrus Lap. ħ. Class. V. Trigynia, Margarispelstrauch.

Der Stamm 3—8 Fuß hoch, 1 Zoll dik, braun mit braunrothen Zweigen. Die Blätter stiellos, linienförmig, cypressenartig, sehr klein, etwas fleischig, aschgrau-grün, dachziegelförmig über einanderliegend. Die Blumen an den Zweigspizen in 3—4 Zoll langen Aehren, weißröthlich, klein 5blättrig. Der Same sehr zart, wollig. Blüht im Juni bis Juli. Der Same reift im Sommer und Herbste.

An den flachen Traun-Ufern im Sande häufig. Liebt eine Stelle an fließenden Wässern, oder viel Sand, Feuchtigkeit und Schatten. Vermehrung sehr selten durch Samen, am Besten durch Theilung, Steklinge und Ableger.

97. Melampyrum nemorosum, blauer Wachtelweizen. ☉. Class. XIV. Angiospermia.

Die Stengel oft in ganzen Büschen beisammen, 1—1½ Fuß hoch, glatt. Die Blätter fast stiellos, eiförmig-lanzettenförmig. Die Blumen rachenförmig, seitenständig, einseitig, schön gelb, am Rande dunkler gefärbt, in wolligen, purpurrothen Kelchen, und von größeren, herzförmig-lanzettenförmigen, gezähnten Deckblättern umgeben, davon die obern sehr schön blauviolett gefärbt sind, und gewissermassen einen Schopf bilden. Blüht im Juni bis Aug.

In den schönsten Partieen über der Traun auf dem Reinberge, im Gebüsche. Eignet sich zur Auszierung der Gebüsche in großen Anlagen ausserordentlich, muß aber nie einzeln, sondern in ganzen Büschen bei einander stehen, wenn er Effekt machen soll. Verlangt Schatten und wird durch Samen vermehrt, den man sogleich an Ort und Stelle aussäet.

98. Thymus calamintha Scop., Calaminthen-Thymian. Sonst Melissa Calamintha L., Calamintha officinalis Mönch, Calaminthen-Melisse. 4. Class. XIV. Gymnospermia.

Der Stengel 1½—2 Fuß hoch, aufrecht, rauhhaarig. Die Blätter eiförmig-herzförmig, stumpfrauh, undeutlich gesägt, unten blaß. Die Blumen in den Blattwinkeln, gestielt, gabelförmig gestellt, blaßviolett, sehr angenehm aromatisch riechend. Die Kelche harzig-punktirt, im Schlunde zotig, zweimal kürzer als die Blumen. Blüht im Juli bis September.

Ich fand ihn in Brüchen und Vorhölzern bei Aigen über der Traun. Will Schatten und wird durch Theilung und Samen vermehrt.

99. Achillea Millefolium, Schafgarbe. Sonst Tausendblatt. Kachel. Zimmerleutkraut. 4. Class. XIX. Polygamia superflua. Der Stengel 1—2 Fuß hoch und sehr wandelbar. Die Blätter doppeltgefiedert, zerschlizt; ihre Einschnitte linienförmig, gezähnt. Die Blumen in zusammengesezten gleich hohen Doldentrauben, weiß, rosen- und purpurroth. Blüht im Juni bis Okt.

Hier kommen nur die 2 schönen Abarten in Betrachtung, die oft in Gärten angepflanzt werden. Ich fand sie in Menge an den Feldern im Dorfe Mitter-Laab, beim Forstmayer. Nimmt mit jeder Erde vorlieb. Vermehrung durch Theilung.

100. Papaver Burserianum, Burser's Mohn. Sonst P. alpinum. 4. Class. XIII. Monogynia.

Der Stengel ½—1 Fuß hoch, nakt, 1blumig, hakerig. Die wurzelständigen Blätter langstielig, doppeltgefiedert, purpurroth; die Blättchen 2—3spal-

---

leicht der Fall eintreten, daß er Dasjenige wirklich zu seyn glaubt, was er sich einbildet, zumal wenn entweder sein Körper kränklich oder sein Geist schwach und zu traurigen Empfindungen oder ehrgeizigen Vorstellungen gestimmt ist. Fühlt etwan Jemand an einer Stelle einen Schmerz, der lange fortdauert, so muß die Ursache desselben von etwas Ungewöhnlichem, z. B. von einer Nadel, von einem Thiere, das sich daselbst befindet, herrühren. Andere glauben, daß sie gänzlich in etwas Anderes, als sie selbst sind, verwandelt seyen. Es hat Menschen gegeben, die sich einbildeten, Wölfe, Hunde, Kazen, Ochsen, Kampfhähne, Sperlinge, Kukuke, Nachtigallen, Töpfe, Krüge, Bakseine, Lichter u. s. w. zu seyn. Mehrere wähnten, daß sie aus Wachs, Butter, Leder, Stroh u. s. w. beständen, und die Anzahl der Einbildungen, die das arme Menschengeschlecht heimsuchen, ist eben so groß, als es Einfälle gibt, denen sich Jemand überläßt.

Der Arzt Caspar Barlay glaubte, daß sein Körper aus Butter bestehe. Er vermied daher jedes Feuer, weil er zu zerschmelzen fürchtete, und da er der beständigen Besorgniß für sein Leben endlich müde war, so ersäufte er sich, um nicht geschmolzen zu werden.

Digitized by Google

tig, graugrün, weißlichbehaart, oft ganz weiß. Die Blume groß, schneeweiß; ihre Blätter runzelig. Die Kapsel hakerig, verkehrt-eiförmig. Blüht im Juli bis September.

Eine eigentliche Alpenpflanze, die durch Wassergüsse ins Ennsthal herabgebracht, an den flachen Ufern der Enns, auch in der Hüfelau mitunter periodisch bemerkt wird. Ist sehr hübsch und dürfte leicht fortkommen. Man gebe ihr leichte Lauberde mit etwas Lehm und Sand. Sie wird durch Theilung und Samen vermehrt.

Mit eben genannter schönen Pflanze schließe ich meinen Ausflug in die Umgebungen der Traun. Man glaube indeß ja nicht, daß mit den angegebenen Gewächsen das Non plus ultra des oberösterreichischen Pflanzen-Schazes vorgelegt sey. Ach nein; ich muß es vielmehr freimüthig eingestehen, daß ich nur die ödesten Regionen durchforscht habe. Meine Verhältnisse gestatteten es mir nemlich durchaus nicht, mich zu weit, und auf längere Zeit zu entfernen. Darum mußte ich nur etwas auflesen, wo ich es gerade oder aus Zufall fand oder erhielt. Aus den Gebirgen erhielt ich wenig oder nichts, und doch wuchert dort die üppigste, herrlichste Pflanzenwelt. Reich an den schönsten Alpenpflanzen ist vorzüglich das k. k. Salzkammergut. Ich überlasse es Andern, mit jenen merkwürdigen Gegenständen die Blumistik zu bereichern, und Freunden und Liebhabern zu zeigen, wie reich der österreichische Kaiser-Staat auch in blumistischer Hinsicht begabt sey. Reisende Ausländer und sachkundige Inländer werden nach und nach die verborgenen Schäze heben, und die ächten Quellen öffnen, woher man sie auf die sicherste und wohlfeilste Manier nach Gefallen mit den gewünschten Gegenständen versehen kann. Ich betrachte gegenwärtigen Ausflug nur als einen geringen Anfang, als einen schwachen Zug in dem großen Werke der immer allgemeiner werdenden Garten-Kultur. Und auch nur ein sehr geringes Schärflein dazu beigetragen zu haben, ist lohnend.

Trebesing bei Gmünd.

Johann Theophil Zetter,
Pastor der prot. Gemeinden Trebesing und Unterhaus in Ober-Kärnthen, Mitglied der k. k. ständischen Land- und Akerbau-Gesellschaft in Kärnthen, wie auch Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Einige Worte über den Obstwein.

Der Nuzen dieses landwirthschaftlichen Produktes ist so allgemein anerkannt, daß ich es für unnöthig halte, hierüber etwas zu sagen; aber um so unbegreiflicher ist die Sorglosigkeit und gänzliche Hintansezung, oder Unkenntniß der physischen Grundsäze bei der Bereitung desselben, und es wäre für mich sehr erfreulich, wenn die wenigen Winke, die ich hierüber zu geben im Begriffe bin, den Landmann in hiesiger Gegend bewegen könnten, den Weg des alten Schlendrians zu verlassen, und eine Bahn einzuschlagen, die mehr auf rationelle Einsicht, als Gewohnheit gegründet ist.

Wie weit ist man hier noch hinter den Franzosen und Britten, den Einwohnern der Normandie und von Falmouth im südlichen Theile von Kornwallis zurük! wo diesem Erwerbszweige die größte Mühe und Sorgfalt zugewendet wird.

Der Landmann in hiesiger Gegend bedient sich zur Gewinnung des Obstwein's größtentheils der Birnen, unter denen die Stielbirn und die Berglerbirne, zwei wahrscheinlich aus dem Kern entstandene deutsche Nationalfrüchte, die geschäztesten sind. Auf den Apfel sieht er in dieser Hinsicht fast mit Ver-

---

Ein berühmter Maler bildete sich ein, alle seine Glieder seyen so weich, wie Wachs. Er blieb daher beständig im Bette liegen, und durch nichts konnte man ihn dahin bringen, dasselbe zu verlassen, weil ihn eine beständige Furcht quälte, die Last seines Körpers möchte ihn nicht tragen können, und er möchte in eine ungestaltete Masse zusammensinken.

Ein Gelehrter, der zu viel und emsig studirte und sich gar keine Bewegung machte, fiel endlich auf die Idee, daß seine Beine von Glas seyen; er wagte daher nicht, aufzutreten, weil er fürchtete, daß sie zerbrechen möchten. Man trug ihn also an den Ofen, wo er den ganzen Tag sizen blieb. Als einsmals aber seine Magd Holz getragen brachte, um es in den Ofen zu legen, warf sie es mit allem Ungestüm vor ihm nieder. Ihr Herr erschrak gewaltig darüber, und da er für seine gläsernen Beine sehr besorgt war, so machte er ihr heftige Vorwürfe. Die Magd nahm dieß übel, und da sie schon lange seiner Einbildung überdrüßig war, so klopfte sie ihm mit einem Stüke Holz auf das Schienbein, vor Schmerzen sprang er auf, um diesen Schimpf zu rächen, als sich aber sein Zorn gelegt hatte, und er sah, daß er auf seinen Beinen stehen

Digitized by Google

achtung; ihm ist noch unbekannt, daß nur dieser dem geistigen, geringen Traubenwein weit vorzuziehenden Cider liefere. Er kennt das Genus der Renette nur in der Species einer verbastardirten Gold-Renette, die edeln Calvillarten sind ihm ebenfalls unbekannt, und doch sind nur diese Matadors hauptsächlich geeignet, einen guten, haltbaren Wein hervorzubringen.

Wer daher einen vorzüglichen Cider bereiten will, hat vor Allem darauf zu sehen, daß er gesunde, an den schiklichsten Orten stehende Bäume habe, von Gattungen, deren Früchte einen geistigen haltbaren Wein liefern. Dahin gehören in die erste Klasse: die Renetten, hauptsächlich der Winterborsdorfer, die mit ihnen verwandten Peppins und die edeln Calvillen. In die zweite Klasse gehören: der braune und weiße Matapfel, der Stettiner, der Schmantapfel, der kleine und große rheinische Bohnapfel und noch mehrere andere.

Ueberhaupt aber geben die Winteräpfel den besten Wein; aber diese müssen jederzeit erst nach erlangter Lagerreife gekeltert werden; denn erst dann hat die Natur die Ausbildung des Zuker-Stoffes und jenes weinigen Wesens bewirkt, welches wir bei dem Genuße deutlich empfinden. Hier liegt also, wie bei der Traube, die erste wesentlichste Bedingung, und es muß die Unmöglichkeit, ein gutes Produkt zu erhalten, bei der jezt angewandten Behandlungsart, wo Alles, reif und unreif, schadhaft oder gesund, frischweg ohne Unterschied auf die Kelter gebracht wird, Jedem einleuchtend werden. Sollen aber auch Sommer- und Herbstäpfel genommen werden, müssen selbe wenigstens 8 Tage auf Haufen unter einem freien Schoppen, dem Zuge der Luft ausgesezt, verschwizen. Daß alles Faule, Anbrüchige und Wurmstichige entfernt werden muß, ehe sie auf die Quetschmaschine kommen, versteht sich von selbst.

Bei dem Keltern, welches auf die nemliche Art, wie bei den Trauben, vorgenommen wird, hat man sich zu hüten, daß die Masse nicht so stark, wie jene, gedrükt werde, weil der Cider sich sonst später hellet und auch weniger angenehm schmekt.

Da der Gährungsprozeß auf ganz gleiche Weise, wie bei dem Traubenwein vor sich gehet, sind auch die gleichen Regeln und Kunstgriffe anwendbar, und es ist nur besonders zu empfehlen, daß das Faß nach der Gährung stets bis zur Spunte vollgefüllt sey, weil sich im entgegengesezten Falle ein sogenannter Hut auf der Oberfläche bildet, welcher der Flüßigkeit oft einen unangenehmen Geschmak verleiht, und durch dessen Zerbröklung dieselbe trübe wird.

Ein nach solcher Vorschrift bereiteter Obstwein hält sich 10 bis 15 Jahre auf dem Lager, wenn er, ein Paarmal abgezogen, auf frische Fässer gelegt wird, ja, er verbessert sich auf demselben, wie der Traubenwein, und kann, wie dieser, nachdem er vorher durch Hausenblase geklärt worden, auf Flaschen gezogen werden.

Aber wird mir Mancher erwidern: woher so viele Renetten ꝛc. bekommen! Dieß wird freilich so lange ein Einwurf bleiben, als die Güterbesizer mit grenzenloser Sorglosigkeit Bäume pflanzen ohne Auswahl und Kenntniß der Sorte, schon zufrieden, wenn dem Wildling nur ein Pfropfreis aufgesezt ist, so lange als selbst große Güterbesizer, denen man vermöge ihres Standes und Bildung etwas Besseres zumuthen könnte, ohne Gefühl für Kunst und Wissenschaft, als seyen es böhmische Dörfer, ihre Baumzucht taglöhnermäßig handhaben.

Compost.

---

und geben konnte, freute er sich nicht wenig darüber, denn die Erfahrung hatte nun seine Vorstellung von seinen gläsernen Beinen widerlegt und er war von seiner Einbildung völlig geheilt.

Ein Mensch bildete sich ein, daß sein Hinterfenster von Glas sey. Alles, was er daher that, verrichtete er stehend, weil er vom Niedersizen zu zerbrechen fürchtete.

Arnold gedenkt (in seinen Beobachtungen über die Natur u. s. w. des Wahnsinnes) eines Menschen, der bald glaubte, daß er auf der linken Schulter einen Ast habe; bald, daß sein Bauch so dik sey, daß er überall anstosse; bald, daß er ein Gerstenkorn sey, weßhalb er nicht aus der Stube zu gehen wagte, weil er sich fürchtete, von den Vögeln gefressen zu werden.

Ein Bürger in L— bildete sich ein, eine außerordentlich große Nase zu haben; er ging daher niemals aus, sondern blieb beständig zu Hause, weil er für seine Nase besorgt war, die ihm die Vorübergehenden abstossen möchten.

Bartholin erzählt, daß zu Amsterdam ein Mann geglaubt, daß er einen Nagel verschlukt habe; er hatte nemlich einen Nagel in den Händen gehabt, den er verloren und den er nicht wieder finden konnte.

Digitized by Google

Beobachtungen bei der Kultur der Amaryllis belladonna.

Vielleicht dürfte mancher Blumenfreund das Schikſal mit mir theilen und die Amaryllis belladonna nicht zur Blüte bringen können. Für dieſen Fall wird es ſelbem nicht unangenehm ſeyn, zu vernehmen, welche Behandlung endlich meiner Erwartung entſprach. Ich kaufte vor ohngefähr 6 Jahren zwei Zwiebel von beſagter Blume; ſie waren von mittelmäßiger Größe, und hatten in der Folge einen ſo üppigen Wuchs, daß man ſelbe beim erſten Anblik mit einem ſtarken Agapanthus verwechſelt hätte. Sie vermehrten ſich während dieſem Zeitraume auf 5 St. bedeutend großer Zwiebel, (eine war bereits Fauſtgroß geworden) blühten aber nie, ſie vegetirten jährlich vom Sept. angefangen den Winter hindurch, und zogen die Blätter im Juli ein. Ich behandelte ſelbe auf verſchiedene Art, endlich auch nach der bekannten Methode, welcher zufolge die Zwiebel während der Ruhezeit recht troken gehalten werden, aber ohne Erfolg. Vor zwei Jahren kam im November wohl eine Blüte zum Vorſchein, verdarb aber auch ſchon, als ſolche noch kaum hervorgekommen war. Unmuthig über das fortwährende Mißlingen meiner Bemühungen, nahm ich mir nun vor, zwei der größten Zwiebeln ganz entgegengeſezt der bekannten Verfahrungsart zu behandeln, gleichgiltig, ob es ihnen nachtheilig werden könnte oder nicht. Die zwei dazu beſtimmten Töpfe mit der Amaryllis belladonna ſtanden wie ſonſt im Glashauſe auf der vordern Reihe der Stellage, kaum aber machten ſie Miene, die Blätter einzuziehen, welches deren Gelbwerden bezeichnet, ſo begoß ich ſelbe, ſobald es die Trokenheit der Erde erheiſchte, ein Paarmal mit recht rothem Fleiſchwaſſer, um vielleicht dadurch während dem Zeitpunkt, da der Trieb nach Außen in die Blätter ſich vermindert, nach Innen zur Bildung der künftigen Blume zu wirken, um ſo mehr, als ich mich beſagten Waſſers bei mehreren Pflanzen immer mit Vortheil bediente. Ich fuhr nun fort, ſelbſt nachdem alle Blätter abgetroknet waren, die Töpfe, ſo oft es nöthig war, mit gewöhnlichem Waſſer zu begießen, und ließ ſie auf ihrem Plaze im Glashauſe ſtehen; ſonſt pflegte ich ſolche während der Ruhezeit an einen ſchattichten gegen den Regen geſchüzten Ort ins Freie zu ſtellen; nun aber ſezte ich ſie, wenn es die Trokenheit der Erde erforderte, vorſezlich dem Regen aus, und wies ihnen darauf einen etwas höhern Plaz auf der Stellage an. Ohngefähr im halben Sept. 1832, als ich eben nachſehen wollte, ob die Erde noch feucht wäre, erblikte ich überraſcht aus jedem der beiden Töpfe etwas hervorragen, und erkannte zu meinem Vergnügen, daß beide Zwiebel einen beinahe zollhohen Blumenſchaft getrieben hatten. Ich verſezte ſie nun vorſichtig in größere Töpfe mit friſcher Erde, und begoß ſie nur dann, wenn leztere recht troken war. Das Wachsthum ging Anfangs langſam, dann aber ſchnell von Statten, die Blütenſtengel wurden über 2 Schuh hoch, und beinahe Zoll dik, unten etwas platt gedrükt, einer hatte 6, der andere 8 vollkommene Blüten, der weißen Lilie ähnlich, aber von den Spizen der Blumenblätter nach Innen zu ſchön roſenroth ſchattirt, auch verbreiteten ſie einen ſtarken angenehmen Geruch. Zu bedauern war, daß die Blume im Ganzen eines vorzüglichen Schmukes dadurch entbehrte, daß ſich der Blumenſchaft ganz blätterlos aus der Mitte der Zwiebel erhob, die Blattſpizen waren wohl ſichtbar, fingen aber erſt zu wachſen an, nachdem die Blüten bereits verwelkt waren.

Er war über dieſen Unfall ſehr traurig; als ihm aber ſein Arzt ein Brechmittel eingab und unter Das, was er wegbrach, unvermerkt einen Nagel ſtekte, genas er ſogleich wieder, weil der Gegenſtand ſeiner Einbildung weggetrieben war.

Der Arzt Philodotus hatte einſtmals einen Kranken zu beſorgen, der ſich einbildete, keinen Kopf mehr zu beſizen, ſondern denſelben verloren zu haben. Kranke, die an ſolchen Arten von ihren Vorſtellungen leiden, laſſen ſich durch keine Gründe überzeugen, daß ſie blos ſchwärmen, und ſich mit Einbildungen quälen. Philodotus gerieth daher auf den Einfall, ſeinem Patienten einen bleiernen Hut aufzuſezen: als dieſer die Schwere deſſelben auf ſeinem Kopfe fühlte, ſo war er ſogleich hergeſtellt, indem er feſt glaubte, daß er ſeinen Kopf wieder bekommen hätte.

Der oben erwähnte Bartholin erzählt, daß zu Venedig ein Arzt gelebt habe, der in den Hundstagen die ganze Zeit ihrer Dauer hindurch eben in ſeinem Hauſe unter dem Dache ſaß, weil er befürchtete, daß er zerbrochen werden könnte, wenn er ſich unten herum aufhielte; denn er bildete ſich ein, daß er jedesmal in den Hundstagen ein Topf ſey. Waren die Hundstage vorüber, ſo war ſeine Einbildung verſchwunden, und er verrichtete alle

Digitized by Google

Die Erde, welcher ich mich bediene, ist eine gute, etwas bindige gesiebte Gartenerde von einem etwas sumpfigen Boden, mit ziemlich viel feinem Sande vermischt, auch bemerkte ich, daß die Amaryllis belladonna in größern, ein wenig hohen Töpfen besser gedeiht, als in kleinern und niedrigen; eine Beimischung von Lauberde wollte selber durchaus nicht zusagen, für die Amaryllis formos. hingegen finde ich sie sehr vortheilhaft.

Neusohl in Ungarn, im März 1833.

Einfaches Mittel, die Ohrwürmer (Ohrhehlen) zu vernichten.

Schmerzlich ist es für den Blumenfreund, wenn er nach eilfmonatlichem sehnlichen Harren die mit umsichtiger Sorgfalt erzogenen zarten Kinder der Flora noch vor ihrer gänzlichen Entwikelung entweder beschädigt, oder gar vernichtet sieht.

Ich versuchte so viele, von erfahrenen Garten-Freunden gegebene Mittel, um diese den Gärten höchst schädlichen Ohrwürmer zu vernichten; und doch fand ich jedes unwirksam.

Dieses Ungeziefer mehrt sich gerade am Meisten, wenn die Nelkenblüte nahet, deren grimmige Feinde sie sind; sie können in Einer Nacht eine ganze, oft sehr schöne, mit großen Auslagen verbundene Nelkenflor zerstören, und dem Nelkenliebhaber ein Vergnügen rauben, das er sich durch 50 Wochen mit vielem Fleiße zu verschaffen bemüht war.

Dieses Ungeziefer greift, des in den Kelchen enthaltenen süßen Saftes wegen, nicht nur die bereits aufgeblühten, sondern auch die noch nicht entfalteten Nelken an; es frißt sich in das Herz derselben, wodurch natürlich, weil das innere Leben zerstört wird, das Aufblühen nicht erfolgen kann.

Die diesem abscheulichen räuberischen Thiere eigene Feuchtigkeit oder Ausdünstung ist von so scharfer Art, daß die Nelken, wenn ihre Mörder nur darüber kriechen, gleich die Farben ändern, trauern und dann sterben.

Wenn die Lokalität des Gartens es nicht erlaubt, daß das für die Nelkenflor bestimmte Gestell ganz frei ist, d. h., sich an keinen Gegenstand lehnt, und die Füße desselben nicht in mit Wasser gefüllten Näpfen stehen, in welches sich des Ertrinkens wegen dieses Insekt nicht wagt, so ist auch die wachsamste Vorsicht unnüz.

Da ich im verflossenen so günstigen Sommer mit Unwillen gewahren mußte, daß mir dieses Ungeziefer die ersten, kaum aufgeblühten, mit Mühe gesammelten Nelken über eine Nacht zerstörte, nahm ich leere Blumentöpfe, deren Löcher ich verstopfte, sezte sie zu den Füßen des Blumengestelles, legte des Abends in jeden Topf einen doch nur sehr wenig angefeuchteten leinenen Lappen, stand des andern Morgens sehr zeitig auf (die Ohrwürmer bergen sich vor dem Sonnenlicht), nahm die Töpfe weg, zog mit Vorsicht die Lappen heraus, schüttelte sie auf einem freien fest getretenen Boden aus, und aus jedem Lappen fielen mehrere von diesen Blumen-Wüthrichen heraus, die ich dann mit Recht dem Tode opferte.

Diese Arbeit versuchte ich durch 14 Tage, machte fast täglich so viele Gefangene, die ebenfalls sterben mußten, und glaube nun, daß ich diese fürchterlichen Feinde in meinem Garten größtentheils ausgerottet habe, die nicht nur mit ihren Dolchen in den Herzen der Nelken wüthen, sondern auch auf die Gipfel der höchsten Bäume kriechen, und sich an die edelsten Früchte wagen, in die sie sich ge-

---

Geschäfte wieder eben so gut, als er es vorher gethan hatte.

Wierus erwähnt eines Bauern in der Gegend von Pavia, der auf den Feldern herumschweifte, Menschen anfiel und ermordete, und als man ihn gefänglich einzog, so behauptete er ganz zuversichtlich, daß er ein Wolf sey, nur unterscheide er sich von andern Wölfen darin, daß bei ihm die Haare der Haut, statt auswärts, wie beim Wolfe, nach Innen gekehrt seyen.

Es gibt ganze Familien, die von Vorstellungen, denen kein Gegenstand in der Wirklichkeit entspricht, geneckt und geplagt werden. Ich kenne eine Familie, die aus vier Personen besteht, und die sich alle für die vollkommensten Personen in ihrer Art halten. Der Vater glaubt, er sey der größte Denker und der gelehrteste Mann seiner Zeit, ob er gleich noch nie einen selbstgedachten Gedanken zur Welt gebracht, und da, wo Gelehrsamkeit nöthig war, keine gezeigt hat. Die Tochter glaubt, sie sey das schönste und wizigste Frauenzimmer in A—g, und wenn man ihre Gestalt betrachtet, so ist sie einäugig und hinkt, und wenn Lästerungen Wiz wären, so könnte man ihr hierin freilich eine vorzügliche Geschicklichkeit einräumen. Der Sohn hält sich für den größten und geschicktesten Kaufmann, ob ihm gleich noch nie eine Spekulation

Digitized by Google

wöhnlich noch vor der Reife hineinfreſſen, und alſo doppelten Schaden zufügen.

Mögen Blumenfeeunde dieſes einfache Mittel gegen dieſe Neronen in Florens lieblichem Reiche veeſuchen und es gleich mie bewährt finden.

Niemes, im Bunzlauer Kreiſe Böhmens im Monate April 1833.

Joſeph Alois Beneſch,
Blumiſt und Ehrenmitglied der praktiſchen Gartenbau-Geſellſchaft.

Warme Beete von Gips- und Kalk-Schutt (platras).

(Journal des Connaisances usuelles. Septembre 1832.

Die Anlage von Miſtbeeten iſt in dee Regel ſehr koſtbar, und wird deßhalb von vielen Leuten untee-laſſen; indeſſen weiß Jedermann, wie nüzlich ſie ſind, um verſchiedene Gartenprodukte zeitig zu gewinnen; dahee verdient ein Verfaheen, dieſelben auf eine wohlfeile Weiſe herzuſtellen, wohl alle Beachtung.

Man gräbt auf dem Flächenraume, den man einem ſolchen Beete widmen will, die Erde zwei Fuß tief aus, füllt dieſe Vertiefung mit Stüken von Kalkſchutt, die man regelmäßig in dee Art legt, daß auf dee Oberfläche einige Zwiſchenräume bleiben, aus, und erhebt dieſes Beet zwei Fuß über die Erde, ſo daß es im Ganzen vier Fuß mächtig wied; dann bedekt man die Oberfläche mit altem Stroh, oder, wenn man es haben kann, noch beſſer mit Abgängen von Baumwolle, ſo dicht, daß die zum Empfang dee Pflanzen darauf gebrachte Erde nicht zwiſchen die Schutt-Stüke fallen könne. Dieſe Erdlage muß die gehörige Stärke und Güte haben, damit die Pflanzen, die man ſchneller wachſen machen will, einen angemeſſenen Standort finden. Aus dem kräftigen Wachsthume derſelben wird man bald wahrnehmen, daß dieſes Verfahren gut iſt.

Man will bemerkt haben, daß ein ſolches Beet, welches zwiſchen zwei wirklichen Miſtbeeten lag, eben ſo viel Wärme entwikelte, wie dieſe. Zu blos waemen, nicht eigentlichen hizigen Treibebeeten ſollen ſie daher eben ſo gut und zur Erziehung von Gurken, Melonen ꝛc. vorzüglich geeignet ſeyn. Uebeedieß haben ſie noch das Gute, daß ſie mehrere Jahre daueen und nach dieſer Zeit ein vorteefflicheS Mittel zur Verbeſſeeung des Bodens abgeben, weil ſich während derſelben eine nicht unbedeutende Menge von Salpetee bildet.

(Wollte man bei uns von dieſer Art waemen Beeten, die gewiß alle Beachtung verdient, Gebranch machen, ſo müßte man wohl auf eine Voreichtung denken, wie man ſie zudeken und von Nacht-Fröſten bewaheen könnte, wovon in dem Journal des connaissances usuelles nichts geſagt iſt.)

Gemüſe aufzubewahren.

Alle ſolche Gemüſe, die man nicht zu waſchen odee zu reinigen brancht, werden ſogleich wie Fleiſch, aber mit ſo wenig Waſſer als möglich, gekocht; die hierduech erhaltene Pflanzenbrühe nun dikt man bis zue Konſiſtenz eines flüßigen Extrakts ein, und ſchwängert dann die geſottenen Gemüſe damit ſo lange, bis ſie troknen. Bei andern nimmt man natüelich dieſe Operation erſt nach dem Waſchen vor; in allen Fällen abee müſſen die Gemüſe voe dem Eintroknen in die Brühe erſt bis zu dem Punkte gekocht werden, wo ſie eßbar ſind, denn ſonſt bleiben ſie haet und ledeeartig.

M. Juek, dee Erfindee dieſes Verfahrens, hat ſo kleine Erbſen, junge Möhren, Skorzonerwuzeln und ſelbſt Blumenkohl aufbewahet.

---

gelungen iſt, und ob er gleich ſelten ein Paar Loth Kaffee verkauft. Die Mutter endlich wähnt, die vollkommenſte Familie zu beſizen. Beſtändig rühmt ſie die Gelehrſamkeit ihres Mannes, die Schönheit ihrer Tochter, und die großen Geſchäfte ihres Sohnes, und da dieſe Ideen, wovon dieſe Familie beherrſcht wird, unſchädlich ſind, ſo ſind dieſe Perſonen mehr zu belachen als zu bemitleiden.

Zacutus Luſitanus hatte einſtens einen Kranken, der beſtändig fror, und der glaubte, daß er ſich nicht anders erwärmen könnte, als wenn er ſich ins Feuer ſtürze; dieß that er auch wirklich dreimal, wurde aber jedesmal wieder gerettet.

Der berühmte Peter Jurieu war in allen Dingen vernünftig, nur bildete er ſich, wie Tiſſot erzählt, ein, daß ſeine öftern Koliken von ſieben Reutern herrührten, die in ſeinen Gedärmen eingeſchloſſen wären und darin ein Gefecht mit einander hielten.

Solchen fixen Ideen liegt gemeiniglich ein einzelnes Uebel im Körper oder im Geiſte zum Grunde, und wer ſich immer genau beobachtet, und mit aller Anſtrengung beherrſcht, der kann nicht leicht eine Beute ſolcher Einbildungen werden.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Gewächs-Ausstellung.

(Dresden). Die hiesige Gesellschaft für Gartenbau und Botanik erfreut sich einer vielseitigen Theilnahme, und hat nunmehr die königliche Bestätigung erhalten, so daß sie sich dadurch in den Stand gesezt sieht, auch auswärtige Verbindungen zu pflegen. Die Direktion führt Hof- und Medizinalrath Dr. Kreysig, und als zweiter Direktor ist Lieutenant Wäber erwählt, und mit spezieller Besorgung der Pflanzen-Ausstellungen beauftragt, auch Hofrath Reichenbach als Sekretär bestätigt worden. Das schöne Auditorium der Naturgeschichte am königl. Naturalienkabinet, in welchem die Gesellschaft auch während des Winters ihre Versammlungen hielt, schien sich wegen seiner Form und Größe zu einer großartigen Ausstellung zu eignen, und die gelungene Ausführung durch die geschmakvoll leitende Hand des Lieutenants Wäber entsprach allen Erwartungen vollkommen. Die ganze große Rotonde war mit Korbgeflecht eingefaßt, dieß mit Moos angefüllt, und darin an tausend Töpfe verborgen, deren Pflanzen fröhlich emporblühten. Ein Rhododendron von zehn Fuß Höhe nahm den Mittelpunkt ein, und strekte seine 107 Blütenbüschel durch weiße Schneeballen und hochgelbe Trauben von Cytisus Laburnum hindurch. Azaleen, Akazien, Banksien und Diosmen sezten die Reihen beiderseits fort, mit hohen Akazien schließend und durch niedere Gewächse unterbrochen. Vor der Rotonde erhob sich auf einem schön dekorirten Postament eine blühende Fächerpalme, und ihr zur Seite verbreiteten zierliche Blumenkörbe ihre Wohlgerüche in die Umgebung. Im Vordergrunde entstiegen aus kolossalen Moos-Körben zwei Pyramiden, welche die seltensten Gewächse enthielten; niedliche Alpenpflanzen und Zwiebelgewächse erfüllten die unteren größeren Kreise, und aufsteigend wurde der Kenner in jeder Reihe wieder durch zahlreiche Numern befriedigt, während prächtige Azaleen und vielgestaltige Camellien die Augen der Blumenfreunde ergözten. Auf der entgegengesezten Seite des Saales standen die seltnern, durch Größe und Schönheit ausgezeichneten Akazien, und in ihrer Mitte die Krone der Sammlung, ein Enkyanthus von 10 Fuß Höhe mit mehreren Blütenzweigen, in deren Blüten die Beschauer im Sonnenscheine fünf glänzende Rubine zu erblikn glaubten. Die Theilnahme des Publikums war überaus groß. Die kleinen Eintrittsgelder (2 Gr.) wurden durch eine von der Gesellschaft erwählte Deputazion von fünf Mitgliedern zum Ankaufe von seltenen Pflanzen verwendet, um diese Denjenigen durch das Loos zu verehren, welche die ausgezeichnetsten Gewächse zur Ausstellung geliefert hatten. Die in dem Lokale zu haltenden zoologischen Vorlesungen haben auch mitten unter dieser prachtvollen Ausschmükung ununterbrochen Statt gefunden, und Reichenbach fügte noch drei Extravorlesungen über die Vegetation der Tropenländer, und vorzüglich Brasiliens, nach v. Martius's reizender Schilderung, hinzu.

Flora und die stinkende Melde.

Von Silberwölkchen leicht getragen,
Fuhr jüngst auf ihrem Feenwagen
Der Blumen holde Königin,
Umwallt von Blütenduft, zur Erde hin;
Und schnell von allen Seiten dringen
Die Pflanzen hoch erfreut herbei,
Ihr Preis und Huldigung zu bringen.
Mit heiterm Wohlgefallen schaut
Die Göttin hin auf das Gedränge:
Auf einmal werden Klagen laut,
Und durch die halberschrok'ne Menge
Stürzt, ihres Kleides Saum zu küssen,
Die Melde weinend ihr zu Füßen.
Wenn gleich, so hob sie an zu klagen,
Mich weder Prunk noch Glanz umhüllt,
Kein Wohlgeruch von meinem Munde quillt:
So soll mir darum Niemand sagen:
Ich habe nicht was Recht ist stets erfüllt;
Und dennoch lästert, schimpft und schmähet
Der Mensch mich ohne Maaß und Ziel;
Nennt ehrlos mich in seines Geistes Spiel,
Des Lasters Quell, mit Unkraut dicht umsäet. —
Steh' auf mein Kind, und weine nicht,
Gabs liebevoll die Herrscherin zurüke,
Was auch der Mensch im Wahne spricht,
Du bist der Kette nüzlich Glied, sie duldet keine Lüke,
Und stufenweise steigt zum Großen hin,
Was oft uns nur als Klein erscheinet,
Nichts ist gering, nichts ohne Zwek vereinet,
Und wo auf Schutt und Stein dein mattes Grün
Mit deiner Blüte kaum bemerkbar schwinden,
Wird bald vielleicht die Rose und Jasmin
In voller Pracht der Wandrer finden.
Sey guten Muth's! wohin in der Natur
Erstaunt dein forschend Auge blikt,
Trägt Alles einer Gottheit Spur;
Auch dir hat sie den Stempel aufgedrüket.
Des kurzen Lebens erste Pflicht
Sey: deines Lebens Bürde froh zu tragen;
Was Geisterseher, Pbytosophen sagen,
Bekümm're dich in Zukunft nicht.

Meggingen, den 5. März.

Compost.

Weiße Maulbeerbäume

zur Seidenzucht, und zwar starke Hochstämme, die ohne Pfahl in das Freie versezt werden können, das Stük 10 bis 12 Kreuzer, Buschbirnen das Stük 8 Kreuzer; dreijährige Sämlinge das Hundert um 3 bis 4 Gulden, sind einzeln, und in Menge zu noch billigen Preisen zu haben in Mannheim bei Carl Hout.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 17. 27. April 1833.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Etwas aus meinen Erfahrungen: den Gurkenbau und die Levkojenzucht betreffend. — Ueber Kartoffelbau. — Beiträge zur Blumistik.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Friedr. Freiherr von Geyr-Schweppenburg, königl. Preußischer Lieutenant und Ritterguts-Besizer zu Müddersheim im Kreise Duren in Rheinpreußen.

— Michael von Horhy, mehrerer löbl. Comitate Gerichts-Tafel-Beisizer, ordentliches Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, und Güter-Direktor Sr. Excellenz des Herrn Grafen J. N. Eszterhatz, zu Stuhlweissenburg in Siebenbürgen.

Seine Hochwürden, Herr Cajetan Geist, K. W. Beneficiat zu Carlstadt.

Seine Wohlgeborn, Herr Franz Auer, Landarzt von Gastein, wohnhaft zu Hofgastein.

— Joseph Erhard Franz Lothar Bauernschmitt, Studiosus zu Bamberg in Bayern.

— Heinrich Friedrich Mulzer, Cantor, Schullehrer, Organist und Gemeindeschreiber zu Mühlhausen bei Bamberg in Bayern.

— Joseph Roser, Krämer zu St. Martin im Mühlviertl Oberösterreichs.

Etwas aus meinen Erfahrungen: den Gurkenbau und die Levkojenzucht betreffend.

Seit vielen Jahren bin ich im Gurkenbau überaus glüklich und weder anhaltend trokene Witterung, noch übermäßige Nässe hat mir in dieser Hinsicht eine Mißernte zugezogen; nur allein der lezte, besonders anfänglich, kalte und bei der Kälte zugleich ungewöhnlich trokne Sommer 1832 machte hievon eine Ausnahme. Ausserdem aber ernte ich gewöhnlich auf einem 5 Fuß breiten und 30 Fuß langen Gartenbeete 80, 100—130 große, ausgewachsene, über spannenlange und mehrere Zoll im Durchmesser haltende grüne Gurken, dazwischen 3—4 Samen-Gurken von der Größe eines mäßigen Kutterkrugs (worein gewöhnlich Bier zum Ausschenken gefüllt und mit einem Korkstöpsel verstopft wird) und gegegen den Herbst noch eine Menge kleinerer Gurken zum Einmachen.

Dabei verfahre ich folgendermassen:

Wenn keine Nachtfröste mehr zu besorgen sind — also gegen Mitte oder Ende Mais — wird die erste Auspflanzung gemacht. Ich lasse zuerst die Gurkenkerne keimen, indem ich in ein kleines (z. B. Branntweins-) Gläschen etwas klar geschnittenes Moos bis zu $\frac{2}{3}$ der Höhe des Gläschens fülle, auf

Nachrichten aus Frauendorf.

Neue Entdekung, Feuer mit Stroh zu löschen.

Unser verehrliches Mitglied, Herr August Liehr, Gutsbesizer in Preußisch-Schlesien und Direktor der Herrschaft Oppatowitz in Mähren, ein geborner Preuße, hat der Welt ein unschäzbar wohlthätiges Geschenk gemacht durch die Entdekung, Feuer mit Stroh zu löschen und mittels Stroh alle brennbaren Waaren und Stoffe vor der zerstörenden Wirkung des Feuers zu schüzen.

Oeffentliche Blätter haben diese Entdekung bereits verkündet. Wir erhielten zu gleicher Zeit unmittelbar vom Entdeker eine Zuschrift an den Vorstand, die in der allgemeinen deutschen Bürger- und Bauern-Zeitung Nro. 14 h. Js. in Extenso abgedrukt steht, wo wir in einer Note erklärten, das Wesentlichste davon auch in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung zur Sprache zu bringen.

In der That ist auch diese Entdekung so wichtig, daß es keinen Menschen auf Erden geben soll, der davon

Digitized by Google

dieſes Moos 20, 30—40 Kerne, je nachdem ich viel oder wenig pflanzen will, herumſtreue, dann dieſe Kerne mit einer Floke ungeſchnittenen Mooſes bedeke und nun das Gläschen mit warmem Waſſer bis oben anfülle.

Früher nahm ich Schafwolle hiezu; allein in dieſe Wolle ſchlagen die gekeimten Kerne ihre Seitenwurzeln und beim Herausnehmen werden dieſe zum Nachtheil der Gurkenpflänzchen abgeriſſen.

Wenn das Waſſer einige Stunden über den Kernen geſtanden hat, ſtürze ich das mit der flachen Hand bedekte Glas um, damit das überflüſſige Waſſer ablaufen kann. Nun wird das Glas mit ſeinem durchgefeuchteten Inhalt in die Wärme geſtellt, und zwar am Beſten über den Ofen in ein Wand-Rähmchen, das gerade über oder neben dem Stubenofen angebracht iſt. An dieſem Orte keimen die Kerne meiſt ſchon am zweiten Tage. Nach einigen Tagen wird nachgeſehen, ob das Moos nicht troken werden will, und — in dieſem Falle — wieder angefeuchtet. So werden die Gurkenkerne dem Keimen überlaſſen, bis ſie die grünen Samenlappen entfaltet und auch unterwärts Wurzeln, oft Fingers lang, getrieben haben. Während dieſes Keimens heben die grünen Samenlappen die Mooſsdeke in die Höhe, die man dann wegnimmt, und werden nun auf das Fenſtergeſims ans Licht geſtellt und ſo an der Luft abgehärtet. (Indem ich dieſes ſchreibe, ſind einige fürs Miſtbeet beſtimmte und am Dienstag, den 12. d., Nachmittags 1 Uhr eingequellte Kerne nach 3 Mal 24 Stunden, den 15. März, ſchon aufgegrünt und ſtehen bereits als Pflanzen mit Stamm, Blatt und Wurzeln auf meinem Fenſtergeſims zur Abhärtung.)

Unterdeſſen wird das Gurkenbeet hergerichtet. Es kann beim Umarbeiten im Frühjahre mit gefaultem Dünger verſehen und derſelbe gehörig tief — damit er nicht brenne — untergebracht werden. Doch iſt das friſche Düngen nicht nothwendig und genügt, wenn das Feld im Jahre vorher gedüngt wurde. Nun ziehe ich mit einem ſchmalen Garten-Häkchen (Freete) in der Länge des Beetes und zwar mitten durch das Beet eine einzige ziemlich tiefe Furche, gieße in dieſelbe 4, 5—6 Gießkannen voll fette Miſtjauche — je reichhaltiger dieſe iſt, deſto beſſer — und laſſe ſelbige in das Erdreich einziehen. Sobald dieſes erfolgt, werden von 2 zu 2 Fuß — alſo auf das 30ſchuhige Beet 14—15 — Erden-Häufchen von der aus der Furche ausgeworfenen trokenen Erde in die Furche gemacht und in jedes dieſer Erdenhäufchen Eine bewurzelte Gurkenpflanze bis an die grünen Samenblätter eingeſezt, mit etwas Regen- oder Flußwaſſer angegoſſen und ſodann die zu beiden Seiten ausgeworfene Erde in die mit Miſtjauche bewäſſerte Furche zurükgebracht, ſo daß ſie beinahe geebnet wird. Ganz eingeebnet wird ſie um deßwillen nicht, weil im Falle des Begießens das Waſſer ſodann nicht auf beiden Seiten abflieſſen kann, ſondern zu denen in die Furche gepflanzten Gurken hereindringen muß. So behandelt, vom Unkraut rein gehalten und dazwiſchen einmal behäkelt, wachſen die Gurken freudig heran, breiten ſich über das ganze Beet aus und ſchieben ihre Ranken oft bis ins andere Beet hinüber, in welchem Falle man ſie, um zwiſchen den Beeten durchgehen zu können, an den Seiten der Beete umlenken muß.

Nach 14 Tagen wird eine weitere Pflanzung und nach 3 Wochen noch eine vorgenommen, welche leztere dann bis zum Herbſte ausdauert.

Ehe die Gurken ins Beet kommen, werden ſchon lang vorher die Ränder der Gurkenbeete mit Früh-Oberkohlrabi und Salat gepflanzt, welche dann, bis

---

kein Wiſſen habe. Die Verläßlichkeit dieſes neu entdekten Feuerlöſch-Mittels iſt auch ſo leicht zu probiren, daß man nur ein Paar Händevoll geſchnittenes Stroh (Häkerling, Siede) braucht, um auf dem Feuer-Herde ein mäßiges Feuer auf der Stelle zu tödten.

Der Entdeker ſelbſt ſagt darüber Folgendes: „Ein glüklicher Gedanke hat mich auf die wichtige Entdekung geführt:

I. Feuer mit Stroh zu löſchen, nemlich mit geſchnittenem Stroh, Siede oder Häkerling.

II. Mittels Siede alle brennbaren Waaren und Stoffe vor der zerſtörenden Wirkung des Feuers zu ſchüzen.

Ich habe vielfältige Verſuche hierüber gemacht, und unter Erreichung des unumſtößlichen Beweiſes: daß die Siede oder Häkerling in Maſſe nicht brenne, ſo günſtige und auffallende Reſultate erlangt, daß ich es aus dem Grunde, weil aus dieſer Entdekung unzählige Vortheile für jeden Einzelnen, und ſomit für die ganze Welt erſchöpft werden können, für gewiſſenhafte Pflicht halte, ſie — dieſe Entdekung — ohne Verſchub bekannt zu machen, das Publikum über die Anwendung dieſes

Digitized by Google

die Gurken sich ausbreiten, zum Verspeisen groß genug sind; diese Oberkohlrabi-Pflanzen müssen aber von der Sorte seyn, die das kleine gezakte Blatt trägt und nicht Schatten macht; ausserdem taugen sie nicht auf diese Stelle. Sie sind unter dem Namen „Wiener Glaskohlraben" bekannt genug.

Die Vortheile dieser Methode sind:

Einmal wird dadurch, daß man sie in der Stube keimen läßt, der Vortheil erzwekt, daß im Gurken-Beet keine Lüken entstehen. Jeder Gärtner und jede Hausfrau, die ihren Garten selbst bestellet, weiß, daß die ungekeimt gelegten Körner der Gurken bei kalter, zumal naßkalter, Frühjahrswitterung entweder im Erdreich faulen (vermulzen, wie man hier zu Lande sagt) oder im glüklichen Falle sehr verspäter, oft nach 12—14 Tagen erst, und da spärlich, nur hie und da, aufgehen und — kränkeln. Hier aber ist das Gurkenbeet in Zeit von 6—8 Tagen mit kerngesunden und frisch fortwachsenden Pflanzen bestellt, die beim Einsezen, selbst in der Sonnenhize, nicht einmal welken.

Sodann ersezt das tüchtige Eingießen von Mistjauche in die Mitte des Beetes die — durch das Aufgraben des Erdreichs im Frühjahr verloren gegangene Winterfeuchtigkeit nicht nur vollkommen wieder, sondern der Untergrund des Beetes bleibt viel länger feucht, als wenn sie noch so oft mit Wasser begossen werden, und es weiß Jeder, daß ein Flek Erde, mit Mistjauche begossen, weit länger feucht bleibt, als beim Begießen mit Wasser.

Ueberdieß gewährt die in das lokere Beet eindringende fette Jauche eine weit unschädlichere und nahrhaftere Düngung, als der Mist selbst; auch bedarf das an sich sehr durstige Gewächs den ganzen Sommer hindurch wenig Gießens, es sey denn sehr anhaltend trokene Witterung. In diesem Falle begieße ich jedes Beet durch und durch mit 3—4 Gießkannen Wassers, welches dann auf lange Zeit genügt.

Endlich dient das 2 oder wenigstens 1½ Fuß weite Auseinandersezen der Gurkenpflanzen dazu, daß keine der andern die Nahrung wegnehmen kann, ob sich gleich zulezt ihre Ranken ganz in einander schlingen.

Bemerken muß ich noch, daß, wenn man die halbgewachsenen Gurken einige Tage mit Erde bedekt und sie zu dem Ende etwas eingräbt, sie viel schneller groß und dabei schneeweiß und sehr zart werden.

Durch die Einfassung mit Oberkohlrabi ꝛc. wird der übrige Raum des Beetes, ohne den Gurken im Geringsten zu schaden, zwekmäßig benüzt und da auch diese das öftere Begießen mit Mistjauche, und hinterdrein jedesmal mit etwas Wasser, sehr lieben, auch dieser Raum genügend bedüngt.

So viel vom Gurkenbau. — Nun noch Einiges von den Levkojen — meinen und vieler Blumenfreunde Lieblingen. Ein schöner gefüllter Levkojenstok ist und bleibt doch immer etwas Herrliches! Seine oft so prachtvolle Farbe durch alle Abstufungen hindurch, der durchdringende einzigschöne Geruch, und die lange Dauer seiner Blüte überhaupt, so wie der einzelnen Blütenstengel, sind Vorzüge, die nicht leicht eine andere Blume in demselben Grade in sich vereiniget. Aber höchst verdrüßlich ist es dann auch, wenn es geht, als wie es mir vor mehreren Jahren einmal erging. Ich hatte von der fleischfarbenen und rothen Winter-Levkoje, leztere mit dem Lakblatte, an 150 Stöke in meinem Garten und wartete nun sehnlich, daß sie sich zeigen würden. Sie zeigten sich endlich im

---

neuen Lösch- und Schuzmittels gegen jenes gewaltige Element zu unterrichten und dasselbe auf seine großen Vortheile aufmerksam zu machen.

Um mich zu versinnlichen, will ich zuvörderst mehrere von mir gemachte Versuche, und zwar in derselben Folge, in welcher ich sie vorgenommen, mittheilen.

Versuche und Resultate.

1. Ich ließ eine brennende Kerze bis an die Flamme an, in ein Gefäß voll Siede stekken. Die Kerze brannte bis auf mehrere Linien in die Siede hinab, verlosch, und entzündete die Siede nicht.

2. Ich machte auf ein Gefäß, mit Siede gefüllt, ein starkes Papierfeuer. Das Papier verbrannte, und entzündete die Siede nicht.

3. Es wurden zwei Gebund Stroh auf einander gelegt und angezunden. Als es in größter Flamme stand, ließ ich einen halben Sprukorb voll Siede darüber schütten, und das Feuer mit hölzernen Stangen durchrühren. Die Flamme verschwand binnen wenig Minuten bis auf den lezten Funken, und die Siede verbrannte nicht.

Digitized by Google

Spätherbste und — sollte man es glauben? unter diesen 150 Stöken war nicht einmal ein Einziger gefüllt! Und ich hatte doch — nach meiner Meinung — so vollkommenen, selbst gezogenen Samen ausgesäet! — Aber eben dieser vollkommene Same, glaube ich nun nach längerer Beobachtung, ist gerade derjenige, der nur einfache Stöke liefert.

Mein Tochtermann, der Kaufmann Maurer dahier, auch ein großer Levkojen- und Blumen-Freund, machte mir einmal die Bemerkung, daß der Same, den er von Herrn Kaufmann Falcke in Nürnberg erhielt, ihm sehr viel gefüllte Levkojen geliefert habe; dieser Same sey, wie er sich erinnere, sehr unvollkommen, unansehnlich, verkrüppelt gewesen — das müsse die Ursache des Gefülltwerdens gewesen seyn. Ich unterwarf diese Bemerkung, welche schon öfter von Blumenerziehern, z. B. auch vom Mitgliede, Herrn Lechner, in der Gartenzeitung einmal, gemacht wurde, einer nähern Prüfung.

Im Herbst 1831 hob ich einige Sommer-Levkojen-Samenstöke aus dem Lande, um die Schoten im Zimmer nachreifen zu lassen. Ich fand hierunter einzelne Schoten, die solche verkrüppelte unregelmäßig gewachsene Körner enthielten, und säete nun diese Körner mit dem Vorsaze aus, meine Beobachtungen über sie genau anzumerken.

Hier folgt, was ich aufgeschrieben habe, wörtlich:

Levkojen 1832.

Saat.	Erfolg.
A. Rosenfarbene Winterlevkojen; krumme Schote; war dreischneidig, beim Oeffnen ohne Scheidewand; die Körner ganz krüppelich, bis auf etliche; sehr groß. a] 10 krüppelige und b] 2 flache ausgesäet den 14. Mai 1832. (15 Körner zurükbehalten.)	A. Wurden am 9. Juni 1832 in 12 kleine Töpfchen verpflanzt. Am 21. Juli in größere Töpfe, sammt dem Erdballen, ohne die Wurzeln zu entblößen, weßwegen sie auch gar nicht trauerten. (Die 10 Pflanzen a] sind gesund, haben sich aber noch nicht gezeigt. Von b] verdarb Eine Pflanze. Ich werde den Erfolg seiner Zeit nachtragen.)
B. Dunkelgrün-braune Sommerlevkojen-Körner, ausgezeichnet krüppelig, 4 Schoten. 10 Körner gesäet den 14. Mai 1832. (Die übrigen zurükbehalten.)	B. Wurden am 9. Juni 1832 die aufgegangenen 8 Pflanzen ins dreiekige Gärtchen versezt. Zeigten sich von Mitte Juli an und waren bis 8. Aug. 6 gefüllte aufgeblüht, dunkelaschgrau; 2 einfach.
C. Dunkelgrüne Krüppel; ausgelesen. 4 Körner gesäet den 14. Mai 1832. (6 Körner zurükbehalten.)	C. Wurden am 9. Juni 1832 4 Pflanzen ins 3ekige Gärtchen versezt. Zeigten sich aschgrau an Farbe und bis 8. Aug. 3 gefüllt, 1 einfach.
D. Carminrothe hochstenglichte Sommer-Levkojen; etwas krüppelig, doch mehr wampig (dikleibig) ausgelesen. 6 Körner gesäet den 14. Mai 1832. (17. K. behalten.)	D. Wurden am 9. Juni 1832 die 4 aufgegangenen Pflanzen ins 3ekige Gärtchen gesezt; davon war 1 gefüllt und 3 einfach.

4. Es wurde ein Haufe gespalteten Scheitholzes — beiläufig ½ Klafter — angezunden, und als er in heftigster Flamme war, ein Spreukorb voll Siede ins Feuer geschüttet, und mit Stangen durchrührt. Das Feuer verloschen binnen wenig Minuten dergestalt, daß auch kein Funke mehr zu sehen war. Die Siede befand sich in den Rükständen des Feuers und hatte nur geringen Verlust erlitten.

5. Mehrere Stüke absichtlich aufgestelltes Bauholz angezunden, und als es über und über brannte, in eine 3 Zoll hohe Lage von Siede geworfen, dann in der Siede überwälzt, verloschen fast augenblicklich, ohne die Siede zu entzünden. Ja, die Siede, worauf das brennende Gehölz gefallen, war kaum braun geworden.

6. Ich ließ ein Stük Schmalz in einem Rein oder Tiegel über Feuer zergehen, und gab es der Entzündung Preis. Als es über und über brannte, warf ich mehrere Hand voll Siede in die brennende Masse; das Feuer verloschen und die Siede brannte nicht.

7. Mehrere Strohgewinde in Form eines Pechkranzes in zerlassenes Pech getaucht, dann angezunden und heftig mit Siede überworfen, verloschen, ohne die Siede zu

Digitized by Google

E. Blaßrosenfarbe Sommer-Levkojen, ausgelesen; etwas krüppelig.
10 Körner gesäet den 14. Mai 1832. (Die übrigen zurükbehalten.)

F. Von 26 Körnern aus einer verkrüppelten krummgewachsenen Schote (wahrscheinlich rothfärbig). – 6 Körner gesäet den 14. Mai 1832. (Die übrigen behalten.)

G. Krüppeliger gelb- und grünbrauner Sommer-Levkojen-Samen von 5 Schoten.
10 Körner gesäet den 14. Mai 1832. (Die andern behalten.)

H. Rosenfarb; ausgelesen.
10 Körner gesäet den 14. Mai 1832. Die andern behalten.) Ziemlich flache Körner durchgehends.)

E. Wurden die aufgegangenen 5 Pflanzen am 9. Juni ins 3ekige Gärtchen gesezt. Bis 8. Aug. zeigten sich 4 einfach, 1 gefüllt.

F. wurden am 9. Juni 1832 6 Pflanzen ins dreieckige Gärtchen versezt. Eine Pflanze verdarb, ehe sie sich zeigte. Von 5 übrig gebliebenen (fleischfarbig) zeigten sich 3 gefüllt, 2 einfach.

G. Wurden die aufgegangenen 8 Pflanzen am 9. Juni 1832 ins 3ekige Gärtchen versezt. Bis 7. Aug. waren 5 gefüllte (2 hell- und 3 dunkelaschgrau) aufgeblüht und 3 einfach.

H. Wurden die aufgegangenen 8 Pflanzen am 9. Juni 1832 an das Plätzchen links der Garten-Thüre des Hausgartens gesezt. Standen sehr im Schatten; Georginen wuchsen darüber hin; daher kam es, daß sich nicht alle und diese erst spät zeigten. Was aufblühte, war einfach.

Aus diesen genauen Aufzeichnungen gehen verschiedene Resultate hervor:

Erstlich scheint sich — wenn auch nicht unwidersprechlich — doch sehr wahrscheinlich zu bestätigen, daß die unregelmäßig gebildeten Samenkörner diejenigen sind, welche gefüllte — und die flachen, runden, regelmäßig gebildeten Körner diejenigen, welche einfache Stöke liefern.

Sodann kann sich jeder Levkojen-Freund — gestüzt auf diese Beobachtung — sicher stellen, daß es ihm nicht gehe, wie mir, Eingangs erzähltermassen; nemlich daß er sich aus seinem selbst erzogenen oder so sonst erhaltenen Samen die zum Gefülltwerden mehr geeigneten Körner aussuche. Diese sind bald dreieckigt, bald länglich-viereckig, bald wie kleine Sandkörnchen, während die unverkrüppelten Körner rund und flach sind. Ein flaches Levkojenkorn gibt sicher nur eine einfache Blüte; dieß scheint mir nach meinen Beobachtungen bis zu ziemlicher Evidenz erwiesen zu seyn.

Ferner, wenn auch nicht alle auf solche Weise ausgesuchten und als unregelmäßig gebildet anerkannten Körner gefüllte Stöke erzeugen, so sind doch wenigstens die meisten gefüllt — und damit kann man ja auch zufrieden seyn.

Endlich zeigt die Vergleichung obiger Aufzeichnungen, daß, je unregelmäßiger (verkrüppelter) gewachsen die Körner und die Samen-Schoten sind, desto mehr darf man gefüllte Levkojen erwarten.

Aber die Erzeugung dieses verkrüppelten Samens?

Ja, da weiß ich keinen Rath und maße mir auch nicht an, etwas als erwiesen anzugeben! Was ich glaube, ist einmal Dieses: manche Sorten haben

---

entzünden. Doch war zur Löschung des Pechs und Schmalz-Feuers ein unverhältnißmäßig größerer Aufwand an Siebe nothwendig, als zu den übrigen obigen Gegenständen.

8. Aquavit 34° stark in Flamme versezt, verlosch aber nach einem verhältnißmäßig etwas bedeutenderen Aufwande an Siebe. Die Siebe entzündete sich nicht.

9. Mehrere Garben brennendes Getreid mit Siebe stark beschüttet, verloschen, ohne daß von dem Augenblike an, in welchem die Siebe angewendet worden, das innere Feuer weiter um sich gegriffen hätte. Nur darf beim Getreide, worauf ich später zurükkommen werde, kein Durchrühren des Feuers Statt finden.

10. Ich ließ zwei Stöße beschriebenes altes Papier anzünden, und einen Stoß mit Siebe, den andern mit Wasser löschen. Die Löschung beider Stöße erfolgte ziemlich in gleicher Zeit, mit dem merkwürdigen Unterschiede jedoch, daß das mit Wasser gelöschte Papier natürlich ganz zerweicht und verdorben, und die Schrift mit weniger Ausnahme nicht zu lesen war; wogegen der mit Siebe gelöschte Stoß nur wenig Schaden gelitten, und

Digitized by Google

mehr Neigung zum Gefülltwerden — und da ist es leicht, die kurzen diken Schoten, besonders die krummgewachsenen, dreischneidigen und auch diejenigen, wo die Körner nicht in gerader regelmäßiger Linie, sondern dicht auf einander gepreßt, neben einander, gleichsam verschoben (dieß sieht man schon äusserlich, ohne noch die Schote zu öffnen) und in tiefen länglicheligen Grübchen sizen, sich auszuzeichnen, die übrigen auszubrechen und jene dadurch, daß sie gleichsam mit Säften überfüllt und überladen werden, zum unregelmäßigen Samenansaz zu nöthigen. Zweitens, wo die Sorten nicht gern ins Gefüllte fallen, muß man sich einige Samenstöke mehr anziehen, diesen aber nur wenige Schoten lassen und alle übrigen ausbrechen, damit durch überhäufigen Saftzufluß das Korn in der einzeln stehenden Schote vielleicht verkrüppelt, unregelmäßig, gleichsam monströs, erwachsen müsse — und da werden doch unter mehreren Samenstöken einige Schoten oder Körner die obige Eigenschaft erhalten? Ich sollte es denken. — Bemerkt habe ich auch, daß schon beim Aufblühen erkannt werden kann, was sich zur unregelmäßigen Bildung hinneige — denn bei dieser Neigung bricht die Blüte — statt an der Spize oben — vielmehr neben auf und die also blühenden Blumen hinterlassen meistens Schoten, die oben gemeldete Bildung haben — kurz, dik (nicht flach) dreiekig, krumm gewachsen ꝛc.

So wie ich nun mit den im vorigen Jahre ausgesäeten und genau bezeichneten Levkojen-Körnern verfahren bin, werde ich nicht nur mit dem Ueberreste derselben, sondern auch mit demjenigen Samen zu Werke gehen, den ich theils von Winter-, theils von Sommer-Levkojen 1832 gezogen habe, und den Erfolg, nachdem ich solchen genau aufzeichnen werde, getreulich in diesem Blatte berichten.

Schließlich bitte ich alle Levkojen-Freunde, bei ihrer Aussaat und deren Erfolg sich die kleine Mühe zu geben, und nur mit Wenigem ihre deßfallsigen Wahrnehmungen in diesen Blättern gefällig niederzulegen. Vielleicht daß man doch hiedurch allmählig zu mehrerer Gewißheit in diesem Geheimniße der Natur gelangen und ihren verborgenen Gang ihr ablauschen kann!

Mühlhausen bei Bamberg, den 12. März 1833.

C. B. Hoffmann,
Mitglied ꝛc.

Ueber Kartoffelbau.

(Sieh. Seite 30 und Seite 62 d. Bl. h. Js.)

Aus einem Schreiben an den Vorstand.

Der in Nro. 4 h. Js. in der Gartenzeitung erwähnte Versuch der Vermehrung der Kartoffel durch Ablegung der Kartoffelschößlinge v. Hrn. Dr. B. verdient allerdings seine Würdigung; allein in Hinsicht der Mühe und der Beschwerden, die Kartoffeln in großer Menge zu ziehen, verdient die Anpflanzung der Kartoffeln mittelst der Augen der Kartoffel (Nro. 8 dieser Bl. h. Js.) den Vorzug.

Es sey mir erlaubt, mich darüber zu erklären.

Der Anbau der Erdäpfel mittelst der Augen ist in unserer Erdäpfel-reichen Gegend nicht neu, und wurde besonders in dem Jahre 1817, wo der bayr. Mezen 2 fl. 52 kr. R. W. kostete, häufig gepflogen.

Zu diesem Behufe werden von den größern Erdäpfeln die Augen schon um Lichtmessen ausgestochen, und im Keller aufbewahrt, das Uebrige der Erdäpfel aber entweder zum Genuß der Menschen, oder des Viehes verwendet.

Im Frühjahre werden die Augen eben so ausgelegt, wie man die ganzen oder zerschnittenen Erdäpfel auslegt, und eben auf die gewöhnliche Weise

---

das, was nicht schon gebrannt hatte, ganz unverlezt geblieben und so wie vorher gelesen werden konnte.

11. Sehr merkwürdig: Eine glühende Eisenstange in einen Korb voll Siede gesteckt, kühlte sich allmählig ab, und äußerte auf die Siede fast gar keine Wirkung. — Anmerkung. So wie die vorstehenden 11 Versuche den Beweis geliefert haben, daß die Siede wegen ihrer Nichtbrennbarkeit ein sicheres Löschmittel sey, so wird der einzige folgende Versuch beweisen, daß sie auch zum Schuzmittel wider die Flamme diene.

12. Ich ließ auf die vom Schnee entblößte Erde mehrere alte Kleidungsstüke, Wäsche und Papier, Alles durch einander, legen, und bestreute das Ganze mit Schießpulver. Darauf ward auf beiläufig 4 Zoll Höhe gleichmäßig Siede geschüttet, und auf die Siede ein tüchtiges Feuer gemacht. Als das Feuer ausgebrannt war, ließ ich die Rükstände an Holz und Kohlen behutsam abstreifen, und es ergab sich: daß wohl die zunächst dem Feuer befindliche Schicht auf ein Paar Linien etwas angebrannt gewesen war, daß aber die unter der Siede befindlichen Effekten nicht die geringste Beschädigung erlitten hatten, und nur etwas nach Rauch rochen, was bei der Heftigkeit des

Digitized by Google

den Sommer hindurch entweder behakt oder geakert.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß die Erdäpfel-Stöke aus gelegten Augen zwar nicht so viele, aber weit größere Frucht, hiemit weit ergiebigere Ernte gaben, als jene, die von ganzen Erdäpfeln gezogen wurden. Die Ursache, warum diese Pflanzungsart der Erdäpfel noch nicht ganz allgemein und allrin üblich wurde, mag wohl keine andere seyn, als: weil der Groß- und Urgroß-Vater sie nicht so gebaut haben.

Liebenstein. Netsch, Pfarrer.

Beiträge zur Blumistik.

Coronilla varia, gemeine oder bunte Kronwike, auch Peltschen genannt, gehört nach Lin. zur 17. Klasse 3. Ordn.

Ist eine schöne, weiße, rothbunte Blume. Der Stengel ist lang, ästig, eckig, niederliegend, dann aufrecht sich erhebend. Die Blüten in Dolden, die Aeste wechselweise. Die gefiederten Blätter haben zahlreich paarweise stehende, eiförmige Blättchen, die an der Spize abgestumpft, ausgerandet und mit einer sehr kurzen Granne versehen sind. Die langen eckigen Blumenstiele brechen aus den Winkeln der Blätter hervor. Diese Pflanze wächst um Salzburg auf Bergen, Rainen und auch unterm Getreide, blühet im Juli, Aug. und ist perennirend. Getrokuet verliert die Blume gerne ihre schöne Farbe und wird blaßblau oder bräunlich. Nach meiner bisherigen Beobachtung halten sich bei dieser Pflanze weder Insekten auf, noch wird sie im frischen Zustande vom Vieh gefressen. Nach den neuesten Erfahrungen soll ihr Genuß wirklich sogar den Menschen wo nicht tödlich, doch sehr gefährlich seyn. Sie verdiente daher mit Recht unter die Giftpflanzen gezählt zu werden, und darüber noch näher angestellte Versuche und genauere Beobachtungen würden noch mehr Aufschluß geben.

Ricinus communis, gem. Wunderbaum. Gehört nach Lin. in die 21. Kl. und verdient wegen seiner schönen Bauart unter die schönen Sommergewächse gezählt zu werden. Sein Vaterland ist Ost-Indien, wo er meistens zu einem Baume von mittlerer Höhe heranwachsen und mehrere Jahre ausdauern soll. In Deutschland ist er 1jährig. Sein Stamm oder Stengel ist grün, bisweilen auch roth und mit einem violetten Reif überzogen. Seine Blätter sind groß, glänzend grün mit langen Stielen versehen und in der Mitte des Blattes gleichsam wie angewachsen, lappig, an ihrem Rande wie eine Säge gezakt und wie die Finger einer Hand ausgestrekt oder schildförmig. Seine geruchlosen Blumen haben keine Krone aber eine Menge Staubfäden und gelbe Staubbeutel. Er blüht im Juli und August und liebt mehr Feuchtigkeit als Trokne. Man säe den Samen im März oder April bei einer mäßigen Wärme in eine lokere fette Erde. Will man ihn groß haben, so soll er nicht versezt werden, welches seinen Wachsthum sehr schwächt u. hindert. Wo dieser Wunderbaum wächst, da fliehen die Maulwürfe und verursachen keinen Schaden. Er gehört unter die Giftpflanzen und sein Same soll die grausamsten Bauchflüße, heftiges Erbrechen und im Magen und Gedärmen starke Entzündungen verursachen, welche leicht in tödtlichen Brand übergehen. Selbst die Hülsen, in welchen der Same verborgen liegt u. von den Körnern ausgepreßte Oel, welches in Amerika häufig in Lampen gebraucht werden soll, soll auch obige wirksame Kräfte äusseru.

Ich säete ein Samenkörnchen in einen Topf, wo es bald aufging, zu einem beinahe Ellen langen Stamm heranwuchs, Blüten und Samen brachte und das Bäumchen sich bis im Oktober in gutem Zustande erhielt.

Pfarr Siezenheim nächst Salzburg. J. B.

Feuers, und bei dem dabei Statt gefundenen starken Winde, nicht anders seyn konnte."

Der Entdeker geht nun auf die Anwendung dieses Feuerlösch-Mittels über, welchen Vortrag wir aber wegen Mangel an Raum hier nicht aufnehmen können, so wie wir aus gleicher Ursache auch den Vortrag über die besonderen Vorzüge dieses Lösch-Materials vor dem Wasser, dann die Vortheile desselben als Schuz-Mittel hier übergehen und auf die umständliche Abhandlung in der oben zitirten allgemeinen deutschen Bürger- und Bauern-Zeitung verweisen müssen.

Wir fühlen uns anbei verpflichtet, sämmtliche hohe Landes-Regierungen auf diese Entdekung insbesonders aufmerksam zu machen. Archive und Pulver-Magazine, Pretiosen und Gemälde, kurz: Alles, was man der Gefahr des Feuers mit Verläßigkeit entziehen will, kann durch Anwendung der Vorbeugungs-Mittel, die zum Theile schon in die Konstruktion der Gebäude gelegt werden können, auf die leichteste Weise geschüzt werden. Ein Korb mit Siede thut größere Wirkung, als mehrere Eimer Wasser. Man mache nur Versuche mit ein Paar Hände voll!!

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Lebensgefährlicher Kesselbrunst von gährendem Weinmost.

Als Mittel dagegen empfiehlt Dr. Manheim in Aachen feingebrannten Kalk, durch Löschen mit Wasser zu einem dünnen Brei gemacht. Er sagt: die Luftart, welche sich während der Gährung des Weinmostes entwikelt, ist kohlensaures Gas, und dieses Gas, welches im Uebermaße immer Erstikung bewirkt, hat zum Kalke eine so starke Anneigung oder Verwandtschaft, daß es von demselben augenbliklich eingesogen wird. — Wird daher täglich, oder auch nur alle zwei bis drei Tage (nach der Mehr- oder Minderzahl der in Gährung begriffenen Fässer) ein solcher Kalkbrei in den Keller gestellt, so wird alle Gefahr durchaus vermieden. — Sollte indeß durch Versäumung dieser Maßregel wirklich schon Gefahr eingetreten seyn, was man beim Eintritte in den Keller am schlechten Brennen oder am Erlöschen des Lichts leicht wahrnehmen kann, so braucht man nur schnell einen Kübel Kalk-Brei anzufertigen, hievon hin und wieder durch den ganzen Keller etwas auf die Erde zu schütten, auch einen Theil des Kalkbreies zur geschwinden Reinigung der obern Luftschichten in verschiedenen Geschirren auf die Fässer zu sezen, so ist schnell der ganze Keller gereinigt und alles kohlensaure Gas eingesogen, dessen Stelle nun die frisch eindringende atmosphärische Luft ausfüllt. Es muß demnach Jeder, der den Weinmost in seinem Keller gähren läßt, zu seiner Sicherheit immer frischgebrannten Kalk in wohl verschlossenen Gefäßen vorräthig haben.

Schuß-Unglük mit Kirschkernen.

Zwei Freunde waren im Sommer 1822 an einem vor dem Steigerwalde, eine Viertelstunde von Erfurt gelegenen Garten bei einer Flasche Bier und Pfeife Tabak sehr vergnügt. Da eben die Kirschzeit war, lud der eine von ihnen, der Besizer des Gartens, den andern ein, von einem nahestehenden Kirschbaume so viel Kirschen zu essen, als er nur wolle. Dieser, ohne sich lange nöthigen zu lassen, bestieg einen überaus vollhängenden Baum und schmaukte die erquikenden Früchte nach Herzenslust. Der andere entfernt sich indessen, ladet eine Flinte mit Kirschkernen, und kommt nach einer halben Stunde wieder. „Nun, bist du nicht fertig? Ich will doch sehen, ob ich den Sperling vom Baume herunter schießen kann.“ Dann drükt er das Gewehr ab, und bringt ihm einige leichte Wunden bei. Der andere, nicht faul, läuft schnell ins Haus und holt auch seine Flinte, ladet sie ebenfalls mit Kirschkernen und schießt auf seinen Freund. Doch der Schuß traf unglüklicher, denn er ging durch die Weiche in die Gegend der Scham. Der junge Mann starb am zweiten Tage.

Lesefrüchte.

Der kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg wurden von dem kaukasischen Vereine, der sich zur Fabrikation von Champagner aus inländischen Trauben gebildet hat, verschiedene Proben vorgelegt; sie erklärte in ihrer lezten öffentlichen Sizung, daß eine Gattung dieser Weine ganz vortrefflich sey, und dem französischen von Cliquot, eine andere dem Ruinant père et fils am Nächsten komme, und eine dritte Sorte um nichts schlechter sey, als die französischen Champagnerweine zweiter Gattung. Bereits hat die Nachfrage nach französischem Champagner, der in dortiger Gegend mit 12 bis 15 Rubel bezahlt wurde, nachgelassen, und an seine Stelle ist der russische getreten.

Am 30. März kamen zu London in Treibhäusern gezogene Trauben auf den Markt von Coventgarden, die zu 2 Guineen (14 Thaler 20 sgr.) das Pfund verkauft wurden.

Die Ruhe der Natur.

Nur leise beim Geschäft',
Denn, seht, die Mutter schläft:
Damit sie sanft erwache,
Und beim Erwachen lache,
Sie trug der Müh'n so viel,
Drum still!

O, ruhe, ruhe wohl!
So gut und liebevoll,
Wie du uns, Mutter! nährest,
Erziehest, leitest, lehrest,
Ist keine Mutter hier,
Dank dir!

Wir sehen deiner Ruh'
Mit Wohlgefallen zu,
Und freuen uns des Kußes,
Und zarten Muttergrußes,
Wann wieder du erwachst,
Und lachst.

Conrath.

Die Himmelsblume.

Neige dein Haupt und stirb, du reine Lilie des Himmels;
Denn auf Erden ist, ach! keine Heimat für dich!
Nachtviole der Demuth, du Himmelspalme der Ahnung,
Sag', wie verirretest du dich in ein irdisch Gewand?
Nicht zu gebaren mehr ist der Menschensohn, der Erlöser,
Himmelsrose nur ihn konnt' empfangen dein Kelch.

Friederike Brun.

Das neue Rosenverzeichniß des Kaufmanns Wilhelm Keller zu Duisburg am Rhein aus 53 Arten und 1068 Varietäten bestehend, worin jede Rose nach ihrer Farbe, Form, Größe und Füllung genau beschrieben ist, kann auch im Wege des Buchhandels durch die Buchhandlung von G. D. Bädeker in Essen für 12 ggr. bezogen werden, wodurch das Porto vermieden wird.

(Vergl. S. 86 d. B. d. Js.)

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 18. 4. Mai 1833.

Inhalt: Neu kultivirter Garten des Herrn Anton Edlen v. Doczy ꝛc. — Der graue Ampfer, Schildampfer, französische Sauerampfer. — Beobachtungen über Abänderung der Farben der Blumen durch Uebertragung des Blütenstaubes auf die Narben anders gefärbter Blumen derselben Art. — Verdienst des schönen Geschlechtes um Gartenkultur.

Neu kultivirter Garten

des kaiserl. königl. österreichischen Obersten, Herrn Anton Edlen v. Doczy, Festungs-Kommandanten zu Karlstadt in Croatien.

Wie man einen abgelebten Garten in ein neu verjüngtes Leben bringen, zum üppig fortschreitenden Wachsthume und erfreulicher Produktion steigern könne; und — was man auf einem kleinen, sehr beschränkten Gartenraume Vieles, Schönes, Herrliches und Erquikendes zwekdienlich zusammenzustellen und erwünscht zu produziren vermöge: davon liefert uns der kleine Garten bei dem Hause dieses Herrn Festungs-Kommandanten den auffallenden Beweis. Im Präsidio *) der Festung bei dem Festungs-Kommandanten-Hause zwischen Gässen situirt, nur 302 Quadratklafter groß im Flächenraume, war er bei dem Antritte dieses Festungs-Kommando's durch den Herrn Obersten v. Doczy im J. 1827 ein bloßer, und noch dazu unkultivirter Gemüsegarten. Gegenwärtig enthält dieser Garten an Pflanzungen:

8 Sorten Tokayer Weinreben.
6 Sorten andere ungarische und croatische.
2 Sorten Weinreben vom Vorgebirge der guten Hoffnung.
2 Türkische Sorten.
2 Sorten Frankenthaler Weinreben.
4 Sorten Florentiner.
10 Sorten Spanische.

Dann mehrere andere Sorten aus Italien, Friaul und aus dem ungarischen Littorale; in Allem über 160 Weinstöke, welche theils freistehend, theils auf Bögen und Leisten gezogen sind. Sie sind durch Fleiß und sorgfältige Kultur zu einer ganz besondern Fruchtbarkeit und Erträgniß gebracht, so zwar, daß unter denselben Ein Weinstok, welcher weiße Trauben trägt, und eine vortheilhafte Lage an der Sonnenseite hat, durch mehrere Jahre bis 400, und im Jahre 1832 — 500 überaus schöne und große Trauben getragen hat.

Die meisten der obangeführten Weinreben sind aus der vielleicht in ganz Europa zahlreichsten, schönsten und berühmtesten Weingarten-Schule des k. k. österreichischen Herrn Hofrathes, Edlen v. Gördg zu Grinzing nächst Wien in Oesterreich; der Herr Oberste v. Doczy hat selbe aus dieser kostbaren Weinreben-Sammlung durch die Güte benannten Herrn Hofrathes erhalten.

An edlen Obstsorten sind in diesem Garten 25

*) Bei den Festungen pflegt man die innere, von den Festungs-Werken umschlossene Stadt das Präsidium zu nennen.

Nachrichten aus Frauendorf.

Des Frühjahrs neue Reize, des Menschen neues Leben.

Wer den Winter über kränkelt, den vertrösten Arzt und Freunde auf die gesunde Lebensfrische des Frühlings. Der Frühling mit allen seinen Reizen ist da; wohl Dem, der seine Balsam-Düfte noch einathmet! — Er lebe hoch, er lebe lange!! — Und bei dieser Gelegenheit ein Paar Worte zur Beherzigung über Langleben. Es gibt nemlich auch psychologische Lebensverlängerungs-Mittel.

Wenn der Mensch die Mitte des menschlichen Lebens-Zieles erreicht hat, so ist er einigermassen im Stande, seine Lebensjahre zu verlängern. Er darf nur Gedanken und Wünsche als mäßige Reizmittel der Lebenskraft brauchen und den Körper durch den Geist elektrisiren; thut er dieses mit Klugheit und Einsicht, vermeidet er jedes Uebermaaß und jede Unordnung, so kann er beinahe so lange leben, als er will.

Alles, was den Geist mit der Zukunft beschäftigt,

Digitized by Google

Pfirschenbäume, dann Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Aprikosen zusammen über 70 Bäume. Der Johannisbeer-Strauch, und die Stachelbeere in mehreren Sorten fehlen nicht. Einige exotische Bäume und schön blühende Sträucher, nebst einer Varietät von Blumen zieren die Anlage; über 10 Sorten Rosen, auf hohe Bögen gezogen, erheben sie. Brasilianische Rüben, Karviol-Gattungen, edle Gattungen von Melonen, Gurken, Artischoken, Kürbisse von seltener Sorte und Erbße, nebst andern guten Wurzelgewächsen, Gemüsen und Küchenkräutern, wie auch eine Surrogat-Pflanze des chinesischen Thees, machen den Garten nebst seiner Annehmlichkeit zum Vergnügen, auch zum Hausbedarf nüzlich. Zwei schattige Gartenhäuschen dienen zur Ruhe und Erholung; Laubgänge zum Wandeln. Eine an der Gassenseite, der Gartenmauer gleich hoch erhabene Terrasse, mit Blumen dekorirt, gewährt einen angenehmen Aufenthalt, die Aussicht in die Hauptstrasse und auf die Festungsthore, und zugleich die Uebersicht des Gartens. — So ist hier in einem sehr beschränkten Flächenraume viel Gutes zum Genuß, viel Schönes zum Vergnügen, sehr zwekmäßig vereinigt, und liefert den Beweis, was Einsicht und Kombination, mit regem Kulturfleiße gepaart, dem Boden auf einem kleinen Raume abzugewinnen vermag.

Mich. v. Kunitsch,
Prof. u. Mitglied.

Der graue Ampfer, Schildampfer, Gartenampfer, französische Sauerampfer (Rumex scutatus) Class. VI. Trigynia.

Zu den zahlreichen und ausgezeichneten Merkwürdigkeiten der Oberkärnthner Flora gehört auch dieser graue Ampfer, der als Küchengewächs allgemein bekannt ist. Schon in den ersten Wochen meines Hierseyns, — ich kam im Monat Februar nach Ober-Kärnthen, — vernahm ich es von einigen Bäuerinnen, daß am Lieser-Fluße Sauerampfer zu finden sey, und ich nicht nöthig hätte, welchen anzupflanzen. Es fiel mir auch im Traume nicht ein, dort den grauen Ampfer zu suchen, wohl aber muthmaßte ich, weil sie auf einen andern als den spizblätterigen (R. acutus), den gemeinen (R. acetosus) und den kleinen (R. Acetosella) hindeuteten, dort den zweigriffeligen (R. digynus) oder den Alpen-Ampfer (R. alpinus) sicher zu treffen. Ich machte mich also, sobald das Land offen, der Schnee geschwunden war, und die herrliche Mutter Natur sich in ihr mannigfaltiges Grün gekleidet hatte, auf den Weg, und stieg hinab zu den stürmisch-dahinrauschenden Fluten des Wildbaches. Ich durfte nicht lange suchen. Das sandbedekte Ufer war zu meinem nicht geringen Erstaunen mit dem leibhaftigen Garten-Ampfer ganz überzogen. Die mächtigsten Stöke wucherten da in üppigster Fülle im klaren Flußsande. Nie und nirgends habe ich bisher dieses bekannte Küchengewächs so ausnehmend vegetiren gesehen. Daß ich die Anpflanzung auf meinem beschränkten Gartenraume unterließ, ist natürlich. Ich durfte ja nur ¼ Stunde weit schiken, und in einigen Minuten einen Vorrath für mehrere Tage einsammeln lassen. Man könnte ihn an einigen Stellen wie Heu mähen. Vergebens habe ich ihn bisher in andern Gegenden gesucht, wiewohl ich gar nicht daran zweifle, daß er aufwärts an den Ufern der Lieser hie und da vorkommen müsse. Die ganze Lage, und die Wahrnehmung, daß er nie auf den höheren Wiesen vorkomme, beweist es hinlänglich, daß er von den Hochgebirgen herabgekommen sey und

---

ihm etwas in derselben als erreichbar darstellt, und was er auch wirklich einmal erreichen kann, trägt zur Verlängerung des Lebens bei. Wenn Jemand sich mit Hoffnungen schmeichelt, die wirklich einmal erfüllt werden können, die nicht das Ungefähr plözlich zerstört, und die Vernunft als ungereimt verwirft, so erhält die Thätigkeit seines Geistes den Körper in einer stets mäßigen Bewegung, jener wirkt auf diesen ein, und gibt ihm eine Dauer, die den Stürmen der Zeit trozt. Hofft Jemand durch seine eigene Thätigkeit ein eigenes Vermögen zu erwerben, um seine lezten Tage in Ruhe und Gemächlichkeit verleben zu können, und erfüllt er den leztern Theil dieses Wunsches so lange nicht, als er noch arbeiten kann, so dehnt das Bestreben, das Gehoffte und Gewünschte zu erreichen, seine Lebenszeit selbst aus. Wer immer noch etwas lebhaft von der Zukunft erwartet, und Mäßigkeit und Ordnung als unverlezliche Regeln in seinem Betragen und Wünschen befolgt, dem verschwindet ein Jahr nach dem andern, und er befindet sich in einem hohen Lebensalter, ehe er es sich vermuthet. Man hat gefunden, daß Leute, die ihr Vermögen stets eifrig zu vermehren strebten, besonders auch Geizige, die an dem, was

Digitized by Google

sich nur angesiedelt habe. Wo er eigentlich einheimisch sey, und welche Alpen ihn hergeliefert haben, ist mir noch unbekannt; vielleicht erfahre ich es später. Herr Schultes in seiner öster. Flora sagt, daß er im südlichen Ungarn und auf den Karpathen wachse. Wie es aber aus diesem Aufsaze hervorgeht, ist er auch im Gmündthal in Ober-Kärnthen häufig zu finden. Er versieht mich vom Frühjahre bis in den Spätherbst, so oft ich will, mit gesunder Speise.

Ist es wahr, „Natura optimus magister," so lehrt uns sein Standort allhier am Besten, wie er zu kultiviren sey, um recht viel davon zum Küchen-Gebrauche zu ernten. Er steht und wuchert auf bloßem zwar oben trokenen, aber in der Tiefe stets feuchtem Rande. Seine kriechenden, fast holzigen Wurzeln dringen tief in den Boden und überziehen und verstriken Alles unter einander; sie bilden mit der Zeit die stärksten Rasenstöke. Die Lage ist schattig. Je dichter das Gesträuch, desto höher und üppiger der Ampfer, desto größer und saftiger seine Blätter. Die jungen Blätter wachsen beständig und sehr schnell nach. An sonnigen, auch von unten auf trokenen Stellen stehen die Blätter zwar auch dicht, sie sind aber klein und sehen dürftig aus, auch scheinen sie versengt zu werden und durchlöchert. An Samen fehlt es nicht. Die Stengel werden selbst über 2 Fuß hoch und sehr kräftig. Diesem gemäß gebe man nun dem grauen Ampfer ein schattiges Beet, z. B. unter Bäumen oder anderswo, wohin die sengenden Strahlen der Sonne nicht fallen. Die Erde sey nicht fest oder fett, sondern loker und recht stark und tief mit Flußsand vermischt. Endlich vergesse man ja nicht, ihn feucht zu halten. Dieß wäre eine naturgemäße Behandlung. Von Herzen wünsche ich jedem Liebhaber, daß diese Kultur-Methode wohl anschlage.

Trebesing bei Gmünd in Ober-Kärnthen.

Johann Theophil Zetter,
Pastor, Mitglied der k. k. ständ. Landwirthschafts- und Akerbau-Gesellschaft in Kärnthen, wie auch Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Beobachtungen

über Abänderung der Farben der Blumen durch Uebertragung des Blütenstaubes auf die Narben anders gefärbter Blumen derselben Art.

Die ersten Versuche wurden mit edlen Garten-Nelken (Dianthus Caryophyllus) angestellt. Vom Jahre 1822—1825 hatte ich meine, damals kaum aus 12 makellosen Sorten — darunter 3 gelbgrundige — bestehende Sammlung durch alljährliche fremde Befruchtung so vermehrt, daß ich allein 25 bis 30 Sorten ganz edler Nelken, mit gelbem Grunde gewonnen hatte, der großen Masse fehlerhafter Blumen dieser Farbe nicht zu gedenken. Da ich jedoch damals die Gewinnung neuer Farben durch Kreuzung, nach Angabe mehrerer Gartenbücher nicht im Mindesten in Zweifel zog, so schrieb ich die gemachten Erfahrungen nicht nieder, gelangte jedoch zu dem Glauben, daß jede Farbe sich mit einer andern verbinden ließe.

Allein vom Jahre 1825—1829 fand ich, daß dieß nicht immer der Fall sey, und daß wenigstens bei der Nelke nicht jede Farbe geeignet sey, sich mit andern zu verbinden.

Im genannten Jahre fand sich auf einem Beete von ganz ordinären Landnelken ein Sämling, der eine Blume von ausgezeichnet seltener Farbe trug. Sie war ganz dunkel kupferfarben oder schwarz, zu asch-

---

sie erworben, immer noch nicht genug hatten, gemeiniglich sehr alt geworden sind. Der berüchtigte Geizhals Elwes in England und mehrere solche Personen, die nie genug hatten, aber ihr Glük nicht von Hirngespinnsten, sondern von ihrem eigenen Bemühen erwarteten, erreichten ein hohes Alter. Alles, was Hoffnungen nährt und erhält, trägt zur Lebensverlängerung bei. Beamte, die immer höher zu steigen suchen, und nie auf dem Posten, den sie jezt einnehmen, sterben wollen, verlängern durch Vorhaltung solcher Aussichten ihr Leben, und es finden sich viele Hofleute und Staatsmänner, die sehr alt werden.

Nicht allein aber blos der Wunsch nach Geld und Ehre verlängert das Leben, sondern diesen Zwek erfüllt auch die Begierde nach Kenntnissen, welche nichts übertreibt, und den Körper nicht mehr anstrengt, als er vertragen kann: denn Derjenige, der immer einsichtsvoller zu werden und seinen Geist immer mehr zu vervollkommnen strebt, erhält durch ein solches Bestreben seinen Geist in einer zwekmäßigen Thätigkeit, welche, da sie die Lebens-Kraft in mäßige Agitation sezt, der Gesundheit des Körpers sehr vortheilhaft ist. Man muß daher nie alle Wünsche und Hoffnungen aufgeben, welche man in der Zukunft zu

Digitized by Google

grau hinneigend, im Innern des Kelches ſich zu dunkelkirſchroth verlaufend, ohne Zeichnung, ſchwach gefüllt, ohne Bau, kurz — die Farbe abgerechnet — ohne allen Werth. Ihre vielen Staubbeutel von eigenthümlich bläulicher Farbe gaben Samenſtaub genug, um viele gute Nelken von faſt allen Grund-Farben damit zu befruchten.

Von den aus dieſem reichlich gewonnenen Samen gezogenen Pflanzen — mehr denn 100 Stük — trug aber keine einzige, weder als Grund- noch als Zeichnungsfarbe eine Spur vom Vater an ſich. Dieſer hatte ebenfalls — er ſtand auf dem Beete neben den andern gewöhnlichen Nelken — reichlich Samen geliefert, aber nur einen einzigen Sämling, der dem Vater an Farbe, aber auch an Winzigkeit, Bau und Füllung gleich war.

Die übrigen Pflanzen gaben lauter gewöhnliche Landnelken, mit faſt $\frac{2}{3}$ einfachen Blumen. Der Mutterſtok wurde jezt weggeworfen, und dafür die gewonnene junge Pflanze eingeſtellt. Auch von dieſer habe ich, indem ich möglichſt viel Samenſtaub von einer gelbgrundigen, ſehr großen ausgezeichneten Nelke wiederholt auftrug, einen Sämling gewonnen, der an Farbe der Mutter ganz ähnlich, nur blaſſer, bedeutend größer, und feiner gezakt war. Er hatte ſomit an Farbe verloren, was er in anderer Hinſicht gewonnen hatte. Der Samenſtaub von dieſer wurde zur Befruchtung der genannten gelben Nelke verwendet, doch ſahen die von dieſem Stoke gewonnenen Pflanzen mehr oder minder der Mutter ähnlich, ohne eine Spur von der Farbe des Vaters zu zeigen.

Viel erwünſchter fiel ein Verſuch mit einer einfarbigen dunkelpomeranzenfarbigen, gut gefüllten Nelke, von herrlichem Glanze, klein, aber gut gebaut, aus. Ihr Samenſtaub wurde auf eine ſehr große ſchwefelgelbe, mit ſehr zarten weißen und aſchgrauen Streifen übertragen. Unter den daraus gewonnenen Pflanzen zeichneten ſich unter mehreren, die keine Farbe von dem Vater angenommen hatten, zwei, beide ſehr groß gebaut, aus. Die eine derſelben trug ganz die Farbe des Vaters, die andere iſt auffallend beiden Eltern ähnlich. Der obere Rand der Blumenblätter dieſer Pflanze hatte nemlich ganz die Farbe des Vaters, nur um einen Ton dunkler, während die Blumenblätter nach dem Kelche zu ganz das Schwefelgelb der Mutter trugen. Die Zeichnung aber iſt verloren gegangen, und der Kelch, obgleich beide Eltern ſehr gut gebaut waren, neigte ſich ſehr zu der häßlichen Rundung der Plaz-Nelke hin.

Die Staubfäden wurden übrigens bei allen dieſen Verſuchen nicht aus der zu befruchteten Blume entfernt.

Ich wende mich jezt zu Verſuchen, die ich einige Jahre lang mit einer Baumnelke (Dianth. arb.) anſtellte. — Die gewählte Pflanze, roth mit weißen Streifen, mochte hier im Orte länger denn 10 Jahre gezogen ſeyn, ohne daß ſie je auch nur ein Korn Samen gegeben hatte, und auch bei mir ſtanden einige Pflanzen, oft mit 30—40 Blumen bedekt, ohne je Samen anzuſezen. Auch in Sachſen und im Brandenburgiſchen habe ich, ſo viel ſich darüber beſtimmen ließ, dieſelbe Sorte häufig angetroffen, aber auch immer gehört, daß ſie unfruchtbar ſey. Bei genauer Unterſuchung der Blume war dieß auch ſehr erklärlich, da ſich wegen der Fülle der Blumen-Blätter kein Staubbeutel vorfand, und auch das Ovarium nicht beſonders für das Samentragen geeignet war, indem die Samenkapſel ebenfalls mit Blumenblättern angefüllt, und ſo für den Samen wenig, in manchen Blumen gar nicht geſorgt war.

---

erreichen erwarten kann. Solche Ausſichten in die Ferne ſtärken und beleben, und wenn wir nicht etwan den Tod muthwillig herbei loken, ſo ſcheuet er ſich uns zu nähern.

Moraliſche und religiöſe Ideen, z. B. von dem Beſſerwerden des Menſchengeſchlechts, von der Herannäherung einer beſſern Zukunft, von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, von der weiſen Weltregierung durch die Gottheit u. ſ. w. erheben den Geiſt des Menſchen, reißen ihn von dem Irdiſchen los, und verſchaffen ihm den Sieg über tauſenderlei Ungemach, das den Körper zerſtören würde, wenn er ihn nicht durch ſolche erhabene Vorſtellungen aufrecht erhielte. Moraliſch religiöſe Menſchen und Prieſter erreichen daher gemeiniglich ein hohes Alter, weil ſie etwas von der Zukunft erwarten, und ſich von dem Gegenwärtigen nicht zu Boden werfen laſſen. Wer muthig dem Tode ins Auge ſieht, den verſchont er, und wer getroſt Allem, was ihm begegnet, entgegen geht, den faßt weder ängſtliche Furcht noch bange Beſorgniß, welche ſtets feindſelig am Leben nagen, und ſeine Blüte vor der Zeit zerſtören. Wer das Leben manchmal wagt, um es zu erhalten, der wird ſeinen Zwek ſicherlich nicht verfehlen.

Digitized by Google

Da die Pflanze ohne künstliche Befruchtung keinen Samen geliefert hatte, und also nicht so schnell wie die Gartennelke mehrere Generationen durchlaufen haben konnte, somit in der Beibehaltung ihrer Farben konstanter seyn mußte, schien sie für meine Versuche sehr geeignet, und ich wählte sie um so lieber, da mein Glaube an die Farbenänderung bei künstlicher Befruchtung, durch oben genannte mißlungene Versuche in seinen Grundfesten erschüttert war. Drei Jahre lang habe ich zur Blütezeit mit der größten Sorgfalt Samenstaub von allen Farben der Gartennelke, am Meisten gelb aufgetragen und ich bin in sofern für meine Mühe belohnt worden, daß ich in dieser Zeit mehr als drei Duzend Sämlinge von dieser Pflanze erhielt. Die Färbung der daraus gewonnenen Blumen war sehr mannigfaltig, und darunter mehrere, die den Vätern ähnlich sahen. Doch schlugen mehr als die Hälfte nach der Mutter, und obgleich Staub von gelbrundigen am Häufigsten aufgetragen wurde, so erhielt ich doch nur einen einzigen Sämling von dieser Farbe, und was sonst bei diesen selten war, einfach. Somit schien die Mutter wenig geneigt, die gelbe Farbe anzunehmen. Auch war die Farbe durchaus nicht rein, es war mehr ein Gemisch von gelbroth und weiß; in grau erhielt ich gar keinen Sämling.

Auffallend war der Unterschied des äußern Habitus der aus diesem Samen gewonnenen Pflanzen. Er zeigte fast das umgekehrte Verhältniß. Kaum ¼ hatte den baumartigen Wuchs und das breite fette zusammengerollte Blatt der Mutter, und von diesen blühte ein großer Theil erst im dritten Jahre, mehr als die Hälfte glichen den sogenannten holländischen breitblätterigen, die somit Bastarde von der Baum- und Gartennelke zu seyn scheinen, und der Rest glich mehr oder minder den Vätern, gewöhnlichen Gartennelken. Unter diesen Bastarden kann ich eines Exemplars nicht unerwähnt lassen, das Eigenheiten zeigte, wiefie wohl selten vorkommen. Es war eine Pflanze der zweitgenannten holländischen Art. Aus einer Pflanze war ein Stamm hervorgegangen, der sich in zwei Zweige theilte. Bei der Blüte fand sich, daß der eine Zweig ganz wie die Mutter, roth mit weiß blühte, während der andere ohne Ausnahme rothe Blumen trug. Obgleich nun dieser Fall bei einzelnen Blüten dieser Pflanzengattung häufiger, als der Nelkenist wünscht, vorkommt, so hatte ich doch dieß Konstante bei allen Blumen eines Zweiges noch nicht gesehen, und deßwegen machte ich von jedem der zwei Hauptzweige einige Ableger; bei der nächsten Blüte fand sich, daß jeder Senker die Farbe seines Mutterzweiges trug. Ich habe die Mutter-Pflanze genau examinirt, allein auch die genaueste Untersuchung bestätigte die Vermuthung nicht, daß zwei verschiedene Pflanzen zusammengewachsen wären.

Ich wende mich zu einem andern Versuche, der, obgleich nur Einmal vorgenommen, doch leicht mehr als alles Obige zur Beantwortung der gestellten Frage geeignet seyn möchte.

Die Versuchspflanzen waren Iberis umbellata und Iberis amara.

Seit zehn Jahren benuzte ich die erstgenannte Pflanze zur Einfassung und zog so jährlich Tausende von dieser Pflanze, nie aber erhielt ich eine andere Farbe als roth, dunkler oder heller.

Vor einigen Jahren bekam ich auch die I. amara. Ich beschloß, zu versuchen, da ich wohl annehmen konnte, daß erstgenannte Pflanze, bei mir wenigstens, in ihrer rothen Farbe höchst konstant war, ob sich die Farbe der I. am. nicht auf I. umbell. übertragen ließe. Die künstliche Befruchtung durch

---

Selbst Eitelkeit und Gefallsucht tragen zur Verlängerung des Lebens bei: denn nie geben Koketten und Thörinnen den Wunsch auf, daß sie noch ihre Absichten erreichen werden. Selbst der Tod trifft sie noch in dieser Geistesstimmung an, und es ist nicht zu läugnen, daß viele Weiber durch die Pflegung und Hegung solcher lächerlichen Begierden und Leidenschaften ihr Leben verlängert haben.

Allein wenn man sein Leben durch Vorstellungen erhalten, und sein Ende immer weiter hinausschieben will, so muß man mäßig in physischen Genüssen seyn, und man muß sich an eine gewisse Lebensweise gewöhnen, welche mit der Länge der Zeit selbst zur andern Natur wird. Alles, was der Mensch nothwendiger Weise thun muß, muß eine bestimmte Zeit und sein bestimmtes Maaß haben; nie muß er das Maaß im Essen und Trinken, im Schlafen, im Bewegen und Arbeiten überschreiten, und er muß beinahe einen Tag wie den andern leben; denn eben dadurch, daß die meisten Menschen ihre Lebensweise stets ändern, nach neuen Vergnügungen jagen, und blos das Veränderliche lieben, verkürzen sie ihr Leben. Geist und

Digitized by Google

Menschenhände schien mir aber sehr mühsam, und ich nahm daher, ehe ich diese versuchen wollte, die Hilfe der Natur in Anspruch.

Zu dem Ende umfaßte ich eine Rabatte mit den genannten Arten so, daß beide in der Mitte der Rabatte aneinander stießen. Von den Pflanzen der I. umbell., die unmittelbar an I. am. stießen, wurde der Same besonders gelegt, am entgegengesezten Ende — etwa 15 Fuß davon entfernt — wurde ebenfalls Samen gesammelt. Lezterer blühte im nächsten Jahre wie gewöhnlich, während von dem erstern unter etwa 500 Pflanzen 5 mich mit weißen Blumen erfreuten. Diese blieben unter ihren rothblühenden Brüdern stehen, wurden aber gezeichnet, und der davon gewonnene Same abermals ausgesäet. Etwa $\frac{1}{8}$ blühte weiß. — Ihre rothblühenden Nachbarn wurden, sobald sie sich entfalteten, entfernt, aber auch aus diesem Samen erhielt ich nicht lauter weiße Blumen. Nicht ganz die Hälfte gab die weiße Farbe, die übrigen zeigten rothe Blumen. Somit herrscht bei dieser Pflanze immer noch das Bestreben vor, ihre Urfarbe wieder anzunehmen.

Freilich mag man einwenden, daß vielleicht der Zufall diese Farbenänderung hervorbrachte. — Aber man fragt auch billig, warum nur die der I. am. zunächst stehenden Pflanzen Samen, der weiße Blumen brachte, gaben, während die davon entfernteren, gleichen Boden und gleiche Lage habenden, ihre Farbe unverändert wiedergaben? Warum ferner unter den vielen Tausenden, die ich von dieser Pflanze in frühern Jahren zog, nie eine einzige mit weißer Blume erschien?

Es möchte somit wohl fast zur Gewißheit werden, daß ich diese Abänderung der Farbe einzig und allein der Befruchtung der benachbarten I. amara zu danken habe.

Ob man diese Farbenvarietät schon anderswo erhielt, weiß ich nicht, doch fand ich sie noch in keinem Verzeichnisse angeführt.

Hinsichts des weitern Habitus habe ich die Pflanze keiner ganz genauen Prüfung unterworfen, doch scheint sie in weiter nichts von ihren rothblühenden Brüdern unterschieden zu seyn, als daß die Blätter und Stengel hellgrüner sind, und daß die Blumen weiß, oft zu roth hinlaufend sind.

(Aus den preußischen Verhandlungen 1832.)

Verdienst des schönen Geschlechtes um Gartenkultur.

An Morosus.

Nicht blos Männer im ernsten Sinne und in wohlberechneten Plänen waren es, welche der schönen Gartenkunde Aufschwung und Ausbreitung gaben, sondern auch das weibliche Geschlecht hat sich in diesem Fache ausgezeichnet und Vieles zur Verbesserung desselben beigetragen. Dieß lag sehr in der Erwartung. Denn da die Gartenkultur oder die vernünftige Behandlung der Gärten mit ihren Gemüsen, Blumen und Zierden eine dem sanften Herzen der edlen Weiblichkeit zusagende Aufgabe ist, so wollten diese Einflußreichen nicht zurükbleiben, sondern wirkten mit liebender Hand auf die friedlichen Räume ihrer Wohnungen, auf die Spazirgänge der Klugen und Kinder, auf die Freunde der Gemüthlichkeit und stillen Betrachtungen! Oder willst du es widersprechen? Verachte! Sey kalt gegen Gebieterinnen, gleichgiltig gegen Wahrheit, verachtend gegen Schönheit. Suche aber auch in dir allein alles Menschen-

---

Körper verlieren mit den Jahren die Geschmeidigkeit, neue Formen anzunehmen, und sich neuen Gewohnheiten anzuschmiegen, und wenn man sie dennoch dazu zwingen will, so spielt man sich selbst dem Tode in die Hände.

Ausnahmen sind nur selten, und eine solche ist der bekannte sogenannte Freß-Kahle von Wittenberg. Er konnte nicht allein eine außerordentlich große Menge Speisen zu sich nehmen, sondern genoß auch andere für die Nahrung des Menschen ganz unnatürliche Gegenstände. Er war im Stande, auf einmal acht Schok Pflaumen sammt den Kernen zu verzehren. Ein Andermal fraß er einen ganzen Scheffel Kirschen nebst den Kernen. Er verschlukte Kiesel-Steine, irdene Teller, Porzellan, Schiefer, Ofenkachein, ein blechernes Dintenfaß mit der Sandbüchse, den Federn und dem Federmesser. Er hatte ein so scharfes Gebiß, daß man in den Steinen, in die er gebissen hatte, die Spuren seiner Zähne eben so deutlich sehen konnte, als wie wenn Jemand in einen Apfel beißt. Wenn er eine Tasse Kaffee mit der Schaale oder ein Glas Wein sammt dem Glase zu sich nahm, so zermalmte er diese Dinge so schnell und mit solchem Lärm, daß man einen hungrigen Kettenhund an einem großen Kno-

Digitized by Google

Glük, und baue auf dirſes Heil auch das Ueberirdiſche! — Schon die weiblichen Geſchäfte geben demſelben Geſchlechte Anlaß, auf Gartenkultur aufmerkſamen Bedacht zu nehmen. Die emſige Hausmutter wird darum beſorgt ſeyn, daß ihrer Küche die entſprechenden Gemüſe nicht fehlen, und klüglich austheilen, was zum Fortbeſtande erforderlich iſt. Es wird ihr eben ſo viel daran liegen, durch ſparſamen Vorrath geſichert zu ſeyn, als daran, die Produkte des Gartens in Ordnung zu halten, Reinlichkeit und Ausjätung alles Verderblichen zu erzielen, und jede Stunde Mußrſtunde zu nennen, die ſie geduldig um ihre ſelbſtgepflanzten Kräuter zubringt. Die mit Stikerei vertraute junge Tochter wird es nicht allein beim Bilde der Phantaſie oder Vorlage bewenden laſſen, ſie wird vielmehr, der klügern Mutter folgend, ihre edlen Anſichten und Gefühle auch auf den Garten übertragen und trachten, daß Beſuchende ihr Lob ertheilen können. Die Zrichnerin läßt plözlich Kohle und Feder liegen, und begibt ſich in ihr Gärtchen, um es geſchmakvoll einzurichten, und es kann nicht am Geſchmake frhlen, da Tanz, Muſik und weibliche Handarbeit verfeinern müßen. Die Liebe zur Schönheit und Genauigkeit wird ſichtbar auch in den Beeten, wie im Zimmer oder vor dem beliebten Spiegel. Alſo das Geſchäft leitet an! Wer wollte dieß widerlegen, oder noch nie beobachtet haben? -- Zudem gibt auch die weibliche Zurükgezogenheit Anlaß zu meiner Behauptung und Brſtätigung. Das Haus zu ordnen, häusliches Glük zu bereiten, Kinder zu leiten, beſonders Mädchen, gute Meinung zu verbreiten, und die bekannte zu erhaltrn, den Gemahl odrr Freund zu feſſeln, ſchöne Zirkel zu bilden — das Alles und noch weit mehr, iſt Hauptſache der Frauen, des weiblichen Geſchlechtes, der Schönen. Alle dieſe Anſtalten aber erfordern Kenntniß der Gärtnerei und Leitung derſelben. Der Mann kann höchſt ſelten viele Gärtner beſolden oder immer den genannten Verrichtungen obliegen, oder ſiezeitgemäß leiten. Dieß Grſchäft iſt heut zu Tag zu einem ſehr ehrenvollen geworden. Daher mag es auch kommen, doß öfter bei kleinem Beſizthume Zufriedenheit blühet, und das Glük da zu wohnen pflegt, wo man es beim erſten Anblike etwa nicht vermuthet haben würde. — Die Reinlichkeit, wofür die feinere weibliche Welt ſo viel Sinn und Emſigkeit in ſich nährt, kommt dieſem zu Hilfe. Der Garten, den zärtliche Frauenfüße betreten, das Beet, welches weiblichen Bliken ausgeſezt iſt; der Eingang, welcher von Frauenzimmergemächern berleitet — muß bequem, ſchön, reinlich, mannigfaltig und befriedigend ſeyn, wenn er einladen und beglüken und belohnen ſoll. Es iſt hier keine Eitelkeit, es iſt lobenswerthe Tugend. Daher rührt es, daß das ſchalkhafte Auge jeden Uebelſtand auffindet, und liebevoll fragt dann Zirze: „Herr! gefällt dir's?“ — Die Feſtliebe dieſes feinen Geſchlechtes — Feſte, die ſehr beglüken — macht einen wichtigen Grund aus. Namensfeſte, Geburtstage ꝛc. will man feiern; frirru nicht blos durch ein neues oder beſſerrs Gericht, ſondern auch durch Zierden. Blumen, Lirblingsblüten, ſinnvolle Sträußer und Kränze müſſen vorkommen, und das Ganze nimmt eine heilige Erhabenheit an u. ſ. w. — Sieh, kalter Freund! was thut nicht dieſes Geſchlecht, um des Lebens Anmuth zu erhöhen? Schon dem Adam gab Gott die Eva, daß ſie ihn des Lebens ſich frenen lehre. Wenn ein Zirkel wizig und angenehm ſeyn ſoll, darf das Weib nicht fehlen. Manche Vergnügen müſſen eingeſtellt werden, ſobald die Frauenzimmer erkranken. Die Vernünftigen wiſſen mit ihr auch von mehr, als Küche und Kind zu reden. Originelle Anſichten, ſchnrlle Ausgleichung, Wiz, Erfindung und Anmuth ſind ofr ausſchließend ihr Werk. Darum ändere dich! Lebe ein neues Leben und blike um dich, wie ein Weiſer ꝛc. ꝛc. — Vältl.

---

chen kauen zu hören glaubte. — Seine Lekerbiſſen waren Ratten, Mäuſe, Eulen, Raupen und Heupferde. Zum Frühſtüke verzehrte er einſt ein Spanferkel mit Haut und Haar, um des Mittags war er wieder ſo hungrig, daß er einen mittelmäßigen Hammel mit Fell und Knochen fraß.

Einſtmals fraß er in einem Wirthshauſe einen Dudelſak auf, der einem reiſenden Polen gehörte. Als dieß der Muſikant ſah, lief er voller Angſt und Schreken davon, weil er das nemliche Schikſal zu haben befürchtete. Um den Zuſchauern ein Vergnügen zu machen, ſprang der Vielfreſſer zum Fenſter hinaus, ſezte dem Muſikanten nach und holte ihn auch bald ein. Dieſer bat blos um ſein Leben, und wollte ihm gerne Alles geben, was er bei ſich hätte. Kahle aber ſuchte ihn zu tröſten und ihm ſeine Furcht zu benehmen.

Dieſer Menſch beſaß troz des Genuſſes ſo vieler unverdaulichen Dinge eine große Stärke. Mit den Zähnen konnte er die härteſten Kieſel zermalmen, die großen Nägel aus einem Wagenrade ziehen, einen Amboß aufheben und einen ſtarken Menſchen ſehr bequem tragen. Dieſe außerordentliche Stärke behielt er bis in ſein ſechzigſtes Jahr und ſtarb im ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters zu Wittenberg.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Ein Blümchen

auf das Grab des hochschäzbaren Mitgliedes der Frauendorfer praktischen Gartenbau-Gesellschaft, des Hochwürdigen Hrn.

Thomas Mikloushich,

emeritirten Professors des Agramer akademischen Archi-Gymnasiums, Vize-Erzpriesters des Jaßkaner Distriktes, und Pfarrers zu Iaszka in Croatien.

Geboren zu Jaszka den 27. Oktober 1767.
Gestorben zu Jaszka den 7. Jäner 1833.

Ruhe sanft, irdische Hülle einer friedliebenden edlen Seele! Ganz Deinem schönen Berufe, edler Mikloushich, hast Du Dein Leben geheiligt. Viel des Guten floß von Deinen sanften Lippen für Lehre der Jugend und des Volkes, und des Priesteramtes wachend treue Seelsorge. Die Musen waren Deine steten Lebens-Gefährtinnen: und Du warest ihr Liebling. Du strebtest nach Wissenschaft, und Erkenntniß. Und Erkenntniß, nüzlich Wissen im Bürgerthume menschlichen Lebens, das dem Gemeinwesen frommet, verbreitetest Du redlich sorgsam in Deinen Schriften, Worten und Lehren unter Deinen Landesleuten.

Viel des Guten floß von Deinen sanften Lippen; viel des Nüzlichen floß aus Deiner fruchtbaren Feder in Deinem Vaterlande. Du hast vielfach guten Samen ausgestreut auf vaterländischen Boden. Noch mehr erwarteten Vaterland, Wissenschaft, Erkenntniß, Bürgerthum und Gemeinwesen von Deiner eifrig-schönen Wirksamkeit. Von so einem echten Vaterlands- und warmen Literatur-Freunde waren sie es zu erwarten berechtiget. Aber — sehet! der Tod ereilte ihn in seiner Wirkungs-Bahn.

O Tod! wie strenge sind deine Geseze! wie furchtbar sind deine Streiche für die Ueberliebenden! Du hast uns Allen entrissen unsern zärtlichen Freund, des Vaterlandes wahren, thätigen Freund, der Menschheit Schäzer, der Kirche wahren Priester, des Volkes treuen Lehrer, der Musen treuen Pfleger, des Guten jeder Art liebenden Förderer, der Armen Unterstüzer! Sanft ist er entschlummert in die Nacht des Todes, der Menschen-Freund, der noch vor wenigen Tagen unter uns, unser Liebling, gewandelt; der noch vor wenigen Tagen unsere Freude, unser Trost, der Hochgeschäzte seiner ansehnlichen Pfarrgemeinde, der Verehrte seines Dekanats, der vom hohen Diözesan-Clerus Geehrte, die Liebe und Freude aller Menschen war.

Edler Verblichener! Pallas hat Dir die Palme gereicht. Aber zeitlicher Lohn ward Dir hienieden nicht zu Theil. Deine Mutter-Erde bewahrt Deine sterbliche Hülle: indeß Deine tugendhafte Seele sich durch ätherische Zonen zum Throne des Ewigen emporschwingt, der Dir dort im Reiche der Himmels den überschwänglichen Lohn für Deine hier unbelohnet gebliebenen Verdienste bereitet hat! — Und Freundschaft pflanzt Immortellen auf Deinen Gradeshügel! —

Agram in Croatien, den 10. Jäner 1833.

Michael v. Hunitsch,
emeritirter Prof., und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

An den Garten.

Wach' auf, mein Garten!
Nach langer Ruh'
Dem Leben zu.
Der Winterschlaf darf dich nicht stören,
Du sollst dem Hohen angehören;
Und Anmuth, Lust und Grün
Muß deinen lokern Leib umzieh'n.

Reich' Jedem Hilfe!
Dem Armen Geld,
Der Jugend Welt;
Dem Frohen reiche Lebensdüfte,
Dem Ernsten heit're, leichte Lüfte;
Dem Kinde, Vater, Mann
Biet' täglich neue Liebe an.

Zeig' viele Zierden!
Der Lilien Weiß,
Der Ehren Preis.
Die Rose, Tulpe, Balsamine,
Hortensia und Georgine;
Den Strauch, den Baum, die Frucht,
Dann immer staunt, wer dich besucht.

Ich werde helfen.
Ich wäß're dich
Gen Sonnenstich.
Kein Mäuschen darf im Bauch' dir wühlen,
Kein Doggenpfad mit Spott erfüllen.
Auch fleh' ich jeden Tag,
Daß unsern Bund Gott segnen mag.

Wälti.

Die Veilchen.

Die ersten Blümchen, die ich fand,
Geliebter, nimm von mir.
Ich weiß, gepflükt von meiner Hand,
Sind sie willkommen dir.
Ich hab' das Sträußchen oft geküßt
Und Thränen drauf geweint,
Wenn's nun in deinen Händen ist,
So küß' es auch, mein Freund!

Sophie Albrecht.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 19. 11. Mai 1833.

Inhalt: Beiträge zur Kultur neuerer Sommergewächse und Perennien. — Einige Vortheile bei der Kultur der Winterlevkojen. — Mittel gegen die Maulwurfsgrille (Werre, gryllus gryllotalpa).

Beiträge zur Kultur neuerer Sommergewächse und Perennien.

1. Airatum mexicanum, mexikanisches Airatum. XIX. 1. L. (Doldentraubige.) Ein sehr niedliches Sommergewächs, welches bis 2 Fuß hoch wird, sich in viele Seitenzweige vertheilt, und auf schmuken behaarten Blumenstielen viele schöne himmelblaue Blüten in Doldengestalt trägt. Es eignet sich für Töpfe sowohl, als auch für das freie Land, liebt einen lokeren guten Boden, einen warmen geschüzten Standort, und will vor vieler Nässe verwahrt seyn. Der Same wird im Monat April in Töpfe oder in ein Mistbeet gesäet, woraus mit Ballen die Pflänzchen sorgfältig gehoben, sodann versezt, und anfänglich etwas beschattet werden müssen.

2. Clarkia pulchella, zierliche Clarkie. VIII. 1. L. (Onagrarien.) Diese sehr schöne einjährige Zierpflanze ist in dem nördlichen Amerika einheimisch, gedeiht eben so gut in Töpfen als im freien Gartengrunde, und empfiehlt sich ganz vorzüglich zur Einfassung größerer Blumen-Rabatte.

Die Blumen stehen einzeln, winkelständig, an den oben etwas überhängenden Blütenästen, sind von Farbe pfirschenblütenroth oder purpurroth, bis 2 Zoll ausgebreitet, und der fadenförmige röthliche Griffel mit weißer ausgebreiteter Narbe ist eine besonders schöne Zierde derselben. Die ganze Pflanze erreicht eine Höhe von 2—2½ Fuß, wird vielästig, buschig, und ist vom Ende Juni an bis zum September so reichlich mit Blumen ausgestattet, daß ihre lanzetförmigen graulichgrünen Blätter kaum darunter sichtbar werden.

Die Clarkie erfordert eine lokere, sandige und fruchtbare Erde, mäßige Feuchtigkeit, einen freien sonnigten Standort, und Schuz vor heftigen Winden. Sie wird jährlich aus Samen gezogen, welchen man in Töpfe oder ins Mistbeet, auch im Mai an die bestimmte Stelle in das Gartenland aussäen kann.

3. Colomia grandiflora, großblumige Colomie. V. 1. L. (Dipsaceen.) Die Blätter glänzend dunkelgrün, lanzetförmig, der röthliche Blumenstengel theilt sich von unten aus in weitschweifige Seitenzweige, welche gegen die Spize immer kürzer werden, und die ganze, überhaupt etwas klebricht anzufühlende Pflanze erreicht eine Höhe von 2½—3 Fuß. Die großen Blumenknöpfe befinden sich an den Spizen der Zweige und bestehen aus vielen kleinen, nach einander sich öffnenden, fleischfarbigen Blüten mit fünf himmelblauen Antheren.

Nachrichten aus Frauendorf.

Ein Wort über Jahreszeiten und Klimate.

Ob wir das Frühjahr so reizvoll fänden, wenn kein Winter vorausgegangen wäre?! — Ob ein ewiges Einerlei uns gefallen würde? Wir glauben's nicht. Der Wechsel der vier Jahreszeiten, wie wir sie in Deutschland haben, ist ohne Widerspruch dem physischen und geistigen Daseyn der Menschen sehr angemessen.

Der sinnreiche Fontenelle behauptete: daß die heiße, so wie auch die kalte Zone keine großen und bedeutenden Menschen hervorgebracht habe. Die Wissenschaften und Künste sind nie über Egypten und Mauritanien von einer Seite, und von der andern nie über Schweden gekommen. Sie herrschten zu verschiedenen Zeiten zwischen dem Berge Atlas und der Ostsee. Man hat, so lange die Welt steht, nie einen Schwarzen oder Lappländer als eigentlichen Gelehrten oder bedeutenden Autor aufzeigen können.

Digitized by Google

Man säet den Samen ins Mistbeet und hält denselben etwas feucht und schattig. Die Pflanzen gedeihen besser in einem frischen guten Gartenlande als in Töpfen, wollen besonders bei trokener Witterung sehr fleißig begossen seyn, und müssen ihrer Seitenäste halber an Stäbe aufgebunden werden.

4. Commelina caelestis, himmelblaue Commeline. III. 1. L. (Commelinen.)

Die Wurzel der Commeline ist knollig, gebüschelt; der gegliederte 1—2 Fuß hohe Stengel ästig; die Blätter sind glatt, lanzetförmig, und die sechsblättrigen Blumen von leuchtend himmelblauer Farbe erscheinen vom Monat Juni an bis im Oktbr.

Diese schönblühende Pflanze gedeihet am Besten in einem fruchtbaren, mit Lauberde und etwas Fluß-Sande vermischten Gartenboden, liebt eine warme geschüzte Lage, mäßige Feuchtigkeit, und pflanzt sich sowohl durch Samen, als auch durch ihre überwinterten Wurzelbüschel fort. Leztere werden im Spät-Herbste ausgegraben, von der Erde gereiniget und gleich den Georginen-Knollen in trokenem Sande an einem frostfreien Orte über Winter aufbewahrt. Im Frühjahre, wenn kein Frost mehr zu befürchten ist, pflanzt man sie wieder 3—4 Zoll tief ins freie Land, woselbst sie überaus schön wachsen, frühzeitiger und reichlicher als die einjährigen Sämlinge blühen, und auch vollkommen reifen Samen liefern werden.

Die Fortpflanzung durch Samen geschieht im Mistbeete, und die jungen Pflanzen dürfen erstlich nach Verlauf der Hälfte des Monats Mai ins freie Land versezt werden.

5. Galardia bicolor, zweifarbige Galardie. XIX. 3. L. (Doldentraubige.)

Eines der allerschönsten Sommergewächse, welches wir kennen, mit 2—3 Fuß hohem, ästigen, etwas purpurröthlichen Stengel, lanzetförmigen, stumpfen, bukliggezähnten Blättern, und prächtigen Blumen mit pomeranzengelben, am Grunde blutrothen dreitheiligen Strahlenblümchen und schwarzpurpurrother Scheibe. Es ist in Nordamerika einheimisch, und blüht fast den ganzen Sommer hindurch bis zum Spätherbst.

Man kann den Samen entweder im April aussäen, oder aber denselben späterhin an einer sehr warmen Stelle gleich im Lande selbst anbauen. Wird der Same erstlich im August gesäet, und werden die Pflanzen in angemessene Blumentöpfe übersezt, im Zimmer oder im Glashause bei 2—3 Grad Wärme überwintert, so blühen dieselben bei mäßiger Feuchtigkeit, hinreichender Luft und Sonne schon frühzeitig. Auch pflanzt sich die Galardie durch Samen-Ausfall von selbst fort.

6. Geum coccineum, scharlachrothes Geum. XII. 3. L. (Rosaceen.)

Der Stengel ist 1½ Fuß hoch, behaart, die Wurzelblätter sind gefiedert, Stengelblätter drellappig und die Blumen aufrecht, prachtvoll, scharlachroth.

Das Geum coccineum ist unter den neuern Perennien eines der vorzüglichsten und geschäzteften. Es wird auf dem Olimp in Griechenland wild wachsend angetroffen, und blüht vom Monat Juli bis in Herbst.

Am Leichtesten läßt sich diese schöne Pflanze aus Samen im Mistbeete erziehen, wo sie im zweiten Jahre zur Blüte gelangt, und wodurch man auch mehrere und größere Blumen erzielt, als durch die Wurzeltheilung aller Stöke. Sie gedeihet vorzüglich in guter mit Sand gemischter Dammerde, und obwohl sie auch über Winter an einem sehr beschüzten Standort und stark mit Laub bedekt im Freien ausfällt, so thut man doch wohl, einige

---

Die Menschen mit ihrem Seyn, Thun und Treiben, hängen von der geographischen Breite ab, d. h., von der Entfernung vom Aequator, oder, mit andern Worten, von dem Winkel, unter welchem die Sonnenstrahlen auf sie fallen; die heißen, wie die kalten Zonen bringen nichts Ausgezeichnetes hervor, denn während dier der Geist zur Indolenz, Unempfindlichkeit, Gleichgiltigkeit erstarrt, wird er dort in Sinnlichkeit verflüchtigt. Das Beste liefern die gemäßigten Zonen, und zwar vorzugsweise die nördlichen, wegen ihres fruchtbaren Ländergebietes, jedoch mit Ausnahme Hochasiens, welches nur Nomaden nährt, und das allgemeine Gesez widerholt sich im Einzelnen. Der Süd-Europäer huldigt dem Leben, der Nord-Europäer der Idee; der Erste wird zu rascher That fortgerissen, der Andere bestimmt sich nur langsam, aber dann zu langer Ausdauer; jener ist mehr Dichter, dieser mehr Philosoph.

Wer den Einfluß des Klimas auf Formen und Sitten zu beobachten pfleget, der wird denselben von den nördlichen Grenzen Spaniens bis an die Spize von Andalusien in unzähligen Nüancen wiederfinden. — Die Lebhaftigkeit der Franzosen nimmt jenseits der Pyrenäen schon einen

Digitized by Google

Exemplare im Zimmer oder Glashause bei 1—3 Grad Wärme nach R. bei gehöriger Feuchtigkeit und Luft in Töpfen zu durchwintern und einige davon im Frühjahre ins Land umzupflanzen.

7. Gilia capitata, kopfförmige Gilie. V. 1. L. (Polemonien.)

Ein 3—3½ Fuß hohes nordamerikanisches Sommergewächs mit gefiederten glatten Blättern, langen dünnen Blumenstielen, und sehr schönen himmelblauen, aus vielen kleinen Blüten zusammengeknäulten Blumenknöpfen. Es zeichnet sich durch eine lange Blütendauer aus, welche vom Monat Juni an bis in den späten Herbst fortwährt, und hat mit der schönen Clarkie einerlei Kulturverfahren. Jenen zur Fenster- und Zimmerverzierung bestimmten Pflanzen gibt man jedoch nach ihrem Wurzelsysteme große Blumentöpfe.

8. Grahamia aromatica, gewürzhafte Grahamie. XIX. 1. L. (Doldentraubige.)

Obwohl die Blüte dieser südamerikanischen Pflanze sich durch kein besonderes Ansehen empfiehlt, so ersezt doch diesen Mangel dagegen ein äußerst angenehmer, gewürzhafter und reifer Aepfel ähnlicher Geruch. Die erbsengroßen gelben Blumen stehen in dichten kupelrunden Köpfchen an langen Stielen, und die Blätter sind glatt, lanzetförmig, stumpf, mehr oder minder sägeförmig gezähnt. Sie blüht im Juli und August, und da dieselbe gleiche Kultur mit dem vorstehend beschriebenen Airatum mexicanum hat, so verweise ich den geneigten Leser darauf.

9. Malope trifida, dreitheilige Malope. XVI. 7. L. (Malvaceen.)

Diese Sommerpflanze aus der Barbarei ist der bekannten Lavatera trimestris (Garten-Lavatere) sehr ähnlich und liebt auch wie diese eine warme sonnigte Lage und lokeren fetten Boden. Ihre schönen Blumen sind winkelständig, gestielt, groß, purpurroth mit dunkleren Riefen und der äußere Kelch gewimpert. Sie kann auch in größeren Töpfen für den Fenstergarten gezogen werden.

10. Monarda Kalmiana, kalmische Monarde. II. 1. L. (Lippenblumen.)

Das Vaterland derselben ist Nordamerika, blüht im Juli, August und September, und wächst beinahe um 2 Fuß höher als die Monarda didyma. Ihre Blätter sind rauhhaarig, langgespizt, gesägt, äusserst wohlriechend; die sehr großen Blumenköpfe scharlachroth, 2—3fach über einander stehend; die Korolle rachenförmig und die Braktern purpurroth. Sie vermehrt sich leicht durch die weit umher sich ausbreitenden Wurzelschossen, und wird bei sehr strengen Wintern etwas mit Tannenreisig bedekt. Uebrigens kommt sie fast in jedem, nur nicht zu magern Boden gut fort.

11. Oenothera amoena, liebliche Nachtkerze. VIII. 1. L. (Onagrarien.)

Unter den mir bekannten zwölf Arten einjähriger Oenotheren ist unstreitig die Oenothera amoena, oder auch rosea alba genannt, die neueste und vorzüglichste. Sie gedeihet eben so gut in Töpfen als im Lande, und ist eine lang anhaltende Zierde des Fenster- und des Zimmergartens.

Ihr Vaterland ist Nordamerika. Sie wird bei gehöriger Pflege 2—2½ Fuß hoch, hat feinfilzige ästige Stengel und lanzetförmige, stumpfspitzige, glatte, graulichgrüne Blätter. Die Blumen, welche vom Juni an bis im September die ganze Pflanze fast überdeken, haben ein zartes, sehr gefälliges Ansehen, sind bis 2½ Zoll groß, von Farbe anfänglich weiß, später röthlichweiß, an der Basis rosenroth, atlasglänzend, und jedes der vier Kronenblätter ist in der Mitte durch ein lebhaft karminrothes Saft-

---

glühendern Charakter an, aber das Feuer des nördlichen Spaniers wird in den südlichen Provinzen zu einer verzehrenden Flamme. In Andalusien z. B. trägt Alles den Charakter des brennenden Klimas. Alles ist auf den höchsten Punkt getrieben, der Lebensgenuß ist wilder und ungestümer.

Die Wärme ist das Element, worin Alles gedeiht, so wie die Kälte alles Wachsthum verhindert. In den nördlichsten Gegenden der Erde, wo beinahe ein ewiger Winter herrscht, gibt es weder Frühling noch Herbst, sondern unmäßige Hize oder unmäßige Kälte, und im Sommer geschieht d. Wachsthum der Pflanzenprodukte ungeheuer schnell.

In Siberien schmilzt der Schnee	den	23. Juni.
Der Schnee ist völlig fort	—	1. Juli.
Die Felder sind völlig grün	—	9. Juli.
Die Pflanzen und Kräuter stehen im vollen Wuchse	—	17. Juli.
Die Pflanzen und Kräuter blühen	—	27. Juli.
Die Früchte sind reif	—	2. Aug.
Die Pflanzen und Bäume verlieren die Blätter	—	10. Aug.
Es fällt Schnee	—	18. Aug.

Digitized by Google

mal geziert. Die Samenkapsel ist unterhalb, vierklappig, bei der Samenreife sich öffnend, daher bei Einsammlung desselben die Vorsicht nöthig wird, entweder jenen in Töpfen stehenden Exemplaren Papierdüten unterzubinden, oder aber die an der Spize bräunlich werdenden Kapseln sogleich abzuschneiden, und an der Sonne auf Papier ausgebreitet, vollends nachreifen und ausklengen zu lassen.

Der Same wird frühzeitig in Töpfe oder ins Mistbeet gesäet, die jungen Pflanzen versezt man behutsam in lokere kräftige Erde an einen der Sonne ausgesezten freien, dagegen aber insbesondere von Winden sehr geschüzten Ort, oder in mit ähnlicher Erde gefüllte Blumentöpfe, und beschattet sie Anfangs. Wenn auch hier nach dem Uebersezen dieselben einige Tage trauern, so erholen sie sich doch bald wieder, wachsen in der Folge schnell fort, und müssen, da sich die weitschweifigen Seitenäste sehr zur Erde niederbeugen, und den Stok verunstalten würden, fleißig an Stäbe aufgebunden werden. Mit dem Begießen sey man sparsam, — die Oenotheren überhaupt vertragen keine Nässe — gieße anfänglich nur dann, wenn die Pflanze das Bedürfniß anzeigt, während der Blüte aber etwas reichlicher, und verwahre besonders die Topfpflanzen vor heftigem und anhaltenden Regenwetter.

Der Vorbeschriebenen ähnlich ist die Oenothera Lindleyana. Sie unterscheidet sich von derselben durch ästigeren Bau, durch kleinere, aber ebenfalls prächtige Blumen, welche blaßpurpurroth, am Grunde weiß, in der Mitte karmoisinroth gefleckt, oft auch ungefleckt sind. Sie hat übrigens ganz gleiche Kultur mit der O. amoena. O. Romansovii, rosea, stricta, detraptera und molissima verdienen ihrer schönen Blumen halber auch einer anempfehlenden Erwähnung, obwohl sie nicht mehr neu sind.

12. Papaver bracteatum, beblätterter Mohn. XIII. 1. L. (Papaveraceen.)

Eine auch wenig verbreitete, wunderschöne perennirende Pflanze aus dem Orient, welche sich durch Wurzeltheilung vermehrt, oder aus Samen erzogen, im 2ten Jahre zur Blüte gelangt. Sie ist eine Abart des Papaver orientale L., von dem sie sich aber durch größere Blumen und Braktern, welche leztere dicht unter dem Kelche stehen, hinlänglich unterscheidet.

Die Blätter sind gefiedert, eingeschnitten-gezähnt, steifhaarig, die Stengel aufrecht, 2 – 3 Fuß hoch, mit anliegenden Borstenhaaren besezt, und die zu Anfang des Monats Juli erscheinende, höchst prachtvolle scharlachrothe Blume ist bis 10 Zoll im Durchmesser groß, am Grunde dunkelviolett schattirt, und um die Narbe herum durch einen dichten Kranz schwarzbrauner mit silberweißem Puder bestäubter Stigmaten und Antheren besonders ausgeschmükt. Die Pflanze trägt gleich den übrigen Mohnarten vielen Samen, welcher sich bis zur Aussaat an einem trokenen luftigen Orte in den Kapseln am Besten aufbewahren läßt.

Die Kultur des beblätterten Mohns ist sehr einfach, wodurch derselbe um so mehr auf die Achtung und Aufmerksamkeit der Blumenfreunde verdienten Anspruch machen kann. Der Same wird im Monat März äußerst dünn und nur wenig mit Erde bedekt in ein abgetriebenes Mistbeet gesäet, daselbst den üppig heranwachsenden Pflänzchen reichlich Luft, hingegen aber, weil die zarten Wurzeln sehr leicht der Fäulniß unterliegen, nur vorsichtig Wasser ertheilt. Sobald sich das dritte Blätterpaar entfaltet hat, versezt man sie in einer Entfernung von anderthalb Fuß mit Ballen um die Wurzeln auf eine sonnigte Rabatte, in lokere fette Gartenerde, und

---

Schnee und Eis . vom 18. August bis zum 23. Juni.

Welches Klima hat wohl das aus der ältesten Zeit her so berühmte, und in unseren Tagen neuerdings so interessant gewordene Griechenland?

Daß ein Land wie Griechenland, in welchem rauhe Felsen und von ewigem Schnee bedekte Berge mit fruchtbaren Ebenen und reizenden Thälern abwechseln, auch eine große Mannigfaltigkeit des Klimas haben müße, läßt sich leicht erwarten. Allein eben diese Abwechslungen tragen dazu bei, das Klima im Ganzen noch angenehmer zu machen. Zwischen dem 36. und 41. Grad der Breite eingeschlossen, hat Griechenland gerade die Lage, die man für die schönste auf unserm Planeten halten kann. Gleich frei von versengenden Sonnenstrahlen der heißen und von der erstarrenden Kälte der Polarzonen, ist hier die Natur immer ungeschwächt, der Boden immer grün, die Bäume immer mit Laub, Blüten oder Früchten bedekt, und die Bewohner dieses glüklichen Landes genießen zugleich die edelsten Früchte der tropischen Länder und die milde Temperatur der gemäßigten Zone. Hier scheint die Natur sich gefallen zu haben, von den Annehmlichkeiten und den vorzüglichsten Produkten aller Klimate vom Pol

Digitized by Google

beſchüzt ſie nach Möglichkeit vor vielen Regenwettern. Auf dieſem Standort und unter vorbeſchriebener Kultur werden ſich kräftige zum kommenden Jahre blühbare Stöke ausbilden, welche nur noch zu ihrer ferneren Erhaltung bei ſehr ſtrengen Wintern etwas mit Reiſig bedekt, und von den abfallenden Stokblättern beſonders zeitig im Frühjahre gereiniget ſeyn wollen.

13. Potentilla Nepalensis, nepaliſches Fingerkraut. XII. 3. L. (Roſenart. Pflanzen.)

Wird in den Blumenſamen und Pflanzenverzeichniſſen der Handelsgärtner, ſo wie auch in andern ähnlichen Nomenclaturen, unter den Namen P. colorata, formosa oder speciosa aufgeführt; doch ſcheint mir vorſtehende Benennung die paſſendſte zu ſeyn, da dieſe ſchöne perennirende Pflanze aus dem Gebirgslande Nepal ſtammt. Sie blüht vom Sommer bis im Herbſt, hat aufrechte, vieläſtige, behaarte Stengel und fünfzählige, rauhhaarige, dem Erdbeerkraute ähnliche Wurzelblätter. Die Blättchen ſind auf beiden Seiten grün, ei-lanzetförmig, geſägt. Die Blumen bis 1½ Zoll breit, hochroſenroth, am Grunde der Kronblätter dunkelroth, mit Adern und Venen durchzogen.

Dieſe herrliche Zierpflanze wird theils aus Samen, theils durch Zertheilung der Wurzeln im Frühjahre vermehrt und fortgepflanzt. Wird der Same zeitig im Frühjahre angebaut, ſo blühen die Sämlinge noch im Herbſte desſelben Jahres, zwei- und mehrjährige Stöke aber ſchon zeitig im Sommer, und ſpenden lange ihre ſchönen Blumen. Der feine Same wird im April ins Miſtbeet oder in Töpfe geſäet, ſehr wenig mit Erde bedekt, etwas feucht und ſchattig gehalten. Die Pflanzen verſezt man ſogleich an Ort und Stelle ins Land oder in Töpfe, und jene, welche in leztern ſtehen, werden in einem froſtfreien Gemache bei 2—3 Grad W. durchwintert, und im Monat April wieder auf eine Stellage ins Freie geſtellt. Die Pflanzen im Grunde aber bedürfen über Winter einiger Bedekung von Laub. Uebrigens erfordern ſie eine mit Sand vermiſchte Damm- und Miſtbeeterde, einen nur von der Morgenſonne beſcheinten Standort, und Reinigung von allen abfallenden und dürre werdenden Theilen.

Potentilla grandiflora Makayana, splendens, atrosanguinea und aurea ſind gleichfalls ſchöne und dankbare Zierpflanzen, und werden wie die vorher beſchriebene behandelt.

14. Rudbeckia serotina, ſpätblühende Rudbeckie. XIX. 3. L. (Doldentraubige.)

Die Rudbeckia serotina iſt der R. purpurea ähnlich, aber noch prachtvoller als dieſe. Ihr Vaterland iſt Louiſiana, und ihre Blütezeit der Monat September und Oktober. Die großen Blumen haben viele purpurrothe, breite, bandförmige, aber nicht herabhängende Strahlenblümchen, und eirund oder lanzetförmige grob-ſägezähnige Blätter.

Ihre Kultur iſt die gewöhnliche der perennirenden Landpflanzen, und ihre Vermehrung geſchieht größtentheils durch Wurzeltheilung; aus Samen erzogen, blüht dieſelbe erſtlich im zweiten Jahre. Ueber Winter müſſen die Wurzeln etwas mit Laub bdekt werden.

15. Schyzanthus pinnatus, gefiederte Spaltblume. II. 1. L. (Skrofularien.)

Der drüſenhaarige Stengel wird bis 3 Fuß hoch, die Blätter ſind gefiedert, weichhaarig, hellgrün, die Einſchnitte halbgefiedert, ſtumpf, theils geſägt, theils ganz randig. Die Blumen ſind äuſſerſt zahlreich, geſchlizt, von Farbe blaßviolett, gegen die Baſis weiß. In der Mitte befindet ſich ein hellgelber Flek, welcher durch größere und kleinere dun-

---

bis zum Aequator, die man in jedem nur einzeln, oder mit Wermuth vermiſcht, antrifft, Proben oder einen Auszug, ohne allen unangenehmen Zuſaz zu liefern. Die Hügel, Ebenen und Thäler Griechenlands bringen die ausgeſuchteſten Früchte der tropiſchen Länder hervor, indeß die Berge, deren Gipfel bis in die Wolken reichen, mit den Pflanzen der Polar-Länder bedekt ſind. Die Nachbarſchaft des Meeres, die Gebirge Arkadiens, der Olymp, Pindus, Parnaß, kühlen die Luft unaufhörlich ab, indeſſen die Thäler einen immerwährenden Frühling genieſſen. Alle Reiſenden ſprechen mit Entzüken von dem Winter in Athen, wo der Thermometer faſt nie unter den Gefrierpunkt fällt, oder 25 Grad Reaumur überſteigt, und von dem Herbſte auf den griechiſchen Inſeln, wo jeden Abend zur nemlichen Stunde ein ſanfter See-Wind die Hize des Tages abkühlt. Aus der reinen Luft und der milden Temperatur des griechiſchen Himmels ſtrömt auf die Bewohner der Erde das ſchönſte Geſchenk der Natur, Geſundheit, herab, und ein Leben von mehr als hundert Jahren iſt in dieſem Lande, wo es der Mühe werth iſt, zu leben, nichts Seltenes.

Wer die ſchönen Himmelsſtriche des Südens bewohnt,

Digitized by Google

kelviolette Punkte geziert ist. — Dieses schöne und zierliche Sommergewächs, welches im südlichen Amerika und vorzüglich in Chili einheimisch ist, pranget den ganzen Sommer hindurch sowohl in Töpfen als im Lande mit Hunderten von Blumen, und sollte, da es seiner Schönheit wegen nicht wenig zur Mannigfaltigkeit einer Pflanzensammlung beiträgt, bei keinem Blumenfreunde vermißt werden.

Der Schyzanthus liebt eine mit Sand vermischte Damm- oder Mistbeeterde, einen warmen, jedoch vor heißer Mittagssonne insbesondere geschüzten Standort, und mäßige Feuchtigkeit. Die Pflanzen werden im Mistbeete erzogen, und dürfen ins freie Land nicht eher versezt werden, als bis die Nachtfröste vorüber sind; jene in Töpfen stehenden Exemplare aber, welche frühzeitiger ausgepflanzt wurden, müssen bis zu jener Zeit, wo sie erstlich ins Freie zu stellen sind, fortwährend, bei gehörigem Luftzutritte, hinter Glas gehalten werden.

Will man diese beliebte Pflanze schon zeitig im Frühjahre blühend haben, so säe man den Samen im August, seze die Pflanzen, wenn sie 3—4 Blätter getrieben haben, besonders in Töpfe, und stelle diese an einen warmen, doch aber schattigen Ort. Sobald die Nachtfröste sich einzustellen anfangen, bringe man diese Töpfe bei 6 Grad Wärme dicht unter die Fenster, und begieße sie, wenn die Erde auf den Töpfen troken wird. Man thut noch besser, den Samen sogleich in Töpfe zu säen, diese ins Mistbeet zu stellen und die jungen Pflanzen bis auf Eine auszuziehen.

16. Trachymene caerulea, blaue Trachimene. V. 2. L. (Doldenpflanzen.)

Eine etwas zärtliche, aber vom Monat Juli bis im Herbste herrlich blühende einjährige Pflanze aus Neuholland. Sie ist an allen ihren grünen Theilen mit rauhen Haaren besezt, die bläulichgrünen Blätter sind halbgefiedert, langstielig, die vielblütige 2—3 Zoll breite, leuchtend himmelblaue Blumen-Dolde baut sich anfänglich flach, später fast kugelrund, und die Frucht ist eiförmig, fest und etwas feinstachlich.

Der Same hievon wird im Monat März in einen Topf dünn ausgesäet, und derselbe in ein warmes Mistbeet gestellt. Sobald die jungen Pflanzen zum Versezen tauglich herangewachsen sind, verpflanzt man sie einzeln in mit sandige Laub- oder Mistbeet-Erde angefüllte Blumentöpfe, bringt dieselben abermals ins Mistbeet oder an einen andern warmen Ort, und später, etwa gegen Ende Juni, auf eine Stellage ins Freie. Um diese Zeit können auch einige Pflanzen aus den Töpfen gestürzt, und mit Ballen ins Gartenland an eine warme beschüzte Stelle versezt werden.

Die Trachymene erträgt nicht viele Nässe, liebt besonders Wärme, und ist sicher eines der allerschönsten Sommergewächse.

Kostenblatt.

Karl Eduard Stolz,
Graf August von Lebeburg'scher Waldbereiter und Mitglied' ꝛc.

Einige Vortheile bei der Kultur der Winterlevkojen.

(Von H. Kahle.)

Damit man nicht nöthig hat, seine Winter-Levkojen auf Gerathewohl, ob sie gefüllt werden oder nicht, im Herbst einzusezen, wird der Rath gegeben, ungefähr im August, wenn die Hauptzweige der Pflanzen stark genug sind, an einem oder dem andern Hauptzweige die äußerste Spize wegzuneh-

---

in dem die Natur ihre Gaben verschwenderisch austheilt, kennt die ganze Größe, den Umfang ihrer wohlthätigen Spenden nicht. Lorbeergebüsche, Pomeranzenhaine, welche die köstlichsten Gerüche verbreiten, Wiesen und Hügel mit Weinstöken und Fruchtbäumen bepflanzt, ziehen seine Aufmerksamkeit nicht auf sich; — sie sind für ihn ja nur ganz gewöhnliche Gegenstände. So ist der Mensch! Beständiges Wohlseyn ermüdet ihn; er hat nur immer neue Wünsche, neues Verlangen. Verlust oder Entbehrung geben den Gegenständen ihren Werth, der Besiz macht nicht glüklich, aber das, was man ersehnt, zu besizen, wäre es auch nur für den Moment — das ist es, was glüklich macht.

Deutschland hat rüksichtlich des Klimas unstreitig große Vorzüge. Dieser gesegnete Erdstrich liegt auf der Erdkugel in einem gemäßigten Klima; unsere Witterung hängt von den entfernten Gegenden ab, die auf der Kugel rechts oder links, oben oder unten uns umgeben. Die Winde bringen die Temperatur aus der Ferne zu uns. Sie sind die Fuhrleute, die die Waaren dort aufladen. Vom Nordpol, wo Eis und Schnee zu Bergen aufgethürmt ist, bringen sie Kälte, von dem Orient die trokenen Ausdünstungen der Tartarey; vom Mittage die von der Sonne er-

Digitized by Google

men, weil im Herbſte die erſten Blumen ſich nicht an den Hauptzweigen, ſondern an deren Nebenäſten zeigen. Dadurch wird der Saft genöthigt, in die in den Blattwinkeln ſizenden Nebenzweige zu treten; dieſe treiben nun und zeigen ihre Knospen, was ſonſt erſt im folgenden Frühling geſchehen wäre.

So zwingt man die Pflanze, ſich zu zeigen, zu einer Zeit, wo man ſich noch bequem mit dem Verpflanzen nach dem Gefülltſeyn richten kann.

Um die eben ſich zeigende gefüllte Blüte von der einfachen zu unterſcheiden, räth der Verfaſſer Meſſer und Auge, allenfalls bewaffnet, an. Der Anweiſung, zwiſchen den Zähnen die zarte Knospe zu zerdrüken und dadurch ihr Gefüllt- oder Einfachwerden zu beſtimmen, redet er das Wort nicht.

Ich bemerke, daß ich durch dieſe ſogenannte Feinſchmekerei über die künftige Fülle der Knospen ſchneller zu entſcheiden im Stande bin, als durch die Unterſuchung mit Aug' und Hand. Ueber ſolche Dinge ſtreitet kein Vernünftiger.

Die zweite Hauptvorſchrift betrifft das Verpflanzen, und damit bin ich auf's Beſtimmteſte einverſtanden:

Beim Einpflanzen der Levkojen in Töpfe wird gar nicht auf einen anhängenden Erdballen geſehen, deſſen Erde ſchon ausgeſogen iſt, wohl aber darauf, daß der Pflanze alle ihre Wurzeln, namentlich die ſtarken, in ihrer ganzen Länge erhalten werden; weil ſie die großen, einmal derſelben beraubt, nie wieder bildet, leicht aber die kleinen. Sind nun die Wurzeln, ihrer ganzen Länge nach ausgehoben, zu lang, um gerade gelegt im Topfe Plaz zu haben, ſo wird die Pflanze einigemal herumgedreht, ehe Erde darauf gebracht wird, dadurch legt ſie ſich ſpiralförmig und gewinnt dadurch auch in kleineren Töpfen den für ſie nöthigen Raum.

Pflanzen, auf dieſe Weiſe verſezt, behalten ihr volles Wurzelvermögen, erhalten lauter kräftige, neue Erde, erholen ſich vom Verpflanzen bald und wachſen kräftig fort, und geben im Frühjahre große kräftige Blumenſträuße.

Nach dem Verpflanzen iſt Schatten, aber nur in den erſten 4—6 Tagen, und vorzüglich tägliches Beſprengen der Blätter mit Waſſer höchſt nöthig, wenn die Pflanzen ſich ſchnell wieder erholen ſollen.

(Aus dem Blumen-Gärtner 1831.)

Mittel gegen die Maulwurfsgrille (Werre, gryllus gryllotalpa).

Dieſes ſehr ſchädliche Inſekt richtet unter allen jungen Pflanzen viel Unheil an; eine von ihm angefreſſene Pflanze erholt ſich nie wieder, und ſeine Schädlichkeit iſt ſo allgemein anerkannt, daß man im Sprichwort ſagt: „Der Reiter, welcher eine Maulwurfsgrille erblikt, iſt verpflichtet, abzuſizen, und ſie zu tödten.“ Das Daſeyn dieſer verderblichen Inſekten erkennt man an den umgeſtandenen Pflanzen, an ihren Gängen ꝛc. Das wirkſamſte Mittel dagegen iſt folgendes: Nach einem Regen graben ſie am Liebſten friſche Gänge in die Seitenwege; man öffnet ſie mit einem Hölzchen, und folgt ihnen ſo lange, bis die Höhlung tief wird und gerade in die Erde geht. Jezt ſchüttet man ungefähr einen Löffel voll Waſſer in die Höhle, läßt dann einige Tropfen gemeines Oel hineinlaufen, und gießt wieder ein wenig Waſſer nach. In Kurzem erſcheint das Inſekt, kriecht heraus, wird blau, und ſtirbt. Ein einziger Menſch kann mit einem Viertelpfund Oel in einem großen Garten beinahe alle Maulwurfsgrillen in einigen Stunden vertilgen.

---

bizten Luftheile, und vom Niedergange Subſtanzen des Meeres, die ſich nicht ſelten in Regen verwandeln.

Welcher Abſtand gegen Grönland; 64 Grad iſt das Klima noch erträglich, aber weiter nördlich iſt die Kälte ſehr ſtreng. Wenn der NO Wind weht, wird es ſo kalt, daß ſelbſt ſtarker Branntwein in den Häuſern gefriert. Schon im Auguſt tritt der Winter ein und dauert bis im Mai. Alsdann kommt die Sonne wenig zum Vorſcheine, und vom 30. November bis zum 12. Januar iſt ſie gar nicht ſichtbar. Dagegen ſcheinen der Mond, die Sterne und die Nordlichter ſo hell, daß man ſelbſt des Nachts ohne Licht arbeiten kann. Der Sommer iſt kurz aber in manchen Gegenden ſehr heiß. Regen ſind nicht häufig, Gewitter ſehr ſelten. — Wir könnten ſo fort noch mehrere Welt-Gegenden durchwandern; es würde nirgends ſchöner ſeyn, als im ſchönen lieben Deutſchland! Und dieſes Deutſchland wird noch immer ſchöner werden durch Kultur und Veredlung des Bodens. Unſere Winter werden gelinder und kürzer werden, ſobald nur noch mehrere kalte und finſtere Wälder durch Landwirthſchaft und Gärtnerei in geſegnete Fluren werden umgewandelt ſeyn. Im Vergleich zu Julius Cäſar's Zeit und Beſchreibung iſt Deutſchland ſchon jezt ein Paradis!

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Das Apfelbäumchen.

Ein niedliches Apfelbäumchen stand einst in einem Garten, gerade am Wege, wo oft viele Menschen vorübergingen. Es wuchs, grünte und blühte freundlich, und seine zarten Zweige strebten aufwärts.

Viele Vorübergehende hatten Freude an diesem Bäumchen, und ergözten sich oft an seinem süßen Duft, und an seiner niedlichen frischen Blüte.

Einst aber ging ein loser Bube denselben Weg. Er erblikte das Bäumchen, bog es muthwillig bis zur Erde nieder, und band seine junge Krone an einem darnebenstehenden Dornstrauche fest.

Das Bäumchen trug schweigend diese Schmach. Aber sieh! indem es seinen Wipfel gezwungener Weise zur Erde neigte, wendeten sich die Zweige, und ihr Wuchs ging aufwärts.

Nach einiger Zeit kamen gefühlvolle Menschen an denselben Ort, sahen das schmachtende Bäumchen, und banden es vom Strauche los. Da war zwar das Bäumchen wieder von den Banden frei, aber die Zweige standen abermals zu unterst; doch sie wendeten sich wieder, und ihr Wuchs ging aufwärts.

Allmählig wuchs es so zum mittelmäßigen Baume heran, und trug oft viele schöne Früchte. Aber sieh! diese ungewohnte Last und die tosenden Stürme nikten es oft bis zur Erde nieder; doch sein edelster Theil, die Krone, wendete sich allzeit wieder, und ihr Wuchs ging aufwärts.

Endlich war es unter mancherlei Qualen zum mächtigen Baume erwachsen, es trozte den tosenden Stürmen wie der zehrenden Frucht, und glaubte, hochgewachsen, nun von allen niedern Kränkungen frei zu seyn.

Aber sieh! plözlich fuhr der gewaltige Bliz hernieder, und zerschmetterte brausend seinen himmelhohen Wipfel.

Ohnmächtig hing nun zwar seine Krone am zersplitterten Wipfel, aber die übrigen Zweige des Stammes grünten, blühten, und ihr Wuchs ging abermals aufwärts.

Ungeduldiger! der du in deinem ganzen Leben von allem Unfalle frei seyn willst, lerne daraus: Niemand genießt vollkommnes, ungestörtes Glük, der unter der Sonne wallet. Entziehst du dich durch Zeit und Zufall allmählig den geringern, so folgen darauf bald größere.

Kleinmüthiger! Der du bei jedem Unfalle sogleich in dich selbst versenkt bist, lerne auch du, wohin du im Unglüke deine Blike wenden sollest. Wende dieselben gen Himmel, und von dorther wird Trost und Rettung kommen.

Bonrath.

Der Blumenkranz.

Welche Blumen pflük' ich
Mir zum Maienkränzelein?
Bin ein armes Mägdelein —
Hilf mir, Vater im Himmel!

Dich, du rothe Rose?
Ach, du stichst mich, schönstes Kind!
Sieh! da fliegt sie hin im Wind —
Hilf mir, Vater im Himmel!

Dich, du weiße Lilie?
Süßes Bild der stillen Huld?
Wär' ich also weiß von Schuld!
Hilf mir, Vater im Himmel!

Buntes Tausendschönchen,
Einfalt siehst so fromm dich um?
Dreh' dir doch das Köpfchen um.
Hilf mir, Vater im Himmel!

Sieh'! da stehn Konvallen —
Frühlingsblümlein groß und klein,
Alle müßt ihr mit hinein.
Hilf mir, Vater im Himmel!

Willst du auch dabei seyn,
Veilchen, zarter noch als Thau?
Würd' ich solche holde Frau!
Hilf mir, Vater im Himmel!

Du auch, grüne Myrte?
Alles stellt sich freundlich an.
Kriegt' ich doch 'nen feinen Mann!
Hilf mir, Vater im Himmel!

Kommt ihr so von selber,
Ihr Cypressen? Trauerkraut?
Träumte eben, ich stand Braut.
Hilf mir, Vater im Himmel!

Schöne Blümlein pflükt' ich,
Aber eins ich nirgends find',
Guke mir die Aeuglein blind.
Hilf mir, Vater im Himmel!

Schöne Blümlein pflükt' ich.
Ach! wo mag Treuliebe seyn!
Such's umsonst in Feld und Hain.
Hilf mir, Vater im Himmel!

Schöne Blümlein fandst du,
Aber die Treuliebe blüht
Nur im liebenden Gemüth.
Hilf ihr, Vater im Himmel!

E. M. Arndt.

In Commission bei Fr. Puster in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der jährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. N^ro. 20. 18. Mai 1833.

Inhalt: Dr. Fischers Beantwortung ꝛc. — Punica, Granatbaum.

Dr. Fischers Beantwortung

der in dieser Gartenzeitung vom 2. November 1832 Nro. 44 Seite 349 zu Groß-Glogau aufgestellten Frage: Ueber die Errichtung des besten Heiz- und Sparofens zur Erwärmung der Wohnungen und Treibhäuser.

Die Beantwortung dieser Frage ist höchst wichtig und gemeinnüzig, vorzüglich weil, wegen Verminderung der Wälder, dann wegen vermehrter Bevölkerung, und aus vergrößerter Weichlichkeit und aus Luxus das Holz immer weniger, folglich theuerer werden muß, wobei zugleich die Verarmung vermehrt, und das Erträgniß der Wälder durch die Entziehung des Laubes und Schattens, daher durch Verminderung der Düngung und Feuchtigkeit sehr verkleinert wird. Es ist also die Errichtung neuer Oefen zur Ersparung an Holz und zur Vermehrung der Wärme sehr nothwendig, besonders weil die in den neuern Zeiten errichteten Sparöfen den Zwek nicht erfüllen; denn sie erhalten nicht lange die Wärme, verbreiten dieselbe nicht schnell, leiten sie nicht gehörig in die Umgebung des Ofens ab, der Zug der Wärme, des Rauches und der erwärmten Luft durch die Kanäle und Zirkulirröhren ist zu geschwind, der größte Theil der entbundenen Wärme entfliehet daher durch den Rauchfang, und die häufig verursachten Rauch, Dämpfe und Dünste sind der Gesundheit sehr schädlich.

Ich habe schon in dieser Gartenzeitung vom 23. August 1830 Nro. 34, Seite 285, in einem eigenen, mit einer Abbildung versehenen Aufsaze die Ursachen der Schädlichkeit der gegenwärtigen Oefen umständlich dargestellt, daher ich mich jezt darauf, als Einleitung zur jezigen Fortsezung, oder Abhandlung, mit der Bitte beziehe, damit vorläufig jener Aufsaz durchgelesen werde, um hier Wiederholungen ersparen zu können. Die Erfahrung bestätiget, und ich habe in jenem Aufsaze vom 23. August 1830 umständlich dargestellt, daß bei allen gegenwärtigen Oefen neun Theile der aus dem Holze und Feuer entbundenen Wärme mit der Luft durch die Kanäle und Rauchfänge entfliehen, folglich ganz verloren sind, und daß nur der zehnte Theil der entwikelten Wärme um das Feuer sich in den Ofen und dessen Umgebung verbreitet. Es bestehet daher ein außerordentlich großer Verlust an Wärme, und vorzüglich aus der Ursache, weil man die Natur und die Gesezе des Feuers, der Wärme und der Luft bei Errichtung der Oefen nicht berüksichtiget.

Die aus gebranntem Töpferlehm, bestehend aus Thon und Sand, und von Außen mit einer Glasur überzogenen, bereiteten Kacheln, sind zur Errichtung der Oefen ganz unbrauchbar und schädlich; denn sie leiten weder die Wärme schnell ab, oder durch, noch erhalten sie dieselbe lange in sich, ihrer Seitenkan-

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.
(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)

550) Ihre Excellenz, die hochgeborne Frau Josephine verwittwete Gräfin Eszterházy, geborne Gräfin Csáky v. Keresztzek und Adorian, Sternkreuz-Ordens-Dame zu Sarosd in Ungarn sandte . . 25 fl. — kr.

551) Herr Michael von Horhy, mehrerer löbl. Komitate Gerichts-Tafel-Beisizer, ordentl. Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, und Güter-Direktor Sr. Excellenz des Herrn Grafen J. N. Eszterhatz, zu Stuhlweissenburg in Ungarn 10 fl. — kr. mit dem Motto:

Digitized by Google

ten wegen kann das Feuer nicht unmittelbar fest an ihnen brennen, und überhaupt sind die erdenen Kacheln auch nicht dauerhaft, weil sie bald von der Hize, oder vom Stossen Sprünge erhalten. Auch ist die Form der gewöhnlichen Kachelöfen ganz gefehlt; denn im Ofen befindet sich über dem Feuer ein hoher, ausgedehnter und blos mit Luft gefüllter Raum, diese Luft, als ein sehr schlechter Wärmeleiter, wird schnell vom Feuer ausgedehnet, sehr verdünnt und erleichtert, daher von der unten durch die Ofenlöcher einströmenden kältern, dichtern und schwereren Luft, aus dem Ofen schon früher getrieben, bevor sich dessen obere Theile erwärmen konnten. Die mit der Luft verbundene Wärme kann sich also gar nicht durch einen Leiter ihrer Umgebung mittheilen, sondern sie muß durch das Ofenloch sogleich in den Rauchfang entfliehen, als das Gleichgewicht der Luft gestört ist, was so lange fortdauert, als Wärme entbunden wird. Ferner haben die Kachel-Oefen unter dem Feuer keinen Luftzug durch dasselbe; es kann daher zu seiner Nahrung keinen Sauerstoff der atmosphärischen Luft erhalten und zersezen, sondern blos den wenigen, der durch das Ofen-Loch nach der Seite hin in das Feuer gelangt. Die alten großen Oefen der Vorzeit geben vorzüglich den Beweis von jenen sehr bedeutenden großen Fehlern; denn ihre Heizung forderte eine ungeheure Menge an Holz, aber dennoch wurden kaum die Kacheln erhizt, und beinahe die ganze entbundene Wärme ging mit der erwärmten Luft durch den Rauchfang in die Höhe verloren. Die in den neuern Zeiten eingeführten kleineren Kachelöfen haben jene Nachtheile im geringeren Grade, aber auch die mit Zirkulir-Röhren versehenen Oefen, damit darin die heiße Luft mit dem Rauche einen längeren Weg durchziehen muß, leisten nicht die gehörigen Dienste, weil die Wärme nicht an einem Orte gesammelt wird, sondern schnell die Rauchkanäle durchzieht, und weil dieselben aus keiner Materie bestehen, welche als ein guter Wärmeleiter die Wärme schnell anzieht, durchläßt und in die kältere Umgebung verbreitet. Die gelobten guten Eigenschaften der in den kalten nördlichen und östlichen Ländern Europas, vorzüglich in Norwegen, Schweden und Rußland befindlichen Oefen besizen eigentlich auch jene Nachtheile, welche sich besonders bei uns in unserm feuchten, windigen, veränderlichen und naßkalten Klima sehr bedeutend darstellen würden, was aber in jenen nördlichen Ländern nicht, oder viel weniger der Fall ist, weil daselbst die Wohnungen gegen die Kälte mehr geschüzt, kleiner, niedriger, und häufig aus Holz gebaut sind, auch während des Winters eine windstille, heitere, trokene Witterung mit reiner Luft und dichtem Schnee bestehet, welche beide als schlechte Wärmeleiter die Wärme in den menschlichen Körpern und Wohnungen erhalten, und mehr entbinden. Ferner leisten jene Oefen vorzüglich auch deßwegen gute Dienste, weil die nach Erlöschung des Feuers zurükbleibenden vielen glühenden Kohlen sogleich luftdicht in den Ofen verschlossen werden, folglich in demselben die aus ihnen entbundene Wärme auch darin bleibt.

Bei einem brennenden Feuer befindet sich der größte Theil der Hize in den Spizen der Flamme; es müssen daher diese Flammenspizen unmittelbar einen guten Wärmeleiter berühren, damit derselbe schnell die Wärme aufnimmt und weiter verbreitet; denn sonst wird blos die Luft erhizt, und muß so als leichter durch den Rauchfang entweichen. Die Spizen der Flamme sollen also eine dünne, aber breite Platte aus reinem Metalle berühren, und diese

---

Non est vivere sed valere vita.
Martial.

552) Herr Karl Fischer, Oberbeamter zu Stockern in Niederösterreich . . 4 fl. — kr.

553) Herr Vicar Himberger von Walchsee 2 fl. — kr.

mit dem Motto:
Auch ein Kalkstein aus Tyrol!

554) Herr Johann Leyster, gräflich Waldsteinisch und Wartenbergischer Gärtner zu Dux im Leitmeritzer Kreise Böhmens 1 fl. 12 kr. mit dem Motto:

Auf eine Glasscheibe für Frauendorfs Pflanzen-Häuser, damit sich auch ein kleines fremdes Flora-Kind durch den harten Winter schirmen kann.

Digitized by Google

Platte theilet erst die Wärme der Wohnung, oder dem Treibhause mit.

Ferner darf die unter der metallenen Platte durch das Feuer erwärmte Luft nicht mit der Wärme sogleich durch einen Kanal oder Rauchfang in das Freie abziehen, und so entweichend verloren gehen, sondern Wärme, Rauch und die verdünnte Luft müssen, wie ich schon in meiner Abhandlung vom 23. August 1830 darstellte, in einem Wärmesammler vorläufig gesammelt, und durch Abgabe ihrer Wärme mehr abgekühlet werden, bevor die Zugluft durch den Rauchfang entweichen kann. Nach dem Natur-Geseze befindet sich die am Meisten erwärmte Luft als die leichteste und ausgedehnteste in dem obersten Raume des Wärmesammlers, folglich muß derselbe auch oben mit einer die Wärme gut ableitenden metallenen Platte bedekt seyn. Je mehrere Wärme-Sammler abgesondert bestehen, um so größer ist die oben durch die Wärmeleiter mitgetheilte Wärme. Der Heizofen muß durch zwei unter seiner metallenen Platte befindliche Oeffnungen, Kanäle oder Löcher mit dem unteren Theile des Wärme-Sammlers in Verbindung stehen, und wenn sich mehrere Wärmesammler neben einander befinden, so sind sie oben luftdicht von einander abgesondert und nur unten durch Oeffnungen, einer mit dem andern, in Verbindung, damit nicht die obersten am Meisten erhizten Luftschichten, sondern nur die untersten, weniger erhizten in den zweiten Wärmesammler abströmen können. Aus dem lezten Wärmesammler gehet dann von dessen unterm Raume aus die schon mehr abgekühlte Luft mit ihrem Rauche durch einen Kanal in den Rauchfang.

Dieser Rauchabzugskanal und der Rauchfang dürfen sich nicht mit ihren Oeffnungen über dem Einheizloche, und über dem Aschenloche, oder Luftzugs-Loche befinden; denn dadurch würden oft umgekehrte Luftzüge mit Rauch entstehen, weil die im Rauchfange befindliche Luft zurükgedrängt werden und durch das Aschenloch herauskommen könnte. Um dieses zu vermeiden, muß der Rauchabzugskanal aus dem Wärmesammler bis ziemlich weit in den Rauchfang hinauf sich erstreken, und unter diesem Kanale soll der Rauchfang luftdicht durch eine Mauer, oder einen Verschlag geschlossen seyn, so daß keine Luft aus dem Rauchfange von Außen in das Aschenloch gelangen kann. — Das Feuer unter der metallenen Platte muß auf einem Rost über dem Aschenloche sich befinden, damit durch dasselbe ein Luftzug bestehe, der das Feuer nähren und den Rauch in den Rauchfang treiben kann, zu welchem Zweke das Einheizloch luftdicht geschlossen und das Aschenloch offen seyn soll.

Die Seitenwände des Ofens sollten zwar auch aus einem die Wärme gut leitenden Metalle bestehen; alleln dieses wäre kostspielig und überflüßig; denn die mit der Wärme verbundene Luft, so wie die Feuer-Flamme steigen gerade aufwärts, die nach den Seiten hin strahlende Wärme ist, besonders bei einem Luftzuge, nur unbedeutend, und die Bedekungen des Heizofens und der Wärmesammler mit einer metallenen Platte gewähren eine schnell eintretende und lange anhaltende Wärme, so daß es überflüßig wäre, auch die Seitenwände des Ofens aus wärmeleitendem kostspieligen Metalle zu errichten. Es sind aber hiezu auch weder die gewöhnlichen Ofenkacheln, noch die Mauerziegeln zu gebrauchen, weil die ersteren auch kostspielig, wenig dauerhaft sind, die Wärme nur erst später annehmen, schlecht weiter ableiten, und dieselbe bald wieder verlieren, dann weil die lezteren, nemlich die gewöhnlichen Mauerziegeln, die Wärme noch später aufnehmen;

555) Herr Joseph Wölfel, Kaufmann zu Güns in Nieder-Ungarn (zum 2. Mal) 6 fl. — kr.

556) Herr Joseph von Rietl, königlicher Ober-Dreyßiger zu Agram in Croatien, und Gerichts-Tafel-Assessor des löblichen Agramer Komitats . . . . . 4 fl. — kr.
mit dem Motto:
Mein Beitrag zum Glashausbau!

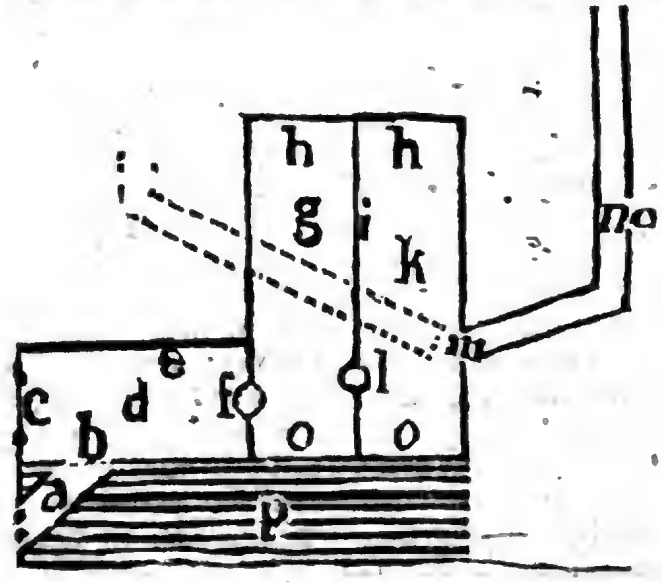
557) Herr Ph. Julius Friedrich Walther, Hypothekenbewahrer zu Prüm in Rheinpreußen 2 fl. — kr.

558) Herr Christ. Adolph Buhle, Dr. der Philosophie, Inspektor des zoologischen Kabinets der Friedrich's-Universität zu Halle an der Saale 1 fl. 42 kr.
mit dem Motto:

Digitized by Google

die Seitenwände müssen daher aus Hohlziegeln, oder schwammartigen Ziegeln bestehen, die in sich viele Höhlungen mit Luft enthalten, welche eine Art von Kanäle bilden, indem die darin befindliche Luft, wenn sie durch Mittheilung erhizt ist, immer wieder von der weniger warmen und mehr dichten Luft in die Wärmesammler gedrukt und so abgegeben wird.

Diese hohlen, oder schwammartigen Ziegeln werden auf folgende Art verfertiget. Nemlich der aus Thon und Sand bereitete Lehm wird in die gewöhnlichen, einen Fuß langen, sechs Zoll breiten und drei Zoll hohen Ziegelformen gedrukt, und dann mit einem Dekel eingedrukt, der in seiner Mitte nach unten hin einen acht Zoll langen, vier Zoll breiten, und zwei Zoll hohen Vorsprung hat, so daß diese in die Lehmziegel gedrukte Höhlung eine solche Ausdehnung hat, worauf dieser hohle Ziegel stark gebrannt wird. Die porösen, oder schwammartigen Ziegel bereitet man auf folgende Art: Man nimmt einen Haufen guten zähen Töpferlehm und einen gleich großen Haufen von fein zerstossenen Stein-Kohlen, oder von Asche, Lohererlohe, oder von klein geschnittenem Stroh, Zweigen, oder von Blättern, oder von Sägespänen, oder von andern verbrennbaren Gegenständen, und mischet dieselben sehr stark und gleichartig mit dem durchgeweichten Töpfer-Thone, der dann in die Ziegelformen gedrukt, und stark gebrannt wird. In dem Feuer verbrennen die beigemischten verbrennbaren Gegenstände, wodurch sehr viele kleine Höhlungen in den Ziegeln entstehen, so daß dieselben um die Hälfte leichter, einem Schwamme ähnlich, viel fester sind, und die Wärme in sich sehr lange erhalten. Je größer die Menge der beigemischten verbrennbaren Stoffe ist, und wenn doch die Ziegeln keine Luft durchlassen, um so besser sind dieselben. Auch wäre es überflüßig, die gewöhnliche Größe der Ziegeln beizubehalten; denn die Wände des Ofens können auch anstatt sechs Zoll nur drei Zoll dik seyn. — Die Form und Einrichtung des Ofens ist folgende:



O Theurer! nimm mit Liebe dieses kleine Opfer an,
Weil ich Dir jezt nichts Beßres geben kann.

559) Herr Dr. C. A. Zipser, Professor, Ritter, Gerichtstafelbeisizer zu Neusohl 4 fl. 48 kr. mit dem Motto:

Et voluisse, sat est.

560) Herr Franz Agnelly, Magister der Pharmazie zu Szolnok im Heveser Komitate Ungarns . . . . . 2 fl. 15 kr.

mit dem Motto:

Hätt' ich Mittel zu vergeben,
Für dich, Ort der Industrie;
Hinzugeben mehr als jezo
Glaub' mir, wäre mein Bestreben. —
Dieses Schärflein nehme gütig
Frau'ndorfs edler Schöpfer an.

561) Herr Johann Goppold, gräfl. Waldsteinischer Wirthschafts-Sekretär in Prag 3 fl. 15 kr.

Digitized by Google

a) Das Aschenloch, oder Luftzugloch unter dem Roste und Einheizloche. Dieses Aschenloch bleibt, des Luftzuges wegen, von unten hinauf immer offen, und wird nur dann luftdicht mit seinem Thürlein geschlossen, wenn das Feuer ausging und blos die glühenden Kohlen zurükblieben, um die Wärme im Ofen lange erhalten zu können.

b) Der Rost, auf dem das Feuer im Heizofen brennet. Der Rost bestehet aus kurzen eisernen Stangen, die nahe beisammen an einander liegen, und zwischen denen die Luft herauf unten in das Feuer hinziehen kann. Es ist hinlänglich, wenn der Rost gegen sechs Zoll Länge und eben so viel Breite hat.

c) Das Einheizloch sammt seinem Thürlein, welches während des Feuers fest zu verschließen ist, damit nur der Luftzug allein durch das Aschenloch und den Rost von unten hinauf bestehe.

d) Der Heiz- oder Feuerofen, einen Fuß hoch, und zwei Fuß breit und lang.

e) Die obere Bedekung des Feuerofens mit einer dünnen Platte aus Eisen.

f) Zwei Löcher, jedes Loch drei Zoll hoch und breit, durch die Wand, oder Mauer, aus der Mitte des Feuerofens in den ersten Wärmesammler g. Ein Zugloch ist von dem andern über sechs Zoll weit entfernt, damit die Feuerflamme sich in zwei Theile vertheilt, weiter nach den Seiten hin zum Wärme-Sammler verbreiten kann, und damit die erwärmte Luft tiefer unten ausströmen muß, wodurch der Feuerofen selbst schon oben an seiner Deke unter der Metallplatte zum Theil ein Wärmesammler ist.

g) Der erste Wärmesammler, drei Fuß hoch, zwei Fuß lang, und einen Fuß breit. Er erhält Rauch und Wärme unten aus dem Feuerofen durch die beiden Zuglöcher f. In dem Wärmesammler g steiget die Hize mit der erwärmten Luft als leichter in die Höhe, bleibt daselbst und theilet sich der ihn bedekenden metallenen Platte h mit.

h) Die metallene Platte aus dünnem Gußeisen als Wärmeleiter, welche oben beide Wärmesammler bedeket, und zwei Fuß lang und zwei Fuß breit ist. Diese eiserne, oder kupferne Platte wird, wie die Platte e des Feuerofens, auf die Wände des Ofens gelegt und an ihren Seiten mit Thon luftdicht verschmiert.

i) Die aus Hohlziegeln, oder schwammartigen Ziegeln aufgemauerte und drei, oder mehr Zoll dike Wand, welche den Wärmesammler g vom zweiten Wärmesammler k trennt.

k) Der zweite Wärmesammler, so groß und so eingerichtet, wie der erste Wärmesammler g. Er empfängt aus demselben unten durch die beiden Löcher Luft, Rauch und Hize. Dieselben, als leichter, steigen bis zur Platte h auf, theilen derselben die Wärme mit, und die schon kälter, folglich schwerer und dichter gewordenen Luft- und Rauchtheilchen strömen unten durch die Oeffnung m in die Rauchröhre, und daraus in den Rauchfang.

l) Die beiden Zuglöcher, damit aus dem ersten Wärmesammler in den zweiten Luft, Rauch und Wärme gelangen können. Sie sind so beschaffen, wie die Zuglöcher f aus dem Feuerofen, und befinden sich um ein wenig höher als dieselben.

m) Die Rauchröhre aus dem zweiten Wärme-Sammler; durch sie ziehen die schon mehr abgekühlte Luft und der Rauch in den Rauchfang.

n) Eine eiserne Klappe in der Rauchröhre m, womit diese Röhre dann geschlossen wird, wann das Feuer schon ausgebrannt ist, und sie dienet, um die Wärme im Ofen zurükbehalten zu können, wozu

---

562) Herr Vinz. Ritter von **Schildenfeld**, k. k. Hauptmann zu Laybach in Illyrien 6 fl. — kr.
mit dem Motto:
Zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

563) Herr **Stelzhammer**, Schullehrer zu St. Martin im obern Mühlkreise 1 fl. 12 kr.
mit dem Motto:
Flora, der holden, zur Gabe!

564) Herr Franz **Langecker**, Pfarrer, Mitglied des pomologischen Vereins zu Prag, in Luschitz in Böhmen . . . 2 fl. 15 kr.
mit dem Motto:
Deus providebit.

565) Herr R . . l. . . . . 3 fl. 15 kr.
mit dem Motto:
Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas.

Digitized by Google

zugleich die Thürlein des Aschenloches a und des Einheizloches c geschlossen werden müssen.

o) Die unteren Theile der beiden Wärmesammler g k, in welche sich zu deren Reinigung von Ruß, Asche und Staub, durch die Wand zwei vermauerte Löcher befinden können, die zur Zeit der Reinigung geöffnet, und dann wieder vermauert werden.

p) Der Untersaz des Ofens aus hohlen Ziegeln.

Je mehrere Wärmesammler bestehen, je grösser und höher dieselben, und je tiefer die Zuglöcher sind, um so mehr bleibt Wärme zurük, dieselbe wird häufiger oben den metallenen Platten mitgetheilt, und der Rauch geht von unten aus dem lezten Wärmesammler schon kälter in den Rauchfang, jedoch zur Erhaltung des Luftzuges immer noch so, daß seine Luft wärmer, folglich leichter und ausgedehnter ist, als jene Luft, welche unten durch das Aschen-Loch a in das Feuer strömt. Es können daher die Zuglöcher aus dem Feuerofen in den Wärmesammler, dann aus einem Wärmesammler in den andern, und aus dem lezten derselben in den Rauchfang so niedrig als möglich, jedoch nicht niedriger als der Rost b liegt, angebracht werden.

Jener Ofen, der nur vier Fuß hoch, auch eben so viel breit und lang ist, kann in verschiedene, schöne, verzierte Formen gebracht, im Zimmer, oder Treibhause stehen, von darin aus eingeheizt werden, und die Rauchröhre geht durch die Mauer in den Rauchfang.

Will man ausserhalb des Zimmers einheizen, so befinden sich das Einheizloch c und das Aschenloch a in der Mauer des Zimmers ausser demselben, so daß schon die Platte e des Feuerofens im Zimmer ist. Die Rauchröhre gehet dann, geschlossen durch den ersten Wärmesammler, aus dem untern Theile des zweiten oder lezten Wärmesammlers in den ausserhalb des Zimmers befindlichen Rauchfang, jedoch muß derselbe vom Einheiz- und Aschenloche abgesondert seyn, damit nicht in diese Löcher die Luft aus dem Rauchfange herabströmen, und so einen Rauch oder entgegengesezten Luftzug verursachen kann, denn die durch das Aschenloch und den Rost heraufdringende Luft soll gehörig mit Sauerstoff versehen, auch reiner, kälter, dichter und schwerer seyn, als die aus der Rauchröhre entfliehende und so als leichter vom Druke der Atmosphäre nach oben hin weggedrukte wärmere Luft.

Will man jenen Ofen zugleich zum Kochen der Speisen gebrauchen, so ist zu unterscheiden, ob dieses Kochen zum Nachtheil der Gesundheit im Zimmer, oder ob es ausserhalb desselben geschehen und zugleich dieses Zimmer erwärmt werden soll. Im ersten Falle befindet sich jener ganze Ofen frei im Zimmer, wie oben anschaulich dargestellt ist, und die unten breiteren Töpfe werden auf die eiserne Platte e des Feuerofens gestellt. Sind die Wände des Feuerofens erhöhet und oben geschlossen, so ist über demselben eine Bratröhre bestehend, die auch zum Kochen dienet. Soll aber das Kochen zur Vermeidung der schädlichen, warmen und bald naßkalten Dünste ausser dem Zimmer geschehen, und zugleich dasselbe erwärmt werden, so befindet sich der Feuerofen sammt seinem Einheizloche, Aschen-Loche und seiner metallenen Platte ausserhalb der Mauer des Zimmers, und in demselben sind die Wärmesammler, in welche Wärme und Rauch durch zwei Löcher in der Mauer aus dem Feuerofen in den ersten Wärmesammler strömen, worauf sie aus dem lezten Wärmesammler in einer dicht geschlossenen Röhre sich nach Aussen hin entfernen.

Jener Ofen mit seinen Wärmesammlern erfüllt also alle Bedingungen, nemlich der größten Erspar-

---

566) Herr Ernst Heeger, Naturforscher und Mitglied mehrerer wissenschaftlichen Gesellschaften, zu Wien. Vorstadt Roßau, Nro. 30 6 fl. — kr.
mit dem Motto:
Als kleiner Beitrag zur Verbesserung und Erweiterung des Frauendorfer Institutes.

567) J. P. Peer, Stadtapotheker zu Brixen in Tyrol . . . . . 2 fl. 32 kr.
mit dem Motto:
Zum Bau des Glashauses.

568) Herr Joseph Halla, Kaufmann zu Prag in Böhmen . . . . . 7 fl. — kr.
mit dem Motto:
Zur Herstellung der erforderlichen Baulichkeiten.

569) Herr Franz Auer, Landarzt zu Gastein, wohnhaft zu Hofgastein . . 2 fl. 24 kr.

Digitized by Google

niß an Holz, dann der häufigſten Entbindung und Mittheilung der Wärme; denn dieſelbe kann nicht wie in den jezigen Sparöfen, Zirkulationsöfen und ſchwediſchen Oefen durch die Rauchknäle oder durch den Rauchfang ſchnell entfliehen, ſondern ſie bleibt in den Wärmeſammlern zurük, ſteigt darin nach aufwärts hin, erhält ſich daſelbſt, und theilt ſich durch die wärmeleitenden Platten ſehr leicht in deren Umgebung fort. Dadurch ſind alſo, in Beziehung auf unſere gewöhnlichen Kachelöfen oder aus Eiſen gegoſſenen Oefen, ſechs Theile Holz erſpart; denn in dieſen Oefen theilen ihren Umgebungen ſechs Klafter Holz ſo viel Wärme mit, als in jenem neuen Ofen mit ſeinen Wärmeſammlern kaum Eine Klafter Holz. Es wäre gefehlt, wenn man glauben würde, daß bei unſern eiſernen Oefen eine Verlängerung deren eiſerner oder blecherner Rauchröhren eine Art Wärmeſammler bilden würde, denn eine ſolche Verlängerung oder Herableitung der Rauch-Röhre erwärmt zwar dieſelbe und ihre Umgebung, jedoch nur wenig, weil in der Röhre ſelbſt Wärme, Luft und Rauch um ſo ſchneller weiter fort ſtrömen, je mehr ſie erhizt ſind. Es wird alſo keine Wärme in den Röhren oder Kanälen zurükgehalten, ſondern ſie um ſo ſchneller in den Rauchfang verbreitet, wie auch bei den ſchwediſchen Zirkuliröfen zu bemerken iſt.

Will man mit jenem Ofen zur großen Erſparung an Holz ein Pflanzen-Treibhaus gleichartig erwärmen, ſo wird der Ofen in die Mitte des Treibhauſes in eine Vertiefung oder Grube geſtellt, die vier Fuß breit, ſechs Fuß lang und vier Fuß tief iſt. Aus dem untern Theile des zweiten oder lezten Wärmeſammlers gehen zwei Rauchröhren durch die Mitte der Länge des Treibhauſes an deſſen Fußboden bis nach Auſſen in das Freie hin. Die Grube mit ihrem Ofen kann nach der Fläche des Fußbodens mit einem eiſernen oder hölzernen Gegitter überdekt werden.

Soll jener Ofen zur Heizung mit erwärmter Luft dienen, ſo wird er in dem zu heizenden Gemache von allen Seiten und oben mit einer ſechs Zoll diken Mauer aus Hohlziegeln luftdicht umgeben, ſo daß dieſe Mauer nur einen Zoll weit von den Seitenwänden und den obern Platten des Ofens entfernt iſt, daher der Ofen in dieſer gemauerten Höhlung ganz frei ſtehet. Aus dieſer gemauerten Höhlung gehen durch die Mauer zwei Oeffnungen, die obere, das Wärmeloch, iſt drei Zoll lang und breit; die untere, das Kältezugloch, aber nur zwei Zoll lang und breit; beide Oeffnungen können mit Schuber luftdicht geſchloſſen oder verkleinert werden. Zwiſchen der innern Fläche der Mauer und dem Ofen wird die daſelbſt befindliche Luft durch die große Hize aus dem ſehr nahen Ofen ſchnell und ſtark erwärmt, ausgedehnt und leichter, daher deßwegen von der unten durch das Kältezugloch einſtrömenden kalten, dichten und ſchweren Luft, und mittelſt des atmoſphäriſchen Drukes überhaupt, oben durch das Wärmezugloch in das zu heizende Gemach gedrukt. Es können ſich beide Zuglöcher in dem nemlichen Gemache befinden, nemlich das Wärmezugloch, an der Seite der Mauer kaum zwei Fuß über dem Fußboden; das Kältezugloch aber unten feſt an, oder unter dem Fußboden; jedoch iſt es viel beſſer, wenn an das Kältezugloch eine luftdichte Röhre befeſtigt wird, die herabgehet, und deren untere trichterförmige Oeffnung ſich in einem Keller, Brunnen oder auſſerhalb des Gebäudes befindet, damit eine erfriſchende Luft in den Ofen kommt, und ſo durch den äuſſeren Luftdruk die Zirkulation befördert iſt. Die gegenwärtig in vielen

---

mit dem Motto:

Einen Stein
Auch aus Gaſtein.

Meine Rührung, — meinen Dank für dieſe Fortdauer wohlwollender Unterſtüzung zur Erreichung des, über meine Kräfte gehenden Zweckes: in Frauendorf die nöthigen Gebäude herzuſtellen, kann ich mit Worten nicht ausſprechen.

Jahre ſind vorübergegangen, und meine ganze Thätigkeit war auf ſyſtematiſche Aufſtellung der, für die Mitglieder des Vereins und andere Freunde des Gartenbaues nöthigen Vegetabilien gerichtet. Die Stunden der Nacht waren der Feder, die des Tages der perſönlichen Leitung der äußern Arbeiten gewidmet. Viel iſt geſchehen, viel noch zu thun. Die Mutter Erde wuchert mit dem ihr übergebenen Samenkorn dankbar! —

Näher und näher rükt nun die Zeit, der auch die nöthigen Gebäude entſtehen ſollen. Ihre Fundamente ruhen auf fremder Beihilfe; ihre Herſtellung iſt ein Akt chriſtlicher Bruderliebe, gleich der Stiftung des Halleſchen Waiſenhauſes durch Auguſt Hermann Franke.

Digitized by Google

Schauspielhäusern, Vorhäusern, Sälen und Treib-Häusern befindlichen Heizöfen mit erwärmter Luft sind ganz fehlerhaft angelegt; denn da die innerhalb der Mauer bestehenden Oefen wie die jezigen gewöhnlichen Zimmeröfen beschaffen sind, und geheizt werden, so gehet auch die größte Menge an Wärme durch den Rauchfang verloren, und es ist daher sehr viel Holz zur Erwärmung nothwendig, welches erspart wird, wenn der eingeschlossene Ofen auf jene oben abgezeichnete Art errichtet, und mit zwei oder mehreren Wärmesammlern versehen wurde.

Schon im Jahre 1816 erfand ich durch folgende Veranlassung die Wärmesammler: Ich hatte nemlich einen gewöhnlichen großen Kachelofen, der mit viel Holz und Feuer doch sehr wenig Wärme dem Zimmer gab, weil sie aus dem Ofen- und Rauchloche entfloh. Ich ließ daher in das Zimmer neben den Kachelofen einen kleinen und niedrigen eisernen Blechofen stellen, und leitete dessen Rauch-Röhre unten in jenen Kachelofen, wobei zugleich dessen äusseres Ofen- und Rauchloch bis auf einen für den Luft- und Rauchzug offen gebliebenen Raum von vier Zoll Breite und Länge vermauert wurde. Nun zeigte sich eine auffallende Wirkung, denn das Feuer im eiseruen Blech- oder Heizofen erwärmte den Kachelofen, als Wärmesammlee, früher, viel stärker und anhaltender, als den Heizofen selbst, weil die darin entbundene Wärme in den Kachelofen strömte, daselbst ruhig bleiben, und so der Umgebung sich mittheilen konnte. Später wurde zur Wärmesammlung anstatt des Kachelofens ein großer eiserner Blechofen gebraucht, und der Erfolg hievon war sehr vergrößert, weil das Eisen ein viel besserer Wärmeleiter ist, als die erdenen Kacheln. Diese Wärmesammler errichtete man aus eigener Ueberzeugung und auf meine Veranlassung an vielen Orten mit dem besten Erfolge, daher ich sie auch durch diese Gartenzeitung vom 23. August 1830 bekannt machte, und nun, bestätigt durch weitere Erfahrungen, umständlicher beschrieb.

Die künftige Zeit wird zeigen, daß von den Wärmesammlern auch in den Schmelz- und Ziegel-Oefen, dann in den Bierbrauereien und Branntweinbrennereien der vortheilhafteste Gebrauch mit großer Ersparung an Holz, dann Vergrößerung und Dauer der Wärme wird gemacht werden können, denn die Metalle werden nicht geschmolzen und die Lehmziegel nicht versteinert durch die Feuerflammen und deren Licht, sondern durch die aus dem Feuer entbundene große Glühhize, die daher nicht mit der verdünnten Luft über dem Feuer schnell aus dem Ofen in den Rauchfang entfliehen darf, sondern im Ofen zurükgehalten, folglich derselbe zu einem Wärmesammler eingerichtet werden muß.

Von den geehrten Mitgliedern dieser gemeinnüzigen Gartenbau-Gesellschaft ist zu erwarten, daß sie zu ihrer eigenen Ueberzeugung und zur weiteren Anempfehlung jene Oefen mit ihren Wärme-Sammlern zwekmäßig errichten und gebrauchen werden. Der günstige Erfolg, sowohl für den großen Vortheil des Allgemeinen, als auch des Einzelnen, ist auffallend, wenn mit jenen Oefen aus sechs Klafter Holz so viel Wärme benüzt werden kann, als jezt mit den gewöhnlichen Oefen aus sechs und dreißig Klafter Holz. Die Noth war immer die beste Lehrmeisterin und sie führte zur Kultur und Ersparung, sie wird daher auch die Anwendung des Grundsazes begünstigen, aus dem Verbrauch der geringsten Menge an Holz die möglichst größte Wärme dauerhaft genießen zu können.

Kornburg. Dr. Jos. W. Fischer.

Punica, Granatbaum.

Obwohl diese meistens zu den Treibhausgewächsen gehören, so kann man sie doch auch im Zimmer in Kasten, die einen Fuß breit und tief sind, schon bis zu einer ansehnlichen Größe ziehen. Auch ist der weiße Granatbaum an und für sich kleiner, aber auch empfindlicher und weniger schön als der gemeine mit rothen Blüten. Dieser lezte verlanget gute Garten-Erde, der weiße aber mit mehr Heideerde vermischt und Feuchtigkeit. Sie werden gepfropft und okulirt, und vermehren sich durch Wurzelsprossen, Ableger und Steklinge.

In Commission bei Fr. Puster in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 21. 25. Mai 1833.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ueber die Kunst, Pflanzen zur Aufbewahrung für Herbarien zu troknen. — Ursprung der englischen Gärten; und Uebergang derselben auf den europäischen Kontinent.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr Graf Mauriz v. Strachwitz-Suchy, Grosszauche und Kamminitz, Erbherr auf Groß- und Klein-Weigelsdorff und Boruschowitz, Herr der Güter Hamancza, Prelucky, Mickow, Duschatin und Dolczyka etc.

Seine Hochwürden, Herr Georg Göttlich, Dekan zu Georgswalde in Böhmen.

Seine Wohlgeborn, Herr J. Scheffer, Lieutenant in der k. k. österreichischen Armee und Hauseigenthümer im landesfürstl. Markte Mödling bei Wien.

— Joseph Diethart, Verwalter und Bezirks-Kommissär auf der Herrschaft Kind bei Neumarkt in Obersteyer.

— Joseph Halla, Kaufmann zu Prag in Böhmen.

— Heinrich Friedr. Mulzer, Cantor, Schullehrer, Organist und Gemeindeschreiber zu Mühlhausen bei Bamberg in Bayern.

— Philipp Franz Landisch, Handlungs-Commis zu Schlan in Böhmen.

Ueber die Kunst, Pflanzen zur Aufbewahrung für Herbarien zu troknen.

(Von Rudolph Hinterhuber.)

Es ist schon so oft über diesen Gegenstand abgehandelt worden, daß es überflüßig scheinen möchte, noch ein Wort darüber zu verlieren, dennoch aber sind diese Abhandlungen nicht immer ein Gemeingut geworden, oder sind oft Büchern beigefügt, deren Anschaffungspreis wohl manchem Dilettanten, der das Studium der Pflanzenkunde nur zur zweckmäßigeren Ausfüllung der Nebenstunden wählte, zu hoch kommen möchte. Ich will daher in dieser so vielseitig verbreiteten Zeitschrift einiges Bemerkenswerthe über diese Sache anführen, und nur noch beifügen, daß diese meine Grundsäze das Resultat einer durch beinahe zwei Decennien ausgeübten Praktik seyen.

Um Pflanzen gut und schön troknen zu können, ist es vor Allem nöthig, selbe bei trokenem Wetter einzusammeln, und zwar nicht in der Hand oder in einem Tuche, sondern in einer dazu eigens angefertigten Blechbüchse, sogenannte Botanisirbüchse, worin sich selbe viel frischer und länger halten, nach Hause zu tragen. Daselbst müssen sie sorgfältig von beigemengter Erde, Gräsern ic. gereiniget, kei-

Nachrichten aus Frauendorf.

Unser lezter Blatt hat uns Veranlassung gegeben, dem Vertrag eingegangener Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf die Bemerkung beizufügen, daß dieser Akt wohlwollenden Gemeinsinnes jenem bei Stiftung des Halleschen Waisenhauses durch August Hermann Franke gleiche.

Sollten nicht alle Leser von berührtem Hergange zu Halle Kunde haben, werden sie vielleicht eine gedrängte Nachricht darüber nicht ungern sehen.

Unter den Männern, welche mit geringen Kräften Großes wirkten und um die Menschheit ausgezeichnete Verdienste sich erwarben, nimmt unstreitig eine der ersten Stellen ein August Hermann Franke, der berühmte Stifter des Halleschen Waisenhauses und vieler damit verbundenen Anstalten. Geboren 1663 zu Lübeck, zeigte er vorzügliche Anlagen, studirte auf den Universitäten Erfurt, Kiel und Leipzig und wurde bald zum Prediger in Erfurt berufen. Hier wurden seine Predigten, die aus einem religiösen Gemüthe kommend auf thätiges Christenthum drangen, mit dem größten Beifalle gehört. Von

Digitized by Google

neswegs aber, wenn man zum Einlegen derselben nicht sogleich Zeit findet, eingewässert, sondern besser in der Blechbüchse an einem kühlen Orte bei offenem Dekel aufbewahrt werden. Um sie für ein Herbarium zu troknen, werden sie auf aber nicht in Fließbögen, auf welche man noch vorher einen halben Bogen weißes Druk- (Makulatur-) Papier gelegt, ausgebreitet. Die Dike der Fließpapier-Lage wird von der Dike oder dem Saft-Reichthume der Pflanzen bestimmt, so wie man sich zum Ausbreiten der einzelnen Pflanzentheile kleiner Gewichte, der Kupfermünzen, Blei-Plättchen ꝛc. je nach Verhältniß der Umstände bedient, damit nicht die einen Theile der Pflanze wieder ihre ihnen einmal gegebene Richtung verlieren, während man mit dem Ausbreiten der andern beschäftiget ist. Die zarten Blüten werden noch besonders zwischen kleine Blättchen weißen Drukpapiers gelegt, und leztere auch vor der gänzlichen Trokne der Pflanze nicht mehr weggenommen. Auf die Pflanze kömmt nun abermals ein halber Drukbogen, und dann eine ähnliche Lage schwarzes Fließpapier, wie unter derselben sich befindet, und endlich wird das Gesammte zwischen zwei in der Größe der in Halbbogen-Format zusammen gelegten Fließbögen gehobelten halb Zoll diken Brettchen (besser von hartem Holze) gelegt, und der Presse übergeben. Hat man nun viele Pflanzen einzulegen, so legt man alsogleich auf das die Pflanze schwerende Brettchen eine neue Lage Fließpapier, verfährt wie oben, und kann auf diese Weise der Presse einen ziemlichen Stoß eingelegter Pflanzen übergeben, übersehe aber ja nicht, immer nach denen die Pflanze hüllenden Fließbögen ein Brettchen folgen zu lassen, weil bei Ermanglung dessen die eingepreßten Pflanzen sich gegenseitig zu sehr Druk mittheilen würden, welches man dann auf den Blättern der getrokneten Pflanze durch schwarze Streifen leider zu spät wahrnimmt. Anfangs darf man die Presse nie zu sehr zuschrauben, weil man sonst die noch saftigen Pflanzen zu sehr platt drükt, welches dann bei der Trokne der Pflanze den Stengeln, Zwiebeln ꝛc. ein durch ihre gewonnene Breite unnatürliches Aussehen verleiht. Um diesem vorzubeugen, kann man wohl auch die eingelegten Pflanzen Anfangs nur mit einem Steine oder Gewichte schweren, und erst später der Presse übergeben. Ist die Pflanze klein, so möchte ich immer rathen, sie sammt der Wurzel, Zwiebel oder Knollen einzulegen, weil dadurch, abgesehen des botanischen Werthes, das Aussehen der Pflanze unendlich gewinnt. Zu große Wurzeln ꝛc. werden mit dem Messer auf der Rükseite halbirt. Längstens nach 24 Stunden, besser aber wohl nach 12 Stunden, muß nun das schwarze Fließpapier mit anderem trokenen und warmen Fließpapier gewechselt, das hindan gelegte feuchte aber zur Benüzung für den nächsten Tag der Trokne, am Besten auf einem Bak- oder Bäkerofen, übergeben werden. Die halben weißen Drukbögen behält man jedoch einstweilen noch bei, und wechsle überhaupt das Papier, ohne seine Neugierde vermöge Besehung und Aufdekung der Pflanze zu befriedigen, weil dadurch häufig die einzelnen Pflanzentheile in Unordnung gerathen, und dann dieser Unordnung viel schwieriger abzuhelfen ist; auch wird dadurch bei dem auf diese Weise schnelleren Umlegen viele Zeit gewonnen. Nun kann man die Pflanzen schon etwas stärker pressen, ohne dadurch ihrem natürlichen Aussehen

---

da wurde er nach Halle als Professer und Prediger der Vorstadt Glaucha berufen und hier war es, wo er bald seine segensreiche Wirksamkeit entwikelte.

Schon früher hatte er Gelegenheit gehabt, auf die vielen Mängel des damaligen Schul- und Erziehungs-Wesens aufmerksam zu werden und sich entschlossen, zur Verbesserung derselben aus allen Kräften mitzuwirken. Die Unwissenheit und Verwilderung der Glaucha'schen Gemeinde, so wie die Armuth derselben, wiesen ihm ein Feld an, auf welchem er seine Thätigkeit und seinen Eifer erproben konnte. Alle Donnerstage unterrichtete er die Bettler, alt und jung, welche an diesem Tage, um ihre Gabe zu empfangen, vor seiner Thüre sich versammelten, auf seiner Hausflur. Bald nahm er auch einige Waisen auf, deren Zahl sich schnell vermehrte. Endlich weckte in ihm ein unvermutheter Umstand jenes feste Vertrauen auf Gott, wodurch in der Folge das große Werk zu Stande kam, das die Kraft seines Felsenglaubens noch jezt zum Erstaunen Aller, welche es betrachten, bezeugt. An einem Fenster seiner untern Wohnstube hatte er eine Armenbüchse befestiget und durch 2 biblische Ueberschriften die Vorübergehenden zu milden Beiträgen aufgefordert. Einst fand er darin die Summe von 8 fl., welche eine wohlthätige Nachbarin eingelegt hatte. Frohlokend rief er aus: „Das ist ein ehrlich Capital, damit kann man etwas Rechtes anfangen." Diese 8 fl. waren der Grundstok aller seiner nachmals so ausgedehnten Stiftungen und Anstalten. Sogleich kaufte er

Digitized by Google

zu schaden, wiewohl hiebei gehörige Vorsicht nie schadet. —

Saftpflanzen in heißem Wasser zu brühen, rathe ich nur Denen, welche genug Zeit erübrigen können, die Pflanzen hierauf gehörig zwischen Fließpapier abzutroknen, und, wenigstens am Tage ihrer Einlegung, drei bis vier Mal in warmes Papier umzulegen. Wer hiezu genug Zeit und Geduld hat, wird unfehlbar die Blätter der Saftpflanzen schön grün erhalten, wer aber auf diese Operation das Papier nicht oft genug wechselt, wird nach vollendeter Trokne die Blätter dieser Pflanzen noch um Vieles schwärzer finden, als wenn er dieses Verfahren unterlassen hätte.

Noch einen, und zwar bedeutenden Vortheil gewährt das Brühen dieser Pflanzen, indem selbe nemlich auf diese Weise vielleicht vier Mal so schnell troknen, als ohne dieses Verfahren. — Bei einigen Pflanzenarten ist es troz aller sich bereits hierin gegebenen Mühe und Vorsicht unmöglich, ihre Farbe dauernd, wenigstens für etliche Jahre zu erhalten, z. B. bei einigen Gentiana- und Campanula-Arten, als: Gentiana asclepiadea, ciliata, germanica, Campanula patula, persicifolia, rotundifolia, Scheutzeri etc., ferner bei den Schmarozer-Pflanzen Lathraea squamaria, Monotropa hyppopythis etc.

Man hat versucht, erstere mit Weingeist, heissem Oele ꝛc. zu behandeln, jedoch vergebens. Am Besten ist es immer, sie bei trokenem Wetter zu sammeln, sorgfältig einzulegen, und öfter mit warmem Fließpapier zu wechseln; auf diese einfache Weise behalten sie ihre Farbe wenigstens die längst möglichste Zeit.

Pflanzen, welche in größeren Rasen zusammen blühen, lege man auch in Rasen ein, weil man sonst wider ihre Charakteristik sich verfehlen würde, so wie man im Gegensaze nie der Schönheit halber einzeln blühende Pflanzen in Rasen zu vereinigen sich bestrebe. Ueberhaupt beobachte man beim Einlegen der Pflanzen stets ihren individuellen Charakter, sowohl in Rükſicht ihres Vorkommens, als ihrer angeborenen Haltung, daher man z. B. keine Tulpe auseinanderlege; höchstens kann man anderen richtig eingelegten Exemplaren ein solches zur bessern Besichtigung der inneren Pflanzen-Theile als Mitgabe beilegen.

Daß man es mit der Auswahl der Exemplare nicht allzu leicht nehmen soll, wird Jeder begreifen, der eine in allen ihren Theilen vollkommen ausgebildete Pflanze einer mangelhaften vorzieht. Bei manchen Pflanzen jedoch ist es, wenn man sie vollständig im Herbarium besizen will, nöthig, daß man zwei-, auch dreimal zu ihrem Standorte wandere, z. B. bei den Gräsern, bei welchen man mehrentheils dem Blüten-Exemplare auch ein Samen-Exemplar als Charakteristikum beilegt, bei den meisten Weiden-Arten, bei welchen man erst einige Zeit nach Einsammlung der Blütenexemplare sich gute Blatt-Exemplare holen kann, bei den Tussilago-Arten, bei welchen das Gleiche Statt findet, bei der Zeitlose (Colchicum autumnale), wo das Umgekehrte der Fall ist, indem man nemlich im Frühjahre sich die Blattexemplare, im Herbste aber erst die Blütenexemplare sammeln muß ꝛc. Bei größeren Exkursionen, z. B. auf Gebirge, ist es auch gut, sich mit einer Mappe zu versehen, um Pflanzen, deren zarte Blütentheile oft schon bei der gelindesten

---

nun für einige Gulden Bücher, richtete ein Zimmer seines Hauses für eine Armenschule ein und übertrug einem armen Studenten den Unterricht, welchem er dafür wöchentlich 27 kr. versprach. Die Schule wurde eröffnet und erweiterte sich sehr schnell. Der Werth der Anstalt und der seltene Muth des Stifters erregten Aufmerksamkeit und verschafften ihm bald größere Unterstüzungen. Ein milder Beitrag von 900 fl. brachte ihn zu dem Entschluß, mit dem Unterrichte auch eine planmäßige Erziehung durch Errichtung eines Waisenhauses zu verbinden. Für einige Waisen, welche ihm anvertraut werden waren, kaufte er ein benachbartes Haus, welches er schon vor einiger Zeit gemiethet hatte. Zu gleicher Zeit wurden ihm einige Kinder adeliger Eltern zur Erziehung übergeben und er dadurch veranlaßt, neben dem Waisenhause ein Erziehungshaus für Kinder aus höheren Ständen anzulegen, welches schnell in großen Flor kam und unter dem Namen des Pädagogiums in entschiedener Nuzbarkeit neben dem Waisenhause noch besteht. Bald mußte für das Waisenhaus ein zweites Haus angekauft werden. Die Zahl der Waisenkinder betrug 1696 schon 52. Für die armen Studenten, welche den Unterricht der Waisen besorgten, wurde ein Freitisch errichtet, an welchem in jenem Jahre schon 42 gespeist wurden.

Bei der immer größeren Erweiterung seiner Anstalten entschloß sich Franke, ein geräumigeres und für den Zwek seiner Anstalt passenderes Gebäude aufzuführen. Man fing an, zu bauen, und 1698 ward der erste Grund-

Digitized by Google

Berührung abfallen, oder solche, welche (besonders bei warmem Wetter) zu bald welken, oder deren Blütentheile mindestens während der Exkursion der Gefahr ausgesezt sind, so zusammenzuschrumpfen, daß man selbe nicht leicht mehr auf dem Papiere ausbreiten kann, was z. B. häufig bei den strahlenblütigen Syngenesisten der Fall ist, sogleich an Ort und Stelle einzulegen, und auf diese Weise fürs Herbarium schöner zu bereiten. In Ermanglung einer ordentlichen Mappe kann man auch zwischen ein Paar nicht zu dünnen Pappendekeln ein oder ein Paar Bücher Fließpapier legen, und das Ganze mit Spagat, einer Schnur, oder noch besser Riemen zusammenschnüren. Daß man an Ort und Stelle die Pflanze nicht so gut, wenigstens nicht so bequem, einzulegen vermag, als zu Hause am Tische, ist natürlich, indeß geschieht dieses nur aus oben erwähntem triftigen Grunde, und es ist dann ein Leichtes, nach der Rükkehr vom Gebirge ꝛc. bei jenen bereits eingelegten Pflanzen das Versäumte nachzuholen. Was die Presse betrifft, so hat hierin die Form nichts zur Sache, indem jede Servietten-Presse Dasselbe leistet, was die bestgebaute Pflanzenpresse leisten kann; Jeder sucht die Größe derselben nach dem Bedarfe seiner Pflanzen, nur möchte ich bei dieser Gelegenheit jener so bequemen und vollkommen zerlegbaren kleinen Pressen von Holz, besser noch von Eisen, erwähnen, welche zur Mitnahme auf größere Exkursionen, wenn man nemlich wochenlange in irgend einem Gebirgsthale ꝛc. verweilt, sehr geeignet und zu empfehlen sind.

Ursprung der englischen Gärten; und Uebergang derselben auf den europäischen Kontinent.

Nach Allem, was wir hierüber zur Kenntniß erhielten, und es prüfend verglichen, scheint es auser allem Zweifel, daß die Engländer ihre neue Gartenmanier von den Chinesen entlehnten, ihr aber einen ganz verschiedenen eigenen Charakter gaben, und die vorzüglichste Anmuth der neueren Anlagen bestand darin, daß man sich, so viel möglich, der schönen Einfalt der Natur näherte. Wenn gleich diese Behauptung auf den ersten Blik vielleicht Denjenigen, die in den in das Gartenwesen einschlagenden Gegenständen nicht bewandert, zu wenig oder gar nicht mit denselben bekannt sind, bizarr vorkommen möchte, so lassen wir sie indessen ganz gemüthlich in ihrem Zweifel oder Unglauben. Wir werden aber ein Andermal, bei mehrerer Muße, uns der Mühe unterziehen, die für diese Behauptung sprechenden Fakta zusammen zu stellen, und zur Nachlese diesem Blatte zu übergeben. — Wir wollen jezt den Uebergang der englischen Gärten auf den europäischen Kontinent betrachten.

Der englische Geschmak in Gartenanlagen ging gegen die Mitte des lezten (achtzehnten) Jahrhunderts auf den Kontinent über. Da zeichneten sich allmählig mehrere Große durch ihre Reformen aus. Man sah in der Gegend von Hamburg, zu Waldek, in den Niederlanden englische Gartenszenen neben den nach altem Plane bestehenden Anlagen. Diese ersten Erscheinungen gaben einen ziemlich neuen, auffallenden, merkwürdigen Kontrast, von einer vollkommen regelmässigen Partie auf eine der neue-

---

Stein zu allen den Gebäuden gelegt, welche jezt 2 über 800 Fuß lange Straßen bilden. Mit unerschütterlichem Vertrauen auf Gott und mit felsenfestem Glauben begann Franke den Bau und vollendete ihn glüklich. Es ist rührend, zu hören, wie der fromme und gläubige Mann selbst den Sieg über die Hindernisse und Schwierigkeiten beschreibt, welche seinem Unternehmen im Wege lagen. „Da war, sagte er, kein Vorrath, das weiß der Herr! nicht, eine Hütte zu bauen, geschweige ein Waisenhaus für ein Paar 100 Menschen. So fehlte es auch nicht an Solchen, welche die schweren Unkosten vorstelleten, die dazu würden erfordert werden, auch fragten: ob man viel dazu hätte? Andere riethen, zur Ersparung der Kosten es nur von Holz zu bauen — und weil es dann hieß: wozu dieser Unrath? vermochten sie leicht so viel bei mir, daß ich anfing, ihnen zu gehorchen. Aber der Herr stärkte mich im Glauben, als hätte er zu mir gesagt: „„Baue du es von Steinen, ich will es dir bezahlen.““ So hat er es auch mit der That bewiesen und von Woche zu Woche gleichsam zugebröckelt, was die Nothdurft erfordert, daß die Waisenkinder nicht Hunger gelitten und auch die Bauleute wohl und zu ihrem herzlichen Vergnügen bezahlt worden. Es heißt immer: das Werk könne nicht bestehen, weil es keinen Fond habe. Ist denn Gott nicht gewiß genug? Oder will man Gott und den Mammon mit einander rechten lassen, wer am Gewissesten sey? Ist der Himmel nicht fixer, als der Menschen Capital, darauf sie sich so gewiß fundiren?“

Digitized by Google

ren zu gerathen, die nach dem Muster einfacher Natur gebildet war. Herr Voght bei Altona, der Fürst de Ligne in Beloeil, der Herzog von Ahremberg in Heverlé, und einige Bankiers in den Niederlanden, der Marquis de Gerardin, der Herr de Beaumarchais und die Mademoiselle de Condé in Frankreich wurden bald wegen der neuen Form ihrer Gärten bekannt. Der verstorbene Feldmarschall Lascy war der Erste, der in Oesterreich mit dieser reizenden Neuerung sich befaßte.

Diejenigen englischen Gärten, die sich noch jezt von den allermodernsten durch liebliche Einfalt unterscheiden, kann man wohl jezt die schönsten Gärten aller Nationen nennen. Den einfachsten Natur-Szenen weiß man in England durch ihre trefflichen Anlagen das anziehendste Interesse zu leihen, und die Kunst bereichert sich dort täglich mit der üppigen Fülle schöner Formen, die ihr von der Natur dargeboten werden. Jeder Schritt, den man in dieser reizenden, an schöner Mannigfaltigkeit, an gefälligen Kontrasten unerschöpflichen Schule thut, macht bald staunen, bald entzükt: aber im Ganzen gewähren in den englischen Parks gerade die einfachsten Ideen, die unstudirtesten Anlagen das meiste Interesse. Auch ist jede entgegengesezte Komposition in der That lächerlich; denn mit der schönen Einfalt der Natur hält sie nicht die mindeste Vergleichung aus, und selbst die dürftigste Phantasie, die von schönen Gartenszenen das Wenigste weiß, wird sogleich an die Stelle einer solchen Anlage eine bessere zu sezen im Stande seyn. Solche exaltirte Ideen, die man ohne die mindeste Ueberlegung neben den allereinfachsten Naturgemälden anbringt, und ersichtlich macht, verwandeln die Anlage in ein wahres Feenreich, und sind wohl noch lächerlicher, als die Beibehaltung der Spuren von Regelmäßigkeit in einem altmodischen Garten, den man zu modernisiren sucht. Man durchwandert zwar mit Vergnügen Gärten mit romantischen Anlagen, aber nicht Kunst ist es, die sie interessant macht, sondern der unerwartete Kontrast, den die schönen Naturszenen bilden, die dann im lieblichen Schmuke ihrer rührenden Einfalt erscheinen. Alte Gebäude, Ruinen, Katarakten und Wasserfälle sieht man wohl gerne, wenn sie in der natürlichen Ordnung der Dinge ins Auge fallen; aber damit sie diese Vollkommenheit erreichen, daß der Gedanke oder der Zwek ihrer gegenwärtigen Anlegung ja nicht unserer Einbildungskraft beikommen. Jede solche Szene, wobei man diese Wahrheit ausser Acht sezt, wird bizarr oder wohl gar lächerlich.

Man machte zu Anfang der Gartenreform sich oft eine Bedenklichkeit daraus, eine regelmäßige Anlage gänzlich zu Grunde gehen zu lassen, um eine naturgemäße an ihre Stelle zu sezen. Aber man entging auch damit der Kritik nicht, indem man in denselben Perspektiven die zwei entgegengesezten Kontraste so sichtlich vermengte. So unnatürlich als dieses Gemenge, ist es auch, übertriebene Garten-Dekorationen und unwahrscheinliche Gemälde darzustellen, die unmöglich in der Natur gegründet seyn können, und nur in das undurchdringlichste Dikicht gehören, um doch eine wenigstens erträgliche Ueberraschung zu bewirken. Beispiele hier anzuführen, wäre überflüssig. Gesunde Vernunft und guter Geschmak wissen sie zu würdigen, und auf immer von jeder Gartenanlage zu entfernen.

In dieser Betrachtung liegt die wahre Defini-

Sein Glaube an die göttliche Vorsehung wurde wirklich auf die herrlichste Weise gekrönt und eben darum immer unerschütterlicher in seiner Seele. Vom Staate erhielt er keine öffentliche Unterstüzung, nur allein durch Beiträge von Privatpersonen entstund und erhielt sich die Anstalt. Es traf sich oft, daß gerade in der Stunde, wo kein Groschen vorhanden war, um die wartenden Arbeitsleute zu bezahlen, — die nöthige oder eine größere Summe, als man gerade bedurfte, von bekannten und unbekannten Wohlthätern einging. Einer seiner Gehilfen, welchem die Ausgaben anvertraut waren, sagte eines Abends zu Franke: „Unser Geld ist alle.“ — „Deß freue ich mich,“ versezte er, — „das ist ein Zeichen, daß uns Gott wieder etwas geben wird; von Kindheit auf bekam ich allemal ein neues Paar Schuh, wenn die alten zerrissen waren.“ Tags darauf liefen in der Morgenstunde 200 Thaler ein. — Ein Andersmal mangelte es auch überall; er betete das Vaterunser, wo er dann vorzüglich — sagte er — bei der vierten Bitte in dem Worte heute gläubig ruhete, weil er eben heute Vieles bedurfte. Als er noch betete, brachte ihm Jemand 100 Thaler. — Um Michaelis 1698 erfuhr Franke den äußersten Mangel. Er ging bei heiterem Himmel spaziren und wurde auf seinem Wege ungemein im Glauben gestärkt, so daß er betete: O Herr! wie herrlich ist es, wenn man nichts hat und sich auf nichts verlassen kann; kennt aber dich, den lebendigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat und sezt auf dich sein Vertrauen! —

Digitized by Google

tion, und die ausschließliche Bestimmung der eigentlichen, wahren, vollkommenen englischen Gärten und Parks. Resultat davon ist dieses: Je mehr sich ein Garten oder Park in allen seinen Anlagen und Szenen der lieblichen Einfalt, der ungekünstelten Natur nähert, je getreuer die Gartenszenen Kopien der einfachen Natur sind, desto wahrer und vollkommener ist der Garten und Park ein englischer; je mehr sich die Gartenszenen und Anlagen von der Natur entfernen, desto uneigentlicher, unwahrer, unvollkommener erscheint derselbe als ein englischer Garten und Park. Dieß sind die wahren Begriffe von englischen Gärten und Parks. Dieß ist gleichsam die Norm für alle.

Man kann wohl leicht einsehen, daß das Gesagte sich nur auf die Gärten und Parks der Grossen bezieht. Ein englischer Garten, ein Park sezt schon ein großes Terrain, einen Flächeninhalt von sehr bedeutendem Umfange voraus. Was sind alle die Tausende der sogenannten englischen Gärten in so vielen Provinzen, Städten und Gegenden, bei Bürgern und Landleuten wie bei Honoratioren, gegen einen wahren englischen Garten? Unvollkommene Nachahmungen im Kleinen, des wahrhaft Großen und Schönen nach der lieblichen Einfalt der Natur, das sind sie. Gut wäre es noch, wenn sie alle das wären! So sind aber viele sehr mißrathene Zusammensezungen, die Karrikaturen, Zerrbildern gleichen. Die Gartenmode ist zur Sucht ausgeartet. Jeder will auf seinem noch so kleinen Flekchen Erde einen englischen Garten haben, ohne daß weder er, noch seine Gärtner oder Anleger auch nur den Begriff von einem englischen Garten haben.

Wenn aber auch diese Art Gärten mit einiger Ueberlegung, Wahl und Geschmak angelegt sind, was bei vielen derselben der Fall ist, so sind sie nicht nur lobenswerth, sondern auch ermunterungswürdig, weil durch dieselben immerhin die Erde kultivirt, und verschönert wird, weil ihre Eigenthümer und Angehörigen den Genuß und das Vergnügen daran haben, und dieß auch Andern mittheilen; und endlich, weil sie die eigentlichen und wahren englischen Gärten nicht besizen können, da denn einmal diese nur von Fürsten, Großen, und sehr Reichen angelegt und unterhalten werden können, denen nebst den übrigen Mitteln auch große Streken eigenen Terrains nach freier Wahl zur Disposition stehen. Sollen aber minder Bemittelte deßwegen, weil sie keinen eigentlichen englischen Garten sich einrichten können, von dieser lieblichen Gartenmode gänzlich ausgeschlossen seyn? Sollten sie nicht davon leihen dürfen, so viel sie anzuwenden vermögen?

Einer der gewöhnlichsten, und auch am Meisten tadelnswerthen Fehler bei der Imitation englischer Gärten, in welchen so viele, und selbst gescheidte Männer und Männer von Geschmak verfallen, ist die Ueberladung eines beschränkten Gartenraumes mit gar so vielerlei Gegenständen, Partieen, Szenen, Veränderungen. Man findet derlei Gärten, wo man über die Zahl der hineingebrachten Objekte erstaunt, die für einen zehnmal größeren Raum noch zu viele wären. Daher kommt es ganz natürlich, daß alle diese Gegenstände in sehr verjüngtem Maßstabe, wie Miniatur-Szenen erscheinen. In einem solchen Garten geht man in einer Viertelstunde wohl hundert und mehr verschiedene Partieen, Szenen,

---

Er wurde wirklich ganz ruhig, ob er gleich wußte, daß er noch an demselben Tage eine große Summe nöthig habe. Er ging heim. — Der Aufseher, welcher die Arbeitsleute auszahlen sollte, kam und wollte das Geld holen, um auszubezahlen. Ist was kommen? — fragte er. — „Nein, aber ich habe Glauben an Gott" — antwortete Franke. Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so brachte ein Studirender von einem Ungenannten dreißig Thaler. Franke kam wieder in die Stube und sagte den Aufseher, wie viel er zur Bezahlung der Arbeitsleute bedürfe? Dreißig Thaler, sagte er. — „Hier sind sie. — Braucht man mehr?" — Nein!

So war es Franken möglich, seinen von so geringem Anfange ausgegangenen Anstalten eine höchst segensreiche Ausdehnung zu geben. Noch jezt gehören zu den Stiftungen Frankens: 1) die eigentliche Waisenanstalt; 2) das königl. Pädagogium, Erziehungs- und Lehranstalt für junge Leute aus den mittleren und höheren Ständen; 3) die lateinische Schule, eine gelehrte Bildungsanstalt für minder Begüterte; 4) die deutschen oder Bürgerschulen. Im Jahre 1727 bei Frankes Tode wurden im Waisenhause 134 Waisen, 255 Studenten und einige 100 Arme gespeist und überdieß noch eine beträchtliche Anzahl von Personen unterhalten; im Pädagogium waren 152 Personen, in den großen Schulen 2125 Kinder, welche von 130 Lehrern und 3 Lehrerinnen unterrichtet wurden.

Franke war außerordentlich thätig und arbeitsam, dabei heiter, offen, unbefangen in seinen Sitten, aller

Digitized by Google

Anlagen und Gegenstände ab; denn jeder Gegenstand ist nur klein, gleichsam ein Modell, und alle sind an einander und zusammen gedrängt; die Entfernungen zwischen denselben könnten höchstens für kriechende Insekten weit genannt werden. Es ist das Ganze nur ein Garten-Spielwerk. Mancher Inhaber eines solchen Gartens gefällt sich aber in diesem kopidsen Kleinwerke, und thut sich viel zu Gute darauf. Es ist ein unschuldiger Irrthum, der Niemand schadet; und der unvergeßliche Gellert, unser Liebling, dessen Andenken uns heilig, dessen Namen wir nicht ohne Ehrfurcht aussprechen können, sagt irgendwo: daß ein großer Theil unserer Glükseligkeit in der Einbildung bestehe. Auch uns macht es wenigstens ein scherzendes Vergnügen, wenn wir in einem solchen Garten, der allerliebst und hübsch ist — weil solche Artigkeiten gemeiniglich rein gehalten werden — ohne besondere Bemühung und in gar so kurzer Zeit so Vieles sehen können.

Abgesehen aber auch von diesem Fehler einer überhäuften Zusammenstellung, so muß man nicht nur wünschen, sondern auch ermuntern und anreizen, daß recht viele Menschen überall und überall Gärten und Gärtchen, groß und klein, wie sie nur immer können und vermögen, anlegen, pflanzen, kultiviren, damit des Schönen und Guten auf der Erd-Oberfläche immer mehr werde. Dabei mögen sie die neue Gartenmode, die englische, oder die altdeutsche, französische, oder eine andere Form zum Grunde nehmen, oder auch die altfranzösische und neuenglische zusammen verbinden; wenn sie nur was Gutes und Schönes schaffen, und nicht in gar widersinnige Kontraste verfallen. Denn die wahren englischen Gärten und Parks bleiben ein für allemal ausgenommen, weil diese nur von Fürsten, Großen und sehr Reichen gegründet und unterhalten, und nur von den großen Meistern der bildenden Gartenkunst angelegt werden können.

Wir glauben, daß, wenn die Menschen nur Das, was wir über Gärten und Gartenwesen schon geschrieben haben, in der Gartenzeitung bedachtsam lesen, es vergleichen, und gehörig anwenden wollen, (und viele andere verehrliche Herren Mitglieder und edelgesinnte Mitarbeiter haben noch mehr Gutes und Schönes, Richtiges und Wahres geschrieben) sie in den angeführten Beispielen doch hin und wieder Einiges zu ihrer Richtschnur finden würden, welches sie bei Anlegung neuer, oder bei Umwandlung und Verbesserung alter, schon bestandener Gärten benüzen könnten. Wir malen ja mit getreuen Farben, stellen die Gegenstände praktisch, klar und anschaulich dar. Unsere Berichte sagen Wahres und Effektives; unsere Schilderungen sind aus der Natur und aus den auf der Erdoberfläche vorhandenen Gestaltungen des Menschenfleißes entnommen. Wir loben und tadeln, rügen und belehren, vergleichen, sichten und sondern. Dabei sind Wahrheit, Unparteilichkeit und Freimüthigkeit unsere steten Begleiterinnen, gleich einem Panier, von welchem sich unsere Feder nie trennen wird. Unsere unartigen Kinder haben zwar keinen Namen; aber die Guten, Freundlichen, Thätigwirkenden und Schönhandelnden benennen wir gerne, würdig und gebührend.

Mich. v. Kunitsch,
Prof. u. Mitglied.

Frömmelei und leerem Scheine abhold. Neben der angestrengtesten Vorsorge für seine Stiftungen versah er sein Lehramt an der Universität und sein Predigtamt mit der größten Gewissenhaftigkeit, dabei nahm mit dem Steigen seines Ruhms der Andrang der Correspondenten und Besucher außerordentlich zu; nebenbei widmete er sich schriftstellerischen Arbeiten, deren Erlös stets wohlthätigen Zwekken bestimmt war. — 1727 sanken seine Kräfte; er fühlte seinen Tod und erwartete ihn mit Ruhe und Freudigkeit. Am 29. Mai besuchte er zum Leztenmale die Gärten des Waisen-Hauses. Mehrere seiner Freunde und Gehilfen waren um ihn versammelt. Es waren heilige Stunden der Erhebung und Rührung, welche sie hier noch mit dem bereits fast Verklärten zubrachten. Der Rükblik auf sein langes so mannigfaltig segenvolles Leben erwekte Gefühle des innigsten Dankes gegen die Vorsehung. Seine Empfindungen strömten in Worte über. Er erzählte seinen Freunden die Wohlthaten, welche er von seiner frühesten Kindheit von Gott empfangen habe und verweilte besonders bei denjenigen Freuden, welche er aus der Gottseligkeit geschöpft hatte. Das freudigste Dankgebet und die rührendste Fürbitte für alle Die, welche ihm Gott gegeben, schließen diese erhebende Abschiedsscene.

Noch 14 Tage litt Franke die heftigsten Schmerzen, aber mit der größten Ruhe und Fassung. Sein Tod, welcher am 9. Juli 1727 erfolgte, war sanfter Uebergang in eine bessere Welt. Dort wird er ernten ohne Aufhören, was er hier in Glauben und Liebe gesäet!

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Seltene Pflanzengewächse. — Naturspiele. — Außerordentliche Naturprodukte des Pflanzenreichs.

1. Birnen. — Im Sommer 1822 sind in den Gärten von Breslau einzelne Birnen über anderthalb Pfund schwer geworden.

2. Gurken. — In den Gärten des Marquis von Hetford zu Sabbornhall wuchs 1822 eine Gurke von der schlangenartigen Gattung, welche 6 Fuß 9 Zoll in der Länge hat

3. Kürbis. — Im Herbste 1820 wurde im Garten des Tozer Aubrey Esqu. von Brownhall, bei Oxweßry, ein Kürbis abgenommen, der durch Anwendung besonderer Behandlung das Gewicht von 113 Pfund erreicht hat.

4. Cokosnuß. — Im Frühjahre 1824 hatte der Gouverneur von Pondichery (der ostindischen Küste von Koromandel in Bengalen) eine Cokosnuß auf seiner Tafel, deren Schale so groß ist, daß man jezt eine Suppen-Schüssel für 80 Couverts (?) daraus gemacht hat.

5. Runkelrübe. — Das heiße Jahr 1822 hat Früchte von ungewöhnlicher Größe hervorgebracht. Der Universität Breslau ist eine rothe Runkelrübe ohne Blätter, 16 Pfund schwer, eingesandt worden.

6. Kartoffel. — Ein besonderes Beispiel von Fruchtbarkeit gab eine Kartoffel-Pflanze zu Almeloo in den Niederlanden, welche an Einem Stiele 186 Kartoffeln hatte, die nicht etwa ganz klein, sondern einige derselben von 5 Loth Gewicht waren, alle 186 wogen 19 Pfund; diese Pflanze stand übrigens in ganz gewöhnlichem Erdreiche.

7. Kohlpflanze. — Die neugierigen Pariser ergözten sich im Sommer 1819 an einer Kohlpflanze, die auf einem besondern Wagen aus Versailles ankam und einen Stiel von 5 Fuß Höhe getrieben hat, welcher (in Säbel-Fläche) als eine gewundene Säule heraufgeschossen ist.

8. Hanfstengel. — Im Sommer 1822 wuchs zu Steinheim an der Mur ein 9 Fuß 8 Zoll langer Hanfstengel.

9. Sonnenblume. — Bei Heidenheim wuchs 1822 eine außerordentlich große Sonnenblume, weit über einen Fuß im Durchmesser mit noch 28 kleineren Blumen an demselben Stamme, und eben daselbst sehr große Runkelrüben und Kohlradi. — Die gemeine Sonnen-Blume, Sonnenrose, Sonnenkrone, wird in ihrem Vaterlande (Mexiko und Peru) an 10 Ellen hoch, und hat im Durchmesser mehr als einen Fuß, sie ist also von Natur eine riesenmäßige Blume.

10. Die größte Hortensia in England blühte Anfangs September 1823 im Garten des Grafen von Darnley zu Sandame. Sie maß 24 Fuß im Umfange und zählte 395 Blumen.

11. Champignon. — Man liest im „Maas-Erzähler" von einem ungeheuern Champignon im Garten des Hospitals zu Commerry. Als man ihn ausgewachsen glaubte, schnitt man ihn ab. Er wog 6 Pfund, war rund und schmekte sehr gut, nur nicht so zart wie die kleinern Champignons.

12. Champignon. — Zu Kremsier an der March in Mähren, hatte man im Juni 1768 — eine schöne, wohlriechende, auch vollkommen geschmakliche Schwamme, Champignon, die nach unserm Landsgewicht 7 Pfund schwer gewogen. Diese Schwamme ist allhort in eines Bürgers kleinem Hausgärtl in 2mal 24 Stunden gewachsen und ist auch dem Herrn Bischof von Olmüz zu großer Verwunderung vorgezeigt worden. Im vorigen Jahre wuchs auch eine solche Schwamme eben in diesem Gärtl und an eben diesem Orte, die aber 9 Pfd. gewogen hat. —

13. Weintraube. — Im Jahre 1822 wuchs in dem Garten des Dr. Brannt zu Breslau eine so außerordentlich große Weintraube, daß man es der Mühe werth hielt, sie als eine Seltenheit Schlesiens nach Italien zu schiken.

14. Riesentraube. — Im Jahre 1783 schikte den Herzog von Portland dem Marquis von Rokingham eine Traube aus seinem Weingarten zu Welldeck, die 19½ Pfund schwer, 19½ Zoll im Durchmesser, 21½ Zoll lang war und 4½ Fuß im Umfange hatte. Vier Taglöhner trugen sie abwechselnd den Weg von 20 englischen Meilen (4½ deutsche) bis Rokinghams Landhause.

Thee-Ernte in China.

Erst nach 3 Jahren werden die Blätter des Thee-Baumes zur Ernte geeignet. Dann sind sie in ihrer größten Vegetation. Nach 7 Jahren erreicht die Thee-Staude die Höhe eines Menschen und ihre Blätter werden zäh und selten. Dann werden sie am Boden abgehauen und im folgenden Sommer bringt der Stok Sprossen und neue Blätter hervor. Manchmal hat diese Operation erst Statt, wenn der Stamm 10 Jahre alt ist. Die Ernte der Blätter ist ein sehr mißliches und wichtiges Geschäft. Jedes Blatt wird besonders vom Zweige getrennt; der Abnehmer muß durchaus reine Hände haben und wenn es sich von einer ausgewählten Sorte handelt, so darf man kaum wagen, den Strauch anzuhauchen und muß sich lange vorher jeder groben Nahrung enthalten, aus Furcht, ihr Athem oder Speichel möchte dem köstlichen Duft der Ernte Eintrag thun; außerdem müssen die Arbeiter reine Handschuhe anziehen und sich jeden Tag mehrmal baden.

So umständlich dieß Geschäft ist, so kann doch ein Arbeiter oft 10 bis 15 Pfund Blätter des Tags brechen. Die erste Ernte, welche die jüngsten und zartesten Blätter hat, liefert den sogenannten Kaiserthee, und ist für den Hof bestimmt. Die 2 und 3. Ernte liefern die in unsern Magazinen befindlichen Sorten.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 22. 2. Juni 1833.

Inhalt: Der Ujszászer Schloß-Garten in der Pesther Gespannschaft Ungarns. — Merkwürdige Wirkung des Terpentinöls auf die Blattgelenke der Mimosa pudica. — Zwiebeln zu pflanzen. — Kalmia, Löffelbaum.

Der Ujszászer Schloß-Garten in der Pesther Gespannschaft Ungarns

Sr. G. des Herrn Baron Georg v. Ortzy, und Hochdessen Frau Gemahlin Elise, geborne Gräfin von Berenyi.

Mehrere Gartenbeschreibungen unsers lieben Vaterlandes wurden schon geliefert, jedoch die des von Ujszász wurde vermißt, welche gewiß verdient, bekannt gemacht zu werden. Ujszász ist ein Dorf im Pesther-Comitate, in einer flachen Gegend liegend, in welchem in der Vorzeit heftige Schlachten zwischen den Ungarn und Türken geliefert wurden, welche leztere die erstern stets bekriegten und zu unterjochen trachteten, was ihnen jedoch nur zum Theil und blos auf kurze Zeit gelang; denn der herrische Muth und starke Arm des Ungars gewann bald wieder die Oberhand. Nicht weit von hier liegt noch die Veste Szolnok in Ruinen, welche die wechselseitige Herrschaft vielmal gewöhnen mußte; in der Nähe der Dorfes, dem Schlachtfelde der Vergangenheit, ist ein hoher Hügel, welcher die Ueberreste der Gefallenen dekt, und die feindlich gesinnt Gewesenen nachbarsfriedlich und vereinigend in sich faßt; bei Nachgrabungen stößt man an viele Waffen und Münzen, wie auch Remanenzen menschlicher Knochen. Selber Hügel und dessen unterer Theil ist jezt in einen Weingarten umgeändert, der sich mit dem schönen Kiost auf dem Hügel schon von Weitem viel empfiehlt. Das Dorf, eine Ahnen-Besizung des Landes-Magnaten, Freiherrn Georg von Ortzy, Sohnes von Sr. Excellenz, der verstorbenen Freiherrlichkeit, General und Ober-Gespann Laurent v. Ortzy, in welchem wir einen würdigen Magnaten verehren, treu dem Vaterlande, und dessen Boden sorgsam pflegend. Die edle Gräfin, deren Großmuth und Anmuth allgemein bekannt ist, ist eine große Verehrerin Floras und Pomonas, eine großherzige Spenderin der Wohlthaten, die Hilfe und Trost für die leidende Menschheit nicht scheuet, reich an schönen Ideen, Meisterin in Anlagen, und wendet Alles an, um diesen wirklich schönen Garten jährlich noch mehr zu verschönern. So vereiniget ein edles Paar das Schöne mit dem Nüzlichen im Vaterlande.

Das seit einem Jahre neben dem alten ganz neu erbaute wahrhaft fürstl. Schloß, der engl. Park nebst Zier- und Obstgarten, wie auch Küchengarten, liegt außer dem Dorfe, eine $\frac{1}{4}$ Stunde an dem Fluße Zagyva zwischen den Marktfleken Szolnok-Abony und Szent-György; selbes Dorf ist sehr regelmäßig gebaut, wird von lauter Ungarn bewohnt und hat eine gute Pfarre.

Nachrichten aus Frauendorf.

Die Reize der Gärten, welche der holde Mai in diesem Jahre mit ganz beispielloser Milde entfaltete, erhöhen sich seit Beginn des Juni-Monates noch mit jedem Tage mehr. Die Gartenbesizer schwelgen jubelnd in dem reinen Genuße ihrer Schöpfungen, mögen sie nun ausgedehnte Gärten und Parks mit englischen Anlagen, oder nur ein bescheidenes Blumengärtchen ihr Eigenthum nennen.

Oft gewährt ein kleines niedliches Blumengärtchen auch wirklich seligere Genüße, als ein großer Garten, den zu unterhalten nicht selten für den Eigenthümer zur fühlbaren Bürde wird. Ueber englische Parks zumal gibt es so verschiedene Urtheile, als Gartenfreunde; ein lesenswerther Aufsaz im Blumengärtner äußert sich darüber also:

„Die englischen Parks, oder englischen Garten-Anlagen sind seit lange schon gerühmt, nachgeahmt und auch da, wo sonst nichts Englisches zu sehen und zu spüren ist, angetroffen, daß sie so eigentlich nicht mehr zur Mode

Digitized by Google

Das Schloß ist im grandiösen Style erbauet nach italienischem Muster, und dessen Inneres prachtvoll ausgestattet durch Wiens Meisterhände. Die vordere majestätische Hauptfronte pranget mit einem auf sechs corinthischen Säulen ruhenden Altan, wo oberhalb die reich vergoldeten massiven vereinigten freiherrlich-gräflichen Wappen prangen. Schon von Weitem bietet es mit dem Roth getünchten Dache dem in der Ebene Reisenden einen herrlichen Anblik dar.

Im Schloße selbst sind sehenswürdig:

Das in der oberen Etage befindliche Billardzimmer mit herrlichen Lustres, und äußerst schön gewählter Einrichtung. Man glaubt sich in das Zimmer eines Asiaten versezt. Das Musik-, Conversations- und Rauchzimmer, sämmtlich äußerst schön, das Schlaf- und Bade-Zimmer wie auch Schreib-Zimmer der G. Gräfin mit ihrer auserlesenen Hand-Bibliothek; wie in diesem Musentempel von den Bliken des Zuschauers sich eine Sorgfältigkeit, ausgesuchte Eleganz, Schönheit, Nettigkeit, Kunstgeschmak, feines Arrangement ꝛc. allgemein bewundern läßt, so sind auch sämmtliche Zimmer der Comtessen und des jungen Barons. Die Heizung geschieht mittelst des Meißnerschen Heizapparates in dem ganzen Schlosse. In der untern Etage befinden sich der Speisesaal, mehrere Fremdenzimmer und Bequemlichkeiten. Im Hofe des Schlosses sind die geräumigen Wohnungen, Küchen, Remissen, Stallungen für Pferde, in welchen sich die berühmtesten Hengste Arabiens und Englands befinden, da Seine Freiherrlichkeit ein großes und berühmtes Gestüte besizen.

Die übrigen Wirthschafts-Gebäude, Beamten-Wohnungen, Scheuern, Tennen sind in der Umgebung des Schlosses. Nicht weit davon ist auch die Wassermühle mit 10 Gängen in beständigem Getriebe, und auch die Troken-Mühle; neben an die Schweizerei, wo ein berühmter und äußerst geschmakvoller Käse erzeugt wird.

Aus dem Schlosse gelangt man durch einen gedekten Gang in das an das Schloß angebaute englische Blumen-Haus, ein Lieblings-Oertchen der gnädig. Gräfin; ja, man kann es einen Rosentempel nennen, indem es fast das ganze Jahr mit blühenden Blumen geziert ist, man glaubt eine geweihte Priesterin Florens zu erbliken, wenn man hierorts selbe ersieht, wie emsig sie die Blumen und Pflanzen untersuchet und selbe unter ihrer gütigen Pflege merklicher zu gedeihen scheinen. Wahrlich, keinem Reisenden sollte dieser Ort des Vergnügens entgehen. Wie herrlich prangen hier die Blumen in allen ihren Schattirungen, von der dunkelsten bis zur lichtesten Tinte, die Salvien, Callen, Lantanen, Kalmien, Hibisken. Der liebliche Duft von diesen Blumen ist unbeschreiblich; sie sind sämmtlich in symmetrischen Reihen aufgestellt; nebenbei befinden sich die zartesten exotischen Pflanzen in ausnehmender Ordnung und Reinlichkeit. Ferner die auserwähltesten neuen Gattungen von Rosen in die Tausende, worunter sich die Thea rubra nova, Thea trattina, lutea pallida, purpurea, Noisette Orloff Hamenlii, purpurea, Belladonna, Maria Theresia, Bischonia, bullata, Insulana ꝛc. auszeichnen. In der Fronte des Schlosses wurde selbst von Sr. Freiherrlichkeit eine große Streke Wiese 10 Joch enthaltend zu einem neuen Park angelegt, und kann in einigen Jahren herrliche Gruppirungen bilden. Es werden keine Kosten gespart, seltene und schöne exotische Gewächse und Gehölze aus fremden Ländern zu beziehen und anzupflanzen, um diese ehemals öde leere Steppe in ein kleines Paradis zu verwandeln, und vorzüglich bietet der in der Nähe des Schlosses

---

gehören; ja, es haben sich schon manche Stimmen gegen diese englische Weise vernehmen lassen.

Und es ist nicht zu läugnen, es geht mit den englischen Gärten, wie mit manchen andern englischen Einrichtungen, sie sind in England an ihrer Stelle, aber nicht überall, wo man sie nachahmt.

In England ist das Landeigenthum noch nicht in so viele kleine Theile getheilt, wie in den meisten Gegenden von Deutschland; und gerade im großen und umfassenden Landbesiz ist der englische Park allein an seiner rechten Stelle. Daher können in unserm Vaterlande nur wenige Landeigenthümer diese englische Weise auf ihren Landgütern in gleichem großartigen Sinne darstellen.

Ein schönes Gemälde liefert aber ein wahrer englischer Park der ersten Art; denn auch in diesem Gebiete erzeugt die englische Individualität, um nicht zu sagen der englische Eigensinn, manches Verfehlte und Unschöne.

Und mit Vergnügen werden unsere Leser die Schilderung einer solchen Anlage vernehmen, die wir aus einem Buche entlehnen, das eine Fülle der interessantesten Schilderungen aus dem Gebiete der Natur und des Menschenlebens enthält, auf welches wir überhaupt unsere Leser

Digitized by Google

fließende Fluß Zagyva mit der 40 Klafter breiten Brüke darüber, wodurch man in den englischen Park gelangt, einen lieblichen Anblik dar, dessen Ufer die mächtigen Exemplare von Salix babylonica beschatten.

Der englische Park, welcher einen Flächeninhalt von 80 Joch enthält, ist mit verschiedenen Teichen und Kanälen des oberwähnten Flußes durchschnitten, wo verschieden gebaute Brüken mannigfaltig abwechseln. Das Murmeln der Wasserfälle in der melancholischen Stille, wo der angenehmste Natur-Gesang der Luftbewohner erschallet, ist für den Wanderer äusserst angenehm. Besonders der untere Theil des Parks ist sehr schön; sind viele Ruhe- und Lieblingsplätze der hohen Herrschaft darin angebracht. Die herrlichen, hochstämmig veredelten Rosen bilden Alleen, und gesätriget vom schönen Genuße, gelangt man zu neuen Annehmlichkeiten; in dem oberen Theile des Parkes sind sehr große Gruppen von Obstbäumen, worauf auserlesen gute Früchte wachsen, besonders gedeiht hier die sogenannte ungarische Zwetschge ganz vorzüglich.

Die verschiedenen Gehölze und Gesträucher sind hier wegen ihrer üppigen Vegetation, schönem Grün und diversen Schattirungen der Blätter zu bewundern; der gute Grund und stete Feuchte aus dem Erdboden ist dessen Ursache. Riesen von Bäumen befinden sich darin. Vorzüglich bemerkenswerth sind hier Platanus occidentalis, Liriodendron Tulipifera, Aeculus rubicunda und flava, Fraxinus aurea, Gleditschia triacanthos und horrida, Tilia grandifolia und pyramidalis, Robinia inermis, hispida, macrophylla, viscosa, spectabilis crispa und sophorae fol., Quercus Cerris, Phellos lyratus und nigra, Acer Negundo, Pseudo platanus und heterophyllum, Betula alba, var. pendula und populifolia, Broussonetia papyrifera, Calycanthus floridus und praecox, Catalpa syringifolia, Celtis australis, Cercis Siliquastrum, Fraxinus excelsior aur., Thuja occidentalis, Populus angulata, canescens und mehrere Arten. An dem Schwanenteich befindet sich eine im gothischen Style erbaute Einsiedelei, wo durch gefärbte Glasscheiben in magischem Zauber das Licht einfällt, mit kommoden Ruheplätzchen; im hintern Theile unterbricht die hier herrschen sollende Stille das girrende Murmeln der Turteltäubchen, durch verschiedene Krümmungen und Weg-Windungen, zwischen dem schönen, Schatten gebenden Gehölze, wo hochstämmige edle Rosen zwischen Gruppen von Cannen, herrlich-blühenden Hortensien, Irideen, Agapanthen, Tigriden, Päonien, Georginen, das Auge abwechsein, gelangt man mit der angenehmsten Empfindung erfüllt, und voll wollustreicher Empfindung, zu dem Glashause. Selbes ist in 2 Theile getheilt, in der einen Abtheilung steht die berühmte große auserlesene Sammlung von Pelargonien, welche gewiß wenig ihres Gleichen finden dürfte, wovon die vorzüglichsten sind: Antonianum, augustissimum, Ortzyanum, Ludoviceanum, Rochlederianum, Giganteum, major tricolor, Davyanum u. s. w. Die Anzahl beträgt bei 5000, und unter denen 500 Arten der neuesten englischen und Wiener Sorten. Der Anblik selber in der Blüte, wie ich sie sah, ist unbeschreiblich, unter denen vielen weiß man nicht, welchen man den Vorzug geben soll. In der Nebenabtheilung des Glashauses, worin 200 Orangen-Bäume stehen, werden auch wegen Mangel an Plaz die Neuholländer-Pflanzen überwintert, die hier sehr gut gedeihen, so auch die Metrosideren, Melaleucen, Eucalipsen ꝛc. Bemerkenswerth fand

---

aufmerksam machen. Es heißt der Titel: Briefe eines Verstorbenen. Ein fragmentarisches Tagebuch aus England, Wales, Irland und Frankreich, geschrieben in den Jahren 1828 und 1829. München, Franklh.

Der geschilderte Park liegt im süd-westlichen Irland, in der Umgegend der Bayen von Bantry und Glengariff.

Der Umfang dieser Besitzungen ist fürstlich, wiewohl in pekuniärer Hinsicht nicht so bedeutend, da der größte Theil des Terrains aus Felsen und unbebautem Gebirge besteht, das seine Renten nur in romantischen Schönheiten und prachtvollen Aussichten bezahlt.

H. W . . . s Park ist gewiß eine der gelungensten Schöpfungen dieser Art und hat seiner Ausdauer und seinem guten Geschmake allein sein Daseyn zu verdanken. Freilich konnte er auch nirgends einen dankbarern Erdstek für sein Wirken auffinden, aber selten geschieht es, daß Kunst und Natur sich vollständig die Hand bieten. Es sey genug, zu sagen, daß die erste sich nur durch die vollständigste Harmonie bemerklich macht, übrigens in der Natur ganz aufgegangen zu seyn scheint. — Daher kein Baum noch Busch mehr wie absichtlich hingepflanzt sich zeigt. Die Aussichten nur nach und nach, mit weiser

Digitized by Google

ich noch folgende Pflanzen im Glashause: Magnolia grandiflora und conspicua, Lasiopetalum quercifolium, Hibbertia corifolia, Acacia heterophylla, Houstonia lanata, Sophora alata und vestica, Arbutus, Andrachne crispa und Unedo, Banksien an 6 Arten, Calythrix glabra und montana, Camellien der schönsten Gattungen gegen 20 Arten. Mehrere Melaleucen, Cactus, Stapelien, Agave, Rochien, Pavonia arborea und papaveracea, und mehrere, die wegen Mangel an Raum nicht können aufgeführt werden. Aus dem Glashause gelangt man an einen freien Rasenplaz, wo die herrlichen Tulpen-Arten, und Malven-Gruppen sich befinden, und wo man eine sehr schöne Aussicht auf die vielen zerstreut liegenden Dörfer hat; weiter erblikt man die berühmten Landes-Gebirge Matra.

Erwähnt verdienen zu werden außer der berühmten Rosen- und Pelargonien-Sammlung allhier der Aurikeln, Georginen und Hyacinthen vielerlei schöne Gattungen.

Selbst die Comtessen haben ihre Garten-Abtheilungen und Beete, wo man die schönsten Ideen eigener Erfindung anstaunen muß, und wie selbe emsig und freudevoll, wie ihre hohe Mutter, selber Beschäftigung liebevoll sich widmen, und ihre freien Stunden dieser Lust weihen.

Der Küchengarten ist von 3 Seiten mit dem Fluße Zagyva umgeben, enthält 6 Joch, und es sind darin 200 Fenster Mistbeete, 20 Fenster Pfirschen- und 12 Fenster Zwetschgen-Treibereien. Der Garten ist in 12 große Tafeln getheilt, und mittelst einer Wassermaschine kann man durch eingelegte Rinnen das Wasser auf jede Tafel auf das Leichteste leiten, daß die Erde in der größten Dürre stets hinlängliche Feuchtigkeit erhält, daher Alles sehr gut gedeiht.

Unter Leitung des seit kurzer Zeit angekommenen Obergärtners, Herrn Spring, eines Hamburgers, der in seinen jungen Jahren, in welchen er jezt ist, sehr viele Erfahrungen gemacht, und das Ausland und dessen berühmtere Gärten frequentirt hat, wird dieser schöne Garten gewiß viel gewinnen.

Niemand wird es aus dieser Beschreibung entgehen, daß hier nicht blos die Gartenbeschreibung mich aufmerksam machte, sondern auch die schön und gut geregelte Landwirthschaft. Denn hier ist mit der wahren Landwirthschaft auch die herrschaftliche Bequemlichkeit, Kunst und Geschmak, verfeinerter Lebensgenuß, geselliges Vergnügen und artige Humanität (hier auf dem Lande) so anziehend vereinigt! Wie wünschenswerth wäre es, daß mehrere unserer Grundbesizer ihre Landhäuser, Villen, mit dem wahren Geschmak und aller wünschenden Bequemlichkeit der Kunst zugerichtet, zu ihrer Wohnstätte wählten, wie sehr würde bald unser liebes Land erhoben werden, und wohl könnten wir dann ausrufen: Extra hungariam non est vita!

Szolnok, im Mai 1833.

Franz Collomann Agnelly,
correspondirendes Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften ꝛc.

Merkwürdige Wirkung des Terpentinöls auf die Blattgelenke der Mimosa pudica.

(Von dem Herrn Professor Runge.)

In die obere Vertiefung des Blattstielgelenks eines großes Blattes wurde nur sehr wenig Terpentinöl gebracht. Es erfolgte bald eine Senkung des Blatts wie bei mechanischem Reiz. und eine Zusammenfaltung der Blättchen aller 4 Fiedern, von der Basis aus nach der Spize zu.

Oekonomie benüzt, sich wie nothwendig darbieten, jeder Weg so geführt ist, daß er gar keine andere Richtung, ohne Zwang, nehmen zu können scheint; der herrlichste Effekt von Wald und Pflanzungen durch geschikte Behandlung, durch Kontrastiren der Massen, durch Abhauen einiger, Lichten anderer, Aufputzen, oder Niedrighalten der Aeste, erlangt worden ist, — so daß der Blik sich bald tief in das Walddunkel hinein, bald unter, bald über den Zweigen hingezogen, und jede mögliche Varietät im Gebiete des Schönen hervorgebracht wird, ohne doch irgend wo diese Schönheit nakt vorzulegen, sondern immer verschleiert genug, um der Einbildungskraft ihren nöthigen Spielraum zu lassen; — denn ein vollkommener Park, oder, mit andern Worten: eine durch Kunst idealisirte Gegend soll, gleich einem guten Buche, wenigstens eben so viel neue Gedanken und Gefühle erweken, als es ausspricht.

Das Wohnhaus, durch einzelne Bäume und Gruppen malerisch unterbrochen, und nicht eher sichtbar, als bis man eine ihm gegenüber liegende Anhöhe erreicht, wo es auf einmal aus den Waldmassen, mit Epheu, wildem Wein und Rosen überrankt, hervorbricht — ist ebenfalls

Digitized by Google

Nach Verlauf von 1½ Stunden war das Blatt wieder aufgerichtet und nach noch einer Stunde hatte es sich so gehoben, daß sein Stiel mit dem obern Theil des Stammes fast parallel stand. Er war völlig unbeweglich und unreizbar, indeß die Blättchen, welche sich vollkommen wieder entfaltet hatten, sich so empfindlich zeigten, wie gewöhnlich.

Troz dieser Unempfindlichkeit des Blattstiels veränderte er doch nach 2 Stunden wieder seine Stellung, senkte sich, und hatte nach 4 Stunden dieselbe Richtung nach Unten, die er früher nach Oben hatte; er stand nemlich dem untern Theil des Stammes parallel.

Am andern Morgen um 11 Uhr zeigte sich nur ein unvollkommenes Erwachen der Blättchen. Der Blattstiel hatte noch seine Stellung nach Unten. Seine Gelenkgrube war von Terpentinöl gebräunt, allein er selbst war es nur wenig in der Nähe derselben; Beweis, daß das Terpentinöl sich nicht weit verbreitet hatte. Die Fiedern nahmen während der Tageszeit verschiedene Stellungen an, und am Abend so wie in der Nacht blieben sie wie im Wachen auseinander gespreizt stehen.

Am dritten Tage waren um 7 Uhr Morgens alle Blättchenpaare vollkommen geöffnet. Nach 1½ Stunden schlossen sich jedoch die der beiden Randfiedern. Leztere zeigten bald darauf folgende sehr überraschende Erscheinung.

Nachdem nemlich die rechte Randfieder etwa 10 Minuten lang ihre Blättchen geschlossen hatte, löste sie sich von selbst aus dem Gelenke ab, und fiel herunter. Ihre dicht zusammengefalteten Blättchen waren dem äussern Ansehen nach völlig gesund, vollkommen grün, auch war nicht ein einziges gekräuselt, welk oder troken. Eben so war ihr Turgor unverändert, da sie nach dem Auseinanderbiegen ihre vorige Stelle sogleich wieder einnahmen.

Eine Viertelstunde darauf fiel auch die linke Randfieder, sich ablösend, mit vollkommen geschlossenen Blättchen herunter. Sie hatte dasselbe gesunde und frische Ansehen wie die rechte. Die Gelenke beider Fiedern waren an ihren Ablösungsstellen dem Aeußern nach völlig frisch, gesund und saftig, nur etwas gelblich gefärbt. Weder Feuer noch Schwefelsäure, die ich an diesen Stellen einwirken ließ, waren im Stande, die Blättchen zu irgend einer Bewegung zu reizen.

Die beiden Mittelfiedern, deren Blättchen den ganzen Tag über vollkommen entfaltet und reizbar waren, fielen nicht ab.

Der Blattstiel saß mit seinem durch das Terpentinöl gebräunten Gelenk noch sehr fest, und konnte bei seiner Unreizbarkeit ein starkes Hin- und Herbiegen sehr gut vertragen.

Am vierten Tage Morgens kam die Reihe des Ablösens an die rechte Mittelfieder. Es geschah hier aber nicht wie bei den beiden Randfiedern, nach vorherigem Schließen der Blättchen, sondern im völlig wachen Zustand derselben. Ich fand nemlich um 7½ Uhr Morgens die Fieder mit völlig ausgebreiteten Blättchen, ungetrübter grüner Farbe und frischem Ansehen auf der Erde des Blumentopfes. Beim in die Hand Nehmen legten sich die Blättchen zusammen. Nachdem ich diese Fieder mit ihrem untern Theil in ein Gläschen mit Wasser gestellt hatte, öffneten sich nach einiger Zeit ihre Blättchen wieder. Auf neuen mechanischen Reiz erfolgte neue Schließung der Blättchen, und dieser wieder, innerhalb einer Stunde, die Auseinanderfaltung derselben. Bis gegen 12 Uhr Mittags blieb die Fie-

---

von dem Besizer nach eigenen Plänen erbaut. Es ist weniger im gothischen, als in einem alterthümlich pittoresken, eigenthümlichen Style aufgeführt, den ein feiner Takt sich ganz der Gegend gemäß ausdachte. Auch die Ausführung ist vortrefflich, denn es ahmet wahres Alterthum täuschend nach. Die Zierrathen sind so sparsam und passend angebracht, das Ganze so wohnlich und zwekmäßig gehalten, und dem scheinbar ältesten Theile das Ansehen von Vernachläßigung und Unbewohnheit so gut gegeben — daß ich wenigstens vollkommen der Absicht des Erbauers entsprach, indem ich die Gebäude für jezt erst wieder bewohnbar gemachte, und so weit als es unsere Gewohnheiten verlangen, modernisirte Ueberreste einer alten Abtei ansah.

Die Rükseite des Wohnhauses nehmen Pflanzenhäuser, und ein höchst nett gehaltener, umschlossener Blumen-Garten ein, die beide mit den Zimmern zusammenhängen, so daß man fortwährend unter Blumen, tropischen Gewächsen und reifenden Früchten lebt, ohne deßhalb das Haus verlassen zu dürfen.

Auch das Klima ist das günstigste, was man sich für Vegetation wünschen kann; feucht und so warm, daß

Digitized by Google

der in dieſem Zuſtande der Reizbarkeit, dann aber ſchloſſen ſich ihre Blättchen für immer.

Die Ablöſung der vierten Fieder erfolgte noch einen Tag ſpäter. Sie lag am Morgen mit feſt geſchloſſenen Blättchen auf dem Tiſch, wo ſich die Pflanze befand. Tags zuvor war ſie noch völlig geſund und reizbar geweſen. Auch hier war das Gelenk an der Ablöſungsſtelle dem Aeußern nach völlig geſund.

Das Blattſtielgelenk verblieb auch jezt noch in ſeiner Fügung, und ſelbſt durch ſtarkes Ziehen war es nicht zu trennen. Fortgeſezte Beobachtungen zeigten ſpäter, daß hier überhaupt keine Gelenkablöſung erfolgte, die örtliche Wirkung des Terpentinöls verhinderte es.

Es entſtand nun die Frage, was bei der Umkehrung dieſes Verſuchs erfolge: ob eine Ablöſung im Stielgelenk erfolge, wenn man die Fiedergelenke mit Terpentinöl betupfe? Es wurde daher auf die obere Stelle des Blattſtiels, welche von der Gelenkeinfügung der 4 Fiedern eingeſchloſſen wird, etwas Terpentinöl gebracht. Das Oel bewirkte bald ein Schließen der Blättchenpaare, ein Senken des Blattſtiels ꝛc., und in der Folgezeit traten ganz ähnliche Erſcheinungen, wie beim Aufbringen von Terpentinöl aufs Blattſtielgelenk ein, deren nähere Beſchreibung ich hier übergehe.

Nachdem die Blättchenpaare 8 Tage lang, immer nur einige Stunden des Morgens, ſich entweder nur halb oder oft (bei trübem Wetter) noch weniger geöffnet hatten, die übrige Zeit aber feſt verſchloſſen geweſen, dann zwei Tage lang gar nicht erwacht waren, ohne darum an ihrer Friſche und Grünheit verloren zu haben, fand ich am Morgen des eilften Tages das ganze Blatt, im Stielgelenk abgelöst, auf der Erde des Blumentopfes liegend. Die Blättchen aller Fiedern waren dicht zuſammen gefaltet, weder welk noch mißfarbig, ſondern friſch und ſchnellten beim gewaltſamen Oeffnen wieder in ihre vorige Stellung zurük. Das Stielgelenk ſelbſt war ebenfalls völlig friſch und geſund.

Ein Einſezen des abgelösten Blatts in Waſſer bewirkte kein Oeffnen ſeiner Blättchen.

Derſelbe Verſuch wurde, wegen des auffallenden Reſultats, mit einem andern Blatte, an einer andern Pflanze wiederholt. Am ſiebenten Tage nach Aufbringung des Oels fand ich das Blatt gleichfalls im Stielgelenk abgelöst und heruntergefallen, und ebenfalls die Blättchen ſo friſch und geſchloſſen wie das erſte Mal.

Hieraus folgt, daß beim Befeuchten des Blatt-Stielgelenks mit Terpentinöl nicht dieſes, ſondern das Fiedergelenk ſich ablöst, und umgekehrt beim Befeuchten des leztern das Blattſtielgelenk disjungirt wird. Ich habe noch nicht verſucht, ob eine Einwirkung des Terpentinöls auf die Mitte des Stieles eine Ablöſung beider Gelenke zur Folge hat. Wahrſcheinlich iſt es, daß hierdurch ein künſtlicher Blatt- und Fiederfall zugleich bewirkt werden kann.

Andere ätheriſche Oele wirken nicht wie das Terpentinöl.

(Aus den preuß. Verhandlungen 1833.)

Zwiebeln zu pflanzen.

Die Zwiebel iſt ein in der Haushaltung nüzliches Gewächs, deßwegen pflanzt ſie Jeder, der es haben kann, gern ſelber an, um ſie nicht theuer bezahlen zu müſſen, oder ſie wohl gar nicht oder ſelten zu bekommen. Wie oft muß aber nicht Mancher ſeinen Zwiebelbau ganz unterlaſſen; er will aus Samen gezogene oder Stekzwiebeln kaufen, kann ſie

---

nicht nur, wie in England, Azalien, Rhododendron und alle Sorten Immergrün, ſondern ſelbſt Camellien in einer vortheilhaften Lage hier im Freien durchgewintert werden können. Daturen, Granaten, Magnolien, Lyriodendron ꝛc. erreichen die größte Schönheit und die leztern drei werden nie bedekt.

Die Gegend bietet große Fernen, außerordentliche Varietäten und dennoch ein am Horizonte von Bergkoloſſen wohlgeſchloſſenes Ganze dar.

Die Bayen von Bantry und Glengariff zeigen ein Meer im Kleinen, deſſen Küſten, ſich durch und übereinander ſchiebend, die Leere des großen Oceans nie erblikken laſſen; landeinwärts aber ſcheint das wogende Gebirge faſt ohne Ende.

Die kleine Bay von Glengariff, welche ſich vor dem Wohnhauſe ausbreitet, hat 9 Meilen, die andere 50 im Umfange. Unter den dem Parke gerade gegenüber liegenden Bergen ragt wieder ein Zukerhut hervor, und an ſeinem Fuße erſtrekt ſich ein ſchmales Vorgebirge bis mitten in die Bay, wo ein verlaſſenes Fort maleriſch ſeine Spize bezeichnet. Der Park ſelbſt nimmt die ganze eine Seite der Bay ein und begrenzt an ſeinem ſchmalen Ende

Digitized by Google

aber kaum bekommen, wenn er sie nicht in den theuersten Preisen bezahlen will; kauft er Samen, so muß er immer in Ungewißheit säen, ob der Same aufgeht, und ist dieß ja der Fall, daß man nicht betrogen worden, so gibt er doch gewöhnlich das erste Jahr kleine Zwiebeln, welche noch recht gut müssen abgewartet werden, wenn man sie erhalten will. Bei dieser Mode des mühseligen und mit großen Kosten verknüpften Zwiebelbaues dachte ich: könnte man nicht auch aus Zwiebelsamen gleich das erste Jahr große Zwiebeln ziehen, so wie man von vielen andern Samen doch auch das erste Jahr gleich völligen Nuzen hat? In dieser schon im Voraus hoffenden Gewißheit bereitete ich im Frühjahre, sobald ich vor Frost in die Erde konnte, von guter Düngerde ein Beet, säete die Zwiebeln sehr dik darauf, und belegte es gut mit einer Strohdeke; nach 3 Wochen ungefähr sah ich darnach, ob die Zwiebeln aufgingen, dann nahm ich die Deke alle Tage etliche Stunden weg, um Luft zu geben, des Abends aber verdekte ich sie wieder. Anstatt daß bei den sonst gewöhnlich später gesäeten Zwiebeln sich viel Unkraut findet, ehe sie aufgehen, oder wohl gar durch dasselbe der Samen erstikt und nicht aufgeht, so blieb hier nichts vom Samen zurük. Die nun aufgegangenen und in Menge daſtehenden Zwiebelpflanzen ließ ich stehen, bis sie zweite Röhrchen hatten, alsdann bereitete ich mir wieder andere gute Düngerde, hob diese Pflanzen aus und pflanzte sie reihenweise, jede 5 Zoll von der andern, daß man sie von wachsendem Unkraute reinigen, und auch keine der andern die Nahrung wegnehmen konnte; diese Zwiebeln haben fast alle einerlei Größe, und geben den Nuzen, welchen man von gewöhnlich gesäeten erst im zweiten Jahre bekommt.

Uebrigens hat die Zwiebel viel Eignes: pflanzt man sie tief, so treibt sie in die Höhe und aus der Zwiebel wird nichts, denn sie liebt die Wärme; steht sie nun, wenn sie ihre Größe bald hat, die Hälfte außen auf dem Boden, so hat man die beste Pflanzung getroffen.

Ist man nun erst gewiß versichert, man bekomme guten Samen, oder, welches besser ist, man zieht sich den Samen selbst, so ist ein auf solche Weise behandelter Zwiebelbau gewiß belohnend, und man ist nicht dem Fall ausgesezt, Stekzwiebeln auf das Theuerste zu bezahlen.

Wollte man aber den jährlichen Nuzen aus dem Samen nicht haben, so kaufe man sich die Stekzwiebeln lieber im Herbste, und lege sie an einen ganz troknen Ort, oder hänge sie nicht weit vom Ofen, aber nicht zu heiß, bis zum Frühjahr; von solchen bekommt man besonders große Zwiebeln.

Will man hingegen Zwiebeln zum Samen liegen lassen, so halte man sie eher in feuchter Wärme, wenn die Zwiebel soll zeitig reifen und vollkommenen Samen tragen. J. C. Thieme.

Kalmia, Löffelbaum.

Ein schöner Strauch, von dem es verschiedene Arten, einige 6—7 Fuß hoch, gibt. Der graue, Kalmia glauca, der nur einen Fuß hoch wird und große rosenrothe Blumen hat, eignet sich am Meisten, im Zimmer gezogen zu werden. Alle verlangen nahrhafte lokere Erde und werden am Leichtesten durch Ableger vermittelst des Einschnitts und Niederhakens der untern Zweige vermehrt, doch kann man sie auch aus Samen ziehen, den man gleich nach der Reife säet.

---

die von Bantry, wo das Schloß des Lord B. am jenseitigen Ufer den Hauptaussichtspunkt bildet. Nur zur Hälfte vollendet und bepflanzt, ist die ganze Anlage überhaupt erst seit 40 Jahren aus dem Nichts hervorgerufen worden. Ein solches Wirken verdient auch seine Kronen. In oberwähnten Briefen heißt es auch ferner: Die für das Publikum bestimmten Vergnügungsörter in England (namentlich in Cheltenham) sind, und ich glaube mit Recht, ganz verschieden von Garten- und Park-Anlagen eines Privatmannes behandelt. Breite Promenaden, Schatten und abgesonderte Plätze werden mehr, als Aussichten und ein großartiges, landschaftliches Ganze bezwekt. Die Art, Alleen zu pflanzen, gefällt mir. Es wird nemlich ein 5 Fuß breiter Streifen Landes länge des Weges rigolt und dicht aneinander ein Gemisch verschiedener Bäume und Sträucher hineingepflanzt. Die am Besten wachsenden Bäume läßt man später in die Höhe gehen, und die andern hält man als unregelmäßigen niedern Unterbusch unter der Scheere, welches den Aussichten zwischen der Krone der hohen Bäume und dem Gesträuche eine schönere Einfassung gibt, das Ganze voller und üppiger macht und den Vortheil gewährt, daß man, wo die Gegend uninteressant ist, die Laubwand von Unten bis Oben dicht zuwachsen lassen kann."

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Das Blizen der Blumen.

Die Elektricität scheint einen wesentlichen Bestandtheil alles organischen Lebens auszumachen; denn es gibt mehrere Blumen, die des Abends blizen; vorzüglich ist dieß bei der Kapuzinerblume oder der indianischen Kresse der Fall, welche in unsern Blumengärten im Juli und August des Abends ziemlich stark leuchtet. Herr Haggren hat auch schwache Bliz an der Ringelblume (Calendula officinalis) bemerkt; bisweilen blizten mehrere Ringelblumen neben einander, und mehrere Personen wurden in einem und demselben Augenblike diese Bliz gewahr.

Nach Haggrens Bemerkung blizten die feuergelben Ringelblumen am Stärksten, die weniger roth aussahen, oder mehr ins Gelbe fielen, schwächer. Die Bleichsten blizten gar nicht. Eine solche Ringelblume blizte oft zwei bis drei Sekunden hinter einander, allein oft verstrichen auch mehrere Minuten zwischen den verschiedenen Blizen. Wenn mehrere beisammenstehende Blumen zugleich blizten, so wurde man ihren Bliz in einer ziemlichen Entfernung gewahr.

Dieses Blizen der Blumen zeigte sich im Juli und August beim Untergange der Sonne, so wie auch noch eine holde Stunde nachher, sobald die Luft heiter war; war diese hingegen voll wässeriger Dünste, oder hatte es den Tage geregnet, so bemerkte man nichts von diesem Leuchten. Herr Haggren hat seine Beobachtungen hierüber 5 Sommer hinter einander fortgesezt und hat gefunden, daß vorzüglich die Ringelblumen, die indianische Kresse, die Feuerlilien (Lilium bulbiferum) und die Sammetrese (Tagetes erecta patula) blizten. Bisweilen kam es ihm auch vor, als wenn die gemeinen Sonnen-Blumen, sobald sie etwas feuergelb waren, leuchteten. Ueberhaupt scheint die rothe und rothgelbe Farbe die Bedingung zu seyn, wenn Blumen blizen sollen, allein könnte es alsdann nicht der Fall seyn, daß das Leuchten von der brennenden Farbe herrühre? Gegen diesen Einwurf führt Haggren das Zeugniß mehrerer Personen an, die die Blumen wirklich blizen gesehen haben.

Folgen von dem Genusse der Erdbeeren.

Vier Schwestern, die die Erdbeeren äußerst gern aßen, konnten diese Frucht bis in die Jahre der Mannbarkeit ohne allen Nachtheil genießen; allein von diesem Zeitpunkte an bekamen sie ihnen sehr übel. Sie empfanden im Halse und am ganzen Leibe ein unerträgliches Juken. Nach diesem Zufalle, der alle betraf, verfiel die Aelteste in eine starke Schlafsucht; die Zweite bekam ein Rothlaufen über den ganzen Körper; die Dritte ein Ohrenbrausen, das sich mit einem Knalle endigte, der dem Zerspringen der Feder in einer Taschenuhr ähnlich war, worauf noch ein ziemliches Getöse folgte; die Vierte schwoll am ganzen Leibe an, und statt daß ihre drei Schwestern blos 10 bis 12 Stunden krank waren, blieb sie 30 Stunden lang in dem oben erwähnten Zustande.

Tissot hat eine Frau gekannt, bei welcher die Erdbeeren blos einen einzigen Sommer eine üble Wirkung hatten. So oft sie Erdbeeren aß, fühlte sie die nemlichen Beschwerden, wie beim Anfalle eines hysterischen Uebels.

Skizze aus Mexiko.

Veracruz, den 23. Nov. 1833. Veracruz ist ein trauriger Ort. Große Freude aber macht mir die Pracht der Gewächse. Es ist wahrlich ein herrlicher Anblik, den die tropische Pflanzenwelt gewährt, und zwar schon im Winter. Majestätische Palmen erheben sich aus glänzend grünem Gebüsche, welches oft mit Schlingpflanzen mancherlei Art überzogen ist. Eine große, blau blühende Winde wächst hier häufig, und bildet so dichte Geflechte, daß es unmöglich ist, durchzudringen. Mehrere Akazien und Mimosen, ein scharlachroth blühender Hibiskus und viele andere Pflanzen stehen in voller Blüte. Wie viel gäbe ich nicht darum, im März und April hier seyn zu konnen, aber das sind noch 4 bis 5 Monate — und dazu ist es hier, wie in allen Küstenstädten, zu theuer.

Gärtnerei-Anwesens-Verkauf.

Auf dem Wege der Hilfsvollstrekung wird das den Gärtners-Eheleuten Peter Paul und Ursula Eisenschmied gehörige Anwesen Nro. 18 am Augsburger Gäßchen dem öffentlichen Verkaufe unterstellt. Dasselbe besteht:

a) Aus einem neuen, mit ebener Erde 4 Stok hohen Wohngebäude mit gewölbten Kellern.

b) Einem Wohnhäuschen im Garten, mit Erdgeschoß und einem Stokwerke;

c) Einem neuen Glashäuschen, am 18. April l. Js. auf 13,500 fl. geschäzt; dann:

d) Einem Pflanzgarten in der Größe von 59,777 □ Schuhen, nach einer am 13. dieß erhobenen Schäzung auf 3985 fl. wegen guter Lage und Kultur gewerthet.

Zur Steigerung ladet man Kaufslustige auf Donnerstag den 27. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr in das Lokal des unterfertigten Gerichts zur Kommission mit dem Bemerken ein, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypotheken Gesezes erfolge.

Gerichts-unbekannte Käufer haben sich über Vermögen und Leumund durch gerichtliche Zeugniße auszuweisen.

München, den 21. Mai 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hundsrucker.

☞ Dem Herrn J. M. von T...li zu T. dienen wir auf das verehrliche Schreiben vom 25. März a. c. zur Nachricht, daß wir den in selbem Schreiben erwähnten Aufsaz nicht erhalten haben, uns übrigens freuen werden, des Herrn v. T. nähere Bekanntschaft zu gewinnen.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 23. 9. Juni 1833.

Inhalt: Ueber den Anbau und die Benüzung der Sonnenrose. ꝛc. und die Benüzung des Dégras. — Der Schloßgarten zu Wuchin in Slavonien ꝛc. — Vinca, Singrün. — Zinnia.

Ueber den Anbau und die Benüzung der Sonnenrose (Helianthus annuus) und über die Benüzung des Dégras.

Aufmerksam gemacht auf den Anbau und die Benüzung der Sonnenrose, Helianthus annuus, am Rhein, wo man, besonders in der Gegend von Bruchsal, diese Pflanze häufig anbaut, die Stengel als Brennmaterial, wo es fast die Stelle eines leichten Fichtenholzes vertritt, die Körner aber auf Oel benüzt, habe ich zwei Versuche mit dem Anbau dieser Pflanze unternommen.

Den einen Versuch mit 1/16 Morgen eines guten, mit thierischem Dünger gedüngten Landes, den andern in einem sehr leichten, mit ausgelaugter Holzasche (Auswurf aus einer Pottaschen-Siederei) gedüngten Boden.

Die Körner werden im Frühjahre, wenn keine Fröste mehr zu fürchten sind, in Entfernungen von 1 Fuß im Verbande gesteckt. Man kann der Sicherheit wegen in jedes Loch 2 Körner legen.

Die im guten, mit thierischen Abgängen gedüngten Boden, wurden hoch und stark, und die getrokneten Stengel verloderten, gleich einem in Salpeter-Auflösung gekochten Feuer- oder Zunder-Schwamm, mit lebhaften Funkensprühen. Die in dem leichten, mit Pflanzenabgängen gedüngten Boden gewachsenen Stengel, enthielten keine Spur von Salpeter, dagegen aber salzsaures Kali (Digestirsalz) in ziemlicher Menge.

Eine merkwürdige Erscheinung! und merkwürdiger Unterschied!

Die im leichten Boden gewachsenen Stengel waren schwach, und nur wenige hatten eine bedeutende Höhe erreicht. Da dieser Versuch 9 Meilen von Breslau entfernt, auf der Pottasche-Siederei von Dombrowke angestellt, und ich gegen den Herbst sehr krank wurde, so konnte ich den Erfolg nicht gehörig beobachten, da ich selbsten das Resultat des bei Breslau angestellten Versuches mit 1/16 Morgen, hinsichtlich der Salpeterbildung nicht durchführen konnte. Zu Anstellung von Versuchen über die Oel-Produktion fehlte es mir nicht allein an Allem, sondern die Vögel hatten auch die Körner ausgefressen, da man die Stengel zu lange auf dem Felde hatte stehen lassen. Uebrigens gaben dieselben von dem einen Morgen bei Dombrowke, nach dem Verbrennen 88 Pfund, oder 2/3 Zentner schlesisch, der feinsten weißen Pottasche. Nach Kirwans und meinen Versuchen gewähren 100 Pfd. trokner Stengel 1 Pfd. Pottasche, während 1000

Nachrichten aus Frauendorf.

Nachdem wir in unserm lezten Blatte Einiges über englische Garten-Anlagen gesagt, erhalten wir so eben von unserm verehrlichen Mitgliede, Herrn von Kunitsch, eine Abhandlung über den Unterschied eines deutschen von einem englischen Garten, wie folgt: Die deutschen Gärten sind von den englischen so verschieden, daß man ihnen beinahe eine eigene Benennung einräumen könnte. Sie sind ein Gemische von außerordentlich zusammen gedrängten Szenen, die bald theatralische Verzierungen, bald Feenreiche vorstellen. So sehr sich der englische Garten durch seine Simplizität von dem regelmäßig angelegten deutschen Garten unterscheidet, eben so unterscheidet sich der deutsche Garten durch die Menge seiner Verzierungen von dem englischen. Wenigstens war dieß der Fall noch vor 30 Jahren. Ob und in wie fern man seither in Deutschland davon abgekommen sey, ist uns jezt nicht bekannt. Das Bild eines damalig deutschen Gartens stellte beinahe das nemliche Gemälde dar,

Digitized by Google

Pfd. hartes Holz erforderlich sind, um das nemliche Quantum zu erhalten.

Um das Oel aus den Körnern zu gewinnen, werden diese mit dem 16. Theil ihres Maßes (der Scheffel mit einer Meze) Wiken gemischt, und auf einer Spalz- oder Schäl-Mühle die Hülsen abgesondert. Durch die Beimischung der Wiken verhindert man, daß die weichen Sonnenrosen-Körner nicht zerquetscht werden, so wie andrerseits, nur durch dieses Schälen allein, man die reichliche Ausbeute eines reinen und guten Oels erlangen kann. Das Mißglüken dieser Oelgewinnung rührt allein vom Unterlassen des Schälens her.

Die Körner werden auf einer gewöhnlichen Presse ausgepreßt, sie gewähren ein sehr schönes, fettes, süsses Oel. Der Rükstand soll als ein gutes Hühnerfutter gebraucht werden können.

Dégras (von degraissev) ist diejenige Flüßigkeit, die der Weißgerber aus seinen, mit Thran gefetteten und gewalkten Häuten, nachdem sie in einer schwachen Aschenlauge oder Kali-Auflösung ausgewaschen worden, in der Afterlange auswindet, oder besser auspreßt. Das Dégras ist also eine Art von Thranseife, die der Rothgerber zum Schmieren seiner Oberleder, Sattler-Fahlleder und Kalb-Felle anwendet, wodurch diese sehr weich werden, so daß diese Thranseife dem Thran, dessen man sich sonst bedient, weit vorzuziehen ist. Die Ausfuhr des Dégras ist in den Niederlanden verboten. Wie man sagt, soll man in England das Auspressen der Häute mit der hydraulischen Presse verrichten.

Ist die ausgewundene oder ausgepreßte Flüssigkeit zu wässerig, so wird sie bis zu der erforderlichen Dike abgedampft.

Gefällige Mittheilungen, der sich durch die Anwendung des Knochenmehls als Düngmittel ergebenden Resultate, habe ich einem meiner Freunde zu verdanken. Wird durch dasselbe der Ertrag des Bodens um ein Bedeutendes vermehrt, so gewinnen wir Land, das, wenn genug Getreide vorhanden, zum Anbau von Handelspflanzen benüzt werden kann; wenn z. B. England kein Getreide mehr bezieht. Kultivirte man z. B. Sonnenrosen im Großen, so hätte man Oel, Pottasche für die Gewerbe, und nebst dem ein, wenn gleich nur leichtes, Brennmaterial. N. N.

Nachtrag.

Da die Sonnenrose (Helianthus annuus) zu den Gewächsen gehört, welche ihrer nüzlichen Eigenschaften wegen, einer vorzüglichen Berüksichtigung, und aus diesem Grunde, eines stärkern, als des, derselben, bis daher gewidmeten Anbaues verdient, erlaube ich mir, den, theils nach meinen, theils nach gemachten Erfahrungen glaubwürdiger Oekonomen, sich von ihr zu Tage gelegten Nuzen, hier kurz der Reihenfolge nach, aufzuführen, und zugleich die Mittel anzugeben, wie sie ohne Schmälerung des Getreidebaues in Menge angebaut werden kann, und wie ihr Same zu behandeln ist, um ihn gegen Verderbniß zu schüzen.

Die Blumen der Helianthus annuus gehören zu den vorzüglichsten den Bienen reichlichen Stoff zu Honig und Wachs liefernden Vegetabilien. Ihr Same dient zur Flügelvieh-Mast; enthülset, zu Gewinnung eines der besten, gegen 40 Procent gebenden Speise- und Brennöle. Die Oelkuchen unter die Tränke gemischt, dienen zu Vermehrung des Milchertrages. Die Fruchtböden der ungeöffneten Blumen lassen sich wie Artischoken (Cynara Scolymus 4.) verspeisen.

---

welches ein chinesischer Garten darbietet, denn es bestand aus der Verbindung und Zusammenhäufung von Szenen, welche durch den verschiedenen Grad ihrer Annäherung zur Wahrheit, zum Wahrscheinlichen, oder zur ungereimtesten Seltsamkeit ein Aufsehen erregten. Indessen ist es leicht begreiflich, daß die neueren Gärten, welche zur Unterhaltung des Publikums bestimmt sind, und welche daher gleichsam als ein Eigenthum desselben betrachtet werden können, und demnach auch dem Geiste des Publikums angemessen seyn müssen, so mancherlei bizarre Gegenstände enthalten können. Dagegen ist es schwer zu begreifen, warum die Besizer der andern Lustgärten, welche nicht zum öffentlichen Gebrauche bestimmt sind, auf die Wahl von ähnlichen Gegenständen verfallen, da doch die Natur ihnen so viele und so mannigfaltige Gegenstände darbietet, welche sie zur Verschönerung des Lokals, auf welchem sie wohnen, anwenden könnten.

Zwar muß ich gestehen, daß die Regelmäßigkeit alter Gärten auf ein Gemüth, das die Symmetrie liebt, eine nicht unangenehme Wirkung thut. Aber dieß behaglichc Gefühl wird nach und nach durch fortgesezten Besuch solcher Gärten schwächer, und verliert sich am Ende in

Digitized by Google

Aus dem enthülseten Samen kann ein delikater, den Mandeln an Geschmak gleich kommender Gries, zu Bakwerk, Suppen, Marmeladen, Persiko, Mandelmilch, Mandelbutter, Doppelbier, so wie gerbstet, mit Gewürzen versezt, als Stellvertreter der Schokolade ꝛc. bereitet werden.

Die Stengel der Sonnenrosen auf einem mit animallischen Abgängen gedüngten Boden liefern Salpeter, und die Stengel der auf einem mit vegetabilischen Abgängen gedüngten Erdreich Pottasche. Die Blätter lassen sich zu Viehfutter und Rauchtabak, die Schalen der enthülseten Körner zu Pakpapier benüzen, und das Mark der noch als Brennmaterial zu nüzenden Stengel kann zur Bereitung eines feinen Papiers verwendet werden.

Die Sonnenrosen, welche im Durchschnitt 200 Korn rentiren, können zwischen Kartoffeln und Kohlrüben, unbeschadet deren Tragbarkeit, so wie zu Einfassung der Felder, deßgleichen an Wegen und Rainen, wodurch dem Akerlande kein Abbruch geschieht, angebaut werden. Ihrer Schönheit und reichlichen Ertrage wegen verdient hierzu die Helianthus annuus maximus flore plenissimo einer vorzugsweisen Empfehlung. Zu höherer Boden-Nüzung lassen sich noch um die Sonnenrosen Faselen (Phaseolus vulgaris ⊙) erbauen, deren Ranken die Stengel der Erstereu als Stekpfähle dienen. Die Nebenzweige und welken Blätter werden weggebrochen, und nur die größten Blumen stehen gelassen, die man nach erfolgter Reife der Samen abschneidet, einsammelt, sodann an der Luft und Sonne gehörig austroknen, und hierauf ausmachen läßt, welches wenig Zeit und Mühe erfordert, da die Körner derselben bei der leisesten Berührung von selbst ausfallen. Zu ihrer Säuberung werden sie sodann wie das Getreide gewurfelt, auf luftigen Böden in Verwahrung gebracht, von Zeit zu Zeit umgeschaufelt, und die zu dem Verbrauch bestimmten Körner in Baköfen geddrrt, und in Säken aufbewahrt.

Nimptsch in N. Schlesien, im April 1833.

Baron v. Kottwitz,
Prem. Lieutenant a. D. und Mitglied mehrerer Industrie-Vereine.

Der Schloßgarten zu Wuchin in Slavonien

Seiner Hochgeboren, des k. k. Herrn Kämmerers Joseph Jankovich de Pribir et Wuchin.

Schloß und Garten sind im Mittelpunkte des Ortes Wutschin, in der Hauptgasse und dem Hauptheile desselben situirt. Das herrschaftliche Schloß steht mit allen seinen Nebengebäuden in Mitte des Gartens. Der Umfang des Ganzen bietet ein irreguläres Sechsek dar, wenn man die kleinen Ausbiegungen der langen Seite gegen Nord als eine gerade Linie annimmt. So ist denn diese Seite 887 Fuß, und die entgegengesezte Seite gegen Süd, wo der englische Schloßgarten an den dießherrschaftlichen Obstgarten grenzt, 700 Fuß lang, die obere Linie gegen West hat 326, die obere gegen Südwest schief zum Berg laufende 466, die untere gegen Ost, welche mit Robinien inermis besezt ist, ebenfalls 466, und die untere kürzeste schief gehende Linie 60 Fuß. Die gerade Linie vom untern Gartenthore durch den Garten bis zum obern Ende beträgt 718, und die Diagonallinie vom untersten Winkel gegen Nordost bis zum obersten gegen Südwest 1400 Fuß. Bei dem obern Theile fließt von Südwest der Bach Rupnicza, und von West der Bach Jovanovicza in den Garten ein, beide laufen rauschend durch denselben, und verei-

Gleichgültigkeit. Nicht so leicht kann das Gefühl bei einem englischen Garten abgestumpft werden; es findet immer Nahrung, denn nichts schmiegt sich einer gefühlvollen Seele so sanft an, als die lieblichen Eindrüke ungekünstelter Naturscenen.

Die hohen, mächtigen, schattenreichen Alleen, die Quaree's, Rondeau's u. s. f. von Buchen, Ulmen, und andern Hochbäumen in den alten deutschen Gärten, die Laub- Bogen- und Schattengänge in denselben, wenn sie rein und troken gehalten werden, machen allerdings einen Eindruk von Erhabenheit auf das Gemüth des Menschen. Das stille Gemüth, der denkende Mann, die fühlende Seele finden sich darin so wohl, man schlendert so behaglich, es ruht sich so wohl im kühlenden Schatten dieser alterthümlichen Hochgebilde. Aber die strengste Rein- und Trokenhaltung in diesem Alleen- und Schattenreiche muß unausgesezt gepflegt werden; sonst ist der Aufenthalt darin weder so angenehm, noch weniger gesund. Wenn solche Anlagen auf freien, offenen Terrainen, besonders auf etwas erhabenen Lagen gestellt sind, und freien Durchgang des Luftzuges haben, so sind sie um so angenehmer, und der menschlichen Gesundheit zuträglich.

Digitized by Google

nigen sich neben dem untern Gartenthore gegen Ost, dicht bei der Staketen-Einfriedung des Gartens, so daß diese hier offen gelassen ist. Diese Bäche bilden demnach aus dem größten Theile des Gartens eine Halbinsel, in deren Mitte das Schloß liegt.

Der Garten zerfällt in zwei Haupttheile: den obern hinter dem Schlosse gegen West; und den untern vor dem Schlosse gegen Ost; denn die vordere Hauptfronte des Schlosses steht gegen Ost.

Das Schloß ist nebst dem Erdgeschosse oder den ebenerdigen Gemächern ein hohes einstöckiges Gebäude, hat in der vordern Hauptfronte eine erhabene offene Vorhalle mit 8 Säulen; ob dem hohen Frontispiz das herrschaftliche Familien-Wappen mit Krone, von zwei Genien gehalten. Zu beiden Seiten 24 Fuß breite Aufgänge auf die Terrasse der Vorhalle, ohne Treppen. Die beiden Hälften der Aufgänge sind eben so sanft hinaufgehende viereckig-länglichte Zierpartieen von Rasen, Blumen, Rosen u. s. f. An den Seiten der Säulen erheben sich 2 hohe mächtige Pyramiden-Pappeln. Die zwei Aufgänge sind, jeder mit 7 einfachen Säulen, über welche trillagirte Akazien mit ihrem sanft-grünen Laub überhangen, vorne maskirt; an diesen Säulen sind kleine Laternen, deren Licht unter der grünen Laub-Deke vorschimmert. Die Vorhalle führt in den schönen geräumigen Salon. An der Hinterseite des Schlosses ist ebenfalls eine offene Arkade, in gleichmäßiger Höhe mit der vordern Vorhalle. Auf die offene Terrasse dieser Arkade führen ebenfalls Aufgänge ohne Treppen zu beiden Seiten hinauf, jedoch einfach ohne Schmuk, und ohne Maskirung. An beiden Flügelseiten des Schlosses führen offene Geländer-Treppen auf die kleinen Seiten-Altäne, und in die Gemächer des obern Stokwerkes. Eine große Hortensien-Gruppe am linken Schlosses-Flügel deutet gleichsam auf den mächtigen Halbkreis hoher Gehölze mit ihrer Zier-Begleitung, welche das Schloß von der Rükseite in gemäßer Entfernung romantisch umgeben. Von dem Innern des mit vielem Geschmak eingerichteten Schlosses ist es jedem Vaterlandsfreunde angenehm und rühmlich zu erwähnen, daß alle Zimmer, jedes auf andere Art und Weise, und jedes mit Tafeln aus anderen, doch sämmtlich aus inländischem Holze, und zwar alle aus den eigenen Holzgattungen der Herrschaft Wuchin parquetirt sind. Von der vordern Fronte des Schlosses hat man die volle Uebersicht des ganzen vordern Haupttheiles des Gartens mit dem Springbrunnen, dem Glashause, dem Intervenienten-Gebäude und Nebengebäuden, die Ansicht der großen Wuchinska-Gasse und der katholischen Pfarrkirche, und die volle Aussicht in das mächtige Wuchiner Thal. Von der hintern Arkade ist die liebliche Ansicht der hohen Gehölzpartieen mit ihren angenehmen Wendungen in Mitte des Gartens. Ein wahres herrschaftliches Garten-Schloß! ein Asyl voll Anmuth und Lieblichkeit!

Vor der Schlosses-Fronte steht in Mitte ein Springbrunnen in einem großen zirkelrunden Bassin, welcher wieder mit einem Rosen-Rondeau umgeben ist. Er trieb das Wasser auf 84 Fuß oder 14 Wiener Klafter. Da die Leitungsröhren dem Druke nicht mehr widerstanden, läßt Herr Kämmerer v. Jankovich nun diesen und noch einen zweiten Springbrunnen herstellen, deren jeder den Wasser-Strahl noch um 12 Fuß oder zwei Wiener Klafter höher als der vorige führen soll. *)

*) Denn bei einer Länge des Ductus des Wassers aus dem Gebirge von 530 Wiener Klaftern ist der Fall und Druk 34 Klafter. Eine erstaunliche Wirkung, welche die stärksten eichenen Röhren zersprengte; daher

---

In tiefen Lagen, in Niederungen, in morastigen, nassen, feuchten Terrainen, und beim Mangel des Luftzuges sind diese Anlagen schlechterdings zu verwerfen; denn sie sind da nicht nur nicht angenehm, sondern auch der Gesundheit höchst schädlich. — So weit Herr von Kunitsch. Vielleicht ist es unsern verehrten Lesern bei dieser Gelegenheit nicht unangenehm, wenn wir sie auf einen Blik auch noch in den

Wundergarten zu Java

führen, von welchem Tyermann und Bennet in ihrer Reisebeschreibung Folgendes erzählen: „Während wir durch Mangel an Postpferden aufgehalten waren, durchstreiften wir die Nachbarschaft. Unter andern merkwürdigen Gegenständen trafen wir auf eine chinesische Grotte, welche vor etwa 12 Jahren der Sultan von Cheribon hatte errichten lassen. Dieses Werk nimmt mit den dazu gehörigen Grundstüken mehr als 1½ Morgen Landes ein, und stellt eine so große Verschiedenheit wunderlicher, seltsamer und sonderbarer Gegenstände zur Schau, daß es die Sinne verwirrt und einer Beschreibung trozt. Jemand, der in ihren krummen Gängen umherirrt, wo die Kunst, sich auf die ungewöhnlichste Weise entfaltet, und nichts der Natur Aehnliches bietet, möchte glauben: er wandle im

Auf dem Gartenplaze vor dem Schloſſe ſteht zur Rechten das 110 Fuß lange Intervenienten-Haus, mit 3 Eingängen, und in Mitte mit einer Vorhalle von 8 Säulen. Vor dieſem Hauſe ſtehen ſchöne Exemplare einer auserleſenen Pinus-Sorte.

Zur Linken gegenüber ſteht das 110 Fuß lange, ſehr hohe, mit ſenkrechten Fenſtern verſehene Glas-Haus.

Hinter dem Intervenienten-Hauſe befinden ſich noch mehrere geräumige Gebäude, die zu den nothwendigen Bequemlichkeiten des herrſchaftlichen Hofes, der Haus-Offizianten, Domeſtiken u. m. A. dienen.

Ob dem Glashauſe iſt in einiger Entfernung das herrſchaftliche Badehaus ſituirt; beide verbindet eine hohe Allee mächtiger Pyramidenpappeln. Nahe dem Badehauſe und dieſer Allee fließt die Jovanovicza herab, und hinter der Rükſeite des Glas-Hauſes fort, ſie eilet unter demſelben durch den großen Vordertheil des Gartens ihrem Vereinigungs-Punkte mit der Rupnicza zu. Erwähnte Pyramiden-Allee iſt an des Baches Seite mit doppelten Spalieren von Pelargonien, und exotiſchen Pflanzen, und mit einer mächtigen dreifachen Reihe der ſchönſten Hortenſien, auf der Gegenſeite mit Spalieren von Pelargonien und exotiſchen Pflanzen, und dahinter mit Spalieren und Gruppen hochſtämmiger Roſen begleitet. Nach demſelben vorwärts gegen den vordern Gartentheil und bis zur Orangerie vor dem Glashauſe läuft die Fortſezung von ſchönen Gehölze-Partieen, Ziergruppen, hochſtämmigen Roſen in verſchieden abwechſelnden Formen mit Wegen durchſchnitten herab. Dieſer Theil bildet einen Ziergarten. Die erwähnte hohe Pyramiden-Allee dekt das Ganze. Dieſe Allee, dem ſchon erwähnten Springbrunnen vor des Schloſſes Mitte gegenüberſtehend, macht mit dieſem einen herrlichen Effekt.

Aus, und vor dem Intervenientenhauſe iſt die Anſicht dieſer Allee, des Glashauſes, der Brüke über die Jovanovicza, der katholiſchen Pfarrkirche, und von derſelben hergehenden Gaſſe, und zur Linken erheben ſich die Ruinen des alten Schloſſes Wuchin über das herrſchaftliche Schloß im Garten. — Aus dem vordern großen Gartentheile hat man die volle Anſicht des Springbrunnens, des herrſchaftlichen Schloſſes, und des ob demſelben noch in ſeinen Ruinen ſtolzen Bergſchloſſes Wuchin; entgegengeſezt nach Oſt die Ueberſicht der breiten und langen Straſſe, und der katholiſchen Pfarrkirche; zu beiden Seiten gewendet, ſind die Anſichten des Glashauſes, der Pyramiden-Allee, des Intervenienten-Hauſes.

Der vordere große Theil dieſes Terrains iſt noch zu andern Anlagen nach dem Plane und Geſchmake des Herrn Kämmerers beſtimmt; und wird erſt regulirt und angelegt werden.

Vor des Glashauſes Mitte iſt die zahlreiche Orangerie in Reihen aufgeſtellt. Sie enthält über 100 ſtarke, fruchttragende und über 100 junge Exemplare des ſchönſten Wuchſes. Vor der Orangerie präſentiren ſich 3 große und 2 kleine Aloen. Im Glashauſe ſind unter ſo vielen ſchönen und ſeltenen exotiſchen Pflanzen auch 7 Exemplare Yucca gloriosa, mehrere Magnolia grandiflora, worunter 1 überaus ſchönes großes Exemplar Embotrium salignum (Prachtſtrauch), welches im Dezember und Jäner blüht, und wegen der Schönheit der Blüte und ihres lieblichen Geruches wohl den Namen eines Prachtſtrauches verdient. Von dieſem iſt nebſt

der Herr Kämmerer jezt eiſerne Röhren verfertigen ließ um den Springbrunnen aufs Neue mit ſicherem Erfolge herzuſtellen.

Traume in Lagen und unter Bildern, welche das Auge eines wachen Menſchen nie wahrgenommen. Die Eingänge bieten nichts Ueberraſchendes dar. Man tritt durch ein altes Thor, deſſen Pfoſten und Oberſchwelle ſorgfältig durch Bildhauerarbeit verziert ſind, ein; darauf kommt man in einen 10 Fuß breiten Gang, welcher mit Säulen und Statuen vom gröbſten Style, der jedoch eine geſchikte Hand verräth, beſezt iſt. Am Ende ſieht man ein Portal von Bakſteinen, an deſſen beiden Seiten ein ungeſtalteter Löwe von Porzellan angebracht iſt. Dieſer Thorbogen führt in ein Labyrinth von Kunſthöhlen, Treppen, Abhängen, unterirdiſchen Wegen, innern Gemächern, welche ſich, wie auf unſichtbaren Wink, öffnen. Alles dieſes war mit chineſiſchen Tempeln und Pagoden, Figuren von Vögeln, vierfüßigen Thieren, Fiſchen, Ungeheuern, die kein Naturkundiger zu klaſſifiziren vermöchte, ſo gebäuft ausgeſchmükt, daß ſie die nicht weit reichende Ausſicht hemmten. Mehrere hier und da zerſtreute Teiche, wie Marmorſpiegel, den kleinen wahrnehmbaren Theil des Himmels, ſo wie die in geringer Entfernung ſie umgebenden Bilder und Felſen wiederſcheinend, vermehrten noch das zauberiſche Anſehen des

Digitized by Google

vielen kleinen auch ein sehr großes schönes Exemplar vorhanden.

Das Glashaus ist in seiner Fronte, in deren Mitte die erst erwähnte Orangerie prangt, nach oben und nach unten zu maskirt. Die Partieen und Gruppen, welche dasselbe deken, ziehen sich nach unten bis zum durchfließenden Bache Jovanovicza, nach oben bis zum Badehause fort. Sie bestehen aus einem vielfachen Wechsel schöner exotischer Sträucher und hoher Gehölze, perennirender Pflanzen, Blumen, in verschiedenartigen Gruppirungen und Formen, welche einzeln zu beschreiben wir für zu weitläufig halten.

Obgleich das Schloß sammt dem Interveniertenhause, den Nebengebäuden, und dem Glas- und Badehause in der Halbinsel stehen — wie Anfangs gesagt, daß die durchfließenden Bäche Rupnicza und Jovanovicza eine große Halbinsel im Garten bilden — so kommen wir ob dem Badehause hinauf dennoch wieder in eine andere Insel, welche durch einen Kanal formirt ist. Wasserleitungen und Kanäle gehören überhaupt zu dem Charakter der Anlagen dieses Gartens. Gleich beim Eintritt in diese Insel überrascht uns das Rauschen der Kaskade, wo sich hier das Wasser eines Kanals, welcher beim entfernten Küchengarten die Bohrmühle treibt, in die Jovanovicza im Schloßgarten stürzet. Hochstämmige exotische Gehölze, mit einheimischen vermischt, ziehen sich dann in wechselnden Anlagen in dem obern weitläufigen Theile des Gartens fort. Der Garten ist außerordentlich reich an hohen schönen exotischen und einheimischen Gehölzen vieler Holzarten, welche in mächtigen Partieen wechseln. Ebenso an schönen Sträuchern, welche einen englischen Garten zieren. Die großen und kleineren Gehölzpartieen sind mit Wahl und Geschmak durchgeführt, und mit schiklichen Ziersträuchern, Blumengruppen u. s. f. zwekmäßig begleitet. Die breiten Wege und schmäleren Gänge, welche durch den Wechsel der Partieen führen, sind gut angelegt und in schiklichen Richtungen und angenehmen Wendungen geführt, ohne Ausartung in das Kleinliche und Geschnörkelte. Das blumistische Fach ist stark und schön. Das exotische Fach ist stark, zahlreich und merkwürdig sowohl in den Warmhauspflanzen, als in den im Freien ausdauernden Pflanzen. Von den Warmhauspflanzen werden im Winter bei 2000 Töpfe eingestellt. Bäche, Kanäle, Teiche, Wasserleitungen, natürliche und künstliche Gewässer beleben das Ganze, geben Anmuth, und jedem Bedürfniß ist durch selbe begegnet. Eine besondere Wasserleitung versieht das ganze Schloß mit gutem Trink- und Kochwasser. Zwölf weiße Schwäne berudern die Gewässer. Das ökonomische Gartenfach, nemlich die Küchen-, Gemüse-, Frucht- und Obstgärtnerei ist aus diesem Garten ausgeschlossen und in andere Lokalitäten verlegt, weil diese Herrschaft nicht nöthig hat, mit dem Bodenraum zu geizen, und einen eigentlichen Vergnügungsgarten haben will. Es ist ein herrschaftlicher Schloßgarten im strengen Sinne. Als Kenner des schönen Gartengeschmakes hat Herr Kämmerer v. Jankovich die wahre rechte Idee von Gartenanlagen erfaßt und ausgeführt. Der ganze Garten mit allen seinen Anlagen ist sein eigen Werk im Zeitraume von zehn bis zwölf Jahren. Nicht nur erhält der untere Gartentheil vor dem Schlosse durch successive Fortsezung angemessene neue Anlagen, sondern auch dem obern weitläufigen Theile ob dem Schlosse ist nach dem Plane des einsichtsvollen Herrn Eigenthümers eine veränderte schönere Gestalt bescheiden, welche nun ausgeführt werden wird. — In diesem Garten ist Alles das Kleinlichte, Tändelnde, Schnörkelnde, und auch das Uneigentliche,

---

Ganzen. Außerdem war überall eine unzählige Menge von Bächen, Wasserfällen und Springbrunnen. An einem abgelegenen Orte zeigte man uns das Bett des Sultans, prächtig mit Bildhauerarbeit und Vergoldung ausgeschmükt. Es war so gestellt, daß auf eine äußerst sinnreiche Weise ein Wasserstrahl ganz um den obern Theil desselben sprang, und als ein nasser, durchsichtiger, das königliche Lager ganz umgebender Vorhang herabfallen konnte, den doppelten Zwek erfüllend, die Muskitos entfernt zu halten, und die Hize der Luft (Kühle ist in diesem heißen Himmelsstriche die höchste Glükseligkeit für die ruhige Weichlichkeit) zu mildern. Ohne Zusammenhang mit diesem Zimmer, das der Dichter Thomson in seinem „Schloß der Trägheit" nicht so zu ersinnen im Stande war, sind darin noch andre Gemächer für den Dienst Seiner Hoheit und seines Harems, so daß diese ganze Welt die Vergnügungen des mahomedanischen Paradises im Voraus schon hier zu gewähren scheint. Aber war dieß ein Paradis, so findet man auch ein Fegfeuer daselbst, oder einen Ort, der vielleicht einen noch schrecklichern Namen verdient. Man zeigte uns nemlich ganz nahe dabei mehrere scheußliche Kerker und tiefe

Digitized by Google

oder in einen erhabenen Garten nicht gehörig Paſſende, was Alles die edle bildende Gartenkunſt ſo manchen andern Gärten ausſtellt, ſorgfältig vermieden. Dieſer Garten nähert ſich ganz dem Erhabenen, Edlen, Großartigen, wahrhaft Schönen, der hohen bildenden Gartenkunſt.

Wenn aber in dieſem Garten bei ſeinem gegenwärtigen Zuſtande nicht Alles ſo anzutreffen iſt, wie es ein ſolcher Kunſtgarten erheiſcht; — wenn noch nicht Alles angelegt und geordnet iſt; — wenn noch leere oder verwachſene Pläze da ſind; — wenn nicht allenthalben die erforderliche Ordnung und Reinlichkeit bemerkt wird; — wenn an manchen Stellen Dieß und Jenes durcheinander liegt: ſo iſt dieſer Zuſtand daraus abzuleiten, daß a) das weitläufige Terrain bisher noch nicht ganz in Anlagen verwandelt werden konnte; b) daß der Herr Eigenthümer inzwiſchen einen andern Plan der Anlagen angenommen hat; c) daß eben zur Ausführung einer neuen Umſtaltung des Gartens Vieles ſchon vorbereitet worden, viel Anderes in der Arbeit und im Werden begriffen iſt; — c) daß man daher das Alte unbekümmert ſtehen läßt, wie es liegt; indem man die arbeitenden Hände, welche das Beſtehende (das aber nun abgeändert wird) in der Ordnung erhalten ſollen, zu den Arbeiten des neu Herzuſtellenden brauchet.

Auf die Gewächshäuſer wird in dieſem Garten beſonders viele Sorgfalt und koſtſpieliger Aufwand verwendet. Herr Kämmerer läßt auch bei den übrigen Hof- und Gartengebäuden verſchiedene zweckmäßige Verbeſſerungen theils durch neuen Aufbau, theils durch Bauveränderung vornehmen. Größtentheils iſt dieſer Garten jezt ſchon eine anſehnliche Zierde, welche dem Herrn Eigenthümer eben ſo ſehr als der Provinz Slavonien zur Ehre gereicht: aber nach ſeiner Vervollſtändigung und Umſtaltung wird derſelbe ein Kunſtgarten im großartigen Style als eine der ſchönſten Gartenzierden im Lande erſcheinen.

Geſchrieben zu Wuchin in Slavonien Ende Septembers 1832.

Mich. v. Kunitsch,
Prof. u. Mitglied.

Vinca, Singrün.

Zwei Arten desſelben, das große und kleine, pflanzen ſich leicht durch Ausläufer oder Wurzel-Sproſſen fort. Das Roſenſinngrün verlangt etwas ſorgfältigere Pflege und bedeutende Wärme, ſo daß man wohl thut, es ſelbſt im Sommer im Zimmer zu behalten und ihm nur, ſo viel nöthig, friſche Luft zu geben. Im Winter darf man es, beſonders Nachts, nicht zu nahe am Fenſter laſſen und nur ſehr wenig gießen. Im Sommer verträgt es etwas mehr Feuchtigkeit, doch am Beſten durch Unterſezſchalen. Man vermehrt ſie im Frühjahre durch Steklinge, die an einer knotigen Stelle durchſchnitten, in fette ſandige Erde gepflanzt und bis zum Anwachſen vor Sonne geſchüzt werden müſſen. Alle Pflanzen erhalten wenigſtens einmal jährlich friſche Erde.

Z i n n i a.

Die Zinnen ſind Sommergewächſe, unter denen ſich beſonders die Zinnia elegans durch ſchöne Blumen auszeichnet. Man ſäet den Samen im Frühjahre in Miſtbeete oder in Töpfen, die man jedoch warm halten muß, auch dürfen die jungen Pflänzchen nicht eher, als bis in die Mitte des Juni ins Freie kommen, weil ſie ſonſt klein und dürftig bleiben und ſelbſt dann iſt es noch gut, ihnen einen Plaz zu geben, wo ſie gegen rauhe Oſt- und Nord-Oſtwinde geſchüzt ſind.

Schachten; wir gingen nahe an einem dieſer ſchauderer-regenden Abgründe auf ſchmalem Pfade vorüber, der demjenigen ähnlich war, welcher ſich in den poetiſchen Beſchreibungen längs dem Thale des Todes hinzieht. Grauſamkeit und Sinnlichkeit haben ſo viel Annäherungs-Punkte, daß ſie wenigſtens im Morgenlande ſelten geſchieden ſind. Man hat hier einen empörenden Beweis davon, denn nach der umlaufenden Ueberlieferung wären dem chineſiſchen Künſtler, der alle die eben beſchriebenen Wunderwerke erfunden und ausgeführt, auf Befehl des Sultans die Augen ausgeſtochen worden, damit er nichts Aehnliches mehr, ſey es für einen andern Herrſcher oder einen Unterthan, mache."

Wir ſchließen bei dieſer Gräuel-Scene menſchlicher Grauſamkeit unſere Nachricht, und überlaſſen es gerne dem beſſern Gefühle der Leſer, ſie in der That zu bezweifeln. Iſt ſie aber wahr, ſo möchte auch hierin wieder ein Beweis zu der Gewißheit liegen, daß die menſchliche Natur ſich immer mehr veredle und die Welt im Vergleiche mit der Vorzeit immer beſſer wurde. Denn ſolchen Weltlohn hat in unſrer Zeit denn doch kein Künſtler mehr zu befürchten.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Am 7. Oktober 1832.

Der Gärtner an die Rose.

Liebevoll kam ich Dir entgegen, Theure! und nur mit vieler Mühe gelang es mir, Dich zu erlangen. Die schönste Stelle meines Beetes räumte ich dir ein, und Morgens erwachten die ersten Blike für Dich. Wollte ich der heitern Luft, des stillen Wandelns genießen; wem galt mein Schritt früher, als Dir? Oft versagte ich mir Freuden, keine belächelte ich so ergeben und liebevoll, wie Dich. An dir hing meine Wonne, mit Dir hätte ich immer plaudern mögen.

Weil Dich etwa keiner so liebte, wie ich, erhörtest mich zum Theil; weil die Auswahl ganz klein ist, duldetest Du mich; weil ich oft sprach, flehte und scherzte, konntest Du mich leiden; weil ich der zärtlichen Euren nicht erwähnte, hieltest mir einfältige Treue. Fragte ich Dich um Freundlichkeit, niktest Du mir bald, grüßte ich Dich höflich, verbeugtest Du Dich in Gesellschaft hofmännisch, und berührte Dich meine keusche Hand, so schrie dein Mund nicht, aber deine Wohlgerüche schienen zu ersterben. Pflüken wollte ich Dich nicht. So warst Du meine Augenweide. Ich liebte Dich rein und feurig.

Unter diesen Liebeleien verstrich das Jahr. Ich entwöhnte Dich, und Du wurdest — alt. Das Alter will aber das Schöne nicht umfangen. Beide lernten wir uns kennen, aber wir erklügelten es nicht, uns zu verstehen. Wie der Mensch es so selten unternimmt, das nahe Glük glüklich zu umfangen. Auf vergangene Zeiten aber mit Reue bliken zu müßen; welch ein Schmerz, sie nicht erneuern zu können!

Du wurdest des Schmollens müde; denn ich war es dir einmal nicht, liebe Rose! Wie das schöne Geschlecht überhaupt, gabst Du mir empfindlich den Abschied. Du verließest mich in einer Zeit, wo Jugendreize Dich nicht mehr mit Stelz hoben. Dennoch wolltest mich kränken. Wozu das? Ich verlor Dich ungerne, muß aber doch gestehen, mich deinetwegen nicht todt zu härmen. Am meisten bedaure ich, daß Du Dich in die kahlen und frostigen Arme des Güterbesizers Herbst werfen konntest, und daß wir uns nie wieder sehen können. Erinnerung nur bleibt mir vorbehalten. Am meisten aber tröstet mich wieder, daß Du in deinen Nachkommen mir jene Sühne der Ausgleichung leistest. Ich zähle jede Minute, und mit einer jeden Verschwindung freue ich mich auf die entzükende Ankunft. Ich werde jene Gelegenheiten des Zankes vermeiden, und Besseres handhaben. Ein schöner Traum! Ob er nicht zum Gespenste wird, weiß das Jahr; und viele Körbe sind für meine Haushaltung nicht erforderlich.

Nun aber muß ich abbrechen. Daß ich nicht mehr spreche, daran ist Deine Kälte Schuld. Lebe daher wohl; vergnügter, als ich jezt bin.

Sollte mein gutes Wort nicht verlacht werden, so bitte ich, zu bedenken, daß wir nicht ewig leben. Sühne Dich also mit Allen aus, denen Du bisher Feindschaft zeigtest. Reiche die Hand der Versöhnung dem Veilchen, der Erdbeere und dem Maienblümchen. Lege ab von Hochmuth und Prachtliebe, und mißkenne nicht, was an andern Gutes klebt. Denke, daß euer Werth im Auge des klügern Gärtners ruht, und nichts Bestand hat, was unter höherer Entscheidung schwebt.

Beinstige Dich nicht, und sey versichert, daß Dich kein Mensch mehr liebte, als ich; keiner länger bewunderte, als ich; keiner öfter entschuldigte, als ich. Laß Neider alles sprechen, und blühe noch lange.

Das wünscht herzlich

Dein

Freund Bätti.

Die Aehre und die Winde.

(Eine Schlingpflanze convolvulus)

Flieh mich, bat der Aehrenhalm die Winde,
Flieh, Geliebte! — Eh der Morgen glüht,
Rabt die Sichel und die Gardenbinde,
Und der Schnitter singt mein Sterbelied!
Ich dich fliehen? lächelt sie, und webte
In'ger um den Busen sich!
Komm! o guter Schnitter! komm! — ich lebte;
Liebend mäht ja deine Sichel mich!

Gärtnerei-Anwesens-Verkauf.

Auf dem Wege der Hilfsvollstrekung wird das den Gärtners-Eheleuten Peter Paul und Ursula Eisenschmied gehörige Anwesen Nro. 18 am Augsburger Gäßchen dem öffentlichen Verkaufe unterstellt. Dasselbe besteht:

a) Aus einem neuen, mit ebener Erde 4 Stok hohen Wohngebäude mit gewölbten Kellern.

b) Einem Wohnbänschen im Garten, mit Erdgeschoß und einem Stokwerke;

c) Einem neuen Glashäuschen, am 18. April l. Js. auf 13,500 fl. geschäzt; dann:

d) Einem Pflanzgarten in der Größe von 59,777 □ Schuhen, nach einer am 13. dieß erhobenen Schäzung auf 3985 fl. wegen guter Lage und Kultur gewerthet.

Zur Steigerung ladet man Kaufslustige auf Donnerstag den 27. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr in das Lokal des unterfertigten Gerichts zur Kommission mit dem Bemerken ein, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypotheken Gesezes erfolge.

Gerichts-unbekannte Käufer haben sich über Vermögen und Leumund durch gerichtliche Zeugniße auszuweisen.

München, den 21. Mai 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hundsrucker.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 24. 16. Juni 1833.

Inhalt: Erwiederung auf Herrn Lehrer Vonraths Sonett ꝛc. — Ein Paar Merkwürdigkeiten aus der Pflanzen-Physiologie. — Gnaphalium, Ruhrkraut. — Gallaxia.

Erwiederung auf Herrn Lehrer Vonraths Sonett über Herrn Cantor Lechners so langes Stillschweigen.

(Vergleiche Seite 112 d. Bl. d. Js.)

Lieber edler Menschenfreund! Ihrer gestrigen üblichen Lyra entklang ein Sonett an mich, das mich überzeugte, daß sie mir gleichen Gefühlen beseelt, an meinen Forschungen für Pomologie und Botanik überhaupt, und für Blumistik insbesondere, warmen Antheil nehmen, und daß es ihnen im Anbetracht dieser unserer parallelen Triebe befremdend vorkommt, daß ich auf Einmal meine Inserate in die Frauendorfer Zeitungen eingestellt habe, und dafür weder Lust noch Hoffnung für die Zukunft zeige.

Es werden Ihnen die Inserate in berührten Blättern, welche gegen mich, und immer nur gegen mich gerichtet waren, nicht entgangen seyn, und mag es Sie also wundern, wenn man bei insolenten und injurirenden Ausdrüken, des lieben Friedens wegen, lieber zum Stillschweigen, als zum bauern- und bubenmäßigen Entgegenschimpfen seine Zuflucht nimmt, — da ja bekanntlich die mäßige Sprache der Klugheit und Billigkeit mit der eines brutalen Schreihalses nie in ein gleiches Verhältniß treten kann; also auch kein Sieg, als nur ausser den Schranken der Bescheidenheit, zu hoffen wäre. Ich will hier, meine Ehre zu retten, und mich von allen zugemutheten hinterlistigen und unedlen Absichten und Handlungen zu reinigen, den Verlauf der Sache noch kurz berühren, und dann, wenigstens in diesem Punkte, (läßt man mich nicht ferner unbetastet) zum gewählten Stillschweigen wieder zurükkehren.

Mein aufgestelltes Prinzip zur Erzeugung des besten Levkojen-Samens war die Castration, weil ich diese, nebst der sonst gepflogenen Behandlung meiner Samen-Levkojen, für die Hauptsache hielt. Ein fernerer Verfolg meiner Versuche erprobte mir aber, daß die Castration, besonders für Ungeübtere und vorzüglich, wenn nicht der günstigste Augenblik benüzt wird, nicht immer zum gewünschten Ziele führt — sondern die mituntergepflogene Behandlung der Samen-Levkojen selbst, die wahre Ursache, oder eigentlich nur bessere untrüglichere Methode des Gefülltwerdens ist.

Dieß bekannte ich nun in Nro. 19 der Garten-Zeitung vom Jahre 1831 öffentlich, und entsagte da feierlichst der Castration.

Schon dieses einzige öffentliche Bekenntniß bürgt für mein Ehrgefühl, und für meine redlichste

Nachrichten aus Frauendorf.

Die Fortschritte und Werke des menschlichen Erfindungs-Geistes.

Seit der Erfindung der Buchdrukerkunst, durch welche die Völker aller Welttheile und Länder sich ihre Ideen, Erfahrungen und Entdekungen nicht blos schnell und umfassend gegenseitig mittheilen, sondern auch den nachkommenden Geschlechtern aufbewahren und überliefern können, haben Wissenschaften und Künste unendlich an Fortschritten gewonnen. Kein Gedanke — als Beitrag zum Ganzen, geht mehr verloren; er keimt früher oder später als ausgebautes Samenkorn im Garten der geistigen Vegetation zur wohlthätigen Frucht für das Menschengeschlecht.

Die Nachrichten in öffentlichen Blättern über die steten Verbesserungen und Vervollkommnungen alles schon Vorhandenen, reißen zum Erstaunen hin. Man bedarf der Handleitung beim Pflügen, der Pferde-Vorspann beim Fahren nicht mehr. — Der Präfekt des Maasgaues, Hr. Siméon machte die Akademie der Wissenschaften zu

Digitized by Google

und thätigste Meinung und Absicht für das Gedeihen des allgemeinen Besten der Blumistik, und respektive der Levkojenzucht; denn, hätte ich je unedle Absichten bei Verbreitung meines Geheimnisses gehabt, so hätte ich ja die Castration nur standhaft vertheidigen dürfen, da ich ja bekanntlich auch mehrere Stimmen für die Castration, und also für meine Behauptung gehabt hätte, und es ja nicht glaublich war, daß man blos die Stimmen meiner Gegner für Orakelstimmen erklären, und nicht auch die meiner Vertheidiger hören würde! Wer hätte es mir wohl bestreiten können — und ich seze hinzu, wer kann es mir denn bestreiten, daß ich durch Castration nicht zum ausgesprochenen Ziele komme, wenn auch Viele — mir Uebelwollende, durch dieselbe nicht zum erwünschten Ziele zu kommen, vorgaben. —

Allein, des öffentlichen Respektes meiner Meinung nicht achtend, bekannte ich allen Blumenfreunden unumwunden:

die Castration führe nicht zum Ziele, obwohl man, welches ich später erst noch genauer erprobte, bei richtiger Anwendung der Castration, wenn nemlich der günstigste, — aber nur der günstigste Augenblik benüzt worden ist, eben so leicht ganz vorzüglichen Levkojen-Samen erzieht, als wenn man — welches eigentlich nicht besser, sondern nur leichter und einfacher ist — die Samen-Stöke recht kümmerlich vegetiren läßt und hauptsächlich während der Blüte sehr troken hält, oder auch die einfachen Levkojenstöke überwintert.*)

Durch dieses aufrichtige Bekenntniß machte ich allen Abnehmern meines Levkojenwerkchens gewiß sehr billigen Ersaz, daß ich die wahre, oder eigentlich nur bessere Ursache des Gefülltwerdens denselben in zwei öffentlichen Blättern — in Nro. 19 der Gartenzeitung vom Jahre 1831, und im 2ten und 4ten Hefte des Stuttgarter Blumengärtners vom Jahre 1831 — umständlich nachtrug und darlegte, da ja

*) Man lese im 4ten Hefte des Stuttgarter Blumen-Gärtners vom Jahre 1831, Aphorismen über die Erzeugung von gefülltem Levkojen-Samen. — Dort heißt es unter Anderm Seite 4 §. 7: Es war daher gewiß nicht zu verwundern, als mit der Schrift von Meßer zu den bereits vorhandenen Methoden eine weitere öffentlich bekannt gemacht wurde, die der Castration.

Auch diese Methode hat mit allen bisher bekanntgewordenen das gemein, daß sie eine abnorme, unvollständige Befruchtung bezwekt.

Ihre Eigenthümlichkeit, den andern Methoden allen gegenüber, besteht nur darin, daß man bei genauer richtiger Anwendung derselben es sicher in seiner Gewalt hat, diesen Zwek immer zu erreichen.

§. 8.

Wer unter dieser Castration eine absolut gehinderte Befruchtung versteht, hat allerdings Recht, wenn er alle und jede Samen-Erzeugung auf diesem Wege für unmöglich erklärt; allein er mißversteht die Behauptung.

§. 9.

Daß Diesem oder Jenem, der die neue Methode anwenden wollte, der Versuch mißlang, ist noch kein Beweis gegen die Richtigkeit der Behauptung. Höchstens würde daraus folgen, daß die Behauptungen sich noch unentschieden einander gegenüberstehen.

§. 10.

Die genaue Anwendung der Castrations-Methode ist allerdings nicht leicht.

Vor allen Dingen kommt es auf den Augenblik der Operation an, wo es gerade die rechte Zeit ist für diese oder jene einzelne Blüte. Es muß der rechte Augenblik seyn.

Die Operation selbst erfordert wenig Geschik; denn es liegt nichts daran, ob der Blumenkelch zu Grunde geht oder nicht, wenn nur den jungen Schoten nichts geschieht, ja selbst unbedeutende Verlezungen dieser sind eher günstig für das Füllen des Samens, insofern die Schote krumm wächst und dadurch schon eine Verkrüppelung des Samens veranlaßt.

Alles aber liegt an der rechten Zeit, eine halbe Stunde besonders bei gutem Wetter zu früh castrirt,

---

Paris am 20. Mai d. Js. auf einen neu erfundenen Pflug eines Akerknechtes, Namens Grangé, in Harol, aufmerksam, und sandte zugleich mehrere lobende Berichte über denselben ein. Wie es scheint, hatte der Erfinder all' sein mühsam erspartes Geld dazu angewandt, seine Erfindung auszuführen, und ist, aller Spöttereien seiner Kameraden ungeachtet, glüklich damit zu Stande gekommen. Die am 23. und 26. Februar bei Toul, in Gegenwart des Präfekten und der Ausschüsse der Akerbau-Gesellschaften von Raney, Lüneville, Toul und Chateau-Salins gemachten Versuche mit zwei Pflügen des Erfinders, haben die Nüzlichkeit dieser Erfindung bewiesen. Beide zogen, ohne daß sie von irgend Jemanden gehalten worden wären, vollkommen gleichförmige, offene und reine Furchen, deren Boden ganz wagerecht war, und wobei an den Seiten die Erde vollkommen gut umgeworfen wurde. Der Pflüger berührte nur dann den Pflug, wenn er ihn am Ende der Furche ausheben mußte. Dieß geschah ohne alle Anstrengung, indem er den obern Hebel anzog, den er einen Augenblik lang anhielt, während die Pferde die Wendung machten; sobald aber die vordern Pferde (es wurde mit vieren gepflügt) am Rain ankamen,

Digitized by Google

der bessere Grund des Gefülltwerdens im berührten Werkchen Seite 13 durch die Behandlung der Samenstöke schon angegeben war.

Dort heißt es ja ausdrüklich:

„Er, mein seliger Vater, säete den Samen jedes Mal Mitte März in Töpfe ꝛc. Sobald die Pflänzchen zum Verpflanzen tauglich waren, brachte er sie im Garten auf ein tief gegrabenes gut gedüngtes Land. Wenn sich jezt einfache Stöke zeigten, nahm er sie (also in voller Blüte) in Töpfe ꝛc. und erzielte so den besten Samen. —

Der Billigdenkende ließ mir hierüber gewiß Gerechtigkeit widerfahren, um so mehr, da ich ja eine bessere und untrüglichere Methode des Gefülltwerdens der Levkojen — an die Stelle der Castration sezte, und mich gleichsam selbst strafend, öffentlich bekannte: ich habe geirrt — mithin ein Martyrer meiner Meinung geworden bin. Aber eine Verbindung parteiischer Individuen, von welchen offenbare Verabredung gegen meine Person, Ehre und Forschungen hervorleuchtet, und denen es gewiß mehr um Spekulation, als mir zu thun ist. — Diese Individuen, und namentlich Assessor von Reider und dessen naher Geistesverwandter, aber verschmizter Hannoveraner in Nro. 44 der Garten-Zeitung vom Jahre 1831 — den ich recht wohl an seiner erbärmlichen Schreibart kenne, traten gegen mich mit so insolenten Beschimpfungen auf, daß die Leser ihre erbärmliche Tendenz leicht selbst errathen konnten, und es mir also nicht nöthig schien, gegen leere parteiische Schreihälse mich noch weiters und wie voraus zu sehen, fruchtlos zu vertheidigen. Ich dachte: „Wer schweigen kann, ist auch ein Mann und einem Zänker muß man allezeit sechs Schritte vom Leibe bleiben."

Aber, weil Sie, theuerster Menschenfreund! Sich über mein Schweigen wundern, und vielleicht mit andern glauben mögen, daß ich aus Beschämung oder Ueberführung schweige, und Sie auch wissen wollen, was mich ins Reich der Schatten führte, so sage ich zu meiner rechtlichen Vertheidigung nur kurz noch Folgendes:

---

gibt gar keinen Samen, eine halbe Stunde zu spät, gibt zu vielen und nie ganz ergiebigen Samen.

Daher rührt es auch, daß so vielen Samenpflanzern das Gewinnen eines guten Samens besser bei der Zucht in Töpfen als der im freien Beete gelang.

Wem steht das Alles so bestimmt zu Gebot? Wer befindet sich immer in der Nähe seiner Samenpflanzen? Wer hat für ein solches Geschäft, das sich nicht aufschieben läßt, immer die nöthige Zeit, wer die gehörige Geduld?

Wer viel Samen liefert, liefern will, betrügt sich und Andere; denn diese Methode liefert sehr wenig; sie gibt nie einen Handels-Artikel.

Da nun aber so viel Levkojen-Samen verlangt wird, so wird man immer zu einer oder der andern obigen Methoden seine Zuflucht nehmen, bei der man mehr Samen, und ebenfalls solchen erhält, der viele gefüllte Stöke liefert.

„Wer übrigens zu rechter Zeit castrirt, d. h., zu der, in welcher eine unvollkommene Befruchtung der Schote schon Statt fand, erhält eine bedeutende Menge guten Samen."

§. 11.

So stehen gegenwärtig die Sachen; bestimmten Erfahrungen widerspricht der Besonnene nicht vorschnell, besonders bei Gegenständen der Natur-Beobachtung. Es gibt eine Art von Opposition, die lächerlich ist.

§. 12.

Freunde und Feinde der Castration mögen also nur noch etwas weiter ihre genauen Versuche und Beobachtungen fortsezen . . . . dann werden wir sehen.

Einstweilen bin ich überzeugt: Jede Methode, die eine Verkrüppelung der Schote und somit eine Monstrosität des Samens hervorbringt, ist die rechte; denn was ist die gefüllte Levkoje anders als eine monströse Pflanze, die von einem monströsen Kerne ausgeht.

Finck.

---

ließ er den Hebel schnell sinken, worauf die Schaar von selbst in die Erde eindrang und eine neue Furche zog. Diese auffallende Erscheinung erregte die Neugierde und das Erstaunen der zahlreichen Zuschauer in einem solchen Grade, daß die Feldhüter alle mögliche Mühe hatten, Platz zu schaffen, damit der Pflug arbeiten konnte. Sowohl die Landleute als die Stellmacher mußten am Ende gestehen, daß die Erfindung zwekmäßig sey, und daß namentlich in einem so steinigten Boden, wie der bei Toul ist, der einheimische Pflug, selbst wenn man zwölf Pferde davor gespannt hätte, nicht so würde haben benüzt werden können, wie der Grangé'sche. Mögen die Regierungen in allen Ländern der Wichtigkeit dieses Gegenstandes die verdiente volle Aufmerksamkeit schenken, damit wir bald allgemein in den Besiz und Genuß einer Erfindung kommen, die eine der wichtigsten für das ganze menschliche Geschlecht genannt werden kann. Als ein Beweis der Uneigennüzigkeit des Erfinders führt der Berichterstatter des Zentralvereins von Nancy Folgendes an: Ein Stellmacher, der sich ebenfalls unter den Zuschauern befunden hatte, nahm sich, ohne Umstände, die Maße des neuen Werkzeugs ab. Man sagte dieß dem Erfinder,

Digitized by Google

1) Alle meine Aufsäze, die ich bisher übee Blumistik ꝛc. in den Frauendorfer Blättern inseriren ließ, sind aus reiner Absicht hervorgegangen, auf Erfahrungen gegründet, und daher durch viele Versuche von bloßen Vermuthungen geläutert, was Sie aus öffentlicher Bekenntniß — daß nemlich die Castration nicht immer zum Ziele führe — leicht selbst überzeugend entnehmen können.

2) Wohl könnte ich aber auf viele blumistische Aufsäze und Schriften des verkappten Hannoveraners hindeuten, die eigentlich nichts als das, was er mir zumuthen will, Charlatanerie und Harlekinaden sind, da solche ja keineswegs gründlich oder stichhaltig, sondern blos Hirngespinste sind, um seine Blätter voll anzuschmieren, nach dem Sprichworte: „Viel Geschrei und wenig Wolle."

Freilich, wäre ich von solch elendem Geiste beseelt, wie unser Hannoveraner — dessen Jurisprudenz die Gerippe der Todten aus den Höhlen und Bergschluchten schauerlich entgegenklappern — — gewiß ich würde geschwiegen und die Blumenfreunde auf dem Glauben gelassen haben, die Castration sey die einzige und bessere Methode, um Levkojensamen hervorzubringen, der gefüllte Stöke in Menge gibt. Aber ich konnte nur die Freude nicht bergen, als ich eine bessere und leichtere Methode gefunden hatte — ich mußte sie den Blumenfreunden mittheilen.

Unser Hannoveraner konnte es aber nur nicht leiden, daß ich so dreist behauptete, Ich sey der Erste, der diese wichtige Entdekung wieder in Anregung brachte — weil sie seinen Ansichten, nemlich erhöheter Kulturzustand entgegen war. Wohl mag er daher auch nahe mit dem Assessor von Reider — verwandt seyn, der eben diese Ansichten über Erziehung des bessern Levkojen-Samens in allen seinen Scheiften, womit uns dieser wirklich noch überflutet — großsprecherisch genug, ausposaunt! —

Was mein im Jäner 1828 erschienenes Levkojen-Werkchen betrifft, als hätte ich nur nachgeschrieben, was Herr Meßer in Cahla im Wesentlichen übee Castration gesagt habe, muß ich auf die Gartenzeitung vom Jahre 1827 hinweisen, wo die Ankündigung meines Werkchens steht und mich also vollkommen über diesen Punkt rechtfertiget, da ja Herr Meßer sein Werkchen laut Vorrede erst am heil. Ostertag, also im April 1828 geschrieben hatte! — Elender Verläumder, gehe hin und bessere dich!

Die Erzählung, S. 13 meines Levkojenwerkchens, daß mein seliger Vater schon durch Abschneiden der Spizen des Pistills und durch Verpflanzen der Stöke in voller Blüte ganz vorzüglichen Samen erzogen habe, kann ich durch noch lebende Zeugen bestätigen, die das Verfahren meines seligen Vaters mit eigenen Augen gesehen haben. Es ist dieß der k. b. Herr Hauptmann v. Mayern in Mt. Schwandt — der dortige Wagnermeister, Herr Rachinger, Herr Chirurgus Buddeber und Herr Cantor Autenrieth ꝛc.

Wie niederträchtig mir daher überhaupt die Aeußerung des naseweisen Hannoveraners vorkommen muß, als hätte ich die kindliche Ehrfurcht verlezt und über meinen sel. Vater gelogen, wird jeder Edelgesinnte fühlen.

Ferner spricht unsee großsprecherische Hannoveraner, ich hätte mich höhnisch über Alle, die meiner Sache bisher angehangen haben, lustig gemacht. Ich frage ihn — ihn, dem es blos an viel Dingen fehlt, nemlich an gesundem Menschenverstand, an Redlichkeit und Humanität — ich frage ihn, wo dieses zu lesen sey? — Wahrlich,

---

worauf er ohne Bedenken erwiederte: „Lassen Sie ihn gewähren: mag er meinen Pflug nachmachen und ihn verbessern; ich habe nur Andern die Beschwerden ersparen wollen, die ich selbst erduldet hatte, und werde mich immer darüber freuen, wenn Jemand etwas besser macht, als ich."

Unser theilnahmsvollstes Erstaunen nimmt auch die Erfindung der Fahr-Wägen ohne Pferde-Vorspann in Anspruch: wir meinen die Eisenbahnen mit Dampffahrt. England, die Wiege so vieler Erfindungen, hat hierin bereits mehr geleistet, als die kühnste Phantasie für möglich gehalten. Die wichtigste Ausführung und Anwendung einer solchen Dampffahrt war wohl jene von Manchester bis Liverpool. Eine der größten Schwierigkeiten war, die Eisenbahn für die Waaren bis zum Quai von Liverpool zu führen, ohne die Zirkulation in den Strassen zu hemmen. Zu diesem Zweke hat man einen unterirdischen Gang (Tunnel) gegraben, der 1½ Meile lang durch Felsen unter der ganzen Stadt Liverpool weggeht. Die Neigung der Bahn ist so berechnet, daß beim Eingange des Tunnel die Dampfwagen-Maschine stehen bleibt, und die Reihe der Frachtwagen durch ihr eigenes Gewicht bis an das Ufer der Mersey hinabgleitet; dort richtet man den Zug, ver-

Digitized by Google

lebte er zu Jesu Zeiten, er würde die Pharisäer in Allem, was schlecht und niederträchtig heißt, vollkommen übertroffen haben, sonst würde er nicht die Worte so zu verdrehen verstehen und meinen Aufsäzen eine ganz andere Gestalt und Bedeutung geben können! — Wundern, sagte ich blos, wundern muß ich mich, daß mehrere Blumenfreunde nach der Castrations-Methode — die doch sehr schwierig ist — dennoch guten Samen erzielt hätten!! — Von Lustigmachen steht kein Wort in allen meinen Aufsäzen.

Ferner will mir der hochweise und nasenweise Hannoveraner endlich den Wahn benehmen, doch ja nicht zu glauben, daß man meine aufs Neue flugs aufgestellten Bedingungen zur Levkojen-Samenzucht für meine Erfahrung halte, sondern daß man wohl weiß, daß ich nur den Copisten gemacht und das Gesagte da abgeschrieben hätte, wo ich es gefunden habe. — Im Angesichte aller redlichen Blumen-Freunde fordere ich ihn hiemit auf, auch öffentlich zu sagen, wie und auf welche Art ich den Copisten gemacht und das Gesagte abgeschrieben habe? — So lange er dieß nicht behaupten kann, halte ich ihn für einen Lügner.

Was endlich noch die Angabe der Halle'schen Literaturzeitung betrifft, als hätte die Madame Dreysig in einem Aufsaz, oder vielmehr in einer Kritik gegen mich — das nemliche Verfahren wie ich über Levkojenzucht bekannt gemacht, berufe ich mich auf den königl. Landgerichts Physikus, Herrn Dr. Meinel in Laut, der mir im Jahre 1831 unter dem 14. Februar Folgendes schrieb:

„Zu Nürnberg im Museum, ungewiß in der Halle'schen oder Jenaer Literaturzeitung, habe ich verflossenen Jahres eine kurze Beurtheilung über das Verfahren, wie Sie Ihren Levkojen-Samen gewinnen, gelesen. Der Jahrgang und das Blatt ist mir nicht erinnerlich. Es hieß ungefähr:

Nach Ihrer Verstümmlungsmethode könne sich kein keimfähiger Same generiren. Die Ansicht beruhe auf einem physiologischen Irrthum. Wenn keimfähiger Same sich ausbilde, so sey doch eine Befruchtung vorausgegangen. — Levkojen-Same, der nur gefüllte Blumen liefert, wird dadurch gewonnen, wenn der Bildungstrieb im Samen zum Geschlecht (d. h., zum Einfachwerden) gestört oder verkümmert wird u. s. w.“

Schade nur, daß dieses Blatt bis jezt noch nicht ausfindig gemacht werden konnte; doch genug, es steht darin und unser Hannoveraner muß wirklich sehr kurzsichtig seyn, weil er die bezeichnete Stelle nicht gefunden hat. Es ist mir indeß dieß fragliche Blatt von einem Freunde versprochen, und dann werde ich es nach Frauendorf senden ꝛc.

Uebrigens hätte Madame Dreysig schon längst sich gegen die Beschuldigung, deren mich der Hannoveraner zeiht — vertheidigt, aber auch nicht Eine Sylbe ist darauf erschienen.

Was ferner noch das Ringeln betrifft — als verstünde ich dasselbe noch gar nicht, obwohl ich es schon beschrieben hätte — sey hiemit dem monderhellten Hannoveraner gesagt, daß ich es bereits im Cometenjahre 1811 — also schon als Knabe gewußt und bei der Obst- und Wein-Kultur mit Nuzen angewendet habe — daher recht sehr wünschen muß, unser Gimpel möge bis zum bevorstehenden nächsten Cometenjahre 1834 bessere und hellere Einsichten in der Blumen-Kultur ꝛc. erhalten, damit er in Zukunft — und Gott gebs! nicht so viel Unverständiges, wie bisher, in den Tag hineinschreibe. Möge er lieber die Zeit zur Erlernung der deutschen Sprache anwenden, damit sein, wenn auch an sich un-

---

mittelst Schienen, die um die Achse befestigt sind, wohin man will. Um die Waaren den Tunnel heraufzubringen, hat man am Ausgange eine unbewegliche Dampfmaschine aufgestellt, an welcher Strike befestigt sind, deren anderes Ende an die Wagenreihe befestigt wird. Auf ein gegebenes Zeichen beginnt die Maschine zu arbeiten, und zieht den Wagenkonvoi in einer Geschwindigkeit von 26 engl. (6 deutschen) Meilen auf die Stunde an sich. Beim Ausgange des Tunnels findet der Konvoi eine Lokomotiv-Dampfmaschine bereit, die ihn nach Manchester (32 engl. Meilen) in 1½ Stunden führt. Man hat berechnet, daß die rohe Baumwolle, die Montag Morgens zu Liverpool ankommt, Mitwoch Morgens als fertiges Tuch in die Fremde versendet werden kann, nachdem sie in dieser Zeit zu Manchester gesponnen, gewebt und manufakturirt worden. Die Anzahl der Reisenden auf der Eisenbahn ist unerhört; sie ist im Durchschnitte mindestens 500 täglich, aber auch manchmal 2500. Die Equipagen, welche am Ausgange des Tunnels die Reisenden aufnehmen, sind kleine, sehr bequeme Wagen, die leicht 6 Personen fassen; bei jedem Konvoi befindet sich eine royal mail coach, eine Nachahmung im Kleinen der auf den Landstraßen fahrenden Diligencen. Der Herzog von Orleans ließ sich an dem Seile in den Tunnel ein-

Digitized by Google

gerathenes Zeug nicht auch wie jene bekannten Machwerke mit grammatikalischen Fehlern zu Markte kommt, für die schon dem Knaben in der Volksschule die Ruthe gewiß ist.

Und nun ruft noch der Hannöverische Freund alle bekannten und berühmten Levkojen-Kultivateurs z. B. Madame Dreysig, Herrn Haage jun. in Erfurt, Hrn. Steph. Münch in Cassel, Hrn Rausche in Tonndorf, Hrn. Reichert ꝛc. an — seinen Grundsäzen doch beizustimmen und dieß auch öffentlich bekannt zu machen. — Aber bisher hat noch Keiner der genannten Herren es der Mühe werth gehalten, auf dieß elende Geschwäz auch nur Ein Wort zu sagen und unser Schreihals muß es sich schon gefallen lassen, wenn ich noch Folgendes zum Schluße sage:

Die Warnung unsers Hannoveraners erscheint nach diesen Gründen als durchaus lügenhaft, zeigt vom erbärmlichsten Neide, und verdiente daher mehr Verachtung, als Widerlegung, da solch böswilliger Wille nichts zu hemmen mag, als höchstens das Vertrauen des unberufenen marktschreierischen Warners selbst. Das heißt sich mit eigenen Waffen verwunden.

Noch sey mir erlaubt, die Worte eines Veteranen der Blumenzucht — des würdigen Lehrers Hrn. H. in N — hier einzurüken; derselbe sagt in einem Briefe vom 22. August des vorigen Jahres unter Anderm: „Ist es wohl recht, daß die Blätter der beliebten Gartenzeitung so herabgewürdigt werden — indem ja selbst hämische und beleidigende Ausfälle gegen Mitglieder darin aufgenommen werden! Müssen diese als Tummel- und Zankplaz über Meinungen oft gallsüchtig mißbraucht werden — und sollte man sich nicht auch hier mit Liebe und Sanftheit zurechtweisen? — — Irrthum ist das Loos aller — auch der weisesten Sterblichen schon von anno 1 her, als der mächtige Wind blies und kurz vorher der Geist Gottes noch auf den Gewässern schwebte ꝛc.“ —

So die Worte meines lieben alten Freundes!!

Indeß, hat der verschmizte Hannoveraner an dieser meiner Behauptung noch nicht genug, so mag er, wenn er nicht unter jenes Geschlecht gehört, die das Licht scheuen — unter seinem rechtlichen Namen gegen mich auftreten.

Sie aber, edler Menschenfreund! mögen mir meine affektirliche Vertheidigung hier zu Gute halten, da ich ja überzeugt bin, daß Sie von einem thätigen forschenden Naturfreunde rühmlich; von einem fehlenden aber — und was ist leichter als fehlen — doch schonend und billig denken und urtheilen!

Beerbach, im Monat Mai 1833.

Cantor Lechner.

Ein Paar Merkwürdigkeiten aus der Pflanzenphysiologie.

(Annales de la Société d'Hortic. de Paris. Août 1832.)

1. Künstliche Befruchtung.

Seit fünfzehn Jahren kultivirt man im Pflanzengarten zu Paris die Passiflora palmata Lindl., sie blühte reichlich, brachte aber niemals Früchte, und man schloß daraus, daß diese Pflanze wohl eine Bastardpflanze seyn könne. Dadurch fand man sich bewogen, im Frühjahre 1832 den Pollen (Blüten-Staub) von den Blumen der Passiflora alba auf die Griffel einiger Blumen von der Pas. palmata zu streuen, und im August desselben Jahres hatten bereits alle auf diese Weise künstlich befruchtete Blüten daumengroße Früchte von länglichter Form,

---

fahren; bei der Rükkehr befand sich an seiner Seite in der Kalesche der chairman of the rail road (Präsident der Eisen-Bahngesellschaft); in seine beiden Wagen ließ der Prinz die Behörden von Liverpool steigen; die Maschine leate die ersten 10 engl. Meilen in einer Geschwindigkeit von 30 Meilen auf die Stunde zurük. Die Reisenden hielten unterwegs an, um die verschiedenen Brüken, welche die Eisenbahngesellschaft, um jede Berührung mit den auf der Landstrasse fahrenden Transporten zu vermeiden, angelegt hatte, so wie die Sprenzung mehrerer Felsen zu sehen. Längs des ganzen Weges sind von Ort zu Ort Dampfwagen und Dampfmaschinen für den Nothfall aufgestellt; überall ist für gehörige Aushilfe gesorgt. Ueber ein sumpfiges Thal geht die Eisenbahn auf 11 großen Bögen, 80 Fuß über dem Boden weg; von diesem Orte an bis Manchester dauert die Fahrt 24 Minuten, während die Entfernung 15 engl. Meilen (3 bis 4 deutsche) beträgt. (Also in 3 bis 4 Minuten legt man eine Stunde Wegs zurük!) Dennoch ist die Bewegung so sanft, daß man dabei schreiben kann; und man würde, ohne den Windzug, kaum die Schnelligkeit merken.

Auch in Deutschland ist von der Wohlthat dieser Erfindung bereits hie und da Gebrauch gemacht. Ihre wichtigste und schönste Frucht scheint aber in Bayern zu reifen. Es ist nem-

Digitized by Google

während die nicht so behandelten auch keine Spur davon zeigten.

Wäre nun die Pas. palmata wirklich eine Bastardpflanze, und ihre Unfruchtbarkeit eine natürliche Folge davon, dann wäre es lehrreich, ähnliche Versuche mit anderen Bastardpflanzen, die keinen Samen bringen, aber die weiblichen Geschlechtstheile vollkommen ausgebildet besizen, zu machen, um zu sehen, ob sie durch den Blütenstaub einer andern Art befruchtet werden könnten. Es müßte dieses zu höchst interessanten, über das Wesen dieser Pflanzen manchen Aufschluß gebenden Resultaten führen.

2. Ueber den Einfluß, den ein Pfropfreis auf den gepfropften Stamm haben kann.

(Ebendaher Octobre 1832.)

Die Gartenkunst hat mehrere Beweise für den Einfluß, den ein Pfropfreis auf die Kraft und selbst die Gesundheit des Stammes, auf den es gesezt wurde, haben kann, aber noch kein Beispiel wurde bis jezt aufgezeichnet, welches dargethan hätte, daß das Pfropfreis auch die Farbe der Blüten des Pfrdpflings verändern könne. Folgendes möchte das erste dieser Art seyn. Wir finden es aufgezeichnet in Repertorio di agricoltura.

„Ein weißblühender Oleander, Nerium Oleander, hatte einen Stamm, der sich übers Kreuz in vier gleiche Zweige theilte. Davon wurden zwei einander gegenüberstehende mit den Augen von Nerium splendens, Oleander mit großen rothen gefüllten Blüten, in den Spalt gepfropft. Das eine Auge kam nicht, das andere desto besser, und entwikelte sich zu einem großen kräftigen Zweige, der im zweiten Jahre zu gleicher Zeit mit den beiden ungepfropft gebliebenen blühte. Dabei gewahrte man mit Erstaunen, daß deren Blumen nicht mehr weiß, sondern röthlich gefärbt waren, und etwas von der rothen Farbe des Nerium splendens angenommen zu haben schienen, ohne jedoch das geringste Bestreben, sich zu füllen, darzulegen."

Sollte die röthliche Farbe der sonst weißen Blüten wirklich die Rükwirkung des aufgesezten Auges von einem rothblühenden Oleander, oder nicht viele mehr anzunehmen seyn, daß die weiße Farbe des Oleanders nur eine Ausartung der eigentlich rothen seiner Blüten sey, und nun auf Einmal, wie man es auch bei anderen Gewächsen bemerkt, das Streben, wieder in die Urfarbe zurükzuschlagen, das auch ohne jenes Pfropfen eingetreten seyn würde, gezeigt habe?

Gnaphalium, Ruhrkraut.

Dieß Gewächs, das viele Arten zählt, ist mehr unter dem Namen Immortellen bekannt, weil die Blumen mehrere Jahre hindurch Farbe und Glanz behalten. Die meisten Arten sind Topfpflanzen, und alle wollen sehr sorgfältig behandelt seyn. Sie gedeihen am Besten in fetter, doch leichter, mit Sand gemischter Erde und verlangen im Winter ein mäßig warmes Zimmer, aber wenig Feuchtigkeit, weil sie fast immer ausgehen, sobald sie im Winter anfangen zu wachsen. Sie vermehren sich durch Samen und Steklinge, der Same darf aber nur wenig mit Erde bedekt werden.

Gallaxia.

Es gibt zwei Arten derselben; purpurrothe oder violette und gelbe, beide Topfpflanzen, die viel Licht verlangen, in Heideerde und im Wohnzimmer gedeihen, und durch Knollen vermehrt werden.

---

lich eine „Einladung zur Gründung einer Aktien-Gesellschaft für die Errichtung einer Eisenbahn mit Dampffahrt zwischen Nürnberg und Fürth" erschienen, worauf bis jezt bereits circa 60,000 fl. unterzeichnet sind. Diese Theilnahme an einer Unternehmung, welche die erste in ihrer Art in Deutschland ist, liefert den Beweis, daß es auch bei uns an dem Sinne für gemeinnüzige öffentliche Unternehmungen nicht fehlt. Diesen Sinn zu nähren und zu erhöhen, scheint uns eine Ehrensache für jeden Patrioten, um in dieser Hinsicht nicht allzusehr gegen das Ausland zurük zu stehen. Es handelt sich hier von einer Unternehmung, welche weder mit einem Opfer noch mit einer Gefahr verbunden ist, sondern höchst wahrscheinlich wenigstens doppelte Zinsen von dem angelegten Kapital gewähren wird, und zugleich die Aussicht eröffnet, eine Verbindung des Mains mit der Donau herzustellen, welche jezt um so wichtiger wird, als der Rhein auch den Mainschiffern geöffnet ist, und der holländische Handel einen neuen Aufschwung nimmt. Eine Verbindung der zwei Hauptströme Deutschlands, wovon der eine in die Nord-See und der andere in das schwarze Meer mündet, und welche, mit einander verbunden, ganz Europa von Westen gegen Osten und in der Mitte Deutschlands durchschneiden, verdient unstreitig die größte Aufmerksamkeit.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die Rose.

(Als Sinnbilder für Mädchen und Frauen.)

Die Rose hat von jeher als das Sinnbild der Schönheit gegolten: folglich auch als das Sinnbild des weiblichen Geschlechtes. Es gibt aber bekanntlich viele Gattungen der Rosen, die als Bilder so vieler weiblicher Charaktere gelten können. Es wäre daher zu wünschen, daß Dichter und Nichtdichter, so oft sie in ihren Huldigungen eine Frau oder ein Mädchen mit einer Rose vergleichen, auch die Gattung der Rosen, zu welcher die gepriesene Schönheit gehören soll, näher bestimmen möchten.

Hier als beiläufige Andeutung nur die Umrisse zu einigen Parallelen.

Die Alpenrose, auf Gebirgshöhen im Schnee blühend und glühend, wäre das Bild eines kerngesunden kräftigen Landmädchens und einer Liebe, die mit ihrem Schikfale zufrieden und genügsam dem Unglüke trozet, und in ihrem Kreise sich wohl fühlt.

Die Zukerrose gäbe das Bild eines romantischen Stadtfräuleins; deren Liebeln in süßer Sentimentalität zerfließt. Ihr Gegentheil könnte die Essigrose vorstellen, nemlich das saure Wesen eines bejahrten, der Liebelei noch nicht abgeneigten, aber eigensinnigen und launigen Fräuleins, welches auch gern wizig seyn möchte, dessen Wiz aber wie Essig beißt.

Die Jerichorose, die, obschon lange vertroknet, in Wasser gelegt, wieder frisch aufblüht, stellt sinnbildlich das Sprichwort dar: „Alte Liebe rostet nicht!“

Die Weinrose ließe sich mit einer alten Jungfer vergleichen, die nach manchem verunglükten Heirathsprojekt, sich endlich mit einem Gläschen Wein für so manchen entgangenen Liebhaber und Quasi-Bräutigam philosophisch tröstet.

Die Hundsrose verschmäht gar das treulose Männergeschlecht, und schenkt ihr verkanntes Herz einem vierfüssigen Verehrer, der sich alles gefallen läßt.

Die wilde Rose kann eine Amazone bezeichnen, die allen Männern offene Fehde ankündet, und sich nie besser befindet, als wenn sie Einem oder dem Andern einen Schabernak spielen kann.

Die Zimmetrose gibt das Bild der leidenschaftlichen Liebe einer Südländerin, wie z. B. der Elvire in „Müllners“ Schuld.

Die mit ihrem Aroma jeden andern Geruch überduftende Bisamrose ist die weibliche Egoistin, die über Alles herrschen will, und ihre Existenz aller Welt aufdringt.

Eine weibliche Bisamrose drängt sich überall durch und vor, und ist eben so zu hören und zu fühlen, wie die Blume zu riechen.

Die Sammetrose bildet das Mädchen mit dem weichsten Zartgefühle ab.

Die gelbe Rose ist Symbol der wirklichen Scheelsucht, die Centifolie ein weibliches Füllhorn von Reizen und Tugenden, Verwunderung erregend, wo sie sich zeigt.

Manche Schöne kann, nach dieser kleinen Skizze zu einer künftigen Rosen-Symbolik, zu verschiedenen Rosengattungen zugleich gehören, manche diesen Blumen zu Ruhm und Ehre verglichen werden, manche aber in dem Vergleiche auch Manches finden, worüber sie sich eben nicht geschmeichelt fühlen darf.

Auf diese Art wird die Vergleichung der Frauen und Mädchen mit Rosen nun allerdings etwas gefährlich; wenigstens kann sie nicht mehr als unbedingte Lobeserhebung aufgenommen werden, und es ist keiner Schönen zu verargen, wenn sie von dem Gleichnißsteller und Verehrer verlangt, daß er sich näher erkläre, nemlich, zu welcher Gattung von Rosen er sie zähle.

Der Weinstok und der Blinde.

Du weinest, Mutter, sprach die junge Ranke
Zum Weinstok, dessen wucherndem Geschoß
Aus jedem Aug' ein Thränen-Strom entfloß,
Du weinst? — Ja, Tochter, diese Zähre
Des Mitgefühls, sie ist der Menschen Leid,
Sie ist der Menschen Heil geweiht;
Sieh nur, wie sie mit heißem Danke
Das blinde Auge küßt! *) auch wäre
Uns ihre Fülle todt! —
„O guter Gott!“
Fiel hier der Blinde ein,
„So fließt denn keine Thräne rein!“

Gärtnerei-Anwesens-Verkauf.

Auf dem Wege der Hilfsvollstrekung wird das den Gärtners-Eheleuten Peter Paul und Ursula Eisenschmied gehörige Anwesen Nro. 18 am Augsburger Gäßchen dem öffentlichen Verkaufe unterstellt. Dasselbe besteht:

a) Aus einem neuen, mit ebener Erde 4 Stok hohen Wohngebäude mit gewölbten Kellern.

b) Einem Wohnhäuschen im Garten, mit Erdgeschoß und einem Stokwerke;

c) Einem neuen Glashäuschen, am 18. April l. Js. auf 13,500 fl. geschäzt; dann:

d) Einem Pflanzgarten in der Größe von 59,777 □Schuhen, nach einer am 13. dieß erhobenen Schäzung auf 3985 fl. wegen guter Lage und Kultur gewerthet.

Zur Steigerung ladet man Kaufslustige auf Donnerstag den 27. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr in das Lokal des unterfertigten Gerichts zur Kommission mit dem Bemerken ein, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypotheken Gesezes erfolge.

Gerichts-unbekannte Käufer haben sich über Vermögen und Leumund durch gerichtliche Zeugniße auszuweisen.

München, den 21. Mai 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hundsrucker.

*) Die Weinstokthränen geben ein Augenwasser.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 25. 23. Juni 1833.

Inhalt: Ursachen des üblen Zustandes vieler Gärten. — Etwas über die Lobelia cardinalis.

Ursachen des üblen Zustandes vieler Gärten.

So sehr sich der Sinn und Geschmak sowohl für die ökonomische und nährende, als für die schöne, edle und bildende Gartenkunst und Gärtnerei bis zu unsern Tagen verbreitet, und in den herrlichsten Anlagen, schönsten Schöpfungen, und entzükenden Produkten entfaltet hat: so haben wir doch auf unsern Wanderungen beobachtet, daß es in mancher Provinz oder Gegend, theils beinahe im Allgemeinen, theils partiell noch mißlich um beide Haupt-Abtheilungen der Gärtnerei, um die ökonomische, und um die Luxus-Gärtnerei aussehe. Der lüsterne Gaumen der Großen und Reichen, ihre üppigen Tafeln, der verfeinerte, dabei aber auch oft verzärtelte und verwöhnte Geschmak, dem das Gute und Edle Heimische oft nicht genügt, der nach dem Exotischen gierig hascht, hat allerdings von jeher wohlthätig auf die Veredlung und Vervollkommnung der Gartengewächse, Garten- und Obstfrüchte eingewirkt; folglich die ökonomische Garten-Kultur auf einen hohen Grad von Vollkommenheit gebracht. Ist es etwa unrecht, daß edler feiner Kohl, schöner Spargel, feines edles Tafelobst dem bürgerlichen, nichtadeligen Munde eben so gut als dem hochadeligen schmeken? demselben eben so wohl thun, und seiner Gesundheit eben so zuträglich sind?

Danken wir es also der weichlichen und luxuriösen Lebensart der Großen und Reichen, daß durch den Sporn des Lohngewinnes auch in diesem Zweige die Industrie gewekt, und die Veredlung aller Garten-Vegetabilien und Obstfrüchte vorbereitet, mit Eifer verfolgt und fortgesezt, und allgemeiner zum Nuz, Gebrauch und Genuß der Menschen gemacht wurde. Danken wir diesen bessern edlern Genuß aber auch den Bemühungen und der Anleitung der Aerzte, welche für das physische Wohl der Menschheit besorgt, gelehrt haben, daß die rohe, gemeine, grobe Pflanzenkost dem schwächlicheren Menschen nicht so gut gedeihe, als die aus veredelten und verfeinerten Gartenfrüchten zubereiteten Speisen.

Zu allen Zeiten und bei allen civilisirten Völkern hat nach dem Verhältniß ihrer Kultur die Lüsternheit, der Luxus, die Prachtliebe, und der Hang der Großen und Reichen zum Vergnügen, die schöne, bildende, edle Gartenkunst hervorgerufen. Der herrschende Geschmak der Zeiten und Nationen hat hierin den Meister gespielt. Viel Sinn und Kunst hatte sich darin auf verschiedenartige Weise offenbaret. Großes, Schönes, Herrliches und Wollustreiches ist gestaltet worden. Die Sache war und ist natürlich. Denn was befreundet sich mehr mit dem Vergnügens-Hange und der Liebe zur Ergözlichkeit, als ein schöner Garten? Was ist erquikender,

Nachrichten aus Frauendorf.

Die Erscheinungen, welche die Witterung des gegenwärtigen Jahres begleiten, sind im Ganzen für Gärtner und Gartenbesizer erfreulich und ermuthigend. Vom Jäner bis zur Zeit der Sonnenwende war trokne, nicht kalte Witterung vorherrschend. Die bis in den Mai-Monat herrschenden rauhen Winde verzögerten zwar die Gartenarbeiten; die jungen Pflanzen, die zarten, warmen Himmelsstrichen angehörenden Vegetabilien, konnten erst spät ausgesezt werden. Bei dem Anscheine einer milden Frühlingsluft litten dennoch mehrere Pflanzen von dem tödtenden Hauche des troknen schneidenden Ostwindes und ein Paar Reifen gegen das Ende des Maimonats verbrannten die jungen Triebe saftiger Gewächse. Was etwa durch die seitherige trokene Witterung leidet, ist das Verpflanzen der Sämlinge, welche unter der Oberfläche der Erdkruste weder Erquikung noch Nahrung genug finden, um sich fest einzuwurzeln und da ihre Lebenskraft zu entwikeln. Diesem Nachtheile kann auf einem beschränkten Territorium der Fleiß der Gärtner durch Begießen begegnen. Bei ausgedehnten Pflanzungen aber muß ihr Schik-

Digitized by Google

als die lieblichen Kinder Florens? Was ist erquikender, labender, als Pomonens süsse Früchte? Was ist angenehmer, als der Ruhesiz im Schatten einer dicht überwachsenen grünen Laube, oder die Kühle einer Steingrotte? Wo sind die Statuen der Flora, Pomona, Ceres, des Bachus, der Diana und anderer liebenswürdigen Gottheiten von Meisterhänden gemeißelt, passender situirt und lieblicher zu schauen, als eben in einem Kunst-Garten? Die Kaskaden, Springbrunnen, Wasser-Säulen, Inseln, Kanäle, Teiche, Wasserspiegel, Lusttempel, Gloriets, Irrgänge, Schau- und Lust-Partieen, und so andere Gegenstände mehr, welche die bildende, besonders die neuere Gartenkunst in den Gärten der Reichen und Großen erschaffet: wie unterhalten sie nicht Groß und Klein, Jung und Alt von beiderlei Geschlechte? Welches reizende Vergnügen bieten alle diese Zusammenstellungen der schönen und bildenden Gartenkunst, besonders wenn sie mit Einsicht, Geschmak und Wahl geordnet sind, den Besizern solcher Kunstanlagen dar, wenn diese auch Männer von Kunstsinn, Geschmak und edlem Gefühle sind! Und welches Vergnügen genießt auch der Fremdling, und der Mann ohne Erden- und Glükgüter in diesen Kunstschöpfungen der Großen und reichen Glüklichen, dem es vergönnt ist, seinen Fuß in diese Heiligthümer paradisischer Lust zu sezen! Und wie oft sind die überglüklichen Großen und Reichen auch so edle Menschenfreunde, daß sie ihre schönen und kostspieligen Kunstgärten auch vielen andern Menschen, auch dem Publikum freiwillig und edelgesinnt öffnen, und Theil nehmen lassen auch Andere an den Vergnügungen und Erzeugungen, die diese Lustanlagen gewähren, gleichsam als hätten sie solche auch für Andere bereitet. Rechtschaffenheit und dankbar Gefühl fordert aber auch, daß Menschen, die nichts beitrugen zur Anlegung und Herstellung solcher Lustorte, und die doch durch die menschenfreundliche Güte der humanen Eigenthümer sich darin einfinden und unterhalten dürfen, nichts darin verlezen, beschädigen, verderben, oder Unordnung machen. Wer liberale Güte eines edlen Reichen und Großen nicht dankbar ehrt, ist ihrer auch nicht werth.

Danken wir es also den Reichen und Großen, daß sie Kunstgärten, Parke, Lusthaine, Alleen anlegen, Lusttempel hauen u. s. f.; daß sie die Erde verschönern, Schönes und Angenehmes für ihren und Anderer Genuß und Schaulust herstellen, und vielen Menschen dadurch nüzliche Beschäftigung und Lebensunterhalt geben! Sie sind ja die Erdengötter, welche Gutes und Schönes, und Wohlthaten um sich her verbreiten: sie verdienen daher Liebe, Dank und Verehrung, und Ehrfurcht, wenn sie wahre Wohlthäter und Schuzgötter der Menschen sind. —

Was sind denn nun ungeachtet des wetteifernden Strebens in der ökonomischen und Luxus-Gärtnerei die Ursachen des dennoch häufig bemerkten üblen Zustandes so mancher, ja so vieler Nuz- und Lust-Gärten? Wir wollen die Schreibtafel unserer Erfahrung antworten lassen.

1) Erkannten wir aus vielfältiger Beobachtung bei Vielen eine unrichtige, falsch verstandene Anwendung des Uebergangs von der früheren altfranzösischen und deutschen Gärtnerei in die neueren, modernen englischen Gartenanlagen. Wir fanden, daß die Mißgriffe theils aus Unkenntniß der einen wie der andern Form, theils aus zu übertriebener Neuerungssucht entstanden sind, und entstehen. Diese unrichtige Wahl und fehlerhafte Anwendung

---

sal dem Himmel und der Mutter-Erde überlassen werden. Diese, wie jener verläugnet sich auch dieses Jahr nicht. Jener befeuchtet, wenn schon äußerst karg, mit leichtem Regengestöber zuweilen die Oberfläche der Erde und die lechzende Pflanze, das übrige thut reichlicher Thau. So nährt sich die junge Pflanze von der sparsamen Gabe, die eine vorbeiziehende Wolke auf sie fallen läßt, und wenn sie diese aufgezehret hat, strebt sie nach der Tiefe hinab, wo, in nicht gar zu troknen Gründen, ein warmes feuchtes Erdreich zum weitern Fortkommen ihr behülflich ist. Denn der vorsichtige und kluge Gärtner hat Sorge getragen, daß das Beet so wenig als möglich aufgedekt werde, daß die Verflüchtigung der spärlichen Feuchtigkeit durch zu frühes Haken nicht begünstigt und diese der Pflanze nicht zu früh entzogen werde. Das wuchernde Unkraut, das in der Erde verborgen, seine Nahrung noch nicht aus der Athmosphäre ziehen kann, wird durch die geschlossene etwas harte Erdoberfläche zurükgehalten und an seinem Wachsthume gehindert. Weil er nun für die Erhaltung seiner jungen Pflegekinder ferner nichts zu thun vermag, so wendet er seine Aufmerksamkeit auf die Erwachsenen und Erstarkten, deren Quartier er nun mit dem

in der Beseitigung des Alten und Ergreifung des Neuen erzeugte denn und erzeugt noch immer so manches Zwekwidrige, Unnatürliche, Uneigentliche, Tadelnswerthe in unsern modernen, das ist, modern seyn wollenden Gartenanlagen, das nicht selten bis zum Burlesken und Lächerlichen ausartet. Mancher bringt in einem winzig kleinen Raume seines Gärtchens eine Schlangenfigur von einem Fuß-Gange, oder irgend eine gebogene Wendung des Ganges, gezwungen genug, an, und meint und sagt, er habe einen englischen Garten! Das ist auch Alles, sammt seinem Begriffe von einem englischen Garten. So gern sind die Menschen, wie Affen, Nachäffer des Neuen! Ein Anderer zwingt in einem etwas größeren, doch immer viel zu kleinen Raume so unzählige viele Partieen und kleinlichte Abwechselungen von Gegenständen, freilich Alles im Winzig-Kleinen, zusammen, deren kleinere Hälfte in einem zehnfach größeren Raume in verhältnißmäßigem Maßstabe hinreichend wäre, sagen zu können, dieß sey ein englischer Garten. In diesen Fehler verfallen Viele, selbst übrigens Männer von Geschmak, aus dem freilich ganz unschuldigen Verlangen, allen den Wechsel von Partieen eines großen Gartens in ihrem kleinen Garten beisammen zu haben. Wie unverhältnißmäßig dieß aber ist, wie kleinlich es erscheint, ja sogar wie es in den Augen der Kenner der wahren bildenden Gartenkunst zum Lächerlichen wird — dieß erwägen sie nicht. Es muß ein Glashaus oder Glashäuschen, eine Orangerie, so klein und unbedeutend wie immer, ein Teich mit Trauer-Weiden und einem Inselchen, ein Springbrünnlein, ein Kanälchen, wenn auch nur einen halben Fuß breit, und wenn es auch zehnmal im Sommer Wassertropfen-leer ist, ein Weinbergchen mit Reben und mit kindisch-kleinlichten Aufgängen, als gälte es einen Berg hinauf, ein Schildkröten-Teichlein, eine Grotte, ein Felsen, eine Einsiedelei, eine Obst-Orangerie in Töpfen, eine oder mehrere Lauben, ein offenes Lusthäuschen, etwa gar ein Kähnlein auf dem Teichlein, verworren durch einander sich schlingende, freilich nur kurze Wege und Gänge, was das Beste dabei ist, daß der Wandler, wenn auch fremd, sich nicht so leicht verirren kann; daß es an schattigen Ruhesizen, Naturbrüken und künstlichen Brüklein, Rosengruppen, oder wohl gar einige Schritte langen Rosen-Alleen, Partieen und Partieenchen, Bouquets, und allerlei heimischem und exotischen Sträucher- und Bäume-Gemische nicht fehlen dürfe, versteht sich ohnehin. So artet ein allzufein seyn wollender oder sich dünkender Geschmak in Uebelgeschmak, die Begierlichkeit nach Vielem ins Kleinlichte und Unschikliche aus: und wir möchten einen solchen Garten einen Kindergarten nennen. — Ein anderer verwikelt die altfranzösisch-deutsche Garten-Idee mit der neu-englischen so unbarmherzig als ungeschikt durcheinander, daß man nicht weiß, was man aus dem drolligen Gewebe oder Gerippe eines Gartens machen soll. — Ein Vierter kann sich nur allzuschwer von den geradlinigten Formen und Figuren entfernen, und meint, die krummlinigten Tafeln und die wellenförmigen Wendungen seyen unziemlich und schiken sich nicht für einen Garten. — Ein Fünfter gebt dagegen so sehr in die Uebertreibung des Modernen, daß in seinem Garten nicht Ein Beet geradlinig und viereckig seyn dürfe, sondern Alles geschweift, gewunden, verschlungen, gezerrt und verzogen seyn müsse. — Fürwahr, die Garten-Mode kann kaum mit der Frauen-Kleider-Mode verglichen werden; denn eine Schöne würde sich's zur hohen Sünde rechnen, von der eben herrschenden neuesten Mode, nach welcher sie so begie-

---

besten Erfolge vom Unkraute reiniget, nachdem er für ihr Wohlbefinden nach den Regeln der Garten-Kunst gesorgt hat. Die warme trokne Witterung kommt dem Fleiße des Gärtners treflich zu Statten, der seinen Boden vom Unkraute rein halten will, in naßen Jahrgängen seinen Zwek nie erreicht, bei warmer trokener Witterung aber die Arbeit von zwei Jahren verrichten kann. Dieß ist das erfreuliche, was die bisherige Witterung in der Gärtnerei darbietet. Das Eigenthümliche aber und Erfreuliche der bisherigen Witterung ist die kräftige Vegetation und die Fruchtbarkeit aller nuzbaren Pflanzen, sie heißen nun Kräuter, Sträucher oder Bäume. Das Gedeihen der Lezteren in Frauendorf, wo der Umfang und die Menge des ihnen gewidmeten Quartiere keine verschwenderische Pflege gestattet, läßt auch in diesem Jahre nichts zu wünschen übrig und beschämt den Unverstand und die unreinen Absichten derer, welche die Vegetations-Kraft dieser Boden-Art so wie die Vegetation selbst bekrittelnd, bezweifelnd gerade durch ihr unreifes Urtheil die Aufmerksamkeit der Besuchenden auf diese vorzüglich hinlenken und gegen ihre Absicht den guten Ruf Frauendorfs verbreiten helfen.

In ästhetischer Hinsicht läßt die Witterung den

Digitized by Google

rig wie der Hungrige nach dem Stük Brode griff, auch nur in einem Fältlein abzuweichen.

2) Manche legen anfänglich große und weitläufige Gärten mit vielem Aufwande an, und denken dabei nicht, daß es nicht nur auf die erste Anlage, sondern auch auf die fortwährende Erhaltung und Kultivirung eines Gartens ankomme. In der Folge zeigt es sich dann, daß die Erhaltung des Gartens in gutem Kulturstande nicht mit den Vermögens-Kräften übereinstimme: ein solcher Garten kommt dann in Abnahme, und wird am Ende aus Mangel an Freude an demselben gar vernachläßigt.

3) Bei vielen Grundbesizern ist der Fall, daß sie bei ihren Schlössern oder Landhäusern Kunstgärten, englische Gärten, Lustanlagen errichten, deren anfängliche Bestimmung ist, blos Lustorte des Vergnügens, der Erheiterung, der Schaulust, der angenehmen und erholenden Spazirgänge, und der geselligen Unterhaltung zu seyn. Eine Zeit lang sind diese Anlagen auch Das, was sie seyn sollen, und erfüllen ihre Bestimmung, so lange sie in diesem Zustande erhalten werden. Aber in der Folge, früher oder später, manchmal nach wenigen Jahren, tritt eine Aenderung ein, die dem schönen Garten eine andere, meistens minder empfehlende Gestalt gibt. Laune, oder Bedürfniß zu einer andern Bestimmung des einen oder des andern Gartentheils, Todesfall des Besizers, Verpachtung des Gutes, Uebergang in andere Hände versezen dann gewöhnlich den vorhin schönen Kunstgarten in einen Zustand, der von der ursprünglichen Bestimmung und von dem frühern Zustande oft so sehr verschieden ist, daß es dem Kenner und gefühlvollen Beschauer wehe thut, einen solchen Gartenzustand anzusehen.

4) Leidenschaftliche Landwirthe sollen lieber entweder gar keine, oder nur kleine Lustgärten anlegen und halten. Wir haben gleichsam wie in der Regel gefunden, daß jeder, ehedem noch so schöne Garten, dessen Anieger oder Besizer ein strenger Oekonom, leidenschaftlicher Landwirth ist, vernachläßigt, entstellt, in schlechtem Zustande sich befindet. Denn bei einigen dieser Grundbesizer ist es die Geldsparsamkeit, welche sie hindert, auf die Erhaltung und Kultur des Gartens die erforderlichen Kosten anzuwenden; bei andern ist es blos die leidenschaftliche stete, tägliche Sorge auf die übrigen und eigentlichen Zweige der strengen Landwirthschaft, welche den Produktions-Erwerb geben, die sie hindert, auf den Garten nur zu denken, weniger noch eine Aufmerksamkeit und Sorgfalt demselben zu widmen. Es ist aber etwas Erbärmliches, einen Garten, dem man seine ursprüngliche Bestimmung, ein schöner Lustgarten zu seyn, ansieht, in einem verwilderten Zustande zu erblikn. Wenn Exemplare seltener exotischer Bäume, die kostspielig herbeigeschafft worden, theils aus Mangel an Pflege verdorben, theils dicht verwachsen im Gesträuche steken; — wenn man über Unordnung, Unrath, Unreinlichkeit in den Wegen und Gängen kaum hinweg zu schreiten vermag; — wenn man im Wildgrase und Unkraut bis auf die Kniee gehen muß; — wenn die Ruhesize vermorscht, verdorben, voll Unreinlichkeit, die Umgebungen der Ruhe-Partieen wild verwachsen sind; — wenn die Gewässer im Garten voll Schlamm, Unreinlichkeit, und mit quakenden Bewohnern angefüllt sind; — wenn die Bäume hin und wieder verdorrte Aeste zeigen, abgebrochene Aeste und Zweige herum liegen; — wenn man hin und wieder noch Rudera von schönen Blumen, Gruppen, Zierpflanzen im aufgeschossenen Grase und Unkraut verwachsen antrifft; — wenn statt lieblicher Düfte, aromatischer Wohlgerüche, faulende Dünste unsere Geruchsorgane

---

Natur- und Garten-Freunden nichts zu wünschen übrig. In ihrer höchsten Pracht entfalten die Gärten ihre Herrlichkeit und laden zum Genuße ein. Kein trüber Himmel, keine Regenwolken hindern oder stören ihren Besuch. Der Gartenfreund, der den Genuß des Schönen in der Natur oder in der Nachahmung derselben sucht, befriedigt denselben dieses Jahr in reichem Maße. In jedem Nuz-Garten baut der Eigner sich ein Plätzchen, wo er unter dem Einfluße eines schönen Morgens oder Abends entweder allein, oder mit den Seinigen oder in Gesellschaft guter Freunde des Lebens froh werden will. Nicht alle Jahre begünstigen seinen bescheidenen Wunsch. Aber der Himmel, der dieses Jahr verschönert, verschönert nun auch seine Abend- und Morgenstunden im Gärtchen, das er sich nicht blos zum Nuzen, sondern auch zur Lust baut. Lustgärten baut und verschönert man nach den Regeln der Aesthetik, um seinen fürs Schöne empfänglichen Sinn daran zu ergözen. Ein reiner Himmel, das Sonnenlicht, der Mondesglanz geben ihnen erst den ästhetischen Werth, der zum Besuche einladet. Wenn die Morgen-Sonne durch die Gebüsche dringt, die bebauten Blumen und Pflanzen bescheint, und sanftes Licht zwischen die Schat-

Digitized by Google

beſchweren: wem gefällt dieß Bild eines verwahrloſeten Gartens, deſſen Anblik uns auf unſern Wanderungen nicht ſelten, ja oft unangenehm war, mit Unmuth und Mißfallen uns erfüllte? Welches Vergnügen, welchen Genuß, welche Erquikung kann denn ein ſolcher Garten ſeinem Beſizer, oder dem Beſchauer und Wandler geben? Kann Flora oder Pomona, kann Diana, Bacchus, oder Ceres eine Freude ob ſo deſtruirten Gärten haben?

5. Viele halten Gärten, aber keinen Gärtner, wenigſtens keinen wirklichen, gelernten, verſtändigen und praktiſchen Gärtner. Wie ſoll ein Garten ohne Gärtner beſtehen?

6) Viele halten wohl einen ordentlichen Gärtner, geben ihm aber nicht die nothwendige, erforderliche Zahl Gehilfen und Arbeiter, die zum Verhältniß der Größe des Gartens, und der darin enthaltenen Gegenſtände und vorkommenden unvermeidlichen Verrichtungen angemeſſen wäre. Iſt der Gärtner ein Mann von Ehrgefühl und Fleiß, ſo beſtrebt er ſich dennoch, das Aeußerſte zu leiſten, Vieles zu produziren, in gutem Stande zu erhalten; denn er ringet nach Zufriedenheit, Gunſt und Wohlwollen ſeiner Herrſchaft. Aber er überſpannt ſeine natürlichen Kräfte, entkräftet zu frühe ſeinen Körper, zieht ſich dadurch nicht ſelten Krankheit und Schwäche, und Siechthum zu, und Mancher erhält dafür am Ende ſtatt Erkenntlichkeit und Belohnung — Undank und Verſtoſſung.

7) Manche Herrſchaften, Grund- und Garten-Beſizer haben die eben ſo wenig gute als löbliche Gewohnheit eines beſtändigen Wechſels ihrer Gärtner. Was der eine gut macht, verdirbt der andere; und die gehörige Ordnung kann dabei nicht erhalten werden. Dabei geſchieht es oft, daß unverſtändige, nicht genugſam geübte, auch unfleißige Gärtner bei ſo einem Garten wechſeln. Kommt endlich ein verſtändiger und fleißiger Gärtner an dieſen Garten, ſo hat er ſeine Teufelsnoth, all das Verdorbene, Schlechte, Verſäumte, Unzwekmäßige ſeiner unwürdigen Vorgänger zu verbeſſern, und den Garten in das Geleiſe eines ordentlichen Kulturſtandes hineinzuſchieben: und — leider zeigte es die Erfahrung! — der verſtändige, redliche und fleißige Gärtner empfängt, was er nicht erwartet hatte — Undank zur Vergeltung!

8) Pflegen manche Garten-Herren, wenn ſie auch ordentliche und wiſſenſchaftliche Gärtner haben, und wenn dieſe auch nach einem von dem Grund-Herrn angenommenen und beſtätigten Gartenplane den Garten behandeln, dennoch andere Anordnungen darin nach ihrem Wunſche, Geſchmake und Gefühle zu machen. Die Anordnungen pflegen oft den Grundſäzen und Regeln der wahren bildenden Gartenkunſt zu widerſtreben. Daraus entſteht zwar kein vernachläßigter, in der Kultur rükgehender, noch weniger verdoͤrbeter Garten: aber es folgt hieraus ein Verſtoſſen hier und dort wider die Hauptregeln der bildenden Gartenkunſt, bisweilen eine ungemäße Uneigentlichkeit, eine unſchikliche Unregelmäßigkeit, die freilich nur der wahre Kenner beobachtet. Ein ſolcher Garten iſt keineswegs unkultivirt; ja, er kann in hohem Grade ſich der emſigſten Kultur erfreuen — nur der Kenner, und Liebhaber des wahren, geregelten Gartengeſchmakes findet darin etwas auszuſtellen. Der Gärtner aber, wenn er ein wiſſenſchaftlicher, ſeinem Fache gewachſener, und dabei ehrgefühlvoller Mann iſt, der auf ſeine Arbeiten etwas hält, und von den Forderungen der wahren Gartenkunſt nicht abſtehen will, findet ſeine Garten- und Arbeits-Plane durch die Laune, oder durch einen andern Geſchmak ſeines Brodherrn

---

ten verlheilt; wenn die ſcheidende Abendſonne die Schatten verlängert, und die Blüten ihre Wohlgerüche verbreiten; wenn des Mondes matter Glanz das Gemälde umſtaltet, und die Gänge, Gebüſche, Heken in Feen-Wohnungen verwandelt, und ſie gleichſam bevölkert, dann feiert Natur und Kunſt ihren Triumph und ladet jeden Stand und jedes Alter zur Mitfeier ein. Die zarte Jugend, der Geſchäftsmann, der matte Greis, ſelbſt der ermüdete Arbeiter folgt der Einladung zum feinſten Genuße, und zur Feyer des ſcheidenden Tages in der heiligen Halle der äſthetiſchen Schöpfung. Und dieß alles gewährt uns die Witterung des gegenwärtigen Jahres.

Ein denkender, beobachtungsfähiger, ſcharfſinniger Bauer, der in der Mitte des verfloßnen Jahrhunderts lebte, Klein-Jogg, den Hirzel im Bilde des philoſophiſchen Bauers verewigte, glaubte in einem troknen warmen Jahrgang den Vorboten eines darauf folgenden fruchtbaren Jahres zu erkennen, und trug den Beweis in folgender ſeltſamer Redens-Art vor: „die Wärme macht faul und fett.“ Eben dieſer Bauer war von dem großen Einfluße der Wärme auf die Beförderung der Fäulniß ſo ſtark über-

Digitized by Google

durchkreuzt, gehemmt, anders geleitet, verrükt. Bei so einem Manne erzeugt dieß Mißmuth, und benimmt ihm die Freude. Allerdings leidet hiedurch der wahre Gartengeschmak: obgleich der Garten kultivirt, gut gepflegt ist. Ein bescheidener Gärtner läßt in solchen Fällen dem Gartenherrn seinen Willen, und erfüllt seine Wünsche, wenn sie hundertmal wider alle Regeln verstoßen. Denn der Grundherr ist einmal Herr seiner Realität und hat das gesezliche Recht, mit seinem Grunde, sey es Garten oder etwas Anderes, nach freier Willkür unbeschränkt zu disponiren, folglich darin anzulegen und zu gestalten, was und wie er will: und wenn er einen Thurm Babels auf seinem Grunde bauet, so geht das Niemand etwas an; — wenn es nur nicht gegen die Landesgeseze und die öffentliche Wohlfahrt ist.

9. Andere wieder legen anfänglich blos einen Lustgarten zur Unterhaltung an. In der Folge aber geben sie dem Garten die Bestimmung, daß er auch Nuzen bringen, Früchte und Gemüse tragen soll. Wie das nun oft auf mancherlei und verschiedene Weise verändert, zusammengestellt, vertheilt und eingetheilt, verzogen und verschoben, geformt und geordnet wird — daß nicht selten eine Karrikatur herauskommt! Da kommen denn so allerlei Gestalten von zusammengestükelten und gestikten Gärten heraus — wenn besonders Unkenntniß und Ungeschiktheit des Gartenherrn oder des Gärtners dabei im Spiele ist. Da fehlt es oft nicht an Widersinnigkeit, Unförmlichkeit, Mißgestaltung. — Wenn so ein anfänglicher Lustgarten, der verändert werden soll, einen hinreichenden Flächenraum hat, und ein geschikter Gärtner die veränderte Anlage macht: so sondert er auf die schiklichste Weise den Gemüse-Garten, und den Obstgarten von dem Zier- und Luxusgarten ab, separirt die Haupttheile mit passenden und angenehmen Uebergängen; und verbindet sie alle zu einem möglichst vollständigen, nicht so sehr auffallend heterogenen Ganzen. Dieß lassen wir uns gefallen.

10. Wieder Andern fällt es ein, ihren Gemüse-, Kraut- oder Kuknuz-Garten zu verschönern. Denn jeder Mensch, der doch ein wenig Gefühl hat, liebet etwas Schönes. Wie verschieden aber sind die Begriffe vom Schönen; und wie relativ ist selbst die Schönheit wie am Menschen und an Thieren, so an andern Körpern und Dingen: so auch an Pflanzen und an Gärten! Die Verschönerungs-Umstaltungen, die Ausschmükung, der Aufpuz der gemeinen Küchen-, Gemüse- und Fruchtgärten gerathen wohl Vielen, die einen guten Geschmak und richtige Begriffe haben, ganz gut, hübsch und passend: Vielen andern dagegen miserabel, unpassend, unschön.

11. Dann gibt es auch Eigenthümer großer Gärten, welche den einen Theil ihres Gartens mit aller möglichen Sorgfalt kultiviren, und den andern Theil unkultivirt liegen lassen. Wie sticht aber eine Wildniß in einem Garten gegen den ordentlich kultivirten Theil desselben ab? welcher widerliche Kontrast!

12. Haben wir auch schöne und gut kultivirte Gärten angetroffen, die aber eine unpassende Umgebung und Berührung haben. Wenn z. B. neben einem schönen Garten ein wild verwachsenes Gesträuche, oder ein öder wüster Grund, oder alte, baufällige, abgeschundene zerrissene Häuser, Kenschen, öde Baustellen u dgl. stehen; oder wenn den sonst schönen Garten ein wüster, mit Unkräutern wild verwachsener Graben, und andere Unordnung und Unreinlichkeit umgibt: so ist dieß für wahr sehr

---

zeugt, daß er behauptete, man könne jede auch die unfruchtbarste Erde nur durch das Verbrennen fruchtbar machen. Von der ersten Behauptung hat man zwei faktische Beweise aufgezeichnet, welche dieselbe in guten Rufe brachten. Er behauptete im Winter 1759 der auf einen trokenen Sommer folgte, es werden in dem nächsten Sommer 3 Garben eingesammelt werden, wo man sonst nur 2 sammle. Die Erndte dieses Jahres bestätigte seine Vorhersagung. Eben dieses behauptete er in dem troknen Sommer 1795 von dem Erndeertrag des Jahres 1796 und wirklich übertraf dessen Fruchtbarkeit diejenige des verflossnen Jahres in den meisten Früchten. Was diesen Bauer Beobachtung und Instinkt lehrte, und worüber er ohne Gelehrsamkeit dennoch wie ein Gelehrter räsonirte, das haben Andere mit umständlichen Beweisen aus der Vernunft und aus der Natur, besonders aus chemischen Säzen zu erhärten gesucht. Schlüßen, die unsern Hoffnungen und Wünschen entsprechen, schenken mir leicht unsern Beifall. Daher mag es kommen, daß man in jedem schönen warmen Jahre den Vorboten eines folgenden fruchtbaren Jahres auch heut zu Tage zu erblikken glaubt. Wirklich! ist sehr wahrscheinlich, daß in unserm Klima eine ungewöhnliche Wärme und Trokne den chemischen Prozeß im Schooße der Erde sehr zum Vortheile der Fruchtbarkeit lenkt, und daß die

Digitized by Google

unpassend, und widerlich. Ein Privatmann, der mit dem nachbarlichen Grunde bei seinem Garten nichts zu schaffen hat, muß sich dieß Alles freilich gefallen lassen. Aber Herrschaften, Grundherren und Besizer, die mit dem Grunde neben ihrem Garten disponiren können, sollen keine Art von Unordnung und Unreinlichkeit neben und um ihren Garten dulden. Ein Herren-Garten fordert auch von Aussen ein geziemendes Dekorum.

13. An manchem Uebelstande in Gärten sind selbst die Gärtner die Ursache. Sind wohl Alle, die Gärtner heißen, und als Gärtner dienen, auch wahre Gärtner? Bei einigen derselben ist unzureichende Kenntniß; bei andern Mangel an Praxis; bei einigen vielleicht Unfleiß, Eigensinn, oder andere Fehler, welche für die Gartenkultur nicht ersprießlich seyn können. Wir reden hier nur von der großen Zahl gemeiner und gewöhnlicher Gärtner; und keineswegs von den wissenschaftlich gebildeten Kunstgärtnern, welche keinen Antheil an den bemerkten Gebrechen haben.

14. Endlich sind Elementar-Zufälle, und ungünstige Witterungs-Ereignisse oft die Ursache der Verwüstung schöner und guter Gärten. Z. B. Ueberschwemmungen bei niedrigen, an Flüssen liegenden Gärten; starke Hagelwetter; heftige Wind-Stöße; anhaltende große Hize und Dürre; ein sehr strenger Winter mit anhaltender großer Kälte. — Auch Insekten verwüsten oft die Pflanzen, Gewächse, Bäume in den Gärten.

Geschrieben auf der Reise im Sommer 1832.

Mich. v. Kunitsch,
Prof. u. Mitglied ꝛc.

Etwas über die Lobelia cardinalis.

Viele Blumenliebhaber klagen, daß sie diese Blume vor dem Winter nicht sichern können. Freilich erfordert sie einige Aufmerksamkeit in Ansehung der Erde; mir ist es anfänglich nicht besser ergangen, weil sie zum Verfaulen leicht geneigt ist. Um dieses zu verhindern, bereitete ich eine Erde, die dem Verfaulen der Pflanzen (wenn man sich mit dem Begießen einigermassen vorsieht) Einhalt thut. — Ich nahm nemlich halb Erde und halb Sand; — es ist gleich viel, was es für Sand ist, weißer oder gelber — füllte damit meine Töpfe, und nahm die Sprossen von den abgeblühten Exemplaren, die Wurzeln hatten, ab, sezte sie in diese Erde und ließ sie so lange außerhalb des Hauses stehen, bis es anfing zu frieren; dann sezte ich sie ins Haus und begoß sie wenig. Durch diese Behandlung ist mir nicht Eine verloren gegangen. Im Frühjahre sezte ich sie dann in recht gute Blumenerde, in Töpfe von der Größe eines Levkojentopfs; ich kann versichern, daß ich durch diese Behandlung Pflanzen gehabt habe von drei bis vier Fuß Höhe, und so blumenreich, daß sich ein Jeder darüber gewundert hat. Diese Pflanze hält bei gelindem Winter auch in freier Luft aus, aber doch selten, zumal bei uns; es ist also sicherer, daß man sie ins Haus bringt. Diese Pflanze trägt auch Samen, wodurch man sie vermehren kann. Es erfordert dieß aber Vorsicht; man kann denselben in Töpfe säen, oder ins Land; säet man ihn in Töpfe, so muß man dieselben mit Moos bedeken und in Schatten stellen, bis die Pflanzen etwas angewachsen sind; sezt man die jungen Pflanzen gleich in die Sonne, so fallen sie gewöhnlich um; denn sie erfordern anfänglich schlechterdings einen schattigen Ort.

Ernst Heinrich Grimm.

Entwiklung derselben nur dem Einflusse einer andern Witterung und Jahreszeit aufgespart ist. Der gegenwärtige Jahrgang scheint sonach dem nächstkünftigen vorzuarbeiten, Gärtnern, Gartenfreunden aufs künftige Jahr eine erfreuliche Aussicht zu öffnen, und in dieser Beziehung sind die Erscheinungen, welche die Witterung dieses Jahres begleiten, auch ermunternd. Manche Pflanze, welcher unser Klima nicht zusagte, die also unserer darauf verwandten Mühe und unsern Erwartungen bisher nicht entsprach, wird unter dem Einflusse der wärmenden Sonnenstrahlen sich nun entfalten, kräftigen und uns auf die nahe Zukunft schon im Voraus froh machen. Ein neuer Genuß wartet unser, so oft wir unsere Gärten besuchen und hier einen halb erfrornen, dort einen fast verschmachteten Fremdling in seiner Genesung antreffen, der uns zu der Hoffnung berechtigt, in ihm und durch ihn eine Nachkommenschaft zu retten, welche seinen frühern oder spätern Verlust ersezen werde. Hiezu benüzt jeder fleißige Gärtner die Gelegenheit die ihm nicht alle Jahre zu Gebote steht. Er ist um so emsiger, je schöner und günstiger die Jahreszeit ist, die solche Geschäfte befördert. Die Aufsicht wird durch warme trokne Jahreszeit um Vieles erleichtert, so daß die Gärtnerei von diesem Jahre sich Vortheile fürs künftige versprechen kann.

Digitized by Google

Meine drei Blümchen.

Schöne drei Blümchen! o könnt' ich in Eurer himmlischen Deutung
All' der Erinnerung Euch weihn — größere Wonne nicht gäbs!
Liebe verkündetest Du, o Rose, vom rosigen Mädchen,
Nenntest, wie ich geliebt und wie von Liebe ich glüh;
Wie mich das Bild der Geliebten im Wachen und Träumen umschwebte,
Theuer ihr Name mir sey, sprächest, Vergißmeinnicht, Du!
Riefest beständig zurüke die Stunde der seligen Wonne,
Wo sie der Liebe zum Mahl Dich mir zum Andenken reicht.
Veilchen, Du deutetest innere Liebe und Treue und Freundschaft,
Welche uns Beide beglükt, seit uns Gott Eros verband. —
Aber ach! Wehmuth erfüllet mein Inneres beim Anschaun, Ihr Lieben;
Andere Deutung Ihr habt, wollte das Fügniß es so.
Alle nicht schließt Ihr in Euch die himmlischen, göttlichen Worte:
„Liebe mit Freundschaft gepaart, eint unvergeßlich uns Beid."
Rose, Du Abbild der Liebe, Vergänglichkeit zeigt auch Dein Daseyn,
Kurz ist Dein Leben allhier, eben erschlossen — verblüht.
Dich brach der Finger der Holden, für welche die Pulse nur schlugen,
Der ich durch Liebe vereint, einstens im Geiste schon dacht;
Aber es welkte dein Roth, mit ihm auch welkte die Liebe,
Mußte drum traurig allein ungeliebt wieder dastehn;
Wanderte einsam und fand nach Langem ein anderes Wesen,
Welches von Liebe erglüht, als es mich einmal gesehn —
Beide gedachten wir sicher im Porte der Liebe zu landen,
Schnell ein gewaltiger Sturm schleuderte ferne von ihr. —
Als ich nach vielfachen Mühen ihr mich wieder genahet,
Anders war ihr der Sinn, Anderem schenkte sie Lieb,
Mied meinen Blik, denn sie dachte, ich sey für immer verschlagen,
Wollte den Fehl nicht gestehn, heuchelte frühere Lieb,
Reichte dem Ungläubigen Dich, Vergißmeinnicht, daß nicht vergessen
Ihrem Herzen ich sey, aber Du Treues verriethst
Bald, daß die Geberin nicht in eigener Deutung Dich reichte,
Bleibst drum Erinnerung mir, daß die Geliebte mich ließ,
Führest dem Geiste stets vor das Bild der frühern Geliebten;
Aber in Freude doch nie, Trauer vereinst Du mit Dir.
Wieder umwölkte sich düstrer und düstrer des Horizonts Rundung,
Furchtbare Wetter, sie stehn über dem Haupte mir schon;
Einsamkeit sucht' ich am Bache in duftenden blumigten Auen,
Wollte dort klagen mein Lied, lüften des Inneren Schwül —
Siehe, da nahete freundlich mit tröstenden Worten der trautste
Aller der Sterblichen mir; klagend eröffne ich's Herz,
Traute ihm gern mein Geschik — es reihten sich Zähren an Zähren —
Wollte ich früher nicht traun seiner Rede als Freund,
Daß in den Mädchen ein himmlisches Wesen, aber zugleich auch
Oefters sich ändernder Geist wohne und scheuche das Heil.
Bald war verschmerzet die Trauer, ich fühlte mich glüklich und selig
In der Geleitung des Freunds, welcher den Balsam mir reicht.
Und der Erinnerung dieses Momentes bist Veilchen geweiht Du,
Wo mich ein festeres Band meinem Freunde vereint,
Ruft mir Dein trauliches Blau die treue Freundschaft des Freundes
Immer von Neuem in's Herz, brach Dich der treueste Freund;
Und vereint mit der Ros', dem Vergißmeinnicht, nimmer zertrennlich,
Bist Du mein ewiger Trost, rufest in himmlischer Sprach':
„Werden versagt Dir die Rosen der Liebe, Du irdisches Wesen,
Wisse, die Freundschaft ersezt reichlich, was Liebe nicht schuf."

München. Emil Rautenbach.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 26. 30. Juni 1833.

Inhalt: Anweisung zur zwekmässigsten Behandlung der Cactuspflanzen.

Anweisung zur zwekmässigsten Behandlung der Cactuspflanzen.

(Von K. F. W. Berge.)

Unter obigem Titel erschien im vorigen Jahre bei J. Scheible in Stuttgart ein vortreffliches Werkchen. Wir theilen zwar das Wesentlichste daraus hier mit; es wird aber Liebhabern der Cactuspflanzen angenehmer und bequemer seyn, den vollständigen Inhalt als eigene Pieçe, die nur einige Groschen kostet, zu besizen, weßhalb wir obiges Werkchen angelegendst zum besonderen Ankaufe empfehlen. Folgender Auszug wird diese Empfehlung vollkommen rechtfertigen.

§. 1. Naturgeschichtliche Einleitung.

Der Name Cactus stammt von dem griechischen Worte kaio, ich brenne, her, weil man von ihren Stacheln verwundet wird, kleine Bläschen auf der Haut bekommt, welche brennende Schmerzen verursachen.

Diese Pflanze hat gewiß die Aufmerksamkeit eines Jeden auf sich gezogen, der sie zum Erstenmale sah; theils wegen ihrer fleischigen, bei manchen mit sehr starken Stacheln besezten Glieder, theils wegen ihrer seltenen, oft sehr großen und schön gefärbten Blumen. Welcher Pflanzenliebhaber sah wohl schon einen blühenden Cactus speciosus, einen Cactus grandiflorus, ohne sich nicht eine Zeit lang bei demselben zu verweilen, und die schöne, karminroth gefärbte, sternförmige Blüte des Erstern, und die große, gelblichweiße und Wohlgeruch duftende Blume des Leztern, welche sich bei Nacht öffnet, mit Staunen zu betrachten und den Wunsch zu hegen, selbst solche Pflanzen zu besizen.

Der Pflanzenkörper besteht aus einer fleischigen, mit einem fetten Schleim vermischten und durch viele Fasern verbundenen Substanz, welche beinahe bei jeder Art in einem andern Grün erscheint, oft zwei- oder dreifarbig, und mit einer zarten, sehr porösen Haut überzogen ist. Bei einigen sizt auf der Haut ein feiner Pflanzenstaub und oft ist diese ganz mit sehr feinen und kurzen Härchen besezt, wodurch die Pflanze ein wollen- oder sammetartiges Aeußere bekommt. In ihrem Vaterlande dringt ein gummiartiges Wesen aus der Haut, das eine gelbliche Farbe hat, und sich bei starker Hize auch bei uns und besonders dann zeigt, wenn man die Haut anritzt.

Der so beschaffene Pflanzenkörper bildet entweder einen platt auf der Erde sizenden Klumpen, der viele Rippen und Erhöhungen hat, die an ihrem Ende mit einem wolligen Wesen und mit Stacheln besezt sind, oder die fleischige Masse ist in verlängerte Glieder, deren immer eines aus dem andern her-

Nachrichten aus Frauendorf.

Ein Wort über die Fortsezung der Garten-Zeitung fürs nächste Halbjahr.

Wir sezen dieselbe fort, wie bisher, so daß wir uns bestreben, sie immer mehr von Unvollkommenheiten zu reinigen, und sie so auszustatten, daß sie stets neben den Bessern fortschreiten kann — die Blätter-Lieferung wird keine Zögerung mehr erleiden, da die Ursache derselben, wie wir hoffen, gehoben zu seyn scheint, nemlich die Gripp, welche das ganze Sezer- und Druker-Personal abwechselnd in Unthätigkeit gesezt hatte, welches wegen Entlegenheit des Gutes durch keine Aushilfe ersezt werden konnte.

Der ernste, belehrende Gegenstand dieser Zeitung begünstigt freilich keine humoristischen Ergüße. Die frohe Stimmung aber, in welche der Friedenszustand, die schöne Jahreszeit und die angenehmen Garten-Beschäftigungen die Leser versezen, öffnet dennoch den Geist den Eindrüken einer frohen Laune, wenn es um die Empfehlung eines alten Bekannten, wie die Gartenzeitung, zu thun ist,

Digitized by Google

vorkommt, und die durch eine mehr oder weniger starke Holzfaser von Innen verbunden sind, gebildet. Der Theil, wo diese Verbindung der Glieder von Aussen sichtbar ist, heißt Gelenk. Diese Glieder sind bei einigen scheibenförmig, lappig, oft sehr zerbrechlich; bei andern sind es runde oder ekige Stengel oder Stengelchen, (Stämme bei einigen) welche theils aufrecht stehen, theils sich niederlegen und kriechend auf der Erde sich ausbreiten, und ebenfalls an den erhabensten Punkten mit größern oder kleinern Stacheln besezt sind. Sehr viele haben Afterblättchen, welche von der nemlichen Substanz wie die Glieder sind. Sie entspringen hart unter der Warze und es scheint, als enthielten sie einige Nahrung für die Stacheln, denn sobald diese ihre völlige Ausbildung erreicht haben, verdorren sie und fallen ab. Am Deutlichsten sieht man sie an der walzenförmigen Fakeldistel (Cactus cylindricus) und an den meisten Opuntien-Arten.

Die Theile, welche mit Wolle besezt sind, heißen Warzen. Die Wolle selbst besteht aus feinen und zarten Härchen und ist bei einigen nicht sehr bemerkbar. Aus ihr erheben sich die Stacheln, welche oft so stark sind, daß sie in weiches Holz eindringen, andere sind dagegen nur schwach und lassen sich ganz zusammendrüken. Sie sind zum Theil sehr lang, zum Theil kleiner, bei einigen beinahe unbemerkbar, nirgend aber fehlen sie. Sie sind nadelförmig, borstenartig oder haarähnlich, und stehen einzeln oder in Büscheln, welche größtentheils ein sternförmiges Ansehen haben.

Bei vielen sind zweierlei, bisweilen auch alle drei Arten vorhanden; bei diesen erheben sich die Haar- oder Nadelstacheln aus einem Büschel borstenartiger, welch Leztere aber höchstens nur halb so groß als die beiden Ersteren, von denen jedoch die Nadelstacheln die größten sind, erscheinen. Bei den meisten sind die Stacheln in regelmäßigen Entfernungen und gewundenen Reihen auseinander gesezt, und sind diese, so wie die Wolle von verschiedener Farbe; diese ist meistens weißlich oder hellbraun, jene verschieden braun, schwarz, weißlich, bei einigen wenigen Arten zweifarbig und größtentheils durchsichtig.

Die Blume erhebt sich unmittelbar am Stamme aus einer Warze, ist stern-, doch bei einigen mehr glokenförmig, hat viele, mit den schönsten und zartesten Farben prangende Kronblätter, wovon die innern länger als die äussern sind. Diese umschließen einen einfachen, aufrechtstehenden, mit einer Narbe gekrönten Stempel und viele lange Staubfäden (XIII. Kl. Polyandria. I. Ordn. Monogynia). Die Stempelnarbe ist entweder getheilt oder einförmig und die Staubfäden haben länglichte Staubbeutel. Der Kelch ist einblättrig, röhrenförmig, geschuppt und mit kleinen weichen Stacheln und Härchen versehen. Nach der Blüte, — welche bei den meisten nur kurze Zeit dauert, — sezt sich die saftige Frucht an, welche viele, oft sehr schöne Samen enthält. Sie ist einfächerig, hat die Gestalt einer Feige oder Beere, von verschiedener Farbe, blau, weiß, roth, gelblich, entweder glatt, stachlicht oder behaart, oben mit einem Grübchen versehen und größtentheils eßbar.

Aus dem untersten Gelenke (Fuß) ziehen sich viele Fasern; sie bilden die Wurzel, sind bei den meisten von zartem Baue und gelblich-weißer, brauner oder weißer Farbe.

Größtentheils legen sich die Pflanzen, wenn sie eine bedeutende Höhe erreicht haben, nieder, weil die nur lokerin der Erde sizende Wurzel, der Schwere der Pflanze oder dem ersten Windstosse bald nachze-

---

und die wir der Redaktion des bayerischen Beobachters entlehnen, welcher seinen Schüzling also empfiehlt.

Vom 1. Juli an wird der „Bayerische Beobachter" nebst dem „Münchner-Conversationsblatte", wie die Zeitungen in China, auf Seidenzeug gedrukt. Jeder Herr Abonnent kann sich die Farbe des Seidenzeuges selbst wählen, und alle Wochen damit wechseln. Da der „Beobachter" täglich in dem nemlichen Formate erscheinen wird, wie die engliche Zeitung „Atlas", nemlich ungefähr 40 Quadratfuß groß, so wird es vielleicht den schönen Abonnentinnen manchmal gefällig seyn, die Zeitung ohne Zeitung, das heißt: den Seidenzeug ohne Neuigkeiten, zu bekommen, um die ganze Familie in Seide kleiden zu können. Sie dürfen hierüber nur bei der Expedition ihren Wunsch äußern.

Das Abonnement bleibt, wie bisher, jährlich 6 fl. Wer sich als Abonnent anwerben läßt, erhält jedoch 2 Dukaten Handgeld; jeder Mitarbeiter für die Zeile Wahrheit 10 fl., für die Zeile Lüge 30 fl. Honorar, weil man die Wahrheit nicht gerne hört, und noch weniger gerne liest.

Alle Monate gibt die Redaktion den Herren Abon-

Digitized by Google

den muß. Alle diese auf der Erde liegenden Theile fassen dann Wurzeln, wodurch freilich ihr Ansehen um Vieles verliert, und doch bleiben diejenigen, welche man bei uns sieht, — mit jenen regelmäßigen Vollkommenheiten ihres Vaterlandes verglichen — immer nur Krüppel.

Das Vaterland dieser merkwürdigen Pflanze ist vorzüglich Südamerika; aber auch in Asien, Afrika und verschiedenen Theilen von Australien trifft man sie an. Einige Arten, welche aus ihrem Vaterlande nach Europa gebracht wurden, sind in den wärmern Gegenden dieses Erdtheils bereits zur einheimischen Pflanze geworden. So z. B. in Spanien, Frankreich und Italien, wo man gewisse Arten zu Umzäunungen anwendet. Dahin gehören die gemeine Opuntie (Cactus opuntia), die peitschenförmige Fakeldistel (Cactus flagelliform.) u. a.

Man sollte rüksichtlich eines so saftigen Pflanzenkörpers nicht glauben, daß man diese Pflanze in den Sandwüsten von Afrika und Amerika antreffe, aber hier wächst sie entweder auf Felsen oder im reinen Sande auf den magersten nahrungslosesten Plätzen, um da, wo keine andere Pflanze gedeiht und keine Quelle einen frischen Trunk Wasser darbietet, die Menschen, welche durch diese Wüsten reisen, durch den kühlenden und wohlschmekenden Saft, besonders ihrer Früchte, vom Verschmachten zu retten. Hauptsächlich auch sind sie den Land-Thieren dortiger Gegend sehr nüzlich, denn es verstehen die Kameele, vermöge ihres besonders dazu eingerichteten Mauls, sie sehr geschikt ihrer Stacheln zu entledigen, und sie geben ihnen ein stärkendes und erfrischendes Futter. Aber sie wird auch — von ihren Stacheln befreit und mit Gewürz bestreut — als eine gesunde Speise von Menschen gegessen. Ihr Fleisch hat einen süßsauren Geschmak; der Genuß ihrer Früchte färbt den Urin Derer, die sie genießen, blutroth.

Nicht nur diesen Nuzen gewährt sie, sondern aus der Cochenillen-Opuntie gewinnt man durch das darauf lebende Insekt (eine Art Schildlaus, Coccus cacti) einen Färbestoff, welcher einen nicht unbedeutenden Handelsartikel ausmacht. Sie wird deßhalb in den südamerikanischen Plantagen häufig zu diesem Zweke angepflanzt, und die Insekten werden, so oft sie sich darauf gesammelt haben, abgelesen. Auch der in der Frucht enthaltene dunkelrothe Saft kann, mit andern Zusäzen vermischt, zur Färberei gebraucht werden. Man schrieb der Pflanze auch ehedem medicinische Kräfte zu.

Da ich mich nur auf die Behandlung dieser Pflanze eingelassen habe, so würde die Beschreibung der Arten dieses zahlreichen Pflanzengeschlechts hier am unrechten Orte seyn, und wir gehen deßhalb weiter zu ihrer Behandlung.

§. 2. Von der zu gebrauchenden Erde.

Bei dem Boden, in welchen man solche Pflanzen bringen will, muß man hauptsächlich darauf sehen, daß ihnen Das, was ihnen im Vergleich mit der Lage und Temperatur ihres Vaterlandes bei uns abgeht, durch eine nahrhaftere Erde ersezt wird. Sie verlangt eine sandige und leichte Erde. Ganz diesen Eigenschaften entspricht diejenige Walderde, welche man in Nadel- und Buchenwäldern auf der Oberfläche antrifft und die immer von dunkler Farbe ist. Je schwärzer ihre Farbe ist, desto besser ist sie, weil diese mehr Wärme erregende Kraft besizt, als die von hellerer Farbe.

Diese Erde muß von den Nadeln, dürren Blättern und sonstigen Unreinigkeiten, welche sich immer darunter befinden, gereiniget werden. Wem übri-

---

nenten einen brillanten Freiball, entweder in Großhesselohe oder in einem großen Saale in der Stadt, je nachdem die Witterung ist; Essen und Trinken ist gleichfalls frei; die Herren und Damen erhalten weißen und rothen Champagner, die Bedienten und Mägde aber nur weißen.

Abonnenten, welche mit dem Georgi- oder Michaeli-Hauptzinse in die Klemme gerathen, oder andere langweilige Rechnungen kurzweilig bezahlen möchten, belieben nur Anweisungen auf die Expeditionskassa auszustellen.

Bei Anzeigen jeder Art bezahlt die Expedition dem Ueberbringer für die engedrukte Zeile einen Kronenthaler; man bittet um zahlreiche Bestellung. In der Expedition steht auch immer ein zweieimeriges Faß, angefüllt mit Finger- und Ohrringen, goldenen Kreuzchen, Vorsteknadeln, silbernen Halsketten und Geschnüren, goldenen Venetianerkettchen mit brillantenbesezten Schließen, Herren- und Damenuhren, u. s. w. zur beliebigen Auswahl für Bedienten, Köchinnen, Kellnerinnen, Kammer-Mädchen, Hausknechte u. s. w., die sich etwa wechselseitig Gelegenheitsgeschenke auf eine wohlfeile Art zu machen wünschen.

Digitized by Google

gens diese Arbeit zu umständlich seyn sollte, der kann diese Erde auch so anwenden, und sie nur von den gröbsten Theilen befreien, da dieses der Pflanze keinen Schaden bringt. Man mische unter diese etwas feinen und geschlemmten Flußsand, so hat man das Verhältniß einer guten Cactus-Erde. An dieses darf man sich jedoch nicht zu ängstlich halten, denn manche Arten müssen eine fettere Erde haben, da hingegen wieder andere fast in lauter Sand fortkommen. Es gibt zwar noch verschiedene Erdarten, in welchen sie sich mehr oder weniger gut halten; allein die hier angegebene hat den Vorzug.

Es ist schon vorgekommen, daß Manche sich der Erde, die man in hohlen Weidenbäumen antrifft, bedienten, allein dieses ist durchaus verwerflich, weil diese Erde, wegen der zu vielen unverwesten Theile, welche sie enthält, die Feuchtigkeit zu lange in sich hält, was dann später üble Folgen nach sich zieht. Muß man sie aber bei gänzlichem Mangel einer andern demungeachtet dennoch anwenden, so ist es gut, wenn man solche haben kann, welche schon einige Zeit im Freien gelegen hat, wo sie dem Einflusse der Witterung ausgesezt war; auf jeden Fall aber muß sie vor dem Gebrauche gesiebt, mit vielem Sande vermischt und nur sparsam begossen werden.

Man mag übrigens eine Erde anwenden, welche man will, so bedeke man die Töpfe von Oben mit jener Walderde, von der vorne die Rede war.

Alles Düngen, es sey womit es wolle, ist äusserst unnüz und schädlich, weil die schnellen Triebe, welche dadurch hervorgebracht werden, später nie ein schönes Aussehen behalten, zusammenschrumpfen und oft wieder absterben; auch entsteht daraus leicht eine Fäulniß der Wurzeln und es dauert lange, bis die so hervorgelokten Triebe zur Blüte kommen.

§. 3. Das Einsezen und die Wahl der Töpfe.

Es zeigt sich hiebei, so wie bei den meisten Geschäften, welche man mit dieser Pflanze zu thun hat, eine Schwierigkeit, die vielleicht schon Manchen unwillig gemacht hat. Dieß sind nemlich die Stacheln, welche, sobald man die Pflanze anfaßt, an der Hand zurükbleiben und oft gar nicht mehr wegzubringen sind. Um diesem Uebel so viel als möglich abzuhelfen, tauche man die Pflanze mehrere Male ins Wasser oder besprize sie mit solchem, weil dadurch die Stacheln gelind und nachgiebig werden. Das Anziehen von Handschuhen sichert nur schlecht gegen den Stich und man ist dabei zu unbehilflich. Wer übrigens lange mit dieser Pflanze umgeht, der wird dieses nicht mehr achten, sondern ein solches Geschäft, auch ohne Vorkehrungen treffen zu müssen, verrichten können.

Will man eine Pflanze einsezen, so fülle man den Topf, in den sie kommen soll, — nachdem man vorher den durchlöcherten Boden desselben mit Scherben oder kleinen Kieselsteinen belegt hat, — so weit mit Erde, daß die Wurzel, ohne sie zusammendrüken zu müssen, noch Raum im Topfe hat. Hierauf hält man mit der einen Hand die Pflanze, füllt mit der andern den Topf vollends mit Erde und drükt diese an den Seiten mäßig, an der Wurzel wenigee stark ein, wozu man sich eines runden Holzes oder in dessen Ermanglung auch der Finger bedienen kann.

Das Belegen des Bodens mit Scherben hat den Nuzen, daß das Wasser beim Begießen nicht im Topfe stehen bleibt, was leicht eine Fäulniß verursachen könnte.

Man wähle immer irdene und diese so klein als möglich, nie aber angestrichene, glasirte oder por-

---

Jeder dienstbare Geist, der 3 Jahre lang täglich regelmäßig das Blatt für seine Herrschaft holt, erhält ein Versorgungs-Kapital von 3000 fl.

Sämmtliche Personen, welche über den „Beobachter" schimpfen, finden an der Tafel des Redakteurs täglich ein Couvert für sie, damit er ihnen auf eine anständige und verbindliche Weise den Mund stopfen kann. Um hinlänglich Raum für diese Gäste zu haben, wird der Redakteur das ganze Marsfeld in einen Speisesaal verwandeln lassen.

Die nöthigen Reisegelder zum Gebrauche inländischer oder auswärtiger Mineralbäder, belieben die Herren Abonnenten immer schon im Laufe des Monates Mai bei der Expedition einzukassiren, weil dieselbe im Monate Juni wegen des Abonnements zu sehr beschäftigt ist.

Sollte noch etwas fehlen, um alle übrigen Blätter Deutschland überflüßig zu machen, so bitten wir um guten Rath, indem für jeden guten Rath, der ohnehin sehr schwer zu finden ist, recht gerne hundert Dukaten bezahlen.

Digitized by Google

zellanene Töpfe, weil diese, ihrer schlechten Porosität wegen, der Ausdünstung hinderlich sind, und dann die Erde zu langsam austroknet. Kleine Töpfe haben den Vorzug, daß die Pflanzen eher darin eingewurzelt sind und eher blühen.

§. 4. Standort.

Was ihren Standort betrifft, so ist leicht einzusehen, daß man die Ost- der West-, die Südseite aber beiden leztern vorziehen müsse. Manche glauben, es sey gut, sie bald da, bald dort hin zu stellen und sie immer der Sonne nachzutragen, aber dieß ist überflüßig und man erspart sich die Mühe des Hin- und Hertragens, da es weit besser und regelmäßiger ist, wenn sie immer gleichen Standort haben; übrigens ist derjenige der beste, wo die Strahlen der Morgen- und Mittagssonne zugleich einwirken können.

Wer Gelegenheit hat und die Kosten nicht scheut, der thut am Besten, wenn er sich ein eigenes Treib-Haus zur Aufbewahrung seiner Sammlung machen läßt. Die Einrichtung dieser Treibhäuser ist bekannt genug, um nicht Mehreres darüber sagen zu dürfen. Wer aber wirklich ein solches Haus besizt, der lasse sich darin von Tauchsteinen künstliche Felsen anbringen. In diesen Felsen halten sich die Melonen- und die kriechenden Fakeldisteln sehr gut. Leztere muß man so lange an Stäben befestigen, bis sie darin eingewurzelt sind. Die Wurzeln müssen mit Erde bedekt seyn, welche man durch leicht aufgelegte Tauchsteine wieder verbirgt. In die Oeffnungen stopft man Moos, und begießt, so oft es nöthig wird, durch die Brause.

Man kann auch Exemplare an der Wand hinaufziehen, wodurch man ein häufigeres Blühen bezwekt, weil sie hier nie von ihrem Standorte kommen, und weil ihre Zweige so angebracht werden können, daß keiner den andern bedrkt und folglich die Sonne überall hindringen kann *). Freilich kann es nur von Besizern größerer Häuser vorgenommen werden, da man hiezu einen großen Raum nöthig hat.

In warmen Mistbeeten halten sie sich ebenfalls sehr gut. In diese werden sie entweder frei gestellt, oder man bedekt den Boden derselben mit Sand und drükt die Töpfe über die Hälfte ihrer Höhe darin ein. Dieß geschieht, daß man sie fester und gleicher stellen kann, auch hat es noch den Nuzen, daß die in der Erde befindlichen Insekten nicht so leicht von Unten in die Scherben kommen können.

Zur Mittagszeit zeigt in einem solchen Mist-Beete der Reaumur'sche Thermometer 60—70 Grad; diese Hize ertragen sie und bleiben dabei im schönsten Zustande, nur darf man nicht vergessen, ihre Glieder von Oben her durch einen zarten Regen-Guß zu erfrischen, und dieses so oft es nöthig wird, zu wiederholen.

Manche haben ihre Pflanzen auch auf Stellagen im Garten ꝛc.; hierüber läßt sich weiter nichts sagen, als daß sie durch ein bewegliches Dach vor Regen geschüzt werden müssen.

Es sind nun die Anweisungen gegeben, welche für solche anwendbar sind, denen es nicht an Plaz fehlt, um sie auszuführen; allein dieß ist gerade bei den Wenigsten der Fall, denn sehr Viele müssen sich damit begnügen, ihre Lieblinge im Zimmer zu halten.

Für diese gilt nun als Grundsaz: Man bringe sie an einen solchen Ort, wo das Sonnenlicht ungehindert hinwirken kann, und sie vor Staub, Rauch u. dgl. bewahrt sind. Man stelle sie deßwegen bei stets geöffneten Fenstern entweder auf dem Fenster-Gesimse oder ausserhalb desselben auf Blumenbret-

*) Am Besten eignen sich hiezu C. grandiflorus u. trigonus.

Das Conversations-Blatt legt seinen Abonnenten gar den neuen Plan zu seiner papierenen Table d'hôte vor, den wir ebenfalls mittheilen.

Goldene Berge den verehrlichen Abonnenten halbjährig versprechen, kommt ganz aus der Mode; „es thut's halt nimmermehr," weil die klugen Herren recht wohl wissen, daß eine Redaktion, wenn sie auch nur hölzerne Berge hätte, das heißt: mit viel Holz, lieber einen Holzhandel, als einen Zeitungshandel treiben würde; denn das Holz ist ein unschuldiger Artikel, mit dem man den Leuten einheizen kann, ohne sich Feinde zu machen, was bei Zeitungs-Artikeln bekanntlich nicht immer zu vermeiden ist. — Daß es übrigens dem Herrn Papa der papiernen Zwillinge, des „Bayer'schen Beobachters" und des „Münchner-Conversations-Blattes," welcher mit Gottes Hilfe und mit Erlaubniß der Obern fortan seine gedrukten Kinderchen an der väterlichen Hand durch die Stürme des Lebens, und das Zeitungsschifflein, kein Irrlicht mehr für einen Leuchtthurm haltend, zwischen Festungsklippen und andern Felsen glüklich hindurch zu führen gedenkt, wahrhaft Ernst sey, Denjenigen sein Bestes aufzutischen, die künftig an seiner papiernen Table d'hôte Plaz zu nehmen belieben, dürfen wir durch den nachstehenden neuen Plan für das Münchner-Conversations-

Digitized by Google

tern auf, denn es hat durchaus keinen Nuzen, wenn man die Fenster geschlossen läßt, da der Staub, welcher im andern Falle zum Fenster hinausginge, sich auf die Pflanzen sezt. Hält man sie auf Blumenbrettern vor dem Fenster, so hat man das Unangenehme, daß man, im Falle anhaltendes Regenwetter eintritt, die Töpfe hier nicht stehen lassen kann, wenn anders nicht ein Dach von Leinwand angebracht ist, durch welches sie bewahrt werden können.

Für die größern Exemplare lasse man sich einen Ständer machen, welcher so gestellt werden muß, daß die Sonnenstrahlen darauf fallen können. Das Zimmer, in welchem sie sich befinden, muß aber reinlich gehalten werden, damit sich nicht zu viel Staub ansezt, und um dieses noch mehr zu verhüten, muß man sie von Zeit zu Zeit von demselben reinigen. Bei kleineren Exemplaren sind vorzüglich Glasgloken zu empfehlen. Diese haben, ausserdem daß sie den Staub von den Pflanzen abhalten, auch noch den Nuzen, daß sie das Wachsthum ungemein befördern.

In den vor das Fenster gebauten Glaskästen halten sie sich zwar vortrefflich und sie sind darin vor allem Zudringen des Staubes gesichert; aber es sind diese Kästen, — da sie nur wenige Exemplare fassen, und dabei nur die kleinsten — und daher nicht das gewähren, was ihr Kostenaufwand erwarten läßt — nicht sehr empfehlenswerth.

Im Winter halten alle bei der gewöhnlichen Wärme unserer Wohnzimmer aus, wohin sie gebracht werden, sobald die rauhen Septembernächte eintreten, und daselbst bleiben bis zu den anhaltend wärmern Tagen des Mais.

Wer den Raum nicht hat, sie im Zimmer aufzubewahren, der wird sie um geringe Kosten bei einem Gärtner den Winter über unterbringen können.

In dieser Jahreszeit — wo es die Kälte nicht erlaubt, die Fenster zu öffnen — sezt sich der Staub weit öfter und häufiger an, als im Sommer, weßhalb sie auch öfter von demselben gereinigt werden müssen.

Wenn man des Abends bemerkt, daß die Kälte zunimmt, so rüke man sie weiter vom Fenster, überhaupt halte man sie immer so weit von demselben entfernt, daß nicht etwa Glieder daran anliegen, welche sonst, besonders wenn die Fenster anfrieren, verderben würden.

Die größten Exemplare bleiben auf dem Ständer, die mittlern auf dem Fenstergesimse und die kleinsten auf einem mit der Querrahme des Fensters gleichlaufend angebrachten Brette, welches so breit als das Gesimse ist.

Bei Vorfenstern, wo zwischen diesen und den Zimmerfenstern noch Raum bleibt, lassen sich allenfalls einige der gemeinen Arten, welchen auch ein geringer Grad von Kälte nicht schadet, anbringen, aber man muß die Zwischenräume der Töpfe mit Moos ausfüllen, und es müssen überdem die Vorfenster genau einpassen, damit keine Kälte eindringen kann. Die Zimmerfenster müssen dabei des Tags größtentheils, und des Nachts beständig geöffnet bleiben, und ein Thermometer wird hier nicht überflüssig seyn, nachdem sich überhaupt zu allen Zeiten die Wärme eines richtigen Standorts am Besten bestimmen läßt, und der deßwegen bei keiner Sammlung fehlen sollte.

§. 5. Vom Begießen.

Das Begießen richtet sich hauptsächlich nach dem Standorte und der Witterung, nach der Größe des Topfes, der Erde, und oft nach dem Zustande der Pflanze.

Blatt" verbürgen. — Neuer Plan zu einer papiernen Table d'hôte von 15 Schüsseln.

1) Münchner-Conversations-Saal: Alles Interessante, was sich in der Hauptstadt und in den nächsten Umgebungen ereignet, und was überhaupt zunächst dem Tagsgespräche angehört.

2) Telegraphische Depeschen: Aus den 7 Kreisen des Vaterlandes.

3) Auswärtige Angelegenheiten: Ausländische Correspondenzen, oder solche Notizen aus andern Quellen.

4) Novellen: Erzählungen, Reiseabenteuer u. s. w.

5) Gedichte: In Kaffeelöffel-Portionen.

6) Ehrenhalle bayer'scher Staatsbürger: Oeffentliche Anerkennung vaterländischer Verdienste, patriotischer Handlungen, nüzlicher Erfindungen und Verbesserungen u. s. w.

7) Coppressenkränze: Auf das Grab edler Bayern, wakrer Bürger Münchens und des ganzen Vaterlandes gelegt.

8) Ehret die Frauen! Züge aus dem öffentlichen Wirken edler Frauen; ehrende Erinnerungen an Dahingeschiedene.

9) Turnierplaz: Ruhige Widerlegung irriger Ansichten.

10) Congrev'sche Rakeln: Gegen muthwillige Angriffe.

11) Witzfunken und satyrische Knackmandeln.

Digitized by Google

Bei einem Standorte gegen Süden wird man öfter nöthig haben, sie zu begießen, als bei einem nach Osten oder Westen, eben so bei trokener Witterung im Vergleich mit feuchter. Ist der Topf groß und die Erde nicht mehr sandig, so darf es weniger oft wiederholt werden, als bei einem kleinen Topfe und einer sandigern Erde. Während der Blütezeit muß eine Pflanze feuchter gehalten werden, da hingegen eine kranke Pflanze nur äusserst sparsam begossen werden darf, welch lezteres bei allen auch für den Winter gilt. Zu vieles wie zu weniges Begießen macht, daß die Glieder welken, deßwegen muß man die Zeit des Begießens stets zu bestimmen wissen, welche übrigens dann erfolgt ist, wenn die Erde schon mehrere Tage troken ist; dieses lasse man sich überhaupt als Regel dienen, daß man nie einen Topf angießt, bevor solcher nicht schon einige Zeit ausgetroknet ist. Um aber zu erfahren, ob dieses geschehen sey, kann man entweder mit dem Knöchel der einen Hand (indem man ihn auf die andere stellt) an den Topf klopfen, wo man es an dem hohlen Klange erkennt, oder man kann auch die obere Erde ungefähr einen Zoll tief aufwühlen und wenn sie bis dahin troken ist, so ist dieß ebenfalls ein Zeichen zum Begießen.

Regenwasser ist zum Begießen besser als gewöhnliches Wasser. Zu welcher Tageszeit das Begießen geschehen soll, dieß bleibt der Willkühr jedes Einzelnen überlassen, da es gleich ist, ob man sie Morgens, Abends oder Mittags begießt, auch darf es im Winter nicht mit eiskaltem Wasser geschehen.

Das Begießen erfordert, so leicht es scheint, dennoch einige Uebung, denn wenn eine Pflanze, deren Wurzeln sich schon bis auf den Boden des Gefässes verbreitet haben, zu wenig Wasser erhält, so schrumpfen die Glieder zusammen, weil gerade diese Wurzeln, welche sich auf dem Boden des Topfes befinden, bestimmt sind, der Pflanze die meiste Nahrung zuzuführen. Man wird deßwegen leicht einsehen, daß solche Pflanzen so stark begossen werden müssen, bis man an der im Boden des Topfes angebrachten Oeffnung sieht, daß das Wasser bis dahin gedrungen sey. Bei jüngern und überhaupt bei solchen Pflanzen, die eine kleine Wurzel haben, wie die meisten Melonendisteln, würde es überflüssig, ja sogar schädlich seyn, wenn man sie so stark begießen wollte, daß das Wasser unten ablauft, da es nichts als eine Fäulniß der zarten Wurzeln zur Folge haben würde; es ist daher nöthig, nicht nur zu wissen, wie oft, sondern auch wie stark man begießen müsse.

§. 6. Vom Versezen.

Das Versezen darf nur dann geschehen, wenn man bemerkt, daß Pflanzen aus Mangel an hinlänglichen Nahrungssäften unvollkommenere Glieder treiben, als dieß sonst der Fall war; es kommt hiebei nicht darauf an, daß sie einen größern Scherben, sondern eine frische Erde erhalten. Oft ist man auch genöthigt zu versezen, wenn der Topf die Pflanze ihrer Schwere wegen nicht mehr tragen kann; dieß läßt sich jedoch, wenn es der Standort erlaubt, dadurch verhindern, wenn man die Pflanze an die Wand befestigt.

Beim Herausnehmen einer Pflanze aus dem Topfe sezt man die eine Hand so auf die Erde, daß die Pflanze zwischen den Fingern steht, während man mit der andern den Topf unten hält und den Rand desselben irgendwo so lange anstößt, bis man ihn wegnehmen kann und der Erdballen auf der Hand sizen bleibt. Oft kommt aber der Fall vor, daß die Wurzel mit den Rauhheiten des Topfes so verwachsen ist, daß die Pflanze auf die eben ange-

---

12) Coulissen-Weine: Werden den Damen und Herren, so wie den Freunden des Theaters rein eingeschenkt, aber nur in kleinen Spizgläsern.

13) Weltspektakel: Pudding, aus den auffallendsten Zeit Ereignissen gekocht.

14) Verirpastetchen: Geheime Anekdoten, Räthselspiele, und räthselhafte Dinge.

15) Handgreifliche Lügen: Zum Dessert.

Mit diesen 15. Schüsseln werden die verehrlichen Herren Abonnenten abwechselnd traktirt; eine so beispiellos wohlfeile Table d'hote ist wohl in der ganzen Welt nicht mehr zu finden. Daß bei dem wahrscheinlichen ungeheuren Zudrange von vielen tausend alten und neuen Abonnenten Niemand erdrükt werde, ist die nöthige Vorkehrung bereits getroffen. Diejenigen Herren Abonnenten, welche bis zum 15. dieses Monats nicht aufgekündigt haben, werdem im Verzeichnisse der ehrenwerthen zahlenden Gäste an dieser fürstlichen Tafel fortgeführt.

Digitized by Google

führte Art nicht herauszubringen iſt, und man genöthigt wird, den Topf zu zerſchlagen. Iſt nun der Wurzelball befreit, ſo ſchneidet man die äuſſern Faſern mit einem ſcharfen Meſſer weg, nimmt einen etwas gröſsern Topf und ſezt, nachdem man vorher den Boden desſelben ein wenig mit Erde belegt hat, die Pflanze ein, wobei man ſich nach den ſchon gegebenen Beſtimmungen verhält.

Geſchieht das Verſezen in der Abſicht, der Pflanze eine friſche Erde zu geben, ſo ſchüttelt man die alte Erde aus dem Wurzelball und ſezt die Wurzel in eine neue Erde ein.

Beim Verſezen hat man zugleich Gelegenheit, die Pflanze von allen etwaigen Unreinigkeiten zu befreien und die etwa in der Wurzel ſtekenden abgefaulten Strüke von den Stäben herauszunehmen.

§. 7. Vom Aufbinden.

Bei einzelnen Stüken gehört es beſonders auch zur Zierde, daſs man die herabhängenden durcheinander gewachſenen Zweige in eine gewiſſe Ordnung bringt, aber bei Sammlungen, wo es der Plaz erlaubt, iſt es beſſer, wenn man ſie gerade ihrem Wuchſe überläſst, ohne ſie anzubinden. Hiebei kommt es jedoch mehr auf den Liebhaber an, und manche Arten müſſen ihrer ſchwachen leicht zerbrechlichen Gelenke wegen, ſchlechterdings an Stäbe befeſtigt werden; da hingegen gibt es auch ſolche, bei denen es als eine leere Spielerei erſcheinen würde, ſie anzubinden.

Welchen Nuzen es hat, ſie frei fortwachſen zu laſſen, wird Jeder ſelbſt einſehen; denn da ſie dabei keinem Zwange unterworfen ſind, ſo können ſich auch ihre Glieder beſſer entwikeln, als im andern Falle. Am Beſten läſst ſich dieſes Verfahren anwenden bei jenen künſtlichen Felſen in Treibhäuſern, in Miſtbeeten, wo ſie erſt dann angebunden werden, ehe man ſie in ihr Winterquartier bringt. — Was die Art betrifft, wie man ſie befeſtigt, ſo geſchieht dieſs je nach ihrem Wuchſe und ihrer Gröſse, entweder an einzelne Stäbe, an ſogenannten Spalieren oder an Pyramiden. Unter den beiden leztern Arten hat die erſtere den Vorzug, obgleich die leztere anziehender für das Auge iſt. Bei Spalieren müſſen, um ſich unnöthige Mühe zu erſparen, die Quer-Stäbe von Unten nach Oben befeſtigt werden, was Derjenige im Augenblik einſehen wird, der ſie auf die umgekehrte Weiſe, alſo von Oben nach Unten anbringt. Bei Pyramiden werden die Stäbe, deren man gewöhnlich drei braucht, nicht gleich ſchief eingeſtekt, ſondern gerade und dann erſt werden ſie oben zuſammen gebunden. Die Stengel werden bei den ſchlingenden Arten von der Linken zur Rechten gewunden. Sie müſſen feſt gewikelt werden, weil ſie ſich nachher immer wieder etwas los machen. Das Anbinden geſchieht durch gedrehten Baſt, der vorher in Waſſer getaucht wurde; es muſs aber, da die ſtachlichten Theile dieſer Pflanze gröſstentheils einander ſelbſt halten, ſo wenig als möglich geſchehen, weil es nicht nur ſchädlich iſt, ſondern auch das gute Anſehen eines Exemplars dadurch verloren geht. Die Stäbe, deren man ſich bedient, müſſen am untern Ende, ſo weit ſie in die Erde kommen, gebrannt ſeyn, damit ſie länger der Fäulniſs widerſtehen.

Noch iſt zu bemerken, daſs, ehe man ein ſolches Geſchäft vornimmt, jene Vorſichtsmaſsregel, welche ſchon beim Einſezen hinſichtlich der Stacheln gegeben iſt, nicht unterlaſſen werden darf, weil man hier am Meiſten von ihnen zu empfinden hat. — Wem einmal bei dieſem, ſo wie überhaupt bei allen Geſchäften, der Unfall begegnen ſollte, daſs ein Glied abgebrochen würde, der kann, wenn das Herz noch nicht verlezt iſt, ſich noch leicht helfen, indem er die abgebrochenen Theile wieder auf einander paſst, ſie mit einem Streifen Löſchpapier, und dieſes zur Befeſtigung mit Bindfaden umwikelt. Das Glied muſs an einen Stab befeſtigt werden, damit es ſich nicht hin und her bewegen kann. Dieſer Verband bleibt ungefähr 4 Wochen; wenn man darnach ſieht und findet, daſs der abgebrochene Theil wieder feſt gewachſen iſt, ſo kann man ihn wieder losbinden; iſt dieſes aber nicht der Fall und läſst die Wunde, wenn man ſie befreit, ein nochmaliges Abbrechen befürchten, ſo iſt natürlich nöthig, daſs man das beſchädigte Glied noch ſo lange zugebunden läſst, bis es wieder völlig angewachſen iſt.

(Schluſs folgt.)

In Commiſſion bei Fr. Puſtet in Regensburg. Beſtellungen nehmen alle Buchhandlungen und Poſtämter an.
Der ganzjährliche Preis iſt in ganz Deutſchland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 27. 7. Juli 1833.

Inhalt: Anweisung zur zwekmässigsten Behandlung der Cactuspflanzen. (Schluß.)

Anweisung zur zwekmässigsten Behandlung der Cactuspflanzen.

(Schluß.)

§. 8. Vom Vermehren.

Ihre Vermehrung geschieht größtentheils durch Steklinge. Man wähle hiezu fehlerfreie zweijährige Glieder von gesunden Exemplaren. Sie werden im Gelenk abgeschnitten und dann zum Abtroknen an einen schattigen aber warmen Ort gelegt, wo sie so lange liegen bleiben, bis ihre Schnittwunde geheilt und sich diese mit einer Haut überzogen hat.

Man muß hauptsächlich darauf sehen, daß die Glieder, welche man zum Vermehren anwendet, ganz und nicht früher schon abgekürzt worden sind; nur dann, wenn man neue Arten bekommen kann, muß man sie nehmen, sie mögen seyn und aussehen wie sie wollen. Bei solchen, welche nicht im Gelenk abgeschnitten sind, muß vorzüglich gutes Abtroknen empfohlen werden.

Je länger die zu Steklingen bestimmten Glieder vorher gelegen haben, desto schneller wachsen sie nachher an; denn ihre Triebkraft zeigt sich noch während des Abtroknens an den abgeschnittenen Gliedern.

Bei solchen, deren Liebhaberei sich nur auf einzelne Arten beschränkt, müssen sie in die kleinsten Töpfe gesezt werden; bei Denjenigen aber, welche eine ganze Sammlung besizen, und welche besser thun, wenn sie jedesmal eine Partie von Steklingen zusammen kommen lassen, wäre dieß nicht nüzlich, weil es zu viel Raum erfordern würde, jeden Stekling in einen besondern Topf zu sezen; deßhalb sind hier 3—4 Zoll hohe Kästen von Holz anwendbarer. Man sezt in diese die Steklinge der kurzgegliederten Arten bis zur Hälfte oder etwas darüber, die längern aber ungefähr 3 Zoll tief ein und begießt sie dann ein wenig, damit sie sich festsezen. So bleiben sie einige Tage an dem Orte, wo sie zum Abtroknen gelegen haben, dann sezt man sie der Sonne aus. In 3—4 Wochen, oft schon in 14 Tagen oder noch bälder werden sie Spuren von Wachsthum zeigen.

Manche lassen sich durch das Welkwerden vieler Steklinge nach dem Einsezen irre führen und halten dieses für das Zeichen ihrer Verderbniß, allein man wird — wenn man dergleichen Steklinge untersucht — finden, daß sie bereits Wurzeln getrieben haben, wenn anders dieselben nicht schon beim Abtroknen oder durchs Begießen vernachläßigt worden sind.

Sobald die ersten Triebe ihre völlige Ausbildung erreicht haben, werden sie aus dem Kasten genommen,

Nachrichten aus Frauendorf.

Die Jahreszeit und die Witterung, welche sie begleitet, ist der Gärtnerei günstig und ermunternd, sagten wir im vorlezten Blatte. Noch haben wir keine Ursache, die Behauptung zu bereuen oder zu widerrufen. Rechtzeitige Gewitter-Regen, welche die heißen Dünste niederschlugen, die Erde reichlich tränkten und dem Fleiße des Gärtners zuweilen einen willkommenen Einhalt thaten, haben die Aussicht auf neuen Genuß unsrer Gärten und Schöpfungen wieder für längere Zeit sicher gestellt. Sey es ein Nuz- oder Zier-Garten, den wir pflegen, wir betreten ihn mit erneuertem Vergnügen; was wir darin zum Nuzen oder Vergnügen thun und anordnen, beschäftigt, eben weil wir einen so günstigen Erfolg vor uns sehen, alle Aufmerksamkeit, alle Thätigkeit, welche uns von andern Geschäften übrig sind. Wer über Einförmigkeit des Lebens Klage führt, der hat keinen Garten, keinen Blumentek, der auf seine Pflege wartet, oder er hat kein Organ dafür. Wer keinen bestimmten Beruf hat, wer

Digitized by Google

in angemessene Töpfe gepflanzt und — zu den übrigen Pflanzen gestellt — gleich diesen behandelt. Nur wenn man neue Arten erhalten hat, müssen sie, da man sie noch nicht genau kennt, ebenfalls in besondere Töpfe gepflanzt werden und überdem ist es noch gut, wenn man sie mit Glasgloken bedekt.

Wer seine Steklinge nicht abtroknen lassen, sondern gleich nach dem Abschneiden einsezen will, der bestreue sie da, wo sie abgeschnitten wurden, mit geriebenem Ziegelmehl, weil sie sonst in der Erde zusammen faulen. Diese Behandlungsart der Steklinge steht übrigens der zuerst angegebenen weit nach; denn nur höchst selten ist es der Fall, daß ein Strük zu Grunde geht, was bei der leztern nicht ist.

Es geschieht öfters bei Arten, welche sich ihres langsamen Wuchses wegen sehr vermehren lassen, daß man den obersten Theil derselben (Kopf) abschneidet, um ihn entweder zur Vermehrung anzuwenden, oder durch das Abschneiden desselben Sprößlinge an der alten Pflanze hervorzuloken, und dieses sind gewöhnlich solche, welche sehr fleischige Glieder haben, wie alle Melonenarten, Cactus hexagonus, polygonus etc. Durch dieses Abschneiden entsteht nun sowohl an dem abgeschnittenen Theil als auch an der Pflanze selbst eine bedeutende Schnittwunde, mit welcher man sich sehr in Acht nehmen muß. Wenn ein Tropfen Wasser darauf fällt oder sie stark berührt wird, so fängt an dieser Stelle eine schnell um sich greifende Fäulniß an, der man nur durch Wiederabschneiden des angegriffenen Theils begegnen kann. Man muß deßwegen solche Pflanzen stark mit Ziegelmehl bestreuen und sie bis zum Einsezen an einen Ort bringen, wo durchaus weder Feuchtigkeit, noch die Hand neugieriger Beschauer hinkommen kann.

Schon die alte Pflanze wird durch eine solche Operation entstellt; wenn nun dabei nicht die größte Vorsicht angewendet wird, so muß man stets wagen, die ganze Art zu verlieren, was natürlicher Weise sehr ärgerlich ist, um so mehr, da Arten, welche man auf diese Weise zur Vermehrung bringen will, sehr seltene und eben deßwegen auch theure Stüke einer Sammlung sind.

Leicht geht die Vermehrung durch Steklinge, schon schwieriger ist die durch Samen und sehr schwer die Vermehrung durch einzelne Theile der Pflanzen, z. B. durch die abgeschnittene Warze einer Melonen-Distel und durch das einzelne Blatt einer Peresklenart.

Das Vermehren durch Samen hat keinen andern Nuzen, als dadurch Abarten zu erhalten, welche manchmal dabei entstehen. Der gereinigte Samen geht, in gute Erde gesäet, ein wenig mit derselben bedekt, durch Moos feucht gehalten und ins Treib-Haus gestellt, — ungefähr in 40—50 Tagen auf. Sobald er aufgegangen ist, wird das Moos vom Topfe abgenommen und die jungen Pflanzen so lange ein wenig feucht gehalten, bis sie ihre Glieder entwikeln; dann werden sie nach und nach mehr an die freie Luft gewöhnt, und sofort wie die angewachsenen Steklinge behandelt.

Beim Vermehren durch einzelne Theile werden diese gleich eingesezt, weil sie nicht so viele Säfte enthalten und folglich auch keine Fäulniß zu befürchten ist. Nur bei den Warzen der Melonendisteln wird der abgeschnittene Theil vorher in Ziegelmehl getaucht. Die beste Erde muß angewendet werden, und die Pflanzen, welche eine beständige Wärme von 30 Grad R. nöthig haben, müssen mit Glas-Gloken bedekt und die Erde durch feuchtes Moos stets frisch gehalten werden. So wird es möglich, daß sie in einer Zeit von 6—8 Wochen Wurzeln treiben.

---

nicht ums Brod arbeiten muß, wer von dem Ehrgeize, der die trägste Maschine zulezt noch in Bewegung sezt, frei ist, der schafft sich einen Garten, ein Gärtchen, um Abwechslung in die Einförmigkeit des Lebens zu bringen. Keine Beschäftigung ist mit so viel Vergnügen verbunden, wie die Gärtnerei, und kein Genuß so mannigfach, unschuldig und lohnend wie der, den ein Garten gewährt; da geht das Schöne und das Nüzliche Hand in Hand, und beide bieten immerwährend Stoff zur Ueberlegung und zu Versuchen, ohne zu ermüden. Vorzüglich gewähren Zier- und Blumengärten eine nie versiegende Quelle der Kurzweil und des wechselndsten Genusses — in unserer Zeit, wo durch die Bemühungen und Aufklärungen wißbegieriger Forscher so Vieles vorgearbeitet, die Herbeischaffung, Erhaltung und Fortpflanzung der Gewächse ungemein erleichtert, für reichliche Abwechslung gesorgt und die Beschäftigung im Garten zum Spiels-Werke geworden ist. Da die Gärtnerei die Absicht hat, Schönheiten und Wunder, welche in der großen Manier der Natur durch die ganze weite Pflanzen-Welt verstreut sind, zusammenzubringen, zu vervielfältigen, zu veredeln und im kleinern Raum dem Auge und dem Genuße näher zu

Digitized by Google

Diese leztern Vermehrungsarten können übrigens nur solche vornehmen, welche ein Treibhaus besizen, und die Vermehrung durch Stellinge wird jedem Liebhaber genug seyn, um sich selbst ordentliche Exemplare zu erziehen, wenn er sie nur gehörig zu behandeln weiß.

Das Vermehren durch Stellinge kann zu jeder Jahreszeit vorgenommen werden, doch ist es vortheilhaft, wann es im Spätjahr — wo man die Pflanzen ins Winterquartier bringt — geschieht; denn sie haben den Winter über Zeit zum Einwurzeln und treiben dann, sobald es warm wird. Da aber viele sich im Plaz beschränken müssen, so ist es noch besser, wenn man die im Spätjahr von der Mutterpflanze getrennten Glieder (ausgenommen die von kleinerer Struktur) den ganzen Winter hindurch liegen läßt und sie in den ersten warmen Tagen des Frühlings einsezt. Ihre Triebkraft, welche den Winter über gehemmt wurde, zeigt sich dann um so bälder und stärker.

Anders verhält es sich mit den andern Vermehrungsarten; diese müssen im warmen Sommer vorgenommen werden, weil sie — sollen sie dem gehofften Erwarten entsprechen — eine bedeutende Wärme nöthig haben.

§. 9. Vom Pfropfen.

Das Pfropfen ist eine Verbindung zweier oder mehrerer Subjekte eines Geschlechts. Jede Art, deren Gliederstärke mit derjenigen, auf welche sie gepfropft werden soll, im Verhältniße steht, läßt sich dazu anwenden. So kann man z. B. auf die Opuntienarten, so wie auf die Fakeldisteln der kriechenden Phyllanthus- oder Pereskien-Arten ꝛc. pfropfen.

Das Verfahren hiebei ist folgendes: man nimmt das Glied, welches man aufpfropfen will, schneidet es unten schief ab und sezt es ungefähr einen halben Zoll tief in das schon zum Voraus gemachte Loch, welches man so weit als möglich nach Oben zu anbringt. Das Loch macht man mit einem scharfen Instrument — welches unten näher beschrieben werden wird — nicht ganz genau so groß, als der Durchmesser des aufzupfropfenden Gliedes ist. Dabei muß man sich aber in Acht nehmen, daß man nicht zu viel seitwärts gegen die Haut komme, weil diese sonst vollends durchfault und das gepfropfte Glied verdirbt. Man muß ferner darauf sehen, daß das Fleisch beider Theile an einander anliegt, weil sich dieses mit einander verwachsen muß. Unterläßt man dieses, so treibt das gepfropfte Glied — statt daß es sich mit der Pflanze in eines vereinigt — Wurzeln, in welchem Falle es nicht nur in kurzer Zeit abstirbt, sondern auch die Pflanze leicht verdirbt.

Wenn das Glied genau eingepaßt ist, wird es ringsum mit Baumwachs verstrichen und dieses, damit es an der Sonne nicht ablauft, mit Papier umwikelt.

Es ist besser, wenn man die Pflanzen, auf welche man pfropfen will, vorher in eine etwas nahrhaftere Erde bringt, weil sie mehr Nahrung bedürfen.

Nicht selten und gewöhnlich immer ist es der Fall, daß gepfropfte Pflanzen nach wenigen Jahren ganz zu Grunde gehen, welches nichts anders, als eine Folge des ihnen mangelnden Nahrungssaftes ist, dessen sie im gepfropften Zustande mehr bedürfen. Diesem abzuhelfen, muß man das zu pfropfende Glied auf dem Haupttheil eines Exemplars anbringen, die übrigen Glieder abschneiden und alle ferneren Triebe der gepfropften Art gleich bei ihrem

---

bringen, so kann Jeder sein Bedürfniß zunächst in Betracht ziehen, und Jedem steht es frei, wie er seine Neigung oder seinen Geschmak befriedigen will. Er will in frischer reiner Luft unter dem offenen Himmels-Zelt sich ergözen — er legt geebnete Pläze und unbedekte Spazirgänge an. Er will die Schönheiten der seltsamwechselnden Naturgestalten gedrängt in der Nähe haben — er ordnet Gruppen und Luftpläze, welche die zerstreuten großen Gebilde der Natur nachahmend verkleinert ihm darstellen. Er will in selbstgewählter Einsamkeit die sanften Eindrüke einer schönen freien Landschaft genießen — er pflanzt Rasen-Pläze und Hügel und übt seinen Geist in sinniger Nachahmung der Natur. Er will am Dufte der Blumen und dem Schmelze ihrer Farben sich ergözen — er legt Blumenbeeten an, und zieht die schönsten und duftendsten Töchter Florens gleichsam an seinen Tisch, und ordnet sie mit Wohlgefallen, pflegt sie mit Liebe, und ist unter steter Beschäftigung ihrer Entfaltung gewärtig. Damit aber der rauhe Nord ihr zartes Leben nicht zerstöre, und sie auch zur Winterzeit ihm in trüben Stunden Beschäftigung und Vergnügen gewähren, bereitet er ihren warmen Aufenthalt, und widmet ihnen seine Pflege

Entstehen durch Ausschneiden unterdrüken; dadurch wird man nicht mehr nöthig haben, den Verlust eines solchen Stüks bedauern zu müssen.

Ob man durch das Pfropfen eine selten blühende Art leichter zur Blüte bringen könne, wenn man sie auf eine solche pfropft, welche gewöhnlich alle Jahre blüht, ist noch unbewiesen; übrigens erwartet man es und die Zeit wird entscheiden, ob sich diese Erwartung nicht getäuscht hat.

§. 10. Anführung derjenigen Arten, welche in dieser Behandlung einige Ausnahmen machen.

Hieher gehört erstens, daß die Melonendisteln (mit Ausnahme der gesternten Melonendistel, Cactus stellatus) stets unter Glas gehalten, und wenn sie nicht in einem Treibhause oder einem Mistbeete stehen, mit Glasgloken bedekt werden müssen, weil es ihres Baues wegen schwer ist, sie von dem einmal angesezten Staube zu befreien, der ihnen schädlich ist. Ein Gleiches würde auch auf verschiedene Arten von Fakeldisteln anwendbar seyn, wenn es ihr hoher Wuchs zuließe; dasselbe gilt auch von einigen Opuntien-Arten.

Im Winter dürfen die Melonen nur wenig begossen werden, höchstens 3—4mal, weil sie hinlängliche Nahrung in der ihnen gegebenen Erde finden. Sie lassen sich am Allerwenigsten zum Pfropfen anwenden, weil ihnen dadurch zu viele Säfte entzogen werden und sich diesem nicht leicht begegnen läßt, da sie sowohl durch stärkeres Begießen als durch eine fettere Erde in kurzer Zeit gänzlich zu Grunde gehen.

Die gewöhnlichsten Arten, als:

Cactus speciosus,
— grandiflorus,
Cactus flagelliformis,
— Opuntia,
— phyllanthus,
— phyllanthoides,
— Ficus indica

müssen stets mittelmäßig (die wärmere Jahreszeit hindurch nemlich) begossen werden, da sie durch das gewöhnliche alle Jahre erfolgende Blühen viele Säfte verlieren; auch ist es gut, wenn man denjenigen der genannten Arten, welche sehr reichlich blühen, eine etwas fettere Erde gibt, welche aber dennoch leicht und nach dem vorne angegebenen Verhältniß mit Sand vermischt seyn muß.

Der Cactus cylindricus und die Pereskien-Arten müssen diesen in Absicht auf das Begießen gleich gehalten werden.

Alle Pereskienarten verlieren im Winter — wenn sie nicht dicht vor das Fenster gestellt und vom Staube rein gehalten werden — ihr Laub, wodurch sie ein übles Aussehen erhalten. Wer vergessen hat, sie nahe ans Licht zu stellen und sie bereits ihr Laub verloren haben, der thue es jezt, so werden sie in kurzer Zeit frische Blätter treiben, welche nicht mehr absterben.

§. 11. Vom Verschiken.

Wer einmal in den Fall kommen sollte, Cactus-Pflanzen verschiken zu müssen, der wird sich wohl nicht leicht entschließen, solches sammt den Töpfen zu thun; denn es wäre ja unsinnig, die Transport-Kosten auf eine so unnöthige Weise zu erhöhen, um so mehr, da sich ja doch während des Transports die Erde vom Scherben losmachen und herausspielen würde, wodurch die Wurzeln leicht Schaden leiden könnten.

Es wäre mir unmöglich, über diese durchaus

---

in der Zeit, wo sie ohne seine Hilfe sterben müßten. Diese Aufmerksamkeit vergelten ihm Florens liebliche Töchter in den Tagen, wo die Natur selbst trauernd ihm ihre Schäze entzieht, und Zerstreuung und Frohsinn nur um Geld zu kaufen ist. Im Wintergarten im erwärmten Zimmer ist er unter seinen Bekannten und seines Lebens froh.

Wie glüklich ist der Mensch, welcher unter die von Gott erhaltenen Gaben einen Garten zählt, welcher ihm, einem kleinen Herrn der Schöpfung, zu jedem angenehmen Dienste zu Gebote steht; worauf er bauen, ändern, nach Befinden zerstören, und das Nachbild der großen, unübersehbaren Schöpfung verjüngt und in der Nähe sich aufstellen kann. Die größten Geister widmeten ihre Geschäftsfreien Stunden der Pflege, dem Aufenthalte in ihren Landgütern und Gärten. Durch den großen Welt-Verkehr haben dieselben außerordentlich an Reichthum der Gewächse gewonnen, und durch die Bemühungen forschender Denker und den großen Geistes-Verkehr ist ihre Anordnung nüzlicher, geregelter und zwekmäßiger geworden. Eben dadurch erhält Gärtnerei und Garten weit mehr Mannigfaltigkeit und Wechsel. Keine andere Liebhaberei übertrifft sie an Bedeutsamkeit und Werth, kein Genuß

Digitized by Google

zu verwerfende Art des Versendens eine Anweisung zu geben, um so weniger, da ich sie weder irgendwo gesehen, noch viel weniger selbst angewendet habe, und meine Erwartung hinsichtlich der guten Erhaltung der Pflanzen auf die Art, welche ich sogleich mittheilen werde, noch nie getäuscht wurde.

Die Pflanzen werden in leichte Kisten oder in Schachteln gepakt. Die Erde wird nur so stark angefeuchtet, das sie sich zusammen hält; dann werden die Pflanzen mit einem ziemlichen Erdballen ausgehoben, damit die Wurzeln nicht Schaden leiden können. Der Erdballen wird mit Moos umwikelt, welches mit Bindfaden befestigt werden muß; die Pflanzen erhalten gute Unter- und Zwischenlagen von trokenem Moos, und werden so fest gepakt, als sie es, ohne Schaden zu leiden, ertragen können.

Stellinge, die man versenden will, werden — wenn sie gehörig troken sind — ganz mit Moos umwikelt; sie erhalten eine Unterlage von Moos und werden, nachdem sie dicht neben einander gepakt worden, von Oben her ebenfalls mit Moos bedekt und dann gut verschlossen.

§. 12. Verschiedene Gegenstände.

Es erscheinen bisweilen an diesen Pflanzen dergestalt abortirte Glieder, daß oft die der Opuntien-Arten an ihrem untern Theile ganz rund zugewachsen sind, und bei der brasilianischen Opuntie (Cactus brasiliensis) zeigt sich dieser Auswuchs immer als ein runder, ziemlich langer Stengel oder als ein schmaler Streifen, bei den Fakeldisteln fehlen am untern Theile manchmal die Eken, und beim Cactus phyllanthus bilden sich oft viele ekige und unansehnliche Glieder. Dieses rührt blos von zu vielem Nahrungssafte her, aber eben deßwegen geben diese monströsen Glieder, mit Ausnahme der beim Cactus phyllanthus, die kräftigsten und dauerhaftesten Stellinge.

Manchmal ist es auch der Fall, daß bei denjenigen Arten, welche viele Blumen treiben, einzelne derselben kurz nach ihrem Entstehen plözlich ihren Wuchs ändern und sich zu unförmlichen Gliedern verwachsen, welche aber nie ihre vollkommene Bildung erhalten und öfters wieder absterben. Dieß kommt gerade von der entgegengesezten Ursache als der, welche das Entstehen der abortirten Glieder zur Folge hat; es wird nemlich mehreren Blüten-Keimen bei weiter vor sich gehender Entwiklung der übrigen Blumen ein großer Theil ihres Vegetations-Triebes entzogen, was sich deutlich genug aus dem schnell nachlassenden Wachsthum dieser Theile erklären läßt.

An derjenigen Seite der Pflanze, welche nicht dem Lichte zugekehrt ist, entstehen gewöhnlich Luft-Wurzeln, welche einer Pflanze ein schlechtes Ansehen geben. Diese müssen daher, sobald man sie entdekt, durch Abschneiden, besonders aber dadurch unterdrükt werden, daß man bald diese, bald jene Seite gegen das Licht wendet.

Wenn eine Pflanze neue Triebe macht, besonders wenn sie Blüten treibt, muß man sich in Acht nehmen, daß die jungen Triebe nicht berührt oder verstossen werden, weil sie sonst in Stokung gerathen und zurükbleiben. Auch muß man darauf sehen, daß die Blumen nirgends anliegen, damit sie nicht verderben oder verkrüppelt werden. Eine im Blühen begriffene Pflanze darf von einem wärmern Standort nicht an einen weniger warmen gebracht werden, sonst welken die Blütenkeime wieder.

Wer im Frühjahre kleine Exemplare blühend haben will, der muß sich im Spätjahre solche Stek-

---

gleicht ferner diesem Genuße. Was bei allen andern Kunstwerken und Schöpfungen des Vergnügens uns abschrekt, ermüdet, entmuthigt, die Mühe, der Geld-Aufwand, die starre Einförmigkeit, die Sprachlosigkeit, der Mangel an Wechsel, ist der Gärtnerei, namentlich der Blumenwelt fremd. Farbe und Schönheit ist zwar nicht von langer Dauer, aber die Beobachtung ihrer Entwiklung die Menge und Mannigfaltigkeit der in lükenloser Folgen-Reihe der Geschlechter und Arten auf einander folgenden Erscheinungen ersezt die Kürze des Lebens der Einzelnen. Ihre Auswahl steht uns frei, und eben diese Wahl übt unser Nachdenken, beschäftigt unsern Geschmak, ohne zu ermüden, und ist ebenfalls nicht ohne Vergnügen und Einfluß auf unsern Lebens-Genuß. Denn da unsere Eigenliebe an allen unsern Schöpfungen Antheil hat, so sehen wir auch mit besonderm Wohlgefallen auf die Schöpfungen unsers Geistes. Der bloße Sinnen-Genuß ist bald befriedigt; aber eben darum sind die Garten-Freuden derer, welche nur für den äußeren Sinn sorgen, von kurzer Dauer. Unerschöpflich aber sind die Genüße, wenn ein höherer Sinn, ein feiner Geschmak und Verstand sie bereitet. Die schöne Anordnung eines Blumenbeetes

Digitized by Google

linge verschaffen, die im nächsten Jahre unfehlbar geblüht haben würden, wenn sie an ihrer Mutter-Pflanze geblieben wären, welches man leicht aus ihrer Stärke absehen kann. Diese Stekliuge werden im Spätjahre noch gesezt und auf die gewöhnliche Weise behandelt, nur muß man verhüten, daß sie während des Winters und überhaupt vor ihrer Blütezeit nicht treiben, weßhalb man sie nicht zu warm halten darf. Wem jedoch dieses des beschränkten Plazes wegen nicht möglich seyn sollte, der kann auch solche Steklinge, welche zwei Monate vor der Blütezeit der betreffenden Art abgeschnitten werden müssen, nachdem sie gehörig abgetroknet sind, einsezen, und er wird sehen, wie die jungen Pflanzen beinahe noch ohne Wurzeln eine, selten aber zwei oder mehrere Blüten entwikeln.

Oft wollen zusammengeschrumpfte Glieder, troz aller angewandten Mittel, durchaus niche anders werden, in diesem Falle sind gewöhnlich Würmer in der Erde, was meistens immer von zu großer Feuchtigkeit herrührt. Dem zu Folge muß man die Pflanze aus dem Topfe nehmen, die Erde untersuchen und wenn es wirklich der Fall ist, daß Würmer sich darin befinden, alle Erde aus der Wurzel schütteln, die etwaigen schadhaften Theile der Wurzel entfernen und die Pflanze wieder in eine neue Erde einsezen, worauf sie jedoch in der Folge troknener als das Erstemal gehalten werden muß, damit sich nicht zum Zweitenmale diese gefährlichen Feinde einstellen.

Mancher hat vielleicht schon bemerkt, daß sich bisweilen ein weißes Gespinnst an dieser Pflanze zeigt; dieß ist eine Art von Schildlaus und findet sich am Häufigsten am Cactus flagelliformis, Cactus grandiflorus u. a. Man vertreibt sie am Sichersten durch sorgfältiges Ablesen und Bestreichen mit Tabakssaft.

§. 13. Vom Anlegen einer Sammlung.

Der Aukauf ganzer Sammlungen ist wohl mit einigen Schwierigkeiten verbunden, denn man würde nur eine sehr unvollständige Sammlung auf Einmal erhalten können, weil die meisten neuern Arten, da sie erst kurze Zeit zu haben sind, von Gärtnern entweder gar nicht oder doch um einen sehr hohen Preis abgegeben werden können; und wäre dieß der Fall auch nicht, so würde Derjenige, der eine ganze Sammlung erkaufen wollte, sie immer noch theuer genug bezahlen müssen. Man sieht hieraus leicht, daß der Kauf ganzer Sammlungen nicht sehr vortheilhaft ist, auch wenn man sie von fremden Gärten herkommen läßt, wo zwar die Preise billiger sind, aber man hat hier, ausser den Transportkosten, zu besorgen, daß man die seltensten Arten gar nicht bekommt.

Wer Pflanzen in Töpfen zugeschikt erhalten sollte, der muß sie gleich nachsehen, ob es nicht frisch eingesezte, von größern Exemplaren getrennte Theile sind, weil dieser Fall schon vorgekommen ist.

Der Käufer muß schon vorher einige Kenntniß von dieser Pflanze, besonders von der Unterscheidung und Bestimmung der Arten, haben, weil man oft Exemplare mit falschen Namen erhält, und mancher fremde Gärtner ist boshaft genug, eine vielleicht nur in der Farbe der Stacheln abweichende Pflanze zu einer neuen Art zu stempeln.

Bei Anschaffung ganzer Sammlungen hat man auch noch Das zu berüksichtigen, daß man nicht so leicht zur Kenntniß der einzelnen Arten gelangt und ihre Namen sich nicht so leicht dem Gedächtniß ein-

---

ist der Abdruk eines guten Geschmakes, eines verständigen Sinnes. Die Zusammenstellung der Farben und Formen nach der Folge der Blütezeit ist das Geschäft der Ueberlegung und Vergleichung, eine Uebung des geistigen Sinnes, das Werk eines reinen Bedürfnißes. Die Liebhaberei der Garten- und Blumenfreunde edler Art altert nie, denn die natürliche Neigung und das höhere Bedürfniß, die in ihnen walten, sind unermüdet thätig in Erfindung und Anordnung. Vom Veilchen und der Schlüsselblume, der Hyazinthe und Aurikel bis zum Balsamkraut und der duftenden Tuberose, welche im Spät-Herbst das Blumenjahr schließen, soll in den Garten-Beeten nicht nur keine Unterbrechung, sondern auch verständige geschmakvolle Anordnung den höheren Sinn befriedigen. Dazu bietet die Schöpfung heut zu Tage alle ihre Reichthümer an Gewächsen und die Kunst ihre Hilfe an. Solch einen Reichthum, solche Herrlichkeiten kannten die alten Völker und die jüngsten Generationen vor uns nicht, eben so wenig stand ihnen die Wissenschaft zu Gebote. Daher ihre langweiligen flachen Gärten, und das steife Gepränge ihrer Blumen-Anlagen. Damit ein Gartenbeet unsern Forderungen entspreche und den guten Geschmak nicht be-

Digitized by Google

prägen, welches beim Kaufe einzelner Pflanzen der Fall ist.

Derjenige thut also besser, welcher sich der Sammlungsmethode durch einzelne Exemplare bedient, um nach und nach zum Besize einer Sammlung zu gelangen. Man sehe hiebei im Anfange ja nicht auf große, sondern auf vollkommene und gesunde Exemplare, welche mit richtigen Namen versehen sind. Man muß deßwegen nicht bei jedem Trödelgärtner kaufen, sondern nur bei solchen, die in dieser Hinsicht bekannt sind, und die auch immer wieder für Anschaffung neuer Arten sorgen. Auch das, was man öfters umsonst haben kann, darf man nicht verachten; der Anfänger kann wenigstens daran lernen und es zu Steklingen ꝛc. verwenden.

Von einer Pflanze, die man einmal in seine Sammlung aufgenommen hat, muß man durchaus nie mehr etwas abschneiden, um Steklinge zu machen, sondern man muß diese entweder vom Gärtner durch Kauf oder Tausch beziehen, oder sich von jeder Art ein Exemplar zur Vermehrung halten.

Das Ziehen zu gewissen Formen geht nur bei solchen Arten an, die man schon mehrere Male besizt, weil, da dieses durch Abschneiden geschehen muß, solche Stüke nie zu einer Vollkommenheit gelangen können. Wer Pflanzen kaufen will, der muß sich schon vorher eine genaue Kenntniß von ihrem Preise verschaffen, und durch Vergleichung der ältern und neuern Preis-Verzeichniße zu bestimmen wissen, was gerade das Seltenste ist. Uebrigens ist der Preis bei dieser Pflanze keineswegs willkürlich, sondern richtet sich immer nach Umständen. Seltene Arten, welche noch wenig bekannt sind und deßwegen nur in einzelnen Stüken in botanischen oder großen Handelsgärten vorhanden sind, werden zu einem ziemlich hohen Preise verkauft. Hier ist es immer besser, so lange zu warten, bis diese hohen Preise mehr gesunken sind; wer aber eigensinnig genug ist, gleich das Neueste beim ersten Erscheinen zu haben, der wird seine Sammlung theuer genug bezahlen müssen. Man darf aber auch nicht zu strenge darauf halten, denn es gibt manche Arten, deren Preis noch nicht so bald sinken wird, weil sie langsam wachsen und sich eben deßwegen sehr lange nicht vermehren lassen; dergleichen sind z. B. Cactus polygonus, hexagonus, die meisten Melonenarten und noch viele andere

Erst wenn man den Grund zu einer ordentlichen Sammlung gelegt hat, läßt sich auch der Tausch in Anwendung bringen, wobei man nur darauf zu sehen hat, daß man hinsichtlich des Preises der zu tauschenden Arten nicht im Nachtheil bleibt und dabei nur solche Arten eintauscht, die man noch nicht besizt.

Noch bleibt eine Methode übrig, um seine Sammlung zu vermehren. Auf Reisen nemlich unterlasse man nie, die botanischen und besten Handelsgärtner zu besuchen, um seine Sammlung durch solche Arten zu vermehren, die man noch nicht besizt und die in seinem Wohnorte noch nicht zu haben sind. Dieses gewährt nicht nur in Absicht auf billige Preise, sondern hauptsächlich auch in Rükficht auf das Eintauschen manche Vortheile.

§. 14. Innere Ordnung und Einrichtung einer Sammlung.

Nichts sieht schlechter aus, als eine Sammlung, was es auch für eine seyn mag, ohne Ordnung und ohne Namen; man muß deßwegen auch hier darauf bedacht seyn, die gesammelten Pflanzen in eine ge-

---

leidige, muß schon bei seiner Anlage, Abgrenzung, Umgebung und Verzierung, seine Bestimmung berüksichtiget worden, und seine Unterhaltung nicht verwahrlöset seyn. Ein versunkenes Blumenbeet, das wir unter unsern Füßen suchen müssen, das keine bestimmte Abgrenzung hat und vor der Unverschämtheit des Unkrautes sich immer mehr zurükzieht, ist gewiß nicht geeignet, mit der schönsten Blumenlese Eindruk zu machen. Und das eben unterscheidet die gemeine Gärtnerei und die ordinäre Sinnenlust von der höheren Liebhaberei. Die gemeine Sinnenlust ist bald befriedigt, sie ermüdet an den ersten Früchten und Genüssen ihrer Arbeit, überläßt daher die Pflanzen ihrem Schikfale, und läßt es gleichgiltig geschehen, wenn das Unkraut an ihrem Tische speiset, oder sie gar davon verdrängt. Die Anlage, Bepflanzung, Unterhaltung eines Blumenbeetes ist ein Studium, das erst dann erlassen werden kann, wann jenes das Ende des Blumen-Jahres erreicht hat. Ein Blumenbeet muß über unsere Füße erhaben, dem Auge nahe gebracht, alle störende Umgebung muß vermieden seyn, damit die Anordnung ganz überschaut, der Totaleindruk nicht verloren gehen, aber auch das Einzelne und seine Einwirkung auf das Ganze leicht entdekt werden kann.

Digitized by Google

wiße Ordnung zu bringen und sie mit den richtigen Namen zu versehen. Man rangire, da die Größe der Exemplare verschieden ist, dieselben nach der Höhe, und zwar so, daß die größern immer hintee die kleinern, und dabei diejenigen Töpfe so viel als möglich zusammen kommen, welche einander an Höhe am Meisten gleich sind.

Um die verschiedenen Arten, welche sich in einer Sammlung befinden, von einander zu unterscheiden, versieht man sie mit Etiquetten. Dieß sind platte dünne Hölzer; sie sind eben geschnitten und können — damit sich die Buchstaben, welche mit Bleistift darauf geschrieben werden, besser darauf ausnehmen, mit Bleiweiß abgerieben werden. Auf diesen Etiquetten wird durch Anschreiben des Geschlechts- und Trivialnamens eine kurzgefaßte Beschreibung der einzelnen Arten gegeben. Auf der Rükseite der Etiquette ließe sich auch noch der Gattungsname einer jeden Art blos durch den Anfangsbuchstaben bemerken. —

Es gibt zwar noch eine Art der Bezeichnung, das Numeriren; die Numern, mit denen ein zu verfertigender Katalog übereinstimmt, werden mit schwarzer Oelfarbe auf die Töpfe gemalt. So oft die Sammlung durch neue Exemplare vermehrt wird, ist man genöthigt, Einschaltungen, Nachträge oder sonstige Veränderungen im Kataloge eintreten zu lassen, was eben sehr unbequem und deßwegen das Etiquettiren vorzuziehen ist.

Wer übrigens eine Sammlung besizt, unterlasse nicht, sich ein Verzeichniß darüber auszufertigen, in welches alles Dasjenige eingetragen wird, was für den Sammler von einigem Belang seyn kann, z. B. das Alter der Pflanze, die Art ihrer Vermehrung, ihre Blütezeiten, die Anzahl der Blüten, die derselben etwa schon zugestossenen Krankheiten ꝛc. Man kann sich bei später vorkommenden Fällen darin Raths erholen und darnach benehmen. Die Töpfe müssen hier ebenfalls numerirt werden, denn da man in einer Sammlung immer mehrere Arten von einer Art besizt, so würde man am Ende die Stüke, auf welche die verschiedenen Rubriken des Verzeichnißes hinweisen, nicht mehr herausfinden können.

Noch will ich erinnern, daß, wem seine Pflanzen lieb sind, der unterlasse das Einschneiden von Namen, Jahreszahlen und Figuren; denn obgleich dieses im Augenblike nicht schadet, so hat es doch üble Folgen und ich sehe nicht ein, wozu eine solche Spielerei nüzen sollte.

§. 15. Von den nöthigen Instrumenten.

Man hat bei einer wohleingerichteten Sammlung nöthig:

1) Eine Sprize von mittelmäßiger Größe, welche oben mit einem nicht ganz flachen Dekel versehen ist. Dieser Dekel muß mit kleinen Löchern versehen seyn, damit er die Wasserstrahlen recht fein auswirft.

2) Ein Instrument, dessen einer Theil von Stahl, zwei Zoll lang, nach vorn zu etwas schmäler und an beiden Seiten rinnenförmig aufgebogen ist; es ist vorn ungefähr einen Zoll lang scharf gemacht und sein unterer Theil in ein Heft eingepaßt.

Man gebraucht es, um beim Pfropfen den Einschnitt damit zu machen.

3) Ein Messer, ganz der Form einer Sichel gleich nur in der Größe eines gewöhnlichen Sak-Messers. Mit diesem werden die Glieder im Gelenk abgeschnitten.

4) Ein rundes, drei Viertel Fuß langes Holz, an einem Ende etwas zugespizt, dient, so wie ein gewöhnliches Messer, zum Versezen.

5) Endlich ein Sieb zur Zubereitung der Erde.

Die Stahlinstrumente müssen so dünn als möglich ausgearbeitet seyn, auch müssen sie nach jedem Gebrauche rein abgewaschen und vor Rost bewahrt werdrn.

In Commission bei Fr. Puttel in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 28. 14. Juli 1833.

Inhalt: Ueber die Kultur des Meerrettigs ꝛc. — Ueber die Nüzlichkeit des Pfropfens in die Rinde auf Schößlinge der Rosen von Bengalen ꝛc. — Vorschlag zur Förderung der Landeskultur auf dem leichtesten und wohlfeilsten Wege. — Der Carviol oder Blumenkohl. — Der Kohlrabi oder Knollenkohl. — Frischen Salat den ganzen Winter über sehr wohlfeil zu haben. — Die rothe Rübe.

Ueber die Kultur des Meerrettigs, Cochlearia amoracea L.

(Vom Hofgärtner Herrn Voß in Sanssouci bei Potsdam)

Der Meerrettig (Kren) ist in Deutschland eine allgemein wildwachsende Pflanze, welche an Gräben, bald an Bächen, je nachdem es die Beschaffenheit des Bodens mit sich bringt, in üppigem, jedoch auch im krüpplichen Wachsthum gefunden wird.

Seine in medizinischer und ökonomischer Hinsicht sich darbietenden Vortheile haben ihm indeß bald eine sorgfältige Kultur verschafft; man hat seine Größe, Güte und Werth auszubilden auch zu erhöhen gesucht, so baut man ihn theils in Gärten und theils auf freiem Felde sehr häufig, und besonders in Thüringen, um Erfurt und Jena, wo ihm aber auch der schwarze humusreiche Grund und Boden ganz vorzüglich zu Statten kommt, und der Pflanze hinsichtlich des Geschmakes und der Größe einen Vorzug gibt, der im Sandboden, auch im kreidigen Thon- oder Kalk-Boden nur durch die höchste Mühe und kostspielige Arbeit zu erreichen seyn möchte.

Die Anbauer gedachter Orte ziehen aus der dort so gut gedeihenden Pflanze 20 und mehrere Prozente Gewinn, und wissen ihr Produkt selbst nach den weit gelegenen großen Städten mit Vortheil abzusezen.

Die Schriftsteller, welche über die Kultur des Meerrettigs geschrieben haben, weichen in dieser Beziehung sehr von einander ab; denn einige empfehlen den Kopf oder die Krone der alten Wurzel in einer Länge von 2 Zoll zum Anbau, andere die Nebenschößen von der alten Wurzel, noch andere aber die Fortpflanzung und Vermehrung durch Samen-Aussaat, allein lezteres ist in jedem Falle eine zwekloſe Procedur, da hierbei 3 oder mehrere Jahre erforderlich sind, ehe man eine hinlänglich große brauchbare Wurzel erhält.

Auch von den Anbauern des Meerrettigs selbst werden nicht immer die gehörigen Vorsichts-Maßregeln beobachtet. Einige pflegen in ihren Anlagen, die sie zur Anzucht des Meerrettigs bestimmt haben, allerlei Arten von Gemüse, als: Runkelrüben, Mohrrüben, rothe Rüben und Mangold zu pflanzen oder auch zu säen, dieß ist ein Fehler, denn alle diese Gemüsearten dringen ihrer Eigenthümlichkeit nach tief in den Boden, und entziehen der Meerrettigspflanze viele Nahrungstheile, wodurch ihre Vegetations-Kraft gehindert, und sie selbst im Wachsthum unterdrükt wird. Andere Anbauer lassen den Meer-Rettig 2 bis mehrere Jahre stehen, ehe sie die Wurzel zum Gebrauch bestimmen, aber auch dieß ist unzuläßig, denn die zu alten Pflanzen bilden

Nachrichten aus Frauendorf.

Eine Gesellschaft edler Fremder hatte die schöne Jahreszeit hieher geführt. Frauendorf war Ziel und Zwek der Reise. Ein Theil des Vormittags, alle nachmittäglichen und Abendstunden wurden den edlen Fremden gewidmet, sie mit dem Lokale, seinem Zustande und Bestimmung bekannt zu machen. Die stete Bewegung am heißen Nachmittage hatte unsere Kräfte erschöpft. Wir ruhten und nahmen Nachtmahl unter den Akazien. An aufmunternden Bemerkungen fehlte es nicht. Die Unterhaltung fand immer neuen Stoff in dem fruchtbaren Geiste der erfahrnen und an Naturkenntnißen reichen Gäste. Der Mond ging über uns auf und that der eingebrochenen Dunkelheit Einhalt. Eine helle Mondnacht im Freien zugebracht, ist bezaubernd. Müdigkeit und Schlaf wichen ihr. Wenn der Mond durch Gebüsche, Baumgruppen und niederes Gehölze scheint, so macht er eine bezaubernde Wirkung. Wir verließen unsere Ruheſize, und suchten solche Stellen auf, die im Mondscheine einen malerischen Effekt machten.

Digitized by Google

Wurzeln, welche sich beim Gebrauche gewöhnlich faserig, hart und strohig zeigen.

In einigen Gärten findet man endlich sogar den Meerrettig ohne alle Kultur, ganz im wilden Zustande. Bei seiner Eigenschaft aber sehr viele Nebenschößlinge und Seitenwurzeln zu bilden und mit den Jahren stark um sich zu wuchern, wird das Land davon ganz überdekt, der Boden ausgesogen und entkräftet, auch verunreiniget. Dieses Verfahren verräth eine Unkenntniß des Besizers, auch der Ertrag kann dabei in keinen Anschlag kommen, weil die Wurzeln gewöhnlich von der schlechtesten Beschaffenheit sind.

Aus vorstehenden Gründen habe ich mich veranlaßt gefunden, meine bei dem Anbau dieser so nüzlichen Pflanze in einem Zeitraume von 40 Jahren gesammelten Erfahrungen mitzutheilen.

Wie schon erwähnt worden, bedarf die Meer-Rettigpflanze, wenn sie mit Vortheil gebaut werden, wenn die Wurzel von gutem Geschmake seyn, und in gehöriger Größe sich ausbilden soll, einen humusreichen Boden (guten Kohlboden); will man jedoch das Land durch Düngung verbessern, so vermeide man frischen Stalldünger dazu anzuwenden, wodurch die Wurzel in nassen Jahren gewöhnlich Rost- und Stokflekе bekommt; vielmehr möchte man zu diesem Zweke ein- bis zweijährigen halb zu Erde verweseten Kuhmist, ein Düngungsmittel, welches sich mir bisher unter allen immer als das beste bewährte, nehmen.

In einem leichten Sand-, Mergel-, Kalk-, Thon- und Kreideboden erfordert freilich der Anbau des Meerrettigs kostspielige und mühsame Arbeit, allein auch dieses läßt sich auf folgende Art am Vortheilhaftesten und Leichtesten beseitigen.

Man entferne $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ Fuß tief, je nachdem der Boden minder und mehr gute Eigenschaften hat, die Erde des Stük Landes, welches man zur Anlage bestimmt hat; rigole den nunmehr verbleibenden Grund $2\frac{1}{2}$ Fuß tief, und vermische denselben während der Arbeit mit Rasenerde von den Wiesen, aber auch Kuhmisterde von der erwähnten Qualität, dergestalt, daß dadurch die fortgeschaffte Erde vollständig wieder ersezt und geebnet werde. Dieses Verfahrens bediente auch ich mich bei meinem leichten Sandboden, welchen ich alljährlich mittelst Rigolen mit Lehm und Kuhmisterde vermische, und dieses Stük Land schon seit 30 Jahren aus dem Grunde zu einem und demselben Zweke unverändert benüze, weil ein Wechsel des Bodens in sofern als nachtheilig erscheint, da die feinen Wurzeln der Meerrettig-Pflanzen durch Graben und Rigolen nicht sogleich aus dem Boden zu schaffen sind, und die unteren Wurzeln der alten Pflanzen so stark und tief, wohl 3 Fuß in die Erde dringen, so daß ihre gänzliche Fortschaffung nur erst im Verlaufe der Zeit bewerkstelligt werden kann.

Die Zeit, in welcher gewöhnlich zur Düngung und zum Rigolen des Bodens geschritten wird, ist im Herbste vor dem Eintritte des Frostes; diese Arbeit kann aber auch, falls sie durch einen frühzeitigen Eintritt desselben, oder sonst durch etwas gehindert werden sollte, sehr wohl bis zum Frühjahre verschoben werden, wenn der Boden wieder davon befreit ist.

Während der Arbeit selbst werden nun die alten Pflanzen herausgenommen, die jungen untersten Wurzeln von den alten Pflanzen als die stärksten und größten werden sorgfältig aufgehoben, und zu ferneren neuen Anlagen aufbewahrt. An der alten Wurzel werden aber die Triebköpfe abgeschnitten, wodurch der fernere Wachsthum gehindert wird, und

---

Wir feierten sein Lob, obgleich der Mond keine Notiz von unsrer Begeisterung nahm. Auf unserm Ruheplaz zurükgekommen, trat die Begeisterung ins Gleichgewicht. Man unterhielt sich wieder in Prosa, mit Bemerkungen über die Einwirkung des Mondes auf die Witterung, auf Menschen, Thiere, Pflanzen. Das Resultat dieser nächtlichen Unterhaltung stimmt überein oder vielmehr ist entlehnt aus Hrn. Dr. Olbers Vorlesung hierüber die in der Zeitschrift für Astronomie im April 1819 eingerükt ist. Die Belehrung genügt Jedem, der nicht Astrologe ist, und doch eine richtige Ansicht über den vielbesprochenen Gegenstand sich verschaffen will.

Die Vorlesung lautet also: „Die Erfahrung zeigt, daß der Einfluß des Mondes auf die Witterung sehr gering seyn muß, weil sie uns nichts Gewisses darüber hat lehren können. Es regnet und ist heiter, es friert und thaut, es ist warm und kalt, es stürmt und ist windstill, so gut im Vollmonde als im Neumonde, so oft im ersten als im lezten Viertel, sowohl in der Erdnähe, als in der Erdferne des Mondes.

Allein wenn ich so den Einfluß des Mondes auf die Witterung als sehr geringfügig, als sich fast unter den

Digitized by Google

dieſelben ſodann in einem Keller, in Ermanglung deſſen in einer Erdgrube zum künftigen Gebrauche eingeſchlagen.

Nachdem endlich das Land zur Bepflanzung völlig vorbereitet iſt, wird es in 4½ Fuß breite Rabatten getheilt, jede derſelben durch einen 1¼ Fuß breiten Fußſteig von den andern getrennt und zulezt jede Rabatte mit vier Linien bepflanzt, welche 1¼ Fuß zu einander im Verband geſezt werden.

Die bisher zur Bepflanzung in der Erde oder im Sande aufbewahrten jungen Wurzeln der alten Pflanzen (in einigen Provinzen Fechſer genannt) werden nun bei gehöriger Länge von einem Fuße oder einigen Zollen mehr, mit einem Meſſerrüken dergeſtalt gepuzt, daß oberhalb nur 2—3 von den in großer Anzahl auf den jungen Wurzeln befindlichen Warzen gelaſſen werden, unterhalb aber 4—5 dergleichen zum Wurzeltriebe gelaſſen, alles Uebrige wird rein abgeſchabt.

Mit einem 2 Fuß langen Pflanzſtoke werden hierauf in den beſchriebenen Rabatten, in der gehörigen Entfernung von einander, Löcher in der Richtung von Mittag gegen Abend, etwa in einen Winkel von 22 Graden, ſchräg in den Boden gemacht, darin die jungen Pflanzen ſo tief geſtekt, daß ſie oberhalb noch mit ¼ Zoll hoch Erde bedekt werden, ſodann mit der Hand, darauf mit dem Fuße feſt gedrükt und getreten, damit keine Höhlung in dem Pflanzloche verbleibe und endlich die ganzen Rabatten mit einer Harke geebnet, und in der Folge von allem Unkraute gereiniget; in 14 Tagen bis 3 Wochen zeigen ſich die Laubtriebe.

Nach Johanni oder auch im Anfange des Auguſts werden die Pflanzen mit der Hand auf 8 bis 10 Zoll tief von der ſie umgebenden Erde entblößt, was um ſo leichter geſchehen kann, weil ſie in ſchiefer Richtung in die Erde gelegt worden ſind. Es werden nun mit einem Meſſerrüken alle noch gebildeten Nebenwurzeln abgeſchabt (geſchröpft), und ſo ſie etwa mehr als einen Kopftrieb gebildet haben, auch dieſe abgeſchnitten und nur ein einziger ſtehen gelaſſen. Hiernächſt wird die an den Seiten gelegte Erde wieder an die Pflanze gebracht, leztere in ihre vorige Lage gelegt, und die Erde zuerſt mit der Hand, ſodann aber mit dem Fuße feſt angetreten, um das Austroknen des Bodens zu verhüten, und ſo muß auf dieſe Art eine jede Pflanze eine nach der andern vorgenommen werden. Der Anbau des Meerrettigs in vorſtehender Art iſt zwar mit Umſtänden und Mühe verknüpft, allein der Ertrag ſolches 1jährigen Meerrettigs überwiegt hinſichtlich ſeines Werthes den einer 2- und 3jährigen Anlage bei Weitem, denn die Pflanzen der erſten Art erlangen die Stärke von 1½ Zoll im Durchmeſſer, und haben nicht das grobe, harte, ſtrohige Fleiſch der leztern Art von 2—3- und mehrjährigem Alter.

Ueber die Nüzlichkeit des Pfropfens in die Rinde auf Schößlinge der Roſen von Bengalen, um bald ſchöne Roſenbäume zu erhalten.

(Aus einem Briefe der Mad. Deſeſſe-Courtin zu Orleans.)

Ich beſaß mehrere Mutterſtöke von der Roſe Calypſo oder Bengale de la floride, von denen jeder mehrere ſchöne ſaftreiche Schößlinge hatte. Als ich dieſelben erhielte, beſchloß ich, ſie von Oben bis Unten zu pfropfen. Nach fünf Wochen hatte ich die Freude, zu ſehen, daß nicht nur die Pfropf-Reiſer gekommen waren, ſondern daß ich auch prächtige Säulen beſaß, die mit niedlichen Roſen bekleidet waren, und einen herrlichen Anblik gewährten.

übrigen, auf die Veränderungen des Wetters wirkenden, Urſachen verlierend angegeben habe, ſo will ich damit doch nicht behaupten, daß der Mond ganz ohne alle Einwirkung auf das Wetter ſey. Laſſen Sie uns nach der Theorie dieſe Einwirkung, die er noch etwa haben möchte, etwas näher unterſuchen.

Der Mond erregt zweimal in 24 Stunden 50′ eine Flut und eine Ebbe, ſowohl in dem Meere, als auch in der Atmoſphäre. Beide ſind nach den Mondesphaſen verſchieden, am Stärkſten im Neu- und Vollmonde, am Schwächſten im erſten und lezten Viertel. Wenn die Fluten der Atmoſphäre im Vollmonde ſo viel als ½ Linie des Barometers betragen können, ſo ſind ſie in den Quadraturen nur halb ſo groß oder ¼ Linie. So klein dieſe Veränderungen auch ſind, ſo iſt es doch nicht unwahrſcheinlich, daß die Atmoſphäre durch die ſtärkeren Fluten im Voll- und Neumonde mehr zu unruhigen Bewegungen disponirt wird, als in Quadraturen, und ich möchte deßwegen nicht geradezu die Erfahrung für falſch erklären, die einige Phyſiker gemacht haben wollen, daß es in Voll- und Neumonden mehr und öfter ſtürmt, als in den Mondesvierteln.

Digitized by Google

Diese so schönen Rosenstöke ließen mich bedauern, daß ich das Pfropfen nicht an einzelnen Stämmchen vorgenommen hatte, aber mein Gärtner versuchte es, sie abzusenken, so stark sie auch waren, und das gelang ihm so vollkommen, daß er sie schon nach vier Monaten abschneiden konnte.

Ich habe unter andern in meinem Garten einen Brunnen, den ein Geländer von der Rose Calypso umgiebt, von denen jeder Zweig mit schönen Varietäten, de Bengale, noisette, thé etc. gepfropft ist. Dieses Geländer, das sich oben in einer Krone von Bengale sanguin endigt, macht eine herrliche Wirkung und wird von allen die meinen Garten mit ihrem Besuch beehren, bewundert. Ein solcher Erfolg ist leicht zu erreichen, wenn man zum Pfropfen die Rosen Calypso, Boursault, Corymbosa etc. wählt, die sämmtlich große, starke, saftreiche Schößlinge ohne Dornen treiben, sich leicht durch Ableger oder Senker vermehren lassen und sich wegen ihrer geschmeidigen Zweige in allen Formen ziehen lassen.

Das Pfropfen auf wilde Rosen hat nicht immer einen glüklichen Erfolg, denn nach der Verpflanzung in unsere Gärten wachsen sie oft nicht gut fort, weil die Arbeiter sie gewöhnlich bei dem Aushaken mit zu wenig Sorgfalt behandeln.

Ein zweiter großer Uebelstand der Verpflanzung wilder Rosenstöke in die Gärten ist, daß die darauf gepflanzten Rosen oft nach wenigen Jahren eingehen und wir so um oft theuer gekaufte Sorten kommen, so wie auch ihre mit scharfen Dornen bewaffneten Schößlinge den Frauen das Vergnügen, sich mit der so interessanten Rosenkultur abzugeben, verkümmern.

Noch muß ich zum Lobe der Calypso anführen, daß sie dem Winter von 1829, der uns so viele Rosen kostete, glüklich widerstanden hat.

Vorschlag zur Förderung der Landes-Kultur auf dem leichtesten und wohlfeilsten Wege.

Der aufrichtige, von Patriotismus geleitete Wunsch, einen erfreulichen Aufschwung der vaterländischen Kultur, durch Einbürgerung nuzbarer, gute und sichere Renten gewährender Vegetabilien zu erzielen, veranlaßt mich, an die geehrten Landwirthe des deutschen Vaterlandes folgenden Vorschlag zu richten.

Man kaufe, oder pachte in jedem Kreise eine beliebige Akerfläche, und bestimme dieselbe zu dem Anbau vorzüglich beachtungswerther exotischer Gewächse in Getreidearten, Hülsenfrüchten, Futter-Kräutern, Handelsgewächsen u. dgl. m. bestehend, welche von ökonomischen und Gartenbau-Gesellschaften, aus botanischen Gärten und von Handelsgärtnern zu beziehen sind, trage die entstehenden Kosten gemeinschaftlich, theile sich in die gewonnenen Erträge, benüze dieselben zur Fortsezung deren Kultur auf den eigenen Feldmarken, um durch ihren weitern Anbau die Kultur der minder einträglichen Vegetabilien aufgeben zu können, errichte nebenbei Pépinieren zur Erzielung der vorzüglichsten Obstbaum-, Weinsorten, Forstgehölze u. s. w., und übertrage eine Leitung dieser Angelegenheit einem hierzu geeigneten Kultivateur. Die auf meinen Vorschlag eingeladenen Landwirthe werden sich von der Nüzlichkeit desselben überzeugen, einen mächtigen Impuls zur Steigerung der deutschen Landes-Kultur veranlassen, und in kurzer Zeit auf eine leichte, wenig Kosten und Bemühungen veranlassende Weise zu dem Besize der einträglichsten Sämereien und Vegetabilien gelangen.

Schließlich möge mir noch der angelegentliche Gesuch auszusprechen erlaubt seyn, die Kreise, wo

---

Auf eine ähnliche Art kann der Durchgang des Mondes durch den Aequator, und die Erdnähe des Mondes unruhige Bewegungen der Luft zwar nicht hervorbringen und veranlaßen, aber doch befördern.

Auch mittelbar wird der Mond durch die Bewegungen, die er im Meerwasser hervorbringt, auf Witterungsveränderung, wenigstens an einigen Seeküsten, einwirken können. Die Meeresflut beträgt in dem freien offnen Ocean wohl nicht mehr, als 3 bis 4 Fuß; aber an den Küsten, in engen Kanälen und sich nach und nach verengenden Buchten, wo die große Wassermasse mit Gewalt einströmt, können die Fluten eine ungemeine Höhe erreichen. So steigt die Flut zu Brest oft über 20, zu Havre bis gegen 30, und zu Bristol gar auf 50 Fuß. Müssen nicht solche ungeheure Wassermassen auch einige Bewegung, einige Veränderung in der Atmosphäre veranlaßen? Um so mehr, da sie zugleich nicht ganz ohne Einfluß auf die Elektricität der Luft zu seyn scheinen? Wirklich glauben auch die Küstenbewohner Veränderungen des Wetters und der Richtung und Stärke der Winde, Züge der Wolken, besonders der Gewitterwolken, von den Flutbewegungen abhängig zu sehen.

Digitized by Google

mein wohlgemeinter Vorschlag einer geneigten Berüksichtigung gewürdiget werden, und zur Ausführung kommen sollte, durch diese Blätter (die allgemeine deutsche Garten-Zeitung) zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, so wie in der Folge, auf demselben Wege, die sich zu Tage gelegten Ergebnisse der unternommenen Anbauungs-Versuche.

Nimptsch in Niederschlesien, im April 1833.

Baron v. Kottwitz,
Prem. Lieutenant a. D. und Mitglied mehrerer Industrie-Vereine.

Der Carviol oder Blumenkohl.

Im Herbste wird ein ungedüngtes Land tief und in schmalen Strichen umgegraben. Im Anfange Mais säet man den Samen auf ein Mistbeet, das man alle Abende gegen etwaige Fröste schüzt. — Wenn die Pflanzen 3—4 Zoll hoch sind, so rechet man das im Herbste gegrabene Land, und macht darauf mit einem $1\frac{1}{2}$ Fuß langen Holze $\frac{3}{4}$ Fuß tiefe Löcher, welchen man durch Herumdrehen des Holzes eine 3 Zoll weite Oeffnung gibt. — Die Löcher werden sogleich, nachdem sie gemacht sind, und am nemlichen Tage noch dreimal mit Wasser gefüllt, damit anhaltende Feuchtigkeit in den Boden kommt. Hierauf füllt man die Löcher mit frischem Schaf-Dünger an, daß nur noch Raum zu der wenigen Erde bleibt, die zum Befestigen der zu sezenden Pflanzen nothwendig ist. Sobald diese Erde auf den Dünger gebracht ist, werden so viel Pflanzen, als für die gemachten Löcher erforderlich sind, mit einer Gartenkelle behutsam aus dem Mistbeete gehoben, daß keine Wurzel abreißt. Beim Sezen der Pflanzen geschieht ein Andruk derselben mit den Händen und dann werden sie so begossen, daß die Erde um sie her so dünne wie Brei wird; dieses Versezen muß des Abends vorgenommen und das Begießen so oft wiederholt werden als der Boden troken zu werden anfängt. — Wenn sich die Pflanzen ausbreiten, so wird die Erde längs den Reihen zu beiden Seiten gelokert und an die Pflanzen gehäufelt. Sieht man, daß eine Blume hervortreiben und den Käse bilden will, so knikt man von den innern Blättern der Pflanze einige ein und beugt dieselben über die werdende Blume. Hiedurch wird sie gegen die Wirkung der Sonne geschüzt. — Carviolpflanzen nach dieser Vorschrift behandelt liefern viele Blumen von ausserordentlicher Größe, und bis in den Herbst hinein.

Bei Gewinnung des Samens hat man Folgendes zu beobachten: Sobald die Käse etwas erwachsen sind, untersucht man sie und zeichnet die schönsten und vollkommensten aus, und nachdem sie völlig ausgewachsen, hält man nochmals Musterung und wählt nur die zwekmäßigsten zum Samenbaue aus, doch lieber einige Stauden zu viel als zu wenig, weil die derbsten und vollkommensten Köpfe oft den wenigsten Samen geben. Man umschärrt die zum Samentragen bestimmten Pflanzen mit Erde und läßt sie fortwachsen, begießet sie bei großer Dürre am Stiele und hält sie während der Blüte immer feucht. Sie blühen gewöhnlich im Juni und sezen bei guter Behandlung reichlich Schoten an. Damit die Stengel vom Winde oder Schlagregen nicht Schaden leiden, bindet man sie mit weichem Baste an beigestekte Stäbe an und wenn sich zuweilen, besonders an den Spizen Blattläuse bliken lassen, so schneide man die Spizen gleich ab, damit sich das Ungeziefer nicht vermehre; man begieße auch nach dem Abschneiden der Spizen die Stauden reichlich, damit auch einzelne Blattläuse davon weggespült

---

Ich muß hiebei bemerken, daß die Fluten der Atmosphäre und die Fluten des Oceans, obgleich beide vom Monde verursacht, beide von einerlei Periode und Abwechslung, doch durchaus nicht gleichzeitig sind. Die so leicht bewegliche Luft, durch kein Hinderniß gestört, muß der anziehenden Kraft des Mondes fast unmittelbar folgen, da hingegen das schwere und träge Wasser erst langsam dem Zuge des Mondes gehorcht. Die Flut der Atmosphäre wird unmittelbar auf den Durchgang des Mondes im Meridian folgen, da in der offnen See die Meeresflut erst drei Stunden nachher eintritt. In wenigen freien Meeren muß die Flut erst aus dem großen Ocean einströmen, und so sind die Flutzeiten von den verschiedenen Küsten höchst verschieden. Wenn sich nun überhaupt schon die geringe Einwirkung des Mondes auf die Witterung unter den übrigen, ungleich mächtiger auf dieselbe einwirkenden, Ursachen fast ganz verliert, so muß sie besonders in unsern nördlichen Ländern gar nicht wahrzunehmen seyn, theils weil hier überhaupt die Witterung so ungemein veränderlich ist, theils weil sich die mittelbaren und unmittelbaren Einwirkungen des Mondes als nicht gleichzeitig oft einander aufheben. Vielleicht könnte

Digitized by Google

und getödtet werden. Sollten sie sich aber wider Vermuthen unendlich gehäuft haben, so daß alles Besprizen und Abkehren, vorzüglich mit Burbaum-Reisern, deren Ausdünstung diesem Insekt sehr zuwider ist, nicht wegbringen lassen; so koche man Tabaksblätter oder Tabaksstengel im Wasser, und bestreiche oder besprenge nach dessen Abkühlung, und nach Sonnenuntergang die behafteten Stauden damit, und man wird den andern Morgen keine mehr antreffen, wäre dieses aber dennoch der Fall, so wiederhole man das Besprengen.

Im August oder Sept. bekommen die Schoten eine Strohfarbe und die Körner werden braun. Man sammelt sie nach und nach, legt sie auf ein Leinen-Tuch oder Papier, läßt sie völlig abtroknen, und wenn Alles eingesammelt und troken ist, reibt man den Samen aus, reinigt ihn, läßt ihn vollends im Schatten troknen und bringt ihn dann in Säkchen. Der Same dauert fünf Jahre.

Zuweilen, wenn die Witterung ungünstig oder die Behandlung nachläßig ist, verzieht sich die Blüte und die Schoten wachsen langsam; so daß man zweifeln kann ob dee Same noch reif werde. In solchem Falle, besonders wenn sich später im Sept. Nachtreifen einstellen und Fröste folgen wollen, schließe man die Stauden mit Brettern ein und bringe Fenster darauf, wodurch die Wärme vermehrt und der Frost abgehalten wird; da dann der Same doch bald zur Reife kommt. Bei Mangel der Fenstee muß man die Stauden die Nacht über mit Stroh ꝛc. überdeken.

Der Kohlrabi oder Knollenkohl.

Es muß Samen von guter Art gewählt, und dieser in der lezten Hälfte des März dünn, und zwar so gesäet werden, daß die Samenkörner wenigstens zwei Zoll von einander liegen. Der Boden zur Saat ist ein recht gemischtes Sandland; auch jedes andere Land ist gut, wenn es nicht zu schwer ist und mit wohlverfaultem Miste gut durchgearbeitet wurde. Man muß sie fleißig begießen wenn anhaltende Dürre einfällt, dieß befördert ihr Wachsthum und sezt der Verheerung der Erdflöhe Grenzen, die am Meisten in der Dürre hausen. Will man die Pflänzchen zum Versezen ausheben, so muß das Pflanzenland mittelst einer Gießkanne, die mit einer Brause versehen ist, durchdringend begossen werden. Hierauf hebt man mittelst eines Sezholzes die größten und schönsten Pflanzen also aus, daß etwas Erde an den Wurzeln hängen bleibt, welches das Anwachsen sehr befördert. Auf solche Weise erreichen die im Pflanzenlande noch zurükgebliebenen Pflanzen in kurzer Zeit auch ihre Vollkommenheit. — Beim Versezen räumt man dem Kohlrabi 1½ Schuh Plaz ein. — Das Versezen selbst geschieht auf folgende Art: Man hauet mit einer hiezu geschikten Haue etwa 3—4 Zoll breite Stufen, macht mit dem Sezholze in der Mitte jeder Stufe ein eben so tiefes Loch; läßt in dieses mittelst einer Gießkanne ohne Brause Wasser laufen bis es voll ist; sezt die Pflanze, sobald die Erde nicht mehr zu naß ist, um solche an die Pflanzen andrüken zu können, aufrecht bis an das Herz hinein und drükt mit dem Sezholze die Wurzel fest an, deren Spize vorher abgestuzt wird. Hierauf bedekt man die Oberfläche der Stufe überall mit troknet Erde. — Pflanzen, welche auf diese Art gesezt wurden, dürfen nicht weiter begossen werden, sie wachsen freudig fort, selbst wenn es lange nicht regnen würde. Die Samenerziehung des Kohlrabi ist dieselbe wie beim Blumen- und Kopfkohl.

---

das die Ursache seyn, warum, wie ich schon das vorige Mal anführte, der Astronom Horsley in Oxford aus den englischen Beobachtungen gar keine Relation zwischen den Stellungen des Mondes und der Witterung entdeken konnte; da hingegen der Professor Toaldo in Padua aus den, unter dem beständigen Himmel von Italien angestellten, 50jährigen Beobachtungen des Marchese Poleni allerdings einigen Einfluß des Mondes auf die Witterung ableiten zu können glaubte. In Italien können sich die mittelbaren und die unmittelbaren Wirkungen des Mondes auf die Atmosphäre nicht einander stören und verwirren, weil die mittelländische See keine merklichen Fluten hat.

Ich will das Hauptsächlichste, was Toaldo über diese Wirkung des Mondes auf die Witterung gefunden zu haben glaubt, hier kurz angeben. „Er zählt zehn merkwürdige Stellungen des Mondes, die er Mondes-Punkte nennt. Vier davon sind: Neumond, Vollmond, erstes und lezes Viertel; zwei andere: Erdnähe und Erdferne; noch vier andere: nördlicher und südlicher Durchgang des Mondes durch den Aequator, und nörd-

Digitized by Google

Frischen Salat den ganzen Winter über sehr wohlfeil zu haben.

Annales de l'Agriculture franç. Mars 1832 p. 185 seq.

In Paris ißt man den ganzen Winter über einen Salat, der unter dem Namen Kapuzinerbart bekannt ist. Die Pflanze, von der die Gärtner die langen weißen Salatblätter ziehen, ist keine andere, als die bittere oder wilde Eichorie, Cichorium intybus, deren zubereitete Wurzel zum Frühstük, zu einer Art von Kaffee in vielen Haushaltungen von Paris in großer Menge benüzt wird. Man nimmt diese Wurzeln vor dem Froste aus und stellt sie an einen Ort, wo die Temperatue nicht viel unter 8 Grad ist, eine Wärme die hinreicht, daß die Wurzel den ganzen Winter vegetiren kann.

Sind die Wurzeln ausgenommen, so bindet man sie in Bündelchen von 3—4 Zoll im Umfange, dann stellt man solche in einen Haufen von feuchtem Sand, in eine Grube oder einen jeden andern dunkeln Ort von vorgedachter Temperatur, so daß die Wurzelköpfe nicht höher, als 1—1½ Zoll bedekt werden. Bald darauf sieht man nun auf der Oberfläche dieser Art von Beete weiße, schmale, sehr saftige Blätter sich erheben, die man oft abschneiden muß, weil sie sonst, als sehr wässerig, faul werden würden. — Die Gärtner in Paris wenden zu diesem Gebrauch die im Frühjahre gesäeten Eichorienwurzeln an, heben sie mit sammt den Blättern im Herbst aus und verkaufen sie in Bunden auf den Märkten.

Ein eben so einfaches und leicht auszuführendes Mittel diesen Salat zu erhalten, ist folgendes:

Man nimmt eine alte Tonne, Kiste, odee ein anderes sonstiges hölzernes Gefäß und bohrt im Umkreise desselben viele größere oder kleinere Löchee und zwae in regelmäßig über einander stehenden Zirkelreihen, von etwa 4—6 Zoll Zwischenraum; dann thut man wechselweise in dieses Gefäß eine Lage Sand und eine Lage Wurzeln und zwar diese mit ihren Köpfen an die Löcher gelegt, und so sieht man endlich aus diesen Oeffnungen Eichorienblätter hervorkommen, die, so oft man sie für groß genug hält, abgeschnitten werden. Ein einziges so angelegtes Faß kann einen zahlreichen Haushalt mit Salat versehen. — Uebrigens ist die wilde Eichorie nicht die einzige Pflanze zu einer solchen Salat-Erziehung, auch die schönen Blätter und Schößlinge der spanischen Skorzonerl, Scorzonera hispanica und des porreblättrigen Bokbarts und der Hafer-Wurzel geben einen vortrefflichen Salat.

Die rothe Rübe.

Man gibt ihr am Liebsten ein zum Theil ausgetragenes Land, das jedoch noch Kraft hat, vermeidet aber frischen Dünger, um sie nicht zu groß zu erzeugen, weil die Größe dem Geschmake Nachtheil bringt. Man säet den Samen von der Mitte April an bis Ende Mai gleich auf das Beet, welches für die Rüben bestimmt ist oder man stekt den Samen in einer Weite von 6—10 Zoll. Um den Samen schnell zum Aufgehen zu bringen, pflegt man ihn auch einzuweichen, wo er dann in wenigen Tagen keimt und nun gelegt wird. Die Pflanzen kommen immer büschelweise und es müssen daher die überflüßigen ausgezogen werden. Zu dünn darf die Pflanzung deßhalb nicht gemacht werden, weil sonst die Rüben zu groß werden. Zu Anfang werden sie ausgenommen, von den Blätteen befreit, und nachdem sie abgetroknet sind im Keller aufbewahrt. Von den zum Samenziehen bestimmten, wozu immer die vorzüglichsten glätteften genommen werden müssen, werden die Blätter so abgenommen, daß die Rübe ja nicht beschädigt wird.

---

liche und südliche Mondswende oder größte Abweichung des Mondes von dem Aequator. Jeder Mondpunkt ändert der Regel nach das Wetter, das der vorhergehende hervorgebracht hat. Das Zusammentreffen mehrerer Mondspunkte, die sich wegen der ungleichen Dauer ihrer Perioden oft kombiniren, verstärkt die Wirkungen; besonders ist das Zusammentreffen des Neumondes und ganz vorzüglich des Vollmondes mit der Erdnähe von großem Einflße, und verursacht gewöhnlich Sturm und Ungewitter. Zwar ändert jeder Mondspunkt die Witterung, doch neigen sich einige mehr zum guten, andere zum schlechten Wetter. Zum schlechten geben Erdnähe, Neu- und Vollmonde, Durchgänge durch den Aequator und die nördliche Mondswende, zum guten die Erdferne, die Quadraturen und die südliche Mondswende mehr Veranlaßung."

(Schluß folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Lesefrüchte.

In Württemberg konnten im Mai gute Augen die Trauben wachsen sehen. In 24 Stunden waren die Schossen 1 Dezimalzoll und darüber gewachsen. Frühkirschen, die mit dem 1. Mai zu blühen anfingen, hatten mit dem 21. schon reife Früchte. Man rechnet in der Mitte Juli auf reife Birnen und Steinobst. Beim Weine rechnet man in der Güte auf einen dreifachen Elfer. Bei Hildburghausen schlagen die Wachteln schon lustig, wie zur Ernte, ihr: „Bük dich, bük."

Neapel, 1. Juni. Die jezige Witterung verspricht uns ein günstiges Jahr; die Oelbäume stehen herrlich, auch die Aussicht auf die Ernte ist gut. Dagegen behauptet man, die Seidenzucht habe etwas gelitten. —

Den 5. Juni l. Js. wurde aus dem kgl. Juliusspitalkeller in Würzburg ein Stük Faß 1822r Wein, (Lage: Pfülben) verkauft und abgefüllt, das Fuder, bayerische Aiche, um eilfhundert Thaler.

Aus der Badischen Pfalz vom 13. Juni. Bei uns scheinen dieses Jahr Feld- und Baumfrüchte im Wetteifer um eine Erntekrone begriffen. Das Getreide verspricht eine nur ziemliche Quantität, aber eine ausgezeichnete Qualität; die Aehren sind zwar etwas klein, jedoch nach dem Urtheile aller Sachverständigen äußerst mehlreich. Der Weinstok hat in den meisten Gemarkungen schon völlig verblüht, und die Trauben sind höchst zahlreich, man hofft, daß bei anhaltend günstiger Witterung mindestens ein 1822r Jahrgang den Fleiß des Winzers belohnen werde. Nüsse und Kastanien zeigten eine sehr viel versprechende Blüte. Steinobst, besonders Zwetschgen, wird indeß dieses Jahr in geringer Quantität vorhanden seyn. Aepfel und Birnen in desto größerer. Der Tabak steht vortrefflich im Samen.

In einem Schreiben aus Dresden vom 18. Juni wird gesagt: „Auch unsere Weinbergsbesizer haben die glänzendsten Aussichten. Spatling oder Hirling abgerechnet, hat bereits heute auf allen gut gelegenen Weinbergen aller Wein schnell abgeblüht, und es bilden sich hie und da schon kleine Beeren. In den Annalen unsers Weinbaues kommt eine so frühe und günstige Blüte nur sehr selten vor. So war es aber 1811 und 1822 und so ist es auch 1833, wobei es auffällt, daß dazwischen immer eilf Jahre liegen. Dießmal wird, wenn Fruchtbarkeit und Wärme so fortdauern, viel und gut zugleich von unserem Herbste gelten. Allen Spöttern aus Berlin, und Frankfurt zum Troze, wird auch der Meißner Land-Wein in den meisten Familien immer mehr der beliebte Tischtrank und ein sicheres Mittel, dem Anschluße an den großen Zollverein mit Gleichgültigkeit entgegen zu sehen." —

Aus dem Taubertha, Mitte Juni. Die Trauben-Blüte hat nun allgemein begonnen und wird bei uns bald vollendet seyn. Der erste Schnitt vom Klee ist nicht besonders gediehen da er vom Regen zu wenig unterstüzt wurde. Aus demselben Grunde wird auch die Heuernte nur mittelmäßig ausfallen. Bei fortdauernd günstiger Witterung wird der Roggen schon in der ersten Hälfte des Juli reifen. Die Obstblüte ist in Folge der Dürre im Mai großentheils abgefallen. Der gegenwärtige Stand der übrigen Feldfrüchte begründet besondere Hoffnungen.

In der Nacht vom 30 bis 31. v. Mts. erfroren bei Weimar die Bohnen, Gurken, Kartoffeln: Eis war da, und schon blühte das Korn.

Im Weimar'schen leidet die Rübsaat sehr durch einen schwarzen Käfer, der erst die Blüten größtentheils zernagt und dann auch die Schoten beschädigt.

In einem Schreiben aus Mainz wird gesagt: Wir sind im Stande, zu versichern, daß alle Trauben verblüht sind, und daß die Gesundheit derselben uns zu der Erwartung berechtigt, daß alle Krankheiten, die oftmals die Blüte befallen, überstanden sind und kein Abfallen der zu hoffenden Quantität mehr Eintrag thun wird. Alle Nachrichten von unsern Weinorten, der Haardt und dem Rheingau vereinigen sich, das Gesagte zu bestätigen, und jede Traubengattung scheint zu wetteifern, um die anderen an Fülle zu übertreffen. Die rothen Weinberge in Ingelheim und Heidesheim sollen allein eine Ausnahme in der Fülle machen, und man tröstet sich mit der Hoffnung, daß die Größe der Beeren diesen Mangel erseze. Am Vollsten zeigen sich die Rieslinge im Rheingaue und unsern edlen Lagen, und man nährt die größten Hoffnungen einer ausgezeichneten Lese.

In den Gegenden um Paris hat die Roggenernte begonnen; auch die Weinberge versprechen eine gute Ernte.

In den penninischen Alpen, auf dem Berge Béqué, sieht man einen kräftigen Tannenbaum, von den Alpen-Hirten der Ziegenstalt genannt, weil Ziegenheerden darunter überwintern. Er mißt über der Wurzel 25 Fuß, und über dem ersten (über 8 Fuß messenden) Ast, 12½ Fuß. Muß gegen 1200 Jahre alt seyn.

In dem zu Mainz bestehenden Vereine zur Verbesserung des Weinbaues kam neulich ein Versuch zur Sprache, aus inländischem Gewächse einen dem Champagner ganz ähnlichen Wein zu bereiten. Die Probenvorlage geschah von den bedeutendsten Weinhändlern, die auch gleichzeitig große Weinbergbesizer sind, den HH. Mappes, Lauteren und Dael. Drei verschiedene Sorten kamen zur Probe, worüber das allgemeine Urtheil der Gesellschaft dahin ausfiel, daß die bessere Sorte, obgleich im Preise noch viel wohlfeiler, den feinen ächten Champagner an Güte übertreffe (?) Stolz auf diesen gelungenen Versuch, verschmähen es indessen diese wakern Handelsleute, das inländische Produkt als Champagner in den Handel zu bringen, und ziehen es, ächt patriotisch, vor, dasselbe mit dem bescheidenen Namen: moussirender Rheinwein zu benennen.

Man empfiehlt die Erdbeere den Damen als das einfachste und erprobteste Schönheitsmittel. Die Dame reibt mit einigen Beeren Gesicht, Hals und Arme, und läßt sie troken werden; sogar den Leberfleken gehen die Erdbeeren mit Erfolg zu Leibe.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 29. 21. Juli 1833.

Inhalt: An Herrn Cantor Lechner in Beerbach. — Garten-Aphoriemen. — Ueber das Keimen der Samen. — Die Maulwurfs-Trommel. — Die frühesten Erbsen zu ziehen. — Ueber das Erdmagazin zur Erziehung feiner und zarter Gemüse. — Lantana.

An Herrn Cantor Lechner in Beerbach.

(Auf dessen Erwiederung in Nro. 24 d. Bl. h. Js.)

Hat denn die lange Stille,
In die Sie Sich gehüllt,
Die brennenden Gefühle
Der Kränkung nicht gekühlt?
Hab' ich die tiefen Wunden
Die die Befehdung schlug
Denn noch nicht heil gefunden?
War meine Ahnung Trug:
Daß Sie in Friedenstönen
Erprobte Blumen-Lust
Uns wieder werben gönnen,
Aus biedrer offner Brust?
Nicht Zank wollt' ich vom Neuen
Durch meinen Herzens-Sang
In diese Blätter streuen;
Ich folgte nur dem Drang
Der Forschung — der mich weckte
Zu rufen Den ans Licht,
Der forschend sich verstekte,
Und mehr — mehr wollt' ich nicht.
Zwar — daß Sie Sich entladen
Von zugedachter Schuld:
„Zu täuschen und zu schaden
Durch Lüge und Tumult,"
Scheint billig jedem Herzen
Das für die Wahrheit schlägt,
Und das mit Mitleids-Schmerzen
Des Nächsten Kummer trägt.
Doch — lassen Sie's bewenden.
Was nun die Rache sinnt,
Will sie den Kampf nicht enden
Von Wuth und Selbstsucht blind,
So lassen Sie sie schreien
Voll wilder Haß-Begier;
Wir wollen uns erfreuen
In Freundschafts-Zirkeln hier.
Und Friede blühe immer
In unserm Gartenbund;
Es geb' sich Einer nimmer
Durch Fluch und Schmähwort kund.
Soll auch ein Freund sich irren
Im Forschungswege, wer
Wollt' ihn darob verirren?
Wer gar verläumden? wer?
Ist Irren denn so selten?
Wie leicht ist wohl geirrt?
Wer aber wollt's vergelten,
Wie's hier vergolten wird?
Dazu — ich hab's erfahren:
Nicht haben Sie geirrt:
Ich hab seit mehrern Jahren
Nach Ihrer Art kastrirt,
Und auch — durch plözlich's Hemmen
Der Vegetation,
Bekam — von fetten Stämmen —
Ich guten Samen schon.

Nachrichten aus Frauendorf.

Schluß des Artikels in Nro 28.

Wenn ich nun gleich nicht läugnen will und nicht läugnen kann, daß diese, aus der Erfahrung geschöpften Resultate für das Klima von Italien etwas Wahres haben mögen, so gibt Toaldo doch selbst so viele Ausnahmen zu, daß man den Einfluß des Mondes immer nur für sehr gering wird halten müssen. Auf unser, viel größeren und öfteren Veränderungen unterworfenes Klima wollen sie gar nicht zutreffen, wie mich langjährige Erfahrung belehrt hat. So traf am 7. Dezember 1813 der Vollmond mit der Erdnähe zusammen, und zwei Tage darauf war die nördliche Mondswende, also sollte nach Toaldo's Grundsäzen hier die allerstärkste Mondswirkung eingetreten seyn; allein diese so sehr kombinirten Mondspunkte gingen ohne merkbare Veränderung des Wetters vorüber.

Da nun die Einwirkung des Mondes auf die Atmosphäre so klein ist, daß sie sich unter den unendlich

Digitized by Google

Deßhalb — ich sags in Liebe —
Ist mir Ihr Forschen werth:
Ich habe Ihre Triebe
Vor jeher hochgeehrt.
Des Irrthums zarte Reue,
Und Ihre Offenheit,
Sind Bürgen Ihrer Treue
Und Seelen-Redlichkeit.
Wer darin eine Schwäche
Und Täuschung suponirt,
Der trete auf, und spreche:
Ich habe nie geirrt.
Ich achte mehr die Seele,
Die forschet — irrt — bereut —
Als die mit voller Kehle
Von Andrer Irrthum schreit.

Drum lassen Sie nur schreien,
Wer immer schreien will;
Wir wollen uns erfreuen
Hinfüran traut und still,
Ein Jeder brauch' die Sinne;
Und forsche wie er kann:
Den Mann — im Forschbeginne
Fällt nie ein Weiser an.
Und einen tollen Lappen
Der sich ans Licht nicht traut,
Und unter fremden Kappen
Des Nächsten Fehler schaut,
Ich sag es unverholen:
Dem leih' ich nie mein Ohr;
Er trete denn — zu schmollen —
Ans freie Licht hervor.

Conrath.

Garten-Aphorismen.

(Von Michael v. Kunitsch, Professor und Mitglied.)

1. Ein braver und fleißiger Haus- und Küchengärtner ist ein schäzbarer Mann, wenn er auch von der Kunst- und Luxusgärtnerei keine Kenntnisse und keine Praxis hat; denn er versorgt das Hauswesen mit Dem, was aus dem Pflanzenreiche zur Nahrung erforderlich ist; er verschaffet den Speisen Kraft und Geschmak und Lieblichkeit.

2. Ein Obstgärtner ist ein schäzbarer Mann, wenn er auch von den andern Arten der Gärtnerei, und von der Prachtgärtnerei weder etwas versteht noch im Geringsten darin geübt ist. Und um so schäzbarer ist er, wenn er sich ausschließlich mit der Obstgärtnerei und Obstbaumzucht beschäftiget, darin vervollkommnet und diese verständig und eifrig betreibet. Denn er liefert Angenehmes, Erquikendes sowohl zum Genuß und Nahrung, als zur Labung und Erquikung für Gesunde und Kranke; er verschönert die Tafeln der Wohlhabenden mit reizenden Früchten.

3. Ein ungejätetes Gartenbeet ist einer unausgekehrten Stube gleich.

4. Je kleiner ein Garten ist, desto reinlicher kann er gehalten werden: ein großer Garten erfordert weit größere Sorgfalt und viele Arbeit zu einer steten und ordentlichen Reinhaltung.

5. Ein unreiner und unordentlicher Küchengarten gewährt einen widrigen Anblik und macht weder dem Besizer noch dem Arbeiter Ehre.

6. Ein kleiner Haus- oder Küchengarten, der unrein und unordentlich ist, ist das Kennzeichen einer unfleißigen und unordentlichen Hausfrau. Denn bei den Haushaltungen in den Bürger- und Mittel-Ständen, die keine ordentliche Gärtner und Garten-Gehilfen halten können, gehört der Hausgarten unter die Obliegenheiten und Sorgen der Frauen.

7. Die leichten kleinen Gartengeschäfte sind eine nüzliche, angenehme und gesunde Beschäftigung für Kinder.

8. Ein gutgepflegter Küchengarten ist die zweite Speisekammer in der Haushaltung.

---

vielen andern Kräften und Ursachen, die das Gleichgewicht in unsrer beweglichen Atmosphäre stören, und also die Witterung verändern können, völlig verliert, so werden wir auch mit gerechtem Mißtrauen schon im voraus dasjenige bezweifeln, was von dem angeblichen Einflusse desselben auf Menschen, Thiere und Pflanzen behauptet und geglaubt worden ist. Wirklich beruht wenigstens bei weitem das Meiste auf Wahn und Vorurtheil. Einige Erscheinungen beim gesunden Menschen treffen offenbar in der Dauer ihrer Perioden nur höchst zufällig und beiläufig mit den Umlaufszeiten des Mondes überein, und eben deßwegen kann man hiebei keine Einwirkung des Mondes anerkennen. Eben so wenig möchte ich glauben, und noch weniger dem Monde zuschreiben, wenn Sanctorius aus seiner, doch immer ganz individuellen Erfahrung gefunden haben will, der gesunde Mensch nehme jeden Monat hindurch ein bis zwei Pfund an Gewicht zu, und gegen das Ende des Monats um eben so viel wieder ab. Die schon von dem römischen Dichter Lucilius angeführte und nachmals so oft widerlegte Behauptung, daß Krebse, Austern und andere Schaalenthiere bei zunehmendem Monde fetter und voller wären als bei

Digitized by Google

9. Wenn nicht die Küchengärten so nothwendig, nüzlich, dienlich für jedes Hauswesen wären, als sie es wirklich sind: wie würden denn in den grossen volkreichen Städten so viele Gärtner existiren können, die eine eigene Industrie-Klasse dort ausmachen, die mit ihren Familien blos von dem Garten, d. i., vom Absaze ihrer Garten-Erzeugnisse leben, indem sie die Nothdurften der Städter, die keine Gärten haben, befriedigen.

10. Vor wandernden und herumziehenden Samen-, Pflanzen-, Blumen- und Obstbaum-Händlern hüte man sich. Sie verkaufen den Leichtgläubigen Samen, der nicht aufgeht, Pflanzen, die erstiken, Baumstämmlinge, die entweder gar nicht greifen und zu keinem Wachsthume gelangen, oder wenn sie doch wachsen, ganz andere Arten von Bäumen sind, als für welche sie sind ausgegeben und gekauft worden.

11. Unter den stabilen und akkreditirten Handelsgärtnern in Europa haben es Viele durch wissenschaftlichen und rationellen Betrieb des Produktions- und des Handels-Geschäftes in Vegetabilien zu einer Solidität, und möglichen Vollkommenheit ihres Etablissiments gebracht. Mehrere derselben zeichnen sich durch die Ausdehnung, den Umfang, die Grösse und Bedeutenheit ihres Geschäftes aus. Güte und Schönheit in den erzeugten Vegetabilien, die nun unter ihren Händen eine Verkaufswaare sind, prompte Spedition und Rechtschaffenheit im Handelsgeschäfte drükt aber einem solchen Etablissement den Stempel des Werthes und des Kredits auf.

12. Bei der Vermehrung der Bevölkerung in den Ländern, bei der steigenden Kultur des Bodens, bei der Vermehrung der Bedürfnisse der Menschen — sowohl der nothwendigen Lebensbedürfnisse als der eingebildeten, und der Luxusbedürfnisse — ist auch die Handelsgärtnerei ein nothwendiger Zweig der Industrie geworden, weil sich nicht jeder Einzelne die Bedürfnisse an Samen, Pflanzen, Bäumen ꝛc., die er benöthiget ist, zu verschaffen vermag.

13. Die Handelsgärtnerei muß mit Kenntniß, Wissenschaft, rationeller Kombination, thätiger Sorgfalt, und mit einer wahren Industrie getrieben werden.

14. Die Handelsgärtnerei hat ein weites Feld. Sie umfaßt die Produktion und den Handel mit allen Vegetabilien. In ihr Gebiet gehören alle Garten-Samen von allen sowohl gemeinen als edlen und seltenen Gemüsearten und Gartengewächsen, Blumensamen, Feldsamen, Küchenkräuter, Futter-Kräuter und Gras-Sämereien, Färbepflanzen, alle Gattungen, Sorten und Arten der Obstbäume, Holz- und Waldsamen, einheimische Wald- und Gebirgs-Bäume, exotische Bäume und Sträucher.

15. Es ist wohl keine einzige Handelsgärtnerei in Europa, die alle Artikel von Vegetabilien umfasset. Dieß wäre auch ein zu weiter Kreis, und das Geschäft wäre zu weit ausgedehnt, und zu sehr komplizirt, als daß es von einem Unternehmer ohne Hinderniß, ohne Stokung in dem einen oder andern Zweige, ohne Kollision und Anstände geführt werden könnte.

16. Jede solide akkreditirte Handelsgärtnerei behandelt und führt das wesentlich Nothwendige und Erforderliche in allen Artikeln zum Garten-, Feld- und Obstbau.

17. Die Vegetabilien-Händler und ihre Handlungen sind jedoch verschieden sowohl in ihrer Benennung, als in dem Wesen ihres Geschäftes. Einige nennen sich Handelsgärtner, andere, und die meisten nennen sich Samenhändler, wieder andere

---

abnehmendem, wird durch keine prüfende Beobachtung bestätigt. Eben so keimt der Same, und wächst die Pflanze nicht besser und nicht schlimmer, nicht langsamer und nicht geschwinder bei zunehmendem, als bei abnehmendem Mondenlichte. Ich kann schwerlich glauben, daß das Mondenlicht nicht als Licht überhaupt, sondern als Mondenlicht irgend eine besondere Wirkung hervorbringe, und wenn es angeblich in Batavia so sehr gefürchtet wird, so möchte ich die vermeintlich schädlichen Wirkungen desselben mehr der feuchten und kühlen Nachtluft zuschreiben. Wenn der berühmte Reil erzählt, Matrosen bekämen oft vom Schlafen im Mondscheine die sogenannte Tag-Blindheit oder Lichtscheue, so habe ich wenigstens von unsern Seefahrern nie darüber klagen hören. Ob Kinder bei zunehmendem Monde unruhiger schlafen, wie bei abnehmendem, wie gleichfalls Reil versichert, lasse ich dahingestellt seyn, weil ich keine Erfahrung darüber habe, allenfalls würde sich das erklären lassen, ohne einen besonderen Einfluß des Mondes anzunehmen. Gern möchte ich darüber belehrt seyn, ob Färber Veränderungen in ihren Farben, besonders in dem sogenannten Chamois,

Digitized by Google

Kräuterhändler, andere beschäftigen sich ausschließlich mit der Blumistik; wieder andere betreiben ausschließlich den Obstbaum-Handel u. s. f.

18. Der wahre Begriff von einem Handelsgärtner, und von einer Handelsgärtnerei bringt zwei wesentliche Bestimmungen der Wirksamkeit und Thätigkeit mit sich, nemlich: a) den eigenen Anbau, die Kultur und eigene Produktion der Vegetabilien; b) den Handel mit denselben. Dieser ist der wahre Handelsgärtner, der die Vegetabilien, welche er verkaufet, selber erzeuget; nur dieser entspricht in Wahrheit seiner Benennung, und seiner Bestimmung.

19. Es ist allerdings richtig und in gehöriger Ordnung, daß ein Handelsgärtner, welcher seine verkäuflichen Produkte selber erzeuget, auch nebenher einige vegetabilische Produkte, seyen es denn Samen oder Pflanzen, von andern beziehen könne, und müsse. Deßhalb ist und bleibt er ein wahrer Handelsgärtner.

20. Es gibt aber auch Samenhändler, und andere Vegetabilien-Händler, die von allen den Produkten und vegetabilischen Artikeln, welche sie in ihrer Handlung führen, entweder gar nichts, oder nur sehr wenig selber erzeugen; sondern entweder Alles, oder doch das Meiste von Andern ankaufen und beziehen. Diese können sich denn wohl nicht Handelsgärtner nennen; denn sie sind keine Gärtner, keine Erzeuger; nur Händler sind sie. Es mangelt ihnen die zu dem Namen eines Handels-Gärtners gehörige wesentliche Beschäftigung, die Handelsgärtnerei, das ist, die Selbst-Erzeugung der zu verkaufenden Vegetabilien.

21. Unter den Samen- und Pflanzen-Händlern in den Provinzen gibt es solche, denen es an der erforderlichen Kenntniß fehlt, andere, die gegen das kaufende Publikum nicht redlich zu Werke gehen in ihrem Handels-Geschäfte; die von andern Orten her allerlei alte verdorbene Sämereien zusammenkaufen, und diese theils für guten, ächten, frischen Samen verkaufen, theils unter andere Samen mischen.

22. Ein Samen- und Pflanzen-Händler sollte sich ausweisen, daß er botanische Kenntnisse besizt, das Vaterland, Abstammung der Gewächse studirt hat, und in der Erkennung und Behandlung derselben nicht unbewandert ist.

23. Man hat auch in den Provinzen wirkliche Handelsgärtner kennen gelernt, die verschiedene Vegetabilien in ihrem eigenen Pflanzgarten zum Verkauf erzeugen; die aber bei der Kultur der Gewächse allerlei Künste anzuwenden sich erlauben, z. B. Begießung der Beete mit Kalkwasser, wodurch sie z. B. Blumen und andere Pflanzen täuschend schön und frisch erziehen, die aber dann in der Pflege des Käufers ganz mißrathen. — Solche und ähnliche Künsteleien halten wir für eine Art Betrugs, so dem rechtschaffenen Handelsgärtner nicht ziemt.

23. Eine Haushaltung, die nur einen kleinen Hausgarten hat, thut wohl und vernünftig daran, wenn sie blos lauter Gemüse und Gewächse, die zur Nahrung dienen, darin pflanzet. Einige Blumen, die wenig Raum einnehmen, werden keinen Schaden thun: und das sey zum Vergnügen genug!

25. Eine Haushaltung, die schon einen größeren Hausgarten besizt, kann wohl auch etwas für ihr Vergnügen in demselben thun, etwa einige Anlagen und Partieen machen: aber Dasjenige, was der Hausstand in die Küche und auf die Tafel zur Nahrung bedarf, muß immer das Erste und Vorzüglichste darin seyn. Das Nüzliche und Nothwendige muß dem Angenehmen vorgehen.

---

von dem so schwachen Mondlichte bemerken, wie man behauptet hat.

Kurz von einer besondern Einwirkung der Mondsphasen auf den gesunden thierischen Organismus ist durchaus nichts durch Erfahrung erwiesen, so wie Rob. Mead's Theorie derselben ganz irrig und falsch ist. Ob ich nun auch gleich mit Wahrheit versichern kann, daß ich bei meiner langjährigen Beobachtung von Kranken und Krankheiten, immer aufmerksam auf diesen Gegenstand, durchaus nichts von einer Relation irgend einer Krankheit, ihrer Symptome, oder der Wirkung der in ihr angewandten Heilmittel zum Laufe des Mondes, namentlich nichts von einem Einfluße der Mondsphasen auf Wurmzufälle, Balggeschwülste, Wasserschichten, selbst nicht auf epileptische und andere Nervenkrankheiten habe wahrnehmen können, so möchte ich doch nicht gegen so viele ältere Beobachter gänzlich läugnen, daß der verschiedene Stand des Mondes gegen die Sonne in einigen seltenen Fällen auf kranke Menschen einigen Einfluß haben könne. Unter allen Werkzeugen, die wir anwenden können, sonst unmerkliche Agentien in der Natur zu er-

Digitized by Google

26. Ein Küchengarten iſt nüzlicher und nothwendiger als ein Ziergarten. Ein Ziergarten iſt ſchöner als ein Küchengarten: aber auch lezterer iſt ſchön, wofern er gut kultivirt, rein und ordentlich gehalwird.

27. Ein Park, ein großer engliſcher Garten, ein Kunſt- und Luxusgarten gehört nur für Fürſten, Große und Reiche. — Der gemeine Mann handelt thöricht, der ſein Herz an ſo etwas hängt und in pedantiſcher Nachahmung ſich um den Gewinn ſeiner Grundſtüke betrügt und noch dazu ſein Erſpartes, oder Ererbtes in Gartentändeleien vergeudet.

28. Eine Retirade von den ernſten, oder täglichen Geſchäften iſt die Natur und ihre Nachbildungen, Landgüter und Gärten. Nur verwöhnte oder verdorbene Menſchen machen eine Ausnahme.

29. Eigenmächtige Aneignung, Nachläſſigkeit, Ueberſchreitung der Garten-Ordnung im Beſuch fremder Gärten läßt ein wohlerzogener Menſch, ein Natur- und Garten-Freund ſich nicht zu Schulden kommen.

30. Die humane Liberalität der Großen, welche ihre koſtbaren, ſchönen und kunſtvollen Gärten entweder dem ganzen Publikum, oder einem gewählten Theile desſelben zum Vergnügen öffnen, erheiſchet Dankbarkeit, Achtung und Verehrung. Jeder Beſcheidene äußert dieſe Gefühle der Erkenntlichkeit durch ein anſtändiges und ſchonendes Betragen in ſolchen Gärten.

31. In den Luxusgärten der Großen arbeiten äſthetiſche Künſte, bildende Künſte an Verſchönerung und an Uebereinſtimmung der Kunſt mit der Natur. In den ökonomiſchen Nuzgärten arbeitet verſtändiger Fleiß an Erzeugung und Veredlung der Nahrungsfrüchte. Beides iſt ſchäzbar und ehrenvoll.

Ueber das Keimen der Samen.

Alle, die ſich mit Gärtnerei und Akerbau beſchäftigen, haben auch zum Oeftern bemerkt, daß manche Samen nicht aufgehen wollen. Man hat dieß vorzüglich folgenden Urſachen zugeſchrieben: 1) daß ſie entweder zu lange nach ihrer Reife, oder 2) vor ihrer Reife geerntet würden, oder 3) mit einem hornartigen Ueberzug, der ſie am Keimen hindere, überzogen wären, oder 4) ein Oel enthielten, das bald in Verderbniß überginge und ſo rükwirkend den Keim tödte oder 5) in Gährung gerathen oder in kochendes Waſſer geworfen worden wären.

Mehrere Gelehrte haben ſich ſchon mit dieſer Angelegenheit beſchäftigt und Herr Smyd hat zur Erhaltung und Verſendung ausländiſcher Samen vorgeſchlagen, ſie in Roſinen oder in angefeuchteten Zuker zu verpaken. Er verſichert, daß dieſes Mittel ſich wirkſam gezeigt habe.

Herr Otto macht nun bekannt, daß die Sauer-Kleeſäure die Fähigkeit beſize, die Keimkraft der Samen zu beleben. Sein Verfahren iſt folgendes: man ſchüttet die Samenkörner in eine mit flüſſiger Sauerkleeſäure gefüllte Phiole und läßt ſie darin bis das Keimen beginnt, was gewöhnlich nach 24 bis 48 Stunden der Fall iſt. Dann nimmt man die Samen heraus, und ſäet ſie wie gewöhnlich. Oder man tränkt ein Stük wollenes Zeug mit flüſſiger Sauerkleeſäure, wikelt den Samen hinein, und bringt ſie in einen mäßig erwärmten Ofen. Auf dieſe Weiſe bringt man die kleinen und harten Samen zum Keimen. Die ganz kleinen ſtreut man in einen mit Erde gefüllten Topf, ſtellt dieſen in ein warmes Miſtbeet, und begießt ſie zwei bis drei Mal des Tages mit Kleeſäure, die mit ſehr viel Waſſer verdünnt worden. Durch dieſe Mittel,

---

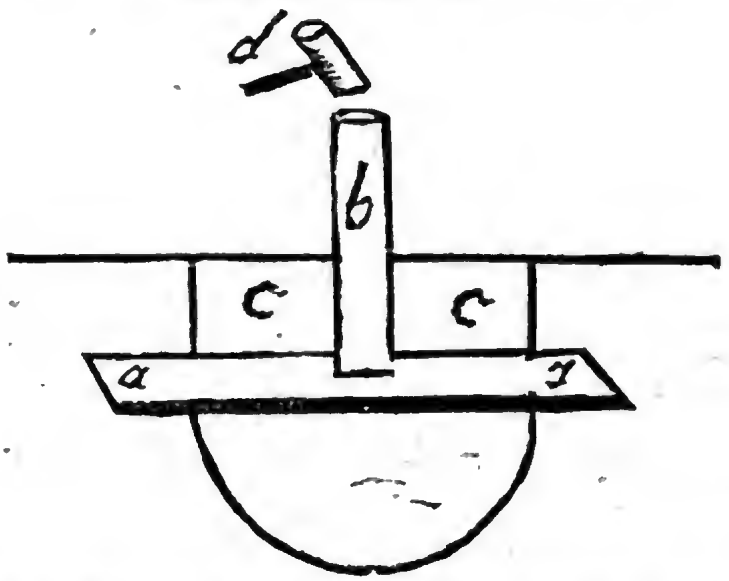
kennen, ſind, wie Laplace mit Recht bemerkt, die Nerven die allerempfindlichſten, vorzüglich wenn ihre Empfindlichkeit durch einen krankhaften Zuſtand erhöht iſt. Nur durch die Nerven hat man die ſchwache Elektricität entdekt, die ſich bei der Berührung zweier heterogener Metalle entwikelt, und die nachmals unter dem Namen des Galvanismus für Chemiker und Phyſiker ſo wichtig geworden iſt. So kann auch die krankhaft vermehrte Empfindlichkeit der Nerven vielleicht zuweilen Einflüſſe des verſchiedenen Standes der Sonne und des Mondes gegen einander in Nervenkrankheiten anzeigen, ſo ſchwach und unbedeutend dieſe an ſich auch ſeyn mögen. Daher mag es rühren, daß manche, beſonders ältere Aerzte in einigen Fällen einen Bezug der Mondphaſen auf epileptiſche Paroxyſmen und auf periodiſche Anfälle einer gewiſſen Art von Wahnſinn bemerkt haben, ſo daß man auch die damit behafteten Kranken Mondſüchtige (lunatici) zu nennen pflegte. Auch laſſe ich es dahingeſtellt ſeyn, ob wir hieraus erklären wollen, wenn Diemerbroeck verſichert, daß die im Jahre 1636 zu Nymwegen herrſchende Peſt hauptſächlich in den Neu- und Vollmonden die Mehreſten befallen und getödtet habe, oder ob es

Digitized by Google

sagt Heer Otto, habe er Samen, die 20—40 Jahre alt waren und die Keimkraft ganz verloren hatten, dieselbe wieder verliehen.

Es wäre zu wünschen, daß man dieselben auch bei solchen Samen versuchte, die eine lange Zeit zum Keimen brauchen, wie z. B. bei dem der Peterssilie, der Möhren ꝛc., um zu sehen, ob deren Aufgehen durch die Sauerkleesäure beschleunigt würden.

Die Maulwurfs-Trommel.



Es wird nemlich in die Erde ein 2—3 Fuß tiefes Loch gegraben, 1½ Fuß breit. Dieses wird in der Höhe von 1½ Fuß mit einem 3zölligen Brette a bedekt und in Mitte dieses Brettchens ein hölzerner Pfahl b errichtet. Dann wird der übrige Theil des Brettchens, c, mit Erde bedekt und dem Boden gleich gemacht, so daß nichts als der Pfahl zu sehen ist, welcher circa 2 Fuß über der Erde herausragt. So oft nun der Gärtner oder ein Arbeiter zufällig an diesen Plaz kommt, wird mit dem dabei liegenden Hammer d oder einem Steine oben auf den Pfahl ein Paar Mal geschlagen. Durch das Getöse und Resonanz, welche diese Vorrichtung in der Erde hervorbringt, fliehen alle Maulwürfe augenbliklich weit weg. Auf einem Morgen Plaz sind 2 dieser Trommeln hinreichend. Dieses Mittel ist besonders in Wiesen sehr anwendbar, und braucht, wenn einmal die Maulwürfe weg sind, nur täglich ein Paar Mal getrommelt zu werden, so werden die ungebetenen Gäste sicher nicht wieder kommen.

Müddersheim in Rheinpreußen.

Fr. Frhr. v. Geyr-Schweppenberg,
königl. preuß. Lieutenant, Rittergutsbesizer und Mitglied ꝛc.

---

nicht vielmehr Diemerbroeck's zu gewagter Schluß aus einer zufälligen Anomalie dieser Seuche war. Ramuzzini hingegen glaubet zu bemerken, und beruft sich auf alle seine mitbeobachtenden Kollegen, daß das pestartige Flekfieber, das in den Jahren 1692, 93, 94 Ober-Italien entvölkerte, immer bei abnehmendem Monde mit vermehrter Wuth und Heftigkeit herrschte. Mehr als Zufall kann es aber gewiß nicht gewesen seyn, wenn, während der Mondsfinsterniß vom 21. Jäner 1693, gerade eine so ungewöhnliche Zahl dieser Flekfieberkranken starben. Ueberhaupt muß man die Schriftsteller, die über die Einflüsse der Mondphasen auf Kranke so viel zu sagen wissen, mit einem gerechten Mißtrauen und bedachtsamen Zweifel lesen. Denn es geht mit diesen angeblichen Einflüssen der Mondsphasen oft so, wie mit den Gespenstern. Beide sieht man nur da, wo man daran glaubt. Der Glaube an einen solchen Einfluß des Mondes auf Krankheiten kann nicht bloß den sonst wahrheitsliebenden Beobachter täuschen, daß er Relationen zu sehen meint, die wirklich nicht vorhanden sind, sondern wenn dieser Glaube einmal auf den Kranken übergegangen ist, so kann auch bei diesem die Einwirkungskraft,

Digitized by Google

Die früheſten Erbſen zu ziehen.

In der Mitte des Februar, oder wenn da die Kälte etwa noch zu ſtreng wäre, Anfangs März wird ein Miſtbeet auf die gewöhnliche Weiſe, wie man es etwa zu Gurken anlegen würde, angelegt. Nachdem ſich der Miſt erwärmt hat, bringt man eine 6 Zoll hohe Lage Erde darauf, welche im Herbſte zuvor geſiebt und an einem trokenen Orte aufbewahrt worden iſt. Die Erde wird geebnet und mittelſt eines Stük Brettes, wie man ſich ſolches zum Andrüken bei den Miſtbeetſaaten bedient, ſo derb angedrükt als es nur Einem möglich iſt. Hierauf wird nun ein Zoll hoch klarer Fluß- oder Gruben-Sand gelegt und die Erbſen auf den Sand ausgeſäet, und zwar ſo dicht, daß etwa auf einen Quadratzoll zwei Erbſen zu liegen kommen. Nach der Saat werden die Erbſen mit zwei Zoll Sand bedekt und das ganze Beet nun mit einem Brette mäßig gedrükt. Sollte der Sand nicht Feuchtigkeit genug haben, ſo iſt es nothwendig, das Beet anzugießen. Es können ſowohl Zuker- als Kneifel-Erbſen gebraucht werden, je nachdem man die eine oder die andere oder auch beide Sorten zu haben wünſcht. Von den Zukererbſen wähle man aber die frühe Zwerg-, und von Kneifelerbſen ebenfalls die frühe franzöſiſche Zwerg- oder frühe Maierbſe.

Ueber das Erdmagazin zur Erziehung feiner und zarter Gemüſe.

Um ein gutes Erd-Magazin zu veranſtalten und hinlänglichen Nuzen davon zu ziehen, muß man folgende Materialien herbeizuſchaffen ſuchen:

1) iſt erforderlich eine Partie guter Kuhmiſt,
2) aus den Holzſtällen Säge-Späne,
3) eine Partie Triſt-Raſen,
4) eine Partie feiner Sand,
5) eine Partie ausgeſtochene Lehmerde.

Alle dieſe Quantitäten ſezt man Schichtweiſe auf einen Haufen zuſammen und läßt ſolchen ein Jahr lang liegen und zuſammen verfaulen. Nach dieſer Zeit wird der Haufen durchgehakt, und durch eine Erdrolle geworfen, wo es ſich zeigen wird, ob die Erde zum Gebrauch für die Erziehung feiner Gemüſe dienlich ſey. Sollte ſich der Fall ereignen, daß die Ingredienzien noch nicht recht verfault ſind, ſo iſt es nöthig, den Haufen noch ein Jahr liegen zu laſſen, man muß daher ſuchen, alle Jahre ein neues Erdmagazin anzulegen, damit immer ein Vorrath guter brauchbarer Erde vorhanden iſt. Hat man ſich nun eine hinlängliche Quantität guter Erde angeſchafft, ſo kann man für die Erziehung ſeiner Gemüſe weitere Anſtalten treffen.

Will man Blumenkohl, Carotten, Bohnen, Gurken und Melonen ziehen, ſo wird zu jeder Sorte ein beſonderer Kaſten, Fenſter, Dekladen und Strohdeken verlangt, alsdann eine hinlängliche Quantität friſcher Pferdemiſt, je nachdem, was man ziehen will.

L a n t a n a.

Es gibt mehrere Arten dieſer Blume, unter denen die wohlriechende, deren ſchöne Blumen vom Frühjahr bis zum November dauern, vorzüglich zu empfehlen iſt. Alle Lantanen verlangen eine fette mit Sand gemiſchte Erde, und im Sommer viel Waſſer. Die wohlriechende dauert den Winter, bei nicht allzu ſtrenger Kälte, in einem ungeheizten Zimmer aus, die übrigen müſſen wärmer ſtehen. Sie vermehren ſich leicht durch Steklinge.

---

die Erwartung und die Furcht Erſcheinungen erregen, an denen der Mond an ſich ganz unſchuldig iſt. Nur der Einbildungskraft und den durch ſie aufgeregten Leidenſchaften kann ich es zuſchreiben, daß Sonnen- und Mondesfinſterniſſe unläugbar ehemals oft ſo mächtig und verderbend auf Kranke und Nervenſchwache wirkten, da hingegen nun kein Arzt mehr darauf Bedacht nimmt, kein Kranker mehr etwas davon empfindet.

Eine in einem engliſchen Journal „Month. Magaz. Apr. 1817 p. 196 mit dem behandelten Gegenſtande in nahem Zuſammenhang ſtehende Stelle verdient hier noch angeführt zu werden: Ich habe zwiſchen 20 und 30 Jahre lang, eine tägliche genaue Wetterbeobachtungs-Tabelle geführt, und zwar 4 oder 5 Jahre in Middleſex, 10 in Warwich, und eben ſo lange in Newbury, und ich kann auf's Gewiſſeſte verſichern, daß die Meinung vom Einfluß des Mondwechſels auf die Witterung durchaus grundfalſch ſey, und daß es keine günſtige noch ungünſtige Wetter-Veränderung weder beim Neu-, noch Vollmonde, mehr als zu anderer Zeit gibt. Alle aſtronomiſche, aſtrologiſche oder philoſophiſche Reflexionen über dieſen Gegenſtand ſind daher durchaus eitel und leere Einbildungen.

Digitized by Google

Preis-Aufgaben

des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preußischen Staaten.

Für das Jahr 1833.

Publicirt: Berlin, am 11ten Jahresfeste den 23. Juni 1833.

A.

Frühere noch laufende Preis-Aufgaben.

I. (vom Jahre 1831.)

Auf die Erziehung einer neuen Varietät von Wein aus dem Samen, welcher mit oder ohne vorhergegangene künstliche kreuzende Befruchtung erzielt ist, wird ein Preis von 60 Stük Friedrichsd'or ausgesezt.

Die neue Varietät muß eine in jeder Beziehung vortreffliche Frucht liefern, welche in der Oktober-Sizung des Vereins im Jahre 1836 mit einem Theile der Rebe, woran sie gewachsen (nebst Blatt) einzusenden ist. Es sind dabei zugleich folgende, durch drei glaubwürdige sachverständige Männer des Orts zu bescheinigende Angaben erforderlich:

1. von welcher Weinsorte durch Selbstbefruchtung, oder von welchen Weinsorten durch kreuzende Befruchtung, der Samen gewonnen sey;
2. daß die gezogene Varietät im Jahre 1832 in's freie Land gepflanzt und seitdem darin unausgesezt verblieben sey;
3. daß die übersandte Traube an besagtem Weinstoke an einem ganz freien Spalier, ohne irgend eine künstliche, die Reife befördernde Vorrichtung im Sommer 1836 gereift sey.

Sollten mehrere Konkurrenten für die Preis-Aufgabe auftreten, so wird nach schiedsrichterlichem Ausspruche sachverständiger Weinkultivateurs der vorzüglichsten Frucht unter den konkurrirenden der Preis zuerkannt werden.

II. (vom Jahre 1832.)

Für die am Vollständigsten angestellte gegenseitige Prüfung der Kanal- und der Wasserheizung in gleichem Raume und in Bezug auf dieselben Kulturgegenstände, wobei sowohl die Kosten der Anlage und des Betriebes bei beiden zu berüksichtigen, als auch die Wirkungen bei der Heizmethoden auf die Erhaltung und das Gedeihen der Gewächse genau zu erforschen sind, wird ein Preis von sechzig Friedrichsd'or ausgesezt. Die Abhandlungen sind im Jäner 1838 einzusenden.

III. (vom Jahre 1832.)

„Durch welche Mittel kann man die Hyazinthenzwiebeln, vor der, unter dem Namen „Ringelkrankheit oder weißer Rog" bekannten pestartigen Krankheit schüzen, oder wie sind die, von diesem Uebel schon ergriffenen Zwiebeln auf eine sichere Art davon zu heilen?"

Die Beantwortungen sind bis zum ersten Jäner 1835 einzusenden. Der dafür ausgesezte Preis im Betrage von zwanzig Friedrichsd'or kann erst, nachdem das Mittel geprüft worden ist, ertheilt werden.

B.

Neue Preis-Aufgaben.

IV.

„Welches ist das beste Verfahren, Pflanzen durch Steklinge zu vermehren und welche die am Meisten dazu geeignete Zeit?"

Bei der Beantwortung dieser Frage soll hauptsächlich nur auf die schwer zu vermehrenden Pflanzen, so wie auf diejenigen Rükficht genommen werden, welche Knorren bilden (sich verknorpeln), und dann nicht leicht Wurzeln schlagen.

Termin der Einsendung: Jäner 1835.

Preis nach geschehener Prüfung: Zwanzig Friedrichsd'or.

V.

Es wird eine historische Zusammenstellung aller vorgeschlagenen und angeblich geprüften Mittel zur Vertilgung der den Gärten schädlichen Insekten verlangt, nebst genauer Angabe der Bücher, in welchen sie empfohlen werden. Es soll eine Schrift sein, die den Praktiker in den Stand seze, wahrhaft neue Vorschläge von schon oft da gewesenen mit Sicherheit zu unterscheiden und die Prüfung älterer zu wiederholen, weßhalb als Haupt-Erforderniß: Vollständig'eit und Zwekmäßigkeit der Anordnung zu betrachten sind, indem eine Beurtheilung der Mittel zwar angenehm aber nicht durchaus erforderlich sein wird.

Unter den bis zum Jäner 1836 eingehenden Beantwortungen dieser Aufgabe, erhält die Beste den Preis von dreißig Friedrichsd'or.

C.

Fortlaufende Prämie aus der von Seydlitzschen Stiftung.

VI.

Derjenige Eleve der Gärtner-Lehranstalt, welcher auf der dritten Lehrstufe stehend, eine ihm gestellte Aufgabe am Genügendsten löst, erhält, bei sonst untadelhafter Aufführung, eine Prämie von 50 Thalern aus der von Seydlitz'schen Stiftung, welche Summe ihm bei seinem Austritte aus dem Institute übergeben wird, wie bereits im vorigen Jahre publicirt worden.

Alljährlich wird ein anderer Gegenstand zur Preisbewerbung ausgestellt, und vom Vorstande eine Kommission zur Ertheilung des Preises ernannt werden. Der Name des Prämien-Empfängers wird am Jahresfeste öffentlich genannt.

Die Abhandlungen über die Preis-Aufgaben ad. II. bis V. werden an den Direktor oder an den General-Sekretär des Vereins eingesendet. Auf den Titel derselben wird ein Motto gesezt und ein versiegelter Zettel beigelegt, welcher äußerlich dieses Motto und im Innern den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers enthält. — Abhandlungen, die nach den bestimmten Terminen eingehen, oder deren Verfasser sich auf irgend eine Weise genannt haben, werden nicht zur Konkurrenz gelassen. — Wenn den eingehenden Abhandlungen der Preis auch nicht zuerkannt werden sollte, wird doch angenommen, daß die Herren Verfasser nichts desto weniger deren Benüzung für die Druckschriften des Vereins bewilligen. Möchten die Herren Verfasser dieß nicht zugestehen wollen, so werden sie dieß bei Einreichung ihrer Abhandlungen gefälligst zu erkennen geben.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 30. 28. Juli 1833.

Inhalt: Garten-Aphorismen. (Fortsezung.) — Mittel gegen die Erdratten. — Mittel gegen das Aufschießen des Weißkohls. — Eupatorium, Alpkraut.

Garten-Aphorismen.

(Fortsezung.)

(Von Michael v. Kunitsch, Professor und Mitglied.)

32. Der Hollunder, Sambucus, ist ein so schäzbarer Strauch, daß Jeder voe ihm den Hut abnehmen soll. Denn Alles an ihm und von ihm ist wohlthätige Arznei für den Menschen; und dieß ohne besondere Kosten, daß auch der Aermste und Geringste die Wohlthat genieße. Darum läßt ihn die gütige Mutter Natur fast überall in genügsamer Quantität wild ohne besondere Kulturpflege wachsen und beeelich blühend gedeihen. Aber die Menschen sind undankbar gegen die allgemeine Mutter. Wie so gleichgiltig sind die Menschen gegen ihre guten Gaben! Nur selten sieht man im Volke, daß sich die Leute versehen mit der glänzend-schwarzen eßbaren Heilfrucht dieses Baumes, und mit seinen aromatisch stark duftenden Blüten zum Nuzgebrauch bei vorkommenden Krankheitsfällen! — Der gemeine Hollunder verdiente sogar, in Gäeten kultivirt zu weeden: aber die Natue enthebt den Menschen auch dieser Mühe; dafür soll er ihre Gabe nicht zurükweisen.

33. Dee Attich, Ebulus, eine Jedermann bekannte, überall in Menge wild wachsende Pflanze, verdiente wegen der Heilkraft seiner ebenfalls schwarzen runden Früchte, die auch eßbar, in Gärten gezogen zu werden: aber die Natur erspaet dem Menschen die Mühe. Und dennoch sieht man nur äusserst selten, daß die Menschen durch Einsammeln dieser Früchte, die nichts kosten, einen Nuzgebeauch machen.

34. Das gemeine Landvolk ist in manchen Gegenden so gleichgiltig gegen jene Gaben der Natur, die sie ihm ohne sein Zuthun darbietet; wie z. B. die wilden Birnen- und Aepfelbäume, die man oft an den Strassen, und in den Wäldern, und da meistens an den Rändern derselben sieht, strozen gemeiniglich üppig von ihren Früchten. Diese Früchte dienen zum ökonomischen Gebrauch in dee ländlichen Haus-Wirthschaft. Dennoch lassen die Leute diese Baum-Früchte verfaulen und verderben, statt sich die nichts kostende Mühe zu nehmen, selbe einzusammeln, um sie zum Nuzen zu verwenden. — Der Mangel des Unterrichtes und der Belehrung in der Land- und Hauswirthschaft eines solchen Landvolkes ist gar so vielfach erkennbar.

35. Mancher Gegenden Landbewohner haben es wahrlich nicht nöthig, gegen die milden Gaben der Natur so gleichgiltig zu seyn, und sie wegzuwerfen: aber sie haben vielmehr nöthig, sie mit Neigung

Nachrichten aus Frauendorf.

Pelargonien-Feilbietung.

(Zu herabgesezten Preisen.)

Es war unser Ziel vom Anfange an, die an Gartenliebhaber abzugebaren Artikel auf möglichst niedrige Preise zu seten, damit Gartenfreunde in entfernteren Ländern, welche zu den Preisen der Waaren auch ein etwas höheres Porto in Anschlag bringen müssen, nicht abgehalten seyn sollten, an unsern gesammelten Garten-Schäzen Antheil zu nehmen.

In unsern Tagen sind Pelargonien zum Mode-Artikel geworden, und das wirklich mit vollem Rechte, da die Zierde ihrer Floren beinahe zu jeder Jahreszeit unsere Pflege lohnet, und eine gut assortirte Sammlung einen wahrhaft einzigen Anblik und Genuß gewährt!

Folgende Arten, welche wir in hinlänglicher Vermehrung vorräthig haben, erlassen wir zu beigesezten Preisen:

Digitized by Google

und Dankbarkeit, und mit Fleiß zu ihrem häuslichen Nuzen zu gebrauchen und anzuwenden; da wahrlich weder ihr geringer Besiz, noch ihre Industrie (denn sie haben gar keine Industrie) ihnen die Mittel eines nur erträglichen Zustandes, geschweige denn eines Wohlstandes gewähret.

36. Wenn die Natur durch die Lage des zu einem Parke oder großen Garten bestimmten Terrains, durch die Beschaffenheit des Bodens, durch die Lage der nächsten Umgebung, durch natürliche Objekte dem Anleger in die Hand arbeitet, so hat er schon die halbe Arbeit vollbracht, ohne eine Hand daran gelegt zu haben. Aber es gehört Kenntniß, Gefühl für die Naturgemälde, Liebe und Neigung dazu, um die zu schaffenden Kunstanlagen mit den Naturszenen in das würdige Verhältniß, in eine übereinstimmende Harmonie zu bringen. Wer dieses nicht versteht, soll keinen Park, keinen englischen Garten anlegen; und wer aus Eigensinn oder Laune die günstigen Verhältnisse, welche die Natur darbietet, unbeachtet läßt, ist keines Parkes, keines englischen Gartens würdig.

37. Der Aufenthalt auf dem Lande gewinnt die größte Annehmlichkeit, wenn uns schöne und angenehme Gärten, ein Park, ein englischer Garten, ein Ziergarten, schöne Obstgärten, Plantagen einladend und wechselnd erfreuen; wenn Waldungen, Wiesen, Fluren die Lust der Wandelnden mehren ꝛc.

38. In einem großen Dikicht eines Parks, oder weitläufigen Unterhaltungsgartens kann man durch neue Pflanzungen lichte Partien hinein bringen, und mancherlei kleine Regellosigkeiten darin veranstalten: aber man soll dabei nicht ins Aengstliche fallen.

39. Hohe, kühle, vortreffliche Hekengebüsche in einem großen Garten, die aber weder lästig noch gekünstelt seyn sollen, und die man blos einigen Garten-Partieen zur Einfassung gibt, sind immer empfehlenswerth, und lassen gut, wenn sie gleich alternd auszusehen scheinen.

40. Alle Wege in einem Garten sollen grün seyn; und reines, lebendiges, helles Gewässer ist der schönste Schmuk im Garten.

41. Die Mauern, welche einen Garten einschließen, können immerhin mit Spalieren begleitet seyn.

42. Es ist wahr, daß man in einem französischen Garten der Regelmäßigkeit wegen gleich beim Eintritte Alles wie mit Einem Blike übersieht: auf den Spazirgängen in demselben, die natürlich durch lauter regelmäßige schnurgerade Wege führen, übersieht man ebenfalls überall gleich Alles, und — kehrt dann zum Schloße oder Hause zurük. Dieß erzeugt Langweiligkeit; denn der Vergnügen und Erholung und Zerstreuung suchende Wandler findet in diesem Garten keinen Wechsel, der ihn zerstreut, keine täuschende Szene, keinen Gegenstand, der seine Aufmerksamkeit fesselt, und ihn zum Verweilen nöthiget. Diesen etwas langweiligen Geschmak zu beleben, sollen in einem solchen Garten, wofern es nur der Raum zuläßt, einige Partieen nach dem englischen Geschmake in schiklichem Verhältniß und gehöriger Abwechslung angelegt werden, die dem Ganzen etwas Anziehendes geben.

43. Gleichwie man in Lebensart, Sprache und Sitte unter den Menschen in höheren Verhältnissen eine Gallicomanie *) und eine Anglomanie **) recht wohl unterscheiden kann: eben so bemerkt man

*) Gallicomanie nennt man die Franzosensucht, Französelei, übertriebene Liebe für Alles, was französisch ist.

**) Anglomanie, oder Anglicomanie ist die Engländersucht, Engländerei, übertriebene Neigung für alles Engländische.

Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr
acerifolium	—	12	althaeoides	—	12	aquilinum	—	12	Beaumontine	—	12
Actynogramma	—	18	amabile	—	18	arboreum	—	12	bellum	—	12
adulterinum	—	12	amauron	—	12	asperum	—	12	Betellina	—	18
aemulum	—	18	ampliatum	—	12	augustum	—	18	blandum	—	12
albidum	—	12	amplicatum	—	12	augustum coccineum	—	18	Blücher	—	12
albionense	—	18	amplissimum	—	12	aurantiacum	—	18	calypse	—	18
alchemilloides	—	12	— rubriflorum	—	18	Azaleae	—	18	Camara	—	18
Alexander	—	18	angulosum	—	12	— roseum	—	24	candidissimum	—	18
alienatum	—	12	angustum	—	18	BaileyanumKloiberi-			capense	—	12
Allenii violaceum	—	18	anomalum	—	12	anum	—	30	capitatum grandiflo-		
alnifolium	—	12	Antonianum	—	30	Barringtonii	—	12	rum	—	30

in der Gärtnerei und im Gartenwesen eine Gallicomanie und eine Anglomanie; wobei sich auch öfter etwas Gallico-Batavisches *) einmenget. Erstere hat vorzüglich in frühern Zeiten den Meister im Gartenwesen gespielt; jezt überbietet leztere die erstere: doch reiben sich beide auch gegenwärtig noch bisweilen untereinander.

44. Der englische Geschmak in Gartenanlagen hat das Eigene, daß er eine Gegend, ein Terrain, einen Raum größer erscheinen läßt, als sie wirklich sind. Der englische Geschmak ist also vortrefflich in einem kleineren Bezirke, welchen man gern möchte groß scheinen lassen.

45. Aber die Uebertreibung in der englischen Gartensucht, die hie und dort oft in so ein wunderliches Zeug ausartet, wird endlich so weit gehen, daß man einen Bukel, einen Höker, einem zierlichen Wuchse vorziehen wird.

46. Eine kleine Erhöhung in einem Garten, auf welche ein Fußsteig hinauf führt, von welcher man den ganzen Garten übersieht, ohne oben gesehen zu werden: diese ist eine von den angenehm täuschenden Gartenszenen, welche sich wohl ohne besondere Kosten leicht anbringen lassen.

47. Ein gebildeter und einsichtsvoller Garten-Herr, und zugleich ein Mann von Gefühl, freuet sich, wenn das Vergnügen, welches er bei Anlegung seines Gartens empfunden hat, dann andere gute und für solche schöne Anlagen sinnige Menschen mit ihm zu theilen vermögen.

48. In einem großen Parke, weitläufigen englischen Garten müssen Lustgebüsche, Lustgehölze, Lustwäldchen, Lusthaine sich befinden. Es versteht sich, nebst und neben andern Gegenständen, Anlagen, Szenen, Gebilden, Partieen, Abwechslungen. Ein Lustgebüsch, Lustgehölz, Lustwäldchen nennet man ein Bosquet, oder Boskет. — Auch in mittelmäßigen und kleineren Gärten können dergleichen Boskets in der verhältnißmäßigen Größe angelegt werden.

49. Die Lustgebüsche, Lustgehölze, Lustwäldchen, Lusthaine in den Gärten und Parken, sind sehr dazu geeignet, in denselben verschiedene charakteristische Partieen anzubringen, Statuen, oder Büsten großer und berühmter Männer aufzustellen, große schöne, und große häßliche Eigenschaften, Tugenden und Laster auszudrüken.

50. Die Namen: Cäsar, Hannibal, Alexander, Epaminondas, Xenophon, Scipio, Moritz, Farnese, Condé, Türenne, Luxemburg, Catinat, Gustav Adolph, Carl XII., Montecuculi, Eugen, Loudon, Lacy, Friedrich der Große, Maria Theresia, Joseph II., Franz I., Nelson, Chatam, Pitt, Fox, Sonnenfels, Horaz, Virgil, Ovid, Cicero, Seneca, Plinius, Trajan, Titus, Marc-Aurel, Erkrates, Klopstock, Geßner, Haller, Schiller, Wieland, Göthe, Petrarca, Dante, Thomson, Shakespeare, Pope, Gellert, Mendelson, Voltaire, Rousseau, Montesquieu, van Swieten, Hippokrates, Galen, Hufeland u. m. a., sind würdige und geeignete Objekte zu Büsten oder Statuen in den Lustwäldern der Gärten und Parks. — Neigung und Liebe, Geschmak für das Alte oder Neuere, für Staatskunst, Feldherren- und Heiden-Thaten, Philosophie, Wissenschaft, Kunst wird hierin eines Jeden Wahl leiten. — Die Nationalen werden dabei patriotisch und schön verfahren, wenn sie in ihren Gärten die Büsten und Statuen

*) Gallico-batavisch, das ist, französisch-niederländisch, oder französisch-holländisch.

Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr
cartilagineum	—	18	crataegifolium cor-			Double pink	—	18	fenestratum	—	24
— lilacinum	—	18	difolium	—	12	dubium	—	12	Ferdiandeum	1	—
castaliaefolium	—	24	cruentum	—	24	Duc of Oranien	—	18	flammeum	—	18
Chadler	—	12	cucullatum	—	12	elegans	—	12	floridum	—	12
Chamaerrhodon	—	12	Daveyanum	—	18	Eleonore	—	12	foliaceum majus	—	18
Charlex	—	18	deltoideum	—	12	episcopale	—	12	formosum	—	12
chiridium	—	12	Dennisianum	—	12	Essex	—	18	fragrans	—	12
Coburgianum	—	18	denticulatum	—	12	eximium	—	18	Fürstianum	—	48
cochleatum roseum	—	18	devians	—	18	fastuosum	—	30	gangraenosum	—	30
compactum	—	24	didymum	—	12	— coccineum	—	36	Gemellum	—	24
conforme	—	18	difforme	—	12	Felderii	—	18	Generalissimus	—	24

der großen und berühmten Männer und Frauen aus ihrer Nation und ihrem Vaterlande aus jeder Zeit-Epoche aufstellen. — Denn die ausgezeichneten und merkwürdigen Männer und Frauen aus jedem Stande in jeder Nation sind die Zierden, der Stolz, und die Ehre des Vaterlandes. Jede Nation, jedes Volk soll aber die Männer ehren, durch die es verherrlichet ward; und in ihrem dankbaren Andenken soll es zugleich Muster zur würdigen Nachfolge finden. Aufstellung ihrer Statuen oder Büsten, bei öffentlichen sowohl als in Privatanlagen, zweckmäßig angeordnet, sind bleibende Dokumente und redende Beispiele, die das Vaterland ehren, den Patriotismus in der Nation weken und nähren, und zur Tugend und Rechtschaffenheit ermuntern: und — sollten diese den Eigenthümern der Anlagen, Gärten und Parke nicht eben so sehr zur Ehre, wie zu gefühlvollem Vergnügen gereichen?

51. Es gibt in den Nationen auch Frauen, die nicht nur Freundinnen und Liebhaberinnen der Gärtnerei, sondern auch wahre Priesterinnen Florens und Pomonens sind; Damen und Frauen, die nebst der Liebe und Neigung für die Gartenerzeugnisse auch Geschmak in der Gartenkunst haben; Damen, die durch ihre Kenntnisse in der schönen und bildenden Gartenkunst Männern gleich, Meisterinnen sind; Damen, die sich hierin durch ihre wissenschaftliche Kenntniß, durch praktische Anlagen und ästhetischen Geschmak ausgezeichnet haben: sollten diese erhabenen Beförderinnen der Verschönerung und Veredlung des heimatlichen Bodens nicht ein dokumentirtes Andenken in vaterländischen Gärten verdienen?

52. Es gibt auch unbefangene gefühlvolle Männer, die die Ruhe und Natur lieben, die, frei von Ehrgeiz, hohe Aemter, Ehrenstellen und Gunstbezeugungen aufopfern, und lieber in Gärten auf Rasen-Partieen ausruhen, als in einer Kanzlei und in einem Lehnstuhle sizen.

53. Des weltbeherrschenden Roms große Staats-Männer pflegten sich zu gewissen Zeiten auf das Land zu begeben, um in ihren Villen und ländlichen Wohnsizen im Schooße der Natur eine Zeit lang von den Geschäften auszuruhen; sie überließen sich ihrem Hange zur Landwirthschaft, und ihrer Liebe zum Genuß des Gartenlebens. Eben so machen es heut zu Tage weise Staatsmänner und Personen aller gebildeten und höheren Stände, die es nur thun können: und diejenigen, welche es nicht so machen, sollen es nun thun; denn der durch Staats- und Amtsgeschäfte abgespannte Geist des Staatsmannes wie jedes Staatsbeamten bedarf Erholung: und diese erhält man am Gedeihlichsten im Genuße des Land- und Gartenlebens.

54. Einen Gewölbbogen, Bogengang; eine Bogenlaube, einen Laubengang im Garten pflegt man in französischer Kunstsprache ein Berceau — sprich Berßoh — zu nennen.

55. Der Vordertheil, die Vorderseite, die Antliz- oder Stirnseite eines Gartengebäudes (wie auch eines jeden andern Gebäudes nennt man in der Kunstsprache eine Façade — sprich Fassahde — und man kann es im Deutschen auch recht füglich Fassade schreiben.

56. In Gärten sollen nicht Gebäude auf Gebäude gehäuft seyn; sie sollen von einander entfernt, in zweckmäßigen und schiklichen Anlagen situirt, ohne Uebertreibung, ohne Ueberladung, ohne zu viele Ansprüche, blos zur zweckmäßigen, dem Ganzen entsprechenden Bestimmung da seyn.

Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr
gibbosum	—	12	Heritianum	—	48	incomparabile	—	24	Kaiser Franz	—	48
glaciale	—	18	homophyllum	—	48	indicum	—	12	King Georg	—	18
glomeratum	—	12	Hora	—	18	inexprimable	—	24	Klierianum	—	24
glutinosum	—	12	hortensioides	—	18	inquinans	—	12	Kolowrathianum	—	48
Grand Chadler	—	24	humile	—	12	— pictum	—	48	Kronprinz v. Württemberg	—	48
— Sultan	—	24	Hussyanum	—	24	integrifolium	—	18	laciniatum	—	18
grandeur superbe	—	18	— roseum	—	24	involueratum fucatum	—	24	Lady Bourdin	—	48
grandidentatum	—	48	hybridum	—	12	— lilacinum	—	18	— Brougthon	—	18
grandiflorum	—	12	Jacquinianum	—	18	— maximum	—	24	— Derby	—	48
Helenium	—	12	ignescens	—	24	Joungii superbum	—	30	— Morgon	—	24
heraldicum	—	12	illecebrum	—	24						

Digitized by Google

57. Ein ganz flaches Terrain ist wohl am Schwersten für einen englischen Garten, für einen Park zu bearbeiten, macht die gröſste Sorge, Schwierigkeit und Mühe. Sanfte Anhöhen, mit Thal und Ebene wechselnd, sind zu diesen Anlagen die schönsten und bequemsten Situationen. Es scheint aber auch übertrieben zu seyn, wenn man meint, es müſsten auch Berge, Abgründe und grausende Szenen in einem englischen Garten seyn.

58. In einem Parke oder groſsen Garten kann eine Lustwäldchen-Partie auch der Freundschaft — den Freunden — gewidmet seyn. In diese Partie wäre füglich und schiklich das Haus des Sokrates zu sezen.

59. Es ist gleichsam ein Stufengang in den Gärten: nemlich; es gibt natürliche, künstliche, geschmükte, allegorische, pittoreske Gärten. — Nach dem National-Geschmake sind englische, franzöſische, holländische, deutsche, chinesische, türkische Gärten u. s. f.

60. Gebäude in den Gärten werden nach Jedermanns verschiedenem Geschmake im römischen, griechischen, ägyptischen, gothischen Style u. s. f., und im ländlichen Geschmake erbaut.

61. Man kann nicht umhin, man muſs auch den franzöſischen Gärten ihr Verdienst zugestehen; und man kann den franzöſischen Gartengeschmak nicht ganz und vollends sinken lassen.

62. Vielleicht, daſs in einem oder dem andern groſsen Garten die Gebäude, welche im Styl verschiedener Nationen gebaut sind, wenig Konsequenz haben. Vielleicht stehen sie nur da, um eine Wirkung in Rükſicht auf Colorit und Verzierung zu machen? —

63. Es haben schon Schriftsteller über die Zusammendrängung aller Welttheile in Einem Garten gespottet: wenn man auch nicht zu ernsthaft und zu buchstäblich ihre Bemerkungen nehmen will, so sieht man dennoch in manchen Gärten der Groſsen manche Uebertriebenheit und Ueberladung; und diese Zusammentragung aus allen Ländern läſst sich damit entschuldigen, daſs diese Gegenstände den Augen Vergnügen, und den Künsten Ehre machen. — Denn soll man in einem ausgezeichneten Parke nicht auch etwas Ausgezeichnetes und Seltenes haben? Sollen etwa, damit man in der Gartenkunst recht natürlich sey, in den Kunst- und Luxusgärten der Groſsen und Reichen lauter die gewöhnlichen europäischen Gebäude aufgeführt werden? — Welche Zumuthung, welche Forderung wäre dieſs? — Wer würde es dem Kaiser von China und dem Schach von Persien verdenken, wenn sie sich in ihren Gärten einen römischen Palast und ein europäisches Bauerhaus erbauen lieſsen? — Die Architektur, Bildhauerkunst, Malerei und andere Künste thun eine ganz andere Wirkung als die Logik; diese wird in Gegenständen der Kunstanlagen — folglich auch der Gartenanlagen — bildenden Künsten nachstehen müssen. Neigung, Liebe, Geschmak entscheiden hier mehr als logische Säze und Vernunftschlüsse.

64. Das, was bei Anlagen und Gärten Täuschung, oder Anspielung seyn soll, und was man als Täuschung und Anspielung erkennt, soll durchaus nicht das Ansehen der Wahrheit haben.

65. Bei Gartenanlagen im flachen Lande, wo es an interessanten Gegenden, an einem erwünscht passenden Terrain und an zufälligen Gegenständen, die man benüzen könnte, fehlet, dort muſs man nach eigenem Gefallen etwas Schönes hervorzubringen, und sich dabei so gut zu helfen suchen, als

Pelargonium	kr	Pelargonium	fl. kr	Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr
Lady Rundel	—	48	Lord Seymurie	—	18	magnificum	—	18	molle	—	24
lambtonia	—	18	— Wellworth	—	18	Maidof Orleans	—	18	monstrosum	—	12
Laparette	—	18	— Withworth	—	18	Maitland	—	24	Moreanum	—	24
lateritium	—	12	Ludovicianum	1	—	majestosum	—	24	mucronatum	—	48
lavaterifolium	—	12	macranthum	—	24	malvaefolium	—	12	multinerve	—	24
Le Grand	—	12	— gibbosulum	—	30	Marchianum	—	18	Murrayanum	—	18
leonuroides	—	12	macranthum lestetin	—	48	marginatum ex aureo	—	12	Nairnii	—	48
Leopoldinum	—	24	— purpureum	—	48	Marianum	—	24	Nelson	—	18
litigiosum	—	24	— roseum	—	30	melalophum	—	18	nervosum	—	18
longipetalum	—	48	— speciosum	—	48	Metternichianum	—	48	nobile	—	12
Lord Lauderdale	—	18	maculatum	—	12	mirabile	—	18	Oblatum	—	18

man kann. — Es verſteht ſich, daß dieß von groſſen Anlagen, Parken, engliſchen Gärten gilt.

66. Wenn man in Gärten Gegenſtände, Partieen, Szenen ſo anlegen und ausführen kann, daß man den ganzen Garten überſehen, und die darin wandelnden Perſonen ſehen kann, ohne ſelbſt von Jemand geſehen zu werden; und — wenn man Partieen, Szenen im Garten ſo anbringen, oder ſolche Oeffnungen machen kann, daß man alles Vorübergehende, z. B. Schafheerden mit ihren Hirten, und andere Wandelnde und Wandernde ſehen kann, ohne ſelbſt von ihnen geſehen zu werden: ſo gehört dieß zu den feinen und ſchönen Künſten der edlen Gartenkunſt.

67. Rautenförmig angelegte lebendige Heken ſind ganz wohl ſchiklich bei einem Garten.

68. Den Lauf der Flüſſe, Gewäſſer, Kanäle in den Gärten, wo dieſe nemlich in denſelben ſind, ſollen, andern Partieen unbeſchadet, allemal angelegte, adjuſtirte, mit einem paſſenden Wechſel ſchöner Pflanzen dekorirte Wege begleiten.

69. Iſt auch kein Berg und kein Felſen im Garten, ſo iſt es doch ein ſchöner Garten, wenn er übrigens gut und gehörig angelegt, eingetheilt und geordnet iſt.

70. Es iſt eine Wahrheit, daß man in den franzöſiſchen Parks, die von Meiſterhänden ausgeführt worden, wie z. B. in dem königlichen Parke zu Verſailles nächſt Paris, welchen Le Notre anlegte und ausführte, dermaſſen von den franzöſiſchen Anlagen angezogen wurde, daß man kaum aufhören konnte, die herrliche Entwikelung der Werke zu bewundern. Die nemliche Wirkung auf den Geiſt der Menſchen thun dieſe Anlagen, dieſe Meiſter-Werke in den franzöſiſchen Gärten, wo ſie beſtehen, auch gegenwärtig noch, und ſie werden immer die nemliche Wirkung thun: obgleich das Gefühl ſich mehr zu dem engliſchen Geſchmake neiget, und das Herz ſich mehr für das Unregelmäßige geſtimmt fühlt.

71. In den franzöſiſchen Gärten hat man mehr zu bewundern und Stoff zum Denken: in den engliſchen Gärten, obgleich es auch wohl nicht an Stoff zum Nachdenken fehlet, kann man mehr träumen, ſchwärmen, romantiſiren. Das Denken iſt ja ohnehin nicht Jedermanns Sache.

72. Wenn hohe, ungeheure Buchen ſich über grünendes und diklaubiges Buſchholz erheben, ſo wäre dieß für große Anlagen eine der Partieen erhabener Art.

73. Wenn in einem Garten Bienenſtöke vorhanden ſind, und wenn eine ordentliche Bienenzucht getrieben wird, ſo wäre es räthlich und zwekmäßig, daß, ſofern es der Gartenraum geſtattet, Buchweizen und Riebſen in der Nähe des Bienenhauſes gebaut, und die Wege und Gänge des Gartens mit allen den Blumen bekleidet würden, welche die Bienen vorzüglich lieben, und die zugleich ihrer Farbe und ihres Geruches wegen Jedermann gefallen müſſen.

74. Wo Raum genug vorhanden iſt, können in Gärten auch düſtere Spazirgänge angebracht werden; doch eine, höchſtens zwei düſtere Partieen in einem mäßigen Garten ſeyen genug: der größte Theil des Gartens ſoll immer heiter, angenehm wechſelnd, lachend ſeyn.

75. Die Gärten haben ein gleiches Schikſal mit den Menſchen. Sie werden eben ſo, wie die Menſchen, oft und vielfältig kritiſirt, beurtheilt, verkleinert, unwürdig und unverdient dargeſtellt; oft werden ihre Anlagen, Partieen und Gegenſtände für ge-

Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr
obtabile	—	12	perseverans	—	24	Radula speciosum	—	12	Rowania majus	—	24
obscuratum	—	18	Phyllis	—	48	Reginae	—	18	rubescens	—	48
obscurum	—	12	Prinz Leopold	—	24	Regium maiden	—	18	rutilum	—	18
odoratissimum	—	12	— Regent	—	18	reniforme	—	12	Sacpeflorens	—	48
Orleans	—	12	Princesse Charlotte	—	24	revolutum	—	12	Salisbury	—	48
Palkii	—	48	pulcherrimum	—	48	roseum	—	12	Sara	—	48
pannifolium	—	12	purpurascens	—	12	Roi de Suabe	—	18	Sanquineum	—	12
papilionaceum	—	12	Quenii	—	48	Roi des Negres	—	18	scandens	—	12
peltatum	—	12	quercifolium	—	12	Rossajanum	—	30	Shakespeare	—	48
— hederaefolium	—	12	— minor	—	12	Rosa superba	—	18	scutatum superbum	—	48
penicillatum	—	12	Radula	—	12	Rowania	—	18	senescens	—	24

Digitized by Google

ringfügiger gehalten. — Launische Tadelsucht ist aber das Siegel der Mittelmäßigkeit, und es ist eine große Masse Menschen, die diese Stelle einnehmen; sie wizeln und tadeln, meistens mit sehr seichten Gründen, oft und mehrentheils mit Ungrund. Andere Menschen wieder, die das Genie spielen wollen, finden Alles ungereimt. Nun kommen erst die Wizlinge, Lustigmacher, Spötter, eine nicht sehr achtbare Menschenklasse, so sehr sie auch andere leichtsinnige oder schwache Menschen amüsiren. Nur dann können die Werke in einem Garten ein ungünstiges Urtheil verdienen, wenn sie unschiklich angebracht sind: stehen sie aber am rechten Orte, und sind sie zwekmäßig in ihrer Anlage ausgeführt, so verdienen sie nur Lob und Anerkennung; und sie können, wenn sie auch Gegenstände kleinerer Art sind, allerdings von interessanter Bedeutung für die Seele seyn.

76. Es kommt in den Gärten oft auch die Szene des Todes vor; weil Viele ihren verstorbenen Lieben, als: Gattinnen, Kindern, Eltern, Freunden, entweder ihre Ruhestätten da anweisen, oder doch Monumente denselben da errichten; und ferner, weil manche Gartenherren während ihrer Lebens-Zeit die Bestimmung ihrer Ruhestätte im Garten anordnen. — Die Szene des Todes muß mit Cypressen, Myrten und Lorberbäumen umfangen und begleitet seyn; denen noch einige andere passend gewählte Pflanzen und Blumen beizugeben sind.

(Fortsezung folgt.)

Mittel gegen die Erdratten.

In dem verflossenen Herbste wurden mir alle Wurzel- und Knollengewächse ausgehöhlt, so wie die Wurzeln von Kohl und sonstigem Gemüse abgefressen. Ich stellte Fallen, erhaschte auch einige große Mäuse mit kurzen Sterzen.

Als ich mich darüber bei einigen benachbarten Freunden beklagte, gab mir ein bejahrter Oekonom den Rath, um die Beete, die ich gerne verschont hätte, einige Maispflanzen zu sezen und zu pflegen, welche die Erdratten sicher abhalten würden. Ich habe nun um alle Felder meines Gartens türkischen Weizen gestekt und ich werde darüber berichten, ob es von Nuzen gewesen ist. Vorläufig habe ich aber die Anzeige machen wollen, damit Andere auch die Sache prüfen können.

Kirdorf. Busch, Pfarrer.

Mittel gegen das Aufschießen des Weiß-Kohls.

Im verflossenen Frühjahre fing der im Herbste gepflanzte Weißkohl der Reihe nach an, in Samen zu schießen. Eine mich besuchende Garten- und Blumenliebhaberin gab mir den Rath, die Stengel der Kohlpflanzen mit einem Dorne zu durchstechen und denselben in der Wunde sizen zu lassen, damit der überflüßige Saft einen Ausweg finde. Ich that es, und das Mittel entsprach meinen Wünschen.

Obiger.

Eupatorium, Alpkraut.

Unter den verschiedenen Arten dieses Gewächses ist die südamerikanische Aya-Pane eine der schönsten, aber auch seltensten. Man muß sie im Winter in geheizten Zimmern halten.

Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr	Pelargonium	fl.	kr
serrulatum	—	48	spectabile atroru-			triumphans	—	12	Waverley	—	18
Seymurie	—	12	bens	—	24	tussilaginifolium se-			— superbum	—	48
sidaefolium	—	12	— azureum	—	24	midelctum	—	18	Witingtoniae	—	18
smyrniifolium	—	12	— maculatum	—	48	umbellatum	—	12	zigonia fothergile	—	48
Smithii	—	18	— purpureum	—	24	ustulatum	—	12	Zonale	—	12
Smyths invincahlee	—	18	splendens majus	—	18	Vandesiae	—	18	— fl. alba	—	12
Sophie	—	48	supremum	—	24	Vandilianum	—	18	— f. aureo varie.	—	12
— varietas	—	18	ternatum	—	12	vestitum striatum	—	48	— fl. pl.	—	12
Sororeum	—	12	tomentosum	—	12	villosum	—	12	— roseum	—	12
Souverain	—	24	tripartitum	—	12	vitifolium	—	12	— rubrum	—	12
Souveraigne	—	24	triste	—	12	Watsonii	—	12	— umbellatum	—	12

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Herrn Klier's Pelargonien-Sammlung.

(Aus einem Schreiben an den Vorstand.)

Ich bin vor 8 Tagen erst von Wien gekommen, wo ich einen Ihrer wärmsten Verehrer, Herrn Jakob Klier, besuchte. Wenn ich den Eindruk, den sein Pelargonien-Flor auf mich machte, Ihnen durch armselige Worte beschreiben sollte, so wäre von mir mehr verlangt, als ich leisten kann — nur gesehen muß man diese auserlesene Sammlung haben, um sich einen Begriff von ihrer Schönheit zu machen. Nicht nur die Schönheit der Blumen allein, sondern ihre Aufstellung in ein ganzes herrliches Bild ist es, was Herrn Klier unnachahmlich und unerreicht macht. 6—7000 der wunderlieblichsten Pelargonien-Stöke prangen da mit ihren herrlichen Blüten — und nur gefühllos müßte der Mensch seyn, der nicht mächtig ergriffen würde von dem Zauber ihrer Schönheit. Die Liebenswürdigkeit, die Gefälligkeit, mit welcher Herr Klier diesen Prachttempel der Natur aufschließt, macht den Aufenthalt in seinem Garten zu den lieblichsten Stunden, die man in Wien verlebt. Auch seine Topfrosen, wovon er schon die herrlichsten Spielarten besizt, sind wunderschön. Auch Se. Majestät, unser gnädigster Kaiser, ein höchst gründlicher Kenner der Blumistik, geruhten in Gesellschaft der besten Landesmutter, Ihrer Majestät der Kaiserin, die Pelargonien- und Rosensammlung des Hrn. Jakob Klier zu besichtigen, und beglükten durch Allerhöchst Ihre Gegenwart diesen liebenswürdigen Heros im Reiche Florens.

Cilli. Vincenz G.....g,
Mitglied.

Anzeige.

Allen geehrten Garten- und Blumenfreunden der Rheinlande widme ich die ergebenste Anzeige meiner, mir zur Pflicht gemachten, Wohnortsveränderung, mit der Bitte, die dem Rektor Busch in Köln erwiesene Freundschaft und Liebe dem jezigen Pfarrer Busch in Kirdorf nicht zu entziehen.

Auch fahre ich fort, Einsendungen in diese Frauenderfer-Gartenzeitung für die Redaktion in Empfang zu nehmen und monatlich abzusenden. Diese Beiträge können entweder an mich direkt „franko Bergheim" oder durch die Buchhandlung des Hrn. Peter Schmitz in Köln abgegeben werden.

Kirdorf bei Bergheim, 1833.

Pfarrer Busch.

Subskriptions-Anzeige.

In der Pustet'schen Buchhandlung zu Paßau erscheint ein eben so interessantes, als in seiner Art einziges, vaterländisches Werk, unter dem Titel:

„Bayerns Chronik."

Dasselbe enthält die Entstehungs-Geschichte und merkwürdigsten Ereignisse aller in Bayern ehemals bestandenen Klöster, Probsteien und Kollegiat-Stifte, dann die Entstehung und merkwürdigsten Begebenheiten aller Städte und Märkte und endlich die Gründung, Besiznahme und sonstige Merkwürdigkeiten der Hofmarken, adelichen Size, Schlösser und Burgen des Vaterlandes.

Das Werk ist nach zuverläßigen Quellen bearbeitet, erscheint Kreisweise, alphabetisch geordnet und beginnt mit dem:

Isar-Kreis;

wird auf schönes Papier mit guten Lettern gedrukt und der Preis eines jeden Kreises bei einer Stärke von 12—15 Bogen in gr. 8. nicht über 48 kr. zu stehen kommen. Mit dem Druke des Isar-Kreises ist bereits angefangen und wird solcher innerhalb 2 Monaten erscheinen; auch die andern Kreise folgen rasch nach einander.

Jeder Bayer, in dem der Wunsch lebt, sein schönes Vaterland aus der Vorzeit bis nahe zu unsern Tagen genau kennen zu lernen, wird dieses schöne, nüzliche und mühevolle Werk nicht unbefriedigt aus seiner Hand legen, und sich überzeugen, daß das Unternehmen mehr auf patriotisches Gefühl, als auf dabei beabsichtigten Gewinn gegründet ist.

Wir können daher allen Bayern dieses Unternehmen nicht nachdrüklich genug zur Unterstüzung empfehlen, und bemerken nur noch, daß der Absaz der Chronik vom Isarkreise auch die Folge der übrigen Kreise bedingt, wovon die Manuskripte ebenfalls schon zum Druke bereit liegen.

Alle Buchhandlungen Bayerns nehmen Bestellungen an.

Das gibt wieder einmal ein Buch von Interesse für die ganze Nation, ja selbst dem Auslande höchst schäzbar. Solche Ankündigungen soll man nicht übersehen, wenn man denn doch einmal gemeint ist, in seine Bücher-Sammlung das Beste aufzunehmen, was auch noch Kindern und Kindes-Kindern brauchbar, und unterrichtend bleibt. Gebt der Jugend statt Herz verderbende Romane Bücher dieser Art in die Hand! — Die Redaktion.

Von der in Paris herausgekommenen bekannten Preisschrift:

Traité du maïs ou blé de Turquie, contenant son histoire, sa culture et ses emplois en économie domestique et en médecine, par E. A. Duchesne.

erscheint von dem Unterzeichneten in wenigen Wochen eine deutsche Bearbeitung.

Braunschweig, im Juni 1833. H Meyer.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 31. 4. August 1833.

Inhalt: Garten-Aphorismen. (Fortsezung.) — Ueber die Vegetation Süd-Tyrols. — Die gemeine Rheinweide. — Wie untersucht der Gärtner die Erdkruste?

Garten-Aphorismen.

(Vom Prof. Michael v. Kunitsch.)

(Fortsezung.)

1. Gartenbeschäftigung und Gartenkunst ist so alt als die Welt.

2. Geschmak an schönen Gärten ist nicht das ausschließliche Eigenthum der gebildeteren Klassen.

3. Geschmak an schönen Gärten ist das Eigenthum jeder Klasse von Menschen — wenigstens soll er es seyn.

4. Der Geschmak an schönen Gärten ist eigentlich kein Modegeschmak; denn er ist ebenfalls so alt als die Welt.

5. Die Gartenbeschäftigung ist eine der schönsten, edelsten und interessantesten.

6. Einen schönen Garten kann wohl Jedermann haben, der einen Grund besizt. Denn obgleich der Begriff von Schönheit sehr relativ ist, so ist doch gewiß, daß man einen jeden Garten, sey er noch so klein und einfach, schön nennen könne, wenn Das, was in seinen Raum hinein gehört, nach einer gewissen schiklichen Wahl und Ordnung vernünftig angelegt, eingetheilt, zusammengestellt und geordnet ist, und wenn die Reinlichkeit, als der Hauptschmuk eines Gartens, darin nicht fehlet. — Wir müssen also Abstufungen in der Garten-Schönheit annehmen.

7. Kostbare Gärten, Parks, wahre englische Gärten, Kunst-, Pracht- und Luxus-Gärten kann nicht Jedermann, können nur Wenige haben, weil zu ihrer Anlegung und Unterhaltung großes Vermögen, und die Anwendung so vieler Wissenschaften, Kenntnisse und Künste gehört. Diese Gärten sind demnach das ausschließliche Eigenthum der Kaiser, Könige, Fürsten, Großen und Reichen, wie auch großer und reicher Institute.

8. Wenn jeder große Grundbesizer einen großen Park, und jeder mittelmäßige Grundbesizer einen bedeutenden englischen Garten anlegen wollte: wo würde das hinaus kommen? Wie gemein würden dann die Parks und großen englischen Gärten werden, und wie sehr würden sie von ihrem Reize und Werthe verlieren! Auf anderer Seite aber, wie viel Terrain würde der Landwirthschaft zum Nachtheil des Nahrungsstandes entzogen werden! Dieß wäre ein Mißstand, welcher in die Länge nicht bestehen könnte.

9. In allen Zeitaltern und bei allen Völkern war der Gartenbau die erste und liebste Beschäftigung der Menschen neben dem Feldbau.

10. In allen Zeitaltern und bei allen Völkern

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber Jakob Baldes medizinische Satyren und dessen kreuzlustigen Trost für Podagraisten, auch dessen Uebersezer Neubig.

Den hochverehrten Lesern unsrer Blätter ist der Name Neubig ein bekannter, und vielen wahrscheinlich ein wohltönender Name. Wenn gleich derselbe nicht Mitarbeiter für unsere Blätter, benüzten wir doch für dieselben seine poetischen Schöpfungen schon öfter z. B. in der Garten-Zeitung 1832 S. 36. 188. u. ff., dann in der Bürger- und Bauern-Zeitung des nemlichen Jahres, S. 222. 235 u. f. f.

Inzwischen hat der Name Neubig in der literarischen Welt eine solche Berühmtheit erlangt, daß davon einige Worte zu sagen wir die freudige Veranlassung ergreifen, da erst wieder ein neues Werk seines unermüdlichen Fleißes die Presse verließ. Zur Sache.

In der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts, also vor 200 Jahren, lebte ein lyrischer Dichter

Digitized by Google

richtete sich die bildende Gartenkunst nach dem Grade der Intelligenz, Bildung und Kultur der Völker, nach ihren herrschenden Begriffen, Sitten und Gewohnheiten, nach ihrem National-Geschmak.

11. Bei Anlegung von Gärten, nemlich großer englischer Gärten und Parks, steht dem Anleger die ganze Natur zu Gebote mit all der überschwenglichen Fülle ihrer Schönheiten, von der einsamen Blume an bis zum ernsten majestätischen Haine.

12. Die bildende Gartenkunst ist Nachahmung der Natur, Anwendung ihrer Schönheiten, Gemälde, Scenen, Uebereinstimmung und Kontraste.

13. Die Gartenkunst, die bildende, lehrt, welche Naturscenen, Naturgemälde, Objekte man bei Anlegung großer Gärten in dieselben aufnehmen könne, wie man dieselben ordnen müsse; und sie zeigt die Schranken, wie weit man hierin gehen dürfe.

14. Die bildende Gartenkunst lehret das Vorzüglichste der älteren und neueren Gärten kennen; sie gibt Begriffe und Regeln, die sich auf schöne Anlagen von Gärten, wie auch auf die Gebäude und andere Gegenstände, die zu ihrer Verzierung dienen, beziehen.

15. Alle Gegenstände, die dazu dienen, den mannigfaltigen ländlichen Naturscenen eine höhere Anmuth zu geben, gehören in das Gebiet der Gartenkunst, als da sind: Wälder, Wäldchen, Auen, Gehölze, Gesträuche, Dikicht, Baum- und Gesträuche-Gruppen, isolirt stehendeeinzelne Bäume, Landschaften, Wiesen, Gewässer, einige Gattungen von Thieren, dann Blumen, Pflanzen u. s. f.

16. Gleichwie die Bäume einen wesentlichen Theil eines großen Gartens ausmachen: eben so ist das Wasser die schönste Zierde eines Gartens. Was die Spiegel in einem Zimmer sind, das sind die Gewässer in den Gärten.

17. Die Gewässer in einem Garten sollen von der Kunst so angebracht werden, daß entweder die Natur sie erzeugt zu haben scheint, oder daß sie der Scene entsprechen, für welche sie bestimmt sind.

18. Die Gewässer in einem Garten gefallen in jeder Gestalt und Größe.

19. Die Gewässer in den Gärten haben immer ihr Verdienst, ihren Werth, sie mögen von einem großen oder kleinen Umfang, stehend oder fließend, reißend oder ruhig seyn. Sie beleben in jedem Falle das Garten-Gemälde.

20. Der größte und schönste Wasserspiegel, welcher einen Park zieren kann, ist ein See.

21. Ein See in einem Parke, und zu dessen Terrain gehörig, ist eine Seltenheit. Doch gibt es welche.

22. Ein See an einem Parke, oder eigentlich ein Park an einem See, gehört zwar auch zu den Seltenheiten, weil es nicht überall Seen gibt. Dennoch gibt es solcher Anlagen in Europa viele. Es könnte deren noch mehrere geben, wenn die Menschen, welche Ländereien an den Seen besizen, und zugleich Vermögen haben, den Sinn und die Lust hätten, Parkanlagen dort herstellen zu lassen. Wie wenig ist z. B. der Neusiedler-See *) in Ungarn, der Plat-

*) Ausgenommen den fürstlich Eszterházyschen Park zu Eisenstadt, von welchem man die herrlichste Ansicht des Neusiedler-Sees, und seiner überaus schönen pittoresken Umgegend hat. Dieser Park gehört unstreitig zu den ersten und vorzüglichsten Anlagen dieser Art in Europa. Diese Lage war für den fürstlichen Park eine der geeignetsten und reizendsten; denn südöstlich ist die volle Ansicht des großen Spiegels des Neusiedler-Sees, nördlich lehnt sich der Park an das romantische Laitha-Gebirge, und verbindet sich als Fortsezung mit selbem, südlich und südwestlich liegt die pittoreske, mit einem Kultur-Anbau, Dörfern und Kirchen besäete Ebene wie zu den Füssen des Parkes ausgebreitet, und westlich ist die imposante Fernsicht auf das eben diesem

---

und humoristischer Satyriker, Namens Jakob Balde. Wer damals in Deutschland lebte und schreiben wollte, mußte lateinisch schreiben, oder ein barbarisches Deutsch Balde schrieb lateinisch, und zwar in einem Style und mit einem Geiste, der sich mit Horaz und Virgil messen konnte. Was er aber schrieb, ist etwas ganz Anderes, als was vor 2000 Jahren lateinische Schriftsteller schrieben. Denn Balde, der deutsche Mann, dachte deutsch, während er lateinisch schrieb. Seinem fruchtbaren Gedächtniße und umfassenden Blik lag die ganze Geschichte, die ganze Mythologie, Geographie u. s. w. sammt der gewandtesten Sprachkunde sämmtlicher lateinischer und zum Theile der griechischen Klassiker, die sich in ihm als ihrem großen Kompendium wieder abspiegeln, zu freiem Würfelspiele des Geistes offen da. Nur spielend und nach Belieben beherrschte er die ganze gelehrte Masse.

In unserm papierenen Zeitalter kamen Balde's Schriften so zu unterst, daß sie selten einem Gelehrten, dem Publikum aber gar nicht mehr bekannt waren. Wie lernten den spanischen Cervantes, den griechischen Lucian, ja sogar einen persischen Abul-manni lesen — und kannten unsern deutschen Balde nicht! —

Digitized by Google

tenſee hingegen gar nicht in dieſer Hinſicht benüzt! Welche bedeutende Grundherrſchaften grenzen mit ihren ausgedehnten Ländereien an dieſe Seen! Welche herrliche Parks und Luſtgärten ließen ſich an dieſen Seen anlegen, wo die Natur ſelbſt ſchon ſo mannigfaltige, ſchöne und erhabene Szenen darbietet! — Auch an dem viel kleineren Welenczer See in der Stuhlweißenburger, und an dem Pálitſcher See in der Batſcher Geſpannſchaft könnten bedeutende Anlagen ausgeführt werden.

23. Ein See an einem Parke präſentirt am Schönſten, wenn ſeine Ufer ſich dergeſtalt einbiegen, daß man die Grenzen des Sees nicht mit einem Blike überſehen kann.

24. In Gegenden an Meeresgeſtaden, da gibt es noch majeſtätiſchere Lagen zur Anlegung von Parks und Luxusgärten, da nemlich, wo aus dem Garten die Anſicht des benachbarten Meeres erzielt werden kann. Dieß iſt der herrlichſte Effekt in einem Parke.

25. Noch mehr intereſſant für Parkanlagen an den Meeren und Seen iſt es, wenn die Ufer der Meere oder Seen mit Gebäuden geſchmükt ſind, als z. B. mit einem Seehafen, einem Leuchtthurme, einer Schiffswerfte, einem Dorfe, oder mit Fiſcher-Hütten. — Die Ufer gewinnen auch an Mannigfaltigkeit durch die Inſeln, welche in dem Meere oder dem See enthalten ſind.

26. In Hinſicht der Benüzung der Anſicht des Meeres, oder des Waſſerſpiegels eines Sees bei Parkanlagen, weiſen Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Belgien, Holland, die freien Seeſtädte Hamburg, Lübeck, Bremen, dann Preußen und Oeſterreich viele große, ſchöne, erhabene Gegenſtände der intereſſanteſten Art auf. Nicht minder Schweden, Dänemark und Rußland.

27. Ein Fluß iſt ein herrliches Acquiſit für Park-Anlagen, Gärten und ähnliche Anlagen jeder Art.

28. Ein Fluß kann zur Verſchönerung eines jeden Lokals dienen und weſentlich beitragen, wenn man ſeine Nähe, oder ſeine Grenzberührung, oder ſeinen Lauf durch das Terrain plan- und kunſtmäſſig zu benüzen verſteht. — Der Vortheil eines Flußes iſt zur Verſchönerung der Anlagen äußerſt wichtig.

29. Ein Fluß, deſſen ſanftes Ufer einen angenehmen Raſen bildet, und der vor den vorzüglichſten Gebäuden vorüber fließet, iſt der erwünſchteſte Gegenſtand eines Parks. Solche Ufer laſſen ſich mannigfaltig verſchönern.

30. Wenn man an dem ſanften Raſen-Ufer eines bei einem Garten vorüber fließenden Flußes hie und da kleine Gebüſche von Geſträuchen, und immergrünen oder auch jährlichen Pflanzen ſezt, ſo daß ſie die Anſicht des Waſſerſpiegels nicht hemmen oder unterbrechen, ſo zieren ſie vielmehr den Haupt-Gegenſtand, und erfüllen die Luft von deſſen Umgebungen mit balſamiſchen Düften.

31. Das Gartenweſen wird im Allgemeinen gemeiniglich ſo gemein betrachtet und behandelt; darum gibt es auch ſo viele gemeine Gärtner.

32. Ein Gärtner, der was Rechtes kann und verſteht, will auch gehörig bezahlt ſeyn; denn er hat ſeine Kunſt und Wiſſenſchaft nicht auf dem

---

Fürſten zugehörige Felſenſchloß Forchtenſtein, in welchem die fürſtliche Schazkammer ſich befindet. Erwähnte Ebene verbindet ſich mit dem Neuſiedler-See, und ſie iſt gegen Süden von den Margarethen-Bergen geſchloſſen, in welchen ſich die großen fürſtlichen Stein-Brüche befinden. Denn alles hier Erwähnte und noch Mehreres dieß- und jenſeits des Laitha-Gebirges iſt Grundeigenthum dieſes Fürſten. Bei Eiſenſtadt vereinigen ſich auch die Wiener-, Presburger-, Oedenburger-Poſtſtraſſen.

Der berühmte Herder war einer der Erſten, der ihn ſeiner unverdienten Vergeſſenheit entriß. Neubig aber hat den großen Deutſchen gleichſam von den Todten erweckt, indem er ſowohl deſſen Oden (München 1828 — 1830 3. Bände), als nun auch kürzlich deſſen ſogenannte mediziniſche Satyren ins Deutſche überſezte. Auf Leztere wollten wir hier hauptſächlich aufmerkſam machen. Denn namentlich dieſe mediziniſchen Satyren enthalten den Ruhm und die hohe Würde der Arznei- und Apothekerkunde (aber nicht aller Aerzte und Apotheker, indem die guten wohl ihr höchſtes Lob darin finden, die Pfuſcher aber und die Charlatane und leichtfertigen Menſchenwürger mit der beißendſten Lauge des Spottes bis ins Grab begoßen werden) in 22 großen Satyren, vom höchſten praktiſchen Intereſſe für Aerzte und Nichtärzte, für Geſunde und Kranke, ja, ſind ſo wichtig als Leben und Geſundheit ſelbſt; denn ſie zeigen im klarſten Spiegel der Weisheit und der Erfahrung den Aerzten, den Kranken und Geſunden die Bahn des Rechten und Geſunden. Sie handeln von verſchiedenen ärztlichen Gegenſtänden, z. B. von den auch in unſern Tagen ſo viel und häufig beſprochenen Waſſerkuren (4. Sat.), von Reiſen der

Digitized by Google

Markte gefunden, sondern sich selbe durch Studium und lange Praxis erworben.

33. Ein Gärtner, der nicht mehr kann und versteht, und nur Das thun kann und muß, wozu ihn sein Garten-Heer hinstellt, ist nur der erste Taglöhner unter den gedungenen Arbeitern im Garten.

34. Es ist eben so ärgerlich als lächerlich, wie die meisten der gemeinen unstudirten Gärtner die botanischen Namen der Bäume, Sträucher und Pflanzen aussprechen, und wie sie selbe schreiben. Da kommen denn lauter chinesische und arabische Namen heraus. Es ist ihnen zu rathen, daß sie sich lieber an die deutsche Benennung halten, und sich diese, aber die rechte, angewöhnen und geläufig machen, daß sie also z. B. nicht sagen: Ligustrum vulgare, sondern der gemeine Hartriegel; nicht Juniperus virginiana, sondern der virginische Wachholder; nicht Philadelphus coronarius, sondern der wohlriechende Pfeifenstrauch; nicht Rosa incarnata, sondern die hochrothe Rose u. s. f.

35. Wenn ein Gärtner einen kleinen Garten, welcher nach englischer Manier angelegt ist, für einen Park hält, indem er sagt: „Das ist ja nur ein Park!" und wir kennen einen solchen Gärtner — so möchten wir wissen, welchen Begriff dieser Mann von einem Parke hat?

36. Auch in den croatisch-slavonischen Provinzen gibt es viele Gärtner, und darunter auch mehrere brave und verständige; aber — nur Einen Jakob Halbenstein!

37. Die Gartenkunst ist eine Wissenschaft, die andere Wissenschaften, Künste und Kenntnisse in sich vereinigt.

38. Der Gartenbau ist eine eben so weit ausgedehnte als wichtige Beschäftigung. Der Gartenbau begreift folgende Hauptabtheilungen in sich:

1. Den Gemüsebau.
2. Die Handels- und Futter-Kräuter, und Färbe-Pflanzen.
3. Die Obstbaumzucht.
4. Die Erziehung der Blumen. Blumistik.
5. Die Baumschulen. Sowohl Obstbaumschulen, als Pflanzungen von Wald- und Gebirgsbäumen, und von exotischen Bäumen und Sträuchern.
6. Die Treibereien.
7. Die bildende Gartenkunst. Englische Gärten, Parks, Kunst-, Luxus- und Ziergärten; und alle in dieses Gartenfach einschlagenden andere Anlagen und Bauwerke. — Siehe! das Alles ist Gartenbau und Gärtnerei.

39. Welche theoretische Kenntnisse und welche praktische Uebung erfordert nur Ein Fach, d. i., eine Abtheilung oder ein Zweig des Gartenbaues! So jedes Fach oder jede Abtheilung insbesondere! Und, welche Masse von Kenntnissen, welche Wissenschaften und Künste erheischen alle Fächer oder Abtheilungen des Gartenbaues!

40. Wie so viele von den gemeinen Gärtnern in den Provinzen stehen zu tief unter dem Begriffe von Gartenbau!

41. Unter den Großen und Mächtigen der Erde gibt es nicht nur viele Freunde und Liebhaber der schönen Gartenkunst, sondern auch manche wissenschaftliche Kenner derselben. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern hat es unter den Fürsten, Großen und Mächtigen Freunde, Liebhaber, Kenner und Beförderer der schönen und bildenden Gärtnerei gegeben: heut zu Tage aber hat sich mit ihrer Zahl auch ihre schöne Neigung, und die Masse ihrer in das Gartenwesen einschlagenden Kenntnisse ansehnlich vermehrt.

42. Ein schöner, wohl arrangirter Garten ist fürwahr einem schönen und geschmackvoll gekleideten

---

Aerzte (11. Sat.), von Krankenkonzilien (10. Sat.) ꝛc., und wir finden hier vollkommen bestätiget, was der große A. W. Schlegel über Balde sagt: „Ein tiefes, ungemein regsames, oft schwärmerisches Gefühl in seinem vollen Ungestüme; eine Einbildungskraft, woraus starke und wunderbare Bilder sich zahllos hervordrängen; ein erfinderischer, immer an entfernten Vergleichungen, an überraschenden Einkleidungen geschäftiger Witz; ein scharfer Verstand, der die menschlichen Verhältnisse durchschauend ergreift; große sittliche Schnellkraft und Selbstständigkeit; kühne Sicherheit des Geistes, die sich immer neue Wege wählt und selbst die ungebahntesten nicht scheuet: alle diese Eigenschaften erscheinen in Baldes Werken allzuhervorstechend, als daß man ihn nicht für einen ausgezeichneten, ungewöhnlich reich begabten Dichter erkennen müßte." Darum wäre es überflüssig, über Balde's poetischen Geist, über seine Genialität und seinen praktischen Werth fürs Leben ein Wort weiter zu sprechen, da ihn selbst der große Herder besser als wir anrühmt, und einen Theil seiner Oden zu übersezen der Mühe werth fand. Der Name Balde bürgt für Alles. Darum zu seinem neuesten Uebersezer Johannes Neubig.

Das Werk ist hier zum Erstenmale übersezt, dann

Frauenzimmer gleich: jede ihrer artigen Gebeeden und Bewegungen gefällt; eben so gefällt jede Szene in einem wohlgeordneten Garten.

43. Auch Damen, hohe Frauen, Gebieterinnen sind nicht nur Freundinnen und Liebhaberinnen der schönen Gärtnerei, sondern auch kenntniß- und geschmakvolle Kennerinnen in Florens herrlichem Reiche.

44. Was ziert den jungfräulichen Busen schöner, als eine Rose? Was duftet lieblicher, als eine Nelke? Was schmiegt sich sanfter an die Unschuld, als das stille Veilchen? Welche Zierde übertrifft den Blumenkranz am lokicht herabwallenden Haupthaar des edlen Mädchens? (Fortsezung folgt.)

Ueber die Vegetation Süd-Tyrols.

(Von Rudolph Hinterhuber.)

Es gewährt ein besonders Interesse, das schöne Südtyrol, so reich am üppigen Wuchse der Pflanzen, so begünstiget von klimatischen Verhältnissen, so anmuthig duech Naturschönheiten, zu duechwandern; der Botaniker und Mineraloge, lezterer in dem bekannten Fassathale, finden hier reiche Ausbeute, und der Naturfreund, er darf sich hinwenden, wo er will, überall wird sein Auge sich ergözen, überall die großartige Schöpfung dieses herrlichen Landes bewundern. *) Hier gedeihen schon die südlicheren Früchte, die eßbare Kastanie, die Feigen reifen hier vortrefflich, ohne daß lezlere im Winter unter Dach versezt werden müssen, da im Gegentheil hier bedeutend große und bejahrte Bäume einzelne Orte schmüken; der Granatbaum ist allenthalben zu finden, und im Lenze lachen dem staunenden Fremdlinge seine großen purpurrothen Blüten recht freundlich entgegen. Niemand hat ihn hier gepflanzt, als der große allgewaltige Gärtner, der den großen Garten der Natur so anmuthig schuf, und hinter wildem Gestrippe blüht er so fröhlich, als wohl nie in einem Glashause. Der gelbe Cactus (Cactus opuntia) umstrikt an einzelnen Orten nicht unbedeutende Flecken, z. B. bei Botzen am Herdenberg, und ich fand sogar die Agave americana auf einem beinahe unzugehbaren Felsen verwildert. Man glaubt sich hier beinahe schon in die Troppenländer versezt, welchen Gedanken die brennende Hize im Juli- und Augustmonat nicht irre macht. Der Oelbaum hat hier schon seine Heimat gefunden; viele Tausende deegleichen umgrünen den großartigen Gardasee, an dessen Ufern sich auch die trefflichen Limonienpflanzungen befinden. Der Lorbeerbaum hält im Freien herrlich aus; große bejahrte Bäume liefern hievon den sprechendsten Beweis, so auch der Mandelbaum, welcher häufig gepflanzt wird; hier findet man auch unter den Bäumen die aus Istrien hergewanderte Celtis australis, Fraxinus Ornus, Rhamnus Zizyphus et Paliurus; Pistacia Terebinthus kömmt allenthalben und in Menge vor; unter den windenartigen Pflanzen findet sich die herrliche Capparis spinosa an einzelnen Orten verwildert vor, besonders aber und vor Allem weidet sich das Auge an den reichen Weinpflanzungen, die beinahe alle Hügel und Berg-Raine schmüken, und wer kennt nicht den allent-

*) Ein auffallender Fingerzeig, wie begünstiget von der Natur dieses Land ist, sind die vielen Mineralquellen; Hunderte pilgern von Ferne zu diesen heilsamen Wässern, mannigfaltig an ihrem Gehalte, und daher verschiedenartige Gebrechen lindernd, und die Nymphe des Bades gewährt mit angeborner Milde so Manchem vollkommene Genesung von jahrelangen Leiden. Wer kennt nicht dortselbst die Bäder: „Ulden, Rabbi, Döll, Badl, Castelruth ꝛc.“

mit der lat. Urschrift und mit einem ausführlichen Kommentar nebst einer vollständigen sehr saftigen und gediegenen Einleitung und der Literaturgeschichte zu Balde's sämmtlichen Werken ausgestattet aus der vieljährigen Bearbeitung des schon bekannten und selbst von Sr. Exzellenz, Herrn von Schenk, dem großen Dichter Belisar's, in einem ehrenvollen Sonette besungenen Uebersezers Johannes Neubig, der in diesem äußerst schweren Stüke Arbeit dem Originale nicht minder Ehre und neuen Ruhm gemacht hat, als in den drei Bänden seiner übersezten Bald'schen Oden, und der jezt für Balde einen neuen Triumph gefeiert hat, indem derselbe zur Herausgabe dieses Werkes durch eine große Unterstüzung von Sr. königl. Majestät von Bayern ermuntert den allerhöchsten Beifall bereits fand. Darum macht nun unter dem überschwemmenden Schwall von Schriften, die nun über jeden Gegenstand erscheinen, das genannte Werk in jeder Hinsicht die rühmlichste auszezeichnetste Ausnahme sowohl was den Inhalt als auch die Form der Bearbeitung von Seite des Uebersezers betrifft. Wahrhaft zum Staunen ist die eiserne Geduld und der Fleiß, womit dieses Werk vom Anfange bis zum Ende eine innere und äußere Vollkommenheit erlangt hat, die dem Uebersezer bei jedem

Digitized by Google

halben gelobten Kaltererseer- Küchelberger, Terlaner Wein ꝛc. Und nun der überreichen Bergflor zu gedenken, welche Mannigfaltigkeit findet man nicht hier! Welchem Botaniker ist nicht der pflanzenreiche Schleren bei Botzen, oder welchem nicht der weltberühmte Monte Baldo bei Roveredo bekannt, ungedenk vieler, vieler anderer, die mit ihren Nachbarn an diesem Reichthum wetteifern, z. B. der Colsanto bei Roveredo, die Mendel bei Botzen, die Alpe Vigo, die Berge Udai und Avoi in Faßa ꝛc. Es sey mir vergönnt, Einiges von dieser ausgezeichneten Flor blos zum Beweise des Gesagten aufzuführen, und anderseits manchen Pflanzenfreund dadurch zu bestimmen, diesen Tempel der Göttin Flora zu besuchen. Hier trifft man auf den Gebirgen Valeriana supina, celtica, Myosotis nana, Primula longiflora, glutinosa, vitalliana, Campanula petraea et Moretti, Saxifraga muscoides, atropurpurea, oppositifolia, segueri, Helianthemum pulverulentum, Thalictrum alpinum, Gentiana lutea, Arenaria recurva, tenuifolia, Juncus Jacquinii, arcticus, Phyteuma comosum, Potentilla nitida, Geranium argenteum, Cytisus purpureus, argenteus, Carex baldensis, Salix Jacquiniana, hastata, Adianthum capill. veneris, Achrostichum marantha, Asplenium Ceterach etc. etc. Und dieses herrliche Land mit seinem unendlichen Pflanzenreichthum ist bisher noch so wenig von Botanikern durchsucht worden, daß es ein Leichtes wäre, das Namensverzeichniß jener wenigen hier anzuführen, welche in botanischer Hinsicht das Land bereisten, ohne dem hier gemessenen Raume zu schaden. Vorzüglich verdient aber um das Bekanntwerden dieser Flor machten sich die Apotheker Lindlachner und Elsmann, welcher leztere jezt noch, so weit entfernt von jenen Bergen, einzelne Decaden von diesen südtyrolischen Pflanzen liefert. Apotheker Pichelmayer zu Botzen nimmt sich der Sache aufs Neue wieder an, und verdient dadurch gerechtes Lob. Jedem aber, welcher diese Gegenden besucht, rathe ich vorzugsweise auch einen Seitenausflug nach Meran zu machen, wo sich auf dem Wege dahin schon so herrliche Pflanzen dem Sucher darbieten, als z. B. Linaria italica, Malva Morettiana, Saponaria ocymoides, Erynchium amethystinum, Melittis Melissophyllum, Lithospermum purpureo-caeruleum, Campanula bononiensis etc. Der Besucher der „sieben See'n" (als Gebirgsausflucht nächst Meran) wird auch die Primula ciliata, und das für die deutsche Flor noch neue „Phyteuma Michelii", Cistus grandiflorus etc. finden. Die geeignetste Zeit für solche Ausflüge ist der Monat Juli. Schade, daß diese großartige Flor bei so bedeutendem Stoffe bisher noch Niemand fand, welcher sie in einem Werke dem botanischen Publikum bekannt gemacht hätte.

Die gemeine Rheinweide, Ligustrum vulgare.

Unter den in Europa wild wachsenden Sträuchern gewährt kaum einer dem Menschen so viel Nuzen neben vielen Annehmlichkeiten, wie der genannte. Er ist der einzige, der von den vier bekannten Ligusterarten bei uns wild wächst, gehört in die erste Ordnung der zweiten Linnéischen Pflanzenklasse (Diandria monogynia), nach dem Justieu'schen natürlichen Pflanzensystem aber unter die Jasmineen und führt auch noch die Namen: Liguster, Hartriegel, Zaunweide, spanische Weide. Er

Kenner alle Ehre machen muß. Der beigefügte Kommentar entwikelt eine ausgebreitete tiefe Gelehrsamkeit, so daß man sagen muß, Reubig ist der Mann für Balde, nur Er trifft mit Scharfsinn die hieroglyphischen Gedankenräthsel des so schwierigen Originales. Balde verlangt, wie Reubig in seiner Vorrede sagt, durchaus einen schneidenden und eigenthümlichen Ausdruk, und es gehört in der That eine nicht geringe Gewandheit in der deutschen Sprache dazu, diesen Dichter so wieder zu geben, daß man auch in einer Uebersezung das Eigenthümliche und Spizige des Originales wieder findet. Er hat nicht nur die vielen Wiz- und Wortspiele ganz treu wiedergegeben, sondern auch sehr viele neue Wörter für die deutsche Sprache klassisch gebildet und der Uebersezung einen solchen Reiz verliehen, daß man keine Uebersezung, sondern das wirkliche Original zu lesen glaubt, und so finden wir hier nicht eine gewöhnliche Uebersezungsart sondern das Original ist originell wieder gegeben. Es wird wohl wenige Klassiker geben, die so schwer wie Balde sind, aber auch wenige Uebersezungen und bearbeitete Erläuterungen, die so trefflich, ausgezeichnet und vollendet da stehen, und Herr Reubig hat sich mit dieser Arbeit

Digitized by Google

wird 6 bis 10 Fuß hoch, und theilt ſich in viele Aeſte, die gegenüberſtehend, aufrecht, rund, bräunlich und mit vielen kleinen Wärzchen bedekt ſind. Seine gegenüberſtehenden Blätter ſind kurz, geſtielt, lanzettförmig, kurz geſpizt, lederartig, glatt, ganzrandig und dunkelgrün. Die Blüten erſcheinen an der Spize der Aeſte in dichtblütigen Sträußen. Die Blumen ſelbſt ſind milchweiß und geben einen ſanften jasminähnlichen Geruch von ſich. Die rundlichen zweifächrigen Beeren ſind ſchwarzroth.

Dieſer Strauch wächst ſowohl in Heken, als an Wegen und in kleinen und großen Gehölzen, ohne hinſichtlich des Bodens ekel zu ſeyn; er kommt im Gegentheil ſelbſt auf einem ſehr undankbaren fort. Eine Abart davon, die auf einem trokuen ſteinigen Boden erzeugt wurde, wird häufig als Zierſtrauch in den Gärten benüzt wegen ihrer bunten weißgeſtreiften Blätter. Zu lebendigen Heken angewendet, gewährt der Hartriegel durch ſeine reiche Vegetation und ſeine dunkelgrünen Blätter, die erſt ſpät im Herbſt, in milden Wintern wohl gar nicht, abfallen, eine wahre Zierde. Sein Wuchs iſt üppig, ſeine Fortpflanzung leicht, und ſeine geraden geſchmeidigen Aeſte erlauben es, daß man ihn in alle Formen ziehen kann. Seine kriechenden Wurzeln, die zahlreiche Schößlinge hervorbringen, machen ihn überdieß noch geſchikt zur Befeſtigung des loſen Erdreichs an Abhängen.

Die Heken und Büſche dieſes Strauches gewähren in den Gärten vom erſten Frühling an durch ihren reichen Blütenſchmuk einen ſchönen und anmuthigen Anblik, den man durch einen geſchikten Schnitt bis weit in die ſpäte Jahreszeit hinein verlängern kann, wenn im Herbſt nicht zu zeitig Fröſte eintreten.

Fortpflanzung. Dieſe geſchieht durch den Samen, durch Schnittlinge und Wurzelſchößlinge, die man, erſtere am Beſten im Herbſt, in einem fetten gebundenen Boden an einen ſchattigen Ort bringt. Schöne gerade Stämme dieſes Strauches werden von den Gärtnern ſehr geſucht, um perſiſchen Flieder darauf zu pfropfen.

Wie unterſucht der Gärtner die Erdkruſte?

Die Kenntniß der Beſchaffenheit des Erdreichs, rükſichtlich ihrer Tüchtigkeit für die Pflanzenkultur, iſt in vielen Fällen ſehr nothwendig für den Gärtner. Folgendes Verfahren führt eben ſo leicht als zuverläßig zu dieſem Ziel: Man reinigt eine beliebige Menge Erde von allen Steinchen und Wurzeln und troknet ſie an der Sonne. Nun nimmt man von derſelben eine nach dem Gewicht beſtimmte Menge Erde, thut ſolche in ein gläſernes Gefäß, begießt die Maſſe mit Waſſer und rührt ſie ſtark um. Nach einiger Zeit wird die Dammerde, welche, als der leichteſte Theil, oben auf der Maſſe ſchwimmt, abgegoſſen. Die Maſſe wird abermals umgerührt, Thon- und Kalkerde wird ſich oben aufſezen, und der bleibende Rükſtand, wenn jene auch jezt abgegoſſen worden, iſt die Sanderde; Thon- und Kalkerde bleiben aber, wegen ihrer außerordentlichen Feinheit, mit dem Waſſer vermiſcht. Durchs Zuträufeln einer Säure, welche eine größere Verwandtſchaft zu der Kalkerde, als zum Thon hat, wird jene aufgelöst, die abgegoſſene Flüſſigkeit wird Kalkerde, der Rükſtand aber Thon enthalten. Die hiedurch erhaltenen reinen Damm-, Thon- und Sanderde werden getroknet, ihre Theile gewogen und das an dem anfänglichen Gewicht Fehlende iſt der im Waſſer durch die Säure aufgelöste Theil der Kalkerde.

---

einen unſterblichen Lorber auf das Haupt geſezt. Balde und Neubig ſind zu Einem Namen geworden, zu Einem Begriffe. So können wir nun dieſes vortrefliche Werk, wofür wir dem Herrn Verfaſſer im Namen des deutſchen Vaterlands hiemit öffentlichen Dank wiſſen, nicht anders als empfehlen und in jeder Hinſicht wahrhaft meiſterhaft und klaſſiſch nennen, nicht in dem gewöhnlichen verdächtigen Sinne, in welchem heut zu Tage eine gewiſſe aufgedläßte Mode-charlatanerie und Lobhudelei auch ſchon das Mittelmäßige auszuheroldeu beliebt, ſondern im wahren Ernſte des Wortes. Eben wegen der Gediegenheit der Ueberſezung durfte Herr Neubig auch Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Karl von Bayern dieſes Werk mit einem vorangehenden ſehr ſinnreichen Gedichte weihen. So iſt nun Balde durch Neubig in ſein volles Anſehen wieder eingeſezt und in die neueſte Zeit für Jahrhunderte eingeführt worden, und ſomit thaten auch wir, was wir zum Ruhme und zur Empfehlung Balde's und Neubigs zu thun uns angetrieben fühlten. — Das ganze Werk, betitelt: Jakob Balde's mediziniſche Satyren, in 2 Theilen und einem ſtarken Anhange unter dem Titel: Jakob Balde's Troſt für Podagraiſten, koſtet zuſammen 3 fl.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Gott in den Blumen.

Wer Gott nicht kennt,
Seh' Blumen an,
Betrachte sie:
Er kennt Ihn dann,
Und sieht in den Gestalten —
Ihn walten.

Die Allmacht spricht
Aus ihrem Bau,
Die Weisheit zeigt
Ihr Bild genau,
Und alle zarten Triebe —
Die Liebe.

Die Heiligkeit
Malt uns ihr Schein,
Die Geistigkeit
Ihr Duft so rein,
Aus Seiner Vorsicht stammen
Die Samen.

Allgegenwart
Die große Zahl,
Allwissenheit
In jedem Fall',
Der Blumen Wuchs und Streben
Nach Leben.

Die Milde zeigt
Ihr zartes Kleid,
Ihr Farbengrund
Wahrhaftigkeit,
Ihr Werth wird nie betrügen
Noch lügen.

Gerechtigkeit
Zeigt uns genau
Ihr strenges Maaß
Im Farbenbau,
Und höchste Größe malen
Die Strahlen.

Wer Gott nicht kennt,
Seh' Blumen an,
Betrachte sie,
Er kennt Ihn dann,
Und sieht in den Gestalten
Ihn walten.

Bonrath.

Aeußerst verschiedene Nahrung der Menschen.

Die meisten Menschen nähren sich theils vom Fleische, theils von Baum- und Erdfrüchten. — In Afrika und Indien hat man den Kohl der Pappelbäume; der Perser nährt sich vom Dattelbaume; der Grieche plündert die Feigenbäume. Der Malaye genießt das Sagomehl. Die Insulaner im stillen Meere leben von der Brodfrucht. Die Italiener braten sich Kastanien; in der Barberei ißt man Eicheln; in Amerika ist die Cassave und Batate ein allgemeines Nahrungsmittel, und sogar die Isländer erhalten die Nahrung von der Natur ihrer verwünschten Zone.

Merkwürdiger Traubenstok.

Man schreibt aus Koblenz: Ein einziger Trauben-Stok an der Wand des Hauses des Herrn Münzel in Schönbornslust trägt beinahe 2000 Trauben (sogenannte rothe Muskateller), und zwar von ungewöhnlicher Größe. Gewiß eine, selbst in den gesegnetsten Jahren, seltene Fruchtbarkeit!

Für Gärtner und Gartenfreunde.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Passau und Regensburg in der Puster'schen, zu haben:

Naturgeschichte
der schädlichen und nüzlichen
Garten-Insekten,
und
die bewährtesten Mittel zur Vertilgung der ersteren.
Von P. Fr. Bouché,
Kunstgärtner in Berlin und Mitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde daselbst ꝛc.

Sauber geheftet Preis 20 ggr.

Die vorgenannte Schrift wird ohne Zweifel allen Gartenbesizern und Gärtnern eine sehr willkommene Erscheinung seyn, indem der rühmlichst bekannte Herr Verfasser seine vieljährigen bewährten Beobachtungen und Erfahrungen darin mittheilt. Die wenigen schon vorhandenen Schriften über die Garten-Insekten sind theils zu unvollständig, theils wimmeln sie von Irrthümern, Aberglauben und Vorurtheilen aller Art, so daß man nur hin und wieder etwas Anwendbares darin aufgeführt findet. Um so mehr glauben wir, daß durch die Herausgabe der gegenwärtigen Schrift einem wesentlichen Bedürfnisse abgeholfen wird; der mäßige Preis macht sie einem Jeden zugänglich.

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin.

In Commission bei Fr. Puster in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 32. 11. August 1833.

Inhalt: Garten-Aphorismen. (Fortsezung.) — Syringa Josikaea. — Veltheimia, Hyazinthaloe.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Durchlaucht, Herr Ernst, Landgraf zu Hessen-Philippsthal.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Florian Kondé v. Póka-Telek, quittirter Offizier der k. k. österreichischen Armee, der löblichen Presburger Gespannschaft Ober-Stuhlrichter, mehrerer löblichen Gespannschaften Gerichtstafel-Beisizer, Landguts-Eigenthümer; Schüzen-Freund, Jäger und Bürger, zu Presburg in Ungarn.

— Ladislaus Mauks de Farkasfalva, der löbl. Saaroscher Gespannschaft Gerichtstafel-Beisizer, zu Eperies in Oberungarn.

Seine Wohlgeborn, Herr Ernst Heeger, Naturforscher und Mitglied mehrerer wissenschaftlichen Gesellschaften, zu Wien.

— Blasius Vrévz, Oberlehrer an der k. k. Haupt-Schule zu Bellovar im Militär-Croatien.

— Stephan Winkovich, Normal-Lehrer an der k. k. Hauptschule zu Bellovar in Croatien.

Garten-Aphorismen.

(Vom Prof. Mich. v. Kunitsch.)

(Fortsezung.)

45. Der Gemüsebau — der Bau von Handels-Kräutern, Futterkräutern und Färbepflanzen — der Hanf- und Flachsbau — die Obstbaumzucht und Obstkultur — die Baumschulen — Zwetschgen- und andere Obst-Plantagen: dieß ist die ökonomische oder Nuz-Gärtnerei. Ihre Vorzüge für den allgemeinen Nahrungs- und Wohlstand sind entschieden.

46. Ziergärten, Blumistik, Erziehung und Vermehrung der Blumen, — Orangerien, Glashäuser und Treibereien — Holländer- und Ananas- und Pfirschen-Kasten — u. dgl. sind Luxus-Gegenstände der Wohlhabenden, Reichen und Großen. Doch ist auch ihr Nuzen relativ. — Dieß ist die Zier-, Schön- und Luxus-Gärtnerei.

47. Große englische Gärten, Parks, Kunst- und Luxus-Gärten, und alle dergleichen und ähnliche Anlagen gehören zu der bildenden Garten-Kunst. Sie sind blos zum Vergnügen. Die bildende Gartenkunst ist der Kulminations-, Gipfel- oder Höhe-Punkt der gesammten Gärtnerei; denn diese erschaffet, bildet und entwikelt das Schönste, Edelste, Erhabenste, Reizendste, Vergnügendste

Nachrichten aus Frauendorf.

Beweis und Charakter der vegetabilischen Vitalität.

Der beste und genügendste Beweis für das Daseyn und die Wirksamkeit des Lebensprincips in der Pflanze liegt vielleicht darin, daß die Pflanze durch das, ihr inhärirende Lebensprincip in den Stand gesezt wird, den Gesezen der chemischen Verwandtschaft entgegenzuwirken. Diese Regel, welche zuerst von Humboldt aufgestellt zu haben scheint, leidet ganz offenbar Anwendung auf die Thiere, und ein Beleg dafür ist der Verdauungsproceß der Speisen und ihre Verwandlung in den Chylus und in Blut; ferner die verschiedenen Absonderungen und Ausonderungen der mannigfaltigen Organe; wodurch, in direktem Gegensaze zu den bekannten Gesezen chemischer Verwandtschaft, das Wachsthum und die Entwikelung der einzelnen Pflanze bewirkt wird. Sobald aber das Lebens-Princip erloschen ist, zeigen auch die anfangenden Symp-

Digitized by Google

und Vollkommenſte für den gebildeten Sinn und äſthetiſchen Geſchmak. Wiſſenſchaften und Künſte, und das Studium der Natur leiten und unterſtüzen ſie. Sie iſt das ausſchließliche Eigenthum der Fürſten, Hohen, Großen und Reichen der Erde.

48. Die botaniſche Gärtnerei dienet der Wiſſenſchaft.

49. Thiergärten, Faſanerieen, und dergleichen Anlagen gehören zur Beluſtigung der Großen, und ſind nur ihr Eigenthum. Sie ſchlagen in das Fach der Forſtwiſſenſchaft ein.

50. Reinlichkeit und Ordnung in einem Garten iſt die erſte Empfehlung wie für den Gärtner ſo für den Gartenherrn.

51. Was Reinlichkeit und Ordnung in einem Garten anbelangt, ſo kann da nichts zu geſucht, nichts übertrieben ſeyn.

52. Wenn im Hausweſen und in andern Dingen die Reinlichkeit bisweilen zu weit getrieben ſeyn und in übertriebene Ziererei übergehen kann: *) ſo kann dieß der Fall bei einem Garten nie ſeyn. Nur der Garten macht hierin eine Ausnahme. Je höher die Reinlichkeit in einem Garten gebracht und je genauer und ſtrenger ſie unterhalten wird, deſto ſchöner und empfehlenswerther iſt der Garten.

53. Schon ein bloßer Haus- oder Küchengarten, er mag klein oder groß ſeyn, ſoll reinlich gehalten werden. Wenn derſelbe aber einen Zier- und Unterhaltungs-Garten vorſtellen ſoll, ſo iſt Unreinlichkeit und Unordnung eine wahre Unzierde in demſelben.

54. Wenn in einem Garten, welcher auch engliſche Anlagen enthält, und dem man es wohl anſieht, daß er beſtimmt war, ein Garten des Vergnügens, der Erholung und Unterhaltung zu ſeyn, die Wege und Gänge mit Gras und Unkraut wild verwachſen, oder mit abgefallenem Laub und anderem Unrath bedekt ſind; wenn die Rabatten zerriſſen ſind; — wenn abgebrochene Aeſte und Zweige im Garten herumliegen; — wenn die Partieen und Gruppen mit Unkräutern verwachſen ſind; — wenn die Gartengewäſſer voll Unreinlichkeit ſind; — wenn die Ruhepartien verwüſtet, die Bänke, Tiſche, Kanapees vermorſcht, zerbrochen ſind; — wenn die Bäken durch ihr Ausſehen an Methuſalems Alter erinnern; — wenn die ſchbaften exotiſchen Geſträuche oder Bäume zwiſchen andern und mit Unkräutern wild verwachſen ohne alle Kultur drin ſteken: ſo iſt dieſer Zuſtand ein wahres Garten-Skandal! Denn, wenn auch alles Uebrige in dem Garten in reinlicher Ordnung iſt, und nur Eine von den angeführten Unreinlichkeiten Statt findet, ſo iſt dieß ſchon eine ſchlechte Empfehlung wie für den Gärtner ſo für den Gartenherren.

55. Die Reinlichkeit in einem Garten fordert Arbeit und Fleiß. Arbeit und Fleiß müſſen erkannt, belohnt, bezahlt werden. Dieß koſtet natürlich immer einigen Aufwand. Wer alſo einen Garten nicht reinlich in Ordnung halten kann: der habe lieber keinen Garten. Denn ein wüſter Garten iſt ein Spott auf die Kultur der Erde; und ein Aergerniß dem Kennerauge!

56. Aus Miſt, Unrath und Koth macht der flei-

*) Die Fälle von Ausartung der Reinlichkeit im Haus-Weſen zur überſpannten Ziererei finden nur bei den an Reinlichkeit ſo ſehr gewöhnten und darauf ſtreng haltenden Völkern Sachſens, Belgiens, Hollands u. ſ. f. Statt. Bei unſeren Provinzialvölkern, die ſo ſehr an Schmuz, Sudelei und alle Arten von Unreinlichkeit gewohnt ſind, und wo ſelbſt Familien beſſer gebildeter Stände ſich ſo ſchwer an die Reinlichkeit gewöhnen können, darf man wahrlich nicht leicht einen Uebergang von vernünftiger Reinlichkeit in eine Ausartung übertriebener Ziererei-Koketterie beſorgen.

---

tome der Fäulniß des todten Körpers, daß jene Geſeze ſogleich wieder in Wirkſamkeit getreten ſind. Die Regel läßt ſich aber auch auf die Pflanzen anwenden, und Belege dafür ſind die Aufnahme, die Verdauung und die Aſſimilation der zur Entwikelung der Pflanzen erforderlichen Nahrung. Hieraus geht ebenfalls die Thätigkeit eines Princips hervor, welches fähig iſt, den Geſezen der chemiſchen Verwandſchaft entgegenzuwirken. Dieſe treten aber ſogleich wieder in ihre Wirkſamkeit, wenn ſich das zuträgt, was man den Tod der Pflanze nennt, und die beginnenden Symptome der Verfaulung der Pflanze ſind der Beweis, daß jene ihren Einfluß wieder erlangt haben. Die Pflanzen ſind deßhalb ganz offenbar mit einer Art Vitalität begabt. Nehmen wir nun die Anweſenheit und Wirkſamkeit eines der Pflanze inwohnenden Lebens-Princip's an, welches ſind die beſondern Eigenthümlichkeiten, durch welches ſich dieſes Princip charakteriſirt?

Excitabilität. Eine der ausgezeichnetſten Eigenthümlichkeiten des Lebensprincip's der Pflanzen iſt ihre Excitabilität oder Erregbarkeit, nemlich die Fähigkeit, für die Einwirkung natürlicher Reize empfänglich zu ſeyn und zur Anwendung der vegetativen Kräfte angetrieben

ßige Landwirth Geld. Die Reinlichkeit und Ordnung im Garten bringt ihm kein Geld; im Gegentheile koſtet ſie ihm Geld, weil Arbeit und Fleiß, wodurch die Reinlichkeit und Ordnung erhalten wird, bezahlt werden muß. Wem alſo das Geld lieber iſt, als ein reinlicher Garten, der halte lieber gar keinen Garten. Denn ein wüſter Garten iſt das Kennzeichen einer ſchmuzigen Seele.

57. Gleichwie ein ſchöner, und in ſteter Reinlichkeit und Ordnung unterhaltener Garten ein Kennzeichen des guten Geſchmakes, und des ordnungliebenden Sinnes des Gartenherrn iſt: eben ſo beweiſet ein unordentlicher Garten gerade das Gegentheil im Sinne und Geſchmake des Gartenherrn.

58. Die außerordentlichen Landwirthe, welche man die leidenſchaftlichen Oekonomen nennet, ſind gewöhnlich keine Liebhaber von Gärten, am Wenigſten von ſchönen Ziergärten; weil dieſe nichts eintragen, im Gegentheile Geld und Aufwand koſten.

59. Die außerordentlichen Landwirthe und leidenſchaftlichen Oekonomen ſind aber ſehr zu ſchäzen; denn ſie bauen die Erde mit einer ungewöhnlichen Anſtrengung, und produziren eine Menge von Erzeugniſſen für den Nahrungsſtand, Unterhalt, und andere Lebensbedürfniße der Menſchheit. Man kann im Durchſchnitte vielleicht fünf nachläßige Land-Bauern auf Einen Fleißigen, und gewöhnlich hundert minder oder mehr Fleißige auf Einen außerordentlichen Oekonomen rechnen. Die eigentliche Landwirthſchaft, das iſt, der Akerbau, die Vieh-Zucht, der Futterbau, der Weinbau, die Baum-Zucht, mit allen ihren Nebenzweigen, iſt aber immer die Quelle des Lebens, der Grund der Erhaltung aller Stände und Individuen der geſammten bürgerlichen Geſellſchaft.

60. Es iſt kein guter Zug in dem Charakter eines Volkes, wenn der Landmannsſtand von den übrigen Ständen gering geſchäzt, oder gar verachtet wird; es iſt dieß ein Zeichen der Ausartung, und des Sittenverderbniſſes in den bürgerlichen und gebildeten Stände-Klaſſen; es zeugt eben ſo von einem thörichten Unverſtand wie von einem unſeligen Hochmuthe.

61. Ein Garten, der ohne alle Raiſon, Wahl, Schiklichkeit und ohne gute Eintheilung angelegt iſt, gleicht einem verzerrten Quodlibet, in welchem und aus welchem weder der Geſcheidte noch der Unkluge etwas zu ihrer Luſt und Befriedigung finden.

62. In einem Garten oder in einer ähnlichen Anlage die Bäume und Sträucher — ſie mögen einheimiſche oder exotiſche, Wald- oder Gebirgs-Bäume ſeyn — ohne alle Wahl, und ohne Rükſicht auf ihr Laubwerk, und auf die daraus hervorgehende Uebereinſtimmung der Aehnlichkeit zu ſehen, verſtoßt wider die Regeln der bildenden Gartenkunſt, und wider die vegetabiliſche Harmonie in den Gemälden, Szenen, Uebereinſtimmung und Kontraſten der Natur: dieſe Harmonie aber muß das Grundgeſez, die erſte Richtſchnur bei allen Garten-Anlagen ſeyn.

63. Gibt es nicht noch heut zu Tage junge Menſchen in beiden Geſchlechtern, die kaum wiſſen, woher das Brod, das ſie täglich eſſen, woher die Gemüſe, die ſie genießen, kommen? — Und ſind nicht eben dieſe jungen Weiblichkeiten die läppiſchſten? oder die bis zur Lächerlichkeit Sprödeſtolzen? — Und dieſe jungen Amazonen wollen auch Haus-Frauen und Mütter werden? Arme Menſchheit! — Und ſind nicht eben dieſe Jünglinge die arrogantеſten, keckſten, frechſten, deren dreiſter Uebermuth und Abſprechungsgeiſt eben ſo beklagens- und verachtungswürdig iſt? Verderbte Menſchheit!

---

rden zu können. Die natürlichen Reize, welche dieſe Wirkung auf die Pflanze hervorbringen, ſind das Licht und die Wärme.

Die reizende Wirkung des Lichtes auf den Lebens-Eſt der Pflanze kann man an Stamm, Blatt oder Blüte wahrnehmen; ſowohl die Richtung des Stammes als auch die Farbe ſeiner Blätter wird durch die Einwirkung des Lichtes beſtimmt. Entfernung von den direkten Strahlen des Lichtes bringt Bleichſucht und ſeine völlige Abweſenheit Bleichheit hervor. Der üppige Wuchs der Zweige hängt von der Abweſenheit und Einwirkung des Lichtes ab, wie man in Warmhäuſern recht gut wahrnehmen kann, wo die Aeſte nicht ſo offenbar nach den Erwärmungs-Röhren oder nach der Thür und den Lüftungsfenſtern hingerichtet ſind, als nach der Sonne, um ſich dem Lichte zuzuwenden; daraus erklärt ſich auch, daß oft die Pflanzen auf ihrer Südſeite ein üppigeres Anſehen als auf der Nordſeite haben, oder wenigſtens an der Seite, die das meiſte Licht hat. Die Lage des Blattes richtet ſich immer nach dem Lichte, welchem es ſtets ſeine obere Fläche zukehrt; recht deutlich kann man dieß bemerken an Bäumen, welche an einer Mauer gezogen

Digitized by Google

64. Am Horizonte der europäischen bildenden Gartenkunst stehen zwei große Gestirne: Le Notre und Kent. Erstérer, französischer Architekt im siebenzehnten Jahrhunderte, war in Frankreich das, was Lezterer im achtzehnten Jahrhunderte in England war.

65. Das Genie Le Notre's und Kent's, dieser beiden großen Meister der Gartenkunst, hatte sich nach ganz entgegen gesezten Grundsäzen gebildet. Le Notre forderte die ausgesuchteste Regelmäßigkeit; Kent hingegen studirte die Natur, und suchte sich nie von ihr zu entfernen.

66. Le Notre wurde der Schöpfer des französischen regelmäßigen Gartengeschmaks; Kent hingegen der Urheber und Begründer der englischen, unregelmäßigen, die Natur nachahmenden Garten-Manier.

67. Le Notre ging in seinem Grundsaze der Regelmäßigkeit bei allen seinen Gartenanlagen so weit, daß er, wenn man sich so ausdrüken darf, gleichsam die Natur zwang, seinen Gesezen zu gehorchen.

68. Le Notre konnte um so mehr seinen Talenten freien Lauf lassen, und um so leichter sie ausüben, da er für Ludwig XIV. arbeitete, für einen Monarchen, für den bei den größten Kosten nichts unmöglich war.

69. Versailles, dieses Meisterstük von Le Notre's Kunst, wird immer noch Bewunderung erregen, obgleich viele der Anlagen dieses großen Prachtganzen durch die Revolution, durch die nachgefolgten Stürme und den Wechsel der Begebenheiten sehr gelitten haben.

70. Unter Ludwig XIII. war zu Versailles nichts als ein Schloß mit einer Menagerie.

71. Ludwig XIV. hatte den Anschlag gefaßt, aus Versailles den prächtigsten Siz in Europa zu machen; und unter Le Notre's Leitung und seiner Kunstanwendung ist er es auch geworden.

72. In Versailles — die weite Ausdehnung des Palastes; der Reichthum der Einrichtungen; die außerordentliche Menge von Bildsäulen; die mit Spiegeln und Gemälden bedekten Gallerien; vorzüglich aber die Gärten und Wasserwerke — Alles ist dort der Bewunderung würdig. Der eingeschlossene Bezirk dieser Anlagen hat zwei Meilen im Umfange, er hat eine Länge von 10,800, und eine Breite von 4800 Fuß.

73. Dort in Versailles, dort entwikelte der kunstreiche französische Architekt und große Meister der französischen bildenden Gartenkunst sein schöpferisches Genie, und stellte kunstvolle Bauwerke, Gartenanlagen und Wasserwerke auf, welche Erstaunen und Bewunderung erregten.

74. Man mußte gestehen, daß Le Notre's Werke in ihrer großen Art Achtung geboten; und man muß gestehen, daß sie auch noch jezt Achtung gebieten; und daß seine Versuche, Schwierigkeiten zu überwinden, diesem großen Meister vollkommen gelungen sind.

75. Nach dem Muster des Meisterstükes von Versailles, nach dem Plan Le Notre's, hatten damals alle Höfe Europens ihre Residenzen verschönert.

76. Die Uebel, welche bei und nach der Revolution Frankreich verheerten, hatten auch Verwüstungen in dem Garten von Versailles in ihrem Gefolge. Aber Napoleon hatte die nöthigen Ausbesserungen und Wiederherstellung befohlen und angeordnet, zur Erhaltung und Verschönerung eines der schönsten Denkmäler der Bourbon'schen Dynastie.

77. So sehr aber Le Notre's Meisterwerke de

---

worden sind, wo man immer findet, daß sich die obere Fläche des Blattes von der Mauer abwendet; steht der Baum an einer südlichen Mauer, so wendet sich das Blatt mit seiner obern Fläche nach Süden, und steht er an einer nördlichen Mauer, so wendet sich das Blatt eben so nach Norden; wendet man aber die obere Fläche eines Blattes nach der Mauer zu und hält es eine lange Zeit in dieser Lage fest, so nimmt es doch, sobald es die Freiheit wieder erhält, zumal wenn die Atmosphäre recht heiter ist, seine vorige Stellung wieder ein. Die Blätter der Malve sollen nur schwache Spuren dieser Empfänglichkeit verrathen, so wie auch alle schwertförmigen Blätter. Die Blätter der Mistel sind auf beiden Seiten gleich empfindlich für das Licht; man hat die Conjektur aufgestellt, daß diese Wirkungen hauptsächlich dem Einfluße der Wärme zuzuschreiben seyen. Um den Gehalt dieser Meinung zu prüfen, sezte Bonnet einige Pflanzen der Atriplex in ein Treibhaus, das bis zu R. 25° erhizt war; aber die Stengel der Pflanzen neigten sich nicht nach dem Punkte, von woher der größte Grad der Hize kam, sondern nach einem kleinen Loche im Gewächshause hin; die Wärme scheint demnach zur Hervorbringung der

Baukunst, Meisterwerke seiner kunstgerechten bildenden Gartenkunst, und die Meisterstüke seiner Wasser-Bauwerke Erstaunen und Bewunderung erregten; — und so sehr auch die kopirten und nachgeahmten Werke Le Notre's in ganz Europa Erstaunen erregten: so mußte man auch gestehen, daß das Vergnügen, welches sie gewährten, bei Weitem dem Erstaunen und der Bewunderung nicht gleich kam.

78. Man konnte sagen, ganz Europa hatte sich in seinen vorzüglichsten Gartenanlagen nach dem französischen Geschmake gemodelt. Da trat nach Le Notre ein Jahrhundert später ein Kent in England auf, welcher gerade das entgegengesezte Prinzip in der bildenden Gartenkunst annahm und verfolgte.

79. Kent verwarf das Schul- und Kunstgerechte, das Regelmäßige in allen Gartenanlagen. Er wählte die Natur zu seiner einzigen Führerin; er studirte ihre Simplizität, ihre liebliche Einfalt, ihre Gemälde, ihre Szenen, sanft und milde, romantisch und anziehend, erhaben und herrlich, düster und schauerlich — er studirte die Kontraste, welche sie in ihren Gemälden aufstellt; — er studirte die Harmonie in ihren Gemälden, Szenen und Kontrasten; und — ahmte in Allem die Mutter Natur nach. Er stellte den Grundsaz auf: daß bei allen Gartenanlagen, und bei Verschönerung jedes Lokals die Gegenstände, welche angebracht werden sollen, aus den Naturgemälden und Naturszenen genommen, und mit Vermeidung von Regelmäßigkeit angewendet werden sollen.

(Schluß folgt.)

Syringa Josikaea.

Vom Herrn Professor Baron v. Jaquin.

(Vorgetragen in der botanischen Section der Versammlung deutscher Naturforscher in Hamburg 1830.)

Die Entdekung einer noch ganz unbeschriebenen Pflanzenart ist in Europa nunmehr schon überhaupt ein seltener Fall, indem alle Länder unseres Welt-Theiles schon ihre Botaniker gefunden haben, welche von der Begierde, Neues anzugeben, oft nur zu sehr ergriffen sind, und jede kleine durch Klima und Standort hervorgebrachte Abart, ja selbst Mißbildung, als neue Art aufzustellen versuchen, wenn nicht Kultur- und Fortpflanzungs-Versuche durch Samen ihren Angaben widersprechen. Die vielfältige Aufstellung europäischer neuer Arten, nach getrokneten, oft einzelnen Exemplaren, hat leider solche Beispiele nur zu viele geliefert, so wie wir dagegen der fleißigen Beobachtung der Pflanzen im lebenden Zustande, vorzüglich an ihren natürlichen Standorten, die wichtigsten Berichtigungen lange vermengter Arten verdanken.

Um so erfreulicher ist daher die Erscheinung einer unzweifelhaft neuen, durch mehrjährige Kultur schon bewährten europäischen Art, und zwar nicht etwa einer übersehenen kleinen Graminee, Cyperoidee, Alsinee oder dergleichen, sondern einer ansehnlichen großen Holzpflanze, aus einer artenarmen Gattung in der Familie der Oleineen, die zugleich eine neue ausgezeichnete Zierde für unsere Lustgebüsche und Gärten darbietet, wie es der Fall mit dem prächtigen Strauche ist, dessen vorläufige Charakterisirung ich, von schön getrokneten Exemplaren unterstüzt, die Ehre hatte, der botanischen Section der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Hamburg, im September 1830 vorzulegen.

---

ger Wirkungen nichts Wahrnehmbares beizutragen; vielleicht aber die Feuchtigkeit? — Bonnet fand, daß die Blätter des Weinstoks die nemliche Erscheinung darboten, man mochte sie in Wasser tauchen oder in der freien Luft lassen; deßhalb ist es wahrscheinlich, daß das Licht allein die fraglichen Wirkungen hervorbringe; da aber Licht solche Wirkungen auf die Blätter hervorbringt, so muß Dunkelheit oder Abwesenheit des Lichtes die entgegengesezte Wirkung haben; denn es ist bekannt, daß die Blätter mehrerer Pflanzen des Nachts eine ganz andere Stellung als am Tag annehmen. Dieß ist hauptsächlich bei den gefiederten Blättern der Fall; am Tage breiten sie sich völlig aus, fallen aber bei Untergang der Sonne und wenn der Abendthau erscheint, zusammen, bis sie an der untern Seite des Blattstieles zusammentreffen, indem nemlich der Endlappen, wenn das Blatt einen solchen hat, sich zurükschlägt, bis er das erste Paar erreicht; oder auch die beiden Seitenlappen, wenn das Blatt, wie bei'm Klee, gedreit oder dreizählig ist. So verhält es sich auch mit den Blättchen der falschen Akacie und des Süßholzes, die während der Nacht herabhängen, ferner mit denen der Mimosa pudica; diese hängen am ge-

Digitized by Google

Der gemeine Flieder oder Lilac (Syringa vulgaris) war lange als einheimisch in mehreren Gegenden Siebenbürgens bekannt, wie Hr. Dr. Baumgarten in seiner Flora transylvanica Vol. 1. p. 16 schon angibt. Für diese gewöhnliche Art von Flieder wurde nun auch von dem Volke der auf den Felsen bei Klausenburg in der Kolosher Gespannschaft in Siebenbürgen vorkommende Strauch bisher gehalten, bis eine mit Floras Schäzen genau vertraute, eifrige Verehrerin der Botanik und Beförderin alles Nüzlichen und Schönen in ihrem Vaterlande, die Hochgeborne Frau Rosalia Freiin von Josika, geborne Gräfin Czaky, Sternkreuz-Ordens-Dame und Palast-Dame Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich, auf die Eigenthümlichkeit dieses Strauches, als eigene Art aufmerksam machte, und dem k. k. Universitäts-Garten in Wien mehrere lebende Exemplare gütigst mittheilte, von denen eins im Jahre 1830 zur Blüte kam, und dessen Beschreibung ich hier liefere.

Die in unserem Garten kultivirten Sträucher sind 4 — 5 Fuß hoch, aufrecht und ästig; der untere Theil des Stammes ist mit einer grauen glatten Rinde bekleidet; die Aeste sind stielrund, steif, geröthet, mit weißen Punkten bestreuet und die jüngeren etwas weichhaarig. Die Blätter gegenüberstehend, abstehend, ziemlich fleischig, oval, an der Basis spiz, an der Spize zugespizt, 3—4 Zoll lang, 2 Zoll oder auch weniger breit, auf der Oberfläche gesättigt grün, glänzend, auf der Unterfläche blaugrün, auf beiden Seiten aber kahl, wogig-runzelig, am Rande ausgeschweift, übrigens ganzrandig; die Blattstiele ½ Zoll lang, rinnenförmig, purpurroth. Die Blumen stehen an der Spize der Aeste in Rispen, die einen Fuß lang, aufrecht, steif und nicht sehr dichtblumig sind; die besonderen Blumenstiele und die Blumenstielchen gegenüberstehend, armförmig oder gekreuzt, und jedes mit einem festsizenden, herzförmigen, weichhaarigen, sonst den Blättern ähnlichen, aber viel kleineren Deckblättchen unterstüzt. Die Farbe der Blumen ist blau-violett, denen der Syringa chinensis genau ähnlich, aber fast geruchlos, wenigstens nur von einem schwachen jasminartigen Geruch. Der Kelch ist sehr klein, glokenförmig, grün, durch violette Haare dicht weichhaarig, oben abgestuzt und undeutlich vierzähnig, von den Zähnchen sind zwei gegenüberstehende fast zweispaltig. Die Blumenkrone ½ Zoll lang, weichhaarig, trichterförmig, mit wenig erweitertem Schlunde und kurzem viertheiligen Saum, dessen Einschnitte abstehend (doch viel geringer als bei Syringa vulgaris), vertieft und ziemlich dik sind. Staubgefässe zwei, im Grunde der Blumenkronen-Röhre eingesezt, aufrecht, stielrund, violett und kahl; die Staubbeutel länglich, aufliegend, gedoppelt und gelb. Der Stempel ist halb so lang als die Blumenkrone; der Fruchtknoten eirund, kahl; der Griffel stielrund, weiß und kahl; die Narbe weichhaarig, fast kegelförmig und stumpf. Die Kapsel ist walzenförmig und kahl.

Um das Andenken an die Entdekerin dieser Pflanze nicht verloren gehen zu lassen, beschloß Referent, dieselbe mit dem Namen derselben zu belegen, und die ansehnliche Versammlung berühmter und ausgezeichneter Botaniker, welche sich in der Section in Hamburg vereint fanden, traten diesem Vorschlage beifällig und freudig bei und beschlossen, das neue, wohl bald in allen Gärten Europas prangende liebliche Kind der Flora, solle Syringa Josikaea heißen.

Zum Schluße die von der Entdekerin nachträg-

---

meinschaftlichen Stiele herab, so daß eins das andere überdekt. Diese Erscheinung hat Linné den Schlaf der Pflanzen genannt. Die Ausbreitung der Blüte wird auch durch den Einfluß des Lichtes bewirkt; mehrere Pflanzen entfalten nur ihre Blumenblätter dann völlig, wenn die Sonne scheint, und deßhalb öffnen sie sich am Tage und schließen sich des Nachts; dieß kann man an den Schmetterlingsblumen durchgängig wahrnehmen, die sich bei schönem Wetter den Strahlen der Sonne aufschließen, und ihre Flügel zusammenfalten, so wie die Nacht heranrükt; man findet es auch bei den zusammengesezten Blumen, z. B. bei dem Löwenzahn und bei dem Habichtskraute. Die merkwürdigste Pflanze dieser Art ist aber vielleicht, nach der Beschreibung des Theophrastus, die Lotuspflanze des Euphrat; sie soll sich am Tage aus dem Wasser erheben und ihre Blüten entfalten, dagegen sich schließen und wieder unter das Wasser sinken, sobald es Nacht wird, so daß man sie nicht mit der Hand erreichen kann; jeden Morgen erscheint sie so von Neuem und öffnet dann der Sonne ihre Blüte. Plinius erzählt das Nemliche. Obgleich mehrere Pflanzen ihre Blüten des Morgens öffnen und des Abends wieder schließen,

Digitized by Google

lich eigenhändig mitgetheilte umständlichere Notiz über das Vorkommen und den Standort.

Die neue Syringa wächst in Siebenbürgen, im westlichen Theile der Koloscher Gespannschaft, unweit dessen Hauptstadt Klausenburg, an beiden Ufern des Flusses Szekelyd, auf steilen, kahlen, abgeschwemmten Felsenklüften, wo ihre feineren, dicht verwebten Wurzeln, mit etwas Walderde, einigem Moose und Oxalis Acetosella, von dem Steine herabgerissen, solchen ganz entblößt zurüklassen. Ihr Standort ist nicht auf ansehnlichen Höhen, gewöhnlich kaum fünf Klafter (30 Fuß) über dem Ufer, nicht ganz troken, aber auch nicht feucht, nur außer einige Minuten Vormittags- und eben so viel Nachmittagssonne ausgenommen, stets schattig. Es stehen immer mehrere dicht beisammen.

Die Gegend ist übrigens mit hohen, von Fagus sylvatica, Corylus Avellana, Fraxinus, Spiraea, Rosa canina, Ribes nigrum, Grossularia und Atragene alpina bewachsenen Bergen umgeben. Der Stamm der Syringa hat ungefähr 2 bis 2½ Klafter (12—18 Fuß) Höhe, und sein Umfang beträgt 2½ Zoll. Benüzt werden die schönen Blumen zu Haupt- und Hutzierden der in den umliegenden Dörfern wohnenden Bauern.

Die Pflanze blüht im Mai.

Ungeachtet diese schöne neue Syringa schon seit einigen Jahren beschrieben ist, so ist sie in unserm nördlichen Deutschland doch noch so unbekannt, daß wir es der Mühe werth hielten, sie auch in unserem Kreise bekannt zu machen, und sie besonders den Gartenbesizern als eine sehr schöne Schmukpflanze zu empfehlen. Sie eignet sich besonders zur Verzierung der Anlagen und Strauchgruppen, wo sie eine vortheilhafte Wirkung hervorbringt, namentlich aber dürfte sie auf Rasenplätzen einen angenehmen Anblik gewähren, und ihrer zweifarbigen Blätter und schönen Blumen wegen, unsern gemeinen Flieder noch übertreffen.

Es vermehrt sich dieser Strauch sehr leicht durch Wurzelausläufer, Ableger, so wie durch Pfropfen und Okuliren; auch wachsen junge Zweige, die man im Juni in ein Mistbeet gebracht, sehr gut fort und bewurzelten sich bald. Durch Wurzelausläufer vermehrt, währt es länger, ehe die Stämme zum Blühen kommen, daher das Pfropfen vorzuziehen ist. Die Kultur ist von der gewöhnlichen Art kaum verschieden, indessen stehen die Pflanzen im hiesigen botanischen Garten so, daß sie nicht die völlige Sonne haben, auch nicht den ganzen Tag über beschienen sind, und zugleich Schuz gegen Ost- und Nordwinde haben. Ein guter leichter Boden von Laub und nahrhafter Erde gemacht, scheint für sie am Zuträglichsten zu seyn. Die jungen Stämme werden in diesem Jahre zuerst ihre Blüten entfalten. O.

Veltheimia, Hyacinth-Aloe.

Ein vorzüglich schönes Zwiebelgewächs, das eine prächtig rothe Blütenähre trägt. Die Zwiebel wird in einer Mischung von fruchtbarer Dammerde, und etwa einem Drittel Wassersand so eingesezt, daß nur der Fuß bedekt ist und vermittelst einer Untersezschale bewässert. Sobald die Blume sich zeigt, muß sie viel Sonne und Luft erhalten und im Sommer wo möglich im Freien stehen. Wenn das Kraut abgetroknet ist, nimmt man die Zwiebel heraus, reinigt sie und pflanzt sie von Neuem, doch läßt man sie mehrere Wochen stehen, ohne zu gießen. Man kann sie auch allenfalls ausser der Erde durchwintern und erst gegen den Frühling einpflanzen. Man vermehrt sie durch Wurzelbrut und allenfalls durch Samen, was jedoch sehr lange dauert.

---

so ist doch bei allen Blumen die Zeit des Aufgehens und Verschließens nicht dieselbe. Pflanzen derselben Art sind in Betreff der Zeit, wenn übrigens alle andere Umstände gleich sind, ziemlich regelmäßig, deßhalb haben die Botaniker das tägliche Aufgehen und Verschließen der Blume das Horologium florae genannt. Blumen, die nur eines kleinen Reizes bedürfen, öffnen sich sehr früh, und andere, die mehr Anreiz haben wollen, später; manche öffnen sich erst des Mittags, und manche, die so empfindlich sind, daß sie die Einwirkung des Lichtes gar nicht vertragen können, öffnen sich bloß des Nachts, wie z. B. der Cactus grandiflorus oder der nachtblühende Cereus. Es scheint aber etwas zweifelhaft zu seyn, ob das Licht in dem gegenwärtigen Falle das einzige Agens ist oder nicht; denn man hat beobachtet, daß Blumen, welche unter dem Aequator wachsen, sich wieder zu derselben Stunde öffnen, und daß Tropenblumen die Stunde ihres Aufgehens, je nach der Länge des Tages, verändern. Man hat auch beobachtet, daß die Blüten von Pflanzen, welche man aus einem wärmern in ein kälteres Klima gebracht hat, sich im leztern zu einer spätern Stunde öffnen, als im erstern. (Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Naturhistorische Zweifel.

Wenn ich in meinem Exil dann und wann auf W..s Fluren herum schaue, dann fühle ich mich immer wieder gestärkt; aber auch Zweifel und unbekannte Beobachtungen erlangte ich, von denen ich etliche hier mittheile. Der günstige Leser wird es erlauben.

1) Fand ich, daß Myosotis palustris nicht blos im Feuchten — daher palustris — schön voll blühe, sondern auch auf magern Wiesenrändern. Es liebt also nur Schatten, und übermäßige Näße scheint es gar nicht zu lieben. Jedoch habe ich es in natürlichem und künstlichem Zustande ganz unter Wasser gesezt schön fortblühen sehen. Nur trübes mit Lehm gemischtes Wasser ist ihm das liebste.

2) Ameisenhaufen und Euphorb. cypur. finde ich hier beinahe überall beisammen. Nun frage ich: Sind die Ameisen gesichert? Nein, man kennt die Wolfsmilch nicht allgemein. Lieben also die Ameisen dieses Giftgewächs? Es scheint. Wären also die Ameisen in Gärten nicht auf Eine Stelle zu ködern, oder daraus zu vertreiben? Das möge man versuchen.

3) Berberis vulg. hat hinter sich nakte Zäune, d. h., solche, denen kein Moos entkeimt. Hat also dieser Strauch die Kraft des Brennens, Unterdrükens oder Schüzens; und an welchen Getreidarten darf, und wo darf er nicht stehen?

4) Primeln und Zwetschgen-Bäume-Schatten scheinen sich nicht zu vertragen. Offene Sonne allein erhält sie wieder nicht lange. Wie verhalten sich die wilden zum Grase im Nähren, da sie gewöhnlich abgemäht und gedörrt werden?

Mit solchen Fragen kehre ich dann wieder heim, und frage mich vergebens. So reich ist die Natur an Geheimnissen, und so viele sind dem klugen Landmanne klar — aber es fehlt ihm die Mittheilungsgabe und er stirbt im Bewußtseyn, um das Gelehrte sich vergebens den Kopf zu zerbrechen. Ich nahm mir seit Monaten schon die Mühe, die Frauendorfer Blätter solch tüchtigen Bauern berathend vorzulesen. Ich staunte über ihre Erfahrungssäze. Das Feuerlöschen mit Sode z. B. war ihnen nichts weniger als neu, oder seltsam, oder unglaublich. Dieß Volk wird Wunder thun, sobald es in Schulen formelle Bildung und Konsequenz gewonnen hat V.

Schwimmende Gärten.

In einer Beschreibung von Mexiko heißt es: „Mexiko ist die prächtigste Stadt Amerika's, hat 137,000 Einwohner, und liegt an 2 Seen, die gegen 30 Stunden im Umfange haben und schwimmende Gärten, in einem von schneebedekten Vulkanen umgebenen Thale, wo ein ewiger Frühling herrscht, 7240 Fuß über dem Meere ꝛc."

Zu Babylon gab es einst schwebende Gärten; in Amerika schwimmende — wann werden wir denn fliegende bekommen?

Wir Deutsche wollen auf liegende Gärten halten, und uns am Beständigen erfreuen! Obiger.

Ueber den Bau der Theestaude.

Man fängt jezt an, in verschiedenen Gegenden unserer Erde Versuche mit der Anpflanzung der Theestaude zu machen, um sich auf diese Weise nach und nach in diesem wichtigen Handelszweige von dem Eigensinne der chinesischen Regierung und der chinesischen Kaufleute zu befreien. Auf der Prinz Wallis Insel wird schon seit längerer Zeit Thee gezogen, und zwar mit sehr gutem Erfolge. Zu St. Paul in Brasilien besizt Herr Rose Arouche de Toledo allein eine Pflanzung von 31,000 Theestauden, die zwar noch klein sind, die aber doch schon eine hübsche Ernte sehr guten Thees gegeben haben sollen. Da die Theestaude beinahe in allen Gegenden Hindostan's sehr gut fortzukommen scheint, so will man nun auch da Theeplantagen anlegen. Es ist selbst nicht unwahrscheinlich, daß mehrere Gegenden Europa's, besonders die südlicheren, sich sehr gut zur Theekultur eignen, da man selbst im nördlichen Klima, und zwar in einer nicht unbedeutenden Höhe über der Meeresfläche, Thee zieht; da man es sogar dahin gebracht hat, die Camellia viridis, die den sogenannten grünen Thee liefert, im freien Lande zu überwintern.

Nachrichten aus Koblenz zufolge, ist der häufige Regen des vorigen Monats dem Weinstoke sehr zu Statten gekommen. Wenn auch bei der anhaltenden Dürre die Beeren hier und da stark abgefallen sind, so läßt sich bei der Menge der Trauben doch kein sonderlicher Verlust befürchten, indem dafür die Qualität gewinnt. Es ist nichts Seltenes, daß in den Weinbergen am Rhein und an der Mosel 100 bis 115 Trauben an Einem Stoke gezählt werden. In den Bürgermeistereien Ediger und Clotten an der Mosel wurden bereits am 20. Juli reife Trauben bemerkt. — In diesem Augenblike stokt der Weinhandel, in Folge der Erwartung auf einen reichlichen Wein-Ertrag von vorzüglicher Güte; daher auch nach den Weinen des vorhergehenden Jahres, welche bereits um 20 pCt. im Preise gefallen sind, kaum noch eine Nachfrage geschieht.

Unglük durch Obstdiebstahl.

In Berlin hat sich ein arger Unglüksfall ereignet. Ein Gartenbesizer ist oft von Knaben belästigt worden, die ihm Obst stahlen. Er betraf einen derselben auf der That, und sperrte ihn in einen Holzstall ein. Der Knabe, dem vor fernerer Strafe bange war, suchte zu flüchten, und nahm seinen Weg durch einen Stall, wo ein Schwein mit Ferkeln lag. Dieses Thier pakte ihn, zerriß ihm den Unterleib, fraß Schenkel und Bauch an, kurz, tödete ihn auf die gräßlichste Weise. Der auf das Angstgeschrei des Knaben herbeigekommene Hausbesizer kam zu spät.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 33. 18. August 1833.

Inhalt: Garten-Aphorismen. (Schluß.) — Spargel gewinnt durch Bewässerung. — Ueber Spargelbeete und Erdbeer-Anlagen. — Wie man den Gemüse- oder Gartengewächssamen, dessen Alter man eigentlich nicht kennt, probiren kann. — Blumensamen zum schnellen Aufblühen vorzubereiten. — Spinat.

Garten-Aphorismen.

(Vom Prof. Michael v. Kunitsch.)

(Schluß.)

80. Kent's neue englische Garten-Manier fand bald Beifall. Denn die Liebhaber des Gartenwesens haben nach und nach die Möglichkeit eingesehen, einen Garten, eine Gegend, oder was immer für ein Lokal mit aller Zierlichkeit und mit jeder denkbaren Abwechslung zu verschönern, ohne die Grenzen, welche die Natur scheint gezogen zu haben, zu überschreiten.

81. Kent's Grundsäze in der bildenden Gartenkunst haben demnach den Vorzug erhalten; und sie werden ihn fortan immer behalten, weil die Gebilde nach dieser Methode, weil die Gartengemälde, Szenen und Anlagen, welche durch die Nachahmung der Natur hervorgebracht werden, mehr Reiz für das Gefühl haben, als die steifen und kunstgerechten Gartenanlagen.

82. Kent's Grundsäze hatten demnach eine völlige Revolution in die bildende Gartenkunst unsers Welttheils, und in das gesammte Gartenwesen gebracht.

83. Nach Kent's Grundsäzen hatten sich andere große Meister in der bildenden Gartenkunst gebildet.

84. Wie es bei allen Reformen gewöhnlich zu gehen pflegt, so geschah es auch bei dieser Garten-Reform. Man mißverstand Einiges; Anderes übertrieb man zu sehr. Man entfernte sich vom Mittelwege und schritt von einem Aeußersten zum entgegengesezten Aeußersten. Daraus entstanden hie und da manche Ausartungen.

85. Der Garten von Versailles in Frankreich zeigt das Meisterstük des Lenotre's, wie der Park von Stowwe in England jenes des Kent. Beide werden langdaurende Denkmäler des Genies dieser zwei großen Garten-Bildner — nach ganz entgegengesezten Grundsäzen — bleiben.

86. Kent gab der Gartenkunst, der bildenden, eine andere Richtung.

87. Kent hat folgende Grundsäze angenommen:

1. Man müsse sich so viel als möglich von allem regelmäßigen Zwange entfernen.
2. Man müsse so viel als möglich und schiklich bei allen Garten-Kompositionen die Natur nachahmen, ohne ihre Grenzen zu überschreiten.

88. Dieß waren doch deutlich ausgesprochene Grundsäze. — Aber das Studium der Natur ist nicht Jedermanns und nicht aller Gärtner, Garten-Bildner und Garten-Herren Sache.

89. Was kümmert sich aber auch noch heut zu

Nachrichten aus Frauendorf.

Beweis und Charakter der vegetabilischen Vitalität.

(Fortsezung.)

Eine Blume, welche sich am Senegal um 6 Uhr des Morgens öffnet, wird sich in Frankreich oder England nicht eher, als um 8 oder 9, und in Schweden wohl erst um 10 Uhr öffnen. Eine Blume, welche sich am Senegal um 10 Uhr öffnet, wird sich in Frankreich oder England erst zu Mittag oder später, und in Schweden gar nicht öffnen; und eine Blume, die sich am Senegal erst zu Mittag oder später öffnet, wird sich in Frankreich oder England gar nicht öffnen. Dieß hat einen Anschein, als ob die Anwesenheit der Wärme, oder der Mangel derselben auch Einfluß auf das Oeffnen und Schließen der Blüten hätte, unacchtet es bei einer Blume, die sich nur des Nachts öffnet, weder dem Lichte noch der Wärme zugeschrieben werden kann; aber das Oeffnen und Ver-

Digitized by Google

Tage mancher Beſizer um die Beſchaffenheit ſeines Gartens? Und welche Begriffe hat auch Mancher von dem Garten? Gute Wahl, Schiklichkeit, Proportion, Harmonie in den Anlagen, Gebilden, Kompoſitionen, Szenen — das ſind ihm ſpaniſche Dörfer auf Otahaiti! Knoblauch, Peterſilie, Zwiebel, Gurken, Salat, Roſen und einige Zwetſchgenbäume — das ſind ihm ſchon ein Garten; und ein Schmaus mit Zechbrüdern unter einem Apfelbaume iſt ihm lieber als alle kunſtgerechten Anlagen oder alle Naturſzenen.

90. Kent's Grundſäze wurden bald allgemeines Geſez in Gartenanlagen. Aber Viele mißverſtanden ſehr die wahre Bedeutung derſelben.

91. Man hatte Kents Grundſäze auch in Hinſicht auf die Anpflanzungen buchſtäblich befolgt. Dieß hatte Kent weder gemeint, noch gelehrt, noch ſelbſt ausgeübt.

92. Durch dieſen Mißverſtand und Irrthum war man bald dahin gekommen, daß man ſelbſt in jeder einzelnen Gruppe, — nemlich in der Wahl der Bäume, die man in einer Partie nöthig hat, — eine unregelmäßige Mannigfaltigkeit haben wollte. Dieß war unverſtändige Uebertreibung — es war Ausartung!

93. Vor 30 Jahren hörte man ſagen: „Dieſe Gruppe iſt gut gemiſcht, die iſt gut geordnet" — der Prahler ahnete nicht das künftige Schikſal ſeiner Gruppe.

94. So ſah man oft in vielen Gärten — und das in ſo geringen Entfernungen, daß ein Baum dem andern ſchaden mußte — den perſiſchen Flieder, den Roſenſtok, den Seidelbaſt, den Hartriegel, den Blaſenſtrauch, den Bohnenbaum, die Spierſtaude mit Zwergelbäumen und Obſtbäumen zuſammengeſezt, und oft noch gemiſcht mit Tannen, Eichen, Lärchen, Buchen, Kaſtanienbäumen. — Oft kamen auch Mandelbäume, wilde Oelbäume mitten unter Weimuthskiefer, Ulmen, Roßkaſtanien. Dieß war ein Unſinn! Welch eine abſurde Miſchung!

95. Die dadurch eingeriſſene Verwüſtung in den einzelnen Partieen und Gruppen lehrte dann die Nothwendigkeit einſehen, bei den Bäumen auch auf die Geſchwindigkeit ihres Wachsthums, auf den Umfang u. ſ. w. Rükſicht zu nehmen.

96. Denn was man auf ſolche Weiſe mit groſſen Koſten hervorgebracht hatte, war zerſtört, und die Bäume, welche ſich noch erhielten, boten nicht mehr den Anblik jener blühenden Gebüſche dar, welche man gewünſcht hatte.

97. Man hatte verſucht, zu helfen, indem man ſolche widerſinnig zuſammengeſezte Waldpartien mit ſeltenen Sträuchern einfaßte; aber im Innern hörte deßhalb jenes gegenſeitige Zerſtören nicht auf.

98. Hiedurch ſah man endlich ein, daß es nöthig ſey, die Gruppen immer nur von einer und derſelben Art zu bilden.

99. Durch dieſe Reform wurde dann die bildende Gartenkunſt — in den engliſchen Gärten — nach und nach zu einer Vollkommenheit gebracht, durch welche ſie ſich heut zu Tage ſo vortheilhaft auszeichnet.

100. Bei der Umformung aller Gärten in die moderne Art hatte man zuerſt die geradelinigten ſchulgerechten Eintheilungen abgeſchafft; aber weiſe hatte man bei vielen Gärten die Wäldchen wegen ihres köſtlichen Schattens beibehalten.

101. Man hatte dann verſucht, dieſe Waldpartieen durch eine Miſchung von Bäumen und Geſträuchen zu verlängern.

102. Dieſe Miſchung verſchaffte im Anfange einen ſehr angenehmen Anblik. Aber es währte

---

ſchließen mancher Blumen hängt nicht ſo ſehr von dem Reize des Lichtes, als von dem Grade des jedesmaligen Zuſtandes der Atmoſphäre ab, deßhalb iſt das Oeffnen oder Verſchließen der Blumen auch die Vorbedeutung einer atmoſphäriſchen Veränderung. Wenn ſich die ſibiriſche Schweinsdiſtel des Nachts ſchließt, ſo wird ein ſchöner Tag folgen, und bleibt ſie offen, ſo wird es trübe und regnigt werden. Wenn die afrikaniſche Ringelblume nach 7 Uhr Morgens noch geſchloſſen iſt, ſo kommt bald Regen; und wenn Convulvulus arvensis, Calendula fluvialis oder Anagallis arvensis, ſelbſt noch offen ſind, ſo ſchließen ſie ſich, wie der Regen heranrükt. Die Anagallis arvensis hat, wegen ihrer außerordentlichen Empfindlichkeit in dieſer Hinſicht, den Namen: Wetterglas des armen Mannes erhalten. Einige Blumen entfalten ſich aber nicht nur am Tage, ſondern neigen ſich auch nach der Sonne hin, ſo daß ſie des Morgens nach Oſten, des Mittags nach Süden und des Abends nach Weſten gerichtet ſind; während der Nacht kehren ſie alsdann zu der Stellung des Morgens zurük. Solche Blumen heißen Sonnenwenden, weil ſie ſich genau fortwährend nach der Sonne richten; und die Bewegung, die

Digitized by Google

nicht lange, so bot sich der angenehme Anblik nur mehr in einer oder der andern neuen Gruppe dar; denn theils hinderten die alten Bäume das Aufkommen der neuen Gewächse einer andern Art; theils wurde in den neuen Pflanzungen selbst, weil sie zu verschiedenartig zusammengesezt waren, das Schwächere ein Raub des Stärkeren.

103. Aus diesen Beobachtungen lernte man endlich die Nothwendigkeit einsehen, die Gruppen immer nur von gleichartigen Bäumen sowohl, als Sträuchern zu bilden. — Auf diese Art haben die neuesten Zusammensezungen in den Gärten die Harmonie und das Ansehen gewonnen, welches der gebildete Kunstgeschmak nach den Gesezen der Natur fordert.

104. Der Gartenliebhaber wie der Kenner, auch Jeder, der einigen Geschmak für die Natur hat, wandeln in den modernen Gärten mit einem ungemeinen Vergnügen durch die neuen Schöpfungen dieser Art.

105. Mancher Gärtner, der ein Paar nierenförmige oder andere unregelmäßige Figuren von Tafeln und andern Partieen, und ein Paar Schlangenwege ziehen, und diese, vielleicht ungeschikt genug, gruppiren kann — glaubt schon ein Kunst-Gärtner, ein Meister der Gartenkunst zu seyn, und thut stolzirend sich viel zu Gute darauf. Hör Freund! von Deiner Kunst bis zur Meisterschaft im bildenden Gartenwesen ist ein noch so weiter Abstand, wie vom kleinen Thal-Blümlein bis zur Ceder am Berge Libanon!

106. Welche Begriffe doch viele der gemeinen Gärtner von der Kunstgärtnerei haben! Manche gar keinen.

107. Ein Kunstgarten — ein Luxusgarten — ein englischer Garten — ein moderner Park — beinahe gleichbedeutende Namen! ist ein auf einem großen Stük Terrains aus sehr vielen Theilen zusammengesezтes großes Ganzes von vegetabilischen Anlagen mit Gebäuden und andern Dekorationen zum Vergnügen, zur Lust und Erholung, zum Genuße der mit Kunst gepaarten Natur.

108. Orangerie, einheimische Bäume und Sträucher, exotische Bäume und Sträucher, seltene exotische Pflanzen, Glashäuser, Treibereien, Blumen und Zierpflanzen von allerlei Gattungen und Sorten sowohl einheimische als exotische, Alleen, Wiesen, Rasentafeln, Waldpartien, Blumengruppen, Bouquets, Rosenalleen, Auen, Gehölze, Dikichte, Baumgruppen, Sträuchergruppen, Lustwäldchen, Weinberg oder Weingarten, allerlei Kompositionen von Partieen, Bäumen, Gesträuchen und andern Vegetabilien u. m. a. sind die vegetabilischen Theile eines Kunstgartens.

109. Zu den Dekorationen eines Parkes gehören Lustgebäude, Lust- und Kunst-Tempel, Statuen, Säulen, Lusthäuser, Gloriets, Brüken, Ruhesize und Ruhepartieen, Flüsse oder Bäche, Kanäle, Teiche, Wasserspiegel, Wasserbauwerke, Wasserleitungen, Springbrunnen, und viel mehr andere Kunst- und Luxus-Gegenstände.

110. Welche Kenntniß der Lokalität, des Terrains, welche Kenntniß und Uebersicht der in einem Park aufzunehmenden Objekte gehöret dazu, um nur einen vernünftigen Plan zur Anlegung eines Parks zu entwerfen!

111. Welche Kenntniß der Natur, ihrer Gewälde und Szenen, ihrer Aehnlichkeiten, Uebereinstimmungen und Kontraste; welche Kenntniß der Vegetabilien selbst, z. B. der verschiedenen Holzarten, ihrer Aehnlichkeiten im Bau, Wuchs und Laub-Werk, der Zeit und Geschwindigkeit ihres Wachs-

---

sie zu diesem Behufe vornehmen müssen, heißt die Nutation. Diese Erscheinung haben schon die Alten zu einer Zeit beobachtet, wo in der Botanik noch keine Fortschritte gemacht worden waren; auch ist sie in ihre Mythologie übergegangen und soll, wie die Fabel erzählt, in einer der Verwandlungen der frühesten Zeiten ihren Grund haben. Clytia, untröstlich die Zuneigung des Sonnengottes, der sie früher geliebt hatte, (und der sie noch liebte,) verloren zu haben, soll, wie erzählt wird, ihren Kummer in Stille und Einsamkeit vergraben, aller Nahrung entsagt und, auf der kalten Erde sizend, ihre Augen den ganzen Tag über auf die Sonne gerichtet und bis zur Rükkehr derselben die Nacht durchwacht haben, bis sie endlich in eine Blume verwandelt wurde, welche dieselbe unveränderte Anhänglichkeit an die Sonne behielt, soweit eine Blume sie behalten kann. Dieß ist die Blume, welche die Alten Heliotropium nennen und Ovid mit den Worten: Flos qui ad solem vertitur, beschreibt. Es verdient aber bemerkt zu werden, daß die von Ovid gemeinte Blume nicht das Heliotropium der neuern Botaniker seyn kann, weil es Ovid als violet beschreibt; noch weniger kann es die Sonnenblume unserer

thums u. ſ. f. gehört dazu, um den natürlichen Haupttheil eines Parks, das iſt, die verſchiedenen vegetabiliſchen Anlagen ſo zu machen und zu ordnen, daß Alles im Verhältniße und Uebereinſtimmung den Naturgeſezen am Nächſten komme, und dem gebildeten Geſchmake des Kenners genüge!

112. Welche Menge von Künſtlern haben in einem Parke an den Gegenſtänden der Kunſt und des Luxus, als an Gebäuden, Tempeln, Statuen und andern Dekorationen zu arbeiten, bis zur Vollendung des Ganzen!

113. Welches Talent gehört dazu, um das Ganze vom Entwurfe des Planes bis zue gänzlichen Vollendung des Parks zwekmäßig zu leiten! — Dieß iſt die bildende Gartenkunſt!

114. Männer, die dieſer Aufgabe ſtehen, — dieſe ſind die großen Meiſter der bildenden Garten-Kunſt, welche im gegenwärtigen Jahrhunderte England, Deutſchland, Oeſterreich, Frankreich und andere aufweiſen.

115. Aus allem dem in dieſen Garten-Aphorismen Geſagten können Jene, welche nicht die rechten Begriffe hatten, einſehen, was ein Kunſtgarten, ein Luxusgarten, ein engliſcher Garten, ein Park ſey. Ferner, was ein altfranzöſiſcher Park nach des Lenotre Syſtem, und was ein moderner engliſcher Park nach den Grundſäzen des Kent, auch was eigentlich die bildende Gartenkunſt, als die höchſte Stufe der geſammten Gärtnerei; und endlich was ein wahrer Kunſtgärtner und Meiſter der Garten-Kunſt ſey. Sie können dann auch Vergleichungen anſtellen, und die verſchiedenen tauſendfältigen Abweichungen der ſo vielen nachgeahmten engliſchen, oder engliſch ſeyn ſollenden Gärten von der Haupt-Idee und den Grundſäzen wahrer engliſcher Parks, oder auch in wie fern ſich ſelbe dieſen Hauptgrundſäzen nähern, beurtheilen.

Sollten uns unſere vielen Arbeiten ſo viel Muße gönnen, würden wir vielleicht in der Folge noch andere Garten-Aphorismen liefern.

Spargel gewinnt durch Bewäſſerung.

Von Herrn W. T. Foſter.

(Ueberſezt aus Loudon's Gärtner-Magazin.

In den Anleitungen zur Kultur des Spargels wird gewöhnlich eine trokene abhängige Lage empfohlen; ich kann aber verſichern, daß ich gerade unter entgegengeſezten Umſtänden den beſten Erfolg damit gehabt habe.

Ich habe 3 Beete, 60 Ellen engl. (Yards) lang, vier Reihen auf jedem Beet. Dieſe wurden vor drei Jahren mit Samen beſtellt. Vom 1ſten Oktober bis zur Mitte Februars in dieſem Jahre waren die Beete, mit Ausnahme von beinahe 4 Reihen, völlig überſchwemmt zu einer Höhe von 6 bis 12 Zoll. Als das Waſſer gegen Ende des Februars zurükzog, ordnete ich an, daß die Beete mit der Forke bearbeitet werden ſollten, in der Abſicht, den Boden auszutrokuen und die Wurzeln wieder geſund zu machen; alleines zeigten ſich allenthalben Triebe, und am 4ten März ſchnitt ich 400 von guter Qualität, und fuhr ſeitdem fort, täglich 100 zu ſchneiden. Selbſt die neulichen Fröſte machten darin keinen Einhalt; ich beobachtete indeſſen zu ſolcher Zeit die Vorſicht, die Triebe, welche während des Tages hervorkamen, am Abend mit kleinen Blumentöpfen zu bedeken.

Ich muß hieraus ſchließen, daß die Kultur dieſes beliebten Gewächſes durch eine abſichtlich herbeigeführte Ueberſchwemmung, beſonders wo die

---

Gärten ſeyn, welche erſt aus Amerika zu uns gekommen iſt, und die folglich Ovid nicht gekannt haben kann; das eigentliche Heliotropium der Alten iſt vielleicht noch gar nicht ausgemittelt.

Bonnet hat ferner die Bemerkung gemacht, daß die reifen, von dem Gewichte ihrer Körner niedergebeugten Getreidähren ſich faſt niemals nach Norden hin krümmen, ſondern faſt immer, mehr oder weniger, nach Süden. Von der Wahrheit dieſer Bemerkung kann ſich Jedermann durch die Beobachtung eines ganz reifen Weizenfeldes überzeugen. Man wird immer finden, daß die ganze Maſſe der Aehren in einer Uebereinſtimmung nach Süden hin nikt; dieſe Erſcheinung hat man aus der Contraktion der Faſern des Halmes oder des Blütenſtieles, an der der Sonne ausgeſezten Seite, erklären wollen. De la Hire und Dr. Hales waren der Meinung, daß dieſe Contraktion durch eine zu ſtarke Ausdünſtung auf der Sonnenſeite hervorgebracht werde, was wahrſcheinlich der Fall iſt, wenn auch noch einige Schwierigkeit in Betreff dieſes Gegenſtandes nicht weggeräumt iſt, wie man nemlich ihre Rükkehr des Nachts erklären will, denn wenn man annimmt, daß ſich die zuſammengezogene Seite durch

Digitized by Google

Lage es erlaubt, sehr befördert werden kann. In dieser Idee werde ich durch eine frühere Beobachtung, welche ich während meiner Lehrjahre machte, bestärkt; denn da, wo ich meine Dienstzeit zubrachte, waren die Spargelbeete weitläuftig und in einzelnen Reihen angelegt. Die Beete wurden jeden Herbst durch Erde aus den Gängen bedekt, wodurch die lezteren ziemlich tief wurden und den ganzen Winter hindurch voll Wasser standen. Es ist daher klar, daß das Wasser dem Spargel nicht leicht schädlich wird ꝛc.

Ueber Spargelbeete und Erdbeer-Anlagen.

(Vom Hofgärtner Herrn Fintelmann auf der Pfauen-Insel bei Potsdam.)

1. Bei der Anlage von Spargelbeeten hat man fast allgemein angenommen, daß der angelegte Spargel erst im 3ten Jahre zu benüzen sey. Ich habe 6 Spargelbeete angelegt, welche gleich in demselben Sommer einen reichlichen Ertrag lieferten, und im gegenwärtigen Frühjahre den Ertrag fast verdoppelten. Der Zufall gab die Veranlassung zu dieser Erfahrung.

Es sollte nemlich ein Stük Gemüseland zu einer Blumenpartie umgeändert werden. Darauf befand sich eine zehnjährige Spargelanlage, deren Pflanzen wegzuwerfen mir Leid that. Ich ließ die Pflanzen daher mit langen Wurzeln behutsam herausnehmen, auf einen gut gedüngten niedrigen Gartentheil in Linien von 5 Fuß Abstand 3 Fuß auseinander legen, so daß die Wurzeln gehörig ausgebreitet, mit guter Gartenerde ½ Fuß hoch bedekt werden konnten, und hatte die Freude, zu sehen, daß jede Wurzel, auch selbst die abgerissenen und mit dem Sparen zerstochenen, vollkommen anwuchsen, welche so alle Keime ernähren konnten, die die Pflanzen schon gebildet hatten, weßhalb auch kein Mangel am Ertrage zu merken war. Es ist hier meines Erachtens der Schluß zu ziehen: daß man die Anlage der Spargelbeete nicht in zu tiefen Gruben mache, wo die Wurzeln der jungen oder alten Pflanzen nicht gehörig durch den Sonnenschein erwärmt werden können, weßhalb so manche beschädigte Wurzeln verfaulen, da hingegen bei den flach gelegten Pflanzen dieß nicht der Fall ist. Auch hat man bei vorerwähnter Spargelanlage es weit bequemer, die Pflanzen zum Treiben im Winter nach den dazu bestimmten Treibkästen und Häusern aufzunehmen und zu verpflanzen, weil alle Wurzeln nur flach liegen, und man so die ganze Pflanze unversehrt ausnehmen kann, um im Winter stärkere Keime zu erhalten. (Es ist hier nemlich die Rede vom Spargeltreiben ohne Pferdedünger, weil man bemerkt hat, daß die Spargelkeime den Geruch des warmen Pferdemistes leicht anziehen, und dadurch weniger wohlschmekend werden.)

2. Zugleich wollte ich hiermit bei Erdbeeranlagen eine Bemerkung machen, und eine seit vielen Jahren gemachte Erfahrung mittheilen. Wenn nemlich die Erdbeerpflanzen zwischen Feldsteinen angepflanzt oder mit Steinen umlegt werden, so gedeihen die Früchte besser und scheinen auch wohlschmekender zu seyn, als wenn man sie nach der gewöhnlichen Art in Beeten pflanzt, oder als Einfassungen benüzt. Auch werden die Früchte etwas früher reif, weil der Stein bei warmer Witterung mehr als der bloße Erdboden erwärmt wird und diese Wärme den Wurzeln des Nachts besonders mittheilt. Man hat auch den Vortheil, daß die Erdbeeren nicht mit Sand beim Regen bespritzt werden, besonders wenn man zwischen die Steine etwas Moos legt.

---

die Feuchtigkeit ausdehnt und erschlafft, was zieht alsdann diese Seite am Tage wieder zusammen? Die Feuchtigkeit, von welcher sie ohne Zweifel noch erfüllt ist, würde der Contraktion ihrer Fasern entgegenwirken und sie verhindern, ihre frühere Stellung des Morgens wieder einzunehmen.

Die Wärme wirkt auf gleiche Weise, wie das Licht, als ein kräftiger stimulus, auf die Thätigkeit des Lebensprincips; dieß ist bereits gezeigt worden, als von dem Keimungsprozesse die Rede war; aber man bemerkt auch dasselbe bei der Entwikelung und Reifung der Blätter, Blüten und Früchte; denn obgleich alle Pflanzen jedes Jahr Blätter, Blüten und Früchte hervorbringen, so ist dieß doch nicht bei allen zu derselben Periode oder Jahreszeit der Fall. Darauf gründet sich das sogenannte „Calendarium florae" Linné's, welches eine Uebersicht der verschiedenen Perioden des Belaubens und des Aufblühens der Pflanzen, so wie des Reifwerdens der Frucht enthält.

Die Belaubung. — Es muß schon jedem Beobachter aufgefallen seyn, daß nicht alle Pflanzen zu derselben Jahreszeit ihre Blätter treiben, und daß selbst von

Digitized by Google

Will man diese von Aerzten sehr empfohlene Frucht bequem zum Pflüken anlegen, so wähle man dazu Terrassen, wo sich die Lokalität dazu eignet, und belege die ganze Terrasse mit guter nahrhafter Gartenerde, so steil wie nur möglich, und fange von unten an, eine Schicht Felosteine in Moos zu legen; zwischen den Fugen der Steine suche man, ungefähr in 10 bis 12 Zoll Weite, die Erdbeer-Pflanzen einzulegen, so daß die Wurzeln mit nahrhafter, wo möglich mit etwas lehmiger Erde bedekt werden, indem die Blätter an der Atmosphäre zu liegen kommen. So nehme ich gewöhnlich zwei Schichten Felosteine in der Größe von 6 Zoll im Durchmesser auf diese Pflanzenlinie und lege dann wieder eine Schicht Pflanzen, bis die Terrasse ganz belegt ist, und habe die Freude, auf diese Art die frühesten, wohlschmekendsten und reinsten Früchte zu erziehen, weil die schräge Lage dieser Erdbeer-Beete die Sonnenstrahlen besser aufnimmt, besonders wenn man sie in einem Halbkreis gegen Mittag anlegen kann, wie es bei mir der Fall ist, wo sie dann noch gegen den Nord-Ost- und West-Wind geschüzt sind, und habe noch den Vortheil, aufrechtstehend die Früchte pflüken zu können.

Wenn gleich diese und die vorher mitgetheilte Erfahrung für manche meiner Herren Kunstgenossen nichts Neues ist, so scheinen mir doch diese Methoden wenig angewendet zu werden, und ich wollte sie denn hierdurch nur wieder in Erinnerung gebracht haben, und bitte zugleich meine Herren praktischen Kunstgenossen um die Gefälligkeit, ähnliche Erfahrungen in der praktischen Ausübung der Gartenkunde von Zeit zu Zeit mitzutheilen.

(Aus den preußischen Verhandlungen.)

Wie man den Gemüse- oder Gartengewächssamen, dessen Alter man eigentlich nicht kennt, probiren kann.

Der Herbst, Winter und das Frühjahr sind die gewöhnlichen Zeiten, da man Blumenkohl-, Weißkohl- und dergleichen Samen einkaufen und sich damit zu versorgen pflegt. Hat man nun dergleichen Samen gekauft, und will wissen, in wie weit man sich darauf verlassen kann, und ob er zur Saat brauchbar sey oder nicht, so nimmt man leinene Läppchen, von der Größe, daß sie vier gute Daumen breit Länge, und eben so viel Breite haben, thut von dem zu erprobenden Samen eine ganz kleine Portion (wenn es Kohl- oder andere kleine Samen sind, etwa 50—60 Körner; sind es aber große Samen, als Gurken- und Artischoken-Kerne u. dgl., 12—15 Stük) mitten auf das Läppchen, jedoch so, daß die Samen auch nicht sehr in einander liegen, sondern zum Aufkeimen und Aufquellen Plaz haben.

Solches mit dem Samen versehene Läppchen lege man hierauf in temperirtes Wasser, halte es in der warmen Stube, lasse die Samen 24 Stunden lang darin aufquellen, fülle inzwischen einen Nelkentopf mit Erde, und nach Ablauf der 24 Stunden, da der Samen wohl aufgequollen seyn wird, lege man das Läppchen mit dem Samen in die Erde des Topfs und begieße solche darauf wohl, damit die Erde sich fest an das Läppchen ansezt. Den begossenen Topf stelle man darauf in die warme Stube, bei dem Ofen, damit er dessen Wärme erhalte, allzugroße Hize aber ist schädlich.

Wenn in der Erde des Topfs durch das Gefühl so viel Hize bemerkt wird, als in der Erde eines guten Mistbeetes sich findet, so ist es schon genug. Einige stellen den Topf gar auf den Ofen, und

---

solchen, welche sie in derselben Jahreszeit hervortreiben, manche früher und manche später Blätter bekommen. Das Geißblatt treibt sie im Monat Jäner; die Stachelbeere, die Johannisbeere und der Hollunderbaum zu Ende des Februars oder zu Anfang des März; die Weide, die Ulme und die Linde im April; die Eiche und Esche, immer die lezten in dieser Hinsicht, zu Anfang oder gegen die Mitte des Monat Mai. Manche nur ein Jahr lebende Pflanzen kommen erst nach dem Sommersolstitium hervor, und manche Moose erst nach Anfang des Winters. Dieses allmähliche und successive Entfalten der Blätter der verschiedenen Pflanzen scheint von der besondern Empfänglichkeit der Art für die Einwirkung der Wärme herzurühren, indem die eine oder die andere einen größern oder geringern Grad der Wärme zur Aufregung der Lebenskraft bedarf; es treten aber immer eine Menge Umstände ein, wodurch die Zeit der Entfaltung der Blätter etwas unregelmäßig wird, indem nemlich zu dieser Zeit das Wetter nicht immer gleich mild ist, und doch die Belaubung der Pflanze nicht von dem bestimmten Tag im Jahre, wohl aber von dem erforderlichen Grade der Temperatur abhängt. Man ist deßhalb auf den Ge-

Digitized by Google

zwar auf den hintern Theil desselben, wo die Hize nicht zu stark ist; jedoch auf untergelegte Balsteine, welches auch, wenn nur nicht zu stark geheizt wird, noch wohl angeht.

Den Stand auf oder bei dem Ofen behält der Topf 4 bis 5 Tage; alsdann wird das Läppchen herausgenommen, aufgebunden und darnach gesehen, wie viele Körner gekeimt haben. Man findet oft, daß die Keimchen durch den Lappen hindurch gewachsen sind. Findet sich nun, daß alle Körner gekeimt haben, so ist der Same recht gut, frisch und zuverläßig; wird nur die Hälfte oder ein Drittheil keimend befunden, so läßt sich daraus wahrscheinlich schließen, daß auch nur der halbe oder dritte Theil des Samens gut, der übrige aber lauter untüchtiger, verlegener alter Same sey, welchen der Samenhändler seines Vortheils wegen beigemischt hat.

Wer vielerlei Samen zu probiren hat, der kann in einem Nelkentopfe wohl fünf- bis sechserlei Läppchen mit aufgequellten Samen zugleich einlegen, wobei aber nöthig ist, jedem seine Numer beizufügen, nach welcher angemerkt ist, was in dem Läppchen für Samen befindlich sey, weil sonst bei dem Herausnehmen leicht ein Irrthum entstehen, und ein Same für den andern angesehen werden kann; wie viele Samen sind nicht der äußerlichen Gestalt nach einander ganz ähnlich? Zur Vermeidung solcher Irrthümer ist also das Bezeichnen mit Numern nöthig.

Härtere Samen, die nicht so leicht aufkeimen, z. B. Sellerie-, Wurzel-, Zwiebel-, Porée- und andere dergleichen Samen müssen zwei mal vier und zwanzig Stunden eingequellt werden, ehe man damit weiter procedirt.

Dr. W.

Blumensamen zum schnellen Aufblühen vorzubereiten.

Es geschieht dieses, indem man die Samen einige Stunden lang, entweder in mit Wasser verdünntem Essig, oder in sehr verdünnter oxygenirter Salz-Säure weichen läßt, bevor man dieselben säet oder stekt.

Spinat.

Dieser gedeiht am Besten in einem recht fetten sonnigen Boden, und verlangt frischen Dünger. Man kann ihn zu verschiedenen Zeiten säen, am Passendsten ist es in der ersten Hälfte des August, auf abgetragene, wieder frisch gedüngte Erbsenbeete, doch geht es auch im Anfange des Frühjahrs recht gut an, nur kann man jenen länger und öfter benüzen, da beide zu gleicher Zeit in Samen gehen. Manche streuen den Samen in Reihen; dieß ist jedoch nachtheilig, weil die Pflanzen dann sich nicht gehörig ausbreiten können. Vortheilhafter ist es, ihn dünn auszustreuen, wodurch die Pflanzen weit größere und reichlichere Blätter treiben und später in Samen gehen. Fällt im Winter wenig oder gar kein Schnee, so thut man wohl, die Beete mit Laub oder kurzem Stroh zu bedeken. Will man guten Samen ziehen, so läßt man nur eine beliebige Anzahl der schönsten Pflanzen stehen, denen man allenfalls durch Ausraufen anderer Plaz macht und ihnen Stäbe gibt. Sobald die Samenkörner ihre grüne Farbe verlieren und die unteren leicht abfallen, schneidet man die Stengel ab und legt oder hängt sie zum Nachreifen und Troknen hin, worauf man den Samen abklopft, der 6 Jahre keimfähig bleibt. Der übrige, dichter stehende und oft abgeschnittene Spinat gibt ebenfalls Samen, doch ist dieser nicht so gut, und muß mit jenem guten nicht vermischt werden. Der glatte Same ist besser als der stachlichte.

---

danken gekommen, daß sich der Landwirth von nichts eine bessere Regel herleiten könne, wann er seine verschiedenen Körnerarten zu säen habe, als von der Belaubung solcher Baumarten, die beobachtungsmäßig einer jeden der betreffenden Körnerarten, hinsichtlich des erforderlichen Grades der Temperatur, am Besten entsprechen. Stillingfleet erzählt, daß Linné im Jahre 1750 mehrere Beobachtungen über diesen Gegenstand anstellte, hauptsächlich in der Absicht, um die, für das Säen der Gerste in Schweden geeignete, Zeit auszumitteln; diesen Beobachtungen zufolge, hielt er die Belaubung der Birke für das sicherste Zeichen, daß nun die Gerste zu säen sey, und ermunterte, ähnliche Beobachtungen in Betreff der andern Körnerarten anzustellen, da die Wichtigkeit solcher Beobachtungen für den Landwirth außerordentlich groß sey. Da aber der Landmann sich nach solchen Zeichen instinktmäßig richten würde, und da sich selbst das Wetter nach diesen vielversprechenden Anzeichen verändern kann, so darf man sich auf keinen natürlichen oder künstlichen Führer, was den künftigen Erfolg anlange, unbedingt verlassen.

(Schluß folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

An den Mond.

Möchtest wohl auch Blumen loken,
Mond, du toller Wicht!
Siehst den Rosen, Nelken, Gloken,
Dreist in's Angesicht.

Doch, du wirst sie nicht erweken
Aus der sanften Ruh.
Kehrt ein schönes Weib dem Geken
Wohl sein Antliz zu?

Sieh! wie sie die Köpflein neigen,
Fliegt dein Blik heran,
Und aus ihren Busen steigen
Keine Geister dann,

Die sonst bei den Morgengrüßen
Nach der Sonne ziehn,
Sie zu ehren und zu küssen
Bis zum Abend hin.

Aber deinen plumpen Wangen,
Deinem geilen Blik,
Will kein einzig' Blümlein prangen;
Jedes strebt zurük.

Bist so groß, und schon an Jahren
Ein gestand'ner Mann,
Und spielst doch, wie junge Narren,
Blumen-Mädchen an.

Weißt nicht, daß man sich ungerne
Noch im Schlafrok' zeigt;
Zum Diskours bei der Laterne
Wenig ist geneigt.

Denn da ruhen Blumen-Mädchen
Züchtig, sanft und mild,
Wann bei Menschen, Hans mit Gretchen
Im Theater spielt.

Willst du also Blumen grüßen
Komm' beim Sonnenschein;
Doch vom Neken, Herzen, Küssen,
Bilde dir nichts ein.

Bonrath.

Woher hat England seine Vegetabilien?

Das Korn und den Weizen aus der Tatarei und aus Sibirien; den Spargel aus Asien; den Salat aus Holland; den Fenchel von den kanarischen Inseln; den Knoblauch aus dem Oriente: den Rettig aus China; die Bohnen aus Ostindien; die Linsen aus Frankreich; die Kartoffeln aus Brasilien; den Reis aus Aethiopien; die Schalotten aus Sibirien; den Tabak aus Amerika; den Zuker aus Indien; den Jasmin aus Ostindien; die Tulpe aus Kappadocien; die Goldwurzel (Affodil) aus Italien; die Lilie aus Syrien; die Tuberrosa aus Java; die Nelke aus Italien und den Flieder aus Persien. Die Orangen brachte die Familie Carrew nach England; Thomas Cromwell die Pflaumen; Walter Raleigh die Kartoffeln und den Tabak; Anton Ashley baute zuerst Kohl und in Lambeth sind die Feigenbäume noch zu sehen, welche der Kardinal Pol unter Heinrich VIII. pflanzte. Rich. Weston führte 1645 den Klee ein und die Erdbeeren wurden zuerst 1760 in dem königl. Garten gebaut. Die Birnen kamen 1562 nach England und die Königsbirne (la reine) bekam diesen Namen zu Ehren der Königin Elisabeth.

Lesefrüchte.

Vor dem Pariser Polizeigerichte wurde unlängst ein Prozeß verhandelt, der die bereits bekannte Thatsache, daß Wein auch aus andern Produkten als Trauben verfertigt wird, förmlich konstatirte. Ein gewisser Biot hatte einem Bürger für 1000 Fr. angeblichen Wein von Makon verkauft, wurde aber gleich darauf von Lezterem vor Gericht zitirt, wo der Bürger auf Anwendung des Artikels im Strafgesezbuche antrug, der gegen Diejenigen gerichtet ist, welche einen Käufer über die Natur der Waaren täuschen. Der sogenannte Wein wurde darauf durch einen Chemiker untersucht, woraus sich ergab, daß das Produkt aus einer Mischung von Quellwasser, Essig, Weinhefe, Alkohol und — der Farbe wegen — aus einem Theile rothen Weins von Cahors bestehe. Das Tribunal verfügte die Beschlagnahme des ganzen Vorraths dieses Fabrikats, und verurtheilte Biot zu 100 Fr. Geld-Strafe, 100 Fr. Schadenersez und Zurükerstattung oben erwähnter 1000 Franks.

Auf dem Schlosse Eberbach im Rheingau fand am 12. August eine interessante Weinversteigerung Statt, welcher an 400 Personen beiwohnten. Es wurden ungefähr 56 Stüke Wein versteigert, worunter allein 44 Stüke 1832r Steinberger, Hattenheimer, Markebrunner und Rüdesheimer, deren Preise sich von 250 bis 500 fl. stellten. Dann kamen aber 8 Stük edler Kabinetsweine aus den Jahren 1811, 1818, 1819, 1825, 1826 und 1828, wovon das geringste zu 1000 fl. losging, und das höchste, ein Stük Steinberger 1826r, von Herrn Mannskopf in Frankreich, für 3150 fl. erstanden wurde. Nach der Versteigerung wurden die Anwesenden auf Kosten des Herzogs von Nassau bewirthet. Es waren ungefähr 190 Personen zu Tische; für jedes Couvert läßt der gastfreundliche Fürst 1 fl 45 kr. bezahlen.

Die hundskalten Hundstage haben die Weinreben so heftig angebellt, daß ihnen alle Trauben sauer geblieben sind; die Aussicht auf einen vorzüglichen Wein wird immer düsterer, und statt des gehofften Eifers wirds höchstens ein Dreiunddreißiger werden.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 34. 25. August 1833.

Inhalt: Nachricht über eine im Sommer 1832 in Blüte gestandene Agave americana. — Die Angurien oder Wasser-Melonen. — Ueber die Kultur der Cryptostegia grandiflora. — Kultur der Dichorisandra thyrsiflora Mikan aus Brasilien. — Etwas über das Spiel der Georginen.

Nachricht über eine im Sommer 1832 in Blüte gestandene Agave americana

in dem Garten zu Lustthal bei Laibach in Krain.

Die Agave americana L., insgemein die große in hundert Jahren blühende Aloe genannt, ist nach Linnés Bericht seit 1561 in Europa bekannt. Cortes hat am Ersten diese Pflanze nach Europa gebracht. Ihr Vaterland ist das wärmere Amerika.

Bei ihrer gar leichten Vermehrung aus den Nebentrieben ist sie beinahe nicht nur in allen größeren Gärten bekannt, sondern in warmen Gegenden von Europa auch schon häufig im Freien zu finden. Sie wird zu Einfriedungen und Zäunen gebraucht, die der starken spizigen Blätter wegen undurchdringlich sind; aber so, wie sie einerseits nichts Seltenes ist, so ist sie andererseits besonders in den kälteren Gegenden selbst von Pflanzenkennern und Gärtnern in ihrer Blüte als etwas Ungewöhnliches angesehen, und oft auch nicht richtig beschrieben. Die älteren Gartenbücher machen gar viel Wesens daraus, und die neueren scheinen selten ihre Notizen aus eigener Kenntniß geschöpft zu haben. Es dürfte Liebhabern nicht unangenehm seyn, eine bestimmte Auskunft über ein besonders schönes Exemplar zu erhalten, welches im Sommer 1832 im Garten Sr. Exzellenz, des Frhrn. v. Erberg, k. k. geh. Raths, Kämmerers, Großkreuz des k. ung. St. Stephansordens ꝛc., auf dessen Landsize zu Lustthal bei Laibach in Krain in einer vollkommenen Blüte stand, viele Neugierige an sich zog, und gewissermassen durch 6 Monate ein seltenes und angenehmes Schauspiel gewesen ist.

Diese Pflanze war schon vor 40 Jahren ein der Größe und des Alters wegen ausgezeichnetes Exemplar. Sie war zu einer Breite von 12 Schuhen mit den ausgestrekten Blättern gediehen, so daß ihre Uebertragung von dem Gewächshause in den Garten, und zurük, allzeit mit großer Beschwerlichkeit verbunden war.

Ihre Blüte ward schon lange erwartet, als im Jahre 1826 ein ganz unvermuthet in der Nacht vom lezten April auf den 1. Mai, als sie schon im Garten aufgestellt war, über sie gefallener Schnee diese ganze Hoffnung zu vereiteln schien. Aller Herztrieb verlor sich nach diesem Ereigniße; sie schien bald darauf ihrem Ende nahe, und einer längern Pflege nicht mehr werth zu seyn.

Viele große Blätter waren schon ganz vertroknet, und man hätte ihr noch kaum ein Jahr Dauer zugemuthet, als auf einmal im ersten Frühjahr 1832 sich zwei kleine Triebe zwischen den großen Blättern zeigten, die Anfangs als bloße Nebensprossen angesehen wurden. Den 23. Mai entwikelten sich diese Triebe näher. Doch, ehe davon weiter die Rede seyn soll, stehe das völlig aufgeblühte Exemplar hier zur Ansicht:

Nachrichten aus Frauendorf.

Beweis und Charakter der vegetabilischen Vitalität.

(Schluß.)

Das Aufblühen. — Das Blühen der Pflanze scheint, so wie die Belaubung derselben, von dem Grade der Temperatur abzuhängen, welchen der wiederkehrende Frühling mit sich bringt, indem auch die Blumen ganz regelmäßig in denselben auf einander folgenden Perioden der Jahres-Zeit hervorgetrieben werden. Der Kellerhals, der Schnee-Tropfen, (Calanthus nivalis), blühen im Februar; die Primel im Monate März; die Schlüsselblume im April und die größte Menge der Pflanzen im Mei und Juni; manche blühen auch im Juli, August und September, manche erst im Oktober, wie die Herbstzeitlose, und manche erst zu Anfang oder mitten im Winter, wie der Laurus-

Digitized by Google

tinus und Arbutus. Dieß iſt wenigſtens ihre Blütenzeit in unſerm Klima, unter wärmern Himmelsſtrichen blühen ſie früher und unter kältern ſpäter.

In den Tropenländern, wo der Grad der Wärme immer ſehr hoch iſt, trägt es ſich oft zu, daß die Pflanzen mehr als einmal im Jahre blühen, weil ſie dort nicht zu warten brauchen, bis die Temperatur eine gewiſſe Höhe erreicht hat, ſondern blos, bis die Entwikelung ihrer Theile, durch die regelmäßige Operation der Natur, bei einer bereits hinreichenden Temperatur, bewirkt werden kann; größtentheils blühen ſie aber während unſers Sommers, obgleich die Pflanzen der gegenfüßleriſchen Halbkugel in der entgegengeſezten Jahreszeit auch blühen. Aber unter allen Himmelsſtrichen hängt die Blütenzeit auch viel von der Höhe des Standpunktes der Pflanze, ſo wie von andern Urſachen ab, welche auf den Grad der Wärme Einfluß haben; deßhalb blühen Pflanzen, welche in den Polargegenden wachſen, und ſolche, welche auf den Spizen hoher Berge in ſüdlicher Breite vegetiren, zu einer und derſelben Jahreszeit; ſo blühen auch dieſelben Blumen in Nordamerika ſpäter als unter

Von der Zeit dieser immer mehr sichtbar gewordenen Triebe an wurden die nachstehenden Bemerkungen über den ganzen Lauf der Blütezeit, zur Annehmlichkeit für Liebhaber und Freunde, auf einer eigens zu diesem Zweke der Agave beigehängten Tafel aufgezeichnet. Sie folgen ihrem wörtlichen Inhalte nach:

Den 23. Mai hat es sich entschieden, daß die Agave blühen wird; mit zwei Blumenstämmen.

Den 26. Mai war der erste Stamm $1\frac{1}{2}$ Schuh hoch.

Den 3. Juni war die Höhe dieses Stammes 3 Schuh hoch, der Durchmesser bei 4 Zoll.

Den 15. Juni war die Höhe $5\frac{1}{2}$ Schuh; der zweite Stamm $\frac{1}{2}$ Schuh niederer.

Den 8. Juli zeigte sich an dem höhern Stamme der erste Austrieb der Blumenarme; die Höhe des Stammes war 8 Schuh.

Den 11. Juli zeigten sich am zweiten Stamme die ersten Seitenäste zu Blumen.

Den 13. August war die Höhe der ganzen Pflanze, ohne Kübel, bei 12 Schuh, und auf dem höhern Aste zeigten sich 20 Blumenäste in ihrer Entwiklung.

Den 16. August hat sich der dritte ganz schwache Blumenstamm, neben den zwei größeren gezeigt; er war 3 Zoll hoch.

Den 29. August ist das Gerüst aufgestellt worden; beide Blumenstämme waren nun von gleicher Höhe, der dritte kleine Stamm 2 Schuh hoch.

Den 1. September früh war die erste Blume aufgebrochen.

Den 6. September wurden auf einem der stärkeren Blumen-Aeste 101 aufgebrochene, und zum Aufbruche bereite Blumen gezählt.

Die diken Blätter fingen Pech zu schwizen an.

Den 7. September ist die Pflanze lithographirt worden, sie hatte die Höhe von 15 Schuh erreicht. Der Blumenstamm hatte unten am Ausbruche 15 Zoll (nach dem Wiener-Fuß berechnet) im Umfange.

Den 26. September mußte die Agave der Nachtfröste wegen in das Orangerie-Haus übergetragen werden, wo sie einen starken, nicht sonderlich angenehmen Geruch verbreitete.

Den 28. fing der sogenannte Balsam zu tropfen an, und das Ausblühen der Blumenknospen nahm vollends überhand. Die Dauer der Blume war im Hause nur von 5—6 Tagen.

Den 1. Oktober waren auf dem einen Blumen-Stamm 8 Aeste abgeblüht, und die oberste Krone fing zu blühen an.

Den 22 Oktober waren die lezten Blumen offen; der kleine Stamm hatte 5 Blumenäste ausgetrieben, der stärkste hatte 11 Blumenknospen. Der Stamm war bei 5 Schuh hoch.

Es ist immer etwas Seltenes, daß eine Agave in unsern Ländern zu einer vollständigen Blüte kömmt; mit zwei ganz gleichen, und an Blumen so reichen Stämmen ist es eine noch seltenere Erscheinung.

Das gegenwärtige Exemplar war in seiner vollen Blüte ganz besonders schön. Jeder Stamm bildete einen Kronleuchter von 20 Armen. Auf manchem derselben waren über 100 Blumen, deren jede einzeln vom Stengel an, sammt den Staub-Fäden, 6—7 Zoll Höhe hatte.

Der aufrechtstehende Blumenkelch mit den stets aufrechtstehenden Blumenblättern ist grüngelb. Die langen auch meistens gerade hinauf stehenden Staub-Fäden, mit den daran hängenden goldgelben Staub-Beuteln auf den, kleinen Bäumen ähnlichen Blu-

derselben Breite in Europa, weil die Oberfläche der Erde höher, oder die Winter strenger sind. — Reifung der Frucht. — Hinsichtlich des Grades der Wärme und der Länge der Zeit, die zum Reifwerden der Frucht gehört, findet bei den Pflanzen dieselbe Verschiedenheit Statt, wie hinsichtlich der Belaubung und der Blütezeit; denn die Pflanze, die am Frühsten blüht, pflegt nicht immer am Ersten ihre Frucht zur Reife zu bringen. Die Früchte der Haselstaude, die im Februar blüht, werden erst im Herbste reif, dagegen die Kirsche, die nicht eher als im Mai blüht, schon im Juni reift. Man kann inzwischen dieß als allgemeine Regel annehmen, daß, wenn eine Pflanze im Frühlinge blüht, ihre Frucht im Sommer reift, wie bei der Johannisbeere und Stachelbeere; daß, wenn sie im Sommer blüht, ihre Frucht im Herbste reif wird, wie bei dem Weinstoke, und daß, wenn sie im Herbste blüht, ihre Früchte im Winter zur Reife gelangen; aber die Herbstzeitlose, die im Herbste blüht, bringt ihre Frucht erst im darauf folgenden Frühjahre zur Reife.

Dieß sind die Hauptumstände, auf welche sich ein „Calendarium florae" gründen muß. Die Botaniker

Digitized by Google

menstämmen, geben dem Ganzen, selbst dann, wenn die Blumen einzugehen anfangen, ein interessantes großartiges Ansehen. Man kann annehmen, daß die Blütezeit allein, da nicht alle Blumen auf Einmal aufgehen, 6—7 Wochen dauert, und wenn auf jeden Ast im Durchschnitt nur 80 Blumen gerechnet werden, so blühten 3200 Blumen, die, besonders von der Sonne beschein[t], sich von Weitem ausgezeichnet haben.

Das hart an der Pflanze errichtete Gerüst hatte 9 Schuh Höhe, und 16 Stufen; dennoch mußte hoch hinaufgesehen werden, um den Gipfel zu ersehen, wenn man auf dem Gerüste stand.

Was von dem sich weit verbreitenden Duft und von dem Balsam dieser Pflanze erzählt wird, muß aus der hiesigen Erfahrung dahin berichtiget werden: So lange die Pflanze im Freien stand, wurde sie von den sogenannten Weinvögeln, Bienen, Wespen ꝛc. häufig besucht, welche allen Saft, oder Balsam, wegholten, daher war vom Geruche wenig merkbar. In der gesperrten Luft im Orangen-Haus war der Geruch stark, aber nicht sehr angenehm. Vom Balsam hingegen füllten sich über Nacht alle Blumenkelche so sehr, daß derselbe, besonders um die warme Mittagszeit, häufig und sichtbar herabtropfte.

Er wurde in mehrere den Aesten angehängte Unterschalen, und in ziemlicher Quantität gesammelt, womit dessen Bestandtheile und Wirkung untersucht werden sollen, die noch unentschieden ist.

Diese ist die zweite Agave, welche in diesem Garten in einem Zeitraume von 20 Jahre zur Blüte kam. Eine dritte, die am Stärksten und Gesündesten zu seyn schien, ging im Jahre 1809 während der Blütebereitung in Fäulniß über; und die, welche im Jahre 1812 zur Blüte kam, hatte, wie gewöhnlich, nur Einen Stamm, der aus dem Herz-Trieb aufstieg, auf welchem 36 Blumenäste gezählt wurden, wovon die unteren, die die stärksten waren, bei 85 Blumen trugen. Im Oktober 1812 hatte sie eine Höhe von 24 Schuhen sammt dem Kübel erreicht. Somit war sie höher, als die gegenwärtige, aber im Ganzen nicht so reich an Blumen. Sie ist in voller Blüte in den Hochfürstlichen Eszterházy'schen Garten zu Eisenstadt in Ungarn abgeführt worden.

Aus dem Lustthaler Garten, im Oktober 1832.

G. Bauer, Gärtner daselbst.

Die Angurien oder Wasser-Melonen.

Die Angurien oder Arbusen, sonst auch Wasser-Melonen genannt, werden durch den k. k. Ober-Gärtner Faldermann in St. Petersburg aufs Neue zur Aufmerksamkeit gebracht. Viele haben dagegen jezt noch eine Antipathie gegen diese Speise.

Schon seit den ersten Jahren meines Aufenthaltes in St. Petersburg, schreibt Faldermann, erregten die Arbusen, der gewöhnliche Name, womit sie hier bezeichnet werden, meine Aufmerksamkeit. Sie bieten sich hier dem Auge überall in in allen Frucht-Boutiquen, auf allen öffentlichen Plätzen, auf jeder Tafel, kurz überall dar. Da die Hize zu eben dem Extrem, wie die Kälte im Winter kommt, so sind sie in den heißen Julitagen wahre Labemittel. Sie werden daher in großer Menge angebaut und zu verhältnißmäßig billigem Preise verkauft. Man kann fest behaupten, daß sie den Russen, wie den Fremden, fast unentbehrlich sind, da ich kaum etwas kenne, was schneller und angenehmer kühlt, und dabei weniger schädlich wäre, als die Arbusen. Würde man z. B. von Melonen oder

---

haben bis jezt noch nicht genau darauf geachtet, auch ist vielleicht der Einfluß jener nicht ganz so, wie man, in der Regel, glaubt; indeß sind sie doch so in's Auge springend, daß sie selbst die Aufmerksamkeit der Wilden erregt haben. Einige Stämme amerikanischer Indianer handeln ganz nach dem von Linné aufgestellten Grundsaz und säen ihr Korn, wenn die Schlehe blüht, oder wenn die Blätter der Eiche die Größe von Eichhörnchensohren erreicht haben; auch einige Benennungen der Monate sind von dem Zustande der Vegetation zu der Zeit hergenommen. Einer heißt der Keimmonat, der andere der Blütenmonat, wieder ein anderer der Erdbeermonat, und noch ein anderer der Maulbeermonat. Der Herbst wird durch einen Ausdruk bezeichnet, der das Abfallen des Laubes ausdrükt; so ist die von den Franzosen vorgeschlagene Benennung der Monate und Jahreszeiten in der Wirklichkeit schon begründet.

Kälte. So wie die Erhöhung der Temperatur, welche durch die Sommerhize bewirkt wird, wesentlich für die volle Kraftäußerung des Lebensprincips erforderlich ist, so hat man auch geglaubt, daß die, durch die Kälte des

Digitized by Google

anderen tropischen Früchten, zu diesem Zweke nach Genüge essen, wenn auch nur halb so viel an Volumen als von ihnen, so würden sehr oft Kolik und andere Uebel unvermeidlich seyn, was man bei den Angurien nie zu befürchten hat. Man bezieht sie theils aus Moskau und aus den südlichen Provinzen des russischen Reichs, wo sie, wie in Deutschland die Kürbisse, auf dem Felde gebaut werden, theils in Mistbeeten, die einen viel besseren Geschmak haben sollen *).

Als Abkühlungsmittel übertrifft die Arbuse alle andern Früchte, welche man beim Nachtische reicht, um den Körper, der durch die mannigfaltigen gewürzten Speisen und gewöhnlich starke Getränke erhizt ist, wieder die eigenthümliche Kühle zu verschaffen; aber durch diese Früchte wird der Zwek nicht erlangt, weil sie sämmtlich zu viel Zukerstoff besizen, der den Körper nur noch mehr alterirt; man greift am Ende nach kaltem Wasser, oder wie man dieses harte Wort zu bemänteln sucht, nach Limonade und Gefrornem. Der leichte Husten, Hals-, Brust- oder Leibweh, wird dann gewöhnlich dem kalten Abend, etwas Zug und dergleichen zugeschrieben: Wie könnte man auch eine Sache in Verdacht ziehen, die doch den Gaumen so sehr kizelt, man würde sonst gar gezwungen seyn, das nächste Mal wenig oder gar keine solche Dinge zu genießen und das wäre doch wirklich zu viel verlangt. — Würde man dahingegen ein Strük von einer guten reifen Arbuse, wo das Fleisch im Munde wie Gefrornes zergeht, nehmen und sie als lezte Frucht beim Nachtisch nach Genüge essen, wenn selbst das Volumen 1 Pfd. und mehr wäre, so würde der Durst gänzlich verschwunden seyn und dem Körper wäre eine angenehme Kühle beigebracht; man braucht für keine Folgen bangen, selbst dann nicht, was hier noch als hauptsächlich wichtig bemerkt werden muß, wenn man dennoch nachher etwas trinken wollte, würde der Trunk dem Leibe keine Beschwerden verursachen, was man wohl schwerlich von irgend einer andern Frucht sagen könnte, am Allerwenigsten von einer, wenn auch noch so guten Melone, die man gewöhnlich so weit über die Arbusen preist.

Ich betrachte bei der Melone nur als wesentliche Hauptsache ihre schöne Form und Farbe, womit sie so sehr die Schönheit einer wohlbesezten Tafel hebt und ihr duftendes Aromen, womit sie den Salon parfümirt, sie ersezt gleichsam eine schöne Vase, aus welcher Ambra duftet, und will mehr betrachtet und gerochen als genossen seyn. Diese Haupt-Eigenschaften der Melone reizen dann gewöhnlich unsere Geruchs- und Seh-Nerven und diese wollen die übrigen Organe überführen, daß auch der Genuß des Fleisches mit jenen Eigenschaften harmoniren müsse. Wirklich erfahrene Männer haben mir die Melone immer als eine dem Menschen schädliche Frucht dargestellt, welches auch wohl Niemand bestreiten könnte.

Die Arbuse hingegen liegt bis zu Ende des Mahls in ihrer dunkeln schwarzgrünen Hülle, 15 Pfund schwer, ohne alle Ansprüche, aber wie sehr wird man entlich überraicht, wenn sie beim Aufschneiden in ihrem dunkelrosenrothen krystallhaften Fleische, aus welchem die kohlschwarzen Kerne schimmern, einen Jeden freundlich zu einem Strük

*) Herr Faldermann gibt uns noch folgende sehr interessante Mittheilung, die bei uns ein allgemeines Vortheil berichtigen kann. Ich fand, sagt er, auf meinen Reisen, in Frankreich, Deutschland und England, daß man sie nicht gern anzog oder doch wenigstens nicht mit Interesse anbaute, da doch ihre Kultur sonst leichter ist, als die der Melonen und sie bei Weitem an Güte die im Freien erbauten übertreffen.

Winters niedergedrükte, Temperatur die Thätigkeit der Lebenskraft in den Pflanzen ganz unterdrüke; aber diese Meinung beruht offenbar auf einem Irrthume, wie aus dem Beispiele solcher Pflanzen hervorgeht, welche bloß im Winter Blätter und Blüten treiben, wie z. B. mehrere Moose; wie ferner aus der Zerschneidung noch verschlossener Knospen zu verschiedenen Zeiten im Winter, und selbst aus Knospen solcher Pflanzen hervorgeht, die ihre Blätter und Blüten im Frühlinge und Sommer hervortreiben. Auch hier findet, wie bereits gezeigt worden ist, eine regelmäßige, allmähliche und beginnende Entwikelung der Theile, von dem ersten Entstehen der Knospe bis zu ihrer endlichen Oeffnung im Frühlinge, Statt. Der Saft fließt allerdings nicht so mächtig, aber er steht auch nicht ganz still. Dubamel pflanzte einige junge Bäume im Herbste und schnitt alle kleinere Wurzelfasern ab, um den Bildungsprozeß der neuen zu beobachten. Alle 14 Tage nahm er die Pflanzen heraus und untersuchte sie, um sie nicht dadurch zu beschädigen, mit der größten Vorsicht, wo er denn fand, das jedesmal, wenn sie nicht wirklich erfroren waren, sich immer auf gleiche Weise neue Wurzeln gebildet hatten.

Digitized by Google

chen einladet. In St. Petersburg werden deßhalb doch eine große Menge Melonen gebaut, und kommen so häufig, als Arbusen auf den Tisch, doch nur aus obigem Grunde, weil sie schön sind und gut riechen, die Arbusen hingegen, weil sie gesund sind und gut schmeken. Allgemein werden hier von Jung und Alt die Arbusen den Melonen vorgezogen.

So wie ich mich besinnen kann, hatten die Angurien, welche mir zuweilen in Deutschland und England vorkamen, immer einen rübenhaften schlechten Geschmak, und wohl deßhalb wurden sie fast überall vernachläßigt, weil man dann gewöhnlich, aber falsch schloß, daß aus Mangel an gutem heißen Klima, oder wohl gar zuweilen aus Mangel an gehörigen Kenntnißen der Kultur, man sie nicht zu der Vollkommenheit bringen könnte, als wie in den Halbtropenländern (Portugal, Südfrankreich, Italien, Griechenland und Südrußland).

Der Anbau der Angurien, welche Hr. Faldermann so dringend empfiehlt und darum unsern Dank verdient, ist Sache des Gärtners, der wohlthun wird, die im nächsten Nro. der Gartenzeitung folgende Belehrung darüber zu vernehmen.

Ueber die Kultur der Cryptostegia grandiflora R. Brown.

(Vom Herrn Hofgärtner Bosse in Oldenburg.)

Diese Pflanze (auch unter dem Namen Nerium grandiflorum in mehreren Gärten bekannt,) pflanzte ich, da sie im Topfe nicht gedeihen und blühen wollte, vor etwa 8 Jahren in das Erdbeet eines Treibhauses, wo an einem Geländer sie sich emporschlingt und jezt einen über 25′ langen unten daumensdiken ästigen Stengel hat, der seit 1830 zum Ersten seine prachtvollen Blüten brachte und im Juli bis Ende des Aug. 1831 sehr zahlreich an den meisten Zweigspizen geblühet hat. Da ich keine genaue Beschreibung dieser Pflanze kenne, so erlaube ich mir, solche hier mitzutheilen. — Der Stengel windet sich 20′ und höher empor, und ist nebst seinen Aesten mit greisen erhabenen Punkten bestreuet: die jungen Zweige aber sind eben und glatt, wie die ganze Pflanze. Die Blätter oppositi, oben glänzend, oval, mit kurzer stumpfblätteriger Spize, in einen kurzen Blattstiel verschmälert, ganzrandig, unten zart und nezadrig, mit dem Stiele 3—4″ lang, 1½—2″ breit. Die Blumenstiele meistens 2blumig, 3zählig-engständig. Die Blume prächtig, groß; Kelch mit 5 eilanzettenförmigen, lang gespizten, oft ungleichen Blättchen, die kürzer sind als die Röhre der Korolle, diese ist trichterförmig, 2″ 3‴ lang, fleischig mit weiter, fast 5‴ langer violetter Rohre, und 5 abstehenden, länglichen, kurz langgespizten schiefen, weißlich lilafarbigen, 10‴ breiten Einschnitten. Der Schlund ist durch 5 zweispaltige an der Spize in gebogene Fäden auslaufende Nektarschuppen geschlossen, welche Genitalien bedeken. Die Staubfäden sehr kurz, getrennt mit Antheren, die herzförmig, aufrecht und an der Spize mit einander vereinigt sind, mit einfachen körnigen Pollenmassen, 2 zusammengeneigte Griffel. Anscheinend eine Balgkapsel. — Der reichliche Milchsaft der Pflanze verdikt sich an der Luft zufolge meiner Versuche zum wirklichen Kaoutschouk oder Federharz, welches demjenigen von der Jatropha nichts an Schnellkraft nachgibt.

Kultur: Diese ostindische Zierpflanze gedeihet oberwähntermassen nur in einem Erdbeete des Treibhauses bis zur blühbaren Stärke. Dieses Erdbeet ist im hiesigen Garten 5′ tief, enthält unten 1½′ hoch Dünger und 3½′ hoch lokere und feste Mist-

---

Die Lebensthätigkeit in den Pflanzen hat Aehnlichkeit mit dem Respirationsprozesse der Thiere. Daraus folgt, daß selbst während der Zeit des Winters, wenn die Vegetation ganz stille zu stehen scheint, der Baum seines Laubes beraubt ist und die Kräuter in der kalten Luft ganz zu verwelken scheinen, doch die Pflanze noch lebensthätig ist, und im Innern der Pflanze, dem menschlichen Blike verborgen und geschüzt vor dem durchdringenden Froste, Operationen vorgehen, welche zur Erhaltung des Pflanzenlebens oder zur Hervortreibung künftiger Theile notwendig sind. Es bedarf aber der zurükkehrenden Wärme des Frühlings, um den Säften den Grad der Bewegung wieder zu geben, den das menschliche Auge wahrnehmen kann, so wie das äußere Aussehen, welches als der sicherste Beweis für das Leben der Pflanze gilt. Auf dieselbe Weise geht das Athemholen, die Verdauung und der Blutumlauf bei den Thieren auch während des Schlafens fort, aber die deutlichsten Zeichen des thierischen Lebens sind die Bewegungen des wachenden Thieres. Die Wärme wirkt als ein mächtiger Stimulus auf die Thätigkeit des Lebensprincips ein, beschleunigt so die Bewegung des Saftes und die

Digitized by Google

Beeterde. Das Beet wird stets in mäßiger Feuchtigkeit erhalten und im Hause (das vom Beete bis unter die obern Fenster 21 Fuß hoch ist,) während des Winters 10—15° nach Reaum. Im Sommer wird oben oft und reichlich mittelst der Schiebefenster gelüftet. In diesem Erdbeete gedeihen noch folgende Pflanzen hier sehr gut: Passiflora alata, holosericea, serratifolia und adiantifolia, Astrapaea Wallichii (ist so stark, daß ein Erwachsener auf die Aeste steigen kann), Bambusa, Musa coccinea, Sapientum und rosacea, Ficus elastica und bengalensis, Hibiscus rosa sinensis, Volkameria ligustrina, Cestrum diurnum, Maranta zebrina, einige Cannae und Crina.

Kultur der Dichorisandra thyrsiflora Mikan (Familie der Commelineu,) aus Brasilien.

(Von Ebendemselben.)

Diese Zierpflanze hat eine knollige Wurzel, aus welcher mehrere glatte, runde, gegliederte, 6—7′ hohe, oben etwas äftige Stengel sich erheben. Die Blätter sind länglich-lanzettenförmig, nach der Basis zugeschmälert, und dann in eine glatte stengelumfassende Scheide übergehend, spiz, glänzend, ausdauernd, glatt, unten gestreift-gerippt, 6—10″ lang, 2—3″ breit. Traubenständige, 3—4blumige Blumenstiele bilden einen pyramidalischen Strauß an den Enden der Zweige, und haben lanzettförmige Bracteen. Die prächtigen blendend schmaltblauen Blumen haben concave blaßbläuliche Kelchblätter. Von den 6 gelben Antheren sind 4 zusammengeneigt und 2 von einander stehend und länger. — Sie blühet gewöhnlich im November.

Diese Pflanze verlangt wegen der großen Knollenwurzel einen geräumigen Topf, der für eine starke blühbare Pflanze 12—14 Zoll weit und tief seyn muß. Sie bedarf nur in der Jugend zum raschen Anwuchs während des Frühlings und Sommers ein warmes Lohbeet, kann übrigens aber im Warmhause auf einem Brette oder auf der Erde stehen. Ich gebe derselben eine lokere mit etwas fetter Mistbeeterde und ein wenig Moorerde und Fluß-Sand gemischte Lauberde und lege unten in den Topf einen Zoll hoch feine Scherben. Im Sommer verlangt sie viel Wasser und Luft, nach der Blüte weniger. Vermehrung durch Stekklinge und Wurzel-Theilung.

(Aus den preuß. Verhandlungen 1833.)

Etwas über das Spiel der Georginen.

Im vorigen Jahr erzog ich eine Georgine aus Samen, die fast ganz die Farbe der Tropaeolum hatte, aber nur halb gefüllt war. Der schönen Farbe wegen behielt ich sie, und pflanzte sie im Frühjahre nahe an der Eingangsthüre auf ein Beet, doch so, daß ich die halbe Knolle davon an die Ekе rechts, die andere Hälfte links an die Ekе sezte. Beide wuchsen kräftig heran, und kamen zugleich zur Blüte. Aber ganz anders war es mit Blüte und Farbe. Die Knolle rechts war ganz und dicht gefüllt, schön scharlach ja ins Dunkle fallend, die links nur halb gefüllt, heller, ja fast von der vorjährigen Farbe. Beide Kontroste blühen noch, aber immer rechts ganz, links halb gefüllt, obwohl sie einerlei Boden und einerlei Lage haben, und nur ungefähr 6 Fuß von einander entfernt stehen. Woher also der so auffallende Unterschied?

M . . . . l.

---

daraus herrührende Entwikelung der Theile. Man nimmt dieß theils daraus ab, daß der Saft reichlicher zu fließen anfängt, so wie die Wärme des Frühlings steigt, theils daraus, daß man die natürliche Periode der Pflanzenentwikelung anticipiren kann, wenn man die Pflanze in einem Gewächshause treibt. Es ist aber bekannt, daß übertriebene Hize eben so sehr die Fortschritte der Vegetation hindert, als übertriebene Kälte. Beide Extreme sind gleich schädlich. Deßhalb fließt der Saft auch reichlicher im Frühlinge und Herbste, als im Sommer oder Winter, wie man leicht sich überzeugen kann, wenn man auf das fortschreitende Wachsthum eines einjährigen Schößlings Achtung gibt; nachdem derselbe im Frühlinge schneller vorgerükt ist, tritt während der großen Hize des Sommers in seinem Wachsen ein Stillstand ein, dagegen verlängert er sich aber wieder bei der gemäßigten Temperatur des Herbstes.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Der Weinhandel Frankreichs.

Die Quantität der jährlichen Weinproduktion in Frankreich beläuft sich auf ohngefähr 36 Millionen Wiener-Eimer; der Werth davon kann auf 800 bis 1000 Millionen Franks geschäzt werden. Der zehnte Theil von Frankreichs Bevölkerung, also mehr als 3 Millionen Individuen, beschäftigen sich mit dem Weinbaue. Die Einwohner-Zahl des Departements Gironde, die große Handelsstadt Bordeaux abgerechnet, beläuft sich auf 432,000; und von dieser Zahl subsistiren nicht weniger als 226,000 durch die Kultur des Weines. Ohne diesen Nahrungs-Zweig wäre das Departement beinahe nichts; durch ihn aber ist es im Stande, die natürliche Kargheit des Bodens zur äußersten Fruchtbarkeit zu veredeln, bedeutenden Territorial-Werth zu erlangen, eine große Anzahl Einwohner zu beschäftigen und zu erhalten, und Bordeaux zu einer der ersten Städte des Königreichs, zu einer der ersten Handelsstädte der Welt, zu erheben. Im Jahre 1725 bezog Frankreich an Einkünften von Weinen, Branntwein und Essig, welche nach den Häfen der Nordsee und des Baltischen Meeres verschifft wurden, 26 Millionen Fr. England, Rußland, Preußen, Holland, Schweden, Dänemark und die freien Städte Deutschlands empfingen größtentheils französische Weine. Im Jahre 1778, während des amerikanischen Krieges, stieg jener Betrag auf 29 Millionen Franken. Als der Minister Pitt im Jahre 1784 die Zölle herabsezte, nahm der Verbrauch der französischen Weine in England bedeutend zu; der Weinbau wurde nun angelegentlicher in Frankreich betrieben, und schon 1790 betrugen dessen Einkünfte für ausgeführte Weine, Branntwein und Essig 51 Millionen Frank's. Dieß war der reine Ertrag dafür; dazu kamen aber noch die Vortheile des gegenseitig erleichterten Handels und hiedurch erzielten Tauschhandels, wobei die Handelsplätze Bordeaux, Marseille, Nantes ꝛc., ungemein viel an Bedeutenheit gewannen. Während der Continental-Sperre unter Napoleons Regierung wurde der französische Wein für Export unterbrochen; er fand jedoch dafür in dem damaligen ausgedehnten Gebiete Frankreichs nach Deutschland, Italien, und in den Beziehungen zu Lande immer einen großen Abgang, und seit dem Frieden von 1814 trat er wieder in die vorige Wirksamkeit, aber bis zur Höhe vom Jahre 1790 konnte er sich nicht erheben.

Einladung zur Subskription.

Seit 5 Jahren ertheilte ich praktischen Unterricht in der Obstkultur, wobei sich zahlreiche Zuhörer aus verschiedenen Klassen, vorzüglich aber sehr viele an der Hochschule Studirende einfanden. Schon die an diesem Unterrichte Theilnehmenden empfanden hiebei das dringende Bedürfniß eines Handbuches, worin sie während der Dauer des Unterrichtes selbst das Gelehrte und Praktischgezeigte hätten nachlesen und bedenken können. — Noch fühlbarer ward dieß Bedürfniß aber Allen nach vollendetem Lehrkurse, weil ihnen das Mittel mangelte, das Gehörte und Gesehene ihrem Gedächtnisse zu bewahren.

Allgemein aufgefordert, fand ich mich daher veranlaßt, die, meinem Unterrichte zu Grunde gelegten, selbst gemachten, vieljährigen Erfahrungen, und die vielen gezeigten, bisher nur mir eigenen Vortheile in Manipulationen s. a., vereinigt mit dem hie und da in andern Werken zerstreuten anerkannten Guten und Nüzlichen unter dem Titel herausgegeben:

Anleitung
zur
praktischen Obstkultur,
in allen ihren Zweigen.

Da dieses Buch alles enthält, was in die Obstkultur einschlägt, insoferne es den praktischen Obstkulturanten nothwendig und nüzlich seyn kann; so ist es nicht nur ein unentbehrliches Handbuch für Unterrichtgeber und Unterrichtnehmer; sondern es wird selbst der Praktiker darin manches finden, das viel Vortheil gewährt, und ihm bisher fremd war.

Um auch den Unbemittelten die Anschaffung dieses Werkes möglich zu machen, entschloß ich mich das Ganze in vier Lieferungen herauszugeben, die Lieferung gr. 8. auf schönes weißes Druckpapier, broschirt, und 4 bis 5 Bogen zu 18 kr. Somit kann das ganze Werk, 18 bis 20 Bogen stark, für Subskribenten auf höchstens 1 fl. 12 kr. zu stehen kommen.

Die Titl. Subskribenten-Sammler erhalten bei 6 Exemplaren das 7. gratis, und Buchhandlungen den üblichen Rabatt. Die Bezahlung geschieht bei Empfang der jedesmaligen Lieferung.

Der Druk beginnt sobald eine hinlängliche Anzahl Subskribenten vorhanden sind, deßwegen ersuche ich die Titl. Subskribenten-Sammler, längstens bis Ende November dieses Jahres ihre Subskriptionsliste gefälligst an mich einsenden zu wollen, um dann sogleich den Druk beginnen zu können.

Bogenhausen im August 1833. Georg Zinker,
Kunstgärtner und Privatlehrer der Obstkultur, in Bogenhausen bei München

---

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 35. 2. September 1833.

Inhalt: Ueber den Werth und die Kultur der Angurien oder Arbusen. — Eine leichte Behandlung, die Moos-Rosen zu vermehren. — Mittel, die Blumen frisch zu erhalten.

Ueber den Werth und die Kultur der Angurien oder Arbusen.

In einem Schreiben des k. k. Obergärtners Herrn Faldermann in St. Petersburg.

(Siehe Gartenzeitung Seite 268 h. Js.)

Anbei habe ich die Ehre, Ihnen ein Paquet von 34 Sorten Cucurbitaceen zu übersenden, und wünsche, daß sie einen Theil Ihrer Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen möchten. Ich bin dabei weit entfernt, zu glauben, daß diese Sorten alle neu für Sie sind, da man solche und ähnliche Sämereien wohl schon aus verschiedenen meiner Quellen geschöpft hat; jedoch wenn auch nur einige Sorten so befunden werden, daß sie als beständige Garten-Früchte empfohlen und beibehalten werden, so ist in dieser Hinsicht mein Zwek vollkommen erreicht. Deßhalb habe ich auch nur die ganz vorzüglichen Sorten gewählt, um Ihre Aufmerksamkeit nicht zu sehr auf die vielen unbedeutenden Abarten zu lenken. Erlauben Sie mir aber zugleich, daß ich Ihnen meine näheren Ansichten über die Wassermelonen (Angurien) auseinandersezе; um dieses aber ganz nach meinem Sinne thun zu können, muß ich mich über die Sache weit auslassen, denn die rein-faktische Wahrheit kann nie in ein zu helles Licht gestellt werden. Auch sind meine Zeilen besonders für Diejenigen bestimmt, welche bis jezt eine Antipathie gegen diese Speise fühlten, deren vorgefaßte Meinung wohl nicht mit wenigen Worten gründlich widerlegt werden möchte.

Schon in den ersten Jahren meines hiesigen Aufenthaltes erregten die Angurien (Arbusen, der gewöhnliche Name, womit sie hier bezeichnet werden) meine volle Aufmerksamkeit. Sie bieten sich dem Auge in allen Frucht-Boudiquen, auf allen öffentlichen Plätzen, auf jeder Tafel, und kurz allenthalben an. Da die Hize hier zu eben dem Extrem als die Kälte im Winter kommt, so sind sie in den heißen Julius-Tagen anerkannte wahre Labemittel. Sie werden daher in großer Menge angebaut und zu verhältnißmäßigen billigen Preisen verkauft; man könnte fast behaupten, daß sie den Russen so wie den Fremden fast unentbehrlich sind, da ich kaum Etwas kenne, was schneller und angenehmer kühlt, und dabei weniger schädlich wäre, als diese Arbusen. Würde man z. B. von Melonen oder andern halbtropischen Früchten, zu diesem Zweke, nach Genüge essen, wenn nur halb so viel an Volumen als von ihnen, so würden sehr oft Kolik und andere Uebel unvermeidlich seyn, was man bei Angurien nie zu befürchten hat.

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber den Ernährungsprozeß der Vegetabilien.

Die Pflanzen werden auf eine Weise ernährt, welche der thierischen Oekonomie ziemlich ähnlich ist. Die Nahrung der Pflanzen, mag sie im Boden enthalten seyn oder sich in der Atmosphäre befinden, wird von der Pflanze in Gestalt von Gasen oder andern Flüssigkeiten aufgenommen und in die verschiedenen Theile derselben geführt. Dann kennen wir sie als den Saft der Pflanzen. Dieser Saft steigt zu den Blättern empor, wo er verarbeitet wird, wie das Blut der Thiere in den Lungen. Dann erst geht er in die allgemeine Cirkulation der Pflanze über und befördert ihr Wachsthum.

Das Einnehmen der Nahrung. — Da die Pflanzen kein, mit dem Munde der Thiere ähnliches, Organ haben, so können sie die zu ihrer Erhaltung nöthige Nahrung nur durch Absorption oder Einathmung aufnehmen, auf ähnliche Weise, wie der Chylus in die thierischen Milchadern, oder die Luft in die Lungen gelangt. Der

Digitized by Google

Der gröſte in St. Petersburg consumirte Theil wird aus Moskau und den Süd-Provinzen Rußlands bezogen; um den fernen Transport gut aushalten zu können, werden sie (so wie die Apfelsinen) noch vor der völligen Reife abgenommen; weßhalb sie denn auch selten so aromatisch gut sind, als diejenigen, die hier auf Mistbeeten gezogen werden; erstere werden denn auch gröstentheils nur von den niedern Volksklassen verzehrt, und nur die leztern völlig reif und frisch sind als wahre Lekerbissen zu betrachten; daher ich mich auf die künstliche Kultur der auf Mistbeeten gezogenen beschränke.

Man zieht davon in St. Petersburg mehrere Arten, wovon ich mir die besten zu verschaffen suchte. Seit ein Paar Jahren bemühte ich mich, die verschiedenen Arten aus den Süd-Provinzen Rußlands, wo sie auf den Feldern, so wie in Deutschland die Kürbisse gezogen werden, zu bekommen. Von einer bedeutenden Menge solcher Arten habe ich die vorzüglichsten gewählt, und sie Ihnen beifolgend in 14 Sorten Ihrer Beurtheilung zugesandt.

Durchgängig fand ich auf meinen früheren Reisen, in Frankreich, Deutschland und England, daß man sie nicht gern anzog, oder doch wenigstens nicht mit dem Interesse, wie es hier allgemein geschieht, da dort ihre Kultur fast leichter, als die der Melonen ist, und sie bei Weitem leztere an Güte übertreffen. In jenen Ländern ist aber ein Ueberfluß von verschiedenartigen Früchten, welche man hier, von dort her kommend, in dem Maße leider vermißt. — Kirschen, Birnen, Aprikosen, Pfirschen, Pflaumen, Weintrauben und die feinen Sorten Aepfel halten hier nicht im Freien aus; man besizt sie zwar, aber nur in Gewächshäusern, und besonders dazu gebauten Behältern, deßhalb sind sie theuer und schon mehr als Luxusartikel zu betrachten. Hier ist also die Arbuse ein Stellvertreter jener mannigfaltigen Artikel, aber mein Zwek ist auch, zu beweisen, daß sie, natürlich nur in den feineren Sorten, jenen sämmtlichen Früchten gleich stehen und sie noch überdieß in mancher andern Hinsicht völlig übertreffen.

Früchte jeder Art werden als Nachtisch bei jeder Tafel gereicht, um dem Körper, der durch die mannigfaltigen gewürzten Speisen und gewöhnlich starken Getränke erhizt ist, wieder die ihm eigenthümliche Kühle zu verschaffen, weßhalb man denn auch mit Begierde nach den Früchten langt; allein wird denn dieser Zwek mit jenen Früchten erreicht? — Antwort, nein. Dieß möchte nun daher rühren, weil diese Früchte sämmtlich zu vielen Zuker-Stoff besizen, der den Körper nur noch mehr alterirt; man greift zulezt nach kaltem Wasser! — oder wie man dieses harte Wort zu bemänteln sucht, nach Limonade und — Gefrornem! — Der leichte Husten, Hals-, Brust- oder Leibweh wird dann gewöhnlich dem kalten Abend etwas Zug und dergleichen zugeschrieben: wie könnte man auch eine Sache in Verdacht ziehen, die doch den Gaumen so sehr kizelt, man würde sonst gar gezwungen seyn, das nächste Mal wenig oder gar keine solchen Dinge zu genießen und das wäre doch wirklich zu viel verlangt. — Würde man dahingegen ein Stük von einer guten reifen Arbuse, wo das Fleisch wie Gefrornes im Munde zergeht, nehmen und sie als lezte Frucht beim Nachtisch nach Genüge essen, wenn selbst das Volumen ein Pfund und mehr wäre, so würde der Durst gänzlich verschwunden seyn, und dem Körper wäre eine angenehme Kühle beigebracht; man brauchte für keine Folgen zu bangen, selbst dann nicht, was hier noch hauptsächlich als wichtig bemerkt werden muß, wenn man dennoch nachher

---

erste Ausdruk bezieht sich auf das Einnehmen nicht elastischer Flüssigkeiten, und lezterer auf die der gasartigen Flüssigkeiten. Die Absorption der nicht elastischen Flüssigkeiten durch die Epidermis der Pflanzen unterliegt keinem Zweifel. Es ist außer allem Streite dargethan und erwiesen, daß die Blätter nicht allein Luft enthalten, sondern auch wirklich Luft einathmen. Es war die Meinung Priestley's, daß sie die Luft hauptsächlich mit der Oberfläche einathmen, und Saussure hat dargethan, daß ihre Einathmungskraft ganz von der Organisation abhängt. Es ist übrigens unter den Botanikern eine Streitfrage gewesen, ob die Einathmung nicht auch durch die Epidermis der andern Theile der Pflanze vor sich gehe? Wir können aber kaum annehmen, daß die Einathmung durch die trokene und verhärtete Epidermis der Rinde alter Stämme, deren ursprüngliche Organisation obliterirt ist, und eben so wenig durch die Epidermis der gröſern und ältern Aeste bewerkstelligt werde. Man hat geglaubt, daß es selbst einige weiche und saftige Theile der Pflanze gebe, welche nicht einathmen können, weil keine Poren in ihrer Epidermis sichtbar sind. Herr Decandolle fand keine Poren in der Epidermis fleischiger Früchte,

Digitized by Google

etwas trinken wollte, würde der Trunk dem Leibe keine Beschwerden verursachen, was man wohl schwer von irgend einer andern Frucht sagen könnte, am Allerwenigsten von einer, wenn auch noch so guten Melone, die man gewöhnlich so weit über die Arbusen preist.

Ich betrachte bei der Melone nur als wesentliche Hauptsache ihre schöne Form und Farbe, womit sie den Salon parfümirt, sie ersezt gleichsam eine schöne Vase, aus welcher Ambra duftet, und will mehr betrachtet und gerochen als genossen werden. Diese Haupt-Charaktere der Melone reizen dann gewöhnlich unsere Geruch- und Sehnerven und diese wollen die übrigen Organe überführen, daß auch der Genuß des Fleisches mit den ersten Eigenschaften harmoniren müsse, fast möchte ich sie mit einer schönen reifen Quitte (Cydonia vulgaris) vergleichen, wo man durch ihren verführenden Geruch und schöne Farbe auch öfters in Versuchung geräth, sie zu kosten, und wehe Dem, der es wagt. — Wirklich, erfahrene Männer haben mir die Melone immer als eine dem Menschen schädliche Frucht dargestellt, welches wohl schwerlich Jemand bestreiten könnte.

Die Arbuse hingegen liegt bis zu Ende des Mahls in ihrer dunkelschwarzgrünen Hülle, 15 Pfund schwer ohne alle Ansprüche, aber wie sehr wird man endlich überrascht, wenn sie beim Aufschneiden mit ihrem dunkelrosarothen krystallhaften Fleische, aus welchem die kohlschwarzen Körner schimmern, einen jeglichen freundlich zu einem Stükchen einladet. In St. Petersburg werden deßhalb doch eine große Menge Melonen gebaut, und kommen so häufig als die Arbusen auf den Tisch, doch nur hauptsächlich aus obigem Grunde, weil sie gesund sind und gut schmeken. — Allgemein von Jung und Alt, werden hier die Arbusen den Melonen vorgezogen, obgleich die beifolgenden 17 Sorten Melonen Ihnen beweisen werden, daß uns etwa nicht die feinsten Sorten fehlten.

So viel ich mich entsinnen kann, hatten die Angurien, welche mir zuweilen in Deutschland und England vorkamen, immer einen rübhaften schlechten Geschmak, und wohl deßhalb wurden sie fast überall vernachläßigt, weil man dann gewöhnlich, aber fälschlich schloß, daß aus Mangel an gutem heißen Klima, oder wohl gar zuweilen aus Mangel an gehörigen Kenntnissen der Kultur, man sie nicht zu der Vollkommenheit bringen könnte, als wie in den Halbtropen-Ländern (Portugal, Spanien, Süd-Frankreich, Italien, Griechenland und Südrußland), wie lächerlich kommt mir daher die Behauptung vor, die man in der 5ten Lieferung der Verhandlungen des Vereins pag. 140 bemerkt, wo Jemand behauptet, „daß die Kultur der Wassermelonen mehr die Sache des Zufalls sey! —" Wenn hier von einem Zufalle die Rede seyn kann, so wäre es nur einzig der, daß die Sämereien aus keiner guten Quelle bezogen wären, indem wir die Erfahrung haben, daß aus den uns gesandten Samen zuweilen Sorten entstehen (jedoch nur selten), die wahrscheinlich nicht besser als gewöhnliche Rüben sind. Auch wäre ferner möglich, daß sie in einem andern Erdreich nach einigen Jahren ausarten, so wie es bekannterweise viele Vegetabilien thun; sollte nun dieses auch wirklich der Fall seyn, so wäre es jezt ja so leicht, bei dem Stande der gegenwärtigen Dinge, die Samen aus der besten Quelle zu ziehen.

Ich würde mich nicht so sehr über diesen Punkt ausgelassen haben, wenn es nicht mein innigster Wunsch wäre, daß man sich überall mehr damit befassen möchte; daher einige Worte über deren Kul-

---

wie z. B. der Birnen, der Pfirschen und der Stachelbeeren, eben so wenig in derjenigen der Wurzeln oder der Zwiebelschaalen, auch nicht in irgend einem Theile, welcher der Einwirkung der Luft und des Lichtes ausgesezt war. Es ist aber bekannt, daß die Früchte nicht reifen und daß die Wurzeln nicht wachsen, wenn ihnen die Luft gänzlich entzogen wird; und deßhalb ist es wahrscheinlich, daß sie dieselbe durch ihre Epidermis einathmen, wenn auch keine Poren, durch welche sie Eingang finden, sichtbar seyn sollten. In die Wurzel kann sie in Verbindung mit der Feuchtigkeit des Bodens übergehen; aber in die andern Theile der Pflanze wird sie ohne Zweifel nur in Gasgestalt aufgenommen. Die krautartigen Pflanzen und die weichen Theile der Holzpflanzen absorbiren deßhalb Feuchtigkeit und athmen Gase aus dem Boden oder der Atmosphäre mit den Poren ihrer Epidermis ein, und so nimmt die Pflanze ihre Nahrung zu sich.

Aufsteigen des Saftes. — Das Mittel, durch welches die Pflanze ihre Nahrung einnimmt, ist hauptsächlich die Absorption oder Einsaugung mit der Wurzel. Aber die Flüssigkeiten, welche im Boden vorhanden sind, werden, wenn sie von der Wurzel eingesogen sind, mit der

Digitized by Google

tur gewöhnlich in St. Petersburg auch nicht überflüßig seyn dürften.

Die Samen der Arbusen werden Anfangs März in kleine Töpfe zu 2—4 in leichte Gartenerde gelegt, entweder in ein warmes Treibhaus, oder in ein früheres Gurken- oder Melonenbeet gestellt, und mäßig feucht erhalten; man nimmt, wenn man die Wahl hat, 6 bis 8jährigen Samen, nach einigen Tagen gehen sie schon auf; etwa 3 Wochen nach der Aussaat bereitet man ein gewöhnliches Dung- oder Laubbeet, worauf man eine leichte, wo möglich sandige Garten-Erde 5—7 Zoll bringt. Anfangs April werden die Pflänzchen auf dieses Beet gepflanzt, jedoch so, daß jede Pflanze ein volles Fenster Raum hat; man muß so viel wie möglich verhüten, die Wurzeln zu stören und sollten mehrere Pflanzen im Topfe aufgegangen seyn, schneide man sie lieber ab, als wie sie auszuziehen. In diesem Beete bleiben sie schon gänzlich stehen, und werden daher in kein anderes wärmeres Beet mehr umgepflanzt, da sie das Rühren der Wurzel durchaus nicht vertragen können, besonders trägt eine solche Ruhe zum üppigsten Wachsthum der Pflanze und zu schönen wohlgeformten Früchten viel bei. So wie sie nun im guten Wachsthume sind, wonach sie auch bald zu blühen anfangen, werden bei Tage die Fenster stark gelüftet, wenn selbst auch die Witterung nicht ganz günstig wäre; dadurch gewinnt man Früchte in der Nähe der Hauptwurzel, welche gewöhnlich die wohlschmekendsten und oft auch die größten werden. Das Schneiden der Ranken muß man gänzlich vermeiden, und suchen, das Uebereinanderwachsen zu verhüten, indem man ihnen zuweilen ihre Richtung gibt; auch biege man die Ranke, wenn sie etwa den Rand des Beets erreicht hat, nicht wieder zurük, der Wurzel zu, sondern man hebt, sobald keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, das Mistbeetgestell gänzlich ab; erweitert aber auf allen Seiten das Beet, indem man auf 2 bis 3 Fuß Breite frische Erde anlegt, worunter etwa Fuß dik und mehr warmer Dünger gebracht wird, und breitet darüber die Ranken aus. Man kann es mit einigen Pfählen so einrichten, daß noch in der ersten Zeit die Fenster des Nachts können wieder aufgelegt werden, daß wenigstens der kalte Thau die Hauptzweige nicht trifft und die Pflanze im Wachsthume stört. Von den offenen Seiten ist nichts zu befürchten, im Gegentheil ist der Luftzug ihnen zuträglich, besonders da die Pflanze im Anfange keine sehr große Wärme verlangt. Anfangs Juni werden endlich die Fenster gänzlich weggebracht, und bei heißem trokenen Wetter kann man nicht zu viel Wasser geben.

Je mehr nun die Ranken Freiheit zum Laufen haben, desto mehr sezen sie Früchte an; auch mag noch als Bemerkung gelten, daß man sie in den ersten 4 bis 6 Wochen nach dem Einpflanzen gar nicht gießt, damit, noch ehe sie im vollen Wachsthume sind, durch vieles Wasser das Beet nicht zu früh erkältet, da durch starkes Gießen die Fermentation des Düngers oder Laubes schneller bewirkt wird, folglich eine übermäßige große Hize zu einer Zeit entsteht, wenn man noch nicht ganz die Fenster lüften kann, und bald darauf ist das Beet kalt, die Folge ist gewöhnlich, daß die Blüten abfallen, oder die jungen Früchte gelb werden. Nach einer solchen einfachen Behandlung hat man schon zu Ende Juni, den ganzen Juli und so fort, einen Ueberfluß von guten Früchten, die im Durchschnitt 15pfündig sind. Im Süden Rußlands werden sie oft 40—50 Pfund schwer, hier auf Mistbeeten gezogen, werden schon 25—30pfündige als sehr große

---

Benennung Saft oder Lymphe bezeichnet. Ehe dieser Saft zur Ernährung der Pflanze beitragen kann, muß er zu irgend einem innern Theile geführt und daselbst verarbeitet, oder sogleich durch den ganzen Körper der Pflanze vertheilt werden. Wir wollen jezt deßhalb den Fortschritt der Vertheilung oder des Aufsteigens verfolgen. Der Saft ist in einer oder der andern Richtung in Bewegung, wenigstens zu manchen Zeiten, wie das Bluten der Pflanze, im Frühlinge und Herbste, sattsam kund gibt. Die Pflanze blutet immer am Stärksten zur Zeit, wo sich die Knospe öffnet, und im Verhältnisse, wie sich die Blätter ausbreiten, fließt der Saft minder kopiös und hört ganz auf, wenn sie sich völlig ausgebreitet haben. Aber dieser Stillstand ist bloß temporär, denn die Pflanze kann auch gegen das Ende des Herbstes, wenigstens unter gewissen Bedingungen, wieder zum Bluten gebracht werden. Wenn man um diese Zeit einen Schnitt in die Substanz eines Baumes macht, nachdem ein kurzer oder scharfer Frost eingefallen war, so fließt der Saft wieder, sobald die Wärme der Sonne, oder die Lauheit der Luft ein Aufthauen bewirkt. Er fließt selbst dann, wenn der Baum nur zum Theil aufgethaut ist, was manchmal an der

Früchte betrachtet. Man kann noch endlich, um der Pflanze mehr Nahrung beizubringen und dadurch vollsaftigere Früchte zu erlangen, sämmtliche Ranken auf der Erde mit kleinen Haken befestigen, wonach sie bei den Blattansäzen leicht Wurzel treiben, welche zuweilen recht nöthig werden, wenn mehrere große Früchte an einer Ranke hängen. Sollten etwa die Blätter zu viel Schatten machen, muß man hie und da einige ausbrechen, um der Sonne überall freien Raum zu lassen. Für den weniger Kundigen möchte vielleicht die Zeit ihrer völligen Reife schwer auszumitteln seyn, da die Frucht, selbst bei ihrer Reife, ohne allen Geruch und ohne irgend ein äußerliches Zeichen ist; läßt man sie daher überreif werden, so ist das Fleisch schwammig, fade und ohne allen Saft; wird sie vor der Reife geschnitten, so ist sie völlig unschmakhaft und rauh wie eine Rübe. Ein etwas mehr Geübter erkennt sie sehr bald an dem hohlen Tone beim Anklopfen, da sie völlig reif ohngefähr wie ein kleines halbleeres Faß klingen; die unreifen hingegen haben einen ganz hellen Ton etwa wie ein gefülltes kleines Faß. Auch werden sie bei völliger Reife etwas leichter. Das sicherste Kennzeichen aber ist, das Knistern, wenn man sie zwischen beiden Händen stark drükt, und das Ohr nah an die Frucht bringt; so lange dieses Knistern nicht erfolgt, kann man ganz sicher seyn, daß sie noch nicht reif ist. Man thut wohl, nach dem Ablösen von der Ranke, sie noch einige Tage vor dem Gebrauche auf eine trokene Stelle zu legen, wonach das Fleisch ganz zart und wahrhaft delikat wird. Die Samen werden so wie bei Melonen und Kürbissen aufbewahrt.

Ueber die beifolgenden 17 Sorten Melonen habe ich weiter nichts hinzuzufügen, als daß sie eine Auswahl von meinen besten Sorten sind, und empfehle sie Ihnen zur Probe, da Sie vielleicht auch neue asiatische Formen erhalten können.

Die 3 Sorten Gurken, die anbei ebenfalls folgen, fielen mir durch ihre schöne große Form von den mannigfaltigen Varietäten auf, daher ich sie Ihnen ebenfalls zu Ihrer Prüfung übersende.

Verzeichniß der größtentheils in St. Petersburg kultivirten Angurien, Melonen und Gurken.

Angurien, Wassermelonen.

1. Frühe gelbfleischige Zukerwasser-Melone.
2. Wassermelone aus Kasan mit süßem grünen Fleische.
3. Wassermelone aus Kasan mit sehr süßem Fleische und großen Früchten.
4. Zukermelone aus der Krimm, vorzüglich gut.
5. Wassermelone aus der Krimm mit sehr süßem dunkelrothen Fleische.
6. Sehr große Wassermelone aus Astrachan von vorzüglichem Geschmake.
7. Orientalische sehr wohlschmekende grünfleischige Wassermelone.
8. Mirza Chosrefs Wassermelone.
9. Neue sehr gute Wassermelone aus Teheran.
10. Sehr große persische Wassermelone mit dunkelrothem Fleische.
11. Persische Wassermelone, kultivirt in der Gegend von Erivan Nro. 1.
12. Dito Nro. 2.
13. Sehr süße persische Wassermelone von vorzüglicher Größe.
14. Die Favorit der Perser mit sehr süßem rothen Fleische.

Südseite des Baumes, bei starker Sonnenwärme und bei Nordwind, zu geschehen pflegt. In den genannten Jahreszeiten ist deßhalb der Saft offenbar in Bewegung; aber die Pflanze blutet zu keiner andern Zeit des Jahres. Einige Botaniker sind der Meinung gewesen, daß der Saft den Winter hindurch ganz stille stehe. Wenn aber auch große Kälte des Winters und die Hize des Sommers der Vegetation keineswegs so günstig ist, als die mildere, wenn auch veränderliche Temperatur des Frühlings und Herbstes, so hebt sie doch nicht die Bewegung des Saftes gänzlich auf. Manche Palmen kann man zu jeder Jahreszeit zum Bluten bringen, und obgleich dieß nicht, in der Regel, bei allen Pflanzen der Fall zu seyn pflegt, so ist es doch ein hinlänglicher Beweis, daß die Kälte des Winters, selbst in unserm Klima, den Saft nicht gänzlich am Fließen verhindert. Knospen bieten eine allmähliche Entwikelung der Theile den ganzen Winter hindurch dar, wovon man sich überzeugen kann, wenn man sie zu verschiedenen Zeiten zerschneidet. So verhält es sich auch mit den Wurzeln. Immergrünende Pflanzen behalten ihre Blätter, und mache davon, wie z. B. der Arbutus, Laurustinus und die schöne Familie der Moose,

Digitized by Google

Melonen.

15. Sehr große südrussische Zukermelone.
16. Krimm'sche Melone.
17. Sehr gute Melone aus Sarepta.
18. Kasanische Zukermelone.
19. Runde, sehr gute kasanische Melone.
20. Melone aus Süd-Rußland, eine der besten Sorten.
21. Zukermelone aus Astrachan.
22. Teheran-Melone, sehr süß.
23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. Persische Arten.

Gurken.

32. Sehr schöne Sorte Tafelgurke aus Moskau.
33. Schöne weiße Gurke, kultivirt in der Umgebung von St. Petersburg.
34. Sehr große grüne Gurke, kultivirt in der Umgebung von St. Petersburg.

(Aus den preußischen Verhandlungen.)

Eine leichte Behandlung, die Moosrosen zu vermehren.

Ich kam auf den Gedanken, die Moos-Rosen aus Steklingen zu vermehren; ich wählte dazu eine kleine Stelle bei meinen Mistbeeten, grub sie einen Fuß tief aus, füllte diese Grube mit etwas Blumen-Erde aus, schnitt nun die Steklinge von drei Augen und stekte sie in diese Blumenerde, überschüttete diese Steklinge, so daß keiner hervorragte, und wohl sechs Zoll Erde darüber lag; im Frühjahre säete ich Levkojen, und zwar Winter-Levkojen darüber, um das Flek nicht leer liegen zu lassen, weil ich noch in Zweifel war, ob die Steklinge auf diese Art treiben würden. Die Levkojen gingen auf und zu meinem größten Vergnügen die Moos-Rosen auch; bis in den Monat August kamen noch welche nach und trieben so stark, daß sie kommendes Jahr alle zur Blüte kommen.

So habe ich auch mit der Rosa provincialis alba unica eben die Versuche gemacht. Es leidet also keinen Zweifel, daß man nicht alle Holzarten durch Steklinge sollte vermehren können. Auch habe ich Versuche gemacht mit Citisus laburnum, da dieses doch eine der härtesten Holzarten ist. Man kann es wohl auf näheren Wegen durch Samen ziehen; allein man muß der Kunst auch die Hand bieten. Auf eine andere Art vermehre ich die Moos-Rose: ich sondere die Erde von den Wurzeln eines alten Stokes behutsam ab, so daß erstere nicht beschädigt werden; kann der Stok etwas von seinen Wurzeln entbehren, so schneidet man sie ab und läßt sie so liegen. Diese keimen das Frühjahr hervor und man kann sie im Herbst abnehmen und auf eine andere Stelle legen, so kommen sie auch fort. Diese Mittel sind die leichtesten, die Moos-Rose zu vermehren, und es wird manchen Blumenfreunden viel Vergnügen machen. Mir sind diese Versuche gut gerathen. Nach meiner Meinung ist aber der Herbst die beste Zeit, Steklinge dieser Art zu machen; sie saugen sich, nach meiner Beobachtung, den Winter onrch besser an, und haben dann mehr Kraft, zu treiben, und ich behaupte, was ich durch Erfahrung weiß, daß Steklinge von Holzarten gänzlich mit Erde überschüttet werden müssen; denn ste-

---

entfalten, auch selbst in der raubesten Jahreszeit, ihre Blüten. Dieß alles wäre nicht möglich, wenn die Bewegung des Saftes gänzlich aufgehört hatte.

Der Saft ist also mit beschleunigter oder verminderter Schnelligkeit das ganze Jahr hindurch in Bewegung; aber aus dem bloßen Umstande des Blutens hat man kein leitendes Kennzeichen, in welcher Richtung er sich zu der Zeit bewegt. Denn das Resultat kann das nämliche seyn, er mag sich von der Wurzel nach den Aesten hin, oder von den Aesten nach der Wurzel bewegen. Da aber der große Zufluß des Saftes durch die Poren der Epidermis der Wurzel bewirkt wird, so folgt daraus, daß die Bewegung desselben, wenigstens Anfangs, aufsteigend seyn müsse, und diese Richtung hat er in der Jahreszeit, wenn die Pflanze blutet, wie sich aus folgendem Versuche erweisen läßt: wenn man das Loch oder den Schnitt, welcher in den Stamm gemacht worden ist, genau betrachtet, während die Pflanze blutet, so wird man bemerken, daß fast aller Saft von der untern Seite herausdringt. Macht man mehrere Löcher in denselben Stamm, so daß sich eins über dem andern befindet, so wird der Saft zuerst aus dem untern fließen, und als-

Digitized by Google

hen sie aus der Erde hervor und es kommen im Frühjahre die troknen Ostwinde, so troknen die obern Augen zu sehr aus; begießt man sie zu viel, so verfaulen sie leicht. Unter allen Versuchen, die Moos-Rose zu vermehren, ist dieses der sicherste und zwekmäßigste. Beim Okuliren, Kopuliren oder Pfropfen hat man immer Ausläufer statt ächte Sprossen zu gewärtigen.

B. — E. H. Grimm.

Mittel, die Blumen frisch zu erhalten.

Noch sind die Gärten voll der schönsten Blumen und ist drum kein Mangel an Material, bunte Kränze zu winden und Zimmer auszuschmüken. Aber sie sind auch vergänglich und verwelken in den warmen Tagen des Sommers nur zu schnell. Man dachte auf Mittel, abgeschnittene Blumen und Zweige länger frisch zu erhalten, als ohne Hilfe geschehen kann. Man war so glüklich, nach und nach eine Menge Mittel zu entdeken, durch welche man bei wenig Mühe den Zwek erreicht. Hier sind einige. — Um Blumen frisch zu erhalten, ist es vor allen Dingen nöthig, daß sie in dem Zustand abgeschnitten werden, der ihrer Haltung angemessen ist. Die beste Zeit dazu sind die schönen Morgenstunden. Sie geben das Frische. Man legt sie auf feuchten Sand, oder stellt sie in ein Gefäß mit frischem Wasser, dessen Boden mit Sand versehen ist, und zwar so, daß die Stiele den Sand erreichen. — Man stellt sie in frische Luft, besonders in Zug, wenigstens zur Nachtzeit. — Sind die Blumen in Sträußer oder Kränze gewunden, wo es nicht möglich ist, sie mit ihren Stielen ins Wasser zu stellen, so bringt man sie doch in die Nähe des frischen Wassers. Dieß geschieht am Besten, wenn man einige Stäbchen in ein Gefäß mit frischem Wasser paßt und das Blumenwerk so darauf legt, daß es zwar dicht an das Wasser kommt, dieses aber nicht berührt. Diese Methode hat großen Vorzug vor dem gewöhnlichen Besprengen mit Wasser. Vom Besprengen werden Blumen und Blätter leicht unscheinbar und verwelken endlich um so schneller. — Da Feuchtigkeit jeder Art zum Frischerhalten des Blumenwerks dienlich ist, so muß man diese nach Möglichkeit anzuwenden und zu erhalten suchen. Sollen z. B. die Blumen eine Streke getragen werden, so ist es nüzlich, daß dieß des Abends und Morgens geschieht, wo die Luft noch frisch ist; sonst schlägt man auch noch den Korb mit einem nassen Tuche oder Papier aus, oder dekt wenigstens das Blumenwerk damit zu. — Unterhält man Blumen in Vasen oder Gläsern, so gibt man ihnen täglich frisches Wasser, stellt sie, wie bereits gesagt, des Nachts über in frische Luft, z. B. vor das Fenster. — Es ist sehr nüzlich, wenn man zuweilen die Enden der Stiele abschneider, zumal wenn man sieht, daß sie faulig werden. — Sehr verwelkte Gewächse bringt man wieder zum Leben, wenn man die Stiele verstuzt, und ihren Untertheil in warmes Wasser stellt. Dieses bringt den Saft wieder in Circulation u. das Frische stellt sich sichtbar wieder her.

Anerbieten eines vorzüglichen Samens von Levkojen und andern Lieblingsblumen.

(An theure Schwestern nah und fern.)

Die reinsten zartesten Freuden gewährt unstreitig dem gefühlvollen Menschen die Natur in ihrem Schmuke; und vor Allen entzükt ihn eine reiche, in mannigfaltigen Farben prangende Blumen-Flor. Ich müh te mich schon seit einer langen Reihe von Jahren, durch eine sorgfältige und zarte Pflege der Blumen, diese Freude gefühlvollen Schwestern in der Nähe und Ferne zu bereiten. Der in mannigfaltiger Weise meinem Bemühen gezollte

---

dann aus denen über demselben. Wird ein Zweig von einer Weinrebe abgeschnitten, so wird der Saft reichlich aus der Seite des Zweiges hervorfließen, der am Stoke zurükgeblieben ist, aber nicht aus dem abgeschnittenen Zweige. Dieser Umstand sezt es ausser allen Zweifel, daß die Bewegung des Saftes während der Jahreszeit, wo die Pflanze blutet, aufsteigend ist. Wenn aber der Saft während dieser Jahreszeit so reichlich hervorfließt, so folgt daraus, daß er mit sehr beträchtlicher Kraft aufsteigen muß. Diese Kraft hat man nun auch zum Gegenstande der Berechnung gemacht. An dem Stamme eines Weinstoks, der 2½ Fuß über der Erde abgeschnitten war, befestigte Hales eine Quekfilberröhre, die er mit Mastix verstrich. Dieser Maßstab hatte die Gestalt eines Hebers, der so gekrümmt war, daß das Quekfilber, in dem Verhältnisse zum Druke des aufsteigenden Saftes, ebenfalls steigen mußte. Das Quekfilber stieg auch wirklich und erreichte, als sein Maximum, die Höhe von 38 Zoll, was einer Wassersäule von 43 Fuß 3½ Zoll Höhe gleichkommt. Hätte man, ohne einen solchen Versuch, behaupten wollen, daß die Bewegung des Saftes eine solche Kraft besize, so würde dieß ganz unglaublich gewesen seyn. (Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Beifall bürgt, daß ich nicht vergebens wirkte. — Manche zarte Pflanze litt und verkümmerte in diesem Jahre durch die sengende Sonnengluth und eine seltene Trokenheit der Luft. Meine Blumen, sorgfältig gepflegt, standen üppig da. Der Levkojen lange Reihen erfreuten mich, und gern bin ich bereit, Samen von ihnen zu senden, welcher die üppigsten Pflanzen von den gewünschten Farben, und fast nur gefüllten Blumen geben wird.

Das unten gegebene Verzeichniß wird der Auswahl zur Leitung dienen, und ich bemerke nur noch, daß bei früher Bestellung auch Buchhändler Gelegenheit benüzt werden kann; da die meisten Buchhändler Deutschlands Bestellungen an meinen Mann gefälligst übernehmen, doch muß ich um freie Zusendung der Briefe und Gelder bitten.

Die Bezahlung geschieht in sächsischem Course, den Thlr. zu 1 fl. 48 kr., den gGr. zu 4½ kr.

Englische Sommer-Levkojen, welche ihre Blumen gedrükt an einander sezen.

1. Blaßlila, 2. dellmortore, 3. kupferbraun, 4. blaßroth, 5. mezgerbraun, 6. dunkelaschgrau, 7. blaßziegelroth, 8. rosenfarbig, 9. blaßfleischfarbig, 10. dunkelmortore, 11. blaßblau, 12. karminroth, 13. hellschwarzbraun, 14. fleischfarbig frühe, 15. rothgrau, 16. hellaschgrau, 17. violett, 18. weiß, 19. dunkelziegelroth, 20. karmoisin, 21. helloiolett, 22. blaßbraun, 23. zimmtbraun, 24. kastanienbraun, 25. isabellenfarbig, 26. pfirschblütig, 27. dunkelschwarzbraun.

Englische Sommer-Levkojen, mit dem Lak- oder Weidenblatte.

28. weiß, 29. karminroth, 30. zimmtbraun, 31. violett, 32., fleischfarbig, 33. dunkelaschgrau, 34. blaßbraun, 35. dunkelziegelroth, 36. dunkelschwarzbraun, 37. blaßroth, 38. mezgerbraun, 39. rothgrau, 40. blaßblau, 41 blaßzimmtbraun.

Halbenglische Sommer-Levkojen, mit gewöhnlichem Blatte.

42. weiße, 43. blaßbraun, 44. karminroth, 45. Pfirschblütig, 46. blaßziegelroth, 47. blaßbraun, 48. zimmtbraun, 49. hellaschgrau, 50 dunkelziegelroth, 51. blaßroth, 52. hellschwarzbraun, 53. hellmortore, 54. violett, 55. karmoisin, kleine Stöke, 56. mezgerbraun, 57. dunkelschwarzbraun, 58. dunkelaschgrau, 59. fleischfarbig.

Halbenglische Sommer-Levkojen, mit dem Lak-Blatte.

60. weiße, 61. blaßbraun, 62. violette.

Halbenglische Herbst- oder Bastard-Levkojen, (lassen sich auch durchwintern.)

63. weiß, 64. violett, 65. blaßroth, 66. dunkelkarmin, 67. karminroth, 68 hellmortore, 69. karminroth, mit dem Lak-Blatte.

Halbenglische Herbst-Levkojen.

70. weiß, 71. karminroth, 72. blaßbraun, 73. karmoisin, 74. dunkelziegelroth 75. blaßblau 76. blaßziegelroth, 77. fleischfarbig, 78. hellmortore, 79. violett, 80. Apfelblüthe, 81. blaßroth, 82. weiß mit dem Lak-Blatte, 83. dunkelziegelroth, lakblätrig, 84. violett mit dem Lak-Blatte.

Jede einzelne Prise von 100 vollkommenen Körnern kostet 1½ gGr.

Davon erlasse ich auch ein Sortiment von

12	Sorten,	von jeder Sorte	100	Körner	zu	—	Thlr.	18	gGr.
16	"	"	"	"	"	1	"	—	"
24	"	"	"	"	"	1	"	12	"
36	"	"	"	"	"	2	"	6	"
60	"	"	"	"	"	3	"	18	"
das ganze Sortiment von 84 Sorten bei baldiger Bestellung für						5	"	6	"

Ausserdem kann ich noch folgende schöne Blumen in Sortimenten bestens empfehlen, als:

24	Sorten gefüllte Feder- und Röhrastern, jede Sorte besonders, zu					1	"	—	"
4	"	neue Zwerg-Astern				—	"	8	"
12	"	niedrige Ritterspurn				—	"	8	"
		dieselben gemischt, das Lth.				—	"	4	"
10	"	hohe baumartige Ritterspurn,		sehr schön		—	"	8	"
		dieselben gemischt, das Lth.				—	"	4	"
10	"	Winter-Levkojen,				—	"	15	"
12	"	gefüllte Balsaminen von jeder Sorte		100	Körner	1	"	—	"
		dieselbe gemischt,		100	"	—	"	1	"
10	"	Ipomoeen oder Trichterwinde, jede besonders				—	"	8	"
6	"	Mirabilis Jalappa, jede besonders				—	"	6	"
10	"	schöne neue, großblumige Skabiosen				—	"	10	"
		dieselben gemischt, das Lth.				—	"	6	"
8	"	Aquilegien				—	"	6	"

Erfurt, im September 1833.

Amalie Josephine Platz.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 36. 9. September 1833.

Inhalt: Aussichten im Gartenwesen. — Agapanthus umbellatus, doldenblütige Schmucklilie.

Aussichten im Gartenwesen.

Auch über Aussichten im Gartenwesen mag in dieser Gartenzeitung eine allgemeine Skizze zu lesen seyn und ich erlaube mir, diese jezt in Bezug auf jene in der Zukunft zu erwartenden Aushilfen für das Gartenwesen von Griechenland und Nordamerika aus hier zu entwerfen. Der verehrliche Leser dieser Gartenzeitung hat mit Vergnügen vernommen, wie endlich durch Vermittelung der hohen Mächte Europas das tapfere Volk der Hellenen, welches ohnlängst erst für seine Freiheit sich erhob und diese endlich durch harte Siege erlangte, aus ihrem Vaterlande ein Königreich erblühen sieht, das in Kurzem ein dem sächsischen Königshause nahe verwandter Sprößling aus dem Hause der Regenten-Familie Bayerns, Prinz Otto, der Sohn des jezt regierenden Königs von Bayern, als Regent unter der Unterstüzung rechtschaffener und erfahrener Männer und dem Schuze der hohen Mächte leiten, durch nüzliche Gesezе und Einrichtungen erhalten und behaupten wird.

Daß auch Frauendorf aus dem neuen Königs-Staate so manches Gute sowohl für seine Pflanzensammlung, als auch für seine Gartenzeitung schöpfen wird, dieß wird Jedem einleuchten: denn es wird dann von dorther ein wohlgefälliger Pflanzen-Umtausch, aber auch durch dort erstandene Mitglieder der Gartenbau-Gesellschaft, so manche Skizze der griechischen Pflanzen- und Betriebswelt, für die Gartenzeitung eingehen. Wer über Griechenland und die Griechen eine gefällige Skizze nachlesen will, dem empfehle ich:

Miniaturgemälde der Länder- und Völkerkunde:
Griechenland und die Griechen
nach
Gell, Castellan, Clarke, Pouqeville, Walpole, Dodwell, Leake und frühern Reisenden ꝛc.,
örtlich und historisch beschrieben
von
Depping.
In drei Theilen,
mit 18 Kupfern, 2 Karten und 1 Plane.
(Zweite Ausgabe.)
Leipzig, 1828.
Hartlebens Verlags-Expedition.

Ferner:

Taschenbibliothek
der
wichtigsten und interessantesten See- und Landreisen,
herausgegeben
von
Joachim Heinrich Jäck,
königlichen Bibliothekar zu Bamberg.
Nürnberg, 1828, 1829, 1830 und 1831.

Verlegt von Haubenstricker und von Ebner, und zwar 15. 17. 29. 31. 44. 49. 55. 58 und 67. Bändchen.

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber den Ernährungsprozeß der Vegetabilien.

(Fortsezung.)

Während also der Saft von dem untern Ende der Pflanze zu dem obern aufsteigt, wird er von einer sehr beträchtlichen Kraft, wenigstens in der Jahreszeit, wo die Pflanze blutet, getrieben. Wird aber der aufsteigende Saft, ohne allen Unterschied, durch die ganze Röhrenorganisation getrieben, oder hält er sich in seinem Laufe in irgend einem besondern Kanale auf? Ehe man die Anatomie der Pflanzen mit großer Genauigkeit studirt hatte, herrschte über diesen Gegenstand große Meinungs-Verschiedenheit. Manche glaubten, daß er durch die Rinde, Andere, daß er durch Rinde, Holz und Mark, ohne Unterschied, aufsteige; und noch Andere, daß er zwischen der Rinde und dem Holze in die Höhe steige. Die erste Meinung hegte und unterstüzte Malpighi; und Brew behauptete, daß er in der Rinde, dem Holze und dem Marke, ohne Unterschied, aufsteige. Duhamel entblößte mehrere Bäume gänzlich von ihrer Rinde, und

Digitized by Google

Zur Pflanzenkunde Griechenlands bezüglich, will ich hier nur erwähnen, daß dieselbe ganz der von Spanien, Portugall, Südfrankreich und Italien gleichet, denn man findet alle Südfrüchte, den Oel- und Johannisbrodbaum, Aloe, Kaper, Indigo, Baumwolle, verschiedene Weinarten, Reis, Durrah, Feigen, Citronen, Orangen, Lorbeeren, Myrthen, Pinien, Cypressen, Zedern, das schönste Getreide, vorzüglich Weizen in mehrern Arten, z. B. der weiße oder Aéprositi, der dikkörnige, oder Blaccostari, der schwarzbärtige oder Wavrogani, den Grizma, dessen Körner sich lange aufbewahren lassen, ferner den Kalembock, eine schmakhafte Getreidegattung, aber schwarz und gröber als der Weizen, der in runden Aehren, auf hohen starken binsenartigen Halmen sich befindet.

Man hat auch Limonien, Pfirschen, Granaten, Mandeln, Seidenbau, Corinthen, oder kleine Rosinen, diese werden jedoch in großer Menge gebaut, Ballonia, Rosmarin, Manna, Krapp, Platanen, Kernben, Mastixbäume in mehrern Sorten, Kermeseichen, Korkeichen, Föhren und Tannen, Oleander, Seeföhren, Scharlachbeeren, Rhus Cotinus, Agnus castus, Maulbeerbäume in Menge, Tabak-Bau; in Messenien: Datteln, Bananen, Zuker-Rohr; in andern Distrikten: Steineichen, wilde Oelbäume in Menge, verschiedene Gemüse-Arten, eine Gattung Salbei, welche den griechischen Thee liefert, Asphodil, Meerzwiebeln, Thymian, Safran, Kichererbsen; unter dem Getreide im Archipel findet man eine schädliche Schmarozerpflanze: die Assonidha; ferner gibt es Zuker- und Wassermelonen, auch Aprikosen, die süße Zwiebel, Glico-chromiha ꝛc.

Außerdem ist auch das Honig- und Wachserzeugniß sehr beträchtlich.

Deutsche, welche als Colonisten nach Griechenland abgehen wollen, werden klüger handeln, wenn sie dieß erst in 3 oder 4 Jahren bewerkstelligen und wenn sie dann die Provinz Attika zur neuen Heimat erwählen.

Wir wollen nun einen kurzen Blik auf Nord-Amerika werfen, welcher Staatenbund seit nunmehro 50 Jahren einen Theils Selbstständigkeit errungen hat. Seit dem Jahre 1783, wo die vereinigten Staaten von Nordamerika in dem Pariser Frieden ihre Unabhängigkeit von England versichert erhielten, haben die Auswanderungen dahin von allen Ländern Europas sehr zahlreich Statt gefunden und sich bis jezt jährlich vergrößert.

Ueber Nordamerika lese man nach:

Vollständiges Handbuch
der
neuesten Erdbeschreibung.
Von
Ad. Chr. Gaspari, G. Hassel, F. G. Fr. Canabich, F. C. Fr. Gutsmuths und Fr. A. Uckert.

Das ganze nun vollendete Handbuch in 23 Bänden von 1304 enggedrukten Bogen 84 Thaler, zu haben im geographischen Institut zu Weimar, und zwar den ganz ausführlich über Nord-Amerika handelnden Band.

Auch in meinem lieben Vaterlande, im Königreiche Sachsen, das durch eine jährliche Auswanderung der unbemittelten und rechtschaffenen Bewohner desselben, also Derer, die zwar äusserst arm, aber doch dabei gesund, fleißig und rechtschaffen sind, am Besten für das Gesammtwohl des Staates sorgen kann, hat sich im Jahre 1831 in Dresden eine Auswanderungs- und Colonisations-Gesellschaft gebildet, die unter der Direktion eines Sachsen stehet, der sich mehrere Jahre in Nordamerika aufhielt, dieses große und schöne Land in mehreren Richtun-

---

demungeachtet lebten sie noch mehrere Jahre fort und trieben neue Blätter und neue Aeste, wie zuvor. Knight nahm an mehreren jungen, wilden Holzapfelstämmen einen Schaalenring von der Breite eines halben Zolles ab, aber die Blätter trieben hervor, und die Aeste wuchsen, als wäre die Operation gar nicht geschehen. Du Petit Thouars nahm das mittlere Holz und Mark aus mehreren jungen Stämmen des Acer pseudo-platanus, L., und ließ den obern Theil nur durch 4 Pfeiler von Schaale oder Rinde tragen; bei andern nahm er die Rinde, das Bast und den Splint weg und ließ den obern Theil des Baumes bloß vom mittlern Holze tragen. In beiden Fällen lebten die Bäume fort, so daß er daraus folgert, Rinde und Holz können abwechselnd dem Safte als Leitungsmittel dienen.

Daß der Saft nicht ausschließlich in der Rinde emporsteige, ist auf diese Weise ganz deutlich bewiesen. Aber eben so ausgemacht ist es auch, daß er, wenigstens noch dem ersten Jahre, nicht im Marke aufsteigt; denn nach dieser Zeit wird es, wie selbst Grew annimmt, entweder saftlos, oder verschwindet ganz. Auch während des ersten Jahres ist das Mark nicht unumgänglich nothwendig

Digitized by Google

gen durchwanderte und sein Hauptaugenmerk auf die Entstehung und Colonisation der neuen westlichen und südlichen Staaten daselbst richtete.

Darüber spricht sich dieser würdige Mann in einer Schrift aus, unter dem Titel:

Die freie Auswanderung
als Mittel
zur Abhilfe der Noth im Vaterlande.
Nebst Entwurf eines Planes zur Errichtung einer deutschen Colonisations-Gesellschaft.
Den Regierungen Deutschlands
und zunächst
seinen Mitbürgern an das Herz gelegt
von
einem Sachsen.
Dresden 1831, in der Waltherschen Hofbuchhandlung.

Am 1. März 1832 vereinigten sich für diesen Zwek in Dresden 4 wakere Männer, als: Herr F. E. v. Rauendorff, F. B. Günther, F. H. Behr und Tr. Bromme, so wie insbesondere zur gedeiblichern Ausbildung jener für Amerika wirken sollenden, auf Aktien zu gründenden Auswanderungs- und Colonisations-Gesellschaft.

In dem hierzu entworfenen Schriftchen:

Plan
einer
auf Aktien zu gründenden Auswanderungs- und Colonisations-Gesellschaft.
Nebst Einladung und Beilagen.
Dresden 1832, in Commission der Waltherschen Hofbuchhdlg.,

so wie in dem zuvor angeführten hat man Berechnung getroffen auf eine Niederlassung an der West-Küste Ostfloridas in Nordamerika.

Diese Gesellschaft nimmt jeden Deutschen, von jedem Gewerbe und jeder Religion auf, der sich durch Attestate zu legitimiren weiß, daß er von Gebrechen und Verbrechen frei sey. Jede Familie von 5 Personen, (Einzelne schließen sich an Familien an und akkordiren mit selbigen) wird von Dresden ab frei bis nach Amerika transportirt, erhält an Ort und Stelle 25 Acres Land mit einer vorläufig vorgerichteten Wohnung, das nöthige Geräthe und Vieh, wird 2 volle Jahre hindurch verpflegt und mit allen Bedürfnissen versorgt: jeder Colonist muß sich vor der Abreise möglichst gut mit Wäsche, Kleidungs-Stüken und Schuhwerke versehen, er muß obrigkeitliche Zeugniße über seinen unbescholtenen Ruf und Nachricht über sein Gewerbe, seine Absichten und Wünsche, sein anzuwendendes Vermögen, die Zahl der Personen seiner Familie, das Alter jeder dieser Personen und eine Darstellung seines und der Seinigen Gesundheits-Zustandes schriftlich darbringen.

Sämmtliche arbeitsfähige Colonisten werden dann dort in zwei gleiche Theile eingetheilt, deren einer die Kultur des Gesellschaftslandes, der andere die des Colonistenlandes übernimmt und zwar auf jedem Colonisten-Grundstüke 5 Acres Land in tragbaren Zustand sezt.

Jeder Colonist macht sich auch verbindlich, ein Jahr lang täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, auf dem Gesellschafts-Lande oder auf den Colonisten-Ländereien nach den Bestimmungen der Agenten zu arbeiten.

Vom zweiten bis mit Schluße des fünften Jahres, hat jede Familie täglich einen, und nach dem fünften Jahre noch fünf Jahre wöchentlich 3 Tage einen Arbeiter zur Disposition des Direktoriums zu stellen oder mit Genehmigung desselben zu bezahlen.

Wie schon erwähnt, erhält dann in Nordamerika jede Kolonisten-Familie ein Haus, eine Kuh, ein Schwein nebst 25 Acres Land, von welchen lezterm ihr im ersten Jahre 5 Acres, und im zweiten Jahre abermals 5 Acres, durch die Colonisten-Gesellschaft in Kultur gesezt wird.

(wenn überhaupt der Saft in demselben emporsteigt,) wie Knight durch einen Versuch dargethan hat. Nachdem er nemlich aus mehreren jährigen Schößlingen eine Portion Mark herausgenommen hatte, so daß die Continuität desselben unterbrochen worden war, ohne daß er dabei auf eine andere Weise den Sprößling wesentlich verlezte, so ergab sich, daß dieß das Wachsthum der Sprößlinge nicht im geringsten afficirte.

Der Saft steigt also weder in der Rinde noch im Marke, sondern im Holze allein in die Höhe. Aber die ganze Masse des Holzes ist nicht durchgängig auf gleiche Weise geschikt, den Saft weiter zu führen. Der innere und Centraltheil, oder derjenige, welcher den äußersten Grad der Festigkeit erlangt hat, gewährt dem Safte, in der Regel, keinen Durchgang. Dieß ist durch das sogenannte Ringeln der Bäume dargethan worden; man macht nemlich einen ringelförmigen Schnitt, der rund um den Stamm herum läuft und 2 bis 3 Zoll tief ist, so daß die Rinde und der Splint durchschnitten werden. Ein Eichbaum, an welchem Knight diese Operation machte, um den Kanal des aufsteigenden Saftes zu erforschen, zeigte im darauf folgenden Frühlinge nicht die mindeste

Digitized by Google

Nach Schluß des fünften Jahres hat jede Familie ihr Grundstük und die für sie verwandten Kosten, mit 500 Thalern der Aktiengesellschaft abzuzahlen und erhält den Grundbrief über ihr freies Besizthum.

Die Aktien sollen sich auf 2000 belaufen, jede zu 100 Rthlr. preuß. Cour., eine Aktie aber gewährt ausser 4 Proc. Zinsen nachfolgende Vortheile:

Einen Aker kultivirtes Land, dessen Ertrag nur auf 20 Thaler berechnet ist, eine Dividende von 20 Proz. und bei drei Aktien ein Stadtloos von $\frac{1}{4}$ Acre.

Diese Aktien können auch in 4 Terminen abgezahlt werden, als: im ersten Jahre 50 Thaler, im zweiten J. 20 Thl., im dritten J. 20 Thl., im vierten J. 10 Thl., zusammen 100 Thaler.

Ich gehe nun über zur allgemeinen Skizze der Pflanzen, welche in diesem Erdtheile getroffen werden. Die Flora der kalten und gemäßigten Gegenden: die Eiche in 26 Gattungen, Quercus Phellos, desgl. Prinus, desgl. alba, die Wassereiche, Nußbäume, der Hykorinußbaum, der Butternußbaum, der Roßkastanienbaum, Tulpenbaum, Sassafras, Lorbeerbaum, Zukerahorn, Ambraahornbaum, die Hainbuche, der Zurgelbaum, die amerikanische Ulme, Weiden, schwarze Pappel, der Cacamahaca, Fichten, deren Hauptgattungen: die pensylvanische Tanne, gemeine Tanne, Hemlookstanne, die weiße und schwarze Fichte, die von Weimouth, der Lerchenbaum, Lebensbaum, der virginische Wachholderbaum, die rothe amerikanische Ceder, die Sumpffichte, die Mastkiefer, eine größere Art der Weimouthskiefer, der Sycomoren-Baum von großem Umfange. Pfirschen, Melonen, Wein, Mais, Baumwolle, Tabak, Reis, Weizen, im Süden Zukerrohr, Caffee, Vanille, Cacao. Ferner der Schneebaum, der rothe Ahorn, der Sumach, die Sumach-Eiche, der rothe Maulbeerbaum, der stachelige Apfelbaum, Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Quitten, Aprikosen, Diospyros virginiana und Lotus, die falsche Akazie, die virginische Cypresse, Platanen, Linden, Roßkastanien, süße Kastanien, der Götter-Baum, der Mandelbaum, der Bastard-Indigo, Berberizen, Birken, Haselnüße, Hainbuchen, Cassien, Trompetenbäume, Ceanothus, Gewürzstrauch (Calycanthus floridus), Waldreben, Eschen, Gleditschien, der Chicot, Itea virginica, Ivа, Ambra-Bäume, der Mondsame, Myrica cerifera, Nyssa villosa und tomentosa, Ptelea trifoliata, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Robinien, Rosen, Himbeeren, Heidelbeeren, Ebereschen, Lebensbäume, Cercis canadensis, Clethra alnifolia, Gordonien, Halesien, Hamamelis virginica, Epheu, Sanddorn, Jasmin, Strechpalmen, Koelreuteria paniculata, Liquidambar styraciflua, Morus alba, caroliniana, nigra. Raute, Salat, Kürbisse, Gurken; ferner Talgbäume (Stelingia sebifera), Taxus canadensis.

Flora der wärmern Gegenden, nemlich vom 32. Grade abwärts: die Seeföhren, der Wurzelträger, die prächtige Cardinalsblume, die wohlriechende caroliniſche Kraftblume (Pancratium), Arundo gigantica, Nyssa aquatica, der Taca mahaca, der Fransenbaum, Cupressus disticha, Stechwinden und wilde Weinreben, Fareolen und kriechende Lianen in den Wäldern.

Flora in den Savannen (große Wiesen im Westen); die Wassergewächse von Bäumen, als: Magnolia glauca, der amerikanische Olivenbaum, die Silbergordonie mit wohlriechenden Blättern, mehrere Gattungen von Azalea, Kalmia, Andromeden, und Rosenholz, purpurfarbene Passionsblumen, die

---

Spur von Vegetation. Der Saft pflegt also nicht im reifgewordenen Holze in die Höhe zu steigen. Steigt er aber weder in der Rinde noch im Marke, noch im reif gewordenen Holze in die Höhe, auf welchem andern Wege kann dieß geschehen? Der einzige noch übrige Weg ist nun der Splint. Während er im Splinte aufsteigt, pflegt er da durch die sämmtlichen Röhren sich zu erheben, aus welchen derselbe besteht, oder ist ihm eine ganz besondere Sorte derselben angewiesen? Die frühesten Conjekturen, welche man über diesen Gegenstand kennt, sind die von Grew und Malpighi, die bei ihrer Behauptung, daß der Saft hauptsächlich in der Rinde emporsteige, doch nicht leugneten, daß er auch zum Theile im Splinte oder Holze emporsteige. Spätere Botaniker kamen auf die Idee, den Fortschritt des Saftes und die Gefäße, durch welche er seinen Lauf nimmt, auf diese Weise zu erforschen, daß man Pflanzen in gefärbten Flüssigkeiten vegetiren lassen solle. Duhamel stekte das Ende von Feigen-, Hollunder-, Geisblatt- und Lambertsnußzweigen in gewöhnliche Tinte. Als er die beiden ersten untersuchte, nachdem sie mehrere Tage in der Tinte gesteckt hatten, so war der eingetunkte Theil durch und

Digitized by Google

Clitoria, Ixia, Canna lutea, die Hydrangen, viele Gattungen Flammenblumen, die furchtſame Sinn-Pflanze, Dionaea muscipula, die feuerfarbene Amaryllis von Athamasco, die Yucca filamentosa und gloriosa. In anderm Lande findet man wilde Pomeranzen mit dem wohlriechenden und gemeinen Lorbeerbaum, der Feigen-Melonenbaum, Myrten, Granaten, Orangen, Feigen, Datteln, Olivenbäume, Apfelſinen, Mespilus arborea, Pinkneja pubens, Planera ulmifolia, Magnolia acuminata, auriculata, cordata, grandiflora, macrophylla, tripetala, die Virgilia lutea, Salix ligustrina, alba und pubescens, der Paran, Annona triloba, Gordonia Lasianthus, der Gymnocladus canadensis, die Hopea tinctoria, Ilex opaca, Chamaerops Palmetto, der Cornus florida, Castanea pumila, der Borassus stabelliformis, der Schneeflokenbaum, das Sideroxylon tenax, der Kurbaril, (Hymenaea Courbaril), das Fernambuk, die Winteria canella, die Punica nana, Prunus pumila, das Xanthoxylon, Agrumen, die Cactus opuntia, die Agave, oder virginiſche Aloe, mehrere Arten von Hibiscus, der Nierenbaum, Anacardium orientale.

An Handelspflanzen findet man in Nord-Amerika: Tabak, Baumwolle, Flachs, Hanf, Krapp, Hopfen, Zukerrohr und den Weinſtok.

Färbepflanzen: Indigo, Sumach, der platte nordamerikaniſche und der Copalſumach, die Phytolacca decandra, die gemeine Berberize, das Galium tinctorium, die Sophora, oder der wilde Indigo, der Arbutus Xanthocarpus.

Arzneipflanzen: der Ginſeng, die unächte Saſſaparille, die Aristolochia serpentaria, Hamamelis virginica, 3 Arten Lobelien, Solanum dulcamara, Arbutus andrachne, die Baſtardchina-Wurzel, das Quajak-Saſſafras, der Skunkkohl, Eibiſch, Löwenzahn, Wermuth, Angelika, der Wiſepaluka, die Veronica virginica und locusta, die Pulmonaria virginica, Convolvulus panduratus, Asclepias decumbens, Prenanthes serpentaria, Equisetum arvense und andere Kryptogamen.

Giftpflanzen: der Schierling, gemeine Stechapfel, das ſchwarze Bilſenkraut, der Gift- und wurzelnde Sumach, das ährenförmige Chriſtophs-Kraut, die weiße Nieswurz, der ſchwarze Nachtſchatten. Unter den Unkräutern iſt das aus Europa herübergebrachte Johanniskraut am Schädlichſten.

Futterkräuter: die nördlichen Staaten beſitzen durchaus ein geſundes und ſehr nahrhaftes Gras, auch hat man daſelbſt künſtliche Wieſen mit allerhand Gras und Kleearten bepflanzt, gegründet.

Staudengewächſe. Dahin gehören: die Haſelſtaude, die wilde Rebe, die Fuchsrebe, deren Beeren jedoch nicht eßbar ſind, ferner wie ſchon erwähnt, die Johannisbeeren, Gichtbeeren, Stachelbeeren, Heidelbeeren, Preißelbeeren, Moosbeeren, (Vaccinium oxycoccus), die Wachsſtaude, als: Myrica cerifera und caroliniensis, der ſchwarze Hollunder, das Adianthum pedatum, woraus ein Frauenhaarſyrup gekocht wird, der gemeine Hartriegel, Ligustrum vulgare, die amerikaniſche Thee-Staude (Ceanothus americanus), die Blaubeere, mehrere Arten von Him- und Brombeeren, 2 Arten von Winterbeeren, mehrere Arten von Viburnum, die Stechwinde, Cactus opuntia. Von Stauden, die ſchöne Blumen tragen, gehören hieher: die immergrüne gemeine Stechpalme, Ilex ligustrifolia, canadensis, die verſchiedenen Azaleen, die Lonicera sempervirens, der kletternde und der bläſige Celaſter, der Evonymus atropurpureus und americanus, Hedera quinquefolia, der canadiſche Hol-

---

durch ſchwarz, der obere Theil aber nur ohngefähr 1 Fuß lang im Holze gefärbt, aber immer ſchwächer und nur theilweiſe im Verhältniße zur Höhe. Das Mark zeigte auch Spuren von Tinte, gar keine aber die Rinde und die Knospen. In einigen andern Fällen waren bloß die äußern Schichten des Holzes gefärbt. Am Geisblatte war die tiefſte Schattirung gegen die Mitte der Holzſchichten, und auch bei der Lambertsnuß bemerkte man einen gefärbten, das Mark umgebenden, Ring, keine Spur aber weder im Marke, noch in der Rinde.

Damit iſt alſo erwieſen, daß der Saft durch die Gefäße der Längenfaſern, aus welchen der Splint der Holzpflanzen beſteht, und durch die Gefäße mehrerer Bündel von Längenfaſern, welche den holzigen Theil der krautartigen Pflanzen ausmachen, in die Höhe ſteigt. Es iſt aber bereits gezeigt worden, daß die Gefäße, aus welchen die Holzfaſer beſteht, nicht ſämmtlich von derſelben Art ſind. Es gibt einfache Röhren, poröſe Röhren, ſpiralförmige Röhren, vermiſchte Röhren und unterbrochene Röhren. Durch welche von dieſen Röhren pflegt nun der Saft empor zu ſteigen? Die beſte Antwort auf dieſe Frage hat Knight und Mirbel gegeben, deren

Digitized by Google

lander, Yucca gloriosa und filamentosa, die Agave, mehrere Arten Andromeden, die Hudsonie, die gemeine Opuntie, 2 Arten von Calycanthus, mehrere Arten von Hibiscus und Mimosa.

Cerealien. Die meisten davon sind aus Europa hieher verpflanzt, als: Reis, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, und Hirse mit ihren verschiedenen Abarten. Einheimisch war der Mais und der Bergreis (Oryzopsis asperifolia), eine Gras-Art, die auf den Bergen der mittlern Staaten wild wächst und ein vortreffliches Mehl gibt.

Hülsenfrüchte. Diese sind ebenfalls europäisch; Bohnen und Erbsen arten aus, die Accomackerbse (Cassia chamaecrista) ist einheimisch und wird in den mittlern Staaten hie und da im Großen gezogen.

Gemüse und Gartenfrüchte. Die meisten stammten von Europa ab und gedeihen vortrefflich. Einheimisch sind blos die Kartoffeln, die süße Batate (Convolvulus Batatas), Kürbisse, als: Cucurbita pepo, verrucosa und melopepo, Erd-Nüsse (Helianthus tuberosus und Glycine Apios und die virginische Medeola. Kohl und Rüben stammen aus Europa, eben so die Carotten, Zwiebeln, Erbsen, Bohnen, Lattich, Melonen, Gurken, Rettiche, die Erdeichel (Arachis hypogaea) wird in allen Staaten gebaut.

Dieß wäre eine gedrängte und kurze Aufführung der vorzüglichsten Pflanzen Nord-Amerikas.

Nach Dr. E. Brauns praktischen Belehrungen und Rathschlägen für Reisende und Auswanderer nach Amerika. Braunschweig 1829 — extrahire ich folgende

Land-Uebersicht.

Staaten.	Vermessene Morgen.	Verkaufte Morgen.	Unverkaufte Morgen.
Ohio.	15,238,032	7,602,193	7,630,838
Indiana.	13,211,095	3,154,482	10,056,613
Illinois.	21,477,098	1,192,518	20,477,098
Missouri.	20,281,926	926,080	19,355,845
Louisiana.	3,378,900	139,361	3,378,900
Arkansas	9,286,846	32,483	9,254,362*
Michigan	4,532,133	247,902	4,284,230
Alabama und Mississippi	31,039,900	4,609,208	26,789,860
Kalahassee und West-Florida	405,782	44,427	361,354

Das Klima der vereinigten Staaten von Nord-Amerika ist im Allgemeinen also:

Die östlichen und mittlern Staaten und zwar der Staat Maine, Neuhampshire, Vermont, Massachusetts, Rhodeisland, Connecticut, Neu-York, Neuyersei, Delarware, Pensylvanien, Ohio, Indiana, Michigan, Illinois und das nordwestliche Gebiet haben strenge nordische Winter und zwar Maine vom Ende Novembers bis Ende März mit oft 23° Kälte, Neuhampshire von der Mitte des Septembers bis zum Anfange des Mais, Vermont wie Neuhampshire; Massachusetts von der Mitte des Dezembers bis in die Mitte des März, Rhodeisland vom November bis Ende März; Connecticut mit Rhodeisland ähnlich; Neu-York vom November bis Mitte März; Neuyersei Abwechslungen von Schnee, Frost und Reif und zwar auf dem Gebirgslande; Delarware, der Winter dauert 3 Monate lang; Pensylvanien, der Winter Anfangs Novembers bis Mitte März; Ohio, der Winter wechselt mit Frost, Thau-Wetter und Regen: Indiana von Weihnachten bis Mitte Februars; Illinois mit Indiana ähnlich; das Gebiet Michigan, der Winter dauert von Mitte

Versuche über diesen Gegenstand weit lichtvoller, als die vorhergehenden sind. Knight präparirte einige einjährige Schößlinge vom Apfel und der Roßkastanie mit ringförmigen Einschnitten, indem er Schalenringe abtrennte, so daß isolirte Blätter am Stamme zurückbleiben. Er setzte sie nun in gefärbte Aufgüsse, die er dadurch erhielt, daß er die Schalen sehr schwarzer Trauben im Wasser macerirte. Als er am Ende des Versuchs den Quereinschnitt untersuchte, fand er, daß der Aufguß im Holze über seine Einschnitte in die Höhe gestiegen war, und auch in die isolirten Blätter, daß er aber weder Mark noch Rinde, noch auch den Saft zwischen Rinde und Holz gefärbt hatte. Aus diesem Versuche zog Knight den Schluß, daß der Saft durch die sogenannten gewöhnlichen Röhren des Holzes und des Splintes in die Höhe steige, wenigstens bis er die Blätter erreicht hat. Auf diese Weise wird der Saft bis zur Spize des Splints geführt. Knight's nächster Versuch ging nun dahin, die Gefäße zu verfolgen, durch welche er in das Blatt geführt wird. Zu diesem Versuche benüzte er noch immer den Apfelbaum und die Roßkastanie. Bei ersterm sind die Blätter durch drei starke Fasern, oder vielmehr Röhren-

Digitized by Google

November bis Mitte März; das nordwestliche Gebiet kälter wie in Indiana und Illinois, und dem von Michigan gleich.

Die Temperatur und Witterung dieser Staaten im Frühjahre, Sommer und Herbst ist also:

Maine, der Frühling ist kaum bemerkbar, im Sommer steigt die Hize oft auf 30° R., der Herbst ist angenehm; Neuhampshire, das Klima zeichnet sich durch Beständigkeit und Heiterkeit aus. Mit dem Mai fängt der Sommer an. Die heißesten Tage sind im August, dann Gewitter nicht selten von Hagelschauern begleitet. Man hat starke Nordlichter: der Herbst ist angenehm; Vermont, das Klima ähnelt dem von Neuhampshire; Massachusetts, in der Mitte des Märzes fängt der Frühling an, im Sommer steigt die Hize sehr hoch, vom ersten Juni bis ersten Oktober herrscht insgemein eine erstaunliche Hize; dann hat man 6 Wochen heitern Herbst; Rhodeisland, dieser Staat hat unter allen Provinzen Neuenglands das gemäßigteste Klima, besonders an der Küste, der Monat April ist noch kalt und regnerisch, im Mai erhebt sich die Vegetation bedeutend, Juni, Juli und August sind heiß, im September und Oktober hat man einen angenehmen Herbst; Connecticut hat mit Massachusetts gleiches Klima; Neu-York, der Frühling beginnt auch schon in der Mitte des Märzes, doch hat man oft auch im Monat Mai noch Schnee, im Sommer ist die Hize unausstehlich, der angenehme Herbst dauert vom 1. Oktober bis 1. Dezember; Delaware, das Klima ist am Angenehmsten und am Heitersten in dem kleinen Hochlande nordwärts der Christiana, auf der südlichen Ebene und in den mittlern Gegenden schaden die mephitischen Ausdünstungen der Moräste und Sümpfe der Gesundheit; die heilsamste Jahreszeit ist vom Mai bis Ende August, im Mai hat man bereits Gewitter, die Blütezeit beginnt im April; Pensylvanien, am 15. März beginnt das Frühjahr, der Sommer sehr heiß, die Gewitter dann sehr furchtbar, der Herbst ist angenehm; Ohio, das Klima ist eines der schönsten und gemäßigtesten der Union, der Frühling erscheint schon in der Mitte März mit milder fruchtbringender Witterung bis Mitte Septembers, dann folgt ein angenehmer Herbst; Indiana, auf den hochgelegenen Theilen des Landes ist das Klima gesund, schlecht in den Niederungen wegen der Moräste, in den südlichen Theilen beginnt der Frühling in der Mitte Februars, die Pfirsche blühet am 1. März und die Wälder erhalten ihr Grün um den 10. April; Illinois hat ein außerordentlich mildes Klima, blos in den nördlichen Theilen herrscht Winter, in den südlichen Theilen bleibt der Schnee selten liegen: schon das Zukerrohr kommt am Ohio-Gestade fort und die zärtlichern Südpflanzen können den hiesigen Winter aushalten, hiernach läßt sich die Temperatur des Landes berechnen; Michigan, das Klima ähnelt dem von Pensylvanien; das nordwestliche Gebiet hat verschiedenes Klima, das jedoch kälter als in Indiana und Illinois ist, doch mäßigen die großen Seen die strenge Kälte merklich. (Schluß folgt.)

Agapanthus umbellatus, doldenblütige Schmuklilie.

Ein sehr schönes Gewächs, besonders die breitblättrige mit himmelblauen Blumen, die vom Juni bis Oktober sich zeigen. Sie verlangen gute Laub- oder Holzerde mit Flußsand vermischt, und der Topf muß einige Zoll hoch mit kleinen Kieseln belegt werden. Man hielt sie früher sehr warm, doch blühen sie auch im Freien.

Bündel, an der Pflanze befestiget; ein solches Bündel befindet sich in der Mitte des Blattstieles und eins auf jeder Seite. Bei der Roßkastanie sind die Blätter mittelst mehrerer solcher Bündel befestiget. Er fand nun, daß in beiden Fällen die gefärbte Flüssigkeit durch den Mittelpunkt der verschiedenen Bündel, und zwar durch den Mittelpunkt allein durchgegangen sey und die Röhren an dieser Stelle fast der ganzen Länge des Blattstieles hin, gefärbt habe. Verfolgte er ihre Richtung vom Blattstiele nach aufwärts, so fand er, daß sie sich bis zur Extremität der Blätter erstreckten; und verfolgte er ihre Richtung vom Blattstiele nach abwärts, so fand er, daß sie in die Rinde und in den Splint übergingen, sich mit den Röhren derselben vereinigten und schräg abwärts fliegen, bis sie das Mark erreichten, welches sie umgaben. Wegen ihrer Lage nennt sie Knight die Centralröhren, und unterscheidet sie so von den gewöhnlichen Röhren des Holzes und des Splintes und von den spiralförmigen Röhren, von welchen sie überall, als einem Anhengsel, begleitet waren; ferner von einer Lage anderer Röhren, von denen sie umgeben waren, die aber keine Färbung hatten, und die er mit der Benennung der äußern Röhren bezeichnet. (Schluß folgt.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die Reseda.

Welche von euch Blumen
Soll ich zum Geschenke
Dem Geliebten senden?
Sprach die schöne Doris,
Lächelnd vor den bunten
Frühlingskindern stehend.
Mich, rief stolz die Rose,
Mich, die hohe Tulpe,
Und noch viele andere;
Aber sinnig wählte
Doris die Reseda,
Wohlgerüche spendend,
Ohne Prunk bescheiden,
Aechter Weisheit Bildniß.

Meggingen. Compost.

Riesengewächs.

Man hat im Fluße bei Singapore ein schwammartiges Gewächs gefunden, welches wie ein Becher mit einem Fuße gebildet ist, welcher leztere nach unten zu etwas ausschwillt, und mit regelmäßigen Wurzeln an den Boden angewachsen ist. Sie besteht aus Zellen oder Röhrchen von verschiedener Größe, welche mit einer baumwollenartigen Masse verschlossen sind. Der obere Umfang der Schale ist 4½ englische Fuß, der mittlere 3 Fuß 1 Zoll, und der untere nicht mehr als 22½ Zoll. Der Fuß hat 17 Zoll im Umfange, und der Becher würde 162 Flaschen halten können. Man hält es für das Erzeugniß von Seewürmern, und beschreibt es als der Schwamm-Gattung Scypha ähnlich; da es aber hart ist, so schlägt man vor, es Spongia patera zu nennen.

Lesefrucht.

Kürzlich haben einige Engländer ein Mittel entdekt, die Fasern einer ausländischen Pflanze, die an den Orten, wo sie wächst, sehr häufig ist, zuzubereiten. Durch die Fasern wird sie geeignet, die Baumwolle, Flachs und Hanf in der Verfertigung der Tücher aller Art zu ersezen. Die Erfinder versichern, daß sie zu einem beinah um die Hälfte niederern Preis ihre Gewebe eben so dauerhaft und von eben so schöner Qualität als die gewöhnlichen liefern können. Die vorgezeigten Muster fallen sehr gut ins Auge. Zwei Fabriken von diesen Produkten sollen in Belgien errichtet werden.

Mittel gegen die Wasserscheu.

Sir Anthony Carlisle hat der medizinisch-botanischen Gesellschaft zu London ein neues Mittel gegen die Wasserscheu mitgetheilt. Er erklärte, aus Südamerika drei Flaschen empfangen zu haben, welche einen Saft enthalten, der aus einer Pflanze aus dem Geschlechte der Cactus gezogen ist. Man weiß, daß diese Vegetabilien keine schädliche Eigenschaft besizen, und daß man sich derselben sogar zu Salat und als Nahrungsmittel für die Thiere in den Jahren bedient, in denen es an Gras mangelt. Die Art, die man in Südamerika anwendet, dieses Mittel zu gebrauchen, besteht darin, den Kranken bis an den Hals in Sand oder Erde einzugraben, und ihn zu zwingen, 2½ Unzen dieses Extrakts zu verschlingen, und zwar so schnell als möglich nach dem Biße; doch will man selbst in den Fällen Heilung erlangt haben, wo die Symptome der Krankheit sich schon kund gegeben hatten. Sir Anthony bemerkte, daß die Ceremonie der Eingrabung zur Wirksamkeit des Heilmittels keineswegs nöthig ist.

Logogryph.

Mein Entstehn in Flora's Reichen
Dank' ich einem grausen Unglük nur,
Muß darum mein Namen gleichen,
Dem Cythere heiße Liebe schwur;
Blühe noch als des Gefühles Bild,
Das wie sie des Mädchens Herz erfüllt.

Ohne Kopf und ohne Bein und Fuß
Bin ich in des Reußer-Kaisers Landen
Ein den Alten schon bekannter Fluß,
Nur der Name war noch nicht vorhanden.

Gibst als Hals du nun das Bein zurük
Und als Haupt den Fuß mir wiederum,
Strozt durch Handel ich vom Glük
Eine Stadt berühmt im Alterthum.

Flußes Haupt, des Ganzen Bein,
Wie des Ganzen zweit' und dritte Letter
Rennen dir in dem Verein,
Als des Meeres stürmisch Wetter,
Das den Trojer Prinz verschlug,
Der den Fall der Heimath nicht ertrug,
Jene hehre Aser-Königin,
Die den Held in ihre Burg ließ ziehn.

München. Emil Rautenbach.

In Commission bei Fr. Puster in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. N^ro. 37. 16. September 1833.

Inhalt: Aussichten im Gartenwesen. (Schluß.) — Bemerkung über den Reif und über die Wirkungen des Lichts der Gestirne ꝛc. — Welches ist die geeignetste Pflanze, um recht schöne Gartenlauben zu erhalten. — Mittel wider die Würmchen ꝛc. — Einen vortrefflichen Honig aus Kürbissen zu bereiten.

Aussichten im Gartenwesen.

(Schluß.)

Die südöstlichen Staaten.

Der Distrikt Columbia, das Klima gilt für ungesund, ist es aber nicht mehr als in den andern Staaten, Veränderlichkeit ist sein Charakter, im hohen Sommer herrscht eine ungemeine Hize. Maryland, das Klima ist sehr milde, die süße Batate findet sich schon hier in ihrer Heimat; auf den Anhöhen kühlen die Seewinde die Hize ab, in den Thälern aber herrschet große Hize. Abwechslungen und Strenge der Temperatur sind auch hier gemein, der Winter ist viel milder als in Pensylvanien, selten bleibt der Schnee 8—10 Tage liegen, Nachtfröste sind nicht häufig, Gewitter nicht furchtbar, und selten hält der Regen lange an, zerstörende Stürme gibt es zu Zeiten; Virginien, das Klima ist höchst verschieden, längs der Küste und im östlichen Theile ähnelt es dem von Maryland, hat sehr heiße Sommer und meistens milde Winter, aber auch eine sehr wechselnde Temperatur. Das Bergland und die dazwischen liegenden Thäler haben ein beständiges Klima, jedoch mehr Frost und Schnee im Winter und Hize im Sommer. Bei Morästen und in den Niederungen an den Flüssen ist das Klima sehr ungesund. Das Westland ähnelt im Klima dem in Ohio. Im Ganzen gehört Virginien schon zu den warmen Gebieten Nordamerikas; es hat nur 2 Jahreszeiten, Sommer und Winter ohne merklichen Uebergang: die Hize beginnt mit Ende April oder Anfangs Mai und endigt im November, der Winter fängt im Dezember an und endigt im Februar und ist um Vieles kälter als in England; Kentucky, das Klima ähnelt dem von Ohio, große Abänderungen der Temperatur finden nicht Statt, der Winter fängt um Weihnachten an und dauert 2 höchstens 3 Monate, hat auch wenig Schnee und dieser liegt selten lange, im Winter ist höchstens 4 Grad Kälte, im Sommer 25 Grad Wärme, die Luft ist sehr troken, das Klima hält man für das gesündeste aller westlichen Staaten; Tenessee, das Klima ist äusserst mild, die Vegetation beginnt 5—6 Wochen früher als in Virginien und der Winter bringt selten so vielen Frost mit, daß die Flüsse zugefrieren. Zehn Zoll hoher Schnee ist eine seltene Erscheinung und noch seltener bleibt solcher 10 Tage lang liegen. Die Gebirgs-Gegenden genießen eine sehr reine und gesunde Luft. Im Sommer erreicht die Hize wohl 30—32 Grade in den Ebenen, die Veränderungen finden hier nicht mehr Statt; Nordcaeolina hat heißere Sommer und gelindere Winter als Virginien, denn die zärtlichen Südpflanzen finden hier ihre Heimat;

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber den Ernährungsprozeß der Vegetabilien.

(Schluß.)

Er machte nun den Versuch mit dem Blumenstiele und dem Fruchtstiele, und zwar in der Art, daß er Zweige von Aepfeln, Birnen und Weinreben, welche noch nicht entfaltete Blüten hatten, in eine Abkochung von Blauholz setzte. Die Centralgefäße wurden eben so gefärbt, wie am Blattstiele. Als sich die Frucht der beiden ersten völlig ausgebildet hatte, machte er den Versuch am Fruchtstiele, wo sich ebenfalls die Centralgefäße, wie in den vorigen Versuchen, färbten. Der Färbestoff war aber auch in die Frucht gedrungen, hatte sich um den Kern herum ausgebreitet, näherte sich wieder in dem Auge der Frucht und endigte sich endlich in den Staubgefäßen. Dieses war, mittelst einer Verlängerung der Centralgefäße geschehen, die aber, über den Fruchtstiel hinaus, nicht mehr von den spiralförmigen Röhren begleitet erschienen. Diese wären also die Theile der Pflanze, durch welche der Saft

Digitized by Google

In den Ebenen und dem sumpfigen Ostheile ist die Luft dik und mit schädlichen Ausdünstungen angefüllt: die Vegetation beginnt Ende Februars und im Anfange des Märzes stehen schon die Bäume in voller Blüte, die Hize ist im Sommer stark; Schnee fällt wenig und bleibt nur im westlichen Gebirgslande einige Tage liegen, kein Fluß erstarrt hier mehr vom Eise. Das Gebirgsland hat eine gemäßigtere Temperatur und eine reinere und gesündere Luft; Süd-Carolina hat sehr heißes Klima, die Winter sind so mild, daß selten zu Charlestown der Schnee bis zu Mittage lag, doch ist dann die Kälte stark, im Juni und August beginnen die Regengüsse, die gewöhnlich Mitte Oktobers endigen, der November ist sehr angenehm, dabei ist jedoch die Temperatur sehr veränderlich: Orkane und Wirbelwinde sind sehr furchtbar, Gewitter äusserst schwer. Die Hochlande genießen eine gemäßigte und gesunde Luft, die Niederungen sind ungesund; Georgia, das Klima ist im Ganzen wärmer und gleichförmiger als in Südcarolina, aber wie dort, schwebet über alle niedere Gegenden eine feuchte, dike und höchst ungesunde Luft. Der Frühling bringt anhaltenden Regen mit, der Sommer eine erstikende Hize, Orkane und heftige Gewitter, die jedoch höchst wohlthätig die Luft reinigen, der Winter erscheint als die angenehmste Jahreszeit, da der Thermometer gewöhnlich zwischen $3\frac{1}{2}$—12° Reaum. schwankt und selten unter den Gefrierpunkt fällt. Im Westen und im Gebirgslande ist das Klima nicht so hizig und um Vieles kühler, aber auch gesünder und angenehmer; Alabama, das Küstenland hat ein ungemein heißes und fast Tropenklima; die Hochebene dagegen genießt eines sehr reinen und angenehmen Klimas, was fast nie in Extreme übergehet und wenig abwechselt; selten fällt da der Thermometer auf den Gefrierpunkt, denn die Alleghanen schüzen das nördliche Alabama gegen die rauhen Nordwinde, Fröste treten zwar im Oktober ein und dauern wohl bis zum 20. Mai fort, sind aber nie so stark, daß die Baumwolle darunter leidet. Nur die Seeküste ist ungesund; Mississippi, im Küstenlande ist das Klima sehr heiß, fast dem der Tropen ähnlich, doch troz seiner Savennen und Sümpfe gesünder, als im benachbarten Louisiana, die Seewinde kühlen auch ab. Weniger gesund sind die Umgegenden des Mississippi. Weniger heiß, aber angenehmer ist das Klima auf der Hochterrasse und in den Gebirgsgegenden. Hier sind Reif, Eis und Schnee nicht unbekannt, verschwinden aber bald und die Winter sind äusserst gelinde.

Die westlichen Staaten.

Louisiana hat schon wahres Tropenklima, indeß nach der Lage sehr verschieden. Im Delta des Mississippi und bis 31° Br. sind Schnee und Eis seltene Erscheinungen, der niedrigste Stand des Thermometers ist in der Regel 2°, im strengsten Winter 5—6° unter dem Eispunkte. Im Dezember zeigt sich eine Art Winter, der bis Ende Jannars anhält; während dieser Zeit ist die Hize sehr veränderlich. Der Anfang des Frühlings fällt in den Februar, schon im März hat man starke Sonnenhize und im Sommer steigert sich diese bis auf 29—30 Grad Wärme. Die Fruchtbäume bedeken sich im Februar mit Blüten, der Forstbaum im März mit Laub. Vor den nördlichen Gegenden ist man in der Regel 1—$1\frac{1}{2}$ Monat voraus. Im Norden jenseits von 31° ist Schnee und Frost häufiger, auf den Anhöhen bleibt ersterer wohl Tage lang liegen; Regen und Gewitter sind am Meisten im Juli, wo auch die unmäßigste Hize herrscht,

---

aufsteigt, und die Gefäße, durch welche er geleitet wird. Durch die Poren der Epidermis gelangt er in die Pflanze, wird in die Längengefäße der Wurzel aufgenommen und bis zum Hals der Pflanze geführt. Von hier leiten ihn die Längengefäße des Splintes bis zur Basis des Blatt-Stieles und Blumenstieles, und dann wird er weiter bis in die Spizen der Blätter, der Blüte und der Frucht getrieben. Nun ist noch eine Frage übrig, welche in genauer Verbindung mit dem Emporsteigen des Saftes steht. Stehen die Gefäße, welche den Saft führen, durch Einmündungen, oder auf irgend eine Weise mit irgend einem andern Gefäße in Verbindung, so daß ein Theil ihres Inhaltes nach einer Seitenrichtung hin, und folglich zu irgend einem Theile der Pflanze geführt werden kann; oder bilden sie, so weit sie reichen, geschlossene Kanäle, die mit keiner andern Röhrenlage oder sonst womit in Verbindung stehen? Jede dieser beiden Meinungen hat Anhänger und Vertheidiger gefunden. Aber Dubamel und Knight haben gezeigt, daß ein Zweig fortlebt, wenn auch die Röhren, welche direkt zu ihm leiten, im Stamme zerschnitten sind. Daraus folgt, daß der Saft, ungeachtet er am Reichlichsten in der direkten Linie aufsteigt, zu

Digitized by Google

Orkane im August; die nördliche Hälfte des Landes ist weit gesünder als die südliche, wo stehende Gewässer die Luft verpesten; Arkansas, das Klima sehr gesund, ähnelt dem von Missisippi, die überschwemmbaren Gegenden sind jedoch ungesund. Missouri hat ein kälteres Klima, als Arkansas, im Winter bedekt sich der Missisippi 2—3 Wochen lang mit Eis, im Sommer ist die Hize hoch, das Klima ist jedoch gleichförmig, der Frühling beginnt im März mit Regen, im Sommer sind die Gewitter häufig und heftig, auf den kältesten Punkten sinkt der Thermometer bis auf 6 Grad Kälte.

Das Gebiet Missouri, es ist eigentlich ein Reservatgebiet der Indianer, das Klima in diesem großen Lande ist sehr verschieden, der Theil unter 40° Parallele, hat einen sehr strengen Winter, im Sommer eine unmäßige Hize, Frühling und Herbst machen sehr angenehme Zeiten, die Witterung sehr gleichmäßig; jenseits 40° dauert der Winter länger. Das Klima ist gesund. Das Gebiet Oregan hat im Columbiathale mildes Klima, in den andern Thälern und auf dem breiten Gebirge herrschet Alpenklima. Endlich

Florida,

das den Sachsen zur neuen und glüklichern Heimat anempfohlene Land unter den südöstlichen Staaten, hat wahres Tropenklima, vom Oktober bis zum Juni herrscht ein äusserst angenehmes Klima, in den 3 heißen Monaten schwankt das Thermometer zwischen 25—39 Graden Wärme, im Winter, der aber nie Schnee mitbringt, fällt es aber selten auf den Gefrierpunkt.

Mit Diesem schließe ich gegenwärtigen Aufsaz.

Wiesen bei Zwikau in Sachsen 1833.

Anton Eduard Bösewetter,
Oekonom.

Bemerkungen über den Reif und über die Wirkungen des Lichts der Gestirne, besonders des Mondes in dieser Beziehung ꝛc.

Von Feburier.

(Im Auszuge aus den Annales der Gartenbau-Gesellschaf zu Paris. Nov. 1832.)

In den Frühlingsmonaten, in Frankreich, namentlich im April, geschiehet es häufig, daß in mondscheinhellen Nächten ein Reif die Gewächse befällt, selbst bei einem Thermometerstand von 4 bis 5 Grad über den Frostpunkt, und daß alsdann die Blätter, wenn die Sonne vor dem Aufthauen des Reifs sie bescheint, roth werden und vertroknen. Die Landleute in Frankreich schreiben dieses direkt dem Mondlichte zu und nennen den Mond in diesem Monate den rothen.

Es mag auffallen, daß ein französischer Physiker Feburier, der sich eine lange Reihe von Jahren mit der Erforschung der Natur des Lichts und der Elektrizität beschäftiget hat, ihnen beipflichtet und eine Erklärung darüber gibt, die, wie man sagt, sich hören läßt und so wahrscheinlich ist, daß — selbst bei der Annahme, seine allererste Voraussezung sey zur Zeit nur noch Hypothese — diese Hypothese selbst durch das Tröstende seiner Erklärung gewinnt.

Bekanntlich theilen sich die Physiker in Beziehung auf die Natur des Sonnenlichts in zwei Parteien. Die eine nimmt an, daß es als wirkliches Licht vom Sonnenkörper ausstrahle (Emanations-Theorie), mit einer Geschwindigkeit von 40,540 Meilen in einer Sekunde den Himmelsraum durchfahre und im Auftreffen auf einen Planeten denselben erleuchte und erwärme. Indeß weiß man, daß die Sonnenstrahlen für sich nicht warm sind und sie

---

gleicher Zeit auch in der Seitenrichtung verbreitet werde.

Ursachen des Aufsteigens des Saftes. — Durch welche Kraft wird aber der Saft emporgetrieben? Grew behauptet: Durch seine flüchtige Beschaffenheit und magnetische Neigung, unterstüzt durch die Einwirkung der Fermentation. Malpighi war der Meinung, daß der Saft in Folge der Zusammenziehung und Expansion der, in den Luftgefäßen enthaltenen, Luft emporsteige. De la Hire versuchte diese Erscheinung dadurch zu erklären, daß er Grew's und Malpighi's Theorie mit einander verband. Borelli suchte ihre Theorie noch dadurch zu vervollkommnen, daß er den Einfluß der Verdichtung und Verdünnung der Luft und der Pflanzensäfte mit zu Hilfe nahm.

Wirkung der Wärme. — Duhamel suchte die Schwierigkeit dadurch zu lösen, daß er die Erscheinung durch die Einwirkung der Wärme erklärte, und zwar hauptsächlich aus folgenden Gründen: weil der Saft reichlicher zu fliessen anfängt, sobald die Frühlingswärme zurükkehrt; weil man manchmal wahrnimmt, daß der Saft auf der Süd-Seite des Baumes früher fließt, als auf der Nordseite, das heißt, früher auf der Seite, welche dem Einflusse der Sonnenwärme ausgesezt ist, als auf derjenigen, welche

mögen ausserhalb unserer etwa 10 Meilen hohen Atmosphäre, wie man mit Grund vermuthet, auch nicht leuchtend seyn. Die andere Partei nimmt an: daß eine höchst feine, elastische, an sich nicht leuchtende Flüssigkeit den Weltraum erfülle, vielleicht um jeden Weltkörper nach Verhältniß zu dessen Größe, sich verdichte und daß diese höchst feine Materie, durch eine noch unbestimmbare Wirkung und Gegenwirkung eines Sonnen- und Planeten-Körpers auf einander, in eine vibrirende (zitternde) Bewegung versezt und dadurch erleuchtend und erwärmend für alle Erdkörper werde (Vibrations-Theorie). Der Erfolg, in Beziehung auf Tag und Nacht, auf mehr oder weniger Licht und Wärme, bleibt bei beiden Erklärungsarten sich gleich. Nach der Emanations-Theorie kann das Licht nur den Theil der Erdfläche bestrahlen, welche der Sonnenscheibe sich zuwendet; nach der Vibrationstheorie kann nur über derjenigen Erdhälfte die Lichtmaterie in die schwingende oder zitternde Bewegung (gerathen) versezt werden, die, durch die Umdrehung, mit der Sonne in einen direkten Gegensaz tritt und es müssen diese Vibrationen der Lichtmaterie, folglich auch ihre leuchtende und wärmende Kraft um so stärker seyn, je gerader gegenüber die Sonnenscheibe einem Theil der Erdfläche steht, oder, wie gewöhnlich es ausgedrükt wird: wenn die Sonnenstrahlen unter einem rechten oder nahe einem rechten Winkel auffallen. Nach der ersten Hypothese strahlt der Mond das von der Sonne empfangene wirkliche Licht gegen die Erde zurük, nach der zweiten pflanzt er die Vibrationen der Lichtmaterie gegen die Erde fort.

Von dieser Vibrationstheorie nun geht Feburier bei seiner Erklärung aus und noch muß vorläufig erinnert werden, daß er die Lichtmaterie und die elektrische für einerlei und ihre verschiedenen Erscheinungsweisen für bloße Modifikationen durch die gröbere Erdmaterie hält, eine Ansicht, welcher gegenwärtig vielleicht der größte Theil der Physiker zugethan ist. In dieser Weise sprach sich schon Newton aus: „Es gibt, sagt er in seiner Philosophia naturalis, eine sehr feine elastische Flüssigkeit, die im ganzen Weltraum verbreitet ist, mit größter Leichtigkeit alle Körper durchdringt und mit den Elementen sich verbindet, sie modifizirt und von ihnen modifizirt wird. Mit dem Glase verbunden, bringt sie die elektrischen Erscheinungen hervor; mit dem Eisen verbunden, die magnetischen und durch die Modifikationen, welche sie durch die Verbindung mit dem Hirn-Gemarke erleidet, wird sie das wesentlich wirkende Mittel aller Thätigkeit im thierischen Haushalte.“ Bis zu der Ansicht, daß auch das Sonnenlicht eine Modifikation jener höchst feinen Flüssigkeit sey, ist nur noch ein kleiner Schritt. Noch ältere Physiker sprachen von einem Weltgeist, (Spiritus mundi) dessen Wirken und Walten alles das zugeschrieben wurde, zu dessen Erklärung gegenwärtig die Elektrizität, der Magnetismus, der Sauerstoff ꝛc. zu Hilfe genommen werden.

1) Feburier erinnert zuerst an die allzubekannte Erfahrung: daß die kältesten Augenblike während der Dauer eines Tages vor Aufgang und nach Untergang der Sonne eintreten, wenn nemlich der Himmel rein und klar ist. So wie die Morgenröthe erscheint, wird es kälter, die Kälte wächst mit der Zunahme des Lichts, bis die Sonnenscheibe über dem Horizonte erscheint, nach einem kurzen Stillstande vermindert sie sich dann wieder. Dagegen ist der Temperaturunterschied sehr gering, wenn der Himmel mit Wolken bedekt ist. Er zieht den

---

diesen Einfluß entbehrt; weil die Pflanzen, selbst im Winter, zur Vegetation gebracht werden können, wenn man sie im Gewächshause treibt; und weil die, im Gewächshause getriebenen, Pflanzen früher Früchte bringen, als diejenigen, welche in der offenen Luft vegetiren. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Wärme zur Beschleunigung des Vegetations-Prozesses sehr nüzlich sey, aber es folgt noch immer nicht daraus, daß die Bewegung und das Aufsteigen des Saftes ihrer Einwirkung zuzuschreiben sey. Es ist sogar wohlbekannt, daß eine Temperatur, welche einen gewissen Grad überstiegen hat, sowohl dem Aufsteigen des Saftes, als auch dem Wachsthume der Pflanze schädlich wird. Hales fand, daß der Saft minder schnell zur Mittagszeit fließe, als des Morgens; auch ist es Jedermann bekannt, daß die Vegetation in der Mitte des Sommers nicht so üppig ist, als im Frühlinge. Auch beim Treiben der Pflanzen ereignet es sich nur gar zu oft, daß durch ungeschikte Anwendung der Wärme die Ernte des Treibhauses ganz vernichtet wird. Wenn also die Wärme wirklich das Aufsteigen des Saftes verursachen sollte, wie kommt es, daß der hierzu erforderliche Grad derselben selbst in dem nemlichen Klima

Digitized by Google

Schluß daraus: daß die Vibration der Licht-Materie Kälte erzeuge, wenn sie nur noch schwach sey, Wärme hingegen, wenn sie stark werde. Hiervon soll man sich durch folgenden Versuch überzeugen: Ungefähr eine Stunde vor Sonnenaufgang, bei einem Thermometerstand von 4—5 Grad über dem Frostpunkt und bei hellem Himmel und ruhiger Luft, soll man an einem offenen Orte, in gleicher Lage, zwei gleich große Schüsseln, etwa 1½ Fuß von einander auf die Erde stellen und etwas Wasser hineingießen, daß es etwa 1—1½ Zoll hoch darin steht. Vor einer derselben soll man einen Hohlspiegel stellen, eben so groß oder noch größer als die Schüssel ist und zwar so, daß die von ihm auf die Fläche des Wassers zurückgeworfenen Strahlen einen Focus von etwa der Hälfte ihres Durchmessers bilden. Das Wasser, welches die Lichtstrahlen empfängt, soll sich mit einer Eis-Schicht bedekrn, während das in der andern Schüssel nicht gefriere, die Eisbildung soll um so stärker seyn, je elektrischer die Luft ist, unter der Bedingung, daß der Himmel rein und klar sey.

So vertritt auch der Mond, fährt F. fort, die Stelle eines Spiegels, indem er das Licht reflektirt. Seine Wirkung (auf die Lichtvibration) ist nur gering, selbst in Verrinigung mit den übrigen Gestirnen, aber sie dauert die ganze Nacht, er kann also eben so gut Kälte und selbst Frost hervorbringrn. Aber auch bei ihm ist es Bedingung, daß der Himmel hell und die Luft ruhig sey.

2) Die oibrirende Bewegung der Lichtmaterie wirkt schneller auf die Pflanzen, als auf das Quekfilber des Thermometers und die Wirkung selbst ist, daß die geschlossenen Blätter und Blumen sich öffnen, welches im Voraus auf ein Aufsteigen des Saftes hindeutet.

Versuch: Man soll des Abends mit einer oder einigen Fakeln, welche ein starkes Licht verbreiten, in ein Gewächshaus gehen. Blätter und Blumen vieler Gewächse öffnen sich, ohne daß ein dabei hängendes Thermometer steige, selbst, wenn man die Fakeln um mehr als ¾ der Entfernung näher bringe.

Daß aber das Steigen und Fallen des Saftes mit der Zu- und Abnahme des Lichts erfolge, soll man durch folgenden Versuch nachweisen können:

Man kitte ein Glasröhrchen auf den Stumpf eines abgeschnittenen Zweiges fest, so daß die Glas-Röhre den Zweig umfaßt und daß der darein getretene Saft darin erhalten werden kann. So wie Wolken die Vibration des Lichts unterbrechen, soll der Saft im Glasröhrchen schnell und merkbar sinken, während das Thermometer nur langsam falle und fortdauernd einen höheren Stand behalte, als da wo das erste Steigen mit der Einwirkung des Lichts bemerkt wurde — zum Beweis, daß die Bewegung des Saftes, hauptsächlich das Aufsteigen von drr mehr oder minder lebhaften Vibration der Licht-Materie abhänge.

[Dieß erinnert an die Macair'schen Versuche über die Ausscheidungen der Pflanzen: sie erfolgten hauptsächlich des Nachts, selbst wenn am Tage, durch Verfinsterung des Zimmers, eine künstliche Nacht hergestellt wurde, während am Tage die Aufnahme der Flüssigkeit vorzüglich lebhaft war. Es scheint dieß in genauem Zusammenhange mit diesem Steigen und Fallen des Saftes zu stehen.]

3) Daß aber bei diesen Erscheinungen die Licht-Materie für die elektrische und die elektriche für die Lichtmaterie zu nehmen — beide also identisch seyen — sucht Feburier durch Mehreres zu erhärten.

---

so veränderlich ist? Denn es gibt manche Pflanzen, wie z. B. den Arbutus, den Laurustinus und die Moose, welche selbst in der Mitte des Winters fort vegetiren, auch Blüten treiben und Früchte zur Reife bringen, wenn auch die Temperatur ganz niedrig ist. Bei den Meer-Pflanzen kann die Temperatur nie sehr hoch seyn, so daß also die Wärme, wenn sie auch durch ihre Eigenthümlichkeit, die Gefäße auszudehnen, ohne Zweifel das Emporsteigen des Saftes erleichtert, doch nicht als die causa efficiens betrachtet werden kann, weil es erwiesen ist, daß der Saft sich den ganzen Winter hindurch in Bewegung befindet. Duhamel hat einen Versuch gemacht, die Thätigkeit der Wärme noch durch den Einfluß der Feuchtigkeit zu verstärken, indem er in der Meinung war, daß letztere im Bezuge zur Jahreszeit, oder zur Tageszeit, das Emporsteigen des Saftes zu befördern vermöge. Es läßt sich indessen nicht einsehen, daß die Feuchtigkeit der Atmosphäre als eine antreibende Ursache wirken könne, wenn man auch begreift, daß sie das Aufsteigen des Saftes auf die eine oder die andere Weise erleichtert. Unter gewissen Umständen pflegt der Saft außerordentlich schnell aufzusteigen, aber besonders bei einem Zustande der Atmosphäre, der

Digitized by Google

a) Ein elektrischer Strom gibt dieselbe Erscheinung wie die Lichtvibration: er erzeugt Kälte, wenn er schwach, und Wärme, wenn er stark und lebhaft ist. Wird ein Messingdraht mit einer etwas stumpfen Spize an den Konduktor einer Elektrisir-Maschine befestiget und die Maschine in Thätigkeit gesezt; so gibt der schwache Strahlenbüschel aus der Spize des Drahts das Gefühl der Kälte auf die Haut des Gesichts oder der Hand. Dieß kann nun nicht, wie F. erinnert, die Wirkung einer von dem Strahlenbüschel hervorgebrachten Luftbewegung seyn, denn der Erfolg ist derselbe, wenn man den Draht in ein Glasröhrchen einschließt, so daß nur eine kurze Spize daraus hervorsteht, das Röhrchen mit trokuen Lippen faßt und die Zunge so weit zurükzieht, daß sie nicht an die Drahtspize stößt. Hier, wo an keine Luftströmung zu denken ist, bringt der Strahlenbüschel dasselbe kältende Gefühl hervor. Ein starker elektrischer Strahlenbüschel aber erzeugt Wärme, wie Prof. Charle und van Marum bewiesen haben; ersterer machte das Thermometer um 2, lezterer um 4 Grad mit der großen Teler'schen Elektrisirmaschine steigen.

Ebenso, wenn man die beiden Drähte einer schwachen Voltaischen Säule, den einen an die obere, den andern an die untere Fläche der Zunge anlegt — der positive Draht gibt ebenfalls ein kältendes Gefühl.

b) F. beruft sich ferner darauf, daß er 1813 schon bewiesen habe: daß, wenn man bei trokner Witterung, zur Zeit des Nord-, Nordost- oder Ost-Windes oder auch nur bei reiner trokner Luft, wo das Thermometer auf 3—4 Grad über dem Frost-Punkte sich halte — einen „elektrischen Regen" über Wasser verbreite, dessen Gefäß in einem wohl verwahrten Glasbecher eingeschlossen sey, — dieses Wasser viel eher gefriere, als anderes, welches man auf dieselbe Weise aufgestellt, aber nicht — oder negativ elektrisirt habe. Man bringe dieselbe Wirkung hervor, wenn man 3 oder 4 an beiden Enden gut zugespizte Drähte durch einen Korkstöpsel steke und den Stöpsel dergestalt stelle, daß die einen Enden die Wasserfläche berühren und die andern in der Luft sich befinden.

[Durch welche Veranstaltung jener „elektrische Regen" hervorgebracht werde, wodurch also jener Versuch von diesem sich unterscheide? — darüber kann Ref., dem die 1813 bekannt gemachten Versuche unbekannt geblieben sind, keine Rechenschaft geben.]

(Schluß folgt.)

Welches ist die geeignetste Pflanze, um recht schöne Gartenlauben zu erhalten?

Es ist bekannt, daß die Lonicera-Arten, so wie auch Bryonia alba u. dgl. hiezu passend und schön sind. Allein oft erfrieren erstere halb oder ganz, und leztere stirbt ohnehin jährlich ganz ab, und so die übrigen alle.

Ich kam also vor einigen Jahren auf den Gedanken, die sogenannte Schling-Pflanze, Celastrus scandens, zu zwei Lauben zu probiren, welcher Versuch so gut ausfiel, daß ich ohne alles Bedenken sagen und behaupten darf: daß in hiesiger Gegend auf viele Stunden weit keine so dichten und zugleich schönen Lauben zu sehen waren, als meine von dieser Schlingpflanze angelegten. Ich war vor sechs Jahren, Geschäfte halber, einen kleinen Strich von 70 Stunden durch die Schweiz gereiset, namentlich durch St. Gallen, Zürich, Aarau, Basel, und am Rükwege über Schaffhausen u. s. w; habe aber

einen Sturm verkündigt, oder demselben vorausgeht. Duhamel hat beobachtet, daß in diesem Zustande der Atmosphäre ein Waizenhalm in 3 Tagen um 3 Zoll gewachsen war; ein Gerstenhalm um 6 Zoll; und ein Weinreben-Schößling fast um 2 Fuß. Aber ein solcher Zustand tritt selten ein und kann, was die allgemeine Vorwärtstreibung des Saftes anlangt, nur von geringem Nuzen seyn. In Betreff dieses verwikelten, aber wichtigen, Gegenstandes scheint Linné der Meinung Duhamel's beigetreten zu seyn, oder doch wenigstens einer Meinung, die mit dieser ganz nahe verwandt ist. Er scheint indessen zur Unterstüzung dieser Meinung keine neuen Beweise aufgeführt zu haben, so daß keine der bisher angeführten Ursachen für die Hervorbringung dieser Wirkung als ausreichend betrachtet werden kann. — Irritabilität. — Die einzige Ursache vielleicht, welche zur Hervorbringung dieser Wirkung ganz ausreichend erscheint, hat Sauffure angeführt. Ihm zufolge, ist die Ursache des Emporsteigens des Saftes in einer besondern Art der, den Saftgefäßen beiwohnenden, Reizbarkeit, die von dem Pflanzenleben abhängig ist, aufzusuchen. In Folge dieser Eigenschaft sind die Saftgefäße eines gewissen Grades der Zusammenziehung fähig, wenn

Digitized by Google

nirgends, so wie auch in dem großen deutschen Garten-Magazin, und in viel anderen Garten-Schriften nie gefunden und gelesen, daß obgenannte Pflanze zu Lauben wäre angerathen und vorgeschrieben worden. Da ich jedoch vollkommen überzeugt bin, daß sie in jeder Hinsicht zu diesem Zweke die passendste ist, weil sie durchaus in jeder Erdart und Gegend die strengsten Winter ohne allen Nachtheil ausdauert, und auch eine Höhe von 25 Fuß erreicht, so glaube ich, daß diese Celastrus scandens allerdings allgemein anempfohlen werden dürfte.

Die zwei genannten Lauben, welche ich in meiner Herrschaft Garten damit überzogen habe, sind so dicht überwachsen, daß fast kein Regen oder Schnee durchdringen kann.

Kaufbeuern, im August 1833.

F. Xav. Reiner,
Mitglied.

Einzelne Exemplare von Celastrus scandens sind in Frauendorf um 15 kr. pr. Stük zu haben.

Die Redaktion.

Mittel wider die Würmchen, die aus verwesetem Miste entstehen und dem Blumenflor schädlich sind.

Ein Blumist nahm, um eine schöne Balsaminen-Flor zu haben, eine alte größtentheils verwesete Misterde, und vermengte sie mit einem Theile schwarzer Gartenerde und Sand, worein er dann die jungen Pflanzen sezte. Auf Einmal fingen sie an, von Unten auf gelb zu werden und zu welken. Bei Eröffnung der Erde fand er eine unglaubliche Menge Würmchen von mehr als einem Geschlechte und von verschiedener Größe und Farbe. Er nahm einen guten Theil alten Kaminruß, vermischte ihn mit drei Hände voll klein geschnittenen Wermuth, ließ beides zusammen in Flußwasser kochen, bis die salzigen und bittern Theile des Russes und der Wermuth hinlänglich ausgezogen waren. Mit dieser erkalteten Brühe begoß er seine Stöke Früh und Abends und spülte sie des Mittags mit reinem Brunnenwasser wieder ab. Nach zweimaliger Wiederholung war keine Spur von Würmern mehr vorhanden. Er bediente sich nachher dieses Mittels bei allen den Blumen schädlichen Insekten mit Vortheil.

Einen vortrefflichen Honig aus Kürbissen zu bereiten.

Man schält sie, reinigt sie von den inwendigen Fasern und Kernen, schneidet das reine Kürbisfleisch in Stüke, von der Größe einer Wallnuß. Diese thut man, ungewaschen und ganz ohne Wasser, in große Töpfe, welche nicht ganz voll seyn dürfen, und läßt sie am Feuer kochen, bis daraus ein dünnes Fluidum oder Brühe geworden ist. Diese gießt man durch Leinwand in einen Kessel, drükt das in den Töpfen zurükgebliebene Kürbisfleisch durch Tücher, um die darin gebliebene Brühe zu gewinnen, welche man in einem Kessel einsiedet, bis sie die Dike eines Syrups oder Honigs erlangt hat, wobei sie beständig abgeschäumt wird. Diese eingesottene honigartige Masse wird in steinernen Töpfen zum Gebrauche aufbewahrt. Sie hat die Süßigkeit des Honigs und ist zu Kaltenschalen, Suppen und Kochspeisen, anstatt Farinzuker zu gebrauchen.

---

ihre innere Fläche durch die Einwirkung eines stimulus afizirt wird, und können sich nachher wieder erweitern, wenn die Einwirkung dieses stimulus aufgehört hat. So können sie den Saft durch abwechselnde Erweiterung und Zusammenziehung aufnehmen und forttreiben. Um diesen Gegenstand noch mehr zu erläutern, wollen wir annehmen, daß die Röhre aus einer unbestimmten Zahl hohler, mit einander vereinigter, Cylinder bestehe, und daß der Saft durch Einsaugung oder durch Anziehung der Haargefäße, oder auf irgend eine andere ausreichende Weise in den ersten Cylinder gelange. Der erste Cylinder wird nun von dem stimulus des Saftes gereizt, zieht sich allmählig zusammen und treibt die Flüssigkeit, von welcher er angefüllt ist, in den Cylinder, welcher sich unmittelbar über ihm befindet. Wird aber dieser zweite Cylinder auf dieselbe Weise gereizt, so folgt auch die nemliche Wirkung, und so wird die Flüssigkeit von Cylinder zu Cylinder getrieben, bis sie den Gipfel der Pflanze erreicht. Hat nun der erste Cylinder die Flüssigkeit in den zweiten entleert, und wirkt der stimulus des Saftes nicht mehr auf ihn ein, so erweitert er sich wieder bis zu seinem natürlichen Umfange und ist geschikt, eine neue Portion Flüssigkeit aufzunehmen. So wird beständig Vorrath zugeführt und der Saft ist in fortwährendem Flusse. Diese Theorie der Erklärung des Emporsteigens des Saftes ist bei weitem die einfachste und befriedigendste von allen.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen

Blumensucht an allen Ekken.

Es muß von einer ursprünglich gemüthlichen Neigung der Menschen zu Edlem, Erhabenem und wahrhaft Schönem herrühren, daß man nicht blos in allen Ständen, sondern auch in allen Ländern, vom Taglöhner bis zum Feldherrn, vom glüklichen Bayern bis zum kahlen Schweden die größte Blumensucht mit leibhaften Augen betrachten kann; und es wäre alle Lebensschönheit und Künstlertalent ohne Blumen verloren. Kein Wunder! Wir sind ja selbst eine Art Blumen. Der Eine ein Veilchen, der Andere ein Dorn; jene eine Rose, diese eine Nessel; ich etwa eine Trauerweide und Du sehr möglich eine Ulme.

Kein Mensch fragt in der Stadt nach dem nüzlichen Pfluge, nach einer Hühnerbrut, nach guten Sensen, höchstens aber nach reifem Obste, und sicher nach lieblichen Nelken, Rosen, Astern, Tulpen, Pelargonien u. s. w. Kein Mensch auf dem Lande kümmert sich um Billeten, Visitenkarten, Kravatten, oder Brillen; aber es schmüken Mädchen, Jüngling, Knabe, Vater Hut, Brust und Fest mit Blumen, und suchen ihre Gewinnung. Man gibt und empfängt ohne Deutung; aber man vertheilt mit Herzlichkeit. Sogar nachgemachte Blumen tragen die Mädchen in Stadt und Land.

Altäre, die heiligen Stätten geistiger Glükseligkeit, zieren weder Schlangen, noch Instrumente, noch profane Gemälde; sondern da, wo das Allerheiligste sich befindet, um den Tabernakel duften gleichsam zum Allerhöchsten die Blumen auf, vorstellend, wie sich Gebet und Weihrauch erheben sollen!

Man begeht Jugend-, Kirchen-, Staats-Feste nicht allein mit Sang und Klang, mit Bitten und Zügen, mit Pracht und Ruhe, sondern es ruft Alles nach Blumen, und bestreut die Wege sogar damit. Ein Beweis, daß man immer und überall Blumensucht nähre.

In Sälen und Theatern, wohin man eben, besonders im Winter, nicht Gärten versezen kann, darf man nur die Augen öffnen, und man findet, daß der Künstler vieles wegließ, nur nicht die Blumen, sey es nun an Verzierung einer Galerie, oder am Vorhange, oder anderswo.

Selbst Gott streute sie noch jederzeit mit unermeßlichen Würfen und liebenswürdigster Hand auf Wiesen und Gärten, in Wälder und Thäler, auf Raine und Wege, ja sogar auf morsche Gebäude und in die Tiefen des Wassers, damit wir lernen sollten, daß es eine menschenwürdige Sorge sey, um sich Blumen zu erhalten.

Und doch gibt es Menschen, Menschen! welche sich über diesen Zweig der Kunst und Wissenschaft lustig machen können; nicht, weil sie wirklich Abscheu vor Blütenkränzen haben, sondern weil sie unwissend oder gemächlich oder geizig oder widerspenstig genug sind, eine Ausnahme in einem Stüke machen zu wollen, worin es in der That nicht die geringste gibt. Man kann aber eine Anstalt nicht genug rühmen, in welcher man sich nebst Anderm auch Blumenkultur zum wichtigen Zweke gesezt hat.

* * * * l.

Rubus odoratus
im Parke bei Paßau.

Ich gab mir in öftern Spaziergängen alle Mühe, zu finden eine Frucht an angeführtem Strauche; allein vergebens. Dasselbe war auch in Gärten der Fall. Welche Seltenheit daher jene Gruppe in Frauendorf mit vollgesäeten Früchten!! Wie, — wäre es nicht der Mühe werth, diese auf mehreren Plätzen anzusiedeln, um zu erfahren, ob die Eigenheit dem Boden oder dem Gewächse zuzuschreiben ist?

Bätl.

Rubus odoratus ist in Frauendorf wenigstens auf 20 Plätzen angepflanzt, aber nur auf zweien, in mergelartigem Sande stehenden Gruppen, mit zahlreichen Früchten jährlich begünstigt. Wir haben auch grobsandige Plätze, wo dieser Strauch gar nicht fortkommen will, was ich bei gleichem Boden neulich auch in Egg wahrgenommen habe. Sehr angenehm wären mir Nachrichten, wo und in welcher Bodenart dieser Strauch noch sonst Früchte bringt.

Fürst.

Räthsel.

Als Flora's schöpferisches Wort
Auf Erden rief dem Blumen-Chor,
Trat freundlich sie zu meinem Port,
Daß ihnen ich die wahre Flor
Den schönsten Reiz durch meinen Glanz
Den Töchtern lieh zum schönen Kranz.

Und ihre Bitte zu erfüllen,
Was Zeus und Föbus mir verliehn
Nach ihrem hohen Götter-Willen,
Ließ ich auf allen Blumen blühn.

Erfreut ob meine Willigkeit
Ließ Schwester Flora auch erflehn
Beregt von reiner Dankbarkeit
Die Blume groß und wunderschön,
Die meinen Namen heut noch führt
Und jedes Gartens Breite ziert.

München.

Emil Rautenbach.

Auflösung des Logogryphs im vorigen Nro.:

Adonis, Don, Sidon, Dido.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 38. 23. September 1833.

Inhalt: Wanderung ins Hochgebirge. — Bemerkung über den Reif und über die Wirkungen des Lichts der Gestirne ꝛc. (Schluß.) — Etwas über die Aracache. — Neues Verfahren beim Kartoffelbau.

Wanderung ins Hochgebirge.

(Von Rudolph Hinterhuber.)

Es ist zwar nicht die Tendenz dieser Blätter, Beschreibungen von Ausflügen, Reiseabentheuern, oder, im Allgemeinen gesagt, Erzählungen, zu liefern, wenn aber der betreffende Gegenstand mit naturwissenschaftlichem Interesse verknüpft, hie und da auch zur Belehrung, zum Fingerzeig für kommende dahin grenzende Fälle, zur Darnachachtung dienen kann, warum sollte eine Zeitschrift, die es sich eben auch zum Zweke gemacht hat, in die Hände der Naturfreunde zu kommen, nicht Dinge berühren, welche mit den Ergebnissen unseres wissenschaftlichen Forschens im Fache gesammter Naturwissenschaften in engster Verbindung stehen. Auf diese Grundsäze gestüzt, unternehme ich es, den freundlichen Leser zur Begleitung auf meiner Wanderung einzuladen.

Es war im Augustmonate des Jahrs 1827, als ich von einem Freunde begleitet, das herrliche Möllthal an der Grenze Kärnthens gegen Salzburg besuchte, und von der freundlichen Witterung unterstüzt, dortselbst Ausflüge nach verschiedenen Richtungen machte. Heiligenblut, ein freundliches Dörfchen mit noch freundlichern Bewohnern, ganz in der Nähe des gigantischen Glokners, umringt von Florens auserlesensten Schäzen, ward unser Standort, von wo aus wir die beiden Pasterzen, die Gamsgruben ꝛc. besuchten, und nie ohne reiche naturwissenschaftliche Beute zurükkehrten. Die besondere Menschenfreundlichkeit des dortigen Wirthes, Anton Pichler, ist bereits durch mehrere Zeitschriften und Bücher zu bekannt, als daß sie noch Erwähnung bedürfte, doch aber kann ich nicht umhin, auch hier ihm einen Denkstein für seine liebreiche gemüthliche Theilnahme während unseres Dortseyns zu sezen, allen Dahinwandernden bestens anzuempfehlen, und ihm auf diese Weise nur einen kleinen Beweis zu liefern, wie oft ich mich seiner noch erinnere.

Nach mehreren Tagen Aufenthalt wanderten wir über Döllach zurük, woselbst wir uns einen Führer, dort unter dem Namen Lackl bekannt, nahmen, um auf dem nächsten Weg über die Cirknitz gegen das Naßfeld bei Gastein zu gelangen, da uns der Weg dahin zudem als sehr irrig angegeben wurde. Noch am Abende verließen wir den Ort, und stiegen getrost gegen die Cirknitz-Alpen, woselbst wir auch nach zwei Stunden Weges noch vor einbrechender Nacht anlangten. Auch der Weg nach dieser Alpe, so wie überhaupt das ganze Möllthal mit all seinen es begrenzenden Bergen ist in bo-

Nachrichten aus Frauendorf.

Einige Worte über unsere verkäuflichen Obstbäume im Herbste 1833.

Es nahet abermal der Zeitpunkt zur Versendung der Obstbäume, welche bei uns entweder schon bestellt worden, oder noch bestellt werden. — Wirklich laufen auch aus allen Ländern bereits täglich so viele Bestellungen ein, daß unseren älteren Baumschulen eine gänzliche Erschöpfung droht, und wir vielleicht unsere neuen Baumschulen, die wir noch ein Jahr lang sparen und noch mehr heranwachsen lassen wollten, zum Theile schon werden angreifen müssen.

Diese neuen Baumschulen, welche in unübersehbarer Ausdehnung sich über wenigstens 150 Tagwerke Landes erstreken, werden dann in der Folge und so lange einen genügenden Vorrath liefern, bis wieder anderweitiger Nachwuchs für spätere Jahrgänge zur Hand kömmt.

Zahlreiche neue Bestellungs-Briefe beurkunden das so sehr und immer mehr steigende Zutrauen auf den Um-

Digitized by Google

tanischer Hinsicht sehr interessant; da aber hier nicht der Ort ist, die längst und vielseitig schon bezeichnete Flor dieser Alpengegend nochmals vorzuführen, auch mein Aufenthalt daselbst zu kurz war, um mich andern dortselbst oft und lange gewesenen Schriftstellern an die Seite drängen zu dürfen, so werde ich während dieser Wanderung nur Pflanzen erörtern, welche mir besonders aufgefallen, oder ich mir überhaupt zur nähern Forschung unterzogen habe. Da nun unter diesen auch das zierlich blühende Genus „Myosotis" mit seinem verwandten Geschlechte sich befindet, so glaube ich, erwähnen zu müssen, daß ich bei Döllach in herrlichen Exemplaren Myosotis squarrosa Retz *) gesammelt habe, eine zuverläßig gute Species, während ich bei diesem Ausfluge, da ich schon von dieser Suite zu sprechen gekommen, oft und vielmals bemerkt habe, daß Myosotis sylvatica in höheren Regionen in Myosotis alpestris, auch M. suaveolens Rchb. übergehe, eine Bemerkung, die zwar nicht ich allein gemacht, mich aber doch dabei gewundert habe, daß unter jenen botanischen Schriftstellern, welche gar zu gerne im Gegensaze zu den Species-Machern, die verwandten Species in Eins vereinen, noch keiner diese drei genannten Species zu Einer Art verbunden, da ich doch auch schon bei ihrer Kultur das Uebergehen der einen in die andere Art gefunden, und oft schon zu beobachten Gelegenheit hatte. Nach meiner Meinung, ohne hierin irgend Jemand vorgreifen zu wollen, wäre daher Myosotis alpestris, oder auch M. suaveolens Rchb. nur Myosotis sylvatica var. alpina, wo wir dann wieder eine var. a und eine var. b bekämen. Ich glaube auch, daß dieses bisher nur wegen Vermeidung von Weitläufigkeiten, und auch sehr zweckmäßig, nicht geschehen ist, da, wenn man einmal hier die Bahn bräche, welche die Unterscheidungen der Alpen- und Ebne-Pflanzen gemacht, man in ein weites Feld und vielleicht endloses Chaos gerathen würde, aus welchem man sich so leicht nicht herausfände. Würde hier nicht auch Gentiana verna, bavarica, pumila, imbricata, bractyphylla etc. zur Verschmelzung kommen, wie würde es mit Gentiana augustifolia, acaulis, alpina et excisa Pussl (welche leztere man zwar ohnedieß schon als Varietät annimmt) wie mit Gentiana amarella, G. germanica, obtusifolia ꝛc. ergeben? Würde dann Gentiana nana wohl eine Species seyn? Zu weich einer Reduktion würde dieß nicht Anlaß geben, und es frägt sich, ob diese Reduktion auch gut zu heißen wäre, da mindestens manche Varietäten bis ins g und r laufen würden, und die Verständlichkeit dabei nichts gewinnen, wohl aber der Anfänger dabei verzagen würde. Kenntlich zwar, doch klein und zu Uebergängen geneigt sind wohl die Unterschiede von „foliis ovalibus acutis und fol. ov. obtusis", wenn zudem bei beiden eine Corolla ventricosa — campanulata bezeichnet wird. Sollen die Unterschiede „Calicis laciniis membrana hyalina truncata connexis und Calice inter lacinias absque membrana, acute exciso" speziell unterscheiden? Dieß alles wird einst vollkommen beantwortet, wenn erst die Frage gelöst seyn wird, „welche sind spezielle Unterschiede?" Doch wieder zur Sache:

Frühe Morgens 4 Uhr, nachdem wir etwas warme Milch zu uns genommen, brachen wir auf, und gelangten gegen 8 Uhr, nachdem wir unter Wegs Mehreres gesammelt, auf die Höhe des Gebirges. Leider aber verdunkelte sich allmählig der Horizont und von Nah und Ferne kamen die Nebel herangezogen, uns in Dämmerung einzuhüllen

*) Myosotis Lappula L. Echinospermum Lappula Lehm. Echinospermum squarrosum Rchb.

---

stand, daß unsere, aus der ersten Periode der Eröffnung unserer Baumschulen versendeten Bäume in vielen Ländern bereits zu tragen anfangen und in der Güte und Mannigfaltigkeit der Sorten eine Neuheit zeigen, die man bisher nicht für möglich gehalten hatte.

Wir selbst wurden in diesem Jahre, das bei uns ein überaus gesegnetes Obst-Jahr ist, sehr häufig durch Früchte neuer Sorten überrascht, die alle bisherigen Mühen und Kosten in Beisammlung derselben reichlich lohnten, und unsern Eifer zur Fortsezung unserer begonnenen Unternehmung einer Central-Lieferung sämmtlicher Obst-Sorten aus allen Welttheilen aufs Neue belebten und stärkten.

Wir haben die Erfahrung gemacht, vielmehr bestätiget gefunden, daß die Natur in Erzeugung neuer Arten noch immer nicht stille steht, und hie und da durch ein Ohngefähr Sorten entstehen, die alles bis jezt Vorhandene weit hinter sich lassen, obwohl man über diesen Punkt von den ältesten Zeiten her Vieles gestritten. — Unter den Philosophen des Alterthums hielt Hippon alle unsre Gartengewächse, alle unsere edlen Obstsorten für Produkte der Kultur. Ein jedes Gewächs, behauptete er,

Digitized by Google

drohend. Noch sammelten wir die schöne Primula Floerkeana (Primula minima und glutinosa sind wohl ihre Eltern gewesen), Ranunculus glacialis, Aretia glacialis Schleid., welche in herrlichen Rasen hier vorkömmt, und einige andere Pflanzen, als wir kaum mehr auf 5 Schritte zu sehen vermochten. Viele möchten wohl einwenden, daß es Leichtsinn sey, noch Pflanzen zu sammeln, wenn schon das Gewitter im Heranrüken begriffen; doch welcher Naturfreund kann an solchen Plätzen wohl ruhig vorüber gehen, wo Flora liebliche Gewächse gepflanzet. Unter solchen Verhältnissen nun über Gletscher zu wandern, ward für uns sehr unerfreulich, und doch mußte es seyn. Unser Führer, ohnedieß wie es sich bald zeiget, des Weges nicht recht kundig, hatte selben nun gänzlich verloren; wir wanderten hier und dorthin und mußten überall der Unzugänglichkeit des Weges halber wieder umkehren. Endlich versuchten wir schnurgerade über den Gletscher (vom Käß genannt) zu gehen, legten unsere Fußeisen an, und empfahlen uns dem Glüke. Anfangs ging es so ziemlich gut, wir fußten uns recht fest in das wahrscheinlich in einen Winkel gegen 60° ablaufende Eis, hielten uns enge beisammen, und schritten recht langsam vorwärts. Es fing an, kleine Risel zu werfen, furchtbar pfiff der eisige Wind an uns vorüber, und wir waren sammt aller Anstrengung vor Kälte kaum mächtig, unsere Bergstöke zu halten. Ueber zwei Stunden waren wir so fortgeschritten, als ich, hinter meinem Reisegefährten und dem Führer gehend, plözlich ausglitschte, und nur noch Zeit erübrigte, den ledernen Riemen zu erhaschen, mit welchem der Führer den mit sich tragenden Ranzen angeschnallt hatte. Doch durch die Gewalt meines Falles brach auch der Riemen, und ich sammt Ranzen und Riemen und Bergstok schoß auf dem abhängenden Eise pfeilschnell gegen den Abgrund. Schon hörte ich unter mir ganz nahe das Toben eines mächtigen Bergstroms, schon glaubte ich mich in seiner Tiefe für immer begraben, als mich, ich darf sagen, in den lezten Sekunden einer Rettungs-Möglichkeit ein riesiger Arm am Kragen erfaßte, und mächtig mit sich zurükzog. Mein braver Führer war es, welcher durch meinen Versuch, mich an dem Riemen festzuhalten, und durch das plözliche Losreißen desselben aufmerksam gemacht, sogleich seinen Bergstok einsezte, und mit bergmännischer Gewandtheit und Sicherheit mir nachfuhr, und mich noch erreichte. Wäre ich ihm früher nicht so nahe gestanden, meinen Fall hätte er auf dem Eise nicht gehört, und ich wäre rettungslos verloren gewesen. Mit großer Anstrengung und eigener Gefahr brachte er mich wieder zurük, aber meine Kniee wankten so sehr, daß ich vor Zittern kaum vorwärts schreiten konnte.

Nur sehr langsam ging es nun vorwärts, und erst nach Verlauf der dritten Stunde erreichten wir wieder grünenden Boden; wir waren, so viel glaubten wir nun zu erkennen, zu weit rechts gegen den „hohen Narr" gekommen, hatten, wie wir erst später erkannten, uns zur linken Seite ganz nahe den „Herzog Ernst", und mußten nun auf gerathewohl sehen, wie es uns weiter ergehen werde, denn keiner von uns kannte den Weg. Nicht Eine Stunde hatten wir so zurükgelegt, als der Nebel noch dichter, als zuvor uns einschloß, und gleichsam in tiefe Dämmerung uns versezte. Mein Begleiter war, irgend einen Pfad aufzufinden, unvorsichtiger Weise vorausgeeilt, so daß wir Beide, gleichsam von Felsen umgeben, ihn nicht zu errufen vermochten. Meine Angst stieg mit jeder Minute, da feuerte ich eine Pistole los, und Gott sey gedankt, alsbald vernahm

---

wäre zahm oder wild, je nachdem es mit Sorgfalt angebaut, oder sich selbst überlassen würde; und Plato stellt in seinem Timäus den Saz auf, wilde Gewächse wären eher vorhanden gewesen als zahme. Der scharfsinnige Theophrast widerlegte diesen Irrthum und nimmt ursprünglich wilde und zahme Gewächse an; jene, sagt er, ließen sich, gleich wilden Thieren, durch keine Kultur zähmen, diese aber würden durch Klima, Boden und Pflege verbessert, und arteten wieder durch Vernachlässigung aus; durch Kultur werde aber ihre ursprüngliche Natur nicht verändert, den wilden Oelbaum, Birnbaum und Feigenbaum vermöge man nicht durch Kunst in zahme Arten zu verwandeln; aus dem Samen edler Fruchtarten kämen aber meistens nur wilde, und äußerst selten gute oder bessere Sorten zum Vorscheine; Klima, Boden und Kultur hätten auf solche Veränderungen einen sehr mächtigen Einfluß. Die irrige Meinung des Plinius und seiner Zeitgenossen, daß die besten Obstarten durch die Pfropfkunst entstanden wären, ist bereits hinlänglich widerlegt worden. In den neuern Zeiten nahm man, sobald das zweifache Geschlecht der Pflanzen und die wechselseitige Befruchtung verwandter Gewächse derselben Gat-

Digitized by Google

ich seine Antwort, und traf nach einigem Suchen mit ihm wieder zusammen. *)

Unverdroßen vereinten wir uns von Neuem, die rechte Richtung zu gewinnen, und endlich, es mochte gegen Mittag seyn, glaubten wir einen Pfad erreicht zu haben. Starr vor Kälte, müde, hungrig und noch immer ohne Hoffnung, doch endlich eine Alpen-Hütte oder irgend einen Unterstand zu gewinnen, scheitten wir ihn so hastig als möglich vorwärts, und gelangten endlich auf einen ziemlich gangbaren Weg. Auch der Nebel fing sich zu lichten an, und nun erkannten wir an der unter uns liegenden Knappenstube, so wie der Richtung nach, daß wie uns auf dem „Naurifer-Goldberg" befanden. Nun hatten wir gewonnen Spiel, unser Muth wuchs mit jedem Schritte, und bald hatten wir auch die Freude, uns am niederen Heede wärmen, uns mit Milch laben und einige Ruhe genießen zu können. Von hier gingen wir über die „Gasteiner-Scharte" nach dem Naßfelde, endlich auch noch von einigen Sonnenstrahlen begünstiget, welches wir um 7 Uhr Abends glüklich erreichten, von wo wir nach Bökstein wandeten, woselbst wir übernachteten. Des folgenden Tages ruhten wir daselbst aus, sammelten den dort heimischen „Cnicus heterophyllus", und kehrten am nächsten über Wildbad-Gastein, Lend, St. Johann und Werfen in einem Marsche von zwei Tagen nach Salzburg zurük. Im Paß-Luege fanden wir noch die schöne Saxifraga mutata, eine zweijährige Pflanze, nach ein Paar Autoren, aber irrig, als perennirend angegeben, und große Rasen von Teucrium montanum, welches sich in sandiger Erde leicht verpflanzen läßt. Da wir unsere Hinreise über das pflanzenreiche, doch obstarme Lungau und von da über die Bundschuh-Alpen, Gmünd und Obervellach gemacht, so hatten wir mithin diese kurze Frist (19 Tage) einen tüchtigen Umriß beschrieben. Hier glaube ich noch bemerken zu müssen, daß ich den Gartenbesizern ganz vorzüglich die in Lungau einheimische Rosa rubrifolia sich zu verschaffen empfehle, welche bei einer Sammlung von Rosen wohl vielen an Auszeichnung den Vorrang abgewinnen dürfte. Auch die daselbst am Preber vorkommende Swertia perennis, so wie Valeriana celtica, am Preber, Speiereck, und den benachbarten Bergen wachsend, verdienen einige Berüksichtigung, doch würde ich leztere beide nie ins freie Land, sondern immer in Töpfe zu sezen rathen.

*) Als ich vor drei Jahren in Berchtesgaden auf dem sogenannten „Brett" mich, ebenfalls des Weges nicht recht kundig, von meinem Begleiter verirrte, und eingedenk der einstigen guten Wirkung das gleiche versuchte, kam es mir sehr schlimm zu Statten. Mir war es nemlich unbekannt, daß auf den dortigen Gebirgen das Schießen mit einer Pistole verboten sey, und als wir zurük gegen das erste Bauern-Leben kamen, ereilten uns zwei Jäger, welche uns bereits lange im Gebirge nachgeforscht, und nun noch gänzlich durch das abermalige Abfeuern der Pistolen des Effektes im Gebirge heller auf unsere Spur geriethen, und behandelten, unserer Entschuldigungen, guten Worte und Versprechungen ungeachtet, uns so grob, so barbarisch, daß ich diese beiden Menschen wirklich zum Muster der Grobheit anrühmen könnte. Sie nahmen uns dann noch unser sämmtliches Schießgeräthe (was wir ihnen gerne gelassen hätten) und einer derselben eskortirte uns zurük nach Berchtesgaden, wo wir doch so gerne noch auf dem Gebirge geblieben wären. Zum Glüke ward es dunkler Abend, als wir zu Berchtesgaden ankamen; man führte uns zum Jagdamte, wir wurden sogleich verhört, man vernahm mit Ruhe unsere Entschuldigungen und Gegengründe, und der erste Beamte daselbst, leider, daß ich seinen Namen nicht weiß, ich würde ihn hier dankbar aussprechen, ließ uns, nachdem er uns einen kleinen verdienten Verweis ertheilte, unsere Schießgeräthe augenblitlich zurükstellen, entließ uns recht freundlich, und hat, wie es uns schien, nachher vermuthlich den groben Weidmann über sein unziemliches Betragen strenge zur Rede gezogen.

---

tung entdekt waren, als Grundsaz an, daß die Stamm-Aeltern unsrer edlen Obstsorten ursprünglich wilde Arten wären; und noch neulich hat der große Botaniker Wildenow zu zeigen gesucht, alle unsere Aepfel- und Birn-Sorten wären nichts als Spielarten des Holzapfels, des Johannisapfels und des wilden Birnbaums; durch den Einfluß eines günstigen Himmelsstrichs, eines fruchtbaren Bodens und durch eine, mehrere Jahrhunderte hindurch fortgesezte Kultur wäre der Samen jener Urarten so modifizirt worden, daß durchaus vor und nach, bald hier, bald dort edlere Arten entsprossen wären. Es war also dem systematischen Geiste neuerer Naturforscher aufbehalten, alle unsere edlen Obstsorten von wenigen Urarten herzuleiten, und sie als bloße Varietäten oder Spielarten anzusehen, die sich durch den Samen in's Unendliche vervielfältigen ließen. Aber so lange Niemand durch Versuche und Erfahrungen beweißt, daß aus dem Samen des Holzapfels, des Johannisapfels, der Holzbirnen, der Waldkirsche, der gemeinen Sauerkirsche, der Schleben und der wilden süßen schlehenartigen Pflaumen, die man mit dem Namen der Krieken bezeichnet, ꝛc. edle Arten ihrer Gattung entstanden sind, bleibt obige Meinung eine

Digitized by Google

Bemerkungen über den Reif und über die Wirkungen des Lichts der Gestirne, besonders des Mondes in dieser Beziehung ꝛc.

(Schluß.)

So habe man auch, erzählt er, seit 15 Jahren zwei Mal das elekt. Fluidum, während eines Gewitters, auf eine mittiere Menge Wasser herabstürzen und selbiges zu Eis machen gesehen.

[Daß der Hagel, während eines Gewitters, eine elektrische Bildung sey — glaubte man schon längst, auf diese Ansicht baute man die Idee eines Hagelableiters.]

Es sey ihm ferner bei dem oben beschriebenen Versuch begegnet: daß die in einem Glasbecher, welcher kein Wassergefäß enthielt — eingeschlossene Elektricität vom Abend 5—6 Uhr an bis zum Morgen zum großen Theil sich erhalten habe, während die im andern Becher, der wohl zehn Mal mehr erhalten habe, gänzlich verschwunden sey; dafür sey aber auch das Wasser zu Dreiviertheilen gefroren gewesen. Da nun bei dem Aufthauen dieses Eises von Zeit zu Zeit elektrisches Fluidum entwichen sey, so habe er leicht den Schluß daraus machen können: daß das elekt. Fluidum, vermöge seiner Verwandtschaft zum Wasser, mit demselben (materiell) sich verbinde, die Wärme entweder verjage oder neutralisire, das Wasser fest mache und dessen Volumen vermehre. Diese Erfahrung habe ihn bestimmt, folgenden Versuch zu machen: Er habe zwei zärtliche Pflanzen, welche bei 1—1½ Grad Kälte zu erfrieren pflegten, auf ein Gestelle neben einander gestellt und, in gleicher Entfernung von beiden, einen Suppenteller mit Wasser; an dem Stengel der einen habe er ein etwas feuchtgemachtes leinenes Band befestiget und das andere Ende in das Wasser des Suppentellers geleitet. Am Morgen, nachdem die Nacht hindurch 1 Grad Kälte geherrscht, sey diejenige Pflanze, welche mit dem Wasser in keiner Berührung stand, erfroren, die andere aber noch gesund, das Wasser aber mit einer Eisschicht bedekt gewesen. Er habe vor 20 Jahren schon dieses Mittel bei einem Aprikosen- und einem Pfirschenbaum in offnem Lande, am Spalier angewendet und ihre Früchte erhalten, während ein anderer Aprikosen- und 2 Pfirschen-Bäume, auf derselben Stelle stehend, sie verloren hätten. Er habe ferner alljährlich die Pflanzen seiner Orangerie dadurch gegen den Frost geschüzt und die Heizung erspart, daß er, bei Sonnenuntergang, Schüsseln mit Wasser zwischen ihnen gestellt, von denen er die gebildete Eisdeke ein Mal des Nachts um 11 und des Morgens um 6 Uhr habe abnehmen lassen. Selbst Gemüse und andere Früchte habe er auf soiche Weise gegen den Frost geschüzt. Man sehe daraus, daß man die Gewächse der Orangerie zur Zeit, wenn man den Frost fürchte, möglich troken halten und nur ihr äußerstes Bedürfniß an Feuchtigkeit befriedigen müsse.

[Ref. erinnert sich, daß in einer Zeitschrift, Autumnus genannt, vor etwa 45 Jahren schon dieß als ein Mittel, die Bäume gegen schädliche Nachtfröste zu schüzen, empfohlen wurde: daß man feuchte Strohseile in ihrer Krone festbinde und in Wassergefäße herableite. Er erinnert sich, diesen Versuch als Knabe gemacht zu haben, aber des Resultats nicht mehr. Wahrscheinlich achtete der flüchtige Knaben-Sinn darauf nicht viel.]

Mit Uebergehung eines anderen Versuchs, worin er das Schlagende des Beweises nicht finden kann, was F. darin findet und mit beiläufiger Erwähnung, daß F. auf zahlreiche Versuche sich beruft,

---

mit der Analogie der Natur durchaus streitende Hypothese. Und wollte man behaupten, alle Obstarten wären diese Abarten und Resultate der Bastardbefruchtung, so kann man mit Herrn Homeyer fragen: „Woher entstand die erste Abart? Woher nahm der Wind oder die Biene den Blumenstaub zur Befruchtung des Holzapfelbaums Eyerstokes, (der Holzapfelblüte) damit eine Spielart entstand? Oder was für einen Blumenstaub nahm sie dazu? Denn war der Pyrus Malus der einzige Apfelbaum, so war kein Baum da, dessen Blumenstaub sich mit seinem Eierstoke zur Befruchtung vermischen konnte." Eben diese Bewandtniß hat es mit dem Pyrus communis, dem wilden Birnbaum. Zwar könnte man glauben, aus der wechselseitigen Befruchtung des Holzapfels und des Paradisapfels wären die ersten edlen Aepfelsorten, saure, süße und süßsäuerliche, in dem Laufe der Zeiten entstanden: woher wissen wir aber, daß diese beiden, von den Botanikern jezt als Urarten angenommenen Arten sich in den Tagen der Vorzeit in einer solchen Nähe befunden haben? Es ist zwar begreiflich, daß die Menschen den süßen, frühzeitigen Johannisapfel in ihre Gärten verpflanzt haben: werden sie aber dem überall wildwachsen-

Digitized by Google

durch welche er die Identität der elektrischen und der Lichemaceeie erwiesen habe — will Ref. nur noch dessen sehr ansprechende Erklärung anführen: warum die Gewächse auf Anhöhen weniger, als die in der Tiefe, vom Froste leiden.

Da das elekt. Fluidum, sagt er, des Abends mit dem Thau, der ihm als Leiter dient, aus dem höheren Lufteaum sich herabsenke, um sich in den allgemeinen Behältee (den Erdball) zurük zu begeben; — da die dem Boden nächsten Luftschichten feuchter sind, (mehr Wasserdunst enthalten, mit welchem die elekt. Materie, nach seiner Ansicht, materiell sich verbindet —); so muß es auch nahe am Boden und in der Tiefe, am Fuße dee Anhöhen, viel kälter seyn, als einige Klaftern übee dem Boden. Hierzu kommt noch, daß die Gewächse auf dem feuchteeen Stand-Ort selbst auch mehr Feuchtigkeit enthalteu, daß also auch die eleke. Materie, vermöge iheer Veewandtschaft zum wässeeigen Safte, leichter eindringen kann und sie mehr sättigen muß, als die trokneren Pflanzen an den Abhängen der Anhöhen. Würde nun vollends der Frost so stark seyn, daß er den wässerigen Antheil des Pflanzensaftes zu Eis machte, so begeeift sich es leicht, daß sie in der Tiefe mehr leiden müssen.

Daß von den mit Reif bedekten Gewächsen diejenigen hauptsächlich leiden, welche von den Strahlen der aufgehenden Sonne getroffen werden, von denen also der Reif duech die unmittelbare Einwiekung des Sonnenlichtes geschmolzen wird, während die unbeschädigt blieben, an denen der Reif im Schatten durch die allgemeine Temperatueerhöhung schmilzt, ist eine bekannte Sache. Daß es die Gegenwart der Sonne ist, welche dieses Verderben herbeiführt, kann man dadurch nachweisen: daß man vor einem solchen Gewächs eine Deke gegen die Sonne ausspannt, oder auch nur eine Rauchwolke als einen schüzenden Schirm unterhält oder auch, vor Aufgang der Sonne, den Reif durch aufgegossenes Wasser aufthaut.

Die Erklärung, welche F. hiervon gibt, ist wenigstens in Ueberceinstimmung mit seiner Erklärung, wie der Reif entstehe.

Der Sonnenkörper, sagt er, zieht das elektrische, oder, was gleichviel ist, das Lichtfluidum an sich, dieses strebt, in die Atmosphäre sich zu erheben. Indem es die Eisschichte verläßt, gibt es derselben die Flüssigkeit wiedee; aber das Wasser fließt nicht ab, es sammelt sich in Tropfen auf der Fläche des Blatts. Die in der Pflauze enthaltene freie Elekericität, angezogen von der Sonne und gleichwohl nicht veemögend, durch die mit ihr gleichnamig elektrische Luft sich zu erheben, welche ihe einen Widerstand entgegen sezt, entwelcht duech Vermittelung dieser Wassertropfen. Die elekreische Ausstrahlung findet also nur auf einzelnen Stellen Statt und muß hier (wegen seiner Stärke) eine Art von Verbrennung bewirken, denn für sich ist das eleke. Fluidum weder kalt noch warm, eine schwache Strahlung oder Sterbmung bringt Kälte, eine starke Wärme, Hize hervor.

Daß das Licht und die Elekreicität (wenn wir beide von einander trennen wollen) eine sehr wichtige Rolle im Lebensprozeß der Thiere und Pflanzen spielen, ist selbst von der gemeinen Erfahrung gekannt. Es ist also auch jeder Versuch einee Erklärung dankenswerth, der nicht blos auf leeres Woergeklingel von „Polarität, — polarischer Wirkung — elektromagnetischer Gegensäzlichkeit und dergl. hinausläuft, womit Afterphysiker alle Geheimnisse der Natur entdekt und andern klar ge-

---

den, ungenießbaren Holzapfel diese Ehre erzeigt haben?

Nichts hat den Fortgang und die Vervollkommenung der Wissenschaften von jeher so sehr gehemmt, als der engherzige Geist, womit man die unendliche Wirksamkeit der Natur und die ungeheure Mannigfaltigkeit ihrer Bildungen in die Schranken eines willkürlich angenommenen Systems einzuzwängen suchte. Besondees aber wurde in früheren Zeiten das pomologische System eben so mangelhaft, als mißgestaltet zusammengeworfen. Fast Keiner — der von dem großen Linné abwärts berühmt gewordenen Botaniker, war zugleich auch ein eingerichteter Pomolog. Sie haben deßfalls unsere Obstarten unter nur wenige Geschlechter gebracht. Ueberall sahen sie, zufolge ihrem künstlichen, von der Natur verschmähten System, Abarten, Spielarten oder Varietäten, Varietates, einer einzigen wilden Urart, wo der Kenner offenbare Arten, Species, erblikt. Eine so gewaltsame Behandlung war der Tod aller wahren Pomologie; und noch bis jezt sind die berühmtesten Botaniker, seit Linné's Zeiten, darin um keinen Schritt weiter gekommen. Alle unsere heutigen Fortschritte, alle unsere richtigern Einsichten in der Pomologie haben wir Männern zu verdanken, die keine

macht zu haben — sich wenigstens das Ansehen geben. Mögen Erklärungen, wie die von Feburier auch noch nicht in allen Theilen genügen, wenn sie nur auf direkte Versuche sich stützen, neue Versuche veranlassen und neuen Erklärungen zur Grundlage dienen können, denn nur Schritt vor Schritt, nur mühsam und langsam und nur durch Versuch und Erfahrung wird das Feld der Naturkenntniß angebaut.

Zum Schluß fügt Ref. noch einige Versuche hinzu, wobei die Elektricität der Maschine auffällige Wirkungen hervorbrachte. In Stockholm elektrisirte man durch den ganzen Monat Oktober hindurch zwei Myrthenbäumchen und sie trieben, was für diese Zeit ungewöhnlich ist, Knospen. Senfsamen in einem Blumentopf wurde 5 Stunden lang anhaltend electrisirt, er ging in 3 Tagen auf, ein anderer Theil erst in 14 Tagen, versteht sich in übrigens gleiche Verhältnisse gebracht. Junge Hanf- und Flachspflänzchen, die man 481 Mal elektrisirt hatte, erreichten eine Höhe von 82 Linien, während andere, nicht elektrisirte, in derselben Zeit nur 53 Linien lang wurden. Bei dem einen Versuch vertrat die Elektricität die Stelle des Lichts. Man elektrisirte Pflanzen in einem verfinsterten Zimmer, auf einem Isolirschemel, täglich 5 und 6 Mal und sie lebten nicht nur fort, sondern trugen auch Blumen und Früchte. So war auch die düngende Wirkung des Gipses in Verbindung mit der elektrischen Materie stärker, als ohne dieselbe.

Daß gewitterreiche Jahre, wo es viel laute, nicht stille Gewitter gibt, sich allgemein durch Fruchtbarkeit auszeichnen, ist jedermänniglich bekannt. Auf Borneo und Sumatra, erzählen Reisende, wittert es zur heißen Jahreszeit fast täglich, wohl auch an einem Tage 2 Mal, das Wachsthum der Pflanzen in dieser Zeit soll aber auch alle europäische Vorstellung übertreffen.

Wenn bei uns im Frühlinge, wo die Knospen sich entfalten, ein starkes Gewitter, wie man sagt, „sich abgewittert hat," erwartet alle Welt: „es werde nun recht herausfahren," so augenfällig ist die Wirkung der elektrischen Ausgleichung zwischen Himmel und Erde.

Etwas über die Aracacha.

Die Versuche, welche man in Montpellier, Genf und Piemont mit dem Bau der Aracacha-Wurzel angestellt hat, die in Columbien bekannt, sowohl wegen ihres Geschmakes, als wegen ihrer ungemein leichten Verdaulichkeit, den Kartoffeln vorgezogen wird — sind so gut ausgefallen, daß man hofft, diese nüzliche Pflanze in den südlichen Departements bald acclimatisirt zu sehen. Sie wächst in Amerika zwar zwischen den Wendekreisen; allein in Gegenden, die so hoch gelegen sind, daß deren mittlere Temperatur 18° R. ist, baut man sie in einem leichten Boden, in welchem die Wurzeln in einer Entfernung von 15 bis 18 Zoll von einander zu liegen kommen. Wenn die Wurzeltriebe über der Erde erscheinen, werden die Stöke eben so behandelt, wie die Kartoffelpflanzen. So wie die Pflanze in die Blüte treibt, werden die Blumen abgeknikt, indem die Wurzeln größer und besser werden sollen, wenn man die Stöke nicht blühen läßt.

Neues Verfahren beim Kartoffelbau.

In England braucht man an einigen Orten das Farnkraut beim Kartoffelbau, um es, statt des gewöhnlichen Mistes, in die gemachten Furchen oder Gräben zu legen, weil es verhindert, daß die Kartoffel-Wurzeln nicht so tief unter sich wachsen können, und nächst diesem sie mit so vieler Feuchtigkeit versieht, daß sie fast keines Regens bedürfen.

Botaniker von Profession sind. Läßt sich in der That etwas Seltsameres denken, als wenn Linné Aepfel, Birnen und Quitten unter das einzige Geschlecht der Pyrus versezt, wovon Pyrus communis, der Birnbaum, Pyrus Malus, der Apfelbaum, und Pyrus Cydonia, der Quittenbaum, als Arten, und alle Aepfel- und Birn-Sorten nur als Abarten angeführt werden? Muß man sich nicht billig wundern, wenn er den süßen und sauren Kirschbaum mit dem Aprikosen- und Pflaumenbaum in dem Geschlechte des Prunus vereinigt? Schon der bloße Anblik sagt uns, daß der Apfelbaum, der Birnbaum, der Quittenbaum, der Süßkirschenbaum, der Sauerkirschen-Baum, der Aprikosenbaum und der Pflaumenbaum zu ganz verschiedenen Geschlechtern gehören, und daß man wenigstens alle unsere Hauptobstsorten nicht als Abarten, sondern als eigene Arten ansehen müsse.

Doch, wir wollen bei diesen Ansichten und Mißbliken nicht lange verweilen. In allen Ländern stehen Männer auf, die für Pomologie zu großen Veredlungs-Fortschritten anbahnen. Wir stehen mit selben in enger Verbindung. Verbreitung der allerbesten Sorten unter den besten — ist unser Ziel!

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Myosotis humilis, niederes Vergißmeinnicht.

Die kurzen Stängel dieser, auf den peruvianischen Feldern wachsenden Pflanze, liegen zur Erde nieder, und bringen ein eitig gestellte Blumen hervor.

Der Liebe Bild in der Natur
Uns freundlich aufzustellen,
Ließ Gott die Nebel unserer Flur
Durch Sonnenstrahlen hellen;
Ja, pflanzte in des Menschenherz
Noch eine zweite Sonne,
Daß sie erhebe Himmelwärts,
Den Blik in's Land der Wonne.

So zärtlich wie die Mutter schaut
Die Sonne auf die Reben
Herab, die Blumen und das Kraut
Zu sich hinauf zu heben:
Und freudig schießt die Ceder auf,
Es hebt mit schwacher Ranken
Behelf die Bohne sich hinauf,
Der Pflegenden zu danken.

In ihrem lichten, lauen Strahl
Erglänzet das Gefieder,
Ertönen in bekränztem Thal
Des Frühlings Jubellieder.
Aus aufgewerf'nen Schollen winkt
Die Saaten aus den Keimen,
Der Adler von den Felsen schwingt
Sich auf zu lichten Räumen.

Doch nicht ein jeglich Wesen sucht
Der Sonne Mutterblike.
Es weicht der Olm in finstere Schlucht
Des Höhlenkalk's zurüke.
In ekelm Staub der Erde kriecht,
Ob auch die Strahlen glänzen,
Das niedere Vergißmeinnicht!
Mit den verschob'nen Kränzen.

Ach! selbst der Mensch, von falschem Schein
Des Tages leicht betrogen,
Fällt auch das Licht von oben ein,
Wird in den Staub gezogen.
Er achtet nicht der hellen Glut,
Die in dem Busen lodert,
Ihn aus den Wirbeln wilder Fluth
In Port des Friedens fordert.

In Ring der Reben hingestellt,
Mit ihnen schwach verbunden,
Hat Gott ein Licht der bessern Welt
Ihm liebvoll angezunden;
Daß es, was schön ist, gut und wahr,
Der Sonne gleich, erhelle;
Daß Tugend bis zur Todtenbahr'
Erschlaffte Federn schwelle.

Verfolgt der Mensch die schöne Spur,
Von oben hell gelichtet;
Wird die entzweete Natur
Hinauf zu Gott gerichtet.
Und dichter schlinget sich der Kranz
Der Tugend in das Leben,
Durch der Verklärung milden Glanz
Das weiße Haar zu heben.

Nach Wahrheit forschet der Verstand,
Der Wille übet Tugend,
Der Trieb nach Wohlseyn sucht das Band,
Der ewig schönen Jugend:
So wird durch das verwandte Drei
Der Mensch zu besserm Oben,
Zu seinem Schöpfer fesselfrei
Und ahnungsvoll gehoben.

Doch hebt der Mensch mit dem Gemüth,
Im Vorgefühl des Hehren
Von Gott und Tugend heiß durchglüht
Sich nicht in höh're Sphären:
Wird er von Gott und Recht und Pflicht
In eitlem Wahne weichen
Und, ähnlich dem Vergißmeinnicht,
Im Staub der Erde schleichen.

Koschatzky.

Bei Friedrich Häßler in Weißensee sind so eben folgende zwei neue Zeitschriften erschienen und durch alle Postämter, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen zu beziehen:

1) „Gemeinnüzliche Mittheilungen über Wein-, Obst- und Gemüsebau, Bienenkunde, Feld- und Hauswirthschaft." (Jährlicher Pränumerationspreis 1 Thlr. 4 gGr.)

2) „Weimarische Garten-Verhandlungen, oder monatliche Berichte und Mittheilungen aus dem Vereine für Blumistik und Gartenbau in Weimar." Jährlicher Pränumerations-Preis 1 Thaler mit Kupfer, und 15 Sgr. ohne Kupfer am Verlagsorte.

Von den übrigen (ebenfalls bei Fr. Häßler in Weissensee erscheinenden) beliebten und weit verbreiteten beiden Zeitschriften: 1) der Blumenzeitung und 2) dem Weißensee'r allgemeinen Unterhaltungsblatte nebst Volksbl. f. Thüringen können zu jeder Zeit bei allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen Bestellungen gemacht und auch noch komplette Exemplare der frühern Jahrgänge bezogen werden. Die Blumenzeitung durch die Post bezogen, kostet jährlich 1 Thlr. 4 gGr.; das Weißensee'r allg. Unterhaltungsblatt nebst Beilage jährlich 1 Thlr. 22 gGr. ebenfalls mit Porto und in postäglicher Lieferung. — Probeblätter können auf Verlangen zu jeder Zeit durch das königl. Postamt zu Weißensee und durch die Eupelsche Hofbuchhandlung in Sondershausen unentgeltlich bezogen werden.

Auflösung des Räthsels im vorigen Nro.:
Iris.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 39. 1. October 1833.

Inhalt: Genealogie der Pflanzen, Fruchtbäume und Kräuter unserer Gärten. — Ueber die Mittel, Wespen zu vertilgen. — Mittel zur Beförderung der Tragbarkeit der Ananas ꝛc.

Genealogie der Pflanzen, Fruchtbäume und Kräuter unserer Gärten.

(Vergleiche Gartztg. Nro. 28 v. J. 1832.)

Aepfel. Die Aepfel kamen aus Syrien, Egypten nach Griechenland und von da nach Italien. Die Römer kannten 29 Arten, und von der kleinen rothen Art, welche Appius nach Italien verpflanzte und Api genannt wurden, kommt auch seine Benennung in deutscher Sprache. Die Apfel-Sine ist in Sina oder China zu Hause; daher auch ihr Name.

Akazie. Ist aus Südamerika und kam nach allen andern Welttheilen. Die erste Ananas verzehrte in Europa König Ferdinand der Katholische anno 1514.

Ananas. Eine Frucht, die aus Amerika nach Ostindien und von da nach Europa gebracht worden. Die erste Ananas reifte im Münchhausenschen Garten zu Schwobber bei Hammeln anno 1700 und 1702 zu Breslau.

Aprikosen. Stammen aus Asien, kamen 30 oder 40 Jahre vor Christi Geburt nach Rom, und von dort nach Italien und Frankreich.

Artischoken. Die gemeine kam erst im 15. Jahrhundert nach Italien und von da nach Frankreich, und wird schon 1556 unter den Gartenpflanzen als die welsche Gartendistel aufgeführt.

Baumwolle. Kam durch die Phönizier und die Carthaginenser nach Europa. Schon im 10. Jahrhundert wurde sie in Deutschland gesponnen und gewebt.

Birnen. Die besten kamen aus Alexandrien, aus Numidien, Sirien und Griechenland. Plinius kannte bereits 34 Arten. Bergamott-Birnen kamen erst zur Zeit der Kreuzzüge nach Europa, sie stammen aus Persien oder der Türkei. (Bergamott heißt in der türkischen Sprache: eine Fürstin.)

Blumenkohl. Den ersten Samen bezog man aus Cypern, woher er jezt noch am Besten kommt.

Bohnen. Die Puff- und Saubohnen kamen aus Ostindien nach dem kaspischen Meer zuerst.

Buchweizen. Kam aus Asien durch die Türkei über Griechenland nach Italien und Deutschland, wo er anno 1522 allgemein bekannt wurde.

Citronen, so wie die ersten Pomeranzen kamen aus Medien, Assirien und Persien.

Dill ist aus Spanien, der Kerbel aus Italien, der Fenchel von den kanarischen Inseln und die Petersilie aus Egypten zu uns gekommen.

Feigen kamen aus Asien auch aus Afrika zuerst nach Griechenland. Kaiser Julian der Abtrün-

Nachrichten aus Frauendorf.

Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Breslau.

Zur eilften Versammlung dieser Gesellschaft war, den Statuten gemäß, eine norddeutsche Stadt, und zwar Breslau, eine der größten Städte Deutschlands, die viele angesehene Gelehrte und merkwürdige Anstalten im Bereiche der Natur- und Arzneikunde aufzuweisen hat, gewählt worden. Die Anzahl der Eingetroffenen war sehr zahlreich; unter den berühmteren Namen bemerkte man Alexander v. Humboldt, Graf Alexander v. Sternberg aus Prag, Ruß aus Berlin, Robert Brown aus London, Littrow und v. Türkheim aus Wien, Carus aus Dresden, Leibarzt Meyer aus Bucharest, Retzius aus Stockholm, Froriep aus Weimar. Wie bei den frühern Versammlungen, waren in den lezten Tagen die Vorsteher (diesmal der geheime Medizinal rath und Professor Wendt und der Medizinalrath und Professor Otto) im Universitäts-Gebäude damit beschäftigt, die Angekommenen aufzunehmen u. s. w. Für die allgemeine Versammlung war der

Digitized by Google

hige versezte sie zuerst nach Frankreich, als er noch Statthalter in Gallien war. Plinius sagt: daß am Ufer des kaspischen Meeres ein Feigenbaum gegen 270 Scheffel Feigen geliefert habe. In unsern Tagen durchsticht man die halbreifen Feigen mit einem in Baumöl getauchten Strohhalm, wodurch man die wilde Milch verdünsten läßt und dadurch sie früher reifen. Alles angestochene Obst wird früher reif.

Flachs soll aus den mittägigen Berg-Gegenden Europas nach Schlesien gekommen seyn.

Granatäpfel stammen aus Afrika und wurden vorzüglich in den Gärten von Karthago gebaut.

Hanf kam aus Ostindien nach Europa.

Haselnüsse, die größern kamen aus Pontus nach Griechenland und Italien, von da zu uns, wo sie, wie alle asiatischen Stammfrüchte, durch kälteres Klima ausarten.

Hirse stammt aus Ostindien.

Hopfen wurde um das Jahr 500 zur Zeit der Völkerwanderungen in Europa bekannt. Anno 822 gab es in Deutschland schon Hopfengärten. Gegen anno 1070 ward er im Magdeburgischen gebaut, die vorzüglichsten Sorten werden im Braunschweigischen, in Böhmen, Bayern und England gewonnen.

Hortensia, entdekte Commerson anno 1767 in China, wo er ein Exemplar nach Isle de France mitnahm, nach seinem Tode dort kam sie nach England anno 1790 und ward als Seltenheit dort erzogen. Man bezahlte zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Frankreich und Deutschland für ein Exemplar einige Louisd'or.

Hyazinthen. Aus Konstantinopel sind im Jahre 1554 die ersten Trauben-Hyazinthen; im Jahre 1590 die ersten Stern-Hyazinthen in unsere Gegend gekommen.

Johannesbeerstrauch ward von der Insel Zante im 16. Jahrhundert nach England gebracht.

Kaiserkrone kam im Jahre 1570 in unsere Gegend von Konstantinopel her.

Kaffee kam aus der Levante anno 1615 zuerst nach Venedig durch Merville nach Frankreich, wo anno 1671 in Marseille das erste Kaffee-Haus angelegt wurde. In Deutschland waren die ersten Kaffeehäuser anno 1683 zu Wien und anno 1696 in Nürnberg errichtet.

Knoblauch stammt aus Asien und der Schnittlauch aus Siberien.

Krausemünze ebenfalls aus Siberien.

Kürbisse kamen aus dem asiatischen Rußland hieher.

Kirschbaum. Ist 100 Jahre vor Christi Geburt aus dem Pontus in Kleinasien nach Rom gekommen. Lucullus brachte ihn um das Jahr 680 der Stadt Rom dahin aus der asiatischen Stadt Kerasus, (Cerasonte in Natolien). Im Jahre 40 kam der Kirschbaum nach Britannien. Lorbeerkirschen hießen die angenehmen bitteren Kirschen, welche die Römer auf Lorbeerbäume pfropften.

Kartoffel, Erdäpfel. Ein Sklavenhändler, Namens Johann Hawkins, erhielt sie im Jahre 1565 in Santa Fe in Neuspanien als Schiffsprovision und gab die erste Nachricht davon. Später im Jahre 1584 brachte Admiral Walter Raleigh Kartoffeln aus Virginien nach Irrland auf sein Landgut Youghall, wo er die ersten anbaute. Im Jahre 1588 wurden in Italien Kartoffeln gebaut; als große Seltenheit kam im Jahre 1616 die erste Kartoffel auf die königliche Tafel in Paris. In Deutschland verbreitete sich die erste Kenntniß derselben in der

---

große Saal im Universitätsgebäude (Aula Leopoldina) bestimmt. Den fünf Sektionen waren einzelne Zimmer im nemlichen Gebäude zugetheilt worden. Das Mittags-Mahl wurde in dem großen und durch Einfachheit schönen Saale des Börsengebäudes und einigen Nebenzimmern genommen; für die übrigen Tagesstunden war den Mitgliedern das Lokal des Zwingers von der Kaufmannschaft eingeräumt worden. Die erste allgemeine Versammlung, den 18. September, eröffnete der erste Geschäftsführer durch eine Rede, in welcher er vorzüglich nachwies, welchen Rang Breslau in Förderung der Natur- und Arzneiwissenschaften jederzeit zu erringen sich bestrebt, so daß es wohl darauf Anspruch machen könne, dieser Versammlung einmal zum Size zu dienen. Nachher hielt der wirkliche geheime Rath Alexander v. Humboldt einen Vortrag über den Einfluß, den eine Richtung der modernen Literatur (Landschaftsmalerei und Kultur exotischer Gewächse) auf das Naturstudium ausgeübt habe. Professor Wilbrand aus Gießen sprach über den Zukergehalt im Safte des Spizahorns und Zukerahorns, über die Gewinnung des Zukers aus Runkelrüben. Dr. v. Mayer aus Bucharest: über die Medizinalordnung im Oriente,

Digitized by Google

Mitte des 17. Jahrhunderts; und erst seit 70 Jahren werden sie in unsern Ländern als wahres Brod-Surrogat allgemein angebaut.

Mandelbaum wächst in Asien und Afrika wild. Griechenland gab uns die ersten Mandeln.

Melonen sind aus der südlichen Kalmukey zu uns gekommen.

Maulbeerbäume kamen aus Persien nach Italien, nemlich die schwarzen, die weißen kamen aus China nach Griechenland. Der älteste Maul-Beerbaum in Frankreich ist zu Ende der Kreuzzüge unweit Montelimart gepflanzt worden. Dieser Baum wird aus Dankbarkeit jezt noch sorgfältig erhalten, weil seine Abkömmlinge dem Staate jährlich über 100 Millionen Franken für rohe Seide zubringen. Im Jahre 1504 zog der Gärtner Franz Praukat die ersten Maulbeerbäume um Paris und im Jahre 1606 hatte er schon 4 Millionen solcher Bäume gepflanzt.

Nußbaum kam zur Zeit der römischen Kriege aus Persien nach Rom, woher sie denn auch welsche Nüsse genannt wurden. Die großen kommen aus dem Pontus, und heißen daher pontinische Nüsse.

Pfirschen geben schon mit ihrem Namen ihr Vaterland Persien an. Zu Plinius Zeiten waren sie in Rom noch selten und theuer. Man glaubt, daß die Pfirschen in Persien giftige Bestandtheile haben, die sich aber in nördlichen Klimaten verlieren sollen. Die Kerne enthalten viel Blausäure.

Pflaumenbaum stammt aus Syrien und Armenien; zur Zeit der Tempelritter wurden in den Tagen der Kreuzzüge die Pflaumenbäume nach Frankreich und Deutschland verbreitet, wo denn auch mehrere Sorten ankamen. Von Damascus z. B. die sogenannte Damascener-Pflaume. In früherer Zeit kam die Pflaume nur getroknet nach Europa.

Pomeranzen wuchsen ehedem nur in Medien und Persien, bekannt waren sie schon seit langen Zeiten, und die Dichter versezten ihren Ursprung in die Gärten der Hesperiden in Afrika. Der Urstamm unserer Pomeranzen in Europa soll noch in dem Garten der Grafen von Laurenzo in Lissabon stehen. Er ward im Jahre 1548 gepflanzt und der einzige, welcher aus einer großen Zahl von Pomeranzen, die Johann de Kastro aus Indien nach Europa brachte und verpflanzt wurden, fortkam.

Passionsblume, Kardinalblume, und Amaryllis sind im 16. Jahrhundert aus Amerika nach Deutschland gekommen.

Quitten stammen aus dem Orient, sie kamen von Candia oder Creta nach Griechenland und von dort nach Italien.

Ranunkeln, die schönsten haben wir aus Konstantinopel.

Rettig und Radieschen stammen aus China.

Roggen stammt aus der kleinen Tartarei und südlichen Sibirien.

Rosen, die ersten kamen im Jahre 1522 als ein Geschenk aus Italien nach England, wo sie auf Befehl des Pabstes Adrian des VI. 1522 als Zeichen der Verschwiegenheit an den Beichtstühlen befestigt wurden, daher der bekannte Ausdruk: sub rosa.

In der Umgegend der Stadt Ghazepour in Indien sind die Rosenfelder zu sehen, wo das Rosenwasser und der Attar (Rosenöl) bereitet wird. 200,000 vollblühende Rosen geben keine größere Quantität Rosenöl, als eine Rupie schwer ist. Die Rose von Jericho wächst in Arabien am rothen Meere häufiger, als um die Stadt

---

besonders in der Wallachei, und über die darin unter der russischen Regierung gemachten Fortschritte. Professor Schulz aus Berlin über Essenszeit und Verdauung. Nach aufgehobener Sizung fand die erste allgemeine Mittagstafel, an welcher über 250 Personen Theil nahmen, Statt. Bei der Tafel wurde das gedrukte Verzeichniß der dießmaligen Mitglieder ausgetheilt. Es weist deren 202 auf, unter denen 106 in Breslau wohnhaft. In der zweiten allgemeinen Versammlung, den 19. September, sprach Dr. Wansman aus Berlin über das Stammeln und die Methoden zur Heilung desselben. Dr. Pulst aus Breslau trug einen merkwürdigen Fall von simulirter Taubstummheit vor. Schauer, Obergehilfe bei dem botanischen Garten, sprach über botanische Gärten und ihre Verwaltung. Professor Göppert ließ, wegen Krankheit abwesend, vom Professor Scholz eine Abhandlung über die Einwirkung des Chlor Brom, Jod, der Säuren und Alkalien auf das Keimen der Samen vorlesen. Nach aufgehobener Mittagstafel begaben sich die Mitglieder in die Bernhardinskirche, wo ihnen zu Ehren Jephta, in Musik gesezt von Händel, von 380 Künstlern aufgeführt wurde. Am 20. September war keine öffentliche Ver-

Digitized by Google

Jericho; wenn man frischen Samen habhaft werden kann, so ist bei uns die Pflanze in einem heißen Sommer auch zur Blüte und zur Reife zu bringen. Wenn die vertroknete Blume ins Wasser gelegt wird, so schließet sie sich auf; und wenn sie abgetroknet ist, wieder zu.

Sonnenblume, diese kommt aus Amerika hieher. Am Flusse Ohio pflanzet man die Sonnen-Blumen zu Tausenden um die Häuser, weil sie eine ausserordentliche Quantität Lebensluft aushauchen und in den ungesundesten Gegenden die Menschen vor dem Sumpffieber bewahren.

Safranzwiebeln brachte ein Pilger aus dem Morgenlande nach England unter dem König Eduard III.

Salat. Unser grüner Salat wurde in England erst unter dem König Heinrich VIII. anno 1519 bekannt.

Sassaparille ward erst anno 1530 in Europa bekannt.

Sammetrose ist aus den Gärten bei Tunis in Afrika in unsere Gegend gekommen, und zwar, als Kaiser Karl V. anno 1550 von daher zurükkam, daher sie auch Africanum heißt.

Schalotten haben ihren Namen von der Stadt Ascalon im gelobten Lande.

Sellerie beschreibt Heß anno 1660 als eine noch neue Pflanze.

Spargel wurde im Anfang des 18ten Jahrhunderts aus Italien nach Deutschland gebracht.

Spinat wird anno 1351 zuerst unter den Fastenspeisen der Mönche Erwähnung gemacht.

Süßholz kam aus Asien nach dem südlichen Europa, wo es, in Spanien, Frankreich, Italien, Slavonien angebaut, wild wächst und sich von da in andere Länder verbreitete.

Thränenweide wurde im Jahre 1746 von den Ufern des Euphrats nach England verpflanzt. Der Kaufmann Vernon brachte sie aus Aleppo nach seiner Besitzung in Mittel-Esser.

Tulpen stammen aus Kappadozien, sie kamen aus Konstantinopel nach Deutschland, und die ersten schönsten blüthen anno 1559 im Hetwartschen Garten zu Augsburg.

Tabak wurde zuerst dem spanischen Mönche Roman Pane anno 1496 auf St. Domingo in der Provinz Tabago bekannt. Von da kam er sehr bald nach Europa. Man brauchte ihn zuvor als Arzneikraut, bis anno 1535 die Indianer ihn zu rauchen anfingen. Der französische Gesandte Jean Nikol sandte im Jahre 1559 den ersten Samen aus Portugal nach Paris. Die spanischen Kriegs-Völker unter Karl V. brachten den ersten nach Deutschland, wo die erste Abbildung der Tabaks-Pflanze, von Botanikern in Gewächshäusern erbaut, in Thevels Kosmographie anno 1575 abgebildet wurde. Die Engländer lernten anno 1585 den Tabak rauchen, nach der Türkei kam er anno 1605. Die erste Tabakfabrik war in Holland und im 30jährigen Kriege verbreitete sich der Gebrauch des Tabaks über ganz Deutschland.

Waid wurde schon anno 1290 im Erfurter Gebiete angebaut.

Wein. Der Weinbau entstand in Asien, dem Ursize des Weinstoks; im Jahre 231 fand man die ersten Spuren des Weinbaus in Deutschland; Probus ließ anno 282 in Gallien, am Rhein und in Ungarn die ersten Weinberge anlegen, wo jedoch der Wein schon eingeführt war. Karl der Große beförderte die Kultur desselben. Der Weinbau von Tokai entstand anno 1342. In Amerika will er nicht wohl gerathen, in Kalifornien ausgenommen.

---

sammlung; diejenige der Sekzionen und die gemeinschaftliche Tafel fanden Statt. In der dritten allgemeinen Versammlung, am 21. September, entwikelte Professor Zeune aus Berlin in einem ausführlichen Vortrage die möglichst scharfe Grenzlinie zwischen Nord- und Süd-Deutschland, wozu nach ihm eine mathematisch gezogene gerade weniger als eine solche taugt, welche auf die natürlichen Verschiedenheiten jener beiden Hälften Deutschlands nach den Hauptgebirgszügen, der Gestaltung der Staaten ersten und zweiten Ranges, der Verschiedenheiten nach Dialekten, Kirchenverfassung, Lebensweise u. s. w. der Einwohner Rükficht nimmt. Nach dieser Eintheilung gehört Bonn zum nördlichen und nicht zum südlichen Deutschland, welcher Gegenstand in frühern Versammlungen mehrmals Gelegenheit zu tief in die Gesammtverhältnisse der Gesellschaft eingreifenden Meinungs-Verschiedenheiten gegeben hat. Nachher wurde zur Wahl des Versammlungsorts und der Geschäftsführer für nächstes Jahr geschritten, und mit großer Stimmenmehrheit Stuttgart zum Versammlungsorte, der geh. Staats-Rath v. Kielmayer zum ersten, der Leibmedikus Dr. Jäger, zum zweiten Geschäftsführer erwählt. Hierauf

Weizen; sein ursprüngliches Vaterland ist nach Banks in die gebirgige Gegend von Indien am südlichen Abhange des Himalaya-Gebirges zu sezen.

Zwiebeln sind aus der persischen Landschaft Kilan nach Europa gebracht worden, wo eine Zwiebel drei Pfund wägt. In der amerikanischen Insel Hispaniola erhält die Zwiebel eine Höhe von anderthalb Spannen. Die Zwiebel nimmt ab, wenn der Mond zunimmt, und zu, wenn der Mond abnimmt. Die Zwiebel ist ein Wetterprophet. Die Landleute im Kanton Freiburg beurtheilen aus der Zwiebel die Strenge des bevorstehenden Winters; sie beobachten nemlich die Zwiebeln, wenn sie am Ende des Sommers gesammelt werden. Haben sie eine dünne Haut, so deutet es auf einen gelinden Winter, ist hingegen die Haut dik und zähe, so soll man eines strengen Winters gewärtig seyn. Die Dauer des Pflanzenkeims der Zwiebel ist bewunderungswürdig. Einen merkwürdigen Beweis von der Dauer der Pflanzentheile und Pflanzenkeime einer Zwiebel hat Herr Houlton in seiner einleitenden Vorlesung bei der lezten Zusammenkunft der Medico-Botanical Society zu London erwähnt. Eine Zwiebel, welche in der Hand einer egyptischen Mumie gefunden worden war, wo sie wahrscheinlich mehr als zwei tausend Jahre gelegen hatte, keimte, nachdem sie der Atmosphäre ausgesezt worden, obgleich sie dem Anscheine nach im Zustande völliger Trokenheit gewesen war. Die Zwiebel wurde darauf in die Erde gelegt, wo sie schnell und kräftig wuchs.

Ueber die Mittel, Wespen zu vertilgen.

Ich habe nicht nöthig, anzuführen, wie viel Schaden die Wespen in manchem Sommer machen, allein, wie ich mich gegen sie zur Wehre gesezt habe, möchte vielleicht der Bemerkung nicht unwerth seyn. — Der erste Angriff geschah auf ein Beet von rothen chilischen Erdbeeren; diese üble Wahl mochte dadurch veranlaßt worden seyn, daß dieselben ihre Früchte in die Höhe tragen; denn ein angrenzendes schönes Beet von schwarzen Erdbeeren, bei welchem die Früchte nahe am Boden wachsen, war kaum von ihnen berührt worden. Demnächst wurden die Kirschen verzehrt, von welchen sie durch kein Mittel abzuhalten zu seyn schienen. Ihnen folgten die frühen Weinsoeten; die Frontignactrauben waren bald geleert; die Muskateller blieben aber unberührt. Die übrigen Trauben wurden durch Säke von einem undurchdringlichen Muslin gesichert. Zugleich wurden Belohnungen für die Vertilgungen von Wespennestern ausgesezt, und, wie gewöhnlich, Flaschen aufgehangen, welche täglich zwei bis drei Mal ausgeleeret wurden, doch ohne sonderlichen Erfolg. Ich versuchte dann ein kleines beutelförmiges Nez, welches aus einem Drahtreife, der 6 Zoll im Durchmesser hatte, einem 16 Zoll tiefen Beutel von schottischer Gauze, und einem zwei Fuß langen Handgriff bestand. Die Dienste, welche derselbe leistete, wurden bald sichtbar; denn wenn man ihn an oder unter eine Frucht hielt, verloren sich die Wespen in das Nez, und wurden dann leicht mit einem Stük Holz oder einem derben Handschuh an der linken Hand todtgeschlagen, und zwar in solcher Anzahl, daß mein Gärtner gegen 220 auf Einen Zug von zwei Aprikosen zählte. Wie fertigten dann mehr Neze, und fuhren unermüdet fort; wodurch sich bald die Sache änderte, indem uns kaum Eine Wespe an den Spalieren und Wänden entwischte; Fressen ward sicherer Tod. Die späten Aprikosen, die Pfirschen

---

las Hofrath Carus aus Dresden die Beobachtung über einen Eingeweidewurm und dessen Erzeugung in einer Landschnecke vor; dann Alexander v. Humboldt eine Abhandlung über einen Strom kalten Wassers in der Süd-See und dessen Einfluß auf die Vegetazion der benachbarten Uferstreken. Dr. Julius aus Hamburg sprach sich dahin aus, daß durch Jenne's Vortrag die Grenze zwischen Nord- und Süddeutschland, hinsichtlich der preußischen Rheinlande, noch nicht genau bestimmt sey, und forderte die Anwesenden zu einer genaueren Bestimmung auf, wozu dieselben jedoch sich nicht entschlossen.

Aehnlich wie in Deutschland die allgemeine Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte existirt, welche sich jährlich an einem andern Orte versammelt, hat sich seit einigen Jahren auch in England eine British Association for the Advancement of Science gebildet, „um den Wissenschaften einen stärkern Impuls und eine systematischere Richtung zu geben, und um einen höhern Grad von Aufmerksamkeit für rein-wissenschaftliche Gegenstände (d. h. Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie u. s. w.) bei der Nation zu erweken“ Schon Wollaston befürchtete den Verfall der Wissenschaften in England, weil sich hier fast alle guten

Digitized by Google

und Nektarinen blieben nunmehr fast unberührt. Ich wünschte, ich könnte auch die Dienste rühmen, welche die Hoya carnosa *) und die Taxusbeere **) durch Herbeiziehen der Wespen leisten sollen. Allein mein Gärtner sah nicht weniger als zweihundert Wespen an einer schwarzen Hamburger Traube in einem benachbarten Treibhause, dicht neben einer in voller Blüte stehenden Hoya, welche unberührt blieb; meine eigenen Erfahrungen gehen blos dahin, daß einzelne Bienen von ihr Nahrung ziehen. Was die Taxusbeeren betrifft, so sah ich zu Studley ganze Schaaren Wespen an einer dichten Taxushekke, welche voller Früchte war, nach dem dicht anstossenden Treibhause vorüberziehen, in welchem die Säke zur Sicherung der Früchte ungeschikt aus schottischer Gauze gemacht waren, welche durch ihre Durchsichtigkeit noch mehr in Versuchung führte, so daß sie durchfressen und ganz mit dieser Pest der Gärten angefüllt waren. T. F.

*) John Maher bemerkt nemlich in den Lond. Hortic. Transact. Vol II. p. 197, daß viele Insekten dem Safte in den Blüten der Hoya (Asclepias) carnosa mehr nachgingen, als den Früchten. Er hatte selbst in einem Traubenhause zu Millfield zu beobachten Gelegenheit, wie zahllose Wespen, Bienen und andere Insekten nach diesen Blüten flogen, und die Trauben verschont ließen.

**) Th. A. Knight erzählt, daß in seinem Garten die Wespen auf Einmal aufgehört hätten, an die Trauben im Hause zu gehen, ungeachtet sie in Menge in den Gärten sich befanden. Die Ursache konnte dies darin liegen, daß um diese Zeit eine Anpflanzung von jungen Taxusbäumen um das Traubenhaus zuerst Früchte trug, nach welchen die Wespen begierig gingen. Doch zogen sie offenbar die Früchte eines dieser Bäumchen allen übrigen vor, wahrscheinlich weil sie ihnen besser schmekten, wiewohl er mit seiner eigenen Zunge keinen Unterschied bemerken konnte. (Hortic. Transact. Vol. III. pag. 259.)

Mittel zur Beförderung der Tragbarkeit der Ananas, und zur Vertreibung der Insekten, welche diesen Pflanzen schaden.

(Aus dem Französischen.)

Die Ananas, welche auf köstlich besezten Tafeln einen so ausgezeichneten Plaz behauptet, ist bekanntlich die Frucht einer warmen Treibhauspflanze, welche den Pflanzer, der auf sie seine Sorgen und viel Kosten wendet, selten entschädiget. Ich habe bemerkt, daß diese Pflanze einen besondern Boden verlangt, und nach vielen unfruchtbaren Versuchen bin ich bei folgendem stehen geblieben, der mir vollkommen Genüge that. Ich machte eine Mischung aus 16 Theilen starkem, mit Torf vermischtem Mergel, 10 Theilen gut verfaultem Kuhmist, 8 Theilen eben so altem und verfaultem Pferdemist, 2 Theilen verrotteten Eichenlaubes, 4 Theilen Sand und einem Theile Ruß.

Diese Mischung paßt vollkommen für erwachsene Pflanzen; für Ableger oder Steklinge muß man sie aber auf folgende Art verändern: 16 Theile starken Mergel, 7 Theile drei bis vier Jahre alten und recht aufgelokerten Pferdemist, 1 Theil verfaultes Eichenlaub und 1 Theil Ruß. Wenn man im Frühlinge die Ableger hineinpflanzt, muß man vorher die Vorsicht treffen, daß man die Wurzeln von den trokenen und todten Fasern recht reiniget und sie hierauf ganz und sogar bis zur Hälfte der Pflanze in einen Eimer tunkt, in welchem mit einer hinreichenden Quantität Wasser, so daß es ein dünner Brei wird, 16 Theile Schwefelblumen, 1 Theil gepulverter Kampfer und 2 Theile durchgesiebter Ruß vermischt und recht unter einander gerührt worden sind. Die mit dieser Mischung überzogenen Pflanzen werden hierauf in die für sie zubereitete Erde gesezt.

Köpfe mit Dem beschäftigen wollen, was unmittelbar Renten abwirft. Babbage klagte im vorigen Jahre laut darüber, und wies nach, wie sich England von der deutschen und französischen Literatur abhängig mache. Es kann also dieser Assoziazion nicht an Gelegenheit fehlen, Gutes zu wirken, nüzlich zu seyn. — Vom 27. Sept. 1831 an war zu York die erste Versammlung. Die zweite fand vom 17. Jun 1832 an zu Cambridge Statt, und die dritte, welche am 24. Juni 1833 beginnen und Freitags darauf endigen wird, ist wieder für Cambridge bestimmt. Die Sekretäre Henslow und Whewell haben ihre Einladungs-Schreiben erlassen, und davon auch manche nach Deutschland gesendet. Sie erbieten sich, für Wohnung und andere Bequemlichkeiten der Besuchenden zu sorgen.

Wir glauben bei dieser Gelegenheit auch einer Schweizerischen Gesellschaft der Naturwissenschaften erwähnen zu müssen, welche sich am 21., 22. und 23. Juli d. J. — zum Erstenmale jenseits der Alpen versammelte. Unerwartet zahlreich hatten sich die Mitglieder an diesem entfernten Endpunkte des Schweizer Vaterlandes eingefunden. Zu den Schweizerischen Mitgliedern hatten sich ausgezeichnete Gelehrte aus dem benachbarten Italien gesellt, worunter die

Digitized by Google

Die Ananaspflanzen sind den Anfällen mehrerer Insekten ausgesezt: die kleine, weiße, mehlige Schildlaus (Coccus adonidum), ein trauriges Geschenk, welches mit den schönen Pflanzen, die unsere Glashäuser zieren, von den westlichen Küsten Afrikas zu uns gekommen ist, scheint in unseren künstlichen Klimaten ihre Zerstörung vorzugsweis an den südamerikanischen Pflanzen auszuüben; hauptsächlich sieht man sie auf der Ananas festsizen und sich daselbst in einen weißlich-ekelhaften Flaum einhüllen, der eine zahllose Nachkommenschaft verbirgt. Eine andere viel größere und ebenso furchtbare Art für die Freunde der Kultur der Pflanzen aus der heißen Zone sucht nebst der Glashaus-Schildlaus diese Kultur zu erschweren und zu vereiteln. Diese lezere, welche grau und glänzend ist, hat die Gestalt eines mittelmäßig großen Schildkäfers und scheint noch viel fester als die Glashaus-Schildlaus auf den Ananaspflanzen zu sizen, deren Säfte sie aussaugt, die Nahrungsgefäße austroknet und ihren völligen Untergang unmerklich herbeiführt.

Um die Ananas vor der Ansteckung der Insekten durch die Vertilgung des größten Theils derselben zu verwahren, bediente ich mich eines Verfahrens, das Jedermann leicht ist. Ich ließ 4 Pfund Schwefel und 4 Unzen Kampher recht fein pulvern, vermischte sie mit Ruß, der ebenfalls gepulvert war, in so großer Quantität, die eben hinreichte, um der Mischung beinahe die Farbe der Pflanze zu geben, und schüttete diese gepulverte Masse in ein Mehlsieb. Will ich nun von diesem Schuzmittel Gebrauch machen, welches gewöhnlich entweder im Frühlinge geschieht, oder gegen die Zeit, wo man die jungen Ananas verpflanzt, so fange ich an, die Pflanze mit Wasser mittelst eines seidenen, etwas steifen Pinsels, der eines Fingers dik und lang ist, zu waschen, diesen Pinsel stosse ich so tief als möglich zwischen die Blätter ganz nahe an den Stamm, kehre hierauf die Pflanze um, um sie abtropfen zu lassen, und wenn nur noch gerade so viel Feuchtigkeit daran bleibt, um den Staub festzuhalten, womit man sie über und über bestreuen kann, so stelle ich die Pflanze unter das Sieb, das ich so lange schüttle, bis alle Theile, selbst die schmalsten und nächsten am Stamme, wo sich die Insekten oft versammeln, tüchtig mit diesem Staube überzogen sind. Die mit diesem Heilmittel versorgte Pflanze wird von den lästigen Insekten befreiet und von den Anfällen derjenigen verwahrt werden, die sich in der Nähe befinden möchten.

Die oben angegebene Quantität der Masse ist für 200 starke und erwachsene Pflanzen hinreichend. Man kann das Verfahren zum Theil wiederholen, so oft man wahrnimmt, daß die Stengel unten angesteckt sind; aber selten braucht man wieder seine Zuflucht dazu zu nehmen, wenigstens ist mir das nicht oft begegnet.

Wenn man die Ableger oder Sprossen von den fruchttragenden Pflanzen abnehmen will, so löst man die Sprossen vorsichtig ab, damit man die jungen Wurzeln nicht quetscht, taucht sie in ein mit Wasser gefülltes Gefäß, das die Temperatur des Glashauses hat, und säubert die Ableger gut, läßt sie abtropfen, besieht sie sodann mit der Mischung über und über, und ganz unten nahe am Stamme, so wie es bereits empfohlen worden. Von nun an kann man wegen des Schikfals der jungen Pflanzen ganz ruhig seyn, selbst wenn sie von Erdkn, die am Meisten befallen waren, abgenommen worden wären.

Professoren Bertolini von Bologna, Frank und Comolli von Como, Gené v. Turin, dann Graf Bassi und Hr. Christophini von Mailand und Andere. Mehrere wurden durch Verweigerung von Pässen von den argwöhnischen italienischen Regierungen abgehalten, welche auch in dieser Versammlung politische Tendenz wittern wollten. Herzlich war die Eröffnungsrede des Herrn Alberti. Vorträge hielten die Herren de Candolle von Genf, Herr von Glarus, Schinz und Bremi von Zürich, Ziegler von Winterthur, Gené von Turin, Salis aus Bündten, Oberst Buchwalder von Delsperg, und Gerhard von Bellenz. Dann wurden die Berichte der verschiedenen Kantonsgesellschaften verlesen, und auf Antrag von Graubündten beschlossen, das Projekt zur Entwerfung einer getreuen trigonometrischen Charte der Schweiz aufs Neue zu empfehlen, und mit Graubündten den Anfang zu machen. Auf Antrag des Professors Schinz wurde ferner beschlossen, alle Zoologen der Schweiz aufzufordern, Beiträge zu einer schweizerischen Fauna dem Generalkomité der Gesellschaft einzusenden, um darnach eine solche Fauna fertigen zu können. Zum Versammlungsorte für das Jahr 1834 wurde Luzern und, in Falle der Ablehnung, Solothurn, und zum Präsidenten Dr. Cimliger in Luzern gewählt.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die Riesen-Balsamine.

Ich ließ mir aus Frauendorf, dem längst bekannten Size frischer, gutgereifter und ächter Sämereien, mehrlei Blumensamen kommen, um in meinem neuen Gärtchen wenigstens den Willen zu seiner Benüzung zu bezeugen, indem hie und da etwas Grünes, Rothes, Blaues oder Gelbes sich zeigte. Der Grund war dreifach, im Ganzen schlecht. Lehm, Gemisch und eigentliche Garten-Erde theilten ein Viertel-Tagwerk in und neben dem Gärtchen. Es wurde im Herbste ausgestokt von Erlen- und Zwetschgenstämmen; aber eben nicht am Ordentlichsten, da es grobes kaltes Wetter hatte, und auf Kosten der Gemeinde geschah. Im Frühjahre mußte es nochmal geschehen. Von den gesäeten 380 Obstkernen zeigte sich keiner keimfähig, Bilsenkraut wucherte bald in Menge, Wiken und Bohnen am Zaune wuchsen nur spärlich, der Petersiliensame von einem Umherträger lief gar nicht auf, und nur die Frauendorfer Samen schlugen prächtig an. Besonders die Balsaminen. Auf einer Scheibe Erde in Größe von 6 Schuh Kreis-Umfanges zeigten sich 3 Pflänzchen zuerst. Die zwei wären wahrscheinlich nicht zurükgeblieben, hätten nicht Hühner und Hunde sie einmal niedergetreten. Destomehr nahm die mittlere zu, welche unversehrt blieb. Mit wahrem Vergnügen betrachtete ich sie recht oft. Schon im Juli — seitdem wählte ich andern Aufenthalt — stand das majestätische Gewächs riesenhaft da, daß es Bewunderung verdiente. Die Höhe dieser Balsamine im Mittelstamme betrug über 14 Dezimal-Zolle, der Umfang 1 Zoll über der Erde 5 Zoll; etwa 3 Zoll vom Boden begann der erste Seitentrieb, in der Dike eines starken Mannesdaumens mit wieder hübschen Ansäzen, und solcher waren 7 bedeutende. Das Ganze bildete in einem Umfange von 3 Schuhen eine Art dichter Pyramiden, aus welchen die Knöpfchen und Blütlein gar liebenswürdig hervorleuchteten. — So sehr ich diese Pflanze liebte, so habe ich ihre Schönheit doch nicht übertrieben, ja nur zu wenig geschildert, und ich habe dieß um so mehr anzeigen zu müssen geglaubt, als ich, ein Anfänger im Gartenwesen, eine so große Balsamine weder jemals erzielt noch gesehen habe, auch mich nicht einer solchen Angabe in den Frauendorfer Zeitungen entsinnen kann. B—l.

War sicherlich nur Zufall, doch wär's zu wünschen, daß Herr B—l von diesem Exemplare Samen zu bekommen trachtete. Die Redaktion.

Blumenkalender.

Es gibt außer den Blumenuhren und Blumenbarometern auch Blumenkalender. Denn abgesehen von dem allbekannten Erscheinen der Frühlings-, Sommer- und Herbst-Blumen, kennen die Gärtner und Pflanzenkenner mehrere Pflanzen, die bestimmt mit dem Anfange oder Ende einer Jahreszeit zu blühen beginnen. So z. B. bezeichnet Leucojum vernum mit seinen, in der Regel gegen den 16. bis 24. März sich entfaltenden Blumen den Frühlingsanfang; das im Juni aufblühende Leucojum aestivum Sommers-Anfang; Aster und Solidago in den meisten Gegenden Herbstes-Anfang; Tussilago und Helleborus Winters-Ende.

Niemes, im Bunzlauer Kreise Böhmens, 1833.

Jos. Alois Benesch,
Botaniker und Ehrenmitglied der prakt. Gartenbaugesellschaft.

Blumen-Freundschaft.

Mit Blumen zu spielen,
Die Reize zu fühlen,
Die ihre Gestalt
In's Herz hineinstrahlt,
Ist wonnig, ist süße,
Ist süßer als Küße,
Als Speise der Götter,
Als kühlendes Wetter,
Und was nur das Herz
Süßfühlet in Scherz.

Mit Blumen zu sprechen,
Auf Fluren, an Bächen,
Im Garten und Hain,
So niedlich und rein,
Gibt Götter-Gedanken,
Sezt weiter die Schranken
Der menschlichen Schwächen,
Hemmt Körpergebrechen,
Und ziehet den Sinn
Zum Geistigen hin.

Mit Blumen zu zanken,
Ein böser Gedanken:
Man wage es nicht,
Hat man nicht die Pflicht,
Auch Blumen zu nähren,
Zu pflegen, zu ehren,
Vorher schon erfüllet,
Und Schönes erzielet;
Sonst endet der Zank
Mit schmählichem Dank.

Ich wagt' es zu klagen,
Vor wenigen Tagen,
Und zog meinen Blik
Gleichgiltig zurük,
Weil mein sie nicht denken,
Und wollt' sie' nicht tränken,
Da gab es bei ihnen
Gleich trozige Mienen —
Sie schrumpften mir ein;
Nun bin ich allein.

Bonrath.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 40. 8. October 1833.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ueber Rosentreiberei, nach eigenen vieljährigen Erfahrungen. — Wie erzielt man Samen zu gefüllten Nelken? — Ableger von Georginen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgebern, Herr Johann Mahl-Schebl, Ritter-Gutsbesizer zu Büchsenhausen bei Innsbruck.

— Joh. Ardaleon Edler v. Brentano-Mezzegra, Privatier zu Schwaz in Tyrol.

Seine Hochwürden, Herr Joseph Felix Donhoff, Pfarrer zu Iggensbach im Unterdonau-Kreise Bayerns.

Seine Wohlgeborn, Herr Vinzenz Jakob Magerle, II., Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten von Lichnowsky-Werdenberg, derzeit wohlbestallter Waldbereiter und Oberforstbeamter auf der fürstl. Allodial-Herrschaft Grätz in k. k. Schlesien.

— Joseph Eßner, k. Baumschulen-Gärtner zu Weihenstephan in Bayern.

— Peter Lipp, Kunstgärtner zu Ober-Szemered im Honther Comitate Ungarns.

Ueber Rosentreiberei, nach eigenen vieljährigen Erfahrungen.

Schöne duftende Hyacinthen, Jonquillen, Tulpen, Tazetten, Narcissen, zwischen denen die persische und chinesische Syringe, verschiedene Irisarten, die prächtige Amaryllis und mannigfaltige liebliche Rosen hervorblikken, sind im Winter Produkte der Kunst, durch welche die Zimmer der Damen und wohlhabender Blumenfreunde einen ungewöhnlichen Reiz erhalten. Die schöne anmuthige Rose, die schon im Sommer den ersten Rang unter den Blumen behauptet, und schon von Alters her ein sanfter Schmuk und der Liebling der Damen war, ist um so angenehmer zu einer Zeit, in der die Natur todt zu seyn scheint; und welches Mädchen schmükt nicht gern ihr Haar oder ihren Busen mit einer lebenden Rosenknospe zum Fastnachts-Balle? Welchen überraschenden Anblik gewährt nicht einem Blumen-Freunde der Eintritt in ein Zimmer, in dem eine solche Gruppe der genannten Blumen im Winter, wenn sie mit rothen, weißen, gelben, bandirten, grossen und kleinen Rosen auf eine wohlgefällige Art vermischt, entweder auf einem eignen dazu bestimmten Blumentische oder einer Stellage, zusammen gestellt sind! —

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber den großen Werth der Weißdorn-Zäune.

Zu allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten haben wir den lebendigen Zäunen aus Weißdorn das Wort geredet. Zugleich zogen wir in unseren Baumschulen eine ungeheure Masse junger Weißdorn-Sezlinge heran und boten das Hundert solcher dreijähriger Bäumchen um 3 fl. feil (So sind sie noch zu haben.)

Die Folge davon war, daß viele Oekonomen und Gartenbesizer sich Sezlinge von uns kommen ließen, und so bald sie sich von dem guten Gedeihen dieser Pflanzungen und dem vorzüglichen Werthe solcher Einfriedigungen überzeugt hatten, alljährlich neue Nachbestellungen kommen ließen und ganze Streken ihres Grundbesizes immer ausgedehnter mit Weißdornzäunen umgaben.

Einen gut und zwekmäßig angelegten Weißdornzaun darf man wohl eine Mauer nennen. Denn die Heke wird nur Hand breit, fest, dicht, daß kein Vogel durch-

Digitized by Google

Zu einer schönen Rosenflor für den Winter habe ich mich immer folgender Sorten bedient:

1) Der Monatsrose (R. omnium calendarum).
2) Der rothen Centifolien-Rose (Rosa centifolia rubra).
3) Der weißen Centifolien-Rose (R. unica).
4) Der gefüllten gelben Rose (R. centifol. aurea).
5) Der kleinen Centifolien-Rose (R. centifolia minor).
6) Des Dijon-Röschen (R. dijonensis).
7) Der Moosrose (R. muscosa L.).
8) Der Band-Rose (R. gallica striata).
9) Der Jungfern-Rose (R. alba intus purpurascens.) (R. virginialis).
10) Der Mairose (R. cinamomea fl. pl).
11) Der großen blaßrothen immerblühenden Rose (R. semperflorens. Flor. pallido).
12) Der Guirlandenrose (R. de Meaux).

Ungeachtet sich die meisten Rosensorten im Winter treiben lassen, so habe ich mich doch nur der oben genannten Sorten dazu bedient, und meine Absicht völlig durch sie erreicht.

Die ächte Monats-Rose ist unter den Rosen, die zur Winterflor bestimmt sind, die vorzüglichste, ob sie gleich von Bau nicht ganz so schön ist, wie die Centifolie; man kann sie, wenn man sie hinlänglich vorräthig hat, vom November an bis im Mai durch alle Monate in der schönsten Flor haben, deßwegen steht sie bei mir unter den Treib-Rosen oben an.

Ich werde eine jede Rose, wie sie hier nach der Numer folgen, einzeln vornehmen, und den Blumenfreunden meine Erfahrungen über sie in Hinsicht auf Treiberei vorlegen.

Diese Erfahrungen sind nicht nur in ein, zwei oder drei Jahren gemacht, sondern seit achtzehn Jahren her alle Winter; ich kenne also diese Treiberei ziemlich genau, und ich weiß mich nicht Einer Condition zu erinnern, wo ich nicht mit der Blumentreiberei zu thun gehabt hätte, und wo es mir nicht wäre nebenbei zur Pflicht gemacht worden, im Winter die Zimmer reichlich mit frischen Blumen zu dekoriren. Wie weit mir dieß gelungen sey, mögen diejenigen Herrschaften, denen ich gedient habe, und noch zu dienen das Glük habe, entscheiden.

Die Monatsrose (Rosa omnium calendarum). Um diese im November schon blühend zu haben, müssen sie schon das Jahr vorher in die Töpfe in gute nahrhafte Orangerie-Erde eingesezt worden seyn. Man wintert sie mit der Orangerie aus, und stellt sie hinter die Stellagen im Orangen-Hause auf den Fußboden, damit sie kühl stehen, und nicht zu zeitig treiben. Sobald im Frühjahre die Fröste aufhören, gräbt man diese Stöke mit ihren Töpfen bis an den Rand auf einer Rabatte des Gartens in die Erde; hier versehe man es nicht, sie bei troknem Wetter gehörig zu begießen. Sezen sie Blumenknospen an, so breche man sie bei Zeiten ab. Am Zwekmäßigsten ist es, wenn man ihnen während des Sommers, da sie mit den Töpfen in der Erde stehen, eine solche Lage an einer Planke, Zaun oder Mauer geben kann, wo sie nur die Vormittagssonne haben können. Hier schlüpfen die meisten Stöke mit ihren Wurzeln durch die Abzugslöcher in die freie Erde, wornach diese Stöke kräftige Triebe machen; allein wenn man dieses bemerkt, so unterlasse man ja nicht, dieselben mit ihren Töpfen in der Erde zu drehen, damit diese ausgelaufenen Wurzeln nicht zu stark werden, und die innern im Tepfe nicht absterben. Durch den Monat August halte ich nun meine Monatsrosen so kärglich als möglich mit dem Begießen und überhaupt nur so, daß sie das Leben

---

schlüpfen kann, und selbst die Maus ihr erst ein Löchlein suchen muß.

Was aber das Allerbeste ist, so dauert ein solcher lebendiger Weißdornzaun, wenn er gehörig angelegt wird, 200 Jahre lang und darüber! — und, anstatt daß man zu einem todten Zaune immer Holz hinzu tragen muß, kann man von diesem immer ein's weg tragen, und zwar macht es bei großen Anlagen bedeutend viel.

Die höchste Freude gewährte es uns immer, wenn wir in unserer ausgebreiteten Korrespondenz mit Männern zusammentrafen, welche über den unschäzbaren, leider im Allgemeinen noch zu wenig bekannten Werth dieser Weißdorn-Zäune mit uns gleiche Ueberzeugung hatten.

Einer der eifrigsten, durch Wort und That regen Beförderer von Weißdornzaun-Anlagen, den wir kennen lernten, ist wohl der k. k. pens. Herr Hauptmann G. Edler von Schenk zu Drohobycz in Gallizien, aus dessen Zuschrift vom 28. Dezember 1831 folgender Auszug wohl vielen Lesern auch noch in anderen Beziehungen, als blos in Rüksicht auf Einmarkung, interessant seyn möchte. Herr von Schenk sagt: „Als ein Freund der Land-Wirthschaft habe ich von Anfang des französischen Revo-

Digitized by Google

erhalten; nehme sie auch aus der Erde, und stelle sie mit ihren Töpfen an einen Ort, wo sie nur etwa gegen den Abend die untergehende Sonne einige Stunden haben. Auf das Umlegen der Töpfe bei troknem Wettee halte ich gar nichts, sie verdorren gar zu leicht, wenn besondees der August sehr warm ist; ist aber im Gegentheil anhaltendes Regenwetter in der Zeit, so lege ich meine Monats-Rosen, die im November und Dezember blühen sollen, alle ohne Bedenken um. Dieses hat seinen guten Nuzen, wie ich weiter unten zeigen werde, auch weiß ich die Woche voeher zu sagen, wenn meine Rosen blühen müssen.

Ist der August zu Ende, so nehme ich meine Monatsrosen her, schneide die stärksten Triebe über den stärksten Knospen durch, finden sich keine starken Knospen in den jährigen Trieben, so finden sie sich gewiß in dem zweijährigen Holze, und so schneidet man bis auf diese herunter; ich sehe es gern, wenn sich die Knospen unten am zweijährigen Holze finden, die Stöke bekommen dadurch keinen zu hohen Wuchs; mehe als zwei starke Knospen habe ich nicht an einem Zweige gelassen, oft auch nur eine; dieses bestimmt jedoch die Gesundheit und Stärke des Stokes, und man belehrt sich sehr leicht, was man wegzuschneiden oder stehen zu lassen hat; nue schneide man nie zu hoch oben, welches speerige, unten kahle Stöke gibt, die an keinen Ort passen wollen. Ist das Beschneiden geschehen, so werden diese Stöke aus ihren Töpfen genommen, die troke Erde durch sanftes Klopfen am Ballen, und Abdrüken mit den Fingeen aus den Wurzeln gebracht, und ohne die Wurzeln zu beschneiden, in gute frische Erde in den Topf gesezt und angegossen. Man stellt sie acht Tage etwas schattig und eichtet indessen einen Kasten vor, dee binten drei Fuß und drei Zoll, und vorn nue einen Fuß hoch ist über der Erde. Die Länge richtet man nach dre Menge, die man treiben will, ein. Dieser Kasten muß mit einer zwei Fuß tiefen Grube versehen seyn, in die man frischer, kurzen, nicht zu feuchten Pferdedünger legt und gehörig antritt, aber nicht angießt; der Pferdedünger muß, nachdem er angetreten ist, sechszehn Zoll hoch liegen. Hat sich der Dünger eewärmt, so bringt man nach und nach 8 bis 9 Zoll hoch alte Lohe, in Ermangelung dieser, Sägespäne odee leichte Holz- odee Lauberde daeauf. Sobald nun dee Kasten nicht mehr zu warm ist, und nur eine temperirte Wärme 8 Zoll tief in dee Lohe obee Erde zeigt, so holt man die Rosen herbei und gräbt sie mit den Töpfen nur vier Zoll tief, odee so, daß die größte Hälfte des Topfes übee die Lohe oder Erde hervorstehet, legt Kittfenster, deeen Scheiben dachziegelförmig übereinander liegen, darüber, und gibt, nachdem das Wettee kühl odee warm ist, 3 bis 6 Zoll unter jedem Fenster Luft. Oft ist das Wetter in der lezten Hälfte des Septembers warm, und die Nächte nicht zu kühl. Ist dieß der Fall, so läßt man in diesem Monate des Nachts untee jedem Feustee 1 Zoll hoch Luft, welches aber wegfällt, wenn das Wettee kalt und naß ist.

Den 16ten September habe ich die Monats-Rosen, die im Novembee blühen sollen, in so einen Kasten gebracht, und 14 Tage später wieder eine Anzahl, die aber auch 14 Tage später versezt werden müssen; diese geben dann im Dezember herrliche blühende Stöke.

Versezt und beschneidet man die Monatsrosen im August, läßt sie in freier Luft und wartet sie gehörig ab, so habe ich auch im Herbste solche Stöke artig blühend gehabt; oft treiben sie eine Menge dee schönsten Blütenknospen im Freien, und da sie

---

lutionskrieges, vom Jahre 1792 bis zum Ende desselben 1815, vielfältige Gelegenheiten gehabt, in den verschiedenen Ländern und Provinzen unsers Kaiserstaates sowohl, als auch in Italien, Frankreich und Deutschland, wo ich als Militär durchzog, die Oekonomie und mannigfaltigen Wirthschaftsmethoden zu beobachten, und mir dabei manches Gute und Nüzliche eigen zu machen. Hauptsächlich aber haben manche anmuthige Landwirthschaften, umgeben von schöner lebender Einfriedung (lebenden Zäunen) besonders meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen und in mir den Vorsaz erweckt, die Pflanzung und Auferziehung eines nüzlichen Zaunes zu studiren, und bei erster sich ergebender Gelegenheit praktisch auszuüben. Und dieses Ziel habe ich nun folgendermassen erreicht.

Im Herbste 1821 kaufte ich mir allhier zu Drohobycz, im Samborer Kreise gelegen, einen städtischen Freigrund von 34 Joch Feld und Garten. Lezterer, von 5¼ Joch, wurde abgetheilt, und die Anpflanzung eines lebendigen Zaunes, um den Garten zu schüzen, ward um so dringender, als mir während einer vierwöchentlichen Abwesenheit denselben Winter schon eine Streke Ruthen-

Digitized by Google

nun von der kalten Witterung übereilet werden, so nimmt man sie mit Vergnügen in ein temperirtes Treibhaus auf, in der Hoffnung, schöne Rosen an ihnen zu ziehen, allein man irrt sich und ist betrogen, denn diese an die freie Luft gewöhnten Monats-Rosen sind nicht vom Anfange ihres Treibens an die Temperatur des Treibens gewöhnt, und lassen ihre Blütenknospen geld werden und abfallen.

Man sieht hieraus, wie nothwendig es ist, diese Rosen durch den Monat August troken zu halten, und sie dann, wenn sie in frische Erde versezt sind, gleich zu Anfange ihres neuen Triebes an eine künstliche Wärme zu gewöhnen, die ihnen aber auch nun, da sie in frische Erde versezt sind, und einer mäßigen Feuchtigkeit und feines Besprizen genießen, sehr wohl bekommt; sie prangen mit dem gesündesten Grün und den lebhaftesten Blumen zu einer Zeit, wo die frischen Blumen am Seltensten sind.

Im Oktober oder sobald es Nachtfröste gibt, muß der Kasten auswendig herum gut mit Laub besezt, und des Nachts die Fenster gut mit Stroh-Deken und Laden bedekt werden; weiter hin, ungefähr im November oder Anfange des Dezembers ist es nothwendig, den Kasten gut mit frischem Pferdedünger zu umsezen. Dieses ist bei guter Bedekung hinlänglich, die gehörige Temperatur für die Monatsrosen in dem Kasten zu erhalten, welche überhaupt nur eine geringe Wärme lieben; es versteht sich, daß man die Sonnenstrahlen im November und Dezember gehörig dazu benüzt.

Diese Methode, die Monatsrosen zu treiben, ist, besonders für den Spätherbst und Dezember, die beste. Man kann einen Kasten von zwei Fenstern vorrichten, welcher nicht viel Kosten und Umstände macht, und für einige Zimmer hinlänglich blühende Rosenstöke liefert; wo man aber auf 6 bis 8 Zimmer Rükficht zu nehmen hat, da muß er auf sechs Fenster eingerichtet seyn. Man nehme hauptsächlich auf eine gute Lage für einen Rosenkasten Rükficht, wo die Sonne von früh an bis gegen Abend hinscheint, sonst ist die Mühe vergebens. Es trifft wohl ein, daß man den Kasten zwei bis drei Tage zugedekt lassen muß, wenn das Wetter zu schlecht ist; allein wenn auch die Sonne nicht scheint, wenn nur sonst das Wetter nicht zu heftig kalt ist, so muß man doch einige Stunden des Tages aufdeken.

In Gärten, wo man viel Blumen zum Verkauf zieht, ist ein solcher Rosenkasten von sehr gutem Ertrage und belohnt die Mühe und Kosten reichlich.

Die Monatsrose im Februar blühend zu haben, macht, wenn man mit Treib-Häusern, oder Ananaskästen versehen ist, nicht viel Umstände: Zu dieser Absicht habe ich blos mit einem Holze die Erde bis zur Hälfte aus dem Topfe, ohne den Wurzeln zu schaden, gethan, die Stöke gehörig beschnitten, und diese Töpfe wieder mit guter frischer Erde voll gefüllt, ohne die Stöke ganz aus den Töpfen zu nehmen; den 20. Dezember habe ich z. B. die Monatsrosen, die rothen Centifolien-Rosen, die Band-Rose, die Dijonrose, die Jungfer-Rose in das Treibhaus an die Fenster gestellt, welches 12 Gr. R. warm gehalten wurde. Diese Rosenstöke wurden von mir täglich früh mit überschlagenem Wasser über und über fein besprizt und gehörig begossen, um den Trieb zu weken und zu beschleunigen. Ueberdieß hatte ich auf dem eisernen Canal-Ofen Dunstpfannen mit Wasser angebracht, wovon ich die beste Wirkung sah; in den oberen Fenstern waren Blech-Thürchen von der Größe einer Fensterscheibe, die mit kleinen Löchern versehen waren, durch welche die Luft Zugang erhielt, theils auch die Wasser-

---

Zaun von 100 Klafter von armen oder liederlichen Leuten als Brennmaterial entwendet wurde.

Gleich im folgenden Frühjahre 1892 wurde Hand ans Werk gelegt, und gegenwärtig stehen 250 Klafter lebendiger Weißdornzaun — eine prachtvolle Spalierwand als Musterzaun da, 5 Schuh hoch und so enge und dicht, daß kaum ein Vogel durchzuschlüpfen vermag, und über 250 Klafter nähern sich der Vollendung im künftigen und darauf folgenden Jahre.

Das schöne Italien würde sich wahrscheinlich nie den Ruf eines europäischen Gartens erworben haben, wenn es nicht von einem Ende zum andern und in allen Richtungen mit so mannigfaltigen lebenden Zäunen durchflochten wäre, und mancher Meierhof, ja sogar ganze Ortschaften daselbst, verdanken während der verflossenen vielfältigen Kriegsstürme zum Theil blos ihren lebenden Zäunen ihre Erhaltung. Jeder Militär, besonders aber der Kavallerist, welcher in Italien zu kämpfen angewiesen war, hat die Gewalt und den Schuz, welchen lebende Zäune gewähren, mit den Schwierigkeiten, in solchen Gegenden Krieg zu führen, kennen gelernt.

Und die kulturreichen, aber auch waldarmen Nieder-

Digitized by Google

Düfte entweichen konnten. Es ist unglaublich, und man muß selbst in ein solches Treibhaus früh Morgens kommen, um sich zu überzeugen, wie üppig grün und munter die Gewächse aussehen, wo man Wasser abdampfen läßt! Es scheint gleichsam, als ob ein warmer Thau auf sie gefallen wäre, denn jedes Zähnchen an den Blättern ist mit einem krystallartigen, ganz kleinen Wasserkügelchen besezt; scheint nun die Morgensonne dazu, so sehen die Rosenstöke ganz brillant aus.

Den 2ten Januar stellte ich noch die gelbe gefüllte Rose, die weiße Centifolie (Rosa unica) und die Mairose (Rosa cinamomea) mit in dieses Treibhaus an die Fenster, und ließ ihnen mit obigen gleiche Pflege angedeihen.

Das Wettee war meistens sehr kalt, und was noch schlimmer für die Treiberei ist, fast immer trübe. Die Kälte stand bis zum 14ten Januar immer 13, 14, 15, und 16 Grad R.; den 15ten Januar wurde es wieder gelinde bis zu Ende dieses Monats. Den 2ten Februar früh stand die Kälte schon wieder zu meinem größten Leide auf 19½ G. R., jedoch war auch helles Wetter; kurz, wir hatten vom 1sten Januar an bis Ende Februar in Allem nur 13 helle sonnige Tage gehabt. Hätte ich nun nicht die gelinden trüben Tage mit benüzt, wie würde es um meine ganze Treiberei bei so ungünstigem Wetter ausgesehen haben?

Da ich jezt nur über die Rosentreiberei schreibe, so will ich auch nur den Erfolg von dieser, wie er sich in genannter Zeit ergab, *) hersezen, so wie er in meinem Tagebuche von mir selbst sorgfältig eingetragen worden ist.

Die den 20sten Dezember ins Treibhaus gestellten Rosen blühten troz des schlechten Wetters, doch überaus schön, nur aber um zwölf bis vierzehn Tage später als sonst, wenn das Wetter heller und günstiger war.

Die Monatsrosen fingen den 23. Februar an, sehr schön und lebhaft zu blühen. Sie hatten also dieß Mal neun Wochen nöthig, da sie sonst bei besserm Wetter mit der siebenten Woche anfingen, sich zu öffnen.

Die rothen gewöhnlichen Centifolien fingen den 13ten März an, prächtig zu blühen. Sie hatten dieß Mal zwölf Wochen nöthig, da sie sonst bei günstigem Wetter nur acht bis neun Wochen bei gleicher Behandlung nöthig hatten.

Die roth und weiß gestreiften bandirten Rosen (R. gallica striata) blühten eben so schön den 10ten März. Sie haben sonst bei gutem Wetter regelmäßig in der achten Woche geblühet.

Die Dijonrosen fingen äußerst lieblich den 19ten Februar an, zu blühen. Bei besserem Wetter haben sie sonst netto mit der sechsten Woche völlig geblüht.

Die Jungferrosen fingen recht schön den 7. März an, zu blühen. Bei besserm Wetter haben sie mit der achten Woche geblühet. Ihnen fehlte auch dieß Mal die innere blaßrothe Farbe, wahrscheinlich weil es oft an der Sonne fehlte; es ging ihnen aber darum nichts an der Vollkommenheit ab, denn sie erschienen blendend weiß und hielten einen schönen Schluß.

Die am 2ten Januar in dieß Treibhaus gestellte gelbe Rose (Rosa centifol. aurea) blühte äusserst schön den 8ten März, und hielt einen sehr schö-

*) Ich habe absichtlich deßwegen ein für diese Treiberei ungünstiges Frühjahr gewählt, damit ich den Unterschied der Zeit zeigen konnte, wenn die Rosen in schlechtem und günstigem Wetter geblühet haben. M.

---

lande mit Holland würden nie ihre schönen Feldmarken und Gärten, so schön geregelt und ihr Eigenthum so wohl gesichert gesehn haben, wenn sie es nicht mit lebendigen Zäunen umpflanzt hätten.

Und was hindert denn uns, diesem Beispiele zu folgen? — besonders auf dem Lande die troknen Umzäunungen der Gärten und Wirthschaftsgebäude auf immer zu verbannen, und dagegen mit lebendem Weißdorn zu ersezen, und somit auch unsere schönen und fruchtbaren Ländereien einem Garten ähnlich zu machen?

Welch einen ungeheuren und unzuberechnenden Aufwand von Kräften und Geldauslagen verursacht nicht jedem Gartenbesizer und Pächter die Aufstellung der Ruthen-Zäune, welche höchstens 6 Jahre dauern, und dann wieder neu aufgestellt werden müssen? — Wie viel tausend Fuhren Zaunruthen, und wie viele hundert tausend Stük Zaunpfähle werden zu diesem Gebrauche nicht jährlich zum größten Nachtheile der Waldoekonomie ausgehauen, nach Hause geführt und dazu verwendet? — Wer vermag es zu berechnen, wie viel Zug- und Handrobot dieserwegen jährlich verwendet, und somit der einträglicheren

Digitized by Google

nen, halboffenen centifolienrosenartigen Schluß. Bei besserem Wetter fing sie doch auch nicht eher als mit der neunten Woche an, zu blühen. Sie blühet im Treibhause weit schöner als des Sommers im Freien, und ist eine ganz besondere Zierde im Winter unter andern schönen Blumen. Sie muß anfänglich, wenn sie in den Topf gesezt wird, sehr kurz und nur auf zwei Holzknospen geschnitten werden, damit man hübsche kurze buschige Stöke zieht. Sie muß auch den Topf gut ausgewurzelt haben, ehe man sie zum Treiben mit aufstellt; es ist ganz hinlänglich, wenn man etwas frische Erde auf den Topf legt, ehe man sie ins Treibhaus stellt, und schädlich ist es, sie kurz vor dem Treiben ganz zu versezen, auch darf die Erde nicht düngerartig seyn, Lauberde mit Gartenerde und etwas Sand ist die beste. Zu zeitig darf man sie nicht antreiben; der Anfang des Januars ist die früheste, und die Mitte dieses Monats ist die beste Zeit, sie ins Treibhaus zu stellen. Sobald sich das Gelbe in den Knospen zeigt, darf man sie nicht mehr besprizen, indeß scheint ihr doch der Wasserdunst zuträglich zu seyn. Eben so muß man, wenn sich das Laub an dieser und auch an andern Rosen im Treibhause entwikelt hat, oft nachsehen, ob man zusammengerollte Blätter findet. Entdekt man solche nun, so muß man sie mit den Fingern zerdrüken; es findet sich gewöhnlich eine schwarze Made in ihnen, die dieser und andern Rosenknospen sehr gefährlich ist.

Die weiße Centifolie (Rosa unica) blühte mit besonderer Pracht den 24ten März. Ich habe sie seit der Zeit wegen Mangel an Exemplaren nicht wieder getrieben. Wahrscheinlich blühet sie bei gehörigem Wetter mit der neunten Woche.

(Schluß folgt.)

Wie erzielt man Samen zu gefüllten Nelken?

Mit wenig Worten beantwortet meine Erfahrung diese Frage folgender Massen:

„Aus dem Samen, welcher an alten, edeln oder gefüllt blühenden Nelken-Stöken wächst, erhält man die meisten gefüllten Nelken.“

Im Alter von 1 bis 3 Jahren tragen die edeln Nelken-Stöke die vollsten und schönsten Blumen, aber keinen Samen. Nach dieser Zeit werden sie kleiner, unansehnlicher. Das fünfte Jahr ist das entscheidende, so weit meine Erfahrungen und Beobachtungen gehen; denn in diesem Alter bringen die Stöke die meisten samentragenden Blüten. Da treiben beinahe alle Stöke kleinere, aber regelmäßige (doch nicht ganz einfache) Blumen, deren manche die zur Befruchtung erforderlichen Eigenschaften haben, manche aber nicht nur klein, sondern auch unfruchtbar sind. An Stöken, welche sonst nur aufgeschlizte Blumen tragen, erscheint die samentragende ungeschlizt, und darf auch nicht zerrissen seyn, wenn sie Samen tragen soll. Neben diesen können andere, zum Samentragen nicht taugliche und aufgeschlizte Blumen am gleichen Stok sich zeigen.

Da es mir bisher nur darum zu thun war, die Mutter-Stöke fortzupflanzen und zu vermehren, und ich zu dem Endzwek alle Jahre Ableger und Senker davon machte, so trug ich nicht besonders auf Samen-Erzeugung an, sondern überließ diese Erzeugung der Zeit und dem Zufall, und ich habe seit vielen Jahren beobachtet, daß kein Stok vor dem fünften Jahre Samen erzeugte, daß aber dieser Samen bis auf zwei Drittheil (mehr und minder) gefüllte Blumen verschiedenen Ranges und etwa den zehnten Theil groß- und vollblättrige Blumen gab.

Oekonomie entzogen werden, und gerade zu einer Zeit, wo man Menschen und Vieh zur Frühjahrszeit dringend nöthig hat? — Und diese trokenen Zäune, wenn sie auch noch so kostspielig verfertigt und gut verdornt worden, gewähren dennoch nicht den erwünschten Schuz gegen böse Menschen, und bei einer unglüklichen Brandverheerung helfen sie oft noch die Gefahr und den Schaden vermehren, auch dienen sie oft selbst zum Mittel, die Brandanlegungen zu befördern. Daher kommt es auch, daß jeder Landwirth diese Zäune mit Widerwillen aufstellt. — Von dem unangenehmen Eindrukе, welchen die trokenen Zäune dem fremden Wanderer verursachen, will ich gar nichts erwähnen, denn er erbükt oft die schönsten Landhäuser und Garten — mit trokenen Dornen umkränzt.

Diesem Uebelstande und den unzuberechnenden Nachtheilen, welche die trokenen Rutherzäune verursachen, kann durch die Aufstellung des lebenden Zaunes von Weißdorn für immer abgeholfen werden, und binnen 8—10 Jahren, wenn Jeder gleich Hand ans Werk legte, könnte ganz Deutschland einem Garten ähnlich seyn.

Den größten Vortheil aber gewährt ein solcher Zaun — durch die Länge seiner Dauer; denn wenn er gehörig angepflanzt wird, so sind 200 Jahre das Mindeste seiner natürli-

Digitized by Google

Was die Farben und Zeichnungen betrifft, so erhoben sich diese seiten über das Gewöhnliche. Die Farben sind meistens roth durch alle Abstufungen. Gelbe und mit Gelb gezeichnete Nelken erhielt ich nie durch Samen. Dieß kommt daher, weil ich bisher keinen Samen von gelben Nelken erhalten und aussäen konnte. Ich erinnere mich aus meinen Jugendjahren einer leidenschaftlichen Nelkenzieherin, einer Empyrikerin, die alle Jahre den von ihren alten Stöken gewonnenen Samen aussäete, und auf diesem Wege eine enorme Menge Nelken-Stöke schönster Gattung aufstellte, aber ohne alle Ordnung und System. Sie zog den Samen aus den gelben Blumen allen andern vor, weil sie von diesen die meiste Farben-Verschiedenheit, und auch die meisten gelben und gelbgezeichneten Blumen erhielt, für welche Farbe sie auch am Stärksten eingenommen war.

Wenn die Nelken-Stöke erst im Alter, und diese nicht durchgehends, und nicht viele Samen-Blüten tragen, die zu Erwartungen berechtigen, so ist leicht zu schließen, daß das Samen-Quantum aller Nelken-Pflanzungen zusammengenommen nicht sehr groß seyn kann. Die Feilbietung großer Nelken-Samen-Partieen edler Art ist darum immer etwas verdächtig. K.

Ableger von Georginen.

Dem Zufall verdankt man die wichtigsten Erfahrungen aller Art, warum soll ich nicht auch eine Erfahrung unbedeutender Art bekannt machen, auf die mich der Zufall gebracht hat, wenn sie nur einige Georginenfreunde interessirt? Ich hatte in diesem Jahre mit meinen Georginen verschiedene Unfälle; aber wie nie ein Unglük ohne Glük ist, so auch hier. Ende Mai wurde mir durch Ungeschiklichkeit meines Dienstboten der Hauptast von einem Georginenstok abgeknikt; ich sezte ihn aus Scherz wieder ein, und — er wächst sich wieder an und kommt zur Blüte, wenn er auch schon die Höhe und Vollkommenheit der andern Georginen nicht mehr erreichte. Ende Juni bekommt mir ein anderer Georginenstok, weil er nur an einen schlechten Pfahl gebunden war, das Uebergewicht und bricht ganz unten an der Erde ab; das Abgebrochene wird wieder eingesezt und fährt fort, zu blühen, während noch dazu der in der Erde gebliebene Knollen bald wieder mit aller Macht unten austreibt und bis zum Ende September einen zweiten Stok zur schönsten Blüte bringt. Anfangs Juli zerstört mir ein Hagelwetter die schönsten Georginen: ich sezte das Zerknikte und Zerschlagene wieder ein, und richtig wächst auch dieses wieder und wird noch blühend, so wie auch die Mutterstöke nun andere Zweige trieben, daß man bald den Schaden Israels nicht mehr kannte. Mitte August endlich bricht mir in der Nacht eine boshafte Hand den schönsten Georginen-Stok unten an der Erde ab; ich sezte wieder Alles ein, und — die Knospen gehen doch noch auf, wenn auch die Hundstagshize alle Blätter verbrannte; ja, in vier Wochen fingen die abgebrochenen blütereichen, aber blätterlosen 4—6 Fuß hohen Stengel schon wieder neue Blätter zu treiben an.

Wir wollen uns also freuen, daß man die Georginen nicht blos durch die Zerschneidung der Knollen, sondern auch durch Ableger vermehren kann, und zwar vom Mai bis zum September.

O. am A. in O.

---

den Dauerzeit, da der Weißdorn eine von den härtesten und dauerhaftesten einheimischen Holzgattungen ist.

Dieser lebendige Zaun ist eine so vortheilhafte Sache, daß man Tag und Nacht opfern sollte, bis überall, wo eine Verzäunung nöthig ist, eine Weißdorn-Wand stände!

Und auch das Heiligthum unserer Religion, nemlich unsere Gottesstätten alle, Kirchen und Gottesäker, dann Pfarr-Wohnungen und deren Gärten, besonders auf dem Lande, könnten durch Umpflanzung mit solchen anmuthigen und undurchdringlichen Spalierwänden ungemein verschönert und vor Schaden gesichert werden; und somit auch zugleich vor Verunreinigung durch rohe Menschen und Vieh verwahrt seyn.

Die Unkösten bei Auferziehung eines solchen Zaunes betragen viel weniger, als ein trokener Ruthenzaun kostet, dem städtischen Grundeigenthümer aber, welchem weder Zug noch Hand-Robot zu Gebote stehen, betragen die baaren Geld-Auslagen weniger, als für zwei Ruthenzäune. Dafür aber hat er dann eine Einfriedung, die auch seinen Urenkel noch schüzen wird." —

So weit das Schreiben des Herrn Hauptmanns von Schenk. Damit aber sind die Akten in dieser Angelegenheit noch keineswegs geschlossen: — wir erzählen deßhalb das Interessanteste in unserm nächsten Blatte als Fortsezung.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Räthsel.

Schöne Blumen, schöne Früchte zieren
Mich, den Baum, doch Dornen auch,
Denn würd' ich den Dorn nicht an mir führen,
Dient' ich anderem Gebrauch.
Dir mein neues Bild zu schaffen,
Mallen mich zwei Striche schon;
Den Verbrecher müßt' ich strafen,
Dem Verdienste wär' ich kohn.

München. Emil Rautenbach.

Neue für Oekonomen wichtige Erfindung zum Akerbaue.

Im Verlage von Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien, Kohlmarkt Nro. 257 ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

der neue und merkwürdige

Pflug,

der keinen Führer braucht.

Erfunden von

Johann Joseph Grangé,

einem gemeinen Akerknechte aus Harol im Departemente der Vogesen in Frankreich.

Aus dem Französischen übersezt von

Karl Ernest Mayer.

Mit 4 Abbildungen, welche den Pflug in allen seinen Bestandtheilen von beiden Seiten betrachtet darstellen

in 8v. 1833 in Umschlag broschirt. Preis: 10 ggr.

Durch öffentliche Blätter, und namentlich durch die Wiener-Zeitung vom 10 Juni 1833, wurde die Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Publikums, über dieses neue Akerwerkzeug rege gemacht. Wir freuen uns, schon jezt in der Lage zu seyn, eine vollständige Zeichnung und Beschreibung desselben, in einer genauen Uebersezung von der Hand eines Mannes hiermit anzeigen zu können, der vermöge seiner Stellung, als Herausgeber einer ökonomischen Zeitschrift, an der Quelle des Neuesten und Interessantesten sich befindet, und in Betrachtung seiner bisherigen Leistungen, auch für eine vollendete Arbeit bürget. Wenn ferners erwogen wird, daß die Landwirthschafts-Gesellschaften von Nancy Luneville, Toul, Chateausalins, Bar-le-Duc, Commercy, Verdun, und St. Mihiel u. a. m., nebst einer Menge der ausgezeichnetsten Personen, ja gegenwärtig fast ganz Frankreich, im Lobe über diese neue Erfindung sich überbieten, daß die Ansichten Aller, über die Zwekmäßigkeit und allgemeine Anwendbarkeit sich aussprechen, so mag es wohl auch der deutsche Landwirth der Mühe werth finden, die Sache näher zu prüfen. Wir sind daher ganz überzeugt, daß Niemand dieses Buch unbefriedigt aus den Händen geben wird.

Verkäufliche Obstbäume ꝛc.

Seit 32 Jahren hat Unterzeichneter weder Mühe noch Unkosten gespart, um seine Baumschule mit besten Obst-Bäumen zu versehen, welche zu 24 kr. abgegeben werden, als: Birn, Aepfeln, Pfirschen, Reineclaud, Mirabellen, Aprikosen, Azerolen, Feigen, Mispeln ohne Kern ꝛc. So auch die edelsten Sorten bewurzelte Weinreben zu 12 kr., als: Burgunder, Malvasia, ein Fuß lange Trauben, beste Malvasia, Kindermacher, Rosenwein, Pinon, Pinella, Risosko, Birgolla, Pikolit, Tokaj, Merzanim, grosser Muskat von Smirne, Krach-Muskat, rother Muskat, Gergonia, Ribolla, Kernlose, Weinberl, Kaisertrauben, Zevedin, Magdalenen, Gastutten ꝛc. Malaga ist so fruchtbar, daß sie mir im 1. Jahre 2, im 2. 8, und im 3. 91 Trauben zeitigten, wozu alle, die sich mit eigenen Augen überzeugen wollen, hiermit höflichst eingelagen sind.

Triest, am 9. September 1833.

Joseph Seraschin,
Kaplan des städtischen Zwang-Arbeitshauses.

Gärtnerei-Anwesens-Verkauf.

Das Gärtner Peter Paul und Ursula Eisenschmied'sche Anwesen Nro. 18 am Augsburger Gäßel, beschrieben im Intelligenzblatte Stük 26, Polizei-Anzeiger Nro. 47, Landbötin Nro. 73, Gartenzeitung Nro. 24, wird auf kreditorschaftlichen Antrag Montag den 4. November von 9 bis 12 Uhr im diesgerichtlichen Lokale zum 2. Mal der öffentlichen Versteigerung unterworfen.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolge.

München, am 8. Oktober 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor. coll. Vogl.

Strassen-Bepflanzung.

Wir erinnern bei herannahendem Herbste, daß in Frauendorf alle Arten Obstbäume zu Alleen an Landstrassen um die billigsten Preise verräthig seyen; auch italienische Pappeln, Ahorne, Eschen, wilde Kastanien, Akazien, Eichen, Erlen (in sumpfige Lagen.) Eben so zur Verschönerung von Landsizen alle englische Gehölzarten, Ziersträucher, perennirende Pflanzen ꝛc.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der jonzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 41. 15. October 1833.

Inhalt: Ueber Rosentreiberei, nach eigenen vieljährigen Erfahrungen. (Schluß) — Ueber die Art, verschiedenfarbige Sorten der Iris Xiphioides zu ziehen. — Aufbewahrung des Blumenkohls. — Ueber den Bau der Nelken. — Seidenzucht im Freien, oder frohe Aussichten ꝛc.

Die Rosentreiberei, nach eigenen vieljährigen Erfahrungen.

(Schluß.)

Die Mairose (Rosa cinamomea) blühte schon am 16. Februar ganz vortrefflich, jeder Zweig bildete eine Guirlande. Bei hellem Wetter hat sie mir gewöhnlich mit der fünften Woche geblüht. Sie ist im Treibhause die erste unter den Rosen, welche zu blühen anfängt: ihr folgt dann die Dijonrose; diese löst die Monatrose ab; diese wieder die Jungfernrose; dann blühet die Bandrose; und nun folgen die Centifolien und gelben Rosen.

Die kleine Centifolie (R. centifolia minor) blüht gewöhnlich mit der Jungfernrose, wenn sie mit einander an Einem Tage ins Treibhaus gestellt werden. Sie gibt ein sehr liebliches Ansehen neben den Hyazinthen im Winter. Aber ganz vortrefflich nimmt sich die wirkliche Guirlanden-Rose zwischen den Maiblumen, der gefüllten wohlriechenden Jonquille, der himmelblauen Iris pumila, den Hyazinthen, der Veltheimia sarmentosa, der gefüllten weißen Narzisse und dem persischen Cyclamen u. dgl. m. aus. Sie blühet gewöhnlich mit der Monatsrose, und ist leicht zu treiben.

Die Moosrose (R. muscosa L.) ist völlig so, wie die gewöhnliche Centifolie, in Hinsicht auf Treiberei, zu behandeln; sie blühet bei günstigem Wetter in der neunten Woche. Ich habe sie niemals früher als Anfangs Jäner ins Treibhaus gebracht, und in der ersten Hälfte des Märzes sehr schön und lebhaft blühend gehabt. Die Moosrosen sezt man in der Absicht ein Jahr vorher, ehe sie getrieben werden sollen, in die Töpfe; man wählt hiezu junge, hübsche, starke, ein- und zweijährige Wurzelschößlinge, sezt ihrer drei in einen mäßigen Levkojentopf, in gute Orangerie-Erde und schneidet sie bis auf drei Augen oder Knospen nieder, welches schöne kräftigtreibende, nicht zu hohe Stöke in der Folge gibt. Während des Sommers gräbt man diese Töpfe bis an den Rand in die freie Erde des Gartens und vergißt nicht bei trokenem Wetter sie gehörig und durchdringend zu begießen. Sobald man sie nun ins Treibhaus zum Treiben stellen will, legt man etwas gute frische Erde oben in die Töpfe auf die Wurzeln, läßt aber ja den Stok ungestört im Topfe stehen. Man schneidet nun die schönsten jungen Sommertriebe bis auf zwei Augen nieder, begießt die Töpfe gut, im Falle die Erde nicht schon feucht ist, und stellt sie an die Fenster ins Treibhaus, das 12 Grad R. warm gehalten

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber den großen Werth der Weißdorn-Zäune.

(Fortsezung und Schluß.)

Unsere Korrespondenz mit Herrn Hauptmann Edlen von Schenk blieb für längere Zeit unterbrochen. Sehr interessant für uns war daher folgender Artikel in einem Lemberger öffentlichen Blatte:

Ueber den Weißdorn-Zaun des Herrn Hauptmann Edlen v. Schenk, in Drohobycz.

„Wie angenehm wurde ich überrascht, als ich auf einem Ausfluge im Herbste des vorigen Jahres meinen Freund, den Herrn Hauptmann Edlen von Schenk, besuchte, und er mir seinen herrlichen Weißdorn-Zaun (von Crataegus oxyacantha wiewohl sich auch Crataegus monogyna dazu eignet), von dem ich schon oft viel gehört hatte, zeigte.

„Das, was bis jezt davon fertig ist, beträgt 250 Klafter, 150 Klafter nähern sich der Vollendung. Diese schöne grüne Wand, die einen zwekmäßig angelegten,

Digitized by Google

wird. Zu viel Wärme bringt die Rosen in schwachen Trieb, und die Blütenknospen werden leicht gelb und fallen ab. Das feine Besprizen mit einer Bürste, die man in übeeschlagenes Wasser taucht, und dann mit einem Hölzchen rükwäets streicht und gegen die Rosenstöke hält, gibt eine, dem Thau oder Staubregen ähnliche, den Rosenstöken sehr wohlthätige Erfrischung, die den Trieb sehr bald in ihnen erregt.

Die rothe Centifolie ist auf jeden Fall die schönste und angenehmste unter den Blumen. Diese schöne Rose so früh als möglich blühend zu liefern, war stets ein Punkt in der Treiberei, nach dem ich zielte. Allein ich gestehe es gern, früher als den 20. Februar habe ich sie bis jezt noch nicht blühend geliefert. — Was das Einsezen und die Behandlung der Centifolie im ersten Jahre anbelangt, so ist sie völlig dieselbe, wie ich bei der Moosrose gesagt habe; auch sie daef nicht kurz vor dem Treiben ganz versezt werden, sondern man gibt jedem Topfe oben nur etwas frische Erde. Durch den Monat Oktober halte ich meine Centifolientöpfe gern trokken, das Holz wird dadurch fester, und ist dann nachher im Treibhause für den Reiz der Wäeme und der Feuchtigkeit desto empfänglicher; man sieht dann mit Vergnügen die Knospen schnell anschwellen und austreiben, und ich bin durch vieljährige eigene Erfahrung so sehr dafür, daß ich nie davon abgehen werde.

Die abgetriebenen und verblüheten Rosen stelle ich ins Orangenhaus, unten in die Nähe der Fenster; ist das Wetter gegen den ersten Mai nicht zu rauh, und die Nachtfröste vorüber, so veeseze ich alle getriebenen Rosenstöke durchgängig ganz in frische gute Orangeeie-Erde, und klopfe zuvor die alte so viel wie möglich aus den Wurzelballen, welches dann am Besten gehet, wenn man die Töpfe hat etwas troken werden lassen. Die getriebenen Zweige werden zugleich bis auf zwei Augen niedergeschnitten, damit im Laufe des Sommers neue und kräftige Triebe wachsen können. Die Töpfe werden nun im Garten in einer sonnigen Lage bis an den Rand in die Erde gegraben, und bei troknem Wetter hinlänglich begossen; im Falle sich Blütenknospen zeigen, so bricht man sie bei Zeiten aus und läßt sie durchaus nicht zum Blühen kommen, da sie denn gesunde und kräftige Triebe machen, und sich zur künftigen Winterflor desto besser stärken.

Solche, schon im Winter getriebene Centifolien-Rosenstöke kann man nun das Nächstemal desto früher mit sehr gutem Erfolge, im Fall das Wetter nicht zu schlecht kommt, antreiben. In den Ananashäusern, wo die Wärme gewöhnlich nicht zu troken ist, habe ich sie sehr frühzeitig blühen gesehen. In Treibhäusern muß man sich durch öfteres feines Besprizen, und wo möglich mit Wasserdunst helfen; für den März sind sie leichtee zu ziehen und ist mir kein Beispiel bewußt, wo sie mir fehlgerathen wären.

In günstig gelegenen sonnigen Wohnzimmern lassen sich die Centifolien für den März, wie ich oft gesehen habe, an den Fenstern gut treiben. Besondees gut gerathen in solchen Zimmern die Monatrose, die Dijonrose, die kleine Centifolie und Mai-Rose; für solche Zimmer ist der Anfang des Jäners die beste Zeit, diese Rosen anzutreiben, da manche davon schon im Februar blühen, wenn sie nicht vernachläßigt woeden sind, und die Wärme nicht über 15 Grad, und nicht unter 10 Gr. R. war. Am Schönsten gedeihen sie bei 12 Gr., und möglichst viel Sonne.

---

wohlbebauten Garten größtentheils einschließt, ist 5 Fuß hoch und hat etwa einen halben Schuh im Durchmesser, dabei ist sie so dicht und fest verzweigt, daß ein Vogel nur mühsam durchschlüpfen und der stärkste Stier vergebens seine Kraft anwenden würde, sie zu durchbrechen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Wenn man bedenkt, wie viel Nachtheil der Wald-Oekonomie die Aufstellung der Ruthen Zäune bringt, indem viele tausend Fuhren Zaunruthen und Zaunpfähle jährlich ausgehauen, wie viele Hände und Zugtage hiedurch der Feldwirthschaft entzogen werden, wie diese Zäune die Gefahr bei Feuersbrünsten vermehren, und daß sie höchstens 6—8 Jahre dauern; während ein Weißdornzaun, bei wenigen Kosten, wenigstens 150 Jahre dauert, so wird gewiß mein Freund recht bald viele Nachahmer finden, was ich, wie Jeder, dem Verbesserung und Verschönerung der Erdoberfläche nicht gleichgiltig sind, vom Herzen wünsche. — Wie aber ein solcher Zaun angelegt und erzogen werden soll, das hat mein Freund, welcher meines Wissens der Erste im Lande ist, der einen solchen Zaun als Muster aufgestellt hat, in einem Werkchen, das bei mir zum Druke bereit liegt, und mit den nöthigen Zeich-

Digitized by Google

In solchen Gärten, wo ich kein Treibhaus vorfand, habe ich die schönsten Centifolien und auch andere oben genannte Rosensorten, auch andere Gattungen schöner Blumen und Zwiebel-Gewächse in dem schon erwähnten Rosenkasten von vier Fenstern, der ungefähr im Profile diese Figur vorstellt, vortrefflich getrieben.

Ein solcher Rosenkasten, der in der Mitte Jäners mit frischem Pferdedünger auf gute dauerhafte Wärme angelegt wird, muß hinten und vorne doppelt mit Brettern verschlagen und der Zwischenraum von 10 Zoll Breite tüchtig mit troknem Moos oder Laub ausgefüttert seyn, und damit keine Nässe darein kommen kann, macht man ein schmales Dach von zwei Brettern oben darauf, an dem die Fenster oben ruhen. Das Dach und die Fenster müssen bei sehr kaltem Wetter mit Strohdeken und Laden gut bedekt werden. In den Kasten bringt man, nachdem sich der über zwei Fuß hoch getretene Dünger gut erhizt hat, 12 Zoll hoch Lohe, oder in Ermanglung dieser, leichte Laub- oder Pferdedünger-Erde darauf, welche hierzu fast noch besser wie Lohe ist.

Hinten an die Wand des Beetes legt man, nachdem sich die größte Hize verloren hat, ein Brett auf die Lohe oder Erde, auf das man die Centifolien, wenn sie gut beschnitten worden sind, nemlich die zu schwachen kleinen Zweige ganz weg, und die stärksten bis auf zwei Augen bringt. Ist man Willens, lauter Rosen in diesem Kasten zu treiben, so müssen noch mehr Bretter hineingelegt und die Rosentöpfe darauf gestellt werden, nur hat man dafür zu sorgen, daß die Bretter nicht zu nahe an einander liegen, damit die Wärme gut durch kann und nicht erstikt werde; nach einigen Wochen, und an einem schönen gelinden Mittage, können die Bretter heraus genommen und die Töpfe mit den Rosen etwas in die Erde gegraben werden, im Falle sie nicht innerlich zu warm wäre; in diesem Falle müssen diese Töpfe nur oben auf die Lohe oder Erde hingestellt werden. Bei Sonnenschein und nicht zu schneidend kaltem Winde gibt man unter jedes Fenster 1 Zoll Luft, ist aber das Wetter im Winter gelinde und hell, so gibt man 2 Zoll unter jedes Fenster; es muß ganz besonders schön seyn, wenn man 3 Zoll unter jedes Fenster Luft geben will.

Ich habe mich dieser Rosenkästen immer sehr gern zur Blumentreiberei bedient, denn wartet man einen solchen Kasten gut ab, so ist das Wachsthum in demselben so natürlich und üppig grünend und so kräftig, daß sich an den Spizen der Centifolien-Zweige immer 4 bis 6 Knospen zugleich hervordrängen, die auch alle munter und lebhaft in der Folge blühen.

Für den Monat April Centifolien und andere Rosen blühend zu haben, ist, wenn das Wetter nicht ganz schlecht und trübe ist, sehr leicht. Man kann sie in sonnigen, etwas geheizten Stuben in einer Wärme von 12 Gr. an den Fenstern sowohl wie in Treibhäusern und hohen Mistbeeten schön treiben. In Mistbeeten, die man zu dem Ende Zwek in der Mitte Februars mit Laub und Pferde-Dünger anlegt, auf den man 8 bis 10 Zoll hoch leichte Erde von Laub, altem Pferdedünger, oder Holz legt, sie, nachdem das Beet nicht mehr zu warm ist, hineinstellt, und des Nachts mit Stroh-Deken und Laden die Fenster gut bedekt, und den Kasten an den Seiten mit Laub oder dergleichen besezt. Das Luftgeben geschieht in dem Maße wie bei frühen Bohnenbeeten, das ist z. B. im März bei voller Sonne 3 Zoll unter jedem Fenster; ist

---

nungen und Kostenüberschlägen versehen ist, sehr klar und deutlich beschrieben. Das Erscheinen dieses Werkchens, welches im Pränumerations-wege nur 45 kr. C. M. kosten, und in deutscher und polnischer Sprache gedrukt werden wird, hängt von der Theilnahme der Landwirthe und Gartenbesizer ab, an der nicht zu zweifeln ist. Die Pränumeration ist eröffnet, man subscribirt mit Vorausbezahlung bei Herrn Pfaff in Lemberg, und beim Herrn Verfasser in Drohobycz.

Gewiß wird es Niemand bereuen, das Werkchen gekauft zu haben! Dr. Zawadzki.

Ausser dieser Nachricht erfuhren wir ferner, daß Herr Hauptmann Edler v. Schenk noch mehr gethan, indem er seinem theoretischen Lehrbuche auch einen praktischen Unterricht beizufügen sich entschlossen und den edelsten Landständen Galiziens folgendes patriotische Offert gemacht hat:

Vorschlag

Zu einer praktischen Lehranstalt, worin für die ganze Provinz auf Einmal, ohne besondere Unkosten, die erforderlichen Individuen zu Zaunmeistern gebildet werden,

Digitized by Google

aber die Lage, wo der Kasten steht, sehr geschüzt und warm, so gibt man während den Mittagsstunden von 11 bis 2 Uhr 4 Zoll; früh um 9 Uhr wird mit 1 Zoll anzefangen und so alle halbe Stunden höher; und nach 3 Uhr, nachdem das Wetter ist, wieder weggenommen.

Nun noch Etwas über das Teiben der großen oder bloßrothen immerblühenden Rose (Rosa semperflorens pallida), die gewöhnlich auch, aber falsch, mit dem Namen der Monatsrose von Blumen-Freunden belegt wird.

Am Schönsten gedeiht sie nach meinen Erfahrungen nur in einer mäßigen Wärme von zehn Grad, wo sie sich auch schön bauet und ziemlich Schluß hält; greift man sie aber mit einer Wärme von 16 Grad an, so ist sie beständig flatterig; wir sehen dieses hier im Sommer im Freien, wo sie bei warmem Wetter beständig flatterig erscheint, im Herbste nach Michael im Freien aber recht schön blühet, und in dieser kühlen Herbstwitterung nicht nur nichts von den sich einstellenden Reifen leidet, sondern nur desto lebhafter von Farbe und schönem halbgeschlossenem Baue häufig fortblühet. In warmen Wohnzimmern ist sie im Winter von sehr kurzer Dauer und fällt bald aus; hingegen zwischen den Vorfenstern der Wohnzimmer blühet sie auch recht schön, wenn sie nemlich gehörig abgewartet wird.

Für Obst- und temperirte Blumen-Treibhäuser scheint sie indeß ganz geeignet zu seyn. Hier kann man im Winter mit ihnen einen wahren Rosenwald im Kleinen schaffen, und es ist für jeden Geschäfts- und Privatmann eine äußerst angenehme Erholungs-Stunde, wenn er im Winter seine Tasse Kaffee unter blühenden Kirsch-, Pflaumen- und Pfirschenbäumen trinken kann, zwischen denen große Pyramiden von 5 bis 6 Fuß Höhe von der immerblühenden Rose mit einer Menge anderer Blumen prangen!

Um recht bald schöne, große Büsche und Sträuche von der großen immerblühenden Rose zu haben, pflanze man sie Ende Aprils alle Jahre ohne Gefäße auf ein gutes sonniges Gartenbeet, und begieße sie bei trokenem Wetter; im Herbste zu Michael hebe man sie mit dem Ballen wieder aus und seze sie in Gefäße, da man sie denn wieder tüchtig angießt; man schneidet nun alle schwachen untauglichen Zweige weg, damit sich die stärkern Triebe desto besser befinden und verbreiten können. Sie wachsen in den Gefäßen bald an, und werden dann gegen Weihnachten in ein temperirtes Treibhaus gestellt, wo sie sehr bald treiben und fast nie ohne Rosen seyn, auch zum Abschneiden stets gute Rosen genug treiben werden.

Wir bedienen uns hier dieser Rose häufig für die Stellagen des kühlen Gewächshauses. Zu dem Endzwek werden sie ebenfalls alle Jahre Ende Aprils aus ihren Gefäßen gestürzt und auf einen Hügel von guter Erde, der auf einem Grasstüke des Gartens liegt, zusammengepflanzt. Hier blühen sie häufig und geben eine angenehme immerblühende Rosenpartie. Zu Michael werden sie ebenfalls so gut wie möglich mit Ballen in geräumige Töpfe oder kleine Kübel gesezt, und tüchtig angegossen, da sie dann kaum drei Tage etwas hängen. Sie sind zu der Zeit gewöhnlich häufig mit Knospen und Rosen besezt, wovon keine verloren geht. Nun werden sie zwischen die Gewächse auf die Stellage geordnet, wo sie durch die Monate Oktober, November und Dezember in der That schön blühen, und ihre lieblich blühenden Zweige zwischen dem feinen Grün der Diosmen, Melaleuken, der Proteen, Brunien und Heide-Arten u. s. w. vortrefflich durchbli-

---

und die Ansicht Galliziens binnen einem Decennium dem schönen Italien ähnlich gemacht werden könnte.

Um dieses Ziel sicher zu erreichen, würde ich selbst mit vielem Vergnügen unentgeltlich die Lehrer-Stelle übernehmen, welche höchstens 5 Jahre dauern, nur 8 Tage im 1. Jahre der Errichtung, und in den 4 folgenden Jahren aber nur einige Tage im Frühjahre und Sommer, von den Zöglingen frequentirt werden dürfte. — Wenn hier in Drohobycz die Gärten der Kammer-Verwaltung als Schul- und Abrichtungs-Lokale bestimmt würden, wäre mit der Anpflanzung der Weißdorn-Zäune nach meiner Methode längs den Gärten der Verwaltungsbeamten herum der Anfang zu machen. — Die Schüler, welche in der Folge die Zaunmeister seyn werden, können aus geschikten Amts-Dienern, Hausknechten oder Waldhegern gewählt werden.

Zur bestimmten Zeit soll jede Verwaltung einen Amts-Diener und einen Hausknecht, und jedes Forstamt einen Waldheger zum Unterrichte in die Lehranstalt hieher schiken, welche zusammen alle unter meiner Leitung das Rigolen und die Bearbeitung des Bodens, wohin der Zaun zu stehen kommen soll, dann die Ausbebung der Weißdorn-Stauden in den Waldungen lernen, die Zubereitung derse-

Digitized by Google

len lassen. Hier haben diese Rosen auch einen schönen centifolienartigen Bau und das lebhafteste Rosenroth; so wie man sie aber hier wegnimmt und in ein Zimmer von 16 bis 17 Grad bringt, so fahren sie auch aus einander und fallen aus; sie treiben freilich bald andere nach und ersezen sie wieder, allein im März blühen sie auch im Gewächshause wieder, und diese sehen ungleich schöner, als die in der Wärme getriebenen Rosen dieser Art. Ich weiß oft, daß diese Stöke durch den ganzen Winter in dem Gewächshause stets ihre Rosen beachten, und hatte ja einmal der eine Stok keine, so war doch ein anderer damit versehen. Nur muß man, wenn man immer Rosen an ihnen sehen will, schöne große und starke Stöke für die Gewächshäuser wählen, die den Sommer über in freier Erde ohne Töpfe gestanden haben.

Auf diese Art wird man das Vergnügen haben, den ganzen Winter hindurch Rosen von verschiedener Art um sich her blühen zu sehen. Mäse.

Ueber die Art, verschiedenfarbige Sorten der Iris Xiphioides (Iris anglica) zu ziehen.

Unstreitig hat man bei Erziehung der Saat-Pflanzen (Sämlinge) die Absicht, neue Varietäten zu bekommen. Mir ist indeß keine Blume bekannt, welche Zeit und Aufmerksamkeit mehr belohnte, als die Iris Xiphioides oder anglica. Es erfordert wenig Mühe oder Schwierigkeit, sie aufzuziehen, und sie ist fähig, eine unendliche Menge von Farbenveränderungen hervorzubringen.

Gewöhnlich blühet sie im Juni und Juli, und wird selten über 2 Fuß hoch. Im August wird der Same reif und zeigt sich an allen Saatpflanzen reichlich, an den übrigen nur spärlich und nicht an allen. Man muß ihn, sobald er reif ist, in kleine ungefähr sechs Zoll von einander entfernte Löcher steken. Im folgenden März hat es das Ansehen einer Reihe junger Zwiebeln. Man hat keine weitere Sorgfalt anzuwenden, als daß man öfters das Unkraut ausjätet. Sie können 3 Jahre in dem Saatbeete bleiben, weil sie viel abgehärtetes, als Arten die meisten von Saatzwiebeln sind, und nicht des Schuzes gegen den Frost bedürfen. Im August oder September, des dritten Jahres, wird es nöthig seyn, sie in andere Beete zu verpflanzen, und zwar in Reihen, die einen Fuß weit von einander entfernt sind; die Zwiebeln 6 Zoll weit. Zwei Jahre nach ihrer Versezung werden die stärksten blühen und beinahe alle im darauf folgenden Jahre.

Wenn während der Zeit, daß die Wurzeln ruhen, die obere Erde behutsam fortgeschafft, und frischer leichter Lehm aufgeschüttet wird, so befördert dieß sehr das Wachsthum der Zwiebeln. Sie blühen nicht zu einer festgesezten Zeit. Die Zwiebel muß erst eine hinlängliche Größe und Kraft genug haben, einen Blumenstengel zu erzeugen und zu vollenden. Wenn sie blühen, kann man eine Auswahl treffen, und die Varietäten durch Sprößlinge immer wieder fortpflanzen. Die schiklichste Zeit, die Zwiebeln zu versezen, ist im August und September; diejenigen, welche man um Weihnachten aushebt, blühen selten im folgenden Sommer. Sie gedeihen fast in jedem Boden und an jedem Orte, ausgenommen, wenn sich einige Zoll von der Oberfläche der Erde Sand oder Kalk befindet.

Es gibt verschiedene Arten der Iris mit knolligen Wurzeln, die im Sommer Blumen tragen. Dazu gehören die Iris Lusitanica, juncea, alata, Xiphium (Iris hispanica) und Xiphioides. Auch

---

den Stauden zu Sezlingen, und die Anpflanzung derselben — ohne einen andern Arbeiter oder Taglöhner dazu gebrauchen zu dürfen, verrichten können.

Nach dieser Arbeit, welche höchstens 8 Tage dauert, kann jeder Schüler wieder nach Hause gehn, um dort Dasjenige zur künftigen Pflanzung vorzubereiten, was er hier gelernt hat, und kehrt dann im folgenden Frühjahre wieder zur Lehranstalt auf einige Tage zum ferneren Unterrichte zurük.

Zahl der Arbeitstage während des 5jährigen Lehrkurses.

1.	Jahr im Herbste	. . . . .	8	Tage
2.	" im Frühj 2, und nach Johanni 2 zusammen		4	Tage
3.	" detto	detto .	4	"
4.	" detto	detto .	4	"
5.	" detto	detto .	4	"
		Zusammen	24	Tage.

Jeder Arbeiter 6 kr. C. M. Taglohn gerechnet, da diese Leute ohnedin besoldet sind. Somit entfallen während des ganzen Lehrkurses von 5 Jahren 2 fl. 24 kr. C. M. Unkosten, und der Baumeister ist um diesen geringen Preis gebildet.

Alle Verwaltungen, Forstämter und sonstigen Vera-

Digitized by Google

ist anzunehmen, daß es noch einige unentdekte Arten gibt.

Die Iris Xiphium (hispanica) und Xiphioides (anglica) werden häufig mit einander verwechselt. Die erstere hat eine kleinere Zwiebel und Blume, und ihre Veränderungen sind nicht so zahlreich und schön, als die der andern Art. Die Iris Xiphium heißt auch die spanische Iris, weil sie in Spanien wild wächst. Die Iris Xiphioides ist auf den Pyrenäen einheimisch und führet noch fälschlich den Namen der englischen Iris, den sie von den niederländischen Gärtnern erhielt. Sie war zuerst zu ihnen von England gekommen, wohin sie ohne Zweifel aus ihrer ursprünglichen Heimat gebracht worden war. W. M.

Aufbewahrung des Blumenkohls.

Da der Blumenkohl zu den vortrefflichsten Gemüsearten gehört, so verdient er so lange als möglich aufbewahrt zu werden. Einst hatte ich zu Anfange Novembers eine große Quantität davon in vollen Köpfen stehen. Da ich nicht mit einem Schoppen oder einem solchen Raume versehen war, wo man dieselben aufzuhängen pflegt, so grub ich längs einer Mauer hin einen Graben von 18 Zoll in der Tiefe und eben so viel in der Breite. An einem troknen Tage zog ich die Kohlstauden heraus, wobei ich die Blätter so unversehrt als möglich ließ und sie um die Blume zusammenschlug. Nun fing ich an, meinen Blumenkohl in jene Grube mit den Wurzeln nach Oben, und den Kopf nach Unten einzulegen; so daß die Wurzeln der einen Schicht die Köpfe der nächstfolgenden bedekten, bis mein ganzer Vorrath untergebracht war. Der Graben wurde dann dicht mit Erde bedekt und diese mit der Rükseite des Grabscheits glatt geschlagen, damit das Regenwasser ablaufen konnte. Die obere Erd-Schicht hatte von der Mauer herab eine beträchtliche Abdachung. Der Versuch gelang nach Wunsch, und ich konnte bis in die Mitte Januars des darauf folgenden Jahres ein Gericht Blumenkohl auf meinem Tische haben.

Ueber den Bau der Nelken.

Nelken, Grasblumen. Sie wachsen in Italien und dem südlichen Deutschland wild, sind aber durch die sorgfältige Kultur, womit sie vorzüglich seit dem Jahre 1795 behandelt werden, sehr veredelt worden, so daß man in Ansehung der Größe, als auch in Füllung und Farbe der Blumen, eine sehr große Menge von Abänderungen hervorgebracht hat, welche noch jährlich von den Blumisten vermehrt werden.

Zur Schönheit einer Nelke gehört, ausser ihrer Größe und starken Füllung, daß der Kelch nicht plazet, und alle Blätter sich gleich sind; — daß die Blume richtig abgerundet, und in der Mitte etwas erhaben ist; — daß alle Blätter sich regelmäßig legen, sich gehörig deken, und in richtigem Verhältniße vom Mittelpunkte abstehen; daß die Blume eine reine Grundfarbe hat, die Illumination nicht in Punkten, sondern in Strichen besteht. Hat eine Blume viele Farben, so müssen diese bestimmt von einander abstehen, und ein richtiges Ebenmaß haben. Gewöhnlich unterscheidet man 1) den Nelken-Bau, wo die Blätter dachziegelförmig über einander liegen, 2) den Ranunkelbau, wo die Blätter sich nach der Art der Ranunkeln zurüklegen, und oben eine Halbkugel bilden, 3) den Rosenbau, wenn die Blätter sich wie Rosen aufwärts krümmen, 4) den

---

rial-Etablissements im Umkreise von 2 Tagreisen (8—10 Meilen um Drohobycz herum) sollen ebenfalls gehalten seyn, zu gleicher Zeit die erforderliche Anzahl Amts-Diener, Hausknechte und Waldheger in die Abrichtungs-Schule zu schiken.

Die übrigen im ganzen Lande könnten in Bezirke arrondirt, und in jedem derselben eine Filial-Schule errichtet werden.

Zu jeder Filial-Schule wäre ein Subaltern-Beamter als Lehrer zu wählen — Männer von Fleiß, welche Sinn für die Sache haben und Gartenfreunde sind.

Obgleich die Theorie meines Werkchens, betitelt: Der lebendige Weißdorn-Spalier-Zaun, wie ich glaube, deutlich genug geschrieben ist, um mit dem Büchlein in der Hand die Anpflanzung und Auferziehung des Weißdornzaunes praktisch leicht ausüben zu können, so dürfte es dennoch, um allen Anfragen bei den Wirthschaftsämtern und daraus resultirenden Schreibereien vorzubeugen, nöthig seyn, daß diese Herren Beamten, welche zu Filiallehrern bestimmt worden, in dem ersten Jahre, nemlich im Frühjahre zum praktischen Unterrichte hieher geschikt würden. Hier könnten diese Herren gleich an meiner eigenen Musterpflanzung, welche in 9 Abstufungen — von der 1jährigen Anpflanzung bis

Digitized by Google

Kegelbau, wenn sich die mittleren Blättee eeheben, 5) den Trigngelbau, wenn jedes Blatt sich in einem schaefen Winkel krümmet, 6) den gemischten, wenn die Blume mit jedem der vorhergehenden etwas Aehnlichkeit hat. In Ansehung dee Farbe und Zeichnung theilt man sie ein in 1) Pikotte, 2) Pikott-Bizarden, 3) Bizarden, 4) Doubletten, 5) Feuerfaxen, 6) Fameusen, 7) Konkordien u. 8) Einfärbige.

(Fortsezung folgt.)

Niemes, im Bunzlauer Kreise Böhmens

J. A. Benesch,

Blumist und Ehren-Mitglied ꝛc.

Seidenzucht im Freien, oder frohe Aussichten

für Deutschland, und besonders für Bayern, durch die höchst wichtigen Entdekungen des Hrn. Justitiarius Dr. Fischer in Korneuburg veranlaßt.

(Zufällig durch mehrere Umstände verspätet.)

Gedachtee Herr Justitiarius schlägt in der eben so schäzbaren als weitverbreiteten allgemeinen deutschen Gartenzeitung vorigen Jahrs erstlich die wilde Seidenzucht in Waldungen von Maulbeerbäumen, die des Jahrs nur Eine Ernte gibt, dann die häusliche mit sechs jährlichen Kokonslieferungen, vor.

Bei ungefähr gleichee Breite, mag unser liebes Bayern wohl eben so frisch und luftig als die chinesische Tartarei, daher nicht minder zur Seidenzucht geeignet seyn; nun wäre mein unmaßgeblicher Vorschlag, wir hielten uns an beide Seidenerzeugungs-Arten.

Wie leichtlich würden bei uns 10 Quadrat Meilen Tannen und Fichten in Maulbeerwaldungen umgewandelt! Diese würden, nach Herrn Autors Berechnung (S. 345), jährlich für die wilde Seiden-Zucht 160 Millionen Gulden abwerfen. Andere zehn Quadratmeilen für die häusliche würden sechsmal, nehmen wir modice nue fünfmal an — 800, beide zusammen also 960, beinahe eine Milliarde klingende Gulden einbringen! welch eine Seiden-Masse, welch ein baarer Gewinn!!

Unsere — vormals schwäbischen — Landweber, ihre Stühle á la Jacquart umgeändert, würden, statt Loden und Schetter, gros-de-sours und Sammt aufs Augsburger Weberhaus bringen und zahlreiche Schiffsladungen mit unserer Seide und unsern Seidenwaaren die Wertach, den Lech, die Isae, den Inn, die Donau, die Elbe, die Weser, den Rhein, die Schelde hinabschwimmen, dagegen aber nicht selten Dampfboote uns Gold- und Silberladungen heraufbringen.

Welch eine Herrlichkeit! und dadurch (S. 371) Armuth, Bettelei, Nahrungs-Sorgen und Verbrechen auf immee verschwunden! Nur muß sogleich thätigst Hand ans Werk gelegt werden, ehe es Jemand erfährt, damit uns Niemand zuvorkomme. — Aus dankbarlichem Gefühle schlage ich eine Pfennigs-Subscription in ganz Deutschland vor, um Herrn P. T. Justitiarius ein Denkmal — aufs Lechfeld — zu errichten, und unterzeichne mich, auch für Weib und Kind, zuerst mit drei Pfennigen.

Der Alpner Illozamot.

NB. Bei gelegentlicher Muße, nach erschienenem gegenwärtigen Artikel, wird auch die Antwort auf die 10 Fragen über die deutsche Seidenzucht nachfolgen. Obiger.

Einwürfe gegen die Seidenzucht im Freien sind eben so wichtig, als die Vorschläge hiezu, damit der Gegenstand von allen Seiten beleuchtet werde. Nur wünschen wir, daß solche Erörterungen ohne Ironie blos die Sache berühren, und nicht die Gegner zu unnüz witzigen Federkriegen führen mögen. Die Redaktion.

---

zum 10jährigen vollkommenen Spalierzaun — zu diesem Zweke von mir absichtlich begründet werden ist, die beste praktische Uebersicht erlangen.

Diese Entsendung der zu Bezirks-Lehrern bestimmten Beamten hieher nach Drohobycz, die Kosten der Bildung zu Zaunmeistern pr. 2 fl. 24 kr. C. M. pr. Kopf, und die Anschaffung eines Exemplars von meinem Werkchen für jedes Ober- und für jedes Unteramt, dürften die einzigen Auslagen seyn, welche das Aerarium bei der ganzen Sache hätte.

Auf diese Art können binnen 5 Jahren im ganzen Lande auf Einmal die nöthigen Zaunmeister, durch diese wieder ihre Schüler praktisch gebildet, und allen diesen ihre Arbeiten durch die Lokalbeamten mit der Theorie in der Hand kontrollirt und geleitet werden — folglich die Lehranstalt wieder eingehn, ohne dem Aerarium besondere Auslagen verursacht zu haben.

Die Privat-Güterbesizer würden das gute Beispiel nachahmen, das ganze Land Gallizien würde ungemein verschönert, die häßlichen und kostspieligen, das Eigenthum doch so wenig schüzenden, hauptsächlich aber der Landwirthschaft, als auch der Waldoekonomie so

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

An Doris.

Bei Ueberschikung eines Apfels.

Nimm, Doris! diesen Apfel,
So voll, so glatt, so bunt;
Natur ließ ihn gedeihen
Für einen schönen Mund.

Er reize deinen Gaumen,
Er kühle sanft dein Blut,
Und mache so die Streiche
Von seinen Brüdern gut.

Denn ach! ein böser Apfel,
Wie Fast dich lehren kann,
Macht uns und Proserpinen
Der Höllen unterthan.

Ein andrer brachte Hörner
Auf Atreus jüngern Sohn,
Brand in den Kopf der Griechen,
Und Brand nach Ilion.

Doch fürchte dich vor diesem
Gutmüth'gen Apfel nicht;
Sieh! hat er wohl die Miene
Von einem Böswicht?

Auch stammet er von jenem,
Der die jungfräuliche
Cydipp' in Liebesarme
Wohlthätig lieferte;

Und gibt mir, o der Freude!
Gibt mir, kann er auch dieß,
Was mir sein ältrer Bruder
Verscherzt' — ein Paradis.

J. B. Alxinger.

Lesefrüchte.

Aus Rheinhessen wird unterm 5. September gemeldet: So groß auch die Hoffnungen der Weinproducenten bis zu Mitte des Sommers waren, da eine ungewöhnlich frühe Entwiklung der Trauben und ein reicher Ansaz einen ausgezeichneten Herbst erwarten ließen, so sehr werden diese Hoffnungen mit jedem Tage verringert; denn seit Wochen ist fast gar kein Fortschreiten mehr in der Traubenreife, und die gegenwärtige kalte und nasse Witterung wird von nun an um so ungünstiger wirken, je länger sie anhält. Bis jezt bemerkt man zwar nur einzelne faule Beeren in einzelnen Lagen, und im Ganzen haben die Trauben noch ein gesundes Ansehen, aber warme und trokene Witterung muß bald kommen und anhalten, wenn die Qualität noch einigermassen den früheren Erwartungen entsprechen soll. — Der Sturm in den lezten Tagen hat viele Trauben verleiert (verdreht), welche nun allmählig zurükgehen, wie die anderen gut werden.

Stuttgart. Die eingetretene gute Witterung gibt den in der Regenzeit etwas herabgestimmten Hoffnungen der Weingärtner neuen Schwung. Die Trauben haben auch in der ungünstigen Periode im Wachsthume Fortschritte gemacht. Die weißen, die sich heuer durch Fülle auszeichnen, hellen sich zusehens und die schwarzen färben sich schnell. Bei noch wenigen warmen Tagen ist ein gutes Gewächs zu hoffen. Die Traubengattung, die am Reichsten trägt, sind Elblinge, die einen haltbaren Wein geben. Die Güte wird sich mit 1828 messen, die Menge wird um ein Gutes geringer seyn.

Gärtnerei-Anwesens-Verkauf.

Das Gärtner Peter Paul und Ursula Eisenschmied'sche Anwesen Nro. 18 am Augsburger Gäßel, beschrieben im Intelligenzblatte Stük 26, Polizei-Anzeiger Nro. 47; Landbötin Nro. 73, Gartenzeitung Nro. 24, wird auf kreditorschaftlichen Antrag Montag den 4. November von 9 bis 12 Uhr im dießgerichtlichen Lokale zum 2. Mal der öffentlichen Versteigerung unterworfen.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolge.

München, am 8. Oktober 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor. coll. Vogl.

Auflösung des Räthsels im vorigen Nro.:

Kreuzdorn.

---

nachtheiligen Ruthenzäune, würden auf immer verbannt seyn, und manche Brandanlegung von bösen Menschen, vielleicht der trokenen Ruthenzäune ausgeübt, würde durch die lebenden Zäune verhindert werden. Wer vermag es zu berechnen, wie viele tausend Fuhren Zaunruthen und wie viele hunderttausend Stük Zaunpfähle zur Aufstellung der Ruthenzäune jährlich erforderlich sind? — und es beiläufig nur angeben können, wie viel Zug- und Handrobot dieserwegen im Lande jährlich verwendet werden? — Alle diese Nachtheile verschwinden bei Aufstellung der lebendigen Zäune auf immer und werden Vortheile für die einträglichere Oekonomie. — Dieser Vorschlag könnte auch durch die hochlöblichen Landstände bei den Privat-Güterbesizern und Pachtinhabern seine volle Anwendung finden und ausgeführt werden. — Der Herr Baron Karnicki in Popul, oder Herr v. Bilski in Richcice, als die nächsten Gutsbesizer von mir, würden gewiß gerne ihre Garten-Grenzen als Schullokale darbieten, so wie auch ich mit Vergnügen dießfalls eben so gerne als unentgeltlicher Lehrer mich eintrage.

Drohobycz, am 8. August 1833.

Edler v. Schenk, k. k. pens. Hauptmann."

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 42. 22. October 1833.

Inhalt: Ein neuer Versuch, den gesellschaftlichen Zustand zu verbessern. — Welchen Einfluß hat das Klima auf die Pflanzen? ꝛc. — Ueber die Zeichnung und Farbe der Nelken. (Fortsezung und Schluß.)

Ein neuer Versuch, den gesellschaftlichen Zustand zu verbessern.

In Paris hat sich ein Verein gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Befriedigung der Lebens-Bedürfnisse durch Association zu erleichtern. Da das Streben der deutschen Gartenbau-Gesellschaft nebst der Verschönerung der Erdoberfläche auch dahin zielt, dem Landmanne neue Quellen des Wohlstandes zu öffnen, so glaubte ich eine gewisse Analogie zwischen beiden Vereinen wahrzunehmen, und hielt dafür, daß es dem Zweke dieser Blätter nicht unangemessen seyn dürfte, den Plan des zu Paris gebildeten in Kürze zur Kenntniß jener Mitglieder zu bringen, denen vielleicht ausländische Journale nicht zu Gesicht kommen. Um für seine Absichten ein Organ zu haben, hat dieser Verein unter Fouriers Redaktion ein Journal gegründet, welches den Titel führt: Le Phalanstère, Journal pour la fondation d'une phalange agricole et manufacturière associé en travaux et en menage.

Dieses Blatt spricht sich in der ersten Numer über den Zwek des Vereins in folgender beachtenswerthen Stelle aus:

„Die Industrie ist die Nährmutter des physischen Lebens; der Inbegriff des physischen Lebens ist der Haushalt, und die Grundlage des National-Haushaltes ist die Subsistenz des Volkes. Hier liegt, mit Erlaubniß der großen Publizisten sey es gesagt, der Haupt-Grundstein der Politik. Wir werden durch eine Aktien-Gesellschaft eine Quadrat-Stunde, oder auch noch weniger Grundstüke zu kaufen oder zu miethen suchen, und die häusliche, die agrikole und manufakturielle Association ausführen, um allmählig zur Nachahmung aufzumuntern. Wir kennen keinen bessern Proselytismus, als das Beispiel, keinen überzeugendern Beweis, als den des Fingers, des Auges und der Wohlthat. Es handelt sich zwar nur von einer Combination der Industrie und des Haushaltes. Indeß wissen wir wohl, daß es in der Bestimmung des Menschen noch etwas Anderes gibt, als das physische Leben, und wir selbst bekennen uns zu der Lehre, daß die Neigungen der Seele über dem sinnlichen Begehren stehen müssen. Allein in einer wohlgeordneten Reihenfolge sezt die höhere Stufe immer eine untere voraus, die sie nicht zerdrükt, sondern auf die sie sich stüzt."

Nachrichten aus Frauendorf.

Ein Wort über gesellschaftliche Vereine zur Beförderung landwirthschaftlich-industriöser Zweke.

Der heutige Aufsaz unsers verehrlichen Mitgliedes, des Herrn G. Wastel: „Neuer Versuch, den gesellschaftlichen Zustand zu verbessern" ꝛc., veranlaßt uns, über gesellschaftliche Vereine zur Beförderung landwirthschaftlich-industriöser Zweke im Allgemeinen einige gelegenheitliche weitere Bemerkungen vorzulegen. Sie sind aus einer, im Jahre 1830 von Dr. Heinrich G. Bronn niedergeschriebenen Broschüre entnommen, welche den Titel führt: „Ueber Zwek und Einrichtung landwirthschaftlicher Vereine überhaupt, und mit besonderer Beziehung auf Baden", wovon nachstehende Stellen allgemeines Interesse haben dürften. Herr Dr. Bronn sagt: „Des Krieges und des Mißwachses vereinte Plagen hatten in Deutschland und in den Nachbar-Staaten ausgetobt, des Landmanns Arbeit blieb vor dem

Digitized by Google

Es ist nicht zu läugnen, daß durch einen gemeinschaftlichen Haushalt mehrerer Familien bedeutende Vortheile erzielt werden könnten, die für den Landmann besonders zur Erntezeit von Wichtigkeit seyn würden. Denken wir uns ein Dorf von 10 Höfen, so würde dadurch nicht nur über die Hälfte Brennmaterial erspart werden können, sondern von den zehn Bäuerinnen, die den größten Theil des Tages an den Herd gebunden sind, könnten neun das weit wichtigere Erntegeschäft fördern helfen. Zugleich würde dadurch die Feuersgefahr um neun Zehntheile für das Dorf vermindert, denn Feuersbrünste entstehen häufig zur Erntezeit dadurch, daß man die Besorgung der Küche in den Frühstunden Kindern überläßt, oder ein tüchtiges Feuer anschürt, um die Speisetöpfe einige Zeit siedend zu erhaltend, während welcher die Bäuerin zur Arbeit eilet. — Theoretisch ließen sich wohl noch viele Vortheile aus der gemeinschaftlichen Haushaltung ableiten, wie dieß auch im genannten Journal mit gemeinschaftlichen Scheunen und Kellern geschieht, was für eine zu diesem Zweke sich verbindende Gesellschaft, die alle Wirthschaftsgebäude erst herstellen muß, allerdings Vortheil gewährt, auf schon bestehende Ortschaften aber, wo diese Gebäude abgesondert bereits vorhanden sind, keine Anwendung finden dürfte. Ich begnüge mich daher, den Zwek dieses neuen Vereines in Kürze angedeutet zu haben, und nehme die Aufmerksamkeit der geehrten Mitglieder der Gartenbau-Gesellschaft für eine daraus abgeleitete Idee in Anspruch, deren Realisirung die Wirksamkeit derselben auf eine tief eingreifende Weise bethätigen würde. Denn ohne den Impuls zu verkennen, welcher von Frauendorf aus dem Gartenbaue, und dadurch der Landesverschönerung gegeben wurde, in so weit Beides von gebildeten Garten- und Landbesizern abhängt; so scheint es doch, daß das Landvolk davon noch wenig ergriffen worden, dessen Entwöhnung vom hergebrachten *Schlendrian* aber vor Allem Noth thut, soll anders die Oberfläche unseres Planeten einst ein freundlicheres, ein erhebenderes Bild darstellen. Denn der größte Theil der Erdoberfläche ist im mittelbaren oder unmittelbaren Besize des Landvolkes, und so lange in dieser Masse der Sinn für Landesverschönerung nicht werkthätig erwacht, wird alles andere Streben nur Stükwerk bleiben. Das Gefühl für das Schöne wird aber nicht eher erwachen, bis nicht für die physischen Bedürfnisse hinlänglich gesorgt ist, bis sich der Landmann nicht zu einem vernünftigen Wohlstand empor gearbeitet hat. Daß er zu diesem selbst unter den gegenwärtigen Verhältnißen, die hie und da allerdings ihm entgegenwirken, dennoch gelangen kann, leuchtet Jedem ein, der den gewöhnlichen Betrieb einer Bauernwirthschaft kennt, und zugleich weiß, welche Verbesserungen dabei möglich wären. Vergebens wird man sich aber bemühen, diese Verbesserungen durch Schriften und Theorien herbeizuführen; denn der Landmann wird ein anderes System nicht eher ergreifen, bis er bei seinem Nachbar nicht die dichteren Mandeln Getreide, die größeren Heuschober, die zahlreichern Obstbäume, und den vermehrten Viehstand gesehen hat. Er, der vielleicht bei den ersten Versuchen des Neuerers gelächelt hat, wird nun nach den augenscheinlichen Beweisen beschämt dastehen, und von seinen Vorurtheilen geheilt seyn.

Ist aber der Weg des Beispiels der einzige, auf welchem der am Herkömmlichen klebende Landmann für ein besseres System gewonnen werden kann, so entsteht nun die Frage, wie ihm solche Beispiele vor Augen gebracht werden können. Musterwirth-

---

Feinde bewahrt und wurde vom Himmel wieder belohnt, des Handels irrende Spekulation kehrte in ihr regelmäßiges Geleise zurük, das Geschäft des Friedens begann. Die Regierungen suchten das Eigenthum wieder zu befestigen, den Gewinn des Landbaues zu sichern und zu erhöhen, die Gewerbe zu ermuntern. Bald traten daher die Gewerbsleute, die Landwirthe zu Gesellschaften zusammen, um unter dem Schuze weiser Regierungen mit vereintem Willen und vereinten Mitteln ihr Bestes selbst zu besorgen. Ein schöner Wettkampf entwikelte sich bald unter ihnen; wie in Frankreich fast alle Departemente, so hatte auch bald in Deutschland jedes Land, jede Provinz ihren Verein. Bayern, Württemberg, Hessel-Cassel, einzelne preußische und österreichische Provinzen bekielten vorzugsweise den Landbau, Ober-Elsaß die Fabriken im Auge, der Mittel- und Nieder-Rhein wollte den Absaz deutscher Kunsterzeugnisse in der Ferne sichern, wo sie bei höheren Preisen doch den fremden durch ihre Güte oft den Vorzug abgewannen. Gutes wurde überall gefördert. Auch Baden blieb nicht zurük. Großherzog Ludwigs stilles, aber unverwandtes, Augenmerk ging dahin, die tiefen Wunden, welche der Krieg geschlagen,

Digitized by Google

schaften werden zum Zweke offenbar am Vollkommensten entsprechen. Jedoch dürften solche nicht auf großen Gütern, sondern auf gewöhnlichen Bauernhöfen ausgeführt werden, denn was der Landmann auf herrschaftlichen Besizungen sieht, macht bei Weitem nicht den Eindruk auf ihn, wie Das, was auf Bauerngründen erzielt wird. Wie nun dieß bewerkstelliget werden könnte, das möge mir in nachstehendem paragraphirten Entwurfe darzustellen erlaubt seyn.

§. 1.

Die Mitglieder der deutschen Gartenbau-Gesellschaft bilden abgesonderte Vereine, und zwar in den kleinern deutschen Staaten nur einen, in den größern mehrere, nach Provinzen abgetheilte.

Anmerk. Eine Uebersicht der in jedem Lande lebenden Mitglieder kann man aus dem der Gartenzeitung von 1830 beigegebenen Verzeichniße erlangen, in welchem sie nach ihren Wohnorten aufgeführt sind.

§. 2.

Die dergestalt gebildeten Vereine beginnen ihre Thätigkeit dadurch, daß sie neue Mitglieder für ihren Zwek zu gewinnen suchen, bis sie im Stande sind, eine Bauernwirthschaft in einem Dorfe anzukaufen, oder auf eine längere Jahrenfolge zu pachten.

Anmerk. In manchen Fällen dürften Vereinsmitglieder im Besize solcher Bauernhöfe seyn, und sie dem Vereine zu diesem Zweke in Pacht überlassen, was offenbar zu ihrem Vortheil seyn würde. Wäre aber der Besiz nur durch Ankauf zu erreichen, so würde dieß am Füglichsten durch Aktien bewerkstelliget werden können, die ihren Eigenthümern nicht nur den Segen des Menschenbeglükens, sondern in der Folge auch gute Interessen tragen würden.

§. 3.

Sobald der Verein im Besize einer Bauern-Wirthschaft ist, sucht er einen verständigen Landmann, und stellt ihn daselbst als Wirthschafter an. Durch diesen läßt nun der Verein jene ökonomischen Verbesserungen in Ausführung bringen, welche er nach reiflicher Erwägung für Diejenigen erkannt hat, welche nach den Lokal-Verhältnissen den größten Ertrag gewähren können.

§. 4.

Da aber in einer solchen Musterwirthschaft nur den zunächst gelegenen Ortschaften ein Vorbild zur Nachahmung aufgestellt würde, so sucht der Verein Bauernsöhne aus entfernteren Ortschaften zu bewegen, ein oder zwei Jahre auf dieser Musterwirthschaft zuzubringen, um sich mit ökonomischen Kenntnissen praktisch zu bereichern, und selbe in ihre Heimat zu verpflanzen.

Anmerk. Sache der Vereine würde es bleiben, zu bestimmen, wie viele Bauernsöhne, die aber durchaus präsumptive Erben einer Wirthschaft seyn müßten, dann in welchem Alter, und unter welchen Bedingungen sie aufgenommen werden könnten. Daß die Vereine mit menschenfreundlicher Liberalität zu Werke gehen müßten, wäre bei der Neuheit der Sache eine nothwendige Bedingung.

§. 5.

Besizt ein Verein die Mittel, mehrere Muster-Wirthschaften begründen zu können, so wählt er dazu solche Gegenden, die an Klima, Boden und andern örtlichen Verhältnissen verschieden sind, und daher auch einen verschiedenen Wirthschaftsbetrieb erfordern.

§. 6.

Jeder Verein macht in der Gartenzeitung wenigstens Das bekannt, was im ausgedehntesten Sinne in das Fach des Gartenbaues und der Landesverschönerung überhaupt gehört, und in wie weit dadurch der Landmann für ein besseres System angeregt werde.

---

zu heilen, und so das Land schnell zu einem höheren Aufschwunge vorzubereiten; er ward Protektor eines Vereins, an dessen Spize sich ein Prinz seines Hauses stellte, welcher selbst Landwirthschaft treibt. War es zu wundern, wenn dieser Verein sich vor allen andern von der Stunde seines Entstehens an durch innere Thätigkeit auszeichnete, da sein Wirkungskreis sich auf ein Gebiet erstrekte, in welchem jeder Schritt die gesegneten Früchte der Bemühungen zeigte, welche zwei gleich unvergeßliche Fürsten, Karl Friedrich und Karl Theodor, vor 30 bis 60 Jahren angewendet, um die Landwirthschaft zu einer höheren Stufe zu erheben; Karl Friedrich, indem er, selbst mit dem Innern des Gewerbslebens vertraut, auf seinen eigenen und den Domainen-Gütern jede Gelegenheit benüzte, neue Verbesserungen im Akerbaue einzuführen, die Viehzucht zu veredeln und den Landwirthen ein stetes Muster und Vorbild zu seyn; Karl Theodor, indem er der aus wenigen Privat-Personen entstandenen Bienen-Gesellschaft zu Kaiserslautern jede Unterstüzung angedeihen ließ, sie durch persönliche Theilnahme ehrte, mit Geldmitteln versah, ein aus ihr hervorgegangenes Institut zur berühmten Kameral-Hohen-

Digitized by Google

Indem ich in dieser gedrängten Darstellung meine Idee hinlänglich angedeutet zu haben glaube, und nichts sehnlicher wünsche, als daß sie von recht vielen Mitgliedern weiter ausgebildet und endlich zur praktischen Anwendung gebracht werden möge, muß ich noch die Bitte beifügen, sich ja nicht abschreken zu lassen, wenn das Landvolk Anfangs die dargereichte Wohlthat verschmäht, oder wohl gar mit Spott und Hohn zu vereiteln sucht. Menschen-Freunde, die mit vollen Händen die Saat des Guten ausstreuern konnten, ernteten bei ihren Zeitgenossen meistens nur Undank; was können also wir verlangen, die wir blos einzelne Samenkörner säen können, die sich nur allmählig vermehren, um endlich jene Früchte zu bringen, durch welche der Zustand des Landmannes verbessert, und sein ländliches Eigenthum verschönert werden soll.

Prag, 1833. G. Wastel.

Wir theilen vorstehenden Plan und Antrag als ein höchst erfreuliches Aktenstük der immer mehr zum Ziele schreitenden Ausbildung der praktischen Gartenbau-Gesellschaft mit, und laden die verehrlichen Mitglieder ein, uns hierüber ihre weiteren Ansichten zur Bekanntmachung in diesen Blättern mitzutheilen. Es soll im geistigen Leben des Vereines nie Stillstand seyn, wenn auch die Entwiklung ihrer fortwachsenden Kräfte, der Natur der Sache nach, nur langsam seyn kann.

Die Redaktion.

Welchen Einfluß hat das Klima auf die Pflanzen? und wie lassen sich ausländische Gewächse an unser Klima gewöhnen?

Das Klima ist unstreitig ein Gegenstand, welcher eine ganz besondere Aufmerksamkeit des denkenden Gartenfreundes verdient. Denn der Einfluß desselben auf das ganze Gewächsreich, sowohl in Ansehung des Wachsthums, als der Lebensdauer jeder einzelnen Pflanze, wie auch der Vollkommenheit und Unvollkommenheit ihrer Produkte, ist so groß, daß sich ohne die nöthige Kenntniß davon und darauf genommene Rükficht in vielen Fällen kein gedeihlicher Erfolg bei Erziehung dieser oder jener Pflanzen und Gewächse erwarten läßt. Es kann aber das Wort Klima hier nicht in dem strengen Sinne genommen werden, in welchem es die Geographen zu nehmen pflegen. Diese ziehen bekanntlich verschiedene Kreise um die Erde, und theilen sie dadurch in mehrere Zonen oder Erdgürtel ein. Derjenige Kreis, welcher in der Mitte des Erdballs gezogen, diesen gleichsam in zwei Halbkugeln, die nördliche und südliche, theilt, wird der Aequator oder die Linie genannt. Parallel mit ihm laufen nördlich und südlich in einem Abstande von 23½ Grad die beiden Wendekreise (Tropici). Die Länder, welche zwischen diesen beiden Wendekreisen liegen, werden tropische Länder, und die Pflanzen dieser Länder tropische Pflanzen genannt. Nördlich und südlich von den Wendekreisen, 23½ Grad von jedem Pol, ziehen sie abermals zwei Kreise und nennen solche die Polar- oder arctischen Kreise. Die von diesen Kreisen bis zu den Polen hin gelegenen Länder und die in denselben wachsenden Pflanzen werden arctische Länder und arctische Pflanzen genannt. Mittelst dieser gezogenen Polarkreise erhalten sie 5 Zonen oder Erdgürtel, nemlich den heißen, welcher von den beiden Wende-Kreisen begrenzt wird, die beiden gemäßigten zwischen den Wende- und Polarkreisen im Süden und Norden, und die beiden kalten, welche die Pole zu Mittelpunkten haben, die nördliche den Nordpol, und die südliche den Südpol. Auser diesen angeführten Kreisen haben aber die Geographen, vorzüglich die älteren, vom Aequator an, nordwärts und südwärts, mehrere Parallelkreise, und zwar

---

schule erhob, welche, später nach Heidelberg verlegt, dort endlich, und zwar unter Karl Friedrich, lange als fünfte akademische Fakultät blühte. Die edeln Fürsten sind dahin gesunken, die physikalisch-ökonomische Gesellschaft und die Fakultät sind nicht mehr; aber die Vernichter der Leibeigenschaft, der Servituten und der Brache, die Einführer der Stallfütterung, des Klee- und des Kartoffel-Baues, die Beschäftiger der brodlosen Volks-Klassen in Spinnereien, Webereien und Krappfabriken segnet noch der Bauer, segnet das dankbare Vaterland. Reger unermüdlicher Eifer einiger wenigen Menschen in Aufmunterung, Belehrung und Beispiel: dieß waren die Zaubermittel, welche einen weiten großen Landstrich zu einem heitern Garten umwandelten; 20 Jahre reichten hin, es zu vollbringen, und uns vor dem Einbruche verheerender Kriege mit einem unerschöpflichen Kapitale zu versehen. Fürst und Bürger standen in schönem Bunde vereint: kein Zwang, keine Drehung war nöthig, den Bauer zur Annahme des Bessern zu bringen; die weise Regierung war in den Hintergrund getreten, stets bereit, da die mächtige Hand zu bieten, wo der Bürger ihrer Mithilfe bedurfte. So lehren es uns unwidersprechlich

Digitized by Google

jedes Mal da, wo der längste Tag um eine halbe Stunde zugenommen hat, gezogen, und die von diesen Parallelkreisen eingeschlossenen schmalen Streifen der Erdoberfläche Klimata genannt. Unter dem Aequator ist ein Tag wie der andere zwölf Stunden lang, auf den Polarkreisen aber hält der längste Tag 24 Stunden. Vom Aequator bis zu jedem Polarkreise zählt man also 24 Klimata. Da aber von hier an bis zum Pol die längsten Tage sehr schnell wachsen, so hat man die Grenzen der folgenden Klimata dahin gesezt, wo der längste Tag um einen ganzen Monat zugenommen hat, und man zählt also noch 6 Klimata bis zum Pol, mithin kommen im Ganzen 30 Klimata heraus.

Als man diese Eintheilung machte, glaubte man, daß die Wärme und Witterung mit der Dauer der Tage in regelmäßigem, aber umgekehrtem und mit der Höhe der Sonne in weit genauerem Verhältniße stehe; allein die Erfahrung hat häufig das Gegentheil gezeigt. Es gibt z. B. Gegenden, die unter einerlei geographischem Klima liegen, gleichwohl aber in Absicht der Wärme und Witterung sich ganz von einander unterscheiden. Daher pflegt man das Wort Klima noch in einem andern Sinne zu nehmen und versteht darunter den Grad von Wärme und Kälte, der gemeiniglich in einem gewissen Lande, oder einem kleinen Landstriche herrscht, und die mehr oder weniger trokene oder feuchte Luft, welche zum Theil eine Folge davon ist. Dieses Klima ist nun ausserordentlich verschieden, und mehrere Umstände tragen zu dieser Verschiedenheit das Ihrige bei. Dahin gehört:

1) Die Breite eines Orts oder einer Gegend, oder die Entfernung derselben vom Aequator gegen Norden oder Süden. Unter dem Aequator ist die Hize am Größten; in Senegal steigt sie oft zu 120° Fahrenh. und in Syrien oft zu 140 und darüber. Je weiter man sich von dem Aequator entfernt, deste mehr nimmt sie ab. Unter den Polen ist die Kälte am Größten.

2) Die Höhe der Sonne am Horizonte, ihr längeres oder kürzeres Verweilen über demselben, und das schräge oder senkrechte Auffallen ihrer Strahlen, als wodurch ihre Wirkung verstärkt wird.

3) Die Höhe eines Orts über der Erdfläche. Immer ist die Kälte auf Bergen größer als in ebenen Gegenden, und sie nimmt zu, je höher die Berge werden, denn die Luft wird immer dünner, und Licht und Wärme zerstreuen sich, da hingegen die Luft in der Ebene dichter ist, und folglich Licht und Wärme mehr zusammen hält.

4) Die innere Wärme der Erde, welche überaus verschieden ist, und sich den äussern Lagen der Erde mittheilet.

5) Die Beschaffenheit des Erdbodens. Sand und Stauberde nehmen die Wärme leichter an, und behalten sie länger, als Letten-, Thon- und Torf-Erde.

6) Waldungen, Flüsse und Meere, Moräste und Sümpfe. Gegenden, die reichlich damit versehen sind, sind kälter als andere, wo man diese Dinge vermißt, ob sie gleich unter einerlei Breite liegen. Wo nemlich viel Wasser ist, da ist auch die Verdünstung sehr stark, und wo diese Statt findet, daselbst pflegt auch allemal Kälte zu entstehen; denn es verbindet sich mit dem Wasser eine beträchtliche Menge Wärmestoff, welcher den umgebenden Körpern entzogen, und wodurch Kälte bewirkt wird. Daher kommt es auch, daß das nördliche Amerika ungleich kälter ist, als die unter gleicher Breite gelegenen europäischen und asiatischen Länder, das

---

die vorhandenen Aktenstüke; und doch gibt es da Leute, welche sich berechtigt wähnen, landwirthschaftlichen Vereinen alle Wirksamkeit abzusprechen und sie für eine theatralische Spielerei zu halten, — vielleicht, weil einige oder die andern derselben nicht allen gehegten Erwartungen entsprachen, weil sie sich durch Zufälligkeiten in ihrer Thätigkeit gehemmt sahen, oder ihrem Streben nicht die dringendste Unterstüzung zu Theil ward? Oder tödtete innerer Zwiespalt ihre Kraft? Gebrach es an Zwekmäßigkeit der Einrichtungen? Solche Gesellschaften müssen freilich siechend dahin schleichen; statt der Wohlthäter, werden sie die Schmarozer des Landes; dieses steht stille auf der Laufbahn, während die Nachbarländer zum Ziele eilen, und schmerzlich müssen bald die Folgen sichtbar werden: denn wer nicht vorwärts schreitet, der geht zurük!"

Der Verfasser verbreitet sich hier über die mannigfaltigen Institutionen der in ihren Zweken und Aufgaben verschieden abweichenden Gesellschaften, und hält als Grundbedingniß ihres vortheilhaften Bestehens und Wirkens eine möglichst große Anzahl von Mitgliedern erwünscht, „vorausgesezt nur" — (wir fahren wieder mit seinen eigenen Worten fort), „daß jedes Mitglied einen redlichen

Digitized by Google

südliche hingegen weniger von der Hize gedrükt wird, als das ihm gegenüberliegende Afrika.

Da nun das Klima von so sehr verschiedenen Dingen abhängt, so ist leicht zu vermuthen, daß es oft an Orten, die nahe an einander liegen, äusserst verschieden seyn müsse. Und so ist es auch wirklich, wie die Erfahrung bezeugt. Fast jedes Land kann uns hievon den Beweis liefern. Am Verschiedenartigsten ist jedoch das Klima in Spanien; seine Lage neben dem brennenden Afrika, seine Berge, Wälder, Seen und Flüsse machen das Klima einer Provinz von dem einer andern verschieden. Gallizien und Katalonien haben ein feuchtes und kälteres Klima, Murcia ein heißes und trokenes, Arragonien genießt eine reine und gesunde Luft. Toledo leidet von der unerträglichsten Hize, Madrid hat ein gesundes und kaltes, Barcellona, das niedrig liegt, ein gesundes angenehmes Klima. Aehnliche Verschiedenheiten finden auch in andern Ländern Statt, so daß nicht selten nördliche Gegenden ungleich milder sind als südliche.

Viele Länder haben auch ihr ursprüngliches Klima verändert, und sind wärmer oder kälter geworden. Zu Plinius Zeiten, etwa fünfzig oder sechzig Jahre nach Christi Geburt, pflegte man den Orangenbaum in Italien in Töpfen und Kübeln, weil er die strengen Winter, die damals noch daselbst herrschten, nicht vertragen konnte, denn Rollin erzählt in seiner römischen Geschichte, daß es ein Jahr gab, worin der Schnee 40 Tage in Einem weg zu Rom liegen blieb; und man findet beim Juvenal eine Satyre auf die Frauen, die zu seiner Zeit Eis in der Tiber brechen ließen, um sich mit dem Wasser davon zu waschen und zu baden, weil sie demselben größere Kraft zutrauten. Jezt findet man in Rom des Morgens kaum Eiszapfen, und der Schnee bleibt niemals liegen.

Zu Tacitus Zeiten hatte Deutschland ein so rauhes Klima, daß nach dem Urtheil dieses Geschichtsschreibers kein Obstbaum daselbst gedeihen konnte, aber durch die Ausrottung der Wälder und Austroknung der Moräste und Seen ist es zur Erzeugung der köstlichsten Früchte fähig gemacht worden. Eben dadurch hat auch das nördliche Amerika ein viel sanfteres Klima erhalten, und die Milde desselben scheint mit jedem Jahre zuzunehmen. Die Insel Curaçao hingegen hat durch die Aushauung der Waldungen ihr günstiges Klima verloren. — Eben so hatte auch Grönland, das jezt von Schnee und Eis starret, vormals Akerbau und Viehzucht.

Was für einen mächtigen Einfluß aber das Klima auf die Gewächse und Pflanzen hat, zeigt der große Unterschied, welcher zwischen den tropischen und arctischen Pflanzen Statt findet. Jene sind weit saftvoller und fleischiger. Die meisten ihrer Wurzeln dringen nicht tief in den Boden ein, sondern laufen flach unter der Oberfläche desselben fort, indem sie größtentheils ihre Nahrung aus der Atmosphäre erhalten, weßhalb sie auch häufig mit Stacheln und einem dichtern und wolligteren Ueberzuge — was Beides von einigen Phytologen für einsaugende Gefäße gehalten wird — als die in kältern und gemäßigten Ländern wachsenden Pflanzen versehen sind. Die Bäume sind zum Theil sehr hoch. Besonders zeichnen sich darunter die Palmen aus, die jedoch, ihrer innern Strukur nach, mehr Aehnlichkeit mit den Kräutern haben. Ihre Früchte enthalten viel Saft, und sind entweder von einer sehr diken Haut, oder einer festen Schale umgeben,

---

Willen und Mittel besize, die Absicht der Gesellschaft zum Vortheile der Allgemeinheit und somit seiner selbst zu unterstüzen. Wer als Mitglied in den Verein aufgenommen seyn will, müßte sich darüber ausweisen, in welchen Stüken er freiwillig demselben nüzen kann und will. Wer dieses nicht vermag, müßte ausgeschlossen bleiben, und wer, der Anfangs gemachten Anerbietungen ungeachtet, sich in der Folge zur Mitwirkung nicht geneigt zeigt, der sollte wieder ausgeschlossen werden. Nur so ist der Verein im Stande, die Ueberzeugung zu verbreiten und zu erhalten, daß es ihm Ernst mit seinem Streben sey; nur durch die Ueberzeugung wird er auch die Thätigkeit und den Eifer seiner Mitglieder beleben. Man kann daher nach den Aufgaben, zu deren Erledigung sich die einzelnen Mitglieder erbieten, diese in folgende Klasse bringen, und sich für den Fall, daß man irgend eine Aufgabe zu lösen beabsichtigte, dieselben vormerken:

a) Mitglieder, welche von Zeit zu Zeit gedrängte Berichte über die neuen Erscheinungen in der Literatur abzustatten übernehmen, das Nüzliche herausheben, und zur Anwendung oder weitern Prüfung empfehlen.

b) Mitglieder, welche sich zu mit der Landwirthschaft in Verbindung stehenden physikalischen Beobachtungen erbieten,

Digitized by Google

die sich nicht leicht zerbrechen, aber leicht in Fasern auflösen läßt.

Die arctischen Pflanzen und Gewächse sind dagegen von ganz anderer Beschaffenheit. Sie sind weniger saftreich und groß, und schrumpfen, je näher man den Polen kommt, immer mehr zusammen, bis sich endlich alle Vegetation verliert. Herr Collegienrath Pallas bemerkt ausdrüklich im dritten Theile seiner Reisen im östlichen Sibirien und bis in Taurien im Jahre 1772, daß sich gegen den 68 Grad nördlicher Breite die Birke, die Esche, und die im Norden einheimische hohe Tanne verlören, und mehrere, sonst hochwachsende Bäume nur noch als niedrige Sträuche angetroffen würden.

Doch nicht blos äussere Form der Pflanzen, sondern auch ihr Geruch und Geschmak werden durch das Klima merklich verändert. Wir finden Pflanzen, welche in den wärmern Gegenden einen durchdringenden Geruch haben, den sie entweder zum Theil oder ganz verlieren, wenn sie in den kältern Ländern angebaut werden. Pflanzen, deren eigentliche Heimat Italien ist, verlieren schon im Geruche, wenn sie in die Mitte von Frankreich versezt werden. Die wohlriechendsten Specereien stammen aus den wärmsten Ländern her, und unter diesen übertreffen die südlichsten die andern im Geruche. In einem und demselben Lande haben die den stärksten Geruch, die auf der wärmsten Stelle wachsen, und endlich haben die Pflanzen in den kalten Ländern beinahe keinen Geruch, welches auch der Fall mit den Alpenpflanzen ist. Eben diese Verschiedenheit findet auch in Ansehung des Geschmakes Statt. Je wärmer das Klima einer Gegend ist, desto mehr Zukerstoff enthalten die in derselben befindlichen Gewächse und desto süsser sind sie vom Geschmak. Das Gegentheil findet in kälteren Gegenden bei nasser und trüber Witterung Statt. Eine in Deutschland gezogene Traube, oder Feige, wie himmelweit ist sie von einer italienischen im Geschmake verschieden! —

(Schluß folgt.)

Ueber die Zeichnung und Farbe der Nelken.

(Fortsezung und Schluß.)

In Ansehung der Farbe und Zeichnung der Nelken theilt man sie ein in:

1) Pikotte, mit scharfen und schmalen Strichen, und einer Zeichnungsfarbe; z. B. weiß mit Purpur, gelb mit Ziegelroth u. s. w.

2) Pikott-Bizarden, mit eben jenen Strichen und zwei Zeichnungsfarben.

3) Bizarden, mit breiten Streifen und zwei Zeichnungsfarben. Hiervon hat man wieder deutsche Bizarden mit einem zakigen Nelkenblatt, und englische mit einem apanagirten abgerundeten Blatt.

4) Doubletten, mit breiten Streifen und einer Zeichnungsfarbe, wovon man auch wieder deutsche und englische unterscheidet.

5) Feuerfaren, getuschte, wo die Farben eins ins andere gehen, und die Zeichnung auf beiden Seiten ist.

6) Famenfen, getuschte, die auf der untern Seite des Blatts keine Zeichnung haben.

7) Konkordien, mit rothem, braunen, grauen oder kupfernem Grunde, und mit derselben Farbe gezeichnet, die aber theils heller, theils dunkler ist.

8) Einfärbige.

Niemes, im Bunzlauer Kreise Böhmens.

J. A. Benesch,
Blumist und Ehrenmitglied ꝛc.

---

oder fähig sind, durch Anwendung ihrer mathematischen und Natur-Kenntnisse dem Vereine zu nüzen.

c) Mitglieder, welche persönlich oder durch ihre Verbindungen das Interesse der Gesellschaft im Allgemeinen zu fördern, ihr Sämereien, Pflanzen, Modelle zu verschaffen, oder sie durch Geldmittel zu unterstüzen im Stande sind.

d) Mitglieder, welche sich zu Versuchen, Beobachtungen, Berichten aus dem Gebiete der Landwirthschaft selbst erbieten, und dadurch, so wie überhaupt für Prüfung des Bessern, thätig seyn wollen. Hier läßt sich eine sehr große Anzahl von Unterabtheilungen machen.

e) Mitglieder, welche das Bewährte und Erprobte alsbald auf ihren Gütern einführen und dadurch Andern ein Muster werden, indem sie zugleich ihren Nachbarn gestatten und Gelegenheit bieten, sich bei ihnen weitere Belehrung einzuholen."

In eine dieser Rubriken sollte sich jedes Mitglied einschreiben lassen, ohne deßhalb von der Mitwirkung in andern Fächern ausgeschlossen zu seyn.

Die geneigten Leser ersehen aus diesem Vortrage, daß der Verfasser hauptsächlich hier landwirthschaftliche Vereine im Auge hatte. Wir werden seinen noch weiteren Ansichten und Bemerkungen im nächsten Blatte folgen.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die Hortensia.

Hortensia! dir singe ich
Ein neues Ehrenlied;
Hortensia! die jugendlich
An meinem Fenster glüht,
Wie wann die Morgenröthe steigt,
Und sich im grünen Hain verzweigt,
Und durch die Wipfel sprüht.

Hortensia! dein Jugendroth
Der Unschuld reinstes Bild,
Der nur bei Wasser und bei Brod
Die zarte Wange schwillt,
Und doch sich rein're Reize webt,
Als wer bei Wein und Zuker lebt,
Und sich Pokale füllt.

Hortensia! im Alter grau,
Des Greises mattes Bild.
Hortensia! auch ätherblau,
Des Himmels klarer Schild.
Haucht auch dein Flimmer keinen Duft,
Er zeigt doch, wie die blaue Luft
Die grüne Flur umhüllt.

Hortensia! groß, nett und rein,
Die Krone flammt und glüht;
Der Stamm gleicht einem Buchenhain,
Wohin die Liebe flieht.
Hortensia! ein Minne-Hain!!
Da finden sich auch Dichter ein:
Drum sang ich dir ein Lied.

Konrath.

Aster, oder Sternblume, (Aster grandiflorus L.).

Sternenblume spät im Jahre
Zeiget noch der Farben Pracht;
Sie wird hier als schönes Zeichen
Für den fernen Herbst gebracht.
Welkt sie, blike dann in heitre Fernen,
Spät im Winter, nach des Himmels Sternen.

K. Müchler.

Lesefrüchte.

In Württemberg hat man die Bemerkung gemacht, daß der dießjährige Obstmost (Cyder) 10 bis 15 Grad weniger wiegt, als der vorjährige. Die schöne Frühjahrs-Zeit ist die Ursache gewesen, daß man sehr viel Obst gewonnen hat, indeß hat der kalte Sommer die Entwiklung der geistigen Säfte zurükgehalten.

In Burgund hat man nach vorgenommener Untersuchung der Weinberge die Hoffnung geschöpft, daß der dießjährige Wein jenem von 1819 (der sich bekanntlich dem 1825er Jahrgang nähert) gleich kommen dürfte.

Auerbach im Großherzogthume Hessen, 11. Oktbr. In der Bergstraße hat die Traubenlese seit dem 8. und 9. d. begonnen, und fällt zu Auerbach in den meisten Weinbergen wohl um ein Drittel reichlicher, als erwartet worden, aus.

Neue für Oekonomen wichtige Erfindung zum Akerbaue.

Im Verlage von Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien, Kohlmarkt Nro. 257, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

der neue und merkwürdige

Pflug,

der keinen Führer braucht.

Erfunden von

Johann Joseph Grangé,

einem gemeinen Akerknechte aus Harol im Departemente der Vogesen in Frankreich.

Aus dem Französischen übersezt

von

Karl Ernest Mayer.

Mit 4 Abbildungen, welche den Pflug in allen seinen Bestandtheilen von beiden Seiten betrachtet darstellen

in 8v. 1833 in Umschlag broschirt. Preis: 10 ggr.

Durch öffentliche Blätter, und namentlich durch die Wiener-Zeitung vom 10 Juni 1833, wurde die Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Publikums über dieses neue Akerwerkzeug rege gemacht. Wir freuen uns, schon jezt in der Lage zu seyn, eine vollständige Zeichnung und Beschreibung desselben in einer genauen Uebersezung von der Hand eines Mannes hiermit anzeigen zu können, der vermöge seiner Stellung, als Herausgeber einer ökonomischen Zeitschrift, an der Quelle des Neuesten und Interessantesten sich befindet, und, in Betrachtung seiner bisherigen Leistungen, auch für eine vollendete Arbeit bürget. Wenn ferners erwogen wird, daß die Landwirthschafts-Gesellschaften von Nancy, Luneville, Toul, Chateausalins, Bar-le-Duc, Commercy, Verdun, und St. Mihiel u. a. m., nebst einer Menge der ausgezeichnetsten Personen, ja gegenwärtig fast ganz Frankreich, im Lobe über diese neue Erfindung sich überbieten, daß die Ansichten Aller über die Zwekmäßigkeit und allgemeine Anwendbarkeit sich aussprechen, so mag es wohl auch der deutsche Landwirth der Mühe werth finden, die Sache näher zu prüfen. Wir sind daher ganz überzeugt, daß Niemand dieses Buch unbefriedigt aus den Händen geben wird.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 43. 29. October 1833.

Inhalt: Welchen Einfluß hat das Klima auf die Pflanzen? und wie lassen sich ausländische Gewächse an unser Klima gewöhnen? (Schluß). — Der Muskatenbaum.

Welchen Einfluß hat das Klima auf die Pflanzen? und wie lassen sich ausländische Gewächse an unser Klima gewöhnen?

(Schluß.)

So verschieden und mannigfaltig aber auch das Klima auf der Erde ist, so hat doch ein jedes seine eigenthümlichen Gewächse. Die wärmern haben deren ungleich mehr, als die kälteren. In Spitz-Bergen werden nur 30 wildwachsende Pflanzen angetroffen; in Lappland über 500; in Island gegen 600; in Dänemark über 1300; auf der Insel Jamaika ungefähr 4000; auf Madagaskar über 5000 u. s. w. Die Polarländer haben beständig kleine zwergartige Gewächse, mit Blumen, die im Verhältnisse zu den übrigen Theilen sehr groß sind; Europas Pflanzen halten in der Größe die Mittel-Straße, haben viele und schöne Blumen. Schöner sind die asiatischen, saftreicher die afrikanischen mit mehr bunten Blumen, aber die amerikanischen zeichnen sich unter den übrigen durch eine sonderbare Bildung aus. Auf den afrikanischen Inseln stößt man beinahe auf lauter Sträuche und Bäume.

Die Gewächse sind aber auch ihrer Natur nach unendlich verschieden:

1) Einige scheinen jedes Klima zu vertragen. Der gemeine Nachtschatten (Solanum nigrum) wächst in allen Welttheilen und fast unter allen Himmelsstrichen wild; die Gänsedistel (Sonchus oleraceus) findet sich nicht nur in Europa, sondern auch in Afrika; Westindien und die Südseeinseln scheinen ihre Heimat zu seyn. Die Erdbeere (Fragaria vesca) wächst in so verschiedenen Himmelsstrichen, als Island und Peru, Nordamerika und China u. s. w., und kann überall fortkommen, wenn man die heißen Sandstriche unter der Linie ausnimmt. Eben dieß ist der Fall mit dem Salat, Löffelkraut, Sellerie und andern mehr. Die leztern fand Forster zwischen den Wendekreisen, auf den niedrigen Eilanden in Neuseeland und auf den kleinen sumpfigten Holmen des Feuerlandes.

2) Andere trifft man blos in den nördlichen Ländern an, wo sie eine bewundernswürdige Größe erreichen; je weiter sie aber nach Süden verpflanzt werden, desto kleiner werden dieselben, bis sie endlich so abarten, daß sie gar nicht mehr wachsen wollen.

3) Wieder andere sind nur in den heißen Klimaten zu finden, z. B. die Kokos- und Dattel-Palme, der Brodbaum, die Gewürze ꝛc.

4) Noch andere endlich lieben einen gemäßigten Himmelsstrich, und führt man sie daraus weiter nach

Nachrichten aus Frauendorf.

Nachträgliche Bemerkungen über gesellschaftliche Vereine zur Beförderung landwirthschaftlich-industriöser Zweke.

Gesellschaften bilden sich, um mit den vereinten Kräften der Theilnehmer einen Zwek zu erreichen, welcher dem Einzelnen unerreichbar seyn würde. Dabei hat jeder im selben Verhältnisse Anspruch auf die Theilnahme an dem Erzielten, als er zu dessen Erzielung beigetragen. Was die Einzelnen aber eben so gut oder besser erreichen können, gehört nicht mehr vor die Gesellschaft: ein Saz, der namentlich zur bessern Bezeichnung dessen dient, womit die Staatsgesellschaft sich zu befassen habe, und was sie den Einzelnen überlassen müsse.

Die Gesellschaft will die Wissenschaft befördern: sie will durch Erfahrungen und Versuche die alten Lehrsäze prüfen, neue aufstellen, die Resultate ihren Mitgliedern und vielleicht durch Herausgabe einer Zeitschrift auch dem

Digitized by Google

Norden oder Süden, so mißrathen sie und werden immer kleiner. Kalm führt in seinen nordamerikanischen Reisen einige merkwürdige Beispiele davon an. Der Sassafras, sagt er, der in Pensylvanien, unter dem 40sten Grad der Breite, zu einem ziemlich hohen und diken Baume erwächst, war bei Oswego und dem Fort Nicholson oder zwischen dem 42sten und 44sten Grad so klein, daß er kaum die Höhe von 2 bis 4 Schuh erreichte, und selten so dik, als der kleine Finger einer erwachsenen Person war. Eben so verhielt es sich mit dem Tulpenbaum; denn derselbe erlangt in Pensylvanien die Höhe und Dike wie unsere größten Eichen und Tannen. Bei Oswego hingegen war er nicht über 12 Schuh hoch, und nicht diker als ein Mannsarm. Welch ein Unterschied! Der Zukerahorn (Acersacharinum) ist in den Waldungen von Canada einer von den gemeinsten Bäumen, und wird überaus groß. In den südlichen Landschaften aber, als in Neu-Jersey und Pensylvanien, steht er nur an der Nordseite des blauen Gebirgs und auf den steilen Hügeln an Flüssen, die nach Norden hin gekehrt sind, und er erlangt auch niemals zum dritten oder vierten Theil die Höhe, welche er in Canada hat. So wachsen auch in Canada die Erlen in ziemlicher Menge auf feuchten und niedrigen Stellen. Sie gelangen aber nie zu der Größe, wie in Europa, sondern stehen meist als Gebüsche, die selten über eine Klafter ausgebreitet, und fast nie über zwei Schuh hoch werden. Man versicherte Herrn Kalm, daß sie um so viel kleiner würden, je weiter man nach Süden käme, und desto erhabener und diker, je näher nach Norden.

5) In Gegenden, die einerlei Klima haben, finden sich auch einerlei Gewächse. — Die Berg- und Alpenpflanzen sind auf der ganzen Erde beinahe dieselben; sie sind gemeiniglich niedrig, ästig, zotig, und die Größe der Blume übertrifft im Verhältnisse jeden andern Theil. Viele Pflanzen, welche auf schlechten Feldern in Grönland, Lappland, Kamtschatka u. s. w. wachsen, finden sich doch auch auf den Bergen in Norwegen, der Schweiz, Amerika u. s. w. Am Fuße des Berges Ararat fand Tournefort die Pflanzen, welche in Armenien gewöhnlich sind; etwas höher hinauf fand er die, welche in Frankreich häufig wachsen; noch höher diejenigen, die gewöhnlich in Schweden vorkommen, und auf der obersten Spize des Berges die gewöhnlichen Alpenpflanzen. Ich erkläre mir dieses, sagt Rasn, (Entwurf einer Pflanzenphysiologie ꝛc., Kopenhagen und Leipzig, 1798 S. 245) auf folgende Weise: die Schräge oder Abschüssigkeit auf den Gebirgen schwächt die Wirkung des Lichts, die Wolken häufen sich hier zusammen, die Dämpfe, welche hiedurch aufsteigen, verhindern den freien Durchgang des Lichts, deßwegen ist das Klima hier ungefähr dasselbe, wie auf den Ebenen, und die Pflanzen auch dieselben. Die hohen Berggipfel, welche sich über die Region der Wolken erheben, sind frei von Dämpfen, haben eine dünnere Luft, welche das Licht ungehindert durchströmt; daher haben diese Stellen eigene Pflanzen, von eigner Form und Bildung. Reynier hat Samen von solchen kaum zwei Zoll hohen Alpenpflanzen gesäet, die im Garten Blätter von der Länge eines Fußes trieben. Für Diejenigen, welche solche Pflanzen ziehen wollen, ist es nothwendig, ihre Empfindlichkeit gegen die Kälte zu kennen, da es etwas Widersprechendes zu seyn scheint, daß Pflanzen aus einer Himmelsgegend, wo der Schnee 8 bis 9 Monate im Jahre unaufgethaut liegt, jede Kälte in den gemäßigten Erdstrichen fürchten sollten. Aber der Schnee spielt hier die wichtige Rolle, daß er als ein schlechter Wärmeleiter den Weggang des Wär-

---

größern Publikume zur Benüzung mittheilen, doch unbekümmert darum, welcher Gebrauch von dem einen oder dem andern nun weiter davon gemacht werde. Vielleicht legt sie Sammlungen an, deren Ansicht sie dem Publikume frei stellt; oder gestattet diesem sogar, die Felder des Vereins zu besuchen. Sie erbietet sich, Jedem, der sie darum angeht, Belehrungen zu ertheilen.

Äußerst mannigfaltig sind die Mittel, welche einem solchen Vereine zur Erreichung seiner Zweke dienen können, äußerst mannigfaltig die Personen, welche ihn hierin unterstüzen können. Jeder, der Willen und Fähigkeit hat, zum Ganzen etwas beizutragen, ist willkommen.

Eine immer wichtig bleibende Aufgabe ist die Akklimatisirung von Gewächsen. Sie ist im gewöhnlichen Sinne — ein leerer Wahn, der bisher noch nicht zu einem günstigen Resultate geführt hat. Manche Pflanzenarten wärmerer Länder vollenden ihr jährliches Wachsthum bis zur Samenreife in so kurzer Zeit, oder sind schon an und für sich gegen eine größere Kälte so unempfindlich, daß wir sie bei uns sogleich auf schikliche Weise anzuziehen im Stande sind. Aber der Oelbaum erfriert in

Digitized by Google

mestoffs von der Erde verhindert; man findet daher ganze Schneeflächen, die sich ganz eben zeigen, unten aber ausgehöhlt sind. Die Erde ist an solchen Stellen bunt von Blumen, und es geschieht oft, daß man, wenn der Schnee verschwindet, daselbst viele Pflanzen findet, die schon Samen haben. Beim Anbau erfordern die Pflanzen die meiste Sorgfalt, deren eigentliche Heimat die höheren Berge sind, auf denen der Schnee am längsten liegen bleibt. — Pflanzen von den niedrigern Gebirgen, wo der Schnee später kömmt, und früher weggeht, lassen sich in einem freien Lande anbauen, was jene kaum vertragen.

Aller dieser angeführten Eigenheiten ungeachtet, können doch Pflanzen aus einem Klima in das andere versezt, und nach und nach an dasselbe so gewöhnt werden, als ob sie ihm eigenthümlich zugehöreten. Alle unsere Gartengewächse, sowohl Obstbäume als Gemüse- und Zierpflanzen, sind von ausländischer Herkunft, und ihre Zahl ist, besonders seit der Mitte des lezten Jahrhunderts, beträchtlich vermehrt worden. Herr Regierungsrath Medikus und Herr Gärtner Stein zu Holdem im Fürstenthum Minden haben sich hierin durch ihre Versuche, die sie mehrere Jahre mit bewundernswürdiger Geduld fortsezten, vorzügliche Verdienste und den Dank aller Gartenfreunde erworben. Hauptsächlich gelang es ihnen, folgende Bäume an ihren Himmelsstrich zu gewöhnen:

1) Maßholder mit Eschenblättern (Acer Negundo).
2) Montpelieſcher Ahorn (Acer monspessulanus).
3) Staudige Amorpha (Amorpha fruticosa) als Staude.
4) Stachelichte Aralie (Aralia spinosa).
5) Tragant Astragalus (Astragalus tragacantha).
6) Meerportulak Bacharis (Bacharis halimifolia).
7) Catalpen Bignonia (Bignonia catalpa).
8) Wurzelnde Bignonie (Bignonia radicans).
9) Kletternde Celeaſter (Celeaster scandens).
10) Gemeiner Judasbaum (Cercis siliquastrum).
11) Salatbaum (Cercis canadensis).
12) Myrtenähnliche Coriaria (Coriaria myrtifolia).
13) Niederliegendes Cynanchum (Cynanchum procumb.)
14) Schmalblättriger Eleagnus (Elaeagnus angustifolia).
15) Dornigter Eleagnus (Elaeagnus spinosa).
16) Dreiſtachlige Gleditſchia (Gleditschia triacanthos).
17) Granatſtaude (Punica granatum).
18) Niedriger Jasmin (Jasminum humile).
19) Lorbeerbaum (Laurus nobilis).
20) Canadiſches Meniſpermum (Menisp. canadense).
21) Griechiſche Periploca (Periploca graeca).
22) Alaternen Rhamnus (Rhamnus alaternus).
23) Paliuren Rhamnus (Rhamnus paliurus).
24) Zyzyphus Rhamnus (Rhamnus zyzyphus).
25) Binſenförmiges Spartium (Spartium junceum).
26) Franzöſiſcher Tamarix (Tamarix gallica).
27) Keuſchbaum (Vitex agnus castus).
28) Virginiſcher Wachholder (Juniperus virginiana).
29) Peruquenbaum (Rhus cotinus).
30) Pyracanthen Miſpel (Mespilus pyracantha).
31) Syriſcher Pappelbaum (Hibiscus syriacus).
32) Immergrünende Cypreſſe (Cupressus sempervirens).
33) Rauhe Stechwinde (Smilax aspera.)
34) Mäuſedorn (Ruscus aculeatus).
35) Kirſchlorbeer (Prunus laurocerasus).

Südfrankreich in kalten Wintern, die Buche leidet bei uns durch Spätfröſte noch in eben dem Grade, wie vor zweitausend Jahren. Wenn aber manche Gewächſe jezt gleichwohl beſſer gedeihen, als in der erſten Zeit ihrer Einführung, ſo iſt die Urſache, nicht daß wir ſie, ſondern daß wir uns naturaliſirt haben, daß wir nemlich ihre ſpezielle Natur beſſer ſtudirt, und unſere Behandlungs-Weiſe derſelben beſſer angepaßt haben, wohin namentlich die Unterlaſſung einer Menge ſonſt üblich geweſener Künſteleien gehört. Aber ein beſonderes Mittel gibt es allerdings, das wir hier anführen müſſen: nemlich die künſtliche Beſchleunigung oder Abkürzung der Wachsthums-Periode ☾ und 2jähriger Pflanzen, damit dieſelben Raum finden, in unſeren kürzeren Sommern ihre Fruchtreife zu vollenden; oder damit ſie uns zeitig genug das Feld räumen, daß noch Nachfrüchte gebaut, oder die nöthige Aker-Beſtellung vor der neuen Einſaat noch vorgenommen werden könne. Den auffallendſten Erfolg der Art hat der Verſuch gegeben, die 2jährigen Georginen in 1jährige zu verwandeln. Auch die künſtliche Ueberführung der Winterfrüchte in Sommerfrüchte iſt bekannt, und man weiß, daß Gebirgs-Korn, in der Ebene ausgeſäet, das

Digitized by Google

Wir könnten dieses Verzeichniß leicht noch um ein Beträchtliches vermehren, wenn es uns nicht zu weit von unserm Zweke abführte. Es ergibt sich aber daraus die Möglichkeit, Deutschland in Zukunft noch mit einer Menge ausländischer Pflanzen und Gewächse zu bereichern, die nicht blos das Vergnügen der Großen vervielfältigen, sondern selbst die Industrie und den Wohlstand befördern dürften. Welch ein Gewinn würde daraus entstehen, wenn die im südlichen Deutschland bereits einheimischen Kastanienbäume, oder der Mandelbaum, oder der amerikanische Wachsbaum auch in andere Gegenden und Provinzen desselben verpflanzt und neutralisirt würden! Die ersten Versuche pflegen freilich insgemein zu verunglüken, weil selten dabei auf alle kleinen Umstände Rüksicht genommen wird, der Unterschied des Himmelsstrichs zu groß ist, und die erste Anzucht solcher Gewächse in Töpfen oder Kübeln in Gewächshäusern unternommen werden muß, wodurch ihre Wurzeln eine ganz falsche Richtung bekommen, so daß solche nachher, wenn sie ins freie Land versezt werden, nicht mehr senkrecht, oder tief genug in den Boden eindringen können, und folglich nicht nur leichter von der Kälte des Winters getroffen werden, sondern auch von der Hize des Sommers viel leiden müssen. Leichter würde allerdings die Akklimatisirung exotischer Gewächse von Statten gehen, wenn man sie vorher alle Zwischengrade durchwandern lassen könnte, wenigstens sind auf diesem Wege in dem botanischen Garten zu Madrid Pflanzen aus den entgegengesezten Klimaten zusammengebracht worden. Da aber hiezu ausgebreitete Verbindungen und mehrere Menschenalter erforderlich seyn würden, so bleibt kein anderer Weg übrig, als die Anzucht solcher Gewächse durch den Samen. Zwar hat man auch hier wieder mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen; denn nach vielfältigen Erfahrungen gehen die Samen solcher Pflanzen, die in wärmern Gegenden, als den unsrigen, reif geworden sind, nicht gern oder gar nicht in freiem Boden auf.

Es müssen daher die ersten Gewächse, die man aus einem wärmern Klima erhält, mit großer Sorgfalt stufenweise an die freie Erde gewöhnt werden, um sie zur Zeitigung ihres Samens in unserm Himmelsstriche zu vermögen. Das Verfahren dabei läßt sich am Besten durch ein Beispiel zeigen. Ich wähle dazu die immerblühende Rose (Rosa semperflorens). Das erste Exemplar davon erhielt ich vom Herrn Hofgärtner Reichert aus Weimar, mit der Bemerkung, daß sie, vermöge ihrer Abstammung aus China, gegen die Kälte sehr empfindlich sey, also im Freien nicht ausdaure, sondern bis an die äußersten Spizen der Wurzeln erfriere. Dieses Exemplar pflegte ich im ersten Sommer mit der äussersten Sorgfalt, sezte es zwar mit dem Ende des Aprils ins freie Land, aber an einen Plaz, wo es den größten Theil des Tages von der Sonne beschienen wurde. Hier zeigte es bald einen so lebhaften Trieb, daß ich noch im nemlichen Sommer sechs Stöpflinge davon machen konnte, wovon auch nicht ein Einziger zurükblieb. Gegen den Herbst hob ich den Mutterstok wieder aus, pflanzte ihn in einen sehr geräumigen Topf, und brachte ihn nebst der jungen Nachzucht, die ich ebenfalls in besondere Töpfe gepflanzt hatte, ins Haus, wo ich sie in die Fenster eines gegen Süden gelegenen Zimmers stellte, welche ich täglich, — je nachdem es die Witterung erlaubte — kürzere oder längere Zeit öffnete. Die Kälte stieg in diesem Zimmer während des ganzen Winters nicht über 5 Gr. R. Gleichwohl gebrauchte ich die Vorsicht, den Mutterstok in der Nacht in meine Wohnstube zu stellen, um nicht im

---

Feld früher räumt, als solches, welches schon mehrere Generationen hindurch in der Ebene gestanden. —

Eine sehr verdienstliche Arbeit würde es seyn, die nüzlicheren, aber in einzelnen Beziehungen besonders empfehlenswerthen Pflanzenvarietäten, auf eine zuverlässige und dauerhafte Weise zu bezeichnen. Es ist bekannt, daß solche Eigenschaften, welche einer Varietät einen besonderen ökonomischen Werth verleihen, nicht immer an botanische Merkmale geknüpft sind, und daß man daher in seinen Erwartungen leicht betrogen wird. Gibt es Mittel, die Varietäten nun auf eine, den ökonomischen Zweken entsprechende Weise zu klassifiziren, zu benennen und auf kennbare Weise zu bezeichnen? — Es ist bekannt, daß gewisse Varietäten leicht ausarten. Gibt es Mittel, etwa durch sorgsame Behandlung derselben während mehren Generationen sie ständig zu machen? — Es ist ferner bekannt: daß man durch Bastard-Befruchtung und Racenkreuzung neue Varietäten von Pflanzen und Thieren erzeugen kann, und daß man auf diese Weise namentlich die Viehracen sehr veredelt hat. Kann

Digitized by Google

unglüklichsten Falle mit einem Male Alles zu verlieren. Mit dem Ende des Februars fingen meine Rosen sämmtlich zu treiben an, allein obgleich die Witterung im März ziemlich gelinde war, so wagte ich es doch, wegen der Reife, die des Nachts fielen, nicht eher als mit dem Anfange des Aprils, einige derselben ins freie Land zu sezen. Ich wies ihnen aber einen Standort an, wo sie die Sonne erst gegen 10 Uhr des Morgens bekamen, solche aber bis wenige Stunden vor ihrem Untergange behielten. Alle hatten bereits Blumenknospen, doch kam keine Einzige davon zur Blüte, sondern sie krümmten sich, von nächtlicher Kälte gedrükt, um und starben ab. Allein bei nachfolgender milder Witterung wurde dieser Verlust reichlich wieder ersezt, und da sie in einem nahrhaften Boden standen, so bekamen sie einen so starken und lebhaften Trieb, der alle meine Erwartung übertraf. Im Herbst entschloß ich mich, den ersten Versuch zu wagen, drei von diesen Stöken im Freien zu durchwintern. Zu dem Ende belegte ich gegen das Ende des Oktobers den Boden mit Dünger, und ließ sie die ersten leichten Fröste ohne Bedekung abhalten, dann aber heftete ich die Zweige mit Häkchen auf den Boden und bestreute sie reichlich mit Laub. Sobald es die Witterung bei der Rükkehr des Frühlings erlaubte, räumte ich — schon im März — das Laub weg, und fand die Zweige, zu meiner nicht geringen Freude, ganz frisch und unversehrt. Einige warme Tage lokten bald frische Triebe hervor, die aber von nachfolgenden rauhen Winden und Aprilstaupen wieder zu Grunde gerichtet wurden. Ich sah mich also genöthigt, sie stark zu beschneiden. Kaum war aber die Witterung wieder warm und beständig geworden, so stiessen auch die verkürzten Zweige von Neuem Augen aus, und ihr Trieb wurde ungleich stärker, als im vorigen Jahre, besonders nachdem der Boden aufgelokert und der klare Dünger untergebracht worden war, auch lieferten sie einen größern Reichthum an Blumen, als im vorigen Jahre. So groß das Vergnügen aber auch war, so wurde es doch im Herbste durch die Verwüstungen, die der Krieg auch in meinem Garten angerichtet hatte, schreklich verbittert. Der Verlust meiner besten Pflanzen verleidete mir die Gärtnerei und machte mich zu Allem verdrossen. Ganz andere Sorgen beschäftigten mich jezt, so daß ich an meine Rosen gar nicht denken konnte. Indessen hatte der Zufall hinlänglich für sie gesorgt. Es waren nemlich einige Bretter von der abgerissenen Befriedung des Gartens darauf gefallen und liegen geblieben, und diese hatten sie gegen die Kälte des Winters geschüzt. Im folgenden Frühjahre ließ ich den Garten aufräumen, und von Neuem befrieden. Wie groß war also meine Freude, als ich beim Aufheben jener Blätter zwei meiner Rosenstöke ganz unbeschädigt fand! der dritte aber war unbedekt geblieben und zertreten worden. Nachdem ich sie nun ein wenig beschnitten und den Boden wieder aufgelokert hatte, zeigten sie auch wieder neuen Trieb, und vermehrten meine Hoffnung, sie in der Folge ganz an unser Klima zu gewöhnen. Sie blühten während des Sommers, und bis im Herbst, wo ich sie nach den ersten Reifen zur Durchwinterung niederlegte, doch wurden die Samen-Kapseln, die sie angesezt hatten, nicht reif. Der nächste Winter that ihnen unter der Bedekung eben so wenig Schaden, als die vorhergehenden; im Gegentheil schienen sie so erstarkt, daß sie bereits im April einige Blüten bekamen, und endlich im Herbst eine reife Samenkapsel lieferten.

Was nun das Verfahren mit dem Samen solcher Pflanzen, der in wärmeren Gegenden als die

---

man zu lezterem Zweke, zur Veredlung der Racen, auch bei den Pflanzen gelangen?

Eine andere, gleich dem Getreidbaue wichtige Aufgabe ist die Obstbaumzucht. Mehrere Landstriche im Badenschen zeichnen sich durch eine reichliche Obstzucht aus, und ihr Obsthandel erstrekt sich nordwärts und südwärts über einen großen Theil von Deutschland, so daß ein Dorf von 200 Bürgern in den 70r Jahren öfters 6000—7000 fl. allein für Kirschen einnahm. Gleichwohl ist die Behandlung der Obstbäume selbst in diesem Striche höchst unzwekmäßig: eine große Menge derselben ist krank; im Allgemeinen fehlt es an Auswahl. Diesen kann ein anderes, am Rheine gelegenes Dorf (Neckarau) zum Muster dienen, welches die Wildstämme in seinem Gemeindswalde mit den edelsten französischen und andern Obstsorten gepfropft hat.

Ein unerläßliches Erforderniß ist daher eine, den sämmtlichen Mitgliedern einer solchen Gesellschaft zu Gebote stehende Central-Obstbaum-Schule. In einer solchen Obstbaum-Schule könnten auch Lehrlinge eine Zeit lang im Pfropfen, Aeugeln, in der ganzen Behandlung der Obstbäume unterrichtet werden. Solcher Lehr-

Digitized by Google

unsrigen reif geworden, betrifft, so muß man ihn zuerst in Töpfe aussäen und durch künstliche Wärme zum Keimen nöthigen. Lange dürfen aber die aufgegangenen Pflanzen nicht in den Töpfen bleiben, wenn sie nicht verzärtelt werden sollen, vielmehr müssen sie, noch ehe ihre Wurzeln den Boden und die Seitenwände erreicht haben, ins Freie, und zwar gleich an den Ort, wo sie stehen bleiben sollen, versezt werden. Es bedarf wohl kaum einer Erinnerung, daß hiebei sowohl auf die Beschaffenheit des Bodens, als den Standort der Gewächse, die ihrer Natur angemessen sind, Rükſicht genommen werden müsse; doch kommt auf jenen ungleich weniger an, als auf diesen, indem häufige Erfahrungen beweisen, daß sich die Pflanzen leichter an den Boden, als an einen Standort, der ihrer Natur nach ihnen zuwider ist, gewöhnen; wenigstens sind die Veränderungen, die sie davon erleiden, bei Weitem so groß nicht, als wenn man sie, statt auf Anhöhen oder in die Sonne zu sezen, in die Tiefe oder in den Schatten pflanzt.

Das Versezen solcher Pflanzen aus den Töpfen ins freie Land muß mit aller möglichen Vorsicht geschehen, damit der Erdballen nicht aus einander falle und die noch zarten Wurzeln entblößt werden; denn wenn ihnen dieß auch nicht allemal den Untergang zuzieht, so schadet es doch ihrem Wachsthum, und darauf muß ja doch am Meisten gesehen werden, daß sie sobald als möglich erstarken.

Aus eben diesem Grunde muß der Boden vorher rigolt und mit den erforderlichen Nahrungstheilen versehen werden, denn fehlt es diesen Fremdlingen an der nöthigen Nahrung, so müssen ihnen die Einflüsse der Atmosphäre viel empfindlicher werden. Ein guter, fetter und lokerer Boden aber wird ihr Wachsthum und ihre Ausbildung beschleunigen und ihnen die erforderliche Stärke zur Ausdauer des Winters geben. Viel hängt freilich von der Beschaffenheit des Winters ab, und es ist nicht allein dienlich, sondern auch nothwendig, ihnen zu leichterer Ueberstehung desselben einigen Schuz zu verschaffen. Beim Eintritte des Frostes muß daher der Boden um den Stamm herum einen Fuß hoch mit Dünger belegt, der Baum oder die Staude aber mit einer Bretter- oder sehr diken Strohwand umgeben werden, welche so eingerichtet seyn muß, daß sie auch oben eine gute Bedekung erhalten können, die sich bei milder Witterung abnehmen läßt, damit die also verwahrten Gewächse auch nicht verschimmeln, wovon sie eben so viel als vom Froste selbst leiden würden. Mit der Rükkehr des Frühlings wird die Befriedung wieder hinweggenommen, der Boden umgegraben und der Dung untergebracht, damit die Frühlingswärme schneller auf die tief liegenden Wurzeln wirken und sie zu neuem Triebe erweken könne. Das Auflokern des Bodens muß wenigstens alle Monate ein Mal geschehen, weil dadurch das Erdreich der Kraft der Sonne besser ausgesezt wird, und je mehr dieß geschieht, desto eher werden die Triebe des Sommers reif und stark werden, so daß sie hernach unsere Winter leichter überstehen können.

Man könnte aber vielleicht einwenden, daß ein solches Verfahren ungemein mühsam sey, und doch die Ausdauer des Gewächses nicht befördere, folglich mit jedem Jahre wiederholt werden müsse, wodurch, im Ganzen genommen, wenig gewonnen werde. Allein ich muß dagegen erinnern, daß hier blos von solchen Gewächsen die Rede sey, die aus Samen, der in heißern Gegenden als den unsrigen reif geworden ist, erzogen wurden und bei denen man blos die Absicht hat, sie zur Zeitigung ihres

---

linge würden sich bald viele finden, wenn die Mitglieder jeder Gemeinde, welche ihre Bäume doch nicht selbst zu behandeln verstehen, sich vereinigten, um einem dort gebildeten Manne die Aufsicht über ihre Obstbäume zu übertragen. Auf diesem Wege könnte die Obstkultur in kurzer Zeit sehr weit gebracht werden.

Aktiengesellschaften, aus wohlhabenden Mitgliedern des Vereins und andern Kapitalisten gebildet, würden in mancher Beziehung dem Lande nüzen, und dabei selbst gute Renten ziehen können. Würdige Gegenstände für sie würden seyn: die Obstbaumschulen, das Gärtner-Lehrling-Institut, Samenhandel zur periodischen Erneuerung mancher Saatfrüchte.

Durch solche Aktien-Gesellschaften würde wegen der vermehrten persönlichen Interessen vielen Verbesserungen weit schneller ein allgemeiner Eingang verschafft, als bei individuellen oder bei Regierungs-Unternehmungen.

Der Vortheil, welchen solche Vereine dem Lande gewähren, muß nothwendig in der ersten Zeit am Wenigsten bemerkbar seyn. Ihre Thätigkeit ist mehr nach innen gekehrt; die Gestaltung, die Organisation, die nöthigen Real-Einrichtungen und Anschaffungen nehmen die

Digitized by Google

Samens in unserm Klima zu vermögen; und dann lehrt auch die Erfahrung, daß die Winterbewahrung von Jahr zu Jahr weniger Sorgfalt erfordere. Haben sich nur erst die Wurzeln an den Boden gewöhnt, sind sie tief genug in denselben eingedrungen und erstarkt, so gewinnen auch alle übrigen Theile des Gewächses eine festere Organisation, so daß sie zulezt gar keine Verwahrung im Winter mehr bedürfen. Wenn man aber erst ein Mal Samen von ihnen erlangt hat, so ist man schon mit ihrer Akklimatisirung um einen guten Theil weiter gekommen. Diese Samen sind schon so auf unser Klima herabgestimmt, daß sie in unserm Boden ohne weitere Beihilfe der Kunst aufgehen, und folglich sogleich auf den Ort hingesäet werden können und müssen, wo sie stehen bleiben sollen. Da wird die junge Wurzel nicht verzärtelt, nicht aufgehalten, noch weniger verstümmelt. Die Pflanze wächst fleißig fort, im Vorsommer meist in den Wurzeln, im Nachsommer an diesen und dem Oberholze zugleich. Rükt nun der Winter heran, so sind beide schon so erstarkt, daß ihnen die Kälte weniger anhaben kann; und wenn auch das Oberholz leiden sollte, so achtet man selbiges nicht, sondern schneidet es nach Verlauf einiger Jahre im Frühlinge ganz auf dem Boden hinweg, wo dann die kraftvolle Wurzel einen neuen mächtigen Stamm in kurzer Zeit treiben wird, der gewiß unserer ganzen Erwartung entsprechen muß. Bäume und Stauden, auf diese Art erzogen, werden mit der Zeit unsere Winter gewiß überstehen. Denn ihre Hauptkraft stekt in der Pfahl-Wurzel, und diese ist nun eben so mächtig, wie sie es bei unsern einheimischen Gewächsen zu seyn pflegt. Man hat daher auch gar nicht nöthig, solche durch Samen, die in unserm Klima reif geworden sind, erzogene Gewächse durch das Einbinden mit Stroh gegen die Winterkälte zu verwahren. Medikus erklärt solches geradezu für schädlich: „denn," sagt er, „da wir in dem Wein-Monate noch gar oft solche warme und schöne Tage haben, die den Pflanzensaft in seiner ganzen Bewegung erhalten, so verwahren wir die Stauden zu einer solchen Zeit, wo jener noch nicht zurükgetreten ist, und alle Gefässe noch von solchem strozen. Wenn wir sie nun in diesem Zustande mit Stroh umwinden, oder auch nur eine Stroh-Umzäunung um sie machen: so benehmen wir der Staude alles Vermögen, sich zu bewegen, oder wir berauben sie der Ursache der Bewegung, nemlich des Windes. Durch diesen Mangel der Bewegung wird das Zurüktreten des Saftes gehindert, er bleibt in den Gefässen stoken, wird scharf, verursacht Schimmel, weicht dieselbe los und zerstört also eben diejenigen Theile, die wir durch das Verwahren mit Stroh zu erhalten suchen wollten.

„Dieses Schimmeligwerden der Pflanzen, so auch von dem feuchten Wetter des November- und Dezembermonats mit herrühren kann, habe ich mehrmals beobachtet, und gesehen, daß die verwahrten Aeste verdorben und schwarz waren, während der Zeit einzelne Aeste, die aus dem Stroh herausragten, frisch und grün gewesen sind. — Daraus habe ich geschlossen, daß die Winde des November-Monats den Bäumen sehr ersprießlich und vortheilhaft seyen, indem sie das Stoken des Saftes verhindern, und Dasjenige verdünsten machen, was sonst zum Schaden der Stauden darin verbleiben würde.

„Nach dieser meiner Meinung ist es also ungemein vortheilhaft, die anzugewöhnenden Stauden der Witterung dieser Monate ganz zu überlassen, weil diese die beste Wärterin ist, solche so zuzubereiten, daß sie auch die strengere Jahreszeit unseres Win-

---

erste Zeit hinweg, die Erfahrung muß auch hier über die Zwekmäßigkeit mancher Anordnungen erst entscheiden; das schon Gebildete muß wieder geändert und verbessert werden. Was die Thätigkeit nach aussen anbelangt, so ist das nüzlich Befundene zuerst in den Händen einiger Wenigen; ihr Beispiel muß allmählig auf die Andern wirken, und erst wenn viele das Bessere angenommen, kann man den nüzlichen Einfluß der Vereine auf das Land rühmen. Der wesentlichste Nuzen endlich: das Erweken der Ueberzeugung bei einer großen Zahl von Landwirthen, daß ihre Gewohnheiten, ihre Regeln, ihre Erfahrungen wohl bedeutender Verbesserungen und Bereicherungen fähig seyen, das Geneigtwerden derselben, dem Besseren Eingang zu gewähren, dieser wesentlichste Nuzen kann erst nach einem längern, erfolgreichen und überzeugenden Wirken Plaz greifen.

Wir haben in vorstehenden Bemerkungen beinahe durchweg die Worte des schon neulich citirten Autors angeführt. — Was daraus auf das Bestehen und Wesen der praktischen Gartenbau-Gesellschaft passen mag, überlassen wir jedem Leser zur eigenen Entscheidung. Uebrigens — nur immer vorwärts!!

Digitized by Google

termonates deſto ſicherer ausdauern können. Denn wenn nun kein neuer Saft mehr eintritt, und der übrige ganz ausgedunſtet iſt, ſo kann jede Staude einen hohen Grad Kälte gar leicht ausſtehen, weil das Holz ſelbſt gegen ſolche unempfindlich iſt. Sind aber die Holzgefäſſe noch mit Feuchtigkeiten angefüllt, und der Froſt überfällt ſie, ſo gefrieren dieſe Feuchtigkeiten, dehnen ſich durch den Froſt aus, zerſprengen die Gefäſſe und zerſtören ſolche. — Wenn alſo die Stauden ſchon der Gefahr des Schimmels in den erſten Wintermonaten entgangen ſind: ſo können ſie doch unmöglich der Gefahr des Froſtes entgehen, und die Pflanzen ſind genöthigt, aus lauter Vorſorge zu verderben.

„Ich vermuthe alſo, daß es das Sicherſte ſey, alles Oberholz der Winterkälte ganz bloß zu ſtellen, und nur dahin zu denken, es alle heilſamen Bewegungen genießen zu laſſen, die die Winde dieſer Jahreszeit ihnen verſchaffen.“

Deſto mehr Sorgfalt verdienen jene Theile, die ihrer Natur nach dieſer heilſamen Bewegung entbehren müſſen, nemlich die Wurzeln, die in der Tiefe der Erde ſteken, und dort alle Heftigkeit unſerer Winter fühlen. Würde eine gemäßigte Deke von Schnee unſere Erde die ganze Zeit über vor dem tiefen Eindringen der Kälte bewahren, ſo wäre vielleicht auch dieſe Vorſorge nicht ſo nöthig, aber ſo kann es ſich gar oft ereignen, daß die heftigſte Kälte im Wintermonate einfällt, wo die Erde ganz von dieſem Schuze entblößt iſt. Um alſo auch die daher entſtehende Gefahr zu entfernen, und den Wurzeln Schuz vor der Kälte zu verſchaffen, muß man den Boden dieſer Gewächſe reichlich mit Dung bedeken, welcher hernach im Frühjahre zum Theil untergebracht wird, wodurch die Stärke und der Trieb derſelben ungemein befördert wird, bis ſie endlich ſo an unſer Klima gewöhnt ſind, daß ſie alle weitere Vorſorge unnöthig machen. —t—e.

Der Muskatenbaum.

Der Muskatenbaum iſt unſern Birnbäumen gleich, er wächst oft wild, ſonſt aber wird er aus der Nuß fortgepflanzt. Die Blätter ſind lichtgrün, länglich glatt und von gutem Geruch; die Blume iſt unſerer Kirſchblüte ähnlich, und wohlriechend.

Die Frucht iſt anfänglich grün und runzlicht, hernach goldgelb und groß wie eine Zukerbirne. Die auswendige Schale iſt wie das Grüne an unſern Wallnüſſen; dieſelbe umſchließt eine geſpaltene harte gelbe Schale, um welche auswendig die ſogenannte Muskatenblüte nicht ganz, ſondern ſtrichweiſe anliegt, inwendig aber die Nuß enthalten iſt. Wenn die Frucht reif geworden, zerberſtet die äußerſte weiche Schale, alsdann wird die Nuß aufgeleſen, die Muskatenblüte, wenn die harte Schale erbrochen, und auch die Nuß, jedes beſonders gethan, und die Nuß in Kalkwaſſer gewaſchen, damit ſie nicht verderbe.

Die Nüſſe beſtehen aus zweierlei Gattungen, nemlich aus länglichten und aus runden, wovon die einen Männlein und die anderen Weiblein ſeyn ſollen. Es gibt gewiſſe Vögel, welche die Nüſſe ganz verſchluken und wieder von ſich geben. Wenn dieſelben auf ein gutes Land fallen, ſo bekleiben ſie, und wachſen geſchwinder auf, als die gepflanzten. Die Vögel haben einen ſo angenehmen Geſchmak, daß ſie von den Einwohnern mit dem Eingeweide gegeſſen werden.

Der Muskatenbaum wächst vornehmlich in den Bandaniſchen Inſeln, welche von der holländiſch-oſtindiſchen Compagnie beherrſcht worden ſind. Man findet zwar auf Malabar auch dergleichen Bäume, davon aber die Frucht weder Geruch noch Geſchmak hat, und alſo nicht gebraucht wird.

Die Muskatennuß, wenn ſie gut iſt, muß auswendig aſchenfarb, inwendig röthlich, mit Adern durchzogen, dicht und ſchwer ſeyn, einen ſcharfen Geſchmak und lieblichen Geruch haben.

In Commiſſion bei Fr. Puſtet in Regensburg. Beſtellungen nehmen alle Buchhandlungen und Poſtämter an.

Der ganzjährliche Preis iſt in ganz Deutſchland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. N^ro. 44. 5. November 1833.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Beantwortung der S. 70 gestellten Ehrenfragen ꝛc. — Einige Bemerkungen über die Gardenie. — Zeit der Versezung für weiße Lilien. — Jasminum.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgebern, Herr Franz v. Gebhardt, Dr. der Medizin, Mitglied der medizinischen Fakultät, ordentlicher öffentlicher Professor der speziellen Therapie und medizinischen Praxis für Wundärzte an der königlichen Universität der Wissenschaften zu Pesth in Ungarn, des löblichen Tolnaer Komitats Gerichtstafel-Assessor, und der magyarschen Sozietät ordentliches Mitglied.

— Friedrich v. Dachroeden, Premier Lieutenant zu Clingen im Fürstenthum Schwarzburg Sondershausen.

Seine Hochwürden, Herr Karl Boromeus Hradeck, Kapellan zu Unter-Augezd in Böhmen.

Seine Wohlgebern, Herr Alexander Bujanowich de Agg-Telek, des löblichen Arader Comitats Vice-Notar und Assessor mehrerer Comitate im Alt-Arad.

— G. F. C. Pötsch, königl. P. Postmeister und Haupt-Agent C. R. zu Greußen im Fürstenthum Schwarzburg Sondershausen.

Beantwortung der S. 70 gestellten zehn Ehrenfragen zur Begründung des Seiden-Baues in Deutschland.

Der Unterzeichnete, ein sehr warmer Freund der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung, wegen ihrer weit verbreiteten Gemeinnüzigkeit, glaubt auf auf die, Seite 70 geschehene Aufforderung, die zur schleunigsten Begründung des Seidenbaues in Deutschland, gestellten zehn Ehrenfragen, folgendermassen unparteiisch antworten zu müssen.

Die erste — wohl die allerwichtigste — betrifft die Hinderniße in Hinsicht des Klimas. Diese Hinderniße mögen wohl die größten seyn, ja, im Ganzen genommen, stets gegen dessen guten Erfolg hemmend wirken.

Mit mehr Sachkenntniß, als von der so fernen chinesischen, den tartarischen Maulbeerbaum-Waldungen, wird man von den zunächst an Deutschland gelegenen Ländern, wodie Seidenzucht schwung- und vortheilhaft betrieben wird, sprechen können. — Diese fängt im Görzischen an, erstrekt sich längs — auch manchmal innerhalb — der Alpen durch das Venezianische, das Süd-Tyrol, das Mailändische, Piemontesische und einen Theil des daran grenzenden Frankreichs, stets zwischen

Nachrichten aus Frauendorf.

Gesellschaft zur Beförderung der Seiden-Zucht in Bayern.

Nur wenige Jahre sind verflossen, seit der kräftige Sinn unsers erhabenen Monarchen, die Bedürfnisse Seines Volkes erwägend, das Interesse für die Seidenzucht aufs Neue belebt hat, und schon sind durch ganz Bayern die Elemente dieses wichtigen Industrie-Zweiges in großem Maaßstabe geschaffen und bieten der National-Oekonomie eine neue Quelle der Wohlfahrt. — Die in allen Theilen des Landes angestellten zahlreichen Versuche haben es außer allem Zweifel gesezt, daß weder Boden noch Klima der Seidenzucht in Bayern Hinderniße in den Weg legen, allenthalben wächst der Maulbeerbaum kräftig heran, allenthalben gedeiht die Seidenraupe und die gewonnene Seide kommt an Güte der italienischen gleich. Um dieses Produkt eben so gut und mit gleichem Vortheile wie in der Lombardey zu erzeugen, bedarf es nur der sorgsamen und kennt-

Digitized by Google

den 45—46, höchstens 46° 20′ nördl. Breite. In diesen Ländern wächst der Feigenbaum auf freiem Felde und trägt honigsüsse Früchte. Die jährliche Durchschnitts-Temperatur ist 9½—10½ Grad R.; sie zählen 150—200 ganz heitere, bei 100 vermischte, und nur die übrigen Tage sind ganz trüb, regnerisch oder winterlich, wobei es selten vor Weihnachten ernstlich schneiet. — Der zwischen Hälfte Mai, und längstens gegen Ende Juni entlaubte Maulbeerbaum, belaubt sich schnell wieder, ja er treibt nebstbei 1—1½ Fuß lange neue Schößlinge, welche im Herbste vollkommen als Holz sich zeitigen. Die Weinrebe treibt in gutem Boden kräftige, 12, 15—20′ lange Ranken, hält den Winter frei aus, und der gekelterte Most ist schon in wenigen Wochen in einen sehr guten Wein umgewandelt. Sicher nicht wegen klimatischen Hinderniſſen, sondern aus andern Ursachen, findet der Seidenbau im mittlern und untern Italien, zum Theil gar nicht, und im übrigen nur schwach und unvollkommen Statt.

Wie nun die klimatischen Hindernisse in Deutschland heben, das beiläufig um das 47° anfängt, bis gegen das 50. sich erstrekt, und dessen mittlere Jahreswärme, je nördlicher, um so beträchtlichee, unter oben angezeigter ist? Daß man im östlichsten Theile desselben, in der Gegend von Wien — schon vielleicht seit mehr als 50 Jahren etwas Seide erzeugt, scheint kein günstiges Zeugniß für die vortheilhafte Erzeugung desselben zu seyn; denn, warum hätte man sie in diesem Falle nicht schon längst mehr ausgebreitet? — Verarbeiten läßt sich jeder Stoff in jedem gewerbsamen Lande, aber erzeugen! und hier kommen mir die Baumwollpflanzungen, die ich 1810 in Venedig sah, ins Gedächtniß, und die wenige Jahre darauf wieder verschwunden waren. — Erzeugen mit Vortheil im Großen, dazu gehört Klima und Boden. — Man erzeugt in Deutschland auch Ananas, und so wie diese, müßten auch — 7. Ehrenfrage — mehr oder weniger, beinahe jährlich die zarten Triebe, die neuen Blätter des Maulbeerbaums vor Reif und Frost durch Treibhäuser (?) gesichert werden. — Die übrigen Fragen sind schon durch Beantwortung der ersten erledigt, oder durch den Aufsaz S. 327 „frohe Aussichten eines Bayers.“ Allerdings findet man auch im nördlichern Deutschland schöne ausgewachsene Maulbeerbäume; diese würden aber nicht so aussehen, oder wohl gar nicht mehr da seyn, wären sie jährlich abgelaubt worden. Bekanntlich hat es auch in ältern Zeiten nicht an wiederholten Versuchen gefehlt, den Seidenbau in Deutschland einzuführen; gedachte Versuche mißlangen, wenigen oder keinen Gewinn für die folgenden versprechend. — Ich komme zum Schluß, in dem mir hoffentlich jeder nicht zu sanguinische Deutsche beipflichten wird, da es sich darum handelt, ihm kostbare Zeit und Geld zu ersparen. — Jedes Land benüze, vervollkommne, verbreite möglichst und bestens, was ihm seine Lage, sein Boden gewährt, aber es wolle nicht von denselben das Unmögliche fordern, oder das gleichsam nur treibhausmäßig Mögliche, das natürlicherweise niemals im Großen vortheilhaft betrieben werden kann.

Der Alpner Illozamot.

Wir können obigen Ansichten nicht ganz beipflichten, noch daraus die gestellten zehn Ehrenfragen als beantwortet erkennen. Es müßte dabei Frage für Frage ins Detail gegangen werden.

In den klimatischen Hindernissen liegt allerdings die größte Schwierigkeit der Seidenzucht in Deutschland, und auf Vermittlung dieser Schwierigkeiten eben beziehen sich die Ehrenfragen. Einsender, statt

---

niß allen Pflege dieses Industrie Zweiges. — Soll indessen der Sache eine rasche Entwiklung gesichert, sollen große, die allgemeine Wohlfahrt fördernde Resultate erreicht werden, so müssen die vereinzelt schwachen Kräfte sich vereinigen um eine größere Anstalt zu begründen, die theils für alle Theile der Seidenzucht als Muster, theils für die kleineren im Lande sich verbreitenden Unternehmungen zum Anhaltepunkte diene.

Ein vor 5 Jahren begonnener und seitdem ohne Unterbrechung fortgesezter Versuch hat die Ueberzeugung gewährt, daß die Seidenzucht auf den, die Stadt Regensburg umgebenden Höhen, mit entschiedenem Vortheile getrieben werden könne; es schien daher angemessen, daß eben von hier aus, wo sich neben günstigem Boden und Klima, noch so manche der Sache förderliche Umstände vereinigen, der Anlaß zur Bildung einer Aktien-Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern gegeben werde.

Eine gegen Ende des verflossenen Jahres in Umlauf gesezte Einladung hiezu, fand allgemeine Theilnahme; bald sahen sich die Subskribenten zahlreich genug, um das Werk zu beginnen und den 13. des verflossenen Monats haben sich die Theilnehmer in einer zu Regensburg abge-

Digitized by Google

sie zu beantworten, führt uns nur wieder auf den Punkt zurük, von dem wir ausgegangen sind.

Die Möglichkeit der Seidenzucht in Deutschland ist hergestellt, wäre auch der Gewinn noch problematisch, worüber nähere ins Detail zu gehen, hier kein Raum ist. Auch wollen wir uns nicht berufen auf die umständlichern Nachweisungen darüber in den Werken eines v. Hazzi, v. Nagel, Hout, Türk u. A., welche über Seidenzucht geschrieben haben.

Neu ist die Sache auch nicht. Schon vor 50 Jahren war Bayern hierin auf gutem Wege und hat es nicht zu verantworten, wenn es später wieder auf der betretenen Bahn stille gestanden. Der Ausbruch der französ. Revolution überschwemmte Bayern mit fremden Armeen und brachte wohl noch mehr, als die Seidenzucht, zum Stillstand. Eine umständliche Anleitung zur Pflanzung der Maulbeerbäume, Wartung der Seidenwürmer und Gewinnung der Seide war damals unter folgendem Titel erschienen:

Unterricht
zum
Seidenbaue,
oder
leichteste und sicherste Art,
den Seidenbau so zu betreiben,
daß man mit dem allergeringsten Kosten auf das Geschwindeste viel und gute Seide bekömmt.
Auf die allerzuverläßigsten Erfahrungen von Deutschland gegründet.

Auf hohen Befehl
für einen jeden Liebhaber
des Seidenbaues
aufgesezt, und herausgegeben von
Joh. Friedr. Zachow,
in den Landen zu Bayern gnädigst angestellten churpfalzbayerischen Maulbeerbaum-Plantageur.
München, 1783.

Im Vorberichte sagt der Verfasser: „Es leidet keinen Widerspruch, daß die Seidenzucht in Deutschland viele Jahre her in mehreren Orten eingeführt, und nicht ohne beträchtlichen Nuzen fortgesezt worden.

Seine churfürstliche Durlaucht zu Pfalzbayern, Karl Theodor, unser Durchlauchtigster Landesvater, finden Sich von dieser Wahrheit überzeugt, da die Seidenzucht schon einige Jahre in Dero Pfalz-Rheinischen Ländereien bereits ebenfalls angeordnet ist, und bisher seinen erwünschten Fortgang mit wirklich erfahrner Nuzbarkeit genommen hat.

Die Vaterlandsliebe und günstige Neigung für das Wohl seiner Unterthanen war der Trieb dieses besten Landesbeherrschers, die Seidenzucht auch in den herobern Ländereien einführen zu lassen. Die gnädigste Absicht geht dahin, daß Alles ohne Zwang, ohne Beschwerung und ohne Kosten der Unterthanen geschehen solle. In dieser Voraussezung und Erzielung des Endzwekes wurde eine eigene Direktion aufgestellt, und dieselben die Besorgung übertragen, daß zur baldigen Beförderung des Seidenbaues verschiedene Maulbeerbaum-Plantagen, und zwar auf churfürstliche Kosten sowohl in München, als in Landshut, und noch mehr andern Orten im Lande angelegt: hiedurch aber jedem Unterthan die Gelegenheit verschafft werden solle, hieraus einige Maulbeerbäume abzuzeugen, und folglich durch die Seiden-Erzielung, wenn es in das Große getrieben wird, sich in kurzer Zeit einen beträchtlichen Nuzen erobern zu können.

Wahr ist es zwar, daß mit 1, 2 oder 3 Maulbeerbäumen kein großer Nuzen erfolgen kann. Es wird aber Jeder gar bald dabei einsehen, daß mit der nemlichen Mühe und Zeitverwendung, die zu wenigen Bäumen erfordert wird, bei mehreren

---

haltenen General-Versammlung „als Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern" förmlich konstituirt, die Bedingungen ihres gesellschaftlichen Vertrages festgesezt und die Verwaltung gewählt, wie dieß folgendes Protokoll näher nachweiset:

Protokoll
über die Konstituirung der Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern.
Geschehen zu Regensburg, den 13. April 1833.

In Gegenwart der Herren: (folgen die Namen.)

Auf die Einladung des Herrn Lieutenants Ziegler vom 4. K. Lin. Inf. Reg. eine Aktien-Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern zu bilden, und auf besondere Einladung an Alle, welche ihre Theilnahme an dem Unternehmen als Aktionaire, bereits vorläufig erklärt hatten, versammelten sich heute die Nebenbenannten in dem ihnen hiezu eingeräumten Sizungs-Lokale der Herren Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Regensburg um die Bedingungen ihres Gesellschafts-Vertrages festzusezen und sich förmlich als Gesellschaft zu konstituiren.

Herr Lieutenant Ziegler eröffnete die Sizung mit folgendem Vortrag:

Digitized by Google

Bäumen ein weit größerer Nuzen unmittelbar erfolgen muß.

Gleichwie nun jedem Unterthan die Freiheit offen steht, von dieser Nuzbarkeit mehr oder weniger Antheil zu nehmen: also auch wird es unserm gnädigsten Landesvater nur zur Freude und zum höchsten Wohlgefallen gereichen, wenn sich Viele mit dieser Beschäftigung abgeben und nach der gnädigsten Absicht ihren eigenen Nuzen zu befördern trachten werden.

Nunmehro kömmt es also nur blos darauf an:

1) Daß diese gnädigst-landesherrliche zum Besten des Landes ganz besonders abzielende höchste Gesinnung auf das Beste befolgt werde. Folglich

2) daß Niemand mehr ein Mißtrauen, oder Zweifel in die Möglichkeit und Nuzbarkeit des Seiden-Baus sezen, vielweniger die so gütigsten höchsten Absichten des gnädigsten Landesvaters auf eine unanständige Art critisire, oder als ein wenig oder nichts bedeutendes Werk auszugeben sich anmasse, sondern

3) daß vielmehr alle diese von einer gnädigst angeordneten Seiden-Direktion schon vorher vollkommen richtig erprobten Wahrheiten, so wie sie in diesem kleinen Unterricht auf das Kürzeste und Deutlichste zusammengetragen worden, ganz getrost und sicher von einem jeden Liebhaber des Seidenbaus befolgt werden.

Sollte Jemand etwa Bücher vom Seidenbau auf eine andere Art, als dieses beschrieben ist, zu lesen bekommen, so darf er sich deßhalb an nichts stossen; denn theils verursachen die verschiedenen Himmelsgegenden die ungleiche Verfahrungsart in der Seidenzucht, daher die Beschreibungen davon nothwendig ungleich ausfallen müssen. Theils und sehr oft findet man in fremden Schriften (mit gutem Bedacht) so viel Zweideutiges, sich selbst Widersprechendes, Vorurtheiliges und Falsches eingemischt, daß sie keinem Menschen zum Unterricht zum Seidenbau dienen können, sondern vielmehr geschrieben sind, um Kleingläubigen einen Abscheu zur Unternehmung des Seidenbaus einzuprägen.

Dieser kleine Unterricht enthält nichts von dem, wie es viele Leute in andern Ländern anstellen, daß sie wenig, oder gar keine, oder nur schlechte Seide bekommen.

Und da vermuthlich Niemand etwas daran gelegen seyn kann, dieses zu wissen, so findet man in diesem kleinen Unterricht nichts, als nur den einzigen wahren Weg gebahnt, wie man hier Landes auf das Allersicherste verfahren müsse, wenn man bald viel und gute Seide ziehen will.

Wer in seinem Leben niemals etwas von der Seidenzucht gesehen hat, wird freilich durch Lesung dieses Unterrichts allein noch nicht die hinlängliche Erfahrung erhalten; da aber eine hohe Vorsorge dahin geht, daß einem jeden Liebhaber des Seiden-Baus diese leichte Kunst, nach Anweisung dieses Unterrichts, umsonst gezeigt und gelehrt wird, so wird wohl vermuthlich Niemand seyn, welcher diesen gewissen Nuzen nicht gern annehmen wollte.

Man lerne und treibe den Seidenbau nur recht, so kann man ganz gewiß versichert seyn, und wird es selbst in Kurzem gewahr, daß man auf der Welt nicht leicht eine Hausarbeit finden wird, so dieser darin gleich kömmt, daß sie allen Arten von Menschen, auch den Kindern, in einer so kurzen Zeit von 6 Wochen, mit ganz geringen Kosten, nur spielend alljährlich einen so gewissen und großer Nuzen durch einen kleinen Fleiß zuwege bringen kann. Hierzu wünsche ich einem jeden Liebhaber des Seidenbaus vom ganzen Herzen Gottes Segen. Zachow."

In einer Versammlung, wo hohe Verdienste und ausgebreitete Talente so wie hier, vielfältig sich zusammenfinden, würde ich nur mit noch bangerem Gefühle das Wort übernehmen, wüßte ich nicht, daß ich zu Männern deutscher Würde spreche, die mit schonender Nachsicht wohl erwägen, daß die Gabe der Beredtsamkeit am Wenigsten in der von mir seit 15 Jahren betretenen militärischen Laufbahn gesucht und verlangt werden kann. —

Ich begrüße Sie, meine hochverehrten Herren, als die Begründer eines Unternehmens, das nicht allein wichtig für unsere Stadt, sondern auch wichtig und folgreich für das ganze theuere Vaterland zu werden verspricht. — Der lang ersehnte Tag ist endlich erschienen, der uns zu einem großartigen gemeinnüzigen Zweke verbindet. Der Dank der Nation ist Ihnen, hochverehrte Herren, gewiß, denn Sie begründen Segen und Wohlstand vielen Tausenden, durch die Einführung eines neuen Erwerbs-Zweiges in einer schwer bedrängten Zeit! —

Nicht schnöde Gewinnsucht, sondern mehr das erhabene Gefühl, dem Vaterlande zu nüzen, leite und beseele uns bei diesem Unternehmen, und das Ziel unseres Strebens sey: Bayern einzuführen in die Seide erzeugenden Staaten,

Digitized by Google

So weit vor 50 Jahren.

Kaum war Friede, und Gewerbsthätigkeit wieder frei und offen im Lande, kam auch alsbald die Seidenzucht in neue Anregung. Der landwirthschaftliche Verein in Bayern ermittelte eine eigene Seidenbau-Deputation, erzog aus Samen viele hunderttausend Maulbeerbäume und vertheilte sie unentgeltlich an jeden Liebhaber. Was noch sonst geschah, gehört den dortigen Annalen an.

Indem wir hier so gelegenheitlich auf Seidenzucht in Bayern zu sprechen kamen, glaubten wir die geneigten Leser auch noch in Kenntniß sezen zu müssen von einer sich in Regensburg constituirten Gesellschaft zur Beförderung dieses Industrie-Zweiges, und verweisen deßhalb auf die heutigen und nächstfolgenden Nachrichten aus Frauendorf.

Die Redaktion.

Einige Bemerkungen über die Gardenie.

Gardenia. Ellis. Gardenie. V. Class. L. Natürliche Ordnung: Rubiaceae gardenicae.

Das Vaterland dieses bei uns beliebten Strauches ist das südliche Asien und das Vorgebirg der guten Hoffnung. Dieses Gewächs gehört unter die Schlingsträucher, und wurde einem gewissen Garden, der eine Reisebeschreibung von Amerika herausgab, zu Ehren so genannt.

Der Kelchsaum ist röhrig, abgestumpft oder gespalten; die Krone tellerförmig und einblättrig; die Staubbeutel sind in der Röhre der Krone ohne Faden befestigt. Die Narbe ist keilförmig, 2lappig; die Frucht eine beerenartige, 2fächerige, oft unvollkommen 5fächerige vielsamige Steinfrucht.

G. florida, prächtige jasminartige G.

Ihr Stengel ist unbewehrt; die Blätter sind eliptisch, an beiden Enden zugespizt, gegenständig, oder bisweilen zu 3 fest sizend, 3—4″ und darüber lang, $1\frac{1}{2}$—2″ Zoll breit, glänzend grün, dik und sehr glatt, in der Mitte mit einer Hohlrinne versehen. Die Nebenblätter sind mehr stumpfeitförmig. Die prächtigen, oft gefüllten, sehr angenehm riechenden weißen, später gelblichen Blüten erscheinen aus den obersten Blattachseln einzeln und gegenständig. Ihr Durchmesser beträgt oft 2 Zoll. Die Zahl der Kelch- und Corollenzipfel ist bald 5, bald 9, leztere sind überdieß rundlich-eiförmig, später papierartig. Die Frucht ist eine beerenartige, 2- auch 3fächerige, an der Spize aber 1fächerige vielsamige Steinfrucht von orangengelber Farbe. Bei uns werden derlei Früchte kaum erzielt, in China aber erreichen sie die Größe eines Taubeneies. In China werden die Beeren als kühlend, erweichend bei Fiebern, Schwindsuchten, Dysurie und Hautausschlägen benüzt, mit dem safrangelben Safte derselben aber Seidenzeuge scharlachroth gefärbt. —

In unserm Klima hält sich die Pflanze in der freien Luft nicht gut, sondern muß selbst den Sommer über in einem Glashause stehen. Ein einziges Mal erhielt ich von einer stets im Freien gestandenen Gardenie Blüten, welche aber sehr unbedeutend waren, und aus denen fortwährend eine klebrige, dem Anscheine nach ätzende Feuchtigkeit floß.

Da die Gardenie aus den Wäldern des heißen Asiens abstammt, so verlangt sie zu ihrem Gedeihen blos eine gleiche Lufttemperatur von 10° Reaum. Wärme. Sonnenstrahlen dürfen sie jedoch, ausgenommen des Morgens, nie berühren, sonst werden ihre Blätter gelb, und die Blütenknospen fallen entweder von selbst, oder bei deren geringsten Berührung ab. Die Gärtner pflegen ihre 4—6'

---

der Seidenzucht Vortheile an den heimatlichen Boden zu fesseln, und die Summen, die dem Auslande für dieses Produkt zufließen, dem innern Verkehre zu erhalten. Vereinte Kraft, ein fester Wille und praktische Kenntnisse sind die ersten Grundbedingungen hiezu. Lassen Sie uns, meine Herren, mit Vermeidung begangener Fehler einer schönern Zeit nur Schritt für Schritt bedächtig aber gemeinsam und vereintwirkend vorwärtsschreiten und bald werden segensvolle Früchte reifen an dem beharrlichen Fleiße der Unternehmer. — Längst begründet ist die Möglichkeit der Einführung dieses Industrie-Zweiges in unserem Vaterlande, längst begründet, daß der Maulbeerbaum wie die Seidenraupe in dem von der Natur so sehr begünstigten Klima Regensburgs vortrefflich gedeihen, — und welche Hindernisse wollten sich nun der Einführung der Seidenzucht noch als unbesiegbar entgegenstemmen? — Gewiß keine! — Ein Blik auf die im vorigen Jahre hier gewonnene Seide wird Sie, meine Herren, zur Ueberzeugung bringen, daß mit dem Vorrathe von Futter auch die lezte Schwierigkeit beseitiget ist. — Ich fühle mich hocherfreut, Ihnen, hochansehnliche Versammlung, die angenehme Nachricht mittheilen zu können, daß durch allerhöchste Gnade der Verein alle benöthigten

Digitized by Google

boden zahlreichen Aeste stets an der Rükseite der Stüzbalken im Gewächshause aufzuziehen. Diese Lage sagt ihrem Gedeihen nach meiner Erfahrung nicht sehr zu. Von bedeutender Stärke und herrlichern Ansehen werden sie, wenn man ihre Zweige nach Art der Spalierbäume auf Holzzitter aufzieht, und ihnen ihren Standort gegen Morgen im Gewächshause anweiset. Sie blüht fast das ganze Jahr ♄.

Die Pflanze bedarf ihres schwachen Wurzel-Systems wegen, welches demungeachtet für die Bedürfnisse einer sehr beträchtlichen Entwiklung aller über der Erde befindlichen Theile hinreichend ist, keines großen Topfes, auch keiner großen Feuchtigkeit. Die Gardenie hat noch eine andere Quelle ihrer Säfte, als die von der Wurzel eingesogenen Feuchtigkeiten der Erde. Ihre Blätter, deren Substanz im Wesentlichen der Rinde gleich ist, enthalten viel Parenchym, und adspiriren die Feuchtigkeit der Atmosphäre. Die Gardenie hat diese Erscheinungen mit allen den saftreichen Pflanzen aus den Gattungen Aloe, Agave, Cactus, Cacalia, Stapelia, Euphorbia gemein, welche in der heißen Zone auf dürren Feldern wachsen, die den größten Theil des Jahres hindurch keinen Regen empfangen, gleichwohl sind sie sehr saftreich, ja sie theilen dem Boden umher noch Feuchtigkeit mit. Aus dieser Ursache muß man den Gardenien um Mittag bei hellem Sonnenschein oft, besonders aber bei Androhung eines Gewitters, frische Luft zulassen, denn sie vermindern in einem minder großen oder gedrängten Raume sehr stark die Luft, indem ihre Umgebung sich zugleich mit Wasser beschlägt.

In den Fenstern werden bei uns meistens Exemplare von G. radicans Thunb. gezogen. Sie kommt mit der G. florida fast ganz überein, ist aber kleiner, und der Stengel wurzelnd. Die Blätter sind lanzettförmig, nur 1—2″ Zoll lang und die Corollenzipfel länglich. Ihr Vaterland ist Japan.

Die G. läßt sich sehr leicht vermehren, entweder durch halb eingeschnittene mit einem Häkchen in die Erde befestigte Zweige-Ausläufer, durch abgeschnittene, besonders bei G. radicans mit Luftwurzeln versehene Triebe, welche schon das Jahr darauf blühen, wenn man solche auswählt, die bereits am Stamme geblüht hätten.

Die G. verlangt übrigens auch eine gleichmäßige, nicht zu trokne und nicht zu feuchte, waldartige, minder fette Erde, welche alljährlich gewechselt werden muß, weil sich sonst, wenn die Erde zu alt und ausgezogen ist, an dem Wurzelstoke ein weißer Beschlag bildet, welcher nach und nach Fäulniß desselben erzeugt.

Zu den bei uns minder gewöhnlichen Arten gehören noch:

a) Gardenia grandiflora Lour., großblumige Gardenie. Ein mittlerer Baum, mit unbewehrten, gedrehten und weit abstehenden Aesten, gestielten, lanzettförmigen, glänzenden Blättern. Die Blüten sind groß, weiß, sehr wohlriechend, stehen einzeln an den Seiten. Die Corolle ist tellerförmig, deren Röhre lang, der Zipfel eirund zurükgeschlagen, die Beerenfrucht 6eig, länglich, an beiden Enden zugespizt, von gelber Farbe, innen roth und unvollkommen 1fächerig. Ihr Vaterland ist Cochinchina, wo sie an den Flüssen wächst.

b) G. gummifera L. Fil., harzige Gardenie. Wächst auf Coromandel und Ceylon. Ist ein Strauch von 4 — 6′; seine Zweige sind wehrlos, die Knospen daran harzig, die Blätter mehr länglich, stumpf-zugespizt. Die Blüten sind endständig, einzeln und kurz sizend. Die Corolle der Größe

---

Maulbeerbäume aus K Plantage zu St. Stephan bei Freising unentgeltlich empfangt, und daß ich vorläufig auf 20.000 Stämme angetragen habe, die wir im Laufe der nächsten Woche erhalten können.

Seine Majestät unser allergnädigster König der erhabene Beförderer und Beschüzer der Wohlfahrt Seines Staates, sind dem Unternehmen mit besonderer Königlicher Huld zugethan und werden demselben, auf unsere allerunterthänigste Bitte gewiß Allerhöchst Ihre Protektion verleihen.

Ich bitte nun die hochansehnliche Versammlung, die Wahl Ihrer Beamten vornehmen und in mündlicher Berathung Ihren Wirkungskreis durch die Festbegründung der Statuten bestimmen zu wollen. — Ziegler, L.

In der hierauf Statt gefundenen Besprechung über die zu verhandelnden Gegenstände und deren Reihenfolge wurde beliebt, daß zuerst über den Gesellschafts-Vertrag Beschluß zu fassen, dann die Wahl der Verwaltung vorzunehmen und diejenigen Anträge der Berathung zu unterstellen seyen, welche etwa von den Mitgliedern der Versammlung ausgehen dürften.

Der Gesellschaftsvertrag wurde unter Zugrundlegung des den Aktionairs früher mitgetheilten Entwurfes in allen

Digitized by Google

und Gestalt nach wie bei der G. florida, nur ist die Röhre länger und mehr fadenförmig. Das aus den Blättern und der Rinde fließende Harz soll dem Elemiharze ähnlich seyn.

c) et d) G. arborea Roxb. und G. lucida Roxb., beide in Ostindien einheimisch, liefern ebenfalls Harz.

e) G. campanulata Roxb., glokige Gardenie. Ein Strauch in den Wäldern von Bengalen, welcher zahlreiche, aufrechte, ausgebreitete aber kurze, an der Spize mit einzelnen, kurzen, starken, spizigen Dornen versehene Aeste und Aestchen treibt. Die breiten, lanzettförmigen, an beiden Enden zugespizten Blätter sind kurz gestielt, 2—5″ lang, 1—2″ breit, die Nebenblätter aber 3eig. Blüten kommen aus den Blattachseln einzeln und endständig in Büscheln hervor, sie sind klein, blaßgelb oder weißlich, hängen an kurzen Stielen. Der Kelch-Saum ist glokig, sehr kurz, 5zähnig, der Kelch walzig, der Zipfel schief, eiförmig, die Staubfäden eingeschlossen, der Griffel kürzer als jene, mit einer 5furchigen Narbe. Die Frucht eirund, niedergedrükt, erreicht die Größe eines Apfels, sie enthält ein Fach. März ♄. Die Beeren halten die Eingebornen für ein cathartisches und anthelmintisches Mittel.

f) G. medicinalis Vahl. Ebenfalls mit Dornen an der Spize, welche aber beblättert sind; die eigentlichen Blätter sind 3ständig, elliptisch und kahl; die Blüten sizen einzeln an den Enden, sie haben einen fast 2lippigen Kelchsaum, wobei jede Lippe 3spaltig ist, und eine trichterige Corolle mit verkehrt-eirunden Zipfeln.

g) G. Pavetta Heyne ist noch unbekannt. Ihre Rinde soll nach der Bemerkung des Herrn Ainslie adstringirend seyn. M.

Zeit der Versezung für weiße Lilien.

Bekanntlich blühen die weißen Lilien nicht, wenn man sie im Frühjahr oder auch im Herbste vorher erst versezt hat. Bei meiner dießjährigen Wohnungs- und Garten-Veränderung aber erfuhr ich, daß sie doch im nemlichen Jahre, in welchem sie versezt werden, noch blühen, wenn man sie nur kurz vor der Blütezeit versezt. Ende Juni sah ich mich genöthigt, mein bisheriges Gärrchen zu räumen. Die Blütenstengel waren schon in ihrer größten Länge, die Knospen fingen an, weiß zu werden; mir war schon ordentlich leid um den schönen Flor dieser herrlichen Blume, der durch die Versezung nach meiner Meinung nothwendig für dieses Jahr verloren seyn mußte. Aber sieh da — das Versezen schadete wenig; die Blätter am Stengel wurden zwar durch die heiße Sonne versengt, aber von 6 Zwiebeln blühten mir doch alle bis auf Eine, und blühten so lange fort, wie gewöhnlich; nur in ihrer Frische mögen die Blüten durch die Versezung etwas gelitten haben. Also wollen wir unsere weißen Lilien, wenn wir sie versezen müssen, Ende Juni versezen. O. zu A. in O.

Jasminum.

Viele unter den Jasminarten sind Topfpflanzen, unter denen einige, namentlich der arabische oder Sambak, viel Wärme verlangt, und nicht anders als an sehr sonnenreichen Tagen Luft erhalten darf, wenn man viele und schöne Blumen haben will. Man muß diesen auch im Winter im Zimmer haben; die übrigen brauchen nur in einem frostfreien Zimmer oder allenfalls Keller zu seyn. Alle aber müssen sie größere Töpfe und frische Erde erhalten.

---

seinen Theilen diskutirt und durch einstimmigen Beschluß in nachstehender Fassung aufgenommen.

§. 1. Es bildet sich zum Zweke der Beförderung der Seidenzucht in Bayern eine Aktien-Gesellschaft, an welcher nicht nur Einzelne, sondern auch Gemeinden, Corporationen und Vereine des In- und Auslandes theilnehmen können.

§. 2. Das Kapital der Gesellschaft wird durch 1000 St. Aktien, jede zu 50 fl. gegründet. —

§. 3. Zur Erleichterung der Theilnehmer werden auch halbe Aktien abgegeben.

§. 4. Die Abnahme von Aktien ist unbeschränkt.

§. 5. Die Aktien werden von dem Direktor, 2 Deputirten und dem Sekretär der Gesellschaft unterzeichnet.

§. 6. Die Aktionairs erlegen bei ihrem Eintritte den Betrag der genommenen Aktien. — Kein Aktionaire kann für mehr als den Betrag seiner Aktien in Anspruch genommen werden.

§. 7. Die Aktien sind unverzinslich. Der Gewinn, welcher sich herausstellt, wird so lange dem Reservefond einverleibt, bis solcher 25,000 fl. beträgt.

§. 8. Ueber den Reservefond kann nur mit Einwilligung der General-Versammlung verfügt werden.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die Ekenrose.

Du Staude in der Ek hier,
Wie lachen deine Rosen mir!
In deiner Schönheit war Geruch von dir mir süß.
Ach! traurig du, weil dich dein Blütenstand verließ.

Im Ek' — durch dich den Bliken schön —
Sag mich verweilen stummes Fleh'n.
Ich sah, daß mancher Große einsam ziert und nikt,
Doch, leider! auch nach Edlen schaut, und nie erblikt.

Du welkst ab. Der Herbst bedreut,
Und viele flieh'n, die dich gefreut,
Als Du, wie ich vor kurzen Tagen noch geseh'n
Belohnung, Lust, und liebevolles Wohlergeh'n.

Die Stelle ist verarmt, die Saat
Des Frühlings dich zur Freundin hat.
Die Menschheit fand noch nie in ihrem Streben Rah',
Und wirft, belohnend Diesen, Jenem Bannstrahl zu.

Laß t'ben, Strauch! so ruft das Gras;
Auch ich bin fremd ohn' Unterlaß.
Das weiß man mir und Andern deutsch zu stimmen an.
Und Herbst und Winter — jeder dreut als harter Mann.

Leb wohl, Du Rosenstrauch! sey gut.
Viel wirkt, wer Vielen Gutes thut.
Im neuen Lenz magst du wohl neu erstehn und blühn,
Indeß mich Armuth und ein kahler Rath umzieh'n.

Wälti.

Kurze Uebersicht der Witterungskonstitution im heurigen Jahre.

Große Gartenfreuden haben wir im Jahre 1833 nicht erlebt. Der Winter war etwas gelinder, als sonst, es ließ sich daher ein baldiges Beginnen der Gartenfreuden hoffen. Allein der Februar war noch sehr kalt, und die Witterung im März sehr stürmisch. Es dauerte lange, bis die Gärten ihr Grün entwikelten. Der Anfang des April's begünstigte das Entfalten der Blätter gar nicht. Gegen sein Ende trat eine ungewöhnliche Hize ein, welche gegen das Ende Juni ununterbrochen währte. Hiedurch und durch den Mangel an Regen wurde das Keimen sehr erschwert. Die Sämereien gingen troz alles fleißigen Begießens schlecht auf, das fernere Wachsthum war sehr schlecht. Bei dem Uebersezen der Sämlinge gab es große Noth. Denn die große Hize sezte sie sehr zurük und lange blieben sie welk und schwächlich. Dem Weinstoke war die Wärme in seiner Blütenzeit sehr ersprießlich, auch dem Obste und besonders dem Steinobste. Mit dem Anfange des Juli traten Regen ein, die Wärme fiel plözlich bis auf 4 Grad R., täglich wechselten Regen, Sonnenschein und Hagelschauer mit einander ab. Ströme von Regen ergossen sich nicht selten durch mehr denn 3mal 24 Stunden. Mit Betrübniß sahen wir die zarten Gewächse durch Kälte und Nässe zu Grunde gerichtet, denn fast sie alle litten an Stengelfäulniß, z. B. Senecio elegans, Zinnia ꝛc. Diese verzweiflungsvolle Witterung dauerte nun bis zum Anfange September. Wolkenbrüche ergaben sich mehrere, heftige Windstöße waren nicht selten, ja selbst Windhosen. Doch hörte man nicht von Ueberschwemmungen. Das Einbringen des Getreides war an manchen Orten sehr erschwert, und lange hinaus verzögert. Unsere Gärtensamenausbeute ist elend, der Same durch die große Nässe meistens faul.

Obst gibt es in bedeutender Menge, aber sehr vom Wurme zerstört. Die Birnen meistens mit Rostfleken, welche die ganze Frucht bitter machen, übersäet. Die Aepfel am Baume schon faul; deßgleichen die Zwetschgen. Leztere sind zwar von bedeutender Größe, saftreich, jedoch nicht süß, und lassen sich vom Kerne nicht trennen. Der Wein ist voll Saft, die Beeren drohen, aufzuspringen, allein der Inhalt ist wässerig, und die Samenkörner weiß, groß und süßlich. Wenn der September nicht wärmer ist, so dürfte die heurige Lese von keinem großen innern Werthe seyn.

Mehrere Frühblumen haben bei mir noch gar nicht geblüht, z. B. Celommia grandifl. Senecio elegans fl. rub. ꝛc. und die Feigen sind fast alle abgefallen. Die Celosia cristata ist troz des Haltens unterm Glase nicht vom Belang in ihren Blüten.

Prag, im Oktober 1833.

Rudolph Mäyerhöffer,
böhm. Gub. Kanzlei-Archivs-Beamter
und Mitglied ꝛc.

---

§. 9. Der Antheil an dem Reservefond wird jeder Actie pro Rata gutgeschrieben.

§. 10. Der Verkauf und die Cedirung von Aktien kann jederzeit geschehen, muß jedoch der Direktion zur Vormerkung angezeigt werden.

§. 11. Die Gesellschaft vereinigt sich für einen Zeitraum von 30 Jahren, vom Tage ihrer Constituirung an gerechnet, und gebt die hieraus fließende Verbindlichkeit auf die Erben der Aktionaires über.

§. 12. Nach Ablauf dieses Zeitraumes bestimmen die Aktionaires in der General-Versammlung, ob die Gesellschaft neuerdings verlängert werden soll.

§. 13. Würde die Auflösung beschlossen, so entscheiden die Aktienaires über das Vermögen der Gesellschaft.

§. 14. Nur Diejenigen, welche bis zum 30. Sept. 1833 ihren Beitritt erklären, werden zu den Mitbegründern des Vereins gewählt, wer übrigens bis zum Schluße des Jahres 1835 eintritt, erhält alle Rechte der ersten Aktionaires. Die Aktien-Abnahme im 2. Jahre unterliegt einer Erhöhung von 20pCt., zum Besten des Reservefonds. Ob ein späterer Eintritt zulässig sey, hierüber entscheidet die General-Versammlung.

(Fortsezung folgt.)

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 45. 12. November 1833.

Inhalt: Die Launen des Zufalls in den Resultaten unserer blumistischen Künsteleien. — Nerium Oleander etc. — Ueber die Behandlung der Tuberosen. — Ueber Fruchtbarmachung des Gartenbodens durch grünen Pflanzendünger. — Das Knochenmehl.

Die Launen des Zufalls in den Resultaten unserer blumistischen Künsteleien.

Die vor mehreren Jahren mit Pomp aufgetretene Samenerziehungs-Methode gefüllter Levkojen durch Kastration ist, nachdem sie ihr Alter kaum höher, als die Eintagsfliege gebracht hatte, längst zu Grabe gegangen — nicht ohne Geräusch. — Ich war nicht bei ihrem Leichenbegängniß, und will der Wohlseligen weder Gutes noch Böses nachreden. Wenn ich nach ihrem Tode noch von ihr spreche, so will ich damit weder sie im Grabe beunruhigen, noch ihren Hinterlassenen die Schmerzens-Wunden wieder aufreißen, welche ihnen geschlagen worden sind. Meine Absicht ist hierbei nur, an einem wirklichen Fall zu zeigen, wie die Natur (Zufall? oder wie heißt es?) mit unsern künstlichen Versuchen ihr Spiel treibt und uns mit ihren launigen Einfällen höhnt.

Ich wählte drei Farben Sommer-Levkojen in Scherben zu Proben mit der Kastration. Die weiße war eine magere dürre Pflanze. Die dunkelrothe fett, korpulent. Die hellrothe von tadellosem Wuchs und Art. Diese 3 kastrirte ich nicht allein nach den publizirten Vorschriften, sondern nach allen möglichen Manieren. Ich kastrirte, sobald nur ein Blumenkelch sichtbar wurde — aufs Geradewohl, — ich kastrirte, wenn die Blume noch ganz im Kelche verborgen war; ich kastrirte, wenn die Blumen angeschwollen, aber noch nicht geöffnet waren; ich kastrirte im Aufgeben begriffene Blüten. Mit verschiedenfarbigem Seiden-Faden und angebrachten Knoten bezeichnete ich das Verfahren bei jeder Blüte, und schrieb Alles genau auf. Mit gleicher Vorsicht sammelte ich die reifen Schoten. Ausser denjenigen, die ich vor der sichtbaren Ausbildung der Geschlechtstheile malträtirt hatte, brachten alle übrigen Blüten Schoten von verschiedenen Gestalten und Vollkommenheit, aber keine leer an Samen. Mit recht vieler Mühe und Vorsicht sorgte ich, daß keine Samen-Verwechslung vorgehe. Der Same kam im nächsten Jahre rechtzeitig in die Erde, jedoch abgesondert. Die zu fortgesezten Versuchen bestimmten Pflanzen kamen in Scherben, die übrigen vertheilte ich in Scherben und Boden. Ich war dabei äusserst ängstlich, ich möchte, wenn lauter gefüllte Blüten zum Vorschein kämen, keinen Samen bekommen. Damit aber hatte es keine Noth. Denn Alles, Alles blühte einfach. Ich behandelte die Erbse wie das vorige Jahr, trieb aber, um nichts zu versäumen, die Künstelei noch weiter. An der einen Blume

Nachrichten aus Frauendorf.

Gesellschaft zur Beförderung der Seiden-Zucht in Bayern.

(Fortsezung.)

Von dem Wirkungskreise der Gesellschaft.

§. 15. Das durch die genommenen Aktien produzirte Kapital wird verwendet:

a) zum Ankaufe von Grundstüken in der Nähe von Regensburg und zu Anpflanzung der entsprechenden Anzahl von Maulbeerbäumen und Heken.

b) Zur Erziehung derselben nach rationellen Grundsäzen.

c) Zum Ankaufe und zur Herstellung der nöth. Gebäude.

d) Zur Anschaffung der erforderlichen Geräthschaften für die Erziehung der Seidenwürmer und der Abhaspelung der Seide.

Nachdem der Hauptzwek des Vereins Beförderung der Seidenzucht in ganz Bayern ist, so wird derselbe bei wachsenden Kräften die Seidenzucht auf dem platten Lande durch alle möglichen Mittel, z. B. Ankauf von Cocons,

Digitized by Google

kastrirte ich die Staubbeutel, an der andern das Pistill, an wieder einer andern alle Geschlechtstheile, und zeichnete das Verfahren wie voriges Jahr genau auf. Die am Staubwege zu früh operirten Blüten, und diejenigen, denen ich zu nahe zu Leib gegangen war, brachten krüppelhafte Schoten, ohne Samen, oder mit 2—3 Sämchen. Die übrigen — wie im ersten Jahre. Den Samen zeichnete und sonderte ich aufs Sorgfältigste.

Vom dritten Jahre erwartete ich nun gewiß den Lohn meiner Bemühungen und die Erfüllung meiner Erwartungen. Ich säete, pflanzte in freien Boden, in Töpfe nach der Menge, alle Arten gesondert, und erwartete die Tage des Triumphes nach so vielen Plakereien. Kein einziger von weißer, kein einziger von dunkelrother Farbe war gefüllt; von den hellrothen, die schon früher zum Gefülltwerden immer geneigt waren, blühten etwa 5 Stöke, unter 80—100, gefüllt. Nach dieser wahrhaften Rechenschaft über meine Versuche und ihre Resultate, komme ich nun zur Hauptsache.

Ich hatte jezt genug vorräthigen Samen von kastrirten Blumen, um auch Andern mitzutheilen. Meine Nachbarin, eine Seilersfrau, gärtnert gern, und ist im Levkojenpflanzen emsig und glüklich. Zur Saatzeit hatte ich eine Partie Samen zu mir gestekt, um ihr meine Aufwart damit zu machen. Frau, wenn Ihr guten Levkojensamen brauchen könnt, da bring' ich Euch verschiedenen, der gewiß gefüllte Blumen geben muß. „Was sind's für Farben?" Dunkelroth, weiß, hellroth. „Jerum! jezt komm' ich wieder zu weißen Lamberten, ist bin ganz um den Samen gekommen, und dunkelrothe habe ich schon lang keine mehr. Jezt will ich gleich nachsehen, was für ein Zeichen ist; zum Säen wirds schon wohl spät;" indem sie die Brille aufsezte und im Kalender nachschlug: „Grad noch recht — im Löwen — ist ein gutes Zeichen; morgen muß das mein erstes Geschäft seyn. Ich freue mich schon auf die weißen Lamberten, ich hätte keinen Samen gewußt zu bekommen." Und der ist gewiß etwas Ausgezeichnetes, da werdet Ihr genug gefüllte bekommen, sagte ich im Selbstvertrauen, und hoffe, Ehre bei der Frau mit meinem Samen einzuernten.

Als ich aber im Sommer an meinen Levkojen-Stöken das freudenlose Resultat gewahrte, da wurde ich kleinlaut, und scheute mich, bei der Seilersfrau mich nach ihrer Pflanzung zu erkundigen. Dagegen überraschte sie mich selbst einmal am Zaun ihres Gartens mit dem fragenden Zuruf: „Haben Sie noch von dem weißen Levkojen-Samen? Wenn ich nur Samen bekommen hätte! Haben Sie auch lauter gefüllte bekommen?" Ich war überrascht, fragte nach den andern Farben, trat in den Garten und überzeugte mich mit eignen Augen, daß kein einziger weißer und kein einziger dunkelrother Levkojen-Stok Samen- oder einfache Blumen trug. Die hellrothen waren ihr mit den Scherben, worein sie gesäet worden waren, verunglükt. K.

Nerium Oleander, Lorbeerrose, Unhold-Kraut genannt,

nach Linné in der 1. Ordn. der V. Kl., stammt aus Ostindien, wo er an den Ufern der Flüsse, wie bei uns die Weiden, vegetirt. Er ist bald Strauch, bald Baum und erlangt eine ansehnliche Höhe. Bei uns hält man ihn mehr baumartig unter der Orangerie im Gewächshause, wo er 8—12 Fuß hoch wird. Vor den Fenstern zieht man ihn in zierlichen Bü-

---

Vertheilung von Samen, Maulbeerbäumen und Pflanzen, in Aufnahme zu bringen suchen.

§ 16. Jene Fonds, welche zu den obenangeführten Zweken nicht sogleich benüzt werden können, sind bis zu deren Verwendung in K. B. Staatspapieren anzulegen.

§. 17. Die gewonnene rohe Seide wird zum Vortheile der Gesellschaft verkauft.

§ 18. Der Erlös aus derselben bildet, nach Abzug des Reservefonds, die an die Aktionaires jährlich hinauszuzahlende Dividende.

General-Versammlung.

§ 19. Die General-Versammlung besteht aus allen Aktionaires, welche hiezu unter Bekanntmachung des Haupt-Zweckes speziell einzuladen sind.

Die Beschlüße der Mehrheit der Erschienenen sind für die Gesammtgesellschaft bindend.

§. 20. Jährlich im Laufe des Monats Oktober findet eine ordentliche General-Versammlung Statt, wobei von der Direktion Rechnung abgelegt und eine genaue Darstellung des Zustandes der Gesellschaft gegeben wird.

Die zur Controlle aufgestellten Deputirten werden

Digitized by Google

schen. Die Aeste sind sehr biegsam, und stehen allemal zu 3 beisammen. An ihrem Ende erscheint der Blütenstrauß. Durch die Kultur werden nicht selten vollkommene Blumen in kopfgroßen Büscheln, wovon jede Blume 3 Zoll im Durchmesser hält, erzielt. Die Blütezeit dauert vom Juni bis zum Herbst. Die Farbe der Blumen ist theils schön hochroth, theils rosenfarb, bisweilen auch weiß. Die Blätter sind gleichbreit, lanzettförmig, ungestielt, hart, dik und fest, gleichsam troken, und wie mit Staub besezt, am Rande glatt und blaßgrün, auch sie stehen zu 3 beisammen.

Wenn die Blüten verwelken, so kommen an deren Stelle drei junge Zweige hervor. Die ganze Pflanze ist narkotisch, und daher nicht rathsam, sie im Zimmer in allzugroßer Menge zu bewahren. Der Genuß der Blätter hat nicht selten bei Menschen entsezliche Herzensangst, Ohnmachten, Kälte, Anschwellung des Unterleibs und andere gefährliche Zufälle hervorgebracht.

Der wohlriechende malabarische Rosenbaum, den Willdenow für eine besondere Gattung hält, (Ner. odorum) hat schmälere Blätter; seine Blumen, von denen es einfache und gefüllte gibt, riechen sehr angenehm. Auch sie sind giftig, und verursachen Kopfweh und andere unangenehme Zufälle, wenn sie im Zimmer gepflegt werden.

Die Fortpflanzung beider Arten geschieht durch Wurzelschößlinge oder Ableger. Man sezt nemlich den ganzen Stok (wenn er nicht sehr hoch ist) in ein Mistbeet und schneidet die Zweige, wie bei den Nelken, ein, befestigt sie unter der Erde, wo sie sehr leicht wurzeln. Bei einem Baume von 10—12 Fuß Höhe im Freien schneidet man die Aeste in angehängte kleine Töpfe entweder von Blech oder Thon ein, und umgibt dieselben dicht mit Moos, welches oft angefeuchtet werden muß, damit die Sonnen-Strahlen nicht das Gefäß erhizen, und die zarten Würzelchen versengen.

Mein Freund, der Herr Gub. Registrator Fritsch, kultivirt seit mehreren Jahren ein Ner. splendens (wegen seinen größern Blumen von mehreren Gärtnern speciosum genannt) und macht alljährlich mehrere Ableger davon. Er wählt dazu nur solche Zweige, welche sieben und noch mehr Blattansäze haben. Die abgeschnittenen Zweige sezt er in reines Flußwasser, das von Zeit zu Zeit erneuert wird. Nach 3—4 Wochen haben die Stämmchen mehrere Zoll lange Würzelchen, diese werden dann in verhältnißmäßige Töpfe in gewöhnliche Mistbeeterde gepflanzt und stark angegossen. Noch im selben Jahre bringen sie Blüten. Ob es aber gerade nothwendig ist, daß, um von den im Juni gemachten Ablegern Blüten zu erhalten, nur jene mit sieben Blattansäzen ausgewählt werden müssen, ist meines Erachtens schwer zu begreifen. Dieser Fall dürfte sich meines Dafürhaltens immer ereignen, wenn zu den Ablegern stets solche Zweige genommen werden, welche am Stamme bereits bald Blüten hervorgebracht haben würden.

Da diese Pflanzenarten in ihrem Vaterlande auf feuchtem Boden stehen, so verlangen sie viel Guß. Ferner verlangen sie sehr fette Erde, welche alle Jahre erneuert werden muß. Das öftere Begießen mit einer Rindmistjauche ist ihnen sehr zuträglich, und gewährt noch den Vortheil, daß die Erde sich davon weit länger feucht erhält. Dieses Verfahren beobachtet man bis zur Blüte, zu welcher Zeit man den Düngerguß verdeppelt. Nach der Blüte wird aber mit dem Düngerguß ausgesezt, weil sonst die Pflan-

---

ebenfalls hierüber Vortrag erstatten. — Jeder Aktionaire erhält von den Verhandlungen ein gedrukktes Exemplar.

§. 21. Außerordentliche General-Versammlungen beruft der Direktor.

§. 22. Die General-Versammlung entscheidet in ihren Beschlüßen nach relativer Stimmenmehrheit, wo es sich jedoch um Aenderung der Statuten handelt, ist die Zustimmung von 2 Drittheilen der Erschienenen nothwendig. Von den Inhabern der halben Aktien haben immer 2 einen gemeinschaftlichen Repräsentanten, welcher eine Stimme in der General-Versammlung führt, auf die Dauer eines Jahres zu wählen, und der Direktion anzuzeigen.

Der Inhaber von 1 bis 6 Aktien hat eine (
„ „ „ 7 „ 15 „ „ zwei (Stimmen.
„ „ „ 16 „ 25 „ „ drei (
„ „ „ 26 „ 40 „ „ vier (

Kein Aktionaire kann mehr als 4 Stimmen in sich vereinigen. Der Besiz von mehr als 40 Aktien gibt somit keine Ansprüche auf ein größeres Stimmrecht.

§. 23. Wenn auch Abwesende einen anwesenden Aktionaire als Stellvertreter zu ernennen ermächtigt sind, so

Digitized by Google

zen im Winter bei verminderter Thätigkeit durch Fäulniß an den Wurzeln Schaden leiden würden.

Mein Freund, der Herr Registrator Fritsch, zieht die schönsten Oleanderstöke zwischen den Fenstern in seiner mehr gegen Morgen gelegenen Wohnung. Es scheint, daß sie zu ihrem vollkommenen Gedeihen sehr viel Licht und Luft bedürfen, welche ihnen in einem Gewächshause nicht immer zu Theil werden können. Nur im Winter bei einem starken Froste zieht er sie in das Zimmer zurük, welches nur mäßig erwärmt ist. Seine jungen Stöke reizt er weder mit aufgelegtem Dünger, noch mittelst Wärme. Er sucht blos den in gewöhnliche Mist-Beeterde in etwas hohen, aber nicht breiten Töpfen gesezten Pflanzen stets eine gleiche Wärme von 8 bis 12° R. zu verschaffen, ohne sie den Strahlen der Mittagssonne auszusezen, und dennoch bringen seine kaum 1 Fuß hohen Exemplare frühzeitig lebhaft gefärbte große Blüten hervor.

Die Gattung Ner. Oleander mit weißen gefüllten Blumen muß jedoch eine besondere Behandlung und Pflege erheischen, weil dieselbe noch wenig verbreitet ist, und nur hie und da bei einigen Gartenliebhabern in Treibhäusern gefunden wird; übrigens aber auch noch in sehr hohem Preise steht. Mayerhöffer.

Ueber die Behandlung der Tuberosen.

Wiewohl jezt unsere Gärten einen Ueberfluß von schönen und wohlriechenden Blumen aufweisen können, so nimmt die Tuberose (Polianthes Tuberosa L.) doch immer noch einen vorzüglichen Rang ein. Die Abänderung mit gefüllten Blumen erhalten wir vorzüglich aus den wärmern Gegenden von Nordamerika und Italien. Wir haben indessen durchaus nicht nöthig, diese Pflanzen uns aus fernen Ländern kommen zu lassen, denn wenn nur ein hinreichender Grad von Wärme im Sommer die Blätter zu ihrer vollen Größe gebracht hat, so bilden sich auch die Wurzeln gehörig aus, und es ist nur nöthig, etwas mehr Sorge als für die Artischoken zu tragen, um sie im Winter vor den strengsten Frösten zu sichern.

In dieser Absicht wähle man einen vollkommen trokenen Standort an einer südlichen Mauer, oder schüze sie, wenn man diesen sparen will, gegen Nordluft durch eine Rohrheke. Die Größe des Beets richtet sich nach der Zahl der Zwiebeln, welche man ziehen will, denn dieselben Zwiebeln blühen nie zum zweiten Male, sondern blos die zahlreichen Zwiebelchen, welche sie auf der Seite ansezt, treiben bei gehöriger Pflege Blütenstengel. Pflanzt man sie in einer Entfernung von 5 Zoll von einander, so kann man auf ein Beet von 9 Fuß Länge und 3 Fuß Breite deren 144 legen. Der Boden, welchen ich für dieselben am zuträglichsten gefunden habe, ist eine leichte sandige Erde, mit dem dritten Theile von ganz verwesetem Kuhmist verbunden. Die Erde muß 7—8 Zoll tief ganz mit dem grünen Rasen ausgestochen seyn; man macht sie mit dem Grabscheit ganz klein, und wirft sie alle vier Wochen ein Jahr lang um, ehe man Gebrauch davon macht. Ist die Erde nicht sehr leicht, so sezt man Seesand, oder einen feinen Muschelsand hinzu; braucht man diese Düngererde früher, so muß man sie durch ein weites Sieb werfen, wodurch blos die größern Steine entfernt werden. In der Mitte Aprils legt man das Beet auf folgende Weise an: Zuerst nimmt man die alte Erde drittehalb bis drei Fuß tief weg, und füllt den Raum mit frischem Dünger, der vierzehn Tage auf einem

---

darf Lezterer doch nicht mehr als 4 Stimmen im Allgemeinen in sich vereinigen. Dem Direktor ist dieß von dem Uebertragenden vorher anzuzeigen.

§. 24. Die General-Versammlung wählt in ihren regelmäßigen Sizungen aus der Zahl der in Regensburg wohnenden Aktionaires 4 Deputirte nebst ihren Stellvertretern und einem Sekretäre, welcher die Protokolle der General-Versammlung zu führen, so wie alle Urkunden der Gesellschaft zu kontrasigniren hat.

§. 25. Ueber jede General-Versammlung ist ein Protokoll zu führen, welches die anwesenden sowie abwesenden, durch Stellvertreter repräsentirten Aktionaires benennt und von dem Direktor, den abtretenden Deputirten und dem Sekretäre unterzeichnet wird.

§. 26. Die Aktionaires erwählen in der ersten General-Versammlung einen Direktor auf die Dauer der ersten Periode. — Bei allenfallsiger Erledigung seiner Stelle, beschließt die Gesellschaft über seinen Nachfolger.

Verwaltung.

§. 27. Die Verwaltung hat ihren Siz in Regensburg. Sie besteht aus

Digitized by Google

Haufen gelegen hat, faſt bis oben gleich hoch an, tritt jede Lage mittelſt eines Brettes feſt, und ſpart den kürzeſten bis zulezt. Auf dieſe legt man 18 Zoll tief die Düngererde, und läßt die Oberfläche nach Süden herablaufen, nicht nur, um ſie der Sonne deſto mehr auszuſezen, ſondern auch, um das Ablaufen heftiger Regengüſſe zu befördern. Einen oder zwei Tage darauf pflanze man die Zwiebeln in einer Entfernung von 5 Zollen von einander, ſo daß ſie in den Reihen abwechſelnd ſtehen und blos der obere Theil der Zwiebel eben mit Erde bedekt iſt. Man muß hiezu die Zwiebelbrut derjenigen wählen, die das Jahr vorher geblühet haben, und den Winter hindurch im Sande aufbewahrt wurden, ſo wie auch die kräftigſten Anſäze von den neuen aus der Ferne erhaltenen Zwiebeln. Bis man eine gehörige Anzahl hat, kann man ſelbſt die ſchwächſten ſezen, allein da jede Zwiebel jährlich eine Menge Brut anſezt, ſo muß man diejenigen, welche blühbar ſind, von den übrigen abſondern. Das ſo angelegte Beet bedeke man in der Nacht mit doppelten Strohdeken, bis die Blätter erſcheinen, laſſe ihnen aber wenig oder gar kein Waſſer zukommen, und ſchüze ſie ſorgfältig vor häufigem Regen. Sind die Blättee ungefähr einen Zoll lang, ſo bringe man etwas friſche Düngererde auf die Oberfläche, fülle damit alle Unebenheiten aus, und entferne alles Unkraut. Bei trokener Witterung wird nun Begießen nöthig, und gegen das Ende des Juni und Juli, wo die Blätter in vollem Wachsthum begriffen ſind, müſſen ſie viel Waſſer haben. Von dieſem Zeitpunkte an bis zu Anfange des Winters iſt weiter nichts erforderlich, als das Beet zu jäten und es vor Herbſtregen zu ſichern. Lezteres geſchieht, indem man die Oberfläche noch abhängiger macht, oder auch durch Aufſezen eines Miſtbeetkaſtens, deſſen vordere Seite man aber tief eingraben muß, damit die volle Sonne auffalle. Ungefähr in der erſten Woche des Dezembers benüze man einen trokenen Tag, um alles trokene Laub wegzunehmen, und dann das junge Beet mit trokenem Stroh wohl zu bedeken, ſo daß es zur Seite einen Fuß hoch liegt und eine ſchräge Dachung bildet, damit die Feuchtigkeit ablaufen kann. Um die Mitte Februars nehme man, wenn es ſtrenge Fröſte nicht hindern, alle Zwiebeln mit ihren Faſer-Wurzeln heraus und lege ſie in ganz trokenen Sand in einen Keller, wo ſie vor Froſt geſichert ſind, bis im April, wo ſie aufs Neue wie vorher gepflanzt werden, nachdem man die abgeſtorbenen Wurzeln abgeſchnitten hat. Selbſt wenn das Klima milder wäre, als das unſerige, würde ich doch rathen, die Zwiebeln herauszunehmen und in trokenen Sand zu legen, da ſie, hiedurch in einen völligen Ruheſtand verſezt, ihre Blüten früher entwikeln. Um dieſe Zeit werden ſie im ganzen Umfange viel Brutzwiebeln angeſezt haben, welche man bis auf zwei oder drei der ſtärkſten Anſäze ſämmtlich wegſchneiden muß, und dieſe Operation muß man, ſelbſt nachdem ſie gelegt und im Treiben ſind, nicht ganz unterlaſſen, denn wenn ſich zu viel Brut bildet, ſo nimmt ſie den größern Anſäzen die Nahrung weg. Im zweiten Jahre werden wahrſcheinlich wenige von den ſtärkſten Zwiebeln blühen. Wenn ſie dann ihre Stengel ſehr früh treiben, ſo binde man ſie, wenn ſie anderthalb Fuß hoch ſind, an ein Stäbchen, und laſſe ſie im Freien blühen. Zeigen ſich die Stengel aber ſpäter als im Juli, ſo muß man die Pflanzen im Topfe ausheben, dabei alle Wurzeln zu erhalten ſuchen, und ſie in ein Treibhaus bringen, oder, wenn dieſes mangelt, den Blütenſtengel mit allen mittlern Blättern ausſchneiden, ſo wie er ſich zeigt, weil dann die jungen Zwiebelanäze mehr

---

a) dem Direktor,
b) vier Deputirten,
c) dem Sekretäre.

§. 28. Jedes Mitglied der Verwaltung iſt zum Beſize von wenigſtens einer ganzen Aktie verbunden.

§. 29. Der Direktor leitet alle Geſchäfte der Geſellſchaft und iſt für ſeine Amtsführung nur der General-Verſammlung verantwortlich.

§. 30. Zwei Deputirte bilden unter Vorſiz des Direktors die Kaſſadeputation; die beiden andern beaufſichtigen im Allgemeinen den Gang und die Leitung der Geſchäfte.

§. 31. Es ſtehet demnach den Deputirten das Recht zu, in den ihnen übertragenen Branchen jederzeit von dem Zuſtande der Geſchäftsführung, den Büchern u. ſ. w. Einſicht zu nehmen und Erläuterungen zu begehren.

§. 32. Der Direktor, ſo wie die Deputirten verrichten ihre Funktionen unentgeltlich, jedoch werden ihnen Auslagen im Intereſſe der Geſellſch. ſt vergütet.

§. 33. Sollten die Deputirten das Intereſſe der Geſellſchaft gefährdet glauben, ſo iſt der Direktor auf ihr Verlangen verpflichtet, die General-Verſammlung zur Entſcheidung einzuberufen. Die Deputirten können jedoch

Digitized by Google

Nahrung bekommen. Im folgenden Winter bedeke man das Beet mit Stroh, und nehme die Wurzeln im Februar, wie vorher, heraus, von welchen die meisten nun blühbar seyn werden, und zum Verkauf sich eignen. Diese Zwiebeln werden zum frühen Treiben einen entschiedenen Vorzug vor den auswärts eingebrachten haben, denn da ihre Wurzeln nicht ganz abgestorben sind, werden sie bei lebhafter Wärme sogleich treiben, und schon im Mai in Blüte treten.

Man kann rechnen, daß der achte Theil eines Morgens 15,125 Zwiebeln trägt, und da man nun, wenn man einmal eine hinreichende Menge von Brutzwiebeln erhalten hat, die Zahl der jährlich blühbar werdenden Zwiebeln auf die Hälfte anschlagen kann, so ist der Anbau der Tuberosen sehr einträglich. R. A. S.

Ueber Fruchtbarmachung des Gartenbodens durch grünen Pflanzendünger.

Verschiedene Kohlarten, Kartoffeln, Erbsen, Bohnen sind in meinem Garten, so wie in den mehrsten, in gerade Reihen gepflanzt. Bevor der Gärtner die Glasplätze abmähen läßt, ist er angewiesen, einen Graben zwischen jenen Reihen zu führen, so breit, als es der Raum ohne Nachtheil der in den Reihen wachsenden Pflanzen erlauben will, und ungefähr neun Zoll tief. Das gemähte kurze Gras wird dann in den Graben gebracht, und darin dicht zusammengetreten, bis er angefüllt ist, worauf die herausgeworfene Erde wieder aufgeschaufelt und der Boden eben geharkt wird.

Alles gemähte Gras wird auf diese Weise benüzt, bis der ganze Küchengarten allmählig regelmäßig mit frischen Pflanzen gedüngt ist. Das kurze Gras verwesset in wenigen Wochen unter der Erde und vermischt sich damit; werden dann die Erbsen, Bohnen und andere Pflanzen behakt, so wird ihr Wachsthum dadurch ausserordentlich lebhaft und üppig.

Allein nicht blos das Gras wird auf diese nüzliche Weise verwendet, sondern wenn die Kartoffeln, die Bohnen und Erbsen eingeerntet sind, so wird ihr Stroh, so wie die äußern Kohlblätter und Kohlstrünke, und überhaupt Alles, was von Pflanzen nicht besser benüzt werden kann, in frischem grünen Zustande auf die angegebene Weise eingegraben, und gibt dem Boden weit mehr als blos die Nahrung wieder, die es daraus gezogen hat.

Zu Ende des Oktobers werden die Spargelbeete für den Winter zurecht gemacht. Die Erde wird in der Tiefe von ungefähr fünf Zoll in die Wege geworfen, ein Lage Pflanzendünger darauf gebracht, und dann die Erde aus den Wegen wieder darüber gelegt. Auf diese Weise wird das Unkraut ganz zerstört, der Boden fruchtbar gemacht, und die Pflanzungen vor dem Einfluß der Kälte und des Frostes geschüzt.

Meine Erdbeeren, welche ebenfalls in Reihen gepflanzt sind, werden im Oktober und November mit dem abgefallenen Baumlaube gedüngt, indem die schmalen Gräben zwischen den Reihen damit gefüllt werden. Wenig Pflanzen gedeihen hierbei so vorzüglich, wie die Erdbeeren. Da sie den Pflanzendünger in der Erde sehr schnell erschöpfen, so verlangen sie nach allen Beobachtungen eine öftere Veränderung ihres Standorts, d. h., einen Boden, worin der Pflanzendünger noch nicht verzehrt ist.

Ich will jezt noch in der Küze die Vor-

---

nie aus eigener Machtvollkommenheit die Beschlüße des Direktors abändern oder hemmen.

§. 34. Zur Besorgung des Details der Geschäfte wählt der Direktor einen Inspektor, welcher durch die General-Versammlung bestätigt und verpflichtet wird. Derselbe besorgt im Allgemeinen die Beschlüße der Direktion, in so ferne sie

a) die Buchführung,
b) die nöthigen Korrespondenzen und Schreibereien,
c) alle in Bezug auf die Plantage und den allgemeinen Betrieb des Geschäfts vorkommenden Arbeiten betreffen.

§. 35. Da derselbe seine Zeit vorzugsweise dem Interesse der Gesellschaft zu widmen hat, so wird ihm für seine Dienstleistungen eine billige Entschädigung nach Maßgabe der Ausdehnung des Unternehmens bewilliget. Für seine Amtsführung ist er der General-Versammlung, so wie dem Direktor, verantwortlich und kann nur bei begründeter Besorgniß von Nachtheilen aus dessen Geschäftsführung durch Beschluß der General-Versammlung von seinem Amte entfernt werden.

Digitized by Google

theile darstellen, welche bei diesem Verfahren erreicht werden.

Die Düngererde, welche von vegetabilischen Substanzen erhalten wird, die in einem Haufen bis zur gänzlichen Zersezung der Faser und Verdünstung des größten Theils der Säfte verrottet sind, ist unstreitig von großem Werthe und vorzüglich geeignet, um das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen zu befördern. Allein die Pflanzenabgänge eines Gartens erfordern eine geraume Zeit, ehe sie in diesen Zustand gelangen, zugleich manche Mühe, um die Haufen oft umzuwerfen, und gewähren dabei, man mag sie in diesen oder jenen Theil des Gartens bringen, immer einen unreinlichen und unangenehmen Anblik; überdieß gehen dabei nicht nur neun Zehntheile von ihrer Größe und Substanz, sondern auch von ihren nüzlichen Eigenschaften durch die beständige Einwirkung der Sonne, der Luft und des Regens verloren. Wird dagegen der Abgang von Pflanzen sogleich frisch in die Erde gegraben, so wird er darin leicht zersezt, indem die Feuchtigkeit der Erde die Gährung und Fäulniß befördert; dabei werden die Säfte den Boden erhalten, und dienen den darauf erzeugten Pflanzen zur Nahrung und zur Beförderung des Wachsthums.

Wenn ein Garten auf diese Weise gedüngt wird, so ist es kaum möglich, den Boden zu erschöpfen. Im Frühling, Sommer und Herbst wird eine Ernte auf die andere folgen, und im Winter kann der Grund mit allen Pflanzen besezt werden, welche dem Froste widerstehen. Jede Ernte wird eine hinreichende Menge Pflanzenabgänge hinterlassen, um den Boden beständig in gutem Zustande zu erhalten. Dem Marktgärtner muß diese Art der Bewirthschaftung von unberechenbarem Nuzen seyn.

Ich will nur noch eines Vortheils dieses Systems erwähnen, welcher es allen Gartenfreunden empfehlen wird, nemlich die dabei Statt findende Sauberkeit. Sobald der Säeter die Pflanzen zur Düngung und Verbesserung des Bodens benüzt, so wird jedes Unkraut schnell eingegraben, alle abgefallenen Blätter und verwelkten Stöke werden sogleich unter die Erde gebracht und in die Quelle der Fruchtbarkeit und Fülle verwandelt werden.

Venables.

Das Knochenmehl.

Das Knochenmehl, frisch der Erde beigemengt, scheint eher die Vegetation der darin befindlichen Pflanzen ganz zu unterdrüken, als zu erhöhen. Die Erde, worauf ich Knochenmehl streute, wurde bald schimmlich, und der Topf klang stets, ungeachtet des fleißigsten Begießens, hohl; endlich erschienen auf der Oberfläche der Erde kleine, weiße, fadenförmige Maden in großer Menge, welche weder dem Salze, noch dem aufgestreuten ungelöschten Kalke weichen wollten. Die so gedüngten Pflanzen gingen fast alle ein, nur mit Mühe konnte ich einige durch schnelles Uebersezen in eine frische Erde und häufiges Lüften retten. War wirklich das Knochenmehl daran Schuld, oder lag dem erfolgten Eingehen der Pflanzen eine andere Ursache zum Grunde, das weiß ich wirklich für jezt nicht standhaft nachzuweisen, vielleicht hat aber Jemand eine ähnliche traurige Erfahrung auch noch gemacht; ich wiederhole diesen Versuch jedoch bei kostbaren Gewächsen nicht mehr.

Mayerhöffer.

Kassa-Verwaltung.

§. 36. Die Kassa-Verwaltung wird laut §. 30 durch die Kassadeputation besorgt, welche aus

a) dem Direktor,

b) zwei Deputirten

besteht. Sie besorgt unter gemeinschaftlicher Verantwortlichkeit alle Einnahmen und Ausgaben; auch hat dieselbe besonders darauf zu sehen, die disponiblen Fonds in bayerischen Staats-Papieren verzinslich anzulegen und an Baarem nur den nöthigen Bedarf bereit zu halten. Alle schriftlichen Dokumente werden in einer besonderen Kassa unter dreifachem Verschluße des Direktors und der 2 Kassa-Deputirten aufbewahrt und mit sämmtlichen Rechnungen und Belegen von einer durch General-Versammlung alljährlich zu bestimmenden Commission, 8 Tage vor der General-Versammlung, revidirt, und sodann sämmtliche Belege derselben zur Einsicht vorgelegt. Dem Direktor ist eine nach Ermessen der Kassa-Deputation zu bestimmende Summe zu den laufenden kleinen Ausgaben zu überlassen.

Eigenthum der Gesellschaft.

§. 37. Das unbewegliche Eigenthum der Gesellschaft wird der Gesammtheit der Aktionaire durch Eintragung ins Hypothekenbuch, Gebäude ꝛc. durch die Brandassekuranz versichert. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Meinem theuern Zöglinge, der Comteſſe Leopoldine S...y zum Namensfeſte (im Novbr.).

Stumm iſt die Natur. Die Schwalben
Zogen mit den Lerchen fort;
Gentianen zwiſchen falben
Moosgeflechten ſind verdorrt;
Schwache Gräſer, kleine Pflänzchen
Bieten ſich ſo ſpärlich an,
Daß ich kaum ein niedlich Kränzchen
Dir zum Feſte winden kann.

Doch wenn auch mit kargen Händen
Die Natur uns Gaben beut;
Leuchtet noch aus dürft'gen Spenden
Ihre holde Zärtlichkeit.
Jedes Pflänzchen, ſey die Krone
Auch nur klein, ergreift das Herz
Sichrer, als der Cicerone
Klug gewählter Ernſt und Scherz.

Drum auch mag Natur in Blüten
Dir an meiner Stelle heut
Jene Segenswünſche bieten,
Deren ſich der Beſte freut.
Achte nur auf alle Laute,
Die der Feſttagskranz verwahrt;
Traun, es hat mit zartem Kraute
Weisheit die Natur gepaart.

Lern' an mir, ſpricht leiſen Lebens
Dich die Honigneſſel an,
Wie die Spanne Zeit des Lebens
Sich der Weiſe nützen kann.
Stets beachtet er das Wahre,
Schöne, Gute, bis die Zeit
An der Neige ſeiner Jahre
Seinen Pfad mit Schnee beſtreut.

Ja! verſetzt mit ſanfter Weiſe
Der beſcheid'ne Ehrenpreis,
Wer auf kurzer Lebensreiſe
Kopf und Herz zu bilden weiß,
Wird, und zählt' er keine Ahnen,
Sich den Pfad zu Ehr' und Ruhm
Aller Orten ſichrer bahnen,
Als durch äuß'res Eigenthum.

Wälzt Du ſonder Druk und Schwiele
Dich im Kreis des Lebens drehn,
Rath' ich Dir, verſetzt die Schmiele,
Weisheit von mir abzuſehn.
Willig füg' ich mich dem Hauche
Jedes Luftſtroms; dieß erhält
Mich bei Kräften, bis vom Strauche
Falb gefro'rn das Blättchen fällt.

Soll im Heebſte Deiner Tage,
Dir der heitre Lebenſinn
Nimmer weichen, mit der Klage
Nicht der Schlaf das Lager fliehn:
Lerne, ſpricht die Roſe, lerne
Nur von mir die heil'ge Glut,
Die der Pflichten ſchwerſte gerne
Mit dem Blik nach oben thut.

Soll Dich nicht der Gram beſchleichen,
Der des Lebens Wurzel nagt,
Nicht von Dir der Frohſinn weichen,
Wenn der Morgen düſtrer tagt;
Spricht das Sinngrün: ſo gewöhne
Dich des Muth's, der nie erbebt,
Ob das Schikſal auch das Schöne
Feindlich ſeinem Blik enthebt.

Soll der Menſchenkenner Helle
Dich als eitel nicht verſchrein;
Lerne, ſieht Dich die Prunelle,
Ja von mir beſcheiden ſeyn!
Oeffne nie den Mund, zu meſſen
Dich mit ſchwächerem Verſtand;
Edler iſt es, zu vergeſſen,
Daß man mehr des Wahren fand.

Nicht die Unſchuld zu gefährden,
Liſpelt Dir der Morgenſtern,
Halte Dich von den Gebärden
Sinnlich feiner Zirkel fern.
Sieh, auch ich eröffne meine
Blüten nie, wenn Nebel fällt,
Sondern wenn mit goldnem Scheine
Phöbus Hain und Thal erhellt.

Daß man Deinen Werth erkenne,
Spricht der dutt'ge Thymian,
Immer Dich mit Achtung nenne;
Nimm mein Thun zum Muſter an.
Unbekümmert, ob man danke,
Streu' ich in die heit're Luft,
Bis ich von dem Schauplaz wanke,
Meiner Blüten ſüßen Duft.

Daß man gern in deinem Kreiſe
Weile, und ſich hoch geehrt
Einſt der ernſte Denker preiſe,
Wenn Dein Zirkel ihn begehrt;
Sey ſo ſanft, verſezt das Veilchen
Röschen, ja, ſo ſanft wie ich!
Dann erhebt bei ſpätem Scheiden
Jeder Herzenskenner Dich.

Achteſt du der zarten Mythen, *)
Die mit Mutterzärtlichkeit
Die Natur in holden Blüten
Jährlich zu dem Feſte beut;
Dann, verheißt die Immerblume,
Wirſt Du immer glüklich ſeyn,
Und in Gottes Heiligthume
Dich gekrönter Tugend freu'n.

Koschatzky.

*) Mythen waren den Römern und Griechen bildliche Vorſtellungen, wodurch ſie erhabene Wahrheiten zu veranſchaulichen ſuchten.

In Commiſſion bei Fr. Puſtet in Regensburg. Beſtellungen nehmen alle Buchhandlungen und Poſtämter an.
Der ganzjährliche Preis iſt in ganz Deutſchland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 46. 19. November 1833.

Inhalt: Ueber das Abfallen der Knospen des Nerium splendens fl. pl. — Ueber die Kultur des Maulbeer-Baumes ꝛc.

Ueber das Abfallen der Knospen des Nerium splendens fl. pl., als Antwort auf die Anfrage in Nro. 14 d. Bl.

Im 14. Blatte der heurigen Gartenzeitung wünscht ein Blumenfreund die Ursache zu erfahren, warum die Blütenknospen des Nerium splendens fl. pl. so häufig abfallen. Dieses herrliche Gewächs verdient allerdings die Aufmerksamkeit eines jeden Gartenfreundes, da es leicht zu vermehren ist, schnell heranwächst, sich an jedem frostfreien Orte überwintern läßt, und durch Blumenpracht wie durch Geruch ausgezeichnet ist. Ich kultivire diese Art seit mehreren Jahren mit gutem Erfolge, gönne aber auch dem Nerium Oleander mit einfacher rother, dann mit gelber Blüte gerne einen Plaz, da ersterer die geringe Mühe der Pflege, wenn er einmal 4—5 Schuh hoch geworden, durch die Menge seiner Blüten, der zweite aber durch seinen angenehmen Duft belohnt. *)

Auf das Abfallen der Blütenknospen dieser Pflanzenart wurde ich schon vor mehreren Jahren aufmerksam, und ich will daher meine Beobachtungen vorausschiken, aus welchen sich dann einige Schlüße auf die Ursachen des Abfallens der Knospen ergeben werden.

Meine zahlreichen Exemplare des N. splendens von jeder Größe stammen von zwei Steklingen, die ich etwa vor 8 oder 9 Jahren erhielt. Beide blühten schon im nächsten Jahre mit mehreren vollkommen ausgebildeten Blumen, deren Entwiklung ein schwüler Spätsommer begünstigt hatte.

Im nächsten Jahre erwartete ich eine größere Blütenfülle, es waren aber selten warme und windstille Tage, dagegen viele, wo kalte Nordostwinde herrschten. Die Blütenknospen meiner Nerien schwollen nur langsam an, und erst gegen Ende August entfalteten sich einige wenige, alle andern waren abgefallen. Jedoch waren beide Exemplare kräftig herangewachsen, und hatten einige gesunde bald bewurzelte Steklinge geliefert. Da ich das Abfallen der Knospen den troknen kalten Nordost-Winden und dem Mangel des für diese Pflanzen-Gattung nöthigen Wärmegrades zuschrieb, so stellte ich die blühbaren Exemplare im folgenden Sommer hinter die Doppelfenster, um jene scharfen Winde davon abzuhalten, und den Wärmegrad zu erhöhen. Das Wetter war so ziemlich jenem des vorigen Sommers gleich, der Erfolg aber nur bei den ältern Pflanzen etwas günstiger, deren Wachsthum nicht

*) Ueppig heranwachsende Stopfer von diesen 3 Arten, zur Verminderung der Versendungskosten in ganz kleine Töpfe gepflanzt, vertausche ich gegen Pflanzen oder guten sortirten Samen von Azaleen, wovon ich blos A. indica fl. albo und A. pontica rosea besize.

Nachrichten aus Frauendorf.

Gesellschaft zur Beförderung der Seiden-Zucht in Bayern.

(Schluß.)

Bei Konstituirung des Verwaltungs-Personals wurde durch Stimmenmehrheit Herr Lieutenant Ziegler als Direktor, Herr Steiger jun. zum Sekretär und die am Ende Unterzeichneten als Deputirte und Ersazmänner gewählt. Von diesem Augenblike an hat sich das Unternehmen schnell entwikelt; die Hoffnung hat nicht getäuscht, daß die allerhuldvollste Bewilligung Sr. Majestät des Königs, daß die fördernde Unterstüzung aller Stellen und Behörden, der Korporationen und Privaten, an welche die Verwaltung in dem Falle war, sich zu wenden, ihr eben so schnelle als wirksame Unterstüzung angedeihen ließen.

Bereits den 23. des verflossenen Monats ertheilte die k. Regierung des Regenkreises die polizeiliche Bestätigung, wie folgt:

„Nachdem die k. Regierung aus dem Gesellschafts-Protokolle vom 13. d. ersehen hat, daß die Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern bereits zu

Digitized by Google

so üppig war, wie jenes der jüngern. Dieß veranlaßte mich, das Verhältniß der neuen Triebe und der Blütenstengel mehr zu beobachten, und so fand ich, daß die Blütenknospen um so sicherer abfallen, je mehr Triebe neben dem Blütenstengel hervorkommen, und je üppiger deren Wachsthum ist. Nun kommen aber bei jungen Pflanzen gewöhnlich drei, bei mittlern zwei Triebe, und große Exemplare machen meistens nur einen Trieb neben dem Blütenstengel, der ausserdem nur wenig Wachsthum zeigt, und gerade in diesem Falle entwikeln sich die meisten Blütenknospen, wenn die Witterung nicht gar zu ungünstig ist. Diesen Sommer sind an meinen ältern Nerien selbst jene Knospen nicht abgefallen, die im vorigen Herbste wegen Mangel an Wärme nicht mehr aufblühen konnten, und die im Frühjahre mit dem Beginn des Wachsthums gewöhnlich abzufallen pflegen. Der schwüle Mai hat wahrscheinlich eine solche Menge Säfte in Bewegung gesezt, daß sowohl die jungen Triebe als die Blütenstengel damit hinlänglich versorgt wurden. Gleichwohl habe ich auch heuer die Bemerkung bestätiget gefunden, daß da, wo neben dem alten Blütenstengel mehrere Triebe zum Vorschein gekommen, die Entwiklung der Knospen ins Stoken gerieth, und auch einige abfielen. Auch haben die heißen Maitage bewirkt, daß die Entwiklung der Blütenknospen an heurigen Trieben unmittelbar auf die Blüten an alten Blütenstengeln folgten, so daß ich an einem nur 4½ Schuh hohen aber buschigen Exemplare über 50 Blumen an diesen zählte, und nun prangt derselbe abermals mit 38 vollkommen ausgebildeten Blüten an den heurigen Trieben, und eine größere Anzahl Knospen ziert noch die Zweige.

Ob durch das Wegschneiden der jungen Triebe, welche unten am Blütenstengel zum Vorschein kommen, die Entwiklung der Blüten befördert werden kann, habe ich noch nicht versucht, das aber habe ich immer bestätigt gefunden, daß, wenn man von drei um denselben Blütenstengel hervorgewachsenen Zweigen zwei wegschneidet, der übrigbleibende bald ein ungewöhnliches Wachsthum zeigt.

Aus diesen Brobachtungen möchte ich demnach Folgendes schließen:

1) Die Nerien haben eine große Neigung, Blüten-Keime schon bei jungen Exemplaren anzusezen. Da aber der Trieb des Wachsthums im Allgemeinen überwiegend ist, so gelangen jene nur in dem Verhältniße zur Entwiklung, als sich das Wachsthum der Vollendung nähert, daher
2) im Frühjahre und in der ersten Hälfte des Sommers, wo das Wachsthum am Ueppigsten ist, dem Abfallen der Knospen nur dadurch in etwas begegnet werden kann, wenn man die Anzahl der jungen Schößlinge vermindert, und der Pflanze einen warmen, vor Nord-Ostwinden geschüzten Standort gibt.
3) In der zweiten Hälfte des Sommers, wo das Wachsthum abnimmt, und der Trieb zur Entwiklung der Blüten vorherrschend zu werden anfängt, wird ein warmer Standort und eine sorgfältige Wartung das Abfallen der Knospen fast ganz beseitigen.
4) Wer ein Glashaus besizt, wird gut thun, wenn er die Nerien, die im August noch Knospen haben, hineinnimmt; sie werden bald anfangen, ihre Blüten zu entfalten, und bis in Oktober hinein blühen. Nur scheint es mir, daß auch Pflanzen Gesellschaft lieben, und daher nicht gut gedeihen, wenn einige wenige in einem großen Glashause stehen.

---

einer bedeutenden Anzahl angewachsen ist, und die Vereinbarung, welche die Mitglieder über Zweke, Plan, innere Einrichtung und Verwaltung getroffen haben, keinem polizeilichen Bedenken unterliegt, vielmehr in nationalwirthschaftlicher Hinsicht auf den Staats-Schuz gegründeten Anspruch hat, so wird dieser Gesellschaft die gebetene Genehmigung der k. Regierung des Regenkreises hiemit ertheilt. Das Original-Protokoll geht hiemit retour, copia sammt einem Listen-Duplikate zurük."

Unterm 14. desselben Monats geruhten Se. Majestät der König in einem an Seine Excellenz den k. Herrn Staatsrath, General-Commissär und Regierungs-Präsidenten v. Schenk erlassenen allergnädigsten Schreiben zu erklären:

„Allerhöchst Dieselben hätten aus dem hierüber erstatteten Bericht und dessen Anlagen mit wahrem Vergnügen ersehen, daß sich in Regensburg zur Beförderung der Seidenzucht eine Aktien-Gesellschaft gebildet und dieselbe bereits über ein Kapital zu verfügen habe, welches die Blüte dieses wichtigen Industriezweiges wesentlich vermehren müsse, und daß Allerhöchstdero Auf-

Digitized by Google

Daß übrigens nicht alle Knospen sich zu Blüten entwikeln, kann man wohl eben so wenig verlangen, als daß auf jede Blüte eine Frucht folgen soll; denn die Keime der Fruchtbarkeit hat die Natur überall reichlich ausgestreut, damit auch bei den ungünstigsten Verhältnissen einige zur Reife gedeihen.

Prag, Ende Juli 1833.

G. Wastel.

Ueber die Kultur des Maulbeerbaums

in Heknanlagen, oder als Gebüsch, und über die Einführung einer neuen Art von Maulbeerbaum von den Philippinen, Morus cucullata; dabei das Ueberallige, was zur Kenntniß desselben und seines Nuzens gehört;

von M. Bonafous.

Obgleich die seit einigen Jahren eingeführten bessern Methoden, Seidenraupen zu erziehen, der Kultur des Maulbeerbaums einen neuen Schwung gegeben haben, so ist sie doch nicht auf den Punkt gebracht, auf den man sie zu bringen wünscht. Die Hindernisse, die sich dieser Kultur entgegenstellten, schreiben sich mit von der Schwierigkeit her, daß man bis jezt den Anbau noch nicht nach den schwankenden Verhältnissen des Bedarfs von Seide ausdehnen und beschränken konnte. Ferner hält die geraume Zeit, ehe der Maulbeerbaum vollen Ertrag gibt, Pachter und Landwirthe von Anpflanzungen ab, deren beschränkter Genuß ihnen die Hoffnung einer reichlichen Ernte benimmt; und endlich verschmäht der Landmann und Kleinwirth jede Art von Anbau, der nicht zu einem unmittelbaren Verbrauch führt.

Um nun die verschiedenen Klassen von Anbauern und Zugutemachenden mehr in Harmonie zu bringen, habe ich einige Versuche gemacht, die in Indien und Süd-Carolina mit gutem Erfolg angewendete Kulturart nach Europa, wo Seidenraupen-Erziehung ein vorzüglicher Erwerbsgegenstand geworden ist, zu verpflanzen. In diesen Ländern säet man den Samen vom weißen Maulbeerbaume im Frühjahre, und schon im Sommer pflükt man die Blätter der jungen Sämlingspflanzen ab, um Seidenraupen damit zu ernähren, und wenn in der Folge das Geäste zu stark und einem kleinen Walde ähnlich geworden ist, bricht man das Land zum gewöhnlichen Anbaue von Feldfrüchten wieder um, während schon eine andere Akerfläche wieder mit Maulbeerbäumchen, um die ersteren zu ersezen, besäet ist.

Wahr ists, eine solche Methode läßt sich bei unserer Feldbebauungsart nur mit einigen Modifikationen, welche die Verschiedenheiten des Klimas nöthig machen, anwenden. Denn bei uns kann man, anstatt schon die Blätter der dießjährigen Aussaat zu benüzen, das Abpflüken erst im nächsten Jahre anfangen, und statt die Saat auf einen Plaz zu machen, wo sie ungestört bleiben kann, ist es bei uns vortheilhafter, die jungen Pflanzen in eine Art von Baumschule und in gehöriger Entfernung umzusezen. Diese Methode nun habe ich auf der Bodenfläche, die mir zu meinen Versuchen angewiesen ist, befolgt; ich säete die Samen Mitte Sommers und die erhaltenen Pflanzen versezte ich im März des folgenden Jahres auf eine Fläche von 12 Beeten *) Mittelboden.

Diese Maulbeerbäumchen, 1000 auf jedem Beete, wurden 3 Zoll von einander entfernt, in Reihen, Linien von 8 Zoll Weite, gesezt, und im Mal, wo sie mehr als fußhoch geworden waren,

*) Das Tagewerk, der Aker in Piemont besteht aus 100 Beeten (tables), die ungefähr dem Drittheil einer französischen Hektare gleichkommen; die Hektare hat 94,768 Quadratfuß.

---

merksamkeit diesem Gegenstande stets zugewendet bleiben werde."

Diesem allerhöchsten Schreiben selbst noch vorauseilend und das königl. Wohlwollen für dieses Unternehmen beurkundend, waren schon den 17. v. Mts. auf allerhöchsten Befehl 20,000 Maulbeerbäume aus der Baumschule von Weißenstephan unentgeltlich an die Verwaltung übermacht, und die unentgeltliche Dekung alles künftigen Bedarfes für die Maulbeer-Plantage zugesichert worden.

In der Zwischenzeit hat die Gesellschaftsverwaltung die schon seit 3 Jahren hier angelegte Maulbeer-Plantage mit den zur Seidenzucht eingerichteten Baulichkeiten und zwar größtentheils gegen Abgabe von Aktien acquirirt und sich dadurch in den Stand gesezt, gleich in diesem Jahre die Seidenzucht mit 12 bis 15,000 Raupen beginnen zu können; die Herren Blaimer, Gerzer und Weinmayer, Bräuer in Stadtamhof, haben die hinter ihren Sommerkellern zu Steinweg liegenden und an die erworbene Plantage anstoßenden Höhen, die beiden ersteren gegen Aktien, lezterer gegen eine billige Summe an die Gesellschaft abgelassen und das St. Katharinen-Spital zu Stadtamhof hat mit nicht minderer entgegen-

Digitized by Google

gaben sie gegen 50 Pfund Blätter, also verhältnißmäßig 50 Zentner auf 1 Aker. Nimmt man nun an, daß etwa 19 Zentner Blätter erforderlich sind, um 1 Zentner Kokons zu gewinnen, so würde 1 Aker Land Blätter genug geben, um 2½ Zentner Kokons zu erhalten und ein verhältnißmäßiger Ertrag würde sich von Jahr zu Jahr steigern bis dahin, wo die Maulbeerbäumchen als diker Wald nicht mehr abgeblättert werden könnten, und wo sie dann zu roden und als Feuerung zu benüzen wären.

Wer vielleicht befürchtet, Seidenraupen, von Blättern so junger Schößlinge ernährt, könnten wohl Kokons von geringerer Qualität geben, der wird sich vom Gegentheile überzeugen, wenn er diejenigen untersuchen will, die ich von Raupen erhielt, welche ich unausgesezt mit ein- und zweijährigen Maulbeersämlingsblättern gefüttert habe; diese Kokons geben eine Seide, deren feste Fäden und Glanz beweist, daß junge Blätter jedem Alter der Seidenraupen zusagen vom Anfang ihrer Erziehung bis zu Ende.

Man hat auch eingewendet, daß Maulbeersame hier zu Lande selten und theuer sey, auch schwer keime, so wie, daß die Einführung obgedachter Methode bei unsern Akerbauverhältnißen wenig anwendbar sey. Bestimmen zwar, welche Quantität Körner für eine gewisse Akerfläche nöthig ist, kann ich nicht, indem das Aufgehen und Gedeihen der Saat lediglich von der Reife der Körner, von der Sorgfalt, die man hierbei anwender, von der Güte des Bodens, so wie vom Düngen, Gießen und von der Beschüzung der Saat, abgängig sind; jedoch kann man sagen, daß, wenn alle Körner ohne Ausnahme aufgingen, deren nicht mehr als 6—7 Unzen erforderlich seyn würden, um die nöthige Anzahl von Pflanzen für 1 Aker zu gewinnen, mit Berüksichtigung des Zwischenraums, denn ich angegeben habe.

Diese ganz einfachen Mittheilungen, glaube ich, werden für Anleger von Maulbeerheken *ausreichend* seyn und sie in den Stand sezen, eine Methode in Anwendung zu bringen, die sie zudem nach ihren besondern Kulturverhältnissen modifiziren können; und es wird ihnen gewiß möglich werden, gleiche Resultate, wie ich, zu erhalten, wenn sie ein gleiches Verfahren mit den weißen Maulbeerbaumsämlingen anwenden; aber ein noch größerer Vortheil wird sich ihnen darbieten, wenn sie statt der gewöhnlichen Art von Maulbeerbäumen eine andere, die ich in Piemont eingeführt habe, kultiviren, und diese Art ist es, die mir mehr als jede andere für dergleichen Maulbeerheken oder Pflanzungen passend scheint.

Vor wenigen Jahren nemlich wurde ein Maulbeerbaum, worüber ich meine bis jezt gemachten Erfahrungen nun mittheilen will, durch Herrn Perrottet, einem im naturhistorischen Fache sehr aufgeklärten Reisenden, in Europa eingeführt; den Namen gab man diesem Baume von den Inseln, von denen er zu uns gekommen ist, Philippinen-Maulbeerbaum, so wie auch den: vielzweigiger Maulbeerbaum, Morus multicaulis P., von seiner Neigung, mehrere Zweige, Schößlinge zu treiben. Diesen leztern Namen würde ich lieber mit dem: Morus cucullata, blasenblättriger oder Kapuziner-Maulbeerbaum vertauschen, weil dieser Charakter in die Augen springender und konstanter, auch geeigneter ist, ihn von andern Arten zu unterscheiden, und sollte er auch, wie ich vermuthe, mittelst Aussaat endlich der Urart, Morus alba L., sich etwas nähern, so würde dieser Maulbeerbaum doch immer eine schäz-

---

kommender Bereitwilligkeit ein ihm gehöriges Grundstük an die Gesellschaft abgelassen.

Endlich wurden jene 20,000 Stämme von Weihenstephan nebst noch 1300 andern, die auf allerhöchsten Befehl von verschiedenen k. Forstämtern an die Gesellschaft abgegeben wurden, bereits auf dem gesellschaftlichen Aerar angepflanzt, so daß in diesem Augenblike ein Theil der schönen Höhen, die sich am linken Ufer der Donau von Stadtamhof nach Winzer hinziehen, mit einer Maulbeer-Plantage bedekt ist, die schon in ihrem dermaligen Umfange in wenigen Jahren einen bedeutenden Geschäftsbetrieb sichert.

Bei diesen so schnell errungenen Resultaten, bei diesem unter so glüklichen Auspizien begonnenen Wirken dürfen wir hoffen, im ganzen Königreiche eine werkthätige Theilnahme und in ihr die Mittel zu finden, ein wahres, allgemein wirkendes, wichtiges National-Institut zu gründen.

Es ist dabei nicht die Meinung, die Seidenzucht nur in und um Regensburg befördern zu wollen, vielmehr ist es ein Hauptzwek der Gesellschaft, zur Beförderung dieses Industriezweiges im Allgemeinen beizuwirken.

Von hier aus soll durch Beispiel und Belehrung über

Digitized by Google

bare Spielart bleiben und leicht ohne weitere Abänderung fortdauern.

Wenn er so hoch gewachsen ist, wie der weiße Maulbeerbaum, hat er gerade schlanke Aeste, die mit herzförmigen, konkaven, etwas langgespitzten, gezähnten, dünnen, kaum behaarten, starknervigen Blättern besetzt sind. Seine Frucht, die in Europa das Erstemal in dem Garten, den ich beaufsichtige, reif wurde, besteht aus einer kleinen Anzahl schwarzer fleischiger Beeren, die eben so zusammengedrängt sind, wie beim weißen Maulbeerbaume, aber nur 3—4 ihrer Körner kommen zur Reife.

Ausser der Eigenschaft, daß die Wurzeln, wie ich bei meinem Anbau bemerkt habe, 8—9 sehr schlanke Loden treiben, zeichnet sich dieser neue Maulbeerbaum dadurch aus, daß seine Schößlinge schon im ersten Jahre 6—7 Fuß lang werden, so wie auch durch die schnelle Entwicklung seiner Blätter, deren Länge oft 10—12, so wie die Breite 8—10 Zoll beträgt, und endlich die Leichtigkeit, mit der er durch Stecklinge fortgepflanzt werden kann, während andere Arten nur mit Schwierigkeit auf diesem Wege vermehrt werden können. Diese Fortpflanzungskraft hat man dem Daseyn einer Menge von weißlichen linsenförmigen Knötchen zugeschrieben, welche die Rinde dieses Baums bedecken, eine Theorie, der man schwerlich beipflichten wird, wenn man bedenkt, daß die Oberhaut des weißen Maulbeerbaums gleichfalls mit dergleichen Pünktchen besäet ist. Was man mit mehr Zuverlässigkeit sagen kann, ist, daß dieser Philippinen-Maulbeer-Baum nicht so empfindlich gegen die Kälte unserer Gegenden ist, als der weiße, wiewohl er vorher und nur erst neuerlich aus einem wärmern Vaterlande eingeführet ist. In dem merkwürdigen Winter 1830, wo Reaumurs Thermometer auf mehr als 25 Grad herabsank, waren seine Zweige auch bis an die Spize gefroren, wie bei der weißen Art, aber sie erholten sich in eben so kurzer Zeit, als diese.

Das waren seine anerkannten Vortheile und mir blieb nun blos noch übrig, zu untersuchen, ob auch seine Blätter die erforderliche Qualität als Seiden-Raupennahrung haben. Ich machte also zwei vergleichende Erziehungen mit derselben Sorgfalt und unter einerlei Umständen. Die Raupen, die fortwährend mit den Blättern vom Philippinen Maulbeerbaum gefüttert wurden, verzehrten ziemlich eben so viel, als jene mit den Blättern von der weißen Art ernährten, und ich erhielt von einer jeden dieser Brüten mehrere Tausend Kokons, deren Dichtheit, Feinheit und Gewicht nur ganz geringe, kaum bemerkbare Unterschiede zeigte.

Dieser neue Maulbeerbaum bringt, wie ich vorhin sagte, gewöhnlich nur eine kleine Anzahl Körner hervor, so daß man ihn mittelst Saat nicht häufig genug fortpflanzen kann; aber da er sich leicht durch Stekreiser vermehren läßt, wie die Weide und Pappel, auch auf die gemeine Sorte sich leicht okuliren läßt, so bietet dieses dem Anbauer zwei gute Mittel dar, ihn geschwind zu vervielfältigen und Heken zu gewinnen nach Art, wie sie die Chinesen und die Bewohner von Süd-Carolina vom weißen Maulbeerbaume, der diese Vortheile nicht darbietet, anlegen.

Aus den Versuchen, die ich gemacht habe, ergibt sich, daß man nicht mehr als 5000 Schnittlinge oder eine gleiche Anzahl dicht an der Erde vom Morus cucullata okulirte Sämlinge des weißen Maulbeerbaums braucht, um sich einen Aker großer Maulbeerheken zu verschaffen und im folgenden Jahre 50 Zentner Blätter zu gewinnen, während man nicht weniger als 100,000 ein- oder zweijährige Pflanzen vom weißen Maulbeerbaume braucht,

---

alle Zweige der Maulbeerpflanzung wie der Seidenwürmerzucht, das Interesse für die Sache durch ganz Bayern genährt und gesteigert, soll namentlich die Kenntniß des für die Seidenzucht so wichtigen Abhaspelns der Cocons verbreitet, soll endlich auf Beförderung der kleinen Seidenzucht auf dem platten Lande gewirkt, und den isolirten Freunden derselben auf jede thunliche Weise insbesondere durch Abnahme der Cocons Beistand geleistet werden.

Frühere Versuche in der Seidenzucht sind an der Großartigkeit der ersten Einrichtungen, an kapitalfressenden Fabrikgebäuden, und an der Kostspieligkeit der Verwaltung gescheitert. Unsere Gesellschaft hat einen andern Weg eingeschlagen; sie hat nur ein bescheidenes Garten-Häuschen in Mitten der Plantage angekauft und hat geglaubt, daß dieses für den Anfang genüge, bis wachsendes Bedürfniß und wachsende Kräfte mehr fordern und erlauben; dabei kostet sie die Verwaltung nichts.

So soll das Ganze mit Beseitigung aller Ostentation und alles Luxus von Kleinem anfangend unter den Augen und mit dem Beirathe der Aktionaire sich nach und nach heraufbauen, der Verwaltung die Pflicht auflegend, nur den Willen der Gesellschaft zu vollziehen.

Digitized by Google

um die nemliche Bodenfläche zu bepflanzen und gleiches Resultat zu erhalten. Gegen das dritte Jahr würde ein einziger Aker Land ungefähr 100 Zentner Blätter bringen, und da, wo die Heke in ihrer vollen Kraft wäre, würde sie eine Ernte von 200 Zentnern geben, was zureichte, um 1000 bis 1200 Pfund Kokons zu liefern.

Der günstigste Zeitpunkt zum Abnehmen der Schnittlinge oder der Pfropfreiser und Augen, ist der Monat März oder April, wenn der Saftumlauf bemerkbar zu werden anfängt und keine Fröste mehr zu befürchten sind. Ich habe auch Versuche mit Steckreisern und Okuliren im zweiten Safte, im August, gemacht, die mir gut gelungen sind; allein sie treiben keine so starke Wurzeln oder Zweige, um strengen Wintern widerstehen zu können.

Um Steklinge zu machen, theilt man die Zweige oder Aestchen in Stüke von 5—6 Zoll, so das jedes Stük 3 oder 4 Augen hat; sie werden auf einen gut bereiteten Boden je 4—5 Zoll weit von einander gesekt, so daß nicht mehr als 1—2 Augen über die Erde hervorragen; man gießt sie nun leicht an und schüzt sie mittelst Stroh- oder Leinwanddeken, oder auch blos durch Zweige mit Blättern, wodurch sie frisch erhalten und ihr Gedeihen begünstigt wird.

Gegen die Mitte des Herbstes, wenn man merkt, daß die Steklinge gut gewurzelt haben, pflanzt man sie auf den für sie bestimmten festen Standort, so daß sie etwa 1½ Fuß entfernt stehen und in gleich weit abstehenden Reihen von 2—3 Fuß. Diese Umpflanzung geschieht in 6 Zoll breite und wenigstens 8—10 Zoll tiefe Furchen. Der Gebrauch des Pflanzstoks, Pflänzers, fördert zwar hierbei sehr, allein er macht in dem eingebohrten Loche zu viel Erde hart, so daß die Wurzeln nicht gut eingreifen und sich entwikeln können. Uebrigens können nach Beschaffenheit des Bodens die vorgedachten Zwischenräume auch Abänderung erleiden. Es ist ein Hauptgrundsaz: wenn die Pflanzen zu gedrängt stehen, so werden sie hager, indem sie einander die in der Erde befindlichen Nahrungssäfte rauben; stehen sie zu entfernt, so gibt ihr beblätterter Gipfel dem Fuße nicht die ihm so vortheilhafte Kühle. — Im nächsten Frühjahre schneidet man die jungen Pflanzen nahe an der Erde ab, damit sie neue Loden treiben, welche gleich beim ersten Schuße 6—7 Fuß hoch werden, und will man die Blätter davon benüzen, so darf man solche erst nach der Ernte abnehmen. — Während dem Laufe desselben Jahres gestaltet man die Fläche des Beets 2—3 Mal anders, indem man die Erde über den Wurzeln anhäufelt und es von Zeit zu Zeit vom Unkraute reiniget. Im ersten Jahre kann man auch in den Zwischenräumen Kartoffeln, kleinen Mais und Hülsenfrüchte bauen; diesen Früchten ist der Schatten des Gesträuchs zum Keimen sehr ersprießlich und nach dem Abpflüken der Blätter kömmt ihnen die Sonne zu Statten.

Im Laufe des folgenden Jahres ist das Hauptgeschäft, daß man nach dem Abfallen der Blätter blos ⅓ der Heke kurz abschneidet, die zwei übrigen Drittel aber zum Blättertragen stehen läßt; daß man den unordentlich gewachsenen Zweigen die gehörige Richtung gibt; daß man die, welche durch Frost und Trokne kraftlos geworden sind, bis aufs Leben abschneidet; daß man zerbrochene Schößlinge und Alles was verdorben ist, weg bringt s. f. Auch kann man die Erde, wie in den erstern Jahren, 2 bis 3 Mal aufhaken und beim lezten Male sie an den Wurzeln einige Zoll häufeln, von wo man sie im nächsten Frühjahre, wenn vom Froste nichts mehr zu

---

In dem Bewußtseyn zusammengetreten, einen gemeinnüzlichen, in seinem Verfolge ungemein viel versprechenden Zwek zu fördern, richtet die Verwaltung an alle königl. Stellen und Behörden, an alle Freunde des Vaterlandes die ehrerbietige und geziemende Bitte, das Unternehmen unterstüzen und ihm nach Kräften Theilnehmer erwerben zu wollen.

Die Sache hat ihre 2 Seiten: die eine gehört der Spekulation, die andere dem patriotischen Streben für öffentliche Wohlfahrt.

Die Verwaltung würde mit Ueberzeugung auch die erste hervorheben können und eines ihrer Mitglieder, nemlich Lieutenant Ziegler, welcher der Sache die erste Anregung gab, hat es bewiesen, daß er ihr Realität zutraut, da er mit 30 Aktien Theilnehmer wurde: allein sie will sich nicht vorzugsweise an Jene wenden, welche allein den eigenen Gewinn in Aussicht nehmen; sie richtet vorzugsweise ihre Bitte an die große Zahl ihrer edlen Mitbürger, die den besten Gewinn in den Vortheilen suchen, die ihre Unterstüzung dem Gesammtvaterlande und namentlich der ärmeren Klasse des Volkes zuwenden, um ihr einen neuen und gesicherten Erwerbszweig zu bieten.

Digitized by Google

befürchten ist, wieder wegbringt. Ferner jätet man alles Unkraut aus, begießt die Pflanzen bei Trokne einige Mal, leitet das zu häufige Regen-Wasser ab, und wenn die Blätter vom zweiten Triebe gefallen sind, hakt man sie an den Stämmen ein, sie schüzen die Wurzeln gegen Frost und ersparen dem Pflanzer jede andere Art von Dünger.

Noch eine andere, wiewohl kleinlich scheinende Aufmerksamkeit darf man nicht unterlassen, nemlich den beim Anfang des Frühjahrs auf diese Pflanzungen bisweilen fallenden Schnee abzuschütteln; dieser Schnee dringt, wenn ihn die Sonne schmilzt, in das Innere der Bäume ein, und gefriert es darauf, so kann er die Organe, in die er eingedrungen ist, ändern, wie ich es bei meinen Pflanzungen auch erlebt habe.

Es sind nur noch zu wenig Jahre seit der Einführung des Philippinen-Maulbeerbaums verflossen, als daß man die Dauer jeder einzelnen Pflanze in einer solchen Hekе genau angeben könnte; erst nach 15—20jähriger Beobachtung wird dieses wahrscheinlich möglich seyn. — Uebrigens wird der Vortheil, den der Anbauer aus dem Abschneiden der Zweige und dem Roden der Stämmchen zieht, ihn für den gemachten Aufwand bei Anlegung und Unterhaltung seiner Maulbeerpflanzungen genugsam entschädigen. — Nach der Benüzung, Behufs des Seidenbaues, kann man auf dem fraglichen Grunde Stüke wiedee andere Produkte erzielen, welche in einem durch Ausziehen der Stämme und Wurzeln durchgearbeiteten Boden, der lange keine krautartigen Pflanzen getragen hat, sehr gut gedeihen.

Ich schließe diesen kurzen Unterricht mit Aufzählung der Vortheile, welche diese Kulturart den Akerbauern verspricht, besonders wenn sie dabei dem Philippinen-Maulbeerbaum, Morus cucullata, vor dem gewöhnlichen weißen den Vorzug gönnen wollen:

1) Die neue Art, nach der vorhin angegebenen Methode niedrig erzogen, ist gegen die Wirkungen des Windes geschüzt, welches bei dem weißen, gewönnlich hochstammig gezogenen Maulbeerbaume nicht der Fall ist; auch kann man von dem Gesträuch des erstern mehr Blätter pflüken. — 2) Diese Kulturart ist für Gegenden, wo das Erdlager zur Erziehung hochstämmiger Bäume nicht tief genug ist, sehr ersprießlich. — 3) Weiber und Kinder können von Heken die Blätter ohne Gefahr und schneller als von großen Bäumen abpflüken. — 4) Das frühere Ausschlagen der Maulbeerbäume in Heken macht auch die frühere Erziehung der Seiden-Raupen möglich, und dabei sind diese gegen die Glut des Sommers geschüzt. — 5) Eben weil hier Beeren fehlen, oder selten sind, erleichtert dieses das Blätter-Pflüken und bringt, zum Nachtheil der Raupen, ihren Unrath nicht in Gährung. — 6) Die frühzeitige Vegetation dieser Maulbeerbäume und die Geschwindigkeit, mit der sie ihr Laub erneuern, macht es möglich, zwei Raupenerziehungen jährlich zu veranstalten, ohne die Kraft der Stämmchen sonderlich zu verringern; die neuen Zweige können immer noch vor dem Winter reifen. — 7) Diese Kulturart kürzt auch die Erwartung des Anbaues ab; denn Pachter und Landwirthe können, während der kurzen Dauer der Benüzung von Grundstüken, auf eigene Kosten Maulbeerheken anlegen und davon selbst noch den Ertrag ziehen, und auch die kleinsten Eigenthümer, die nur auf Benüzung sinnen müssen, können sich so vortheilhaft auf Seidenzucht legen; die Kleinversuche sind verhältnißmäßig viel einträglicher, als die großen und geben überhaupt wichtige Resultate. — 8) Zweige und Aeste, die man ausschneidet, kann man zur Fabrikation eines sehr guten Papiers anwenden, wenn man die Rinde eigenen Vorrichtungen unterwirft. — 9) Und endlich erblikt man in dieser Kulturart zugleich eine Vermehrung des Ertrags, eine Verminderung der Ausgaben und Ersparung der Bodenfläche, so wie sie überhaupt den großen Vortheil der verhältnißmäßigen Erweiterung oder Beschränkung der Industrieverhältniße darbietet.

Es wird mir das angenehmste Vergnügen gewähren, wenn mein Beispiel und meine Bemühung es bewirkt, eine Kulturart zu verbreiten, welche die schnelle Vermehrung des landwirthschaftlichen Wohlstandes zur Absicht hat.

(Aus den Annales de l'agriculture francaise etc.)

Uebers. J. W. Krause.

Bei diesen erwartet sie keine Abweisung, möge auch ihre Ansicht über den lukrativen Werth des Unternehmens für die Theilnehmer und resp Begründer sich nicht zu den Hoffnungen der Verwaltung erheben.

Wir betreten eine neue Bahn; ein hochlohnendes Ziel winkt uns, und erreicht kann, erreicht muß es werden, wenn redliches Streben, wenn beharrliche Ausdauer uns nicht verlassen, und vor solchen Bedingungen tritt bayerische Vaterlandsliebe nicht zurük. — So laden wir denn Alle ein, an dem vaterländischen Unternehmen Theil zu nehmen. Möge es überall liebevolle Theilnahme finden, und möge ein Jeder im Kreise seiner Freunde ihm neue Gönner, neue Stüzen gewinnen.

Die Gesellschafts-Verwaltung.

Ziegler, Direktor.
Beisler.
Demmler, jun.
Schleifinger.
Blaimer.
Steiger, jun. Sekr.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Rebengarten.

Den vollständigsten, allen Rebenarten, außer denjenigen Portugals, gewidmeten Weinberg besizt der Löshof in Grinzing, bei Wien. Er gehört dem Hofrathe von Göreg, einem würdigen Manne, welcher den Erz-Herzog Franz Karl, zweiten Sohn des Kaisers, erzog. Napoleon schenkte ihm eine Sammlung aller edlen Reben aus ganz Frankreich, welche alle Präfekten an ihren Kaiser hatten schiken müssen. Schade, daß der Besizer bisher kein Verzeichniß dieser Rebenschule in der Manier der Boothschen Baumschulen zu Flottbeck drukken ließ. An Abnehmern aus weiter Ferne könnte es nicht fehlen, da die Trauben bekanntlich immer Etwas von dem Geschmake haben, den die Kenner an edlen Weinen stets wahrnehmen. Es würde daher ein starker Absaz der dem Klima angemessenen Reben nach nordischen Gegenden, woselbst kein Wein mehr gedeihet, aber doch Trauben mit einigen örtlichen und klimatischen Hilfsmitteln reif werden, sich erwarten lassen. Dem wohlhabenden Besizer ist es um den Erwerb nicht zu thun, den ein solcher Rebenberg anbieten könnte, wenn in Grinzing Reben käuflich, und die Käuflichkeit mit dem Reichthume der Sammlung bekannt wäre; aber das Verzeichniß, mit kurzer Beschreibung ihres Werths und des Bodens, deren jede Rebe bedarf, wäre etwas Gemeinnüziges, besonders für den deutschen Norden, wo freilich im Winter stets einige Vorsicht in der Bedekung der Wurzeln solcher edeln Reben mit Laub und einer Umhüllung des Stammes mit Stroh oder sonstigen Deken nothwendig seyn würde. Denn auch in nordischen Klimaten bei warmer Lage und einem warmen Boden läßt sich manche Pflanze südlicher Klimate erziehen, nur bedarf sie dann mehrerer Pflege, als im Vaterlande.

Lesefrüchte.

Mainz, den 20. Okt. Die Weinlese ist in unserer Provinz in vollem Gange. Obgleich hie und da der Hagelschlag manchen Schaden verursachte, wird doch viel Wein gemacht werden, doch wird die Qualität im Allgemeinen nur sehr mittelmäßig ausfallen, ungefähr wie der 1826er. Im Einzelnen hingegen wird ohne Zweifel auch dieses Jahr wieder durch sorgfältige Auslesung der Trauben und gute Kultur des Bodens von den wohlhabenden Weindergsbesizern, die ihr Augenmerk mehr auf Qualität als Quantität gerichtet haben, ein vorzüglicher Wein gewonnen werden. Daß die Hoffnungen, welche der Frühling auf einen ausgezeichneten guten Wein erwekt hatte, durch die Sommermonate getäuscht wurden, ist für den Handel, besonders was die Flüssigmachung der Kapitalien betrifft, sehr nachtheilig, indem viele Privaten die Absicht hatten, in Wein zu spekuliren, nun aber diese Absicht aufgaben, und die dazu bestimmten Gelder wieder in die todte Kiste oder in Staatspapiere steken.

Stuttgart, den 23. Okt. Das Weinfuhrwerk geht stark. Auch ist in mehreren Gemeinden aller neue Wein zum Theile bei sehr bedeutendem Ertrage vergriffen, an mehreren Orten selbst mit einigem Aufschlage. Viele Weingärtner haben ihre Weine gebeert, und sind durch die erzielten höheren Preise reichlich dafür belohnt worden.

Alle Nachrichten aus Frankreich stimmen darin überein, daß die dießjährige Weinlese in der Bourgogne in Menge und Qualität durch die anhaltende Oktobersonne einen der besten Jahrgänge liefert, deren man sich erinnert. Dieser Segen drükt daher den Preis der Burgunderweine noch mehr herab.

In Frankreich hat die Weinlese an Quantität jene von 1832 im Durchschnitte um den dritten bis vierten Theil übertroffen; der Ertrag wird auf drei Viertel einer vollständigen Lese geschäzt. Die Qualität ist hinter der vorjährigen zurükgeblieben, und im Allgemeinen jener von 1828 gleich. Man glaubt, daß einige weiße Weinberge, wo die Lese gewöhnlich erst Ende Oktober oder sogar im Dezember Statt findet, wegen der warmen Herbst-Witterung sehr vorzügliche Weine geben werden.

Einen Trost haben wir doch für die Weintrinker. Wenn sie mit dem deutschen Dreiunddreißiger fertig sind, ernten sie noch einen guten Vorrath französischen, der auch nicht zu verachten ist. In den südlichen Gegenden Frankreichs war die Weinlese gut und die Ernte doppelt so stark als im vorigen Jahre. In Oberwesel bei Coblenz sind die rothen Trauben vortrefflich gerathen, nur ist leider um den 4. Theil weniger, als sonst gewachsen. Hingegen ist dort ein solcher Ueberfluß des besten Obstes, daß man es nicht unterzubringen weiß.

Ende Oktober blühten in einem Garten zu Landau ein Apfelbaum, ein Blumenbaum (Schneeballen) und ein Himbeerstrauch zum Zweitenmal. 1811 gab es dort zweimal reife Frühtrauben und Aepfel. — In Würzburg ist man mit der Weinlese sehr zufrieden.

In Boulogne sur Mer stehen jezt Aepfel- und Birnenbäume in voller Blüte. —

Die erste Rose.

Schön sollst du dein kurzes Leben enden!
Geh, und stirb in meines Liebchens Händen,
Die mir unter Mädchen ist,
Was vom Blümchen, das die Wiesen schmüket,
Bis zur Blüte, die vom Wipfel nikt,
Du der Blumengöttin bist.

Sophie Albrecht.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 47. 26. November 1833.

Inhalt: Pelargonien im Vergleich mit anderen Blumen behaupten noch immer ihren fortdauernden Werth. — Ueber die Sanitätsfragen Deutschlands. — Senecio elegans etc. — Canna indica etc.

Pelargonien im Vergleich mit anderen Blumen behaupten noch immer ihren fortdauernden Werth.

(Aus einem Schreiben an den Verstand.)

Ihre schäzbare Zuschrift ermuntert mich neuerdings, mich in der Garten-Literatur zu versuchen.

Da Ihnen, verehrter Freund! schon Berichte genug über unsere dießjährige Blumenausstellung zu Gesichte gekommen seyn werden, so will ich Ihnen die Mühe ersparen, auch von mir einen solchen zu lesen, zumal derjenige, der sich in der Wiener-Zeitung Nro. 118, 119 und 120 mit B. Pr. unterzeichnet befindet, wirklich von scientifischem Werth, und durch Unparteilichkeit ausgezeichnet ist. Geregelt und ruhig ist das gefällte Urtheil, es verräth den sachverständigen, den erfahrnen Richter schon in der Ideenfolge, kein empyrisches Unwesen, kein Haschen nach Spizfindigkeiten, kein Treiben nach Effekt, entstellt die Würde dieser Darstellung.

Wenn ich dessenungeachtet mit dieser meisterhaften Aeußerung nicht gänzlich einverstanden bin, so bezieht sich meine Heterodoxie nur auf einen einzigen, an sich problematischen Gegenstand, dessen Richtigkeit oder Unrichtigkeit die Zukunft erproben wird, auf einige wenige, vielleicht auch nur mißverstandene Worte.

Der Punkt, zu dem ich nicht unterfertige, lautet folgendermassen: „Die seit etwa zehn Jahren zur höchsten Lust und Lebensfreude gewordene Pelargonien-Kultur ꝛc. dürfte sich jezt in einer gemäßigteren Sphäre bewegen, und ihre Kraft-Anstrengungen mildern." — Das Jahr 1833 dürfte nach meiner Einsicht gerade am Meisten den Bestand und die Werthhaltung der Pelargonien-Fluren noch auf lange Zeit sichern, und zwar gerade aus derselben Ursache, die der verehrte Berichterstatter als eine Vorbedeutung ihrer Abnahme angibt.

Es ist allerdings wahr, Wien ist in der Kultur anderer Zierdepflanzen sehr weit vorgeschritten, allein die Kultur der leztern ist weit kostspieliger, als jene der Pelargonien, weil wir zu jener die Erdarten theuer ankaufen müssen, weil das geringste Versehen in der Kultur weit größeren Nachtheil und Verlust verursacht, und weil die Pflege der meisten jener Gewächse, welche die Pelargonien verdrängen sollten, keine Einschränkung erleidet, vielmehr bei gleicher Zahl der Individuen im zweiten Jahre schon einen fast verdoppelten Raum fordert. Es ist aber nur sehr Wenigen möglich oder gefällig, alle Jahre neue Erde und größere Garten-Töpfe anzuschaffen, und ihre Gewächshäuser zu vergrößern oder zu vermehren. Da endlich die

Nachrichten aus Frauendorf.

Blike in den Himmel.

Unsere geneigten Leser werden uns nicht zumuthen, daß wir unter dieser Aufschrift ihnen wirklich einen Einblik in das Innere des Himmels geben wollen. Sie werden es aber interessant finden, mit uns auf einige Augenblike jene gestirnte Fläche anzublikken, welche wir allgemein Himmel nennen. Sahen doch die Gärtner von jeher so gerne dahin und richteten sich in ihren Arbeiten so gerne nach dem Monde. Er hat in neuerer Zeit zwar seinen Credit verloren. Aber wir beschäftigen uns doch noch gar gerne mit ihm, und — blikken allenfalls auch noch zu den übrigen Sternen auf, und forschen nach ihren Bedeutungen oder erkundigen uns nach ihrem Einfluß auf unsere Geschäfte. Alle Entdekungen im Reiche der Natur sind dem Naturfreund wichtig, und die Kenntniß derselben leitet ihn oft in seinen Verrichtungen, Erwartungen, Furchten. Zu den großen Fortschritten, welche der menschliche Geist in den Kenntnissen der Natur gemacht hat, gehören

Digitized by Google

bisher zur Schau aufgestellten Gartenprodukte, ausser der Neuheit, den Pelargonien keinen Vorzug abgewinnen, so bleibt es mir noch immer zweifelhaft, ob sie der Werthhaltung dieser leztern einen Eintrag thun, und ihnen ihre Verehrer treulos machen werden?

Ich sagte: dieses Jahr dürfte gerade den Bestand, und die Vorliebe der Pelargonien-Fluren noch auf lange Zeit sichern, und ich behaupte dieß aus folgenden Gründen: Erstens, weil wir eben dießmal die Ueberzeugung erhielten, daß es unter den bisherigen hortulanen Kleinodien noch keine Pflanze gibt, die an Reichthum, Mannigfaltigkeit und Dauer der Blüte den Pelargonien gleich käme: denn die Azaleen verblühten in dreimaliger Aufstellung, die Rhododendern dauerten nur die halbe Zeit, und die Rosen wurden in 4 Tagen von der unabhaltbaren Wärme vernichtet, während die Pelargonien in einen exaltirten Zustand geriethen, und Blumen von nie gesehener Größe lieferten. Zweitens, weil wir wohl einsehen, daß uns noch keine andere Pflanze zu Gebote steht, mit welcher man so herrlich malen, und so unübertrefflich schöne lebendige Blumentapeten verfertigen könnte; drittens endlich, weil eben in diesem Jahre die Gärten der erhabensten und ehrwürdigsten Personen, durch Pelargonien-Aufstellungen ihren höchsten Triumph feierten. Ich wage es nur, um mich doch auf Beispiele zu beziehen, die Fluren Sr. Durchl. des Herrn Fürsten von Metternich, und jene des Banquier von Mayer zu bezeichnen. Auch glaube ich mich für meine Ansicht auf das Aufsehen berufen zu dürfen, welches in diesem Jahre die Pelargonien bei der Blumenausstellung zu Berlin erregten, wo es doch wahrlich nicht an vorzüglich schäzbaren neuen Pflanzen, aber doch zum Theil an unsern prächtigsten Pelargonien fehlte.

Schließlich will ich noch die Bemerkung anführen, daß unser Klima der Kultur der Eriken, und der Ericken überhaupt, wie schon von Andern bemerkt worden, und wie ich es selbst in mehreren vorzüglichen Gärten beobachtet habe, gar nicht günstig ist, und daß sowohl die Rhododendern, als auch die höchst anomalen, also unzuverläßigen Varietäten vom Chrysanthemum indicum nicht jedes Jahr blühen.

In freundlicher Opposition mit dem verehrten Herrn Berichterstatter sage ich daher: So lange nicht eine andere Pflanzengattung, als die bereits versuchten Gattungen, sich der Willkür der fast voraus bestimmbaren Veränderungen ihrer Formen und ihrer Blüten den gegenwärtigen Freunden der Blumistik darbieten wird, deren Blütendauer so lange, deren Farbenpracht so unübertrefflich, und deren Artenheer eben so leicht zu kultiviren ist, — so lange wird sich die Pelargonien-Kultur in ihrer Sphäre wie bisher fortbewegen, ohne die Kraftanstrengungen für einen Gegenstand zu mindern, der den Aufwand einer jeden Spanne Zeit alljährlich so dankbar lohnt. Sollten dann auch selbst diese anzüglichen Aeußerungen Proseliten erwerben, und Abtrünnige von unserer Lehre auf die Seite führen, so halten wir uns ihrer baldigen Rükkehr versichert, und berühmen uns das alte Sprichwort: Alte Liebe rostet nicht. Die Pelargonien sind dagegen auch beständige Wesen, ohne Wandelbarkeit: das aus Samen erzogene Pflänzchen, die Blendlingsart, nicht wie es Manche mit der Natur der Pflanzen schlecht bekannte Vorlaute nennen, die hybride Varietät, bringt jährlich, nach Unterschied der Be-

---

die erstaunenswürdigen Entdekungen in der Sternenwelt, und die erhabenen Aufklärungen, welche wir den Bemühungen der Astronomen verdanken. Erscheinungen, welche die Vorwelt mit Angst und Furcht erfüllten, sehen wir heut zu Tage mit gespannter Neugierde entgegen. Die sinnreichen Berechnungen der Astronomen haben die Umlaufszeit mehrerer Kometen, (dieser einst so gefürchteten Unglüks-Verkünziger) mathemat sch bestimmt, deren Richtigkeit durch ihr Wiedererscheinen außer Zweifel gesezt wird. Der im November des verflossenen Jahres erschienene, wurde schon in den Jahren 1772, 1805 entdekt. Im Jahre 1826, wo er wieder beobachtet wurde, berechnete man seine Umlaufszeit auf 6¾ Jahre. Wirklich nach Ablauf dieses Zeitraumes im November des verflossenen Jahres erschien er den beobachtenden Augen der Astronomen.

Der Komet, dessen Erscheinen uns aufs Jahr 1835 angekündet ist, wird abermals einen Stein vom Gebäude des Aberglaubens herunterwerfen, und den Ungläubigsten von der Kraft des menschlichen Geistes und der Macht seiner selbstgeschaffenen Hilfs-Mittel überzeugen. Man nennt diesen Kometen den Halleyschen, weil Halley seine Bahn zuerst berechnet, seine Umlaufszeit auf 75½ Jahre

Digitized by Google

handlung, gleich schöne Blumen, und variirt nicht, wie ich in einer unlängst erschienenen Schrift las, daß dieß bei, durch künstliche Befruchtung erzeugten, Pflanzen der Fall seyn sollte; nur wenn selbe aus der Wurzel vermehrt wird, tritt zuweilen der Fall einer unbedeutenden Veränderung ein. Mit einem Wort: Pflanzen mit so entschiedenen Vorzügen, wie die Pelargonien, dürften nicht sobald von andern Rivalen aus der Gunst der Gartenfreunde verdrängt, und ihrer Celebrität entlediget werden; sie haben durch zehn Jahre den edelsten Schmuk unserer Gärten bestellt, sie werden ihn wohl — — doch die Zukunft sey Richter, ich unterwerfe mich willig diesem Forum. Glauben Sie aber ja nicht, lieber Freund! daß ich den Azaleen, den Kalmien, den Bignonien, den Banksien, den Rhododendern, den Eriken, den Lobelien, den Liliaceen ꝛc. abhold seyn könnte; ich liebe und verehre alles Schöne, Alles, was unsern irdischen Wohnort schmükt, und würden es meine Kenntnisse in der Kultur gestatten, ich wollte in meinem Garten die vegetabilischen Schmukpflanzen aller Weltgegenden pflegen; so aber, entfernt von der Residenz, wähle ich mir nur einen einfachen ländlichen Aufenthalt, liebliche Gruppen, und ein nettes Glashäuschen, besezt mit diesen dankbaren, die ganze schöne Jahreszeit hindurch blütenvollen Pelargonien.

Ich versichere Sie, zwei Monate früher würde ich die angeführte Stelle aus der schäzbaren Beurtheilung, ohne Umstände unterfertiget haben, als ich nemlich in Ihrer Gartenzeitung den mit J. Klier unterzeichneten Aufsaz las, wo dieser begeisterte Blumist eine Flur von 1000 Topfrosen seinen Freunden zur Schau neben den Pelargonien hinzustellen verspricht. Damals konnte ich mir nur denken, daß ein Mangel der Theilnahme an seiner Pelargonien-Flur an dieser Neuerung Schuld sey, und daß er den Rosen den Sieg schon im Geiste zumuthe. Auf jeden Fall hielt ich es für sehr gewagt, hier eine Rivalität eintreten zu lassen; denn die Rosen als Gegner schienen mir unüberwindlich, und ich fühlte mich schon selbst geneigt, der Königin der Blumen ausschließend zu huldigen.

In dieser Stimmung trat ich am 20. Mai d. Js. Morgens um 6 Uhr bei einer trefflichen Witterung meine Wanderung in den Garten an, welcher in so mancher Rükficht als geschichtlich interessant zu betrachten ist. Eine reizende Gruppe der Paeonia Moutan begrüßte mich gleich am Eingange, und herrlich blühende Sommerlevkojen umdufteten mich, bis an eine der Reihe nach gepflanzte Sammlung von mehr als 20 Sorten Päonien. Mit innigem Vergnügen bemerkte ich schon an diesen den veredelnden Fleiß, und die Industrie des Blumisten.

Bevor man von dieser Seite des Gartens an den Eintritt in den Blumentempel des Herrn Klier gelangt, muß man seine allbeliebten 8 Rosenbögen passiren, zu denen bereits noch 6 neue von andern rankenden Sorten in der Anlage hinzukommend vorhanden sind. Acht Tage später fand ich jene Rosenbögen im Zustande der vollen Blüte, in einem Zustande, den kein Pinsel und keine Feder darzustellen im Stande ist. Nun betrat ich die Vorhalle, die den Eingang zu beiden Gewächshäusern bildet: rechts ist das Haus, wo die Pelargonien prunkten, das linke bevölkerten ihre Rivalen, die Rosen, im Vereine mit den edelsten Auswanderern aus China und Japan, aus Nord- und Südamerika, aus Mexiko, Peru, Chili, u. Brasilien, aus Indien, vom Cap der guten Hoffnung u. s. w. Die Civilisation der seit zehn Jahren bereits zu wahren Mitbürgern gewordenen Pelargonien, die nun nicht lange mehr

---

bestimmt, und sein Wiedererscheinen im Jahre 1759 die Richtigkeit seiner Berechnung bestätigt hat. Um so erwartungsvoller ist man nun auf seinen neuen Besuch im Jahre 1835, auf welchen wir, Dank sey es dem unsterblichen Halley, nun vorbereitet sind. Welch ein Triumph für unsere Mathematiker und Astronomen! Wie ist es aber möglich, die Bahn dieser Himmelskörper, welche so groß ist, daß Manche dieselbe wohl erst nach Jahrhunderten vollenden, in der kurzen Zeit, in welcher sie für uns sichtbar sind, zu berechnen? Diese Frage kann hier nicht erörtert werden — genug, daß wir wissen, daß die Kometen einen eben so regelmäßigen Kreislauf haben, wie die Planeten. Wenn ein Komet das Erstemal beobachtet und berechnet wird, so kann man nie mit Gewißheit bestimmen, wann er wieder erscheinen wird, weil man das erstemal seinen größten Durchmesser, der zur genauen Berechnung nothwendig ist, nicht messen kann. Erst wenn er das zweitemal beobachtet wird, und die Berechnungen mit den frühern Resultaten übereinstimmen, kann man ihn für denselben Komet und die Rechnung für zuverläßig erkennen. Aus der Zeit seines Wiedererscheinens kann man dann die sogenannte lange Achse berechnen und seine

Digitized by Google

als unsere Lieblinge gelten sollen, fesselte jedoch bald meine Aufmerksamkeit dergestalt, daß sie alle übrigen Eindrüke der splendiden Nebenbuhler vertilgte.

Mit Erlaubniß des freundlichen, wenn gleich nicht ceremoniösen Eigenthümers betrachtete ich nun die sämmtlichen Glieder dieser auserwählten Familie, welchen noch am nemlichen Tage das Glük zu Theil wurde, vor den erhabensten und allerhöchsten Gästen sich zeigen zu dürfen.

Es war mir nicht allein interessant, hier in Gesellschaft der originell capischen Arten auch ihre durch Kunst anticipirten Abkömmlinge zu beobachten, es entzükte mich auch der ästhetische Anblik, die wahrhaft malerische Vertheilung, und der auffallende Reichthum der Farben, und ihrer Kontraste in diesem lebendigen großen Pelargonien-Bilde. Denn mehr als 40 Exemplare des stolzen und prächtigen Pelargoniums Adelinae, über 50 des riesenblumigen und von allen rothblühenden des größten P. Rochlederiae, vielleicht 20 des lieblichsten aller Pelargonien, des P. Mathildinae, und gewiß 70 vom imposanten P. agnatum zählte ich nur flüchtig hin. Aber nicht allein die Coryphäen dieser Gattung erregten mein Erstaunen; ich mußte eben so sehr den Effekt des Ganzen und die so geschmakvolle und wahrhaft künstlerisch berechnete Gruppirung der Partieen bewundern. Insbesondere war die Anordnung der an der Vorderseite stehenden Pflanzen, damit selbe ihre Dolden dem Auge des Wandlers nicht entzögen, und nach den Fenstern wendeten, sehr sorgfältig bemessen, denn ich traf um drei Wochen später dieselben Pflanzen noch in der nemlichen Haltung. An Größe der Blumen war noch keine der heurigen Flur überlegen. Sehr bedeutend war die Zahl der Arten, und so manche mir im vorigen Jahre zu Gesicht gekommene Bildung sah ich heuer bemerkbar verschönert, so daß ich beinahe schließen möchte, daß die Samenpflanze nie so schön blühe, als der von ihr genommene Steklinge. Die am Meisten hervorstechenden Arten waren folgende:

Augustissimum aberans, August. tesselatum, August. planipetalum, August. velutinum affine pilosum, atropurpureum, Antonianum speciosiss. Almasiae, absimile, Bracuneriae, Berlisianum, brassicoides, Carolinae Augustae grdfl., Czinderianum, calliston, candelabrum, dentilobum, divinum, denutatum, dives major, episemon, exquisitum, exornatum gall., explanatum, Forgacianum, frondosum, Florae, giganteum majus, gratissimum, genosum, Goliath, Humei austriac., Helenium, hungaricum, Horvathianum, Jacquiniae, Imperator, Julianum, irregulare, Krakowskiae, Kolowrathianum adauctum, Kymatoides, Lemonianum, Liriodendroides, lagoon, Muthianae, mite, magnum, megalanthon, megaleion grandifl., Niketes, nigrum, olympicum, Paradiseum, Podozkyanum, Pawlikowskyanum, Rosaliae, Strobelianum, Sprengelianum, solenum, Sidoniae, St. Ivaniae, Scellianum, trigamon.

Ich verließ nun das Pelargonienhaus mit der vollen Ueberzeugung, daß die Glieder dieser so hoch ausgezeichneten Familie noch langehin unsere Lieblinge verbleiben werden, und fragte unsern großen Pelargonisten scherzweise, als ich an der Thüre des andern Hauses stand: „Soll ich denn da noch eintreten?" Er antwortete, es werde mich nicht gereuen, seinen neuen Versuch zu prüfen, und es sey sein Wunsch, daß ich ihn einem strengen Urtheile unterziehen möge. In der That, es wandelte mich auch keine Reue an, und ich staunte mit innigem

---

Umlaufszeit mit mehr Gewißheit bekimmen. So fand Halley, daß der Komet vom Jahre 1682 eben die Elemente hatte, wie der von 1607, und machte den ersten Schluß, daß es der gleiche sey, und daß seine Umlaufszeit 75½ Jahr daure. Da er zurükrechnete auf die Jahre 1531 und 1456 und die Periode von 75½ Jahren allemal mit der Erscheinung des Kometen zusammentraf, so sagte er seine Wiedererscheinung auf das Jahr 1759 voraus, und seine Vorhersagung traf wirklich ein. Aus den gleichen Ursachen erwarten wir seine Wiedererscheinung im Jahre 1835. Auf diese Weise ist nun eine Hülle, welche die Kometen den Menschen vor uns furchtbar machte, abgezogen, wir verstehen darunter ihre Erscheinung selbst. Aber nun sind noch nicht alle Furchten vor diesen Welt-Körpern verbannt, da es ihrer viele gibt, die nach allen Richtungen den Himmel durchschwärmen, und leicht einmal einer unsrer Erde zu nahe kommen und ihr gefährlich werden könnte.

Diese Untersuchung beschäftigt nun die Naturforscher gar sehr. Sie werden sie aber nie lösen, wenn nicht die Mathematik ihnen darin vorarbeitet, und den Lauf eines jeden Kometen bestimmt. — Durch Berechnung hat man so

Digitized by Google

Wohlgefallen die neue Schöpfung dieses tüchtigen Blumisten an. Der Anblik eines Rosen-Tableau fürwahr bezaubernd: es erregt in uns Begriffe vom Edlen, ja beinahe vom Ueberirdischen. Duft, Farbenschmelz und Lieblichkeit der Formen, überraschen uns zugleich mit einem Andrang von Gefühlen, die wir erst lange nachher zu analysiren und zu würdigen im Stande sind.

An der Seite eines so weit vorgeschrittenen Künstlers als des Hrn. Klier, wird dieser Genuß noch mächtig gesteigert, denn seine Offenheit belehrt uns wie eine neue Auflage der verbesserten Blumistik. Er zeigte mir über 30 Sorten der Theerose, und über 50 bengalische und chinesische, nebst mehreren andern, wovon ich Ihnen nur folgende besonders merkwürdige aufzeichnen will, und zwar Thea Sphaerica, blanc Hardy, Maria Stuart, Catharina, apetales roules, nec a Frammont, Zenobia, Cels, belle Elise, bell traversi, a grandfleur, enorme, Nakin, venusta, Bourbon, Carolina Imperial, Tazza dell Sultano, Bianca de mese, bell Gabrina, Giolla, Strombi, rosea, an Bengal.: monstruosa, monfortiana, renunculata purpurea, Favorita, Sacchi, anemoneflora, bell Parisiene, Comtesse de Fresnel, Duchesse de Dino, lutea macrophylla etc., an Semperflorens: die Prächtige, Admiral de Rigny, Duc de Bordeaux, Fabvier, Real nova, Bell Fabri, unique blanche, Gloire d'Autel.

Da Herr Klier seine Rosen nicht allein aus Samen, sondern viele auch aus Italien, Frankreich und Deutschland bezogen hat, so konnte es wohl nicht anders kommen, daß mitunter sich auch Synonyme einmengten, die unter mehreren Namen identisch sind. Die erste Pyramide, die auf eine von Pflanzen aus Neuholland, China und dem Cap verrangirte Parade folgte, bestand größtentheils aus Theerosen und einigen wenigen andern Sorten von Rosa sinensis u. s. w. Auf diese folgte, einige Klaftern lang, eine Stellage mit 5—600 verschiedenen Rosen von verschiedener Größe, untermengt mit Schizanthus pinnatus, dann wieder eine Pyramide von den auserwähltesten Rosen.

Am Fuße derselben stand ein Duzend der allertrefflichsten Varietäten von Impatiens Balsamina. Hinter ihr verstekte sich eine Stellage mit beiläufig 600 der herrlichsten Pelargonien in kleinen Töpfchen im reizendsten Farbengemengsel, auf eine Weise, die ich eine zarte Coquetterie nennen möchte. Nun folgte abermal eine Vertiefung, besezt mit beiläufig 50 blühenden Rhododendern, worunter sich das blütenreiche Rhododendron punctatum, dann Rhod. maximum album, und Rhod. ponticum album, und ein sehr großes Exemplar von Rhod. maximum roseum vorzüglich ausnahmen. Durch eine abermalige große Pyramide schloß sich das Ganze an das Parapet. Diese Pyramide enthielt bei 40 Stük blühende Kalmien, 50—60 verschiedene Sorten von Azaleen, dann mehr als 100 Rosenbäumchen, mehrere Alströmerien, den schönen Gladiolus Cardinalis und Gl. communis, Schizanthus retusus, porrigens und pinnatus, mehrere Arten von Mimulus u. s. w. Am Gipfel prangten 10 Arten in wunderschönen Exemplaren von Calceolaria, am Fuße abermals Arten von Mimulus, gleichsam als Wächter, an die sich am Parapet die Pelargonien reihten, die von da zurük bis an die Thüre in wellenförmiger Stellung abwechselten, die ihrer übrigen Gesellschaft gleichsam zuzurufen schienen: „Wir haben hier den Anfang gemacht, darum verschmäht uns nicht; uns habt

---

viel schon herausgebracht, daß unter 440 Millionen Kometen, welche der Sonne näher kommen, als unsre Erde, nur erst Einer — oder daß von den alle zwei Jahre erscheinenden Kometen nur erst in 200 Millionen Jahren Einer mit der Erde zusammenstoßen, und erst in 9 Millionen Jahren ein solcher mit seinen Lichtstreifen oder Schweif, mit seinem Kern selbst aber in 4 Millionen Jahren der Erde beträchtlich näher kommen würde. Erst nach 4 Millionen Jahren kann ein Komet bis auf 8000 Meilen unsrer Erde nahe kommen, also näher als der Mond. In dieser Entfernung, wenn er nemlich von ähnlich dichter Masse wie unsre Erde wäre, würde er gleich dem Monde, durch seine Anziehungskraft das Meerwasser, nur höher als dieser, und bis auf eine deutsche Meile hoch heben und dadurch die Gipfel der höchsten Berge unter seine Fluten begraben. Wirklich wollen Naturforscher die Wasserflut der alten Welt, von der die Bibel spricht, einer solchen Annäherung und Anziehungskraft eines Kometen zuschreiben. Vielleicht, daß dieß wieder einmal sich ereignen kann Aber auch nur vielleicht. Denn dieß ist nur dann zu befürchten, wenn die Kometen eben so dichte Masse haben, wie unsre Erde. An den mei-

Digitized by Google

ihr es zu verdanken, daß das vortrefflichste Herrscherpaar schon manchmal an diesem Orte verweilte, und daß die ganze Allerhöchste kaiserliche Familie sich beinahe alljährlich zur Blüteufeier hier einfindet, um die begeisterte Thätigkeit unseres Pflegers aufs Neue zu beleben."

Es ist ganz etwas Anderes, wenn es sich um Aestetik und Geschmak, oder wenn es sich um botanische Merkwürdigkeiten handelt. Dem Botaniker gilt die Menge, die Neuheit und die Seltenheit; der ästhetische Hortulan begnügt sich nur mit der vegetabilischen Schönheit, und wenn er den Wechsel mit der Einheit, die Größe mit der Anmuth, die Befriedigung mit der fortwährenden Erneuerung zu vereinigen im Stande ist, so gilt es ihm gleichviel, ob die Subjekte zu einer, oder zu hunderterlei Gattungen gehören. Es mag denn wohl außer den Pelargonien noch so manche Gattung oder Pflanzen-Familie geben, die sich eben so gut, oder auch noch besser, zum ästhetischen Zwek des Hortulans schikt; aber aus dem Grunde, weil wir jezt auch so viele Tausende anderer Pflanzen aus allen Welttheilen kultiviren, die dem Verehrer des Fremden und des Seltenen interessant sind, folgt noch nicht, daß uns jezt schon die Pelargonien gleichgiltig werden dürften. Neuheit wird durch die Dauer zum Alten, und Seltenheit durch Vermehrung zum Gemeinen, aber die hervorstechende Schönheit bleibt immer verehrungswürdig, und würde sie auch in der Folge von noch vorzüglichern übertroffen, so wird sie darum doch nie verächtlich, ihr Werth bleibt immer derselbe.

A.....f bei Wien, im Juli 1833.

J. B. H—

(Verspätet eingelaufen am 21. November 1833.)

Ueber die Saxifragen Deutschlands.

(Von Rudolph Hinterhuber.)

Das schönblühende Geschlecht der Saxifragen (Steinbrecharten) bietet dem Gärtner ein großes Feld, seine Ziergewächse zu vermehren. Es fordert beinahe durchgehends, wie alle Gebirgspflanzen, ganz einfache Behandlung, jedoch höchst verschiedenen Grund und Boden. Ich theile sie nach der Grundlage, die sie fordern, in 5 Abtheilungen:

a) Lieben gute Erde, nicht zu trokene Behandlung, z. B. Saxifraga cotyledon, hirsuta etc.

b) Fordern mit etwas Sand gemischte Erde, trokene Behandlung. Z. B. S. bulbifera, granulata, moschata, geum, cespitosa, aspera etc.

c) Bedürfen äusserst wenig Erde, vegetiren auf beinahe kahlen Steinen. Z. B. S. petraea, exarata, bryoides, burseriana, oppositifolia, Aizoon, cristata etc. (Hiehier gehört die größte Zahl.)

d) Fordern Moorerde, naße Behandlung. Z. B. S. hirculus.

e) Lieben beständige Näße, gedeihen daher am Besten an Quellen. Z. B. S. cernua, aizoides mutata, stellaris, cuneifolia, umbrosa etc.

Wenn man all diese Gewächse im Winter nur vor dem Erfrieren sichert, so ist für das Fortkommen dieser Pflanzen gesorgt, denn künstliche Wärme wäre hier unrecht angewendet. Die Kultivirung dieses Genus macht dem Gärtner um so weniger Schwierigkeiten, als sogar viele der Spezies auch gedeihen, wenn sie die ihnen zukommende Erde oder Behandlung nicht so genau erhalten, welches sich am Deutlichsten dadurch er-

---

sten, die man beobachtet hat, entdekte man das Gegentheil. Sie bestehen aus einer so lokern Materie und schießen auf ihrer Bahn so außerordentlich schnell fort, daß sie, wenn sie auch der Erde näher kämen, wenig Veränderungen auf ihr hervorbringen würden. Aber selbst in dem Falle, daß es Kometen gäbe, die aus gleich dichter Masse, wie unsere Erde beständen, so wären die Störungen, die ihre Anziehungs-Kraft auf unserer Erde anrichten könnte, nach den Berechnungen berühmter Mathematiker, unbedeutend.

Der Komet vom Jahre 1770 ist so nahe an der Erde vorbeigegangen, daß er den 1. Juli nur sechsmal weiter von uns war, als der Mond. Wäre er so dicht, wie unsere Erde gewesen, so hätte er unser Jahr um 2 Stunden 7 Minuten verlängern können. Da er es aber kaum um 2 Sekunden vergrößert hat, so schließt man daraus auf die große Lokerheit seiner Masse, die auch wirklich, zufolge Berechnungen mehr als 5000mal geringer ist, als diejenige unsers Erd-Balls. Solche fast luftartigen Körper können demnach, selbst wenn sie der Erde noch näher kämen, keine solchen Ueberschwemmungen bewirken, wie man sie ihnen hat zuschreiben wollen. Gienge unsere Erde mitten durch den Luft-Nebel oder Schweif, welcher den Kometen begleitet,

Digitized by Google

weist, daß z. B. Saxifraga controversa St. auf Sumpfwiesen und auf beinahe kahlen Steinen, S. rotundifolia an Bächen, auf Steinen, und Berg-Wiesen, S. stellaris, cuneifolia an Bächen und auf Steinen, S. umbrosa im Schatten und in der Sonne ꝛc., wenn gleich nicht so üppig, gedeiht. Und wie lieblich sind nicht diese herrlichen Pflänzchen, diese freundlichen Kinder der Alpen, anzusehen, wie geeignet, unser Wohlgefallen zu erregen. Eigene Erfahrung hat mir hierin den Fingerzeig gegeben, und ich glaube, ganz vorzüglich dieses schöne Geschlecht *) wegen seinen geringen Anforderungen der besonderen Aufmerksamkeit der Garten-Freunde empfehlen zu dürfen.

Senecio elegans Afran., Krötenkraut, vulgo Kreuzkraut, schönes, 19. Kl. L. ⊙.

Es stammt vom Vorgebirge der guten Hoffnung, wird bei uns in Gärten gezogen und zeichnet sich durch die schöne, röthlich violette, hochrothe, purpurrothe weiße, oder weißlich gelbe Farbe seiner Blumenstrahlen, deren Scheiben oft noch goldgelb sind, sehr vortheilhaft aus. Es wird zwei Fuß hoch, oft noch darüber. Seine Blätter sind gleich groß, weit abstehend, am Rande verdikt, zurükgekrümmt und in Querstüke getheilt. Es läßt sich ohne Mühe aus Samen erziehen, gedeiht jedoch im freien Lande besser, als im Topfe, wo es stets klein bleibt. Näsſe verträgt die Pflanze nicht gern, eben so wenig starke Sonnenhize. Ein wenig geschüzter Standort sagt ihr besser zu. Hält lange Regenwetter an, oder ist die Erde, wo sie hingesezt wurde, frisch gedüngt, so entsteht Stengelfäulniß, und eine Menge Ungeziefer, wie am Sambucus nigra sammelt sich daran. Im Mittelboden gedeihen sie besser.

Die Spielart mit Blumen, in welchen sich die Blümchen der Scheibe zu Strahlenblümchen umgebildet haben, trägt keinen Samen, sie muß durch Ableger und Zweige fortgepflanzt werden, welches im Sommer leicht geschehen kann. Die Durchwinterung der Pflanze ist sehr schwer, weil sie der Stengelfäulniß oft bei dem geringsten Versehen im Begießen sehr stark unterworfen ist. M.

*) Das schönblühende Geschlecht der Gentianen ist z. B. schon viel schwieriger zu behandeln.

Canna indica, indisches Blumenrohr.

Von diesem gibt es mehrere Spielarten mit scharlachnen, blaßrothen, gelben, weißen und geflekten Blumen. Man zieht sie am Leichtesten durch Samen, wobei man die harte Schale des Samens bis fast auf den Kern durchfeilt, ohne den Keim zu verlezen, und jeden einzeln in einen Topf mit fetter leichter Erde legt, dann in die Nähe des Ofens stellt und feucht hält. Sobald die Pflänzchen aufgegangen sind, stellt man sie in ein sonniges Fenster, bringt sie im Mai in größere Töpfe und ins Freie, wo sie vom August bis Oktober blühen; doch muß man die welken Blüten abschneiden, so wie man Samen genug hat. Im Oktober schneidet man auch Stengel und Blätter einen Zoll über der Erde ab, nimmt die Wurzeln aus und verwahrt sie im Sande oder trokner Erde, doch so, daß der Frost nicht dazu dringe, und legt sie im Frühjahre wieder drei Zoll tief. Das carolinische Blumenrohr kann man in der Erde lassen und im Zimmer überwintern, doch muß man es vor dem Hereinbringen troken halten und vor Regen schüzen; den Sommer hindurch aber lieben alle Feuchtigkeit.

---

so könnte dieses geschehen, ohne daß wir eine Veränderung an uns bemerkten, ausser daß eine Veränderung der Atmosphäre, eine eigne Art von Dünsten uns etwa belästigten, und auf die Vegetation der Gewächse vielleicht einigen Einfluß zeigten. Solchergestalt sind wir vor schädlichen Einwirkungen der Annäherung eines Kometen ziemlich gesichert.

Der Halleysche Komet wird uns gegen Ende des Augusts im Jahre 1835 erst auf 40 Millionen Meilen nahe kommen. In der Mitte des Septembers, da er 20 Millionen Meilen von uns entfernt ist, wird er seinen prächtigen Schweif immer mehr entwikeln, und seine Bewegung wird uns immer rascher erscheinen. Am 1. Oktober nähert er sich uns auf 6 Millionen Meilen. Von da an wird sein Glanz und seine scheinbare Größe den höchsten Grad erreichen. Am 6. Oktober nähert er sich unserer Erde auf 3½ Millionen Meilen. Von nun an kommt er der Sonne scheinbar näher, entfernt sich immer mehr von uns, und ist im Anfange des folgenden Jahres wieder 40 Millionen Meilen entfernt, kommt am 1. März auf 25 Millionen Meilen der Erde wieder näher, und entfernt sich dann, um nach 76 Jahren Abwesenheit im Jahre 1912 die nach uns Lebenden wieder zu besuchen.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

An eine edle Dulderin.

(Bei Uebersendung eines Blumenkranzes.)

Umflort von manchen bangen Trauerstunden,
Die deiner Freuden Genius beweint;
Wenn er im Kreis der Lieben dir erscheint,
Ist deines Lebens Blütenzeit entschwunden.

Doch, hast du innern Frieden nur gefunden,
Den Gott, der stets mit Selbstgefühl sich eint
Und mehr uns werth, als jeder Erdenfreund,
So wirst auch du von deinem Schmerz gesunden.

Sieh' diese Blumen, wie sie lieblich blühen!
Nur wenig Stunden, und — sie sind erstorben,
Ein Bild der Freuden unsrer Jugendzeit.

Doch jene Flammen, die im Busen glühen,
Durch Geisteskraft im Leiden uns erworben,
Sie leuchten uns hinauf zur Ewigkeit!

Gerhard Friedrich.

Neue Hypothesen über die Vertilgung der Maulwürfe und Raupen.

(Aus einem Briefe an den Vorstand.)

Ich habe manches in der Gartenzeitung bekannt gegebene Mittel, um aus einem Garten die Maulwürfe zu vertreiben, angewendet, aber immer mit wenigem Erfolge; da mein Garten an einen Wald angrenzt, welcher jeden Abgang gleich wieder mit frischen Truppen ersezt. Verwichenen Winter jedoch, wo es 2 Schuh tief gefroren war, müssen sie alle umgekommen seyn, denn ich sah diesen Sommer auch nicht einen Einzigen. Auch haben sich seit 3 Jahren keine Raupen mehr gezeigt; und ich glaube, daß die schädliche Luft, welche uns die Cholera morbus gebracht hat, deren Tod herbeiführte.

Czech in Mähren.

Karl Lehmann.

Merkwürdigkeiten aus der Pflanzenwelt.

(Die größte der jezt bekannten Blumen.) Dieß ist die vor Kurzem entdekte Wunderblume Rafflesia Titan. Man findet sie im Innern der Wälder von Sumatra. Sie sizt schmarozerartig auf den untern Stengeln und Wurzeln von Cistus augustifolia. Die Knospe, ehe sie aufblüht, hat fast einen Fuß im Durchmesser und ist von dunkler schmuzigrother Farbe. Die Blume aber, wenn sie aufgegangen, das Wunder des Pflanzenreichs, hat eine Breite von fast drei Fuß. Der Blumenboden kann an zwölf Pinten Flüssigkeit fassen und das Gewicht der ganzen Blume beträgt zwölf bis fünfzehn Pfund.

(Die rauchende Blume.) Ein deutscher Botaniker, der die englische Kolonie am Schwanenfluße in Neuholland begleitet hat, entdekte daselbst eine Blume, die unter dem Einfluße der Sonnenstrahlen in bestimmten Zeiträumen einen Rauch ausstößt, wie Personen die Tabak rauchen. Der Reisende erschrak anfangs darüber, als er in der Entfernung diese rauchenden Blumen sah, und glaubte in einen Hinterhalt von Wilden gefallen zu seyn.

Lesefrucht.

Aus Trier meldet man über die dießjährige Weinlese Folgendes: An der Mosel war die Lese mit dem Schluße des vorigen Monats vollendet; an der Saar und in einigen Reben-Thälern aber wird solche noch fortgesezt, und läßt sich über das Ergebniß derselben dahin urtheilen, daß die Quantität sehr reichlich ausfällt, während über die Qualität die Meinungen und Aeußerungen noch sehr verschieden lauten.

Charade.

Kennst du die Sage, wer zuerst genossen
Des Kaffees Geist, die Stimmung, die er schafft?
Der einst, Jahrhunderte sind schon verflossen,
Den Menschen lehrte seine innere Kraft?
Wie meine Erste heißt das edle Thier,
Reicht eigne Gab' zum Wohlschmak noch dafür.

Wer von der Zweiten singt und spielt
Auf seinem Instrument,
Verräth daß er sich höher fühlt —
Drum man ihn Meister nennt.
Oft wendet sie sich in der Zeit,
Zur Freude mir und dir zum Leid.

Sie zeigt uns der Naturen Leben,
Im Lenze sproßt sie schön hervor;
Dem Kleid, dem Tisch, wird sie gegeben,
Bunt ist sie in der Blumen-Flor
Und redet stumm oft „Ja!", oft „Nein!"
Und muß der Liebe Sprache seyn.

Geheimnisse man ihr vertraut,
Weil sie sie selber nicht versteht;
Und welch System Genie erbaut,
Von welchem Geist der Künstler webt:
Das spricht sie unbewußt und sonder Wahl,
Oft einzeln oft in großer Zahl.

Mein Ganzes pranget lieblich schön
In Flora's Blumen-Reichen,
Im Wuchs, im Duft beim Zephyr-Wehn
Der Freundschaft wahres Zeichen.

München. Emil Rautenbach.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 48. 3. December 1833.

Inhalt: Dank an Herrn Mich. v. Kunitsch. — Amerika. — Zwei interessante vergleichende Versuche ꝛc.

Dank

an Herrn Michael von Kunitsch.

„Dem Verdienste seine Krone."

Die Mitglieder der Frauendorfer praktischen Gartenbau-Gesellschaft haben die schöne Pflicht übernommen, die zur gartenmäßigen Bebauung unserer Erde nöthige Wissenschaft in diesen, durch alle Länder von Europa, und entfernter Welttheile dringenden Blättern sich gegenseitig mitzutheilen. Sie haben sich verpflichtet, diese seligste aller Wissenschaften — Jeder in seinem Wirkungkreise — praktisch anzuwenden, um alle die goldenen Früchte und himmlischen Genüße sich und dem lieben Nächsten zu verschaffen, welche der Garten in unendlicher Fülle in sich begreift. Ist aber mit der treuen Erfüllung dieser beiden Pflichten — Wissen, und Anwendung des Wissens — schon Alles gethan? Ich glaube nein! Ich, wie jedes andere Mitglied dieser unschuldigsten, dabei aber nüzlichsten aller Gesellschaften, wünscht zu lesen, wie etwa die edle Gärtnerei in diesem oder jenem Reiche vorwärts schreite.

Weil unsere Zeit von lauter Reformen wiederhallt, so bekenne ich, daß auch wir Frauendorfer Mitglieder von einer Reformationswuth befallen sind. Auch uns gefällt das Alte nicht, wir wollen Alles neu haben, wenn wir auch oft dabei schwizen müssen. Dolche und Kanonen bedürfen wir freilich nicht, es scheuet sich sogar kein Vogel vor uns. Mit der Schaufel in der Hand, schaffen wir uns eine giovine Austria, eine giovine Germania, wildes Gebüsch wird ausgerissen, Steinmassen werden mit fruchtbarer Erde bedekt, Pfüzen und Moräste ausgetroknet, damit Blumen und Fruchtbäume auf den reformirten Plätzen üppigst gedeihen. Und — welche Seligkeit! bei diesen Reformen sehen unsere Landesväter, die Kaiser und Könige, mit väterlicher Wollust zu, Sie schüzen und ehren den Gärtner, lieben seine Blumen, sein Obst. Gütigster Weltengeist! leite die Menschenkinder, daß kein anderer, als dieser friedliche Gärtnergeist, die Gemüther der Völker beherrsche!

Unserm Einzigen — unserm Oesterreich über Alles — zum Ruhme und Glük kann ich es aller Welt melden, daß kein anderer, als der friedliche, seinen Herrscher über Alles liebende Gärtnergeist in den ungeheuren österreichischen Ländermassen mehr, als in jedem andern Reiche der Welt blühe. Die Zeit und die That sind dessen die unwidersprechlichsten Zeugen. Wäre es Gewohnheit der Oesterreicher, über jedes gelegte Ei sogleich in die Posaune der dienstfertigen Jouenale zu stossen, so wären die Gaetenschäze, und die grandiösen Leistungen unserer Länder in diesem Fache, der Welt schon längst bekannt. Die Leser der Gartenzeitung werden mir gern gelten lassen, daß sie oft sich wundern mußten, wenn sie die Beschreibungen der paradisischen Gartenanlagen in Ungarn und Croatien von Herrn Michael von Kunitsch lasen. Sie werden sich gewundert haben, durch diesen wandernden Zeugen die edelsten Damen, Bischöfe, Magnaten, Krieger dieser herrlichen Länder angeführt zu sehen, wie sie in die Wette, und mit kaum geahnetem Kunst-Sinne an der Verschönerung ihres Vaterlandes arbeiten. Man wird, diesen erfreulichen Nachrichten zufolge, nun nicht mehr ausschließend von Italien sagen:

Kennst du das Land,
Wo die Citronen blüh'n?

Nachrichten aus Frauendorf.

Noch ein Blik auf die Kometen.

Es gewährt hohen Genuß, dem Streben des menschlichen Verstandes zu folgen, sich mit den großen Forschern in die unermeßlichen Räume zu erheben, und von diesen Ciceronen die Herrlichkeiten des Weltgebäudes sich zeigen, und erklären zu lassen. Wenn wir wahrnehmen, welche Forschungen und Entdekungen in den unermeßlichen Himmels-Räumen angestellt worden sind, und mit welchem Erfolge, so dürfen wir noch nicht stolz seyn auf unsere Forschungen und Bemühungen, welche wir auf die Oberfläche unserer Erde und ihrer Produkte verwendet haben. Eine Erkursion in die obern Regionen wird für uns nicht blos angenehm, sondern fruchtbar seyn, wenn wir auf einer solchen Wanderung begeistert werden zu neuer Anstrengung in dem uns näheren Gebiete, und mit dem Entschlusse zurükkehren, die Gelegenheiten zur Uebung unserer Denkkraft zu benüzen, und den, kaum merkbaren,

Digitized by Google

Viele von den auswärtigen Lesern werden ihre vorigen Ansichten und Meinungen von diesen Ländern gewaltig umändern müssen, und den edlen Ungar und Croaten auf eine ganz andere Stufe der Humanitätsbildung stellen, und Dem hohe Achtung zollen, den man als Nachbar des wilden Türken verachten zu dürfen wähnte.

Wohl mögen Viele dem unermüdlichen Herrn Michael v. Kunitsch für seine Mittheilungen im Herzen Dank empfunden haben; aber öffentlich hat ihm meines Wissens noch Keiner gedankt. Herr Michael v. Kunitsch verdient den herzlichsten Dank aller Mitglieder der Frauendorfer Gartenbau-Gesellschaft für seine schönen, wahren und kenntnißreichen Beschreibungen der Gartenanlagen in Ungarn und Croatien, so wie für mehr andere treffliche Aufsäze und Bemerkungen über Oekonomie und Industrie. Ohne Zweifel wird auch sein Vaterland für Arbeiten dankbar sich zeigen, die nichts als dessen Ruhm und Wohl zum Zweke haben konnten. Er hat mithin auch die dritte Pflicht so, wie Keiner noch, erfüllt, da er zur Beurtheilung, wie zur Aneiferung für auswärtige Regionen erzählt und bewiesen hat, welchen Fortgang — ja Riesenschritte die lieblichste der Wissenschaften, die Gärtnerei, im vollen Sinne des Wortes, in diesen südöstlichen Ländertheilen des österreichischen Kaiserreiches bereits gemacht hat. Dank also dem tugendhaften 68jährigen Manne, der noch in seinem Greisenalter jeden Tag zum Ruhm und Wohl seines Vaterlandes und der gesammten Menschheit verwendet. Also wie billig: Dem Verdienste seine Krone!!

St. Georgen vorm Bleiberg, den 20. November 1833.

Michael Kopreinik,
Pfarrer, Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern und korrespond. Mitglied der k. k. kärnth. Gesellschaft zur Beförderung der Landwirthschaft und Industrie.

Amerika.

Es mag wohl über alle Zeiten die Geschichte der Erde sehr Interessantes und Gewichtiges aufzuweisen haben; von den ersten Sagen an bis auf den heutigen Tag: welch eine Menge von Ereignissen liegt da vor uns?

Fürwahr! könnte der menschliche Geist die Geschichte eines jeden Seyns auf der Erde und ihrer Bewohner vollkommen sich darstellen, von Sagen, Legenden und Unwahrheiten reinigen und so als reine Wahrheit bekannt machen, wir würden einen unerschöpflichen Schaz für menschliches Forschen, Wissen, Erfahren und Lernen vor uns haben.

Aber so sollte es ja nicht seyn: es sollte erst dem 15ten Jahrhunderte nach Christi Geburt vorbehalten seyn, die Kunst des Buchdrukens zum ersten Male erscheinen zu sehen, wodurch die Erfahrungen und Ereignisse der Gegenwart der Zukunft am Besten überliefert werden konnten.

Wie uns die Geschichte der Vorzeit berichtet, so machte Johann Guttenberg (eigentlich Johann von Sorgenloch, genannt Gänsefleisch zu Guttenberg), ein Bürger aus Mainz, zu Straßburg im Jahre 1436 den ersten Versuch, einzelne, aus Holz geschnittene Buchstaben aneinander zu reihen und, mit Dinte bestrichen, abzudruken. Er ersann später die Buchdrukerpresse. Hierauf verband er sich 1457 mit einem Goldschmid, Johann Faust, der die Kunst verbesserte; den lezten Schritt zur Vervollkommnung dieser Erfindung that P. Schöffer oder Schäfer, dieser erfand auch die Buchdrukerschwärze.

Welche wichtige Ereignisse bot aber auch das 15te Jahrhundert noch dar? Christoph Columbus, im Herzogthume Genua zu Cagurero 1447 geboren, war es, der am 12. Okt. 1492 Abends 10 Uhr die Insel Guananahani (San Salvador, von ihm genannt) im heutigen Westindien entdekte. Doch nicht Columbia sollte das große, neu entdekte Land heißen, sondern man nannte es Amerika, nach dem florentinischen Ritter Americus Vespucius, der 1499 nach Amerika schiffte, benannt.

Theil der Welt, den wir bewohnen, für uns so nüzbar und angenehm, als möglich, zu machen.

Die hohe Meinung, welche wir von unsern sehr geneigten Lesern haben, und die Ruhe, welche in den Gartengeschäften mit der winterlichen Jahreszeit eingetreten ist, lassen uns hoffen, daß sie die eben so lehr- als genußreiche Exkursion mit Vergnügen mit uns machen werden.

Wir haben im vorhergehenden Blatte uns auf die Wiederkunft des Hallenschen Kometen vorbereitet, und uns nach dem Wesen und der Laufbahn der Kometen im Allgemeinen ein wenig umgesehen, wir sind gegen die abergläubischen Deutungen ihrer Erscheinung verständigt, und über ihre Gefahr drohende Annäherung an unseren Wohnplaz beruhigt. Wir möchten nun auch von ihrer eigenthümlichen Gestalt etwas vernehmen, und ob sie auch bewohnbar seyn können? auch, ob es deren viele gebe, und wie viele man schon gesehen, und näher beobachtet habe?

Seitdem man die Ereignisse der Welt niedergeschrieben, hat man gegen 400 verschiedene Kometen beobachtet; man unterscheidet jezt 525 — 527, worunter

Digitized by Google

Dieß Land, Amerika, ist es, was jezt für so manchen Europäer eine gute Zuflucht und ein bessseres Vaterland ist und seyn kann.

So sorgt die Vorsehung für Alles, was sie erschuf, für den Menschen sorgte sie auch einen Theils für seine geistige Ausbildung durch das Erscheinen der Buchdrukerkunst; sie ließ kühne Helden den Weg nach Amerika finden, um unter andern von dorther auch eine Frucht nach Europa verpflanzen zu lassen, die für immer Hungersnoth und Theuerung verbannen sollte: es waren die von Franz Drake im 16ten Jahrhunderte nach Europa gebrachten Erdäpfel: es wurde der Handel und Wandel mit Produkten aller Art dadurch ungeheuer vermehrt; es wurde für das Gebiet des menschlichen Wissens und Nuzens in allen Fächern ein unendliches Feld eröffnet.

Doch, welch eine Schnelligkeit der Fortschritte weist uns die Geschichte Amerikas, hinsichtlich der Kultur, auf?

Was hat Europa in dieser Hinsicht aufzuweisen? Vergingen hier nicht Jahrhunderte, ehe die Macht des Aberglaubens, des Heidenthums, der Abgötterei, der Laster und der falschen Gottesverehrung und der unreinen Religiosität verschwand? Und was hat denn nicht noch jezt Europa mit dem Alten zu kämpfen?

Wird es nicht so manche lange Zeit zubringen, ehe das nicht mehr nüzende Alte durch das bessere Neue wird ersezt worden seyn?

Ja, nur ein Blik auf die vereinigten Staaten Nordamerikas ist vonnöthen, um uns zu überzeugen, daß das Alte dem bessern Neuen schnell Plaz machen mußte. Welch eine edle Duldung jeder Gottesverehrung und Religiosität, falls sie auf Vernunft und Reinheit beruht; welch eine Freiheit im Schreiben und Sprechen, falls sie nicht in Unsittlichkeit ausartet — welch eine Verfassung, die das Volk nach seinen besten Einsichten von Zeit zu Zeit ohne Schwierigkeiten verbessert, und welch eine edle Einfachheit des Staates im Regimente, des Volkes und seiner Gesezе?

Edler Columbus! Du hast den Europäern, deinen Nachkommen, ein schönes Asyl, ein herrliches Erbtheil hinterlassen; Du hast mehr gethan, als so mancher Fürst that; Du hast menschlichem Elende ein neues, ein glüklicheres Vaterland gefunden!

Es ist zwar wahr, Europas geistige Kultur hat Amerika noch nicht zum 10ten Theil errungen; aber noch wahrer ist es, daß in Amerika der gesunde Menschenverstand, vernünftige und einfache Gesezе und ein sicheres irdisches Wohlseyn 10 Mal mehr sich begründet haben und noch begründen können: 10 Mal besser, als in Europa.

Ein neues Vaterland sich zu erwählen in Amerika, dieß ist jezt in Deutschland ein sehr verbreitetes Verlangen und es ist auch bei den jezigen politischen Verhältnissen für jeden Europäer, der nicht Alles mit Geld bestreiten kann, die möglichste Rettung.

Auch in meinem Vaterlande, wo die Bevölkerung und Nahrungslosigkeit, zumal insbesondere im Erzgebirge und Voigtlande, ganz übertrieben hoch gestiegen ist und noch steigt, sehnt sich so Mancher nach Amerika, ohne daß er es zu bewerkstelligen Muth und Geld besizt.

Um nun eine Colonie von braven Sachsen in Amerika zu errichten, hat ohnlängst ein Sachse, der Nordamerika in allen Richtungen durchreiste, vor Allem das westliche Ostflorida zur Niederlassung empfohlen.

Auch der Verfasser gegenwärtigen Aufsazes be-

---

aber nur 125 berechnet worden sind. Der älteste Komet, dessen Bahn beschrieben worden ist, ist derjenige vom Jahre 837. Erst in den lezten zwei Jahrhunderten gelang es der menschlichen Forschung, sie besser und genauer zu beobachten und die Zahl der entdekten und berechneten zu vermehren. Dieses rührt aber nicht davon her, weil sie etwa in den lezten Zeiten häufiger als früher zum Vorscheine kamen, sondern, weil man die Fernröhre um Vieles verbessert hat, auch viel aufmerksamer darauf ist, als man es ehemals war. Denn diese kleinen, weit von uns entfernten Himmelskörper sind selten mit bloßen Augen zu sehen. Wie viele mögen über die Häupter unsrer Voreltern gewandert seyn, von denen sie nichts ahneten, so wie viele jezt noch, wenn sie auch noch so nahe an unserer Erde vorbeigehen, doch noch so weit entfernt sind, daß wir sie selbst mit den besten Ferngläsern nicht wahrnehmen können. Andere können von uns darum unbemerkt bleiben, weil sie mit unbegreiflicher Schnelligkeit vorbeieilen und nach wenigen Tagen aus unsrer Nähe in den weiten Himmelsräumen sich wieder verlieren. Sind gerade trübe Nächte, so kann man sie wieder nicht gewahr werden. Sind sie der Sonne

Digitized by Google

abſichtigt mit Anfangs März 1834, wenn es ihm nur in Etwas möglich wird, nach Oſtflorida abzugehen und hat ſich daher an einige junge unverheirathete Erzgebirger mit gleichen Abſichten angeſchloſſen.

Der Unterzeichnete hat nun zwar gegen ſeines Vaterlandes Regierung und Geſeze nicht die geringſte Klage zu erheben, indem er auch ſich nicht im Geringſten um deren Handlungen bekümmert und — wie er es überall thun wird, den gerechten Geſezen und gerecht Handelnden jederzeit Achtung und Gehorſam bezeigt; er wünſcht aber, den dürren und unfruchtbaren rauhen Boden des Erzgebirges nicht, unter unzähligen Mühen und Unkoſten aller Art, mit ſeinem Schweiße zu düngen!

Wenn ich nun mein Vaterland zu verlaſſen und mich als Landwirth nach dem weſtlichen Oſtflorida zu begeben beabſichtige, ſo habe ich dabei den Plan aufgefaßt, einen Garten für die bekannteſten Pflanzen Amerikas anzulegen und ſpäterhin von allen Erdtheilen Sämereien und Pflanzen aller Art herbeizuſchaffen und anzubauen.

Oſtflorida iſt, getrennt durch den Fluß Apalachacola von Weſtflorida, ein Anhang von Georgien, beſteht aus einem ebenen, meiſt dürren und ſandigen Lande, welches troz dem höchſt fruchtbar iſt; längſt den Küſten beſteht es aus Savannen, oder naſſen, mit Schilf und Gras bewachſenen Landſtreken und Waldmooren.

Das Klima nähert ſich dem Tropenklima: über Florida ſchwebt ſchon der ſchöne Himmel Weſtindiens, aber auf der Halbinſel (Oſtflorida) wird die Hize durch kühlende Seewinde gemildert. Vom Oktober bis zum Juni herrſcht eine angenehme Jahreszeit. Die Winter ſind gewöhnlich ohne allen Froſt und Schnee.

Es wachſen hier alle edlen Südfrüchte, und die Tropenpflanzen finden hier ſchon ihre Heimat; gewiß bietet Florida ſeinen künftigen Bewohnern große Schäze aus allen Naturreichen dar; es eignet ſich beſonders zum Plantagenbau und würde, da es zugleich bei ſeinen ſchönen Weiden eine ausgebreitete Viehzucht unterhalten kann und das ſchönſte Bau- und Brennholz beſizt, denſelben bei Weitem beſſer begründen können, als ſelbſt die weſtindiſchen Inſeln.

Man betrachte aber auch Oſtflorida auf der Landkarte, welche verſchiedenen Wege von Verbindungen und Communicationen zur See ſtehen hier offen, wie überaus günſtig iſt ſeine Lage?

Der Landwirth kann hier ebenfalls noch Korn und Weizen bauen, Vieh- und Schaftzucht treiben, jagen und fiſchen, er braucht die Bedürfniſſe eines kalten Winters nicht zu beſtreiten, er kann die verſchiedenen einträglichen Zweige des Plantagenbaues, als: des Zuker-, Kaffee-, Baumwolle-, Reis-, Indigo-, Cacao- und Gewürze-Baues betreiben; er kann aber auch, was das Schönſte iſt, ſeine Produkte nach allen Gegenden der Welt hin zu Waſſer leicht in jeder Menge und Art abſezen: dieß ſind die unendlich wichtigen Vortheile Oſtfloridas gegen alle anderen Staaten Nordamerikas.

Wir beabſichtigen nun, im Anfange des Monat März 1834 von Sachſen aus nach Bremen abzugehen; uns von dort nach St. Auguſtin in Oſtflorida einzuſchiffen, von da ab entweder zu Land oder zu See uns nach der heiligen Geiſt-Bay auf der Weſtſeite Oſtfloridas zu begeben und von dieſer Bay an bis zum Cap Sable eine durch Fruchtbarkeit, gute und geſicherte Lage ſich beſonders auszeichnende Stelle zur Niederlaſſung zu erwählen. Wir werden vor der Hand Staatseigenthum auf 3 Jahre einſtweilen unentgeltlich bewirthſchaften, weil wir den Ankauf nicht ſogleich beſtrei-

---

zu nahe, ſo können ſie vor dem ſie überſtrahlenden Glanze der Sonne eben ſo wenig, als die Sterne beim Tage, bemerkt werden. Kommen ſie einem Theil der Erde nahe, wo es keine Beobachter und Aſtronomen, und keine Beobachtungswerkzeuge gibt, oder ſind ſie ſehr klein, und ihr Licht zu ſchwach, ſo können ſie unbemerkt bleiben.

Die Vermuthung, daß es wohl an die 4000 Kometen gebe, die von der Erde aus geſehen werden könnten, iſt alſo nicht ganz zu verwerfen.

Wie viele mögen erſt noch in jenen Räumen wandeln, in welche wir ſelbſt mit den beſten Werkzeugen nicht hinein ſehen können!

Von der Sonne bis zum nächſten Fixſtern beträgt die Entfernung 15000mal ſo viel, als die Entfernung des Uranus von der Sonne beträgt. Soll dieſer mit menſchlichen Gedanken nicht zu umfaſſende Raum ſo leer ſeyn? Können und werden da nicht auch wieder Kometen ſich herumtreiben! Wir werden alſo nicht leicht irren, wenn wir annehmen, daß Millionen von Kometen den Hauptplaz in demjenigen Theile des Himmelsraumes einnehmen, welcher zu unſerm Sonnenreiche allein gehört.

Digitized by Google

ten können; Behufs der Bewirthschaftung des Bodens nach amerikanischen dortigen Erfahrungen werden wir in St. Augustin 2 im Lande geborne Arbeiter mitnehmen, wir werden aber späterhin eine tüchtige Bearbeitung des Landes nach den besten Ansichten nicht unterlassen.

In St. Augustin werden wir uns auch die unentbehrlichsten Lebensmittel und Werkzeuge zur Colonisation einkaufen, und da wir Handwerker unter uns haben, uns hinsichtlich der Werkzeuge und Geräthschaften auf das Nothwendigste beschränken.

Wir erlauben uns demnach, Diejenigen, welche Lust haben und Muth und Entschlossenheit fühlen, nach Amerika zu pilgern, auch rechtschaffen, gesund und fleißig sind, zum Anschluße an unser Vorhaben ergebenst einzuladen! — Da der Verein ein an und für sich schon von selbst bestehendes Ganze ist, so beabsichtigen wir, nicht in Masse dazu einzuladen, sondern wir wünschen blos, daß, indem wir dem landwirthschaftlichen Stande angehören, die zu einer selbstständigen Colonie nöthigen Handwerker sich noch an uns anschließen möchten. Wir bedingen aber zur Aufnahme in unsern Verein Folgendes:

1) Daß der sich Meldende entweder zur reformirten oder zur evangelisch-lutherischen Religion sich bekenne.

2) Daß der sich Anmeldende ein Attestat wegen seines Lebenswandels, so wie einen Geburtsschein beibringe.

3) Daß er uns am Tage des Abganges von Bremen eine Summe von 100 Thalern preuß. Conv. Mz. für jede Person von jedem Alter aufweise, und mit den nöthigen guten Kleidungsstüken versehen sey.

4) Daß alle Anmeldungen ganz portofrei, mit genauer deutlicher Unterschrift des Namens und Wohnortes des Anmeldenden an den Unterzeichneten eingesandt werden.

5) Bedingen wir uns aus, daß die Theilnehmer an der Colonisation in Amerika denen von der Mehrheit der Stimmen gewonnenen Gesezen treu gehorchen, übrigens aber stets fleißig und rechtschaffen handeln. An Ort und Stelle der Niederlassung angelangt, machen wir schnell etwas Land zur Besäung mit Mais urbar, damit wir für den Winter etwas Mehl bekommen, hierauf geschieht der Bau von einstweiligen Wohnungen, einer Mühle, dann das Ausroden ꝛc. des Bodens, und mit Anfangs Frühjahr 1834 die Hauptbestellung des Bodens. — Hinsichtlich zu befürchtender ungesunder Lage der Niederlassung verordnen wir, daß alle Wohnungen an einem Hügel und erhaben gebaut, und daß die Felder mit Sonnenrosen, als welcher Samen Jeder wo möglichst anzuschaffen hat, bepflanzt werden.

Für die Pflege des Leibes und Geistes werden wir durch hiezu taugliche Personen sorgen lassen, so gut wie möglich, jede andere Sorge aber wird der ganze Verein nach Kräften übernehmen und erledigen.

Da nun mit Anfangs März 1834 blos sämmtliche unverheirathete und rüstige Mitglieder des Vereines nach Amerika abgehen, um dort mit Erfolg die Vorbereitungen zur Ansiedelung treffen zu können und blos einige weibliche Personen zu Verrichtung weiblicher Geschäfte im März 1834 mit nach Amerika abgehen, so können die übrigen hiezu nicht gewählten Personen erst im Herbste 1834 nach Amerika, wo sie dann Wohnung und einige Vorbereitung schon finden, auch dann gegen viele Beschwerlichkeiten besser gesichert werden können, abgehen und nachkommen.

Für Bestreitung der nöthigen Gegenstände von

Alle uns bekannten Himmelskörper erscheinen uns kugelförmig, die Kometen aber bald haarig, bald bartig, bald mit einem Schweife, der sich auf viele Millionen Meilen erstreken kann. Wegen der haarigten Gestalt, in der viele erscheinen, erhielten alle den Namen Haar-Sterne, oder Kometen.

Nach der verschiedenen Gestaltung, in welcher sie sich uns darstellen, werden sie eingetheilt in Nebelkometen, wenn sie nemlich so gegen die Erde stehen, daß ihr Schweif von uns abgekehrt ist, und wir nur einen dünnen Lichtnebel um sie erbliken; stehen sie aber umgekehrt, daß der Schweif unsrer Erde entgegen tritt, so erscheinen sie uns dann wie ein Bart, und heißen Bart-Kometen. Steht die Erde seitwärts, von der Sonne und dem Kometen, so breitet er seinen Schweif auf eine weite Streke vor unseren Augen aus, und dann nennt man ihn Schweif-Komet. Zuweilen umgibt der Lichtschweif den Kometen wie eine Kutte oder Mantel, dann nennt man ihn Kutten- oder Kappen-Komet.

Diese verschiedenen Gestaltungen entstehen also allernächst theils von dem Stande derselben gegen die Sonne

Digitized by Google

Bremen ab bis in Amerika, sorgen die Agenten des Vereines auf allgemeine Kosten.

Personen nun, insbesondere tüchtige Handwerker, von gesundem und kräftigem Aeußern und Körper, mit guten Kenntnissen in ihrem Fache ausgerüstet, von Rechtschaffenheit und Thätigkeit beseelt, welche ihrer Verbindlichkeiten gegen den Staat, wo sie sich aufhalten, so wie gegen ihr Vaterland, entbunden worden sind und die erwähnten 5 Bedingungen genügend nachweisen oder erfüllen können, und nach Amerika mitreisen wollen, werden ersucht, ihre Adressen in portofreien Briefen an mich bis zum 7. Februar 1834 einzusenden, worauf ihnen nach Ablauf des 7. Februar 1834 die endliche Resolution schriftlich übersandt werden wird.

Man bittet übrigens, das Vorhaben nach Kräften zu unterstüzen.

Geschrieben am 16. November 1833.

Wiesen bei Zwickau, im Königreiche Sachsen.

Anton Eduard Bösewetter,
Oekonom.

Die Redaktion will nicht in Untersuchung nehmen, in wiefern sich gegen relative Vorzüge der neuen Welt vor der alten mancherlei bittere Erfahrungen vieler von dort wieder zurükgekommener Auswanderer anführen ließen. Wir haben es hier blos mit dem Vorhaben eines der würdigsten Mitglieder der prakt. Gartenbau-Gesellschaft zu thun, in einem andern Welttheile eine deutsche Colonie, einen Pflanzengarten amerikanischer Gewächse zu gründen, woraus der europäischen Gartenkunst und der Botanik überhaupt, unserem Vereine aber insonderheit die erwünschteste Ausdehnung neuer wesentlicher Vortheile zur Hoffnung kömmt.

Denn von Herrn Bösewetters bewährten Anhänglichkeit an die Zweke der praktischen Gartenbau-Gesellschaft dürfen wir uns das Möglichste versprechen, und indem wir unseren Lesern den weiteren Erfolg davon seiner Zeit getreulich zu melden nicht unterlassen werden, wünschen wir dem Unternehmer mit aufrichtiger Theilnahme herzlich Glük!

Fürst.

Zwei interessante vergleichende Versuche über die Beschaffenheit der Samenkörner.

Erster Versuch zur Entscheidung der Frage, ob es vortheilhaft sey, zur Saat kleine geringe Körner, die im Handel nicht viel gelten, zu nehmen?

Im Jahre 1830 besäete Herr Girou de Buzaringues zwei nebeneinander liegende und auf gleiche Weise zubereitete Theile eines Feldes von durchaus gleicher Beschaffenheit mit Hafer; den einen mit ½ Scheffel schönem vollkommenen Samenhafer, den andern mit derselben Quantität geringer Körner, die durch das Sieb gefallen waren. Da sich leztere, ihrer Kleinheit wegen, nicht so wegsäeten, wurde damit, der Fläche nach, ein Fünftel mehr Land, als mit jenem besäet.

Beide Saaten gaben gleichmäßig jede sieben Scheffel wieder; aber der von dem vollkommenen Samen geerntete Hafer wog ein Fünfzehntl mehr, als der von den geringen Körnern gewonnene. Wenn man diesen Unterschied, so wie die größere Fläche, die leztere Saat eingenommen hatte, in Anschlag bringt, dagegen den geringern Werth der ausgesäeten geringen Körner aufrechnet, so ergibt sich zu Gunsten der Aussaat vollkommenen Samens ein Verhältniß wie 9:7; man hat demnach fast den vierten Theil Verlust, wenn man geringe Samen-Körner verwendet. Dieser Verlust verringert sich etwas, wenn man den größern Werth des von lezteren gewonnenen Strohs, welches feiner und besser ist, berüksichtigt.

Viele Landwirthe sind immer noch der Meinung, daß es die Erde allein sey, von der die Ernten kommen und daß es hinreiche, derselben Samen anzuvertrauen, wenn man sie nur sonst gut zubereitet habe. Diese finden eine doppelte Ersparniß in der

---

und die Erde, theils von der Beschaffenheit ihrer eigenen Bestandtheile und ihrer Dunstkreise.

So wie die Gestalt und das Wesen dieser Himmels-Körper von unsrer Erde sich unterscheiden, so werden wohl auch die Bewohner derselben mit uns wenig Aehnlichkeit haben. Denn daß die Kometen bewohnt sind, daran ist weniger zu zweifeln, als daran, daß sie nicht bewohnt sind. Andere Wohnplätze, andere Kreaturen. Da die Kometen luftartige Massen sind, so werden auch ihre Bewohner zarter gebaut seyn, geisterartiger einherwandeln; ihre Gärten und Gartenhäuser müßten uns Erden-Menschen recht feenartig vorkommen, und den Wohlgeruch ihrer Rosen, Tuberosen, und Hyazinthen — würden wir mit unserem rohen Geruchs-Sinn gar nicht empfinden. Vielleicht fühlen, denken, empfinden sie viel feiner und Besseres, als wir. Wenn die Sinnenwerkzeuge, die Denkkraft, wenn die ganze Organisation der Einwohner eines Kometen in dem Verhältnisse, als ihr Wohnort feiner als der unsrige ist, auch feiner und geistiger gebildet sind, so müssen sie Wesen höherer Art seyn, als wir, die hohe Meinung, die wir von uns, als dem Ebenbilde Gottes katerochin haben, wird dadurch merk-

Digitized by Google

Aussaat geringee Körner; die, daß dieselben auf dem Markte weniger kosten, und dann die, daß sie mit einer Scheffelzahl von ihnen eine größere Fläche besäen können. Möchte diesee Versuch sie von der Unrichtigkeit ihrer Ansicht überzeugen!

(So spricht der Franzose. Sollten seine Woete auch auf unsere deutschen Landwirthe anwendbar seyn? Bei den meisten Halmfrüchten bestreben sich dieselben wohl allgemein, stets nur die schwersten, reinsten und vollkommensten Körner zur Saat zu verwenden; bei dem Hafer aber, auch wohl bisweilen bei dee Gerste, ist es Refeeenten mehrmals vorgekommen, daß man den kleineren und leichteren Körnern, wenn sie nur rein von Unkrautgesäme waeen, zur Aussaat den Vorzug gab, und zwar aus denselben Gründen, die oben angegeben sind. Referent ist jedoch der Meinung, daß man dabei sich jedesmal täusche; denn auf die Dauer kann nur ein vollkommen ausgebildeter Same ein vollkommenes Produkt wieder geben, und viele Ausartungen der Getreidearten, die man hie und da bemerkt haben will, sind gewiß eine Folge der zu geringen Sorgfalt, die man auf die Auswahl ihres Samens anwendete.)

Zweiter Versuch. Ueber die Bereitung des Samens, um den Brand zu verhüten.

Im Jahre 1830 ließ derselbe Herr Girou ganz reinen, auf einem Tische Korn für Korn sorgfältig ausgelesenen Weizen, der jedoch von einer Ernte kam, in der sich der Brand gezeigt hatte, und die vor ihree völligen Reife geschnitten wae, auf ein in allen seinen Theilen gleiches und auf gleiche Weise zugerichtetes Feld zu gleicher Zeit aussäen. Dieser Same wurde jedoch in fünf Theile getheilt; der erste davon wurde den Tag vor der Aussaat in eine starke, fast siedend heiße Aschenlauge geraucht, und blieb die Nacht über auf einem Haufen liegen; der zweite erhielt diese Beize erst am Tage der Einsaat; der dritte wurde an demselben Tage mit nur lauwarmer Lauge angemacht; der vierte zu wiederholten Malen, am Tage der Saat und den Abend zuvor, in fast siedend heißes Wasser getaucht, der fünfte endlich erhielt gar keine Zubereitung. Die zu diesem Versuch verwendete Menge von Weizen betrug zwei Hektolitee (30 Mezen) auf jeden der fünf Theile.

Die ganze Weizenernte zeigte, sowohl auf dem Versuchsfelde, als auf allen andern, höchst verschiedenen Aekeen des Gutes, auf den starkgedüngten, wie auf den schwach gedüngten, und selbst da, wo das Jahr zuvor das Rasenbeennen angewendet worden war, etwas, ungefähr den vierten Theil, Brand, obgleich der übrige Samenweizen, gegen 50 Hektoliter, wie der erste Theil des versucheweise gesäeten, mit heißee Lauge angemacht worden war.

Diese Erscheinung des Brandes kann demnach nur dem Samen zugeschrieben werden. Er allein war immer derselbe und gab unter einer Menge verschiedener Umstände doch immer ein gleiches Resultat, das durch keine Zubereitung geändert werden konnte. Dieß mag keineswegs als ein Beweis gegen die Zuverläßigkeit all der gepriesenen und so oft bewährt gefundenen Beizen und Anmachungen des Samenweizens angesehen werden, sondern nur darthun, daß es niemals rathsam sey, Samen von nicht völlig reifgewordenem und von Brand heimgesuchtem Weizen zu nehmen. Zweimal wurde Herr Girou während seiner langen landwirthschaftlichen Laufbahn durch Umstände, die nicht hierher gehören, genöthigt, seinen Samenweizen vor der völligen Reife zu eenten, und beidemal hatte er dasselbe Resultat.

---

lich herabgestimmt werden. Vielleicht leiden die Kometen-Bürger von Hize und Kälte weit weniger als wir, vielleicht gar nichts. So wie ihr Bau von dem unsrigen himmelweit verschieden ist, so müssen auch ihre Sommer und ihre Winter von ganz anderer Natur seyn.

Es gibt Kometen, die auf ihrer Wanderung 1000 und mehrere 1000 Jahre zubringen, bis sie ihre Bahn gemacht haben, und die, in ihrem weiteken Abstande von der Sonne, wohl 200 Mal weiter von ihr enfernt sind, als die Erde. Welche Kälte müßte da herrschen! Es gibt andere, die der Sonne 100 Mal und mehr als 100 Mal näher als die Erde kommen. Welche Hize müßten da ihre Einwohner ausstehen! die sie, wenn sie so lange leben, auf einer 1000jährigen Reise erst wieder abkühlen würden, wenn sie sich weit genug von der Sonne würden entfernt haben. Denn der gleiche Komet kann in seinem weitesten Abstande von der Sonne 400mal weiter von ihr entfernt seyn, als die Erde, und in seiner Sonnennähe der Sonne näher als diese kommen. Welcher Wechsel der Wärme und Kälte! wenn ihre Einflüße nicht auf irgend eine Weise modifizirt sind.

Digitized by Google

(Symphytum tuberosum), knolliger Beinwell.

Dem gemeinen Beinwell Symph. officinale sehr ähnlich, nur kleiner; auch erscheinen die gelben Blumen um einen Monat früher als an jenem. Die Wurzel des gemeinen Beinwells stand bei den Aerzten älterer Zeiten in großem Ansehn, wird gegenwärtig aber nicht mehr gebraucht.

Schon erhob in blaue Lüfte
Sich der Lerchen munt'rer Chor,
Und es stiegen süße Düfte
Aus dem Veilchengrund empor:
Immer hingen blasse Thränen
Mir noch am gesenkten Blik;
Ach! es rief mein heißes Sehnen
Edle Freundschaft nicht zurük.

Nur Genuß- und Ehrsucht feuern
Die erstarrten Herzen an,
Lieb' und Freundschaft zu betheuern,
Nahet der gesuchte Mann.
Doch im Schwure schon verborgen
Liegt des Bruches reger Keim.
Wonne nicht, nur schwarze Sorgen,
Holt sich der Betrogne heim.

Ach! die Liebe ist verglommen,
Welche Wahrheit, Tugend, Gott
Zu gewinnen, nur dem Frommen
Herz und Hand zur Freundschaft bot,
Männlich dann vereinten Strebens
Rang nach dem erhabnen Ziel,
Bis zum Lehn des schönen Lebens
Sie in Gottes Arme fiel.

Ja, verglommen! sprach und eilte
Ich auf einen Wiesengrund,
Welcher mich schon öfters heilte,
Ward mein Herz gepreßt und wund.
Aus des Beinwells zartem Triebe,
Mit dem Blütenkranz umfahn,
Sprach mich die beweinte Liebe,
Edle Freundschaft sinnig an.

Grün und gelb aus edlem Grimme
Stand er, trauernd, an dem Bach,
Daß des Arztes ernste Stimme
Seinem Freund das Urtheil sprach.
Der gerechte Aerger zehrte
Schnell die zarten Blüten auf;
Früher noch, als sein Gefährte,
Schloß er trauernd seinen Lauf.

Koschatzky.

Der Zimmetbaum.

Dieser Baum wächst in Ostindien vornehmlich auf der Insel Ceylon. Er hat die Gestalt eines Pomeranzen-Baumes, grade Aeste, wie der Citronen- oder Lorbeer-Baum, die nach Nägelein riechen. Die Blüten sind weiße, sechsblättrige, wohlriechende Sternblümlein, nach welchen eine Frucht wie Oliven kommt, erst grün, hernach schwarz, welche den Affen und Vögeln zur Nahrung dienet. Dieser Baum hat eine zweifache Rinde, die erste ist grob und unsauber, die zweite ist der eigentliche Zimmet. Die Sammlung geschieht im Hornung und Augustmonat, zu welcher Zeit der Baum im vollen Safte stehet. Die erste Rinde wird weggeworfen; die zweite aber, welche grün ist, abgezogen und an die Sonne gelegt, davon sie nicht nur zusammenrollet, sondern auch eine schöne saftrothe Farbe bekömmt.

Der Baum setzet in einem oder anderthalb Jahren eine neue Rinde an, welche kräftiger ist, als die vorige, und kann alle drei Jahre abgeschälet werden.

Die Jesuiten haben diesen Baum mit vieler Mühe nach Brasilien verpflanzet, wo er sich auch stark vermehret hat; doch ist seine Rinde von keiner Kraft. Die Probe des guten Zimmts ist, wenn die Rinde dünn und zart, von gutem Geruch, scharfen doch lieblichen Geschmaks und hoch von der Farbe ist.

Den Landwirthen, Leinwandfabrikanten und Bleichanstalten

empfehlen wir folgende so eben bei uns erschienene Schrift über

Flachsbau und Flachsbereitung:

Anleitung zur vortheilhaftesten Kultur und Bearbeitung des Flachses, oder gründlicher Unterricht in dem Anbaue des Leins zu Samen und Spinn-Material, Darstellung der zweckmäßigsten Verfahrungsarten beim Rösten, Dörren, Brechen, Schwingen, Hecheln und Aufbewahren des Flachses; Anweisung, denselben auf die vortheilhafteste Weise zu spinnen, zu weben und die daraus gefertigte Leinwand auf die schonendste und wohlfeilste Weise zu bleichen; von Fr. Breunlin. Ergebnisse der Erfahrungen, welche der Verfasser auf einer Reise sammelte, die er auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Württemberg nach den, durch die Blüte ihrer Linnenindustrie sich auszeichnenden Ländern unternahm, 4 Hefte. gr. 8 br. Preis des Hefts 24 kr. — 6 gr.

Stuttgart, im Herbste 1833.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Auflösung der Charade im vorigen Nro.:

Geisblatt.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 49. 10. December 1833.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Garten der Frau von Wolmar. — Verfahren, die Maiblümchen zur Blüte zu bringen. — Ueber das Bewässern der Blumentöpfe durch Regen und Begießen. — Mittel, die Regenwürmer aus den Blumen-Aeschen zu verjagen. — Sommerlevkojen. — Salatsamen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Andreas Freiherr v. Stifft, Landstand in Niederösterreich, Tyrol und Steyermark, Magnat des Königreichs Ungarn, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, Besizer der Herrschaften Rosenau, Schickenhoff, Rottenbach, Merbach ꝛc., zu Wien in Oesterreich.

Seine Hochwürden, Herr Franz Kovachich, Welt-Priester der Agramer Diözese, ordentlicher Katechet an der königlichen Primär-National-Hauptschule zu Agram, und Altarista bei der dortigen Hauptstadt-Pfarrkirche zum heil. Markus, zu Agram in Croatien.

Seine Wohlgeborn, Herr Rudolph Hinterhuber, Magister der Pharmazie und korrespondirendes Mitglied der k. b. botanischen Gesellschaft zu Regensburg, zu Salzburg.

— Karl Schäck, Architekt bei Herrn Baron v. Werklein, zu Januschowetz in Croatien.

Garten der Frau von Wolmar.

(Aus Rousseau's Heloïse neu übersezt.)

Ich hatte die Wirkungen der Wachsamkeit und Sorgfalt der ehrwürdigsten Hausmutter in dem Bezirke ihres Hauses selbst bewundert. Jezt sollte ich auch den Ort ihrer Erholung und Ergözung kennen lernen, diese reizende Wildniß, woraus sie ihren Lieblings-Spazirgang macht, und die sie ihr Elysium zu nennen pflegt.

Seit mehreren Tagen hörte ich von diesem Elysium sprechen: man machte eine Art von Geheimniß daraus. Endlich, da gestern nach Tische die unerträgliche Hize den Aufenthalt im Hause verleidete, schlug Hr. v. Wolmar seiner Gemahlin vor, sie möchte sich einmal Urlaub geben, und anstatt, wie gewöhnlich, bis gegen Abend unter ihren Kindern zuzubringen, einmal mit uns im Garten frische Luft schöpfen. Sie war es zufrieden, und wir gingen zusammen.

Dieser Garten, obgleich ganz nahe am Hause, wird doch gar nicht bemerkt, weil ein bedekter Baumgang ihn davon trennt. Das dichte Laub-Gewölbe, was ihn umgibt, hindert den Blik, bis dahin durchzudringen; auch ist er beständig sorgfältig verschlossen. Kaum war ich darin, so wußte

Nachrichten aus Frauendorf.

Nothwendiger Nachtrag zur Berüksichtigung bei Anlegung lebendiger Zäune.

Wir haben in zwei Blättern Nachricht von einem zu Drohobycz in Gallizien zur Einfriedung von 5½ Joch Gartenland angelegten Weißdorn-Zaun gegeben. Dieselbe hat die Aufmerksamkeit der Leser der Gartenzeitung in dem Grade erregt, daß mehrfache Erkundigungen, ob wir noch Weißdornpflanzen vorräthig haben, eingegangen sind, und Bestellungen auf dieses Zaun-Material sich gegen sonst bedeutend vervielfacht haben.

So lange die Aufmerksamkeit auf die Gartenzeitung sich so deutlich ausspricht und der Nuzen derselben sich so unverkennbar darstellt, so lange darf der Eifer unsrer verehrten Mitglieder und Korrespondenten, mit fernern Beiträgen und Mittheilungen über ihre Versuche, Erfahrungen und Verbesserungen in der Garten-Kultur sich ge-

Digitized by Google

ich nicht, wie ich hinein gekommen war; denn die Thüre war durch Ellern und Haselstauden verdekt: ich war wie aus den Wolken gefallen.

Ein erquikendes Gefühl von frischen Lüften prägte sich allen meinen Sinnen ein und wurde durch die Einbildungskraft erhöht: dunkle Schatten, lebhaftes Grün, blumenreiche Teppiche, die uns von allen Seiten umgaben, das sanfte Rieseln der Bäche und der Zauber-Gesang von tausend Vögeln unterhielten dieß Gefühl. Aber zu gleicher Zeit glaubte ich den wildesten und einsamsten Ort auf der Welt zu sehen, und ich schien mir der erste Sterbliche zu seyn, der in denselben vorgedrungen sey.

Ueberrascht, ergriffen, entzükt von einem so wenig vorher gesehenen Schauspiele, blieb ich einen Augenblik unbeweglich und rief dann in unwillkürlicher Begeisterung aus: O Tinian! O Juan Fernandez! Julie, das Ende der Erde gehört Ihnen! . . Viele, sagte sie lachend, suchten es, wie Sie, hier: aber noch zwanzig Schritte, und sie wurden wieder nach Clarens versezt: wir wollen doch sehen, ob die Bezauberung bei Ihnen länger währt. Dieß ist der nemliche Baumgarten, wo Sie so oft spaziren gingen, und wo Sie und mein Mühmchen sich oft mit Pfirsichen zu werfen pflegten. Sie wissen, daß das Gras hier sonst immer sehr dürr war, daß die sparsam stehenden Bäume wenig Schatten gaben und daß man kein Wasser sah. Jezt sehen Sie, wie frisch und grün und zierlich und bewässert Alles ist. Was denken Sie wohl, hat es mich gekostet, um dieß Alles in Stand zu sezen? Denn ich muß Ihnen sagen, daß ich die Oberaufseherin bin, und daß mein Gemahl mir die ganze Bewirthschaftung überlassen hat.

Mein Gott, antwortete ich, es hat Sie gewiß nichts weiter als Nachläßigkeit gekostet. Es ist wahr, das ist ein reizender Flek, aber er sieht wild und verlassen aus; ich sehe keine Spur des menschlichen Fleißes. Sie haben ihn mit einer Thüre versehen. Das Wasser ist gekommen, ich weiß nicht, woher? Die Natur allein hat das Uebrige gethan, und selbst Sie hätten es doch nicht besser machen können, als die Natur.

Es ist wahr, sagte sie, die Natur hat Alles gethan, aber unter meiner Anleitung, und hier gibt es nichts, was ich nicht veranstaltet hätte. Nochmals, rathen Sie! Was hat es mich gekostet?

Erstlich, erwiederte ich, begreife ich nicht wohl, wie man mit Mühe und Geld ausrichten kann, was sonst nur die Zeit vermag. Die Bäume . . .

Was das anbetrifft, sagte Hr. v. W., so werden Sie bemerken, daß hier nicht viel alte und hohe sind, und die da sind, die waren schon. Ueberdieß hat Julie dieß längst vor ihrer Heirath angefangen: denn bald nach dem Tode ihrer Mutter begab sie sich mit ihrem Vater hierher in die Einsamkeit.

Nun, sagte ich, weil Sie doch wollen, daß diese herrlichen Laubgewölbe, die dunklen Gänge, diese schattigen Buschwerke in sieben bis acht Jahren das geworden sind, und daß die Kunst dazu beigetragen hat, so will ich annehmen, daß Sie sehr gut haushalten, wenn Sie, um dieß hervorzubringen, zweitausend Thaler brauchten.

Sie verrechnen Sich nur um zweitausend Thaler, sagte sie: es hat mich nichts gekostet. . . Was, nichts? . . Nein, nichts. Wenn Sie nicht etwa die Arbeit von einem Duzend Tagen in Anschlag bringen wollen, die mein Gärtner angewandt hat, eben so viel von zwei oder drei seiner Leute und einige Tage, die Hr. v. W. selbst angewandt hat, der es sich nicht verdrießen ließ, mein Gartenbursche zu seyn.

---

meinnüzlich zu machen, nicht erkalten. Was von uns abhängt, so wird keine Gelegenheit versäumt, Verbesserungen und Verschönerungen, die zu unserer Kenntniß gelangen, durch dieses Blatt Publicität zu geben, und der Nacheiferung Vorschub zu thun.

Der große Vorrath von Weißdornpflanzen in Frauendorf soll zugleich alle Liebhaber, welche anderswo die erforderliche Qualität und Quantität solcher Pflanzen nicht vorfinden, in den Stand sezen, ohne Verzug und Unterbrechung die Umzäunung großer Flächen zu unternehmen. Aber wo soll man Weißdornzäune, oder wo andere anlegen? Aus Erfahrung geht hervor, daß auch hier das Sprichwort seine Anwendung finde: Keine Regel ohne Ausnahme. Wir berühren deßhalb hier Einiges, was bei Anlegung lebendiger Zäune berüksichtigt werden, und die Wahl der Hölzer nach den verschiedenen Oertlichkeiten und Zweken bestimmen soll.

So viel Empfehlendes der Weißdorn zu Umzäunungen hat, so gibt es Lokalitäten, Böden und Lagen, in welchen er gänzlich den bezwekten Dienst versagt. In hohen, rauhen Regionen gedeiht der Weißdorn nicht: In Nie-

Digitized by Google

Ich begriff das Räthsel nicht; aber Julie, die mich bis dahin zurük gehalten, ließ mich jezt gehen. Wohlan, sagte sie, gehen Sie und Sie werden begreifen. Gute Nacht, Tinian! Gute Nacht, Juan Fernandez! Gute Nacht, Bezauberung! In einem Augenblike werden Sie vom Ende der Welt wieder zurük seyn.

Mit Entzüken durchstrich ich diesen so verwandelten Baumgarten. Zwar fand ich keine Erzeugnisse beider Indien, keine sehr seltenen Gewächse, aber die einheimischen und gewöhnlichern Pflanzen sah ich auf eine Art verbunden und geordnet, daß sie eine reizende und anmuthige Wirkung hervor brachten. Der dichte grüne Rasen, kurz und gedrängt, ist mit Thymian, Majoran, Quendel, Kümmel, Wiesenklee und andern wohlriechenden Kräutern untermischt. Tausend Feldblumen verschönerten diese angenehmen Pläze: überrascht wurde der Blik, wenn man auch einige Gartenblumen unter ihnen entdekte, welche die Hand der Natur hervorgebracht zu haben schien. Hier und da sah man dichtes Laubwerk, den Strahlen der Sonne undurchdringlich, wie im dichtesten Walde. Dieses dichte Laubwerk wurde von Bäumen gebildet, deren Holz sehr biegsam ist: man hatte die Zweige niedergebogen, und sie auf ähnliche Art Wurzel fassen gelehrt, wie es die Manglesbäume in Indien von Natur thun.

An den offensten Pläzen sah ich ohne Ordnung und Ebenmaß Rosen-, Himbeer-, Stachelbeerbüsche, Haselstauden, Geniste, Syringen, Flieder, Cytisus und Loniceren, die so gruppirt waren, daß man durchaus keine Kunst gewahr ward. Ich folgte den unregelmäßigen Schlangen-Gängen, die mit diesem blühenden Buschwerke eingefaßt waren; hier sah man tausend Blumen-Gewinde von Geißblatt, Wein, Hopfen, Aristolochia Sipho, Glycine Apios und dergleichen Schlingpflanzen, die nachläßig sich von einem Baume zum andern zogen, und eine Art von Deke gaben, die uns vor den Sonnen-Strahlen schüzte. Zu unsern Füssen war ein weicher Moosteppich ohne Sand, ohne Unkraut und ohne häßliche Wurzel-Ausläufer, worauf man sanft und eben ging.

Nun erst entdekte ich nicht ohne Ueberraschung, daß die dichten Schatten-Gewölbe, die mich von Fern so getäuscht hatten, blos von den Schling-Pflanzen herrührten, die längst der noch nicht alten Bäume hinauf liefen, ihre Häupter mit dichtem Laube umgaben und den Boden unter ihnen beschatteten und anfrischten. Ich bemerkte selbst, daß man mit einfachem Kunstfleiße einige Pflanzen in die Rinde der Bäume hatte Wurzel schlagen lassen, wie es die Natur dieser Schmarozer-Gewächse fordert.

Freilich begreift man, wie die Früchte der Bäume durch diese Schlingpflanzen und Schmarozer-Gewächse nicht eben verbessert werden. Aber blos auf diesem Plaze hat man das Nüzliche dem Angenehmen aufgeopfert. Im übrigen Theile des Gartens hat man auf die Baumzucht solche Mühe verwandt, daß die Obsternte doch immer einträglicher ist, als vormals. Bedenken Sie, wie angenehm es ist, mitten im Walde bisweilen eine wilde Beere zu finden und sich daran zu erquiken; und Sie werden begreifen, wie glüklich man sich fühlen muß, in dieser von der Kunst hervorgebrachten Wildniß treffliche und reife Früchte, obgleich sparsam und von nicht gar schönem Ansehen, zu finden. Auf diese Art erhöht sich das Vergnügen durch die Mühe des Auffindens und durch die Auswahl.

Alle diese Gänge waren von einem klaren und hellen Wässerchen eingefaßt oder durchschnitten, welches bald in kaum bemerkbaren Fäden durch Gras

---

derungen in thonigem nassen Boden versagt er ebenfalls seinen Dienst, und wo man mit der Umzäunung zugleich einen Gewinn an Holz verbinden will, da ist der Weißdorn nicht anzurathen. Wo aber der Boden es gestattet, d. h., im trokenen und mäßig trokenen, besonders lehmigen, sandigen und kiesigen Grund; wenn man ein Grundstük gegen Beschädigungen von Aussen beschüzen will, wenn die Umzäunung zugleich dem Auge angenehm seyn, und die freie Aus- und Einsicht doch nicht gehindert werden soll, so gibt es keine empfehlenswerthere Umzäunung, als die beschnittene Dornhekе. In Gegenden, wo man Beschädigungen von Hasen zu fürchten hat, thut der Dorn-Strauch, wenn er gut gezogen worden, bessere Dienste, als jede andere sonst empfehlenswerthe Holzart. Hasen, Schafe, Ziegen, benagen gern die zarten Reiser der Zäune, so daß diese bald kahl werden, Lüken bekommen, dann theilweise niedergetreten und verwüstet werden. Dieser Naschereі und daraus entstehendem Schaden wird durch die scharfen Stacheln des Weißdornes gänzlich gesteuert; mit seinen spizigen Waffen weist er alle Angriffe ab. Da, wo auf keine Holz-Nüzung Rükſicht genommen werden darf, wären solche Zäune längst den Land- und Kommu-

Digitized by Google

und Blumen schlich, bald in grössern Bächen auf reinem und gesprengtem Kiese dahin floß, wodurch das Wasser nur noch glänzender wurde. Hier sah man Quellen sprudelnd aus der Erde hervor kommen: dort liefen Kanäle, deren reines Wasser die Gegenstände spiegelnd darstellten.

Jezt, sagt' ich zu Julien, begreife ich alles Uebrige. Aber das Wasser, was ich überall sehe?

Dorther kommt es, antwortete sie, und zeigte auf die Terrasse des Gartens. Dieß ist derselbe Bach, der mit dem Springbrunnen in dem Blumen-Stüke zusammen hängt, um den sich Niemand bekümmert und der doch so große Summen gekostet hat. Aber mit welchem Vergnügen sehen wir alle Tage dieses liebliche Wasser, dessen künstlicher Sprung uns im Blumengarten gar nicht anzieht! Der Springbrunnen spielt für die Fremden, die Bäche rieseln für uns. Es ist wahr, ich habe auch das Wasser des öffentlichen Brunnens dazu benüzt, welches sich sonst quer über die Landstrasse in den Teich ergoß, den Wanderern beschwerlich war und ganz unnüz blieb. Unten am Baumgarten bildet das Wasser zwischen zwei Reihen Weiden ein Knie; hier habe ich es in meinem Bezirke eingeschlossen und nun führe ich es auf andern Wegen, die Niemanden beschweren und Alle ergözen.

Da sah ich denn, daß es blos darauf angekommen war, mit weiser Sparsamkeit den Lauf dieser Wasser zu richten, sie zu vertheilen und wieder zu vereinigen, indem man die Abhänge so gut mitnahm als möglich, indem man die Windungen verlängerte und dadurch das Murmeln kleinerer Wasserfälle hervorbrachte. Eine Lage Thon, mit einigen Zollen Kies aus dem Teiche bedekt und mit Muscheln bestreut, machte das Bett dieser Wasserbäche aus.

Diese Bäche liefen bisweilen unter großen Hohlziegeln hin, die man mit Erde und Rasen bedekt hatte, und so schien das Wasser wieder natürlich aus der Erde hervor zu quellen. Einige Strahlen erhoben sich durch Röhren auf steinige Plätze und fielen sprudelnd wieder herunter. So gab die Erde, beständig erfrischt und befeuchtet, immer neue Blumen und der Rasen blieb immer grün und schön.

Je mehr ich diesen lieblichen Aufenthalt durchwanderte, desto mehr verstärkte sich die köstliche Empfindung, die mich beim Eintritte ergriffen hatte: indessen hielt mich die Neugier in Athem. Ich hatte mehr Sorge, die Gegenstände zu sehen, als die Eindrüke zu zergliedern, die sie auf mich machten; ich überließ mich mit Freuden dieser einzelnen Beschauung, ohne die Mühe des Denkens zu übernehmen. Aber Fr. v. W. zog mich aus meinen Träumereien; sie faßte mich unter den Arm. Alles, was Sie sehen, sagte sie, ist nur die vegetabilische unbeseelte Schöpfung, und, was man auch anfange, so hinterläßt sie doch immer die Idee von Wirksamkeit, die dem Gemüthe nicht angenehm ist. Nun kommen Sie auch zur beseelten Natur! Dort werden Sie zu jeder Jahreszeit neue Reize gewahr werden.

Sie kommen mir zuvor, erwiederte ich, schon hörte ich aufmerksam dem lieblichen, aber verwirrten Waldgesange zu, und ich sehe doch so wenig Vögel: ich begreife wohl, daß Sie ein Vogelhaus haben. Richtig, antwortete sie, kommen Sie nur näher! Kaum wagte ich, mein Urtheil über ein Vogelhaus in einem so schönen Naturgarten zu sagen; aber diese Idee hatte, ich gestehe es, etwas Unangenehmes für mich, und sie schien mit dem Ganzen gar nicht überein zu stimmen.

Wir stiegen durch viele Umwege in den untern Theil des Baumgartens hinab, wo wir die ganze Wassermasse in einem schönen Bache vereinigt fan-

---

nikationsstrassen, zum Wenigsten in den Umgebungen von Märkten, Dörfern, eine Zierde; indem sie eine Schuzwehr gegen alles auf der Strasse getriebene Weh abgäben, würden sie zugleich der Landschaft Leben und Abwechselung geben. Parks, englische Anlagen vertragen sich, wenn keine besondern Umstände etwas Anders vorschreiben, mit solchen Umzäunungen vortrefflich. Man ist jedoch nicht immer im Falle, daß man seine Umzäunungen nach freier Wahl, nach Bedürfniß und Geschmak machen kann. Entweder macht die Nachbarschaft, oder der Boden, oder andere Zweke, die man mit der Umzäunung verbinden will, es räthlich, eine andere Holzart zu wählen. Wer auf kaltem, nassen, sumpfigen Boden eine Umzäunung anlegen will, der wählt Birken-, Pappel-, Erlen- und Weidenpflanzen; für weniger nassen, für schweren Thonboden eignet sich die Buche, die Schlehe, der Hasel-Strauch, die Ebereesche und beinahe alle bekannten Wald-Bäume. Eben diese Holzarten eignen sich ganz besonders zu großen Einfriedungen, z. B. Haiden, Viehweiden, Dorf- und Feldwegen, Gemeindeplätzen, Waldungen und Parks. Man will zwar einwenden, daß solche Einfriedungen sehr viel Land dem Garten und Feldbaue entzie-

Digitized by Google

den, der sanft zwischen zwei Reihen Weiden hinfloß. Die lezteren waren fleißig ausgehauen, ihre hohlen und halb-kahlen Häupter stellten gleichsam Gefäße oder Säulen dar, um die sich Blumengewinde von Geißblatt schlangen, herrliche Laubgewölbe bildeten, und zum Theil natürlich herabhingen. Am Ende des Bezirks war ein kleines Wasserbeken, mit Binsen, Schilf, Gras und Weiderich eingefaßt; dahin floß zulezt alles Wasser, was so sorgfältig gespart und geleitet war, und dieß diente auch zugleich zur Tränke für die Vögel.

(Schluß folgt.)

Verfahren, die Maiblümchen zur Blüte zu bringen.

Es wird öfters die Klage erhoben, daß man die Maiblumen oder Zauken (Convallaria majalis L.) in Stuben nicht zur Blüte bringt. Hier ist ein selbst erprobtes Verfahren. Will man diese Lieblinge im Winter zur Blüte bringen, so hebt man die stärksten Erdke dieser Pflanze im Herbste aus, so daß man die Wurzeln möglichst schont, und verpflanzt sie in Blumentöpfe, wobei man die Erde stark andrükt. Alsdann belegt man die Erde ungefähr ein Paar Zoll hoch mit Moos, sezt das Gefäß an einen dunklen Orr, z. B. hinter eine Wand, und sorgt dafür, daß die Erde feucht bleibt. Wenn man sie nun treiben will, sezt man sie im Winter ins Fenster, wo sie dann sehr bald Blüten treiben und die Mühe belohnen. So kann man sie in jedem Monate des Winters blühend haben. — Je mehr ihnen das Erdreich zusagt, desto stärker sind die Blumen. In dieser Hinsicht ist rathsam, die Erde zur Füllung von der Stelle zu nehmen, wo die Pflanzen natürlich kräftig wachsen. Ohnfehlbar ist es am Besten, man sticht die Pflanzen mit dem Ballen so aus, daß dieser gerade in den Blumentopf paßt. —

Man hat auch öfters geklagt, daß man die Maiblümchen im Garten nicht gut fort oder zur Blüte bringt. In diesem Fall ist der Standort nicht gut gewählt, welcher schattig seyn muß, am Besten an der nördlichen Seite eines Zaunes, Gesträuches oder einer Wand, oder die Erde ist nicht passend. Findet der lezrere Fall Statt, so lasse man die Erde aus dem Walde holen, wo diese Pflanzen wild wachsen. Damit fülle man eine gemachte Vertiefung aus, und seze die Pflanzen hinein. Der beste Dünger eines solchen Maiblumenbeets ist das Laub und Moos, welches man im Herbste auflegt.

Ueber das Wässern der Blumentöpfe durch Regen und Begießen.

Das Wässern der Blumentöpfe geschieht gewöhnlich, indem man das Wasser entweder auf den Blumentopf unten am Stengel der Pflanze über die Erde her, oder indem man selbiges unter dem Blumentopf in ein untergesextes Gefäß schüttet. Oft auch auf beide Arten zugleich. So verfahren wir bei unsern kleinen künstlichen, oder vielmehr gefangen gesezten Gärten. Die Natur hingegen bewässert ihren großen Garten, indem sie von Zeit zu Zeit das Erdreich und die auf demselben lebenden Pflanzen von oben herab mit einer unzähligen Menge leichten Wassers besprizt. Wir gestehen ein, daß die Natur es besser mache, als wir, und geben ihr daher so oft, als es sich will thun lassen unsere eingekäfigten Gärtchen unter ihre wohlthätige Obhut. Warum aber ahmen wir die Meisterin nicht nach, so oft uns die unmittelbare Benüzung ihrer Werke nicht zu Gebote steht! Dieses Besprengen der Pflanzen und

---

ben und daher unterbleiben, auch die vorhandenen aufgehoben werden sollten. Der Mensch lebt aber nicht vom Brode allein, er braucht Holz zum Brennen, zu Werkzeug und anderm Gebrauch, welches er sich durch einen gut angelegten Zaun verschaffen kann. Wenn er vermittelst desselben sich Brenn- und Werkholz verschaffen, seinen Hof schüzen, seine Pflanzungen vor Schaden sicher stellen, sein Vieh oder Getreid ohne fernere Hut verwahren kann, so ist auf diese Art für das Speise-Bedürfniß besser gesorgt, als wenn er nach moderner Weise Alles niederreißt und die jedem Angriff geöffneten Wiesen, Getreidfelder oder Pflanzungen theilweise dem Verderben bloß stellt.

Ausser diesen zwei genannten Rükſichten kommt auch noch die in Betracht, daß eine Gegend dadurch an Verschönerung gewinnt, und ein weit freundlicheres Ansehen erhält, als wenn das Aug ohne Wechsel über das Einerlei eines großen Getreidefeldes, oder einer öden Viehweide wegstehr, oder Gewindeplöze und Dorf-Räume wegen Mangel an Einfriedung mit ihrem kahlen Ausseken uns langeweilen. Die lebendigen Zäune vermehren den Holz-Vorrath. Auf diesen Umstand und das Holz-Bedürfniß ist bei Anlegung von Umzäunungen Bedacht zu nehmen.

Digitized by Google

des Erdreichs in Blumentöpfen von oben herab kann man ja durch die Kunst beinahe mit eben der Vollkommenheit bewerkstelligen, als es von der Natur geschieht.

Man darf meines Erachtens die vortheilhafte Wirkung des Regens auf die Pflanzen keineswegs so einseitig ansehen, als bestehe diese blos darin, den Pflanzen die nöthige Menge Feuchtigkeiten und einen Theil der erforderlichen Nahrung zuzuführen. Zuverläßig hat auch die sanfte gleichförmige Erschütterung der empfindsamern Pflanzentheile durch die aus beträchtlicher Höhe herabfallenden Wasser-Tröpfchen einen bedeutenden Antheil an den guten Wirkungen des Regens. Wie sehr empfahlen nicht von jeher Aerzte und Wundärzte den Gebrauch der Tropfbäder, als eines sehr heilsamen Mittels gegen so manche oft sehr gefährliche Krankheiten des Menschen. Und bei diesen läßt man doch die Wasser-Tropfen nur wenige Fuß tief bis auf die Stelle fallen, in welcher sie die gewünschte heilsame Erschütterung hervorbringen sollen. Höhlen nicht Wassertropfen mit der Zeit selbst Steine aus!

Eine andere gute Wirkung des Regens auf die Pflanzen ist das Reinigen der leztern von Staub und andern Unreinigkeiten, welche von Zeit zu Zeit auf der Oberfläche derselben hängen bleiben, und die Mündungen ihrer einsaugenden sowohl, als aushauchenden Gefäße verstopfen.

Diese Vortheile des Regens gehen bei dem gewöhnlichen Wässern der Blumentöpfe verloren. Man gibt dem die Pflanze enthaltenden Erdreiche auf die oben angeführten Arten, so oft man es für nöthig hält, eine Quantität Brunnen-, Regen- oder Flußwasser; gemeiniglich auf Einmal zu viel; oft läßt man es dann wieder zu sehr austrokuen. Hiedurch wird die schon ihrer Freiheit beraubte und dadurch für Krankheiten empfänglicher gemachte Pflanze wechselsweise in ganz entgegengesezte krankhafte Zustände versezt, sie muß der heilsamen, für sie bestimmten Erschütterung durch den Regen entbehren; sie wird nicht von dem Staube und Unreinigkeiten befreit, welche ihr in ihrem Kerker so oft zusezen; sie bekommt oft nicht die ihrer Natur entsprechende Feuchtigkeit und Nahrung, und wird oft mit beiden überfüllt. Allem diesen wird mit einem Male dadurch abgeholfen, daß die in Töpfen eingesezten Pflanzen, in Ermangelung eines warmen Sonnenregens, an einem bequemen Orte vermittelst der ausgebreiteten Hand oder einer Gießkanne mit reinem Regenwasser besprengt werden. Statt des Regenwassers darf man allenfalls auch reines Flußwasser, nie aber ungekochtes Brunnenwasser nehmen, indem lezteres theils wegen seines Kohlensäuregehaltes zum Besprengen der Pflanzen überhaupt nicht tauglich ist, theils weil es in den meisten Gegenden sehr viel Kalk und andere Substanzen aufgelöst enthält, welche auf den Pflanzen hängen bleiben und diese verunreinigen. Dr. W.

Mittel, die Regenwürmer aus den Blumen-Aeschen zu verjagen.

Wenn man in einem Blumenasche Regenwürmer bemerkt, so muß man den Scherben, oder das Stük Schiefer, womit das zum Abfluß des Wassers am Boden des Asches befindliche Loch in der Regel gedekt ist, so weit zurükzuschieben suchen, daß eine Oeffnung zum Durchgang dieser Thiere entsteht. Nun bedekt man die Oberfläche des Asches mit Tabaksblättern und streut etwas Sand darauf, damit die Blätter fest auf der Erde aufliegen. Der so zugerichtete Asch wird dann auf eine zwei bis drei

---

Das Hekenholz liefert das derbste, und tüchtigste Material zu Geräthschaften und Werkzeugen, welche die Gärtnerei nicht, und die Feldwirthschaft noch weniger entbehren kann. Wer keinen Holzgrund hat, und sich etwas Brennholz heranziehen, oder zu Werkzeugen ein gutes Material auf leichte und wohlfeile Art sich verschaffen will, wird seinen Zwek ganz gewiß und am Besten erreichen, wenn er die tauglichen Holzarten in Heken oder Umzäunungen pflanzt. Nur hüte man sich bei solchen Anpflanzungen vor aller Vermischung verschiedener Holzarten. Dieß ist ein Fehler, der keinen guten, lükenfreien, und zugleich gefälligen Zaun aufkommen läßt. Kein Boden ist Pflanzen von verschiedener oder gar entgegengesezter Natur gleich günstig. Pflanzt man also verschiedene Holzarten gemischt zu einer Umzäunung, so wird das Wachsthum ungleich seyn, eine Gattung der andern weichen müssen, und nie ein guter Zaun werden. Auch wenn der Boden allen angepflanzten Holzgattungen gleich günstig wäre, so gibt es doch Pflanzen, welche andern, wenn sie in ihrer Nähe sind, höchst schädlich werden. Epheu und Geisblatt werden ganz gewiß denjenigen Holzarten, an denen sie emporklettern, verderblich seyn,

Digitized by Google

Zoll dike Lage einer sehr fetten humusreichen Erde, der man etwas Blut zumischen kann, gestellt. Hat derselbe zum Abfluß des Wassers an der Seite Löcher, so muß er so weit, daß diese verdekt sind, in diese Erde, die man immer etwas feucht hält, gesezt werden. Die Regenwürmer kommen bekanntlich alle vier und zwanzig Stunden wenigstens Einmal auf die Oberfläche, entweder um Luft zu schöpfen, oder um den nicht verdauten Theil des von ihnen verzehrten Erdreichs auszuwerfen. Die Tabaks-Blätter sind für sie ein unübersteigliches Hinderniß; sie gehen nun nach unten, und man wird daher längstens nach drei Tagen die unangenehmen Gäste sämmtlich in der außerhalb des Asches befindlichen Erde finden.

Pergament, Nüß- und Bilsenkrautblätter ꝛc., die man in eine starke Abkochung von Schnupftabak gerauchert hat, können die Tabakblätter ersezen.

(Annales de la Société d'Horticulture de Paris Avril 1833. F. 249.)

Sommer-Levkojen.

Obgleich das heurige Jahr zur Blumenzucht hier nicht sehr geeignet war, weil März und April trübe und frostig, Mai und Juni zu troken, Juli und August trübe und regnerisch, auch theilweise ungewöhnlich kalt waren, so habe ich doch schöne Sommer-Levkojenpflanzen gezogen.

Ich bezog in diesem Jahre 44 Sorten Sommer- und Herbst-Levkojensamen, im Anfange Februars, von Herrn Handelsgärtner August Friedr. Dreyßig in Tonndorf bei Weimar, welche ich am 27. Febr. d. Js. bei gelinder, trokener und frostfreier Witterung in ein Mistbeet aussäete.

Ob nun gleich die Witterung des Monat März für die Saat hier nicht günstig war, so ging doch fast der ganze Same auf, und es erwuchsen von allen ausgesäeten Arten schöne und kräftige Pflanzen.

Die Blüten erschienen späterhin meist gefüllt und gedrängt, die Pflanzen selbst wurden doch und sperrig, und obgleich die Erdflöhe beyer viel schadeten, so daß viele Gärtner die Sommer-Levkojen theilweise nicht zum Blühen brachten, lieferten doch die Pflanzen reichliche Blüten mit den bei einer jeden Sorte bezeichneten Farben und mit einem starken Wohlgeruche, ob sie auch gleich auf dürftigem und wenig sonnigem Boden standen.

Aus diesen Bemerkungen ergab sich denn das Resultat, daß die von Hrn. Handelsgärtner Dreyßig in Tonndorf bei Weimar bezogenen Levkojensamen hinsichtlich ihrer guten Keimfähigkeit, so wie des meist Gefülltseyns der Blüten, der mannigfaltigen Farben, des Wohlgeruches und des guten Wuchses der daraus gewonnenen Pflanzen mit vollem Rechte, Liebhabern dieser schönen Blumen, bestens empfohlen werden können! —

Wiesen bei Zwickau in Sachsen, im Monat November 1833.

Anton Eduard Böfewetter,
Oekonom.

Salatsamen.

Wer viel Salatsamen haben will, schneidet, wenn sich der erste reife Samen an den Büscheln zeigt, diese sammt den Stengeln ab, und legt sie auf den Erdboden; alsdann wird der sämmtliche Samen ziemlich zu derselben Zeit reif.

---

und also nie in einer Umzäunung geduldet werden dürfen. Die Hagebutte, die Waldrebe, der Brombeerstrauch und so fort sind die allerunverträglichsten Pflanzen in einer Hekе, und hindern das Emporkommen und die gesunde freie Ausbildung des bessern Holzes. Wenn also durch irgend einen Zufall ein solcher Fremdling in eine lebendige Hekе kommt, so muß er ohne Schonung ausgerottet werden. Begnügt man sich nicht mit einer einzigen Gattung Holz, und will man zu verschiedenartigem Gebrauch auch verschiedene Holzarten pflanzen, so vertheile man sie so, daß in verschiedenen Abtheilungen dieselben mit einander abwechseln, und also jeder eine eigne Abtheilung angewiesen werde.

Die Hagebuche (Carpinus betulus) ist ein vorzügliches Holz zu Werkzeugen mancher Art und überdieß als Brennholz vortrefflich. Man kann einer von diesem Holze gezogenen Hekе die beliebige Höhe von 5 bis 10 Fuß geben. Hält man ihn unter der Scheere, so bildet er eine glatte undurchdringliche Wand. Will man Nuz- und Brennholz davon haben, so überläßt man ihn 4—6 Jahre nach seiner Ausbildung seinem Triebe, und nimmt ihm jedes sechste Jahr sein überflüssiges Holz.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Vergleich und Unterschied.

Blumen sind Mädchen gleich,
An List und Vorwiz reich,
An Puz und Eitelkeit,
Das Mode-Schild der Zeit.

Morgens in aller früh
Stehn schon geputzet sie,
Aeugeln mit Liebe dann
Jüngling' und Männer an.

Pfeift der Wind durch die Flur,
Tanzen und spiel'n sie nur,
Gaukeln mit frohem Sinn
Den ganzen Abend hin.

Schä'ern und schwäzen viel,
Halten sich nie ganz still,
Bis man sie küßt und pflükt,
Und an' den Busen drükt.

Blumen sind Mädchen gleich,
An List und Vorwiz reich;
Aber in dem Gemüth
Herrscht doch ein Unterschied.

Blumen sind sanft und treu;
Mädchen sind falsch und frei,
Lächeln sie auch den Mann
Mit Lieb' und Sanftmuth an.

Blumenlieb' dauert lang,
Ist ohne Trug und Zwang;
Mädcherlieb', Mädchensinn
Aber wankt her und hin.

Drum bin ich Mädchen feind,
Und holder Blumen Freund;
Mädchen führ' ich nur mit,
Wann keine Blum' mehr blüht.

B—nrath.

Weineinfuhr und Handel in England.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden nach England größtentheils spanische Weine eingeführt, und überhaupt war die Vorliebe für Weine ohne alle Säure, und mit Branntwein versezte, insbesondere für die Port-Weine, vorherrschend. Später änderte sich zum Theil dieser Geschmak. Man fing an, sich mit den etwas säuerlichen Weinen zu befreunden; es wurden mehr französische als früher eingeführt, und seit 1784 stieg die Einfuhr derselben nach England ansehnlich. Im Jahre 1814 fanden die Rhein-Weine den Weg nach England, und seit 1826, wo neuerdings, durch den Minister Hutchinson, die Weinzölle herabgesezt wurden, gehen französische und deutsche (Rhein- und Mosel-) Weine in bedeutenden Quantitäten dahin. Mehrere englische Handels-Häuser errichteten Commandite in Bordeaux; deutsche Häuser aus Frankfurt, Koblenz und Köln sandten Kommissionäre nach England; aus London und Liverpool verschiffen nun englische Häuser diese Sorten Weine nach Nord- und Süd-Amerika, nach Indien und Neu-Holland. Es werden zwar in England noch immer spanische mit Branntwein versezte Weine, der beliebte Port- und Cherrier — Wein, getrunken, aber nicht mehr so sehr als vormals, indem solche vielfach durch französische und deutsche Weine ersezt werden.

Verhältniß und Produktion der Weine im österreichischen Staate.

Man kann annehmen, daß die gegenwärtige Produktion der Weine in den österreichischen Staaten sich auf 30 Millionen Wiener Eimer belauft; davon mag Ungarn allein etwa ⅔tel jährlich produciren, und die übrigen 10 Millionen mögen auf Oesterreich, Böhmen, Steyermark, Istrien, Italien, zu vertheilen seyn. In den 1790er Jahren kauften Engländer in Ungarn, namentlich in der Gegend von Ofen, wiederholt Weine; sie wurden auf der Donau durch das schwarze Meer verführt; aber die bald darauf eingetretenen Feindseligkeiten zur See zwischen England und Frankreich unterbrachen diesen Handelsbeginn gänzlich. Er wurde seit dem Jahre 1814 des allgemeinen Friedens nicht wieder angeknüpft, und das mag wohl eine Miturfache gewesen seyn, warum Franzosen und Deutsche am Rheine sich thätiger als vorher für solchen Weinhandel interessirten. Französische Schiffe führten ihre Produkte nach allen Richtungen aus, und Franzosen insbesondere mühten sich, den Bedarf aller Welttheile und Handelsplätze mit eigenen Weinen zu versehen. Doch ist es als sicher anzunehmen: „wo die einen verkaufen, können auch mehrere verkaufen." Im Jahre 1815 wurden einige Kisten Probe-Weine in Bouteillen über Triest nach London gesandt; aber die Hälfte davon langte zerbrochen und leer an. Im Jahre 1826 traf eine Partie von 5000 Bouteillen Tokaner-Ausbruch bei einem Bankier-Hause in London ein; ein Bankier ist jedoch zu solchem Geschäfte nicht geeignet, und so dürfte es wohl noch nicht erledigt seyn. Auch ein Versuch von anderer Hand mit einem Paar Fässern Tafel-Wein blieb ohne Nuzen; der Wein kam in üblem Zustande an. Dieß ist, meines Wissens, Alles, was aus Ungarn für England unternommen wurde; für ein Land, das durch seine Lage, durch Reichthümer und ausgedehnten Handel die pointe zwischen Europa und Amerika ausmacht, und für sich selbst so bedeutend konsumirt.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. K. M. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 50. 17. December 1833.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Garten der Frau von Wolmar. (Schluß.)

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Wohlgeborn, Frau Henriette v. Walter, k. k. priviligirte Großhändlers-Gattin und Gartenbesizerin in Wien.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Franz v. Csergheö de Nemes-Tacskánd, Sr. k. k. apostolischen Majestät Rath, und Assessor der Trans-Danubianer Distriktual-Tafel, zu Güns in Ungarn.

Seine Hochwürden, Herr Stephan Moyses, Weltpriester der Graner Erz-Diözese in Ungarn, der freien Künste und Philosophie Doktor, ord. öffentl. Professor der Logik, Metaphysik, und Ethik an der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Agram in Kroatien.

— Kasimir von Stivalich, Weltpriester der Agramer-Diözese, Pfarrer zu Pribich in Kroatien.

Seine Wohlgeborn, Herr Karl Hofet De Corte, ehmaliger Hauptmann bei der k. k. österr. Armee, k. b. Unterthan aus Immenstadt, dermaliger Oberaufseher der Gärten Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland, zu Tyrinth bei Nauplia in Griechenland.

— Johann Wilhelm Gottlieb Gäbel, Wirthschafts-Beamter zu Onerkwitz bei Neumarkt in Schlesien.

Garten der Frau von Wolmar.

(Schluß.)

An der andern Seite des Wasserbekens war ein Wallgang in einem Winkel des Bezirkes, von einem Hügel begrenzt, der ganz mit Gesträuch bedekt war. Die niedrigsten standen auf der Höhe und so nahmen sie an Größe zu, je niedriger ihr Standort wurde. Auf diese Art war die Fläche, die ihre Gipfel bildeten, beinahe horizontal, oder konnte es wenigstens einst werden. Vorne sah man ein Duzend junger Bäume, die aber in der Folge hoch werden müssen, als: Rüstern, Akazien, Eschen und Buchen. Dieses Buschwerk nun dient einer Menge Vögel zum Aufenthalte, deren Stimmen ich schon gehört hatte. Im Schatten dieses Laubwaldes sah man sie, wie unter einem großen Sonnenschirme, herumhüpfen, sich liebkosen oder sich balgen, als ob sie uns nicht gesehen hätten. Bei unserer Annäherung flogen sie so wenig davon, daß ich in meiner Meinung, sie seyen in ein Gitterwerk eingeschlossen, bestärkt wurde. Aber wie wir an den Rand des Wasserbekens gekommen waren, hüpften mehrere auf einer Art von Stiege herab, die den Wallgang theilte. Herr v. W. ging um das Wasserbeken herum und streuete auf den Wallgang ein Paar

Nachrichten aus Frauendorf.

Warnung vor Mißgriffen in der Gärtnerei.

Den verehrten Lesern dieser Zeitung sagen wir damit nichts Neues und Unbekanntes, wenn wir die Bemerkung machen, daß in der Kultur und Verschönerung des Besizes noch recht viel Mißgriffe vorkommen. Wenn wir diese ziemlich gemeine Erfahrung hier zur Sprache bringen, so geschieht es in der Absicht, die geehrten Leser zu veranlassen, den Mißgriffen, wo sie solchen begegnen, entgegenzuarbeiten und ihren Einfluß anzuwenden, daß die Kultur und namentlich die Gärtnerei und Baumzucht nicht ausarte, oder eine falsche Richtung nehme.

Die Mehrzahl der Menschen wird durch äußere Eindrüke geleitet: sie ahmt nur nach, prüft nicht, und fragt nicht nach Ursache und Zwek. So kommt es dann, daß, indem man nur nachahmt, was das Aug sieht, oder etwas unternimmt, wovon man viel reden hört, nichts Rechtes herauskommt. Es ist eben so lächerlich, als es dem Be-

Digitized by Google

Hände voll Körner, die er in der Tasche hatte. Die Vögel hüpften sogleich herbei und ließen sich das Futter so wohl schmeken, als ob sie Haushühner gewesen wären. Sie sahen dabei so traulich aus, daß man wohl merkte, sie seyen diese Behandlung gewohnt.

Das ist alleliebst! rief ich aus. Das Wort Vogelhaus hatte mich in Ihrem Munde befremdet. Jezt verstehe ich es: jezt sehe ich, daß Sie Gäste und keine Gefangenen haben wollen.

Was nennen Sie denn Gäste? fragte Fr. v. W. Wir sind ja vielmehr die Gäste der Vögel. Sie sind hier die Herren, und wir zollen ihnen Abgaben, um bisweilen von ihnen geduldet zu werden.

Gut, erwiederte ich, aber wie haben denn diese Heeren sich dieses Aufenthalts bemächtigt? Was ist das Mittel, so viele freiwillige Bewohner zu vereinigen? Ich habe nicht gehört, daß man je etwas Aehnliches versucht hätte, und ich würde nicht glauben, daß man es ausführen könnte, wenn ich nicht den Beweis der Ausführung vor Augen hätte.

Geduld und Zeit, nahm H. v. W. das Wort, haben dieses Wunder gethan. Das sind die Mittel, die reiche Leute bei ihren Vergnügungen nicht gern in Anschlag bringen. Immer wollen sie genießen: Gewalt und Geld sind die einzigen Mittel, die sie kennen. Sie haben Vögel im Käfig und jeden Monat so und so viel Freunde. Kämen jemals Bediente hieher, so würden sie bald die Vögel verscheuchen; und, wenn sie jezt in großer Anzahl sind, so müssen Sie wissen, daß es ihrer immer gegeben hat. Man läßt sie nicht kommen, wenn keine mehr da sind: aber leicht ist es, die Zahl der vorhandenen zu vermehren, indem man allen ihren Bedürfnißen zuvor kommt: wenn man sie nicht scheucht, wenn man sie in Ruhe und Sicherheit brüten läßt und ihnen nicht die Jungen aus dem Neste nimmt. Denn dann bleiben die, welche dort sich finden, und auch die neuen Ankömmlinge. Dieß Buschwerk war schon da, aber getrennt vom Baumgarten: Julie hat es nur mit einer lebendigen Hekе eingeschlossen, hat es vergrößert und mit neuen Pflanzen bereichert. Links und rechts von dem großen Gange sehen Sie zwei Plätze voll Gras, Stroh und Pflanzen. Dort werden jedes Jahr Gräsereien, Getreidearten, Erbsen, Hanf und ähnliche Dinge gesäet, welche die Vögel lieben, und die man nun erntet. Außer dem tragen wir Beide ihnen tagtäglich, Winter und Sommer, Futter zu, und wenn wir ausbleiben, so thut es Fanchon. Vier Schritte davon haben sie Wasser, wie Sie sehen. Meine Gemahlin treibt die Aufmerksamkeit so weit, daß sie ihnen alle Frühjahre kleine Ballen Wolle, Haare, Streh, Moos u. dgl. beilegt, damit sie bequemer ihre Nester bauen können. Sie haben also Baustoff in der Nähe, Lebensmittel im Ueberfluße; man sorgt dafür, alle ihre Feinde, Kinder, Katzen und Eulen zu entfernen. Die ewige Stille und Ruhe macht, daß sie an diesem bequemen Orte nisten, brüten und ihr ganzes glükliches Leben zu unserer Freude zubringen. Sehen Sie! So wird das Vaterland der Eltern auch das Vaterland der Kinder: so unterhält und vermehrt sich die Bevölkerung!

Ich wollte um das Wasserbeken herum gehen, um diesen reizenden Platz und seine kleinen Bewohner in der Nähe zu betrachten. Aber Fr. v. W. hielt mich zurük. Niemand, sagte sie, stört sie in ihrem Heiligthume, und Sie sind sogar der Erste, den ich bis hierher geführt habe. Es sind vier Schlüssel zu diesem Bezirke: mein Vater und wir haben jeder einen. Fanchon hat als Aufseherin den vierten: bisweilen führt sie meine Kinder hieher, und der

---

griffe und Zweke der Gärtnerei zuwider ist, wenn man in seinen Hausgarten Pavillons hinsezt, oder einen Schattengang einer Spanne lang anbringt, wo man eher den Sonnenstrahlen Platz machen sollte. Eine schöne Anlage hat Manchen schon zu unverständiger Nachahmung gereizt, die in allen ihren Theilen nichts als Karikatur wurde. Wenn man aber erst in Anschlag bringt, wie viel nuzbares Land durch schlechte Nachahmung oder unverständige Verschönerungssucht der wahren Kultur, die doch Hauptsache ist, entzogen wird, so muß man sichs nicht verdrießen lassen, der Mißgestaltung zu rechter Zeit zu steuern. Der kleine Grundbesizer kann und darf es dem großen nicht gleich thun wollen. Und wer ein kleines Gärtchen hat, das ihm Kräuter und Gemüse auf den Tisch liefern kann, der fehlt weit, wenn er darin lauter Melonen Bäume oder Blumen erziehen will, so wie Derjenige, der ein kleines nuzbares Grundstük mit einem Dorn- oder andern lebendigen Zaun umgeben wollte, seinen eignen Vortheil, das Wesen der Gärtnerei und Kultur verkennen würde. Denn diese haben doch vor Allem die Absicht, den Vorrath nuzbarer Produkte zu vermehren, und den Lebensgenuß zu erleichtern, nicht aber diese durch unnüze

Digitized by Google

Preis dieſer Gunſt wird durch die äuſſerſte Behutſamkeit erhöht, welche man von ihnen fordert, ſo lange ſie hier ſind.

Alſo, ſagte ich, machen Sie Sich zu Sklaven Ihrer Vögel, damit ſie nicht die Ihrigen werden. . . Ich höre, erwiederte Sie, die Rede eines Tyrannen, der nur dann glaubt, ſeiner Freiheit zu genieſſen, wenn er die Freiheit Anderer ſtört.

Indem wir uns zur Rükkehr anſchikten, warf H. v. W. eine Hand voll Broken in den Teich: ich blikte hinein und ſah mehrere kleine Fiſche. Ach, rief ich ſogleich, da ſind doch Gefangene! Ja, ſagte er, Kriegsgefangene ſind es, denen man das Leben geſchenkt hat. So iſt es, fügte ſeine Gemahlin hinzu. Vor einiger Zeit ſtahl Fanchon Barſche aus der Küche, und brachte ſie ohne mein Wiſſen hierher. Ich laſſe ſie hier, weil ich fürchte, ſie zu beleidigen, wenn ich ſie wieder in den See ſchike: denn es iſt am Ende doch beſſer, einem Fiſche eine engere Wohnung anzuweiſen als eine ehrliche Perſon zu betrüben. Sie haben Recht, erwiederte ich, und die Fiſche ſind eben nicht zu beklagen, daß ſie zu dieſem Preiſe dem Keſſel entronnen ſind.

Nun, ſagte ſie, als wir zurük kehrten, was dünket Ihnen? Sind Sie noch am Ende der Welt? Nein, antwortete ich, vollkommen herausgerükt bin ich, und eigentlich im Elyſium. . . Recht, ſagte H. v. W., der pomphafte Name, den ſie dieſem Garten gab, verdient dieſe Spötterei. Loben Sie Kinderſpiele mit Beſcheidenheit, und denken Sie daran, daß ſie die Sorgen der Hausmutter niemals vermindert haben. . . Das weiß ich, war meine Antwort, davon bin ich überzeugt. Kinderſpiele gefallen mir in dieſer Gattung beſſer als Männer-Arbeiten.

Indeſſen, fuhr ich fort, iſt hier etwas, was ich nicht begreife. Ein Plaz, der ſo völlig umgeändert iſt, hat das nicht werden können, was er iſt, ohne Kunſt und ohne Sorgfalt. Doch ſehe ich nicht die mindeſte Spur dieſer künſtlichen Bearbeitung. Alles iſt grün, friſch, lebhaft, und die Hand des Gärtners iſt nirgends zu ſehen: nichts ſtört uns in der Täuſchung, daß wir auf einer wüſten Inſel ſeyen, und ich ſehe ſelbſt keinen Fußtritt der Menſchen.

Ei, ſagte H. v. W., wir geben uns auch alle mögliche Mühe, die Fußtritte der Menſchen zu löſchen. Oft bin ich Zeuge, ja ſelbſt Gehilfe bei der Schelmerei geweſen. Auf alle beakerte oder gegrabene Stellen ſäet man Heuſamen, und bald verbirgt das Gras die Spuren der Bearbeitung. Den Winter hindurch läßt man die magern und trokenen Stellen mit Dünger bedeken: der Dünger frißt das Moos weg, belebt das Gras und die Pflanzen: die Bäume ſelbſt befinden ſich nicht übel dabei, und den Sommer über ſieht man nichts davon.

Was das Moos betrifft, womit Sie hie und da die Gänge bedekt finden, ſo hat Mylord Eduard uns dieß Geheimniß aus England mitgebracht. Dieſe beiden Seiten waren mit Mauern umgeben: die Mauern hat man verdekt, nicht durch Spaliere, ſondern durch dichtes Buſch- und Strauchwerk. Jezt ſieht man die Grenzen des Bezirkes für den Anfang einer Waldung an.

Die beiden andern Seiten werden von zwei ſtarken Heken eingeſchloſſen, worin Ahorn, Weißdorn, Hartriegel, Wegedorn und andere Sträucher hervor ſtehen, welche das Anſehen der Heken vermindern und eine Art von waldigem Dikicht hervorbringen. Sie ſehen nirgends gerade Linien, nirgends geebneten Boden: nie kam die Richtſchnur hierher: die Natur pflanzt nimmer nach der Schnur: die Buchten

---

Verſchwendung zu erſchweren, und jene zu vermindern.

Der Geiz und die Verſchwendung, beide ſind Fehler, welche in der Obſt- und Garten-Kultur zum Schaden derſelben oft vorkommen. Wir wollen einige Erſcheinungen namhaft machen, welche unſere Warnung rechtfertigen ſollen.

In der Obſtbaumpflanzung ſpringt der Geiz oder die Habſucht, womit ſie betrieben wird, deutlich in die Augen, wenn man die ärmlichen Sträucher bemerkt, welche die Wohnungen umgeben, und denen die Eigenthümer die Namen von Baumgarten beilegen, da doch nirgend kein Baum zu entdeken iſt. Denn was hier dieſen Namen trägt, ſind alles unvollkommene, hagere Gerippe, deren zehn und zwanzig zuſammen noch keinen Baum ausmachen würden. Die Urſache davon iſt, weil man auf einen kleinen Raum eine unverhältnißmäßige Zahl von Stämmchen oder Baumpflanzen zuſammengeſtellt hat, die nun alle ihr Recht hier behaupten wollen, deren keins alſo das andere emporkommen läßt. Man iſt bei der Anpflanzung von dem Grundſaze ausgegangen: je mehr Bäume, um ſo mehr Früchte; und weil ſie gerade in ihrem erſten Jahre keinen großen Raum einnahmen, ſo

Digitized by Google

in ihrer eingebildeten Unregelmäßigkeit hat man mit Sorgfalt gespart, um den Gang zu verlängern, die Ufer der Insel zu verbergen und die scheinbare Ausdehnung zu vergrößern, ohne unbequeme und zu häufige Umwege zu veranlassen.

Indem ich dieß Alles betrachtete, kam es mir sehr seltsam vor, daß man sich so viel Mühe gab, die Mühe zu verbergen, womit dieß Alles hervorgebracht worden. Wäre es nicht besser gewesen, sich vielmehr gar keine Mühe zu geben?

Troz alle Dem, sagte Julie, was wir Ihnen erzählten, urtheilten Sie von der Arbeit nach den Wirkungen; aber da täuschen Sie Sich. Alles, was Sie sehen, sind wilde oder starke Pflanzen, die man blos der Erde anzuvertrauen braucht, und die nachher von selbst wachsen. Uebrigens will die Natur, so scheint es, den Menschen ihre wahre Reize entziehen, wofür sie so wenig Empfänglichkeit haben und die sie entstellen, so bald sie über sie zu gebieten haben. Sie flieht die bewohnten Orte: auf der Spize der Berge, im Dunkel der Wälder, auf wüsten Inseln nur breitet sie ihren reizendsten Schmuk aus. Ihre Freunde, die sie nicht so weit suchen wollen, müssen ihr Gewalt anthun, müssen sie gewissermassen zwingen, bei ihnen zu wohnen: dieß Alles aber kann nicht ohne einige Täuschung geschehen.

Bei diesen Worten hatte ich einen Einfall, der meinen Wirthen lächerlich vorkam. Ich denke mir, sagte ich, einen reichen Bewohner von London oder Paris, der, als Besizer dieses Guts, einen theuer bezahlten Baukünstler mitbringt, der die Natur verderben soll. Mit welchem Widerwillen würde er diesen einfachen wilden Plaz betreten! Mit welcher Verachtung würde er alle diese Lumperei herauswerfen! Was für schöne gerade Linien würde er ziehen! Welche herrliche gerade Baumgänge! Welche Gänsefüße, welche Fächer, welche Pfauenschwänze aus den Bäumen schneiden lassen! Welches schöne Gitterwerk würde sich geschnizt erheben! Was für schnurgerade vierseitige Heken! Welche zierliche Vertiefungen, ausgezakt oder vierseitig, mit englischem Grase besäet! Was würden die Taxusbäume, als Pagoden, als Drachen, als Murmelthiere ausgeschnitten, für einen herrlichen Anblik gewähren! O, über die schönen Gefässe von Erz, die herrlichen Früchte von Marmor, womit er seinen Garten zieren würde!

Wenn dieß Alles ausgeführt wäre, fiel H. v. W. ein, so hätte der Mann einen Garten angelegt, den man nicht gern besuchen und aus dem man sich allezeit ins freie Feld sehnen würde: das wäre ein trauriger Aufenthalt, in dem man sich nicht ergehen könnte, sondern durch den man hinaus eilen würde, um spazieren zu gehen. Statt dessen eile ich von meinen ländlichen Spazirgängen sehr oft zurük, um mich hier mit Lust und Behagen ergehen zu können.

In jenen weitläuftigen und reich verzierten Bezirken sehe ich nichts als die Eitelkeit des Eigenthümers und des Künstlers, die beide, jener mit seinem Reichthume und dieser mit seiner Kunst, prahlen wollen: sie machen mit großen Kosten einem Jeden Langeweile, wer nur ihres Werkes genießen will. Ein falscher Geschmak an Größe, die nicht für den Menschen ist, vergiftet alle seine Vergnügungen. Das Ansehen von Größe ist alle Mal traurig: es erwekt Mitleiden mit Dem, der darnach strebt. Mitten in seinen prachtvollen Blumenstüken und in seinen großen Baumgängen wird sein kleines Selbst doch nicht größer. Ein Baum von 20 Schuhen gibt ihm Schatten wie einer von 60 Fuß. Er selbst nimmt nur seine 3 Quadrat

---

glaubte man, man habe nun den Plaz recht wohl und haushälterisch benüzt, da doch gerade dieser unverständige Geiz den Eigenthümer um den ganzen Ertrag des kleinen Boden-Raumes bringt. Er muß natürlich die dicht gesezten Pflanzen schonen und kann den Ertrag an Gras oder andern Boden-Gewächsen nicht benüzen, was er doch bis zur Großjährigkeit der Bäume hätte thun können, wenn er weniger gesezt hätte. Er kann aber auch keine oder äußerst wenige Früchte bekommen, weil weder der beschränkte Raum die nöthige Nahrung geben, noch die unausgebildeten Stämmchen dieselbe aufnehmen und verarbeiten können. Wenn nach der Berechnung eines solchen Gärtners dann auch ein Theil der Pflanzen den andern Plaz macht, und abstirbt, so sind es doch allemal die schlechtesten, werthlosesten, welche sich behaupten, und die geschmaklosesten Früchte geben.

Der Geiz oder die Habsucht verrechnet sich auch darin, daß der Habsüchtige nach jedem Produkte greift, das ihm angeboten oder angepriesen wird. Der Gelust, etwas Besonderes, Neues in seinem beschränkten Raume zu haben, läßt ihn nicht zur Prüfung gelangen.

Er glaubt, was ein Anderer besize, stünde ihm auch

Digitized by Google

Schuh Raum ein, und verliert sich wie eine Blatt-Laus in seinen unermeßlichen Besizungen.

Es gibt einen andern Geschmak, der diesem gerade entgegen gesezt und noch lächerlicher ist, weil er nicht einmal das Lustwandeln erlaubt, um dessentwillen die Gärten doch da sind.

Ich verstehe, sagte ich. Sie meinen die kleinlichen Blumisten, die beim Anblike einer Rannkel in Ohnmacht fallen und sich vor Tulpen auf die Kniee werfen. Darüber erzähle ich Ihnen, Mylord, eine Geschichte, die mir in London begegnete, da man uns einst mit großen Vorbereitungen in einen Blumengarten führte, wo wir auf vier Beeten alle Schäze Hollands prangen sahen. Ich vergesse nicht die feierliche Darreichung des Sonnenschirms und eines kleinen Stökchens, womit man mich Unwürdigen so wie die andern Beschauer zu ehren glaubte. Als ich mich nun auch ermannte und mich anstrengte, in Begeisterung zu gerathen beim Anblik einer Nelke, deren Farbe lebhaft und deren Gestalt mir zierlich schien: ach, wie ward ich da von dem ganzen Kennerhaufen verhöhnt, verspottet, behohnlächelt und ausgepfiffen! Der Aufseher des Gartens ließ die Verachtung der Blume auch ihren Lobredner fühlen und würdigte mich während der ganzen Sizung keines Blikes weiter. Ich denke, er bedauerte, sein Stökchen und seinen Sonnenschirm so entweihet zu haben.

Dieser Geschmak der Blumisten, sagte H. v. W., ist eine Art von Narrheit: wenigstens ist er kindisch und lächerlich kostbar. Jener hingegen hat etwas Edles, Großes und zum Theil Wahres. Aber, was ist eine Zwiebel oder ein Nelken-Ableger werth, den ein Insekt zernagt, oder dessen Blume gegen alle Natur sich aufbläht und in einem monströsen Zustande sich befindet? Was gilt eine Schönheit, die blos das Auge der kleinlichen Kenner bemerkt, und die nur so lange Schönheit ist, als es ihnen gefällt? Es kommt vielleicht die Zeit, wo man in den Blumen ganz das Gegentheil von dem sucht, als jezt, und man hat dann vielleicht nicht weniger Recht. Dann werden Sie wieder den Kenner spielen, und Ihre Kenner sind dann Laien in der Blumisterei.

Alle diese winzigen Bemerkungen über Puder und Farbengebungen der Aurikeln und Nelken, die am Ende in eine Art von Studium übergehen, ziemen keinem verständigen Menschen, der seinen Körper bewegen und seinen Geist durch den Umgang mit der einfachen Natur ermuntern will. Was sollen ihm die Spielwerke der Monstrositäten? Sehen Sie die Königin aller Blumen, wie sie überall in diesem Garten prangt! Sie durchbalsamt die Luft: sie entzükt das Auge, und doch fordert sie keine künstliche Sorgfalt. Aber darum schözen sie eben die Blumisten weniger: die Natur gab ihr einen solchen Grad von Schönheit, den man durch willkürliche Zusäze nicht erhöhen konnte. Weil man sich nicht bei ihrem Anbau quälen kann, so findet man nichts an ihr, was uns schmeichelt.

Das ist der Fehler aller sogenannten geschmakvollen Gartenkünstler, daß sie überall Kunst haben wollen, daß sie nie mit der Natur zufrieden sind, und daß sie selbst unglüklich sind, wenn die Kunst nicht überall sichtbar wird. Der wahre Geschmak bemüht sich im Gegentheile, alle Kunst zu verbergen; besonders wo von Werken der Natur die Rede ist. Wozu diese schnurgerechten gesandeten Baumgänge, diese Sterne, die so wenig geeignet sind, den Anschein von Größe zu verstärken, daß sie vielmehr sehr unschiklich überall die Grenzen sehen lassen? Sieht man denn in unsern Wäldern Flußsand, und

---

an, und ein Kulturant müsse gerade im seltensten und kostbarsten seine Ehre und seinen Nuzen suchen.

Er berechnet nicht, daß der Ertrag dieser oder jener Pflanze gering, und die Erziehung derselben in seinen Verhältnißen und in seinem Lokale immer unvollkommen ausfallen werde. Da der Nuzen einer fleißigen Kultur zuerst entweder im selbstigen Verbrauche der Produkte oder in der vortheilhaften Verwerthung derselben besteht, so müssen diese beiden Bedingungen stets zu Rathe gezogen werden, wo es um die Bearbeitung und Verschönerung eines kleinen Besizes zu thun ist, und die Wahl der Vegetabilien für denselben bestimmt werden soll.

Aus dem Grunde kann die Verschwendung der Gartenkultur hinterlich, und der Zwek derselben, Verschönerung, Verbeßerung und Ertrags-Erhöhung der Erdoberfläche verfehlt werden.

Es ist demnach ein Mißgriff zu nennen, wenn man seinen kleinen Raum, wie eine Plantage behandeln, und darin Vegetabilien erziehen will, welche nur unter ganz besonderer, und systematischer Pflege gedeihen und zugleich den Plaz ausfüllen, den ihnen ihre Eigenthümlichkeit oder Symmetrie neben den übrigen Pflanzen anweist.

Digitized by Google

geht es sich nicht viel besser auf Moos und Gras? Arbeitet die Natur nach der Linie und in einem Vierek? Fürchten denn diese Menschen so sehr, daß man sie nirgend wo wieder erkenne, Troz aller Mühe, die sie sich geben, sie zu entstellen? Ist es endlich nicht drollig, daß man, als ob man schon müde vom Spazirgange wäre, ehe man ihn angefangen, ihn in gerader Linie anlegt, um desto eher zum Ziele zu kommen? Heißt das nicht vielmehr eine Reise vornehmen, als einen Lustgang, wenn man so sehr eilt, ihn zu endigen, wenn man ihn eben angefangen?

Was soll also der Mann von Geschmak thun, der lebt, um zu leben, der sich selbst zu genießen versteht, der wahre und einfache Freuden aufsucht, wenn er einen Spazirgang vor seinem Hause anstellen will? Er wird diesen Gang so angenehm einrichten, daß er in jeder Stunde des Tages sich darauf vergnügen kann: er wird ihn so einfach und natürlich machen, als ob die Kunst gar keinen Theil daran hätte. Er wird Wasser, grüne Pläze, schattige Laubgewölbe und frische Kühlung zu vereinigen wissen: denn die Natur verbindet auch dieß Alles. Er wird nirgends Ebenmaß anbringen: denn das Ebenmaß ist der Natur und der Mannigfaltigkeit zuwider, und alle Baumgänge eines gewöhnlichen Gartens sehen sich einander so ähnlich, daß man immer in denselben zu seyn glaubt. Er wird den Boden ebenen, um bequemer gehen zu können: aber die beiden Seiten seiner Baumgänge werden nicht immer gleich mit einander laufen: die Richtung derselben wird nicht immer geradlinig seyn: sie wird solche Krümmungen haben, wie der Gang eines müssigen Menschen, der im Lustwandeln umherirrt: er wird sich nicht ängstlich bemühen, überall schöne Durchsichten zu eröffnen. — Der Geschmak an entfernten Augenpunkten und an Aussichten in die Weite kommt von der Neigung der meisten Menschen her, sich nur da zu gefallen, wo sie nicht sind. Sie haschen immer nach Dem, was weit von ihnen entfernt ist: und der Künstler, der es nicht versteht, sie mit ihren Umgebungen zufrieden zu stellen, nimmt dann seine Zuflucht zu diesem Mittel, sie zu vergnügen.

Aber der Mann, von dem ich rede, ist frei von dieser Unruhe, und wenn ihm, wo er ist, wohl ist, so begehrt er nicht, anderswo zu seyn. Hier, zum Beispiel, hat man keine Aussicht ins Weite: aber man ist auch so zufrieden. Man könnte sich vorstellen, daß alle Reize der Natur hier eingeschlossen sind, und ich fürchte, daß die geringste Aussicht in die Ferne diesem Spaziergange viel von seiner Anmuth rauben könnte. In der That, wer nicht gern die schönen Tage in einem so anmuthigen und einfachen Garten verlebt, der hat weder einen reinen Geschmak, noch ein gesundes Gemüth. Ich gestehe, daß man Fremde nicht mit Prunk bieher führen kann; aber zum Ersaz gefällt man sich selbst, ohne den Garten zur Schau zu stellen.

Mein Herr, nahm ich das Wort, diese reichen Menschen, die so schöne Gärten einrichten, haben wohl gute Gründe, nicht gern allein lustwandeln zu wollen oder allein mit sich zu seyn. Also thun sie sehr wohl, in diesem Stüke nur an andere zu denken.

Uebrigens habe ich in China solche Gärten gesehen, wie Sie sie verlangen, und mit solcher Kunst eingerichtet, daß keine Kunst zu sehen war. Aber dazu waren solche Kosten verwandt, daß diese Idee mir alles Vergnügen raubte, welches ich sonst bei der Beschauung dieser Kunstwerke hätte empfinden können. Es waren Felsen, Grotten, kunstreiche Wasserfälle in flachem und sandigem Boden, wo man doch nur Brunnen vermuthen kann. Es waren Blumen und seltene Pflanzen aus allen Gegenden Asiens auf Einen Flek zusam-

---

Welchen Effekt kann so eine neben den übrigen Allags-Pflanzen hingestellte Pracht-Blume machen? Welche Mühe man sich gibt, dieselbe dem Auge aufs vortheilhafteste nahezurüken, in der Gesellschaft, in welcher sie sich befindet, erscheint sie dem Auge nicht in dem Glanz, und in der Herrlichkeit, die ihr die Natur gab, und welche durch eine würdige Umgebung erhöhet würde.

Aber die Eitelkeit findet sich geschmeichelt, so eine Seltenheit zu beherbergen und mit ihr gleichsam zu kokettiren. Der kleinste Garten kann seine Bestimmung erfüllen, er sey Blumen- oder Nuz-Garten, wenn der Eigenthümer den leztern zum höchsten Ertrag zu bringen versteht, und auf die Eitelkeit verzichtet, sein Gärtchen mit Pflanzen zu bevölkern, die ihm keinen Gewinn bringen; oder wenn er den erstern durch gewählte geschmakvolle Zusammenstellung in harmonische Uebereinstimmung bringt, und dahin trachtet, mehr durch Abwechslung und Anordnung als durch Seltenheit zu gefallen. Ein Mißgriff ist es, wenn, wem es an Raum, Gelegenheit und Kenntniß gebricht, derselbe mit allerlei fremden, seltenen Vegetabilien Versuche anstellen, und aus zufälligen Erscheinungen und einseitigen Wahrnehmungen an denselben Resultate

Digitized by Google

mengebracht. Man sah dort zwar weder schöne Baumgänge noch regelmäßige Abtheilungen: aber man sah mit Verschwendung Wunder auf Wunder gehäuft, die man sonst nur zerstreuet findet. Die Natur stellte sich unter tausend verschiedenen Ansichten dar, von denen keine einzige natürlich war. Hieher hat man im Gegentheile weder Erde, noch Steine getragen: man hat weder Pumpen noch Wasserkünste: man hat weder Treibhäuser, noch Mistbeete, noch Glasgloken, noch Strohmatten nöthig. Gemeines Gras, gewöhnliche Pflanzen, gemeine Sträucher und einige Wasserstrahlen, ohne große Anstalten und ohne Zwang geleitet, haben hingereicht, um diesen Plaz zu verschönern. Es ist ein Spiel ohne Anstrengung, dessen Leichtigkeit das Vergnügen erhöht. — Ich merke, daß dieser Plaz noch viel angenehmer seyn und mir dennoch unendlich weniger gefallen könnte. Das ist zum Beispiel der Fall mit dem berühmten Park des Lord Cobham zu Staw. Hier hat man alle malerischen und schönen Anlagen aus mehreren Ländern vereinigt. Jede einzelne Partie ist natürlich, aber nicht das Ganze: gerade wie in den chinesischen Gärten, von denen ich eben sprach. — Der Schöpfer und Besizer dieses köstlichen Aufenthaltes hat auch Ruinen, Tempel, alte Gebäude errichten lassen, und die verschiedensten Zeiten und Gegenden sind dort mit mehr als menschlicher Pracht vereinigt. Aber das ist es gerade, worüber ich mich beschwere. Ich wünschte, daß die Vergnügungen der Menschen allezeit einen Anschein von Leichtigkeit hätten, daß man nicht an ihre Schwäche zu denken brauchte. Man sollte, wenn man diese Wunder anstaunt, keinen Gedanken von den Summen und Arbeiten haben, die sie kosteten. Ist nicht Mühe und Anstrengung ohnehin schon zu sehr unser Loos: müssen wir sie auch noch in unsere Spiele bringen!

Blumen und Gartenfreunden

empfehle ich auch fürs Jahr 1834 meine Blumen- und Gemüse-Sämereien, worüber das Verzeichniß gratis zu Diensten steht; es enthält auch dießmal, obschon die Witterung dem Samenbau sehr ungünstig war, des Schönen und Neuen viel, wovon sich die resp. Liebhaber durch die hier nur im Auszuge mitgetheilten Species überzeugen können.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die neuen sehr schönen Salpiglossen, die eine wahre Zierde in Töpfen, als auch im freien Lande sind, und obschon hier nur 8 Hauptfarben aufgeführt, so werden diese bei der Flor gewiß in 20 bis 30 verschiedenen nüanciren.

Nicht minder werden Blumenfreunde durch die neuen Formen der Zinnia elegans überrascht werden, die wirklich einzig schön sind; die neueste und schönste Pflanze, die zum Erstenmal im Handel vorkommt, ist ohnstreitig die prachtvolle Schyzanthus retusus, es ist diese eine mehrjährige Pflanze aus Chili, bisher nur in wenigen englischen Gärten bekannt, wo sie noch sehr theuer gehalten wurde, bei zeitiger Aussaat blüht sie im ersten Sommer, kann auch durch Steklinge leicht vermehrt werden, und brillirt sowohl in Töpfen als auch im freien Lande bis spät im Herbste.

Eine eben so willkommene Erscheinung sind jezt die überaus schönen Calceolarien mit ihrem buntfarbigen Blütenschmuk, denen wegen ihres immerwährenden Blühens wenig andere Pflanzen zur Seite gestellt werden können, ganz besonders excelliren die zwei- und mehrfarbigen, und da die hier genannten 18 Species gegenseitig mit vieler Sorgfalt befruchtet wurden, so können daraus die herrlichsten neuen Formen gewonnen werden, sie blühen bei sorgfältiger Behandlung im ersten Sommer und erfreuen noch 3 bis 4 Monate lang mit ihren schönen Blumen.

Alle übrigen Sämereien, als: vollständige Sortiments von Astern, Balsaminen, Levkojen, Ritterspurn, Malven, Nelken ꝛc. sind, so wie alle ganzbaren Gemüsesorten, wie früher zu haben.

---

abstrahirt, und Regeln aufstellt, welche nur dazu dienen, die Liebhaber irre zu führen und die Fortschritte in der Kunst zu verzögern. Der Gemüse-, der Blumen- und Ziergärtner, sie alle sind noch keine botanischen Gärtner. Man muß die Forschungen diesen überlassen, und wenn man doch sich mit Prüfungen ihrer gemachten Entdekungen abgeben will, sich nur wenige, nur eine Pflanze dazu wählen, auf welche man seine ganze Aufmerksamkeit richten kann. Die Natur der Vegetabilien verbirgt sich unter vielfachen Neben-Erscheinungen und Zufälligkeiten, welche das gewöhnliche Aug nicht zu unterscheiden geübt genug ist; dennoch wagen Ungeübte, Schlüsse daraus zu ziehen, und um sich das Ansehen von Gemeinnüzigkeit und Gelehrsamkeit zu geben, eilen sie, diese Leztere an Mann zu bringen. Es ist wahr, Erfahrungen und Beobachtungen Anderer können dem botanischen Gärtner von großem Nuzen seyn, sie können seine eignen Versuche und Beobachtungen abkürzen, und aus dieser Ursache sind die Mittheilungen der Dilettanten und gewöhnlichen Gärtner nicht zu verachtende Materialien, welche der gebildete Gärtner zu prüfen hat, und wenn sie die Probe bestanden haben, erst in den Tempel der Kunst einführen sollte.

Digitized by Google

⊙ Sommergewächse.

	gr.
Calandrinia speciosa, sehr schön auch in Töpfe à Prise	4
Campanula speculum fl. lillacea, zur Einfassung	2
Clarkia pulchella fl. albo, neu und schön	4
Collinsia grandiflora, sehr hübsch	3
Elychrisum bracteatum fl. albo, (Immortelle)	3
Gilia capitata fl. albo, neu	4
Hedysarum flexuosum	2
Impatiens Balsamina, neue engl. Zwerg-, sehr schön 15 K.	4
Linaria triste, hübsch	2
Lupinus Cruikshanskii, schöner als mutabilis	3
Madia elegans, neu und sehr schön	4
Malope grandiflora, prachtvoll	4
Mimulus variegatus (propinquus), sehr hübsch	3
Mirabilis longiflora fl. violacea, neu u. schön, 2 K.	4
Nolana atriplicifolia, sehr hübsch	3
Oenothera taraxifolia, prächtig, Blumen 2½ Zoll im Durchmesser	3
Orobus Fischeri, hübsch	3
Podolepis gracilis, sehr schön	4
Salpiglossis Barkleyana	4
— — albiflora	4
— — — lillacea	6
— — fuscata	8
— — speciosa	8
— — intermedia	6
— atropurpurea	4
— straminea	3
— integrifolia (Petuniea mirabilis), prachtvoll	12
Schyzanthus retusus	12
Sedum coeruleum, sehr niedlich (vom Althaigebirge	6
Tithonia tagetiflora, prachtvoll, 3 Körner	8
Tropaeolum majus var. bruneum (fulgidum fuscum)	4
Zinnia elegans alba	4
— — atrococcinea	6
— — carnea	6
— — coccinea	4
— — incarnata	6
— — lilacea tenuiflora	4
— — rosea extra	6
— — violacea	8

4 Stauden.

Aquilegia bicolor (grandiflora), sehr hübsch	3
Echinops Ritro, schön	3
Eryngium alpinum	2
— maritimum	2
Epilobium Dodonaii, hübsch	3
Galardia aristata, schön	3
Lathyrus californicus, hübsch	4
Lavatera salvitellensis, neu und schön	4
Lupinus arboreus	3
— Marchallianus	3
— — coerulescens	4
— tomentosus	3
— polyphyllus, div. Varietäten	4
Leonurus lacerus, sehr schön	6
Linum scamulosum	3
Ononis rotundifolia	3
Penstemon ovatum, sehr schön	6
Sanguinaria canadensis	4
Veronica fruteseens	2
Silene compacta, sehr hübsch	3
Wahlenbergia grandiflora (Campanula), schön	3

Topfpflanzen.

Andromeda cassinaefolia	3
Canna flacida	3
Calceolaria arachnoida	6
— atropurpurea	12
— bicolor	6
— cericea	8
— coerulescens	10
— Leonidas	16
— lutescens rosea	12
— Müllerii	14
— Pressii aurentiaca	12
— — purpurea	10
— punicea	10
— sanquinea	6
— tricolor	8
— — Alexandria	10
— — Gilani	8
— — picta	16
— — Youngii	12
— Taylori	16
— turbinata	8
Erythrina laurifolia, prächtig	8
Jpomopsis elegans (picta), prächtig	8
Mimulus quinquevulnerus, der schönste aller Mimulus	8
Paeonia arborea 2 Körner	6
Passiflora kermesina, sehr schön, 3 Körner	4
— Ludonii, prachtvoll 3 —	6
— princeps rubro 3 —	3
— racemosa 4 —	3
— — prinzeps 3 —	4

*) Eine immergrüne Topfpflanze, die beinahe das ganze Jahr hindurch blüht; im freien Lande wuchert sie stark, blüht mit Tausenden von Blumen auf Einmal und gewährt hier, so wie in Töpfen, einen imposanten Anblik Im Herbste 1832 wurde eine Pflanze auch mit 14 Rthlr. bezahlt.

Die hier beigesezten Preise sind in guten Groschen zu verstehen, wovon 24 einen Thaler preuß. Courrant oder 1 fl. 44 kr. betragen. Briefe und Gelder erbitte ich mir franko.

Erfurt, den 21. November 1833.

Friedrich Adolph Haage jun.,
Kunst- und Handelsgärtner.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 51. 24. December 1833.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder — Ueber das Gedeihen mehrerer Gartenfrüchte an der Weser im Jahre 1832. — Griechische Gärten — Melonen. — Blumensaft.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwürden, Herr Joseph Schauberger, Expositus zu Garham im Unterdonau-Kreise Bayerns.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph Regner Ritter von Bleyleben, Haus- und Wirthschafts-Besizer im Markte Neudorf bei Wien.

— Anton Ziegler, k. b. Lieutenant und Direktor der Gesellschaft für Beförderung der Seidenzucht in Bayern.

— Ferdinand Rosenau, Redakteur der Agramer-Zeitung und Ehren-Mitglied des Musik-Vereines zu Agram in Croatien.

— Joseph Foedisch, hochfürstlich Esterhazyscher Hof-Gärtner zu Eisenstadt in Ungarn.

— Martin Bschlagngaul, Oekonomie- und Gasthofs-Besizer zu Rannertsreit im Unterdonau-Kreise Bayerns.

Ueber das Gedeihen mehrerer Garten-Früchte an der Weser im Jahre 1832.

(Aus einem Schreiben an den Vorstand.)

Es ist allerdings wahr, daß bei Hoya an der Weser eine ziemlich gute Gegend ist; allein für Gartenbau herrscht noch wenig Sinn, da der Weser-Fluß dem Gartenbau auch großen Nachtheil bringt. Sehr oft ereignet es sich, daß die Weser Alles wegnimmt, was man mit Mühe erarbeitet hat; alsdann ist nicht allein Mühe und Arbeit verloren und die Einsaat; es hat dann noch die übeln Folgen, daß Schneken und Regenwürmer in der Masse sich einfinden, und wenn der Boden zu neuer Bestellung wieder bearbeitet wird, daß solche nachher bei feuchtem Wetter Alles verzehren.

Ein anderes Uebel tritt ein, bei schneller Dürre nach dem Wasser, da dann das Erdreich so fest und bindig wird daß man es kaum bearbeiten, und berstet, daß man die Hände hinein steken kann; jedoch ist der lezte Fall für uns der beste in der Masch. Die hohe Genst oder Sandgegend hat Vorzüge bei dem ersten Fall.

Im verwichenen Jahre 1832 war die Obsternte hier stellenweise sehr ergiebig, allein feine Sorten, als: Calvillen, ächte Borsdorfer, Pigeons, Par-

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)

570) Herr Alois Reichsritter Edler v. Röckel, Kapitels-Kämmerer und Stadtpfarrer zu Neumarkt im Regenkreise sandte zum zweiten Male . . . . . 6 fl. — kr.

mit dem Motto:

Vi unita fiat.
Könnte ich wie Gott;
Hülfe ich allein aus der Noth.

571) Herr A. M. H., aus G. . 1 fl. 12 kr.

572) Herr F. K. v. P. aus Ungarn 3 fl. — kr.

mit dem Motto:

Digitized by Google

maine, Goldpepins und feine Reinetten waren nicht schmakhaft, hatten auch nicht die gehörige Größe; so war es auch mit den feinen Birnsorten. Die Ursache war der späte Frost im Mai, nachher die naßkalte Witterung. Endlich fiel im Anfange August ein bösartiger Mehlthau, wovon alle feinen Sorten beschmuzt wurden und Pepins, Pigeons, Calville blanche, Parmain d'été, Beurré blanche u. s. w. einen bittern Geschmak annahmen.

Strichweise machte der Frost aus Norden die prachtvollen Blüten alle unfruchtbar. An andern Stellen kam die Wikelraupe, verzehrte Blätter, Blüte und Frucht. Auch hauserte der Blutwurm, jedoch haben die lezten beiden Feinde am Meisten in Moor- und Sandgegenden gehauset

Die Gegenmittel sind zum Theil dem Baum-Züchter bekannt. Obgleich der Weinstok sehr voll trug, wurden wenige Trauben ordentlich reif, und der Wein hatte auch keinen guten Geschmak. Aprikosen trugen ziemlich voll, blieben mehlicht und faulten sehr, Pfirschen waren ziemlich gut, und so war es denn auch mit Pflaumen und Zwetschgen.

Die Getreide-Ernte fiel ziemlich gut aus. An Gartenfrüchten haben nur diejenigen Theile gelitten, die vom Mehlthau und Raupen heimgesucht wurden, im Ganzen ist die Ernte ziemlich gut ausgefallen. Die Samenernte ist kärglich, jedoch an Samen keine Noth, und sind nur diejenigen Artikel etwas seltener, die stark vom Mehlthau litten, so wie etliche, denen die Wärme gefehlt hat, als: Salat, Gurken, Porro, Vitsbohnen und feine Blumensämereien, wovon aber theils noch alte Vorräthe vorhanden sind, theils aus höhern und wärmeren Gegenden Zufluß ist.

Ohne Künstelei blühten herrlich im August, September und Oktober Rosa alba, Rosa centifolia major, Rosa centifolia carneo major (Maydenblasch), was eine Folge des Frostes und des Raupenfrasses ist, denn die späteren Triebe hatten nun nicht zu viel Hize, Frucht aber genug, und die kleine grüne Raupe ließ solche in Ruhe.

Ein anderes Uebel hatten wir im Spät-Sommer und Herbst: eine unzählige Menge Mäuse von mehreren Gattungen, besonders wüthete die sogenannte Hamstermaus.

Diese schädlichen Thiere bemächtigten sich der Aehren des Roggens und Weizens auf folgende Weise: In den Kornfeldern nahmen sie manches Mal 10 bis 12 Ruthen Inhalt vor, bissen die Halme an der Erde ab, zogen solche in ihre Wohnungen, speisten davon, und trugen den Ueberrest zusammen, und so reiseten sie weiter, auch trugen sie die Feld-Bohnen zusammen in solcher Masse, daß mancher Oekonom beim Pflügen im September die Bohnen Scheffelweise wieder ausgegraben hat. So fielen sie denn auch über die Gartenfrüchte her, als: Sellerie, Petersilienwurzeln, rothe Rübe, Runkel-Rübe, Wurzeln aller Art, Karreffeln und Kohl, sogar Porro, was ich sonst selten gefunden.

Von meinen Wintergewächsen zum Samenerzielen habe ich nichts behalten, als etwa 5 Schok weissen Kohl, die ich unter'm Boden hängen hatte, und haben sie die Keller und Saatkuhlen ausgeleert. Ein großer Theil des Ungeziefers ist durch die Ueberschwemmung vernichtet, jedoch sind ihrer noch reichlich zur Zucht. Sie besuchen jezt die Mistbeete schon fleißig. Die bisherige Witterung ist für Mistbeetpflanzen und Topfgewächse nicht die beste gewesen, die Nässe und Kälte hat schon Manches verdorben, und ist dadurch Feuerung und Mist verschwendet, und schafft man doch nicht viel, wenn die Natur nicht hilft u. s. w. — J. F. B.

Zur Erhaltung eines Pelargonium triste, dem stillen Andenken meiner in der schönsten Blüte geknikten Blume-Renée!!!

573) Herr K. v. P. aus Ungarn zum zweiten Male . . . . . 3 fl. — kr.

mit dem Motto:

Auch eine schlanke Lilie ziere eins der Fenster meiner blühenden Betty.

574) Herr Johann Nepomuk Onderka, Oberamtmann und Justizlär, dann öko. Sachverständiger des Brünner k. k. mähr. schlesischen und troppauer herzogl. Landrechtes, zu Grätz im k. k. Schlesien nächst Troppau 8 fl. 16 kr.

mit dem Motto:

Edles und nüzliches Bestreben möge immer und an allen Orten gedeihen.

Digitized by Google

Griechische Gärten.

Vergebens würde man in den Gärten der heutigen Griechen Ebenmaß, Ordnung und Regelmäßigkeit suchen, vergebens gerade Gänge und Mauern. Eigentlich bestehen sie nur aus Buschwerk, Gruppen von Fruchtbäumen, freien Plätzen mit Gemüse bepflanzt, hier und da sieht man zerstreute Blumen zwischen dem Buschwerke und den Gemüsen. Weder Schnur, noch Gartenscheere werden gebraucht. Krumme Fußsteige vertreten die Stellen gerader Alleen. Die Hand des Menschen, in unsern Gartenanlagen so sichtbar, wenn wir sie auch zu verstekken suchen, ist in den griechischen Gärten gar nicht zu bemerken.

Aber dieser Anschein von Unordnung, das eigentliche Ebenmaß der Natur, ist nicht ohne Reiz. Die Pracht entsteht aus dem Schooß der Künste: aber der Pomp des Luxus, der uns verblendet, erhebt blos die Sinnlichkeit zur Hoffart. Keine der angenehmen Eindrüke auf unsere Sinne erregt jene sanften und reinen Genüsse, die nur aus verfeinerten Empfindungen entsteht: diese können nicht das Werk derer Kunstgärten seyn, wo blos die Prachtliebe und die Hoffart des Besizers sich ausgedrükt hat. Ein reiner Sinn empfindet nichts als Ueberdruß bei diesen Anlagen, die der Natur widersprechen, anstatt sie nachzuahmen.

Wer einfachen Sinnes ist, wird die Gärten der Griechen schön finden, wenn sie auch nichts von dem Pompe unserer Garten-Anlagen zeigen. Wir kommen in eine fruchtbare Ebene der Insel Kandia, wo wir überall den Segen des Ueberflußes bemerken.

Die Waldungen bestehen aus Oliven und immergrünen Eichen, aus den herrlichsten Platanen und Pinien. In dem Buschwerke der Gärten bemerkt man vor allen andern die schönsten Pomeranzen und Granaten, Myrten und Lorbeeren. Die Gemüse-Felder sind mit Mimosa Farnesiana eingefaßt, deren gelbe Blüten die Luft mit Wohlgeruch erfüllen: dasselbe thun die herrlichen Jasmin-Stauden, deren schlanke Aeste den Türken zu Pfeifenröhren dienen. Arum Colocasia, Melonen, Gurken, Reis wechseln mit einander ab. Hier braucht man weder Mistbeete noch Glasglokeu: Alles treibt in diesem fruchtbaren Boden, durch die Wärme dieser südlichen Sonne üppig und freiwillig hervor. Selbst die unfruchtbarsten Stellen sind mit Alaternus, Paliurus Erdbeerbäumen, Cytisus, morgenländischem Wachholder und Diptam besezt.

Melonen.

Die Melonen gehören zu den vollkommensten Desertfrüchten, aber nur wenn sie vollkommen reif sind, mithin sind in den wärmeren Ländern die schönsten zu suchen. Italien, Spanien, das südliche Frankreich, Ungarn haben treffliche Sorten. Uebermäßige Hize vertragen sie aber nicht und arten aus. In Ostindien z. B. haben sie fast gar keinen Geschmak. Wer sie dort gut haben will, läßt die Samenkörner aus Persien kommen. Aber nur das erste Jahr darf man davon sehr wohlschmekende Früchte erwarten. So verändern sie sich auch am Vorgebirge der guten Hoffnung sehr schnell. Im 3ten Jahre weiß man nicht mehr, was man vor sich hat. In Brasilien werden sie ganz fade und mehlig.

Blumensaft.

Von wohlriechenden Blumen kann man Säfte bereiten, wenn man sie mit Zukerwasser oder flüßigem Syrup übergießt, und damit stehen läßt, bis dieser ihren Geruch und Geschmak angenommen hat. Oder man stößt die Blume in einem Mörser, preßt sie aus, und sezt dem Safte Zuker zu.

---

575) Herr Joseph Klima, Hochfürstl. Lichnowsky Wardenberg'scher Forstrath und Forstmeister der Majorats Herrschaften Kuchelna, Grabowko, Krzizanowitz, Bolatitz ꝛc. Inhaber des k. k. österr. Armeekreuzes, landesrechtl. Forst-Taxator, zu Grätz in k. k. Schlesien nächst Troppau . . . 5 fl. 30 kr.
mit dem Motto:
Könnte die Gabe wie der Wille seyn, so wäre sie größer.

576) Herr Franz v. Gebhardt, Dr. der Medizin und Mitglied der medizinischen Fakultät, ord. ökon. Professor a. d k. Universität zu Pesth in Ungarn, und ord. Mitglied der gelehrten magyarischen Sozietät . . 6 fl. C. M.
mit dem Motto:
Et voluisse sat est.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Chenopodium bonus Henricus.
Guter Heinrich.

Eine blumenlose Pflanze, die in Dörfern auf Schutt, an Mauern und Wegen sehr gemein ist.

Guten Heinrich
Nennt der Forscher dich
Wenn auch in der Blüte,
In bestäubten Kraut
Er gerühmter Güte
Bürgschaft nie geschaut.

Weder kann dein Saft
Die geschwächte Kraft
Alter Sünder heben,
Noch geschmeert erfrischt
Uns dein Kraut das Leben,
Wird es aufgetischt.

Nimmer reizt dein Stand
In verbranntem Sand
Dich zum Ueberdruße.
Quetscht dich auch das Vieh
Mit dem schweren Fuße,
Du erzürnest nie.

Wenn im Uebermuth
Mit verworf'nem Schutt
Dich die Knaben schänden;
Nie erhebest du
Diesen Spuk zu enden,
Dich aus träger Ruh'.

Ob der Moralist
Wohl so gnädig ist,
Gut auch uns zu nennen,
Wenn mit Flegelein,
Stacheln, Zwiken Brennen
Wir zufrieden seyn?

Koschatzky.

Lesefrüchte.

Die Akademie der Wissenschaften zu Paris hatte als Gegenstand des großen Preises für die Naturwissenschaften folgende Fragen aufgegeben: „Finden sich die hohlen Organe, welche Herr Schulz mit dem Namen der Lebens-Saft-Gefäße (vaisseaux du latex) bezeichnet hat, in den meisten Pflanzen, und welche Stelle nehmen sie darin ein? Sind sie von einander gesondert oder durch häufige Anastomosen nezförmig verbunden? Welches ist der Ursprung, das Wesen und die Bestimmung der Säfte, welche sie enthalten? Haben diese Säfte eine fortschreitende Bewegung, und welcher Ursache, sey es nun eine innere oder äußere, muß man diese Bewegung zuschreiben? Endlich, bis zu welchem Grade kann man die Meinung einiger neuen Physiologen annehmen oder verwerfen, welche in den Pflanzen eine Cirkulation des Saftes, die der Blutbewegung in den Thieren ähnlich ist, zugeben?"

In dem Steinbruche von Craleig in Schottland hat man einen versteinerten Baum entdekt, von welchem bereits 12 Fuß ausgegraben sind. Er behält die cylindrische Form bei, scheint aber an Durchmesser zuzunehmen. Es ist eines der schönsten Fossilien, die man bisher in England gefunden hat. Um ihn vor Beschädigung zu bewahren, hat der Eigenthümer des Steinbruchs den Baum umplanken lassen.

Für Oekonomen, Gartenbesizer ꝛc.

In allen Buchhandlungen, in der Pustet'schen in Passau ist zu haben:

Die Feldmaus.

Versuch einer Naturgeschichte der schädlichen Feld-Maus. Nebst Angabe mehrerer Mittel zu ihrer Vertilgung; ein Wort zu seiner Zeit; herausgegeben von Dr. Ch. A. Buhle. Mit einer Kupfertafel 27 kr. oder 6 ggr.

Der Maulwurf.

Naturgeschichte desselben und die besten Mittel zu seiner Vertilgung, von Dr. Ch. A. Buhle. Mit Abbildungen verschiedener Fallen. br. 45 kr. oder 10 gr.

Bei den Verheerungen, welche dieses Thier jezt wieder anrichtet, kann dieß Werk als die einzige beste Monographie und das Beste, was über ihn je gesagt worden ist, mit Recht empfohlen werden.

Leipzig, in Ernst Kleins Comptoir.

577) Herr Franz Xaver Reiner, Gärtner bei Titl. Hrn. Christoph Walch, Großhändler in Kaufbeuern . . . . 1 fl. 21 kr.

mit dem Motto.

O, wenn ich wohlhabend wär!
Um Ihr edles Wirken — Walten
Groß und herrlich zu gestalten,
Gäb ich gerne Hundert her.

578) Herr Franz Zack, Haus-Instruktor bei der verwittibten Frau Baronesse Ladislanskemény, zu Gald in Siebenbürgen 3 fl. 26 kr.

579) Frau Marie de Mayerfy, née de Warga, Seigneurin de Füskot à Füskot im Banate in Ungarn . . . 6 fl. 56 kr.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Digitized by Google

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

XI. Jahrgang. Nro. 52. 31. December 1833.

Inhalt: Ein Lebehoch ꝛc. — Wozu kann man die Roßkastanien benüzen? — Maulwurf-Apologie. — Die Reseda.

Ein Lebehoch

an

alle verehrlichen Garten-Zeitungs-Leser.

(Beim Jahres-Schluße 1833.)

Seyd fröhlich in dem Herrn! ihr Schwestern und ihr Brüder,
Rief der Apostel einst den frommen Menschen zu.
Ich sage euch's nochmal, seyd fröhlich, rief er wieder,
Die fromme Fröhlichkeit gibt Muth und Seelenruh.
Nun, Freunde! wollen wir dieß wahre Wort auch ehren,
So sucht die Fröhlichkeit, doch aber nur in Gott:
Sucht eure Seelenlust und Wohlfahrt zu vermehren
Im Reiche der Natur — wo keine Sünde droht.

Die Freude flattert zwar mit tausendfarb'gen Schwingen
Im Lebens-Tempe auf — und ladet zärtlich ein:
Sie will durch Schmeichelei, durch eitle Hoffnung zwingen
Zu haschen jede Lust. Sie beut bald Edelstein —
Bald Gold — bald Silber — bald auch Liebe — rothe Wangen —
Bald Ehr und Ruhm und bald — auch Lust am Menschenspott —
Sie beut dir's flüchtig hin — wirst du sie flüchtig fangen,
Hast du Vergnügen zwar — doch auch Verderben droht.

Was nüzt der Edelstein? Er blinkt zwar in den Kassen —
So wie ein Schmetterling am Blütenzweige auch.
Was nüzen Silber, Gold in aufgehäuften Massen?
Zu zieren deinen Leib — zu füllen deinen Bauch.
Was bringt die heiße Lieb'? ihr folgen kalte Stunden,
Und Ruhm und Ehr' — wie blüh'n sie oft die Seele nur?
Wer hat in Menschenspott je wahres Glük gefunden?
Wahrhaft die Dinge all sind — Geistesplage pur.

Nachrichten aus Frauendorf.

Abermal ein Jahr ist in den Strom der Zeit dahingeflossen — und kehrt uns nie wieder zurüke. Es war ein Jahr großer politischer Gährungen des menschlichen Geistes, der in nie stille stehender Thätigkeit sich in bedauerungswürdige Verirrungen verlor, wie sie der Freund der Natur bei den ruhigen Beschäftigungen in seinem einfach-stillen häuslichen Lebenskreise nicht kennt und nicht kennen lernen will. Im schwebt ein edleres Ziel menschlicher Bestrebungen vor; ihm ist [illegible] eine nährende und pflegwürdige Mutter aller Menschen, kein Tummelplaz zum Hinwürgen und Schlachten seiner Brüder.

Daß insbesonders wir Gartenfreunde im ruhigen Besize unserer Lieblings-Schöpfungen geblieben, und vom wüthend losgehezten heimathlosen Pöbel unserer mühsam erworbenen Früchte nicht beraubt worden sind, verdanken wir einzig der weisen Fürsorge unserer landesväterlichen Regenten und der besser gesinnten Mehrzahl ihrer unerschütterlichen

Digitized by Google

Tritt näher deinem Ziel — such nicht in Raub und Würgen,
In todten Schätzen und in unbeständ'ger Lieb',
Das Ziel der Fröhlichkeit. Sie können's nicht verbürgen,
Sie schwängern nur das Herz mit nimmersattem Trieb'.
Der würgt — der geizt — der liebt — der prahlt mit Rang und Ehre —
Der tadelt Brüder — der hüllt sich in Seide fein,
Sie glauben insgesammt, wenn all der Tand nicht wäre —
So wäre auf der Welt sich nimmer satt zu freu'n.

Doch kenn' ich rein're Lust in Florens buntem Kreise,
Und in Pomonens Flur — da lebe ich vergnügt —
Da werden Leib und Geist ganz wunderbarer Weise
Vom Balsamduft gelabt, vom Farbenreiz entzükt.
Der Leib genießt, der Geist betrachtet und erstaunet,
So sink ich oft vertieft in süsse Seelenruh,
Und ist mein müdes Herz auch oft nicht gut gelaunet,
Führt eine stille Kraft mir Kraft und Labung zu.

Da seufz' ich nicht nach Gold — nach Lieb' — nach Rang und Ehre;
Ein Blümchen nimmt mein Aug' in stiller Freude ein —
Kein Wortgezänk erschallt in meiner bunten Sphäre,
Ein jedes Pflänzlein lacht, und heißt mich fröhlich seyn.
Es zieht mich wenig an — sind's Früchte oder Blumen —
Sagt's mir: der liebe Gott hat dieses hier gethan:
Hör ich im Blütenkelch dann manches Bienlein summen,
Denk ich: du betest nun auch Gottes Allmacht an.

Wahrhaft: Niemand kann mehr des Schöpfers Allmacht preisen,
Als Freunde der Natur: Wenn sie entzüket seh'n,
Wie tausend Zungen oft, in stillen engen Kreisen
Gehüllt in Farbenschmelz, und Balsam duftend stehn.
Dieß ist nun fromme Lust: die Geist und Leib genießen,
Drum, Freunde der Natur! nehmt hin mein Lebehoch!
Und wer sich will das Seyn mit frommer Lust versüssen —
Sey Mitglied unsers Bunds; wo nicht, so werd' ers noch!

Bonrath.

---

getreuen Unterthanen, welchen uns beizählen zu dürfen, wir stolz sind!

Die Wohlthat des genossenen allgemeinen Friedens muß besonders dankbare Anerkennung von Seite der praktischen Gartenbau-Gesellschaft finden, welche, als ein in alle Länder verzweigtes Institut, so ihre segensvollen Operationen ungestört thätigst entwikeln und in gedeihlichster Ruhe eifrigst fortsezen konnte.

Was von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft dieses Jahr im Allgemeinen geleistet worden, ist aus den Wochen-Blättern dieser Gartenzeitung, als unserm gemeinschaftlichen Organ zur gegenseitigen Besprechung und Verständigung, Belehrung und Berathung, bekannt. Eine Alles erwärmende und belebende Sonne, bewegte sich die Idee der Veredlung unsrer Erde und ihrer Produkte regsamst vorwärts auf neu geöffneten Bahnen; die Zahl der Mitglieder unsers Vereines hat sich in diesem Jahre wieder bedeutend vermehrt, so wie die Mannigfaltigkeit der neu angesammelten Vegetabilien am Centralsize zu Frauendorf, von wo aus sie sich in verkäuflichem Absaz, nach und nach wieder nach allen Richtungen verbreiten.

Von unserm Reisenden in Neuholland, Herrn Dr.

Digitized by Google

Wozu kann man die Roßkastanien benüzen?

Wie viele Roßkastanien verderben jährlich bei uns, weil man sie nicht zu benüzen weiß. Die wilde oder Roßkastanie enthält einen seifenartigen Stoff, und kann daher recht gut zum Waschen von leinenen und anderen Sachen gebraucht werden. Man schält und reibt sie und erhält von 20 Stük Mehl genug für 10 Quart Wasser, in welchem nun, ohne alle andere Seife, Leinenes und Wollenes gewaschen werden kann, denn es nimmt alle Arten Fleke hinweg. Nachher wird die Wäsche in reinem Brunnenwasser abgespült. Gießt man auf dasselbe Mehl heißes Wasser, und gibt einen gleichen Theil Kleie dazu, so erhält man ein gutes Futter für Hühner u. s. w.

Auch geben Roßkastanien nach den damit angestellten Versuchen des geheimen Raths Hermstädt eine Ausbeute von Branntwein, die auf den Berliner Scheffel jener Baumfrucht 8 Quart brauchbaren Branntweins beträgt. Die Kastanien werden zu diesem Behufe zu einem groben schrotähnlichen Pulver gestoßen, und dann weiter behandelt wie Getreide. (100 Berliner Scheffel sind 89 Wien. Mezen und 100 Berliner Quart sind 83 Wien. Maß.)

Maulwurf-Apologie.

Im neuesten Morgenblatte nimmt sich ein Thier-Freund des Maulwurfs an. Nachdem er bewiesen, daß er kein pflanzen-, sondern ein fleischfressendes Thier sey, daß er eher den Hungertod erleidet, als daß er vegetabilische Kost berührt, so daß er in Ermangelung anderer thierischer Nahrung sogar seines Gleichen verzehrt, wobei immer der Schwächere oder Furchtsamere unvermeidlich die Beute des Stärkern und Beherztern würde, bittet er die Oekonomen, den armen Maulwurf nicht länger zu verfolgen. Er sezt hinzu: er verbürge sich förmlich, daß der Schaden, den der Maulwurf durch das Umwühlen der Erde verursache, reichlich durch den Vortheil vergütet werde, womit der Maulwurf nemlich unzählige schädliche Würmer und Insekten, vorzüglich aber die Larven des Maikäfers, diese Geisel des Landbaues, vertilge, ja, der Advokat des Maulwurfs geht so weit, daß er behauptet, eine gänzliche Ausrottung dieses so hart verfolgten Thieres sey ohne Zweifel von dem größten Nachtheil. — Ob der arme verfolgte Maulwurf den Prozeß gewinnen wird?

Die Reseda.

Den Samen dieser Blume muß man im Herbst oder zeitig im Frühjahre an die Stelle säen, wo die Pflanzen für den Sommer bleiben sollen. Man kann auf diese Weise ganze Einfassungen und Rasen von ihnen bilden. Verlangt man, daß sie anhaltend blühen sollen, so darf man sie nicht zum Samentragen kommen lassen, wo sie dann immer wieder neue Blumen treiben. Läßt man sie in Samen übergehen, so säen sie sich gewöhnlich reichlich von selbst aus, so daß man im Frühjahre weiter nicht für sie zu sorgen hat; bei sehr ungünstigen Wintern kommt indessen wenig oder gar nichts von ihnen zum Vorschein. — Sehr häufig zieht man diese Pflanze auch in Töpfen, worin man ihnen eine gute fette Erde geben muß. Besonders sind sie im Winter als Topfpflanzen sehr beliebt, indem sie in einem mäßig warmen Zimmer auch in dieser Jahres-Zeit beständig fortblühen und vegetiren, besonders wenn man im Herbste junge Pflanzen dazu eingesezt hat.

Lhotzky, ist der erste Transport Sämereien über Rio de Janeiro im besten Zustande angekommen, und unsere neuen Verbindungen mit diesem fünften Welttheile versprechen für die Folge manche wichtige Acquisition an ganz neuen Produkten unsrer Erde.

Besonders reich und von Jahr zu Jahr interessanter wird die Sammlung unserer Obst-Sorten und ausländischer Schmuk-Bäume, Gehölz-Arten und Zier-Sträucher zu englischen Anlagen. Die damit in Frauendorf gemachten Anpflanzungen gedeihen kräftigst.

Wenn gleich die vom Staate dem Institute versprochene Unterstüzung bis jezt noch immer nicht erfolgte, und die Privat-Kräfte des Vorstandes zum Umschwunge seiner großartigen Schöpfung in keiner Proportion stehen, sind seine Bemühungen doch unverrükt und beharrlich auf das festgestekte Ziel in Richtung geblieben, und werden dasselbe ferner zu verfolgen und zu erreichen nicht ermüden.

Einen unersezlichen Verlust in diesem Jahre erlitt Frauendorf, und eine unheilbare Wunde das Herz des Vorstandes, durch den Tod seines zweitgebornen Sohnes Lorenz Fürst zu Akrokorinth in Griechenland am 12 Septbr. 1833. Doch, was Gott thut, ist immer wohlgethan.

Digitized by Google

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Astrapaea Wallichii. — blüht zum Erstenmale in Augsburg bei unserm verehrlichen Mitgliede Hrn. Achatius Remmele. Um den Anblik dieser schönen Blume, deren Vaterland das heiße Afrika, die Insel Madagascar und auch Ostindien ist, auch andere Blumenfreunde genieſſen zu lassen, hat Herr Remmele eine eigens gedrukte Einladung zirkulieren lassen. Er sagt dabei von dieser seltenen Blume: „Ihr den hohen Wärmegrad ihres Vaterlandes in unsern Treibhäusern zu geben, macht ihren Unterhalt noch kostspieliger, als es auch der Ankauf dieser theuern Pflanze ist. — Aber schön und erhebend ist es gewiß für jeden Blumen- und Naturfreund, mitten im Winter, wo die ganze Natur im tiefsten Schlummer versunken ist, und nur in Treibhäusern die höchste Vegetation herrscht, sich durch die Blüte einer so äußerst seltenen Pflanze gleichsam in jene fernen Zonen versezt zu sehen, wo bei stets heiterm Himmel ein immerwährender Frühling herrscht.

Diese freundschaftliche (auch uns zugekommene) Einladung ist mit folgendem Gedichte begleitet:

An meine Astrapaea Wallichii.

Komm reizend schönes Kind
Von Madagascars Küste,
Mit Freuden seh' ich dich
In meiner Blumen-Liste,
Willkommen bist du mir,
Des Treibhaus's schönste Zier.

Stell dich nur oben an,
Ja, alle Blumen weichen,
Denn keine ist so schön;
Kann eine dich erreichen?
Nein! Du wirst stets allein
Die schönste Blume seyn.

Wie hab' ich dich gepflegt,
Gewartet unverdrossen,
Am frühen Morgen gleich
Gereinigt und begossen,
Mit unermüd'ter Hand
Dir Alles zugewandt.

Wie oft stand ich vor dir
Mit Hoffen und mit Sehnen,
Ob du mir meinen Fleiß
Und meine Müh' wirst krönen,
Was ich erwartet hatt'
Das zeigt sich in der That.

Ja ja heut' zeigst du dich,
Im Schmuk im Feierkleide,
Daß jeder ganz entzükt,
An dir hat seine Freude;
Und meiner gar nichts gleicht,
Weil mir mein Zwek erreicht.

Nicht Madagascars Strand
Erziehen sie alleine,
O nein ihr Vaterland
Sind auch Ostindiens Haine;
Such' dir in meinem Haus
Nun auch ein Plätzchen aus.

O weile gern' bei mir
Zu meiner Freud' und Wonne,
Und nehme nun verlieb
Mit unsrer schwachen Sonne;
Sie kommt dir noch zu gut
Durch unserer Oefen Glut.

Gedeihe fernerhin,
Und lasse dich beschauen
Noch lang nach meinem Sinn,
Durch Herr'n und edle Frauen,
Auch wirst du nie allein
In meinem Treibhaus seyn.

Anzeige für Nelkenfreunde.

Von meiner aus den vorzüglichsten Sorten bestehenden Sammlung von Nelken verkaufe ich das Duzend für 2 Rthlr. pr. Crt. Ein gedrucktes Verzeichniß hierüber steht den Liebhabern zu Diensten. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Vogelheerd bei Zerbst in Anhalt.

Friedrich Halbenz.

Erfreuliche Nachricht für Levkojenfreunde.

Einer von unseren verehrlichen Herren Korrespondenten glaubt sich im untrüglichen Beſize des wichtigen Geheimnißes, die Levkojen vor ihrem Verſezen zu kennen, ob sie einfache oder gefüllte Blumen liefern werden. Nur will er ein Probe-Jahr vor der öffentlichen Bekanntmachung noch verfließen lassen, und dieses Geheimniß dann im nächsten Jahre durch das Organ der Gartenzeitung öffentlich mittheilen. Unsere geneigten Leser mögen sich also mit uns auf eine so wichtige Entdekung schon zum Voraus freuen!

Die Redaktion.

Wichtige Nachricht für die Leser dieser Gartenzeitung.

Sobald 12 Jahrgänge dieser Gartenzeitung komplett sind, folgt zu denselben ein General-Register, so daß man beim Aufsuchen irgend eines Artikels nicht immer die früheren Jahrgänge einzeln durchzugehen braucht, sondern die Seite, in was für einem Jahrgange der zu suchende Artikel immer stehen mag, auf der Stelle im General-Register findet.

Aeltere oder neuere Leser, welchen einzelne frühere Jahrgänge gänzlich mangeln, oder nur einzelne Blätter derselben, belieben sich franco an mich zu wenden, wenn sie wünschen, dieses nüzliche Garten-Werk sammt General-Register seiner Zeit complettu besizen. Neu eintretende Leser können nachträglich noch alle früheren Jahrgänge erhalten. Frauendorf, im Dezember 1833. J. C. Fürst.

Digitized by Google

Register

zur

allgemeinen deutschen Garten-Zeitung.

Eilfter Jahrgang 1833.

A.

	Seite
Aehre, die, und die Winde (Gedicht)	184
Aepfelbäumchen (Parabel)	152
Aerzte- und Naturforscher-Versammlung in Breslau	305
Agapanthus umbellatus	287
Agave americana, über eine blühende (mit Abbildung)	265
Alterthum unserer Erde	105
Amaryllis belladonna, Beobachtungen bei der Kultur derselben	125
— großdoldige (Gespräch zwischen zweien)	94
Amerika, Bösewetter schlägt eine Auswanderung dahin vor	378
— über Obst-Sorten und Obstzucht allbort	33. 41
Ampfer, der graue, wächst häufig in Oberkärnthen am Ufer des Lieser-Flußes	138
Ananas, die Tragbarkeit derselben zu befördern	310
— von selber die Insekten zu vertreiben	310
Angurien (Wassermelonen), über den Werth und die Kultur derselben	273
— werden aufs Neue zur Aufmerksamkeit gebracht	268
Aracacha, von der Behandlungsart derselben	308
Artischoken zu erziehen, die man essen kann	7
Aster oder Sternblume (Gedicht)	336
Atrapaca Wallichii	408
Ausflug, blumistischer, in die Umgebungen der Traun in Oberösterreich	88

B.

	Seite
Balde's medizinische Satyren	241
Barometer, der des Landmannes (vergleiche 312)	112
Beete, warme, von Gips- und Kalkschutt	127
Beispiel, warnendes	32
Blei-Draht, für das Pflanzenwesen ꝛc. brauchbarer	55
Blume, die rauchende	376
Blumen, die größte der jetzt bekannten ist: Rafflesia Titan	376
— frisch zu erhalten	279
— von der Abänderung der Farben derselben	139
— wie sie blizen	176
Blumen- und Gemüsesämereien-Feilbietung von Friedr. Adolph Haage	400
Blumenfreundschaft (Gedicht)	312
Blumenkalender	312
Blumenkohl aufzubewahren	326
— über die Kultur desselben	326
Blumenkranz (Gedicht)	152
Blumensaft von wohlriechenden Blumen	403
Blumensamen zum schnellen Aufblühen vorzubereiten	263
Blumenstrauß, zweiter ländlicher aus den 4 Jahrszeiten	35
Blumensucht in allen Ekn	296
Blumentöpfe, über das Wässern derselben durch Regen und Begießen	389
Blumenzwiebeln im Winter zum Blühen zu bringen	84
Blümchen, meine drei (Gedicht)	200
Blümlein, die drei	32

C.

	Seite
Cactuspflanzen zweckmäßig zu behandeln	101
Canna indica	375
Carviol, siehe Blumenkohl.	
Celosia cristata	54
Charabe	376
Chenopodium bonus Henricus	404
Cocons, amerikanische, außerordentlicher Reichthum derselben an Seide	85
Coronilla varia, die Analysirung derselben	135
Cryptostegia grandiflora, über die Kultur derselben	270
Cypresse, merkwürdige	56

D.

	Seite
Degras, über die Benützung desselben	177
Dichorisandra thyrsiflora Mikan, von d. Kultur derf.	271
Doris, an die	328
Dorys neu kultivirter Garten	137
Dulderin, an eine edle	376

E.

	Seite
Eiche (Gedicht)	32
— merkwürdige	16
Eispalast, der, am Ufer der Newa	73
Elenrose, die (Gedicht)	852
England, Weinfuhr nnd Handel allbort	892
— woher hat es seine Vegetabilien?	264
Erbsen, die frühesten zu ziehen	231
Erdbeeren, Folgen von dem Genusse derselben	176
Erdbeer-Anlagen	261
Erdfloh, Mittel gegen ihn	55
Erdratten zu vertreiben	239
Etiquette, neue dauerhafte	66
Eucalyptus enthält eine Substanz, dem Manna gleichend	64
Eupatorium, Alpkraut	239

Digitized by Google

F.

Seite

Feuer mit Stroh zu löschen . 129
Fischer, Dr. . . . 153
Flor, über die der salzburgischen Gebirge . 59
Flora und die stinkende Melde (Gedicht) . 128
Frankreichs Weinhandel . . 272
Frauendorf, eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude 153. 401
— einige Worte über die verkäuflichen Obstbäume im Herbste 1833 297
— Gründungs-Geschichte desselben . . 25
— Pelargonien-Feilbietung (zu herabgesetzten Preisen) 233
— Rosen-Verkauf . . . 81
Fruchtbäume, Genealogie derselben . . 305
Frühjahr, an das . . . 81
— neue Reize desselben, des Menschen neues Leben 137

G.

Gallaxia 191
Gardenie, einige Bemerkungen über selbe . 349
Garten, an den (Gedicht) . . 144
— der englische, in wie ferne unterscheidet er sich von einem deutschen? . . 177
— der Frau von Wolmar . . 385
Gartenanlagen, neue . . 169. 179
Garten-Aphorismen 226 u. ff.
Gartenbau-Gesellschaft, praktische, eingekommener Wunsch für Erweiterung des Wirkungskreises ders. 17
— öffentliche Meinung über Unterstützung und künftige Stellung derselben . . 9
Gartenboden, über die Fruchtbarkeit desselben durch grünen Pflanzendünger . 358
Gartenfrüchte, über das Gedeihen mehrerer an der Weser im Jahre 1832 . . 401
Gartengewächssamen, wie man ihr Alter erproben kann 262
Gartenkultur, wie sich auch das schöne Geschlecht um dieselbe verdient macht . . 142
Gartenkunst, kritische Bemerkungen über die alte u. neue 73
Gartenwerk, Prospektus eines neuen ästhetischen 41. 57
Gartenwesen, Aussichten darin . . 281
Gärten, griechische . . . 403
— in großen anzubringende große Ideen . 45
— schwimmende . . . 258
— Ursachen des üblen Zustandes vieler . 193
— über den Ursprung der englischen . . 164
Gärtner, der, an die Rose . . 184
— Trauer desselben (Gedicht) . . 24
— wie untersucht er die Erdkruste? . . 247
Gärtnerei, Warnung vor Mißgriffen in selber . 393
Geistes-Spiele mit den Pflanzen . . 3
Gemüse aufzubewahren . . 127
— über das Erdmagazin zur Erziehung seiner u. zarter 231
Gemüse-Samen, wie kann man ihr Alter erproben? 262
Georginen, die (Parabel) . . 72
— etwas über das Spiel derselben . . 271
— kann man auch durch Ableger vermehren . 319
— leichte Vermehrung derselben . . 40
Gestirne, siehe Gewächse
Gewächse, Bemerkungen über den Reif und die Wirkungen des Lichts der Gestirne, besonders des Mondes, in Beziehung auf selbe . . 291
— Sommer-, Beiträge zur Kultur neuerer . 145

Seite

Gewächse, wie lassen sich ausländische an unser Klima gewöhnen? . . . 332
Granatbaum, von der Erziehung desselben . 160
Grangés neu erfundener Pflug . 320. 336
Grünhaus-Pflanzen-Empfehlung . . 56
Gurken, von der Verpflanzungsart derselben . 129

H.

Heiz- und Sparrosen, über die Errichtung des besten 153
Hochgebirge, Wanderung dahin . . 297
Hortensien blaublühend zu machen . 71

J.

Jahreszeiten, über die, und die Klimate 145
Jasminum, von der Pflege desselben . 351
Johannisbeerstrauch, der schwarze, der aus den Blättern desselben gewonnene Thee ist kein Mittel gegen die epidemische Brechruhr . 82
Iris Xiphioides, verschiedenartige Sorten derselben zu ziehen . . 325
Justitia latifolia, Belehung einer . 64

K.

Kalenderprophezeiungen . . 84
Kartoffeln zu erziehen, daß sie sowohl an Menge, als auch an Größe und Wohlgeschmak gewinnen 30. 62. 134. 303
Kirschkerne, Schuß-Unglük mit selben . 136
Knochenmehl scheint die Vegetation der Pflanzen zu unterdrüken . . 359
Koch, Gärtner, entdekt eine unterirdische Höhle 88
Kohlpflanzen gegen Würmer zu schützen 7
Kohlrabi, von der Aussaat und der fernern Behandlung desselben . . 222
Kohlraupen, Mittel gegen sie . 7
Komet, ein Blik auf selben . 369. 377
Koschatsky an seinen Zögling zum Namensfest 360
Kräuter, Genealogie derselben . 305
Kultur, Vorschlag, wie man die vaterländische auf dem leichtesten und wohlfeilsten Wege befördert 220
Kunitsch, v. 53. 138. 167. 199. 377
Kunstgärtner, von den Vorzügen desselben vor andern Ständen und Wissenschaften . 72
Künsteleien, die Launen des Zufalls in den Resultaten unserer blumistischen . 353
Kürbisse, einen vortrefflichen Honig aus selben zu bereiten 295

L.

Landschafts-Gartenkunst, krit. Bemerkungen über die Entwiklung der modernen . 73
Lantana . . . 231
Lesefrüchte 16. 24. 32. 264. 288. 328. 336. 368. 404
Leser, an die der Garten-Zeitung . 405
Levkojen, Sommer- s. Sommer-Levkojen
— etwas von der Zucht derselben . 149
Levkojenfreunde, erfreuliche Nachricht für solche 408
Lhotsky, Dr. in Australien, macht seine erste Samenlieferung . . 407
Lilien, die Zeit der Versetzung für weiße 351
— über das Treiben derselben . 47
Lobelia cardinalis, wie hat man es anzugehen, daß sie den Winter über nicht zu Grunde gehe? 199

Digitized by Google

M. Seite

Maiblümchen zur Blöte zu bringen 389
Manna s. Eucalyptus
Maulbeerbaum, über die Kultur desselben 363
Maulbeerbäume, weiße 128
Maulwurfs-Apologie 407
Maulwurfs-Trommel, die 280
Maulwürfe, über Vertilgung derselben 376
Meerrettig, über die Kultur desselben 217
Melonen sind die vollkommensten Desertfrüchte 403
Mexiko, Skizze von dort 176
Miklousbich, Thomas, ein Blümchen auf sein Grab 144
Mimosa pudica, von der Wirkung des Terpentinöls auf ihre Blattgelenke 172
Moosrosen zu vermehren 278
Muskatenbaum 344
Myosotis humilis, niederes Vergißmeinnicht (Gedicht) 304

N.

Nachtigall, der Gesang derselben 89
Nahrung, äusserst verschiedene der Menschen 248
Nahrungsgewächse, über die Erhaltung derselben 85. 95
Natur, poetische Stellen über den Reichthum ders. 120
Naturforscher- und Aerzte-Versammlung zu Breslau 305
Nelken, über den Bau derselben 326
— über die Zeichnung und Farbe derselben 335
Nerium Oleander, von der Abstammung und sonstigen Merkwürdigkeiten desselben 354
— splendens fl. pl., warum fallen die Blütenknospen desselben so gerne ab? 111
— — Antwort darauf 361
Nest, das wandernde 32

O.

Obst, wie die Güte desselben überall erhöhet und vervollkommnet werden kann und soll 49
Obstbäume-, Samen- ꝛc. Verkauf für 1833 8
Obstdiebstahl, Unglük durch ihn 258
Obstwein-Bereitung 123
Oelbaum, merkwürdiger 24
Ohrwürmer zu vernichten 126
Oleander, von einer künstlichen Pfropfungsart dess. 191

P.

Passiflora palmata, von der künstl. Befruchtung ders. 190
Pelargonien im Vergleich mit andern Blumen behaupten noch immer ihren fortdauernden Werth 369
— über verschiedene Kultur-Arten derselben 89
— Verkauf derselben in Frauendorf zu herabgesezten Preisen 233
Pestwurz 47
Pflanze, welches ist die geeignetste, um recht schöne Gartenlauben zu erhalten? 294
Pflanzen, Geistesspiele mit ihnen 9
— Genealogie derselben 305
— über das Troknen derselben zu Herbarien 46. 161
— welchen Einfluß hat das Klima auf sie? 332
Pflanzen-Gewächse, seltene 168
Pflug, neu erfundener 320. 336
Pfropfreis, über den Einfluß, den ein solches auf den gepfropften Stamm haben kann 191
Prophezeiungen in Kalendern 84

R. Seite

Raupen zu vertilgen 376
Räthsel 296. 320
Regenwürmer aus Blumenäsken zu verjagen 390
Rebengärten, den vollständigsten besizt der Löshof in Günzburg 368
Reif s. Gewächse
Rettige, große zu erzielen 86
Rheinweide 244
Ricinus communis 135
Riesen-Balsamine, die 312
Riesen-Gewächs s. Spongia patera
Rio-Janeiro, über eine Schmetterlingszucht dortselbst 64
Ritter's Gartenwerk-Prospektus 41. 57
Rose, die, als Sinnbild für Mädchen und Frauen 192
— die erste (Gedicht) 368
Rosen von Bengalen, über die Nüzlichkeit des Pfropfens in die Rinde auf Schößlinge derselben 219
Rosensammlung, über die des Hrn. Keller in Duisburg 86
Rosen-Verkauf in Frauendorf 81
Rosentinktur zu bereiten 40
Rosentreiberei, Erfahrungen hierin 313
Rubus odoratus 296
Rührkraut 191
Rübe, von der Aussaat der rothen 223

S.

Salat, frischen, den ganzen Winter über sehr wohlfeil zu haben 223
Salatsamen 391
Samen, wie erzielt man solchen zu gefüllten Nelken? 318
— wie man dessen Alter erproben kann 262
Samenkörner, zwei interessante Versuche über die Beschaffenheit derselben 383
Saxifragen, über die von Deutschland 374
Schmidbergers Beiträge zur Obstbaumzucht 57
Seegrün 183
Seidenbau 88
— Ehrenfragen zur schleunigen Begründung desselben in Deutschland 7
— Beantwortung der Ehrenfragen 345
Seidenzucht im Freien, oder frohe Aussichten hierin 327
— Gesellschaft zur Beförderung derselben in Bayern 345
— wo findet man einen Leitfaden dazu? 65
Senecio elegans African., Krötenkraut 375
Sommer-Levkojen 54
Sommer-Levkojensamen von Herrn Handelsgärtner Dreyßig sind wegen der guten Keimfähigkeit und des meist Gefülltseyns der Blüten zu empfehlen 391
Sonnenrose, über den Anbau und die Benüzung ders. 177
Spargel gewinnt durch Bewässerung 260
Spargelbeete, über die Anlage derselben 261
Spinat, von dessen Aussaat und der fernern Behandlung 263
Spongia patera 288
Steckenpferd, jeder Mensch hat das seine 113
Süd-Tyrol, über die Vegetation allhort 245
Symphitum tuberosum, knolliger Beinwell 384
Syringa Josikaea, von der Beschaffenheit ders. 253

T.

Thee-Ernte in China 168
Theestaude, über den Bau derselben 258

Digitized by Google

Seite

Trattinnick's gelieferte Abhandlungen S. 33. 95
Traubenstok, merkwürdiger . 248

V.

Vegetabilien, über den Ernährungsprozeß derselben 273
Vereine, über gesellschaftliche zur Beförderung land- wirthschaftlich-industriöser Zweke 329. 337
Vitalität, Beweis und Charakter der vegetabilischen 249

W.

Wasserscheu vertreibt der aus einer Pflanze aus dem Geschlechte der Cactus gezogene Saft 238
Wein, Verhältniß und Produktion derselben in österreichischen Staaten . 392
Weinmost, von dem lebensgefährlichen Kellerdunst des gährenden . 136
Weinstok, woher erhielten wir ihn? . 112
Weißdorn-Zäune, über den großen Werth derselben 313
Vergleiche 335
Weißkohl, Mittel gegen das Aufschießen desselben 239
Werren zu vertreiben . 151
Wespen zu vertilgen . 309
Winter-Levkojen, einige Vortheile bei der Kultur derf. 150
Witterungs-Konstitution d. gegenwärt. Jahres 193. 209. 352
Würmchen, die aus verwesetem Miste entstehen und dem Blumenflor schädlich sind, zu vertreiben 295

Z.

Zäune, nothwendiger Nachtrag zur Berüksichtigung bei Anlegung lebendiger . 335
Zustand, den gesellschaftlichen zu verbessern 329

Verzeichniß

der in diesem Jahre beigetretenen Mitglieder.

A. Seite

Agg-Telek, Alexander Bujanowich de 343
Auer, Franz . 129

B.

Bauernschmitt, J. C. Fr. L. 129
Bleyleben, Jos. Regner v. 401
Bohn, Heinrich . 25
Brentano-Mezzegra, Joh. Arb. Edler v. 313
Bschlagngaut, Martin 401

C.

Christianovics, Aloiß 49
Csergheö de Nemes-Taschánd, Franz v. . 393

D.

Dachroeden, Friedrich v. 349
Dietbart, Joseph . 161
Donhoff, Jos. Felix . 313

E.

Ernst, Landgraf . 249
Eßner, Joseph . 313

F.

Fallot-Gemeiner, Carl Theodor Edler v. . 25
Farkasfalva, Ladisl. Mauks de 249
Foedisch, Joseph . 401

G.

Gartenbau-Verein, herzogl. Sachsen-Coburg- und Gotha'scher zu Coburg, in Corpore 41
Gäbel, Johann Wilhelm 393
Gebhardt, Franz v. 345
Geist, Cajetan . 129
Geyr-Schweppenburg, Friedrich Freiherr v. . 129
Göttlich, Georg . 161

H.

Halla, Joseph . 161
Hampl, Johann . 121
Hartwig, Carl Fr. Wilh. 121
Heeger, Ernst . 249
Hinterhuber, Rudolph 385
Hof et De Corte, Karl 393
Horby, Michael v. . 129
Hradeck, Karl Boromeus 345

J.

Janowsky, Johann Nep. 121
Inkey de Pallin, Emerich 49
" " " Josephine 49

K.

Knott, Joseph . 41
Kondé v. Póka-Telek, Florian 249
Kovachich, Franz . 385
Kufner, Dr. Joseph . 121

L.

Landisch, Philipp Franz 161
Lazar, Andreas . 49
Lipp, Peter . 313

M.

Magerle, Vinzenz Jakob 313
Mahl-Schedl, Johann 313
Mayerfy, Marie de 121
Moyses, Stephan . 393
Mulzer, Heinrich Friedrich 121

N.

Narr, Dr. Johann . 25
Nicholson, Thomas 41

O.

Onderka, Johann Nep. 121

P.

Pötsch, C. F. C. . 345

R.

Ritter, Carl . 25
Rosenau, Ferdinand . 401
Roser, Joseph . 129

S.

Schanberger, Joseph 401
Schöck, Karl . 385
Scheffer, J. . 161
Schmatz, Joseph 25
Schulze, Christian Gottlieb 41
Stegelmann, Adolph Mathias 41
Stifft, Andreas Freiherr v. 385
Stivalich, Kasimir v. 393
Strachwitz-Susky, Graf Mauriz von . 161
Svarez, Franz de Paula 25

V.

Vrévz, Blasius . 249

W.

Walter, Henriette v. 393
Walter, Joseph . 121
Winkovich, Stephan 249
Wißner v. Morgenstern, Georg 49

Z.

Ziegler, Anton . 401

Frauendorf.

In der Buchdrukerei der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Digitized by Google

I. Beilage zur allgemeinen deutschen Garten-Zeitung.

Jahrgang 1833.

Verzeichniß

von

Blumenzwiebeln für das Jahr 1833,

bestehend

in einer Sammlung der schönsten und frühesten Arten, zum Treiben und für die Gärten geeignet, welche um die beigesezten sehr billigen Preise zu haben sind

bei

Kruyff et Söhnen,

Blumisten zu Saffenheim bei Harlem in Holland.

[Die Preise sind in Preuß. Courrant und im 24 fl. Fuß gestellt.]

	Preise in P. C. sgr. pf.		24 fl. F. fl.	kr.
Doppelte dunkelrothe Hyazinthen.				
Aemilia Galothy	6			20
Alexander Premier	2	7		9
Baron von der Does	6			20
Bouquet Tendre, ext.	7	2		24
Beauté Suprema	7	2		24
Brutus	3	6		12
Bouquet formé	5	4		18
Boerhave	6			20
Bonnet	4	5		15
Carmoisin Royal	5	4		18
Comte Bathyany	2	7		9
Constance	13	5		45
Comte de la Coste	13	5		45
Duccesse d'Parma	5	4		18
Demodocus	2	7		9
Duccesse d'Brunswik	4	5		15
Diadema d'Flora	4	5		15
Dido	4	5		15
Eudorus	6			20
Eleonora	5	4		18
Floras Rosenkrana	4	5		15
Graf von Gronchy	5	4		18
Horizont	5	4		18
Hersilia, ext.	10			36
Il Pastar Fido	2	1		7
Illustre Pyramidale	4	5		15
Julia	3			10
Lavator	4	5		15
La Superber Royal	1	8		6
L'Opulance	8	4		30
La Belle Rouge	18	5		45
Marchal d'Blucher	3	6		12
More, ext. 1 Rth.			1	45
Ornement de la Haye	9			30
Philis Cardinalis	1	8		6
Prince d'Dessauw	3	6		12
Pastor Major	4	5		15
Phoenix	3			10
Prince Roos	2	1		7
Prins Wilhelm I.	3			10
Pucelle d' Amoureuse	2	7		9
Rouge Charmant	4	5		15
— Bleuetre	6			20
Rochus	6			20
Souverain Fürst	3			10
Soleil Brilland	5	4		18
Velim	9			30
Doppelte rosenfarbige Hyazinthen.				
à la Mode	2	7		9
Aurelius Prudentz	2	7		9
Brands Kleid	6			20
Berg Hekla	2	7		9
— Vesuvius	5	4		18
Catharina Victoricuse	10			36
Comtesse d'Hogendorff	4	2		14
Charlotte d'Bourbon	6			20
Comtesse de la Coste	18		1	
Charlotte Mario	4	5		15
Delice d'Printems	6			20
Dorcilleas	6			20
Euterpe	2	7		9
Furius Camillis	7	2		24
Groot Vorst	3	6		12
Grand Rose Royal	4	5		15
Honneur d'Harlem	3	6		12
— d'Amsterdam	9			30
Hester Clifford	4	2		14
Königin Augusta	2	7		9
Renau Hasselaar	5	4		18
Lord Castelereach	3	6		12
La Preticuse	4	2		14
La Delicatesse	6			20
La Tendresse	3	6		12
La Belle Noualles	4	2		14
Mungo Park	3	6		12
Madame Zoutmann	6			20
Marquise de la Coste	13	5		45
Olyffberg	5	4		18
Pontifex Romano	3			10
Pamela Nova	5	4		18
Princes van Nassau Weilburg	4	5		15
Perruque Royal	13	5		45
— Quarré	5	4		18
Rose Mignon	2	1		7
— Sceptre	4	5		15
— Surpassant	5	4		18
— Illustre	4	2		14
— Bouquet Aimable	3	6		12
— Miniature	2	7		9
Rubre Royal	3			10
Reine de Prüse	4	2		14
Tempel van Apollo	4	2		14
Vicomtesse de la Hereria	6			20
Doppelte schwarzblaue Hyazinthen.				
Buonaparte	20	10	1	15
Bleu Foncé	4	2		14
Comte de Buuren	4	2		14
Couronne des Indes	6			20
Duc d'Normandie	5	4		18
Duc Louis d'Brunswik	5	4		18
Datamea	3	6		12

Digitized by Google

	Preise in P. C. sgr. pf.	24fl. fl.	kr.
Dagenraad	3 6		12
Gouverneur Elliot	4 2		14
Grand Pourpre Royal	7 2		24
Kronprinz von Schweden	4 2		14
König Speros	3		10
Lineus	2 7		9
La Majestieuse	11 8		42
Mon Amie	4 2		14
Negros Superber	6 6		22
Nigritienne	4 2		14
Noir etre	3		10
Pourpre Imperial	4 2		14
— von Tyrus	2 7		9
Professor Voorda	5		18
Roi Balleus	3		10
Susanna Elisabeth	9		30
Tenebre Palpables	3 6		12
Velours pourpre	4 2		14
— noir	2 7		9
Violett Fonce	7 2		24
Doppelte dunkelblaue Hyazinthen.			
Ambassadeur	4 2		14
à la Mode	4 2		14
Activiteit	2 7		9
Admiral de Ruiter	2 7		9
Azur Incomparable	4 2		14
Belle Mode	6		20
Bien Aimee, früh	1 8		6
Bunte Leuwe	2 7		9
Duc de Courland	4 2		14
Duccesse de Normandie	4 5		15
Domminant	2 7		9
Directeur General	9		30
Dom van Utrecht	2 7		9
Epaminondas	5 4		18
Flos ex Florum	5 4		18
Grand Sultan	3		10
Globe Terrestre	5 4		18
Habit de Romain	4 5		15
Incomparable	4 2		14
Kaiser Titus	3		10
L' Illustre	4 5		15
L' Amitié	4 2		14
Miroir	4 2		14
Marchal d'France	4 2		14
Mignon d'Dryshout	4 5		15
Mirabeau	7 2		24
Monbyoux	6		20
Non Plus Ultra	3 6		12
Oldenbarnaveld	3 6		12
Ovidius	4 5		15
Passetout	3		10
Passe Hollandia	2 7		9
Prinz Heinr. v. Preussen	2 7		9
Roi Magor	6		20
Roi Tirhani	4 2		14
Ros Riga	3 6		12
Tresorier General	4 2		14

	Preise in P. C. sgr. pf.	24fl. fl.	kr.
Doppelte hellblaue Hyazinthen.			
Arrestides	8		10
Bucentauris	4 8		16
Belle Pomona	4 8		16
Comte d'Bentink	9		30
Duc d'Anjou	5 4		18
Demus	9		30
Eintracht 1 Bth.		1	45
Flora Perfecta	4 8		16
Grand Vedette	15		50
— Tresorier	9		30
Habit Brilland	5 4		18
König Assingaris	5 4		18
— William	3 6		12
Lente Vreugd	4 2		14
Perle Brilland	6		20
— Pyramide	3 6		12
Pasquin	6		20
Porcelaine Kron	3 6		12
— Sceptre	6		20
— Imperial	6		20
— Brilland	4 5		15
Passe Non Plus Ultra	9		30
Doppelte weiße Hyazinthen.			
Alcibiades	4 2		14
Andromeda	2 7		9
Atlas	5 4		18
Bucentauris	5 4		18
Belle Forme	4 8		16
Bien Aimee	4 8		16
Comte d'Buuren	4 2		14
Constantia Alba	4 2		14
Duccesse d'Bedfort	4 2		14
Gloria Florum	4 8		16
Gouverneur van Harlem	4 8		16
Hermina	3 6		12
La Cherie, mit Blau	6		20
Minerva	3 6		12
Mignon de Delft	4 2		14
Nannette	2 7		9
Passe Virgo	2 1		7
Prinz v. Waterloo, ext.	17	1	
Pluto	3		10
Porcelaine Blanche	3 6		12
Raad van Staat	4 2		14
Spaera Mundi, mit Blau	10		30
Sommer-Kleid	3 6		12
Triumph Blandina	6		20
Virgo	3 6		12
Doppelte weiße Hyazinthen mit Roth.			
à la Mode	6		20
Aurora	4 2		14
Admiral Zoutmann	4 2		14
Belle Nouailles	5 4		18

	Preise in P. C. sgr. pf.	24fl. fl.	kr.
Comtesse d'Hollande	8 1		27
Caisse de les Comte	3 6		12
Dagenraad, frühe	1 8		6
Duc de Berry	6 6		22
Grand Blanche Imperial	7 2		24
Illustre Beaute	4 8		16
König David	2 7		9
Kaiser Trianus	5 4		18
Königin Helena	4 2		14
La Magnifique	3		10
L'Amusante	4 8		16
Morgenstern	4 2		14
Og Roi de Basan	6		20
Prinz Wilh. Friedrich	4 2		14
Reviseur General	4 8		16
Sultan Achmeth	6		20
Doppelte weiße Hyazinthen mit Purpur.			
Anna Maria	5 4		18
Altesse Royal	3		10
Byoux des Amatheurs	2 7		9
— de Harlem	3 6		12
Belle Blanche Incarnat	3 6		12
Comtesse de Provence	3 6		12
Candidus Violatius	2 1		7
Coeur Aimable	4 8		16
Constantia Elisabeth	3 6		12
Gräfin vor Wassenaar	2 7		9
Königin Vasthy	4 2		14
L'Aube du Jour	3		10
La Belle Gabriello	5 4		18
Madame de St. Simon	6		20
Phenelope	2 1		7
Pourpre Sanspareille	3		10
Phaeriander	4 2		14
Violett Superber	2 7		9
Victorieuse	4 2		14
Doppelte weiße Hyazinthen mit Gelb.			
Couronne Blanche	3 6		12
Dongratuit	3		10
Flavo Superber	4 2		14
Grand Magnificence	4 2		14
— Triumph	3 6		12
Goldne Vlies	4 2		14
Gräfin von Welderen	3		10
Hector	1 8		6
Jeannette	5 4		18
Marquis de Baden	3		10
Scepter d'or	3 6		12
Doppelte gelbe Hyazinthen.			
Bouquet d'orange	6		20
Chrisolora	5 4		18
Coponius	7 2		24
Duc de Berry	10 8		36

Digitized by Google

	Preise in P. C. sgr. pf.	24fl. F. fl. kr.
Erasmus	7 8	26
Heroine 1 Rth	20	3
Jeaune Pyramide	7 8	26
Melis Stoke	8 6	12
L'or Vegetable	6	20
Louis d'or	5 4	18
Ophir d'or, gross	3	10
Pure d'or	11 8	42
Professor Pohl	5 4	18
Einfache dunkelrothe Hyazinthen.		
Acteur	4 2	14
Aimable Juliette	7 2	24
Alexander Imperator	10 8	36
Agamemnon	9	30
Aigle Rouge	5 4	18
Andromaché	8 1	27
Belle Alliance	6	20
Bouquet Tendre	16 8	1
Berengarius	6	20
Charlotte Marianne	10 8	36
Cardinal	4 5	15
Charmante Rouge	2 1	7
Comte de Haerdt	10 8	36
Diana	9	30
Eugenius	10 8	36
Elfride	4 8	16
Eclatante Perfaite	6	20
Felicitas	10 8	36
Gellert	6 6	22
Herstelde Freiheid	5 4	18
— Vrede	6 6	22
Henriette Wilhelmine	9	30
Herodes Magnus	6	20
La Hauteur	6	20
La Paisane	4 8	16
L'Imposante	16 8	1
Lord Exmouth	6 6	22
L'Eclair	20 10	1 15
Le Franc van Berkey	25	1 30
La Belle Rosette	9	30
La Victoire	7 2	24
Madame de Pompadour	10 8	36
— Guiot	8 1	27
Mars, ext.	16 8	1
Prinz van Walstad	5	18
Palaia van Utrecht	9	30
Rubrorum Triumphalum	13 4	48
Raphael	11 8	42
Solinus	6 8	24
Telemachus	13 4	48
Thalia	4 8	16
Ulysses	10 8	36
Venus	5 4	18
Einfache rosenfarbige Hyazinthen.		
Actrise	3 4	12
Aimable Rosette	3	10

	Preise in P. C. sgr. pf.	24fl. F. fl. kr.
Abellino	6	20
Catharina Victorieuse	6	20
Cajus Caligula	6	20
Esperance	4 2	14
Genderik	4 8	16
Grand Maitre Royal	6	20
Hygenius	4 8	16
Hercules	10 8	36
Josephine	9	30
Königin	2 7	9
Königs Juweel	4 8	16
La Balleine	9	30
L'Honneur d'Saasenheim	4 2	14
Lord Wellington	13 4	48
La Mignon	6	20
Maria Christina	4 8	16
Monarcq du Monde	6	20
Pronk Juweel	6 8	24
Rhadamant	5	18
Roi de Marocco	13 4	48
Rosenkranz	2 1	7
Semiramis	5 4	18
Trascas	8 6	12
Tempel van Apollo, gross	16 8	1
Einfache schwarzblaue Hyazinthen.		
Appius	5 4	18
Alexander Nigrio	3	10
Achamenes	2 7	9
Aigle Noir	3	10
Buonaparte	10 8	36
Crepescule	6	20
Königs Mantel	6	20
L'Amie de Coeur	2 1	7
Mademoiselle Zoutmann	6	20
Tübalcain	10 8	36
Trajanus	10 8	36
Einfache dunkelblaue Hyazinthen.		
Aemilius	4 2	14
Assaradin	3 6	12
Bleu Foncé, grossglokig	2 7	9
Bonefacius	3 6	12
Bonquet Azur	3 6	12
Castor	3 6	12
Deocletian	5 4	18
Emicus	3 4	12
Illustre	4 2	14
Kaiserlich Pourpre	4 5	15
Kaiser Tiberius	4 2	14
Krontröer	4 5	15
La Mo[illegible]e	3 6	12
Lord Nelson	4 2	14
La Pupille	3 6	12
L'Importante	6	20
Mademoiselle Lavalliere	6	20

	Preise in P. C. sgr. pf.	24fl. F. fl. kr.
Minerva	3 6	12
Macrofedius	4 2	14
Nimroth	9	30
Oberwinner v. Brederode	4 2	14
Passe Jupiter, früh	2 6	9
Plutarchus, gross	3	10
Robinson	5 4	18
Sanherib	3 6	12
Staaten-General	3	10
Einfache hellblaue Hyazinthen.		
Agath Mignon	4 2	14
Boas	3 6	12
Charmante Beauté	4 2	14
Gallus	4 2	14
Graf von Lottum	1 8	6
Grand Vedette	16 8	1
Joab	3 6	12
Leyera	4 2	14
Lucinia	3 6	12
La Perfaite	1 8	6
Morus	3 6	12
Nulla Secunda	2 7	9
Porcelaine Sceptre	4 8	16
Pronk Juweel	4 8	16
Voltaire	4 8	16
Xenophon	4 8	16
Einfache weiße Hyazinthen.		
Alcibiadea	5 4	18
Boupuet Triumph	5 4	18
Belle Pomona	3 6	12
— Galathe	3	10
Blandina	2 7	9
Carolina	6	20
Comtesse de Rechteren	4 2	14
— de Tylinge	4 2	14
Duc de Cumberland	5 4	18
Grand Blanche Royal	7 2	24
Grandeur Triumphant	1 8	6
Gansfort	4 2	14
Grand Maitre Royal	6	20
— Vainqeur, ext,	7 2	24
Hof van Holland	3 6	12
Icarius	4 8	18
La Candeur	13 4	48
Noble de Venise	4 8	18
— Blanche	4 8	18
Prince de Galitzin	6	20
Premier Noble	4 2	14
Pigeon	2 1	7
Richesse de Fleurs	4 2	14
Staaten-General	4 2	14
Staats-Raad	9	30
Standaard	4 2	14
Temistocles	6	20
Triumph Blandine	4 8	16
Virgo	4 2	14

Digitized by Google

	Preise in P. C. sgr. pf.	24fl. fl. kr.
Einfache gelbe Hyazinthen.		
Aimable Rosette	4 2	14
Aidonia	2 7	9
Aurora d'or	6	20
Bouquet d'orange	4 2	14
Kanarien Vogel	2 7	9
Couronne d'Audan	2 7	9
Couleur de Jonquilles	3 6	12
Mercenr	5 4	18
Prince de Dessau	2 4	8
Plui d'or	2 4	8
Toisan d'or	2 4	8
Doppelte Hyazinthen		
von allen Farben in schönen Rummeln zum Treiben		
100 St. 1te Sorte 4 Rth.		7
2te — 3 Rth.	9	8 6
Dopp. Hyazinthen		
in Rummeln, alle roth und rosa 100 St. 4 Rth.		7
Dergl. alle dunkel- und hellblau 100 St. 4 Rth.		7
Dergleichen alle weiß 100 St. 4 Rth.		7
Einfache Hyazinthen		
von allen Farben in schönen Rummeln zum Treiben		
100 St. 1te Sorte 4 Rth.		7
2te Sorte 3 Rth.	9	8 6
Einfache Hyazinthen		
in Rummeln alle roth und rosenfarbig 100 St 4 Rth	13	8
Dergl. alle dunkel- und hellblau 100 St. 4 Rth		7
Dergl. alle weiß und gelb 100 Stük 4 Rth		7
Frühe Tulipanen zum Treiben		
Einfache Duc von Toll	9	3
Doppelte Duc von Toll	9	3
— Tournesoll, ext.	2 6	9
— gelbe Rose	6	2
— rothe Rose	6	2
Frühe Tulipanen		
von allen Farben in schönen Rummeln zum Treiben und auch für den Garten		
100 Stük 1 Rth	20	3
1 —	9	5

	Preise in P. C. sgr. pf.	24fl. fl. kr.
25 Sorten sehr schöne **Frühe Tulpen**		
mit Namen, zum Treiben und auch für den Garten		
1 Stük	1 8	6
Tulipa Persica	3	10
— Florentina Odorata	3	10
Späte Tulipanen		
von allen Farben in schönen Rummeln zum Gartenflor		
100 Stük 1 Rth	11 8	2 30
1 —	6	2
Späte feine panachirte Tulpen		
mit weißem Grunde, genannt Byblumen, in Rummeln		
100 Stük 1 Rth	28 4	3 30
1 —	9	3
Dergl. mit gelbem Grunde, genannt Bisarden		
100 Stük 1 Rth	20	3
1 —	6	2
50 Sorten extra schöne feine **panach. Tulpen**		
mit weißem Grunde, genannt Byblumen, mit Namen		
1 Stük	1 8	6
50 Sorten besonders schöne **feine pan. Tulpen**		
mit gelbem Grunde, genannt Bisarden, mit Namen		
1 Stük	1 8	6
Doppelte Tulpen		
von allen herrlichen Farben in allerschönsten Rumm.		
100 Stük 1 Rth	11 8	2 30
1 —	6	2
Allerschönste doppelte Tulpen		
mit Namen das Stük		
Blanc Bordé Rouge	1 8	6
— — Pourpre	1 8	6
Bleu Pavillion	1 8	6
Buonaparte	1 8	6
Bisard Antonia	1 8	6
— Bitonia	2 6	9
Bruno	2 6	9
Braun Castel	2 6	9
Bouquet d'orange	2 6	9
Couronne Imperial	5	18

	Preise in P. C. sgr. pf.	24fl. fl. kr.
Chasseur Verte	1 8	6
Caron	2 6	9
Couleur de Feu	2 6	9
Carmosin	2 6	9
Duc von Utrecht	1 8	6
Delice de Printems	2 6	9
Florisante	1 8	6
Frapante	1 8	6
General Bouton	1 8	6
Gloriosa	2 6	9
Grand Formidable	2 6	9
— Alexander	2 6	9
— Louis	3 4	12
Held von Speyk, gold bunt	8 4	30
Imperatrise	2 6	9
Jolie Fleur	1 8	6
König von Holland, ext.	16 8	1
Leander	1 8	6
Orange Rose	1 8	6
— Baum	2 6	9
Pyony Gold, ext.	11 8	42
— Rose	1 8	6
Perfecta	2 6	9
Purpur Kron	2 6	9
Philomort	1 8	6
Philopomenes	2 6	9
Ponson Cantworth	2 6	9
Rouge Eclatante	1 8	6
Rex Rubrorum	5	18
Renosceros	1 8	6
Reine de Hollande	2 6	9
Rose Elegante	2 6	9
— de Ispahan	1 8	6
— de Printems	2 6	9
Rothe Leuwe	1 8	6
Rose Blandine	1 8	6
— Surpassant	2 6	9
Salamander	1 8	6
Violett Foncé	1 8	6
— Merveille	1 8	6
Monstrose oder Papageien-Tulpen		
von allen Farben in herrlich schönen Rummeln		
100 Stük 1 Rth	11 8	2 30
1 —	6	2
Monstrose Tulpen		
in Sorten mit Benennung der Farbe, das Stük		
Gelbe mit Grün	10	3
Rothe mit Braun	10	3
Bunte, rothe, gelbe u grüne	10	3
Gefüllte, sind feuerroth	1 8	6

Digitized by Google

	Preise in P. C. sgr. gr.	Preise in 24 fl. F. fl. kr.
Vielblumige Tazetten.		
von allen Sorten in Rumm.		
100 Stük 1 Rth	28 4	3 30
1 —	10	3
50 sehr schöne Sorten vielblum. Tazetten, die Hälfte gelb mit Oranien-Kelchen, die Hälfte weiß mit Sulphur und Citronen-Kelchen, mit Namen 1 Stük	1 3	5
Doppelte Narzissen		
von allen Sorten in Rummeln, herrliche Blumen		
100 Stük 1 Rth	11 8	2 30
1 —	6	2
Doppelte Narzissen		
mit Namen das Stük		
Albo Pleno Odorato	9	3
Gelb von Sion	9	3
Imeomparables	9	3
Orange Lhoenix	9	3
Sulphur Phoenix	2 6	9
Tratus Cantus Centifolia	10	4
Einfache Narzissen		
Sulphur Trompet	9	3
Trompet Major, früh	9	3
Jonquillen.		
Doppelte große Zwiebeln	10	3½
— kleinere	8	2½
Einfache große oder Campernellen	6	2
— kleine, wohlriechend	8	2½
Türkische Ranunkeln.		
Merveilleuse	9	3
Romano	9	3
Turban d'or	1 8	6
Dopp. Ranunkeln		
von allen schönen Farben in Rummeln		
100 Stük 1te Sorte	25	1 30
2te —	20	1 12
100 Sorten herrlich schöne dopp. Ranunkeln mit Namen das Stük	10	3
Gefüllte Anemonen		
von allen schönen Farben in Rummeln		
100 Stük 1 Rth	20	3
1 —	10	3
Iris anglica		
von allen Farben in Romm.		
100 Stük 1 Rth	20	3
1 —	10	3
50 schöne Sorten **Iris anglica** mit Namen das Stük	1 2	4
Iris hispanica		
von allen Farben in Romm.		
100 Stük	20 10	1 15
1 —	6	2
50 der allerschönsten Sorten **Iris hispanica** mit Namen das Stük	10	3
Iris Persica	10	3
— Susiana, ext.	3 4	12
Fritillria meleagris		
von allen Farben in Rummeln das Stük	6	2
Crocus vernus		
per 100 Stük		
Extra große gelbe	10	36
Große gelbe	6 8	24
Goldfarbige, sehr früh	6 8	24
Silberbunte	6 8	24
Blaue	6 8	24
Weiße	6 8	24
Von allen Farben in Rumm.	5 10	21
Safran oder Herbst-Crocus	8 4	30
Gladiolus das Stük		
Cardinalis 1 Rth.	8	6
Albo	10	3
Bisantio	10	3
Caeruleo	10	3
Maximus	10	3
Purpureo	10	3
Psittasinus, ext. ext.	5	18
Lilien.		
Candidum fl. albo pl.	5	18
— fl. albo simples	1 8	6
Bulbiferum fl. orange	1 8	6
Kamschatkense	2 6	9
25 Sorten sehr schöne Krullilien oder Martagons mit Namen das Stük	3 4	12
Kaiser-Kronen		
von allen Sorten in Rumm. das Stük	1 8	6
Amaryllis vittata	20 10	1 15
— longifolia	12 6	45
— crispa	5	18
— Regina 1 Rth		1 45
— lutea	5	18
— formosissima	1 8	6
Anemone Hortense fl. pl.	1 8	6
— — fl. simpl.	1 4	5
Arum Dracunculus Serpentaria	3 4	12
Hyacinthus Plumoso	10	3
— Commosus	10	3
— Boitrioides	10	3
— Muscado	10	3
— Belgicus	10	3
Colchicum auctumnal	10	3
Ornithogalum albo	10	3
Pancratisa maritimum	4 2	15
Galanthus nivalis	1 8	6

Da wir die Preise äusserst billig gesezt haben, so bitten wir unsere verehrten Gönner, den Bestellungen Baarbezahlungen beizufügen, oder Anweisungen auf solide Handelshäuser in Frankfurt a. M., Leipzig, Hamberg, Wien, Augsburg zu geben, und sie ganz portofrei einzusenden, da wir anders solche auf die Waare nachnehmen lassen.

Die Blumenliebhaber, welche uns mit ihren Bestellungen beehren wollen, werden ersucht, dieselben sobald als möglich, und zwar noch vor Anfang des Monats Juli, zu machen, um Jedermann pünktlich bedienen zu können.

Von dem Empfange der Bestellungen geben wir rükantwortlich unverweilt Nachricht, und für die gute Qualität aller Artikel garantiren wir.

Die Spedition geschieht auf das Schnellste und Wohlfeilste, so daß unsere Freunde darüber keine Klage haben werden.

Wenn mehrere unserer Abnehmer in Einer Stadt wohnhaft sind, wollen wir für solche das Bestellte, Jedem separat, in Eine Kiste zusammen paken, wodurch viele Unkosten erspart werden.

Digitized by Google

An Blumen-Freunde.

Die neuesten Samen- und Pflanzen-Verzeichniße des Unterzeichneten werden auf frankirte Anfragen mit Vergnügen unentgeltlich mitgetheilt. Darin sind enthalten:

1) 1400 Sorten und Varietäten der beliebtesten, neuesten und schönsten Garten-Zierpflanzen in Samen.
2) Gemüsesamen in den gebräuchlichsten u. vorzügl. Sorten.
3) Ein Sortiment gefüllter Georginen in allen Färbungen, Zeichnungen und den neuesten Formen, 250 auserwählte Prachtsorten enthaltend.
4) Ein Sortiment Kartoffeln, der zum Gebrauch in der Küche, zur Viehwirthschaft und Branntweinbrennen vorzüglichsten, in 48 Sorten.
5) Die vorzüglichsten perennirenden Pflanzen ꝛc.

Für Blumenfreunde, welche meinem Wohnorte zu entfernt wohnen, um die Verzeichniße baldigst zur Hand zu haben, habe ich einige der vorzüglichsten Blumensamen und Pflanzen, mit ihren Preisen, hierfolgend herausgehoben.

1. Samen in Sortimenten.

a) 70 Sorten Sommer-, 24 Sorten Herbst- und 8 Sort. Winter-Levkojen in Samen von vorzüglicher Güte, die Prise einzeln zu 100 Korn 1 gr. 6 pf., ein Sortiment von 36 Farben 2 Rth., von 24 Farben 1½ Rth., von 18 Farben 1 Rth.

b) Von der jezt allgemein beliebten, dichtgefüllten, chinesischen Röhr- oder Feder-Aster, in 18 rein einfärbigen und 12 zweifarbigen Sort., die Prs. zu 100 Korn 1 gr. 6 pf., ein Sortiment von 24 Farben 1½ Rth., von 16 Farben 18 gr.

c) Von dichtgefüllten großblumigen Balsaminen, in 24 ein-, zwei- und dreifarbigen Sorten, die Prise zu 10 Korn 1 gr. 6 pf., ein Sortim. von 18 Farben 1 Rth., von 12 Farben 12 gr.

d) Von der großen prächtigen Skabiose, in 10 Farben zwar separat gesammelt, welche jedoch sehr variren, dafür aber öfters in neue Farben übergehen, das ganze Sortiment in 10 Sorten 12 gr. melirt die Prise 2 gr. das Loth 6 gr.

e) Ganz niedriger, dichtgefüllter, starksträußiger Ritterspor, mit ganz besonderer Aufmerksamkeit erzogen, in 10 Farben und Prisen 12 gr., in Melange die Prise 12 gr., das Loth 6 gr.

f) Hoher gefüllter Levkojen-Ritterspor in 5 Farben und Peisen 6 gr., mel. das Lth. 8 gr., die Prise 12 gr.

g) Immerblühende Cyanen oder Kornblokenblume, eine Lieblingsblume der Kinder, welche sie gern pflüken und in Geflechten von Kränzen und Guirlanden sich damit schmüken, ein Sortiment in 12 Farben und Prisen 10 gr., melirt das Lth. 4 gr., die Prise 1 gr.

h) Engl. Hahnenkamm von besonderer Größe in 18 verschiedenen Farben-Veränderungen, das ganze Sortiment 1 Rth., mel. die Prise 2 gr.

i) Dichtgefülltester Ranunkelmohn, in auserwählten Farben und Zeichnungen, mel. die Prise 2 gr., das Lth. 9 gr.

k) Gefüllter vielfärbiger Gartenmohn, in Melang das Lth. 4 gr., die Prise 1 gr., ein Sortiment in 20 separirten schönsten Farben 14 gr.

l) Dichtgefüllter Feder-Gartenmohn in vielen Farben, mel. die Prise 1½ gr., das Lth. 6 gr., ein Sortiment von 20 verschiedenen Farben und Prisen 16 gr.

ll) Schönstreifiger gef. Gartenmohn in mehreren Farbenabwechslungen, in Melange die Prise 2 gr., d. Lth. 8 gr.

m) Samen von 38 Sorten gef. Pracht-Georginen in den zur Kultur tauglichen schönsten Farben und Sorten. Die Kultur dieser ausgezeichneten Zierpflanze aus Samen ist für den Blumenfreund eine der angenehmsten und belohnendsten Beschäftigungen. Bei zeitiger Aussaat in Früh-Beete und Verpflanzung ins freie Land sobald man sich für Reif sicher wähnt, blüht sie baldigst im Sommer. Etwas fette Erde und fleißiges Begießen trägt zur baldigen und schönern Flor viel bei. Den Samen suche man sich nur aus einer Hand zu erlangen, von welcher diese Blume mit gutem Erfolg kultivirt wird. Ein Sortiment Samen in 38 Farben und Prisen zu 20 Korn 3 Rth. 12 gr.,
desgl. in 24 " " — 2 " 6 "
desgl. in 15 " " — 1 " 12 "
Von guten Sorten mel. gesammelt das Loth 2 Rth., die Prise 4 gr.

n) Wintermalven in 32 Farben, von nur gefüllten Blumen gesammelt die Prise 1 gr., das Loth mel. 4 gr., das ganze Sortiment 1 Rth.

o) Die vorzüglichsten, neuesten und sonderbarsten Figuren- und Speise-Kürbisse in 70 verschiedenen Formen-Abwechslungen, das ganze Sortiment 4 Rth., 30 Sorten nach meiner Wahl 1¾ Rth., die Prise zu 4—6 Korn 2 gr., das Loth mel. 2 gr.

p) Melonen, vorzügliche in 18 Sorten und Prisen 20 gr., die Prise 1½ gr.

2. Samen der schönsten und neuesten Sommer-Pflanzen.

	d. Prise gr.		d. Prise gr.		d. Prise gr.		d. Prise gr.
Ageratum mexicanum	1½	Bidens grandiflora	2	Catananche caerulea	2	Chrysanth. speciosum?	2
Amaranthus glomeratus	1½	Browallia elongata	2	Celosia pyramidalis	2	Clarkia pulchella	1
— speciosus	1½	Calceolaria pinnata	2	Centaurea salamantica	2	Collomia grandiflora	2
Anoda Dilleniana	1	— scabiosaefol.	2	— suaveolens	2	Collinsia grandiflora	2
— incarnata	1	Calandrinia speciosa	4	— aurea	2	Cosmea bipinnata	2
Argemone Barkleyana	2	Calliopsis bicolor	1	Cephalaria transylvanica	2	— sulphurea	2
— grandiflora	2	Campanula Lorri fl. pall. caeruleo	2	Cheiranthus Cheiri, ächter Wiener Stangenlak in 8 Sorten	12	Crepis alba	1
Athanasia annua	1	— Lorri fl. atrocaerul.	4	Chrysanthemum carinatum lat.	3	— Sprengeriana	2
Benincasa cerifera, Wachs-Gurke	2	Capsicum 15 Sorten, worunter neue	1			Datura ceratocaule	2
— cylindriaca	2					— bletel	2
						— quercifolia	2

Digitized by Google

	b. Preiſe gr.
Datura Patula gigantea	2
Dianthus prolifer	1
Dyssodium divaricatum	2
Eccremocarpus scaber	3
Elichaum lucidum	1½
Erythraea pulchella	3
Eutoca multiflora	1
Galardia bicolor	3
Garidella nigellastrum	1
Gymnostyles anthemoid.	2
Glaucium phoeniceum	1
Grahamia aromatica	1
Gomphrena glob., 3 Sort.	1½
Helenium mexicanum	2
— quadridentatum	2
Helianthus lenticularia	4
— petiolaria	4

	b. Preiſe gr.
Delph. nanus	2
Ipomoea Nil 8 K.	2
— Quamoclit	2
— striata	1½
— triloba	1½
Ketmia vesicaria	2
Leonurus occidentalis	2
Linaria lusitanica	2
— reflexa	2
— trista	2
Loasa tricolor	3
Lupinen 12 Sorten, worunter neue	
Malope molacoides	2
Manulea violacea	2
Mimulus floribundus	2
— moschatus	2

	b. Preiſe gr.
Nemophila phacilioides	2
Nicotiana glauca	3
und noch 18 Sorten	
Nigellen 9 Sorten	
Nolana paradoxa	
Ocymum 12 Sorten	
Oenothera amoena	2
— Lindleyana	2
und noch 16 Sorten	
Polymonium abyssinicum	
Rudbeckia oppositifolia	
Salpiglossis stramonium	3
Saponaria vacc. grandifl.	2
Schizanthus porrigens	2
Senecia eleg. fl. pl. atrop.	2
— valerianifol.	2

	b. Preiſe gr.
Silene orchidea	2
— ornata	2
— trinervata	3
Solanum formosum	3
Spermacoce rubra	2
Spilanthus multiflorus	2
Stachys arabica	2
Tagetes erecta altiss. pl.	2
— — nana pl.	2
Tithonia tagetiflora	2
Trachymene caerulea	3
Verbena Aubletia	1½
Zea altissima	2
Zinnia coccinea	3
— eleg. fl. albo	3
— — — purpureo	3

3. Samen der neueſten und ſchönſten Perennien.

	b. Preiſe gr.
Aconitum volubile	2
Actaea racemosa	2
Althaea ficifolia pl.	2
— chinensis pl.	2
Amobium alatum, ſchöne Immortelle	3
Antirrhinum bicolor	2
Aquilegia canadensis	2
— striata pl.	2
Astrantia heterophylla	3
Buphthalmum speciosum	2
Campanula medium fl. pl. in 3 Farben à	2
— pyramidalis	3
— sibirica	3
— speciosa	3
Centaurea macroceph.	2
Chelone obliqua	2
— — fl. albo	3
Coreopsis Athinsonia	3
Cortusa Mathioli	3
Delphinium Staphysagria	3

	b. Preiſe gr.
Dianthus Carth. fl. pl.	3
— caryophyllus, Garten-Nelke	
100 K. 1. Ranges	12
100 K. 2. —	8
400 K. von gefüllten	6
— caucasicus	1
— chinensis fl. pl.	2
— — nov. major	3
— glaucus	2
— pulchellus	2
Digitalis 14 Sorten	
Dracocephalum speciosum	4
Echinops Ritro	2
Eschholtzia californica	3
Francoa sonchifolia	2
Geum chilense	3
— coccineum	2
Grindelia incisa fl. rosea	2
Helenium mexicanum	2
Hypericum pyramidalis	2
Lavatera salvitellensis	3

	b. Preiſe gr.
Linum flavum	3
Lobelia inflata	2
— siphylitica	2
Lupinus polophyllus	3
Lychnis chalced. ferrug.	2
— fulgens	2
Mimulus floribundus	2
— moschatus	2
— rivularis	2
Oenothera acaulis	3
— Fraseri	2
— splendens	3
Papaver croceum	2
Pentstemon campanulat.	2
— atropurpureus	2
— Digitalis	3
— pubescens	2
— pulchella	3
Potentilla atrosanguinea	2
— formosa	2
— pedata	2
— Simersiana	3

	b. Preiſe gr.
Polemonium laeteum	2
— mexicanum	2
Primula Auricula div. gute	3
Luiker 1. Ranges	6
Engl. 1. —	8
— elatior, engl.	3
von 20 Prachtſort. engl.	6
Rudbeckia hirta	2
— speciosa	3
— triloba	3
Scabiosa caucasica	2
Silene cuprea	3
— gracilis	2
Stachys palustris, eßbar	2
Valeriana offic. odorata	2
Veronica grosaa	2
Maurandia Barkleyana	2
und mehrere Samen von exotiſchen Pflanzen.	

4. Georginen oder Dahlien in Exemplaren.

Es gibt ſelten eine Pflanze, deren Kultur ſo erfolgreich und anziehend iſt, als die der Georgine in der gefüllt. Art. In einem ſo kurzen Zeitraum iſt es durch natürliche und künſtliche Behandlungen in Farben- und Formen-Schönheiten erſtanden, die allgemeines Intereſſe erregen. Das Sortiment meines Verzeichniſſes beſtehet in 350 auserleſenen nach ihren Farben benannten Sorten, und um Blumen-Freunden eine Ueberſicht der verſchiedenen Formen und Färbungen, die bis jezt erlangt worden ſind, zu geben, nenne ich hier kürzlich Die Formen.

1. Skabioſenbau, 2. Anemonenbau, 3. Mohnbau, 4. Schleifenbau, 5. Ranunkelbau, 6. Nelkenbau, 7. Röhrenaſter-Bau, 8. Sonnenroſenbau, 9. Seeroſenbau, 10. Roſenbau, 11. Ringelblumenbau, 12. Malvenbau, 13. Sternbau, 14. Kugelbau, 15. gebogener Blätterbau, 16. Kahnbau, 17. Dietchenbau, 18. Knopfbau, und

Die Färbungen und Zeichnungen von ſchwarz, durch alle denkbaren der Georginen eigenen Farben-Nüancen hindurch bis zu weiß, rein- und buntfarbig mit ſanftübergehenden und abſtechenden Zeichnungen, als:

A. einfärbig. Die Farbe: a) gleichförmig, b) ungleichförmig, c) ſchillernd, d) ſammtig, e) halbdurchſichtig (wie glaſirt).

B. mehrfarbig. Die Farben: bunt ohne anſcheinende Ordnung verwaſchen oder getuſcht, ſind deutlich geſondert, und zwar

die Blumenblätter ſind: ſchmal geſäumt, gerändert, breit umfaßt, geſtreift, liniirt, flammenartig gefärbt, geflekt, an den Spizen gezeichnet, kreisrund (oder in die Quere) gezeichnet ꝛc.

C. Fameus, (wie bei den Nelken) wo die obere und untere Seite verſchiedene Färbung hat.

Digitized by Google

Im Verzeichniße sind die Preise der Georginen zwar einzeln bestimmt. Um aber jedem Blumenfreund die Anschaffung dieser schönen Schmukpflanze für seinen Garten zu demöglichen, habe ich hier für kleine Partien beliebige Preise bestimmt, denen nur noch eine Kleinigkeit für die Verpakung beizufügen ist, als:

12 Stük	in 12 schönen Arten für	2 Rth.	8 gr.
12 „	in 12 dergl. neuere Sorten	8 „	12 „
50 „	dergl. 15 Rth. und 100	32 „	— „

Bei der Auswahl werde ich stets darauf sehen, daß unter 12 Stük die Hauptfarben, und unter 50 und 100 Sorten, dieselben mit allen ihren Abstufungen und buntfarbigen Arten erwählt werden.

Eine Farbenstufenleiter in ganz reinen Farben von der lichtesten anhebend und bis zum größten Dunkel übergehend, in 25 vorzüglichen Sorten für 9 Rth.

25 Stük und Sorten blos neue buntfarbige 12 Rth.

Zu größern Partieen und Anlagen diene ich mein von allen geringern gesäubertes in 600 gefüllten Sorten bestehendes ganzes Sortiment an, und überlasse deren unter Angabe der Farben:

500 Stük	in 2—300 Sorten für	55 Rth.	
1000 —	in 3—400 —	„ 100	„
1000 —	in Rommel	„ 60	„

Die Versendung der Samen nahm im Monat Januar ihren Anfang, die der Georginen-Knollen ꝛc. erfolgt gegen Ende März. Die Georginen, die sich zur Topfflor eignen, sind im Verzeichniße bemerkt.

Alle meine Samen und Pflanzen sind mit aller Aufmerksamkeit und Liebe zur Sache selbst erzogen, wohlgeordnet und ächt, und kann sie Blumenfreunden zuverläßig empfehlen.

Küstrig bei Germ. Christ. Deegen.

Literarische Anzeigen.

Bei Fleischmann in München ist erschienen:

Hazzi (Staatsr. v.) Lehrbuch des Seidenbaues für Deutschland, oder vollständiger Unterricht über die Pflanzung und Pflege der Maulbeerbäume, Behandlung der Seidenwürmer und über die ganze Seidenzucht. Mit 1 illum. Abbildung und mehreren Holzschnitten. 4. Preis 1 fl. 30 kr.

Vaterlands- und Volksfreunde werden ersucht, dieses fürs deutsche Volk ungemein faßlich geschriebene Lehrbuch in recht viele Hände zu bringen.

Wir führen hier Einiges an, was der Rezensent in der Jenaischen allgemeinen Literatur-Zeitung über dieses Werk sagt: „Diese Schrift zeichnet sich vor andern ähnlichen durch Gründlichkeit, Deutlichkeit und Wärme des Vortrages aus und zeigt die wahren Mittel und Wege zur Einführung und Emporbringung des Seidenbaues.“ An einem andern Orte fährt er fort: „Doch wir wollen den Inhalt derselben etwas genauer angeben, um Freunde der Seidenzucht zum Ankauf dieses Lehrbuches noch mehr zu reizen, da es unstreitig das vollständigste ist, was wir über diesen Gegenstand haben.“

Geiger, (Pfarrer), die Obstbaumzucht, oder neue und überaus leichte Art, wie man ohne Unkosten, und zugleich ohne Pelzen und ohne alles Künsteln nicht nur die gesündesten und dauerhaftesten Obstbäume, sondern auch neue Gattungen von schönem und gutem Obste erlangen kann. So klar und deutlich geschrieben, daß auch der unerfahrenste Mensch die ganze Kunst der Obstgärtnerei verstehen und sogar ein Kind von 9 oder 10 Jahren dieselbe mit dem glüklichsten Erfolge treiben kann. 4 Bändchen, 3te verbess. Auflage. 8. München bei Fleischmann. Preis 1 fl.

Dieses Werk, dem das seltene Glük zu Theil wurde, daß die ersten 13,000 Exemplare starken Auflagen sich in wenigen Jahren vergriffen, ist die Frucht einer beinahe 50jährigen Erfahrung. Seine vorzügliche Einrichtung und Brauchbarkeit zog sogar das Augenmerk vieler Regierungen auf sich, die es zu vielen hundert Exemplaren ankauften und vertheilten. Da, wo es einheimisch gemacht wurde, riß es so zu sagen mit Gewalt zur Obstbaumzucht hin; ein unvergänglicher Eifer für diesen edlen und einträglichen Zweig der Landwirthschaft ergriff Alt und Jung, und die herrlichsten Baumpflanzungen umgeben nun die Dörfer und schütten ihren Segen im reichlichsten Maße aus.

Allen Gartenfreunden und Blumenliebhabern mache ich bekannt, daß ich

Die Pelargonien

in der Form meiner Flora universalis herauszugeben gedenke. Es werden demnach in 3 Folio-Heften 300 illum. Abbildungen für den mäßigen Preis von 7 Thlr. gegeben.

Bestellungen darauf können entweder in frankirten Briefen an mich selbst oder auf dem Wege des Buchhandels bei der Schmid'schen Buchhandlung gemacht werden.

D. Dietrich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google